



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

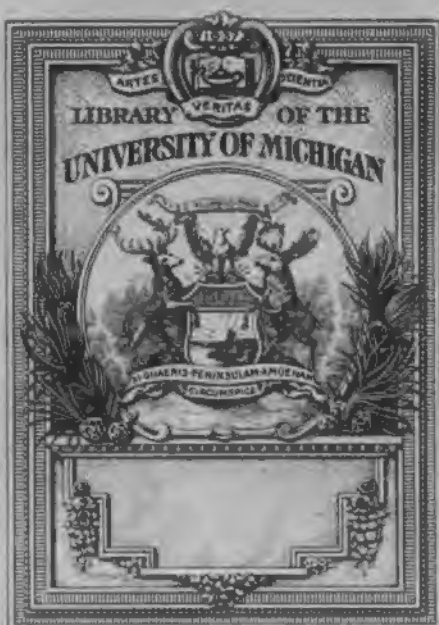
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

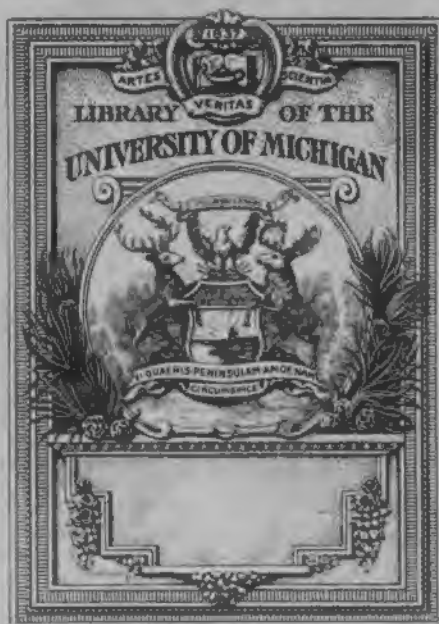
B 907,044



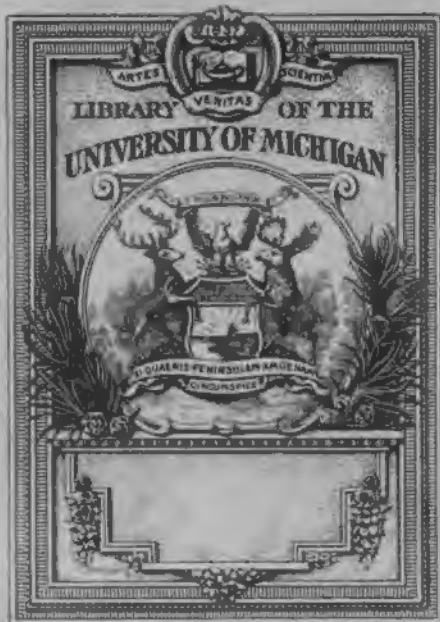
80

Z5

R7



881
Z5
R16



I N H A L T.

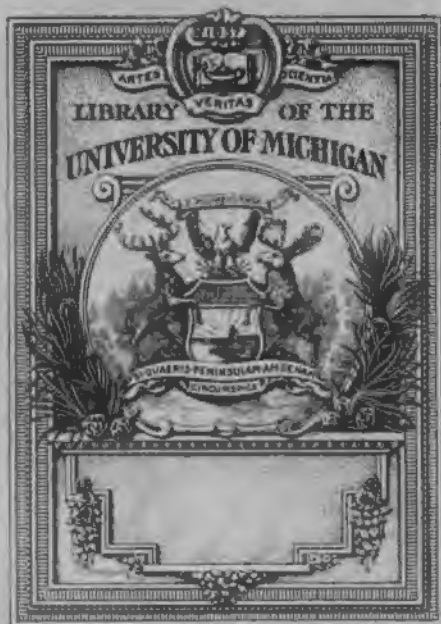
	Seite
A. v. FLUGI, Ladinische Dramen im 17. Jahrh. (21. 11. 79)	1
F. SCHOLLE, Das Verhältniss der verschiedenen Ueberlieferungen des afr. Rolandsliedes zu einander (13. 12. 79)	7
— Zur Kritik des Rolandsliedes (27. 3. 80)	195
K. WARNKE, Ueber die Zeit der Marie de France (3. 2. 80)	223
K. FOTH, Die Hilfsverba in der franz. Tempusbildung (26. 7. 80)	249
A. v. FLUGI, Historische Gedichte in lad. Mundart (21. 3. 80)	256
K. BREYMANN, Diez' Altspan. Romanzen (7. 4. 80)	266
A. v. FLUGI, Zwei ladinische Dramen des 17. Jahrh. (28. 7. 80)	483
K. BARTSCH, Die provenzal. Liederhandschrift Q (3. 11. 80)	502
O. FAULDE, Ueber Geminatio im Altfranz. (27. 12. 80)	542

TEXTE.

G. JACOBSTHAL, Die Texte der Liederhs. von Montpellier (6. 12. 79)	35. 278
G. BAIST, Eine cat. Version der Versio Tundali (10. 6. 80)	318
F. APFELSTEDT, Religiöse Dichtungen der Waldenser (14. 4. 80)	330. 521

MISCELLEN.

1. Zur Culturgeschichte.	
M. GASTER, Das türk. Zuckungsbuch in Rumänien (11. 9. 79)	66
2. Zur Litteraturgeschichte.	
C. MICHAELIS DE VASCONCELLOS, Etwas Neues zur Amadisfrage (8. 5. 80)	347
A. GASPARY, Boccaccios Brief an Francesco Nelli (13. 8. 80)	571
M. GASTER, Giufà (4. 12. 79)	574
3. Zur Handschriften- und Bücherkunde.	
H. SUCHIER, Der papierne Theil der Modenaer Troubad. Hs. (3. 9. 79)	72
G. GRÖBER, Bibl. nat. f. fr. 24429 und Ste. Geneviève, fr. fol. H 6 (24. 4. 80)	351
K. BARTSCH, Die provenz. Liederhs. f (31. 5. 80)	353
R. KÖHLER, Zu Zeitschr. IV 266 (9. 12. 80)	583
4. Handschriftliches.	
E. STENGEL, Desputaison entre l'âme et le corps (23. 2. 80)	74
H. SUCHIER, Bruchstück einer agnorm. Magdalena (28. 5. 80)	362
E. STENGEL, Ein weiteres Bruchstück von Aspremont (1. 6. 80)	364
— Nachtrag zu S. 74 ff. (1. 6. 80)	365
— Bruchstück eines lat.-franz. Glossars (14. 4. 80)	368
K. BARTSCH, Bruchst. einer Hs. der Geste des Loherains (3. 11. 80)	575
F. APFELSTEDT, Zu Meyers Ausg. der Novas del Heretge (14. 9. 80)	582
5. Exegetisches.	
A. TOBLER, Plus a paroles an plain pot De vin etc. (8. 1. 80)	80
F. LIEBRECHT, Zur Chanson de Roland (26. 5. 80)	371
H. SUCHIER, Josqu'as Seinz (29. 7. 80)	583
6. Textkritisches.	
E. MARTIN, Zu Guillaume le clerc de Normandie (14. 11. 79)	85
G. GRÖBER, Del Tumbeor Nostre Dame (20. 2. 80)	88
H. VARNHAGEN, Zum Fragm. v. Valenciennes (16. 1. 80)	97
K. BARTSCH, Zur Epître farcie de la Saint-Étienne (15. 2. 80)	99
H. VARNHAGEN, Zum Dial. inter Corpus et Animam (5. 12. 80)	585
7. Metrisches.	
E. STENGEL, Ein Fall der Binnenassonanz in einer Chans. d. g. (27. 1. 80)	101
— Einige Fälle der Wiederkehr gleicher Reime etc. (13. 2. 80)	102
8. Etymologisches.	
A. TOBLER, Etymologien (23. 4. 80)	373
W. FOERSTER, Romanische Etymologien (14. 4. 80)	377
J. ULRICH, It. assestare, sp. sesgar (6. 7. 80)	383
H. SUCHIER, crevette, chevrette (1. 9. 80)	383
M. GASTER, Brucolaque (3. 11. 79)	585
9. Grammatisches.	
A. MUSSAFIA, Zum Roland (17. 11. 79)	104
H. SCHUCHARDT, Zu Foersterns Vocalsteigerung (5. 4. 80)	112
— Zu Ztsch. IV 143 (16. 7. 80)	384
G. BAIST, Noch einmal -ieron (12. 12. 80)	586



27

freiere Kurzweil unter der männlichen Jugend der hervorragenderen Familien wohl geduldet werden durfte, im Jahre 1674, und zwar, wie uns das Verzeichniss zeigt, nur von männlichen Darstellern aufgeführt. Hauptmann Wietzel, der Verfasser, spielte die Rolle des ersten Liebhabers, Fortunat Wolfgang Juvalta die seiner Geliebten; die andern Rollen spielten Jünglinge aus den Familien Planta, Juvalta, Raschaer, Danz, Gritti, Schucan, Roedel. Einige sehr derbe Stellen im Stücke machen es wahrscheinlich, dass auch die Zuschauer nur Männer waren.

Ueber die in jenen Zeiten litterarisch hervorragenden Mitglieder der Familie Wietzel ausführlicher zu sprechen, wird eine andere Gelegenheit geeigneter sein, und so wenden wir uns gleich der Betrachtung des Stückes selbst zu. Gerne hätte ich dazu hervorragende Stellen aus demselben angeführt, dasselbe scheint sich aber, wie der Besitzer mir schreibt, auf augenblicklich nicht zu ermittelnde Weise, verloren zu haben; und so bin ich auf schon früher gemachte Notizen beschränkt.

„Bei der Vermählung des Kaisers Leopold von Oesterreich 1666 (so lese ich so eben in einer Besprechung der Augsb. Allg. Ztg. über Dr. Marcus Landau: „Die italienische Literatur am österreichischen Hofe“) wurden nur italienische Komödien aufgeführt, mit Ausnahme einer einzigen — spanischen.“ In der That zeichnet dies die Zustände auch anderer Länder, und da damals das italienische Theater ebenfalls wesentlich vom spanischen beeinflusst wurde, so werden wir uns nicht wundern, wenn wir auch im vorliegenden Stücke vorwiegend spanische Art nebst deutlichen Anzeichen erkennen, dass dasselbe wohl von Italien her eingeführt sein dürfte. In der ganzen hinlänglich fantastischen und verwickelten, obwohl kunstlos geschürzten und durchgeführten Anlage, und auch ganz auffallend in einzelnen kühneren und ungewöhnlichen Wendungen des Dialogs, durchgehender Verknüpfung des Tragischen mit dem Komischen, und zwar so, dass neben der rührenden und pathetischen an einigen Stellen eine ähnliche komische Handlung nebenhergeht, in den spitzfindigen Concetti, bilderreichen Stellen, erinnert das Stück ganz an das spanische Drama; auch spielt dasselbe in Spanien zu den Zeiten der letzten Maurenkriege. Einzelne entweder sehr derbe oder stark karikierte Stellen scheinen mir indess darauf hinzuweisen, dass dasselbe durch eine volksthümliche italienische Bearbeitung hindurchgegangen ist; auch der Name der komischen Person, Arlign, stammt wohl vom italienischen Arlechino. Inwieweit des Abschreibers Bezeichnung „Meditaeda et componida“ stichhaltig ist, dürfte jetzt nicht mehr zu ermitteln sein. Möglich ist ja wohl, dass Wietzel nach Erinnerungen des einmal in Italien etwa gesehenen Stückes, dasselbe mit einiger Selbständigkeit wieder eronnen und gestaltet habe; eben die oben hervorgehobene Kunstlosigkeit der dramatischen Durchführung dürfte eher dafür sprechen.

Jedenfalls hat die Sprache an vielen Stellen den vollen Reiz der Ursprünglichkeit, und bewegt sich mit Leichtigkeit durch die zwar

bedeutend roheren und unregelteren aber denen des spanischen Dramas ziemlich ähnlichen, kurzen und knappen Verse.¹

Der Gang der Handlung ist in kurzen Zügen folgender: Cardenio, ein junger andalusischer Ritter, nimmt Abschied von seiner Geliebten Luscinda, um gegen die Mauren von Granada in den Krieg zu ziehen, zu welchem ihn sein König gerufen. Indess hat in der Hauptstadt Don Fernando, Prinz von Andalusien, der tugendsamen schönen Dorotea nachgestellt, und ist mit Hülfe ihrer Zofe, einer Kupplerin, die er leicht durch Geld gewinnt, Nachts in ihr Zimmer eingedrungen; doch hat sie sich, obwohl so seiner Gewalt fast widerstandslos überantwortet, nur auf ein feierliches Eheversprechen hin ihm endlich ergeben. Indessen kommt Cardenio an; der Prinz macht ihn zum Vertrauten in seiner Liebesangelegenheit, und Cardenio redet ihm alsbald so kräftig zu, dass er, der Erbe des Reiches, einer ihm im Rang so sehr ungleichen Dame sein Eheversprechen unmöglich halten könne noch solle, dass, da ein Waffenstillstand gerade eintritt, der Prinz um sich zu zerstreuen und seine Verbindlichkeit zu vergessen, sich entschliesst Cardenio nach dessen Vaterstadt zu begleiten. Dorotea, die Flucht ihres Geliebten vernehmend, beklagt sich darüber bitterlich bei ihrem Vater, dem Necromanten Serun, welcher ihr den Rath gibt, als Ritter verkleidet dem Flüchtling zu folgen, um ihn über seine Untreue zur Rede zu stellen, was sie auch sofort thut. Indess hat Cardenio den Prinzen mit seiner Geliebten bekannt gemacht, und ihn gebeten, bei deren Eltern für ihn sich bemühen zu wollen. Don Fernando, plötzlich selbst in Luscinda verliebt, wirbt, aber statt für seinen Freund für sich selbst, und erhält sofort das Jawort des hocheufreuten Vaters. Nun grosse Verwicklung, Schwerter klirren, endlich heimliche Entführung Luscinda's durch den Prinzen wozu deren Vater treulich mithilft.

So ist Luscinda ganz in des Prinzen Gewalt gegeben, aber fest und edel bewahrt sie durch alle Stürme hindurch ihre Treue zu Cardenio. Eine Schaar von Räubern überfällt die beiden Flüchtlinge, aber ein herzueilender Ritter treibt dieselbe mit Hülfe des Prinzen in die Flucht. Dankbar erstaunt wendet sich der Prinz zu seinem Retter und bittet ihn er wolle ihnen doch sagen, wem sie so viel zu verdanken haben. Da derselbe jedoch durchaus unbekannt bleiben will, er bietet sich der Prinz, er wolle jedem Wunsche, den der Retter ihres Lebens hege, und dessen Erfüllung in seiner Macht stehe, unbedingt nachkommen. Zwei Wünsche habe ich, sagt der Ritter, „erstens, dass ihr dieser Dame nichts gegen ihren Willen thut; den zweiten Wunsch werde ich Euch später kundthun.“ — Indessen kommt Cardenio eilends herbei, der Entführten nach; auch der Necromant Serun erscheint wie

¹ Nach dem Vorigen sind mehrfache Irrthümer zu berichtigen, die früher aus einer ladinischen Zeitung in mein Büchlein: Zwei historische Gedichte in ladinischer Sprache S. 15 und von dort in Rausch's Geschichte der rhätomanischen Litteratur S. 136 übergingen.

gerufen. Plötzlich aber sehen sich alle zusammen zwischen den heranziehenden beiden feindlichen Armeen eingeschlossen. Der Kampf beginnt, Cardenio und der unbekannte Ritter verrichten Wunder der Tapferkeit. Ersterer macht den König von Granada zum Gefangenen; die Mauren ergreifen die Flucht. Dem siegreichen König von Andalusien stellt Cardenio seinen Gefangenen dar; der König fragt nach dem zweiten, ihm unbekannten Ritter, der sich durch so grosse Tapferkeit hervorgethan; da tritt Serun mit Dorotea, welche wieder in Frauenkleidern erscheint, hervor, sagt, dass sie es war, die verkleidet so ritterlich gekämpft, und eröffnet, dass dieselbe nicht seine, sondern des Königs von Granada Tochter sei, welchem er sie als Kind entführt. Allgemeiner Jubel, Friede und Freundschaft, zwei glückliche Brautpaare umarmen sich, und Arlign schliesst mit der freudigen Aussicht auf die lockeren Hochzeitsschmäuse lachend das Stück.

Das wahrscheinlich ältere, jedenfalls in älterer Sprache erhaltene, und auch in Anlage und Durchführung vorzüglichere der zwei biblische Stoffe behandelnden Singdramen (denn so wird man dieselben ihrer Bestimmung nach am füglichsten nennen können) die uns erhalten sind, hat Herr Dr. Jacob Ulrich jüngst in der Zeitschrift *Romania* nach einem älteren Drucke herausgegeben, unter dem Titel „Le sacrifice d'Abraham“; das zweite: „L'Histoargia da Susanna“, ist uns nur in einer späteren Handschrift erhalten, welche sich auf der Kantonsschulbibliothek in Chur befindet. Nach obigem Titel steht da geschrieben: „E descrittta traes me, Anna A. de Caspari, in ilg ann del Segner 1764, die 8 Martius.“ Das kleine Heft ist stark beschädigt, namentlich zu Anfang und zu Ende ganz unvollständig; dennoch geht aus den Bruchstücken hervor, dass obiges Opfer Abraham's vor der Susanna, die ganz erhalten ist, darin abgeschrieben war; zu Ende steht ein Bruchstück eines erbaulichen Liedes „La Giuvintschella“. Abraham's Opfer ist auch im Manuscript Planta erhalten, doch in einer schwächeren in's Ober-Engadinische übersezten Form.

Diese beiden religiösen Dramen, welche in ihrer ganzen Gestaltung vollständig von denjenigen des sechszehnten Jahrhunderts abweichen, sind, wie gesagt, nicht zur Aufführung, sondern nur zum Singen, und zwar zum Durchsingen nach der gleichen Melodie fast mehr lyrisch gedichtet, als dramatisch. Schon ihr Aeusseres zeigt dies deutlich: Abraham's Opfer besteht aus 293 vierzeiligen Strofen (nach Jacob Ulrichs Zählung 1172 Verse) Susanna aus 520 vierzeiligen Strofen, und zwar beide aus durchgängig den gleichen Versen von drei Jamben, und meist weiblichen Reimen; das sangbarste und auch in deutschen Liedern am häufigsten vorkommende Versmass. Ueberdies steht vor Susanna ausdrücklich geschrieben: A chantaer in la noatta dilg Psalm 100 dilg Lobwasser, item: „Eau bunas novas voelg chantaer“. Also zum Singen nach angegebenen Lied-Melodien. Im Jahr 1661 hatte Lurainz Wietzel eine Uebersetzung der Psalmen

nach den Lobwasser'schen Melodien herausgegeben. Ob er vielleicht auch der Verfasser der Susanna sein könnte, bedarf noch näherer Vergleichung. Dass auch Susanna dem siebenzehnten Jahrh. angehöre scheint mir unzweifelhaft, und ebenso dass das Opfer Abrahams, das oft mit dem geistlichen Gesangbuche Philomela von Johannes Martinus und nur mit diesem (erste Auflage 1684) zusammengebunden erscheint, von demselben oder von seinem Vater, Martinus ex Martinis, von welchem ebenfalls Lieder in obigem Buche herrühren, verfasst ist.

Wie man nun aber auf den Gedanken kam, solche Singdramen zu dichten, die meines Wissens sonst nirgends vorkommen (wesshalb ich auch der Vermuthung Dr. Ulrichs (S. 375), dass Abraham's Opfer aus dem Deutschen übersezt sei, nicht beistimmen kann) das dürfte sich wohl einigermaßen erklären lassen. Ich habe schon früher¹ gezeigt wie die Reformatoren, und namentlich Campell durch den Anhang zu seinen Psalmen, das weltliche Volkslied zu unterdrücken, und durch geistliche oder wenigstens erbaulichere Lieder zu verdrängen trachteten. Dieses scheint im Laufe der Zeit vollkommen gelungen zu sein. Da aber der Singlust des engadinischen Volkes, namentlich der Jugend beider Geschlechter, um dies sicherer zu erreichen, immer neue, anmuthende Nahrung geboten werden musste, so entstanden auch seit jenen Campell'schen viele ernstere, moralisirende, doch nicht ganz geistliche oder kirchliche Lieder zu diesem Zwecke; später ging man dann auch zu Gesprächen in Liederform über z. B. der Seele mit Christo oder Gott, des Fleisches mit dem Geiste, des Schafes mit dem Hirten, des Wassers mit dem Weine, u. s. w., so dass es nicht mehr fern lag, auch kleine Dramen zu dichten, die nach einer Melodie durchzusingen waren. In den einfachen Verhältnissen und Anschauungen dieses bis in unsere Tage hinein so sehr kirchlich gesinnten Völkchens ist diese Art poetischer Unterhaltung gewiss auch nicht so eintönig erschienen, als man wohl glauben möchte, und denken wir uns z. B. nach alter Engadiner Sitte die Jugend eines Dorfes an einem Sommerabend im Freien, oder Winters in traulicher Stube, zu einem tramegl da chaunt versammelt, und die Rollen dieser Dramen von verschiedenen Stimmen gesungen, so wird die Andacht wie das Vergnügen doch nicht so gering gewesen sein.

Abraham's Opfer, ist entschieden dichterisch gelungener. Bei aller Einfachheit der dramatischen Handlung und des sprachlichen Ausdrucks, hat es sehr anziehende ja ergreifende Stellen, und schliesst knapp und ganz dramatisch ab. Viel weniger ist dies bei Susanna der Fall, die sich in's Breite und blos Lehrhafte verliert.

Schliesslich sei noch ein Drama angeführt und skizzirt, welches unzweifelhaft dem siebenzehnten Jahrh. angehört, und das einzige

¹ Vgl. A. v. Flugi, die Volkslieder des Engadin. Strassburg, Trübner 1873. S. 14 ff.

ist, welches mir ausser den obigen aus dieser, der folgenden, und bis auf unsere Zeit bekannt geworden ist. Es befindet sich in Privatbesitz im Engadin. „Scrit traes mai Jachian Turtaick 1643“, wie doppelt bemerkt wird, heisst jedenfalls wie anderswo: abgeschrieben. Es ist ein lehrhaftes Drama in Prosa, etwas gedehnt und umfangreich, und behandelt in sechs „favlamaints“ oder „aradschunamaints“ den Gegensatz des Katholizismus zum Protestantismus, letzterem den Sieg verleihend. Die Fabel ist äusserst einfach, der Personen sind nur vier. — Im Anhang steht ein wahrscheinlich zum Stück gehöriges geistliches Lied: „Lg spirituael Pasturel. In la noatta daella Pasturaella.“ Gespräch zwischen Paestar und Nuorsa, Hirt und Schaf.

Der Inhalt ist nach den Abtheilungen folgender: I. sprechen sich der Priester (Preir, Plavant) und der Hirt (Pasturel, Paestar, Bisçhier) gegeneinander aus, Letzterer vom protestantischen Standpunkt Erstern bekämpfend. — II. Der Priester sucht beim Herrn des Hirten, dem Bauern (Pur) denselben als ketzerisch in Ungnade zu bringen, lässt sich aber schliesslich durch das Versprechen eines fetten Lammes begütigen. — III. Bauer und Bäuerin (Duonna) besprechen sich über den Glauben ihres Hirten; sie beschliessen endlich denselben mit dem Lamm zum Priester zu schicken, um ein neues Gespräch zu veranlassen. IV. Langes Gespräch zwischen Priester und Hirt; starke dogmatische Gegensätze; doch trennen sie sich in leidlichem Frieden. V. Der Hirt erzählt dem Bauer und seiner Frau, wie er durch einen landflüchtigen, wegen seines Glaubens verfolgten armen Mann zu seinen neuen Ueberzeugungen bekehrt worden; die Habsucht der Priester wird nebenbei hart gerügt; schliesslich beschliesst das Ehepaar eine Bibel zu kaufen; der Hirt übergibt indess eine kleine Schrift, die jener Mann ihm gegeben hatte. — VI. Diese Schrift wird vorgelesen; das Ehepaar bekehrt sich zum neuen Glauben; das Stück endet mit Freude und Dank. — Sonderbare Behandlung eines Glaubensstreites, der soeben anderthalb Jahrhunderte mit Schlachten und Gräueln erfüllt hatte!

A. v. FLUGI.

Das Verhältniss der verschiedenen Ueberlieferungen des altfranzösischen Rolandsliedes zu einander.

Ueber das Verhältniss der verschiedenen Ueberlieferungen des Rolandsliedes zu einander standen sich längere Zeit zwei Meinungen gegenüber, in denen es sich namentlich um Vn und O¹ handelte. Nach der einen waren Vn und O nahe verwandt, Mü.² dagegen zog Vn zu den sog. Reimredactionen. Gautier, der sich bisher ersterer Ansicht anschloss, hat nach einer Notiz der Romania VIII, 635 seine Meinung geändert, und sieht Vn für unabhängig von O und von den Reimredactionen an. Beweise für die Richtigkeit ihrer Ansicht sind bisher von denen, die sie aufstellten, nicht gegeben worden. Für die Ansicht seines Lehrers Stengel, der Vn und O als derselben Familie angehörig betrachtet, trat Rambeau: Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland, Halle 1878 (ursprünglich eine Marburger Dissertation) auf, indem er in seiner Abhandlung wenigstens den negativen Beweis für dieselbe bringen wollte. Er fühlte wohl selbst, dass es ein etwas eigenthümliches Unternehmen war, eine ganze Untersuchung auf eine nicht bewiesene Ansicht zu gründen, und sucht daher S. 17—31 „scheinbare Widersprüche in Bezug auf Assonanzen“ zu erledigen. Dass ihm das nicht gelungen ist, hat zuerst Ottmann in der Jenaer Literaturzeitung 1879, No. 18 wenigstens für einige Fälle nachgewiesen. Dann hat kürzlich Th. Müller in dieser Zeitschrift III, 439—452 in sehr eingehender Weise Rambeau's Arbeit besprochen. Er widerlegt darin nicht nur die Ansicht, dass O und Vn zusammengehören, sondern auch viele von den Ergebnissen von R.'s Untersuchungen, und bringt auch mancherlei zur Unterstützung seiner Ansicht über O und Vn bei.²

¹ Abkürzungen nach Müller's zweiter Ausgabe, 1878 (Mü.²), nur Vn für sein jetziges V ist aus seiner ersten Ausgabe, 1863, beibehalten worden. Warum auch eine Abkürzung ändern, die einmal allgemein gebraucht wird?

² Als Müller's Recension erschien, war diese Abhandlung schon in vielen Punkten druckfertig; ich konnte daher nur manches aus Müller's Arbeit in Anmerkungen oder als Nachtrag verwenden. — Ich selbst habe Herrig's Archiv eine Beurtheilung von R.'s Arbeit übergeben, in der ich in mancher Beziehung hinsichtlich des Resultates der Arbeit R.'s mit Müller übereinstimme.

Noch vor Müller's Beurtheilung R.'s veröffentlichte Ottmann: Die Stellung von V¹ [= Vn] in der Ueberlieferung des afrz. Rolandsliedes, Heilbronn 1879 (urspr. auch eine Marburger Dissertation), die erste Abhandlung, in der positive Beweise für das behauptete Verhältniss zwischen Vn und den anderen Ueberlieferungen beigebracht werden. Er kommt zu dem Ergebniss, „dass Vn mindestens auf zwei Handschriften beruhen muss, deren eine zur O-Familie gehörte, während die andere aus der Quelle stammte, aus welcher die ganze übrige Ueberlieferung geflossen ist“. Eine Beurtheilung dieser Ansicht kann nur am Ende dieser Untersuchung gegeben werden. Etwas jedoch über Ottmann's Methode ist hier am Platz. Wenn es sich um gemeinsame Fehler zweier Ueberlieferungen handelt, so sind für ihn sprachliche Dinge, wie Assonanzen, Versbau, von verhältnissmässig wenig Belang; das Hauptgewicht legt er auf poetisch-ästhetische Beurtheilung. Nun ist eine derartige Betrachtung, auch bei Fragen der Kritik, gewiss nicht auszuschliessen, aber sie leidet doch vielfach an zu grosser Subjectivität. So befindet sich Ottmann mehrfach mit Müller, Hofmann, Bartsch, Gautier in Widerspruch; in einigen Punkten bin auch ich nicht seiner Meinung, bin aber doch in den meisten Fällen, wenn auch nicht in der Motivirung, so doch im Resultat mit ihm in Uebereinstimmung, so dass ich mich vielfach auf ihn beziehen werde.

Im Folgenden soll im Gegensatz zu Ottmann, das Aesthetische sehr in den Hintergrund treten; Gewicht wird namentlich gelegt werden auf rein Sprachliches, auf die klare oder verständige Construction, den passenden Sinn. Ja alle Arten von Uebereinstimmungen, resp. Abweichungen zwischen den einzelnen Ueberlieferungen werden erwähnt werden. Man hat vielfach, so namentlich Rambeau, dem Zufall wohl einen zu grossen Spielraum gegeben, wenn man in gleichen Abweichungen mehrerer Schreiber nur ein Spiel desselben sah. Nur wo das Reimbedürfniss Abweichungen mit sich brachte, sind diese absichtlich nicht beachtet worden. Auch hier ist gegen Rambeau zu erwähnen, dass er den Einfluss des Reimes nicht genügend berücksichtigt hat.

Um aber auch den Einwürfen derer einigermaßen vorzubeugen, die bei sehr Vielem ein Spiel des Zufalls sehen wollen, ist, mit Ausnahme des letzten Theiles der Untersuchung selbst, daran festgehalten worden, nur solche Abweichungen der Ueberlieferungen zu erwähnen, in denen dieselben sich wenigstens paarweise gegenüberstehen. In jeder der Ueberlieferungen finden sich offenbare Versehen; es mögen Abweichungen durch Zufall, Nachlässigkeit, Absicht herbeigeführt worden sein. Dass aber zwei Schreiber, unabhängig von einander, rein durch Zufall, dasselbe Versehen gemacht, dieselbe Nachlässigkeit begangen, dieselbe Aenderung vorgenommen, ist wenig wahrscheinlich. Bei Festhaltung obigen Grundsatzes ist also das Gebiet des Zufalls sehr eingeschränkt. So wird auch gemeinsamen Abweichungen, wenn sie auch an sich

nicht gerade fehlerhaft sind, ein gewisses Gewicht nicht abgesprochen werden können.

Was das benutzte Material anbetrifft, so standen mir leider nur die gedruckten Ueberlieferungen zur Verfügung, also von den Reimredactionen nur, was sich in Michel's Roman de Roncevaux und in den vielen Anmerkungen und Nachträgen in Mü.² findet, ausserdem Einzelnes da und dort, z. B. in Rambeau. Dies ist ein offener Mangel dieser Untersuchung; manches Einzelne hätte sonst wohl eine etwas andere Gestalt angenommen, hätte sich noch klarer hervorgehoben. Nach den Erfahrungen aber, die ich gemacht habe, wenn ich später da oder dort noch Allerlei fand, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass das Ergebniss im Grossen und Ganzen durch Benutzung des vollständigen Materials nicht beeinflusst worden wäre. Km und Str sind nur nach den Notizen anderer benutzt worden; ich hatte schon aus Kr, der ihnen beiden ja zu Grunde liegt, gesehen, dass aus dieser freien, gereimten Ueberarbeitung wenig Licht über das Verhältniss aller Ueberlieferungen unter sich verbreitet wird; ihre eingehende Heranziehung ist im Allgemeinen nur für ihren eigenen Ursprung wichtig. Von sonstigen Uebersetzungen sind noch eingehend verglichen Ks und Nd; Ks ist des bequemeren Verständnisses wegen nach Koschwitz' Uebersetzung citirt; der Untersuchung selbst lag der Text von Unger zu Grunde.

Da die folgenden Untersuchungen in mancher Beziehung Ottmann's V⁴ zum Ausgangspunkt nehmen, so dürften sie passend mit einigen Nachträgen zu dessen Abhandlung beginnen, und zwar mit solchen die das Verhältniss zwischen

I. Vn und den Reimredactionen

betreffen.

1. Vn Vs.

O hat 54 : 662 *Galne* in *è-e*-Assonanz. Für dies offenbar fehlerhafte Wort hält Rambeau S. 112 *Valterne*, was Vz und Ks bieten, für das richtige. Vs hat innerhalb des Verses *Valence*, und Vn in der Assonanz das fehlerhafte *Valente*; da *c* und *t* leicht verlesen oder verschrieben werden können, haben höchst wahrscheinlich Vn und Vs dasselbe Wort in ihrer Vorlage gehabt; es wie bei Vn ans Ende des Verses zu setzen, wurde Vs durch seine *ier*-Reime gehindert, und vermied so den Fehler in Vn.

151 : 2001—2. Hier stimmen O und Vz; P stellt die Verse um; Vn erweitert v. 2001 zu zwei Versen, von denen der zweite nichtssagend ist; Vs nimmt gerade diesen zweiten Vers für v. 2002 auf. Ottmann S. 29 (vgl. S. 27) nimmt an, dass Vn hier die Lesarten zweier Vorlagen verschmolz. Wahrscheinlicher ist wohl, dass Vn und Vs in einer gemeinsamen Vorlage die drei Verse voranden, die Vn gibt, und dass Vs den letzten derselben übersprang, da nicht gut vorauszusetzen ist, dass Jemand absichtlich den zweiten inhaltslosen Vers von Vn für den bedeutungsvollen v. 2002 O

setzte; dies müsste aber doch der Schreiber von Vs oder einer seiner Vorgänger gethan haben, da sich v. 2002 in allen Reimredactionen ausser Vs findet.

2. Vn Vs L.

112:1436 *veir nient* O Vz P C, *voirement* Vn Vs L. Ersteres ergibt sich als das richtige durch den Sprachgebrauch von O; „Wahres sagen“ heisst nur *dire veir* (v. 760, 2754, 3414), während *veirement* unserem „wahrhaftig, wirklich“ entspricht. Höchst wahrscheinlich liegt der Abweichung in Vn Vs L ein Lesefehler zu Grunde, der doch eher auf eine gemeinsame Quelle, als auf ein dreimaliges, von einander unabhängiges Versehen zurückzuführen ist.

3. Vn Vz.

70:865. Dass das hier von Ramb. S. 29 für echt gehaltene *alquanz*, das Vn und Vz bieten, grammatisch falsch ist, hat Ottmann Jen. Litt.-Ztg. a. a. O. hervorgehoben. In V⁴ S. 11 tritt dies nicht so hervor, und wird deswegen hier noch einmal betont. — Für *Francs* O P C 235:3196 setzen Vn Vz *combatant*. Nach Ramb. S. 26 ist dies entweder Verwechslung mit v. 3188, der aber, wie er selbst sagt, in Vz fehlt, oder *combatant* und *Francs* sind synonym. Die ganze Stelle lehnt sich jedoch an 221:3017 ff. an, und danach ist *Francs* vorzuziehen.

4. Vn P.

133:1729 *departie* Vn P, *fenie* Vs Vz L C. — Nach 144:1893 schieben Vn P ein, ähnlich wie v. 95:1228, 118:1553 O, die sich beide auch in P, nur das erste mal jedoch in Vn finden. Diesen Einschub haben Vs Vz Ks so wenig wie O. — Für *curre*, das O 262:3541 in der Assonanz hat, setzt P des Reimes wegen *esperonnet* und weicht auch sonst etwas ab; Vn schliesst sich ihm genau an, setzt aber noch das unmetrische *ferament* hinzu. Vs Vz geben den zweiten Halbvers von O wieder, soweit es ihre *ez*-Reime erlauben.

5. Vn P L.

Sie schieben nach 149:1966 resp. 1967 *Halteclere* ein gegen O Vs Vz C (Förster, Zeitschr. II, 175).

6. Vn Vs Vz P.

Nach 237:3220 schieben diese vier Handschriften ein, dass Judas aus *Butentrot* war; dieser Zusatz fehlt in O Ks Km Str. — 263:3546—8, 50 fehlen in Vn Vs Vz P. Aber 3548 ist nöthig wegen v. 3551, P bemerkte dies, änderte deswegen in letztgenanntem Verse *gunfanun* in *compaignon* und liess v. 3550 aus. Wahrscheinlich gerieth der Schreiber der gemeinschaftlichen Vorlage von Vn Vs Vz P von v. 3545, der ebenso wie v. 3548 auf *teneit* endigt, gleich auf v. 3549. Km hat v. 3548, wahrscheinlieh auch v. 3547, stimmt also zu O, so weit es von einer Uebersetzung, namentlich einer gereimten, zu erwarten ist. Allerdings mag auch O hier in anderer Weise verderbt sein, wie Mü.² ausführt; jedenfalls weisen Vn Vs Vz P hier eine gemeinsame Verderbniss auf, deren Ursprung leicht zu erkennen ist.

7. Vn C.

109 : 1388—9 ist in O verderbt; Vn (*Bores*) und C (*Borel*) stimmen im Namen, andererseits Vs Vz P (*Abel*). In L und Ks fehlt die Stelle; lag ihnen dieselbe vielleicht so verderbt vor, wie sie in O ist, und liessen sie dieselbe aus, da sie nicht wussten, wie dieselbe zurechtrücken? — 191 : 2611. Ottmann hebt in der Jen. Litt.-Ztg. hervor, dass *fermelez*, was hier Vn und C für das sonst überlieferte *citez* haben, ein relativ neuer Ausdruck ist. — 196 : 2698 *devendrum* O Vs Vz P. *faron* Vn O (Ottm., Jen. Litt.-Ztg.) — 264 : 3564 bieten Vn C *clamée* für *criée*, *escriée* O Vs Vz P. *Clamer* kommt aber in O in dem Sinne von „das Feldgeschrei erschallen lassen“ nicht vor. — Vn C schieben am Ende von Tir. 149 einen Vers (sie reimen) ein, Vs P je einen andern. L schliesst sich an O an (Förster, Zeitschr. II, 175).

Von 273 : 3682 an weichen bekanntlich Vn und die Reimredaktionen von O ab. In Bezug auf Ganelon's Bestrafung schliesst sich Vn an die Reimredaktionen an.

Manches von dem hier Beigebrachten ist von geringem Gewicht; doch etwa die Hälfte der angeführten Stellen zeigt, dass Vn mehr oder weniger offenbare Fehler mit einer oder mehreren Reimredaktionen theilt.

Folgende Stellen, in denen O und wenigstens eine Reimredaction gegen Vn und wenigstens eine Reimredaction übereinstimmen, hat schon Ottmann V⁴ behandelt: v. 1113. 1984. 2081. 2385. 2405. 2462. 2657. 2695. 2829. 3073. 3106.

II. Vn O.

Zum Beweise, dass O und Vn ihrerseits verwandt sind, bringt Ottmann S. 26 f. zwei Stellen bei, deren zweite seines Erachtens auf Zufall beruhen kann; die Beweiskraft der ersten wird aber wohl von manchen Seiten nicht anerkannt werden.

Die Verwandtschaft zwischen O und Vn ist auch in manchen Beziehungen ziemlich schwer zu erweisen. Nicht, dass es an vielen, in beiden ähnlichen oder gleichen Stellen fehlte, in denen sie allein Uebereinstimmung zeigen. Aber diese kann man meist leicht dadurch erklären, dass sie allein Assonanzen bieten, während die übrigen französischen Redaktionen oft durch den Reim zu Abweichungen und Aenderungen gezwungen sind. Wenn also auch mehrere der Reimredaktionen gegen O und Vn übereinstimmen, so beweist dies nicht, dass ihre Quelle, die bei der Umarbeitung in Reime vorlag, von O und Vn wirklich abwich. Dies würde kaum der Fall sein, wenn auch noch eine der Uebersetzungen zu ihnen stimmte. Diese könnten sehr wohl eine aus O stammende Vorlage gehabt haben, in der aber durch theilweise oder vollständige Umarbeitung in Reime schon grosse Abweichungen hervorgebracht waren. Ausserdem kümmern sich die Uebersetzungen, zumal die

gelehnten, sehr wenig um den genauen Wortlaut ihrer Vorlage, und lassen uns daher bei einer Vergleichung oft im Stich. Aus diesen Gründen sollen im Folgenden nur solche Uebereinstimmungen zwischen O und Vn aufgeführt werden, die entweder gemeinsame Fehler enthalten, oder wo die entgegenstehende Uebereinstimmung zwischen einer Uebersetzung und den Reimredactionen nicht auf eine Umarbeitung in Reime zurückzuführen ist, oder wo O und Vn von einer Reimredaction gegen andere gestützt werden.

1. O und Vn zeigen gemeinsam folgende fehlerhafte Assonanzen: 37:474 *avrez: ié*. Vn weicht in den Tiraden 35—37 zwar sehr von den anderen Ueberlieferungen ab, zeigt aber v. 346 Kölbl. gerade dies Wort zwischen zwei *ié*-Assonanzen; 41:527 *men-distet* O, *médiger* Vn: *é*. 101:1293 *ventaille: è-e*. Hier liegt zugleich, wie schon im Jahrb. N. F. III. S. 67, Anm. 2 hervorgehoben, ein Fehler im Sinne vor (vgl. Förster, Zeitschr. II, 174). 162:2163 *pied: é*. 170:2264 *main: è*, gestützt von Nd L. 288—9 *in sijn hant*, worin R. S. 27 ein Flickwort sehen will. Wie dem auch sei, immerhin stimmen O und Vn in einem Fehler überein. 250:3394 *(u)juste: ié-e*; die Reimredactionen weichen verschieden ab, auch C, obgleich es *é*-Reime hat.

Hier schliesst sich eine andere Stelle an, in der Vn zwar von O abweicht, dabei aber doch deutlich auf dasselbe hinweist. Nach Mü.² endet sich Tir. 85 nur in O¹ und wird in Vn, den Reimredactionen, Ks durch eine andere, eine *ée*-Tirade ersetzt. In H. Ms lauten in O v. 1060, 1068 so:

*Si Porret Carles, ferat Post returner, und:
Belun puen mar i sunt assemblez,*

In Vn aber v. 1007, 1014:

*Si l'una parlo de frāça tīperee
Post de frāçols ont fara retornée und:
Bella puen mal sunt asemblée.*

Die Auslassungswörter *retornée* und *asemblée* weisen deutlich auf O hin, wo haben hier aber in Vn so häufig vorkommende sprachlich ganz unmögliche Verdrehung der Endsilbe eines Wortes, durch die es einen richtigen Reim herzustellen glaubt. P lässt den zweiten Vers, den Vn im 1060 O bietet, aus, und hat in den beiden anderen selbige Reime. Ks schliesst sich in v. 1060 an O an (v. 1067, 2068 v.), und lässt v. 1068 aus.

Derselben metrischen Fehler, den Mü.² durch Auslassung des Artikels beseitigt, haben Vn und O in 44:569. 59:742 (hier weicht Vn auch sonst etwas ab). 76:931. 88:1104. Hier hat jedoch auch der von Ottmann S. 27 erwähnte metrische Fehler (H. p. 100, den Mü.² durch Auslassung des zweiten *de* beseitigt).

¹Nach Ottmann V. 85 44 bieten auch Ks Vn P C diese Tirade. Was Ks und P anbetrifft, so dürfte Mü.²s Ansicht richtig sein; Vs C liegen nicht bedenklich vor.

92 : 1165²¹ *suef pas alez tenant* hat eine Silbe zu viel. Vn liest: *soeue li pax tenant*, setzt man *suef* für *soeve*, so wäre der Vers metrisch richtig, auch Nd L 137, Bb 341 entsprechen O. P Vs Vz L weichen trotz Reimes ab; Ks Bb schliessen sich an Vz an. Ferner ist hier auf den falschen Vers 141 : 2277 hinzuweisen, wo O *sastel*, Vn *saastel* bietet. Das *s* in Vn, die Elision in O weisen auf eine gemeinsame Lesart hin, mag man nun mit Müller, Gautier, Böhmer, Bartsch *se hastel*, oder mit Hofmann *saatel* für das ursprüngliche halten.

3. Erweiterungen im Vergleich mit anderen Ueberlieferungen bieten Vn und O, gemeinsam in folgenden Fällen: 78 : 969 fehlt Vs Ks; dieser Vers lehnt sich an v. 904, 928, 938, 951, 989 an, mag also eine Zuthat von Vn und O sein. 95 : 1230, der sich an 96 : 1251 anschliesst, wo ihn auch P gibt, fehlt in P Ks; von 105 : 1326—31, die sich in O Vn Ks finden, bieten die Reimredactionen nur v. 1330, obgleich auch 1327—8 reimen würden. 136 : 1781 fehlt in P und Ks. 156 : 2069 findet sich in O Vn Nd H, er fehlt in P und, da Rambeau keine Reimredaction als Stütze anführt, wohl auch in Vs Vz CL; jedenfalls in P CL nicht des Reimes wegen. 173 : 2298 fehlt in P, in Ks auch 2299. 176 : 2359 findet sich in O Vn CNd Bb, fehlt aber in P, obgleich es auch *conquerant* mit *ent* reimen lässt, Vs Vz L. Sollten vier Handschriften unabhängig von einander einen für Roland so bezeichnenden Zug ausgelassen haben? Hierher gehört es ferner, wenn P Vsb Vz L von Tirade 141 nur die zwei ersten Verse im Anschluss an die von ihnen eingeschobene Tirade geben, während auch Vsa und C, ersteres assonierend, letzteres in freier Umarbeitung, diese in O und Vn enthaltene Tirade bieten.

Ebenfalls hier möge gleich erwähnt werden, dass P Vs Vz 131 : 1712 und 136 : 1770² von O Vn Ks abweichen, und in beiden Fällen wenigstens P nicht des Reimes wegen, da es im ersten auch *talent*, im zweiten auch *gent* reimen lässt.

4. Zusätze zum Text von O und Vn in anderen Ueberlieferungen können mitunter auch durch das Reimbedürfniss erklärt werden, so namentlich, wenn aus einem Vers mit einem im Reim schwer anzubringenden Assonanzwort zwei Verse gemacht werden; man vergleiche z. B. 3 : 30 O mit Vs. Mit den folgenden Zusätzen hat jedoch der Reim offenbar nichts zu schaffen.

Nach Tir. 25 vermisst Mü.² in O und Vn den Auftrag, den Ganelon erhält; er steht in Vs Vz Ks Kr. Nach 9 : 124 schiebt Vs mehrere Verse, eine Art Glaubensbekenntniss, ein; ähnliches, wenn auch abweichend findet sich in Ks. Ferner finden sich Einschübe nach 23 : 307.² 25 : 329, 330 (die drei letzten Stellen in Vs und

¹ Eine kleine 1 oder 2 oben an einer Verszahl möge den ersten oder zweiten Halbvers bedeuten.

² Vgl. Müller, Zeitschr. III, 445; wohl mit Recht erklärt er den Zusatz von Ks Vs Vz für unstatthaft.

Ksa, Ks Bb haben hier mehrere Tiraden gar nicht). 28 : 360 (Ksa nach 361), 364 (auch diese Stelle fehlt in Ks Bb). 30 : 383. 117 : 1518 erweitert P, es lässt *Monjoie* rufen, letzteres auch in Ks¹ und Nd Bb v. 607. 151 : 1994 erweitern P Nd H und Bb dahin, dass sie den nicht mehr sehenden Olivier ins Getümmel reiten und Roland ihm nacheilen lassen. Hier stimmt Ks b zu O, während Ksa B die Situation erklären zu wollen scheinen; jedenfalls stimmen sie nicht zu P. Nach 152 : 2013 schiebt P zwei Verse ein, von denen Ks den zweiten Halbvers des ersten gibt. Vor 180 : 2418 schieben P L C einen Vers ein, die ganze Tir. fehlt in Vs Vz.

Man kann hier einwerfen, dass diese Zusätze eher die Zusammengehörigkeit von Vs oder P mit Ks oder Nd beweisen als die von O und Vn; da aber letzteres vor Erweiterungen sonst durchaus keine Scheu zeigt, so geht aus denselben jedenfalls hervor, dass Vn keine Vorlage hatte, welche diese Zusätze enthielt, und die sonst genaue Uebereinstimmung mit O weist zugleich auf eine gemeinsame Quelle hin.

Zieht man ferner die beschränkenden Bedingungen in Betracht, die bei der Vergleichung zwischen O und Vn wegen der durch den Reim möglicher Weise veranlassten Abänderungen in anderen Ueberlieferungen festgehalten werden mussten, so wird das Voraufgehende an Gewicht gewinnen, und wohl genügend darthun, dass Verwandschaft zwischen O und Vn vorhanden ist.

Nachtrag. Müller, Zeitschr. III, 441, will die Uebereinstimmung in Vn und O in manchen falschen Assonanzen dem Zufall zuschreiben; er macht darauf aufmerksam, dass O mehrfach durch Umstellung die Assonanz verdirbt, wogegen zu erwiedern ist, dass nur zwei der hier angeführten Assonanzen durch Umstellung zu bessern wären; ferner, dass Vn häufig umstellt, um Reime herzustellen, d. h. also absichtlich. Es handelt sich hier aber um Assonanzen, die weder zufällig, mit Ausnahme von zweien, noch absichtlich durch Umstellung falsch geworden sind; auch würde diese Absicht in Vn nichts für O beweisen. Die Bemerkung über *ventaille* S. 444 beweist wenigstens nichts für die Richtigkeit der Assonanz in v. 1293.

III. Vn Ks.

1. Gemeinsame Abweichungen.

3 : 35. *ele set agni ester* mit falscher é-Ass. in einer *ié*-Tirade in Vn; dem schliesst sich Ks an.

4 : 47. *p questa mia teste* Vn, statt *destre* in O Vs; „da setze ich mein Haupt zum Pfande“ Ks. — Nach Rambeau S. 28 ist „der Schwur in Ks ganz verschieden von dem in Vn.“ Diese Behauptung hat schon Ottmann, Jen. Litt.-Ztg. zurückgewiesen.

5 : 63. *Clarçis* Vn Ks Bb (a fehlt) Kr v. 570 gegen *Clarun*, *Clarín* in O Vs.

¹ Vgl. über *Monjoie* in Ks hier S. 15 die Bemerkung zu 145 : 1920.

13:187—8. Hieraus macht Vn einen Vers, Ks schliesst sich ihm an.

14:209. Vgl. Ottmann V⁴ etc. S. 19. — In diesen fünf Fällen stimmen O und Vs ihrerseits überein.¹

79:975. Hier haben Vn und Ks *Valneire*, was die Assonanz in O verlangen würde gegen *Munigre* in O Vs Vz. Dass, wie Rambeau S. 24 annimmt, alle drei Schreiber hier unabhängig von einander die beiden Wörter verwechselt haben sollen, ist trotz „der latinisirten Form *nigre*, die allen Schreibern bekannt gewesen sein muss“, kaum glaublich. Vs bessert den Fehler durch *ie*-Reime; Vz setzt das Wort in die Mitte des Verses. Hat übrigens Ottmann, S. 19, Recht, dass hier die zwischen Zaragoza und Lérida gelegenen Monegros gemeint sind, so wäre *Munigre* das ursprüngliche, und *Valneire* eine spätere der Assonanz wegen vorgenommene Aenderung. Dies würde denn für meine Vermuthung sprechen (Jahrb. a. a. O., S. 74, Anm.), dass Tirade 78 und 79 ursprünglich zusammen eine *ie*-Tirade bildeten. Doch das nur beiläufig. Jedenfalls stimmen Vn und Ks hier gegen O Vs Vz.

86:1077 setzt Vn *avant* für *quant*, dazu stimmt Ks, während hier O und P übereinstimmen; ebenso in 91:1146—7, die Vn in einen Vers zusammenzieht; dem entspricht die Uebersetzung in Ks.

113:1440. Für *dous* in O Vs Vz P C setzt Vn mit falscher Assonanz *un*, ebenso Ks.

144:1894. *Qui mort l'abat seinz altre descunfisun*, O, dem sich P Vs Vz anschliessen, dabei aber den fehlerhaften zweiten Halbvers verbessern. Vn liest mit v. 1534 O: *Plena ses haste l'abat mort des arçon*. Ks. schliesst sich im ersten Halbvers an Vn an, im zweiten Halbvers weicht es ab. Hierbei ist aber zu bemerken, dass es das auch noch v. 1229, 1534 in O vorkommende Wort *arçons* ebenfalls nicht übersetzt; vielleicht war es dem Uebersetzer unbekannt. Doch kann dieser in seiner Vorlage auch *al sablon* gefunden haben, was Vn für *des arçons* in v. 1534 O setzt, und was er dort ähnlich übersetzt, wie hier in v. 1894. Diese Wendung findet sich aber nie in O, würde also auch wieder auf eine Verwandtschaft von Ks und Vn hinweisen.

145:1920 lässt Vn fälschlich die Heiden *Munjoie l'enseigne paenime* rufen. Ks hat hier „und blasen in ihre Trompeten“. So übersetzt aber Ks *Munjoie* auch 95:1234, 108:1378; ebenso in dem von P vor 117:1518 eingeschobenen Vers, der *Monjoie* enthält, und es erklärt dieses Wort in dem von Vn und P vor 128:1669 eingeschobenen Vers wenigstens in Ksa mit der „Trompete, welche der König Karlamagnus hatte, die *Mundide* genannt war.“² Wir

¹ Gegen O allein (Vs weicht ab), setzen Vn und Vs *Spanien* für *Terre Majur* 46:600. Der Sinn erlaubt beides, die Lesart von O passt wohl besser in Ganelon's Mund.

² 93:1181 übersetzt Ks *Munjoie* mit „alle Franzosen werden sehr freudig“, welche Worte es auch dem oben genannten v. 1234 hinzufügt. Die übrigen Stellen, wo in O das Wort vorkommt, fehlen in Ks.

können also was Ks für v. 1950 gibt, als Uebersetzung von Vn ansehen.

161 : 2141 weichen Vn und Ksa gleichmässig ab von P und O. Die Stelle fehlt in Ks Bb.

2. Gemeinsame Auslassungen.

Gegen O und Vs fehlen folgende Verse: 4 : 60. 6 : 80. 8 : 112 — 119 in Vn, 117 — 119 in Ks. 17 : 245. 18 : 261 (fehlt auch in Kr). 46 : 598 — 9 (Vs zieht sie in einen Vers zusammen). 30 : 385 (fehlt auch Kr). 48 : 616 (Vs weicht hier von O ab, legt aber wenigstens Ganelon einige Worte in den Mund). 63 : 781. 70 : 871.

Gegen O Vs und Ksa fehlen folgende Stellen in Vn und Ks Bb: 13 : 183 — 6, in Vn auch schon v. 182. Vielleicht fehlte die Erwähnung der Geschenke ursprünglich hier ganz; dann wurde zuerst, um sie wenigstens zu erwähnen, v. 182 hinzugefügt, und darauf wurden sie auch im Einzelnen aufgezählt, wobei dann Vs und Ksa auch noch Pferde, wie in Tirade 3 Vs Vz Ksb aufzählten, während O diese nirgends erwähnt. Uebrigens werden die Geschenke auch Tir. 9 von Vn gar nicht, von Ks B und namentlich b nur sehr unvollständig aufgezählt. Doch weicht Vn in letzterer Tirade auch sonst sehr stark von allen anderen Ueberlieferungen ab. Ferner fehlen 15 : 228 — 9 (Vn hat für dieselben zwei andere Verse). 28 : 350 — 6 (Vs Ksa stellen diese Verse erst hinter v. 365 und weichen stark von O ab, namentlich Ksa).¹ 40 : 518 (Ksa hat diesen Vers erst hinter einigen Versen, die es mit Vn und Vs einschiebt; Vs macht aus 515 und 517 einen Vers mit dem Reimwort *amendie*).

Ferner fehlt in Vn Ks und Kr 49 : 618. Für diesen einen Vers hat Vs (wahrscheinlich auch Vz, wenigstens citirt Mü.² daraus zwei Verse, die Vs entsprechen) neun Verse. Von diesen haben 118 : 1521 ff. O und Vn die fünf letzten, Ks dagegen den dritten, fünften, siebenten bis neunten, und scheint 1520 O missverstanden zu haben (*levat* = er war gewöhnt, vor dem Könige Marsilio aufzustehen). C gibt die ganze Stelle aus Vs in Tir. 118, ebenso L mit Ausnahme des dritten Verses. In P Vs Kr fehlen in Tir. 118 die Verse 1520 — 27. Vgl. über die beiden Stellen Förster, Zeitschrift II, 117. Jedenfalls stimmen Vn und Ks in so fern überein, dass sie uns in Tir. 49 nichts Näheres über die Person Valdabrunns mittheilen, eben so auch Kr.

Gegen O und P fehlen in Vn und Ks 89 : 1116. 91 : 1151. 96 : 1244 (fehlt auch in L, findet sich in O Vs Vz P C). 1248 — 9 (in P Vs Vz sind wegen des Reimes 1249 — 50 ein Vers; 1248 findet sich auch in Nd Bb). 109 : 1395. 112 : 1426, 1435. 116 : 1487. 117 : 1510. In P steht dieser Vers nach 1512, die bösen Feinde schleppen also Escababis nicht Climborins Seele in die Hölle. 128 : 1663 — 4 In diesen Versen, die auch Vs Vs C haben,

¹ Vgl. Ottmann V¹ S. 24.

handelt es sich um den teuflischen Ursprung von Grossailles Schild. Ist es wahrscheinlich, dass Vn und Ks unabhängig von einander diese beiden letzten Stellen auslassen? 131:1709 (in Ks auch 1710), 134:1746 (P weicht im zweiten Halbvers wegen des Reimes von O ab). Die Auslassung dieses Verses würde *cil d'Espagne* (v. 1745) statt *nostre Franceis* zum Subject von *truveront* (v. 1747) machen. Vn schreibt daher *trovera*, was sich trotz der Unterbrechung durch v. 1745 auf *li reis* (v. 1744) beziehen soll. Ks lässt vielleicht deswegen auch v. 1745 aus. Hier liegt doch wohl ein Fehler in einer gemeinsamen Quelle von Vn und Ks zu Grunde, den diese zwei Ueberlieferungen jede auf ihre Art zu bessern suchten. 147:1950 — 1, 160:2128, 178:2376.

Gegen O P NdH 153 fehlen in Vn und Ks 95:1221 — 3 (1221 findet sich auch in NdBb 408; H weicht ganz ab, doch könnte v. 149 auf v. 1221 O hinweisen). Dass in Vn nicht ein blosses Versehen vorliegt, geht daraus hervor, dass es v. 1224 *uoil* also sieht, für *o(i)t* in O P liest; Ks weicht etwas ab. In 136:1784 stimmen O und NdR 136, dem Inhalte nach auch P, der Vers fehlt in Vn und Ks; 112:1428—9 fehlen Vn Ks Kr (v. 6924 ff.), sie finden sich in O P L C, doch stellt letzteres sie um; Vs und Vz ziehen 1428¹ und 1429² in einen Vers zusammen. Es fehlt 151:2006 nicht nur in Vn und Ks, sondern auch in P NdBb, er findet sich in O Vs Vz Kr (v. 6487), während L und C abweichen. Hier könnte man annehmen, dass *mal* in der é-Assonanz für P Reimschwierigkeiten bot, und dass es deswegen den so passenden Vers ausliess. Das kann aber nicht für Vn Ks und Nd als Erklärung gelten; darum ist es wohl gerathener für alle vier Ueberlieferungen denselben Grund anzunehmen, dass nämlich der Vers in ihrer Vorlage fehlte. 152:2015 fehlt in Vn Ks NdH, findet sich aber in O P, wohl auch NdR v. 239.

3. Gemeinsame Einschübe.

An folgenden Stellen schiebt Vn einen Vers ein, dessen Inhalt auch in Ks wiedergegeben ist: 3:24 (vergl. Einschübe von Vn Vs gegen O Ks S. 19, wo sich 16:230 und 63:773 Einschübe ähnlichen Inhalt finden, und darüber Ottmann V⁴ S. 3) 16:240.¹ 37:476 (Vn weicht Tir. 34—37 sehr von allen anderen Ueberlieferungen ab, doch ist der Zusatz in Ks auch in v. 349 Kölbing deutlich zu erkennen). Die *XII per* werden nach 45:586 von Vn, nach 593 von Ksb erwähnt, ebenso auch 74:914 von Vn und Ks². Einen ähnlichen Einschub zeigen Vn und Ks vor und nach 67:817. In allen diesen Fällen stimmen O und Vs überein. Vn Ks und Nd L v. 277 lassen Turpin nach 167:2232 sterben gegen O P (oder gegen alle Reimredactionen? Vgl. Ottmann V⁴ S. 19 f.).

¹ Diesen Vers nimmt Mü.² nach 241 auf; er findet sich auch in Vz Kr v. 1204, aber nicht in O Vs.

² Hier schieben Vn und Ks zwei Verse ein, den ersten hat NdBb 161, den zweiten Vs.

Unter diesen Stellen, in denen Vn und Ks gemeinsame Abweichungen von O und wenigstens noch einer anderen Ueberlieferung zeigen, sind manche, denen an und für sich nicht viel Beweiskraft beigelegt werden kann; sie mögen auf Zufall beruhen, wenn auch ihre grosse Anzahl einen solchen nicht gerade wahrscheinlich macht. Einige aber sind der Art, dass sie nur durch eine Verwandtschaft zwischen Vn und Ks erklärt werden können, dazu gehören namentlich 3 : 35. 113 : 1440, wegen der falschen Assonanzen in Vn, die Ks wörtlich wiedergibt; 79 : 975 wegen der falschen Assonanz in O, die durch Vs und Vz gestützt wird. Sollten hier auch O Vs Vz das ursprüngliche haben, so weisen doch Vn und Ks auf eine Quelle hin, in der *Munigre* mit der später eingeführten Assonanz in Einklang gebracht worden; Vn hat gewiss nicht eine falsche Assonanz selbständig gebessert, bietet es doch deren in Menge, die nur ihm zur Last fallen, Ks aber hatte als Uebersetzung keine Veranlassung Assonanzen zu bessern. Ferner 145 : 1921, wo *Munjoie* das Feldgeschrei der Heiden sein soll. Dies sind geradezu gemeinsame Fehler. Auch die Auslassung von 134 : 1746, und die dadurch herbeigeführte ungeschickte Aenderung der Construction v. 1747 in Vn und Auslassung von v. 1745 in Ks weisen wohl ebenso auf eine gemeinsame fehlerhafte Quelle hin, in der v. 1746 durch Versehen ausgefallen war. Ueber 117 : 1510, 128 : 1663—4, 95 : 1221—3 ist schon an Ort und Stelle das Nöthige gesagt worden. Auch diese Abweichungen können wohl nicht auf Rechnung eines gemeinsamen Zufalles geschoben werden.

IV. Vn Nd — Vn Kr.

Ausser den Fällen, in denen auch andere Redactionen mit Vn und Nd übereinstimmen, und von denen einige schon erwähnt sind, zeigen diese Ueberlieferungen unter sich noch zwei ziemlich auffällige Uebereinstimmungen. Beide lassen in Tir. 78 die Verse 966—8, aus, welche eine Beschreibung des Schwertes des Margariz geben. Nach 160 : 2125 schiebt Vn ein, dass Roland kühn wie ein Löwe ist; dasselbe sagt Nd L v. 230. O Ks und die Reimredactionen haben diesen Einschub nicht. An beiden Stellen sind die nicht erwähnten Redactionen von Nd lückenhaft.

Uebereinstimmungen zwischen Vn und Kr sind auch schon unter III Vn Ks erwähnt worden; solche, wo sie beide allein allen Ueberlieferungen gegenüberständen, sind mir nicht aufgestossen. Bemerkt mag hier noch werden, dass 79 : 978 O von vier Mauleseln spricht, Vn Ks Kr von sieben, Vs von drei und Vz C von zwei.

Nachdem im Vorstehenden Nachträge zu Ottmanns Untersuchungen über das Verhältniss zwischen Vn und den anderen Ueberlieferungen des Rolandsliedes beigebracht worden, sollen die anderen Redactionen in derselben Weise verglichen werden und zwar zunächst

V. O Ks.

Ottmann führt eine grössere Anzahl von Stellen auf, in denen Vn und wenigstens eine, meist mehrere der Reimredactionen O und Ks gegenüberstehen. Er sieht darin Fehler von Vn etc. Hierüber werden die Meinungen in einzelnen Fällen auseinandergehen, wie sich ja Mü.² thatsächlich einige Male im Widerspruch mit ihm befindet. Diese Stellen mögen hier zunächst ganz kurz folgen, theils weil andere den Fehler mitunter auf der Seite von O und Ks sehen werden, und das würde Verwandtschaft zwischen ihnen beweisen, theils weil ihre Uebereinstimmung, wenn sie das Ursprüngliche bieten, zeigen würde, dass sie von Einflüssen frei blieben, die auf Vn etc. wirkten, dass sie also nicht zu derselben Familie wie Vn gehören.

Als gemeinsame Abweichungen von O und Ks gibt Ottmann (S. 2—4, 10, 18, 23, 31): 16 : 232, 235. 17 : 244. 18 : 255, 258. 68 : 835. 79 : 979¹. 84 : 1052². 107 : 1353³. In Ottmann (S. 3, 4, 7, 14, 16—18, 21) sind ferner folgende Stellen besprochen, in denen in O und Ks Verse fehlen, die sich in Vn etc. finden: nach 16 : 230⁴. 18 : 258. 42 : 549. 51 : 640⁵. 94 : 1199. 118 : 1534. 122 : 1573. Dieser letztgenannte Vers fehlt in Vn Vs Vz P L C, findet sich aber in Ks O. 178 : 2380. 70 : 866 stimmen O Ksa gegen Vn KsBb.⁶

Ferner spricht sich Ottmann S. 16 gegen die von Vn und anderen Redactionen hinter Tir. 134 eingeschobene Tirade aus, die auch in Ks fehlt. Mü.² lässt ihre Echtheit dahingestellt, Gautier hat sie in den Text aufgenommen. Er stimmt ferner Mü.² zwar darin bei, dass die von Vn und anderen Redactionen, auch NdR, aber nicht von Ks nach v. 1850 (lies so S. 17 statt 1851) eingeschobene Tirade unecht ist, leugnet aber gegen Mü.², dass sich Spuren derselben in Kr finden.

Ausserdem gehen O und Ks noch in folgenden, von Ottmann nicht erwähnten Fällen zusammen gegen Vn etc.

¹ Ottmann S. 3 erwähnt hier nicht, dass Ksa diesen Vers auslässt und, was wichtig ist, dass KsBb die falsche Assonanz *esteit : ei . e* wiedergeben.

² Auch NdBb weist auf die Erweiterung in Vn etc. hin.

³ Hier ist der Fehler ganz offenbar auf Seite von Vn etc.; sie lassen den schon Tir. 95 getödteten Falsaron noch ein Mal erschlagen werden. Nd Bb v. 527 bietet Manheroene, schliesst sich also eher an O und Ks an.

⁴ Hier hätte Ottmann erwähnen können, dass ein Vers ähnlichen Inhalts nach 63 : 774 eingeschoben wird in Vn etc. — Vergl. auch unter III Vn Ks Einschübe 3 : 24.

⁵ Ottmann S. 21 ist hier dahin zu ergänzen, dass dieser Einschub sich nur in Ksa, aber nicht in KsBb findet.

⁶ *colps* O — Ksa irrte sich und übersetzte 'Hals'. — *cef* Vn, 'Haupt' KsBb. — *cors* Vs Vz C. — Das Wort *feu* in diesem Vers gibt nur Kr. v. 3555 wieder. S. Ottmann V⁴ S. 26. — NdBb v. 40 [*dood*] *slach* schliesst sich an O und Ksa an.

1. Abweichungen.

41 : 520. Hier hat O die fehlerhafte Assonanz *sacez* in einer *é*-Tirade, Ks dem entsprechend: „das sollst du wissen“. Nach Rambeau S. 23 ist dies nur eine scheinbare Stütze. Warum, ist nicht recht klar. Jedenfalls ist es keine Vertauschung zweier „häufig wiederkehrenden Wendungen“, denn in O findet sich dieselbe nur hier. 68 : 837 *hanste* O Ks für *lance* Vn Vs Vz C. Gegen Rambeau S. 20 ist zu sagen: für Vn ist *hanste* kein Archaismus, es hat dies Wort (aber ohne *n*) sehr häufig, z. B. gerade 57 : 720, auf welchen Vers unsere Stelle hinweist, während in diesem Vers Vs Vz innerhalb des Verses, also nicht des Reimes wegen, auch *lance* wie hier haben (C liegt hier noch nicht vor); in Vn finden sich in Tir. 68 ausser dem gerade in Frage stehenden Reime *lance* : *France* keine Reime, die sich nicht auch in O finden, wenn man nicht in einem eingeschobenen Vers in *blāça*, das den auch in O vorhandenen richtigen Reim *frāça* : *9tenāça* unterbricht, einen Reim sehen will. 71 : 877 O Ks und NdBb v. 62 haben fälschlich zwölf statt elf. 88 : 1106¹. 104 : 1316 *cors* O, ‘Brust’ Ks, *char* Vn Vs Vz L; da Ks auch 109 : 1384 und 116 : 1496 *cors* mit ‘Brust’ wiedergibt, muss man auch an dieser Stelle eine Uebersetzung von O sehen.

2. Auslassungen.

Es fehlen in O Ks folgende Stellen, die sich in Vn etc. finden, nach 7 : 93. 8 : 105 (S. Ottmann S. 3: O 107). 18 : 258. 19 : 264, 271. 48 : 616². 50 : 629 (3 Verse Vs, 2 Verse Vn, von denen einer zu Vs stimmt). 53 : 655 (Vz wie O Ks); vor 55 : 669, nach 56 : 707. 120 : 1555 (v. 1555 selbst fehlt in P, wohl des Reimes wegen). 123 : 1596. 148 : 1952 (auch NdR stimmt zu O Ks).

Nach Tir. 115 v. 1482 schieben Vn drei, P Vs Vz vier Tiraden ein. Ks hat hier nur die wenigen Worte: „Nun stossen die Heiden und Christen ein zweites Mal zusammen“. Ob diese dem Inhalt der eingeschobenen Tiraden entsprechen oder eine Erklärung sein sollen, die der altnordische Uebersetzer hinzufügt, wie er dies öfter thut, z. B. kurz vorher zu 114 : 1451, möge dahingestellt bleiben.³ Auch die von den anderen Ueberlieferungen nach 154 : 2055 eingeschobene Tirade fehlt in Ks wie in O; und gerade die Tiraden 154, 155 sind durchaus nicht so stark gekürzt, wie man nach Mü.² S. 219 glauben sollte, sondern erst die folgenden.

¹ Dieser erste Halbvers fehlt in Ksa, doch kommt es in allen Ueberlieferungen öfter vor, dass die sprechende Person als selbstverständlich nicht besonders genannt wird; jedenfalls hat auch Ksa nicht mit Vn P : *Tais Olivier* = v. 1026¹.

² Dass v. 616 selbst in Vn und Ks fehlt, ist schon vorher erwähnt worden.

³ NdBb hat diese Plustiraden ebenfalls nicht, doch hat es auch Tir. 122, wo Grandonies wieder vorkommt, nicht, weicht auch in der Reihenfolge der Tiraden hier sehr ab.

3. Einschübe.

Folgende Verse finden sich in O und Ks, aber nicht in Vn und einer oder mehreren der Reimredactionen: 7 : 95. 30 : 391, wo O einen falschen Vers bietet (die zwei letzten Verse der entsprechenden Tirade in Vs können wohl nicht als Umschreibung von v. 391 O angesehen werden). 33 : 415 (fehlt in Vs trotz des Reimes; den in Vn und Vs für diesen eintretenden Vers hat auch Ks). 36 : 456. 37 : 482. (Ein Vers desselben Inhalts findet sich auch Tir. 34 : 436, ebenso in Vs, aber nicht in Ks; Vn gibt Tir. 34—37 überhaupt ganz abweichend und hat diesen Vers nirgends). 39 : 502. 55 : 695. 90 : 1135¹ (in Vn fehlt auch v. 1134). 108 : 1371 (Ks erwähnt allerdings nicht den Kopf, sondern nur den Helm, gibt aber so wenigstens inhaltlich diesen Vers wieder; Vn und P, letzteres trotz des Reimes, überspringen ihn ganz). 118 : 1529 (fehlt auch in NdBb). Dem Inhalt nach sind v. 1492 und 1573 hiermit zu vergleichen; auch ersterer fehlt in P, während Vn dafür v. 1573 mit falscher Assonanz einsetzt; v. 1573 selbst ist schon unter den von Ottmann besprochenen Abweichungen erwähnt worden. 137 : 1791 findet sich auch in Vs^a C.

Zu erwähnen ist noch, dass Vn und Vs 2 : 12, 13 umstellen, Ks sie aber in derselben Reihenfolge gibt wie O.

Was das Fehlen von Versen in Vn und den Reimredactionen anbetrifft, so ist zu beachten, dass diese Ueberlieferungen durchaus nicht zu Kürzungen geneigt sind, wenn sie also Verse auslassen und dies bei den Reimredactionen nicht durch das Reimbedürfniss zu erklären ist, so ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass dieselben in ihrer Vorlage fehlten.

Eine Stelle ist noch besonders zu besprechen; in 94 : 1206 ist nach Mü.² das eingeschobene *ço dit* ganz ungehörig; der Vers mag in Anlehnung an v. 1252 verderbt sein. Mü.² äussert die auf Ks. „böser Heide, du drohtest den ganzen Tag“ gegründete Vermuthung, dass es ursprünglich geheissen habe: *Or laisseras, ço dit, que si parols*. Ks hätte dann eine noch unverderbte Quelle vor sich gehabt, aus der auch die schlechte Lesart in O stammen würde. Auffallend ist nun in NdH v. 127: *Een woort en sprac hi nemmee*, und ähnlich in NdBb v. 385. Dies würde, was Roland nach Mü.'s² Vermuthung ausspricht, als Thatsache erzählen, also auch auf die unverderbte Quelle zurückzuführen sein. Vn, die Reimredactionen ausser L, das sich aber nicht an O anschliesst, lassen den Vers aus.

Rückblickend sei hier noch ein Mal hingewiesen auf die falschen Assonanzen in O 41 : 510 und 79 : 979, die Ks wiedergibt, und auf den falschen Sinn in 71 : 877, so dass also O und Ks

¹ KsBb weichen hier ab, da nach ihnen Turpin gar nicht auf dem Schlachtfelde ist; hier ist Roland statt seiner genannt, und er kann nicht wie ein Bischof sprechen. — NdL v. 97 weist wohl nicht speciell auf diesen Vers hin, sondern auf 1133—5 im Allgemeinen.

1. Abweichungen.

41 : 520. Hier hat O die fehlerhafte Assonanz *sacez* in einer *é*-Tirade, Ks dem entsprechend: „das sollst du wissen“. Nach Rambeau S. 23 ist dies nur eine scheinbare Stütze. Warum, ist nicht recht klar. Jedenfalls ist es keine Vertauschung zweier „häufig wiederkehrenden Wendungen“, denn in O findet sich dieselbe nur hier. 68 : 837 *hanste* O Ks für *lance* Vn Vs Vz C. Gegen Rambeau S. 20 ist zu sagen: für Vn ist *hanste* kein Archaismus, es hat dies Wort (aber ohne *n*) sehr häufig, z. B. gerade 57 : 720, auf welchen Vers unsere Stelle hinweist, während in diesem Vers Vs Vz innerhalb des Verses, also nicht des Reimes wegen, auch *lance* wie hier haben (C liegt hier noch nicht vor); in Vn finden sich in Tir. 68 ausser dem gerade in Frage stehenden Reime *lance* : *France* keine Reime, die sich nicht auch in O finden, wenn man nicht in einem eingeschobenen Vers in *blāça*, das den auch in O vorhandenen richtigen Reim *frāça* : *olenāça* unterbricht, einen Reim sehen will. 71 : 877 O Ks und NdBb v. 62 haben fälschlich zwölf statt elf. 88 : 1106¹. 104 : 1316 *cors* O, ‘Brust’ Ks, *char* Vn Vs Vz L; da Ks auch 109 : 1384 und 116 : 1496 *cors* mit ‘Brust’ wiedergibt, muss man auch an dieser Stelle eine Uebersetzung von O sehen.

2. Auslassungen.

Es fehlen in O Ks folgende Stellen, die sich in Vn etc. finden, nach 7 : 93. 8 : 105 (S. Ottmann S. 3: O 107). 18 : 258. 19 : 264, 271. 48 : 616². 50 : 629 (3 Verse Vs, 2 Verse Vn, von denen einer zu Vs stimmt). 53 : 655 (Vz wie O Ks); vor 55 : 669, nach 56 : 707. 120 : 1555 (v. 1555 selbst fehlt in P, wohl des Reimes wegen). 123 : 1596. 148 : 1952 (auch NdR stimmt zu O Ks).

Nach Tir. 115 v. 1482 schieben Vn drei, P Vs Vz vier Tiraden ein. Ks hat hier nur die wenigen Worte: „Nun stossen die Heiden und Christen ein zweites Mal zusammen“. Ob diese dem Inhalt der eingeschobenen Tiraden entsprechen oder eine Erklärung sein sollen, die der altnordische Uebersetzer hinzufügt, wie er dies öfter thut, z. B. kurz vorher zu 114 : 1451, möge dahingestellt bleiben.³ Auch die von den anderen Ueberlieferungen nach 154 : 2055 eingeschobene Tirade fehlt in Ks wie in O; und gerade die Tiraden 154, 155 sind durchaus nicht so stark gekürzt, wie man nach Mü.² S. 219 glauben sollte, sondern erst die folgenden.

¹ Dieser erste Halbvers fehlt in Ksa, doch kommt es in allen Ueberlieferungen öfter vor, dass die sprechende Person als selbstverständlich nicht besonders genannt wird; jedenfalls hat auch Ksa nicht mit Vn P : *Tais Olivier* = v. 1026¹.

² Dass v. 616 selbst in Vn und Ks fehlt, ist schon vorher erwähnt worden.

³ NdBb hat diese Plustiraden ebenfalls nicht, doch hat es auch Tir. 122, wo Grandonies wieder vorkommt, nicht, weicht auch in der Reihenfolge der Tiraden hier sehr ab.

3. Einschübe.

Folgende Verse finden sich in O und Ks, aber nicht in Vn und einer oder mehreren der Reimredactionen: 7 : 95. 30 : 391, wo O einen falschen Vers bietet (die zwei letzten Verse der entsprechenden Tirade in Vs können wohl nicht als Umschreibung von v. 391 O angesehen werden). 33 : 415 (fehlt in Vs trotz des Reimes; den in Vn und Vs für diesen eintretenden Vers hat auch Ks). 36 : 456. 37 : 482. (Ein Vers desselben Inhalts findet sich auch Tir. 34 : 436, ebenso in Vs, aber nicht in Ks; Vn gibt Tir. 34—37 überhaupt ganz abweichend und hat diesen Vers nirgends). 39 : 502. 55 : 695. 90 : 1135¹ (in Vn fehlt auch v. 1134). 108 : 1371 (Ks erwähnt allerdings nicht den Kopf, sondern nur den Helm, gibt aber so wenigstens inhaltlich diesen Vers wieder; Vn und P, letzteres trotz des Reimes, überspringen ihn ganz). 118 : 1529 (fehlt auch in NdBb). Dem Inhalt nach sind v. 1492 und 1573 hiermit zu vergleichen; auch ersterer fehlt in P, während Vn dafür v. 1573 mit falscher Assonanz einsetzt; v. 1573 selbst ist schon unter den von Ottmann besprochenen Abweichungen erwähnt worden. 137 : 1791 findet sich auch in Vs^a C.

Zu erwähnen ist noch, dass Vn und Vs 2 : 12, 13 umstellen, Ks sie aber in derselben Reihenfolge gibt wie O.

Was das Fehlen von Versen in Vn und den Reimredactionen anbetrifft, so ist zu beachten, dass diese Ueberlieferungen durchaus nicht zu Kürzungen geneigt sind, wenn sie also Verse auslassen und dies bei den Reimredactionen nicht durch das Reimbedürfniss zu erklären ist, so ist die Vermuthung gerechtfertigt, dass dieselben in ihrer Vorlage fehlten.

Eine Stelle ist noch besonders zu besprechen; in 94 : 1206 ist nach Mü.² das eingeschobene *ço dit* ganz ungehörig; der Vers mag in Anlehnung an v. 1252 verderbt sein. Mü.² äussert die auf Ks. „böser Heide, du drohstest den ganzen Tag“ gegründete Vermuthung, dass es ursprünglich geheissen habe: *Or laisseras, ço dit, que si parols*. Ks hätte dann eine noch unverderbte Quelle vor sich gehabt, aus der auch die schlechte Lesart in O stammen würde. Auffallend ist nun in NdH v. 127: *Een woort en sprac hi nemmee*, und ähnlich in NdBb v. 385. Dies würde, was Roland nach Mü.'s² Vermuthung ausspricht, als Thatsache erzählen, also auch auf die unverderbte Quelle zurückzuführen sein. Vn, die Reimredactionen ausser L, das sich aber nicht an O anschliesst, lassen den Vers aus.

Rückblickend sei hier noch ein Mal hingewiesen auf die falschen Assonanzen in O 41 : 510 und 79 : 979, die Ks wiedergibt, und auf den falschen Sinn in 71 : 877, so dass also O und Ks

¹ KsBb weichen hier ab, da nach ihnen Turpin gar nicht auf dem Schlachtfelde ist; hier ist Roland statt seiner genannt, und er kann nicht wie ein Bischof sprechen. — NdL v. 97 weist wohl nicht speciell auf diesen Vers hin, sondern auf 1133—5 im Allgemeinen.

drei fehlerhafte Stellen gemeinsam haben. Das Gewicht der anderen Stellen wird wohl vielfach verschiedene Beurtheilung finden.

VI. O Reimredactionen.

Eine grössere Anzahl von Beziehungen zwischen O und einer oder der anderen Reimredaction sind schon früher namentlich III Vn Ks erwähnt; ferner finden sich deren eine grössere Anzahl in Ottmann V⁴. Hier sollen zunächst solche beigebracht werden, die weder von Ottmann noch vorher erwähnt sind, und in denen O wenigstens mit einer Reimredaction gegen wenigstens zwei andere übereinstimmt.

1. O P.

Hier ist vor allem 219 : 2990 hervorzuheben, wo O die falsche Assonanz *muet : ó e* hat. Nun hat auch P in seiner *a*-Tirade *mua*, also dasselbe Wort, während Vs Vz gemeinschaftlich, Vn und C jede Handschrift für sich abweichen. Da P, mit Ausnahme von *ains* für *qui* in O, sich auch sonst wörtlich an O anschliesst, so wird man wohl gern oder ungern zugeben müssen, dass der auch sonst fehlerhafte Vers von O sich ebenfalls in der Vorlage von P fand. Vn (*asconde*) mag vielleicht das ursprüngliche haben, während Vs Vz L in ihren nichtssagenden Versen wohl nur der falschen Assonanz aus dem Wege gegangen sind. Rambeau S. 204 erwähnt dieser Uebereinstimmung zwischen P und O nicht.

152 : 2011 *turnent* gegen *trublent* Vn Vs Vz. Nach 167 : 2226 schieben Vn Vs Vz C einen Vers ein. 176 : 2363 *cunquerant* gegen *cumbatant* Vn C, worin Ottmann Jen. Litt.-Ztg. eine grosse Verstandnisslosigkeit der letzteren sieht. 202 : 2797—8 fehlen in Vn Vs Vz Kr (sein v. 7336 ist wohl eher = 2783 als 2798 O). 259 : 3499 *ocis* gegen *autresi* Vn Vs 260 : 3515 *vaillaut* gegen *ferant* Vn C (Ottmann Jen. Litt.-Ztg.).

2. O P L.

105 : 1334¹ und 108 : 1375¹ *tut abat mort* während Vn C, und etwas abweichend auch Vs Vz das Pronomen *l'* vor *abat* einschoben. 144 : 1891 *Bevon* O, *Buevon* P L gegen *Begon* Vn Ksa *Bugon* Vs.

3. O C.

118 : 1527 fehlt Vn P Vs Vz L (hier fehlt auch 1526) Ks. Dieser Vers bezieht sich zurück auf Tir. 49, wie 116 : 1482 auf Tir. 50; letzteren Vers haben auch die anderen Redactionen. Nach 136 : 1773 schieben Vn Vs Vs P L einen Vers ein, ebenso nach 146 : 1936, was nach Ansicht von Mü.² nöthig ist. In 165 : 2209 haben nur O und C *val*, was Rambeau S. 151 für richtig hält; was darauf folgt, *de Runers* in O, *de Riur*, *de Ruir* oder *dernier*, was C nach Gautier oder Rambeau bietet, weist auch auf dieselbe Quelle hin, die wahrscheinlich hier unleserlich war und falsch gelesen wurde. 203 : 2813 (vgl. Förster Ztschr. II, 177) fehlt es Vn P Vs Vz. 221 : 3024 *vunt ajustaut* O; hierfür haben Vn Vs Vz *va ordenant* und machen damit *li reis* v. 3015 zum Subject. C hat *les vont apres*

suivant, und stimmt also in sofern zu O, als es den Vers nicht auf den König bezieht. Diese Aenderung des Sinnes lässt Rambeau S. 69 und Anm. 1 ganz unberücksichtigt.

4. O C KsB.

164 : 2187 *Otuin* O, *Otun* C, *Hatun* KsB — dagegen *Astolf*, wie stets für *Otes* Vn, der Vers fehlt P Vs Vz L; KsB geben überhaupt keine Namen.

5. O C Vz.

70 : 861 gegen Vs Kr v. 3541 NdBb v. 30—1.

6. O Vs.

142 : 1861 stimmen O Vs gegen Vz L C; P weicht ab, der Vers fehlt in Vn, das auch sonst abweicht. 255 : 3446 *baillastes* O Vs gegen *tochastes* Vn Vz C (vgl. Ottmann Jen. Litt.-Ztg.)

7. O Vs Vz.

136 : 1779, ein Vers, der zur Erklärung fast nöthig ist, fehlt in allen anderen Handschriften. 195 : 2668 fehlt in Vn C; P weicht sehr ab, und zieht die ganze Stelle zur voraufgehenden Tirade.

8. O Vz P.

250 : 3386—7 O haben auch Vz P, wenn auch etwas abweichend; Vs hat nur einen Vers; beide fehlen in Vn C.

9. O Vz L.

145 : 1918 hat O *oreilles* in *i. e*-Assonanz, Vz L dafür *oïe* in *ie*-Reimen; aber gerade das höchst Ungeschickte in dem Ausdruck *ont moult lée l'oïe* beweist, dass dieses Wort von Vz L nur für das ihnen vorliegende *oreille* des Reimes wegen gesetzt ist. Rambeau S. 165, für den die Form *orille* lautliche Schwierigkeiten hat, erklärt es für nicht gestützt, Förster (Zeitschrift II, 175) für schlecht beglaubigt. Die lautlichen Schwierigkeiten hat aber wohl Ottmann S. 36 Anm. gehoben. Der Vers fehlt Vn Ks Vs P, wohl auch C. Der Reim bot für Vn und Ks keinen Anstoss; wegen Ks dürfte es auch nicht räthlich sein, das Fehlen des Verses in den Reimredactionen auf Reimschwierigkeiten zurückzuführen. Jedenfalls stehen hier O Vz L gegen Vn Ks.

VII. O Kr.

2 : 23 finden sich in O Kr Ks, fehlen in Vn Vs, bei letzterem wäre dies durch den Reim zu erklären, aber nicht bei Vn. — 8 : 114 *eglantier* O; Kr v. 658 verstand falsch und machte daraus *adelaren* (vgl. Bartsch); *olivier* Vs Vs; *tré* Ks; Vn kürzt. — 12 : 174 *Gerin* und *Gerier* werden nur in O und Kr genannt; die Tirade fehlt in Vn; Vs nennt sie nicht, wohl auch Vz nicht, da Rambeau diese Handschrift nicht als Stütze aufführt; Ks spricht einfach von den XII. pers. — 70 : 866 *fieu* O, *lêhen* Kr v. 3555 (vgl. Ottmann V⁴ S. 26). — 115 : 1480 findet sich in O Kr. v. 5769, fehlt in Vn P Ks. — 143 : 1881 in O Vn; Kr v. 6297 fehlt in P Vz; Vs weicht ab. — 151 : 2008 in P Kr v. 6488 fehlt in Vn Ks. — 178 : 2391 *chief* O Kr v. 6916, *elme* Vn P L C, fehlt in Vs Vz. — 182 : 2461 in O Vn Kr v. 7042, fehlt in P Ks. — Namentlich aber ist hervorzuheben,

dass in der Erzählung vom Gericht über Ganelon Kr zu O stimmt, während Vn und die Reimredactionen stark abweichen, Ks sehr kürzt, und Nd nichts darüber berichtet.

VIII. O Nd.

Zunächst ist hier auf die Stellen unter I Vn O, VI O Ks hinzuweisen, in denen Uebereinstimmung zwischen O und Nd nachgewiesen werden. Ausserdem ist dieselbe noch in folgenden Fällen vorhanden.

70 : 865, wo Vn, wie schon unter I. erwähnt, *alquanz* hat, bietet NdBb v. 80 *camp*, das ganz zu *en champs* in O stimmt. Rambeau S. 29 will darin jedoch eher 'Kampf' = *batailles* in demselben Vers sehen. — In *saleient* 79 : 990 sieht Rambeau S. 160 Anm. I *saliebant*, und dies wird nach ihm durch *traken voort* Nd B 49, *reden voort* B b 174 gestützt. — 87 : 1092 in O Vs^a Nd L 34 f., fehlt in Vn Vs Vz P Ks Nd H; der Vers lehnt sich an 108 : 1377 an. — 94 : 1205 — 6 in O Nd H 128, fehlt Vn P, 1205 fehlt auch Ks. — *semblant* in 115 : 1471 findet sich nur noch in NdBb 565 (265 in Rambeau S. 59 und Bormans ist Druckfehler). — 116 : 1497 in O NdBb 585, fehlt in P Ks, während Vn abweicht.

IX. Ks Reimredactionen.

Ausser einigen schon unter I. Vn Reimredactionen und II. Vn O 3, 4 erwähnten Stellen, in denen Ks zur einen oder anderen Reimredaction stimmt, sind hier noch folgende Fälle hervorzuheben. Vs erweitert 63 : 782 wahrscheinlich wegen seiner *ant*-Reime zu zwei Versen: *Li rois li done, irez e corocant; Li cons la (le?) prent, dou cuer liez e joiant*; in Ks heisst es: 'Und er nahm ihn freudig und dankte dem König für seine Gabe'. Nahm entspricht dem *prent* in Vs besser als dem *l'a reçut* in O Vn, doch ist das von keinem Gewicht, aber freudig kann Ks nicht aus O, sondern nur aus Vs oder einem ihm ähnlichen Text haben; ob der fernere Zusatz in Ks die letzten Worte in Vs hervorheben soll, indem er der Freude auch Worte gibt, ob sie irgend wo anders herkommen oder eigene Zuthat von Ks sind, bleibe dahingestellt. Dass aber Ks hier den Kaiser nicht auch wie Vs als zornig schildert, ist ein neuer Beweis für das richtige Gefühl des altnordischen Bearbeiters, das schon Ottmann hervorgehoben hat. — Für *Astramariz* 103 : 1304 O setzt Ks *Estormant*, Vz *Estramant*; dagegen bieten Vn Vs P C L Kr NdBb einen ähnlichen Namen wie O, vgl. Ramb. S. 24; Ottmann Jen. Litt.-Ztg. — Tir. 130 fehlt in Ks P L Kr Nd R; ohne sie sind aber Rolands Worte, dass er den Olifant blasen will (Tir. 131), ganz unmotiviert; darum schiebt auch P zu Ende der voraufgehenden Tirade einige auf das Blasen hinweisende Verse ein. — Die Aufzählung der XII. pers in Tir. 179 fehlt in Ks Vs Vz Kr; einige von ihnen geben wenigstens Roland, Olivier und auch Turpin, Nd L gibt ausser diesen noch drei, O Vn P C geben,

den Erzbischof mitgerechnet, zwölf, L zehn Namen. In derselben Tirade fehlt v. 2416 in Ks P, er findet sich in O Vn Nd L 369. — In Ks und L findet sich die Baligantepisode nicht, übrigens auch nicht im Pseudoturpin, noch in dem bei Mi.¹ abgedruckten lateinischen Gedicht. — Dagegen findet sich das Wunder, dass Karl an einem über die gefallenen Heiden gewachsenen Dornstrauch die Leichen derselben von denen der Franzosen unterscheiden kann, auch in P und Vs, nicht aber in Vn, obgleich diese Handschrift v. 3867 ff. Kölbl. den grössten Theil der betreffenden Tirade von P (Mi.² CCCXXXV) gibt.

X. Ks Kr und Ks Nd.

Den vorher schon an verschiedenen Orten erwähnten Stellen, wo neben anderen Ueberlieferungen sich auch Kr an Ks anlehnt, ist nichts hinzuzufügen.

In Bezug auf Ks und Nd ist Folgendes zu erwähnen: 97 : 1268 (Sathanas schleppt Malprimis' Seele fort) fehlt in KsBb und NdBb, findet sich aber in Ksa und Nd L. 99 : 1280 fehlt in denselben Ueberlieferungen, findet sich aber in Ksa; 100 : 1288 fehlt in Ks und Nd. In Nd fehlen Tir. 81—83, in Ks 82, 83.¹

XI. Reimredactionen Kr und Nd.

Hier ist dem früher Erwähnten noch Folgendes hinzuzufügen: 3 : 39 *serez ses hom par honur e par bien* O, ebenso, doch umgestellt Vn, für den zweiten Halbvers hat Vs des Reimes wegen: *s'il le velt otroier*; was Kr v. 480 bietet: *und räten iz sîne wîsen*, ist wohl hierauf zurückzuführen, wie auch Bartsch annimmt. 52 : 642 hat Vz *chaberlens* für *tresorier*, Kr v. 2707 *kamerâren*, doch mag letzteres, wie Rambeau S. 143 Anm. sagt, auch Uebersetzung von *tresorier* sein. 100 : 1289 stimmt Vn zu O, dagegen Kr v. 4760 *ther tiuvel nam thie sêle* zu P *l'ame s'en va en enfer osteler*.²

Dass NdBb auch auf die Erweiterung von 84 : 1052 in Vn Vs Vz hinweist, ist schon unter V—O Ks erwähnt worden.

Einiges andere findet erst später seine Stelle.

Im Folgenden sollen noch einige von Ottmann nicht erwähnte Fälle beigebracht werden, in denen O Vn und wenigstens eine Reimredaction gegen mehrere Reimredactionen übereinstimmen. Diese Fälle sollen nicht nur das Verhältniss zwischen Vn O und den Reimredactionen noch mehr darthun, sondern auch neue Beispiele der mannigfachen Beziehungen der Reimredactionen unter sich beibringen.

¹ Die Erzählung, dass nur Karl im Stande ist, dem todtten Roland Durendal aus der Hand zu nehmen, findet sich ausser in Ks auch im Str. (W. Grimm, Ruolandes Lied LXVIII).

² Viele Stellen in Kr, bei denen Bartsch auf O verweist, können eben so gut aus Vs oder P stammen, ein weiterer Beweis, von wie wenig Nutzen gereimte Uebersetzungen bei vergleichenden Untersuchungen sind.

XII. O Vn Reimredactionen gegen Reimredactionen.

Vn Vs Vz stimmen 156 : 2047 ziemlich gut zu O, während P L C ihrer *ier*-Reime wegen geschmacklos abweichen. — O Vn Vs Vz stimmen ferner darin gegen P L C, dass diese 157 : 2095 auslassen. Ferner bieten O Vn Vs Vz L Ks Kr Tirade 163, die in P und C fehlt. Andererseits fehlt in L C die Erwähnung der heiligen Lanze 185 : 2503 f., die sich in O Vn Vs Vz P Ks findet. Auf gemeinsames, zufälliges Uebersehen beruht das wohl auch weniger, als auf einer gemeinsamen Quelle, der hier einige Verse fehlten. Gegen O Vn Vs Vz Ks Kr lassen P L 95 : 1215 aus, was wohl auch wieder kein zufälliges gemeinsames Versehen ist, denn das Heimathsland wird bei den meisten hervortretenden Heiden gegeben, wenn sie nicht einen Titel, wie z. B. *amurafle* haben.

An O Vn C schliessen sich L Ks Kr, indem sie die von P Vs Vz eingeschobenen Tiraden hinter Tir. 111 nicht haben; zwei andere Fälle (176 : 2359 und Tir. 141) in denen C sich an O Vn anschliesst, ein Mal mit NdBb, das zweite Mal mit Vs^a, sind schon II, 3 erwähnt worden.

Gegen O Vn stimmen Vs Vz in folgenden Fällen. Sie lassen Tir. 115 (auch gegen Ks Kr v. 5257 ff.), 174 (auch gegen L C Ks Kr v. 6821 ff.), 251 aus; sie haben Tir. 206—216 an anderer Stelle (auch gegen Kr Km vgl. Mü.² S. 313). Sie nennen 122 : 1572 Grandonies Pferd *Garanon*, *Garemon*, während es bei O Vn P Ks Kr *Marmorie* oder ähnlich heisst. In 157 : 2096 bringen sie Karl den Grossen ungeschickt an; diesen erwähnt auch Kr v. 6646, aber in besserer Weise, während NdL 189 sich an jene drei anschliesst; sie lassen 159 : 2121 auch gegen L C aus.

Es bleibt noch übrig, einige Fälle beizubringen, in denen sich zwar nicht, wie bisher festgehalten worden, die Ueberlieferungen wenigstens paarweise gegenüberstehen, in denen sich aber doch nicht alle anderen Ueberlieferungen gemeinsam einer einzigen entgegenstellen, sondern in verschiedenen Abweichungen derselben gegenübertreten. Es geschieht dies auch wieder, um noch mehr Beispiele für die mannigfache Durchkreuzung der gegenseitigen Beziehungen beizubringen.

XIII. Eine Redaction allein.

5 : 66 *Machiner* O, *Bačiel* Vn, dem entsprechend auch Ks und Kr v. 575. In Vs fehlt der Vers. — In Tirade 65 erwähnt O *Ivo* und *Ivorie* nicht, sie werden von Vn Vz Ks genannt; Kr erwähnt wenigstens *Ivo* v. 3270; in Vs fehlt nicht nur *Ivo* und *Ivorie*, sondern auch *Sansun* und *Anseis*; für sie tritt *Hunex* ein. — 66 : 806 weichen Vn Vs Vz gemeinsam von O ab, Ks selbständig für sich. — 79 : 983 hat O das vielbesprochene *meignent* in der Assonanz. Vz C bieten: *i solent (vuelent) converser*; sie geben dem Vers also denselben Sinn, wie die frühere Erklärung, die in *meignent* das lat. *manent* sah; ebenso übersetzen auch Ks Kr; Vn Vs weichen ganz

verschieden ab. Höchst wahrscheinlich liegt hier ein alter Fehler vor, den Vz C, sich dem von ihnen vorausgesetzten Sinn anschliessend, verbesserten; Ks Kr hatten einen O oder Vz C entsprechenden Text vor sich, Vn Vs besserten ohne Rücksicht auf den Sinn. — Nach 134 : 1742 schiebt P zwei Verse ein, deren zweiten auch Vn Ks NdR und Bb haben, vielleicht auch Kr. v. 6041. — 181 : 2450 weichen einerseits Vn Vs Vz C, andererseits P von O ab; Ks schliesst sich eher an die ersteren an; in L fehlt der Vers. — 224 : 3049—50 hat O hintereinander *camp* in der Assonanz. P liest für 3049²: *qui puissent tant d'ahans*, was Mü.² mit Recht für unstatthaft erklärt; Rambeau S. 25 hält *les guiera devant*, was Vn C für 3050² bieten, für das echte, wogegen Mü.² auch dies für unstatthaft hält. Auch hier liegt gewiss ein alter Fehler vor, den die einzelnen Handschriften auf ihre Art zu bessern suchen. Wie aber P, Ramb. zufolge (vgl. das. S. 24, 4), durch Erinnerung an einen anderen Vers oder durch Vermischung ähnlicher Verse zu seiner alles Sinnes entbehrenden Veränderung gekommen sein soll, ist unklar. — Nach 122 : 1573 (der in Vn fehlt) schiebt Vn zwei Verse ein; im ersten Halbvers des ersten lehnt es sich vielleicht an P, und auch an Vs Vz an; in beiden Versen hat es *ó.e* statt *ò.e*-Assonanzen. Sollte hier vielleicht Vn nicht aus O und P zusammengeleimt, wie Ottm. S. 31 annimmt, sondern eine uns unbekannte Redaction vor sich gehabt haben, die *ó.e*-Assonanzen hatte? Dafür spräche allenfalls, dass die Verse, mit einer leichten Aenderung im zweiten (*du* = *dous* zu streichen) durchaus correct sind, während sonst Correctheit bei eigenen Zuthaten nicht Vn's starke Seite ist. — 139 : 1808 hat O *adub* in der Assonanz; der Vers fehlt in Vs^b Vz P; Vn Vs^a setzen dafür mit falscher Assonanz *reluisent cil eume ad ors*. Auch der Vers ist bei ihnen falsch, während *luisent*, was den Vers richtig stellen würde, so nahe lag und auch v. 1031, 1452, 3306 in derselben Verbindung vorkommt. Nach Rambeau S. 12 und Ottmann S. 29 war *adub* ungewöhnlich und wurde durch eine bekanntere Wendung ersetzt; da aber *aduber* in Vn und den Reimredactionen häufig vorkommt, konnte ihnen *adub* nicht ungewöhnlich sein.

Vn allein hat 260 : 3518 *Persans*, O Vs Vz haben *Jaianz*, C weicht ab, P hat die Stelle überhaupt nicht.

Nach 129 : 1679 schieben Vn P C vier Tiraden, Vs Vz nach Mü.² auch vier, nach Ottmann S. 22 f. fünf, L nur eine Tirade ein; Ks entspricht inhaltlich Vn P C. — Mü. hält einen Einschub für nothwendig, Ottmann widerspricht dem.

P hat für *desmaillét* : *é*, das 162 : 2158 O Vn Vs Vz L bieten, *depanéz*, C *desaffrét*. Rambeau S. 20 sieht in diesem letzten Wort das wahrscheinlich Ursprüngliche; ihm zufolge wurde für dies „etwas ungewöhnliche Wort“ das „sehr gewöhnliche“ *desmaillét* gesetzt, wobei die Erinnerung an v. 2079 mitwirkte. *Desaffrer* war aber, wenigstens für O und Vn kein so ungewöhnliches Wort; beide haben es 253 : 3426, wo sie unbeschadet der Assonanz hätten *desmaillet* setzen können; Vn setzt sogar umgekehrt 98 : 1270

desáfret für *desmáillet* ein! Wahrscheinlicher als vorauszusetzen, dass hier mehrere Schreiber unabhängig von einander denselben Fehler begingen, und P ohne Veranlassung abwich, ist es daher, hier einen alten Fehler anzunehmen, den P und C bemerkten und unabhängig von einander verbesserten.¹

P allein gibt von Tir. 216 nur drei Verse; sie findet sich im Ganzen übereinstimmend in O Vn C Kr Km, während Vs Vz, wie schon bemerkt, Tir. 206—216 ganz abweichen.

179 : 2417 steht O für sich. Vn gibt den Vers in der zweiten eingeschobenen Tirade v. 2610 Kölz.; P L weichen ab, der Vers fehlt ganz Vs Vz C Ks Nd L.

Auch 235 : 3193 steht O allein; Vn und alle Reimredactionen weichen ab, doch gruppenweise Vn P — C — Vs Vz, die den Vers noch vor 3192 stellen. Vgl. Ottmann V⁴ S. 12.

126 : 1621 stehen O L Vn je für sich und Vs Vz P C gegenüber, doch so dass L eher zu O, Vn eher zu Vs etc. stimmt. Kann man in *sparmia* Vn einen Schreibfehler für *targent* sehen, so würde Vn sogar zu Vs stimmen.

182 : 2463 haben O Vs Vz *ociant*, Vn *detrencent* (l. *detrençant*), P *escriant* nach Mi.² Mü.², *esci(ll)ant* nach Mü.¹; die beiden letzteren Wörter können leicht aus *ociant* verschrieben sein. Vielleicht zeigte Vn's Vorlage denselben Fehler wie P, und der Schreiber oder sein Vorgänger setzten *detrenchant* als Verbesserung.

179 : 2401² *o Franceis o paien* O *paiens o chrestiens* Vn Ks Nd L 263; in P fehlt die ganze Stelle. Vgl. *Franc e paien* v. 1187, 1392, 3561, ebenso Vn, in O findet sich die obige Wendung von Vn nie.

163 : 2173 *butet* : *ié*-Assonanz O; *aligé* (l. *a lié*) Vn; *coucher* L; die Tirade fehlt in P C; Vs Vz erweitern den Vers zu zweien, haben im ersten innerhalb des Verses *bote* und als Assonanz im zweiten *a lier*. Dieses *bote* macht es wahrscheinlich, dass auch hier ein alter Fehler vorlag, den die späteren Texte zu bessern suchen. Die geschmacklose Erweiterung von Vs Vz ist gewiss nicht ursprünglich, eher kann man die Lesart von Vn als den ältesten Besserungsversuch ansehen.

Etwa fünfzig Stellen, in denen O ausserdem den anderen Ueberlieferungen gegenübersteht, hat schon Ottmann behandelt; in Bezug auf sie möge hier einfach auf Ottmann V⁴ verwiesen werden.

Als nächstes Ergebniss des Vorstehenden ergibt sich Folgendes: O erstreckt seine Einwirkung auf all die hier verglichenen Ueberlieferungen, es hat nicht nur mehr oder weniger hervorstechende Abweichungen von anderen mit jeder einzelnen gemeinsam, sondern mit den meisten auch offenbare Fehler, die zum Theil auch da, wo sie vermieden sind, noch durch die Verbesserung hindurch

¹ Als alten Fehler fasst es auch Müller, Zeitschrift III, 441 auf.

zu erkennen sind. Nur mit Kr und Nd hat O keine Fehler, wohl aber einzelne Abweichungen gemeinsam, die sich in keiner anderen der uns bekannten Ueberlieferungen finden. Aehnlich verhält es sich mit Vn; auch Vn hat unleugbare Beziehungen zu allen anderen Ueberlieferungen, aber keine gemeinsamen Fehler mit Kr und Nd, ja mit Kr sind auch die sonstigen Uebereinstimmungen zu gering an Zahl und Gewicht, um eine Beziehung zwischen beiden zu beweisen. Ferner zeigen auch O und Vn an anderen Stellen Uebereinstimmungen unter sich, denen sich andere Handschriften, die Reimredactionen zum Theil einzeln, zum Theil gruppenweise, anschliessen können. Hieraus ergibt sich schon, dass die Reimredactionen vielfach theils zu O, theils zu Vn allein stimmen, wobei diese beiden Handschriften jedoch häufig wenigstens noch eine Ueberlieferung an ihrer Seite haben; ferner dass sie sich gruppenweise der einen oder anderen oder auch beiden anschliessen, und aus den Beispielen geht hervor, dass diese Gruppen nicht immer dieselben bleiben, sondern sehr wechseln, dass sie sich oft bald an O bald an Vn oder an beide anschliessen, während sie andere Male unabhängig dastehen; hierbei bilden dann allerdings Vs und Vz eine häufiger als andere auftretende Gruppe, doch schliessen sie sich wohl ebenso häufig gesondert anderen Gruppen oder einzelnen Handschriften an.

Dazu kommt, dass auch Ks ausser seinen gemeinsamen Fehlern und sonstigen Uebereinstimmungen theils mit O, theils mit Vn, ziemlich deutlich Beziehungen zu den Reimredactionen und auch zu Nd aufweist; Kr und Nd wenigstens einige Stellen mit den Reimredactionen gemeinsam haben.

Doch beachten wir zunächst das Verhältniss zwischen den Reimredactionen, Vn und O genauer. Will man je zwei dieser Handschriften in eine Familie im Gegensatz gegen eine oder mehrere andere Familien vereinigen, so lassen sich für eine solche Gruppierung leicht sehr gute Gründe beibringen, denen aber auf der Stelle eben so gute Gründe entgegengehalten werden können. Wer O und Vn zu einer Familie vereinigen will, dem lassen sich die unleugbaren selbständigen Beziehungen von Vn zu den Reimredactionen und auch zu Ks entgegenstellen; wer O oder Vn allein zu den Reimredactionen ziehen will, dem kann man die umgekehrten Beziehungen vorhalten; ebenso liesse sich auch jedem Versuch entgegen treten, eine oder mehrere der Reimredactionen irgendwie mit O oder Vn zu getrennten Gruppen zu vereinigen.

Wenn Gautier neuerdings Vn als nicht verwandt weder mit O noch mit den Reimredactionen ansieht, so widersprechen dem die vielfach sich durchkreuzenden Beziehungen dieser sieben Handschriften. Diesen Widerspruch zu erledigen gäbe es wohl nur zwei Wege. Man müsste auch jede der Reimredactionen für selbständig ansehen, und alle sieben, wohl durch mehrere Mittelglieder hindurch, auf ein gemeinsames Original zurückführen, das aber schon sehr fehlerhaft war, und aus dem nun diejenigen Abweichungen und Fehler,

die mehrere Ueberlieferungen gemeinsam haben, sich zufällig da und dorthin vererbt hätten, während die anderen Ueberlieferungen die Fehler selbständig und vielfach übereinstimmend gebessert, im Original befindliche Stellen selbständig, nach der guten und schlechten Seite hin, auch wieder vielfach übereinstimmend geändert hätten. Eine so grosse Zahl von selbständigen und trotzdem übereinstimmenden Umarbeitungen annehmen, hiesse aber doch alles augenblicklich durch Gautiers Annahme nicht Erklärbare dem Zufall zuschreiben.

Der zweite Weg wäre der von Ottmann eingeschlagene, nämlich, wie er es von Vn thut, anzunehmen, dass wir es vielfach mit Verschmelzung mehrerer Vorlagen zu thun hätten. Betrachten wir diese Annahme zunächst für Vn allein. Vn und einige der Reimredactionen sind etwa gleichaltrig, andere sind jünger, jedenfalls ist es C. So wie C uns vorliegt, kann es also nicht Vn vorgelegen haben. Doch behauptet das auch Ottmann nicht, sondern hat offenbar an uns unbekannte Vorgänger der Reimredactionen gedacht. Dieselben können nicht schon gereimt angenommen werden, denn sonst hätte Vn, das sehr zum Reim neigt¹, diese Reime benutzt. Doch ist auch das von keinem Gewicht. Da aber Vn Gemeinsames mit O und jeder der Reimredactionen hat, das sich sonst nirgends findet, da es ausserdem auch mancherlei Eigenes bietet², so muss man annehmen, dass ihm sieben Handschriften vorgelegen haben. Mag man auch mit Recht dem oder den späteren Schreibern manches höchst Mangelhafte in Vn in die Schuhe schieben, so macht doch die Handschrift nicht den Eindruck, als ob ihr erster Schreiber sich die Mühe gegeben hätte, stets sieben Handschriften zu vergleichen. Ottmann macht S. 37 Anm. 1 darauf aufmerksam, dass er sich seiner Schriftgelehrsamkeit rühme; diese vertrüge sich allerdings mit Geschmacklosigkeit sehr gut, aber man kann doch bei einem Schriftgelehrten sprachliche Kenntnisse und richtiges Verständniss voraussetzen. Ein solcher hätte statt der falschen Verse aus O die richtigen aus anderen Handschriften genommen; er hätte *vier nient* (I, 2) mit O etc. richtig gelesen; er hätte nicht das grammatisch falsche 70 : 865 (I, 3) gesetzt; er hätte nicht den richtigen Vers, den P (I, 4) für 262 : 3541 setzt, durch *ferament* ganz verderbt; er hätte aus O das richtige für 263 : 3546 ff. (I, 5) gesehen; er hätte gewusst, dass *Munjoie* nicht das Feldgeschrei der Heiden ist (145 : 1920. III, 1); er hätte den Constructionsfehler 134 : 1746 (III, 2) nicht so ungeschickt, sondern nach O gebessert; er hätte, da er durchaus nicht zu Kürzungen neigt, nicht den Ein-

¹ Es sind hier nicht die Reimversuche des letzten Schreibers gemeint, der, wenn er ganz unmögliche Wörter und Formen ans Versende setzt, gereimt zu haben glaubt. Einige Beispiele von selbständigen Reimen Vn's habe ich in meiner Recension Rambeau's, die in Herrig's Archiv erscheinen wird, gegeben.

² Aus diesem mag das stammen, was Ks und Nd mit ihm gegen die anderen Ueberlieferungen gemeinsam haben.

schub nach Tir. 25 (II, 4), nicht 95 : 1221—3 (III, 2) ausgelassen und dann auf seine Art das Folgende mit dieser Auslassung in Einklang zu bringen gesucht; er hätte wohl auch nicht 117 : 1510, 128 : 1663—4 (III, 2) ausgelassen.

Aber auch ganz abgesehen von diesen aus dem Charakter der Handschrift genommenen Gründen, sind denn Ottmann's Gründe (S. 27—31)¹ für seine Ansicht stichhaltig? O und Vn haben 53 : 653 *jamais n'iert an*, während Vs Vz *jor* für *an* setzen. Von täglicher Beschenkung spricht Vn noch an zwei Stellen, die in O fehlen, nämlich v. 563 und 575 Kölbing, an der ersten Stelle auch Vs (Vz?); Vn soll nun *an* aus O, *jor* aus Vs Vz entnommen haben. Letztere Wendung war aber sehr gebräuchlich; O selbst hat sie 74 : 915 (auch Vn), 78 : 971. 210 : 2901 (auch Vn). 211 : 2915 (auch Vn). 291 : 3905 (hier weicht Vn ganz von O ab); Vn konnte sie also sehr gut sich selbst oder O entlehnen. — 200 : 2760 entsprechen sich O und P; Vn bietet ausser dem Vers in O noch einen zweiten, der sich auch in Vs und Vz findet, während sie 2760 auslassen; dass aber Vn diesen Vers aus ihnen und nicht umgekehrt sie ihn aus Vn entlehnt haben, ergibt sich aus der Stelle nicht. — 137 : 1785 bis 140 : 1849. Vs hat hier doppelten, asso- nirenden und reimenden, Text. Die erste Bemerkung: „O 1788 bietet V (welches V? Vs^a oder Vs^b?) dasselbe Reimwort wie O 1787“ ist in ihrer Beziehung für die vorliegende Frage unklar, denn Vn hat v. 1787 *tormāt*, was falsch ist, und v. 1788 *itēdāt* = *entendent* O; unter den übrigen Bemerkungen findet sich nur eine, die zur Frage gehört, dass nämlich 139 : 1808 Vn und Vs^a die falsche Assonanz *or* für *adub* haben. Die Stelle ist schon unter XIII besprochen. Richtig ist aber Ottmann's Bemerkung, dass wegen der Erwähnung der Helme hier v. 1809 unnöthig wird, und ihn Vs^a mit Recht auslässt. Folgt aber daraus, dass Vn v. 1808 aus Vs^a, v. 1809 aus O genommen hat? Ebenso gut kann es selbständig einen Fehler begangen haben, den Vs^a verbesserte. — 151 : 2001—2 sind schon I, 1 besprochen. — 72 : 888. Hieraus machte Vn 3 Verse, der erste gleich 888 O, der zweite ist gram- matisch unrichtig und findet sich nirgends, es kann also Vn's eigener Zusatz sein, den es aus 138 : 1659 entlehnt haben mag, wo er in die *a.e*-Assonanz passt; der dritte findet sich auch in Vz C: *Jo suis li tierz or eslisez li quart*. Diesen passte der Vers 887 *cil ad parlet a lei de bon vassal* nicht in die *art*-Reime; um Corsablis als redend einzuführen und *art*-Reime zu haben, schreiben sie *Et dit au roi* und dazu ganz unpassend *Pourquoi avez-regard?* lassen nun den nicht mehr passenden Vers *Pur tut l'or Deu ne volt estre cuart* aus, und fügen den Vers aus Vn ein, der auf das *regard* sehr gut passt. Diese Erklärung dürfte eben so plausibel sein wie Ottmann's.

¹ Bei Ottmann handelt es sich allerdings nur um Vn und die Reim- redactionen, auch bringt er nur Beweise dafür bei, dass Vn aus zwei Vor- lagen geflossen sei.

— 122 : 1573 findet sich in O und Ks, aber nicht in Vn und den Reimredactionen; warum nahm ihn Vn nicht aus O? Für 1574, der in O lautet: *laschet la resne, des esperuns le brochet*, setzt Vn *broçal ben afrāçois laxa corere, Laxa la reine, de du sperō lo toçe* (vgl. XIII). P gibt wegen seiner *on*-Reime: *Vers François broche n'a cure de sermon*. Stammt der leichte Anklang an P wirklich aus dieser Handschrift? Der erste Halbvers findet sich in O 1493, 1530, 1891, 1944, 2128; der zweite kann sich eben so gut an v. 1281 *laiset le cheval curre* und ähnlich v. 3541 anlehnen; der dritte entspricht wieder ganz 1381, 2996, 3349 O; nur der vierte findet sich gar nicht in O, ist aber auch nicht P entlehnt. Auf die Möglichkeit einer anderen, uns unbekannten Vorlage ist schon früher hingewiesen worden. — Vor 125 : 1611 schiebt Vn drei Verse ein, und hat im zweiten Halbvers des ersten denselben metrischen Fehler wie C, indem beide in dem richtigen Vers 145 : 1925² O *de lur* für *des* setzen. Dieser Vers kann also auch wieder O entlehnt sein, und Vn auf eigene Faust einen seiner häufigen metrischen Fehler gemacht haben, wie es thatsächlich in seinem dritten Vers für *reflambeit*, vgl. O 80 : 1003, des Reimes wegen das weiblich ausgehende *reflambie* setzt, was grammatisch falsch ist und sich sonst nirgends findet, also wider Vn's eigene Zuthat ist; der zweite Halbvers des zweiten lehnt sich eben so gut an v. 3361 O an, wie an P, das Ottmann übrigens gar nicht erwähnt. Wir haben es an dieser Stelle mit einer jener Schilderungen zu thun, die vielfach sehr von einander abweichen, da die Schreiber bei ihnen eine grosse Anzahl von Versen im Gedächtniss hatten, die sie zu verwerthen liebten. Uebrigens kann der Fehler in C und Vn, auf den Ottmann Gewicht legt, ebenso gut von C als von Vn aus einer gemeinsamen Quelle aufgenommen sein. 178 : 2391 stimmt Vn gegen O und Ks mit P und L, indem es *desoz* für *desur* und *elme* für *chief* serzt; *enclin*, das nach Ottmann zu *elme* nicht passt, soll ihm zufolge beweisen, dass Vn auch O benutzt hat. *Enclin* mögen jedoch auch P und L vor sich gehabt haben, konnten es aber in ihren *is*-Reimen nicht brauchen; ferner passt es auch ganz gut zu *elme*, es soll dadurch gesagt werden, dass er den Helm nicht abnimmt, sondern mit dem Kopf neigt, und darum sagt auch C *son elme embronche*. Die Annahme, dass Vn hier einerseits P und L, andererseits O vor sich gehabt hat, ist durchaus nicht gerechtfertigt; ob Vn selbständig geändert oder eine uns unbekannte Vorlage gehabt, ist nicht nachzuweisen.

Alle diese Stellen sind also nicht beweisend für Ottmann's Annahme, dass Vn ausser O noch eine der Familie der Reimredactionen angehörige Handschrift zur Vorlage gehabt habe. Bei den einen ist es überhaupt nicht nöthig, Beeinflussung einer anderen Ueberlieferung vorauszusetzen, andere sind ebenso gut dadurch zu erklären, dass die betreffende Redaction Vn benutzt hat, oder dass beiden eine gemeinsame Quelle vorlag. Erklärt doch Ottmann S. 6 selbst, dass Vn v. 417 Kölbl. *in dreite*, Vs Vz *enttrois* für *seinz*

dreit v. 511 O haben, dadurch dass „ein *ms.* aus *seinz dreit* in Folge gedankenloser Copie *in dreit* gemacht hatte, und dass dieses Räthsel von Vn und der Vorlage von Vs Vz auf die oben stehende Art gelöst wurde“, nimmt also eine gemeinsame Vorlage für alle drei an.

Im Voraufgehenden wurde allerdings daraus, dass O mit Vn, Ks, den Reimredactionen gemeinsame Fehler hat, geschlossen, dass O oder eine verwandte Handschrift die anderen beeinflusst hat. Das konnte unbedenklich geschehen, weil nie Zweifel dagegen erhoben worden sind, dass O von allen die älteste Ueberlieferung ist. Wenn aber Ottmann annimmt, dass Vn auch aus einer den Reimredactionen zugehörigen Ueberlieferung geschöpft hat, so musste er durch die Art der Fehler nachweisen, dass Vn jünger sein muss, als wenigstens eine unmittelbare Vorstufe der Reimredactionen, und ferner, dass eine fehlerhafte Vorlage, die Vn und seiner zweiten Quelle gemeinsam wäre, nicht wohl angenommen werden kann. So lange nicht das Gegentheil bewiesen worden, ist man zu der Annahme berechtigt, dass gereimte Redactionen jünger sind, als das assonirende Vn. In den assonirenden Tiraden von Vs und P hat aber Ottmann nur einen Fehler gefunden, den auch Vn hat; hier kann aber Vs^a auch den Fehler aus Vn aufgenommen haben. Dasselbe gilt von den S. 18 § 9 angeführten Stellen, wo nach Mü.² zu urtheilen ausserdem gar keine Doppeltiraden in Vs vorhanden sind, wie auch Rambeau S. 23 zu v. 1353 nur von Vs, nicht von Vs^a spricht.

Zwei Stellen, die Ottmann nicht erwähnt, würden viel mehr für seine Ansicht sprechen. Nach 87 : 1090 schiebt Vs^a ein: *Einz i ferai de mon espie demeine = demaine*, was sehr gut in die *an.e*-Assonanz passt; dafür Vn: *Ançi feriro de ma spea a do mane*; *mane* gäbe aber frz. *mains*, das passt nicht in die Assonanz, ist also fehlerhaft. Hat hier Vn aus Vs^a entlehnt, oder beide aus derselben Quelle? — 109 : 2253 *Hoi te cumant al glorios celeste O, Humbles e prouz, bien vos doit biens venir P, Vmels et daulç glorios celeste Vn*. Letzteres nimmt also den ersten Halbvers aus P, den zweiten aus O und ist vollständig sinnlos. Ks übersetzt sehr frei und schliesst sich eher an P an; NdL kürzt sehr, entspricht mehr O; in Kr fehlt die ganze Stelle; die Reimredactionen liegen, ausser P, nicht gedruckt vor, es muss also dahingestellt bleiben, ob sie eine andere Erklärung, als dass Vn aus O und P entlehnt habe, an die Hand gäben. Doch wäre dies auch die einzige Stelle, die dafür spräche, dass Vn eine zu den Reimredactionen gehörige Handschrift benutzt hat. Immerhin bliebe auch hier noch die Annahme übrig, dass Vn diese Stelle aus O und einer uns unbekannten Quelle entlehnt hat, da wir ja durch viele andere, Vn allein eigenthümliche Stellen zur Annahme einer solchen geführt werden.

Wenn Ottmann S. 37 ferner behauptet, dass Vs^a und P^a, d. h. ihre assonirenden Tiraden, sich stets von O getrennt halten, so ist auch dem nicht zuzustimmen. 87 : 1092 findet sich nur in O NdL v. 34 f., Vs^a (C ist nicht gedruckt); Vn hat den Vers nicht, ob-

gleich es nicht Reime anstrebt; er fehlt auch in Ks Vs^b Vz P Nd H. — 137 : 1791 findet sich in O Vs^a C Ks, fehlt in Vn P Vs^b Vz; allerdings sucht Vn hier zu reimen, doch bewahrt es *enseigne* gegen den Reim; überhaups schliesst sich Vs^a enger an O v. 1789—92 an als jede andere Ueberlieferung. — Den 'sinnlosen Vers 139 : 1807 gibt Vs^a genau wie O, offenbar ein gemeinsamer Fehler. — In den assonirenden Tiraden von P finden sich folgende Verse aus O, die in Vn fehlen. 147 : 1950—1. 189 : 2589 (Mi.² CCXL). 252 : 3406, 3415 (CCCVII). 261 : 3527. Allerdings schliesst sich hinwieder Vn vielfach enger an O als P^b, doch bietet P auch mehrfach Reime mitten unter Assonanzen, was enges Anschliessen an O hinderte.

Trotz dieser Ausstellungen an den Resultaten, die Ottm. zieht, hat er doch bewiesen 1. dass Vn weder mit O noch mit den Reimredactionen eine Familie bildet, 2. dass eine ganz ungewöhnliche Complicirtheit der Filiation vorhanden ist.

Gerade diese Complicirtheit, diese gegenseitige Durchkreuzung der Ueberlieferung nachzuweisen, jedoch nicht nur für die Reimredactionen unter sich, sondern auch für O Vn Ks, selbst Kr und Nd mit ihnen, hatten sich die vorliegende Untersuchung zur Aufgabe gestellt. In einer anderen, hoffentlich bald nachfolgenden Abhandlung soll versucht werden, den Ursprung dieser Durchkreuzung zu zeigen.

FRANZ SCHOLLE.

Die Texte der Liederhandschrift von Montpellier H. 196.

Diplomatischer Abdruck.

(Fortsetzung).

70, 1 [107^v, 1—7] **I**n odorem flagrans dulcedinis celi | rore marie vir-
ginis quem de rore concepit nu- | minis nouo more parit originis uirgo uiret |
carens in¹ seminis ribet iubet² expers rubiginis | sic fit sic fit³ parens eterni
numinis uirgo ca- | rens estu libidinis. criminis ergo latrrix bea- | titudinis
imperatrix eterni numinis subleua- [108^v, 1—3] trix labentis hominis sic leuatrix
nostri pec- | caminis *et* donatrix *per*hemnis luminis ma | ri a. |

2 [108^r, 1—7] **I**n odoris miro suaui sic andree fla- | grans dilectio.
quam non soluit sed probat pas- | sio dum non solum gaudet martyrio sed
in | crucis clamat preconio. hanc ornatam xpisti | vestigio *quam* perunxit
cruore *proprio* amplexatur | *crucem* tam nimio gaudio. ut ex ore pendentis |
biduo nunquam desit⁴ crucis confessio [109^r, 1—3] sic si pomum fragat⁵ pres-
sorio uue virtus in cal- | catorio prelo crucis manat deuocio in | o dorem. |

3 [(107^v—108^v), 8] **I**n odorem. || ***

71, 1 [108^v, 4—7] **B**enigna celi regina beata sunt uiscera | tua domina
que sola fuisti digna concipe- | re parere trina per quem mundi regina ma- |
china prece tua gaudia grata fidelibus impe- [109^v, 1] tres omnibus mater
glorificata. |

2 [109^r, 4—7] **B**eata est maria pre ceteris humilis et | pia labe
carens plena mundicia *quam* dominus de | celi curia. recipiens imbuit gratia
dum facta | es genitrix filia mirabili dei potentia [110^r, 1] vas mundum parit
in⁶ mundum gaudia. |

3 [(108^v—109^v), 8] *** Verita-⁷ || ***

72, 1 [109^v, 2—7] **S**alue mater misericordie summi pa- | tris mater *et*
filia. porta celi domus mundicie | uia uite mundi leticia celestium ciuium
glo- | ria. lux hominumun origo uenie. spes salutis | flos pudicie. debi-
lium conualescentia uir- | go pia cuius fletus audi familie propicia [110^v, 1—4]
in flebili ualle miserie fons gratie per te no | bis post hec exilia detur frui
sanctorum requi | e feliciter in celi curia vbi sedes in throno glo- | rie o sua-
uis. o dulcis maria. |

2 [110^r, 2—7] **S**alue regina misericordie vita dulce- | do et spes
nostra Salue ad te clamamus | exules filij eue ad te suspiramus gemen- | tes

¹ sic! — ² sic! — ³ sic! — ⁴ sic! — ⁵ sic.

⁶ Sieht fast aus wie das Abbreuiaturzeichen für et.

⁷ tem fehlt.

et flentes in hac lacrimarum valle eya | ergo aduocata nostra illos tuos | mi
se ri cor des || ¹

3 [(109^v—110^v), 8] *** **F**los filius. ||

73, 1 [111^r, 1—3] **I**n seculum. |

2 [111^r, 4—6] **I**n seculum. |

3 [111^r, 7—8] **I**n seculum. | ||

74, 1 [111^v, 1—7] **L**autrier mesbatoie *et* touz seus | pensoie a mon gre
sen ai | mieuz troue. fesant mout grant ioie encon- | trai robin les un pre.
ou marot auoit chan | te. iai vne amourete a mon gre qui me tient | ioliue.
regrete son bergerot qui mout li | agree *et* cointe *et* mignot. ainsi robin
souent [112^v, 1—4] regretot grant folie est ie ten tieng pour sot | a ce mot.
quant tamie as deguerpie marot. | quant oie ot la cheurie si chantoit girai
toute | la vallee avec marot. |

2 [112^r, 1—7] **D**emenant grant ioie lau- | trier men aloie les vn
pre | au dou tens destre. nencore nauoie nul home en- | contre. siert il
aiorne. *et* ie cheuauchioie palefroï | seiorne. sai troue. un bergerot. cointe
et mignot. | sa chante. he emmelot ie tai tant amee | qom men tient pour
sot. bergerie mout be [113^r, 1—4] le menot. mes samie souent regretot |
tant quil ot encontree lacheurie ma- | rot par lapree encontre li renotoit gi- |
rai toute lauallee avec marot. |

3 [(111^v—112^v), 8] **M**anere. ||

75, 1 [112^v, 5—7] **H**e marotele alons au bois iouer. ie | te ferai chapel
de flour de glai *et* si orrons le | roussignol chanter en lausnoi qui dit oci
[113^v, 1—7] ceus qui nont le cuer gai douce marot grief | sunt li mau da-
mours. amors ai quen ferai | diex ie ni puis ces maus endurer marot que |
sent pour toi il lembresa sour lerbe la ieta | si labaisa. *et* li fist sans delai le
geu damors | puis dit de cuer vrai douce marot grief sunt | li maus que iai.

2 [113^r, 5—7] **E**n la prairie robins *et* samie font | lor druerie desoz
vn glai. marote sescric par | grant esmai. an diex. an. an diex que ferai
[114^r, 1—7] tu mi bleches trop de ton ne sai quoi. nonques | a tel ieu
certes ne iouai. ie sui pucelete foi | que te doi. nonques mais namai pour
diu | espargne moi. fei tost lieue toi. robin sanz | delai. afet son dounoi.
si la embracie *et* dre- | cie enuer soi. *et* dit de cuer gai. marot ia | ne te
faudrai. ||

3 [(113^r—114^r), 8] **A**ptatur. ||

76, 1 [114^v, 1—7] **A**mourousement me tient li maus que | iai. por ce
chanterai. aimi he amors morrai ie | sans auoir merci. aimi las aimi. ie
muir por | li. *et* ne porquant voel ie chanter pour moi de- | duire *et* por
moi deporter. las que porrai ie de- | uenir. nule riens tant ne desir or mi²
di. diex *que* | damors uiurai ie longuement ainsi. ||

2 [115^r, 1—7] **H**e amors morrai ie por celi qui iai | trestout mon
aage de cuer *et* de cors serui si | fort ma damors la rage saisi que riens
ne³ | feroit por mi mes cuers fors penser a li aimi | diex damours uiurai ie
longuement ainsi | di. pour les sains dieu languirai | ie sans auoir merci.

¹ Die Fortsetzung. entsprechend 110^v, 1—4 in **72**, 1, fehlt (s. die Einleitung III, 4, S. 533 unten).

² i könnte vielleicht auch e mit zusammengelaufener Schleife sein.

³ e aus i gemacht.

3 [(114^v—115^r), 8] **O**mnes ||

77, 1 [115^v, 1—7] **Q**ue ferai biaux sire diex si mi ont naure | si¹ oeil
que ie ni puis durer. Si ma espris si ma | souspris cele au cler vis que trop
ma ioliement | pris hareu li maus damer. a li amer *et* honou- | rer mi fet
doner son cors gent ligement qui | a toute gent feroit aloer. a deuiser
arauiser | sa grant biaute sens et pris honor *et* bonte [116^v, 1—2] trop ia
dedelit. li regart de ses vairs ieus | mocit dex² mocit. |

2 [116^r, 1—7] **N**e puet faillir a hon³our fins cuers | qui bien amera.
damours vient sens et | honors qui bien la sert ioie aura. haute | chose a en
amour bien la doit garder qui | la amours fait tous biens donner | cuer ren
voi sier | et tous [117^r, 1—2] maus oblier fins cuers ne sen doit | repentir de
bien amer. de bien amer. |

3 [(115^v—116^v), 8] **D**escendentibus || ***

78, 1 [116^v, 3—7] **C**ele ma tolu la uie qui lonc tans ma- | fet grief
maus sentir car pour samour | pleur de cuer souspir cest la riens del mont
que plus desir nainc nen poi ioir si me | couendra languir. *et* dolour souffrir
et nuit [117^v, 1—4] et iour *et* tout som⁴ plaisir fera tous iours | que que men
doie auenir si la seruirai. | nautre amie naurai ades lamerai ne ia | ne men
partirai. |

2 [117^r, 3—7] **L**onc tens a que ne ui mamie trop | me greua quant
mencouint partir car ie | laim et desir trop mair quant pour li | servir mestuet
languir *et* si ne men puis | tenir quant laremir de cuer [118^r, 1—4] souspir
si que tout me fait fremir car ie | laim de fin cuer sans mentir. nen puis |
ioir diex ne repentir si mestuet souffrir les | maus dont ie ne puis garir. |

3 [(116^v—117^v), 8] *** **E**t sperabit. ||

79, 1 [117^v, 5—7] **Q**uant voi laloete qui saut *et* uolete | en lair contre-
mont. a dont me halete le | cuer *et* semont. diex damer la plus bele del
[118^v, 1—6] mont les ieus a vairs le chief a blont. bele | bouche et poli
front. la char a blanchete plus | que la noif qui uient damont sest bele
ioene- | te. mes mesdisant greue miont. diex leur | pait leur dete. si leur
criet les ieus du | front adonques enpais seront amoretes |

2 [118^r, 5—7] **D**iex ie ne men partirai ia de ma douce | amiete car
tant *est* docete sa tres grans biaute sos- | pris ma. *et* sa bele bouchete. sa
tres doce gorgete [119^r, 1—6] tout mon cuer membla quant premiers a | moi
parla tant laui ioliete *et* si doce me sambla | sa face uermellete *que* si me
prist *et* embrasa³ le cuer soz | la mamelete car tous iour mon cuer aura *et* |
plus renuoisies en sera da- | mou re tes. |

3 [(118^r—119^r), 8] ⁴odie. || ***

80, 1 [118^v, 7] **I**e men vois ma douce amie si vous [119^v, 1—7] les
ce poise moi quonques mes en mauie | ne fis sigrief departie bien sai com
ma | encuse mes com ma deseure de uo compaigni- | e ne sunt aillours mi

¹ i könnte vielleicht auch e mit zusammengelaufener Schleife sein. In 144, 1, der Wiederholung dieses Liedes, steht jedoch deutlich i.

² Die Punkte sind von der oberen Verzierung der Initiale C des Liedes 78, 1 fast gänzlich bedeckt.

³ SA am Rand zugefügt.

⁴ Die Initiale (H), auch der kleine Buchstabe für den Miniator fehlt. Die Noten, welche 119^r, 8 stehen müssten, fehlen.

pense. iaim la bele la | blonde la sage si li ai mon cuer done. bien | le
tieng a assene a son gre fere enpuet sa uo- | lente ne li fera fors bonte car
pleine est [120^v, 1] dumilite. |

2 [119^r, 7] **Diex**¹ a mout le cuer hardi en qui [120^r, 1—7] dier et
en penser qui la couart *et* hailli *quant* | ce vient au demoustrer ce voit on
bien espro | uer en amor por moi le di qui sospris sui damer | cele qui on-
ques ne vi ses ieuz enuers moi | torner. si ne la puis oblier par diu ce
poise | mi car ie laim tant *et* criem si que ne sai com- | ment ali voise parler
diex ie ni os aler [121^r, 1] coment aurai merci. |

3 [(119^r—120^v), 8] *** **Omnes** || ***

81, 1 [120^v, 2—7] **La** pour mal que puisse auoir ne por | dolor fins
amans ne departira de bone amor | mes *quant* plus greuc sera. *et* nuit *et*
iour en | bien amer trouera greignor docour. dame | pleine de valour et de
bonte a vos seruir me | sui si del tout done que tous les maus que [121^v,
1—2] ie sent preing en bon gre ne ia iour de | vos seruir niere greue. |

2 [121^r, 2—7] **He** desloiaus mesdisant diex voz doint | mau ior
honte *et* desonor. poine tous iors *grant* | solas *et* doucor bonte *et* valor.
vont par vos cet | *grant* dolor. tout vont defaillant ne pour | *quant* doce dame
qui iaim tant ia de vostre | amour por eus ne *partirai* iour de mon [122^r,
1—2] uiuant adiu voz comant penses de moi fins | cuers et plesant. |

3 [(120^v—121^v), 8] *** **Portare** || ***

82, 1 [121^v, 3—7] **Ne** sai ou confort trouer doce dame | des maus damer
que mes fins cuers sent | fors quen voz car au regars amouroz sim- | ples. *et*
doz que vos voi geter mest il auis | que sauuer me doies de mes maus toz *et*
voz [122^v, 1—3] que vos cuers ensoit ialous nonques por ce nen- | oi secours.
ains sai bien quil mocirra li maus | damours. |

2 [122^r, 3—7] **Q**ue por moi reconforter que por ce quez | ne moublit
voil faire. vn motet petit qua- | mors ne mi veut douner iour ne respit non- |
ques noi tant a penser que ne fois vausisse | aler contre son dit [123^r, 1—3]
et si ma en tel despit que ni puis | merci trouer ennon diu li | maus damer
mo cit. |

3 [(121^v—122^v), 8] *** **Et sperabit.** || ***

83, 1 [122^v, 4—7] **S**ouent me fait souspirer la bele qui mon | cuer a
enqui sans fauser sunt tuit mi penser | ia mon cuer nen partira tant mi pleist
a endu- | rer. ce qua ma dame pleira quasses tost le me [123^v, 1] porra
guerredouer |

2 [123^r, 4—8] **En** grant effroi sui souent pour | merci querre a celi
ou mes cuers satent | diex por quoi laim tant *quant* pitie ne truis enli | *et*
voit *que* mes mains li tens *et* si docement li *pri* bele aies de moi | *** de
moi [124^r, 1] merci car pour vos muir. |

3 [(122^v—123^v), 8] *** **Mvlierum.** || *** || ***

84, 1 [123^v, 2—7] **A**mors ne mi tendra² mes cointe ne io- | lis. chantant
ni enuoisie car cil ont bien | failli a *grant* honour. qui sunt en sa merci | ie
le di pour mi qui amors ont nuisi. las non- | ques ne deserui *et* sai loiau-
ment de cuer loial | serui. por ce men plaing que point ne mest meri. ||

¹ Die Initiale fast wie T. Das Register hat D.

² sic! Auch das Register hat tendra.

2 [124^r, 2—7] **A**des mi tient amors ioli car mi pense | sunt a celi
por qui biaute chascuns esprent | bele aucors gent cest por noient sen vostre |
cuer pitie nen prent vo tres grant valor | mocirront. he amou re tes mo- | cir
res vous dont. ||

3 [(123^v—124^r), 8] *** **K**yrieleyson. ||

85, 1 [124^v, 1—4] **T**rop souent me dueil *et* sui en griete *et* | tout por
celi qui iai tant ame par son grant | orgueil. *et* par sa fierte. a madame ai
mis mon | cuer *et* mon pense. |

2 [125^r, 1—4] **B**runete a qui iai mon cuer done | por voz ai maint
grief mal endure por | deu pregne vos de moi pite fins cuers a- | morous de
debonairete vient amors. |

3 [(124^v—125^r), 8] **I**n seculum || .. ***

86, 1 [124^v, 5—7] **P**or vos amie criem morir puis que nai | la vostre
amour que ie tant desir autrement | me couendra languir *et* dolor souffrir ia
mon [125^v, 1—3] cuer de voz ne partirai ne ioie naurai car toz | iours vos
amerai sans mentir. *et* de mon cuer | voz seruirai loiaument quautre amie
naurai. |

2 [125^r, 5—7] **H**e quant ie remir son cors le gai he diex | onquore
lamerai quonques plus plesant na- | cointai en mon viuant *et* quant ie vois
[126^r, 1—3] remirant ses ieuz sa boche riant diex ainc | si bele nesgardai.
he diex. he diex enco- | re lamerai quautre de li amer ne saurai. |

3 [(125^r—125^v), 8] *** **A**thoris ||

87, 1 [125^v, 4—7] **D**iex de chanter maintenant por quoi | mest talant
pris quau cuer ai vn duel dont | sui peris se cele qui iaim ne me soit con-
for- | tans *et* quant ie remir *et* pens a sa simplece [126^v, 1—5] et som semblant
son cler vis ses ieuz dous re- | gar dans il nest mal qui me blece por ce la |
merai mes cuers a son comant laura. or me | doinst diex que mamor bien
emploie. cele part | vois car tart mest que lauoie. |

2 [126^r, 4—7] **C**hant doisiaus *et* fuelle *et* flor *et* tans | ioli mi font
ramembrer damors si que ie ne | pens aillors qua vos amis tant aues ce | mest
aui biaute et valour et pris [127^r, 1—5] que vostre serai toudis sans nule
mesproi- | son. qui donrai ie mes amors douz amis sa- | vos non. ia vers vos
ne faussera mes cuers | qui auos sotroie[✓] por bien amer aurai ioie | ou ia
nule ne laura. |

3 [(126^r—127^r), 8] **I**n seculum || ***

88, 1 [126^v, 6—7] **L**onc tans ai mise mentente en amer | loiaument cele
qui si me tormente souent que [127^v, 1—5] ne puis garir. mes mout me
vient aplainir | car tant est *et* bele *et* gente. que seruir la me- | stuet tout sans
mentir quant point de confort | ni ai. mes se ainsi mi lait languir ie sai
bien | tout sans mentir que ien morrai. |

2 [127^r, 6—7] **A**v comencement destre que naist la | flor ou vert
pre amors qui mont enbaillie mont si dou- [128^r, 1—5] cement naure qor muir a
mon gre se la | bele renuoisie qui est ma ioie *et* ma uie ne | ma pardoune ce
quen samour ai tro- | ue tout mon pense ie voz ai tout mon | cuer doune bele
tres douce amie. |

3 [(127^r—128^r), 8] *** **H**ec dies. || ***

89, 1 [127^v, 6—7] **S**e iai serui longuement amors bien *et* | loiaument
or le ma guerredoune car la bele [128^v, 1—4] ma mande ou mes cuers tent

que de li arai | mon gre ci ariche paiement. bel *et* gent a | amors deu tot
me rent *et* de ioie chanterai. ie | laurai lamor a la bele girondele samor ie
laurai. |

2 [128^r, 6—7] **T**rop longuement ma failli ma dame | dauoir *merci*
si ni sai nule raison *quonques* nule [129^r, 1—4] mesproison ne fis uers li
mes plus fiere dun LION¹ | latruis ades enuers mi sai serui tant qua-|mors mont
enhardi que ie di en ma chanson | dame iert il toz iors ainsi *que* iameraï
sans *guerredon*. |

3 [(128^r—129^r), 8] *** **P**ro patribus. || ***

90, 1 [128^v, 5—7] **D**ame de valor regart plain damour | promesse de
loiaute. cors plesant plein de | doucor. cors simple datour. *et* de grant
biau- [129^v, 1—4] te fresche de coulour oeure damistie sans fo-|lour a mon
cuer naure *et* sans dolour *quen* | puet il si crie quant ce sent bele douce
amie | loiaument cuer *et* cors *et* sauie tot voz rent. |

2 [129^r, 5—7] **D**ame vostre doz regart mocit quant de | voz me
part ne ia certes cele *part* ne me puis tor-|ner quil ne me soit tart qua vous
[130^r, 1—4] puisse retorner car sans voz ne puis durer ne | bien auoir lon-
guement quant ne puis souent | aler parler auous a madeuise li maus da-|mer
me debrise *et* la vie tout voz rent. |

3 [(129^r—130^r), 8] *** **M**anere || ***

91, 1 [129^v, 5—7] **I**a de boine amor mes cuers ne se de *par*-|tira. mes
sans nul seior ades la seruira tant | qua madame plera qui tant a deualour
[130^v, 1—4] dont ia a nul ior mes cuers ioie naura sen | sui en dolour pour
ce que ne laui piece a sen | chanterai par doucor. he diex la uerrai ie ia |
la bele qui mon cuer a. |

2 [130^r, 5—7] **N**e sai tant amors servir que me uelle | *guerredou-*
ner ce quai mis en bien amer quant ce-|le ma en despit qui tant mi fet la
nuit sospi- [131^r, 1—4] rer. si que quant ie mi doi reposer ne me sai de |
cele *part* torner que penser ne mi face fre-|mir queles me tiennent en mon lit
amors | quant ie me doi dormir |

3 [(130^r—130^v), 8] *** **P**ortare. ||

92, 1 [130^v, 5—7] **H**e diex de si haut si bas sui souples *et* | mas en
grief dolour quant ne puis trouer | solas en celi qui en ses las ma sans retour
[131^v, 1—7] qui tant a valor biaute *et* doucor quonques | ne fui las dauoir
samor ne niere a nul iour | car souent en tel dolour est mes cuers li | las
por auoir aucun respas. de uiure a ho-|nor *et* se mau me fet greignor sentir
ses re-|gars ie ne mendoï pas plaindre nes agas | car cest tout par ma folour. |

2 [131^r, 5—7] **M**au batus longuement pleure *et* par | costume de-
meure plus longuement en son | plour mes libatuz aretour a de son mes-
[132^r, 1—7] tre paour quades sus ne li requeure por ce mains | pas ni demeure.
qui SUI² batus plus qua gas ainz | atent comme sequeure si suefre de ior en
iour | mon meschief *et* deure en eure en espoir da-|uoir solaz *et* di par crieme
aamors quant ma-|batu plus qun las amour ie ne menplaig | pas de mes
dolours. ||

3 [(131^r—132^r), 8] **C**vmque ||

¹ Am Rand, ohne Zeichen, wohin gehörig, zugefügt.

² Am Rand zugefügt; allenfalls auch, aber kaum FUI zu lesen.

93, 1 [132^v, 1—6] **A** ce quon dit bien macort que nus na | ioie ne confort damors sil nen a deport ou so- | las ou garison proue lai maint iour quonques | ni trouai confort *et* ades a son acort ai este to- | te ma uie fort la truis plus¹ que mort *quant* | ni truis ai de. |

2 [133^r, 1—6] **B**e le sans orguel *et* ioene sans folie gen- | tis cuers de grant valor *et* gent cors de grant | atour langue de saison quellie regart a pris | descremie plein de promesse damor mi font a- | mer menemie he diex verrai ie ia le ior que | laie en ma baillie. |

3 [(132^v—133^r), 8] *et* ||***

94, 1 [132^v, 7] **B**e le aelis par matin se leua en vn [133^v, 1—7] pre iouer alai par deport et par doucour | lors li membre dune amor quen prise a si | grant pieca. ensouspirant sescria diex com | vif a grant dolour quant on me bat nuit | *et* iour pour celi qui mon cuer a mes quant | plus me batera ma mere plus me fera | penser foulor ||

2 [133^r, 7] **H**aro haro ie la uoi la². la riens du mont [134^r, 1—7] qui plus mamis endesconfort nonques nen | oi deport mes ades en grant dolor sans seior | mamis atort biau samblant sanz cuer amo- | reus meschief *et*orros ai ades en la bele troue | *et* sai bone volente datendre le guerredon | ce le qui ma en | sa pri son. ||

3 [(133^r—134^r), 8] *** **F**los filius eius. ||

95, 1 [134^v, 1—7] **E**n contre le tans de pascour que toz amans | mai- nent ioie et baudor plus ni demeure que | ne soie renuoisies *et* plains de ioie *et* damour | sans seior uoeil fere vn nouiau chant ne por | quant ma ioie est tornee en plor si ne puis auoir | lamor de cele qui mon cuer a *et* qui toz iours | mes laura si li plaist ele mocirra tantost si [135^v, 1—7] si li pleist mon cuer a en sabailie face *quan-* | que li plaira sa grant biaute ma si pris. *et* | surpris de samor sui si espris bien uiurai en | ioie se samor motroie diex doinst quele soit | moie si mauroit trestout gari. an diex *et* res- | baudi. ele a fresche la coulour blanche comme | flor est ce mest auis. cheueus blons. front bien [136^v, 1—6] assis. les ieuz vairs rians. les sorcis haus | *et* voutiz bouche uermelle *et* plesant diex ne | me puis tenir que samor q ne demant bele | que ferai se uostre amor nai las autrement | sui a la mort sans resort se mocies quant tot | ai mis mon cuer diex cest atort. |

2 [135^r, 1—7] **Q**vnt³ fuellent aubespın quoiseillon | au matin chan- tent cler en leur latin ie qui | de penser ne fin. *et* qui por adrecier ting seur | mon cheual adroiturure⁴ sentier les un che | min trouai *par* desoz vn pin pastorele au cors | fin ou ele chantot en son frestel menoit ioie | ne quide que nus [136^r, 1—7] hom loie !⁵ ie laui simplete *et* coie seule sans | robin vers li meslais de moi li fis les ali | motroi du tout. *et* mamor li les. esba- hie fu | si se deslie quant de li me uit pres. si torna | la fuie *et* ie apres. par lamain lai prise ce que | li dis mout petit prise ce mest uis samor | qui ma ti- [137^r, 1—6] se ueut que ie soi a sa devise ses amis | au col limis mes bras *et* puis li dis bele | flour de lis ie sui uostre amis a uous me rent | pris

¹ p aus q gemacht.

² vielleicht auch, aber kaum ia. Das Register hat la.

³ sic! — ⁴ sic!

⁵ Neben ! steht ein angefangener Buchstabe, vielleicht o oder e.

tant fis et tant dis quau desus memis | ma volente fis tout a mon deuis
dous | ris ot *ET*¹ cler vis. |

3 [(134^v—137^r), 8] **In** odorem. ||***

96, 1 [136^v, 7] **Li** maus amorous me tient lonc tans [137^v, 1—5] en sa
puissance. mes ie nai duel ne pesance *quant* | il me souient de marot ma
douce amie qui me | fait chanter *et* toz tans ioieuse uie com fins | amanz
demener. en non diu queque nus die | au cuer me tient li maus damer. |

2 [137^r, 7] **Diex** por quoi la regardai la bele [138^r, 1—5] ne tant
amai. pour ses ieuz uairs *et* rians | qui tant sunt plein de doucour par sam-
blant | mes pou damour itrouai quant ie len pri-|ai si mesmai plus *quamans*
qui soit el mont | car bien croi *que* ie morrai *quant* si ueir oeil trai mont |

3 [(137^r—138^r), 8] *** **Portare.** ||***

97, 1 [137^v, 6—7] **Renuoisement** irai a la bele que iaim | tant. *et* en
chantant li dirai. bele *et* blonde au [138^v, 1—3] cors plesant. ie sui tout
a vostre comant *et* se-|rai tant com iere vis a uoz otroi le cuer de | moi
douce au cler uis. |

2 [138^r, 6—7] **Damours** sunt en *grant* esmai tel les | ont esprouees
et moult les ont blasmees mes onques ne [139^r, 1—3] les blasmai car uers
moi se sunt prouees | miex quen uers aus bien le sai fines a-|mouretes ai
trouuees. |

3 [(138^r—138^v), 8] *** **Et** super || ***

98, 1 [138^v, 4—7] **Vilene** gent ia ne lairons a amer loiau-|ment por vos
mesdis. por vos agaitemens tot | autretant com amor mi destraint voz viegne |
ades gries maus. *et* gries tormens hastiuement [139^v, 1—2] vileine gent fausse
gent nos amouros *et* moi *et* | mamie iolietement. |

2 [139^r, 4—8] **Honte** *et* dolor *et* ennui *et* haschie puissent | auoir
toute vileine gent tout autretant com-|me amor me mestrie leur viegne ades
griez | maus *et* gries tormens ne sentent pas les maus *que pour* | *** mamie
[140^r, 1—2] mi tienent souvent uileine gent voz ne les | sentes mie les doz
maus *que* ie sent. |

3 [(138^v—139^v), 8] *** **Hec** || dies *** ||***

99, 1 [139^v, 3—7] **Q**ui bien aime il ne doit mie demie la | nuit dormir.
ainz doit penser a samie sil | veut bien amors servir. cil ne doit ioir damer |
queque nus endie qui les maus ne veut sen-|tir qui bien veut mal doit
souffrir. ||

2 [140^r, 3—7] **C**ver qui dort il naime pas ia ni dor-|mirai toz iorz
penserai loiaument sans | gas a uos simple *et* coie dont iatent ioie *et* | solas
ni dormirai tant que soie entre | voz douz bras. ||

3 [(139^v—140^r), 8] *** **Omnes** ||***

100, 1 [140^v, 1—7] **O**nques ne se parti mes cuers damer | pour dolor
quil ait senti ne quen cor doive | endurer. diex por celi qui riens ne lia
meri | ainz atent ades lamerce de toute laplus vail-|lant qui soit ou monde
vivant mes trop de-|meure longuement sa merci que mes cuers | atent. *et* por
ce croi sauoir certainement que [141^v, 1] lai serui pour noiant. |

2 [141^r, 1—7] **E**n tel lieu sest entremis mes cuers da-|mer ou il
nest mie a enuis quil ne li estuet pen-|ser fors *que* tous dis tos solas *et* tous

¹ *In der Zeile zwischengefügt.*

deduis a son | deuis demener com ie laim en bone foi si na plus | de ioie
ensoi quoisiau qui loin sapert au bois | de sous la reime mes fins cuers | mie
amoi ains la [142^r, 1] qui bien laime. |

3 [(140^v—141^v), 8] Virgo. || ***

101, 1 [141^v, 2—7] **Di**ex ie ni os aler a ma dame parler tant | redout la
gent haie qui denuie fondant ua | por la ioie dont amant sont soustenu. Je
vau-|droie que mesdisant fuissent sourt. *et* auugle. | *et* mu. ma dame les
crient tant que de moi sen | va eslongnant aimi comment aurai merci. ||

2 [142^r, 2—8] **A**mors qui ma prist de ses geus bien | me sousprist
quant esgarder me fist. celi urais | diex ou toute biaute gist li regars de ses
ueirs | ieuz mocist. *helas* mes cuers trop mesprist *quant* | si haute amour
enprist. *et* ne porquant sain ie | miex por li morir se li uient apleisir *que*
dautre | ***¹ amor ioir. ||

3 [(141^v—142^r), 8] *** **E**t super || ***

102, 1 [142^v, 1—8] **L**ies *et* iolis sui *et* serai tant com iere uis | car ie
sui amis a la plus plesant qonques tro-|uai sen ai le cuer gai. car nule ne
sai si² com mest | auis. qui plus ait gent cors. ne cler le uis diex | ie
nempuis ie mes sen sui souspris. car plus que | ne di asses a los *et* pris.
chief a blont. biau | front. souciz voutis. ieuz vairs. nes longuet | et bien
assis bouche uermellete et dens petis. [143^v, 1—3] biau menton. biau col
bele est partout sima | conquis ne me blasmez mie sen amie tant | iolie ai
tout mon cuer mis. |

2 [143^r, 1—7] **I**e nai ioiene³ nule achoison que ioians | *et* iolis
soie sotroi ne menfait *et* don. cele a *qui* | ie mabandon. *et* pour ce selle
me proie de chan-|ter uilains seroie se ne fai soie | son bon mes par | droit
iames na uroie | de li guerre don [144^r, 1—3] mes grant folie feroie se ie
chan-|toie se de ma da-|me non. |

3 [(143^r—143^v), 8] Jn seculum. ||

103, 1 [143^v, 4—7] **A**imi las uiurai ie ainsi que de mes | dolours labelle
naura merci son gentil cors | que ie premiers vi. *et* sa bouchete ses ieuz |
veirs qui reluisent si mont si espris que [144^v, 1—7]. departir ne me puis
deli. *et* ses tres doz regars | mont ocis diex mont ocis. aimi. aimi. aimi |
diex aimi aiointes mains merci li pri *que*-|le ne me mete en oubli. mout tres
douce-|ment me respondi. bien me deuroit on | hair de leissier morir ainsi
mon tres doz | loial ami. ||

2 [144^r, 4—7] **D**oucement me tient amours si | que nepuis departir
de celi qui puct con-|uertir ma ioie en grant | dolour mes es-[145^r, 1—7]
perance de bien merir me fait secours que | nule dolour ne puis sentir mes
en ioie | ma mis a touz iozs⁴ sen chanterai par | doucor pour celi que ie aour
he amors | tres douces amours | ia ne par ti rai | de vous. ||

3 [(144^r—145^r), 8] Omnes. ||

¹ Unmittelbar vor amor, doch nicht dazu gehörig, steht eine Initiale **S** (blau mit rothen Arabesken).

² Am Rand zugefügt.

³ Zwischen ioie und ne ober- und unterhalb der Zeile je ein verticaler Strich (der obere mit einem Haken), wohl um die Worte zu trennen.

⁴ sic!

104, 1 [145^v, 1—7] **E**n non diu *que*que nus die *quant* voi ler-|be vert
et le tans cler. et le rosignol chanter a | donc fine amor me prie docement
dune | ioliucte chanter. marions leisse robim por | moi amer. bien me doi
ades pener. et chapiav | de fleurs porter. por si bele amie *quant* voi | la
rose espanie lerbe vert et le tans cler. ||

2 [146^r, 1—7] **Q**uant voi la rose espanie lerbe uert | et le tans cler.
et le rosignol chanter adont fi-|ne amors menuie de ioie fere et mener car |
qui naim il ne uit mie pour ce se doit on | pener dauoir amors aamie et
seruir et hone-|rer qui en ioie ueut dō durer en non diu *que*-que nus die au
cuer mi tient li maus damer. ||

3 [(145^v—146^r), 8] eius in oriente. ||

105, 1 [146^v, 1—7] **R**iens ne puet ma grant folie destor-|ner. ne riens
ne puet plus doumagier quen | priue larron fier ce sont si oil et son uis cler |
qui mon trai que iaim lariens du mont qui | mains machier. mes nen puis
mes ieuz | blasmer ma doce damoisele en chantant vous | requier merci car
bien sai que trop sont [147^v, 1] doz li maus damer dous diex au comencier. |

2 [147^r, 1—7] **R**iens ne puet plus doumagier quen | priue larron
fier. ne riens ne puet tant gre-|uer quauoir uoisin aguerrier amoi pert | qui
par mon esgarder aim la riens du | mont qui mains ma chier. mes nen puis |
mes iex blasmer car tant mi plot au pre-|mier quonques nemi pot garder ne
traire arrier [148^r, 1] car trop sont doz li maus damer au comencier. |

3 [(146^v—147^v), 8] aperis. || ***

106, 1 [147^v, 2—7] **Q**uant la froidor trait a fin quoisel du | bois seri
uont chantant. ET¹ au matin truis seant | en un iardin pastourele au cuer fin
ie la sa-|luai. puis dit li ai. ameres me voz biaux | cuer doz ou ie mourrai.
ele respondi iai ami | cointe et gai en non diu amors mi tiennent [148^v, 1] ia
nen partirai. |

2 [148^r, 2—8] **L**autrier cheuauchioie deles un uergier | truis gardant
saproie pastorele au cuer | fier. qui menoit grant ioie desous un esglentier |
robin qui lama son chapel liosta et sa guimp- ple de soie. de sous soi la
ploie et .III. fois la | besa desceint li sa corroie et puis dit li a iabaterai la |
*** croie du [149^r, 1] pelicon maroie |

3 [(147^v—148^v), 8] *** nostrum. || *** || ***

107, 1 [148^v, 2—6] **H**e tres douces amouretes a uos sui do-|nes. Jaim
tant la brunete par grant loiaute | que ie nepuis metre aillors mon pense li |
cuers mi volete ainz sen est vole en non diu | douce amiete voz maues mon
cuer emble. |

2 [149^r, 2—6] **D**amors esloignies ne porroit mon cuer | estre enuois-
siez iai perdu mauoie ne serai mes | lies deuant que ie soie o uos simple et
coie qui | mon cuer est otroies a diu uos comant amie | en quel lieu que
vous soies. |

3 [(148^v—149^r), 8] ***² || ***

108, 1 [148^v, 7] **I**oliete et biaute et valour sens et courtoisie [149^v, 1—7]
de gent cors datour. regart de doucor mont | fait. vn assaut damor. grie-
ment sui naure | nen quit garir a nul ior. se sa loiaute sa-|mistie sans folour.
noste ma dolor mes *quant* | li plera tost maura de mon plour mis en | ioie

¹ Am Rand, ohne Zeichen, wohin gehörig, zugefügt.

² Den Noten nach ist der fehlende Text In seculum.

et en baudor. bon fait souffrir le plour | dont puet venir honor. quant uerrai
vo cors [150^v, 1—7] gai douce amie. ie morra se ie nai uostre | aie quar
bien le sai. uos feres trop grant | vilenie. se toles uostre ami laue biau
cuers | vrai. amouros *et* gai cuer *et* moi tout uos otroi | ne ia nen partirai.
diex en non diu amours | mi tiennent. tiennent orendroit la ou ie tieng | mon
petit doi. he diex que ferai ia ne men re-[151^v, 1—2]pentirai damer bien
par amors. en non dieu | ou quele soit diex li doinst bon iour. |

2 [149^r, 7] **V**etus vaticinium patrum prestolantium [150^r, 1—7]
nouumque preconium de xpisto loquentium quod | sub tipo latuit sic nobis
innotuit quia ue-rus qui fuit carnem deus induit de uirgi-ne uoluit nasci
sicut de cu | it de celis egre-ditur sacco | no stro te-[151^r, 1—7]gitur. docet
et illuditur. signa dat nec creditur | probra multa patitur tandem crucifigitur |
o mira dilectio. deus pater proprio non peper-cit filio quem dedit in precio
nec nos in | hoc exilio seducere mur | peri clita re-mur in pati [152^r, 1—2]
bulo uictime paschalis patrio sedet in solio | patri coequalis. |

3 [(149^r—151^v), 8] ***¹ || ***

109, 1 [151^v, 3—7] **O**nques nama loiaument qui pour | tourment fine
amor deguerpi ne nen ioi | cuer qui entierement a son uoloir nobei | car pro-
fiter nus ne porroit autrement se | ensemment ne semetoit bounement du tout
[152^v, 1—2] en samerci car uoir en li sont tuit enseig-nement. |

2 [152^r, 3—7] **M**out mabelist lamouros pensement | qui soutilment
amon cuer assailli. *et* la biau-te de ma dame ensemment qui tout contient |
sens *et* uaillance en li. car quant remir son sens *et* | saualor ne puis auoir
tristece ne dolor mes nuit *et* ior [153^r, 1—2] ioie et baudour et grant alie-
gement. |

3 [(151^v—152^v), 8] *** **F**los filius eius. || ***

110, 1 [152^v, 3—7] **N**onne sans amour naura ia ioie a | nul ior selle na
aucun ami qui a dieu | proie por li quen amer a grant doucor quant | len ni
pense folor. *et* si aprent on ualour *et* | mieux en est honores *et* puis quen
en est sai [153^v, 1] siz nen sen nus dolor que nil soit meri. |

2 [153^r, 3—7] **M**oine qui a cuer iolif ne doit estre sans | amour.
au mains de nostre signor por moi le | di qui onques mes ne senti si grant
doucor si a-moie en mout haut leu quant me rendi en quo-re aime ie endiu
celi qui diex doinst ioie et ho-[154^r, 1]nor quonques anul ior si uaillant ne ui. |

3 [(152^v—153^v), 8] *** **E**t super || ***

111, 1 [153^v, 2—7] **A**mours mi font souffrir peine atort | car ma dame
qui ma mort ne me daigne des | maus quai por li douner confort et si lei
toz | iours mout bien serui. nainc certes ne li men-ti ains sui toz a son
uoloir ne len desdi *et* ain-si uoeil estre ades a son acort *et* toz dis a ioin-
[154^v, 1—2]tes mains li cri merci pour diu quele le | deignast auoir de mi. |

2 [154^r, 2—7] **E**n mai quant rose est florie que ioi ces oisiaus |
chanter. moi couient par druerie ioie de-mener cest la fin ie o uoil amer.
et si ne | croi mie. quele sache ia donuient li maus | damer qui mocirra
quonques en mauie damors | noi deport mes se ie nai uostre ai [155^r, 1—2]
e uostre amor uostre deport brunete sans | ami vos meues mort. |

3 [(153^v—154^v), 8] *** **F**los filius eius. || ***

¹ Der Text fehlt.

112, 1 [154^v, 3—7] Pour escouter lechant du roussignol | et pour des-
duire un matin me leuai en *un* | uergier men antrai chapiau faisant ai tro-|uee
emmelot. les li massis. *et* samor li requis | sans delai. el me respont amors
ai ne men [155^v, 1—2] sounes plus mot que pour autrui mon | ami ne lairai..

2 [155^r, 3—7] Lautrier ioer men alai. en *un* uergier | men entrai.
dame pleisant itrouai. bele es-|toit sen si len amai. *et* samor li demandai |
ele respont sans de | lai qua [156^r, 1—2] tous iors samour aurai sa-|voir
la vocil. |

3 [(154^v—155^v), 8] *** Seculorum amen. || ***

113, 1 [155^v, 3—7] Naures sui au cuer si tres doucement | que point ne
manoie li maus que ie sent | ien souspir mes cest de ioie aimi doz diex |
naures sui uoirement mes amors me des-|fent douce simple *et* coie puis qua
vous se [156^v, 1—3] rent mes quers *et* otroie tout simplement | faites de moi
vo talent car du tout sui uo-|stres ou que ie soie ligement. |

2 [156^r, 3—7] Naures sui pres du cuer sans plaie dun | doz mal
qui mi fait languir. mes uers amors AI¹ | volente siuraie *que* bien mi plaist a
souffrir. ne-|porquant samor me uient assaillir *et* me | fait son dart longue
[157^r, 1—3] ment sentir ne puis faillir que la mort nen | aie tout sans mentir.
dont trop men esmaie | Diex si ne sai qui le fer mentraie. |

3 [(155^v—156^v), 8] *** Veritatem. ||

114, 1 [156^v, 4—7] Amours en qui iai fiance de merci | trouver par iolie
contenance me fet ce tre-|ble acorder car cele au uis cler qui sam-|blance fait
tant aloer me doune ades [157^v, 1] remembrance de ioie *et* baudor mener. |

2 [157^r, 4—7] Art damours ne deceuance ne soloie re-|douter. car
uolente ne baance nauoie damer | or mestuet sans reposer a celi penser por |
qui acointance puis chan[158^r, 1]ter diex iaim tant que ni puis durer. |

3 [(157^r—157^v), 8] Et gaudebit. || ***

115, 1 [157^v, 2—7] Tant me fait auos² penser fins cuers | amoureux *et*
doz ce qui me souient de vos | *et* me fet ce chant trouuer pour la docour |
oblier. que ientant audepartir ne con-|fort nen uoi uenir diex las fors sam-
plus | del souenir que chanter a haute uois [158^v, 1—2] vos oi ama deuise
diex par ci ua la mig-|notise par ci ou ie vois. |

2 [158^r, 2—7] Tout li cuers me rit de ioie de uostre biau | te ueir
mes ce quil mestuet partir de uous plei-|sant simple *et* coie *et* aler estrange
uoie fet ma-|ioie en duel uertir ne ia ne mempuis souffrir | que ie ne uoise si
uos proi por diu ne mou-|blies mie se plus [159^r, 1—2] souent ne uos uoi
las ie men uois ma dou-|ce amie si uous lais ce poise moi. |

3 [(157^v—158^v), 8] *** Omnes. || ***

116, 1 [158^v, 3—7] De iolif cuer doit uenir de faire | *un* treble pesant
por ce voel ie maintenir³ | de seigneur gilon pesant⁴ ferrant ce treble | pour
esioir mes chanter a cuer ioiant | ne puet cil qui na amie pour ce ne puis
[159^v, 1—7] ne ne doi enuoisie fere chancon se ie ne cuer | ioli se la bele
ne me tient aami qui mes cuers | aime et ladesirre tant que maintenant le |

¹ An die Zeile angeschrieben.

² Im Cod. anos.

³ Am l. Rand in der Höhe der vierten Zeile ein Kreuz.

⁴ pesant im Cod. durchstrichen.

couient de moi *partir* nonques mes si uraie a | mant ne ui faillir aamors qui
si maqueure | diex nonques mes namai ie tant com ie | fais ore ||

2 [159^r, 3—7] **I**e me quidai bien tenir de chanter dor | enauant.
mes amor qui son plesir fet de moi | sans contremant ne milait auoir loisir
depen-|ser ariens uiuant fors quamatres douce ami-|e pour cest bien drois.
[160^r, 1—7] que ie chant *et* si di¹ ie *et* se ien li ne puis trou-|uer merci si
chant au mainz por ce que ia fail-|li *et* se cest poure maitire de chant mes
ne por-|quant trop iai mis mon guenchir ie *commen*-²|sai encressant amoi trair
si ne fais fors cre-|stre encore diex nonques mes namai ie | tant com ie faz ore. ||

3 [(158^v—160^r), 8] *** **E**t gaudebit. ||

117, 1 [160^v, 1—7] **G**rant³ solaz me fet amors quant achan-|ter mauoie
quenseignie ma lauoie a celi *qui* | ie le queroie por qui IE⁴ maig si grant
ioie car | quanque ie desirroie en ai *et* p⁵our saualour | la seruirai car de ma
dame uient la grant | ioie que iai ele maprent ce que ie sai trop | bon gre
mon cuer en sai qui senhardi quon- [161^v, 1—7] ques osai tel dame amer bien
me doi recon-|forter. rire *et* iouer. mal oublier ce quamada-|me ai mis mon
cuer. *et* mon penser. ia ne len-|cuer oster mes en sa baillie mest mauie | ie
ne le laimie auec moi mon cuer ains la-|mamie plene fu de courtoisie quant
de sa-|mor loi proier adonc chantai *et* quant oie [162^v, 1—3] ot machancon
et diex por quoi la regardai. | quant si uair oel trai mont. par sa franchi-|se
ma pela de samor maseura. |

2 [161^r, 1—7] **P**leust diu quele seust madame les maus | que iai
bien sai que ianauroit sidur le cuer | *que* de samor seut ne me fesist pro-
cheinement car | seruie lai loiaument mes dames se doutent | tant por ce
quaucunz les uont proiant damors | et si les uont gabant *que* li loial sueffrent
trop-|longuement mes sele sauoit mon courage. [162^r, 1—7] la dolour *et*
lagrant rage que iai endure tot | mauroit de mon malage garit *et* sane saim |
miex enquire ademorer que repentir de li amer | car iai espoir si quit de
uoir samor auoir quant | maura esproue mes bien sai quen uie de male |
mainie ma uers li greue mes ie | les deffi e [163^r, 1—3] e car ia departie de
mamiete ne ferai | ainz chanterai pris ma une amorete dont | ia ne partirai. |

3 [(160^v—162^v), 8] **N**euma. || ***

118, 1 [162^v, 4—7] **L**autrier trouuai une plesant touse-|te seule seant en
un pre chapiau fesoit ilue-|ques seur lerbete. bel *et* iolif tout a sauolente |
puis apres dit quant tout lot apreste car le- [163^v, 1—4] tenist cil qui iai tant
ame. qui pour mamor | a tant mal endure. puis a forment ensous-|pirant chante.
sadera li duriau durete sa | dera li dure. |

2 [163^r, 4—7] **L**autrier les vne espinete⁵ trouai iolif | pastourel me-
nant ioie *et* grant reuel ostee | auoit sagounele pour con-|trefere linnel [164^r,
1—4] en son chief auoit chapel. *et* disoit en sa-|musete ce sonet nouel diex
doinst bon ior | mamiete qui cors | a tant bel. |

3 [(162^v—163^v), 8] ***⁶ ||

¹ Könnte auch ili sein.

² Am r. Rand in der Höhe der vierten Zeile ein Kreuz.

³ Die Initiale sieht aus wie E. Das Register hat G.

⁴ Am Rand zugefügt.

⁵ TE am Rand zugefügt.

⁶ Den Noten nach ist der fehlende Text In seculum.

119, 1 [163^v, 5—7] Au douz tans que chantent cil oiseil | tant seri iouer alai en *un* pre flouri quil-|lant flouretes trouai *un* damoisiau ioli [164^v, 1—7] qui chantoit souent *et* regretoit doucement | he emmelot trop me uas malmenant qui | si longuement ci te uois atendant uien a | ton amant ne ne teua delaiant he diex | ie taim tant. adonques uint la bele au-|cors auenant. simplement por mesdisans | qui urais amans souent font dolans diex [165^v, 1—6] lor enuoit grans tormens cil qui tout puet | sour tous uiuans. clere fu *et* bien plesans | cors ot droit chief blond luisant. sorciz trai-|tis. nez longuet. euz vairs rians. fresche | colour boche de sauor plesans robins par | doucor li fist le ieu damours. |

2 [164^r, 5—8] Biau dous amis maues uos foi portee | qui si longuement maues entroblee ma tres | doce suer ainz *vous* ai bien amee *et* sans fausete serui *et* enno | *** ree [165^r, 1—7] ne dautri amer naie nule pensee. si *vous* serui-|rai sans repentir et vos amerai tot sans men-|tir ne ia ne men partirai. car si plesant *vous* | trouai de cors tres bien faite *et* auenant a | uous euz vairs *et* douz ris et bouche ri-|ant auous me dounai tout | main te nant si [166^r, 1—6] uos servirai de cuer ioiant ne dautri amer | na ie nul talant. car de bien amer uient | enneur *et* pris de ioie mener *et* destre iolis. | ma tres douce amie *vous* estes ma-|vie ne mocies mie. ie sui vos loi-|aus a mis. |

3 [(164^r—166^r), 8] M¹.... *** || ***

120, 1 [165^v, 7] En son seruice amoureux toute ma [166^v, 1—7] uie ma esproue *et* touz iourz ma loial *et* urai | troue. car touz iours ai sans mal *et* sans boi-|die honore cele ou riens ne onquore conquete² | fors pene *et* mal que gi ai endure car ie quidai | estre assene damie de que ge eusse *et* confort | *et* aie mes onques ni trouai debonerete par | quoi bien sai quele magabe. ||

2 [166^r, 7] Tant est plesaint bien faite *et* bien taillie [167^r, 1—7] cele que iaim que ne porroie mie esprisier sa bi | aute. *et* ensemen en li atant bonte quon ne por-|roit trouer miex ensignie. por ce li ai trestout | mon cuer done. et me sui mis du tout en sa | baillie car ie laim si de cuer sans tricherie *qua* li | servir sunt mis tuit mi penser. diex ele ma *et* | mon cuer *et* mauie tout emble. ||

3 [(166^r—167^r), 8] ***³ ||

121, 1 [167^v, 1—6] En mai g quant rose est florie par matin | sest esueillie marot sa robin troue.alui repro-|ue la bone compaignie quades lia portee or | lia le doz torne. cil lia dit et conte par la foi | quil lui doit queinsi niert il mie se iai de-|more auoir mamie nest pas a mon gre. |

2 [168^r, 1—6] Quant voi le dou tans uenir la flor en | la pree la rose espanir adonc chant plour | *et* sospir quant ai ioie amee si nenpuis ioir. mir⁴ | maioie sans repentir. tir. a ce que ne puis sen- tir. assentir. ne me puis por nule rien arepen-|tir. Je uoi ce que ie desir si nen puis ioie auoir. |

3 [(167^v—168^r), 8] Latus || ***

¹ Den Noten nach ist der Text zu Manere zu ergänzen.

² Ausser dem in der Abbreviatur enthaltenen noch ein überflüssiges e.

³ Den Noten nach ist der fehlende Text In seculum; die Noten, welche auf 167^r, 8 stehen müssten, fehlen.

⁴ r aus l gemacht.

122, 1 [167^v, 7] **L**as porqua cointai la bele au cler uis [168^v, 1—6] pour qui paine trai ades ce mest uis alui ser-|uir de cuer loiaument *et* quant remir son cors | bel *et* gent son samblant *et* son douz ris plus | sui de samor souspris se nai son confort ien | aurai lamort or li pri quele ait merci de son | tres loial ami. |

2 [168^r, 7] **D**ones sui sans repentir a ma douce [169^r, 1—6] amie. pour amer *et* pour seruir sans point de | folie merci com li siens tres douz amis li cri | pour samour muir *et* languis tant est uail-|lant damoisele de touz mauz me puet curer | Se iaim del mont la plus bele tout lemont | men doit loer. |

3 [(168^r—169^r), 8] *** **E**ius || ***

123, 1 [168^v, 7] **L**i¹ nouiaus tens *et* la flor qui apert en lau [169^v, 1—7] noi *et* li doz chans des oisillons que ioi me font | chanter *et* ioie demener par desroi pour la do-|cete ou motroi. qui est mamie ou *et* mauie | por li sui souent en effroi. diex li doz diex tres | doz diex quant la uoi. si ma belist que ie croi | se merci na de moi ie morrai. diex que ferai | quant sien sui se de moi ne prent conroi. ||

2 [169^r, 7] **O**nques ne fui re pen tanz [170^r, 1—7] damours seruir en tous tans. si men deust | trop miex amer. cele qui mal endurer me | fet *et* ades li pri quel ne me mete en oubli | que ie laim si que tout suen sui *et* fui *et* estre | dui ma dame a cui ie | sui souueigne vous | de mi. ||

3 [(169^r—170^r), 8] *** **C**atem² ||

124, 1 [170^v, 1—7] **D**esconfortes ai este longuement nencor ni-|uoi de reconfort noient car cele que tant desir de | mes gries mauz alegier natalent si mest auis | quil nira autrement que de mes maus au miex | que puis souffrir. quant labelle ne me daigne | garir. ne amerir. he diex *et* quant ie ui premie-|rement son bel cors gent et ses euz vairs ses [171^v, 1—5] mains docement moi fu auis quon ne peust | sentir *et* le quidai uraiement. por si bele char | ne torment ne martir. *et* ie le soin³ tant angois-|seusement merci doz cuers ne me laissies mo-|rir car touz mes cuers a vos se rent. |

2 [171^r, 1—7] **A**mors qui tant ma greue qui pour | morir menuoia querre merci mout a passe | mes ie ne truis qui mi meine ne qui sache | ou ele maigne fors quon mauoit assene a | vne de grant biaute qui ainc riens tant ne | hai. fausse gent damours estraigne | qui mi [172^r, 1—5] ont nuisi. *et* ce quele ne me daigne pueent | bien auoir parti mon cuer la *et* | mon cors ca se ma dame est | loingtaine mes cuers nest pas | lointeig de li. |

3 [(170^v—172^r), 8] **E**t super. || ***

125, 1 [171^v, 6—7] **I**e ne puis ne si uoeil departir de ma tres | doce amie si men duel quant amer ne me- [172^v, 1—5] ueult mie ne mes maus guerredouner las | si nen puis sans lui durer trop chier me fet | comparer lamour quai enli. he las bien me | doit peser quant onques laui. car ne puis en | durer les maus que sent pour li. |

2 [172^r, 6—7] **A**mors me tienent iolis car ades me | font penser a la douce debonaire qui ie ne [173^r, 1—5] puis oblier le cors a gent *et* polis

¹ Die Initiale sieht aus wie L. Das Register hat L.

² sic!

³ Der Strich (übrigens über o) ist dünner als sonst die Abbréviaturstriche.

les euz vairs | *et* le uis cler fete fu pour a tous pleire chas-|cuns la deuroit
amer onques plust tost ne la | ui. que surpris me ui de li si nem | puis mon
cuer oster. |

3 [(172^r—173^r), 8] *** *Veritatem.* || ***

126, 1 [172^v, 6—7; 173^v, 1—6] *Onques* ne se repenti mes cuers *etc. wie*
100, 1¹.

2 [173^r, 6—7; 174^r, 1—6] *En* tel liu sest entremis *etc. wie* 100, 2².

3 [(173^r—174^r), 8] *** *Virgo* || ***

127, 1 [173^v, 7] *Quant* define lauerdour que muert la [174^v, 1—6] fuelle
et la flour. *et* par pre *et* par boscage font | cil oisiel grant tristour. qui ni
font point de se-|iour. lors ne me uient encourage de seruir en | nul aage
bone amour pour sa boudour ne | nuit ne iour ne puis penser diex qui ma
do-|ne cors pensant *et* cuer amer. |

2 [174^r, 7] *Quant* repaire la dolcor que pert la [175^r, 1—6] foille
et la flour *et* par pre *et* par boscage font | li oiseil grant boudour mon cuer
quest en grant | tristor. *et* me met en mon corage car iai mis tout | mon
aage en fine amor. sanz nul retor *et* nuit | *et* ior mestuet penser. car iai
done diex *quar* iai | doune cuer *et* cors pour bien amer. |

3 [(174^r—175^r), 8] *** *Flos filius eius* || ***

128, 1 [174^v, 7] *Iai* si bien mon cuer assiz que plus iolis [175^v, 1—7]
en serai toute mauie *et* miex vaudrai quades | aim miex que ne sueil mes cun
petit mesba-|hi car cele a qui sui amis ne me croit mie ce | mest uis que ie
face pour li chant. cest ce dont | ie plus me duel si neme faut fors mercis
car | bele *et* simple est adeuis, *et* pleine de courtoisie | cest ce dont ie sui
iolis. onques ni trouuai [176^v, 1—2] orgueil si laim tant *et* pris que partir
ne | men voil. |

2 [175^r, 7] *Aucun* mont par leur enuie a tort blasme [176^r, 1—7]
mes ia tant com soie enuie niert proue de ce | quautres ai troue. que ie me
uante ne die de ce | mont maint esproue car ce seroit grant folie | *et* saucun
sen sunt vante. tant est plus grant | uilanie mes qui quen ait mesparle iaim |
bien *et* sai bele amie tout a mon gre mes lon-|guement mai pene que reusse
la *compaignie* que nus [177^r, 1—2] not damelot au gent cors me taut |
la uie. |

3 [(175^r—176^v), 8] *** *Angelus.* | ***

129, 1 [176^v, 3—7] *Ioie* *et* solas ne mi vaut puis qua mada-|me ne chaut.
ne li ne pleist ma chancon. car | de li muet quanquesioir me puet. pour ce
ioir | mestuet quant par li ai garison nonques uers | li ne mespris. nul ior
fors que tant non que [177^v, 1—6] plus laim quautre hom. ne puet uers moi
tro-|uer autre achoison. *et* se pitie que plus vaut que | reison ne lensemont

¹ 126, 1 hat folgende Abweichungen von 100, 1: 140^v, 1 statt parti repenti. ib. 2 por doulor; sentu; doie. ib. 3 hinter endurer kein Punkt; pour; hinter meri Punkt. ib. 4 ains; uaillant. ib. 5 statt ou el; uiuant; zwischen trop und demeure steht li. ib. 7 das et fehlt. 141^v, 1 noient.

² 126, 2 hat folgende Abweichungen von 100, 2: 141^r, 1 statt lieu liu. ib. 2 enuiz. ib. 3 toudis; dahinter Punkt; tos fehlt; solaz; statt deduis delis. ib. 4 hinter foi ein Punkt. ib. 5 hinter soi ein Punkt; quoiseu; hinter qui steht est; loig. ib. 6 ramee; dahinter Punkt; hinter cuers steht nest. 126, 1 u. 2 unterscheiden sich von 100, 1 u. 2 auch in der Verwendung der Abbreuiaturen.

trop mesprendroit. mes | bien sai qua nul fuer ne feroit mesproison. | pour
ce attendrai la seson que sa merci me | rende guerredon. |

2 [177^r, 3—7] **I**onete sui brune *et* clere *et* plesant quon-|ques damors
ne soi rien or men est pris grant | talans. si me doinst diex tres bon comen-
cement | car trop me dout *et* me crieng. que fause amor ne me | uiegn au-
deuant qui du tout me tiegne en [178^r, 1—6] son lien *et* si me fet grant
tourment chastie | mont seur toute rien mesdisant quant me¹ | souient chetiue
lasse que lidoz tans passe *et* | ie ne fazrien. len me destraint por bien amer |
et li tans vient qua-|mer couient. |

3 [(176^v—178^r), 8] *** **E**ius || **E**ius. || ***

180, 1 [177^v, 7] **M**out souent mont demande pluisor se [178^v, 1—7] iaim
por ce se ie sui iolis. oie car iaim la mel-|lour qui soit en tout ce pais tant
a biaute ce | mest uis. ses cors est polis souef luisant sor-|cis biaux euz.
nes menton bien assis col plus | blanc que ne soit flour delis. quen puis ie
se | ie sui iolis ses amis quant ele est si bele et | si gentis quen li ne faut
fors mercis. ||

2 [178^r, 7] **M**out ai este en dolour longuement [179^r, 1—7] por
bien amer *et* sui encor chascun ior si ne | men puis desseurer tant a ualor
biaute *et* | bonte *et* cors gent de net ator. euz rians por cuer | naurer. doz
ris fresche color. ie ne uoi en li riens | ablamer fors que ie ni puis merci
trouer ein-|si me tient en dolor ne ia por ce ne partirai | de samour. ||

3 [(178^r—179^r), 8] *** **M**vlierum. ||

181, 1 [179^v, 1—7] **Q**uant se depart la uerdure deschans | *et* dyuer neist
par nature frois tans. cest tre-|ble fis acorder. a ·II· chans que primes fis |
malgre lesmedisans. qui ont mouti que ie | les aportai de mon pais. ce est
drois de tornoi | diex il ont menti bien le sai pour ce quil ont | ausage que
chant sache trouer concordant [180^v, 1—4] si senuont il ce quit esmerueillant
petit en-|sai nepourquant ains mescondis sans fainti-|se quatort ne soie blasmes
ne encopes de con-|trouee uantise. |

2 [180^r, 1—6]² **O**nques ne soi amer agas celui qui si | haut *et* bas
a seruir ne faignent pas. quant | sa contenance. son sens sa puissance uois
re-|mirant par compas. soutif deceuance sans | autre acointance mamis en |
ses las dont [181^r, 1—4] issir ne quit ie pas que ie sans doutance | itruis
tant ioie *et* solaz quonques rentrans³ | plus neut pas nenquore ne men repent |
ie pas. |

3 [(179^v—180^v), 8] **D**ocebit ||

182, 1 [180^v, 5—7] **T**rop fu li regart amer qui mon cuer me | feit fremir
en voz dame simple *et* coie de uo-|stre amor simple *et* bloie ne me sui a
u[us]⁴ NUS [181^v, 1—2] clames. douce dame car mames sauries | mis mon
cuer en ioie. |

¹ Ein Kreuz am r. Rand in der Höhe der zweiten Zeile.

² 180^r, 7 hat weder Noten noch Text.

³ Das über dem ersten r stehende Abbreviaturzeichen scheint das sonst für er verwandte zu sein.

⁴ Zwischen dem ersten Buchstaben (zwei oben und unten geschlossenen Grundstrichen) und us ist ein Buchstabe (o?) getilgt. Das folgende NUS steht am Rand. Es soll gemäss eines Hinweisungszeichens rechts oberhalb jenes ersten Buchstabens für das im Text stehende Wort (u[o]us?) eintreten.

2 [181^r, 5—7] **I**ai si mal ni puis durer *quant* me com-ment des-
seurer de la doce creature dont mes | cuers ne puet durer *quant* plus remir
sa fai-[182^r, 1—2]ture plus mi pleist aregarder. ce me fait li | mau damer. |

3 [(181^r—181^v), 8] **I**n seculum || ***

133, 1 [181^v, 3—7] **A** vne aiornee sest margot leuee paree | est de ses
atours chapel a de flors *et* bel *et* colo-ree pour deduire se leua *un* damoisel
encontra | qui plut¹ acelee damors les dolcors. *et* chante | tous iours se diu
pleist tele mamera que [182^v, 1] iaim par amours. |

2 [182^r, 3—8] **D**oce dame en qui dangier sui sanz changier | por
uostre amor anoncier. *vous* pri *que* naies pas chie | re lagent mal *parlere*
qui sert de trichier mes sav-cuns uoz veut *proier*. *qui* servir de tel mestier
dites | li sans esparnier au comencier fuies losengier. mes cuers *vous* het.
Ja | *** vilains mamor. [183^r, 1] naura ia ni bet. |

3 [(181^v—182^v), 8] *** **I**n seculum. || *** || ***

134, 1 [182^v, 2—7] **L**a biaute ma dame le cuer mesioit *quant* | ie pens
ali. fins cuers amoureux sauourouz | et doz en qui toz biens florist. cortaisie
en *vous* | sen. droit bien assis. si endoi amer *et* louer | fine amor *quant*
iaim del monde la flour | mes trop me met enbaudour nuit *et* iour [183^v, 1—3]
se cors que remir forniz de ualor sa freche colour | quesgardai mamis en
baudour *et* me tient | le cuer gai. |

2 [183^r, 2—7] **O**n doit fin amor anouer nuit *et* ior car | los *et* pris
recourer *et* cointise *et* ualour puet | chascun par lui auoir. mes qua son
pooir ser-ue loiaument de cuer entierement pour ce | voil fine amor servir
loialment sans repen-tir. *et* ferai tot mont uiuant car tot ai enson *commant*
[184^r, 1—3] cuer *et* cors mis sen sui chantans *et* iolis car bien | sai que ie
morrai de grant dolour se samour | nai. qui me tient le cuer gai. |

3 [(182^v—183^v), 8] *** **I**n seculum || *

135, 1 [183^v, 4—7; 184^v, 1—7; 185^v, 1—6] **Q**uant florist lauiotele *etc.*
wie 42, 1².

2 [184^r, 4—7] **E**l mois de mai que florissent rosier *et* glai | en ce
tens pascor plains de ioie *et* de baudour | plains dun lai. ving cheuauchant
et pen-sant *et* notant. vn sounet nouel [185^r, 1—7] damors. doce ionene
blondete sadete truis | toute seulet sans pastor. fresteil auoit *et* ta-bour.
quant li plesoit si chantoit *et* notoit el | fresteil *un* nouel. lai. auant ving
si la saluai | par grant doucor. les li masis soz lombre dun | aubourc.
mains iointes li ai requise samour | soulers peins a flor cotele *et* pelicon cor-
roie [186^r, 1—6] afiche bourse de soie bel chapel de mai bele *vous* | donrai

¹ Der zweite Grundstrich des u scheint aus einem längeren Buchstaben
vermittelt Rasur gemacht zu sein.

² 135, 1 hat folgende Abweichungen von 42, 1: 75^v, 2 violete; flour.
ib. 3 hinter glai Punkt; lors chantent. ib. 4 hinter chantai Punkt. ib. 5
ioluete por. ib. 6 piece a done mai; dahinter Punkt; statt diex mes; ie.
ib. 7 la; doucete *et* de bon assai; dahinter Punkt; vilanie. 76^v, 2 hinter
bouchete Punkt; bel chief bai; hinter gorgele Punkt. ib. 3 blanchete; da-
hinter Punkt; flour. ib. 4 mameletes; hinter duretes Punkt. ib. 5 trouuai.
ib. 6 hinter faite Punkt; touz li cuers me rehaite. mes. ib. 7 amanz. ib. 8
amour uraie; parfaite. ceaus maldie. 77^v, 1 hinter gaitent kein Punkt; depar-
turons. ib. 2 gueiteurs; am Schluss kein Punkt. 135, 1 unterscheidet sich von
42, 1 auch in der Verwendung der Abbreuiaturen.

se pour moi laissies vostre pastor. en | criant haihai^v respont non ferai nai
cure de | fause amor. ia pour soulleirs pains a flor | robe chon ne guer
pi-|rai. ainz laim et lamerai. |

3 [(184^r—186^r), 8] Et gaudebit. || ***

136, 1 [185^v, 7] Bien me doi desconforter. quant fine a [186^v, 1—7]
mour me guerroe. quant ne ueut amoi par-|ler cele a qui mes cuer sotroie.
qui tant me | fait souspirer. et nuit et iour penser. si ne la | puis oublier
car mon cuer a sans fauser. | mes sele¹ me uoloit amer iames nul iour | mal
nauroie ore mestuet ali parler car uo-|lentiers li diroie. pleisant brune simple
[187^v, 1—2] et coie. se voz me deignies amer de tous | mauz garis seroie.

2 [186^r, 7] Cvm li plus desesperes qui² soit chant [187^r, 1—7] et
si deuroie toz chanz auoir foriurez *quamours* | ueut que ie ne soie de cili qui
iaim ames sen sui | si esgares que toz mensui demenez ne nemie-|re recourez
se voz biaux cuers desirres ne me | remetes enuoie. car puis quauos sui
dou-|nez miex deuenir ne por roie | se ne de uenies [188^r, 1—2] moie. bele
blonde car mamez saures mis | mon cuer enioie. |

3 [(186^r—187^v), 8] *** In corde || ***

137, 1 [187^v, 3—7; 188^v, 1—6] Ia namerai autre que *etc. wie 2, 1.*³

2 [188^r, 3—7] Sire diex li doz maus mocit que iai. ie | quit que
ia nen garrai. diex ien mourrai | car bien le sai. se samour nai. dame |
quant ie ne voz ai | mout men esmai car [189^r, 1—6] eneffrai. mamis le
vostre doz cors gai. | el mois de mai nest si blanche la flour de | glai. comme
vos le vostre blont chief blai. | vostre ami vrai. qui | vouz a touz iors seruie |
ostes de cest esmai. |

3 [(187^v—189^r), 8] *** In seculum || ***

138, 1 [188^v, 7] Iai les biens damours sans dolour [189^v, 1—3] car cele
ma samour donee qui mon cuer | et mamour a. et puis quel la tres bien |
sai quele mamera. |

2 [189^r, 7] Qve ferai biau sire diex li- [190^r, 1—3] regart de ses
vairs euz. iatendrai pour | auoir mielz ainsint. li regart de ses | vairs euz
mocist. |

3 [(189^r—189^v), 8] *** In seculum ||

139, 1 [189^v, 4—7] Encontre le mois dauril qui si mi vait | aprochant.
ne me puis ie plus tenir que | ie face un nouiau chant. pour cele que de-|sir
tant car ie laim sanz repentir. et quant [190^v, 1—2] sa biaute remir. lors
vient adoucement | damours et si soutiment que ienen⁴ puis departir. |

¹ Der Punkt unter dem e ist vielleicht nur zufällig.

² Ueberflüssigerweise steht über dem q ein Abbreviatur-i.

³ 137, 1 hat folgende Abweichungen von 2, 1: 1^v, 2 ie. ib. 3 por. ib. 4 por; hinter diex kein Punkt; qui; dira. ib. 5 statt qui quele; hinter mamour Punkt. ib. 6 por; hinter dolour Punkt. ib. 7 hinter iour Punkt. ib. 8 auf bouchete folgt et; freche color; dahinter Punkt; son (s aus n gemacht, wobei dessen erster Grundstrich unterpunktirt wurde). 2^v, 1 atour; vilains; dahinter Punkt; pleins. ib. 2 statt doucour ualour; dahinter Punkt; courtaisie de doucor; hinter he ein ! (dessen Strich von blasserer Tinte ist). ib. 3 hinter amie Punkt; maig; plours touz. ib. 4 iors; statt vous sios. Abweichungen in der Verwendung der Abbreviaturen.

⁴ Das zweite e ist aus einem unter die Linie gehenden Buchstaben gemacht.

2 [190^r, 4—7] Amours tant voz ai serui. *et* poi le ma-|ues meri.
au mains faites tant por mi | que la bele a qui ie sui. doinst vn poi dalei-|
gement. as maus *que* ie sent pour li. car quant [191^r, 1—3] remir sen
samblant. lors mi prent douce-|ment. langoisse *et* la dolour grant dont
ie | sui mort et peri. |

3 [(190^r—190^v), 8] Neuma. ||

140, 1 [190^v, 3—7] Quant voi yuer repairier et la froidour | quoisillon
le renuoisier tout sanz seiour leis-|sent tuit de iour en iour. adonc ne puis
leissier | que ie ne chant pour alegier le mal la dolour | quai pour la bele
qui du tout a mamour ne [191^v, 1—3] ia de li ne me quier partir. diex
tant la desir que | bien me pleist mal a souffrir pour li plus *que* | pour riens
nee bone amour ai qui magree. |

2 [191^r, 4—6] Av douz tans pleisant quoisiau sunt ioi-|ant. que
vont en bois et en pree cil iolif a-|mant fuelle *et* flor queillant mout souent | ¹

3 [(191^r—191^v), 8] Hodie perlustrait². ||

141, 1 [191^v, 4—7] Douce dame par amour virge mere | au roi sourain
pour alegier ma dolour qui | me fait le cuer trop vain chanter voil plus | que
ne sueil de toi sans seior car li chans de [192^v, 1—4] vanite quai chante de
mon creator a qui en | doit toute amour mont torne enchantant | te proierai
de cuer vrai. dame enuers ton | fil car fai. ma pais ou dampnes serai. |

2 [192^r, 4—7; 193^r, 1—4] Quant voi l'erbe reuerdir *etc.* wie 43, 1.³

3 [(192^r—192^v), 8] Cvmque ||

142, 1 [192^v, 5—7] Nvs ne set les biens damors sil nen a senti | dolours.
mout enuient honors *et* ualor *et* cour-|toisie car cest trop grant signourie damer
par [193^v, 1—3] amours car iai bele amie pleisant *et* iolie sen sui | plus fins
amoureux en non diu *queque* nus die | ie les sent les maus damors si les
seruirai toz iors |

2 [193^r, 5—8] Ia diex ne me doinst corage damer mon | mari tant
com ie aie ami tel com ie lai choi | si preu *et* vaillant *et* ioli deduisant cor-
tois *et* sage mes li | *** miens ma [194^r, 1—4] ris serrage de sauoir son
grant damage si | ueut sauoir qui iai done de mamor gaige | ie li respondi fi
vilains au fol uisage *vous* ne sares | *** hui qui amiete ie sui. |

3 [(193^r—193^v), 8] Portare *** ||

143, 1 [193^v, 4—7] Pvcelete bele *et* auenant. ioliete polie *et* plei-|sant.
la sadete que ie desir tant. mi fait lies | iolis enuoisies *et* amant nest en mai
einsi | gai roussignolet chantant. samerai de cuer [194^v, 1—3] entieremant.
mamiete la brunete iolietement | bele amie qui mauie en vo baillie aues | tenue
tant. ie voz cri merci ensouspirant. |

2 [194^r, 4—7] Le lang des *** | maus damours mieuz ain assez |
qui mocie quil mocie | que nul autre maus trop *est* iolie la mort [195^r, 1—3]
alegies moi douce amie ceste mala-|die qua mours ne | mo cie. |

3 [(194^r—194^v), 8] Domino. ||

¹ Das Weitere von 140, 2 (Text und Noten), wofür 191^r, 7 und 192^r, 1—3 bestimmt waren, fehlt.

² Die Noten auf 191^r, 8 fehlen.

³ 141, 2 hat folgende Abweichungen von 43, 1: 77^v, 4 hinter chanter Punkt. ib. 5 adonc; amours. ib. 6 voeil. ib. 7 veoir. 78^v, 1 sans. Abweichungen in der Verwendung der Abbreuiaturen.

- 144, 1 [194^v, 4—7; 195^v, 1—5] **Q**ve ferai biau sire diex *etc.* wie 77, 1.¹
 2 [195^r, 4—7; 196^r, 1—5] **N**e puet faillir a hounor *etc.* wie 77, 2.²
 3 [(195^r—196^r), 8] **D**escendentibus || ***
 145, 1 [195^v, 6—7; 196^v, 1—5] **P**ar vn matinet lautrier oi chanter *etc.*
 wie 22, 1.³
 2 [196^r, 6—7; 197^r, 1—5] **H**e bergier si grant en vie *etc.* wie 22, 3.⁴
 3 [(196^r—197^r), 8] *** **E**ius. || ***
 146, 1 [196^v, 6—7] **H**e mere diu regardez menpitie qui voz | seruanz
 gardes danemistie. theophilus par [197^v, 1—7] toi de son pechie⁵ fu quite.
 tant ma tenu lane-|mi souz son pie *et* par barat souent engignie | mamistie ma
 lie en li me truis souent trebu-|chie por ce sui courrucie. he las coment
 por-|rai mes estre lie quant, assegie me sent | tant en pechie se deslie mon
 cuer meheignie | nest par vostre grace asralie. ||
 2 [197^r, 6—7] **L**a virge marie loial est amie qui ali sa-|lie si com
 ie croi. troblez nen doit estre ne en es-[198^r, 1—7]mai. an diex an. douz
 diex que ferai trop | lai messeruie grant dueil en ai a li racor-|der coment
 me porrai. a genouz vers li | me retournerai. merci crierai quele ait pitie |
 de moi son serf deuendrai tantost sans delai | au miex *que* porrai. aue maria
 docement li dirai | mon cuer li donrai. iamaiz ne li retaudrai. ||
 3 [(197^r—198^r), 8] *** **A**ptatur. ||
 147, 1 [198^v, 1—7; 199^v, 1—2] **H**e marotele alons au bois iouer *etc.*
 wie 75, 1.⁵
 2 [199^r, 1—7; 200^r, 1—2] **E**n la prairie robin *et* samie *etc.* wie 75, 2.⁶
 3 [(198^v—199^v), 8] **A**ptatur || ***

¹ 144, 1 hat folgende Abweichungen von 77, 1: 115^v, 1 biau. *ib.* 2 oil; nicht Si, sondern si. *ib.* 3 uis. *ib.* 4 harou; mau; honorer. *ib.* 5 me fait douter. 116^v, 1 euz. *ib.* 2 dex fehlt. Die Abweichungen in den Abbreviaturen sind nur gering.

² 144, 2 hat folgende Abweichungen von 77, 2: 116^r, 1 hounor. *ib.* 2 damors uient. *ib.* 4 amer. *ib.* 5 hinter la Punkt; toz; doner. *ib.* 6 cuers renuoisier. 117^r, 1 oublier; dahinter Punkt; se. *ib.* 2 hinter dem ersten amer als Interpunktion ✓ Die Abweichungen in den Abbreviaturen sind nur gering.

³ 145, 1 hat folgende Abweichungen von 22, 1: 27^v, 8^a hinter lautrier kein Punkt. 28^v, 1^a fol; dahinter Punkt; esmu; dahinter Punkt. *ib.* 2^a qui. *ib.* 3^a tous nuz. *ib.* 4^a statt ·II· douz. *ib.* 5^a statt il qui, wofür am Rand verbessert IL steht; uantoit; hinter folie kein Punkt. *ib.* 6^a amours; vilanie; dahinter Punkt. Die Abweichungen in den Abbreviaturen sind nur gering.

⁴ 145, 2 hat folgende Abweichungen von 22, 3: 28^r, 7^a bergier. *ib.* 8^a envie iei; hinter toi Punkt; de toi ist fälschlich wiederholt. 29^r, 2^a hinter moi kein Punkt. *ib.* 5^a die Worte: et toi que de riens seruie fehlen. *ib.* 6^a amor; dahinter Punkt. *ib.* 7^a uoi. 30^r, 1^a iui. *ib.* 2^a braz. 145, 2 verwendet keine Abbreuiaturzeichen. Von nas (29^r, 6^a) an, dem ersten Worte nach der angegebenen Lücke, fehlen in 145, 2 die Noten.

⁵ 147, 1 hat folgende Abweichungen von 75, 1: 112^v, 5 hinter iouer kein Punkt. *ib.* 6 flor; hinter glai Punkt. *ib.* 7 rossignol; launoi. 113^v, 1 cil; ont; hinter gai Punkt; douce fehlt. *ib.* 2 hinter li steht douz; mal damer; que. *ib.* 3 ne. *ib.* 4 lemracha a terre le. *ib.* 5 statt la le; giu; hinter damors Punkt. *ib.* 6 dist; statt vrai gai. *ib.* 7 mal; statt iai iaim. Die Abweichungen in den Abbreviaturen sind nur gering.

⁶ 147, 2 hat folgende Abweichungen von 75, 2: 113^r, 5 robin. *ib.* 7 hinter esmai, diex, an kein Punkt; dagegen ein Punkt hinter ferai; statt des ersten an he; das dritte an von eigener Hand übergeschrieben. 114^r, 1 me;

148, 1 [199^v, 3—7] **S**icome aloie iouer lautrier ·III· dames | trouai lune
sesmut de cuer gai a chanter. | diex ie ni os aler a mon ami coment aurai |
merci. puis adit tout sanz delai fines .a-|mouretes ai trouees. bien seront
gaitees [200^v, 1—4] puis adit de cuer ioious pleust a dieu *que* chascu-|ne de
nous tenist la pieau de son mari ialous | *et* mes doz AMIS¹ fust auec moi.
touz li cuers me rit | de ioie quant le voi du tout alui motroi. |

2 [200^r, 3—7] **D**eduisant com fins amoureux men a-|loie tout pen-
sant trois dames trouai pallant | *et* disant que trop sunt ennuieus lor mari
et | trop gaitant lune dit ensospirant duel ai *trop grant* | *quant* si audez nos
vont nos maris menant or [201^r, 1—4] voisent bien espiant nos les ferons cous
a | leur couz NOS IRONS JOUANT² diex³ les face mourir toz a no uiuant | sem-
proi agenouz pleust a diu *que* chascu | ne de nous tenist la piau de son mari
ialouz. |

3 [(199^v—200^v), 8] *** **P**ortare. ... ||

149, 1 [200^v, 5—7] **S**e valors vient destre amoureux *et* gay | a toz iours
se diu plaist la meintenrai | se ie sai. cest bien drois quenvoiesies soie [201^v,
1—4] quant cele samor motroie que primes amai | ne ia ne men partirai por
mal ne por dolour | mes de cuer vrai ames premieres amours | me tendrai. |

2 [201^r, 5—7] **B**ien me sui aperceu *que* de uiure en ioie | mest
granz biens venus mes ie me sui trop teus | ce poise moi daler ou ma [202^r,
1—4] dame uoie car ie doi ioir se par li ne mesioiz | diex tant mest tart *que*
la uoie tant en ai grant⁴ | fain trop me poise *quant* ne la voi cele qui | iaim. |

3 [(201^r—201^v), 8]⁵ ||

150, 1⁶ [201^v, 5—7] **A**v nouiau tens que ioi ces oisians⁷ | chantant en
leur chanz me semont amors | de faire chapiau de flours de colours *quen*
[202^v, 1—7] soie plus auenanz en toutes boudour lors | voil estre obeissans
de faire tous ses comans | *et* siere en ioliuete. menans ne nule tritours |
niere de dolours nautre felons nisoit ia | a compaignans. mes amedisans en
soit | teus li retors a toz iours ia niere leur bien | voillans. ||

2 [202^r, 5—7] **B**ele plesanz don quidoit mouoir mes | chans. *et*
mes granz boudours ne puis auoir les | docors damors ce ne mande voz ualors

statt de a; onques. *ib.* 3 onques. *ib.* 4 *statt* espargne lesse; *hinter* moi
kein Punkt; *se* tot; *hinter* toi kein Punkt. *ib.* 5 *hinter* delai kein Punkt;
statt dounoi dampnoi; *der* Punkt *hinter* dounoi fehlt; *derecie* (*die* Buchstaben
er sind dicht aneinander gedrängt). *ib.* 6 enuers; *hinter* soi kein Punkt;
puis dist; *hinter* gai kein Punkt. *In der Verwendung der Abbreuiaturen*
mehrfache Abweichungen.

¹ *Am Rand* zugefügt.

² NOS IRONS JOUANT *am Rand* zugefügt; das erste N ist ein grosser
Buchstabe.

³ *Von hier an bis zum Ende des dritten Systems* fehlen die Noten.

⁴ *Ueber dem a* steht nicht ein einfacher Strich, sondern das Zeichen
des übergeschriebenen a.

⁵ *Von hier an bis 153, 3* fehlen die Texte der tenores. *Da, wo sie be-*
ginnen sollten, also an der Stelle, an der sich sonst die Initiale befindet, steht
eine in Gold ausgeführte Verzierung, welche meist einem C, einige mal
einem Paragraphenzeichen ähnlich ist. Solche Verzierung steht ausserdem
noch 205^r, 8 und 206^r, 8 zu Anfang der Textzeile, mitten in dem Raum,
welcher den betreffenden tenores angehört.

⁶ *Zu 150, 1. 2. 3 und 151, 1* fehlen die Noten.

⁷ *sic!*

vostre gent. cors [203^r, 1—7] auenant *et* voz granz honors mont seur toz
autre | amanz mis en plors mes tost seroie ioians¹ se vo-|stre doz cours li
frans *et* vostre boche rians ma-|uoit otroie secors ou feit san tel² samblans
que | fusse amis et amans a tous iours en | seroie plus iolis et mieüs | vaillanz. ||

3 [(202^r—203^r), 8] ||

151, 1 [203^v, 1—7] **Q**uant voi le doz tens venir *etc. wie* 121, 2.³

2 [204^r, 1—7] **E**n mai quant rose est flourie *etc. wie* 121, 1.⁴

3 [(203^v—204^r), 8]⁵ ||

152, 1⁶ [204^v, 1—8] **M**out ma fait crueus assaus lamour | de ma douce
amie par sa fierte que pres la | uie me faut or mama par sa courtoisie ren-|du
sante si sui demene de bas en haut de | pleür en chant sa douce bouche
riant vou-|tis sourciz *et* verz euz cors auenant sour toz | samor qui tant vaut
magari si me tient le | *** cuer gay. ||

2 [205^r, 1—7] **H**e diex tant sui de ioie esloignies *et* chan-|gies est
trestouz mon soulaz en plour car | cele ou tant a deualour refusee ma samor |
pour qui tant lies souloie estre *et* enuoisies | *et* iolis nuit *et* iour. or sui toüt
desconsiellies | par ma folour. diex car men seignies que | puisse recourir
perdue amour. ||

3 [(204^v—205^r), 8] *** ||

153, 1 [205^v, 1—7] **Z**o frigandes zo. zo frigandes zo de fine | amour au
rossignolet melo *et* ne pourquant | si me tient on a fol. iolis serai maugre
les | mesdisans. liez renuoisies *et* ioians *et* loiaument | amerai. bele amie ai
bien en doi estre lies io-|liuetes *et* bone amour menseigne que ie | soie iolis
et renuoisies. ||

2 [206^r, 1—7] **C**est a paskes en autil que chantent | oisillon gentil.
adonc men aloie esbatant | desoz *un* pin les vn pendant truis pastoureLE⁷ |
ses aignelez gardant qui mout iert bele sot | cors auenant si qua prouchant
laloie *et* chan | ter lo. zo frigandes zo. zo zo | frigandes zo. ||

3 [(205^v—206^r), 8]⁸ ||

154, 1 [206^v, 1—6] **V**irge pucele henoree. uirge munde *et* pure | par
voz est reconfortee humaine nature. par voz | est enluminee toute creature

¹ Ueber dem o ein Abbreuiaturstrich.

² t könnte vielleicht auch c sein.

³ 151, 1 hat folgende Abweichungen von 121, 2: 168^r, 1 doz tens venir le flour. *ib.* 2 le rose; hinter espanir Punkt; statt chant pens; pleür. *ib.* 3 sôuspir; statt quant tant; statt si nen steht dont ne; hinter ioir kein Punkt. *ib.* 4 sanz; hinter repentir kein Punkt; tir fehlt; statt ne me; hinter sentir kein Punkt. *ib.* 5 hinter assentir kein Punkt; pour nul; statt rien auoir; hinter repentir kein Punkt. *ib.* 6 ic. In der Verwendung der Abbreuiaturen mehrere Abweichungen.

⁴ 151, 2 hat folgende Abweichungen von 121, 1: 167^v, 1 das unterpunktirte g fehlt; flourie partî. *ib.* 2 trouue; dahinter kein Punkt; si li reprueue. *ib.* 3 porte; dahinter Punkt; qor. *ib.* 4 trorne; dahinter kein Punkt; il; statt conte iure. *ib.* 5 lui fehlt; hinter doit steht diu; statt queinsi niert steht einsint nest; iei demoure. *ib.* 6 statt aueoir aueques. In der Verwendung der Abbreuiaturen einige Abweichungen.

⁵ Der fehlende Text ist, wie aus der Uebereinstimmung der Noten mit 121, 3 hervorgeht, Latus. Von den Noten fehlt, was auf 203^v, 8 stehen müsste.

⁶ Zu 152, 1. 2. 3 fehlen die Noten.

⁷ LE am Ende der Zeile zugefügt.

⁸ Zu 153, 3 fehlen die Noten; ebenso zu 154, 1.

uirge pucele ma-rie. flor de lis rose florie en mai flour de glai flor | espanie
pucele en qui iai esperance *et* bone foi o-troies moi vostre aie mere au
puissant roi. |

2 [207^r, 1—6] **D**e cuer gai chanterai dune pucele ho-noree. en
qui iai ligement mamor dounee | quar bien sai se mamor li agree ia-mais
anui naurai ni en fause | amour ne metrai ma¹ pensee fause amour ie | voz
doins *congie* iai plus loial trouee. |

3 [(206^v—207^r), 8]²..... || veritatem.... ***

155, 1 [206^v, 7]³ **I**ai done tout mon cuer *et* mon pense a [207^v, 1—6]
ma douce amie amer tant est bele *et* bien | taillie *et* plesant *et* enseignie quali
ennorer | me sui doune sans fauser se li voil merci | crier. he ma douce
amie au uis cler ie mor-rai pour voz amer se pitie ne voz prie douce | amie
de moi regarder. |

2 [207^r, 7] **A**u cuer ai le mal ioli qui forment mi [208^r, 1—6]
guerroie dont ia ior ce mest auis ne porrai es-tre garis se samor ne motroie
la brunete coie a | qui ie sui amis. pris ma *et* en saprison mis non-ques
sauoir ne li fis dex que ie soie si espris | iaim la brunete mes onques | ne li dis. |

3 [(207^r—208^r), 8]⁴ *** || ***

156, 1 [207^v, 7] **I**e sui ionete *et* iolie sai un cuer enamore [208^v, 1—7]
qui tant mi semont *et* prie damer par ioliete *que* | tuit isunt mi pense mes
mon mari ne set mie | aqui iai mon cuer done par les sains que len de-prie
il morroit de ialousie. sil sauoit la ueri-te. mes foi *que* ie doi a de!⁵
iamerai ia pour ma-ri ne laire. quant il fait tout a son gre *et* de | mon cors
sa volente del plus mon plesir feire. ||

2 [208^r, 7] **H**e diex ie nai pas mari du tot amon gre il na-[209^r,
1—7] cortoisie en li ne ioliuete Jone dame est bien | traie par la foi que doi
a de. qui avilain est | baillie pour faire sauolente ce fu trop mal de | uise
de mari sui mal paie dami | men amenderai *et* se men sauoit | mal gre mon
mari si face amie car | voelle ou non iamerei. ||

3 [(208^r—209^r), 8] *** Veritatem. ||

157, 1 [209^v, 1—5] **D**ex ie ni porrai durer⁶ ce mest auis sil | mi couient
desseurer de voz aqui sui amis ma-douce dame he-noree loialment voz ai
amee toz | iors sans mentir. *et* se departir me couient por | voz amie criem
morir. |

2 [210^r, 1—5] **S**e ie voz pert biau fins cuer douz | coment porrai
sanz voz durer. onques namai fors | voz ne noi pensee aillours si me doinst
diex ioir | damer or sachies sans fauser biau fin cuer sa-voros se ie depart
de voz riens ne me puet reconforter. |

3 [(209^v—210^r), 8] Manere. ... || ... ***

¹ Von hier bis zum Schluss des Liedes fehlen die Noten.

² Die Noten fehlen; 206^v, 8 zu Anfang der Textzeile steht die oben in Anm. 5 zu Seite 56 angegebene Verzierung; 207^r, 8 vor veritatem ebenfalls.

³ Die Noten, welche auf 206^v, 7 stehen müssten, fehlen.

⁴ Der Text fehlt. Den Noten nach müsste er Veritatem sein. Vielleicht gehört hierher, und nicht zu 154, 3, das 207^r, 8 im Anfang der Zeile stehende veritatem.

⁵ Punkt und Strich hinter de ist wohl ein Ausrufungszeichen, dessen Strich sonst vorn einen Haken hat.

⁶ Es scheint, als stände vor dem u dicht an d noch ein Grundstrich.

158, 1 [209^v, 6—7] **Mal** damors prenes mamie. mal damor | prenes la moi. prenes la ie vos enprie *et* requier [210^v, 1—2] en foi sel sauoit bien sans faintie les maus | que ie trai de uoir sai que ele auroit *mercis* de moi. |

2 [210^r, 6—7] **D**ame ie me clamerai aamor que iai | seruie trestos les iors de mauie com plus tost [211^r, 1—2] les trouerai tant querrai que ie laurai si | li moustrerai amie les dolors que por *vous* trai. |

3 [(210^r—210^v), 8] *** **Domino.** ... || ***

159, 1 [210^v, 3—7] **E**mi. emi marotele nocies pas uostre ami | douce amie cointe *et* bele. cors plesant cuer enuoi-|sie debonaires *et* iolis. por qui li miens cuers sau-|tele com oiseillonet. fort sui en voz penser esueil-|lie plus voz aim que ie ne di si sachies bien da-[211^v, 1—2] moisele se naues de moi merci voz traies lame | de mi. |

2 [211^r, 3—7] **E**mi. emi marotele sage cortoise pucele | onques de mes eus ne ui si iolie ne tant bele | non fist nus hom autresi por ce *vous* requier *et* pri ne | mocies damoisele naures sui souz la mamele | dun regart qui me feri qui de voz douz euz [212^r, 1—2] issi mes se plus mi renouele voz traies | lame de mi. |

3 [(210^v—211^v), 8] *** **H**portare. || ***

160, 1 [211^v, 3—7] **M**on fin cuer nest pas amoi ma dame la. | ie laurai quant li plera. *et* si li pleist ien mor-|rai. quant ele amon cuer *et* moi. mes quant son plei-|sir fera ia ne mocirra qui sui tout en sa baillie | car cest ma tres doce amie. ||

2 [212^r, 3—7] **F**lor ne verdor oisiaus chantant par | dochor tos tans bele compaignie ne mi puet | doner aie ne confort ne druerie doz diex du | cop mortieux que ie sent ci. des que parti de | cele aqui sui amis. ||

3 [(211^v—212^r), 8] *** **E**eius. ... ||

161, 1 [212^v, 1—5] **C**i mi tient li maus damer haro ie ni | puis durer douce kamusete li cuers qui sanloit | estre mien est vostre sans prametre. prametre sans | doner nest rien aloiaument amer me tieg se | trop vos aim ce me plaist bien. |

2 [213^r, 1—5] **H**aro ie ni puis durer ci mi tient limax | damer douce kamusete por vos esgarder | ma souspris vne amorete qui ne mi lait | reposer haro ie ni puis durer ci mi tient | li maus damer. |

3 [(212^v—213^r), 8] **O**mnes. ... || ... ***

162, 1 [212^v, 6—7] **S**e gries mest au cors que soie lies *et* baus | a mon plesir de la riens que plus vaudroie [213^v, 1—5] me couient de cors souffrir. mout me plaist a | soustenir. car ie laime sans mentir en boine | foi ia nen-|partirai si mamis en grant effroi ma | dame que iai en ma chanson nomee. he fines | amorettes ai trouee. |

2 [213^r, 6—7] **A** qui dirai les max que iai fors a voz | douce amie dont sui espris lies *et* pris trop [214^r, 1—5] plus que ie ne die. ie voz aim tant de rien vi-|uant nai talant ne enuie. que seulement de | vo. cors gent lamor la druerie aies merci de | vostre ami qui loialment voz prie. ralegies moi | les maus *que* iai par vostre cortoisie. |

3 [(213^r—214^r), 8] *** **A** Jn *seculum*. || ***

163, 1 [213^v, 6—7] **Q**vai ie forfait ne mespris dame enuers | voz vostre amor mi destraint si *que* ie languis *et* muir toz [214^v, 1] haro ie voz pri merci biaux fins cuers doz. |

2 [214^r, 6—7] **B**ons amis ie vos tendrai¹ les deperz *et* les | corros
que vos aues endures comme loiaus [215^r, 1] amoureux si me rent *et* doins a voz. |

3 [(214^r—214^v), 8] *** **I**n seculum. ... || ... ***

164, 1 [214^v, 2—4] **F**lor delis rose espanie taillie pour | esgarder. ie
vous aim sans tricherie | si nen puis mon cuer oster. |

2 [215^r, 2—4] **I**e ne puis amie les max endurer qui si me | mestrie
que ni puis durer heimi biaux cuers | desirres enon diu voz mocirres. |

3 [214^v, 8] *** **V** douce dame que iaim tant. ||

165, 1 [214^v, 5—7] **I**l na en toi sens ne valor robin ne cortoisie | qui
dum baisier par ta folour as escondit | tamie il na pas aconté en amor fole
chieure² [215^v, 1—2] esbahie li plus hastis est le meillor amor et co-|ardie. |

2 [215^r, 5—7] **R**obin li mauves ourier a escondit sa-|mie qui deman-
doit *un* besier pour estre plus io-|lie il respondi le bergier nicete *et* folie
[216^r, 1—2] ne vous hastes mie bele | ne vos hastes mie. |

3 [(215^r—215^v), 8]³ **O**mnès. ... || ***

166, 1 [215^v, 3—7] **E** non diu. diu queque nus die trop a celi du-|re
uie qui de cuer aime samie. *et* nen puet auoir | baillie compaignie ne solas.
et cil a ioie esbaudie | qui est ames de samie. *et* gist avec anuitie seul | a
seul sans compaignie bouche abouche braz abraz. ||

2 [216^r, 3—7] **E** non diu queque nus die lamor nest pas bien | partie.
qui toute uient dune part. simest uis | quant gi esgart que cil a trop dure
uie qui | de cuer aime samie *et* ni puet auoir regart na | pas tort sil endepart
car droit est *et* cortoisie cunne bonte autre gart. ||

3 [(215^v—216^r), 8] *** **I**n seculum. ... ||

167, 1 [216^v, 1—7]⁴ **A**mors qui ma si surpris me fet estre a-|mis sans
reison celi qui en saprison mamis | nonques mesproison nul iour enuers li
ne | fis. car quant son cler uis mir. *et* sa bele | facon. dont me samble
bien auis que de | tos maus sui gueris ades ere ses amis | sans traison. ||

2 [217^r, 1—7] **Q**uant ces amors me faudront que iai | ia puis na-
merai. car tant de ioie itrouai. que | ia ne men partirai. aincois lamerai
ades com | loiaus amis. quar tout mon cuer iai mis. sa | grant biaute *et* son
douz cler vis. fait ou-|blier mes dolours quar la grant ioie que | iai me vient
damours. ||

3 [(216^v—217^r), 8]⁵ ||

168, 1 [217^v, 1—7] **B**lanchete comme fleur de lis. doucement | bonement
sui souent pour vous esbaudis. | vos cler vis. vos doz ris bouche fete par
deuis | euz vairs et bien assis. mitient iolis biaux | douz cuers voz loiaus
amis serai longuement | ligement toudis a vodeuis douce amie renvoi-|sie vous
maues doucement espris. ||

2 [218^r, 1—7] **Q**uant ie pens ama douce amie que iaim | de cuer
sans folor. iolie vie sans vilanie maine | mon fin cuer por samor. cest la
rosete cest la flor | lauiotele de doucor. sa grant biaute sa grant | valour.

¹ sic! Das Register hat rendrai.

² Der erste Buchstabe kann auch t sein.

³ Die erste Hälfte von 215^r, 8 ist leer.

⁴ Zu 167, 1. 2. 3 fehlen die Noten.

⁵ Ausser den Noten fehlt hier auch der Text; 216^v, 8 und 217^r, 8 steht mitten in der Zeile die in der Anm. 5 zu Seite 56 angegebene Verzierung.

mi fet penser et nuit *et* iour *et* tient | mon fin cuer enbaudour. simplete *et*
coie blan-|chete *et* bloie diex vos doinst ioie. *et* grant honor. ||

3 [(217^v—218^r), 8] Valare. || Valare.

169, 1 [218^v, 1—6] Li ialous par tout sunt fustat et portent | corne en
mi le front. par tout doiuent estre hu-|at. la regine le commendat. que
dun baston | soient frapat. et chacie hors comme larron | si en dancade
veillent entrar fier le du pie | comme garcon. |

2 [219^r, 1—6] Tuit cil qui sunt en amourat vieignent | dancar li
autre non. la regine le commendat. | tuit cil qui sunt en amorat. que li
ialous soi-|ent fustat fors de la dance dun baston. tuit | cil qui sunt en
amourat vieignent auant et | li autre non. |

3 [(218^v—219^r), 8] Veritatem. ... || ... ***

170, 1 [218^v, 7] Mout est fous qui sentremet de faire. [219^v, 1—5] a
femmes leur gre. ne qui sa pensee met a faire | leur volente car sune fois
leur mefait perdua | quanquil a fet. sai troue en pluisors *et* esproue | lonc
tans a que ia femme namera celui qui | en loiaute la seruira. |

2 [219^r, 7] Morrai ie en atendant amour [220^r, 1—5] guerredon
de la dolor que sent por celi qui iaim | loiaument serui nuit *et* ior *et* fas
sans seiour non-|ques ne men repent de servir si com ie doi bonement | si
me merueil trop comment mon cuer la desirre si quen | li na point de merci. |

3 [(219^r—220^r), 8] *** Omnes. .. || ... ***

171, 1 [219^v, 6—7] Mesdisant par leur enuie mont mis en | grant des-
confort qui de ma tres douce amie [220^v, 1—5] que iaim plus que ie ne die
mont fait es-|longnier atort. mes ia pour chose quil dient | ne leirons nos
deruerie no solas nostre deport | ancois menrons boine vie dusques a la-|mort. |

2 [220^r, 6—7] Biau cors qui a tot doit plaire douz et | amoureux
ne mi lait celer ne taire [221^r, 1—5] les maus les dolours que ie soustieng
par | amours ains chante tous iours douce da-|me deboinere fins cuers sauouros
souent | mi faites mal traire tous iors | pens auous. |

3 [(220^r—220^v), 8] *** Veritatem. ||

172, 1 [220^v, 6—7] Dame ie ne pens fors qua uos amer | mes trop mest
amer lipenser damours qui toz [221^v, 1—5] iors diex me tient en sigrans
dolours. he diex | quant uenra li iours que iaurai secors de ce-|le qui mamis
en saprison dont iames nistrai | ne naurai ioie ne delit mes pour li li dous
pen-|sers que iai tient mon fin cuer ioli. |

2 [221^r, 6—7] Soufert a en esperance mon cuer grant | pieca car
confort trouver quidai en cele qui saisi [222^r, 1—5] la. ou pou daleiance
troue onquor a. mes se diu | pleist il uenra un ior quele remembrance *et*
pitie | de moi aura. mes ceest quant illi pleira. Sa-|mor souspris ma. ia. ia.
ia. ia. ia cis maus | ne mi leira |

3 [(221^r—222^r), 8] Eius. ... || ***

173, 1 [221^v, 6—7] Damer ne me faig ie pas pour ce se ie voil | chanter.
onques damer ne fui las. noncor ne men [222^v, 1—7] voil lasser. puis que
ie sui en ses las. amours | qui en lacie mas. moi semble que trop ma-|mas
quant tu me fais a celi mes amours do-|ner. qui ne mame mie agas sen
puis bien | chanter. iai bien enploie mes pas ne men | sai donc blamer.
quant ioie et feste et sou-|las me vient damer ||

2 [222^r, 6--7] **O**nques damer ne fui las nencor ne men | fu *guer-*
redoune ne pour [223^r, 1—7] quant tous iors ai endure. *et* sai loiaument
ame | nonques ne men vi lasse. de bien amer celi qui | tant maura greue.
car bien sai quele ma oublie | diex nonques ne oi ioie ne solas tant lai
de-|sirree. he diex. car fust ore entre mes | bras ma dame a | son gre. ||

3 [(222^r—223^r), 8] *** **A**peris. ... ||

174, 1 [223^v, 1—7] **N**vs hom ne porroit sauoir que cest da-|mer par
amours. car tex se paine en espoir. | quauoir enpuet les doucors. *et* sert
loiaument | toz iours qui nenpuet auoir solas ne secors | fors maus *et* dolours.
ce couient il receuoir dont | si me semble por voir que cest grant folors da-|
mer la ou on na pooir dauenir car cest [224^v, 1] labours sans preu auoir |

2 [224^r, 1—7] **C**il sentremet de folie qui contre amors | veut parler.
car honor et cortoisie aprent on | damer. *et* pour ce ne doit on mie bone
amor | blamer. mes loiaument sans boidie ladoit | cil garder. qui ioie en
vieut recouer et gar | de quil ne mesdie de samie qui doit hono-|rer quar sil
endit vilenie nul [225^r, 1] confort ni doit trouer. |

3 [(223^v—224^v), 8]¹.... || ***

175, 1 [224^v, 2—7] **M**a ioliuete ma dame depris debonerete | et si tres
doz ris regart depitie bouchete adeuis | vis enlumine com rose seur lis. mont
douce-|ment naure *et* conquis toute biaute a diex | en li mis si lamerai nai
autre pense ali | me sui toz abandoune ala plus sauerausete [225^v, 1—2] del
mont ai mon cuer done. par doucor ma samor | naure ia nul iour autre
amor naurai |

2 [225^r, 2—7] **D**ouce amiete au cuer gai. blanchete com|me flor
de glai. uermellete *comme* rose en mai. | ie vos aim de cuer vrai dame *et*
amerai. ne ia ne | mende*partirai*. amouretes ai sen sui iolis *et* serai | de
mon cuer est en amour he | et plain de iolie-[226^r, 1—2]te ioliement chan-
terai valalidure amours | ai tout a mon gre. |

3 [(224^v—225^v), 8] *** **V** || ***

176, 1 [225^v, 3—7] **M**a loiaute ma nuisi uers amors trop ma-|lement.
quant cele ma deguerpi qui tant mamoit | durement. et ie li tout ensement.
mes por dieu | merci li cri. quele ait merci de celui qui pour li | vit ator-
ment. quant remir son dous semblant [226^v, 1—4] son vis riant menton
voutis. bien fais sorcis | bele bouche et auenant plus laremir. plus sos-|pir
de cuer plus parfondement. li douz regart | de labele me fet viure agrant
tourment. |

2 [226^r, 3—7] **A** la bele yzabelet voil aler mes cuers iest | douce
amie debonere la grant dolour ne puis | traire que por voz ai endure. mes
nepuet estre | celee. longuement vous ai amee. et on-|quor vous amerai tous
les iors *que* ie viurai [227^r, 1—4] la vostre amour tant magree ia ne men |
departirai. tous iors mes voz seruirai si *vous* | pleist dame et agree. vostre
amour me soit | donee. ou autrement ie mourrai. |

3 [(225^v—226^v), 8] *** **O**² ||

¹ Der Text des tenor fehlt; da, wo er beginnen sollte, steht die in Anm. 5 zu Seite 56 angegebene Verzierung.

² Den Noten nach ist der Text des tenor zu Omnes zu ergänzen.

177, 1 [227^v, 1—5] **O** virgo pia candens lilium super | lilia apud domi-
num regem omnium sis | propicia ut deleat uicia peccatorum om-|nium et
sanctorum gloria nos collocet | gracia *** |

2 [228^r, 1—6] **L**is ne glay ne rosier flouri ne chant | doisseillons.
ne iolis mois ne douce sesons | ne biau chant ne biau dit narmonieus | sons
mi font resbaudir *et* fere chancon tot | ce mi font amours vueille ou non qui
mont | mis en leur prison. |

3 [227^v, 5] *** **A**mat |

178, 1 [231^r, 1—7] **L**a bele mocit diex qui men | garira la riens que
plus | ai ame mort ma. bon ior | ait labele qui mon cuer a. heha li maus
damer | mocirra. chascun qui aime me dit quen amer | agrant delit. iai. un
mal quen claime amour | qui mocit. pris ma vne amourete dont ia ne [231^v,
1—6] partirai. diex iaim tant que ni puis durer. | iaim loiaument pour
amender. sadera li douz | diex samor ne mi lesse durer. sadera li duriau |
dureles sadera li dure. ama dame ai mis mon | cuer et mon pense. diex ele
ma *et* mon cuer et | ma vie tout emble. |

2 [(231^r—231^v), 8] **I**n seculum. ||

179, 1 [231^v, 7] **D**amors nuit et iour me lo. mes pour [232^r, 1—7]
certes voz endi de li tant de bien iai troue nus | mes ne nestra qui ia truisse
la doucor nul ior | ne sens ne ualour si grant en fame uiuant | com iai esproue
en ma dame en qui iai sanz | trichier. *et* cuer *et* cors doune bien me sunt
li | mal guerredoune grant bonte fete ma. quant | ele a san seriant mapela
mes cuers si grant [232^v, 1—2] don rendre ne li porra. mes en lieu de
guerre | don merci requerra. *** |

2 [232^r, 8; 232^v, 2] **H**odie || ***

180, 1 [232^v, 3—7] **A** tort sui damours blasmee he diex sinai | point
dami pour ce me sui ge a celle donee qui | mere est celui qui por noz en la
crois mort souffri | de touz doit estre henouree si li cri merci a ioin-|tes mains
et pri quel ne me mete en oubli si [233^r, 1] qua samour naie failli. *** |

2 [232^v, 8; 233^r, 1] **L**atus ... || ***

181, 1 [233^r, 2—7] **B**ien doit auoir ioie qui bien est ames son | tans
bien emploie qui ses uolentes fet de sa tres | douce amie. ce ne puis ie dire
mie car quant plus | doucement prie *et* fas ses gres dont sui plus | tost
refuses mes cil qui amors auoie buer fu | nez *et* a son choïs de simple *et*
de quoie. *** ||

2 [233^r, 7—8] *** **J**n se-|culum. ||

182, 1 [233^v, 1—7] **T**ant grate chieure que mau gist *et* tel | chose alen
endespit qui puis est mout regretee | tendrement *et* folie est que que nus die
quant | nus damours se repent car souent quiert len | son auancement quil
auient tout autrement. | qui tent lamain la ou ne puet ateindre. si len | mes-
chiet nus hom ne lendoit pleindre ce que [234^r, 1—3] tient molt pou. foi
que ie doi. part seint pou. | qui que me tiegne afol. qui que seplaigne
da- mours ie men lo. *** |

2 [233^v, 8; 234^r, 3] **T**anquam. || *** ...

183, 1 [234^r, 4—7] **E**n non diu. diex cest larage que li maus | damer.
si ne masoage. ne puis souffrir son ou | trage mon courage en retrairai de

lui partirai | mes nest pas en moi. quar quant la uoi. dex la-[234^v, 1] uoi.
lauoi. la bele blonde ali motroi. *** |

2 [234^r, 8; 234^v, 1] **F**erens. ... **P**ondera. || ***

184, 1 [234^v, 2—7] **H**vi main au doz mois de mai desouz le so | lau
leuant. en vn uergier men entrai desous *un* | pin verdoiant. vne pucele
itrouai roses coillant | lors me trais vers li. define amour la pri. ele | me
respondi. amoi natoucheres voz ia quar iai | mignot ami. *** ||

2 [234^v, 7—8] *** *** ||

185, 1 [235^r, 1—6] **N**e sai que ie die. tant voi vilanie et or-|gueil. *et*
felonie monter en haut pris. toute cortoi-|sie sen est si fouie. quen tout ce
siecle namie de | bons dis. quar ypocrisie. et auarice samie. les ont | si
seurpris. ceus qui plus ont apris ioie et com-|paignie. tiennent a folie. mes
enderriere font pis. |

2 [(234^v—235^r), 8] *** **M**ulierum. ... || ***

186, 1 [235^r, 7] **I**e chant qui plourer deuroie. quant la [235^v, 1—6]
bele me guerroe. qui si me fait souspirer. ne ne-|puis en li trouer. le
confort que iatendoie. si ne sai | que fere doie. quar *un* mal du cuer me
muet. mes | ne puet estre anul fuer. quautrement puisse es-|chaper. ainz
mestuet dedolant cuer consirrer *quant* | ie nel puis amender. |

2 [(235^r—235^v), 8] *** **L**atus. ... || ... ***

187, 1 [235^v, 7] **F**ace de moi son plaisir ensa merci me [236^r, 1—7]
metrai. ne ia ne men partirai. se mort ne men fet | partir. tant laim *et*
tant la desir. que touz iours la | seruirai. mes se son confort nen ai. des
maus dont | me fet languir. quele me voelle merir. les dolors | que pour li
traï. nia mes que du souffrir. quar bien | voi que ie morrai. et sele me
leit morir. nus biens | ne me puet venir. quar bien percoif *et* bien sai
[236^v, 1—2] que samblant fet de hair en amant pour li cou-|urir. que qui
mendoie auenir ie lamerai. |

2 [(235^v—236^v), 8] *** **O**mnes. || ***

188, 1 [236^v, 3—7] **D**ouce dame sans pitie. qui iai mon cuer | otroie.
ne laues pas desdeignie fors pour ce quil | sumilie du tout a vostre commant.
autre don | ne voz demant. por ce que voz ai seruie. de mont | chant.
fors que mes cuers ait congie quil soit [237^r, 1—2] de vostre mesnie. car
sans ce ne viurai mie. | douz cuers alegies mes maus quil ne mocient. |

2 [(236^v—237^r), 8] *** **S**sustine. ... || ... ***

189, 1 [237^r, 3—7] **A** la clarte qui tout enlumina nostre *grant* | tenebror.
a la dame qui si grant mecine a contre | toute dolor. doiuent venir trestuit
li pecheor. *et* | deuenir si seriant nuit *et* iour. nautrui ne doit | nus doner
son cuer son cors¹ ne samour. fors [237^v, 1—2] a la douce mere au creatour.
vierge pucele *et* de si | saint atour. rose est nouele *et* des dames la flor. |

2 [(237^r—237^v), 8] *** **E**t illuminare. ... || ... ***

¹ Im Codex steht deutlich tors.

(Schluss folgt.)

GUSTAV JACOBSTHAL.

M I S C E L L E N.

I. Zur Culturgeschichte.

Das türkische Zuckungsbuch in Rumänien.

Der Einfluss, den die Türken auf die Volkslitteratur aller ihnen einst und noch jetzt unterworfenen Völker ausgeübt haben, ist im Verhältniss zu der unentwickelten, niedrigen Litteratur, die sie besitzen, nicht gering anzuschlagen. Der türkische Eulenspiegel „Nasreddin“ lebt in aller Munde, und ich selbst besinne mich auf eine grosse Anzahl Schwänke, die ich vom Volke in Bucarest gehört und nachher im Nasreddin wiedergefunden habe. Schon 1853 übersetzt denn auch Anton Pann die Schwänke des Nasreddin, und bringt sie in Reime. Das Original, welches ihm vorgelegen, weicht übrigens sehr stark von der Recension ab, nach welcher v. Camerloher die deutsche Uebersetzung desselben 1857 angefertigt hat. Auf den rumänischen „Nastratin Hogeä“ komme ich demnächst zurück. Türkische Sprüchwörter sind vollständig und sogar zahlreich ins Rumänische eingedrungen. Salomosagen bei Wuk in der Sammlung serbischer Märchen, ja manche Züge der rumänischen Märchen, die auf das Tuti-Nameh hinweisen, sind nur durch türkische Vermittlung erklärlich. Wie zahlreich die türkischen Elemente in diesen Sprachen vertreten sind, erkennt Jeder, der sich nur ein wenig mit der Volkssprache vertraut zu machen sucht. Leider hat bis jetzt Niemand die Ausscheidung und Untersuchung der türkischen Elemente im Rumänischen, Serbischen, Bulgarischen, Albanesischen und Neugriechischen unternommen. Einen ersten und sehr schönen Versuch hat der leider der Wissenschaft so früh entrissene Dr. Blau in seinen „bosnisch-türkischen Sprachdenkmälern“ gemacht. Ich will hier nur noch auf ein einziges Wort in unserem rumänischen Volksglauben hinweisen, welches aber auch turanischen Ursprunges sein kann, d. h. nicht unmittelbar von den Türken überkommen. Es ist das Wort „*tele*“ im Plur., welches „*esprit malin, farfadel*“ bedeutet, oder wie das Volk erklärt, „unsichtbare, unreine Winde, oder Geister“. Im Türkischen entspricht wohl *yel* = Wind; altai-türk. aber bedeutet *yelkin* unsichtbarer Geist. (Budagoff, *sravnitel'nyj slovarj*. St. Petersburg 1869, II. p. 361^a) ganz wie in Rumänien. Ein Gelähmter heisst im Rumänischen „ein von den '*tele*' Genommener, Getroffener“. Auch auf

den rumänischen Aberglauben haben die Türken einen Einfluss ausgeübt, z. B. auf die Deutung körperlicher Zuckungen, Flecke an den Nägeln u. s. w., wie ich aus einem in meinem Besitz befindlichen Büchlein über diesen Gegenstand erkenne, in dem ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung die rumänische Uebersetzung des türk. „*sekernâme*“ erkannte, die sehr nahe mit der von Fleischer (Berichte der k. sächs. Ges. 1849, S. 249 ff.) veröffentlichten deutschen Uebersetzung übereinstimmt. Natürlich so weit nur, als von einer Uebereinstimmung bei solchen Büchern die Rede sein kann, was Fleischer a. a. O. selbst bemerkt: „Uebrigens glaube man nicht, dass sie (die Büchlein) in den einzelnen Vorbedeutungen übereinstimmen; Willkür und Zufall haben hier frei gewaltet und, wie zur Zerstörung ihres eigenen Werkes, die ärgsten Widersprüche zusammengewürfelt.“ Das rumänische Büchlein ist ein 32^o, in „Sibiü“ (Hermannstadt in Siebenbürgen) s. a. auf 16 Seiten mit cyrillischen Buchstaben gedruckt, die unpaginirt sind.¹ Von S. 2 — Titelblatt als S. 1 gerechnet — bis S. 13 ist das Zuckungsbuch enthalten. S. 14—15 enthalten die Deutungen der Flecken an den Nägeln der Fingerspitzen. Ich lasse hier die wörtliche Uebersetzung folgen und bezeichne die einzelnen Absätze mit Nummern, wobei den mit Fleischer Uebereinstimmenden die entsprechende Nummer von Fleischer (Fl.) folgt. Ein dahintergesetztes Fragezeichen bezeichnet die Uebereinstimmung als nicht vollständig.

1. Wenn dir die Spitze des Kopfes zuckt, verkündet das Geld und Gut, oder Gott wird dir einen Sohn schenken. — 1 Fl.

2. Wenn dir der Umkreis (die Fuge) des Kopfes zuckt, werden unbekannte Fremde kommen und dir Geschenke bringen. — 2 Fl.

3. Wenn dir der geflochtene Haarzopf zuckt, wirst du sieben Jahre in den Krieg ziehen und heil wieder nach Hause kommen.

4. Wenn dir die rechte Schläfe zuckt, wirst du Richter werden.

5. Wenn dir die linke Schläfe zuckt, wirst du eine Freude erleben.

6. Wenn dir der Hinternacken zuckt, wirst du eine schlechte Nachricht hören, oder einen Schaden erleiden. — 7 Fl.

7. Wenn dir die Stirn zuckt, wird ein Land, oder Viele werden dir huldigen. — 3 Fl. ?

8. Wenn dir der Nacken zuckt, wirst du durch eine schlechte Nachricht betrübt, dann aber erfreut werden.

9. Wenn dir die Stirne zwischen den Augen zuckt, wirst du eine Reise unternehmen, oder in den Krieg ziehen und Alles wird dir leicht gehen. — 4 Fl. ?

10. Wenn dir die ganze Schläfe zuckt, wirst du böse Reden hören, aber es wird dir nichts schaden.

¹ Trepetnicul cel mare pentru toate seamnele ce să fac la om cum bătea ochiului, buzele. și în scurt de toate mișcările trupului omenesc ce sânt date dela natură. Sibiü în Tipografia erezitorei lui G. de Klozius.

11. Wenn dir die Schläfe des rechten Auges zuckt, wirst du Almosen vertheilen, und es wird gut angenommen werden. (Wohl von Gott?).

12. Wenn dir die Schläfe des linken Auges zuckt, wirst du Alles, was du zu thun gedenkst, ausführen. — 6 Fl.?

13. Wenn dir das rechte Ohr zuckt, wirst du Gutes hören.
— 8 Fl.

14. Wenn dir das linke Ohr zuckt, wirst du Schlechtes hören.
— 9 Fl.

15. Wenn dir das Innere des hinteren Theiles des rechten Ohres zuckt, erwarte freudige Nachricht.

16. Wenn dir das Innere des hinteren Theiles des linken Ohres zuckt, wirst du böse Nachricht hören, und Traurigkeit haben.

17. Wenn dir das Loch im rechten Ohre zuckt, wirst du Zank und Streit haben.

18. Wenn dir das Loch im linken Ohre zuckt, wird ein Freund Gutes von dir reden. — 13 Fl.

19. Wenn dir die rechte Braue zuckt, wirst du einen Sohn bekommen. — 14 Fl.?

20. Wenn dir die linke Braue zuckt, verkündet es dir Sättigung an Speisen. — 15 Fl.?

21. Wenn dir beide Brauen zugleich zucken, sagt es dir Freude voraus.

22. Wenn dir zwischen den Brauen zuckt, wird ein Freund kommen und dich erfreuen. — 16 Fl.

23. Wenn dir das rechte Auge (muss wohl heissen: die rechte Braue des rechten Auges, entsprechend Nr. 24?) zuckt, wird alles was du wünschst in Erfüllung gehn. — 17 Fl.

24. Wenn die linke Braue und das linke Auge zuckt, wird Jemand im Zorn gegen dich entbrennen, aber rasch nachlassen.

25. Wenn dir der Winkel des rechten Auges zuckt, zeigt es Reichthum an. — 21 Fl.

26. Wenn dir der Winkel des rechten Auges nach der Nase hin zuckt, wirst du einen Lohn bekommen, oder eine andere gute Sache. — 22, 35, 37 Fl.?

27. Wenn dir der Winkel des linken Auges zuckt, verkündet es Freude an einem Sohne, oder glückliches Leben. — 20 Fl.

28. Wenn dir das linke obere Augenlid zuckt, wirst du Zank und Streit haben. — 24 Fl.

29. Wenn dir das linke untere Augenlid zuckt, wird Jemand Schlechtes von dir sprechen.

30. Wenn dir die Wimper des rechten oberen Augenlides zuckt, wirst du Freude haben. — 26 Fl.?

31. Wenn dir die Wimper des rechten unteren Augenlides zuckt, wird dir ein unbekannter Freund kommen, mit dem du dich befreunden wirst. — 27 Fl.?

32. Wenn dir das untere rechte Augenlid zuckt, wirst du Reichthum erlangen von einem Mächtigen. — 28 Fl.

33. Wenn dir der Umkreis des rechten Auges zuckt, wirst du eine Krankheit haben. — 31 Fl.

34. Wenn dir der rechte Augapfel zuckt, wirst du Gesundheit haben. — 33 Fl.

35. Wenn dir der Umkreis des linken Auges zuckt, wirst du Freude haben. — 32 Fl.

36. Wenn dir der linke Augapfel zuckt, wirst du üble Reden von vielen hören. — 34 Fl.

37. Wenn dir die ganze Nase zuckt, wirst du Ehre und Würde erlangen. — 38 Fl.

38. Wenn dir eine Seite der Nase zuckt, wirst du ebenfalls Würden, oder Mühsal erlangen. — 39. 40 Fl.

39. Wenn dir die rechte Wange zuckt, wirst du Geschwüre haben. — 44 Fl.?

40. Wenn dir die linke Wange zuckt, wirst du von einem Räuber, oder von einem andern Menschen Wunden erhalten. — 45 Fl.?

41. Wenn dir die Oberlippe zuckt, werden unbekannte Gäste kommen.

42. Wenn dir die Unterlippe zuckt, wirst du deine Feinde besiegen, und sie werden nichts mehr gegen dich wagen. — 47 Fl.

43. Wenn dir beide Lippen zucken, wirst du dich mit Freunden küssen.

44. Wenn dir das Kinn zuckt, wird dich jemand treffen und dir Gutes sagen. — 50 Fl.?

45. Wenn dir die innere Kehle von beiden Seiten zuckt, wirst du Reichthum erlangen. — 53 Fl.?

46. Wenn dir die rechte Schulter zuckt, wirst du Gesundheit haben. — 56 Fl.?

47. Wenn dir die linke Schulter zuckt, wirst du dich sehr betrüben.

48. Wenn dir der rechte Arm zuckt, wirst du grosse Betrüb-
niss haben.

49. Wenn dir der linke Arm zuckt, wirst du, was du ver-
loren hast, finden.

50. Wenn dir der rechte Ellbogen zuckt, wirst du dich mit
einem Freunde zanken. — 62 Fl.?

51. Wenn dir der linke Ellbogen zuckt, wirst du Richter,
oder ein über Viele Vorgesetzter werden. — 63 Fl.?

52. Wenn dir der rechte Vorderarm zuckt, wage keine Sache
sondern Sorge dass das, was du angefangen, auch weiter geschehe.

53. Wenn dir der linke Vorderarm zuckt, verkündet es eine
freudige Nachricht. — 61 Fl.?

54. Wenn dir die rechte Hand zuckt, wirst du vielen Reich-
thum haben. — 65 Fl.

55. Wenn dir die linke Hand zuckt, werden viele Grosse dich
bitten.

56. Wenn dir der rechte Handteller zuckt, wirst du Almosen austheilen. — 66 Fl.

57. Wenn dir der linke Handteller zuckt, wirst du von bösen Nachreden gerettet und zu grosser Freude gelangen. — 67 Fl.?

58. Wenn dir der Daumen der rechten Hand zuckt, wirst du alles, was du von Gott erbittest, erlangen. — 68 Fl.?

59. Wenn dir der Zeigefinger der rechten Hand zuckt, wirst du schlechte Rede hören. — 69 Fl.?

60. Wenn dir der Mittelfinger der rechten Hand zuckt, wirst du etwas thun und dich darüber freuen. — 70 Fl.

61. Wenn dir der vierte Finger der rechten Hand zuckt, wirst du Freude haben. — 71 Fl.

62. Wenn dir der kleine Finger der rechten Hand zuckt, wirst du eine Nachricht hören, die sich dann als Lüge herausstellen wird. — 72 Fl.?

63. Wenn dir der Daumen der linken Hand zuckt, wirst du dich mit einem Feinde besprechen und ihn besiegen. — 73 Fl.

64. Wenn dir der Zeigefinger der linken Hand zuckt, wirst du dich mit einem Feinde zanken, aber durch dringen. — 74 Fl.

65. Wenn dir der Mittelfinger der linken Hand zuckt, ebenso.

66. Wenn dir der vierte Finger der linken Hand zuckt, wirst du gute Nachricht hören. — 76 Fl.?

67. Wenn dir der kleine Finger der linken Hand zuckt, wirst du Geld erlangen, es aber auch rasch vergeuden. — 77 Fl.?

68. Wenn dir die rechte Achsel zuckt, wirst du über ein Wort, das du hören wirst, dich freuen. — 79 Fl.?

69. Wenn dir die linke Achsel zuckt, wirst du Schrecken und Sorgen haben, in kurzer Zeit aber davon befreit werden. — 78 Fl.?

70. Wenn dir zwischen den Schultern zuckt, wirst du Sorgen und böse Worte haben. — 82 Fl.

71. Wenn dir die rechte Schulter zuckt, wirst du einen Sohn bekommen.

72. Wenn dir die rechten Rippen zucken, wirst du Schaden erleiden. — 83 Fl.

73. Wenn dir die linken Rippen zucken, wirst du von den schlechten Reden der Feinde gerettet werden.

74. Wenn dir die Spitze (linke Spitze?) der Rippen zuckt, verkündet es Zank und Streit.

75. Wenn die rechte Spitze der Rippen zuckt, wirst du die Blattern, oder böse Reden haben.

76. Wenn dir die Lenden zucken, wirst du zum Heere gehen und vieles erlangen. — 85 Fl.?

77. Wenn dir die Mitte der Brust zuckt, wird dir ein Sohn oder Freund kommen, der lange fern war.

78. Wenn dir die rechte Seite der Brust zuckt, wirst du Trauriges vernehmen. — 81 Fl.?

79. Wenn dir die obere Spitze der Brust zuckt, fordert es dich zu einer Wohlthat auf.

80. Wenn dir die untere Spitze der Brust zuckt, wirst du dich mit einem Weibe vereinen.

81. Wenn dir die ganze Brust zuckt, wirst du eine Sache erlangen.

82. Wenn dir das Herzohr zuckt, verkündet es Trauer.

83. Wenn dir die rechte Brustwarze zuckt, wirst du dich lange an einem Orte aufhalten.

84. Wenn dir die linke Brustwarze zuckt, wirst du von Jemand eine Wohlthat erlangen.

85. Wenn dir die rechte Seite des Bauches zuckt, wirst du eine Krankheit oder Wunden bekommen, aber in kurzer Zeit geheilt werden. — 87 Fl. 88?

86. Wenn dir die linke Seite des Bauches zuckt, wirst du eine grosse Sache unternehmen.

87. Wenn dir der Nabel zuckt, wirst du Ehre und Grösse erlangen. — 89 Fl.

88. Wenn dir die Leistengegend zuckt, wirst du einen Verdienst oder ein Geschenk von einem Bojar bekommen. — 90 Fl.?

89. Wenn dir die rechte Hüfte zuckt, erwarte eine gute Nachricht. — 99 Fl.

90. Wenn dir die linke Hüfte zuckt, wirst du einen Freund erlangen.

91. Wenn dir das rechte Knie zuckt, wirst du Reichthum im Hause finden. — 101 Fl.?

92. Wenn dir das linke Knie zuckt, wirst du Unglück erleiden. — 102 Fl.

93. Wenn dir das rechte Kniegelenk zuckt, wirst du viele böse Worte hören.

94. Wenn dir das linke Kniegelenk zuckt, wird Jemand deiner erwähnen.

95. Wenn dir unter der Ader des rechten Fusses zuckt, wird sich dir ein Unglück ereignen.

96. Wenn dir unter der Ader des linken Fusses zuckt, wirst du von böser Nachrede gerettet.

97. Wenn dir die rechte Wade zuckt, wirst du vom Unglück gerettet.

98. Wenn dir die linke Wade zuckt, wirst du dich von einem Freunde auf Nimmerwiedersehen trennen.

99. Wenn dir der rechte Knöchel zuckt, wird dir Gott Ehre angedeihen lassen. — 105 Fl.

100. Wenn dir der linke Knöchel zuckt, wirst du von bösen Reden ein wenig betrübt werden.

101. Wenn dir der rechte Absatz zuckt, wirst du durch gute Worte erfreut werden.

102. Wenn dir der linke Absatz zuckt, wird sich der Zorn eines Grossen oder deines Herrn über dich entladen.

103. Wenn dir das obere rechte Fussblatt zuckt, wirst du einen Schwiegersohn bekommen.

104. Wenn dir das obere linke Fussblatt zuckt, wirst du eine Reise unternehmen oder ins Feld zum Heere ziehen. — 108 Fl.?

105. Wenn dir die rechte Sohle zuckt, wirst du über schlechte Nachricht traurig werden.

106. Wenn dir die linke Sohle zuckt, wirst du grossen Reichthum erlangen. — 110 Fl.?

107. Wenn dir die grosse rechte Zehe zuckt, werden deine Leute, die unterwegs sind, gesund heimkehren. — 111 Fl.

108. Wenn dir die grosse linke Zehe zuckt, wirst du vielem Unglücke entrinnen. — 116 Fl.?

109. Wenn weisse Flecken sich auf dem Daumennagel befinden, deutet es auf Glück beim Heere, oder bei der Heirath, oder bei der Reise, nur müssen sie in der Mitte des Nagels sein. Schwarze an derselben Stelle bedeuten das Gegentheil.

110. Weisse Zeichen am Zeigefinger bedeuten geistliches und weltliches Glück, Ehre und Reichthum. Schwarze Flecken oder Grübchen verkünden Schaden, Schlechtigkeit und Process.

111. Weisse Zeichen am Mittelfinger bedeuten Glück im Hausregiment. Schwarze dagegen Krankheit und Tod.

112. Weisse Zeichen am vierten Finger bedeuten Nachsicht und Mitleiden von Seiten der Herren, Ehre und Reichthum. Schwarze dagegen das Gegentheil.

113. Weisse Zeichen am kleinen Finger zeigen alles Gute an, glückliche Reise, und durch Zettel und alle merkwürdigen Dinge. Schwarze aber das Gegentheil; gib Acht, denn es sind auch Grübchen vorhanden und diese bedeuten immer Schlechtes. Weisse Flecken, die auf den Nägeln zerstreut sind oder sich am Rande befinden, deuten Aerger an.

Wenn wir dieses rumänische „Zuckungsbuch“ mit Melampus' „liber de palpitationibus“ (ed. Franzius, Altenburg 1780: *Scriptores physiognomiae veteres* pag. 449 ff.), vergleichen, so erkennen wir auf den ersten Blick, dass dieses unmöglich die Quelle des rumänischen sein konnte. Die breitere Ausführung bei Melampus und Differenzirung eines jeden Zuckens in seiner Bedeutung für einen Diener, für eine Jungfrau, eine Wittwe, einen Soldaten, Geizigen, Reichen, Kranken etc.; alle diese Unterschiede fehlen sowohl im rumänischen als auch im türkischen, während sowohl in der Anordnung als auch in der Deutung die grösstmögliche Uebereinstimmung zwischen diesen beiden herrscht. Im rumänischen sind manche Glieder und deren Zucken ausgefallen; wo aber dieselben Glieder wie in der Recension von Fleischer genannt werden, ist auch die Uebereinstimmung meist vorhanden. Oefter sind nur rechts und links mit einander vertauscht, so dass rum. rechts türk. links und umgekehrt entspricht, z. B. No. 68 u. 69 etc. Ein türkisches Original wird für das Rumänische nicht bestritten werden können.

M. GASTER.

II. Zur Handschriftenkunde.

Der papierne Theil der Modenaer Troubadourhandschrift.

Der papierne Theil der Modenaer Troubadourhandschrift (von Bartsch d genannt) stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und umfasst nach Mussafia's Beschreibung (Del Codice Estense S. 350) die Blätter 262—346. Die Dichter sind darin alphabetisch geordnet, und als Original lag, wie schon Mussafia bemerkt (S. 423), eine Handschrift zu Grunde, die mit dem Codex I aufs engste verwandt war; nur wurden in der Vorlage alle diejenigen Stücke übergangen, welche der pergamentene Theil der Handschrift (D) bereits enthielt. Nun ist bekanntlich die Handschrift K mit I aufs engste verwandt; wir dürfen annehmen dass die beiden Handschriften aus einer Schreiberwerkstatt hervorgegangen sind und nach einer und derselben Vorlage angefertigt wurden.

Es ist nicht ohne Interesse das nähere Verhältniss dieser drei Handschriften, d I K, kennen zu lernen. Sicherlich ist weder die Handschrift I eine Abschrift von K, noch K eine Abschrift von I, wenigstens nicht in ihrer Totalität, höchstens für einzelne Stücke oder Partien. (Das letzte ist sehr wahrscheinlich, vgl. Jenaer Literaturzeitung 1878 S. 146). Es fragt sich besonders, wie sich die jüngste Handschrift (d) zu den gegen Ende des 13. Jahrhunderts geschriebenen (I K) verhält. Von vorn herein ist die Frage durchaus berechtigt, ob nicht d eine blosse Abschrift von I oder K sei. Ueber das Verhältniss von d zu I und K aber haben sich ausser mir drei Gelehrte geäussert, und nur theilweise befinden sich ihre Aeusserungen in Einklang.

Stimming weist (Bertran de Born S. 132) darauf hin dass d mit K näher als mit I verwandt ist. Er sagt: d stimmt mit K in mehreren Schreibfehlern überein, welche I nicht zeigt, z. B. 4, 41 *autreis* und *cap* statt *autres* und *cab*, und zieht hieraus den Schluss, dass d eine Copie ist entweder von K oder von dessen Originale. In der That genügen seine Argumente, um zu zeigen dass d unmöglich eine Abschrift von I sein kann.

Gröber kommt zu dem Schluss (Die Liedersammlungen der Troubadours S. 471): In d liegt ein Excerpt aus K vor. Er sagt: Dass nur K (nicht I) die Quelle von d sein kann zeigt das nur in K und d erhaltene Lied Bonifaci Calvo's *Ai deus*. Er hätte auch Montan's *Eu veing vas vos seingner fauda levada* anführen können, welches denselben Beweis liefert, indem es zwar in I steht, aber in K und d fehlt.

Ich selbst habe mich in der Jenaer Literaturzeitung 1878 S. 146 mit folgenden Worten über diesen Gegenstand geäussert: Gröber erklärt d für Abschrift von K; die Richtigkeit dieser Annahme erhebt folgender Umstand über allen Zweifel. In K sind Bl. 107^a die letzten drei Zeilen von Marcabrus *Pois l'inverns d'ogan*

es anatz durch eine Lücke im Pergament verstümmelt, und *d* gibt diese Verse nur in soweit wieder als sie in *K* vorhanden sind, lässt aber für die in *K* weggefallenen Worte den Raum frei.

Hiermit ist meines Erachtens der zwingende Beweis geliefert dass *d* eine blosse Abschrift von *K* ist. Auch die Ansicht Stimmings, welcher es für möglich hält, *d* könne mit *K* aus der gleichen Vorlage abgeschrieben sein, ist mit den von mir angeführten That-sachen unvereinbar.

Dennoch ist kürzlich eine neue Ansicht über das Verhältnis der genannten Handschriften von Léon Clédat aufgestellt worden (*Du rôle historique de Bertrand de Born*. Paris 1879 S. 118 und *Romania* 8, 269). Nach Clédat stammt *d* mit dem Originale von *IK* aus gleicher Vorlage, so dass also *I* und *K* erst zusammen-genommen so viel Werth für die Textkritik beanspruchen dürfen als *d* für sich allein. Diese Ansicht steht von derjenigen Gröbers, die mit der meinigen identisch ist, so weit als möglich ab, da nach Gröber und mir der Werth von *d* gleich Null ist. Es fragt sich also: Wer ist im Rechte? und diese Frage ist keine müssige. Denn wenn Gröber und ich im Rechte sind, so ist der ganze Variantenapparat, welchen Stimming in seiner Ausgabe des Bertran de Born aus *d* mitgetheilt hat, nichts als ein unnützer und darum störender Ballast, — so darf in Zukunft jeder Herausgeber eines Troubadours an der Handschrift *d*, als wenn sie nicht existirte, vorübergehen. Hingegen wenn Clédat Recht hat, so muss ein Herausgeber provenzalischer Texte auch die Lesarten von *d* herbeischaffen und für seine Arbeit verwerthen.

Clédat hat seine Ansicht nicht näher begründet. Er legt dar, dass die ersten sieben der in *IK* erhaltenen Lieder Bertrands de Born sich auch in *D* finden und auf ein auch von dem Sammler von *D* benutztes Liederbuch zurückgehen. Woher die übrigen Lieder von *IK* stammen, welche, weil sie in *D* fehlen, in *d* nachgetragen wurden, ist unbekannt. Für die Filiation der Handschriften kann dieser Sachverhalt nichts beweisen. Es kommt somit alles auf die Lesarten der Handschriften an. Entammt *d* mit der Vorlage von *I* und *K* aus gleicher Quelle, so muss nothwendig dann und wann *d* eine bessere Lesart als *I* und *K* enthalten, — während nach meinen Erfahrungen *d* nie eine bessere Lesart als *K*, eine bessere Lesart als *I* aber nur da enthält, wo auch *K* mit *d* übereinstimmt.

Will daher Clédat seine Ansicht nicht verworfen sehen, so muss er Lesarten aufzeigen, in denen *d* vor *I* und *K* den Vorzug verdient, und darlegen, wie er die von Stimming, Gröber und mir hervorgehobenen That-sachen mit seiner Ansicht vereinigt.

HERMANN SUCHIER.

III. Handschriftliches.

Desputeison de l'ame et du corps, ein anglonormannisches Gedicht.

Durch die vor Kurzem erschienene interessante, wenn auch keineswegs abschliessende Untersuchung Kleinert's: Ueber den Streit zwischen Leib und Seele, ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Visio Fulberti, Halle 1880, wurde ich daran erinnert, dass ich früher eine Ausgabe einer noch unveröffentlichten altfranzösischen poetischen Bearbeitung dieses Streites versprochen hatte. Ich komme nachstehend diesem Versprechen nach, muss mich freilich auf den Abdruck des in der Hs. Seld supra 74 in Oxford erhaltenen Textes beschränken, da mir der Text, der Arundelhs. 288 f. 247 v⁰ steht, nicht zur Hand ist. Uebrigens scheint der letztere nach dem von Th. Wright mitgetheilten Anfang zu schliessen bedeutend von dem Oxforder abzuweichen. Da das Gedicht kurz und für die Entwicklungsgeschichte der Visio nicht uninteressant ist, wird die Mittheilung wohl willkommen sein. Die von Kleinert nach Wright angezogene Strophe der Arundelhs., welche fast wörtlich einigen gerade specifisch charakteristischen Zeilen der normannischen Version in Sechssilber-Reimpaaren entspricht, fehlt sonderbarer Weise im Oxforder Text, der seinerseits deutlichste Spuren einer engen Verwandtschaft mit dem lateinischen Gedicht, der sogenannten Visio Fulberti oder Philiberti, aufweist. Es mag mit diesen Andeutungen sein Bewenden haben. Erwähnen muss ich aber noch, dass mir auch das sechszeilige normannische Gedicht aus dem lateinischen Gedicht geschöpft zu haben scheint, und dass ausser den von Kleinert angeführten französischen Bearbeitungen noch mehrere andere existiren. So: ein in einer Turiner und einer Brüsseler Hs. erhaltenes Gedicht in 265 Strophen von je 4 Sechssilbern (s. Scheler, Notice de deux Mss. fr. de la bibl. s. de Turin, Bruxelles 1867 p. 71 ff., Extrait du Bibliophile Belge B. I—II), welches aber nur eine stark abweichende Recension des vorerwähnten Gedichtes in Sechssilber-Reimpaaren zu sein scheint, denn es beginnt fast gleich diesem: '*Une nuit par delit Me gisoie en mon lit Et vi en mon dormant Une avision grant.*' In drei weiteren Hss. der Brüsseler Bibliothek scheinen sich laut dem Inventaire général weitere Gedichte über denselben Stoff zu finden, nämlich in Nr. 9411: *Du cors et de l'ame*, beg.: '*Biaus sire dieus*'. No. 10582: '*L'ame contre le corps*' beg.: '*Halas, halas si tost*'. No. 11250: *La disputation du corps et de l'ame* beg.: '*Une grant division en ce livre.*' Dieses letztere ist jedenfalls identisch mit No. 11 bei Kleinert.

Was den sonstigen Inhalt der Hs. Seld supra 74 anlangt, so ist derselbe zu reichhaltig als dass ich hier darauf eingehen könnte. Ich werde bei anderer Gelegenheit darauf zurückkommen und bemerke nur, dass die Hs. im 14. Jh. in England geschrieben wurde, unser Text demnach viele anglonormannische Sprach- und Vers-

entstellungen aufweist. Welche derselben dem Schreiber der Hs., welche dem Dichter zur Last fallen, kann hier nicht wohl entschieden werden, zumal viele Reime darauf hinweisen, dass der Dichter selbst auch ein Anglonormanne war, vgl. z. B. *sein : main* 4, 1. 2; *baille[es] : mesure[es]* 9, 1. 2; *repeir : espeir* 11, 3. 6; *dure : ure* 11, 4. 5; *crie : plie* 14, 4. 5; *saver : guier* 17, 1 etc. Freilich halte ich es für wahrscheinlich, dass der Dichter wenigstens regelrechte französische Achtsilbler zu schreiben beabsichtigte (hinsichtlich der Viersilbler lässt es die Ueberlieferung unsicherer erscheinen). Da indessen zur Reconstruction der ursprünglichen Achtsilbler jede sichere Handhabe fehlt, so habe ich darauf verzichtet und mich auf Setzung der Interpunktion, Auflösung der wenigen landläufigen Abkürzungen und Scheidung von *u* und *v*, *i* und *j* beschränkt. Ueber die im Mittelalter so beliebte Strophenform unseres Gedichtes: *aabccb* handelt Suchier Reimpredigt S. XLII ff., hier nur noch die beiläufige Bemerkung, dass die gleiche Strophe jedoch mit der Reimformel *aabaab* auch in dem Bruchstück eines afr. Gedichtes, einer Hs. der Stadtbibliothek zu Trier vorliegt, welches Bruchstück M. Keuffer mit leider geringem Geschick in der Festschrift des königl. Gymnasiums und der Realschule I. O. zn Trier zur 34. Philologenversammlung Trier 1879 veröffentlicht und erläutert hat.¹

MS. Seld supra 74 f. 7a:

- | | |
|---|---|
| 1. Le mois de mai en un beau pre
Ou de flurs avoit plente
Me solasai,
Mes flur ne trova[i] qe me plut,
Autre querre fut mon dedut,
Avant alai. | 4. Et pus tret hors de son sein
Et me bailla par sa main
Une rose
En qui trovai mult bien espuit
Entre le corps et le esprit
Bele chose: |
| 2. Apres en un petit erber
Pur les beaux flurs espier
Me reposai,
Un homm mëur, de grant age,
Simple, sobre, qointe et sage
Jeo trovai. | 5. Qe est un' altercacion,
Funde par mult grant reson
Diversement.
Le corps de l'alme que fu severetz,
Durement fu chalangetz.
Oiez, coment! |
| 3. Il me dit: Quei aletz querant?
Et jeo respondi maintenant:
Un beau flur.
Et il me dit: Ben douz amis,
La douce dame de paräis
Vous doint socur! | 6. Si cum jeo cuntraï en un lit, ²
Öi la vois de un esprit
Qe fu dampne
Pleder forment od ³ sun corps
Qe jeut au cimiter dehors
Enterre. — |

¹ So ist der von Keuffer als *ast* gelesene Wortstummel *use* zu lesen und nicht zu *astueire* (= historia! im Reim auf *terre*), sondern zu *ufere* zu ergänzen; cf. *querre; enquerre : parfere contrere* 19 ff., Z. 7 l. *Apres* statt *Tan pres* etc.

² Arundel Hs.: *Si comme jeo jeu en mon lit*. In ihr beginnt mit dieser Zeile das Gedicht; was vorausgeht, fehlt. — ³ Arund. Hs.: *ove*.

7. Le esprit au corps parla
Et vilement le le(n)dengea,
Si dit: Alas!
Vous, cheitif corps qe ici gisetz,
Vous estis ore mult changetz
De haut en bas.
8. Tut le pais vous honura
Pur vo(s) richesse(s) et vous douta
En vostre vie,
Nule sale vous fut [trop] grant
Ne nule robe trop lusan
Par seignurie.
9. Ore vous eit pur sale baille
Sept pietz de terre mesure
Escarcement,
Et une herre gros' et dure
Vous ert livre pur veisture
Tant soulement.
10. Plus que Deu le mund amastes, [f. 7b]
En long vie trop aliastes,
Ceo vous desut.
Vous parfiztes charnel desir
Et la teniztes saunz repentir
Jour et nut.
11. Maugre vostre ore avetz pris
Touz jours cunge de teu delis
Sanz nul repei[r],
Pur souffrir peine qe tut dis dure
A moi vendretz apres cet ure
Sanz nul espoir. —
12. Une voiz öi cum fu del corps,
Ne sai qe fu, si dit delors
Al esprit:
Quei estes vous qe apertement
La vie qe menai solement
Avez descrit?
13. Este vous mesmes cel esprit
A qui ceo corps quant vesquit
Fu marie? —
Oil, fet l'autre, jeo le sui;
Mal est l'oure que unqe fu
A vous livre.
14. Confondu soit de dampnede
L'oure qe fustes engendre
Ici en tere
Et cel' oure qe fustes crie,
Tant me fu a vous plie
De vous plere.
15. Jeo fu bele creature,
Quant Deu me fist a sa semblure
A deprimés;
Mes pus qe fu a vous lie,
Led devienc jeo et mult soillie
Par vos crimes. —
16. Le cors respund si lui dit:
Vous savetz bien qe par esprit
Est corps guie.
Pur quoi dunkes assentites
A ma folie et suffrites
Ma volunte?
17. Deu vous dona sen et saver
Dunt pussetz moi et vous guier
Sagement.
Pur qoi dunke mei avetz suffert
Peccher en prive et en apert
Tant sovent? —
18. Bien est veir, dit l'esprit,
Que Deu vous en ma garde mit
Pur bien guier;
Mes vostre malveis charnel delit
Ma bone prise countredit
De mal lesser. —
19. Le corps respund: Fu ceo reson, [f. 7c.
Que auncele fu dame de meson
A mestrer?
Vous futes dame et jeo auncele
Vous dussetz donk par reson bele
Moi chastier
20. Et refreindre ma volunte,
Pus qe Deu me out baille
En garde de vous,
Et qe me eusse pur Deu pene
Et de mes biens pur Deu done
A suffreitus.¹

¹ Hier folgt in der Handschrift nochmals die Strophe 16.

21. Sanz vostre sen, mult bien savetz,
Ne poai mover mein ne petz
Pur ren fere.
Dunk piert bien par reson,
Que vous fustes encheson
De meffere. —
22. L'esperit dit: Ne oy poer
Parfitement de refremer
Ton appetit.
Vous me fustes par tut contrere
Et me sakastes vers la terre
Par fou delit.
23. Fauce pite mei deceut
De vostre plainte jour et nut
Que vous me fëistes.
Vous ne poetz matin lever,
Ne rien ne poetz vous guier,
Ceo me dëites.
24. Jeo vous blamai pur lecherie,
Et dëites, qe vous ne poetz mie
Contenir;
Voleie, qe fussetz aumoner,
Dëites, qe estovereit penser
De vostre eir.
25. Ore verretz, qi il vous fra,
Coment de vous en pensera
Qe tant amastes,
Pur qoi fustes si aver
Et les poveres escorcher
Ne cessates.
26. Assetz vous prechai de bien fere,
En temps de merci merci quere
Del haut roi.
Temps de merci est ja passe,
Temps de vengeance presente
A vous et moi.
27. Jeo sent ma part gref et dure
Et vous le senteretz apres cet'ure
Ovesque moi.
Nous troverons pardurablement,
Qe trespasam^{us} mult sovent
Encontre lei. —
28. Le corps respond: Qe senterai?
Coment de poudre releverai,
Ne sai entendre. —
Si fretz certes, dit l'esperit,
Vous releveretz, cum Deu vous fit
Ici de cendre.
29. Vil cheitif releveretz
Plein de dolour pur vos pecchetz
Le drein jour,
Devant Jhesu Crist vendretz
E vostre juise receveretz
A grant tristour.
30. Les corps des morts monteront
A joie qe deservi unt
En lur vie,
En cele cumpaignie joieuse
Verront la face gloriose
Le filtz Marie.
31. Et nous serrom commaundet
Cum ceux qe serront reprovetz
Vilement,
Que ceux qe serront en enfer
Ou aultre chose ne poum ver
For torment. —
32. Dunke dit le corps en suspirant:
Ert la peine tut dis durant
Ou a terme? —
Öil, dit l'esperit, si jesc' un jour
Lermisetz de grant tristour
Une lerne,
33. Plus amontereit qe la mer,
Tant est lung le sojorner
En tele peine.
Cent mil anz ne amontreit la
Endreit del temps qe apres vendra
Fors une simaigne. —
34. Il me semble, dit le corps,
Qe Deu sei oblie et va hors
De mesure,
Quant pur pecche court e bref
Doune peine qe n'avera chef
A sa feiture. —

35. Nanal veirs, dit l'esperit,
Si peccheour repentisit
De son pecche
Et sa vie amendisit,
Save serreit; kar Deu le dit
En verite.
36. Mes cil qui met son repos f. 8a
En pecche et n'ad purpos
De amender sei,
Il serra dampne, bien le sai.
La verite esprove ai
En vous et mei.
37. Si tous jours fussetz en vie
Et demore en folie
A vostre gre,
Deu ne se prent mie tut al fet,
Mes il regart ou plante est
La volunte.
38. Quant volunte ne fuist mal,
Deu fet peine per ingal
Al pecche;
Kar ele san fin mal vodreit,
Si Deu par mort ne defeit
Sa maveste. —
39. E quele pite, dit le corps,
Moustre Deu a cheitifs mors
Qe sunt dampne,
Ou quele grace averont,
En quele part descenderont
Pur verite? —
40. Jeo vous dirrai, dit l'espirit,
Il escoute lour delit,
E par taunt
La duresce de peine abrege
Serra par sa grant pite
Merci grant.
41. D'autre part il averont
Meindre peine, q'il ne unt
Deservi;
Kar tute chose q'est crie
Surmunte dampnade
La merci. —
42. N'est pas pite, ceo me semble,
Ceo dit le corps, kar jeo tremble
De hidour,
Quant il estovera demorer
Tous jours en peine sanz terminer
En dolour.
43. Serra nul illeok conu (*sic.*?) —
Oil fet l'autre par le fu
A greindre hunte —
Serra nul la deporté
Qe fust ici en dignete
Baron ou counte? —
44. Certes nai, fet l'esperit,
Einz en avera plus despit;
Kar plus honur
Qe out use en pecche, f. 8b
Serra sa peine plus taxe
E sa dolour. —
45. Sunt les peines mult grevouses? —
Certes oil, et anguissouses
a demesure.
Le dolur ne puet quer penser
Ne bouche la peine raconter;
Kar toz jor du[re]. —
46. Ceo dit le corps: Ceo me vaudra;
Kar donk morir me estovera
Pur tendrour,
Et meutz me serra tut morir,
Qe sanz nul fin souffrir
Si grant dolour.
47. N'est pas ici, ceo sachez;
Kar mort sanz mort est entretz
En enfer cl[os].
Rien plus qe la mort desirent
Sauve la joie qe perdirent
Dunt sunt forcl[os]. —
48. Fet le corps: Et purreit estre,
Qe nul ami par chant de prestre
Nous aidast?
Si jescun goute de la mer
Fust un prestre pur chanter
Et chantast,

49. Ne vaudrat rien, dit l'esperit. —
Ou est donke Jhesu Crist,
Dit le corps
Et la merci qe il premist? —
Ne pas la, dit l'esperist,
Mes dehors. —
50. Quoi fra donk mon testament
Que jeo fiz devant la gent
Pur moi aider? —
Ceo aidera a repentaunce
En purgatoire demoraunce
Pur eux purger.
51. Mes pur ta peine rechater
Ne purra nule rien valer
A nul jour;
Pus qe jugement est passe,
Forclos sumes de la pite
Le creatour. —
52. A cele parole jettat un cri
Le corps et dit tut issi:
Alas, alas,
Que jeo fu de mere ne,
Quant ceo qe j'ai purchace
Ne vaudra pas!
53. Tut as aultres deit valer, f. 8c
Ma peine ne put rechater
Après la mort.
Alas, que unke trespasai,
Dunt teu dolour deserviai
E peine fort!
54. Ceo que solai plus hair,
La mort, est chose qe plus desir
A mon solas.
Tous jour viverai en dolour,
Ici n'averai nul socour.
Alas, alas!
55. Aultres soient par mei garni,
Que par pecche ne soient hony
Sanz alegeaunce.
De leger pount aver pardon
Par pleine et pure confession
Od repentaunce.
56. Alas, qe ne usse mal lesse
E ma vie amende,
Quant temps avoi,
Jeo fusse ore en ciel a glorie
Ou en voie de purgatorie!
Ceo dit la foi.
57. Vous qe temps avetz de mercy,
Tant cum estes al secle icy,
Ne lessetz mie
Le temps cure en nunchaler,
Einz devetz par temps amender
Vostre vie.
58. Qe mort ne viegne soudeinement,
Cum est avenutz a mult de gent,
Dunt sunt surpris,
Sanz repentance sunt passe
Et par dreit jugement livre
As enemis.
59. Deu vous doint en vos vies
Par temps amender vos folies
Od quer estable,
Qe ici pussetz rechater
Vos pecchetz et la joie aver
Pardurable.
60. Douce dame, seinte Marie,
La esperaunce de nostre vie
Graciouse,
Amendetz ore, si vous plect,
Nostre vie qe orde est
Et peccherouse!
61. Nul par terre ne par mer
De vostre aide puet failler
Ne perira
Que noume vostre treseint noun
E en vostre protection [f. 8d
Se ankera.
62. Le maufe, le pautener
Ne les oundes de la mer
Ne fauceront
La nef de vostre gwiement,
Qei qe face orage ou vent
Qe transverseront.

63. Douce dame, douce mere,
 Douce virge et empere
 De tut le mund,
 De nos pecchez nous sauvetz
 Qe nous plungent tant chargez
 A parfund!

64. Et qanqe ceste desputeison
 Orront par devotion,
 Bele reine,
 Menez a la joie du ciel
 Q'est douce plus qe mel
 Et ja ne fine!

65. Vous qe avetz öi ceo livre,
 Le pardoun poetz escrire
 En vostre queor
 Qe amonte XL jours,
 Done del evesque dotours
 A Wesmoiter. Amen.

E. STENGEL.

IV. Exegetisches.

Plus a paroles an plain pot De vin qu'an un mui de cervoise

höhnt Keu im Chevalier au lyon 509¹, da Ivain nach der festlichen Mahlzeit an Artus Hofe sich anheischig macht die ihm eben kund gewordene Schmach seines Vetters an dessen Besieger zu rächen. *chaz saous s'anvoise* „eine vollgefressene Katze wird üppig“ fährt er fort und bezeichnet mit einem *l'en dit* diesen Satz als ein Sprichwort. Ob auch der erste eins schon zu Crestiens Zeit war oder erst nachmals geworden ist, muss ich unentschieden lassen; Leroux de Lincy führt im Livre des Proverbes II, 160 aus einer Sammlung des 13. Jahrhunderts an: *il y a plus de parole en un sestier de vin qu'en un mui d'iaue*, und in der von Zacher (in der Ztschr. f. deutsches Alterthum XI, 114) veröffentlichten findet man, wiederum etwas abweichend, unter Nummer 75: *plus a paroles en un petit de vin que en mult de fein*, von der üblichen Uebersetzung in lateinische Verse begleitet, wozu der Herausgeber auf die Fassung der Proverbes del Vilain (bei Leroux II, 381) verweist, die abermals sich etwas von Crestiens Texte entfernt: *Plus ad paroles en un seter de vin ke en un mui de forment*. Der in dem nämlichen Gedichte weiter oben (S. 377) gegebene Spruch *ceo fet vin que* (die Hs. nach Stengel *ki*) *eue ne poet* liegt weiter ab, da er die in Thätlichkeiten bestehenden Wirkungen des Weins im Auge hat. Auf die oft begegnenden Sprüche, die im allgemeinen an den Unterschied zwischen Reden und Thun, Versprechen und Halten, Drohen und Strafen erinnern, trete ich hier nicht ein.² Dagegen sei auf ein paar

¹ Z. 2183 kommt er auf seine geringschätzigen Aeusserungen zurück.

² Im Baudouin de Sebourc VIII, 199 wird von der Verschiedenheit der Wirkungen des Weines und des Bieres nach einer andern Seite hin gesprochen: *Li vins fait marchander et estet et ivier, Et le chervoise fait les marchans refroidier*.

Stellen hingewiesen, wo vom Prahlen nach genossener Mahlzeit,¹ beim Becher die Rede ist, und die, wie es scheint, öfter gemachte Erfahrung zum Ausdrucke kommt, dass die Aeusserungen eines durch Weingenuss gesteigerten Selbstgefühls nicht gleich viel Vertrauen verdienen wie die nüchternen Kundgebungen eines gesunden Kraftbewusstseins und entschlossenen Muthes.

Das zweiundvierzigste Capitel des Odo de Ciringtonia (und danach das dritte des Libro de los gatos) erzählt die hübsche Fabel von dem kleinen Sanktmartinsvogel, der im warmen Sonnenschein sich auf den Rücken legte und seine hinsendünen Beinchen in die Luft streckend, rief: Eya, wenn jetzt der Himmel herunter stürzte, mit meinen Beinen würd' ich ihn wohl aufhalten. Wie aber ein Laub neben ihm zu Boden fiel, flog er erschreckt davon und rief: Lieber Sankt Martin, steh doch deinem Vögelchen bei. Der Erzähler bleibt die Moral nicht schuldig, sondern bemerkt: *adaptatur quibusdam militibus Angliae: quando caput habent bene ferratum vino vel cervisia, dicunt se posse stare contra tres francigenas et debellare fortissimos; sed quando sunt jejuni et vident lanceas et gladios circa se, dicunt: o sancte Martine, succurre aviculae tuae, o sein Martin, kar eidé vostre oyselín.* — Rustebuef I, 119 in der Complainte d'outremer redet die lässigen Ritter seiner Zeit an:

*Quant la teste est bien avinee
Au feu deleiz la cheminee,
Si vos croiziez sens 'sermoneir; (ohne dass es einer Kreuz-
Donc verriés granz coulz doneir [predigt bedürfte)
Seur le sozdant et seur sa gent,
Forment les aleiz damagent.
Quant vos vos leveiz au matin,
S'aveiz changié vostre latin;
Que gari sunt tuit li blecié
Et li abatu redrecié.
Li un vont aus lievres chacier.
Et li autre vont porchacier;
Cil panront un mallart ou deux,
Car de combatre n'est pas geux.*

Im Vœu du héron äussert sich einer der an dem Gelübde theiligten Ritter sehr misstrauisch bezüglich des Werthes der bei Tafel ausgesprochenen Verheissungen künftiger Thaten:

360 *Vantise ne vaut nient qui n'a achievement.
Quant sommes es tavernes de ches fors vins bevant,
Et ches dames delés, qui nous vont regardant
A ches gorgues polies, ches cōlières tirant,
Chil oeil vair resplendissent de beauté sourriant,
365 Nature nous semont d'avoir ceur desirant,*

¹ Nicht ohne Humor sagt der Roman d'Alixandre S. 191: *Tantos comme li cuers la viande senti, Si furent tout haitié et de guerre esbaudi Et Betit manecié et tout lor anemi.*

- De contendre a le fin de merchi atendant,*
Adont conquerons nous Yaumont et Agoulant,
Et li autre conquerent Olivier et Rolant.
Mais quant sommes as camps sour nos destriers courans,
 - 370 *Nos escus a no col et no lanches baissans,*
Et le frodure grande nous va tous engelans,
Li membre nous effondent et derriere et devant,
Et nous anemis sont envers nous aprochant,
Adont vauriemes estre en un chelier si grant
 375 *Que ja mais ne fuissions vëu ne tant ne quant.*
De sifaite vantise ne donroie un besant.
Je ne di pas pour cose que me voise escusant,
Car je veu et promech au vrai cors saint Amant
que (Berner Hs., die übrigens Sainte-Palaye ziemlich genau
wiedergibt, und von der die Brüsseler wenig abweicht).

Im Auberi (Mittheil. S. 120) weist der Held den Grafen Balduin auf die geringe Zuverlässigkeit der feinen Junker des Hofes hin:

Et ou sont ore li bacheler meschin
Qui se cointoient chascon por son blanc crin
Et si se vantent la nuit après le vin
De grant bataille et d'estor metre a fin ?
Ja dient il au soir et au matin
Que il vaintroient le peuple Constantin.
Hom trop vanteres est pires d'un mastin.

Um endlich auf Keu zurück zu kommen, so wirft derselbe bei Chrestiens Fortsetzer im Perceval 31048 ff. dem Bagomedes vor, er habe erst nach Tische den Muth gefunden mit ihm anzubinden:

Se li chevaliers fust montés,
Je m'en alasce ja armer ;
Mais il n'a cure de haster.
Soie merchi devant mangier
N'avoit il cure de tencier,
Mais ore est il plus escaufés.

Bei dem erfolglosen Sturm auf Jerusalem (La Conquête de Jérus. S. 130) bringen die normannischen Ritter einander ihr früheres Prahlen in Erinnerung, um die erlahmende Thatkraft neu zu beleben, doch wird nicht ausdrücklich gesagt, dass die vermessenen Reden bei Tische gefallen seien:

Chascuns se soloit si et vanter et proisier.
Se ja deus li donoit Jursalem aprochier,
C'as dens mordroit les murs, s'il estoient d'achier.
Or vos veons ensamble de monter atargier.

Und an die selben Verheissungen erinnert später (S. 173) Gottfried seine Ritterschaft mit fast den nämlichen Worten:

Al venir ceste part vos öi tos vanter,
Qui devant Jursalem vous porroit amener,

*Tant que cascuns pëust les murs avironer,
 S'on les avoit d'acier fait faire et manovrer,
 Les vauriés vos mangier et as dens entamer.
 Et or vos voi ensamble del prendre couarder.*

*Parole da sera*¹, *Che come fummo ne le porta il vento, O distruggonsi al sol qual neve o cera* nennt Orlando dergleichen Reden im Morgante VII 32.

Doch nicht alle Erfahrungen waren geeignet zu so pessimistischer Auffassung der Reden zu führen, in denen man sich nach Tische über eigenes künftiges Heldenthum verbreitete. Einmal konnten dieselben ja von vorn herein auch bloss scherzhaft gemeint sein wie die Karls und seiner Genossen in Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel, wo die von dem geärgerten Wirthe geforderte Erfüllung der von den Gästen vor dem Schlafen in trunknem Muthe und zum Scherze ausgesprochenen und ihm hinterbrachten Verheissungen die Unbedachten in nicht geringe Verlegenheit bringt, und Karl sich zu dem Geständnisse herbeilassen muss

654 *Si'st tel custume en France a Paris e a Cartres,
 Quant Franceis sunt culchiet, ke se jüent e gabent
 E si dient ambure e saveir e folage.*

Wir haben aber auch Beispiele genug von getreulichem Leisten dessen wozu man sich beim Trunke verpflichtet hat: Karl täuscht sich nicht, wenn er annimmt, man werde den todten Roland weiterhin als alle übrigen Leichen feindwärts und mit dem Antlitz nach Feindesland gewendet vorfinden, wie derselbe es einst versprochen:

2860 *A Ais esteie a une feste anvel,
 Si se vanterent mi vaillant chevaler
 De granz batailles, de forz esturs campels;
 D'une raisun öi Rollant parler:
 Ja ne murreit en estrange regnet,
 Ne trespasast ses humes e ses pers,
 Vers lur päis avreit sun chief turnet,
 Cunquerantment si finereit li bers.*

Hinter dem Verheissenen bleiben in der Schlacht auch Gaydon und seine Genossen nicht zurück, von denen es im Gaydon S. 147 heisst:

*Grans fu la joie au palais a lambu.
 Aprez mengier, quant il orent bëu.
 Se sont vanté jovencel et chenu,
 Se Karles vient, qu'il sera retenus,
 Ses grans orgoils li sera cher vendus.*

¹ *Quando uno dice cose non verisimili, se gli risponde: elle sono parole da donne, o da sera, cioè da veglia, o veramente: elle son favole e novelle, Varchi, Ercol. S. 61 b d. Ausg. v. Triest 1859. Varchi scheint an Spinnstubengeschichten zu denken, womit er den ursprünglichen Sinn wohl nicht trifft.*

Doch hält der hitzige Amaufroi es am Tage von Karls Eintreffen noch für nöthig, Gaydon an die muthvollen Entschlüsse beim gestrigen Abendtrunke zu erinnern (S. 149):

*Li vanter est trop tost en oubli mis
C'arsoir fu fais; or voz voi alenti,*

worauf Gaydon zu den Waffen ruft:

*Ancui savrez, ainz que jors soit fenis,
Qui mieus ferra dou brant d'acier forbi.
Mar i fui hui ramposnez ne laidis.*

Eine Reihe schwerer Aufgaben lehrt im Meraugis S. 77 ein Ritter kennen, die am Hofe des Perci de Sabraan die besten Recken des Landes vor dem Auseinandergehen in Gegenwart der Damen übernahmen:

*L'uns por l'autre par haatie
Firent veuz. oiez qu'il voucrent,
Oianz les dames se vanterent.*

Einer *Que de tot l'an ne porteroit Hauberc ne hiaume, ainz jousteroit Touz desarmez fors son escu*; ein anderer *que ja mes ne gisroie En covert devant qu'il avroie Conquis chevalier en bataille*; ein dritter *Que ja pucele de si loing Nel requerroie a son besoing, Qu'il n'i alast sanz conseil prendre*; der nächste *Que tout cel an chevaucheroie Issi que ja n'encontreroie Chevalier nul, por qu'il menast S'amie, qu'il ne la beisast En pes ou tant se combatroie A lui que li uns en seroie Si las qu'il en avroie ades*; ein anderer *que de tout l'an entier Ne conquerroie il chevalier Par force, qu'il ne l'occüst*; „ich selbst“, sagt der Erzähler, „gelobte, um alle zu überbieten, *Que de tout l'an n'avroie frain N'esperon ne verge en ma main, Por ce que ja mes ne ferroie Mon cheval ne ne li toldroie Chemin por nul autre doner. Mes tout cest an sanz retourner Iroie tant que troveroie Plus fort de moi*; und diesen stärkeren habe ich heute gefunden“.

Und damit wären wir denn bei jenen Dichtungen des vierzehnten Jahrhunderts angelangt, die derartige Gelübde zum Kern ihres Gegenstandes haben, dem Pfauengelübde, das der Alexander-sage einverleibt ist, und zu dem der Hugues Capet S. 59 einen Nachklang bringt (s. Vorrede S. XX u. 252) und dem oben bereits berührten Reihergelübde, das die Darstellung eines Vorgangs unter zeitgenössischen Personen wenigstens sein will.¹ Doch trete ich auf diese Dichtungen hier nicht ein. Dagegen mag noch berührt sein, dass das Prahlen am abendlichen Herdfeuer sich natürlich auch auf bereits Vollbrachtes beziehn kann und sich wohl jederzeit vorzugsweise darauf bezogen hat;² es ist schon nicht mehr der

¹ S. über dasselbe ausser den Bemerkungen seines ersten Herausgebers Sainte-Palaye und der spätern zwei Publicationen auch einen lesenswerthen Aufsatz der Grenzboten 1866 I 57 ff. Aus französischer Quelle kommt das Pfauengelübde auch in die Gran Conquista de Ultramar.

² So rühmt Karl in der Destruction de Rome 1498 *Quant il avoit soupe* die Thaten der alten Ritter seines Heeres und kränkt damit den jüngeren Nachwuchs; und Emenidus sieht im Alixandre S. 157 voraus, die ihm und seinen Genossen zu Hilfe gekommenen Freunde werden sich *après vin* ihrer Rettungsthat in verletzender Weise rühmen.

Naivität der alten Heldenzeit entsprechend, wenn bei Jehan Bodel Baudouin den Berart zurecht weist (Ch. Sax. I 225):

*Mes de vostre aventure vos volez trop prisier.
Vostre chevalerie fait trop a resoignier,
Trop an volez parler le soir contre foier.
L'an ne doit sa pröece mentevoir ne prisier;
Assez est qi dira: vez la bon chevalier!*

oder der Alixandre S. 172, 33 sagt: *Se trop ne parlast d'armes, mult fust bien ensigniés.*

Endlich rühmt man sich wohl auch mit gleicher Unbefangenheit wie dessen was man ist oder gewesen ist, dessen was man hat: *nel riposare la sera, i cavalieri si incominciaro a vantare, chi di bella donna, chi di bella giostra, chi di bello castello, chi di bello astore, chi di bella ventura* heisst es in der bekannten, in der Provence spielenden 61. Erzählung des Novellino (Gualteruzzi), aus der wir dann weiter erfahren, wie das Beispiel der Festgenössen auch den Ritter Alamanno dahin brachte, sich seiner schönen Dame zu rühmen, was er schwer zu büssen hatte (Diez, L. u. W. 532). So rühmten sich, wie Justinus Kerner singt, „preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Werth und Zahl“ „viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal“. So rühmen sich im Hugues Capet S. 98 in einer Herberge in Senlis, wo sie zufällig sich getroffen haben, zehn von ihren Müttern nach Paris entsandte uneheliche Söhne, vom Wein erhitzt, ihrer Väter und der Förderung, die sie von denselben zu erwarten haben, und gerathen heftig an einander, bis sich schliesslich herausstellt, dass sie alle des nämlichen Vaters sich zu rühmen haben,

*Hües Capez u nom a le chiere hardie.
darauf Reconnurent l'un l'autre celle nuit au mengier
Et sceurent qu'i sont frere, non point d'une moullier,
Ains furent de dis meres, mentir ne vous en quier.*

ADOLF TOBLER.

V. Textkritisches.

1. Zu Guillaume le clerc de Normandie.

In dieser Zeitschrift III, 211 ff. hat Hr. Reinsch zwei Gedichte Guillaume's herausgegeben und dabei in den Lesarten öfters meinen Namen in einer Weise genannt, die mich zu einer Berichtigung veranlassen muss. Aus den von mir in der Einleitung zum Besant Guillaume's mitgetheilten Stücken führt er einige Varianten zu seinem Texte auf, aber ungenau und irreführend. So setzt er zu Les Joies Nostre Dame V. 76 unter den Text: 'Martin: d'eclais?', während

ich doch Besant S. XXXIX '*d'esleis* [?]' habe drucken lassen. 273 ist *veium*, 330 *mis en*, 335 *defendent*, 386 *nuis* von mir deutlich als Conjectur, nicht als Lesart der Hs. bezeichnet worden. Nicht bemerkt ist, dass ich bereits folgende Besserungen vornahm: N. D. *E* gestrichen, 61 *Tarquinien*, 81 *ennui*, 78 *en* zugesetzt, 1157 *la* zugesetzt; T. M. 216 *beste*, 258 *s'il*, 282 *just il*, 293 *de l'home*. 325 *Si se*, 343 *Deu*, 353 *regardera*, 500 *solonc sa*.

Ich hatte mir übrigens seit der Publication des Besant von den zwei durch Hrn. R. herausgegebenen Gedichten vollständige Abschriften genommen, die von seinen Angaben mehrfach abweichen. Meine Lesarten bestätigt mir Hr. A. Bauer in Paris freundlichst an folgenden Stellen:

De Nostre Dame: 7 *lieue* (brieve, wie Hr. Reinsch liest, ist also Conjectur; ob eine nothwendige, lasse ich dahin gestellt.) 39 *le fehlt*. 41 *quil*. 89 *edefie*. 111 *esteient*. 150 *donques*. 207 *E en*. 253 *idonques*. 254 *conui unques*. 286 *home aprochie*. 298 *nenuiz*. 313. 322 *que*. 355 *par mi*. 358 *que il*. 442 *dreit terme*. 448 *nient par jur*. 460 *q̄ ele*. 470 *ius (d. h. jus)*. 477 *senfuieint*. 515 *liure*. 516 *Que*. 539 *Clus*. 544 *qui*. 546 *saouerirent*. 553 *prosdome*. 561 *E*. 564 *confundu*. 607 *ferait*. 642 *liquors*. 669 *qon*. 683 *unques*. 809 *antieure*. 835 *Qui a nun*. 836 *ne puis mes*. 841 *itele*. 852 *tele*. 876 *uoire*. 942 *nou*. 955 *qui ne prente fu*. 978 *quil*. 950 *athesee*. 993 *qui*. 1011 *Del*. 1017 *uostre*. 1036 *suffristes*. 1057 *uostre*. 1067 *Dont*. 1068 *Seie ou deniers*. 1071 *Si li*. 1098 *qui*.

Les Treis Moz: 25 *Toz*. 45 *qui*. 50 *com home*. 106 *honissent*. 119 *com fehlt nicht*. 132 *greinor*. 184 *sont*. 193 *siue*. 194 *leskiue (k undeutlich)*. 247 *de une*. 281 *seit*. 317 *eschaicier*. 321 *jesquil*. 417 *que assez*. 438 *sera*. 445 *de els*. 455 *se amande*. 456 *sa*.

Es sind meist Kleinigkeiten, die z. Th. bei der mehr schönen als deutlichen Hand des Schreibers zweifelhaft bleiben können. Aber wesentliche Besserungen des Textes wird man doch die Lesarten zu N. D. 286. 298 (l. *ne a enviz*). 448. 470. 546. 669. 835. 876. 942. 955. 1011. 1057. 1071. 1098. T. M. 456 nennen können.

Ich benutze die Gelegenheit um mich einer alten Schuld zu entledigen. Ausser den Besserungen meines Besanttextes, welche ich den Recensionen von G. Paris, *Revue Crit.* 1869, 24. Juli, n. 143; Mussafia, *Lit. Centralbl.* 1869, No. 29; R. Heinzel, *Oesterr. Gymnasialzeitschr.* 1869 p. 582; Bartsch, *Lemcke's Jahrb. f. rom. u. engl. Lit.* 1870, XI, 210; Stengel, *Academy* 1870, 10. Sept.; Brakelmann, *Zeitschr. f. deutsche Philol.* III, 210 verdanke, erhielt ich noch vor mehreren Jahren von Conrad Hofmann gütigst die Einsicht in sein Handexemplar verstattet, in welchem er die folgenden Correcturen oder Notizen angezeichnet hatte. Für die Erlaubniss sie hier zu veröffentlichen, spreche ich ihm nun auch öffentlich meinen Dank aus. Ich übergehe das von anderer Seite bereits verbesserte, nicht aber die Stellen, an denen mein Text nach den in der Vorrede ausgesprochenen Grundsätzen unverändert geblieben war.

V. 6 quel ore. 8 combien. 31 qu'il. 75 n'enterra. 78 gent. 81 *Punct.* 82 *Komma weg.* 158 l'om. 202 avendra. 236 eneislore. 240 tel. 244 l'emfes. 258 saureit. 260 clucez: *vgl. Rochefort s. v. cloche 'ein glockenförmiges Kinderkleid (engl. bell).* 273 parcreuz: *vgl. 2133.* 280 n'en. 296 deverie: *vgl. 554.* 301 essorbe 'geblendet', exorbatus (orbs 'aveugle'). 412 l'i aura. 454 arrei. 476 *Punct.* 481 aversaires. 482 li hom. 487 li. 509 t. e. l. 510 courir. 514 set. 515 qui. 530 arrei. 605 folde *wie auch 994 'Pferch'.* 638 meole. 673 *engl. dean: mean; l. meians.* 682 chere dure. 713 la tue. 771 comperent. 857 = deramar. 932 or 'Rand'. 1024 qu'embrace. 1032 m'enoierez ja mes. 1049 *Komma.* 1068 qui. 1079 riches hom: *vgl. 1057.* 1085 ot: 1086 vot. 1099 doaire. 1120 un midener: *vgl. Roquefort.* 1133 li ordone. 1147 dex: 1148 tex. 1180 E come. 1286 iceste. 1298 *engl. pallet.* 1338 grenates. 1366 *Fragezeichen.* 1378 choesne: *vgl. Roquefort.* 1529 e escience. 1702 trepel. 1865 pacience. 1878 pere. 1883 chainses. 1912 E al aler e au venir. 1923 *engl. pitcher.* 1951 boule. 1957 Barat. 2000 reclaime. 2068 fïer. 2070 Adont. 2094 Adonc. 2110 Que il n'alt a. 2427. 2429 tormentes (*vgl. 2815*). 2479 apartindrent. 2572 de mes. 2581 Jursalem (*altnordisch Jörsalir*). 2743 qui *weg.* 2745 del. 2924 Une. 3030 Qu'en la vigne portout grant fes. 3163 *Komma.* 3163 Que. 3166 *Fragezeichen.* 3167 espairne. 3200: *vgl. Psalm 48, 13. 21.* 3234 Tant. 3239 *Punct.* 3240 *Doppelpunct.* 3358 requere. 3518 jueus. 3521 sumes. 3533 estion. 3535 E que. *Zu 3732 vgl. 718.*

Damit stimmen z. Th. Vorschläge überein, welche ebenso privatim mir von N. Delius mitgeteilt wurden: ihnen entnehme ich überdies 840 *agreant.* Aus meinen eigenen Nachträgen kann ich nur 509 *al eissir* und 2877 *Que jeo* verbessern. 260 stütze ich *clutez* durch Renart 25719 nach der Lesart der Handschriftenklasse A: *vostre pelicon est faillis: baiennes i faut et chuteax.* Weitere Besserungen darf man von Herrn Adolf Schmidt erwarten, der Guillaume le Normand zum Gegenstand einer Specialuntersuchung gemacht hat.

Hier mögen noch folgende Notizen Platz finden. Was 504 ff. erzählt wird, bezieht sich vielleicht auf Bernhard von Clairvaux: wenigstens gibt Raumer, Hohenstaufen (1840) 1, 479 Anm. an: 'er sei oft zur Abkühlung seines Fleisches in den benachbarten sehr kalten See gesprungen'. Der 1017 erwähnte *riches hom* ist der Philosoph Krates nach Diog. Laert. VI, 5. 4. Die p. XVIII und 124 besprochene Trilogie ist ein Lieblingsgegenstand der geistlichen Poesie und Rhetorik des Mittelalters. Reinardus ed. Knorr 512 *Paret adulantis infida fides: ita daemon Uel caro uel mundus istius instar habet.* Schuch, Lat. Reimpoesie p. 80 *Daemon agit tumidum, mundus cupidum, caro fœdum: Daemon instinctu, mundus factu, caro tactu.* In einer Hs. im Privatbesitz des Hrn. Schmidt in Weipert (Zschr. f. d. Alterth. 22, 78): *Hostem antiquum, carnem lubricam, mundum iniquum: Haec tria qui poterit superare, saluus erit:* und neben diesem misslungenen Distichon das richtigere, aus welchem es schöpft: *Conflictu triplici me vexant tres inimici Hostis antiquus, caro lubrica, mundus iniquus.* Zschr. f. d. Altert. 14, 550

Ubi est homo? in bello multiplici, scilicet contra mundum, diabolum et carnem (= gesta Romanorum 36). Dramatisirt erscheint dieser Kampf des Menschen im Miles christianus (Parfaict Th. fr. 3, 106). Eine deutsche Erläuterung des Spruchs s. Wackernagel, Predigten 389; eine niederdeutsche Fassung in der Moral zu Reinke cap. XVIII. Vgl. auch Dacheux, Geiler p. 40.

Die in den *Treis Moz* behandelte Trilogie geht wol aus von Prov. Sal. 19, 13 und 27, 15, wo aber beide Male nur *tecta jugiter perstillantia* und *litigiosa mulier* einander entgegengesetzt werden. Aber spätere Fassungen erweitern die Zusammenstellung, und berufen sich auch dabei auf Salomon. So Hugo von Langenstein, Martina 131, 93 *Alse Salomon beziuget, der doch niht enliugel, daz driu dinc vertriben den man und niht beliben in dem huse lāzen . . ob diu hūser riechent . . ein trupfe . . ein übel wîp*. Dann Salomon und Morolf: lat. Paul u. Braune, Beitr. 2, 10: *Domina irata, fumus et fracta patella [perforata] damnum sunt in casa*; deutsch v. d. Hagen 376 *Eyn rynnende dach und ein czornig wypp Die kürczen dem guden man sin lypp*. Vgl. noch Chaucer C. T. 5860. 5944.

ERNST MARTIN.

2. Del Tumbeor Nostre Dame.

W. Foerster wies in der Vorbemerkung zu seiner Ausgabe obiges Mirakels (Rom. II, 314 ff.), der die Hs. der Arsenalbibl. B. L. fr. 283, jetzt No. 3516, (A), zu Grunde liegt, darauf hin, dass auf einer Pariser Bibliothek eine zweite Hs. dieses Textes vorhanden sein müsse, da das von Carpentier im *DC* aus dem Tumbeor entnommene Citat als ex man. miraculis B. M. V. libro primo bezeichnet sei, welche Angabe ebensowenig als die abweichenden Lesarten des C.'schen Citats die Hs. A mit der C.'s zu identificiren erlaubte. In der That ist diese zweite Hs. des Tumbeor, dieselbe die C. näher bezeichnete, und zwar auf der Ars. Bibliothek selbst vorhanden, die dort die No. 3517. 3518, alt B. L. fr. 289 tragende, vom Buchbinder in zwei Bände zerlegte, Mirakel des Gautier de C. u. a. (s. u.) enthaltende Hs., in der die Dichtung: *C'est du tumeour nostre dame* sich auf fol. 89^r—93^r des mit 3518 bezeichneten Bandes, aber hinter dem zweiten (nicht ersten) Buche der Mirakel des Gautier de C. befindet. Dass ein Irrthum C.'s vorliegt und seine Hs. nicht eine andere ist, setzt die Uebereinstimmung des Citats mit der Ars. Hs. 3518 ausser Zweifel. Unten folgen die Textvarianten dieser Hs., (B), die dem XIII—XIV sec. angehört und deren junge Sprachformen (*ou* für *o*, Vocalisirung von *l*, — die übrigens schon dem Original eigen, vgl. den Reim 573. 4 *dulcis : vos* etc.) von picardischer Färbung gegenüber A keine Berücksichtigung verdienen.

Es ist aber sogar noch eine dritte Hs. in Paris, auf der Nat. Bibl., vorhanden, deren Catalog (Cat. des Mss. f. I, 318) das Mirakel bereits deutlich bei Hs. No. 1807, sec. XIV, auführte, worin es fol.

142—6 unter dem Titel steht: *Le conte dou jogleur* und mit der Unterschrift *le remens dou tumeur*. Die Textabweichungen dieser in den Sprachformen gleichfalls jüngeren und nach dem Ponthieu weisenden Hs. (C) von A sind hier nach einer für mich durch Hr. stud. Seibt angefertigten Abschrift gleichfalls verzeichnet. — Dass sie nicht die Hs. Carpentiers ist, zeigt die Verschiedenheit ihres Inhalts und der Umstand an, dass die von C. citirten Verse darin fehlen; sie standen auf einem schon vor der jetzigen Paginirung ausgerissenen Blatte.

1 *B* Les v. *C* As v. 2 *BC* les bones 3 *BC* fehlt on 6 *B* cil *C* cist
 7 *B* Que bien ne face au coumenchier *C* Qu'il ne f. b. a conter 8 *B* Or
 voel dire et amenistrier *C* O. v. v. d. e. raconter 9 *BC* Quil li 11 *B* Et
 en tant de lieus s'enbati 13 *B* qui li 14 *C* Done cheval robe et m. 16 *B*
 Et si du monde se 17 *B* s'i pot 18 cel] *B* I; *C* en la sainte o. 19 *B* Si
 con fu voirs a *C* con en, Clervaus 20 *B* Se fu rendus li damoisaus *C* Q. r.
 f. cil damaisiaus. 21 *B* Ki *C* Qui, *B* bien aornes 25 Car] *B* Que und so
 40. 58. 110. 152. 195. 245. 259. 273. 359. 454. 496. 499. 520. 567. 602. 611.
 632. 644. 671. 678; *C* tumber 27 ice] *BC* de ce, *C* servoit 28 *B* d'autre
 chose ne *C* N'autre rienz nulle ne 29 *B* Ne ne savoit mot de canchon
C s. mot de chanson 30 *B* Ne pastorole n'autre son *C* leson 32 *BC* riens
 34 *B* Se 35 *B* Et des bouches mot ne sonoient *C* Qui*¹, signes 36 *B* Par
 enseignes s'entraparoloient *C* de b. rienz ne 37 bien] *BC* tout 40 *C* p.
 astinence 43 *B* a li; *BC* ravint 44 *B* c'a le fois taire *C* le c. 45 *B* Et issi
C tres bonement 47 *B* Que ja un seul mot 48 *B* Se l'abes ne li queman-
 dast *C* Se a p. 49 *B* ont; o. g.] *C* a l'en 50 *C* ml't; *BC* esmarris 51
B K'il ne 52 a] *C* que faire 53 *C* tr. e. m. 54 *B* Ces m. v. 55 Deu]
BC et 56 *C* comme 57 Il] *B* Et 58 *C* office iert itiex 60 v.] *BC* epistres
 61 *BC* Et as (es) vegilles 62 resont] *B* estoient; *C* acolites 63 *C* uns, le-
 sons 64 *C* clerions 65 *C* misereres 66 *C* ainsint (*ebenso* 234. 305. 485.
 559. 666. 676. 681), *BC* quereles* 67 *B* Et li mains sage as *C* Li p. joines
 68 *B* Et par closfres 70 par] *B* en 71 *BC* III* 73 *C* I(?) il ot 75 *B*
 que si 77 *C* dementent 78 *BC* Et qui s. f. d. mainent 79 *BC* Il sont
 ml't, *B* courchie 80 *C* Qui, font] ont 81 *B* lor alt *C* leur aist 82 d] *B*
 caitis *C* fel il 83 *B* crient 84 jo c.] *B* las c. 85 *BC* issi] si tres 86 *B*
 t. aussi, *C* t. ausint 88 *BC* nul fehlt* 90 *B* fu faus q. ie me; *C* mi 91
B Je ne fac bien ne di 92 *C* Cil vont; e ch.] vois; chi] *C* ge 93 *BC*
 Si ne 94 Et fehlt *C*; *B* Et les biens se chaiens u. 95 *C* aperseuz 96 *B*
 vieument; *BC* deceus 97—232 — 1 zwischen Fol. 142 – 143 ausgerissenes
 Blatt fehlen *C* 98 *B* Que ie, uns 99 Si n. f., forsque 101 ploura 102
 Que bien vausist morir, son* 104 pries Dieu le souverain 105 son conseil
 107 vos et li sace 112 fustant] va tant 113 Et les un 115 Au plus pres
 que il pot s'enfourme 118 marie 119 Quant li uesques s'aseura 124 A! las
 dist il ie 126 I] con 127 Et les biens de chaiens 129 ferai, dirai 131
 Ja ne, or entrepris 132 Ains ferai 133 Je 139 qui fust 142 Poi valoit
 144 Moult fu 145 Moult espinchiement s. 149 C. mon c. et toute m. 152
 en l'. 153 sans nul desroi 154 en bone foi 158 el lieu de caurechon

* bedeutet Uebereinstimmung mit Foersters Correcturen.

160 pas 161 nous aiment 163 saut 164 Grant et petit et bas et haut 165
 deseure 166 les 167 et si] se 168 A! 171 par] grant 172 fet a le teste
 177 des 177—8 *fehlen* 180 Et puis apres le tour dumaine 186. 185 a chi
 189 vostre, tout 190 Que je vous di bien chi devant 191 C'au cors i a poi
 de 197 raensistes tout 199 les 200 Ki moult a faire li 203 De cors, de
 pis, d'ex et de m. 204 Que je* 205 Or serai je vos 206 Or 208 vos] qui
 210 si] et puis 212 Qu'il ne set ouvrier 213 L. se retorne et 215 Cesti
 217 A. e. por nous trestous n. 223 Lors 224 et bale et tume 225 Quant
 oit les moines enhauchier 227 Ains 234 ist] *B* chiet 236 *BC* Tres les
 pies, *B* bas dusques el, *C* jusque au 237 *B* il* *C* dist il 248 v.] *C* certes
 239 *B* De laste sui trestous *C* De vos servir sui 241 *B* congie pris a 246
C venrrai 247 *B* Ml't *C* Tres 248 *C* et ne vos poit 249 *B* Lors, regre-
 tant l. 252 *B* Con jes (ges) 258 *B* Son s. 259 *B* Que m. 261 tant]
B si 262 *B* Que a son cuer samblast asses, *C* a son grez 265 *C* L'en; s.
 n. d.] *B* laiens s. d. 266 *B* C'ades aloit dedens le c.; t. j.] *C* laiens 268
B Forsque Dex de coi il *C* Fors dieu que quoi il i, *BC* servoit 269 nel]
BC ne 270 *B* Qu'en tout le mont 272 *B* F. Jhesucris tant 273 *B* set
 lues; l. c.] *C* quant l'en 274 C'on] *BC* Que; g. s.] *B* getes seroit 275 *B*
 Et si seroit remis au *C* Et que l'on le metroit 276 *B* trestous 277 *B* vol-
 sist 278 *B* as *C* a; *C* *fehlt* se; *B* fust ramors *C* f. m. ramors 280 *B* con-
 trition *C* complection 281 *BC* Et* 283 *B* Jhesucris vaut, *C* sires 285
BC seue* 286 *B* c'ot festivee 290 *C* por; *B* se trait; en] *BC* a 291 qu'il]
B qui *C* que 292 a. f. d.] *B* si con il doit 293 *B* Ne cuidies pas q. 295
B Non pas por chou *C* ne quenques il tumboit 296 *B* Mais por chou que
 de cuer l'. 299 e. s.] *B* asses oures *C* assez orez 300 a.] *B* souspires
C soupirez 302 *B* as *bis* 308 En] *BC* Que 309 *B* S'il sont s. a., et *fehlt*
 310 *B* Devant Dieu sont en vain c. *C* Tuit travail sont p. 312 en] *B* et
 313 *BC* Et cil amoit Dieu (Diex) 314 p.] *C* aimoit 315 *B* Issi; lonc] *BC*
 grant 316 *BC* ne sai pas, *C* nomer 317 *C* Et, *fehlt* a 318 ert m.] *C* sera;
B malaise 320 *C* l'en 321 a] *B* as *C* au; *B* vint 322 *B* Moult se mer-
 vella qu'il devint, *C* qu'il 323 *B* q. jamais f. 324 *B* Devant a ce que il 326
 a. c. i.] *BC* a quel g(i)eu 327 *B* portracha 328 *B* sievi *C* segui 329 *BC* le
 331 *B* Aisi *C* Ausint (*C* *ebenso* 367) 332 *BC* cist 336 *B* Et labourer p.,
B nos *C* no maison 337 *BC* cist 338 *B* mil 340 c. q.] *C* que qu' 342
C tumble 341 *fehlt* *C* 344 *C* rapaie 345 *C* ore 346 t.] *BC* un 347 *B*
fehlt jo; *BC* a le (la) 348 nului] *B* un seul *C* celui 349 *C* Que 350 *C*
 Se il, ballerie, *B* tumerie 351 si] *B* chi 352 *B* Qu'il; *C* tumber 353 *C*
 Il n', pitie 354 *fehlt* *C* 355 *B* Je croi que soit, *C* engiens 356 *BC* nul
 mal ni tiegn (ni en tens) 359 *C* vieust; *B* pas 361—4 *fehlen* *C* 361 les] lor
 362 *B* cil ouvra 363 *B* et ploure 364 *B* Qu'il 365 *BC* vint 366 *BC* tres-
 tout le conte 367 *B* Issi, *C* comme oi, *B* l'aves 368 s'en] *C* en 370 le
 espoentez 374 *BC* Que 379 *C* Qu'alle prist Dieu p. 381 *C* Que en c.;
 nez *B* nos 382 *BC* Se l'ovraigne, *B* celi li *C* cestui li 383 *B* Et, p. a.]
 honeres 384 *B* Si con il est rois courones 385 *B* Se li vient a conmande-
 ment 386 i. t.] *BC* trestout 387 *B* retor 388 *C* d'un 389 *BC* don(n)oit
 390 *B* li convens, *BC* l'esg(u)arde 392 t.] *B* saus 393—8 *fehlen* *B* 396
C qu'il refu 398 *C* covint 399 *B* Si cai jus issi l. 400 *C* de ahanz est
 tr.; *B* fu 402 le c.] *C* la face 403 en] *B* a *bis* 404 *B* La mere Dieu tost

405 *B fehlt* tot 406 *B* set 407 *C* L'abe 410 *C* C'ains, *B* Si bele et si tres p.
 411 *B* Onques si bele ne fu nee 412 *B* Et tant par est bien achesmee;
 tant] *C* si 413 bien] *BC* ml't 415 *B* li ierent tout li 416 *B* Des chieux
 417 *BC* vin(d)rent 418 Cil *Nach* 416 *B* Et grant joie font entor lui Nus
 ne li fait samblant d'anui 419 l. s.] *B* furent 420 s.] *BC* le 421 *B* Tout
 422 v.] *B* voelent. *C ist von* 422 *nach* 423 *abgeirrt und bietet für* 422. 3
 Por le servise qu'il fet leur dame 423 q.] *B* c'a 424 *folgt in B* Que tous
 li mons li devroit faire Servige qui li peust plaire 427 *C* en essuie 429
 fr.] *B* douce 430 *B* Le cors le col, *C* Les cors le front 431 *C* Li essuie
 432 de] *B* por 433—446 *B* De sa main destre le segna La dame torne si
 s'en va *vgl.* 439. 40 437 *C* Li sainz angles 438 *C* Qui 439 *C* ne 442
C Que, mervoille 443 *C* Et regardent 447 *B* Che vit li *C* Tout c. v. l'abe
 448 *B* Il et li moines qui fu cois 449 *B* C'a cascune e qu'il ooit *C* Chas-
 cune e. que la venoit 452 *fehlt C; B* Qu'ele set bien les siens rescorre*
 453 *B* li a., mout *fehlt* 454 *B* Que il fu ml't f. 455 *B* Que il s. 456 *C*
 diex bien 457 *BC* plaisoit* 458 d.] *BC* li faisoit 460 *B* embrases 463
BC lui 464 *C* m. ceurs; *BC* le recort 465 *C* me chargiez grant p., *B*
 carchies grant 466 *B* Que il est p. s. d. 467 *B* Nous l'avons bien aperceu,
 d. t. p.] *C* aperceu 468 *B* N'en poons e. deceu, *C* poons, deceuz 470
BC bien fait 472 *C* Or c. j. tout s. 474 *B* n' en 476 *BC* De quanque
 477 et] *BC* ou 479. 80 *C* retornerent : sejournerent 481 *C* h. plus n. 482
C dras tantost vestuz 483. 4 *B* S'ala juer par le moustier Quant il ot bien
 fait son mestier 483 tot] *C* bien 485 *B* Issi, li] lonc 489 *B* l'oi 490 *fehlt C*
 491 *BC* plains(z) 493 *C* A! las *meist*, *C* Elas, acusez 494 *BC* jor niere
 495 *B* Ains iere en traveil et en h, *C* tr. ne s. grant h. 497 *B* croi p. c'a D. pleuce
 498 *fehlt C; B* croi que despleuce 499 *B* se 501 *B* Conme je fach, *BC* si*
 503 *B* plaisoit 506 t. d. D.] *B* dous Jhesus 508 *fehlt C* 509 *C* Or serai
 je m. 510 al] *B* a, *C* por m. 513 *B* Ne sai Dame a c. m. c. 514 *B* Car
 soies ore a m. c. 516 *C* Ne targiez; r. n. d.] *BC* pas mais acoures 517. 8
B Et si m'amenes vostre mere Jhesucris qui estes bon pere 518 *C* P. D.
 de moi merci aiez 521 *B* ja ales vous ent 522 *C* L'en, *B* m. isnelement
 524 *B* Que *C* Car; *B* nul m.; *C* respondre 525 *B* m'en 526 *C* s'en 527
 ses] *B* li; *C* visage 528 *BC* lui* 530 *B* Me voles 531 *B* D. moi que v.
C D. me ce que vos direz 532 *fehlt C, ein Theil davon in C* 531 = *B*
 532: ce que me direz 533 *B* Voles vous que ie die voir 534 *B* Fait li abes
 Jo voil savoir, *B* diez 537 *B* Entendre voel dont vous s.; De coi] *C* dont
 voz 539 *BC* fet il 540 *C* a la v. 544 *C* fui 546 *C* Fet l'abe 547 e. d.]
C ce comment (?) 548 *C* a. si les voz dement 553 c.] *B* or 554 *B* Que
 chis 555 *B* conte tout derechief, *C* quiqu'il 556 *BC* de ch. en ch. 557. 8
fehlen C 559 *B* Issi, jo] le 561—2 *fehlen B* 561 *C* Es 563 *C* a lui,
B se drece 564 *C* Et de la terre le redresse, *B* le drece 570 el] *C* ou
 571 *C* Nos et 572 *B.*] *BC* Mes 573 *B* Et nous reprierons 575. 6 *fehlen C*
 575 *B* Et si vos c. s. f. 576 *B* cest 577 *C* Fetes si comme fet a. 581 *B*
 Je le vous carch en *C* Si le vos charge 582 *BC* Que ne (*C* nen) soies p.
 583 *B* Si *C* Or 585 *B* C'a p. qu'il sot qu'il, *C* qu'il d. 586 *B* C'a f., *C*
 Sair a f. 587 *C* Tainz est et p., *B* fu 589 *C* De j. si forment tresaust
 590 *B* li saut 591 *B* Dont trespasa a 592 m.] *B* si 595 *B* Qu'il, i] en
 596 *B* atant q. 597 *B* le prist, *C* le t. 599. 600 *fehlen C* 599—602 *B*

in dieser Ordnung: 601. 2. 600. 599, letztere lauten in B: Qu'il ne pooit paier se rente Dont ses cuers forment se torment 601 C Ce iert 602 C Car de s. m. ne se p. 603 B De ce 607 B fuss n. 608 fehlt C, B h. fu si angoisseus 609 B Dieu pria 610 B Ainchois que plus de honte eust, C qu'anemis 613 C cors, C prouoit 614 BC estut 615 B bons abbes ml't l'en o. 616 B moine cascune, C ces moines chascune 617 B Li disoient d., C Il 619—22 B Du servige Dieu c'on disoit Que trestous s'en resjoissoit 620 C n' en, Poitou 621—2 fehlen C 624 BC toute 625 B Que vos diroie, C ce aler a fin 626 B Li, C Trestoute voie le covint 627 C abe, moines, B et li covens 628 B Et li convers et bones gens 632 B Que il le 633 f.] BC vindrent 635 C D'autres, arragie 636 C Li tres felon cruel d. 639 C Por neant ont il tent attendu, B tendu 640 B Ne acrochie ne attendu, C Ne escoute ne attendu 641 C Car 642 B Et atant l'ame C l'ame dou cors d. 643 C Mes elle n', B ne fu pas 645 BC qui 647 C Ou, maintenant; B sans deffens 649—54 fehlen C 650 il] B bien 651 C ne le vaut 654 B lui 658 B Gentement 659 B Ens el cuer de le mere glise, C Des vrais confes font le servise 660 B L'enfourent par gentelise, C En I 663 C Et or 665 d. t. s.] BC trestoute la 666 B Issi 670 B Nous ne l'en devons p., B L'en 671 C Car sa, B l'en 672 B provee la C prove 677 C bien bis; s.] B sali 678 C en d. 680 C la matere 681 B Ensi, ce] C an 683 B C'a li nous puist si bien venir 684 BC C'a s'amour puissons avenir.

Da C gegen AB die Verse 361—4. 452. 490. 508. 567. 8. 575. 6. 599. 600. 608. 621. 2. 649—54 fehlen; B gegen AC die Verse 393—8. 561. 2 (vgl. auch V. 433—46. 483. 4. 619—22) vermissen lässt, und A in den Versen 457 und 81 durch Sinn und Reim angezeigte Fehler (vgl. auch 71. 88. 281), die in BC nicht begegnen, darbietet, so hat eine gegenseitige Benutzung der drei Hss. nicht stattgefunden. Eine gemeinsame Grundlage für BC aber scheint durch einen auffälligen Reimfehler in beiden Hss. angezeigt, der A fremd ist:

A 59—61 Les diakes as *ewangilles*
 Les soudiakes as *vigilles*;
 Et as *epistles*, quant lieus est . .

BC Les diacres as (aus) *euuangles* (*evengilles*)
 Les soudiacres as (aus) *epistres* (*epitres*)
 Et as (es) *vegilles*, quant lieus (leus) est . .

und der auf Versetzung zweier in aufeinander folgenden Zeilen stehenden Wörter (*vigilles* und *epistres*) beruht. Oder hält man für möglich, dass BC unabhängig von einander diesen Reimfehler begehen konnten, weil den *epistles* der Vorrang vor den *vigilles* gebührt, so schliesst doch der Gleichlaut der Ueberlieferung in BC an Stellen wie 326 BC *a quel g(i)eu* A *a coi*, wo nach BC der Erzähler aus der Rolle fällt und den Mönch den Gottesdienst des Jongleur von vornherein als *jocus* bezeichnen lässt, den Zufall entschieden aus. Es ist demnach $BC = y$, $A = x$, und y ist abzuleiten aus x , dessen Wortlaut aus $A + B$, $A + C$ gewonnen wird. Hier-

nach ergibt sich 1. dass allein A weder einen Vers zu viel, noch zu wenig überliefert und dass 2. Foerster, auch wenn er die beiden andern Hss. gekannt hätte, nur A zur Grundlage seiner Ausgabe hätte wählen können. In dem Falle, wo A y gegenüber hat, ist selten eine Entscheidung zu treffen, da solche Abweichungen hauptsächlich den Ausdruck und die Wortfolge betreffen. In V. 67. 262. 518 verjüngten BC augenscheinlich den Ausdruck.

Hier mögen nur einige Stellen anderer Art Erwägung finden. In V. 1—3 bot schon x einen Satz ohne Subject, das B (*Les vies des a. peres .. raconte*) sich aus den ersten Worten der Dichtung, wie das damit nicht congruierende *raconte* ABC zeigt, construiert hat. Am Einfachsten setzte man *la vie d. p.* (so z. B. Ars. Hs. 3518 fol. 118; 3614 fol. 123; Bibl. nat. 24432 fol. 132 etc.), wodurch das gewöhnliche lat. *vita patrum* übersetzt wird, das u. a. im St. Jeh. B.-dor (Rom. 1877, 328) V. 17 selbst steht, wo aber die zweite Hs. (Rom. 1878, 600) den ganz analogen Fehler *vilas patrum ... raconte* bietet. Jedoch trifft man *raconte*, freilich schwer begreiflicher Weise, auch anderwärts ohne grammatisches Subject, z. B. Ars. Hs. 3518, fol. 200 *Del hermite qui desespera .. Inc. In vila patrum I haut livre Ki les bons essamples nous livre Nous raconte d'un saint hermite*; die naheliegende Aenderung empfiehlt sich daher nicht. 43 lies *ravint* (es begegnete auch ihm) mit BC, 49 *ont* mit B. 78. 81. 129 wird BC, B aus Gründen des Reimes empfohlen (obwohl ein Fall identischen Reimes v. 27 vorzuliegen scheint); 81 wird überdies in A unnöthigerweise das verbum dicendi wiederholt. 131 A *ore repris* entspricht der Situation nicht, wohl aber B *or entrepris*, ertappt. 145 sagt A nur was schon 144 ausgesprochen ist, B detaillirt. 158 B *caurechion*, Zieglein, ist zierlicher als das etwas plumpe *laurechon* A, das kaum durch Hinweis auf 126 *bues* zu halten ist, da an der vorliegenden Stelle die Mutter Gottes zur *vache* würde. Auch ist mir die Möglichkeit der Bildung und der Schreibung bei *laurechon* nicht ersichtlich. Warum sollte statt *taurus* (*tor*) *taura* zu Grunde gelegt sein? 180 die Zusammenfassung in A erscheint verfrüht, da die Aufzählung 181—3 fortgeht. Die Gedankenfolge in B (*tour du Maine*) ist die natürliche. 191 In B ist der Gegensatz zu 187. 189 markanter; der Gedanke in B ist: ich darf um so eher sagen, das Spiel geschehe Euch (nicht mir) zu Gefallen, als es mich körperlich anstrengt. 197 Der Inhalt des Relativsatzes, den B mit *raensistes* tadellos an 196 *Dame* anknüpft, passt wenig zu dem Bilde *monjoie*. 203 Unter den äussern Mitteln, durch die der Menestrel seine Verehrung zu erkennen giebt, das Herz (A) genannt zu finden, befremdet; die Augen dagegen (B) zu erwähnen, war nach 210. 11 Veranlassung gegeben. 278 lies mit BC *ramors*. 313. 4 Nach der langen Betrachtung 296—312 ist 314 *son* nicht mehr leicht auf den Menestrel zu beziehen, ebenso steht 313 der Plural *cex* beziehungslos; *sans faintise* ist nach der energischen Demonstration in den vorausgegangenen Versen und nach 289. 90 eine auffällige Abschwächung. Uebrigens meinte auch A mit *cex* .. *Deu* dasselbe

wie C mit *cil. . Diex*, den Gedanken der Hs. B. Es galt hier in V. 313.4 die Antwort auf die bezüglich des Dienstes des Menestrels aufgeworfene Frage auf Grund der vorausgeschickten Betrachtung 296 ff. zu geben. 363 lies mit B *et ploure* wegen 364 *pile*. 458 Das *faisoit* in A 457 lässt vermuthen, dass in 458 wie in xBC *faisoit* statt *demoistroit* stand. 555 lies *cui qu'il*.

Der Hs. B zufolge könnte der Verfasser des hübschen Mirakels in Gautier de Coinsi gefunden scheinen, denn der Titel wird in dem dem zweiten Buche Gautiers fol. 147^v vorangeschickten Index („*Ves chi em brieue les capitiax des miracles du secont liure*“) an 30ster Stelle aufgeführt und folgt unmittelbar Gautiers Eructavitparaphrase. Allein dieser Index erweist sich deutlich darin ungenau, dass als No. 33 das *Miserere* des Reclus de Moliens (fol. 98—116) und zwar betitelt nach der Schlusspartie der dem *Miserere* angehörigen Mirakelzählung verzeichnet ist: D'un moine qui reprenoit ses compaignons por ce qu'il cantoient haut. Demnach vereinigt der Index nicht zusammengehörige Bestandtheile. Auch No. 31 „D'un prodome de Rome qui garda casteo l'ans o sa feme, Inc. fol. 93: *On doit mlt volentiers oir: retenir*¹ und No. 32 „D'une none tresoriere qui fu hors de s'abeie V ans et nostre dame servi pour“ (das Weitere fehlt), Inc. fol. 96: *Gautiers d'Arras qui fist d'Eracle*² sind irrthümlich den Mirakeln des Gautier beigezählt. Dass dem so sei, ergibt sich auch daraus, dass selbst die B nächstverwandten Hss. weder den Tumbeor noch jene No. 31. 32 enthalten, wie sie denn nirgends noch in Hss. des Gautier de Coinsi begegnen. Jene nächst verwandten Hss. sind die Hss. der Nat.-Bibl. No. 22928 (La Vall. 85) und No. 25532 (N. D. 195). Sie enthalten Gautiers Mirakel, von unbedeutenden Differenzen in der Stellung einzelner abgesehen, in gleicher Zahl und gleicher Ordnung³ mit Prologen und lyrischen Stücken; nur hat B nach dem ersten Prolog zwischen

¹ Scheint nicht identisch mit „D'ung home et d'une feme qui voherent castetez der Berner Hs. (Tobler, Jahrb. VII, 412 f.), das Gautier de C. gehört und unter dessen Mirakeln z. B. in Bibl. nat. 818. 1530. 1532. 1536. 1546. 1613. 2163. 19166. 22928. 25532; Arsenal 3517. 8 selbst und 5204, sowie Bibl. St. Geneviève, Franç. Fol. H. 4 etc. steht.

² Desselben Inhalts ist das Mirakel mit ähnlichem Titel, aber sonst abweichend, in der *Vie des peres*, in Hs. Bibl. nat. 12471 Fol. 24 (s. Paris, Alexius, S. 220); ferner: 24300 No. 26; 24758 No. 26; 24759 No. 8; 25438 No. 13; Bibl. nat. 1039 No. 13, Ars. No. 3527, alt B. L. fr. 325 Fol. 74 (s. Weber, Hd. Studien I S. 29); ferner Arsenal No. 3641, alt B. L. fr. 299 No. 26; 5204, B. L. fr. 288 No. 25. In der Hs. Bibl. St. Geneviève, Franç. Fol. H 4 (XIII s.) steht es unter den Mirakeln des Gautier de C. (No. 33) mit einigen andern der Vita patrum; Bibl. nat. No. 819 Fol. 69 (? s. Cat. d. Mss. fr. I). Auch Bern. Hs. (Tobler, Jahrb. VII S. 423 No. 38), und Prosamirakel in Hd. Bibl. nat. 1805 Fol. 64; 1806; 1834 Fol. 109; 1881 Fol. 208. Bei Caesarius Heisterb. VII, 34 (Strange) hat sich die Geschichte vor nicht langer Zeit ereignet und heisst die Nonne Beatrix, in der Ars. Hd. heisst sie Margerie und Margerite.

³ Bei Hd. 25532 sind hinter dem dritten Mirakel des zweiten Buches Blätter der mit *Aus tans que* und *Sainte Escriture* anfangenden Erzählungen ausgerissen.

einem lateinischen und französischen Index vor Buch I auf fol. 13 u. 14^r noch 2 französische und 2 lateinische Piecen mit Noten, die allen andern Hs. des Gautier fehlen und Nachträge auf leer gelassenen Seiten sein werden, hinter dem Epilog des ersten Buches weitere 7 geistliche lyrische Stücke mit Melodie (hiervon nur *Hui-mais enfantes sui* in Hs. Bibl. nat. 1533 fol. 140), und vor dem Index des zweiten Buches ebenfalls 7 solche Gedichte eigenthümlich, denen die Hs. 25532 andere, ihr eigenthümliche gegenüberstellt. Von den hinter Buch II der Mirakel folgenden lyrischen Gedichten ersetzt letztere Hs. die Eructavitparaphrase durch die in B und Hs. 22928 nicht erhaltenen *Oroisons* und die *V Joies N. Dame*. Die Uebereinstimmung der drei Hss. wird noch einleuchtender durch ihren übrigen Inhalt; sie gestattet zugleich eine Störung der ursprünglichen Lagenfolge in B zu berichtigen. Auf die die Hs. B einleitenden, mit Noten versehenen geistlichen Lieder in lateinischer (6) und französischer Sprache (2), von denen das letzte durch Entfernung eines Blattes hinter fol. 4 unvollständig ist, folgt fol. 5—6

1. La genealogie Nostre Dame en Roumans, Inc.

Ki a uoir dire paine met
Folie fait s'il s'entremet
De dire riens qui soit mensonge . .

c. 320 Verse, worunter die letzten mit den Worten auf eine Fortsetzung weisen:

Apres ores la uerite	Vous conterai la uerite
De la sainte natiuite	Coument nostre dame fu nec
De ihesu crist et de sa mere	Et a cui ele fu dounee . . .
Qui nous gart tous de mort amere . .	Et si dirai de son linage . . .
Amen Amen chi defin.	

die aber erst auf fol. 105—140 folgt: 2. La natiuite de nostre dame sainte Marie, Inc.

En l'onneur dieu et en memoire
De la haute dame de gloire . . .
Schluss Li autre pour sante auoir. Explicit

und in c. 5400 Versen von der Geburt Mariä und Christi, der Himmelfahrt Mariä, der Geburt Johannes des Täufers und von den Thaten Christi handelt, gerade 3 Lagen (zu 6 Doppelblättern) bildend, und durch das erste Buch der Mirakel Gautiers von der Genealogie getrennt, wie durch die Nativite ihrerseits die beiden Bücher der Mirakel Gautiers auseinandergerissen werden, von denen Buch I fol. 7—104 (der Anfang fehlt; die ersten Zeilen auf fol. 7 gehören indessen dem Prolog „*A la loenge et a la gloire*“ an), Buch II bis zum Eructavit fol. 140^{bis}—186 und No. 3518 fol. 1—89 einnimmt. Man hat demnach fol. 105—140 hinter fol. 6 zu legen. Auf fol. 140 trennt ebenfalls ein lat. kirchliches Lied (durchcomponirt) die Nativite von Gautiers Dichtungen ab, wie denn solche Lieder in der Hs. den Zweck zu haben scheinen, die Hauptpartien derselben abzugrenzen. Auf fol. 89—93 des zweiten

Bandes von B (3518) folgt noch der Tumbeor, fol. 93—96; fol. 96—98, 98—116 die oben erwähnten, mit No. 31. 32 bezeichneten Mirakel und als No. 33 des Reclus de Moliens Miserere. Hiernach fol. 117.8 5 lat. geistliche Lieder (durchcomponirt) zur Vorbereitung gleichsam auf die neue Abtheilung der Hs., f. 119—203 die Vie des peres¹, 34 Mirakel umfassend, an die La Vie de St. Jehan Paulus (s. noch Rom. 1878, 329 f.) auf fol. 203—16, und La vie de St. Jehan Bouche d'or fol. 216—221 (collationirt von Lüttge, s. Rom. l. c.) sich anschliessen. Von diesen Stücken bietet nun die Hs. der B. nat. 22928 auf fol. 1—3 1. die Genealogie, 2. fol. 3—10 die Nativite de Nostre Dame und fol. 10—24 unter besonderem Titel die Nativite de Jhesu Crist (Stücke daraus theilt Reinsch², Die Pseudoevangelien, S. 76. 7, 31—40 mit); die Assumption Mariä fehlt hier; es folgt dafür später fol. 292—9 eine solche, aus Hermanns von Valenciennes Gedicht entnommen; den Mirakeln Gautiers auf fol. 34—292 gehen nur noch fol. 24—32 La painne nostre seigneur, Inc. *Seigneur qui dieu amez entendez bonnement* (= Hermann von Valenciennes?) und fol. 32—34 die anderwärts noch begegnenden Regres de la mere Jhesu crist, Inc. *Mout fu li mors pesme et obscure*, 31 12zeilige Strophen, voraus. In Hd. 25532 folgt dagegen auf Gautiers Dichtungen, fol. 1—226, die Nativite Mariens und Christi nebst der Assumption Mariae fol. 227—33, 233—44, 244—56, 256—65 (hier fehlt dagegen die Genealogie), denen fol. 265—8 eine wohl Gautier de Coinsi gehörige Dichtung: Dou bencoit dent

¹ Diese Hs. ist A. Weber (Handschr. Studien, Frauenfeld 1876) unbekannt geblieben. Sie enthält 34 Mirakel auf Fol. 119—203 (nach Toblers und Webers Notirung) in dieser Folge: 4 A 2 22 A 4 13 14 15 A 8 42 41 A 26 43 35 47 5 6 30 12 28; dann D'un userier qui fu sauues par le conseil de son confessor, Inc. *Je di pour chou tout en apert. A 20 44 11 16 26 29 45 7 25 A 36 10?* (Inc. *Qui n'a qu'un oeil souuent le tierst*) 8 27 und von mir anderwärts nicht angetroffen: Del hermite qui se desespera por ce qu'il deuoit auoir le Jogleour a compaignon, Inc. *In vita patrum I haut liure Ki les bons essamples nous liure Nous raconte d'un saint hermite...*, an dessen Schluss das Amen steht. Die hierauf Fol. 203—16 folgende La vie saint Jehan Paulus, Inc. *In vitas patrum un haut liure Qui les bones estoires nous liure Trouuai la vie* etc. und der Tumbeor, Inc. *Es vies des anciens peres La ou sont bones les materes Nos raconte* etc., haben fast gleiche Anfangszeilen; was bedeutet dieser übereinstimmende Anfang der drei Erzählungen? Vgl. auch St. Jehan B.-dor v. 17). Die Vie des St. Peres der Ars. Hs. 3518 steht der in Ars. 3527 (alt B. L. fr. 325) erhaltenen Redaction zunächst. Hier noch einige andere Hss. der Vie des St. Peres, die Weber noch nicht anführte: Bibl. nat. No. 24300 (La Vall. 88) zur Familie P gehörig; ebenso 24758 (Orat. 186) und Arsenal 3641 (B. L. fr. 299). Ferner Ars. 5204 (B. L. fr. 288) zu D; Ars. 5216 (B. L. fr. 298) zu C? Bibl. nat. No. 24759 (St. Vict. 593²) zur Familie HI zu stellen. Sodann Bibl. nat. 15212 (alt 632²⁰) mit nur neun Mirakeln. Ferner Bibl. St. Geneviève, Ms. Franç. Fol. H 4 Fol. 83 ff., wohl zu B gehörig. Endlich Brüssel, Bibl. des Ducs d. Bourg. No. 9230, Lyon No. 773, Montpellier Fac. Med. H 347. [4 von diesen 12 Hss. führt, wie ich bei der Correctur bemerke, Wolter, Judenknabe, Halle 1879 bereits auf.]

² Er kennt die Genealogie nur in Hs. B. nat. 22928 (so, nicht 22328 wie S. 76 steht), und die Nativite nur in der Hs. der Bibl. nat. 25532.

qui nostre sires mua ens enfance qui est a saint maart, Inc. A *saint maart ou grant liuraire* (s. Reinsch l. c. 40 f.) nebst der Eructivitparaphrase fol. 268—81 folgt. Hiernach wird ziemlich gewiss, dass die drei Handschriften auf gleicher Quelle beruhen; doch gestattet die Stellung der Gedichte von Maria und Christus in den drei Handschriften noch nicht die Auffassung der Hist. litt. XIX 857 zu theilen, wonach auch diese Dichtungen den Mirakeldichter zum Verfasser haben, von dessen Stil sie sich merklich unterscheiden. Der Tumbeor ist ihm sicher abzusprechen.

G. GRÖBER.

3. Zum Fragment von Valenciennes.

In Z. 15 las man früher *grances*, indem man das auch in Génin's Facsimile noch dahinter stehende Zeichen unbeachtet liess. Lücking, Mundarten 135, erkennt in diesem Zeichen richtig ein *m* und glaubt auch noch *es* herauszulesen. Doch hat er hier mehr in der Hs. gelesen, als darin steht. Jenes Zeichen nämlich ist das *m* des tironischen Alphabetes, mit einer wagerechten, sonst auch aufsteigenden Verlängerung versehen, und bedeutet die Endung *-mus*. Dasselbe Zeichen findet sich noch öfters in dem Fragmente — ich setze für die tironischen Buchstaben die gewöhnlichen und löse jenes Zeichen in *-mus* auf —, Z. 5 *l mus* = *legimus*, Z. 33 zwei Mal *p mus* = *possumus*, sowie *poscio-mus*; gewiss auch Z. 31 in *habemus* und Z. 34 in *valebimus*, doch sind diese beiden Wörter in dem Album nicht zu erkennen. Demnach ist also den Buchstaben nach *grancesmus* zu lesen. Hieraus folgt für mich jedoch keineswegs, dass der Schreiber in diesem Worte auch *-mus* gesprochen hat, oder dass er, wenn er anstatt jenes Zeichens sich der gewöhnlichen Buchstaben bedient hätte, ebenfalls *-mus* geschrieben haben würde. Er bediente sich für die Endsilbe des französischen Wortes desselben Zeichens, das er gebraucht haben würde, wenn er dasselbe Wort lateinisch (*grandissimus*) geschrieben hätte. Ich bin ganz der Ansicht von G. Paris: *Les notes tironiennes, appliquées aux mots français, doivent être interprétées avec une certaine largeur* (Rom. VII 121). Wir dürfen als des Schreibers Aussprache entsprechend gewiss ruhig *-mes* ansetzen. — Aber woher das *c* in *grancesmes*, wie nach Lücking auch Lidforss, *Choix d'anc. textes*², und Koschwitz, *Les plus anc. mon.* aufgenommen haben? Lücking a. a. O. nimmt die Bildung des Superlativs aus dem Nom. *granz* an, gibt jedoch selbst zu, dass eine solche „seltsam genug“ sei. Eine andere Erklärung theilt mir Prof. Böhmer privatim mit, mit der Erlaubniss davon Gebrauch zu machen. Er schreibt: „Ich erkläre *grancesmes* als Anbildung an den Comparativ. *Grandior* wurde *grandzor* (mit sanftem *s*), weiter *grantsor* (vgl. *alzor*), nicht ohne Einwirkung des Positifs; nach *grantsor* machte man *grantsesm* oder *grancesm*.“ Keine der beiden Erklärungen scheint mir zu befriedigen; ich versuche eine neue. Ich sehe in dem Buchstaben der Hs., den man bis jetzt *c* gelesen hat, ein *t*,

dessen Querstrich auf der linken Seite verwischt ist — es sei übrigens auch daran erinnert, dass sonst in Hss. *c*¹ und *t* vielfach kaum oder gar nicht von einander zu unterscheiden sind — und lese *granlesmes*. Diese Form lässt sich mit Berücksichtigung des Umstandes, dass der Schreiber tönende und tonlose Laute nicht immer unterscheidet (cf. Lücking, Mundarten 136 und dazu Zeitschrift III 166), = *grandesmes* fassen. Wie derselbe in *acheder* (Z. 31 und auch Z. 24, cf. unten) *d* für *t* schreibt, so umgekehrt *t* für *d* in *granlesmes*. Er konnte bei diesem Wort um so eher zum Gebrauche von *t* anstatt *d* geneigt sein, da er wenige Zeilen vorher vor eben demselben Worte *iholt* ein *grant* geschrieben hatte. — Was die Verwechslung von *j* mit *ch* betrifft, auf welcher Annahme die neuesten Erklärungsversuche an den beiden zuletzt angezogenen Stellen basiren, so sei den Ztsch. a. a. O. beigebrachten Fällen noch aus einer allerdings agn. Hs., Bodl. Seld. *supra* 74, die daselbst öfters vorkommende Schreibung *iescun* (d. h. *jescun*) für *chescun* hinzugefügt.

Z. 23 liest Koschwitz *e ro*, die übrigen Herausgeber *e tota*. Die Hs. hat weder das eine, noch das andere, sondern tironische Note für *inde*.

Z. 24 lesen alle Herausgeber — ich setze dabei die Interpunktion der Hs. ein —: *on fisient. c si conterrement fisient. si a che deberent veniam et remissionem peccatorum suorum. deus omnipotens qui pius et misericors et clemens est* (von dem *et qui*, welches dieselben noch dahinter bieten, ist wenigstens in dem Album nichts sicheres zu erkennen). Für das zweimalige *fisient* (ebenso Z. 27) zunächst hat die Hs. *fiçt* — ich gebe durch ç tironisches *s* wieder. Warum dieses nun gerade in *fisient* aufgelöst werden soll, ist nicht ersichtlich. Es ist, mindestens mit demselben Rechte, *fisent* aufzulösen, wie auch G. Paris, Rom. VII 121 liest. — Mit dem ganzen folgenden Satze, namentlich dem *conterrement* und *a che deberent* hat wohl noch Niemand etwas Rechtes anzufangen gewusst. Bartsch im Gloss. zur Chrest. sagt „= *contenement*?“. Ich habe früher in meinen Vorlesungen für *conterrement* gelesen *contriment* und dieses, nach Analogie von *detrimentum* gebildet, = *contritio* aufgefasst. Auch Prof. Böhmer sieht nach privater Mittheilung *contrimentum* in jenem Worte. Doch dürfte sich diese Lesung mit den Zeichen der Hs. nicht vereinigen lassen. Der erste Entzifferer des Fragments, dessen Auflösungen die übrigen Herausgeber angenommen haben, hat die tironischen Buchstaben dieses Wortes offenbar = *cr^e* dazu *nt* in gewöhnlicher Schrift gelesen und demnach *conterrement* aufgelöst. Aber man kann mit gleichem Rechte auch anders lesen, nämlich *cr^ent*, und letzteres ist aufzulösen in *contenement*, wie Bartsch vermuthet. — Für *a che deberent* bietet die Hs. *ache* (zusammenhängend)

¹ *t* und *c* sind aber sehr deutlich in der Schrift der Fragm. v. Val. geschieden, so dass auch durch Verwischung des linksseitigen Querstrichs ein *t* nicht zu *c* wird. Nach dem Fasc. im „Album“ kann man für *c* höchstens *o* an jener Stelle lesen.

und übergeschrieben tironisches *de* und gewöhnliches *nt*. Dieses *de nt* ist nicht in *deberent*, sondern in *derent* aufzulösen und mit *ache* zu einem Worte zu verbinden: *achederent* = **accaptarunt*, in der Bedeutung „erlangen“; wie *acheder* in Z. 31. — Hinter *suorum* deuten die Herausgeber durch Punkte eine Lücke an. Auf eine solche aber weist in der Hs. nichts hin; hinter dem tironisch geschriebenen *suorum* steht ein Punkt, und dann folgt ein grösserer freier Raum. Auch der Zusammenhang verlangt nicht die Annahme einer Lücke. Das Zeichen nämlich, welches hinter dem tironischen *omnipotens* steht und von den Herausgebern als *qui* gelesen ist, ist tironisches *rx* und bedeutet *rex*. Demnach lautet die ganze Zeile: ... *on fisent. e si contenment fisent. si achederent veniam et remissionem peccatorum suorum. deus omnipotens rex pius et misericors et clemens est* ...

Z. 32 hat die Hs. *habet* anstatt *habemus*.

Z. 36 haben die beiden Facsimilia *p* (durchstrichen) *mesgt* und ich glaube auch in dem Album so zu lesen. Wenn dieses richtig ist, so ist ganz regelrecht aufzulösen *permesissent*, wie schon G. Paris, Rom. VII 121, thut.

HERMANN VARNHAGEN.

4. Zur Épitre farcie de la Saint-Étienne.

Foerster hat in der Revue des langues romans 16 (1879), S. 1—15 die schon früher im Jahrbuch 6, 311 ff. von G. Paris nach einer Handschrift in Tours veröffentlichte Épitre farcie de la Saint-Étienne aufs neue herausgegeben: erst in authentischem den Zeilen treu folgendem Abdruck, der von einem Facsimile der ganzen Seite begleitet ist; dann in einem kritisch hergestellten Texte, welchem sprachliche Bemerkungen vorausgehen und kritische Noten nachfolgen.

Nach solcher Arbeit ist die Nachlese gering. Ich beginne mit dem Verhältniss des französischen Gedichts zum lateinischen Texte. Es wäre zweckmässig gewesen, nicht bloss die Anfangsworte der lateinischen Verse, wie sie die Handschrift bietet, zu geben, sondern den lateinischen Text, so weit er im Französischen benutzt und wiedergegeben ist, an die Seite oder darunter zu setzen. Dann würde ersichtlich gewesen sein, was, wenn man nicht den lateinischen Text zur Hand hat, nicht überall ins Auge fällt, dass die französischen Strophen sich mit den ihnen vorausgehenden lateinischen Worten nicht immer decken, sondern dass eine theilweise Verschiebung des Textes stattgefunden hat. Dies ist von Strophe 5 an der Fall. 5, 1 gibt erst die Worte ‘et non poterant resistere sapientiae’, deren Anfang bereits über Strophe 4 steht, wieder, während die Verse 4, 1 ff., über welchen ‘et non poterant’ steht, dem Inhalt nach erst VI, 9 entsprechen. Die Verschiebung setzt sich in 6 ff. fort: statt VII, 55, deren Anfangsworte über der Strophe

sich befinden, gibt dieselbe VI, 54 Audientes, was über Strophe 5 steht, wieder. Ueber 7 steht Ecce video (VII, 56), aber VII, 55 Cum autem esset, welche Worte über Strophe 6 zu lesen sind, werden in 7 wiedergegeben. Bei der siebenten Strophe kommt der Text ins richtige Geleis, indem diese Strophe zwei lateinische Verse (VII, 55. 56) verarbeitet. Letzterer ist allerdings erst in der vierten Strophenzeile und in der dann fehlenden fünften benutzt. Die folgende Strophe (8) umfasst VII, 57 und den Anfang von VII, 58, die neunte den Schluss von VII, 58; VII, 59 entspricht der zehnten Strophe; VII, 60 ist auf die beiden letzten Strophe vertheilt.

Ein Missverständniss des lateinischen Textes begegnet in der vierten Strophe. Hier werden die *Libertini* und *Cyrenenses* als Libier und Syrer aufgefasst: die provenzalische Epistola farcita (Chrestomathie provençale¹ 23, 10) hat hier das richtige; nur sind in ihr die Cyrenenses ganz übergangen.

2, 2 wird doch wohl *creivent* zu lesen sein statt des unrichtigen *creinent*. *creeient* wäre schwerlich in ein den Sinn und das Metrum störendes *creinent* entstellt worden; aber *creiuent* kann dem heimischen Dialekte des Schreibers fremd gewesen sein.

2, 5. Wenn nicht in *au tens* das Object des Satzes steckt, dann muss allerdings, wie schon Foerster bemerkt hat, für *ce* gelesen werden *cel* = *ce le*. Ein Object aus *au tens* lässt sich nur mit stärkerer Aenderung gewinnen, indem man etwa schriebe *por ce haierent icel sent li jue*. Weniger stark scheint mir die Aenderung von *au tens* in *atutens* = *a tustens*, wie in unserm Denkmal *cetui*, *deputer*, *prilent* für *cestui*, *desputer*, *pristrent* steht.

3, 3. Die Aenderung von G. Paris *mes* in *mos* ist allerdings mit Foerster zu verwerfen. Aber *mes* als 'Bote' will mir auch nicht recht in den Zusammenhang passen. Eher könnte man mehrfach in dem Gedicht begegnenden Ausfall eines Buchstabens annehmen und *mauveis om es cetui* schreiben, etwa noch *es* in *est* ändern. Aber besser ist es überhaupt nichts zu ändern, sondern mit anderer Worttrennung zu schreiben *mau veismes cetui* 'zum Unheil haben wir diesen gesehen.'

7, 5. Die fehlende Zeile kann allerdings nur am Schlusse ergänzt werden. Ihren Inhalt ergibt der lateinische Text 'ecce video caelos apertos et filium hominis stantem a dextris Dei'. Das Reimwort ist demnach wohl *fil* gewesen und der Vers hat etwa gelautet *eo vei cel et a destre deu son fil*.

10, 5. Die von späterer Hand vollzogene Aenderung *mon esperite pren*, was sich als das ursprüngliche schon aus dem Lateinischen 'suscipe spiritum meum' erweist, in *mon esperite vos rand* ist offenbar geschehen, weil *esperite* später nicht mehr viersilbig gebraucht wurde.

K. BARTSCH.

VI. Metrisches.

1. Ein Fall der Binnenassonanz in einer Chanson de geste.

H. Hub hat in seiner hübschen Dissertation: *La Chanson de Hervis de Mes*, Heilbronn 1879 S. 9 Anm. eine bisher unbekannte Künstelei in der Verkettung von Assonanztiraden nachgewiesen, die darin besteht, dass im Hervis ein regelmässiger Wechsel von männlichen *e* und *i*-Tiraden stattfindet und andere Assonanzen überhaupt vermieden werden. Eine analoge Künstelei ist die, welche das Fragment *Du roi de Sezile* von Adan de la Hale (*Ceuvres d'A. de l. H. p. p. Coussemaker* p. 283 ff.) zeigt. Hier wechseln männliche und weibliche Reim-Tiraden regelrecht mit einander ab, doch sind die Reime selbst sonst beliebige, während in Adenets *Berte* und *Beuve* bei gleichem Wechsel der männlichen und weiblichen Reime bekanntlich die weiblichen völlig bis auf das tonlose *e* mit dem vorausgehenden männlichen übereinstimmen. Adenet wird danach Adam de la Halle's Reimkünstelei zu überbieten gesucht haben, ebenso wie seine eigene später von Girart d'Amiens in seinem *Charlemagne* in anderer Weise, d. h. durch Normirung der Zeilenzahl jeder Tirade überboten werden sollte.

Auf eine ganz andere höchst auffällige Assonanz-Künstelei möchte ich hiermit die Aufmerksamkeit der Fachgenossen lenken, nämlich auf einen Versuch, der Endassonanz des 12 Silbers noch eine gleiche Binnenassonanz zuzugesellen, d. h. die 12 Silbertirade in eine 6 Silbertirade von doppeltem Umfang zu verwandeln. Dieser Versuch begegnet in folgender Stelle der *Chanson d'Aye d'Avignon* p. p. Guessard et P. Meyer p. 72 f. Z. 2327—52.

- En *langage* romans bargegnierent la *barge*;
 As mariniers qui *nagent* saint Climent le *marage*
 Requerront sanz *outrage*, ce dient, cil *message*:
 2330 Bien pert à son *visage* que il est de *paraige*.
 Cil marinier sont *riche*, de Gennes et de *Pise*,
 Qui maintent le *navie* par toute *païenie*.
 As grans cités *antis* et à bours et à *villes*
 Achatent les *espices* qu'il ont de maintes *guises*,
 2335 Et canelle et gingembre, *ricolice* et *baupine*,
 O les bonnes *racines* dont on fait *medecines*,
 Dont tote *Lombardie* sera bien *replenie*.
 Dist li mestre quis a [à] Ganor quis *engingne*:
 „D'ont estes vos biau *sire*? — De France la *garnie*,
 2340 „Et sui de Saint *Denise*, frere Guefier le *riche*.“
 Ce li respont *Boydes*, qui la barbe ot *florie*:
 „Se Diex me leisse *vivre* et vens ne me *detrie*,
 „En .X. jors ou en .XV. serez à Saint *Denise*;
 „Car Garniers d'*Auberive*, le fil Doon le *riche*,
 2345 „Qui sa fame a *conquise* comme preudons et *sire*,
 „Fors d'Aufalerne *mise* par grant *chevalerie*,

„Adon que il *revindrent* en Avignon la *riche*,
 „Une foire *establirent*; ja, por tant qui il *vivent*,
 „N'en iert costume *prise*, ne tolue, *nasisse*.

2350 „La ira cil *navie* et autre .IIII. *mile*.“

Ganor comence a *rire* et souavet à *dire*:

„Mahommet or *m'aïe*, que je Garnier *ocie*.“

Den Herausgebern scheint diese Binnenassonanz nicht aufgefallen zu sein, wenigstens thun sie derselben durchaus keine Erwähnung. Herr Cand. Reimann in Marburg fand die Stelle gelegentlich seiner vielversprechenden Gaydon-Studien und machte mich dieser Tage auf die darin unverkennbar verwandte Binnenassonanz aufmerksam. Diese Binnenassonanz ist allerdings Z. 2327. 2333. 2335. 2338 verdunkelt, lässt sich aber auch da leicht wieder herstellen. Man lese: 2327 Et en romans *langage*, 2333 As grans cités *anties*, 2335 Canelle et *ricolice* et gingembre et baupine, 2338 Dist li mestre *de Pise* oder *Boydes*. Eine weitere Stelle mit Binnenassonanz habe ich weder in dieser, noch in einer andern Chanson entdecken können. Der Fall dürfte dadurch um so erhöhteres Interesse gewinnen. In einem noch ungedruckten prov. Descort (Aimeric de Belenoi 20) zeigt Cobla 1 in gleicher Weise gleichen Binnen- und Endreim. Etwas nur entfernt Aehnliches zeigt sich auch in der Ueberartung der Vita de S. Porcari, aus der ich in Monaci's Giornale I 3 längere Stücke mittheilte. Der Ueberarbeiter von Raimon Feraut's Gedicht hat nämlich die 12 silbigen Reimpaare seiner Vorlage in 4zeilige Sechssilberstrophen mit der Reimstellung *abab* verwandelt, oder besser gesagt zu verwandeln gesucht und zwar so, dass er als Reim *b* den von Raimon Feraut verwandten beibehielt, den Reim *a* aber durch Textveränderung im Innern der Verse herzustellen suchte, was ihm freilich oft genug nicht gelang.

E. STENGEL.

2. Einige Fälle der Wiederkehr gleicher Reime und Reimworte in der altprovenzalischen Lyrik.

Die Wiederkehr der gleichen Reime in mehreren metrisch gleichgebauten Gedichten der Trobadors, findet weit häufiger statt, als man nach den vereinzelt derartigen Fällen, welche bisher nachgewiesen worden sind, glauben sollte. So existiren für alle von Gisi 1877 von neuem veröffentlichte vier Gedichte Guillem Anelier's von Toulouse Gedichte mit gleichen Reimen; Bartsch hatte das hier II 132 nur für zwei nachgewiesen; vgl. zu 1 Bernart de Ventadorn 43 Joan Esteve 10 Peire Cardinal 58, zu 2 Elias de Barjols 7, zu 3 Austorc de Segret 1 Guiraut Riquier 14 Olivier del Temple 1 Raimon Gaucelm 1 Raimon Menudet 1 Sordel 2 Anon. 18, zu 4 Aimeric de Peguillan 25. Die Vergleichung der beiden letzten Gedichte ist in metrischer Hinsicht interessant. Das Gedicht des Aimeric de Pegulhan, bekanntlich einer der provenzalischen Reimkünstler, besteht aus 5 Strophen

von je acht 10 Silberzeilen mit vollständigem Reimwechsel in jeder Cobla. Jede Cobla hat 2 Reime, die je viermal wiederkehren, der zweite Reim ist aber nur die weibliche Erweiterung des ersten, also *anh : anha, en : enda, an : anda, ai : aia, erm : erma*. Sämtliche männlichen Reimworte gehen voran und sind grammatische in Bezug auf ihr gegenseitiges Verhältniss, z. B. Cobla 1: *refranh, sofranh, franh, afranh*, auch die weiblichen Reimworte sind wie die männlichen grammatische, aber auch jedes einzelne männliche oder weibliche Reimwort ist mit Bezug auf ein entsprechendes weibliches oder männliches als grammatisches zu bezeichnen, da die weiblichen Reimworte in umgekehrter Ordnung genau den männlichen entsprechen. In einer Reimformel lässt sich diese potenzierte Reimkünstelei, welche aus Bartsch's Angabe Jahrbuch 1, 191 uns nicht ganz deutlich wird, etwa folgendermassen veranschaulichen:

$$\widehat{a_1}\widehat{a_2}\widehat{a_3}\widehat{a_4}\widehat{a_4}\widehat{a_3}\widehat{a_2}\widehat{a_1}.$$

Guillem Anelier hat nun, wie gesagt, diesen künstlichen Bau nachgeahmt. Auch er baut fünf Coblen von acht Zehnsilbern mit denselben Reimen wie Aimeric de P.; dessen Hauptkünstelei aber, die weiblichen Reimworte in umgekehrter Reihenfolge genau den männlichen entsprechen lassen, vermochte er nicht nachzuahmen. Seine Reimformel lautet daher einfach:

$$\widehat{a}\widehat{a}\widehat{a}\widehat{a}\widehat{a}\widehat{a}\widehat{a}\widehat{a}.$$

Auch die Nachweise zu der Wiederkehr der Reimformeln Bertran's von Born, welche Stimming, Bartsch und Chabaneau gegeben haben, lassen sich noch ansehnlich vermehren, doch verspare ich mir dahin gehende Angaben bis meine Untersuchungen abgeschlossen sind. Ich hoffe, dass sich aus denselben mancherlei interessante litterarische Aufschlüsse, insonderheit auch hinsichtlich der Tobler-Rajna'schen Deutung des 'Sirventes', (vgl. Giornale II, 73 f.) gegen welche P. Meyer und Bartsch Einspruch erhoben haben, ergeben werden. Für jetzt möchte ich nur auf die zwei stärksten Fälle der Wiederkehr gleicher Reime, welche mir bisher aufgestossen sind, hinweisen. 1. auf Albert de Sestaro 13 und Aimeric de Belenoi 21, 2. auf Uc de San Circ 15 und 34. In beiden Fällen erstreckt sich die Identität der Reime auf die sämtlichen Reimworte der fraglichen Gedichte, welche in gleicher Reihenfolge wiederkehren. Aimeric von Belenoi hat absichtlich die ganze Reimwortreihe Albert's v. S. beibehalten, um dadurch die Wirkung seiner Travestie zu erhöhen, Uc de S. Circ verfuhr in gleicher Absicht ebenso mit der Reimwortreihe eines seiner eignen Gedichte. Da sämtliche 4 Gedichte mehrfach gedruckt sind, beschränke ich mich auf diese Andeutungen und hebe nur noch hervor, dass Albert's v. S. Autorschaft an dem erwähnten Gedicht, die ohnehin kaum durch die abweichende Attribution von Creg. R fraglich gemacht war, durch die mehrfache namentliche Bezugnahme der Travestie auf Albert, ausser allen Zweifel gestellt wird.

F. STENGEL.

VII. Grammatisches.

Zum Oxforder Roland.

Folgende zwei Sammlungen habe ich mit Hilfe meines werthen Freundes, Dr. Theodor Gartner, bei Gelegenheit meiner Vorlesungen über das Rolandslied zusammengestellt. Ich theile sie hier mit, weil sie manchem Fachgenossen bequem sein können. Ich gehe, wie die Aufschrift sagt, lediglich von der Oxforder Hs. aus, ohne die Frage zu erörtern, welche der angezogenen Verse der ursprünglichen Fassung des RL. angehört haben mögen und welche nicht.

Ausführliche Darlegungen des Gebrauches des mit *habere* construirten Part. Perf. waren mir nicht bekannt; erst vor ein paar Wochen erhielt ich Einsicht in die Abhandlung 'syntaktiske Bemærkninger om le participe passé i ældre Fransk af Kr. Nyrop (Søertryk af „Nordisk tidskrift for filologi“) København, 1879'. Aus den Belegen (da ich leider dänisch nicht verstehe) ersehe ich, dass die Schrift viel Interessantes bietet und sich in manchen Punkten mit meiner Darstellung begegnet. Nyrop citirt auch 'Bonnard, le participe passé en vieux français. Lausanne 1877'¹

Auch über die Anrede konnte ich erst vor kurzer Zeit Beyer's Abhandlung 'die Pronomina im afz. RL.' S. 12—15 vergleichen. Da dieselbe den Gegenstand nicht erschöpft, glaubte ich meine Darlegung noch immer veröffentlichen zu können.

I. CONGRUENZ DES MIT *habere* CONSTRUIRTEN PART. PERF.

Es ist vor Allem zwischen beweisenden und nicht beweisenden Fällen zu unterscheiden. Masc. Sing. bleibt selbstverständlich von der Untersuchung ausgeschlossen, eben so Masc. Plur. des sigma-tischen Part.; Masc. Plur. hat nirgends beweisende Kraft; Femin. Plur. beweist stets innerhalb eines Hemistichs und am Ende des Verses; Femin. Sing. stets am Ende des Verses, innerhalb eines Hemistichs nur wenn Consonant folgt; Femin. Sing. und Plur. in der Cäsur sind nicht beweisend.

Stellung 1²: Verb. Part. Obj.

Von den beweisenden Fällen bieten bei weitem die meisten Congruenz: 507 *de nostre prot m'at plevie sa feit*; 384.³ 911. 1820. 2431. 2488. 2490. 2982. 2988. 2989. 3122. 3332. 3576. 3934. 3975. 3988.

¹ Seitdem erhielt ich, dank der Güte des H. Prof. Dr. Georg Wyss in Zürich, auch diese sehr belehrende Abhandlung und auch in derselben fand ich viele Berührungspunkte mit meiner Zusammenstellung, welche demnach nur das kleine Verdienst der Vollständigkeit beanspruchen kann.

² = Stell. I bei Morf (Rom. St. III 238 ff.); Stell. II = I bei Morf; Stell. III-VI stimmen bei mir und Morf überein.

³ Hier und an ein paar anderen ähnlichen Stellen könnte es sich auch um das eigentliche Verbum *habere* mit einem zweiten prädicativischen Accusative handeln; daher wählte ich nicht diese erste Stelle als Typus der Congruenz des Participiums in der Conj. periphr.

Nach O, dem Ml. B. folgen, auch 3129 *ont prise lor estage*. Ist aber *estage* als Femin. in guten Denkmälern zu belegen¹? Rol. 188 ist es masc. Man wird mit H. *si unt pris*, Gt.² *il unt p.* (oder vielmehr *unt il pr.*) vorziehen.

Nach Gt. würde hierher auch 2933 gehören: *amis Rolanz, as perdue la vie*; schwerlich aber beginnt ein nicht interrogativer Hauptsatz mit dem Auxiliare.

Beweisende Fälle mit nicht flectirtem Part. sind folgende:

- 496 *e dist al rei: Guenes at dit folie*,
 844 *Guenes li fel en at fait traïson*,³
 2600 *li nostre deu i ont fait felonie*,
 2660 *par tote Espaigne m'at fait guerre molt grant*,
 3931 *escrient Franc: Deus i at fait vertut*.

Dazu 1333 *trenchet l'eschine, onc n' i out quis jointure*, wo aber impersonelle Construction zu erblicken ist; dann 2849 *li reis descent, si at rendut ses armes*, ein Beispiel, das ausfällt, wenn man mit Förster *si li rendent* liest.⁴ Sieht man von diesen zwei Stellen ab, so unterbleibt die Congruenz in fünf Stellen, von denen eine das Part. *dit*, vier das Part. *fait* betreffen.

Von den nicht beweisenden Fällen bietet nur einer Congruenz: 594 *donc avez faite gente chevalerie*; die anderen lassen das Part. unflectirt, und zwar Masc. Plur.: 237 *od voz chaables avez froissiet ses murs*, 845. 1083. 1300. 1951.⁵ 3342. 3979; Femin. Plur. in der Cäsur: 267 *molt ont oüt e peines e ahans* und beinahe gleichlautend 864.

Stellung II: Verb. Obj. Part.

Alle hierher gehörigen Stellen, bis auf eine nicht beweisende, weisen Congruenz des Part. auf; und zwar in beweisenden Fällen: 193 *li emperere out sa raison fenie*; 441. 442. 703. 707. 972. 1374. 1457.⁶ 3060. 3324. 3362. 3520. 3649. 3650. 3660. 3727. 3990; in nicht beweisenden Fällen: 236 *vos li avez toz ses chastels toluz*;

¹ In späteren, besonders anglonorm. Denkmälern, schwankt oft das Genus der Subst. auf -age.

² Ich hatte die Ausgabe von 1876 benutzt; bei der Revision der Druckproben berücksichtigte ich auch die von 1880.

³ 1024 *Guenes le sout li fel li traïtur*, wird von H. Gt. zu *G. li fel ad fait la tr.* geändert; Ml. *ad faite tr.*, ohne Artikel, wie 844. 1820. Betreffs der Anwendung des Artikels vgl. noch 3748 *qui traïson at faite* neben 178 *qui la traïson fist*. B.² (Rom. Stud. III 170) *traïtus*. [Gelegentlich die Anfrage, ob es nicht anginge *le felon traïtör* zu lesen; Apposition in der Form des Cas. obl.]

⁴ Nach Ml. auch 2529-30 *li ad anunciet | Une bataille*; es ist aber kein Grund vorhanden, von der Lesung von O *D'une b.* abzuweichen.

⁵ 2058 *O de cels d'Espaigne enadget morz vint*; Ml. B. Gt. *en ad getet* (paläographisch richtig; in O ein *et* statt zwei); H. *getez*, das zu *morz* weit besser passt.

⁶ 1577 *O aprof li ad sa bronie desclose*; B. *sa br. tut d.* gehört hierher; Ml. Gt. *tute sa br. apr. li ad d.* und H. *aprof sa br. li ad fraite e d.* ergeben die Stellung III. — Hierher gehört noch 2758 nach der Lesung Ml.'s, welche auch Gt. in der letzten Ausgabe angenommen hat.

1039. 2445 (letzterer Vers wird von allen Herausgebern emendirt, aber so, dass, wie in O; das Part. als Plur. erscheint).

Der einzige Fall, in dem die Congruenz ausbleibt, ist, wie gesagt, nicht beweisend: 1558 *de son osberc li at les pans romput*; nur H. druckt -uz.

Stellung III: Obj. Verb. Part.

III^a, Obj. = Subst.

In den beweisenden Fällen meist Congruenz: 499 *quant l'oïl Guenes, l'espee en at brandie*; 584. 705. 984. 1371. 1451. 1465. 1729.¹ 2297. 2299. 2306. 2352. 2574. 2629.² 2762. 3045. 3052. 3068. 3076. 3314. 3318. 3325. 3327. 3328. 3336. 3363. 3402. 3407. 3563. 3564. 3655. 3729. 3733. 3748. Dazu 2935 O *qui lei ad mort, France ad mis en exill*; H. Ml. Gt. *France dulce ad hunie* gehört hierher; B. *Fr. at mis en exilie* ist kaum annehmbar; jedenfalls wäre es gerathener *mise* anzusetzen. 3192 O *·X· escheles mult granz* und in der radirten Stelle von fremder Hand *en vunt*; Ml. B. H. Gt. *que* (H. *ses*) *·X· esch. en a faites m. gr.* gehört hierher. Nach O wäre noch hierher zu zählen 3252 *li amiralz ·X· escheles ad justedes*; Metrum und Assonanz fordern jedoch *ajostet*.

Beweisende Fälle der Nicht-Congruenz sind:

164. 670 *messe e matines at li reis escoltet*,

754 *la reregarde avez sor mei jugiet*.

Dann 2240 *contre le ciel ansdous ses mains at joint* (O hat gar *joinz*), wo aber H. in sehr ansprechender Art *ambesdous ses m. joint* liest; 2455 *la flor de France as perdut, ço set Deus*; H. *perdue as*, wo die Stellung IV zur Anwendung käme; sieh unten.

In nicht beweisenden Fällen entweder Congruenz (Masc. Plur. 69 *des plus felons dis en at apelez*; 345. 3863. 3865; Femin. in Cäsur 97 *Cordres at prise*) oder keine. In letzterem Falle führen B. und H. manchmal Congruenz ein, manchmal lassen sie das Partic. unflectirt; nach welchem Grundsatz? 524 *mien escient, dous cenz anz at passet* (B. -ets); 1384 (B.). 1513 (B. H.). 1712 (*colps i ai fait*; weder B. noch H. ändern). 2094 (B. H.). 2132 (H.). 2173 (H.).³ 3756 (H.).

III^b, Obj. = Pron. Pers.

In den beweisenden Fällen stets Congruenz: 446 *tant vos avrai en cort a rei portee*; 449. 2310; 210 *vos l'avez emprise*; 444. 663. 721. 722. 1369. 3726. 3728; 1464 *les avons nos portees*. In den nicht beweisenden bald Congruenz (Msc. Plur. 1147 *nos at loz espiiez*; 161 *les ont bien conreez*; 1141. 1186.⁴ 2957. 2959. 2960. 2961; Femin. in der Cäsur 641 *il les at prises*) bald keine, und

¹ O *ceste bataille ousum faite u prise*; B. *e pr.*; H. Ml. Gt. *oüs. departie*.

² Hierher auch 2760, wenn Förster's Vorschlag (Ch. as ii esp. S. XXXVI) angenommen wird.

³ Nach B (Rom. St. I 603) und Ml., welche als Accus. *granz plaies* annehmen, würde dieser Fall der Nicht-Congruenz zu den beweisenden gehören.

⁴ 2205 O *les ad asols e seignet*; Metrum und Sinn fordern aber *l'ad*.

hier verfahren wieder B. und H. nicht ganz consequent: 453 *mal nos avez baillit*; 2038 (H.). 2042 (B. H.). 2954 (B. H.). 3492. — 2166, O *li quens Rolanz nes a dunt encalcer*; alle Herausg. -ez.¹

Bei dem gänzlichen Mangel an beweisenden Beispielen der Nichtcongruenz wird man hier wohl immer das Partic. flectiren.

III^c, Obj. = Pron. Relat.

Von beweisenden Fällen zeigen Congruenz: 1368 *que ses compain li at tant demandee*; 1450. 3601. 3997; keine Congruenz nur einmal 145 *de cez paroles que vos avez ci dit*.²

In den nicht beweisenden selten Congruenz: 1689 *seisanu que Deus at espargniez*; 3948; 3835 *a ceste espee que jo ai ceinte ici*; meist unfectirtes Partic., das aber B. u. H., wenn auch nicht consequent, flectiren lassen: Msc. Plur. 1683 *cels qu' il ont mort* (H.); 2371 (B.). 2410 (B.). 2516 (H.). 2783 (B. H.). 2948 (B. H. Gt.³). 2953 (H.); Feminin. vor Vocal 1066 *ma bone espee que ai ceint al costet* (B. H. -te).⁴ Zu vgl. mit 3835.

Auch hier wäre man geneigt, überall Congruenz einzuführen, wäre nicht 145. Bemerkenswerth ist, dass dieser Fall das Verbum *dire* betrifft; auch liesse sich vielleicht da eine Constructio ad sensum annehmen; *cez paroles* = *ço*.

Stellung IV: Obj. Part. Verbum.

Diese nicht häufige Stellung⁵ kommt in Rol. nicht vor. Wenn H. sie 2455 einführen will — *la flur de France perdue as* —, so bietet er nichts Sprachwidriges; es bleibt aber immer bedenklich, irgend Etwas einem sehr alten Texte zuzuweisen, das vor demselben oder in demselben nicht nachzuweisen ist.

Stellung V: Part. Verb. Obj.

In dieser Stellung kann nur das Femin. Plur. beweisende Kraft haben; und nun trifft es sich, dass kein solcher sicherer Fall im Rol. vorkommt; denn in 2250 *croisiedes at ses blanches [mains] les beles* lässt sich das Part. als Prädicat zum Accus. auffassen (eher *habet manus cruciatas* als *cruciavit manus*). Alle anderen Stellen be-

¹ Nach Rambeau, S. 145, würde der Infin. richtig sein und *ad* auf Entstellung beruhen.

² Hierher gehört die so strittige Stelle 1960.

³ Wenn Gautier, welcher sonst der Hs. folgt, in diesem einzigen Falle gegen O die Congruenz einführt, so ist dies wohl nicht mit Bedacht geschehen.

⁴ In einem solchen Falle kann man kaum sagen, die Hs. biete das unfectirte Part., da nach Cons. das zu elidirende -e in O oft nicht geschrieben ist.

⁵ Morf (Rom. St. III 241) sagt: 'Es findet sich ... die Stellung O P V nicht; man kann sagen: *Pris ai Valterne* oder *Cordres at prise*, aber nie *Pris Valterne ai*.' Die Worte 'man ... ai' gehören nicht hierher, denn *Pris Valterne ai* belegt nicht O P V, sondern P O V. — Ueber das wohl seltene aber doch möglich O P V sieh Le Coultre, S. 30; eben so Tobler, Mitth. 95, 25 *li rois de Frise sa gent asanblee a*; 13, 3 *ses freres que andeus perdus a*; Gaydon S. 73 *une hache prise a, le premier que il rencontre a*.

treffen entweder Masc. Plur. oder Femin. Sing. In den zwei Fällen von Masc. Plur. keine Congruenz: 2148 *perdut avons noz seignors* (B. H. -uz); 2756 *mort m'at mes homes* (B. H. -rz). Im Fem. Sing. einmal Congruenz 2895 *perdue at sa color*; sechsmal keine: 126 *enquis a molt la lei de salvetet*; 199 *pris ai Valterne*; 486 *getet en at la cire*; 1367 *trait at sa bone espee* (H. -te); 2119 *perdut¹ avons Espagne* (H. -e), 3431 *trait at l'espee* (H. -te).

Enthält sich wirklich hier O der Flexion oder ist es ein Zufall, dass hier überall das zu elidirende -e nicht ausgeschrieben wurde? Der Umstand, dass in dem einzigen Fall, wo Vocal vor e steht und wo daher nach der Gepflogenheit von O elidirtes -e nie vernachlässigt wird, Congruenz sich findet — *perdue at sa color* — spräche für die zweite Auffassung. Indessen ist beim Mangel an beweisendem Material schwer eine Entscheidung zu finden²; es wäre nützlich, nach dieser Richtung eine Anzahl von Denkmälern zu untersuchen.³ Vgl. folgende Stellung.

Stellung VI: Part. Obj. Verb.

Sie ist nur dann möglich⁴, wenn Obj. = Pron. Pers. ist. Wenig Fälle; von den beweisenden bietet einer Congruenz: 3570 *fraites les ont⁵*, einer keine: 2751 *conquis l'avrat* (i. e. *Espagne*); von den nicht beweisenden lassen beide das Part. unflectirt. 1192 *trait vos at*, 3374 *norrit vos ai*. Nur in der zweiten Stelle liest H. -iz.

Anhang I.

Wenn auf einem Satze mit periphrastischer Conjug. ein oder mehrere andere mit gleicher Construction folgen, so fehlt in der Regel im zweiten oder folgenden Sätzen das Auxiliare. Das Participium findet sich da fast immer flectirt, selbst wenn im ersten Satze keine Flexion vorliegt. Beweisende Fälle sind: a) mit Congruenz im ersten Satze: 702-3 *Charles . . at Espagne guastede . . les citez violes*; 2306-7. — b) ohne Congruenz im ersten Satze: 237-8 *od voz chaables avez froissiet ses murs, ses citez arses*; 864-5. 2756-7 2499—2501 *si at vestut son osberc, laciēt son helme . . ., ceinte Joiose*.

¹ O *perdud*; dass dies nicht nothwendigerweise auf *perdud* hinweist, beweisen die vielen Masc. auf -ud. Nur dass *perdudavuns* in einem Worte geschrieben ist, spricht einigermaßen zu Gunsten von -d'.

² Wenn also Morf, ibid. S. 242, *empeintes ad tutes ses oz* als eben so gut wie *tutes ses oz ad emp.* bezeichnet, so kann er wohl Recht haben; aber man kann doch fragen, ob Rol. nicht in einem solchen Falle *empeint* vorzieht. [Die Zusatzworte von Morf: 'woraus ersichtlich ist, dass der Dichter der Stellung III vor der II den Vorzug gibt', sind mir nicht klar. Hier steht St. III der St. V gegenüber.]

³ Alex. 1b hat L *perdut a sa color*; Paris *pèrdude*.

⁴ Morf: 'POV findet sich nicht, da das vorangehende Part. vom Ob. nicht getrennt werden darf'. Er hat aber den Fall übersehen (Le C. spricht davon), in welchem Obj. = Pron. Pers. ist, wo also das proclitische Object mit dem Verbum so eng verwachsen ist, dass von einer Trennung des Part. vom Vb. nicht recht die Rede sein kann.

⁵ Ein zweites Beispiel böte H. Ml.'s Lesung von 1323 *a .xv. colps fraite l'ad e perdue*; O *l'ad fr. e p.*; Gt. *l'at il*; B. *l'at e fr.*

Mit letzterer Stelle ist zu vergleichen; 345-6 *esperons... at... fermez, ceint Murglais*; die Emendation von M. B. Gt. zu *ceinte* ist demnach ganz sicher. H. *ceint*; er meint aber wol das Präsens. — Nicht beweisende Fälle der Congruenz sind 97 *Cordres at prise e les murs peceiez*; 238 (2. Hälfte). 542. 555. — Beweisende Fälle der Nichtcongruenz giebt es nicht; nicht beweisend sind 527, welcher mit 542 gleichlautet und wo daher mit B. H. Gt. *conduiz* zu lesen ist; dann 3407-8 *taines batailles avez failes..., regnes conquis e desordenet reis*, wo nur H. die hier unerlässlich scheinende Congruenz einführt.¹

Anhang II.

Wie steht es mit *fait* und *laissiet*, dem Infinitiv folgt? Beweisende Fälle der Congruenz sind 2506 *en l'orie pont l'at faite manoverer*, wo der Infin. ein Transitivum ist und 3920 *en mi le vis li at faite descendre* (i. e. *l'amore*), wo das Verbum im Infin. ein Intransitivum ist. In beiden Fällen steht das Object in der Gestalt eines (ausgedrückten oder zu ergänzenden) Personalpronomens an der Spitze.²

Nicht beweisende Fälle zeigen keine Congruenz: 160 *les dis messages at fait enz hosteler*; 2624 *ses granz drodmonz en at fait aprester*; 2964 *dedevant sei les at fait toz ouvrir*; 2717 *nos chevaliers i ont laissiet ocire*, lauter Fälle von Transitiven; dann 3148 *ses chevaliers en at fait escrier*, wo man über die Bedeutung und folglich das Genus von *escrier* verschiedener Meinung sein kann.

II. DIE ANREDE.

Zuerst die Frage: Gibt es Fälle der Anwendung der 2. Sing. und Plur. in einer und derselben Rede, und wie behandeln die Herausgeber solche Fälle?

1. Guenelon sagt zu Karl stets *vos*. In der Rede 220 — 29 kommt aber vor: *qu'il devendrat jointes ses mains lis hom*. B. Gt. Ml. lesen *vostre*; H. = O.

2. Ebenso in einer anderen Rede Guenelon's zu Karl: 329 *dreiz emperere, veiz me ci en present; ademplir voeil vostre comandement*. B. Gt. Ml. setzen *veez* an und ändern den Halbvers auf verschiedene Art; H. = O.

3. Marsilie ihrzt Guenelon; so auch in der Rede 648 — 658, deren Beginn aber || *Molt par ies ber e sages* lautet. Nur Böhmer ändert: *Mult estes*.

¹ Wenn ich es gut übersehe, so enthält Rol. nur einen Fall der Wiederholung des Auxiliare: 721-2 *Guenes li cuens l'at desor lui saisie, par tel air l'at estrussee e brandie*; ein nicht ganz sicherer Fall, da der zweite Vers jedenfalls verderbt ist. Müller hätte daher bei seinem Versuche *estrussee* zu behalten nicht den Vers zu *l'at par tel force estr. e br.* (ist eine solche Wortstellung bei einem Hauptsatze möglich?) zu verändern gebraucht; es genügte *l'at* zu streichen.

² 3146 (der in O fehlt) lautet bei Gt. *ad fait la sue Preciuse apelee*.

4. Roland redet den schwer verwundeten Olivier an: 1983 *Sire compain, mar fut vostre barnage! | jamais n'iert hom qui ton cors contrevaillet*; nur Gautier emendirt durch Streichen von *qui* und Ansetzen von *vostre*.

5. Roland stimmt die Todtenklage über Olivier's Leiche an: 2027 *Sire compain, tant mar fustes hardiz . . | nem fesis mal ne jo nel¹ te forsfis; | quant tu ies morz, dolors est que jo vif*. Kein Herausgeber stösst sich daran; es liesse sich aber leicht *mare fus* oder *fus tu* vermuthen,

6. Roland klagt über Turpin's Leiche: 2253 *hoi te comant al glorios celeste . . . | ja la vostre anme nen ail . . . sofrate*. Wieder die Mischung von allen Hgg. geduldet; ob nicht *la tpe anme*?

7. Roland redet sein Schwert in den drei Tiraden 173—175 an; das erste Mal im Plur. (2304 Assonanzwort *fustes*), das zweite im Sing. (2317 *reflambe*²), das dritte beide Numeri vereinigend.

2344 *E Durendal, com ies bele e saintisme!*

2349 *il nen est dreiz que paiien te baillissent,*

2350 *de chrestiens devez estre servie,*

2351 *molt larges terres de vos avrai conquises.*

Alle Herausgeber behalten die Mischung. — Also sieben Stellen: in vier stellt wenigstens ein Herausgeber die Gleichheit in der Anredeweise her; in drei lassen Alle den Text unberührt; H. folgt stets O.

Im Folgenden sei die Anredeweise im ganzen Gedichte kurz dargestellt:

A. Christen unter einander.

a) Herrscher zu Herrscher.

Es kommt selbstverständlich kein Fall vor.

b) Herrscher zu Untergebenen.

Karl sagt zu den Franzosen fast ausschliesslich *vos*; *tu* nur einerseits zum todten Roland (Tir. 208. 209. 212) und zu Alda (3713), andererseits zu niederen Dienern: dem Küchenmeister Besgun (1819), dem *veier* Basbrun (3953).

c) Untergebene zum Herrscher.

Alle Franzosen sagen zu Karl *vos*. (Ueber zwei Fälle der Mischung oben 1. 2.).

d) Untergebene unter einander.

Vorwiegend ist *vos*. Doch Roland zu Olivier *tu* einmal in gereizter Stimmung: Olivier hat Guenelon des Verrathes geziehen; 1026 *'lais, Oliviers' li cuens Rollanz respont | 'mis parrastre est, ne voeil que mol en sons'*. Dann im folgenden Falle: Olivier wirft

¹ Ist nicht *l* überflüssig?

² Es ist indessen nicht unnütz zu bemerken, dass 2316 einen überlangen zweiten Halbvers — *cum es e bele e clere e blanche* — enthält und in 2317 eine unrichtige Form sich findet — *si luis es e refflambe* —.

Roland vor, er habe das Horn nicht blasen wollen; jetzt sei es zu spät; die Nachhut sei nunmehr dem Tode geweiht. Darauf Roland 1106 *ne dites tel oltrage*. Und in der unmittelbar darauf folgenden Tirade, welche den Inhalt von 1106—9 weiter ausführt, also ganz in derselben Stimmung: 1113 *sire compain, amis, nel dire ja...* 1120 *fier¹ de lance e jo de Durendal*. Mischung in zwei Reden, von denen die eine an den lebenden (oben, 4), die zweite an den toten Olivier gerichtet ist (oben, 5). Die Franzosen zum toten Anseis: 1561 *tant mare fus²*. Schwanken in einer Klage Roland's über Turpin's Leiche (oben, 6).

Guenelon zu Roland in erboster Stimmung: *tu*, Tir. 23. 24; aber auffallenderweise Tir. 25, wo sein Zorn durch das Lachen Roland's gesteigert sein sollte: *vos*.³ Roland dagegen beantwortet das *tu* des Guenelon mit *vos*⁴; ebenso gebraucht er *vos*, als er Guenelon dankt (wenn auch vielleicht mit einem Anfluge von Ironie) für die Zuweisung der Nachhut (Tir. 60); als er aber gleich darauf (Tir. 61) in plötzlich veränderter Stimmung sich erbot über dieselbe Zuweisung zeigt, wendet er *tu* an.⁵

Roland zu Gualter, wie gewöhnlich, *vos*; Gualter ruft in bedrängten Umständen den entfernten Roland mit *tu* an (2045).

Tierri und Pinabel, die als Gegner sich gegenüber stehen, duzen einander (Tir. 285.6).

B. Heiden unter einander.

a) Herrscher zu Herrscher.

Hier ist *vos* in 2836 zu finden, daher auch in dem verderbten V. 2832 das *vos* der zweiten Hand von allen Hgg. beibehalten.

b) Herrscher zu Untergebenen

fast immer *vos*, selbst Baligant zu seinem Sohne (3202); nur zu Gemalfin *son drut* sagt Bal. *tu* (2815).

¹ Gt. Ml. *de ta l.*, B. *de la l.* (hat Niemand *fier tu de l.* vorgeschlagen?); H. *feres*, wodurch (ausser wenn *ne dire* auch für die 2. Plur. zulässig) eine in O nicht vorhandene Mischung in den Text eingeführt wird. H.'s Lesung (eventuell mit der weiteren Aenderung in 1113 zu *nel dites*) bietet den Vortheil, die gewöhnliche Anredeweise zu behalten.

² Also in der Todtenklage, wenn man die Schwankung in 5, 6 aufhebt, fast stets *tu* (vgl. Alexis 94 ff. gegenüber 22^d); doch in der zweiten Rede Rol.'s an den toten Oliv. 2208 *vos fustes filz*. (Der Vers ist zwar mangelhaft in O; das erste Hemistich scheint aber wohl sicher zu sein.)

³ Die von Beyer versuchte Erklärung 'Guenes spricht im Singular weiter, bis er endlich, im Begriff, sich direct an den Kaiser zu wenden, mit verhaltenem Grimme hinzufügt: *Jo ne rus aim nient...*' ist wohl allzu künstlich.

⁴ Beyer: 'Hierauf antwortet Roland im Singular. Nur als er den Namen des Kaisers ausspricht, erinnert er sich der Mässigung und fährt im Plural fort'. In den Versen 313—15 findet sich aber kein Singular.

⁵ Eben dieses jähren Stimmungswechsels wegen verdächtigt man diese Tirade, von der auch in sonstigen Redactionen keine Spur zu finden ist; *irascut* im V. 777 müsste sich also auf Tir. 62 beziehen, wo doch eine gewisse Gereiztheit gegen Guenelon sich kundgibt.

c) Untergebene zum Herrscher

fast immer *vos*, nur einmal heisst es von den Heiden 1618 *cel n'en i at qui ne criet: Marsilie¹, | chevalche, reis, bosuign avom d'aie*; vgl. dagegen 2685 *païen respondent: Sire, molt dites bien*.

d) Untergebene unter einander.

Es kommt kein Fall vor.

C. Christen und Heiden.

a) Herrscher zu Herrscher.

Karl und Baligant duzen sich (3589—3600).

b) Herrscher zu Untergebenen.

b¹) Christliche Herrscher zu heidnischen Untergebenen. Nur ein Fall. Karl im Kampfe gegen Canabeus 3446 *colherz, mar le baillastes*.

b²) Heidnische Herrscher zu christlichen Untergebenen. Sowohl Marsilie als Bramimonde sagen zu Guenelon stets *vos* (ein Fall der Mischung oben, 3).

c) Untergebene zu Herrschern.

c¹) Christliche Untergebene zu heidnischen Herrschern: Roland im Kampfe gegen Marsilie duzt ihn (1898). — Guenelon zu Marsilie stets *vos*.

c²) Heidnische Untergebene zu christlichen Herrschern: Blanchandrin zu Karl *vos*. Die heidnischen Boten aber, welche Karl das Herannahen Baligant's ankündigen, sagen 2978 ff. *reis orgoillos, nen est fins que l'en alges* u. s. w., 'wodurch das Freche, Herausfordernde ihrer Sprache gut gezeichnet ist' (Beyer).

d) Untergebene unter einander.

d¹) Christen zu Heiden. Beyer's ganz richtige Ansicht lautet in Kurzem: im Beginne des Kampfes *vos*, bei wachsender Erbitterung *tu*. Man findet in der That *vos*² 1232. 1253. 1296. 1303. 1335; von nun an *tu*: 1565. 1589. 1958. 2286 u. 2293; vgl. auch oben zu c¹).

d²) Heiden zu Christen: Climborin und Valdabrun, welche Guenelon Geschenke darreichen, gebrauchen *vos*. Im Kampfe spricht

¹ Alle Hgg. fassen *Marsilie* als Vocativ auf; mir will scheinen, als ob dieser am Ende des Verses allein stehende Vocativ, ferner die zwei Vocative *Marsilie* und *reis*, durch den Imperativ getrennt, zum Style unseres Denkmals nicht gut passen; ich würde vermuthen *qui nen escrit Marsilie: Chev., reis. Escrier qqun* 'Jemanden herbeirufen' kommt im Rol. auch sonst vor, freilich nicht mit folgender directer Rede; *qui ne crit a M.* würde mich weniger befriedigen. [Auch ich halte den Conj. für unerlässlich, da Rol. in mehr als zwanzig ähnlichen Stellen nur diesen Modus gebraucht; geradezu 'sprachwidrig' möchte ich jedoch mit Ml. den Indic. nicht nennen, da andere Denkmäler Beispiele für diesen Modus bieten; sieh Willenberg in Rom. Stud. III 383 Anm. und 397.]

² Nach Müller's übrigens wenig überzeugenden Vermuthung würde Roland schon 1206 den todtten Aelroth duzen.

der Kalif den Olivier mit *vos* an (1948), während dieser (wie soeben zu *d*¹ gesagt) gegen den getödteten Feind *tu* gebraucht (1958).

D. Ueberirdische Wesen.

a) Engel zu Karl stets *tu* (2454. 3611. 3994).

b) Gott anrufend, gebrauchen Karl (3100) und Roland (2337 *nen laisen* = *laissier*¹, 2369. 2384) die 2. Sing.; die 2. Plur. V. 2430 (der allerdings in der Hs. nicht ganz richtig überliefert erscheint, wo aber jedenfalls die Endung *-ez* sicher ist) und 3891. Maria wird nur einmal (2303) von Roland, angerufen; *aiue* kann 2. Sing. (so fasst es z. B. Cornu auf) oder Subst. sein.

a²) Heidnische Gottheiten werden nie sprechend angeführt.

b²) Die Heiden sagen: 1906 *aië nos, Mahom*, dagegen Bramimonde: 3641 *aiëz*² *nos, M.* Wie Bramim. sammt ihren Leuten Apolin beschimpfen, da duzen sie ihn (2582—4).

E. Personificirte Sachen.

a) Sowohl das feindliche (1616) als das eigene Land (1985. 2928), die eigene Stadt (2598) werden geduzt; dagegen 1861 *terre de France, molt iestes dolz païs*; wie Böhmer's Emendation *ies dulce p.* zu verstehen sei, ist mir nicht klar. Müller's sehr ansprechende Lesung dieses und des folgenden Verses wendet ebenfalls die 2. Sing. an.

b) Guenelon sagt zu seinem Schwerte (445) *vos*; über die Art, in welcher Roland Durendal anspricht, sieh oben, 7.

A. MUSSAFIA.

2. Zu Foerster's romanischer 'Vocalsteigerung'

(Zeitschr. f. r. Ph. III 481—517).

W. Foerster hat den dankenswerthen Muth besessen, eine Reihe von Erscheinungen, welche uns Romanisten schon vielfach beschäftigt, aber bisher nur zu fragmentarischen und beiläufigen Aeusserungen veranlasst haben, im Zusammenhange zu studiren und die Discussion darüber zu eröffnen. Wenn ich mich beeile, an derselben Theil zu nehmen, so möchte ich dadurch einigermaßen wieder gut machen, dass ich ein vor Jahren gegebenes, mir von Foerster jetzt ins Gedächtniss zurückgerufenes Versprechen nicht eingelöst habe, nämlich das, diesen Gegenstand ausführlich zu behandeln.

In löblicher Weise gibt er ein Verzeichniss aller jener Stellen, „wo er zerstreute Bemerkungen über den Einfluss eines nachtonigen *i* auf den betonten Vocal gefunden hat.“ Bei der so un-

¹ Nur H *laissez*.

² Da in diesem Verbum protonisches *adju-aju-* im Rol. stets als einsilbiges *ai-* erscheint (vgl. die Zusammenstellung bei Cornu, Rom. VII 420 ff.), so ist sowohl *ai-* als das von Böhmer eingeführte *aiu-* überaus verdächtig. Es empfiehlt sich demnach, um das richtige Versmaass zu erhalten, die 2. Sing. anzusetzen.

gemein zersplitterten Productivität, welche besonders seit einem Jahrzehnt in unserer Disciplin herrscht, ist es durchaus nicht zu verwundern, dass ihm Einiges entgangen ist. Ich beschränke mich darauf, das sehr Wenige nachzutragen, was von mir selbst herrührt, indem ich den lebenswürdigen Vorwurf beherzige, den er mir (Zeitschr. III 563) macht, dass ich nicht zu reclamiren pflege. Doch verkenne ich auch jetzt nicht, wie unerquicklich die Erhebung solcher Prioritätsansprüche und die damit verbundene Darlegung chronologischer Daten ist. Ich hatte im Liter. Centralbl. 1871 S. 1064 ein durch viele italienischen Mundarten hindurchgehendes Gesetz angedeutet, dem zufolge vor *i* wie vor *u* aus *e* : *i*, *ie*, (aus *ē*) *ē* und aus *o* : *u*, *uo*, (aus *ō*) *ō* werde, und mich dabei calabrischer, napoletanischer und logudorischer Formen als Beispiele bedient. Etwas weiter hatte ich dies in einem gleichzeitigen Aufsatz (vom Juli 1871) in Kuhn's Zeitschr. XX 285 ff. ausgeführt. Auf diese Stellen habe ich mich dann in Kuhn's Zeitschr. XXII 176 und in der Zeitschr. f. r. Ph. II 188 bezogen. Da mir also schon damals *u* + *i* aus *o* + *i* (z. B. nap. *mostro mustre*) gegenwärtig war, so ist wohl zu entschuldigen, dass ich bei Erwähnung dieses Lautwandels in der Romania III 282 mich nicht auf Ascoli berufen habe, ebenso wie Ascoli zu entschuldigen ist, dass er meine Bemerkungen übersehen hat (Arch. I 425: „L'effetto dell' *i* finale, in quanto si senta sull' *ō* di penultima, non fu mai, che io sappia, prima d'ora avvertito“). Mit Ausnahme eines, für Foerster selbst nicht ganz sichern Falles hatte ich dieselben Fälle wie er (S. 490) aufgestellt, ausserdem allerdings noch *ie* = *e* und *uo* = *o*. In beiden letzteren dachte ich an Silbenassimilation, wie ich sie z. B. in *po-dra-gra*, *Gra-bri-el* (Vok. I 20 f. III 5. 208; vgl. röm. *treatro* u. s. w.) angenommen hatte; also z. B. calabrisch *su-pjer-bja*. Von dieser 'Diphthongirung', die ich nur mit grossem Bedenken so zu deuten versuchte, habe ich hier abzusehen. Ich hatte a. a. O. des Lit. Centralbl. gesagt, dass zunächst *i*, *ē* aus *e* (*ē*) vor *i*, sowie *u*, *ō* aus *o* (*ō*) vor *u* durch Assimilation hervorgegangen seien und dass dann jene Reihe auch vor *u*, diese auch vor *i* Geltung erlangt habe, weil beide Vocale in einem gewissen Cartell miteinander ständen und wie gemeinsame Lebensbedingungen, so auch gemeinsame Wirkungen besässen. Der erste von mir vorausgesetzte Vorgang bedarf keiner Erläuterung, wohl aber der zweite. *i* und *u* sind Vocale, deren Articulation gleich weit von der neutralen Mitte entfernt ist; ebenso verhält es sich mit *ē* und *ō*, mit *ē* und *ō*. Die Regelmässigkeit, mit der das Pendel ebenso weit in der einen Richtung, wie in der andern über die Ruhelage hinausschwingt, darf man in der Sprache nicht erwarten; wohl aber neigt die letztere zu einer verhältnissmässigen Anwendung der gleichstufigen Vokale. Aus rein mechanischen Zählungen wird das allerdings kaum zu erschen sein; aber wir werden z. B. als männliche Nominalendungen des Singulars hier nur *e* und *o*, dort nur *i* und *u* finden. Besonders wird sich eine Vorliebe für gewisse Lautfolgen

einstellen; so macht Windisch Kurzgefasste ir. Gr. § 28 auf die 'Wahlverwandtschaft' zwischen *i-u* und *e-o* aufmerksam (z. B. *lebor* oder *libur* = lat. *liber*; *fiur* = *viro*, *ech* = *equo*). Grammatischer Parallelismus mochte unterstützend wirken, wie wenn napoletanisch im Masc. *viru* (für *veru*) *viri* neben Fem. *vera vere* der Vocal *i* durchgeführt wird. So legte ich mir die auf den ersten Blick befremdliche Thatsache zurecht, dass *i* und *u* vollkommen gleichartigen Einfluss ausüben und ich habe diese Ansicht bis heute festgehalten. Auch Foerster's Darlegung hat mich davon nicht abgebracht und nicht abbringen können, hauptsächlich weil sie mich bezüglich des wesentlichsten Punktes im Unklaren lässt. Die Formulierung und Begründung seines Gesetzes ist kürzer als die des meinigen, das anzudeuten mir an jenem Orte genügen musste. „Der Umlaut“, sagt Foerster S. 491 „besteht im Romanischen darin, dass das nachtonige *i* den vorangehenden Vocal auf der Vocalscala (einerseits *a, e, i*, anderseits *o, u*) um eine Stufe hebt.“ Ueber dieses 'Heben' fehlt aber jede Auskunft. Allerdings ist kurz vorher die Vocalscala in der Figur eines Winkels gegeben, dessen Spitze *a* nach unten gerichtet ist; allein, wenn *i* und *u* hier zu oberst stehen, so ist das doch nur zufällig, denn ich kann die Figur mit gleichem Rechte umgekehrt zeichnen, sodass *i* und *u* zu unterst stehen. Zudem ist es mehr als zweifelhaft, ob diese graphische Anordnung der Vocale den wahren Sachverhalt am Besten ausdrückt; Sievers z. B. bringt mit gutem Grunde die Vocale von *i* bis *u* auf einer geraden Linie an. Wie dem aber auch sein mag, das hat doch, so viel ich sehe, die gebrochene Linie noch für Niemanden bedeutet, dass die Vocale in einer doppelten Richtung, nämlich nach *i* und nach *u* zu steigen (das ist das S. 490 gebrauchte Intransitivum, welches dem transitiven 'Heben' entspricht); das steht doch fest, dass *o* höher ist als *u*, *o* höher als *e*, *a* höher als *e*, und es ist nicht einmal nöthig, sich deswegen auf Helmholtz zu berufen. Den Ausdruck 'Tonerhöhung', welcher Foerstern von Freundes Seite unter Hinweis auf's Englische empfohlen worden ist, hat meines Wissens zuerst W. Scherer, ebenfalls mit besonderer Beziehung auf das Englische, gebraucht, aber nur für den Wandel nach *i* zu, während er den nach *u* zu als 'Tonerniedrigung' bezeichnet. Warum, wenn der Ausdruck 'Vocalsteigerung', für den sich Foerster schliesslich entschieden hat¹, einmal bei folgendem *i* passt, er bei folgendem *u* „nicht ganz“ passt, verstehe ich nicht; denn es handelt sich doch hierbei nicht um die Beschaffenheit des beeinflussenden, sondern um die des beeinflussten Elementes. Ebenso wenig verstehe ich, warum *a* nicht einer doppelten Steigerung fähig ist, der zu *o*, wie der zu *e*, sondern nur der letzteren.

¹ Auf keinen Fall ist derselbe glücklich gewählt; ich weiss zwar, wie gesagt, nicht, was er bedeuten soll, sehe aber doch so viel, dass er an sich etwas bedeuten kann, woran Foerster gewiss nicht gedacht hat, nämlich das, was die Indogermanisten 'Vocalsteigerung' nennen oder nannten.

Erst wenn Foerster das Gesetz seiner dunkeln Hülle entkleidet hat, lässt sich die Richtigkeit desselben prüfen. Bis jetzt vermag ich nicht einmal zu erkennen, wie er sich das Verhältniss des romanischen zum germanischen Vorgang denkt, welche beide sich ihm 'scharf von einander sondern' (S. 491), aber doch von ihm unter dem Namen 'Umlaut' zusammengefasst werden. Im Eingang, wo er sich mit principiellen Erörterungen beschäftigt, nimmt er zwei Arten des Umlauts an, die wohl am Kürzesten und Verständlichsten durch bestimmte Formeln ausgedrückt werden: I. $ai + i = a + i$, II. $e + i = a + i$. Vom Umlaut I meint er, es sei vielfach schwer, ihn von der Attraction ($ai + \dots = a + i$) zu unterscheiden, ja er erwähnt die Möglichkeit, dass beide überhaupt identisch seien. Schon Ascoli Arch. I 112 hatte gesagt, dass die 'propagginazione può facilmente ridursi alle sembianze di una mera attrazione'. Meine Ansicht geht dahin, dass das, was wir Attraction nennen, stets nur eine Fortentwicklung des Umlauts I ist; in einem Artikel (den ich an die Redaction der Zeitschrift einsandte, ehe mir das Heft III 4 zukam) habe ich mich dafür auf's Altirische berufen, wo das infizirende i (oder u) ebensowohl geschwunden als geblieben ist — ein Punkt, welchen Foerster bei seiner Darstellung der altirischen Infection nicht zur Sprache gebracht hat.¹ Wenn er nun sagt, die Stellung von Attraction und Umlaut I zu einander müsse für jede Sprache besonders geprüft werden, und er sei dahin gekommen, beide Vorgänge im Französischen scharf zu sondern (S. 483), so leugne ich nicht, dass ich unter jeder Bedingung ein tieferes Eingehen auf die allgemeine Natur der Vorgänge für nothwendig halte; die Entscheidung in einer so schwierigen Frage darf von der Romanistik nicht ohne Weiteres der vergleichenden Grammatik zugeschoben werden, wie dies Foerster S. 509 thut. Die Fundamente, auf die wir zu bauen haben, müssen wir kennen, wenn sie schon gelegt sind; müssen wir selbst legen, wenn sie es noch nicht sind. Der Ausdruck 'Attraction' ist heutzutage ebenso „ein nichts erklärender Terminus“ (S. 509), wie der Ausdruck 'Umlaut'. Sicherlich beruht die Attraction wie der Umlaut darauf, dass die Vorstellung eines folgenden Lautes anticipirt wird: eines mittelbar folgenden, wie es an sich denkbar ist, oder eines unmittel-

¹ Die Tabelle, welche er S. 481 gibt, befriedigt nicht vollständig. Es wird gesagt: „ $u + i = u + i$ (man erwartet $ui + i$; allein das irische kennt kein ui “; in der vorhergehenden Zeile war aber ui als Nebenform von oi angeführt und Beispiele für ui aus u vor i gibt ja Zeuss² 15. Ferner heisst es: „ $e + i = ei + i$, $iei + i$.“ Warum ist nicht das gewöhnliche eui verzeichnet, wohl aber das ganz vereinzelt vorkommende iei , das noch dazu nicht sowohl auf $e + i$ (die Längezeichen hätten hier überall gesetzt werden sollen), als auf ia , ie ($= \hat{e}$) + i zurückgeht (*lieic* Plural zum Nom. Sg. *lia*, *lie*, Gen. *liacc*)? Ebenso wenig hat sich in $uai + i = \hat{o} + i$ das ua speciell vor i entwickelt; vgl. *gluais* Acc. Sg. zum Nom. Sg. *gluas* = *glôssa*. — Das Bretonische hat nicht, wie Foerster S. 482 annimmt, das vor dem Cornischen voraus, dass es noch einen Schritt über e ($= ei = a$ vor i) hinausgegangen ist; auch das Cornische hat diesen Schritt gethan, nur dass hier y geschrieben wird.

bar folgenden, wie es die Analogie und die begleitenden Umstände mehr als wahrscheinlich machen. In letzterem Fall springt der Vocal nicht über den trennenden Consonanten hinüber, sondern dringt in ihn hinein und durch ihn hindurch. Ob nun, wenn sie nach rückwärts zunimmt, die Zeitdauer der Vocalarticulation nicht oder gleichzeitig oder später nach vorn abnimmt, ist von minderem Belange. Demnach lässt sich der Uebergang von *glorie* zu *gloire* etwas verschiedenartig auffassen; aber dass sich in der Schrift keine Spur von einer Mittelstufe **gloirie* findet (S. 483), kann ich keineswegs als zwingenden Beweis ihrer Nichtexistenz betrachten. Der Einwand Foerster's gegen die auch von mir nicht in allen Punkten angenommene Thomsen'sche Theorie, dass ja ein unmittelbar folgendes *i* ebenso wirken könne, wie ein mittelbar folgendes (S. 489), ist nicht stichhaltig; der trennende Consonant überträgt doch nur, einem Wärmeleiter gleich, die Wirkung des *i*, die wir ohne ihn als noch stärkere erwarten. Ich glaube demnach nicht, dass Attraction und Umlaut I so zu sondern sind, wie Foerster es im Französischen thut; aber ich muss hinzufügen, dass hier gar nicht der Umlaut I, sondern der Umlaut II (noch genauer eine Abart des Umlauts II) in Frage kommt. Dass Umlaut I und II dasselbe Ergebniss haben können, hatte Foerster am Kymrischen dargethan; es war nun angezeigt, die Möglichkeit (ebenso wie für Attraction und Umlaut I) zur Sprache zu bringen, ob beide überhaupt zusammenfallen. Die Annahme von der 'dynamischen' Einwirkung des *i* im Germanischen ist weit davon entfernt eine so allgemeine zu sein wie Foerster glaubt; nach W. Scherer, Sievers, J. Schmidt u. A. existirt kein wesentlicher Unterschied zwischen Epenthese und Umlaut; und schon vorher hatte ich an einer von Foerster citirten Stelle den Umlaut als eine partielle Attraction bezeichnet. Auf der Formel *heri* = *ha'ri* = *hari* bestehe ich übrigens nicht mehr; die Erkenntniss von der Gleichzeitigkeit der *R*- und der *I*-articulation lässt ebenso gut *hari* wie *hairi* als Mittelstufe zu. Allein es ist hier nicht der Ort näher auf diesen Gegenstand einzugehen; meine Absicht war nur die, zu zeigen, dass bei einer Untersuchung, wie der von Foerster unternommenen, man sich nicht in die Einzelheiten vertiefen darf, ohne die allgemeinen Vorfragen gründlich erörtert zu haben. So viel ich sehe, handelt es sich bei allen den Erscheinungen, welche Foerster aus verschiedenen Sprachen anführt, um einen im Wesen gleichen Vorgang, um die Verbreitung eines *i* nach rückwärts oder, wie man gewöhnlich sagt, um die regressive Assimilation durch *i*. Dieselbe ist im Romanischen schon längst erkannt worden, freilich zuerst nur in einem beschränkten Umfange; ob sie mit dem germanischen Umlaut verglichen, ob sie mit dem gleichen Namen belegt worden ist oder nicht, scheint mir nebensächlich. Der wesentliche Punkt, die wirkliche Schwierigkeit besteht darin zu erklären, wie vor *i* *o* zu *u*, *o* zu *o* sich entwickelt hat; und eine genügende Erklärung kann ich in der Aufstellung eines blossen Wortes ('Vocalsteigerung') nicht erblicken.

Die nähere Characterisirung, welche Foerster S. 491 f. unter α) bis η) vom romanischen Umlaut gibt, fordert einige Bemerkungen heraus.

zu α): Auch im Deutschen und im Keltischen ist es „durchaus nicht nöthig, dass der betonte Vocal von dem folgenden i durch einen Consonanten geschieden sei“. Im Deutschen freilich wird i dann mit dem betonten Vocal zu einem Diphthongen verbunden erscheinen, z. B. ahd. *leigo* = *laicus*, *meistar* = *maister*, *magister* (*ebraisch* entspricht einem vulgärlat. *ebraice* Vok. I 204); allein ist denn überhaupt die Vertretung des Diphthongen *ai* durch *ei* etwas anderes als Umlaut? Den Umlaut vor j , der mit dem vor i gleich zu beurtheilen ist (wie S. 516 durch Zusammenstellung von *pejor* mit *feria* u. s. w. stillschweigend anerkannt wird), denkt doch wohl Foerster nicht zu leugnen (ahd. *wājan*, *bluojan*, mhd. *wæjen*, *blüejēn*)? Ebensowenig fehlt es im Keltischen an hierhergehörigen Beispielen, so kymr. *casëir* (Pass. zu *casäu*), *porfëydd* (Plur. von *porfa*) u. s. w.

zu γ): Foerster sagt, es könne das nachtonige i zwiefacher Natur sein, entweder in Paroxytonen stehen, oder unmittelbar hinter dem Tone in Proparoxytonen. Ein dritter, freilich nicht ursprünglicher Fall verdiente Erwähnung: das i steht in der letzten Silbe von Proparoxytonen, z. B. nap. *simprece*, *judece* (Plur. von *semprece*, *jodece*). Hier wirkte die Analogie der Paroxytonen wohl eher, als dass der vorletzte Vocal in Mitleidenschaft gezogen wurde (**semplece*, Plur. **semplici*). Ueber die beiden andern i aber hätte Foerster etwas mehr Aufklärung geben sollen.

1. Wenn von dem auslautenden i , welches auf den betonten Vocal wirkt, die Rede ist, so haben wir an vulgärlat. i zu denken; dieses aber entspricht in der Regel dem class.-lat. i . Also class.-lat. i , vulgärl. e pflegt nicht zu wirken. Nun sagt Foerster, jenes i (Beispiele: *totti*, *credis*) möge „von Haus aus [ursprünglich] immer i gewesen sein“, und er hat dabei wohl die Abhängigkeit der Vocalqualität von der Vocalquantität im Auge gehabt. Allein ist es glaublich, dass die Volkssprache ein altlat. *credis*, von dem noch die Dichtung der augusteischen Zeit vereinzelte Spuren aufweist, bis in spätere Jahrhunderte gewahrt habe? Ist nicht vielmehr aus *credis*, *credis* ein durch zahlreiche vulgäre Schreibungen gestütztes *credes* erwachsen, wie aus *dixit*, *dixit*: *dixet*, ital. *disse* u. s. w.? Dieses *credes* mag, wenigstens in einzelnen Mundarten, in Folge der Neigung des s zum i , in *credeis*, *credis*, *credi* übergegangen sein; friaul. *crodis* belegt die mittlere Form. Doch lässt sich auch die andere Reihe *credē* (vgl. die andalusische Aussprache der Endung *es* z. B. in *hombres*), *credei*, *credi* denken; das limousinische *crezei* dürfte hierher gehören, nicht zu **credeis*. Das Bedürfniss, die zweite Person Sing. von der dritten zu scheiden, begünstigte die Verbreitung von *-is*, *-i* (s. unten).

2. Das i in Proparoxytonen (Beispiele: *augurium*, *cerasea*) ist ebenfalls ein vulgärlat., da es ja zum Theil auf class.-lat. e zurück-

geführt wird. Bildet dies *i* in der Zeit, da es zu wirken beginnt, eine Silbe für sich, oder eine zusammen mit dem folgenden Vocal? Obwohl Foerster diese Frage nicht ausdrücklich beantwortet, so nimmt er doch wohl mit mir das Letztere an. Dann aber hat *i* nicht mehr den Character eines reinen Vocals; Sievers bezeichnet es als einen zur Function eines Consonanten herabgesunkenen Vocal, als einen 'Halbvocal'. Doch kann ich mich zu der strengen Sonderung desselben vom *j*, die er verlangt, nicht bequemen, da es sich nur um eine Gradverschiedenheit und noch dazu um eine minimale handelt, und ich schreibe geradezu *j*, z. B. ital. *glorja*, altfr. *glorje*. Foerster will in dem einsilbigen *-ie* des Altfranzösischen das *i* als wirklichen Vocal betrachtet wissen (Rom. Stud. IV 48); es ist dies physiologisch unmöglich. Man versuche das *i* in *glorie* als einen wenn auch noch so kurzen Vocal hören zu lassen und das Wort wird dreisilbig; man müsste denn das *e* vollständig dem *i* assimiliren (wie das im engl. *glory* geschehen ist), was aber für das Altfranz. nicht angeht. Auch zeigt gerade das auslautende *e*, wo es für *o* steht, dass *i* consonantischen Werth besitzt; es ist das sog. Stütz-*e*, welches verhindert, dass gewisse Consonantengruppen in den Auslaut kommen. Und als Consonantengruppe wird *ri*, also *rj*, z. B. in *contrarium* von Foerster S. 483 Anm. angesehen, wodurch er in Widerspruch mit sich selbst tritt (den hier gebrauchten Ausdruck „nach allgemeinem Lautgesetz überdauert von zwei Elementen stets das jüngste“ verstehe ich übrigens nicht). Die Behauptung Foerster's am erstern Orte, dass bei der Aussprache *glorje* sich *j* nicht mehr hätte in die Tonsilbe zurückziehen können, sondern zu *ǵ* hätte werden müssen, beruht auf jener älteren, äusserlichen Vorstellung von der Attraction, die ich nicht mehr theile. Gerade dem *j* messe ich (s. unten) grössere Infectionskraft bei, als dem vollen *i*. Die Nothwendigkeit der Fortentwicklung von *glorje* zu **glorge* sehe ich nicht ein. Wenn *glorje* zu *gloire* und *serorje* zu *serorge* wurde, so fand eine Spaltung statt; aber kann Foerster die Annahme einer solchen Spaltung umgehen, wenn er aus *gloria* : *glorie* und aus *sororius* : *serorge* ableitet? Zwischen den Verbindungen *li*, *ni* vor Vocal und den palatalen Consonanten *l̃*, *ñ* (welche Foerster in zwei verschiedenen Capiteln behandelt), vermag ich demnach keinen Unterschied zu entdecken; nach Sievers' gewiss richtiger Auffassung sind die mouillirten (Foerster: 'palatalen') *l* und *n* der Romanen zusammengesetzt aus jotacirten (Sievers: 'mouillirten') *l* und *n* und dem Halbvocal *i*¹. Wenn Foerster S. 503 in catal. *mullar*, *despullar* = **molliare*, *spoliare* 1. *o* = *o* nach *o* + *i* = *o* + *i*, 2. *u* = *o* nach *u* + Palatal = *o* + Palatal erklärt, so lässt er in der That denselben Factor zweimal wirken. An ein festes Innehalten der Stufen über das ganze

¹ Wenn zwischen ital. *voliamo* und *vogliamo* wirklich mehr als ein eingebildeter Unterschied besteht, so kann er nur darin liegen, dass im ersteren Falle das *l* nicht jotacirt ist, also das folgende *i* sich etwas stärker von ihm abhebt.

romanische Gebiet hin glaube ich nicht, erachte daher dergleichen Deutungsversuche für überflüssig; nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen mochte die assimilirende Kraft des *i* oder des mit ihm gleichwerthigen Consonanten verschieden sein, in dem einen Falle mochte z. B. *o* (natürlich durch *o* hindurch) bis zu *u* vorgeschoben werden, während in dem andern innerlich durchaus entsprechenden es bloss bis zu *o* gelangte.

Mehr Schwierigkeiten als das auslautende *i* bereitet das auslautende *u*, über welches Foerster S. 484 f. spricht. Er weist darauf hin, dass auslautendes *ũ* und *ō* im Vulgärlatein nicht allgemein zusammenfielen, indem er sich die von Flechia an den logudorischen Singular- und Pluralformen entwickelte Theorie zu eigen macht. Die Verlegenheit, in welche mich nap. *credo* neben *milo*, churw. *cüverts* neben *cüviert* versetzt hatte (Kuhn's Zeitschr. XX 286 f.) sehe ich nun allerdings gehoben. Aber daraus folgere ich noch nicht mit Foerster, dass die Annahme eines flexionslosen Normalcasus (dieser Ausdruck entspricht dem, was hier entschieden gemeint ist, nicht sehr gut) aufgegeben werden müsse. Zunächst finde ich nur, dass *ō* in der Accusativendung *-ōs* von *ũ* geschieden wird; denn obwohl Foerster, ohne ein Wort darüber zu verlieren, *egō*, *vadō* u. s. w. misst, so können wir doch mit demselben oder mit grösserem Recht *egō*, *vadō* u. s. w. messen. Bleibt nun im Logudorischen das *o* von *egō*, *oclō*, *homō*, *manducō* u. s. w., so braucht desshalb noch nicht das von *bonō*, *annō*, *ipsō* zu bleiben, und selbst alte Ablativformen, wie *sero*, *cito*, welche Flechia Riv. di fil. class. I 263 in's Feld führt, beweisen nichts, da ja solche ablativische Adverbien schon sehr früh ihren Auslaut kürzten. Es lässt sich immerhin denken, dass *ō* und *ũ* gesondert waren, dass *ō* im Allgemeinen mit *ũ* (wie *ē* mit *i*) ging, und dass nur *ōs* eine Ausnahme bildete, wofür vielleicht eine genügende Erklärung zu finden ist. In manchen Mundarten hat sich der Unterschied zwischen *ō* und *ũ* früh verwischt (vgl. calabr. *priegu*, *vuogliu*); ob kymr. *dreig*, *lleidr* in der That aus **dracū*, **latrū* = *draco*, *latro* hervorgegangen sind (kymr. *i* entspricht altkelt. *ū*), bleibe vor der Hand dahingestellt. Wir haben hier ein höchst interessantes Problem vor uns, das eben erst entdeckt, aber noch lange nicht gelöst ist. Die vulgären Schreibungen dürften dabei auch mit berücksichtigt werden. In Bezug auf altfr. *ḍous* theile ich Foerster's Ansicht nicht. Wenn in *duos* *u* zu *o* und *o* zu *u* wurde, so kreuzten sich die Wege beider Vocale; ich kann mir aber nicht denken, dass sie, einmal vollständig gleich geworden, sich nicht zu einem Vocale zusammengezogen hätten; *ḍous* lässt sich kaum schwerer aus *ḍos* (mit circumflectirter Aussprache), als aus *ḍōs* herleiten.

Obwohl Foerster sich nicht mit Unrecht auf die Betrachtung der betonten Vocale beschränkt hat, so hätte er doch wenigstens jener eigenthümlichen Einwirkung der logudorischen Vocale aufeinander gedenken sollen, welche Spano O. s. I 5 f. bespricht. Denn hier werden unbetonte und betonte Vocale in gleicher Weise be-

handelt, sodass unter jenen sich ebensowohl *e* und *o* finden, wie unter diesen; wir haben fast die Umkehrung der finnischen Vocalharmonie: der letzte Vocal eines Wortes bestimmt nicht selten alle übrigen, z. B. *fogone, velenu, coette*. In einer Anmerkung äussert Foerster seine Verwunderung über das unbetonte *i* und *u* in span. *sintiéron durmiéron, sintámos durmámos* u. s. w. Schon 1872/3 habe ich in meiner Vorlesung über spanische Grammatik den Wandel von *e* und *o* zu *i* und *u* auf den Einfluss des folgenden *i* (+Vocal) zurückgeführt, welches freilich in *sentiamus, dormiamus* geschwunden ist. Diez Gr.³ I 176 hatte dies für die Formen erkannt, in welchen *i* erhalten ist, und *mintiera, sintiese* richtig zu *cimiento, hiniestra* gestellt; aber II 181 gibt er nur eine negative Erklärung des *i*. *Durmi* durfte Foerster nicht erwarten, da dies ja ein *sintí* neben sich verlangt; *sintí* aber widerspricht jenem spanischen Gesetze $e - i = i - i$, welches Diez an der ersteren Stelle anführt. Für meine Behauptung, dass dem *j* mehr assimilirende Kraft eigen ist als vollem *i*, wüsste ich keine bessere Bestätigung, als die, welche in dem Verhältniss von *sintió* zu *sentí* liegt.

Zu den schon bekannten Fällen dessen, was er als das 'eigentliche Umlautgesetz' bezeichnet, hat Foerster nun mit gewohnter Gelehrsamkeit eine Menge von neuen Belegen hinzugefügt. Nicht immer aber kann ich seinen Erklärungen beitreten. So scheint mir *sire* = *senior* (trotz Thomsen's gewiss nicht leicht wiegendem Einwande) mit *pire* analog; so nehme ich doch in prov. *amçi* Assimilation an und dann Einwirkung der I. Conj. auf die II. Conj. (*vendçi* für *vendçi*) und eine sonst schwererklärliche dieser auf jene (*amera* wie *vendera*); so erblicke ich in altfr. *colche* die unmittelbare Fortsetzung eines vulgärlat. *collocat* (vgl. das in den Hss. der L. Sal. so häufige *culcare*), ohne Betheiligung eines *i* u. s. w. u. s. w. Nur zu einer etwas eingehenden Erörterung des an erster Stelle besprochenen Falles (3, I 1 S. 492 f.) ist mir Zeit und Raum gestattet. Foerster weist die männlichen Nom. Plur. der Pronomina mit innerem *i* nur dem gallo-rom. Gebiete zu. Allein dieselben finden sich ja in weitester Ausdehnung durch Mittel- und Süditalien. Anderseits ist es ein Irrthum, dass für das Churwälsche 'alte Texte, die noch *-i* hatten' nicht erhalten sind; vgl. Kuhn's Zeitschr. XXII 181 f., wo ich *ci* = *illi, sezi* = *ips' ipsi* u. s. w. angeführt habe. Was die Nominative *il, cil, cist* anlangt, so hat Cornu Recht, sie zu ital. *egli* u. s. w. zu stellen und diese mit Diez auf *illic* u. s. w. zurückzuführen. Foerster meint, der altfr. Artikel *li*, der doch auch hierher gehöre, könne unmöglich von dem 'stark deiktischen' *illic* herkommen. Darauf ist erstens zu erwidern, dass die Volkssprache, welche die Adverbien *hic, illic, illac, illoc, istic, istac* wahrte, gewiss nicht geneigt war die Pronominalformen *illic* und *istic* aufzugeben, zweitens dass *illic* öfters auch nicht deiktisch gebraucht erscheint und drittens dass ital. *ci* = *ecce hic* eine sehr passende Analogie zu *li* = *illic* bilden dürfte. Aber ich glaube, dass die besondere Bedeutung von *illic* und *istic* hier gar nicht in Betracht kommt. Da sie das *c* verlieren mussten,

so unterschieden sie sich wenig von *ille* und *iste*, und fielen schliesslich durchaus mit ihnen zusammen. Die Formen *illi* und *isti* siegten über *ille* und *iste*, gestützt durch die Analogie von *qui* und *hi* (= *hic* s. Vok. I 128. III 65), dessen Einfluss, da es sich um eine sehr frühe Zeit handelt, ich nicht so gering anschlage, wie Tobler (Ztschr. III 159); *ipsi* = *ipse* folgte. Belege für *illi* und *ipsi* s. Vok. I 454; sie sind zu Anfang des Mittelalters in Gallien so gewöhnlich, dass Arbois de Jubainville es für überflüssig hält, Beispiele davon zu geben, aber das altfranz. *li* richtig von *illi* ableitet (Décl. lat. S. 149). Die an sich wenig wahrscheinliche Uebertragung der Pluralform auf den Singular, welche Foerster voraussetzt, könnte nicht so hoch hinaufreichen. — Vielleicht gehen auch port. *aquillo*, *isto* eher auf *illuc*, *istuc*, als auf *illud*, *istud* zurück.

Dem Hauptcapitel lässt Foerster ein 'nur skizzirtes' über den 'analogen Einfluss gewisser Consonanten' folgen. Was er über den des *n* sagt (S. 514), möchte allerdings unzureichend sein. Dem *ñ* + *n* in ital. *pungo*, *adunco*, *ungo* u. s. w. war das *ī* + *n* in ital. *vinco*, *stringo*, *lingua* u. s. w. gegenüberzustellen; hier wie dort ist übrigens das *n* guttural. Wenn in franz. *venin*, *main* die Vocalfärbung wirklich auf Rechnung des folgenden *n* kommt (was mir noch zweifelhaft erscheint), so mag hier die Ursache in dem *I*-element des *n* liegen. Keinenfalls aber lässt sich in altfr. *bōn*, *son* ein solch jotacirtes *n* annehmen; hier sehen wir ein *u*-artiges *n* in Thätigkeit. *N* wie *l* verbinden sich mit den beiden extremen Vocalarticulationen und so stehen mundartlich *pain*, *paun*, wie *ai(l)tro*, *au(l)tro* nebeneinander. Der Einfluss des *n* ist also nicht schlechtweg und nicht bloss dem des *i* analog zu setzen.

'Vocalsenkung' nennt Foerster (S. 516), was ich für *ej* = *ēj* im Vulgärlatein (Vok. I 468; zu *Baccheja*, *ejus*, *pejor* vgl. *fidēi* ebd. I 249. III 319) als Dissimilation bezeichnet hatte. Es liegt *ej* + *ij* vor in *freid* = *frīgdus*, welches das von Foerster angezweifelte *mezzo* = *mītiūs* stützt. — Auf *av* = *ov* und *ov* = *uv* hatte ich schon in meinem Vok. hingewiesen; *ov* = *ōv* und = *ōv* (*uv*) habe ich Ueber Hasdeu's Altrum. Texte 1878 S. XXVII mit *ovo* und *plovā* belegt. Auch in dem von Foerster (S. 517) angeführten altfr. *flueve* hat wohl eher *v* als *i* gewirkt. Cittadini erwähnt, dass Einige *giōva* sprechen. Ja ich vermuthete sogar, dass *b* mit *v* gleich steht und deute *mōbilis* und *nōbilis* (welche Foerster Ztschr. III 562 auf *mōbilis* und *nōbilis* zurückführt) aus Dissimilation. Man denke ferner an ital. *gobbo* = *gubbus*, *gibbus*, vulgärlat. *colobra* = *colūbra*. Darf etwa auch in *nozze* = *nuptiae* ein solcher Einfluss des *p* vermuthet werden? — Die Formel *oj* = *ōj* war mir schon seit längerer Zeit bekannt (wesshalb ich mich auch wunderte, dass Foerster im Rhein. Mus. vulgärlat. *bōja*, *trōja* wegen rom. *boja*, *troja* ansetzte); doch kann ich mich nicht entsinnen, dass vor Foerster dieselbe veröffentlicht worden sei. — Es würde noch übrig bleiben die Formel *ev* = *ēv* (*iv*) oder *ev* = *iv* nachzuweisen; allein von dem labiodentalen (nicht bilabialen) *v* lässt sich eine Wirkung, die der des *j* entspräche, nicht mit Zuver-

sicht erwarten; deshalb wage ich es auch nicht ital. *neve*, prov. *frevol*, span. *esteva* auf diesem Wege zu deuten. Wohl aber war das germanische *w* (rom. *gu*) solcher Wirkung fähig; daher *tręgua* = *triuwa* (nach Cittadini und Valentini; Fanfani bietet *tręgua*, *trięgui*). — Was *lūcta*, *trūcta* u. s. w. (S. 517) unter '*ũ + i = ɔ*' zu thun haben, begreife ich nicht; *bōja* und *trōja* (S. 516) haben sich ebenfalls verirrt.

Noch Eines zum Schlusse. Foerster sagt S. 502, die Entwicklung von *ęi* zu *ɔi* im Französischen sei noch nicht erklärt. Dieselbe wird ebenso wie die entsprechende von *ou* zu *eu* kaum anders denn als Dissimilation zu fassen sein, wie ich das Vok. I 466 gethan habe. Dass die Mittelstufen *ai* und *au* seien, erkannte ich erst weit später; noch in meiner Habilitationsschrift S. 44 fühlte ich mich durch die nicht adäquate Wiedergabe grednerischer und ennebergischer Diphthonge (*öi*, *öu*) beirrt. Auch Ascoli Arch. I 387 setzt zwischen *-eu* und *-au* im Particip der I. Conj. den Diphthongen *-ou* (*deu* = *dou* = **dau*, **datu*), muss also an eine Vermittlung von *ou* und *eu* etwa durch *öu* denken. Auf welche Stelle er Arch. III 466 anspielt ('sentenza, che avrebbe potuto risparmiare qualche sottigliezza circa l'oi da *ei* = *é* od *ī*'), ist mir nicht gegenwärtig. *Oi* durch *ai* aus *ei* nahm ich Lit. Centralbl. 1877 S. 1253 im Franz. an¹, nachdem J. Rhys für das Kymrische die Folge *ē*, **ei*, **ai*, *oi* aufgestellt hatte, unter Anführung von altir. *oi* (noch häufiger ist *ui*) = *ai*. Ich erinnerte an deutsche Mundarten, in denen man *ei* durch *ai*, *oi* bis zu einem dem neufranz. *oi* nicht ganz unähnlichen *oa* verfolgen kann. Die Reihen *ei*, *ai*, *oi* und *ou*, *au*, *eu* finden besonders in süditalienischen Mundarten nachdrückliche Bestätigung. Man könnte hier eine Wiedergeburt des indogermanischen Guna und Vriddhi sehen, verhielte es sich mit diesen so, wie es noch vor Kurzem Allen schien. Besonders hatte W. Scherer die Analogie zwischen Arisch und Germanisch hervorgehoben; nur drückt er sich, wenn er von dem Erklängen eines unbestimmten Vocals vor *i* und *u* redet (Z. Gesch. d. d. Spr.² 42 f.), nicht sehr klar und zudem im Widerspruch mit dem Folgenden aus. *ī* und *ū* werden zunächst nicht zu *ē*, *ōū*, sondern zu *î*, *û*, dann zu *éi*, *ou* — *ai*, *au* (vgl. Sievers Lautphys. S. 131). Im Romanischen entstehen auf diese Weise *ei*, *oi* und *ou*, *eu* zuweilen aus lat. *ī* und *ū* (z. B. *-eir*, *-oir* = *-ire* Arch. I, 129. 130); und selbst wenn daneben *ę* und *ɔ* nachweisbar sind, sind doch die Entwicklungen *ī*, *ei*, *ę* — *ū*, *ou*, *ɔ* annehmbarer als *ī*, *ē*, *ęi* — *u*, *ou*, *ɔ*. Indessen mag das in den einzelnen Mundarten verschieden sein.

¹ So auch Lücking Die ältesten französischen Mundarten S. 204.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Ernst Windisch, Kurzgefasste Irische Grammatik mit Lese-
stücken. Leipzig, Verlag von S. Hirzel 1879. 8°. X, 149.¹

Bis jetzt verknüpft nur ein sehr dünnes und loses Band die keltischen Studien mit den romanischen. Zwar hat man seit lange eifrig nachgespürt, wie viel noch von der gallischen Ursprache in den Ausläufern jenes Idioms nachklinge, dem sie einst das Feld räumen musste; aber es gehört der grösste Theil des an's Licht Geförderten nicht in das Buch der wissenschaftlichen Entdeckungen, sondern in das der wissenschaftlichen Verirrungen. Wahr ist es, dass durch das allzu gefällige Entgegenkommen, welches das Keltische (auch hierin vom spröden Baskisch grundverschieden) jeder rücksichtslosen etymologischen Umwerbung zeigt, es selbst viel dazu beigetragen hat, die Phantasie seiner Liebhaber zu erhitzen. Auch heute sind diejenigen noch nicht ausgestorben, welche für den keltischen Character des Französischen oder des Provenzalischen in die Schranken treten; s. A. Granier de Cassagnac und Paul Barbe. Mancher der ruhig Betrachtenden verlor in Folge dessen alles Vertrauen; Mancher, der mitzuwirken wünschte, wurde zurückgeschreckt. Diez, dessen Vor- und Mitarbeiter Diefenbach hier nicht mit Stillschweigen übergangen sei, war gezwungen das Keltische, in das er meines Wissens nicht tiefer eingeweiht war, zu berücksichtigen und er that es mit jenem feinen Takte und weisen Masshalten, die ihn kennzeichnen. Seither ist, namentlich von Keltisten, mancher kelto-romanische Beitrag geliefert worden und weitere erwarten wir.² Bezüglich des Grammatikalischen brauchen wir uns nicht im Vorhinein zu beunruhigen, wohl aber haben wir bezüglich des Lexikalischen allzu grosser Skepsis ebenso wie allzu überschwänglichen Hoffnungen vorzubeugen und unsern Blicken eine bestimmte Richtung zu geben. Indem Diez darauf hinweist, wie sehr das deutsche Element innerhalb der französischen Sprache das keltische überwiegt, ruft er aus: „Wahrlich, die Römer müssen reine Arbeit gemacht haben, als germanische Völker sich in Gallien festsetzten.“ Von der hier in Frage stehenden Ursache und Folge hege ich

¹ Den ungeschmälerten Abdruck dieser Besprechung danke ich einer besondern Gefälligkeit des Herrn Herausgebers

² Doch dürfen wir Romanisten auch von den besten Kennern des Keltischen nicht jede Etymologie, welche sie uns zum Geschenke machen, ohne Weiteres annehmen. So sagt z. B. Wh. Stokes Rev. celt. III, 189, ir. *madadh* 'Hund' sei verwandt mit ital. *mastino* (engl. *mastiff*). Das romanische Wort leitet man bekanntlich von **mansionatinus* ab; das irische Wort (auch *madradh* finde ich) muss in der alten Zeit *malad* und in vorhistorischer *mattat* oder *mantat* gelautet haben. So mögen Namen, wie *Matto* (kymr. *Math*), *Mattiacum* oder wie *Mantua* vom Hunde entnommen sein; *Mantua* wiederum erinnert an dak. *mantia* *κνρόζατος*, *dogbriar* u. s. w. Nirgends aber bietet sich eine Brücke, um zu *mastino* hinüber zu gelangen. — Von den bisherigen Etymologien des Wortes *bastardo*, *bâtard* meint H. Zimmer K.'s Zeitschr. XXIV 528 Anm., dass sie sich selbst richten. Er leitet kymr. *basdardd* ab von neur. *bais* 'Unzucht' (das aber doch im Kymr. nachgewiesen werden müsste) und *tardd* 'Sprössling' (von *bas* 'niedrig' und *tardd* kommt es nach Rob. Williams u. A.); allein die geschichtliche Betrachtung führt zur Ueberzeugung von der Unursprünglichkeit des Wortes in der kymrischen Sprache, welche sich so viele Wörter, oft sogar ohne Anwendung besonderer Mittel (wie in diesem Fall), gänzlich angepasst hat (vgl. z. B. *cydolig* echt kymr. 'allgemein' und zugleich - *catholicus*). Das neur. *basdard* wird von Zimmer wohl deshalb nicht erwähnt, weil auch er es als ein Lehnwort ansieht.

eine etwas andere Vorstellung als Diez. Nicht sowohl die Intensität des Romanisierungsprozesses, der ja, allen geschichtlichen Zeugnissen zufolge, ein ziemlich langsamer war, kommt in Betracht, als sein räumliches Verhalten. Es setzte sich das Lateinische zunächst an einzelnen Mittelpunkten fest, die durch Strassen verbunden waren; dies Netz verdichtete sich mehr und mehr und es wurde der Zusammenhang des keltischen Sprachgebietes mehr und mehr zerrissen; das Letzte, was davon übrig blieb, war eine Reihe kleinerer zweisprachigen Inseln. So ist die Wirkung des Keltischen vorwiegend eine zersplitterte, am Nachhaltigsten in abgelegenen Landstrichen, vor Allem in hohen Gebirgstälern; sie wurde durch keine religiöse, höfische, militärische oder sonstige Einheit gefördert. Der Ersatz lateinischer Wörter durch keltische beruht meistens auf so besondern und geringfügigen Veranlassungen, dass sie unserem Blicke entgehen. Die Bedingungen, in welchen sich das Germanische gegenüber der lateinischen Volkssprache befand, waren in jeder Hinsicht andere, auch über jene Verschiedenheit hinaus, welche durch die Priorität einerseits, die Posteriorität anderseits nothwendigerweise gegeben war. Das braucht hier nicht ausgeführt zu werden. Was wir nun von Wörtern keltischen Ursprungs im Romanischen kennen, bestätigt das Gesagte. Die Zahl derjenigen, welche über ein weites Gebiet sich erstrecken, ist sehr gering, und von diesen sind uns die Mehrzahl schon von lateinischen Schriftstellern überliefert. Ich weiss nicht, was Diez in letzterem Umstand Ueberraschendes findet; es handelt sich um Bezeichnungen für Dinge, die den Kelten oder dem von ihnen bewohnten Boden eigenthümlich waren und ihre litterarische Erwähnung lag ebenso nahe, wie ihre Aufnahme ins Vulgärlatein. Hierher sind auch manche Wörter zu ziehen, denen man bisher iberische Herkunft beilegte, z. B. *gulbia* mit der Nebenform *gubia* 'Hohlmeissel', welchem zunächst, was Niemand gesehen zu haben scheint, das gleichbedeutende gael. *gilb*, *sgeilb* (vgl. it. *sgorbia* neben *gorbia*) entspricht.¹ Daran schliessen sich altir. *gulpan* (Mail. Gl. 20^d 'aculeum' in übertr. Bed.), altkymr. *gilbin* (Juvenusgl. 70 'acumine' in 'Haeserit et curvo qui primus acumine piscis'; Stokes K.'s Beitr. IV 407 vermuthet Verwandtschaft mit *hirpex*), *gilb* (Oxford. Gl. 42^b 'foratorium' oder 'rostrum' in einem Verzeichniss von Werkzeugen), neukymr. *gylyf* 'Sichel' und endlich altir. *gulba* 'Mund', kymr. *gylf*, *gylfin*, *gylfant*, korn. *gelvin* 'Schnabel'; alle wohl von der Wurzel, die in *γλύφω*, *glubo* vorliegt. Ir. *gob* 'Schnabel', welches zu *gubia* passen würde, wage ich doch nicht hierher zu stellen.² Wenn ein keltisches Wort für 'Kessel' sich über Frankreich, Spanien und Italien ausgebreitet hat (s. Rom. IV 256), so vermute ich, dass damit ursprünglich ein Kessel von einer besondern keltischen Gestalt gemeint wurde oder dass die Kesselflicker vorzugsweise keltischer Nationalität waren, wenn nicht etwa gar die mythologische Bedeutung des Kessels (vgl. kymr. *pair Ceridwen*; *pair* heisst sowohl 'Kessel' als 'Ursache', 'Kraftwirkung') mit im Spiele ist. Dass uns kein lateinischer Schriftsteller des 5. oder 6. Jahrhunderts ein Wort *parium* aufbewahrt hat, ist blosser Zufall. Andere Eindringlinge aus früherer Zeit, die sich einer solchen grossen Verbreitung erfreuten, hatten allerdings nichts eigenthümlich Keltisches an sich und boten daher keinen sachlichen Anlass zu litterarischer Aufzeichnung. Altfr. *triege*, prov. *trieu*, churw. *truig* (Diez IIc), wälschtir. *troz*, bresc. *tros* (Plur.), poschiav. *trocuğ*, borm. *troci*, gredn. ampezz. *troi*, bad. *tru*, friaul. *troj*, deutschtir. kärnthn. *troi*, *truje* (Schneller), wozu noch span. *trocha* kommt, alle mit der Bedeutung 'Fusspfad', haben meines Erachtens nichts mit *trivium* zu thun, wohl aber mit altir. *traig*, kymr. *troed* 'Fuss' = **trag-et* (vgl. gall. *vertragus*, eine Hundeart, eig. 'Schnellläufer', und griech. *τρέξω*), wobei freilich verschiedene, doch nicht unvereinbare Grundformen *træg-*, *trog-*, *-um*, *-ium*, *-ia* vorauszusetzen sind. Ein Wort von allerhäufigstem Gebrauche, das allerdings

¹ Wie ich nachträglich bemerke, hat schon S. Bugge Rom. IV 359 dieselbe Ableitung gegeben.

² Ein nicht sehr verschiedenartiges Werkzeug, der 'Bohrer', wird von den Romanen des Westens ebenfalls mit keltischem Namen benannt; Diez Et. Wtb. 3 I 409 durfte nicht sagen, das *taratrum* Lidor's sei offenbar das gr. *τέρετρον*, da es das altir. *tarathar* ist, das all rdngs mit dem griechischen Worte in Urverwandtschaft steht (Curtius No. 239).

in etwas engeren Grenzen lebt, verdient hier genannt zu werden: franz. *aller* (alt *aler*), friaul. *lâ* für **alû* (1. Pers. Pl. des Imperativs: *alin* neben *lin*, auch *anin*). Ich hatte die Frage aufgeworfen (Ueber Hasdeu's Altrumänische Texte und Glossen 1878 S. 29), ob nicht in ein romanisches *aner anû* ein keltisches Zeitwort eingeschmolzen sei, da wir in den brittischen Mundarten der Wurzel *el* 'gehen' begegnen. Jetzt glaube ich das mit grösserer Bestimmtheit bejahen zu dürfen, nachdem an franz. *aler* (das friaulische Wort wird meistens gar nicht berücksichtigt) wieder einige verzweifelte Versuche vorgenommen worden sind und nachdem ich gesehen habe, dass ein entsprechendes *al* sich auch im Altirischen findet, wo allerdings noch eine schärfere Scheidung von Zeitwörtern ähnlicher Form und ähnlichen Sinnes vorgenommen werden muss (vgl. Ebel, Stokes, Windisch in K.'s Beitr. V 9 f.; VII 25; VIII 8. 448). Andere keltische Absenker finden sich nur in einer der romanischen Provinzen; und manchmal nehmen sie im Wörterbuch einer Hauptsprache einen sehr versteckten Platz ein, so it. *frogie* 'Nüstern' von altir. *srón* 'Nase', kymr. *ffroen*, bret. *fron* 'Nüster' = **frog-n-ā*, korn. *frig*, *fry* (im Voc. *früic*) 'Nüster', bret. *frî* 'Nase'. Die reichste Nachlese aber verheissen die Wörterbücher der Volksmundarten und hier wird sich das Verhältniss des Keltischen zum Germanischen weit günstiger darstellen, als Diez annimmt, insofern wir von jenen germanischen Elementen nur absehen, welche bei späterer nachbarschaftlichen Berührung eingetauscht worden sind. In erster Reihe empfehlen sich die Alpendialekte für eine systematische Durchmusterung, da manches Keltische schon auf ihrer Oberfläche liegt, wie das *nant* der franz. Alpen. Verschiedene Wörter keltischer Herkunft hat Nigra (Arch. glott. it. III 60) in dem Rothwelsch von Val Soana nachgewiesen, unter denen mir *góri* 'Mann' wegen seiner brittischen Gestalt auffällt (kymr. *gwr* = **ver*, altir. *fer*); umgekehrt zeigt irische Form veltlin. *mácan* 'Bursche' (ir. *macán*, dass. = **maqvan*, kymr. *maban*). Nigra vergleicht auch canav. *brossa* 'Milch der Kuh nach dem Kalben' mit ir. *brasach* 'Buttermilch' (Stokes Goid. S. 80). Möglicherweise stammt wälschtir. veltlin. enneb. bad. buchenst. *britola* (*brittola*), gredn. *britula*, friaul. *britule* 'Taschenmesser' aus dem Keltischen; Schneller vergleicht dazu franz. *brette* 'Hieher', das von Diez wiederum zu nord. *bredda* gezogen wird, aber dem Laut und dem Sinne nach liegt altbulg. *britva* 'Scheermesser' näher, das im Altgallischen ein Entsprechendes gehabt haben mag, wie sich im Altir. das Verbum *berrad* 'scheeren' von derselben Wurzel *bhar* vorfindet (Zimmer K.'s Zeitschr. XXIV 212). Aber auch zugleich im Flachland der Gallia cisalpina haben zahlreiche keltische Wörter bis auf den heutigen Tag ihr Dasein gefristet, z. B. valcavargn. (lomb.) *brüga*, mail. *bricol*, piem. piac. *bric* 'Hügel', 'vorspringender Fels', welches sich als *bricca* 'rauhe Gegend' sogar in die Schriftsprache eingeschmuggelt zu haben scheint = altgall. *briga* (*bria*, *brica*) 'Hügel', 'Höhe' in Eigennamen, ir. *bri* (O'Brien), kymr. korn. *bre* 'Hügel', kymr. *bry* 'hoch', gael. *braigh*, kymr. *brig* 'Gipfel'; friaul. *bar* 'Busch', bol. *bar*, parm. ferr. *ber* 'Büschel' (bes. von Haaren) = altir. *barr* 'Haar', gael. *barr* 'Spitze', kymr. *bar* 'Spitze', 'Busch', 'Büschel', bret. *bar* 'Gipfel', 'Zweig', 'Traube', 'Schwarm'; churw. *tegia*, wälschtir. nonsb. venez. regg. *teza*, fassan. ferrar. *tieza*, friaul. *teze*, *tieze*, deutschtir. *taje* 'Alpenhütte', 'Hütte', 'Stadel', 'Söller', von altir. *teg*, kymr. *ty* (alt *tig*) = **teg-as* 'Haus' und dieses Wort ist uns wiederum schon aus dem Alterthum, von Juvenal und in einer Inschrift, bezeugt und zwar in der Form *attegia*. Auf dem Gebiete der nordfranzös. Mundarten ist die etymologische Forschung in den 35 Jahren, seitdem Grandgagnage einen so viel versprechenden Anlauf genommen hatte, nur langsam vorge-schritten. Ueberhaupt scheinen dieselben über das Altfranzösische allzusehr vernachlässigt zu werden, dessen Litteratur uns den Wortschatz bei ihrem vorwiegend höfischen und ritterlichen Character in ziemlicher Beschränkung und die lautlichen That-sachen in vielfacher Trübung und Mischung übermittelt. Dieser äusserste romanische Norden bietet dem, der auf keltische Elemente fahndet, den Vortheil, dass eigentlich nur noch die Möglichkeit der Abstam-

1 Der Wechsel von Tenuis und Media in diesen Wortformen ist schwer zu erklären.

mung aus dem Lateinischen und dem Germanischen und nicht, wie überall sonst, aus irgend einer dritten und zwar dunkeln oder verschollenen Sprache berücksichtigt zu werden braucht, aber daneben auch den Nachtheil, dass der lautliche Verfall besonders weitgegangen ist.

Der Romanist, welcher sich des Keltischen als Hilfsmittels zu seinen Studien bedienen will, wird sich vor Allem mit dem brittischen Zweige desselben befassen, dessen innige Beziehungen zum Altgallischen, trotz der neuerdings von John Rhys erhobenen Einwürfe, doch für die Meisten ausser Zweifel stehen dürften. Indessen, um von dem Altgallischen ein annäherndes Bild herzustellen, ist die Herbeiziehung des Irischen unerlässlich, das in seinen ältesten Denkmälern zwar schon, was Durchsichtigkeit der Lautverhältnisse anlangt, hinter dem Brittischen zurücksteht, aber eine reichhaltige, alterthümliche Flexion aufweist, die dieses bis auf geringe Ueberbleibsel eingebüsst hat. Das Irische kommt noch aus anderm Anlass in Betracht. Neben die sprachliche Frage stellt sich die litterarische; offenbart sich in dem neuen Schriftenthum, das auf keltischem Boden emporwuchs, irgend etwas von dem Geiste der Urbevölkerung? Selbst wenn wir davon überzeugt wären, dass die Antwort verneinend ausfallen würde, so dürften wir doch einer sorgsamten Prüfung nicht aus dem Wege gehen; wir müssten uns den Gegensatz nationaler Anlagen auf's Deutlichste vergegenwärtigen und die Gründe ermitteln, warum die alte Quelle von Formgefühl und Einbildungskraft gänzlich versiegte. Es haben die Romanen in ihrer litterarischen Entwicklung zweimal von den ihnen fremd gegenüberstehenden Kelten eine bedeutsame und fruchtbare Anregung empfangen, wobei nach keltischer Art einige Mystification mit unterlief: im Mittelalter, als die französische Epik sich durch die Uebernahme brittischen Sagenstoffes verjüngte, in der Neuzeit, als die Nebelgestalten Ossian's bis unter Italiens heitern Himmel vordrangen. Das Echo der bretonischen Lieder, an welchen Villemarqué zum Macpherson wurde, war kein so starkes, um hier in Anschlag gebracht zu werden. Gehen wir über die ältesten Zeugnisse romanischer Dichtung hinaus, so nehmen wir wahr, dass von Irland aus sich Sendboten des Christenthums, Pfleger klassischer Gelehrsamkeit, Dichter frommer Hymnen, geduldige Maler wunderlicher Miniaturen über die Länder romanischer und germanischer Zunge verbreiten und daselbst auf die Entfaltung der Kultur einen Einfluss ausüben, den man noch nicht hinlänglich gewürdigt hat. Sicherlich hat schon damals, soweit es sich um Geistliches handelte, Uebertragung von Formen und Stoffen stattgefunden.¹ Sollten nun diejenigen Kelten, welche über so weite Strecken hin sich mit Italikern kreuzten und ihnen assimilirten, wirklich jeden Rest von Eigenthümlichkeit aufgegeben haben? Sollte sich nicht irgendwie in lateinischen Versen die keltische Herkunft ihrer Verfasser verrathen oder war nach dieser Seite hin die römische Bildung so übermächtig, wie heutzutage die französische,

¹ Es hat neuerdings in der Zeitschrift ein ausgezeichnete Kenner der romanischen und germanischen Metrik gewissen französisch-provenzalischen Versformen einen keltischen Ursprung zuzuweisen versucht. Ohne dass ich gerade in den vorliegenden Fällen mich zu entscheiden wage, bin ich doch von der Möglichkeit überzeugt, dass die lateinische Dichtung irischer Mönche zwischen irischer und romanischer Metrik eine Vermittlung gebildet habe. Das was Bartsch (III 366) als das Wahrscheinlichere ansieht, dass nämlich die alten Gallier das Bindeglied abgegeben haben, ist mir das Unwahrscheinlichere. Während ich der allgemeinen Werthschätzung, welche er (III 382) den Kelten angedeihen lässt, durchaus beipflichte (besonders weise ich die Annahme zurück, die Kelten hätten die Allitteration von den Skandinaviern entlehnt), kann ich nicht umhin, die aufgestellte Parallele zwischen der Herleitung von Metren und der von Wörtern bedenklich zu finden. Einmal, weil doch Metren, aber nicht Wörter frei ersonnen oder, wenn man lieber will, in freier Weise aus schon bestehenden entwickelt werden können, sodass, in einem verhältnissmässig so engen Kreis von Möglichkeiten, selbst völlige Uebereinstimmung noch nicht wirkliche Verwandtschaft zu bedeuten braucht; sodann weil wir über den Ursprung der romanischen Sprachen im Allgemeinen uns klar sind, über den der romanischen Metrik, so viel ich sehe, noch nicht. Schliesslich bemerke ich, dass der von Bartsch gegen Arbols de Jubainville erhobene Vorwurf (III 360), derselbe wisse nicht, worum es sich bei metrischen Studien handle, fast ebenso gut Zeuss und Ebel treffen könnte. Denn auch sie stellen das allitterirende bez. assonirende Princip des Keltischen dem quantitirenden des Griechischen und Lateinischen gegenüber und behandeln Silbenzahl und Accentuirung als etwas ganz Secundäres. Dass der Reim — was Bartsch nicht anzuerkennen scheint — das einzige Princip sein kann, zeigen unsere Knittelverse, deren andere Völker sich auch als regelrechter Dichtungsform bedient haben.

welche das Hervortreten des angestammten Characters bei den Dichtern der bretonischen Bretagne, wie Brizeux, nur dann gestattet, wenn sie selbst sich bemühen ihn hervorzuheben? Um das zu erweisen, ist eine klare und genaue Vorstellung von der poetischen Manier der Kelten nöthig. Was bisher von M. Arnold, E. Renan u. A. hierüber vorgebracht ist, genügt nicht; auf wie schwankendem Boden wir noch stehen, zeigt u. A. die Aeusserung von Windisch, „dass der Ton von Macpherson's ossianischer Poesie auf sein Gefühl mehr den Eindruck des Nordischen als den des Keltischen mache“. Die altirische und altbrittische Dichtung sind miteinander zu vergleichen, die ihnen und nur ihnen gemeinsamen Züge festzustellen und es ist nachzusehen, ob einer und der andere davon in den romanischen Kreis verpflanzt worden ist. Die Empfänglichkeit des skandinavischen Nordens den Kelten gegenüber beginnt schon jetzt erkannt zu werden.

Das Irische, insbesondere das Altirische, hat sich erst wenig wahre Freunde erworben, selbst in dem Lande, wo sein wissenschaftliches Studium begründet wurde. Es rührt dies zum grossen Theile daher, dass eben diejenigen, welche jene Schätze aufdeckten, nicht genug dafür sorgten, sie zugänglich zu machen. Unter allen vergleichenden Grammatiken, welche wir diesem Jahrhundert verdanken, nimmt sicherlich die *Grammatica celtica* von Zeuss und Ebel bezüglich des Aufwandes von Scharfsinn und Fleiss den ersten Platz ein, ihre Darstellung bleibt aber am Weitesten hinter der fasslichen und angenehmen zurück, durch welche uns die romanische Grammatik von Diez erfreut. Ein passendes Motto für sie wäre die Randglosse, die jener irische Mönch von St. Gallen in den Priscian schrieb: „Sudet qui legat“. Nach Ebel's Tod stand das Geschlecht der Keltisten in Deutschland eigentlich nur auf zwei Augen. Aber E. Windisch hat sowohl durch eine Reihe trefflicher Arbeiten, als durch persönliche Anregung dem Studium des Irischen und des Keltischen überhaupt unter uns neue Anhänger zugeführt. Sehr Bedeutendes lässt H. Zimmer hoffen; an seinen Darlegungen würde man sich noch mehr erbauen, wenn sie in etwas bescheidenerem Tone abgefasst wären; er sollte doch nicht vergessen, dass auch scharfe Schwerter vorbeihauen. Der Kreis der Adepten wird sich aber noch mehr erweitern, nachdem uns endlich durch Windisch das grammatische Material des Altirischen, möglichst condensirt und übersichtlich, unter Beifügung von Lesestücken und Glossar, vorgelegt worden ist. Ein umfangreicheres Werk Windisch's, welches auch für die Wissenden viel Neues und Wichtiges enthalten wird, eine Sammlung irischer Texte mit Wörterbuch wird binnen Kurzem erscheinen. Demnach haben wir nicht zu befürchten, dass Deutschland fernerhin, im Widerspruch mit seiner ruhmvollen Initiative, gegen das Ausland in den Schatten treten wird, zu dessen beiden hervorragendsten Repräsentanten, Stokes und Nigra, sich nun Ascoli als gewaltiger Dritte gesellt.

Aus einer achtsamen Lectüre von Windisch's Grammatik hat sich mir eine Fülle von Bemerkungen ergeben. Dieselben sind zweierlei Art. Die einen beziehen sich auf Keltisch und Romanisch zugleich, aber so gut wie gar nicht auf Windisch's Thätigkeit selbst, die andern bloss auf die letztere, ohne dem Romanisten unmittelbares Interesse zu bieten. Jene also, die lose angeknüpften Excurse, fügen sich in den Rahmen der Zeitschrift; nur muss wegen ihrer Ungebundenheit und Weitschweifigkeit um Nachsicht gebeten werden, da sie hierdurch in auffälligem Gegensatze zu der 'kurzgefassten' Grammatik stehn. Es ist mir gegangen wie Einem, der auf hohem Gränzraime dahinwandelnd sich rechts und links in den mannigfachen Wechsel der Gegend vertieft und die Gewässer und Bergzüge in weite Ferne verfolgt. Hätte ich geglaubt, meine gelegentlichen Betrachtungen demnächst an passenderen Orten unterbringen zu können, so würde ich darauf verzichtet haben, sie in diesem Zusammenhange mitzutheilen. Wegen der kritischen Anmerkungen (welche ich voranstellen werde) habe ich um eine derartige Gastfreundschaft nachgesucht, wie sie in besondern Fällen von der einen Disciplin gegen die andere, ich denke mehr zum Nutzen, als zum Nachtheil, ausgeübt zu werden pflegt. Für die keltische Philologie besitzt Deutschland kein eigenes Organ; in ein solches aber, welches der vergleichenden Sprachwissenschaft dient, gehört das, was

ich zu sagen habe, kaum hinein. Ich stelle mir vor, es für die zwei oder drei Romanisten zu sagen, welche Windisch's Grammatik zur Hand nehmen werden.

Ein Buch für Anfänger findet vielleicht den passendsten Recensenten unter diesen Anfängern selbst. Zwar ist nur der Eingeweihte im Stande zu beurtheilen, was fehlt und was gefehlt ist; aber auch wenn er es über sich gewänne, Zeile für Zeile zu lesen, würde er doch kein richtiges Verständniss dafür haben, in welcher Weise den Zweifeln des Lernenden begegnet, ihm die Rauheit des Pfades geebnet wird. Ich habe aus Windisch's Grammatik mir die allerersten Elemente des Altirischen angeeignet und bin noch nicht durch das systematische Studium anderer Hülfsmittel darüber hinausgekommen; meine ganze Kritik ist die achtungsvolle und bescheidene dem Lehrer gegenüber, der jenes erste Stadium zu weit hinter sich hat, um aller Erfordernisse desselben eingedenk zu sein, und welcher in seinem Bestreben nach bündiger Kürze etwas an Deutlichkeit einbüsst. So hat mir denn Windisch selbst in manchen Fällen, wo mich seine Grammatik nicht in völliger Unwissenheit, wohl aber im Unklaren liess, durch seine ausführlichen und lichtvollen Monographien die vollständigste Auskunft gegeben; in andern Fällen habe ich mich an die Zeuss-Ebel'sche Urquelle wenden müssen. Wenn ich nun auch überzeugt bin, dass ein Theil meiner Bedenken bei einer zweiten Auflage Berücksichtigung verdient, so mögen doch nicht wenige aus beschränktem Fassungsvermögen oder übertriebener Pedanterie geflossen sein.

Im grossen Ganzen scheint mir Windisch die Aufgabe, die er sich gestellt hat, gelöst zu haben, und ihre Schwierigkeit darf nicht unterschätzt werden. Nicht von einem solchen sanftgewellten Hügelland, als welches uns z. B. das Kymrische erscheint, sondern von einem wilden Urgebirg mit zahlreichen verstreuten Blöcken galt es ein knappes Bild zu entwerfen. Da treten uns in der Conjugation z. B. ein Passivum und ein Deponens, conjuncte und absolute Formen, ein *S-*, ein *T-*, ein reduplicirtes Präteritum und dies verschiedener Kategorieen, sowie Trümmer von einem *B-*, einem *D-*, einem *TA-*, einem *U-*Präteritum entgegen. Die vielen unter einander so sehr sich ähnelnden Flexionsformen nicht zu verwechseln und zwischen den sich ganz gleichenden bei der Lectüre die richtige Wahl zu treffen, ist eine Arbeit, die besonders demjenigen mühselig dünkt, der an die so einfache romanische Grammatik gewöhnt ist. So lautet z. B. die 3. Pers. Pl. des Präs. sec. im Activ ebenso wie im Passiv; und so könnte man im Lesest. I 42 die beiden *dobertis* ebenso gut übersetzen 'sie brachten', als 'sie wurden gebracht', wenn nicht in den beiden damit verbundenen Sätzen *no leicthe* und *noirthe* passiv wären. Ferner werden die Wurzeln der Verba in so mannigfacher Weise verändert, dass die Aufführung langer Belegreihen nicht umgangen werden kann und die Herstellung von Paradigmen sehr erschwert ist. Besonders sind es die Infectionerscheinungen¹, welche störend wirken; schon in der Declination, sodass z. B. aus *fer*, *fir*, *fiur* sich nicht ohne Weiteres *ball*, *baill*, *bauil* — *flach*, *féich*, *flach* — *trén*, *triuin*, *trén* ergeben.

Anderseits glaube ich, dass in den Paradigmen sowohl der Declination als der Conjugation manche Vereinfachung eintreten könnte, nämlich Wiederholungen erspart und zufällige Unterschiede unterdrückt werden. So liesse es sich vielleicht anschaulich machen, dass Masculinum und Neutrum in keinem andern Casus, als im Nom. Acc. Sg. und Pl. auseinandergehen. — Wenn im Gen. Sg. und Du. der II. Decl. für das Neutrum nicht *-o*, wie für das Masculinum, belegt wird (wenigstens nicht bei ZE.), so dürfte das wohl Zufall sein; in der III. Decl. haben wir *rechtó*, *-a* wie *gnímo*, *-a*. Und ebenso wird im Gen. Sg. der II. Decl. *-e* nicht bloss dem Neutrum, sondern auch dem Masculinum angehören, da dasselbe in der III. Decl. der Fall ist. — Für's Masculinum und Femininum der II. Decl. waren keine getrennten Paradigmen nothwendig, obwohl im Gen. Du. dort *-o*, *-a*, hier nur *-a* steht. —

¹ Eine Ungleichmässigkeit, deren Grund ich nicht einsehe, liegt in N. D. Sg. *fáith*, N. Pl. *fáithi*, G. *fáithe n-* (ZE. *fáithi*, *fáithe-n*) neben N. D. Sg. *túaithe*, G. Sg. *túaithe*.

Im Dat. Pl. ist der Unterschied zwischen Ia und Ib, welchen Windisch aufstellt (*feraiḃ* — *célib*), kein fester; denn neben *feraiḃ* kommen *bélib*, *litrib*, *anglib* u. s. w. vor (wie im Gen. Sg. *Adim* neben *Cessair*) und neben *célib*: *gutaib*, *úathataib* u. a. — Weitere Nachweise von Vereinfachungen, deren Windisch's Paradigmen fähig sind, werde ich unten zu den einzelnen Stellen geben.

Ein zweiter und vielleicht der wesentlichste Punkt, in welchem die Grammatik nicht ganz meinen Wünschen entspricht, ist die Anordnung des Gegenstandes. Besonders macht sich dies in der Lautlehre fühlbar. Die vocalischen und consonantischen Erscheinungen stellen sich nicht in zwei deutlich geschiedenen Gruppen dar. Der mit Vocaldehnung verbundene Schwund der Nasale wird § 42 unter 'Consonanten', der der Explosivlaute § 74 unter 'Assimilation' besprochen (doch fällt dieser § im Inhaltsverzeichniss, das überhaupt mehrfach in den Ueberschriften vom Texte abweicht, unter 'Ersatzdehnung'). Einen Assimilationsfall haben wir § 54 unter 'Consonanten' und darauf wird dann § 69 unter 'Assimilation' verwiesen. § 77 unter 'Assimilation', welcher sich auf eine aus Accentverschiebung hervorgegangene Vocalkürzung bezieht, sollte ganz wegfallen, da er eine § 25 am richtigen Platze gemachte Bemerkung wiederholt. In dem Capitel 'Auslaut' § 86—90 wird nur der vocalische Auslaut behandelt, der consonantische § 103—106 unter 'Eclipse' (im Inhaltsverzeichniss geht die 'Eclipse' bis § 101 und haben die folgenden §§ keinen Titel), und so die Geschichte der Auslautssilben, welche Windisch im IV. Bande von Paul und Braune's Beiträgen meisterhaft ausgeführt hat, durch die Uebersicht über die Wirkungen zerrissen, welche der Auslaut auf den folgenden Anlaut ausübt. Ja, auch was den Vocal der letzten Silbe anlangt, wird die Tabelle § 88 erst klar durch § 103; denn § 87 ist nur von der Qualität, nicht von der Quantität die Rede. Die organische Aspiration § 92 und die unorganische § 93 sind wohl nicht streng genug von einander geschieden; wenigstens werden § 93, 3) die unter § 92, 12). 13) erläuterten Fälle recapitulirt. Da Windisch die Flexion des Substantivs in Verbindung mit dem Artikel darstellt, so hätte er wohl den Abschnitt über die Flexion des Artikels vorausgehen, nicht folgen lassen sollen. Zu § 202. 203 (unter 'Pronomina') gehört der ganze § 247^b (unter 'Präpositionen'). In § 202 ff. wäre es wohl besser gewesen Infixa und Suffixa ganz zu trennen, wobei vielleicht auch die Subjectsinfixa (Stokes K.'s Beitr. VII 29) ein Plätzchen hätten bekommen können. § 210 (unter 'Possessiva') gehört in den Abschnitt über den Infinitiv, wo er sich in der That als § 365 wiederfindet. Warum ist das reduplicirte Präteritum von den beiden andern Präteriten durch die drei Futura getrennt? Die Zusammenstellung des S-Fut. mit dem S-Prät., sowie des redupl. Fut. mit dem redupl. Prät., wie sie ZE. hat, scheint mir die allerpassestde. Die einzelnen Listen von Flexionsformen könnten nach An- und Auslaut etwas übersichtlicher geordnet sein; z. B. werden § 295 die Perfectformen von folgenden Wurzeln gegeben: *clud*, *sad* — *nasc* — *gon* — *fu* — *rat*, *mat* — *card* — *tac*, *slac* — *slag*, *rag*, *snag*, *lag*, *malg*, *tag* — *bal* — *grand*, *gland*, *scand* — *scang*, *cang*, *lang* — *svand* — *dag*, *bag*, *lag* — *cas* — *car*. Nicht erst in den Nachtrag (§ 258, also zu dem § über Vocalkürzung) gehört die Auslassung über die Betonungsverhältnisse, welche auch an sich nicht befriedigend ist. Es musste gesagt werden, was man weiss, und wenn man Nichts weiss, dass man Nichts weiss; Erwähnung des Neurischen war geboten. Windisch bemerkt nur, dass der Hauptton sich frühe vom Wortende zurückgezogen habe, was doch die andere Bemerkung voraussetzt, dass er ursprünglich das Wortende inne hatte. Uebrigens wird der Anfänger nicht wissen, was der § 258 citirte § 325 mit dem Accent zu thun hat, wenn er nicht zufällig K.'s Zeitschr. XXIV 540 gelesen hat.

Während Windisch sich in manchen Dingen, wie ich glaube, ohne Noth von der Gramm. celt. entfernt, kann er das Latein derselben nicht ganz los werden. Die Uebersetzungen sind bald lateinisch, bald deutsch gegeben, ohne dass ich das Einhalten eines bestimmten Principes wahrnehme; jetzt '*molaím* ich preise', dann '*molaím* laudo', jetzt '*fogliunn* ich lerne', dann '*fogliunn* disco' u. s. w. Oesters wechselt, sowohl in diesem Falle, wie bei der Anwendung der gleichen Sprache, der Sinn der Uebersetzung, z. B. '*fristait*

sie gehen entgegen' § 264^o, 'fristait opponunt' § 287; 'tathaim starb' § 32, 'tathaim quievit' § 293. Noch befremdlicher ist solche Ungleichmässigkeit, wenn sie bei verschiedenen nebeneinanderstehenden Formen desselben Verbums auftritt, z. B. 'scáig praeterit' zu 'scuchim discedo' § 297, 'fodáil distribuit, fodlat discernunt' § 26. Zuweilen fehlt die Uebersetzung, so in den zahlreichen Beispielen von § 92 und 93, wo sie doch, um den Gebrauch der Aspiration zu erläutern, besonders nothwendig war. Nur drei Beispiele sind dort übersetzt; *conda thanic* war aber wiederzugeben 'donec adiit eos' statt 'adiit eos'.

Abkürzungen, wie Lg., ScM., SP. u. a., mussten erklärt werden.

Windisch hätte seine Grammatik immerhin 'altirische' betiteln können, da dies, wie er in der Vorrede sagt, der Sprachzustand ist, den er vorzugsweise im Auge gehabt hat; das Neuirische ist — und mit Recht — nur sparsam herangezogen worden. Der Unterschied zwischen Alt- und Mittelirisch wird sich dem Lernenden schwerlich als ein fester einprägen. Vergleichend ist nur die Lautlehre gehalten. Doch vermag ich die Anordnung der Vocale nach ihrer indogermanischen Urgestalt nicht zu billigen; danach wird z. B. *i* erst unter den kurzen *A*-Vocalen § 6, dann als ursprünglichem *i* entsprechend § 10 aufgeführt. Die Reihenfolge musste sich nach dem thatsächlichen Bestand des Irischen richten; dann wäre eine bessere Uebersicht hergestellt worden und wären verschiedene Verweisungen weggefallen. Nach Windisch's Princip gehören die Worte 'Ueber *e* und *o* für urspr. *i* und *u* § 21' nicht in den § 6 (*A*-Vocale), sondern in den § 10 (*I*- und *U*-Vocale), wo ja auch von einem nicht durch Infection aus *u* entstandenen *o* die Rede ist. Vielleicht hätte das Kymrische eine grössere Berücksichtigung verdient (§ 46 lies *gwlan* statt *gulan*, wie § 44 *gwlad* steht).

Ich lasse nun eine Reihe einzelner Bemerkungen folgen.

- § 1. Der Unterschied zwischen echten und unechten Diphthongen ist, weil ein geschichtlicher, nicht physiologischer, hier nicht am Platze; *ái*, *óí*, *au* (auch *áu* findet sich geschrieben) gehören beiden Kategorien an.
- § 2. Die Ausdrucksweise 'nach oder vor breitem', 'nach oder vor dünnem Vocal' passt nur für den Fall des Aus- und den des Anlauts; mit Beziehung auf den Inlaut muss es heissen 'zwischen b., d. Vocalen' (vgl. § 16).
- § 3 Schluss. Statt 'auch im Anlaut' lies 'im Anlaut immer'.
- § 5. Unter den aspirirbaren Consonanten fehlt *m*, wie es auch § 173 durch ein von W. selbst berichtiges Versehen unter den nie aspirirten steht.
- § 6 ff. Irgendwo hier, wenn nicht in § 1, hätte des nicht mit *ae* zu verwechselnden *ae* oder *æ* (vgl. z. B. § 117) Erwähnung geschehen sollen.
- § 11. Es war anzudeuten, dass *la* = *é* dem *úa* = *ó* (§ 12) nicht völlig parallel ist; vgl. § 21.
- § 16. Einige weitere Beispiele für die vorwärtsschreitende Assimilation erscheinen wünschenswerth (vgl. z. B. § 117. 123. 256. 254^b). *Failsigfit* Lesest. V 1 würde nach § 282 die 3. Pers. Pl. sein, nicht die 1. P. Sing., wie sie es wirklich ist.¹ Das Paradigma § 285 gibt *fortlasat* als eine Form, welcher die § 286 f. angeführten *tairset*, *ro ainset*, *asséirset* entsprechen.
- § 17. 'Der verlorene Vocal bestimmt die Aussprache des ihm vorausgehenden Consonanten.' Dieser Satz, welcher ohne Erläuterung steht und später auch keine Anwendung findet (innerhalb des Altirischen wohl auch nicht zu erhärten ist), sollte wegfallen.
- § 18 spricht W. von einem durch Infection entstandenen Triphthong; wir haben in der folgenden Liste deren drei: *eui*, *lai*, *úai*, von denen allerdings nur der erste auf einem einfachen Vocale, die beiden andern auf einem Diphthong basiren. — W. trennt die Resultate aus *a* + *i*: 1. *ai* (*oi*, *ei*), 2. *ui*. Aber steht nicht *cosmuil*, *cechuin*, *buich* neben *cosmail*, *cachain*, *combaig*, wie *toibre*, *boill* neben *taibre*, *baill*? *Ui* wird zunächst aus *oi* sich entwickelt haben, ebenso wie da, wo es = *o* + *i* (*muir*); auch für *é* + *i* betrachte ich *éoi* (= **éai* neben *lai*) als die dem *eui* vorausgehende Stufe.

¹ *litre* Lesest. I 8 nach § 110 nur Gen. Sg., nicht Nom. Pl.; *taibred* Lesest. I 10 nach § 266 nur die 3. P. Sg. des Präs. sec, nicht des Imperat.

- § 18 ff. Dass von *e* nicht nur die breiten Vocale, sondern, ganz wie von *i*, sogar *e* selbst inficirt wird, fällt auf, selbst wenn wir uns jenes *e* als ganz geschlossenes, dieses als ganz offenes denken. Es werden mehrere Wege aus diesem Dunkel führen:
1. die Infection durch den dünnen Vocal ist nur eine scheinbare; derselbe wirkt erhaltend, nicht abändernd. So ist *fer, fir* nicht = **veras, *veri*, sondern = **viras, *viri*. Haben wir nicht etwa auch *dliged n-, dligid* = **dligitan, *dligiti* und *ingen, ingine* = **ingina, *ingine* zu setzen, die demnach nicht in § 18 und 20, sondern in § 21 gehören würden?
 2. die Infection geht durch *i*, nicht durch *e* vor sich:
 - a) dies *i* entspricht älterem *e*: **bere, *beri, beir* oder *bir*.
 - b) dies *i* hat sich als syllabisches *e* erhalten: **grênias, *grênia, *grêinia, *grêinea, grêine*.
- § 21. Es wird angenommen, dass *ia* vor *a* aus *é* entstanden ist; wir finden es aber auch vor andern breiten Vocalen, so *fladu* (neben *fiada*), *fiasur, dia* (Dat. Sg. **dêô*, allerdings Acc. Pl. *déo* = **dêôs*); sogar vor *i*, so *miastir, liaig* (*iai* von W. § 18 ohne Beleg angeführt). — W. meint in *miastar* sei *i* durch eindringendes *a* zu *ia* geworden; ich vermag mir dies mit Hinblick auf die Formen *meser, messamar* nicht zurechtzulegen. Vgl. *fiasur, fiastar* neben *fessur, festar* (§ 344).
- § 22. Es fehlt *au* unter den durch Infection entstandenen Diphthongen. — Wegen Unterdrückung des *i* (des zweiten) in *laigiú* wird auf § 26 verwiesen. Allein es ist hier von der Unterdrückung von Vocalen mittlerer Silben die Rede und obwohl die Comparativendung *-iu* ursprünglich zweisilbig war, so schwand doch das *i* gewiss erst, nachdem es mit dem *u* eine Silbe gebildet, also den Werth von *j* angenommen hatte (vgl. it. *strano* = *stranio*, *mistero* = *misterio*). Es ist dies Windisch's eigene Ansicht (Paul und Braune's Beitr. IV 246).
- § 25^e (Nachtr.). Ein Beleg für einsilbiges *[ina]diaid* wäre willkommen. In Broccán's Hymn. 52 ist *[in]diaid* zweisilbig.
- § 36. Wenn in einigen Lehnwörtern, wie *corcur* = *purpura*, *casc* = *pascha* *c* an Stelle von *p* getreten ist, so beweist dies, dass die Iren sie aus den Händen der Kymren empfangen haben; es wirkte die Analogie von *cach, cenn, cóic* = *parab, pen, pimp* u. s. w. Zu den drei von Windisch (K.'s Beitr. VIII 17) angenommenen Fällen von altir. *c* = lat. *p* fügt Stokes Rev. celt. II 410 noch vier andere und vertheidigt *caille* = *pallium* gegen Windisch, wobei er noch fr. *poêle* (alt *paile*) 'Schleier' hätte anführen können.
- § 46. Zur Erhärtung des Abfalls von anlautendem *v* wäre Hinweis auf das Lehnwort *espartain* = *vespertinum* dienlich gewesen.
- § 54. *Contotsat* ist kein sehr glücklich gewähltes Beispiel für *s* = *ts*. — Neben *ss* = *dt* verdiente auch *ss* = *tt* (z. B. *indrisse* § 354^b) Erwähnung. *S* = *ns* gehört nicht in diesen §, sondern in § 42, wo es in der That schon vorkommt.
- § 56. Die Lehnwörter, welche *s* = *f* im Anlaut aufweisen, sind wohl ähnlich zu beurtheilen, wie die mit *c* = *p*, d. h. sie wurden durch die Kymren vermittelt und *srian* = ky. *ffrwyn* = *frenum*, *senister* = ky. *ffenestr* = *fenestra* richteten sich nach *srón* = ky. *ffroen*, *sruth* = ky. *ffrwd*.
- § 60. W. lässt sich nicht darüber aus, inwiefern die Vertretung des *th* (für *t*) durch *d* lautbar ist. Da er im folgenden § sagt, *d* für *t* finde sich auch bei *do*, wo es sich um ein unaspirirtes *d* handelt, so scheint er in *d* die Media zu erblicken. Aber wo immer *d* mit *th* wechselt, drückt es jedenfalls eine Spirans aus, entweder die tonlose (sodass *maid* ganz dasselbe bedeutet wie *maith* = neur. *maith*) oder die tönende (*peccud* = neur. *peacadh* neben *pecthach* = neur. *peacthach*). Entsprechendes gilt für *g* = *ch*, wovon im § 62 die Rede ist (vgl. neur. *cailleach, caillighe*).
- § 64. Nicht nur *th, d* = *t*, sondern auch urspr. *d* geht nach *l* und *s* in *t* über (s. ZE. 791) und dies *t* = *d* fällt nicht etwa unter § 67. Zu bemerken war dies wegen *indestetar* § 295 = **indessidatar*.

- § 68. Ueber das Vorhandensein tönender Spiranten (aspirirter Mediae), das W. früher nicht sehr geneigt war zuzugeben, äussert er sich noch nicht mit hinlänglicher Bestimmtheit; er bemerkt zwar (vgl. auch § 3), dass die Aspiration schon frühe in der Aussprache eingetreten sei, aber erst spät (dafür konnte er Lesest. VI 13. 20 *gradh*, *ghin* citiren) in der Schrift. Was das Letztere anlangt, so liegt, von der Vertauschung des *b* mit *m* abgesehen, eine indirecte Andeutung in den Schreibweisen *bb*, *gg*, *dd* oder *p*, *c*, *t* für *b*, *g*, *d* und haben wir *ph* (*f*), *ch*, *th* öfters in dem Sinne von *bh* (*v*), *gh*, *dh* zu fassen. Was das Erstere anlangt, so ist nicht zu übersehen, dass es sich vielfach gar nicht um einen chronologischen Unterschied zwischen Media und Spirans handelt, insofern nämlich diese nicht aus jener entstanden ist. Altes *v* hat sich erhalten und wird durch *b* ausgedrückt (obwohl es auch wirklich in *b* übergehen kann, s. die erste Hälfte des § 45) in den Formen, welche in der zweiten Hälfte des § 45, im § 47 (in Bezug auf diese einzige Stelle gibt W. Vorr. S. VI zu, dass darüber, ob *b* Media oder Spirans, etwas auszusagen war) und im § 48 enthalten sind; so ist dem Ursprung, wie der Aussprache nach *bar n*- neben *far n*- (W. lässt das *n* weg, was mir nicht nachahmenswerth erscheint) = *var n*-, neuir. *bhar n*-, *marb* = **marv*, neuir. *marbh* (ky. *marw*), *cubus* = *cuvus*, d. h. **con-vid-tu*. In andern Fällen mag *v* nicht die directe Fortsetzung eines alten *v*, sondern mit ihm durch *f* vermittelt sein (etwa in *imbresna* = *imfresna* ZE. 55); unzweifelhafte Entstehung von *v* aus *f* haben wir in den Lehnwörtern *felsube* = *philosophus* und *coibse* (neuir. *cóibhsheana*) = *confessio*.
- § 73. -*db*- wird zu *b* vor *r*; zwar *epert*, aber *abraid*, *ebrad*.
- § 74. Ich verstehe nicht, was es heissen soll: 'So ist verloren gegangen jeder Explosivlaut vor folgender Liquida, Guttural und Dental vor folgendem Nasal.' Für den Schwund von Labialen gibt W. keinen einzigen Beleg und doch liesse sich aus § 56 der Fall eines solchen gerade vor Nasal anführen; denn *súan* ist doch = **svōpnas*? — *Mls* und *cis* gehören nicht unter die Beispiele; wegen der ausgefallenen Nasale war ja auf § 42 verwiesen.
- § 78. Auch Beispiele aus der Conjugation waren zu erwähnen, so *doindin* (§ 287).
- § 82. Darf man nur sagen, dass in *iach* (= *esox*) 'vielleicht' ein Consonant verloren gegangen sei?
- § 83. Die Zusammenstellung von *car'-ati* = *cara-ati* mit *forchongrimm* = *forchongarimm* dünkt mich ebenso unpassend, wie die von *lugu* = *laigiu* (§ 22) mit *cunutgim* = *conudtegim* (§ 26).
- § 88 *āt-āt*]. Ich weiss nicht, was hier *niæ*, *nia* zu thun hat; es gehört unter *āts*, wo es auch steht. Uebrigens schwankt W., ob dies Wort die Suffixform *āt* oder *at* enthält; an der ersten Stelle setzt er den Genitiv *niad* = **nep-at-as*, an der zweiten = **nep-āt-as*.
- § 89. Die Aufzählung der grammatischen Formeln, innerhalb deren der Auslaut den Anlaut beeinflusst, ist hier weniger vollständig angegeben, als in Paul und Braune's Beitr. IV 205, namentlich fehlt Possessivpronomen + Substantiv und Substantiv + Genetiv. Daher muss W. § 92, 2) ergänzend bemerken, dass gewisse Nominalformen aspiriren, 'wenn ihnen ein Adjectiv oder ein Genetiv nachfolgt'. Auch hätte gleich von vornherein auf die Innigkeit der Verbindungen Verb. subst. + Subject oder Prädicat und Verb. act. + Object [s. § 92, 12). 13) und § 93, 3)] hingewiesen werden sollen.
- § 91. Die Beziehung auf die 'Irishen Texte' wird nicht verständlich sein, ohne dass ausdrücklich gesagt wird, dass die von ZE. (besser war S. 330 ff., als S. 181 zu citiren) gegebenen Belege den Glossen entnommen sind.
- § 97 Anm. Die Vermuthung, dass der Schwund des Nasals vor *c*, *t*, *f*, *s* wenigstens zum Theil auf einer Assimilation beruhe, wäre besser zu § 42 geäussert, noch besser aber ganz unterdrückt worden, wenn sie nicht näher begründet wurde.
- § 107. „Oft wird *h*, wie im mittelalterlichen Latein, vor vocalischen Anlaut gesetzt.“ Die spät- und mittellateinische Gewohnheit, *h* bald zu setzen, wo es nicht hingehört, bald wegzulassen, wo es hingehört, kann hier

kaum verglichen werden. Die irischen Fälle sind, so viel ich sehe, doppelter Art:

Entweder geschieht der Vortritt des *h* ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Auslaut; dann ist *h* stumm. So *hl n-* für *l n-*, *hé* für *é*, die etwa zu beurtheilen sind, wie portug. *he* = *est*, *hum* = *unus*.

Oder das *h* wird gesetzt nach gewissen Wortformen; dann ist es lautbar. Wenn wir die Beschaffenheit dieser Wortformen prüfen, so werden wir entdecken, dass sie ursprünglich auf *s* (oder *th*) auslauteten: *inna* (Gen. Sg. und Nom. Plur. Fem.) = **innâs*, *a* (poss. Fem.) = **âs*, *a* (Präp.) = *ass*, *co*, *fri*, *la* = *cos*, *fris*, *las* oder *coth*, *frith*, *lath* (vgl. ZE. 643. 647. 648. Windisch § 174). In dem anlautenden *h* glaube ich den Abkömmling des auslautenden *s* zu erblicken, das ja, wenn aspirirt, die Aussprache des *h* erhält. Sofern *th* in Betracht kommen sollte, wäre daran zu erinnern, dass *th* nicht erst im Neuirischen zu *h* herabsank, wie *lua* = *lathe* zeigt. Auf jeden Fall liegt uns hier eine dritte Form der Auslautseinwirkung vor, welche auch dem Brittischen (so gerade nach dem weiblichen Possessivpronomen) bekannt ist.

- § 109. Haben wir auf Declination IV a) b) c) den zu d) gemachten Zusatz 'Masculina und Feminina' mitzubeziehen? Als Paradigmen von IV a) § 134 sehen wir nur Masculina aufgestellt; bei den dazu aufgezählten Substantiven ist das Geschlecht nicht angegeben, wir haben sie also als Masculina zu betrachten. Nach ZE. 254 'paucis exceptis omnia haec sunt generis masculini'; weiblich ist z. B. *cré* (Gen. *inna criad*). Das § 135 aufgeführte *traig* ist, wie W. selbst (Paul und Braune's Beitr. IV 229) bemerkt, ein Neutrum. Das Paradigma IV b) wird durch ein Femininum gebildet; die § 145 genannten Substantiva ermangeln wiederum der Geschlechtsangabe, wären also Feminina. Aber ZE. 259 sagt: 'tam masculini generis quam feminini', und *rure* 'König', *aire* 'Fürst' geben sich durch ihre Bedeutung als Masculina zu erkennen (§ 148 wird *rl* 'König' ausdrücklich als M. bezeichnet). Auch die Verwandtschaftsnamen unter IV c) vertheilen sich auf beide Geschlechter.
- § 111^b. W. sagt, das *u* des Dat. Sg. sei in Silben mit *é* nie nachgewiesen; aber § 22 hat er selbst *cenéul* angeführt.
- § 118. Was über *i*, *u* = *iu* vom Dat. Sg. gesagt ist, gilt ebenfalls vom Acc. Pl. M.; vgl. Lesest. I 18.
- § 134. W. stellt vier Paradigmen von IV a) auf; das vierte *beothu*, welches unmittelbar neben *ara* seinen Platz hätte haben sollen, scheint mir überflüssig; *beothu* unterscheidet sich von *ara* nicht mehr, als *dínu* von *cara*. Der Ausgang des Nominativs ist in keiner Weise massgebend (*cóimdiu*, *cóimdi* — *carc*, *cara* — *fladu*, *flada*); aber wir erwarten allerdings zufolge § 88 S. 22 immer einen vocalischen. Solche Formen, wie *eirr*, *traig*, *sab*, *cin* und ebenso aus der Decl. IV b) *ail*, *lúir*, *dair* (sowie die wohl anders beschaffenen *cathir*, *nathir*) verlohnten ein paar Worte, wie sie ihnen W. in Paul und Braune's Beitr. IV 210 f. zu Theil werden lässt. *Mil* und *ab* (ZE. 255) sind regelmässig gebildet, sie gehen auf *miles* und *abbas* zurück.
- § 150. Es musste *siur* ausdrücklich angeführt werden, da die Behandlung des zweiten Vocals doch eine andere ist, als bei den sonst hierher gehörigen Wörtern; vgl. Acc. Sg. *siair n-*.
- § 152. Die Paradigmen *brithem* und *inga* haben ganz gleiche Declination (die Verschiedenheit des Nominativs kommt auch hier nicht in Betracht).
- § 171. Den Dativ des Artikels hätte ich nur als *n'*, *nd'*, *n t-* Plur. *naib*, *na* angegeben oder wenigstens [*do*]*n'* u. s. w. geschrieben, da er ja auch mit andern Präpositionen als mit *do* (vgl. § 176) vorkommt. Neben *naib* war auch *nab* zu nennen; vgl. *dinab* Lesest. I 25.
- § 175. Zu *ocon* vgl. *ocan* Lesest. IV 2.
- § 184. Statt '*as*, *bas* (qui est)' lies: '*as* (qui est), *bas* (qui sit)'.
- § 187. Statt '*ol* oder *inda*' lies entweder '*olda* oder *inda*' oder '*ol* oder *in*', und zwar letzteres, wenn wir § 386 berücksichtigen, wo nicht *olda-as*, sondern *ol dáas* abgetheilt und das *dáas* als relative Form von Wz. *stā* erklärt ist. In beiden Paragraphen scheint eine etwas verschiedene Auffassung der betreffenden Formeln zu walten.

- § 202. 203 wünschte man etwas ausführlicher. Z. B. war zu bemerken, dass hinter *nach* die Suffixa mit *i* anlauten (s. *nachin*, *nachim* im Wörterbuch).
- § 204. Die Tabelle enthält verschiedene Nebenformen nicht, die in den Lese-
stücken vorkommen, allerdings aber leicht zu deuten sind, so *oco*, *etorro*,
forri u. s. w.
- § 206. Das *n* von *cechtar n-ái* (ZE. 363) und *ind ala n-ái* (§ 228; so Lese-
st. I 42) zu erklären!
- § 208. Warum älteres *m'athir* und jüngeres *th'athair* nebeneinander setzen?
- § 212. Die so gewöhnliche Stellung des Relativpronomens zwischen Copula
und Prädicat (*as n-isel* Lesest. I 31) wird nicht erwähnt; auch nicht, dass
an Stelle der Präposition *in* mit dem Pronomen (*isan*) ein alter Locativ
des letzteren (*in*) tritt, welcher § 386 als 'relatives *in*, ubi' angeführt wird.
- § 214. Etwas klarer zu formuliren (auch in *ron-gnith* steht *n* 'für sich allein';
nur ist es hier infigirt, während es als zeitliche Conjunction präfigirt wird)!
- § 224. Bei Dat. Pl. *cacha* war auf *dona* § 177 zu verweisen. Nach ZE. 216
und 361 würde der Schwund des *b* nur vor *b* oder *p* eintreten.
- § 229. Man trage den Gebrauch des absolut stehenden Zahlwortes mit *a*
nach; vgl. *a tri* Lesest. VI 22.
- § 242. Die Form *imp* (vor *s*) = *imb* war erwähnenswerth, um *impesse* zum
Präs. *im-suidet* (§ 354^b) verständlich zu machen.
- § 245. In *coimthecht* ist von der Ausstossung nicht eines Consonanten, son-
dern eines Vocals zu reden; = *coim(i)mthecht*, nicht = *co(m)imthecht*.
Es ist derselbe Fall, wie *aisndls* = *asindls*, welches kurz vorher als Bei-
spiel für die Ausstossung eines Vocals vorkommt.
- § 247^b. Neben den Beispielen für *cot-* = *con-d-* hätte auch *fortanbristisni*
(Lesest. I 7) Platz gehabt.
- § 249. Warum hat W. statt 'reduplicirtes Präteritum' die Bezeichnung 'Per-
fectum' aufgebracht? Die drei Präterita passen ja so gut zu den drei Futuren.
- § 250. Um ein vorübergehendes Missverständniss zu verhüten, war zu schrei-
ben: 'nur ein Präteritum und ein Futurum'.
- § 252. In den Beispielen finden sich verschiedene Lautveränderungen, die
sonst nicht erwähnt sind. *Ru*, *du* konnten im vorhergehenden § als Neben-
formen genannt werden. Warum *doreilced* = *do-ro-léced* (neben *duroilged*
= *do-ro-luged* ZE. 412)? Woher die Länge des *a* in *fácbaim* = *fo-aith-*
gabaim? Bei ZE. 881 *fócbat*, *fotrácussa*, *fáccab* neben *facab*, *facib*.
Der Assimilation des *e* vor *a* zu *a* in *árbarthar* = *ess-ro-berthar* (*érbar*
= *ass-ru-bera* § 88 S. 21, *adoparar* = *aith-od-berar* § 243) wird in der
Lautlehre nicht gedacht.
- § 254. Wie über das *abs.* und *conj.*, so war über das *rel.* der folgenden
Paradigmen Auskunft nothwendig.
- § 255. In diesem wie in allen Paradigmen wäre es besser gewesen, der con-
juncten Form einen Bindestrich, wie bei ZE., als bald diese, bald jene
verbundene oder unverbundene Partikel vorzusetzen. Warum ist einmal
die conjuncte, das andere Mal die absolute Form vorangestellt worden
(vgl. z. B. reduplicirtes und *B*-Futurum)? — Bei ZE. ist der absolute
Indicativ von allen drei Conjugationen gleich; bei W. weichen nur die
relativen 3. Pers. Sg. und Pl. der II. Conj. von denen der I. und III. ab.
Indessen findet sich doch im Sg. in der I. Conj. auch *-as* und im Pl. in
der II. auch *-te* (*-ite*). — Der Plural des absoluten wie des conjuncten
Conjunctivs stimmt mit dem Plural des Indicativs bei W. durchaus über-
ein, wenn wir von der Nebenform *-mmit* der abs. 1. P. Pl. Ind. absehen.
Ist diese aber dem Ind. eigen? Ich zweifle daran, da sie sich auch im red-
uplicirten und *B*-Futurum findet, welche ja conjunctivische Bildung aufweisen.
Vielleicht aber besteht in der abs. 2. P. Pl. zwischen Conj. und Ind. ein
Unterschied. Nach Stokes (K.'s Beitr. VI 467) ist *-the* Endung des Con-
junctivs, *-thi* des Indicativs; und Ebel hat im Anhang zur Gr. celt. dem-
gemäss corrigirt. Windisch ist, wie besonders noch aus § 254^b (Nachtr.)
hervorgeht, dieser Ansicht nicht beigetreten. — Warum ist in der conj.
2. P. Sg. Conj. nicht *-a* aufgeführt? S. 21 gibt W. *-bere*, *-beræ*, *-bera* =
**berás* an. Umgekehrt bietet dieselbe Person im reduplicirten Futurum

- (conj. wie abs.) nur *-ae* und nicht das ebenso berechnigte *-a*. Der Fall ist ja für den Conjunctiv wie für das Futurum derselbe; und *-ae* oder *-æ* halte ich nur für eine unwichtige Variante, eine Mittelstufe zwischen *-a* und *-e*, als welche sie W. selbst in der Declination der *IA*-Stämme (§ 117) ausdrücklich auffasst, während er im Fut. und ebenso im Gen. Sg. der weiblichen *A*-Stämme *-ae* als Rest zweier Silben betrachtet (*berae* = **berâsi*, *túaithe* = **totâiâs*; Paul und Braune's Beitr. IV 215. 259), was mir nicht einleuchten will.
- § 264. Die Flexion des Indicativs der Verba mit *i* (Plur. 1. P. *dogniam*, *adcliam* neben *frisaccam*, 2. P. *dogniid*, 3. P. *dogniat*, *adclat* neben *fris-aiet* § 295) hätte wohl hergesetzt werden sollen.
- § 264^b. Wegen des Lesest. III 1 vorkommenden *accailli* wäre der Uebertritt von Verben der I. zur III. Conj. in der conj. 2. P. Sg. Ind. zu bemerken gewesen (so werden ZE. 429. 1089 *condaigi*, *fodaimi* erklärt); sonst liegt die Gefahr nahe, darin eine Vermischung absoluter und conjuncter Form zu erblicken. *Accaldam* zeigt auch sonst Hinneigung zur III. Conj. (vgl. *acilliur* § 334, *aicillestar* § 339).
- § 264^c. Während W. *tuit-*, fallen, früher = *do-fo-ét-* (K.'s Beitr. VIII 3) deutete, deutet er es nun = *do-fo-do-ét-* (vgl. auch § 54. 77), wozu er wohl durch die Infinitivform *tóthim* veranlasst worden ist, die nur aus *do-fo-do-ent-me* erklärlich scheint. Allein hat denn anderseits der Ausfall von *th* = *d* (z. B. in *tuitim* 1. P. Sg. Präs.) nicht auch sein Bedenken? Für die Assimilation von *ntm* zu *mm*, *m* beweist übrigens *ndm* zu *mm* nichts, da ja zunächst *nd* zu *nn* wird (wie z. B. in *connaig* = *condaig*), *nt* aber in *t* übergehen muss (also *tóthim* zu § 74, nicht § 77). Ich gestehe, dass ich mir über die verschiedenen Formen dieses Verbums durchaus keine Klarheit habe verschaffen können. Wenn in *toethsat*, *totsat*, *dofothsad*, *toetsad* (W. § 287. Stokes K.'s Beitr. VII 49) das *th* = *t* schwerlich der Endconsonant der verbalen Wurzel ist, wie Stokes will, so scheint es doch ebenso bedenklich mit W. a. a. O. *dositis* als *dothsitis*, also = *do-fo-do-ét-sitis* zu fassen. In *tothaethsat* (Stokes a. a. O.) würde nach W. ein dreifaches *do* enthalten sein.
- § 278. W. sagt, die Flexion des reduplicirten Futurums erinnere an den Conjunctiv des Präsens; er hätte sagen können, die Endungen sind hier (und auch im *B*-Futurum) dieselben wie dort. Statt *-mmi* hätte W. *-mme* (vgl. § 254^b) setzen sollen; statt *-æ* oder daneben *-a*; die Nebenform der abs. 1. P. Sg. auf *-t* wird allerdings für den Conjunctiv nicht belegt. Ebenso entsprechen alle drei Conditionale dem Präs. sec.
- § 286. Zu *con-éit* hätte als 2. P. Sg. *co-tum-éitts* aus Lesest. III 2 gestellt werden können.
- § 295. Das Verhältniss der beiden Formen *desetar* und *destetar* zu einander bedurfte der Aufklärung; diese ist mit, jene ohne thematischen Vocal (wie *focoimlactar* § 295 und insbesondere *dochótar* § 301, *dechatar* § 302) gebildet. Vgl. *torchartar* neben *torchratar* (W. K.'s Ztschr. XXIII 229). Wie ist *reteratar* zu Präs. *rethim* zu erklären? Nur nach *l*, *n*, *s* wird ja die Aspiration des *th* aufgegeben (§ 64); *reardadar* corrigirt Stokes K.'s Beitr. VII 13 in *reteratar*, mir aber kommt jenes richtiger vor, als dieses. — Bei *fochart* war wegen *t* = *d* auf § 67 zu verweisen; zu *fris-racacha* aus dem Lesest. III 1. 3 als 3. P. Sg. *acca*, *accai* hinzuzufügen.
- § 312. Das Paradigma lässt sich vereinfachen. Der Imperativ ist gleich dem conj. Indicativ, der Conjunctiv, mit Ausnahme des Singulars der I. Conj., gleich dem Indicativ.
- § 313. Die contrahirte Form *-berr*, *-barr* (vgl. *apar* Wtb.) ist nicht erwähnt.
- § 333. Wiederum würde sich Vereinfachung des Paradigmas empfehlen; der Conjunctiv ist bis auf die 1. P. Sg. dem Indicativ gleich.
- § 346. In der Form *atagegalldathar* neben *atagegallar* kann das *lld* leicht verkannt werden; es war daher auf § 71 zu verweisen.
- § 351. *Fetar* ist kein Perfectum, sondern ein *D*- oder *T*-Präteritum. Als letzteres galt es bei ZE.; als ersteres sah es Stokes K.'s Beitr. VII 30 f. an und Ebel schloss sich ihm im Anhang zur Gr. celt. an. Windisch,

der K.'s Beitr. VIII 466 f. noch die alte Ansicht verfocht, theilt jetzt die von Stokes und setzt $t = dd$ (s. § 64).

- § 364 ff. Ich glaube, die Syntax des Infinitivs im Irischen wäre durch fortwährende Zusammenstellung mit dem substantivisch gebrauchten Infinitiv oder dem Verbalsubstantiv auf *-ung* des Deutschen sehr viel klarer geworden. Zunächst ist der Gebrauch des Possessivpronomens (§ 365) durchaus keine Eigenthümlichkeit des Irischen und fließt mit Nothwendigkeit aus der vorher gegebenen Regel, dass das Object des Infinitivs im Genetiv zu stehen hat. Im Deutschen kann übersetzt werden: „das Reden vieler Sprachen von eurer Seite wäre mir angenehm“ — „er befahl seinen Leuten ihre Verbrennung“. Bei intransitiven Infinitiven steht das Subject im Genetiv; W. hatte dies § 364 zu bemerken vergessen; er spricht § 365 nur von dem subjectivischen Possessivpronomen, z. B. „ihr Kommen war gut“. Der § 366 ist eigentlich überflüssig; der Satz „ihre Verstossung war ihr eine Schande“ belegt keinen wirklich neuen Fall. Die Beispiele, welche bei vorausgestelltem Object oder Subject activen oder passiven Infinitiv aufweisen (§ 364), lassen sich im Deutschen ebenfalls leidlich nachahmen: „es sagte die Frau zu ihnen, jeder [sei] zum Bewachen der Stadt“ — „Sitte bei ihnen ist — Ochsen zum Dreschen“ — „er liebte Gutthaten, [welche] zum Vollbringen [waren].“ Der nominale Character des irischen Infinitivs wird von W. in Bezzenberger's Beitr. II 72 ff. auch in den Uebersetzungen bestens hervorgehoben und ausdrücklich dargelegt.
- § 367. „Sehr idiomatisch“ vermag ich die Verbindung von Präpositionen mit dem Infinitiv nicht zu finden; wir haben sie ja z. B. in den romanischen Sprachen (ital. *dopo aver ringraziato*, franz. *après avoir remercié* = altir. *iar n-atlugud buide*) und im Irischen ist sie bei der eben besprochenen nominalen Natur des Infinitivs selbstverständlich.
- § 375^a. Wird der Infinitiv *riachtain* von *riacht* = *ro slacht* (§ 266) durch irgend einen analogen Fall bekräftigt?
- § 382. Ist es sicher, dass der Inf. *dul* zu *luid*, *doluid* gehört?
- § 389. Zu *co m-ban* (conj. 1. P. Pl. Conj. Präs. b) hätte auf § 205 verwiesen werden müssen, da diese Form ein suffigirtes Personalpronomen enthält; gleiche Berechtigung zum Eintritt in's Paradigma hatten *bam* 'ich war', *biam* 'ich werde sein', *bát* 'du seiest'. Uebrigens finden wir im Lesest. VI 1 für *ban* die reine Form *bam*, welche hier übergangen ist. Es tritt an dieser Stelle eine ähnliche Störung der Symmetrie zu Tage, wie sie Gaidoz Rev. celt. IV 113 f. in der Tabelle der Präpositionen (§ 204) gerügt hat, in welche Formen mit verstärkendem Pronomen, wie *ocainni*, *frinni* (ohne die ebenso gut belegten *ocunn*, *frinn*) aufgenommen worden sind.
- § 390. Es war zu bemerken, dass *na* auch im selbständigen Satz vor dem Imperativ gebraucht wird; s. Lesest. I 10.
- § 399. Für *ari n-* = *ara n-* 'vor Doppelconsonanz' ist doch *ari m-bad* kein Beispiel.

Die sechs **Lesestücke** (von denen drei bisher noch nicht veröffentlicht) sind so mannichfaltig und interessant, wie dies überhaupt möglich ist: an Prosa eine Reihe von Sätzen aus den ältesten und wichtigsten Sprachquellen, den Glossenhandschriften, die kymrische Sage von dem Kinde Myrddin und dem König Gwrtheyrn, die irischen vom Ursprung und den Jugendthaten Fingal's und von der Entführung des schönen Condla durch eine Fee — an Versen, abgesehen von den in den beiden letzten Stücken enthaltenen, einige abgerissene Sprüche weltlich-lyrischen Charakters und ein Gedicht, welches den eifrigen und andächtigen Kirchendienst der Geistlichen schildert und preist. In diesem Wenigen schon treten uns die Hauptzüge des eigenartigen Volkes entgegen, wie sie sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, seine Liebe zum Wunderbaren und Jenseitigen, seine Fähigkeit zu frommer Disciplin, seine Hochachtung vor philologischer Gelehrsamkeit; dazu kommt Andeutung altheidnischer Sitten, wie der Verbrennung unkeuscher Frauen. Jedoch wird der Anfänger, nach der beschwerlichen Reise durch die Grammatik, hier nicht ganz in der erhofften Behaglichkeit sich seines Gewinnes erfreuen; es gibt Einiges in den Lesestücken, auf dessen Verständniss die Grammatik nicht

vorbereitet (vgl. meine vorhergegangenen Bemerkungen und dann z. B. *cach n-aen rop* *escarait dó* IV 7), und recht viel Anderes, was überhaupt noch dunkel und theilweis vielleicht in der Lesung zu verbessern ist (im dritten Vers III 6 fehlen 4 Silben und in VI scheinen mir 5, 11 eine Silbe zu wenig, 8, 18 eine zu viel zu haben). Hätten nicht Stücke gewählt werden können, durch welche im Wörterbuch etwas weniger Fragezeichen (ich zähle deren über zwei Dutzend) veranlasst worden wären? Zu einigen Fragezeichen, mit denen Wörter des dritten Stückes versehen sind, wage ich selbst wieder solche zu setzen:

2. *cainel* (*derg*) ist nach W. vielleicht = *cainnel*, lat. *candela*. Allein was kann 'rothkerzig' zwischen 'buntnackig' und 'blondhaarig' bedeuten? Im Kymrischen heisst der Augapfel *canwyll llygad* (*candela oculi*), hat das Wort im Altirischen etwa denselben Sinn? Oder haben wir an *caineal* 'Zimmt' zu denken ('zimmtroth', das freilich mit dem Vorhergehenden und Folgenden nicht symmetrisch ist)? Das Lehnwort aus dem Romanischen dürfte in einem Texte nicht befremden, wo sich *forbónd* (3) findet, für das übrigens die von O'Brien gegebene Bedeutung 'excess, extravagance' mir besser zu passen scheint, als die aus O'Reilly entnommene 'illegal' oder 'proclamation of an edict'.
3. Warum zu *nemaicside* 'unsichtbar' ein Fragezeichen? vgl. *nebaicsidib*, *invisibilibus* ZE. 861 und wegen *m* = *b* § 68.
5. Ist *tardechta*, welches nicht übersetzt wird, nicht = *do-air-thechta*?
6. Lässt sich das unerklärte *o fadib* nicht etwa, da der Vers zwei, nicht drei Silben verlangt, für *úadib* nehmen?
7. *mod nad mod*] 'nach und nach' scheint mir nicht das Richtige; ich übersetze: „[sie wurden von ihnen gesehen] immer weniger, [d. h. soweit die Kraft ihres Blickes reichte].“

In Interpunktion und Wortzerlegung hätte W. mehr Nachhülfe gewähren sollen.

Der Plan des **Wörterbuchs** lässt sich sowohl in einer und der andern Hinsicht verbessern als auch gleichmässiger durchführen. Es sind zu den flectirbaren Wörtern alle die verschiedenen Formen und zu den Präpositionen alle die verschiedenen Pronominalverbindungen, in denen sie vorkommen (die pronominalen Suffixa haben auch ihren besonderen Platz, nicht so die Infixa), hinzugesetzt; wäre es nicht zweckdienlicher und kürzer gewesen, bei jenen die Flexionsklassen anzugeben und bei allen die Paragraphen, in denen ihrer Erwähnung geschieht? Manches, was in der Grammatik nicht vorkommt und wegen geringerer Wichtigkeit nicht vorzukommen braucht, hätte im Wörterbuch erledigt werden können, z. B. *u*, *o* für *i*, *e*, *a* vor *m* (*anmum* = *-aim*, *cuindrigium* = *-em*, *domelom* = *-am*, was an bret. *-omp*, afr. *-oms* erinnert), *-u* = *-o* in *ecnadu*, pleonastisches *d* in *rud chualatar*, *ernaigthiu* männl. Acc. Pl. vom Fem. *ernaigthe* u. s. w. — Das Geschlecht der Substantiva ist keineswegs immer angegeben, wodurch hie und da in der Auffassung der Formen Ungewissheit hervorgerufen werden mag. — Wo wir N. D. *Fedelmid*, G. *Fedelmthi*, *Condla*, *gilla*, Voc. *Chondlai*, *gillai* unterzubringen haben, lehrt uns die Grammatik nicht; ist *gilla* (vgl. den kymrischen Eigennamen *Gildas*) ein *S*-Stamm, wie *toga*, *togu* (§ 170 u. Wtb.)? — Manche Formen etwas schwieriger Art, von denen auf die Hauptform zu verweisen war, fehlen in der alphabetischen Reihe, z. B. *beba* (zu *blu*). — Von Nominal- und Verbalformen vermisste ich in den einzelnen Artikeln *art* (I 47) zu *drd* — *i m-bochta* (I 49) als Dativ zum Fem. *bochta* (= *bochte*?) sehr bemerkenswerth — *bancéli* (IV 1), *bret* (IV 7) mit unterlassener Aspiration — *cenae* (I 23 = *cene* § 204) zu *cen*, und daran *chena*, welches einen eigenen Artikel bildet, anzuschliessen! — *comalnuinn* (I 17) zu *comalnaim* — *din* (I 42) zu *dim* — *tomailt* (III 4) zu *domelim* oder *tomlim* (zwei Artikel statt eines) — *dodgēna* (I 47) zu *dognlu* — *tailciud* (I 47), *telcem* (VI 4) zu *dolécim* — *abraid* (Wtb.) zu *epiur* — *flreoin* (I 49) zu *firién* u. s. w. — *Breoad* von *breo* war als Infinitiv zu bezeichnen, und bei *dichratu* von *dlchra* die Bedeutung 'Inbrunst' anzugeben, da ja in der Grammatik die Wortbildung nicht behandelt wird. — Es wäre wohl angezeigt gewesen, darauf ausdrücklich aufmerksam zu machen,

dass *cuintgim* und *cuingim* 'ich bitte, fordere' zwei verschiedene Verba sind; gehört *cuinchis*, das auf ersteres bezogen wird, nicht zu letzterem? — 'Ducuitig juravit' entbehrt den Hinweis auf ein Präsens. W. hatte K.'s Ztschr. XXIII 218 gesagt: „Zu *tongu* juro kann diese Form nicht gehören, da *tongu* == *do-fongu*.“ Zimmer widerlegt zwar K.'s Ztschr. XXIV 216 f. dies Bedenken, aber es lässt sich nicht leugnen, dass *ducuitig* und besonders die reduplicirten Formen *tithsat*, *titsaiter*, *tithis* eher zu einem einfachen, als zu einem zusammengesetzten Verbalstamm passen, und einen solchen anzunehmen zwingen uns kymr. *tyngu* (Subst. *twng* = altir. *tong* K.'s Beitr. VI 462, *tuinge* bei O'Brien) und korn. *toy*, bret. *toui* (Subst. korn. *ty*). Dieses *tog-* oder nasalirt *tong-* möchte ich zu lat. *tang-* stellen; das Berühren eines Gegenstandes ist das Charakteristische des Schwurs. Die Ableitung des *tong-* von *do-fong-* beruht, so viel ich sehe, nur auf einer einzigen Stelle: *intl dodfongad*. Ist nicht ein einfaches Verbum einmal in ein zusammengesetztes umgedeutet worden, da das Umgekehrte so gewöhnlich war? Oder ist es wirklich schwieriger von *tongad* zu *do-fongad* zu gelangen, als von **do-fo[n]g-sat* zu *tithsat*? — Folgende Wörter fehlen im Wörterbuch (die mit einem Sternchen bezeichneten sind von W. selbst in der Rev. crit. nachgetragen):

amreid I 47, ungerecht.
caim III (Ueberschr.), schön; vgl.
Muncaim (unter *muin*) und *rocháim*.
caingnim I 52, Gutthat.
**césad*, Leiden, worauf *cæsta* (I 36) verweist.
cride VI 4, Herz.
dligim, ich schulde; *dlegar* VI 24.
**Find*, Eigennamen; *do ind* IV 7 (besser wäre *do Ind* gedruckt worden).
follus I 44, offenbar.

garggr I 47, rauh, herb.
**Laigin*, Einwohner von Lester; *il-Laiginib* IV 1.
lus I 46, Kraut, Gras.
**sirim* V 3, ich suche.
sein V 4; *is é sein* = er ist selbst?
suas VI 4, aufwärts (war mindestens unter *úas* aufzuführen).
tarnic (*do-air-anic*) III 7, es traf ein.
tormaig, er vermehrt; *tormastar* I 23 (s. § 321).

Bei manchen Wörtern sind nicht alle Bedeutungen angegeben: zu *and* 'da', 'hier': 'da (zeitl.)', zu *co* 'zu', 'nach': 'bis zu', zu *co n-* 'dass', 'da': 'bis dass', zu *curim* 'ich setze': 'ich werfe' (III 4), zu *doluid* 'er ging': 'er wurde' (*cid dollotar* = ky. *beth a ddaeth o honynt* 'was aus ihnen wurde'), zu *dul* 'gehen': 'sich unterziehen (*subire*)', zu *gonaim* 'ich tötete': 'ich verwundete' (IV 5), zu *nammd* 'nur': 'nicht mehr (*nammd acht* III 6 'nicht mehr als' = 'nur')'. Vielleicht ist eine und die andere Bedeutung nicht ganz richtig: *fillim* (mit *glún*) ist doch wohl *flecto* (ich beuge) statt *tardo, lento*. Nach dem Zusammenhang scheint *glanta* II 7 'gläsern', nicht 'gereinigt'; allerdings heisst 'gläsern' sonst *glainide* und es war jedenfalls *d* zu erwarten.

Ich lasse am Schluss die Angabe einiger meist unwesentlichen Druckfehler folgen, die mir aufgestossen sind:

Vorr. S. IV Z. 2 v. u. *Gaidor* für *Gaidoz*.
S. 21 Z. 13 v. u. *faithae, faithe* — *faithae n-, faithe n-*.
S. 23 Z. 7 v. u. § 168 — § 171.
S. 27 Z. 9 v. o. *f* — *t*.
S. 30 Z. 1 v. o. § 169 und 207 — § 174 und 212.
S. 31 Z. 1 v. u. § 175 — § 180.
S. 58 Z. 17 v. o. *Condicional* — *Conditionnel*.
S. 62 Z. 12 v. u. das erste 277 zu streichen.
S. 62 Z. 4 v. u. vor § 284 fehlt *Fut*.
S. 64 Z. 11 v. o. § 329 für § 312.
S. 66 Z. 12 v. u. § 312 — § 311.
S. 71 Z. 6 v. o. *Prät.* — *Perf.*
S. 71 Z. 17 v. o. § 262 — § 266.

S. 71 Z. 20 v. o. § 262 — § 266.
S. 78 Z. 8 v. o. VII 17 — VII 30.
S. 91 Z. 14 v. u. § 286 — § 287.
S. 109 Z. 15 v. o. *quincunque* — *quincunque*.
S. 111 Z. 8 v. u. *dor-raid-chluir* — *do-rad-chluir*.
S. 119 Z. 7 v. u. *mís* zu streichen.
S. 127^a *am, amail* an falscher Stelle.
S. 127^b Z. 16 v. o. *a aimsig* — *a amsaig*.
S. 128^b Z. 8 v. o. III 8 — IV 8.
S. 131^a Z. 7 v. u. IV 7 — III 7.
S. 131^b *colcaid, Cormac* an falscher Stelle.
S. 132^a Z. 16 v. u. IV 7 — VI 9.
S. 136^a Z. 18 v. o. IV 4 — IV 3.

- | | |
|--|---|
| S. 137 ^a Z. 1 v. o. <i>forcitul</i> — <i>forcetul</i> . | S. 145 ^b Z. 1 v. o. <i>rochdim</i> — <i>rochdin</i> . |
| S. 139 ^b Z. 4 v. o. III 3 — IV 4. | S. 146 ^b Z. 9 v. u. <i>sochenoil</i> — <i>sochenél</i> . |
| S. 140 ^a Z. 10 v. u. ? zu streichen. | S. 148 ^a Z. 12 v. u. <i>dóinib</i> — <i>ddinib</i> . |
| S. 140 ^b Z. 16 v. o. VII 11 — VI 11. | S. 148 ^a Z. 4 v. u. <i>thigern</i> — <i>thigerni</i> . |
| S. 142 ^a Z. 15 v. o. <i>meit</i> — <i>méit</i> . | S. 149 ^a Z. 2 v. u. <i>tucthar</i> — <i>tuctar</i> . |

Die Verwechselung der Schriftarten ist ziemlich häufig.

Vom Altirischen blicke ich nun nach dem Romanischen hinüber. Für das Studium einer Sprache wird das irgend einer andern nicht ohne alle Förderung, Aufhellung oder Anregung bleiben; es werden sich aber die Analogieen um so zahlreicher und bedeutsamer zeigen, je näher sich die Sprachen einander stehen, bis schliesslich gemeinsame Ererbung an die Seite und an die Stelle gemeinsamer Veranlagung tritt. Hat man neuerdings bei der Erörterung romanischer Lautvorgänge nicht selten das Nordische und das Slawische als Zeugen vorgeladen, so darf das Altirische mindestens mit gleichem Rechte eine solche Berücksichtigung erwarten. Dennoch gestehe ich, hier mehr auf das Negative als auf das Positive meiner Ergebnisse Gewicht zu legen; das Irische soll vor Allem dem Brittischen zur Folie dienen, durch seine grössere Fremdartigkeit soll es die Bezüge, welche das Letztere mit dem Romanischen verbinden, vorläufig im Allgemeinen hervortreten lassen, indem eine ausführliche Darstellung derselben einer andern Gelegenheit vorbehalten bleibt.

Die Betonungsverhältnisse müssen zuallererst unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen und zwar einerseits die Gruppierung der verschiedenen Accente innerhalb des Wortes, anderseits das Maass ihrer Differenzen. Da aber die Abstufung der nebenbetonten Silben untereinander überall noch wenig untersucht ist, so werde ich davon absehen und mich zu folgender Fragestellung bequemen: Hat das Keltische, sei es in der Lage, sei es in der verhältnissmässigen Stärke des Hauptaccentes das Romanische beeinflusst? Die altirische Accentlehre ist bisher so vernachlässigt worden, dass noch Niemand die Unbequemlichkeit des die Vocallänge bezeichnenden Acutus empfunden hat. Aus einer K.'s Beitr. VIII 372 gemachten Andeutung zu schliessen, hatte Ebel einen klaren und überraschenden Einblick in die Natur und Wirkungen des altirischen Accentus gewonnen; der Tod hinderte ihn, Andere daran theilnehmen zu lassen. H. Zimmer (K.'s Zeitschr. XXIV 542) hofft in einer seiner nächsten Studien die Accentgesetze der altkeltischen Dialekte ziemlich bestimmt darlegen zu können; möge unsere Ungeduld nicht zu lange währen. Es scheint mir, als ob der Hauptaccent eine grosse Vorliebe für den Anfang des Wortes hegte; auch was das Neurische anlangt, strebt er nur im Süden der Insel nach dem Ende des Wortes. Im Brittischen ist er heute im Allgemeinen an die vorletzte Silbe gebunden, aber wie Arbois de Jubainville Mém. de la soc. de ling. II 278 ff., Revue celt. II 342 nachweist, vor dem 15. Jahrh. an die letzte Silbe; in der Urzeit wiederum, vor Abfall der Endsilben, an die vorletzte Silbe. Daher kann auch im Altgallischen nicht das oxytone System geherrscht haben und ein Gleiches wäre zu folgern aus dem Französischen, eine nothwendige Einwirkung der einen auf die andere Sprache zugegeben. Hätten die alten Gallier das Lateinische mit gleicher Betonung ausgesprochen, wie ihre Nachkommen thun, so würde das nicht den Schwund, sondern im Gegentheil die Erhaltung der letzten Silben verursacht haben. In der Accentlage stimmt das Französische wie mit dem Lateinischen so mit den übrigen romanischen Sprachen in solchem Grade überein, dass hier jeder keltische Einfluss undenkbar ist; wohl aber nimmt es bezüglich der Accentstärke heute eine Sonderstellung ein und muss in der ältesten Zeit ebenfalls eine Sonderstellung, aber eine der heutigen diametral entgegengesetzte, eingenommen haben: heute ist der Unterschied zwischen dem Hauptaccent und den Nebenaccenten ein höchst geringer, einst war er, wie die Sprachgeschichte lehrt, ein höchst beträchtlicher. Um dies darthun zu können, muss ich ziemlich weit ausholen, nämlich eine Vorfrage erledigen, welche neuerdings einen hitzigen Streit veranlasst hat, während doch eine Verständigung so leicht zu erzielen ist. Dass die Angaben von Diez über die heutige romanische Quantität berichtigt und ergänzt werden

müssen, steht fest. Denn 1. gibt es auch ausserhalb des Französischen lange Vocale in unbetonten und in betonten geschlossenen Silben, kurze Vocale in betonten offenen; 2. entspricht die herkömmliche und vorderhand auch von uns noch festgehaltene Gegenüberstellung von Länge und Kürze der thatsächlichen Mannichfaltigkeit bezüglich der Zeitdauer sehr schlecht; 3. lässt sich das Vorkommen zahlreicher Schwankungen in der Aussprache nicht leugnen. Allein, um gleich diesen letzten Punkt abzuthun, dieselben stellen sich doch als begrenzt dar, das Regelmässige hebt sich von dem unter besonderen Bedingungen Eintretenden oder dem überhaupt Möglichen ganz bestimmt ab. J. Storm hätte nicht das *bāmbino* florentinischer Kindermädchen und das *partēnza* von Eisenbahnbeamten anführen, Böhmer sich nicht darauf berufen sollen, man könne *quāttro* (was wegen des doppelten *t* immerhin etwas schwierig ist) 'ohne Fehler' sprechen. 'Ohne Fehler' heisst doch kaum etwas Anderes, als 'ohne aufzufallen', und wir verirren uns so vom physiologischen in's ästhetische Gebiet. Ebenso oft liesse sich dieselbe, ja grössere Gültigkeit gegen die Vocalqualität feststellen und ich glaube z. B., dass Jemand, welcher *wēnden* zu sprechen pflegt, eher durch die Aussprache *wēnden*, als durch die: *wēnden* einen lächerlichen Eindruck hervorrufen würde. Aber solche individuellen und gelegentlichen Ausschreitungen werden uns, wie gesagt, nicht in der Erkenntniss des festen Kernes stören; welchem Norddeutschen werden nicht sofort die süddeutschen Vocalkürzen an Stelle seiner Vocallängen auffallen, wer wird, selbst auf rascher Reise, nicht die Verschiedenheit der Zeitdauer in den betonten Vocalen der Florentiner und der Römer heraushören? Endlich, man rede nicht so schlechtweg von 'italienisch', 'spanisch' u. s. w., man beobachte nicht die Aussprache in den Städten, wo sich stets die Bevölkerung neu mischt, man gehe auf's Land und man wird dort eine solche Bestimmtheit in den Quantitätsverhältnissen finden, dass oft der überlange Vocal eines Dorfes gegenüber dem langen eines andern ein Wahrzeichen und Schiboleth abgibt. Der zweite Punkt gilt nicht nur von der Quantität, sondern auch vom Accent und sogar von der Klangfarbe, von welcher wir mehr Abstufungen haben, als die durch 'offen' und 'geschlossen' bezeichneten; zwischen dem span. *fuente* und *fuēgo* Böhmer's vernehme ich einen weit geringeren Unterschied als zwischen röm. *lento* und *pena*. Ich kehre nun zum ersten, zum wesentlichsten Punkte zurück. Jene allgemeinen Grundsätze, welche Diez aufgestellt hat, sind die ursprünglich gültigen, welche nur im Laufe der Zeit diese oder jene Trübung erfahren haben. J. Storm, welcher allen heute im Romanischen vorfindlichen Quantitätsunterschieden neuere Entstehung beimisst, nicht etwa bloss in ihrer Vertheilung, sondern an sich selbst, nimmt einen romanischen Urzustand an, in welchem alle Vocale kurz oder vielmehr gleichdauernd waren. Ich denke, die Schicksale, welche die Vocale durchmachten, widerlegen ihn; wird er auch für das Vulgärlatein eine solche Gleichförmigkeit behaupten wollen? Ich begnüge mich mit einem Beispiel. Auf französischem Boden ist *ē* in *verde* (*viride*), *mese* (*mense*), *miserunt* in dreifacher Weise behandelt worden: es ist als einfacher Vocal geblieben (der später zu *ē* wurde), es hat sich zu *ei* diphthongirt, es ist geschwunden. Wie ist das zu erklären, wenn *ē* nicht in den drei Wörtern eine verschiedene Quantität hatte: Kürze, Länge und Ueberkürze? Und diese drei Quantitäten waren hier, wie in hundert andern Fällen, an den Hauptaccent mit mehrfacher Consonanz, den Hauptaccent mit einfacher Consonanz und den schwächsten Accent gebunden. Auch heute halte ich noch an der Ansicht fest, dass der Accent eine langsame, aber ungeheuere Umwälzung der lateinischen Quantitätsverhältnisse hervorrief, von der aus man, wenn das überhaupt statthaft wäre, den Beginn der romanischen Sprachen datiren müsste.¹


¹ Nicht mit der neuen, sondern mit der alten Quantität habe ich die Qualität der romanischen Vocale in Beziehung gebracht, z. B. rom. *ē* ist zunächst (vulgär) lat. *e*. Wenn Boehmer das Gesetz 'erkannte': „der romanische Vocalismus geht von dem lateinischen Klange aus“, so habe ich darin schon vor 14 Jahren mit ihm übereingestimmt (s. z. B. *Vok.* III 152. 160). Von ihm trenne ich mich nur darin, dass ich innerhalb des Lateins die Vocalfärbung aus der Vocaldauer herleitete. Aber wohl habe ich mich von jeher gehütet, eine zwingende Nothwendigkeit zu behaupten, vielmehr auf zahlreiche Ausnahmen hingewiesen und sie zu erklären versucht (s. bes. *Vok.* I 468). Reconstructionen, wie *pēior*,

Aber dem musste eine Veränderung in der Accentuation selbst vorhergegangen sein und diese bestand in der Fortentwicklung des chromatisch-expiratorischen Systems zum rein expiratorischen. Der Hauptaccent, welcher dadurch an Stärke zunahm, wirkte nun in doppelter Richtung, positiv in der Silbe, die er beherrschte, negativ in den andern, besonders den unmittelbar benachbarten, und über das erste Stadium, Dehnung kurzer und Kürzung langer Vocale, schritt er, vermittelt einer neuen Steigerung, der Circumflectirung, zu einem zweiten Stadium vor, Diphthongirung und Vocalschwund. Dass die beiden letztgenannten Erscheinungen wirklich aus derselben Quelle fliessen, bestätigen sie durch die correspondirende Häufigkeit ihres Auftretens, welche besonders schlagend in der österreichischen Mundart ist, die aus lauter betonten Diphthongen zu bestehen scheint. Fassen wir insbesondere die Schicksale der posttonischen Vocale in's Auge, so ist zwar auch im Italienischen und Spanischen (ich meine die Hauptsprachen) ein grosser Theil geschwunden; doch liegt hier keine grundsätzliche Abneigung gegen paroxytonen oder proparoxytonen Wortausgang vor. Beide Sprachen kennen auch keine Diphthongirungen; denn mit it. *noi* u. s. w., span. *doy* u. s. w. hat es eine eigene Bewandniss, *ie* und *uo* aber sind keine Diphthonge, obwohl sie aus solchen entstanden sein können (den 'fallenden' Diphthongen entsprechen keine 'steigenden', weil die Bedingungen der abnehmenden und der zunehmenden Expiration nicht die gleichen sind). Im Französischen hingegen ist nach der Silbe, welche den Hauptaccent trägt, keine mit vollem Vocal geblieben; das älteste Französisch hat die drei Diphthonge *ai*, *ei*, *ou* aus *a*, *e*, *o*. In der Behandlung der Endvocale schliesst sich das Portugiesische, obwohl die Schrift nichts davon merken lässt, eng an das Französische an und ebenso besitzt es die Diphthonge *ei*, *ou* aus *e*, *o*, die ebenfalls nicht immer geschrieben werden (z. B. *deint* = *dente*). Und endlich haben sich in zahlreichen, weit nach dem Süden reichenden italienischen Mundarten aus einfachen Vocalen alle möglichen Diphthonge entwickelt, *ai*, *ei*, *oi*, *au*, *eu*, *ou* (z. B. *proim'* = *primo*, *chenaus'* = *conosce*, *azieun'* = *azione*) und zugleich sind die auslautenden Vocale, wie aus der Schreibung ersichtlich, ganz oder fast ganz unterdrückt worden. Wo Diphthongirung neben verdunkeltem Auslaut nicht vorkommt, wie es z. B. im Neapolitanischen der Fall ist, darf das nicht befremden; es muss untersucht werden, ob dort nicht den einfachen Vocalen wenigstens circumflectirte Betonung eigenthümlich (auch erschien mir das nap. *uo* fast als *úo*; s. d'Ovidio Arch. glott. it. IV 405). Das Umgekehrte dürfte ziemlich selten sein; ich vermag mir es nicht wohl zu erklären, ohne die Analogie zu Hülfe zu rufen, sodass z. B. oberengad. *staila* = **stēla* (*stella*) jünger wäre als *aschaid* = *acetum*. In dieser verschiedenen Vocalbehandlung erblicke ich dies Ergebniss verschiedener Accentstärke: in den diphthongirenden und apocopirenden Idiomen muss dieselbe weit beträchtlicher gewesen sein, als in den andern. Spielt nun etwa dort eine vorrömische Sprache und zwar das Keltische herein? Ohne das weite Vorspringen nach Süden wäre ich geneigt es zu vermuthen. Die alten Auslautgesetze des Keltischen, welche im Einzelnen allerdings nicht mit denen des Französischen u. s. w. übereinstimmen, deuten auf einen gleich kräftigen Hauptaccent hin, den wir daher auch im Gallischen voraussetzen dürfen, obschon wir keine Spuren seiner Thätigkeit in den inschriftlichen Resten entdecken. Zuweilen ist im Altirischen der Wurzelvocal und -auslaut, ja die ganze Wurzel abgefallen, z. B. *tair* = *do-air-ic-set*. Was das Innere des Wortes anlangt, hat der Accent im Irischen weit schlimmere Verheerungen angerichtet als im Britischen, die aber hinter denen noch weit zurückstehen, die wir in gewissen oberitalienischen Mundarten finden. An allzu harten Consonanzen brach sich im Altirischen der Drang nach

ŏvum u. s. w. aus it. *peggio*, *uovo* u. s. w., wie sie heute gemacht werden, habe ich immer verworfen und ich fürchte, dass W. Foerster's Aufsatz über 'Bestimmung der lateinischen Quantität aus dem Romanischen' den Lesern des Rheinischen Museums entweder eine irrige Vorstellung vom Vulgärlatein oder eine ungünstige von unserer romanistischen Methode beigebracht hat. Andererseits gibt Bühner, nachdem er die völlige Unabhängigkeit des lateinischen Klanges von der Dauer versichert hat (Rom. Stud. III 354), später (ebendas. III 616) doch zu, dass er die Einwirkung der Quantität auf die Qualität anerkenne. Sein Standpunkt und der meinige liegen demnach nicht allzuweit auseinander.

Silbenunterdrückung; es wagte *durairngred* = *do-ro-air-con-gar-ed* u. ä., aber nichts dergleichen, wie romagn. *imbstci-s*, *arspzninê* u. s. w. Der Anlaut blieb von Verbindungen verschont, wie sie sich in romagn. *mstir*, *smrulê*, *dsprazion* u. s. w. zeigen, woran wohl auch die verschiedene Accentlage Antheil hat. Ein merkwürdiger, so viel ich weiss, noch nicht beigebrachter Beweis für die Stärke des altirischen Accenttes liegt in dem Uebergang des *d* der Präposition *do* zu *t*, wenn dieselbe in Verbalzusammensetzungen mit einer andern Präposition oder mit der Wurzelsilbe zusammenwächst (Windisch § 243. 247), z. B. *tadbat* = *do-ad-bat*, *tormaig* = *do-for-maig*, *toimlim* = *do-melim* u. s. w. (woran sich dann *tochuiriuir* = *do-chuiriuir* u. a. anschliessen). Es ist der Accent, welcher eine Silbe an Stelle zweier setzt und zugleich die Media zur Tenuis steigert. Im Kymrischen haben wir ein hübsches Gegenstück dazu. Vor den Endungen *-âu* und *-âd* bleibt die Tenuis, die lautgesetzlich zur Media werden sollte, z. B. *caniâdu* 'erlauben', *caniatâu* dass. Nach Dauerlauten wird in diesem Falle *h* geschrieben, so *glanhâu*, *cryfhâd*, womit wiederum *cymhýlau* neben *cûmwyl*, *brenhînoedd* neben *brénin* u. s. w. zusammenhängt (s. Rhys Lectures on Welsh Philology S. 235 ff.). Mit andern Worten, vor betontem Vocale tritt hier die Fortis an die Stelle der Lenis. Dies erinnert uns an K. Verners Gesetz für das Germanische, demzufolge die tonlose Spirans im Auslaut der Tonsilbe bleibt, im Auslaut der protonischen zum tönenden Verschlusslaut wird, und F. Neumann's Gesetz für das Romanische, demzufolge tonlose Dentalspirans im Auslaut der Tonsilbe bleibt, im Auslaut der protonischen zur tönenden Dentalspirans wird. Freilich wäre da, von Anderem abgesehen, noch aufzuklären, warum nicht vor dem hauptbetonten Vocale der tonlose Consonant vorgezogen wurde. Verner meint, die germanische Silbentheilung sei *fad-ar*; darüber wage ich nicht zu urtheilen, aber im Romanischen pflegt man *fai-sons*, *piacere* abzutheilen. In Wirklichkeit gehört wohl der Consonant beiden Silben an, der einen als Auslaut, der andern als Anlaut.¹ — Neben einem so starken Schwund an- und auslautender Vocale, wie ich ihn oben angedeutet habe, dürfen wir im Altirischen Diphthongirung erwarten; aber die Infection ist ihr meistens zuvorgekommen und hat ihr Gebiet sehr eingeengt. Ich finde keine Dehningdiphthonge auf *i* und *u* (die alten Diphthonge, wie in *óin*, können natürlich nicht hierher gerechnet werden) und über die Natur von *ia* und *úa*, welche für und neben = *é* und *ó* stehen, bin ich mir noch nicht im Klaren; *ia* stellt sich nach Windisch nur vor *a* ein (vgl. meine Bemerkung zu § 21). Die Klangfarbe von jenem *é* und *ó* lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln; ich vermuthete, dass sie geschlossen lauteten, aus Lehnwörtern, wie *riagul* = *rēgula*, *schlam* = *schēma*, *pian* = *pēna*, *sians* = *sēnsus*, *úar* = *hōra*, *glúas* = *glōssa* u. a. Fiele es Jemandem ein, im irischen Accentzeichen eine ursprüngliche Beziehung auf 'Klang, nicht Dauer' zu suchen, so würde uns die irische Grammatik sehr triftige Einwendungen dagegen an die Hand geben. Dass Quantitätsunterschiede, auch ohne Anlass der Metrik, so lebhaft und bestimmt empfunden wurden, sollte doch diejenigen bedenklich machen, welche der Quantität, in eigenthümlicher Verkenennung ihres Wesens, jede Rolle in der ältern romanischen Sprachgeschichte abzuerkennen geneigt sind. Im Neufranzösischen gibt es keine Diphthongen irgend welchen Ursprungs mehr (etwa ganz vereinzelte Fälle, wie *paie*, ausgenommen); sie würden sich auch schlecht mit dem heutigen Betonungssystem vertragen. Es hat eben eine starke rückläufige Bewegung stattgefunden. Im Irischen gibt es noch Diphthonge; der Accent scheint aber viel von seiner ursprünglichen Energie

¹ Neumann hat das punctum saliens meines Erachtens nicht erkannt. *Cj, tj* sind auf die eine Seite, *c'e, t'e* auf die andere Seite zu stellen. Nur bei *cj, tj* kommt die Steilung vor oder nach dem Hauptaccent in Betracht; nach demselben ergeben sie Doppelconsonanz: *palazzo, piaccio* (welches sich zu *place* ganz ebenso verhält, wie *debbo* zu *deve*, *abbo* zu *ave*, *sappo* zu *sape*). Die doppelte Spirans bleibt tonlos, die einfache kann tönend werden; es gilt also dieselbe Regel, wie für die Verschlusslaute. Mundartlich wird in Italien aus *dice* ebenso *dise*, wie aus *dicera*: *diseva*; franz. *pais* (jetzt *paix*), *vois* (jetzt *voix*), *fournais* (*fornača, fornāce*) stehen mit *paisible, voisin* gleich, dagegen *bras, face* u. s. w. *Ti* weicht öfters ab und verwandelt sich auch nach dem Hauptaccent in ein tönende Spirans: franz. *palais*, (a. t.) *serveise* it. *palagio, servigio*.

eingebüsst zu haben. Wenn O'Donovan sagt, dass nach südирischer Aussprache auf den zwei langen Silben eines zwei- oder dreisilbigen Wortes, wie *mórán*, der Accent gleich stark sei, so verhält es sich mit *maison* u. s. w. ähnlich. Ja, im Französischen beginnt geradezu die Quantität, welche einst vom Accente beherrscht wurde, ihn sich unterthänig zu machen, sodass z. B. in *bâton* der erste Vocal der stärker betonte ist. Damit sind limous. *tu poutâ* = *tu pouirtâ* (Rev. d. l. rom. II 177) und valsoan. *bla, hpind* = *bella, spina* u. s. w. zu vergleichen, welche doch wohl zunächst aus *bélâ, hpînâ* hervorgegangen sind (ob das *a* noch lang ist, gibt Nigra nicht an). Der lange Vocal erhielt den chromatischen Accent, der dann den expiratorischen an sich zog. Die Aussprache von *toros, hombres* u. s. w., wie ich sie in Estremadura hörte, die aber als charakteristisch für die Aragonesen gilt, () vermag den Uebergang zu veranschaulichen. Neben der Quantität und in noch stärkerem Maasse wirkt eine psychologische Ursache im Französischen auf die Aenderung der alten Accentlage. Nicht selten ruht der Accent deshalb nicht auf der Endsilbe, weil er ein festgewordener rhetorischer Accent ist. Der rhetorische, d. h. der vom grammatischen nur gelegentlich abweichende Accent ist dem Französischen keineswegs eigenthümlich, er kommt auch im Deutschen vor, hat aber hier bei der herrschenden Stammbetonung weit weniger Spielraum; wir sagen: 'das Endliche und das Unendliche', 'furchtsám, nicht furchtbár', 'éntsagen und vérsagen'; die Franzosen z. B.: *Moi pour vous Obéir et vous pour me braver*. Nun werden Personennamen stets mehr oder weniger hervorgehoben und daher weicht ihre Betonung sehr oft von der 'grammatischen' ab (z. B. in *Voltaire, Dumas, Dubois, Musset*), in andern Fällen wird die letztere allerdings noch beibehalten. Wer lehrt, dass im Französischen der Hauptaccent ausnahmslos auf der letzten Silbe mit vollem Vocale ruht, verfäht unwissenschaftlich, obwohl er vielleicht gerade recht wissenschaftlich zu verfahren meint. Unser historischer Sinn artet leicht dahin aus, dass er das Gegenwärtige über das Vergangene vollständig übersieht. Der Umschwung, der sich vor unsern Blicken in dem französischen Betonungssystem anbahnt, ist von der grössten Bedeutung; er erläutert uns, wie in lang verflossenen Perioden der Accent vom Ausgang nach dem Anfang des Wortes zu, von der Endung auf die Wurzel rückte. Auf die französische Metrik sollte man sich nicht mehr berufen; sie ist ein altväterisches Gewand, welches der Sprache bald zu eng, bald zu weit ist und der Reim *Dubois: rois* beweist durchaus nichts dagegen, dass das erstere Wort ein Paroxytonon ist. Möglicherweise käme das Französische bei ungehemmter Entwicklung auf denselben Punkt, wie das Kymrische, dessen häufigster Reim (der cywyddawdl) einsilbige mit mehrsilbigen Wörtern bindet, die einst Oxytona waren, jetzt Paroxytona sind, wie: *térfysg: mysgr — háulwen: ben*, ein Reim, der durchaus angenehm in die Ohren fällt.

Von spontanem Wandel betonter Vocale gibt es im Romanischen einen Fall, welcher aus dem Keltischen übertragen ist: *ü, i = ü*.¹ Es ist zu bemerken, dass das Irische von der Jotazirung des *u* nichts weiss. Die Spontanität von *e = a* wage ich nicht zu behaupten. Wenn im ältesten gesprochenen und im heutigen geschriebenen Französisch *a* vor einfachem Nasal durch *ai* vertreten wird, so kann man *ai* (*ae*) als erste Entwicklungsstufe des *a* auch vor den andern einfachen Consonanten ansehen (ohne dabei die noch dunkle Formel *aig = ag* in Berücksichtigung zu ziehen): I *mair — aime*, II *mer — aime*, III *mer — eme*. Am nächsten liegt allerdings der Gedanke, dass *ai* unter besonderer Einwirkung des *n* oder *m* entstanden ist. Einfache Nasale haben im Romanischen vorausgehendes *a* theils nach *i*, theils nach *u* hin verändert. Manchmal lässt sich die Richtung, welche *a* von Haus aus eingeschlagen hat, schwer feststellen; beruht z. B. im Rumänischen *â* auf *a^u* oder *ai* (vgl. vegliot. *cuon, vetrun*, rum. *câine, pâine, faimă, inimă*)? Doch wohl auf ersterem und es hat eine Umlenkung stattgefunden, wie in kath-obwald. (Graub.) *eun = aun, oun*, obereng. *üm = ält. aun*. Man mag sich dabei erinnern, wie

¹ Jedoch das *i = u* in der Mundart von Matera (Basilicata), z. B. in *nîid = nulla, pîrdit = perduta, pîr = pure* (Papanti 106), dürfte anderer Herkunft sein.

vielfach *U*- und *I*-Diphthonge miteinander vertauscht werden. *A* vor zusammengesetztem Nasal geht sehr oft mit *a* vor einfachem Nasal; trennt sich aber auch zuweilen von ihm, sodass wir es als *ai* neben letzterem als *a* oder *au* finden. Dies *ai* vor zus. Nasal scheint meistens keinen diphthongischen Ursprung zu haben; es ist auch im Altirischen belegt, insofern zwischen *an* und *é* (z. B. *dét* = kymr. *dant* W. § 42) doch ohne jede Zweifel *dent* steht (vgl. *ən* + Cons. = *an* + Cons. im Gāthādialekt J. Schmidt Voc. I 40); freilich findet sich *é* = *a* auch beim Schwunde von Nichtnasalen (z. B. *dér* = **dacr*, aber doch *ám*, *ár* = **agm*, **agr* W. § 74). Vgl. dazu altir. *i* = *a* vor *nd*, *nn*, *mb*, *mm*, *ng*, *ns* (auch dem Britischen nicht fremd) W. § 7. Ebel K.'s Beitr. V 21. Wo *ai* nun vor einfachem Nasal auftritt, stimmt es bald mit *ai* vor zus. Nasal gegen *a* vor einfachem Nichtnasal (vgl. Ascoli Arch. I 275. II 458), bald — und dies ist wohl das Häufigere — mit *ai* vor einfachem Nichtnasal gegen *a* vor zus. Nasal, so im Aretinischen (Ascoli Arch. I 298). Bis ein sicherer Ueberblick über das Verhalten des betonten *a* in den Mundarten Frankreichs und Italiens ermöglicht ist, neige ich mich zu der Ansicht, dass *e* vor einfachem Nichtnasal im Französischen mit dem *ai* vor *m* und *n* ursprünglich zusammenfällt. Vielleicht auch ist *ai* vor einfachem Nasal wenigstens ein jüngerer Spross desselben Triebes, wie z. B. im Romagnolischen und Grednerischen *a* vor einfachem Nichtnasal zu *e* wird, vor Nasal aber dort sich nur nach *e* hinneigt, hier ganz unverändert bleibt. Ist diese Vermuthung die richtige, dann sehen wir eine Wirkung des Accentus vor uns: wie aus *e* und *o* *ei* und *ou*, so aus *a* zunächst wohl *ae* (vgl. *maent* im Eulalialied), dann *ai*. In der That deckt sich das Gebiet von *e* = *a* zum grössten Theile mit dem Gebiete der Diphthongirung und Apokope; es reicht ebenfalls bis weit in den Süden der apenninischen Halbinsel hinein; man vgl. z. B. bei Papanti: *arrevêtu*, *mêle*, **mpêro* (Cerreto Sannita), *freut*, *cugneut*, *cercheut* (Foggia), *scillarêite*, **ncapâice*, **ngheîpe* (Cerignola), *arrivaete*, *vennecaeve* (Trani), *dessenerêute* (Modugno), *maltratteutë*, *chieumë* (Bitonto), *steet'*, *peece*, *deev'* (Martina Franca) u. s. w. Ascoli Arch. II 445 bezeichnet dieses *e* = *a* als 'acutissima fra le spie celtiche' und allerdings lässt uns die geographische Verbreitung an einen solchen Ursprung denken. Aber es wird sich wohl um eine Erscheinung handeln, die dem Altgallischen eigenthümlich war. Das *e* = *ā* des Kornischen und Bretonischen, welchem *eu* zur Seite steht, wage ich nicht in Zusammenhang damit zu bringen; das Kymrische bietet *au* = *ā*; das Irische erhält *a*, ausserhalb der Infection, rein. Wenn sich in altirischen Lehnwörtern *o* = *ā* findet (*caindlloir* u. s. w. ZE. 781 f.; *humaldoit* u. s. w. ZE. 803 f.), *féróil* = *ferialis*, *póc* = *pacem* Stokes Goid. S. 53, so liegen uns dieselben in halbkymrischer Form vor (vgl. oben S. 132). Echt irische Form tragen *peccad*, *damnad*, *tráctad* ZE. 803; auch *celebrad* Windisch Lesest. VI 21. 22 ist wohl kaum ein Infinitiv, wofür ihn das Wörterbuch zu geben scheint, sondern *celebratio*. In *mór* = *már* hat der Labial assimilirend gewirkt. Unvollkommene Assimilation zeigen die altir. Formen *moar* (*muor*) = *már*, *moam* = *mám*, *foail* = *fáil*, welche Stokes, ohne den Consonanten zu beachten, Goid. S. 55 anführt (gehört hierher auch *-foacht* neben *-fact* W. § 266?). Stokes vergleicht manx *moar* = *már* und ich denke, diese Mundart wird mehrere Fälle der Formel: Labial + *o* (*u*) + *a* (*e*) = Labial + *a* (*e*) aufzuweisen haben, deren weite Verbreitung in nordfranzösischen Mundarten (sowie im Auvergnatischen und Genuesischen) ich K.'s Ztschr. XX 262 ff. dargethan habe.

Unter den assimilatorischen Erscheinungen interessiren uns vor Allem die, welche sich an den Verschlusslauten vollziehen. Intervocalische Tenuis kann sich in doppelter Weise ihrer Umgebung anähneln: entweder entsteht zwischen Dauerlauten ein Dauerlaut (die unterbrochene Continuität der Expiration wird hergestellt) oder zwischen tönenden Lauten ein tönender. Den ersten Weg hat das Irische in alter Zeit eingeschlagen, den zweiten das Britische in späterer und das Irische wiederum in ganz später Zeit. Das Romanische kennt nur den zweiten Weg; aus *vita* wird hier nicht *vitha* (wie altir. *brathir* = **bratir*), sondern *vida* (wie neukymr. *brawd* = altkymr. *braut*, neuir. *cadar* = altir. *étar*). Der aus der Tenuis entstandene tonlose Reibe-

laut kann sich nun weiter in einen tönenden verwandeln, und das ist zum Theil auch geschehen (vgl. z. B. altir. *cairig*, jetzt *caoirigh* geschrieben (Nom. Pl.) neben *caerach* (Gen.); s. oben S. 132), indessen wie erst der Reibelaut aus dem Verschlusslaut durch Oeffnung des Verschlusses hervorgegangen ist, so wird gewöhnlich die Enge immer mehr erweitert, bis zu dem Endergebniss *h*, welches auch ganz schwinden kann (vgl. die neur. Aussprache von *th* und zum Theil von *ch* = *h*). Mit den tonlosen Reibelauten, die nicht aus Tenues entstanden sind (*f* und *s*), verhält es sich, insoweit sie intervocalisch, ebenso. — Den intervocalischen Mediae steht nur ein Weg der Assimilation offen; sie werden Dauerlaute; dies geschieht sowohl im Irischen, als im Brittischen. Diese tönenden Dauerlaute können aber, ganz analog den tonlosen, durch Erweiterung der Enge zu jenem indifferenten Vocale (Sievers S. 41) herabsinken, welcher sich nur vor Consonanten hält, zwischen Vocalen aber sich in sie auflöst; vgl. z. B. *i* = *r* in andal. *vaiga*, *coipo* neben *miu*, *pace*. Im Brittischen schwindet so **gh* = *g*; im Irischen unter gewissen Bedingungen *dh* und *gh*. Das Romanische hat die Mediae (auch die secundären) in ganz gleicher Weise entwickelt: im Französischen finden wir *v* = *b* (*p*), *y* = *g* (*c*); das hintere gutturale *γ* scheint in süditalienischen Mundarten vorzukommen; *ð* = *d* (*t*) bieten oberital. Mundarten (s. z. B. Asc. Arch. I 383 f.). Wo die Media geschwunden ist, muss stets die Spirans als Uebergangsstufe angenommen werden und *viðā*; *umaðo* sind sogar ausdrücklich durch mittelalterliche Schreibungen bezeugt. *Y* = *g* stellt sich auch vor *r*, das ja ebenfalls ein tönender Dauerlaut ist, ein; prov. *flairar*, *neir* sind durchaus nicht anders zu beurtheilen, als *payar*, *leyal*. Wo *i* für *d* sich zeigt, lässt sich an einen Uebergang des *d* zu *g* denken, den Flechia mehrfach nachgewiesen und mit *cl* = *tl* verglichen hat. Aber dass auch die Vertauschung von *ð* mit *j* möglich ist, darauf bringt mich die gleiche Aussprache von neur. dünnem *dh* und *gh* = *j*.¹ — Wie wird sich nun im Romanischen Verschlusslaut zwischen Vocal und Verschlusslaut verhalten? Es kommen nur die Gruppen Labial + Dental und Guttural + Dental vor. Entweder tritt totale Assimilation des mittleren an den folgenden Laut ein (*dd*, *d* — *tt*, *t*) oder partielle an den vorhergehenden. Der letztere Fall allein wird untersucht werden. Bei Verbindung von Medien geht die erstere in einen Vocal über: *id* = *gd*, *ud* = *bd*; die Mittelstufen sind *jd*, *zd*. Dasselbe Ergebniss haben die Tenues *c* und *p* vor *t*, z. B. *faito* = *facto*, *cautivo* = *captivo*. Wird nun nicht auch hier der Verschlusslaut zunächst zum Reibelaut geworden sein: *fayto*², *caftivo*? Indessen braucht man in Voc. + *χt* und Voc. + *ft* nicht durchaus eine solche Assimilation anzunehmen (wie beliebt übrigens der Reibelaut ist, um Vocal mit Verschlusslaut zu vermitteln, zeigt u. A. *kχi* = *ki*), die Spirans kann auch aus der Aspirata entstanden sein. In *facto*, *capto* bilde ich den ersten Verschlusslaut entweder auf jene Weise, welche man als implosive bezeichnet hat, oder es findet Oeffnung des Mundkanals zwischen den beiden Verschlüssen statt: *fac'to*, *cap'to*; steht die Consonantengruppe im Auslaut, so muss mindestens einer aspirirt werden: *fac't*, *cap't* oder *fact'*, *capt'*. Wie *fac'to*, *cap'to* zu *fayto*, *cafto* werden, bedarf keiner Erörterung. Einen sehr sichern und lehrreichen Beleg für Spirans + Tenuis = Tenuis + Tenuis liefert uns die vielen Sprachen gemeinsame Entstehung von *st* aus wurzelhaftem *t* + Suffix-*t*. Ich weiss nicht, ob man schon erkannt hat, dass dieser Wandel durchaus auf psychologischer Ursache beruht, auf dem Bedürfniss, Wurzel und Endung zu trennen (-*t t*-); physiologisch müssen zwei *t* zusammenfallen. Wie nun *fayto*, *caftivo* entstanden sein mögen, die beiden weiteren Stufen sind sicherlich assimilatorischer Natur: 1. tönender Dauerlaut neben tönendem Dauerlaut: *fajto*, *cactivo*, 2. Vocal neben Vocal: *faito*, *cautivo*. Es wird diese Aufstellung durch die Analogie des Germanischen, besonders aber des Keltischen gestützt, wie seiner Zeit Ebel dargethan hat. Wegen der überraschenden Uebereinstimmung mit altir. *cht*, kynr. *ith* = altkelt. *ct* habe ich des rom. *it* = lat. *ct*

¹ Auch das Dänische kennt *j* = *ð*; s. Zeitschr. III 477.

² Den Unterschied zwischen dem hintern und dem vordern gutturalen Reibelaut berücksichtige ich in obenstehender Untersuchung gar nicht, da über die Verschiebung der Articulationsstelle, so viel ich sehe, keine Meinungsverschiedenheit herrscht.

hier ausführlicher gedenken müssen (zu **sanyto*, *saint* vgl. altir. *sancht*). Wenn ich früher nicht gewagt hatte, mich vollständig an Ebel anzuschliessen (dessen Reihe *tt* = *cht* = *ct* ich auch jetzt nicht anerkenne), so bin ich doch später zur Ueberzeugung gelangt, dass diese Erklärung allein alle Schwierigkeiten überwindet. Die Hypothesen Thomsen's (Mém. de la soc. de ling. III 110f.) und Ulbrich's (Ztschr. II 523f.) scheinen mir nicht haltbar. Wenn Letzterem zufolge die nächste Stufe nach *fact fait* ist, so befremdet uns dies zunächst deshalb, weil wir praktisch durchaus nicht diesen innigen Zusammenhang zu veranschaulichen vermögen. Wirklich begeht er den nicht seltenen Fehler, einen complicirten physiologischen Vorgang als einfachen zu betrachten. Um an Stelle eines *c* ein *i* hervorzubringen, genügt es nicht, dass die Zunge, statt den *k*-Verschluss zu bilden, sich ihm nur nähert (vielmehr erhalten wir in diesem Falle gerade *χ*, das mir als nächste Stufe nach *c* vor *t* gilt), es muss auch der Stimmtön über den von *c* ursprünglich eingenommenen Zeittheil sich erstrecken. Gleichzeitiger Eintritt aber zweier Veränderungen, der einen in der Kehlkopfs-, der andern in der Mundarticulation steht, im Widerspruch mit Allem, was wir sonst in der Lautentwicklung wahrnehmen. Ich unterscheide mich von Ulbrich darin, dass ich beide Veränderungen aufeinander folgen lasse (einst in umgekehrter Reihenfolge als jetzt: *fagto*, *fajto* statt *fayto*, *fajto*); allerdings lasse ich auch der Mundweite von *i* die geringere von *j* vorausgehen. Thomsen's Erklärung stützt sich auf die Existenz von mouillirten Tenues im ältesten Romanisch. Es wäre besser, von jotazirten Consonanten zu reden, da die gewöhnlich als 'mouillirt' bezeichneten Consonanten des Romanischen entschieden Verbindungen von jotazirten Consonanten mit *j* sind (auch Hoffory vermengt in seiner sonst trefflichen Arbeit K.'s Ztschr. XXIII die slawischen und romanischen 'mouillirten' Consonanten). Aus *facto* leitet Thomsen *fat't'o* und daraus *faito* ab. Il n'y a que le premier pas qui coûte, und gerade über diesen verliert der scharfsinnige Gelehrte nur wenig Worte (zwei Zeilen). Er betrachtet *t'* als Mittellaut zwischen *c* und *t*. Wie für Ulbrich, musste auch für ihn die dorsale Bildung des *t* nach *c* (wobei der Zungenrücken am Gaumen hin aus einer Stellung in die andere gleitet) als Ausgangspunkt dienen. Allein ich mag dieses dorsale *t* soweit nach *c* zu, als möglich, articuliren; ich bekomme desshalb noch kein jotazirtes *t*, kein *t'*. Vgl. Hoffory a. a. O. 529: „Es können sowohl Alveolar-, Cerebral-, Dorsal- als Interdentallaute mouillirt werden. Doch sind die mouillirten Dorsallaute bei Weitem die häufigsten.“ Ohne dass ein *i* sich in der Nachbarschaft befindet, verstehe ich um so weniger, wie das *I*-Element in das *t* kommt, als diese mouillirten Laute, wie Thomsen zugibt, schwierig zu sprechen sind und doch wohl besonders schwierig zwischen dunkeln Vocalen, wie in *fatto*. Den Einwendungen Thomsen's und Ulbrich's gegen die ältere Ansicht kann ich kein grosses Gewicht beilegen. Wenn zwischen den Schicksalen von *ct* und *pt* in vielen Sprachen ein Parallelismus besteht, so muss derselbe doch nicht, wie Thomsen will, überall bestehen, besonders da die Verbindung des *c* mit dem *t* die Entwicklung eines Reibelautes weit mehr begünstigt, als die des *p* mit dem *t*. Zudem haben wir parallel mit *it* = *ct* ein *ut* = *pt*, das Thomsen freilich seiner Seltenheit wegen nicht in Rechnung setzt. Es wäre mir erwünscht gewesen zu erfahren, wie er dies *ut*, das doch nun einmal vorhanden ist, erklärt (etwa **cauptivo* = *captivo*?). Wenn Ulbrich meint, in *jt* müsse *t* erweicht, wo nicht gar syncopirt werden, so bringt er das stärkste Argument gegen seine eigene Hypothese vor. Schon Thomsen hatte bemerkt (S. 111), die Nichterweichung des *t* zu *d* „serait surtout inexplicable, si l'on croyait pouvoir se passer des intermédiaires *χt*, *χ't* et sauter directement de *ct* à *yt* ou *it*.“ Was das *it* = *ct* anlangt, so hat er Recht; Ulbrich's *faita* = *facta* müsste frz. **faie* ergeben, wie *vita* : *vie*. Aber ein *j* wahrt, wie jeder andere Consonant, die Beschaffenheit des unmittelbar folgenden Verschlusslautes: *froide* = **frejda* = *frigida*, *aider* = **ajdare* = **ajudare*, nicht wie Ulbrich will = **ajtare* = *ajutare*. In *digitus* und ebenso in *ficatum* haben sich *g*, *c* und *t* oder ihre Repräsentanten nie zu einer Doppelconsonanz vereinigt. — Das Altirische ist auch bezüglich der Behandlung des *pt* von Interesse; dieses fällt hier mit *ct* in *cht* (kymr. *ith*) zusammen.

Nach Windisch § 36 'nur urspr. *pt*'. Aber ich vermag in altir. *cacht*, kymr. *caeth* kein ursprünglich ir. Wort zu erkennen; es wird doch = *captus* sein, wie kymr. *caethiwo*, *caethiwed* = *captivare*, *captivitas* sein muss. Auch *necht*, *nith* = *neptis* ist mir nicht ganz unverdächtig. In altir. *sechtman* = *septimana* könnte *secht* eingewirkt haben. Das Kymrische bietet noch *neithior* = *nuptiarum* (*ei* aus *o* + *i*, wie in *ysbeilio* = *spoliare*). Von der labialen zur gutturalen Reihe findet vor Dentalen mannigfacher Uebertritt statt, besonders auf der Stufe des Vocals (*it* = *ut*); auch der umgekehrte, als Dissimilation aufzufassende ist belegt, z. B. rumän. *pt* = *ct*.

Nur mit einem Worte berühre ich die assimilatorische Wirkung, welche von einem *i* auf den vorausgehenden Consonanten und von diesem auf den vorausgehenden Vocal ausgeübt wird. Das Altirische zeigt uns, dass der Schwund des *i* in der zweiten Silbe (wodurch sich die romanische Attraction von dem germanischen Umlaut zu unterscheiden scheint) etwas Secundäres ist; der bleibende Vocal kann ebenso wohl Infection erzielen, wie der schwindende (*maic* = **maqui*; *imráidi* = *imrádi*). Uebrigens ist auch im Romanischen in bestimmten Fällen der inficirende Vocal an seiner ursprünglichen Stelle erhalten, unverändert, z. B. in frz. *voisin*, alt *veisin* = *vei-t'χino*, *vei-k'χino* = *ve-k'χino*, *ve-k'ino*, *ve-kino*, verändert z. B. in franz. *raison* = *rai-t'χ-one*. Die dünnen Consonanten des Neurischen werden uns die jotazirten Consonanten des Altromanischen vergegenwärtigen. Da im Allgemeinen die Consonanten weit weniger für Labialisirung, als für Jotazirung empfänglich sind, so ist im Altirischen wie in andern Sprachen die Infection durch *u* weit eingeschränkter als die durch *i*. Vorwärtsschreitende ist auch bei *i* selten und nur altfranz. *aidier*, *brisier*, *amistié* u. s. w. finden sich meines Wissens im Altirischen keine Analogieen, geschweige denn für die *tugliuette*, *arruvuat'*, *conzuluà*, *suppurtuà* u. s. w. süditalienischer Dialecte.

Auch ausserhalb des Gebietes der Assimilation begegnet uns mancher altirische Lautwandel, der uns an romanischen erinnert, z. B. *nd* = *nn* (W. § 39. 72 und z. B. Ascoli Arch. glott. I 308. 311). Nur einer veranlasst mich zu einer besondern Bemerkung. Im Altirischen wird *v* vor *l* und *r* gewöhnlich zu *f*, ein paar Mal auch zu *b* (W. § 45). Altgall. *vl*, *vr* musste im Munde der Römer zu *bl*, *br* werden; für *br* = *vr* glaube ich einige romanische Belege beibringen zu können¹, nämlich:

friaul. *brusc* (*bruscandul*) 'Reisicht' (vgl. cat. *brusca* 'Gerte') = **vrusc-*, kymr. *gwrsg* (coll.) 'Zweige', 'Aeste'.

franz. *bruy* [ère], prov. *bru*, cat. *bruch*, mail. *brüg*, gen. *brugo*, venez. *brica*, fassan. *brega*, span. *brezo* (**bricio*) 'Haidkraut' = **vraic-ā*, altir. *froech*, neur. *fraoch*, kymr. *grug* (für **gwrug*). Wenn es im Bretonischen *brûg* (nicht *grûg*) heisst, so haben wir wohl eine romanische Rückwirkung darin zu erblicken. Kymr. *brwg* 'Wald', wird von Diez Et. Wb.³ II 240 mit Unrecht hierher gestellt.

altrom. (schon von lat. Schriftstellern angeführt) *braca* u. s. w. 'Hose', 'Windel' = **vrac-*, kymr. *gwrug*, *gwrugys*, korn. *grugis*, *grygis*, *grigis*, *guris*, bret. *gouriz*, *grouiz* 'Gurt', 'Hüftgürtel' (auch mhd. *bruoch* heisst 'Hose' und 'Gürtel'), wohl eher von Wz. *vrak*, gr. *ῥήρυμι* als mit *ῥήρυμι* verwandt, wie Rhys (Rev. celt. II 383) will; vgl. *ῥάχος*, *βράχος* 'Fetzen'. Vom roman. Worte sind, wie ihre Lautgestalt zeigt, gael. *brìogais*, bret. *bragez*, vom neukeltischen Wort ist franz. *grègues* 'Hosen' abgeleitet (s. Diez Et. Wb.³ IIc). Das Wort hat sich nicht nur in den germanischen Sprachen (hier wohl als Ableitung von 'brechen' umgedeutet), sondern auch im Albanischen, Finnischen und Slawischen ausgebreitet (Diesenbach Orig. europ. S. 265). H. Möller betrachtet *Danuvius* und *braca* als Lehnwörter aus dem Deutschen (K.'s Ztschr. XXIV 508); Beides meiner Meinung nach mit Unrecht.

Ich wende mich zu der Frage, ob die altirische Declination dem Romanisten irgend welche Belehrung zu bieten vermag. Diez hatte Et. Wb.³

¹ Wie ich nachträglich sehe, spricht Nigra Gloss. lib. Taur. S. XX Anm. 2 von einem keltoromanischen *b* aus altem *v* (das sich übrigens im Keltischen selbst nicht mehr nachweisen lässt), allein seine Beispiele sind nicht stichhaltig.

S. XXI gesagt: „Selbst die altfranz. oder prov. Unterscheidung des Casus rectus und obliquus, worin man einen Widerschein der gaelischen Einrichtung (Nom. Sg. *bard*, Gen. *baird*, Nom. Pl. *baird*, Gen. *bard*) zu erblicken glaubt, schmiegt sich innig an das lateinische Verhältniss, so dass sie sich gar wohl ohne äussere Einwirkung entwickelt haben kann, wie denn auch die gaelische Einrichtung in einem erheblichen Punkte von der romanischen abweicht, da sie den Dat. Sing. dem Nominativ gleich bildet.“ Es ist ein Irrthum Roget de Belloguet's, wenn er (Gloss. gaul.² 47) meint, Diez leite, „avec quelque doute, il est vrai“, die beiden altfrz. Casus aus dem Keltischen ab. Wohl aber bringt Diez a. a. O. Verbindungen, wie franz. *hôtel dieu*, mit dem kymrischen Gebrauch in Zusammenhang, den 'Genetiv' ohne Präposition hinter das regierende Nomen zu stellen; ich glaube, er durfte sich nicht so ausdrücken, sondern musste von der einzigen Casusform als Genetiv reden. Das Charakteristische im romanischen wie im kymrischen Fall besteht in der Ersetzung einer Genetivform durch die Form eines allgemeinen Casus, die nicht aus ersterer erwachsen ist: *hospitale deo* (= *deum*, Abl. *deo*) für *h. dei* wie kymr. *ty y mab* (= Nom. **mab*, Acc. **mab-n*) etwa für *ty y *maib*; vgl. meine Bemerkung K.'s Ztschr. XXII 164. In Bezug auf den Dativ zeigt das Provenzalische und Altfranzösische eine ähnliche Freiheit (Diez Gr.³ III 127), die aber dem Keltischen fremd ist. Sogar im Altirischen, welches doch noch einige Dativformen und zwar im Plural recht deutlich hervortretende besitzt, fehlt nie die Präposition *do*. Als Vocativ gebraucht das Altirische im Singular den Nominativ (nur in der männl. I. Declination hat sich ein Unterschied herausgebildet: *fir* = **vire* = **viras* zu Nom. *fer* = **viras*, wie lat. *amice* zu *amicus*), im Plural den Accusativ, z. B. Nom. Voc. Sg. *fili* 'Dichter', Acc. Voc. Pl. *fileda* (Nom. *filid*). Es mag wohl der Acc. Plur. zuerst da an die Stelle des Nom. = Voc. Plur. getreten sein, wo dieser mit dem Voc. Sing. gleich lautete (z. B. *maic*, *céli* sowohl *fili!* *amice!* als *filii*, *amici*). Wenn im ältesten Französisch im Plural der consonantischen Declination der Vocativ mit *s* gebildet wird (*seignurs*, *baruns*), so weiss ich nicht, ob hier der alte lat. Vocativ *seniores!* *barones!* noch lebendig ist (s. Koschwitz Rom. Stud. III 498). Ich möchte eher einen ähnlichen Grund annehmen wie für das Altirische; man wählte den Objectscasus, weil er unzweideutiger den Plural ausdrückte. *Seignurs* ist nur Plural, aber *seignur* ist auch eine Form des Singulars, die freilich in frühester Zeit nicht als Vocativ vorkommt (die Stellen, welche sie in dieser Function bieten, sind zu verbessern; s. Koschwitz a. a. O. 497). Wie im Romanischen der Nominativ und Objectscasus, so kämpften auch im Altirischen Nominativ und Accusativ um die Alleinherrschaft; im Singular bestand der Unterschied zum grössten Theil nur in dem auslautenden *n* des letztern, welches wiederum nur vor anlautender Media und Vocal bleiben konnte; im Singular wurde der Kampf zuerst ausgefochten, der Plural folgte, daher denn noch Spuren des Accusativs als Nominativs sich erhalten haben, wie *firu* (viros) für *fir* (viri) (O'Donovan Gr. 83). Stokes weist K.'s Beitr. VII 70 f. Accusativformen in den kymrischen Pluralen auf *-i* (= altir. *-u* = **-ûs*) nach und vergleicht z. B. *menech-i* mit franz. *moines*, *meneich* mit ital. *monaci*. Was Arbois de Jubainville vom Einflusse der altgallischen Declination auf die lateinische der Merowingerzeit sagt, habe ich (K.'s Ztschr. XXII 162 f.) ablehnen zu müssen geglaubt. Ein Punkt hätte dabei eine gründlichere Erwägung verdient. Die nordwestromanische Zweicasusdeclination beruht auf dem Umstande, dass auslautendes *s* in Gallien gewahrt wurde. Man kann sich nicht verhehlen, dass man das Gegentheil erwartet, indem die Neigung des Keltischen dies *s* zu unterdrücken eine allgemeine scheint. Wir haben zwar eine altirische Inschrift mit dem Nominativ *Corpimaquas*, aber die ältesten handschriftlichen Texte zeigen kein auslautendes *s* mehr; auch *cs* im primären Auslaut ist geschwunden (*ri* = **rix*, *sc* = **sex*), in einem Falle (conj. 3. P. Sg. des S-Fut.) sogar im secundären. Die brittischen Mundarten verloren jenes *s* vielleicht noch früher, da es ja selbst im Anlaut zu *h* wird. Im Altgallischen allerdings bestand *s* noch an jeder Stelle des Wortes; allein Spuren von der gleichen Tendenz, wie in den Inselidiomen, kommen auch hier vor, z. B. das *matrebo namausicabo* der Nimer Inschrift. Wären das vulgärlatei-

nische statt keltischer Formen (wie Arbois de Jubainville *Rev. d. soc. sav.* IV, 6^e s. S. 4 es für möglich hält), so würde man daraus schliessen mögen, dass das Vulgärlatein Galliens in Bezug auf das -s mit dem des Stammlandes übereinstimmte, dass also entweder es der Einwirkung des Keltischen widerstand oder dieses selbst kein abweichendes Verhalten zeigte. Es sind die lateinischen Inschriften Galliens darauf hin zu prüfen, ob sie vom Abfall des s verhältnissmässig weniger Beispiele liefern, als die (gleichzeitigen) Italiens. Wie die Prüfung auch ausfallen mag, den provenzalisch-französischen Wortformen wohnt grössere Beweiskraft bei, als allen Denkmälern des Alterthums. Es muss sich in Gallien (und ebenso in Rätien) das schwache s des Auslauts wieder gekräftigt haben; ob unter keltischer Einwirkung, bleibt dahingestellt, da das Gleiche nicht nur in Spanien, sondern auch in Sardinien eingetreten ist, wo wir eine solche nicht wohl annehmen können. Im bejahenden Falle gäbe uns die Fortdauer von diphthongischem *au* auf französischem Boden (*chose* = *causa*, nicht = *cosa*) eine Analogie an die Hand; das lateinische *au*, für dessen Vereinfachung zu *o* so alte Zeugnisse vorliegen, ist durch das im Keltischen sehr beliebte *au* gestützt worden. — Windisch Paul und Braune's Beitr. IV 214 zieht eine Parallele zwischen dem Altirischen und dem Latein der Merowingerzeit: in beiden lieben es die Neutra im Nom. Acc. Plur. zu den Femininen überzutreten. Im Romanischen erklärt sich die Sache leicht, wie ich a. a. O. dargethan habe; schwieriger im Altirischen, besonders in Anbetracht der ursprünglichen Formen -*âs* und -*â*; die am frühesten auftretende Verbindung des weiblichen Artikels mit neutralem Substantiv, wie *na dlíged* (später *na dlígeda*) erinnert an die italienische, wie *le ossa* (dann *le osse*) für **la ossa*. Wenn Windisch ferner zeigt, dass auch in die männliche Flexion die weiblichen Formen eindringen, so denke ich, dass das vermittelt des Neutrums geschehen ist, sodass z. B. mittelir. *maicc becca* einem lat. *filii parva*, nicht *filii parvae* gleichzusetzen wäre; vgl. tosk. und röm. *i figli tua*, *gli occhi mia* (freilich auch im Sg. *un amico mia*, *a comodo sua*). Auch sind schliesslich von männlichen Substantiven neutrale Plurale gebildet worden, wie neuir. *sgéal sgéala*, *fiach fiacha* (O'Donovan Gr. S. 87); vgl. lat. *locus loca* u. s. w. — Einer, wie mir scheint, irrthümlichen Auffassung von Diez will ich bei dieser Gelegenheit gedenken. Er sagt Et. Wb.³ I 56: „Es flektirt mit beweglichem Accent (*bar barón*) und alle Wörter dieser Klasse rühren entweder aus dem Latein (*drac dragón*, *láire lairón*) oder aus dem Deutschen (*Uc U'gón*) her; der kelt. Sprachbau bot keinen Anlass zu solchen Flexionen.“ Aber im Keltischen haben wir eine N-Declination so gut wie im Lateinischen und Deutschen, sodass z. B. das lat. *latro latrones* als *lleidr lleidron* vollkommen kymrischer Bildung zu sein scheint. Und, was den Accent anlangt (der ja im Deutschen auf dem Stamm ruht), so war derselbe im Keltischen beweglich wie im Lateinischen.

Wenn sich, von der Lautlehre abgesehen, die keltische Grammatik in irgend einem Theile mit der romanischen so innig berührt, dass der Gedanke an einen geschichtlichen Zusammenhang sich schwer zurückdrängen lässt, so geschieht dies im Abschnitt vom Gebrauche der Personalpronomina. Die entschiedene Neigung des Keltischen dieselben zu häufen, die allerdings im Irischen nicht in ganz gleicher Weise wie im Brittischen sich kundgibt, finden wir im Romanischen an mehrfacher Stelle wieder. Die Emphase, welche im Keltischen durch Wiederholung der Personalpronomina oder Anfügung gleichwerthiger Demonstrativpronomina (wie das im Altirischen der Fall ist), ausgedrückt wird, ist zwar zum Theil eine weit schwächere, als die mit deutscher Starkbetonung verbundene; dennoch setze ich beide im Folgenden gleich. Zunächst ist die Verstärkung im Objectscasus zu bemerken:

a) neben dem Substantiv (als Genetiv), z. B.

kymr. *fy mhad* [i] } 'mein-Vater', 'mein Vater'.
altir. *mo athir*-[se] }

(Vgl. franz. *mon opinion à moi*.)

b) neben der Präposition (als Dativ oder Accusativ), z. B.

kymr. *yn-of* [fi] } 'in-mir', 'in mir'.
altir. *ind-ium*-[sa] }

c) neben dem Verbum (als Accusativ, selten als Dativ), z. B.

kymr. *raith a 'm gwardodd[i]* } 'das Gesetz rettete-mich' '— mich'.
altir. *ro-m-sóir-[sa] rect*

So ital. *voletè rovinarvi voi? che mi fa a me?* franz. *je le lui ai dit à lui-même; que m'a fait à moi....?* besonders span.: *le hirió á el; á mí me hará el caso*. Dem Keltischen am nächsten kommt das Piemontesische mit seiner regelmässigen Verbindung des proclitischen und enclitischen Pronomens in den zusammengesetzten Zeiten, z. B. *mi i l'ö vdülo; chièl m'a dime; s'è perdüse*. — Was den Nominativ anlangt, so ist jene Verdoppelung, die mit der Stellung zum Verbum nichts zu thun hat, nicht auffällig (kymr. *nini*, altir. *nini, snisni*), ebensowenig die Verkündigung des folgenden Personalpronomens durch ein Demonstrativum, z. B. kymr. (Umgangssprache) *mi feddyliaist ti* 'es dachtest du' (das mit *mi* identische *fe, efe* pflegt nur auf die 3. P. Sg. hinzuweisen). oder *y dywedais i* 'es sagte ich' (*y*, vor Vocalen *yd*, jetzt durch *yr* vertreten, stimmt auch lautlich zu unserem *es*). Im Romanischen wird solches vorangestellte *egli, il* nur bei der 3. P. Sg. (selten Pl.) angewandt. Den Fall des unmittelbar neben dem Verbum wiederholten Pronomens will ich zuerst im Romanischen betrachten, weil ich glaube, dass von hier einiges Licht auf das Keltische fällt. Während im Lateinischen das Pronomen überhaupt nur gesetzt zu werden pflegt, wenn es mit Nachdruck steht (*ego facio — facio*), wird es dann im Deutschen durch den Accent hervorgehoben ('ich thue' — 'ich-thue'). Das Italienische ist nicht ganz auf der Stufe des Lateinischen stehen geblieben; es hat ein betontes und ein unbetontes Personalpronomen und wie im Deutschen: 'ich ich-thue', kann ich im Italienischen sagen *io, io-vorrei vedervi contenta*; lieber trennt man aber beide Formen: *io-so ben io, vuo'-tu predicar tu?* (Vockeradt § 370, 3). Im Französischen, wo sich die Hälfte der absoluten Formen von den conjuncten unterscheidet, ist Wiederholung der letzteren die Regel, z. B. *moi, je-fais* (daneben auch *je-fais, moi*). Des altfranzösischen Pleonasmus der conj. 3. P. Sg. neben Substantiven gedenkt Diez Gr.³ III 63. Mit dem Französischen stimmen durchaus überein die gallo-italischen und auch venetische Mundarten, sowie das Friaulische (piemont. *ti t'porte* ist dasselbe wie franz. *toi, tu portes*); nur haben sich hier die proclitischen Pronomina ausserordentlich, zum Theil bis zu völliger Gleichheit untereinander, abgeschwächt. Allein das *t* der 2. P. Sg. bleibt überall (das Friaulische hat sogar *tu*, also *tu tu-puartis*). Aus *ego* entsteht meistens *a* (friaul. auch *o* neben *a*, piem. canav. *i*), welches nach der vollen Form oft ganz unterdrückt wird (z. B. paduan. *a-parlo*, aber *mi parlo*); aus *ille*: *el, al, ur, l'* — *e, a, u*; aus *illi*: *al — a, i*; für *nos* bietet das Friaulische *o, i, a, e*, das Piemontesische und Canavesische *i*, sonst findet sich *a*; *vos* wird friaul. zu *o*, sonst zu *a* und *i*. In diesen beiden letzten Personen glaube ich eine Erscheinung wahrzunehmen, wie in dem reduplicirten Präteritum z. B. des Gothischen: friaul. *no o-*, *vo o-* = *no [n]o-*, *vo [v]o-*; indessen mag die 1. P. Pl. auch der 1. P. Sg. angeglichen worden sein (wie sich beide Personen bei der Enclisis zu decken pflegen und wie *je* in französischen Mundarten fast immer die Stelle von *nous* versieht). Wenn wir nun solche romagnolisch-pedemontanische Sätzchen vor Augen haben, wie *mi a-port, chièl a-porta, nu a-portein, vu a-portü, lor a-porto*, ist es vielleicht zu kühn, wenn wir für das *a*, welches im Britischen vor allen Personen des Verbums auftritt (kymr. *mi a welaf, ti a weli, efe a wel, ni a welwn, chwi a welwch, hwy a welant*), eine ähnliche Erklärung suchen? Bei ZE. wird es mit dem relativen *a* zusammengestellt und an sich lässt sich dagegen nichts einwenden, ja wir besäßen im Romanischen eine Parallele dazu: im Gaskognischen (wenigstens dem von Navarra und Bearn) wird das proclitische Personalpronomen stets durch das relative *que* ersetzt, z. B. *tu qu'es* 'du bist', *qu'eu direy* 'ich-werde ihm sagen'. Allein es fragt sich, ob das, was im Britischen als Relativum betrachtet wird, nicht umgekehrt die personale Auxiliarpartikel ist, also *y ferch a garaf* = 'das Mädchen, [welches] ich-liebe'. Es würde dies *a* durch Unterdrückung des consonantischen Anlauts aus den vocalisch schon geschwächten Pronominalformen hervorgegangen sein (*mi a* = *mi [m]a*, wie friaul. *vo o-* = *vo [v]o-*). Wahrscheinlich wird dies durch

das enclitische korn. *a, e* neben *ma*, z. B. *gwra[f]-ma fy* 'werde ich thun', *grug-a fy* 'that ich' neben *my a wraf, my a wrug*. In den andern Personen lässt sich hier der Abfall des Consonanten nicht erweisen, z. B. 2. P. Sg. *gwrus-ta gy* 'thatest du' (vgl. *o[s]-ta, o-ta, o-sa, o-se* 'bist-du'). Das Altirische kennt kein solch allgemeines proclitische Personalpronomen. — Im Romanischen haben sich nun, ähnlich wie im Kornischen, auch besondere enclitische Formen herausgebildet. Nicht immer, wann das absolute Pronomen dem Verbum nachfolgt, braucht auch das conjuncte dies zu thun (s. oben); wie franz. *jè-fais, moi*, so auch z. B. romagn. *a-sarein no* (*saremo noi*), *a-fazl vo* (*fate voi*); wohl aber ist dies der Fall in der Frage: franz. *fais-je, moi?* Von den proclitischen werden sich die enclitischen Formen unterscheiden; es werden hier gerade die Consonanten sich halten, die dort schwinden. So bleibt das *j* von *jō* (ital. *io*): friaul. *-jō*, venez. *-jō* (und *-gio*), romagn. *-ja*, paduan. gredn. *-i*; die 1. P. Sg. gilt meistens auch als 1. P. Pl. (bei gredn. *dunonze* weiss ich nicht, ob ich es in **dunons*, jetzt *dunon*, + *ē* oder *dunon* + *nous* zerlegen soll); die 3. P. Sg. wahrt das *l* (wenigstens im Masc., friaul. *-e, -ie = jē*, ital. *lei*); die 2. P. Pl. das *v*, das im Venez. und Paduan. zu *u*, im Friaul. zu *o* wird (oder ist dies = *[z]o?*), das Grednerische hat *-ē*; die 3. P. Pl. lautet *-i, -e* das friaul. *-in* steht für *-i*, indem das *n* der Verbalform das des Pronominalsuffixes hervorgerufen hat (*son-in = *son-i*; vgl. was ich K.'s Zeitschrift XX 275 über progressive Assimilation durch Nasale bemerkt habe). — Das enclitische Pronomen wird sehr leicht ganz mit der Verbalform verwachsen, besonders wenn deren Endung, also das ursprünglich angehängte Pronomen, sich abgeschliffen hat, z. B. 2. P. Sg. lomb. *porte-t* (*ti te portet*), 2. P. Pl. lomb. *portave-f*, reggian. *portäve-f*, nap. *portave-vo* (Diez Gr.³ II 144 Anm.). Diese Erscheinung hat eine weitere Ausdehnung, als der erste Blick glauben lässt; sie ist besonders im Churwälschen mehrfach zu belegen. Gleich in dem räthselhaften *-el* der 1. P. Sg. des Katholisch-Obwaldischen vermuthet ich *eu = ego*, obwohl ich den Wandel des *u* zu *l* hier sonst nachzuweisen nicht im Stande bin; sollte etwa auch das *-a* des Ref.-Obw. im Pronomen wurzeln (und dann zugleich das *-a* der 3. P. Sg. II. u. III. Conj. ebend. und im Engad.)? ¹ Ueber *-st = -s + t* (2. P. Sg.), *-ns = -n + ns* (1. P. Pl.), *-s = -t + vs* (2. P. Pl.) im Engadinischen s. Stürz. S. 15 ff. 19. Ascoli Arch. I 201 f. Im Keltischen kommt solches öfters vor. So kymr. *-t* (2. P. Sg. Opt. Präs. sec. und Prät.) = *ti* und *-ch* (2. P. Pl.) = *chwi*; auch in der 1. P. Pl. wird *-n* aus *-m* durch Einfluss von *ni* entstanden sein (vgl. z. B. bologn. *purtein* neben reggian. parm. *purtem portem*). Im Altirischen ist die 1. P. Sg. Präs. Ind. auf *-imm* mit Suffigirung von *mi* gebildet; eine besonders innige Verschmelzung von Verbum und Pronomen nehmen wir sodann in einer Reihe einzelner Formen wahr, wie *ba-m* 'ich war', *a-t* 'du bist', *dollot* (für **dollo-d-t*) 'du gingst', *luid-e* 'er ging', *ban* (für **bam-n*; vgl. das eben Gesagte) 'wir seien', *ad-ib* 'ihr seid'. Man bemerke, dass die Suffixa hier andere sind, als die, welche zur eigentlichen Verstärkung gebraucht werden; diese 'notae augentes' können ausserdem noch antreten, z. B. *ad-ib-si*, zeigen aber auch selbst Neigung, sich in wirkliche Flexionsendungen zu verwandeln, so in der 1. P. Sg. des redupl. Prät., das für sich mit der 2. P. Sg. ganz gleich lautet. Es konnte sich jedoch nun auch das Umgekehrte ereignen, nämlich dass man Personalendungen des Verbums unterdrückte, die man mit derlei pleonastischen Encliticis verwechselte und neben den vollen Formen für überflüssig ansah. Das keltische Passiv möchte ich hier aus dem Spiele lassen: kymr. *mi a ddysgir* scheint zwar = *ego discitur* zu sein; aber *fe 'm dysgir*

¹ In J. Stürzinger's guter Arbeit über die Conjugation im Rätoromanischen (1879) ist (S. 14 und 56) das *-el* nicht erschöpfend behandelt worden. Zunächst lässt es sich, wie schon Böhmer Rom. St. IV 350 gezeigt hat, weit über den von St. angegebenen Zeitpunkt hinaus verfolgen. Ferner wären die Bedingungen seines Vorkommens in älterer und neuerer Zeit genauer darzulegen. Ich finde z. B. in der Gramatica Ramonscha Bregenz 1805 *-el* nicht bei *sun, poss, dei, vi, sai, hai, sto, fetsch, teng, reng* (also da nicht, wo die 3. P. Sg. nicht auf unbetontes *a* ausgeht). Spätere Bücher dieses Jahrhunderts schwanken zwischen *sundel* und *sun, haiel* und *hai, stoiel* und *sto, possel* und *poss* u. s. w. (St. S. 14 sagt, nur *viel*, S. 56, nur *riel* und *possel* können nicht vor). Auch das Vorkommen des *-el* im Coniunctiv bestreitet St. mit Unrecht; z. B. lese ich *füssel, ressel* im Calender Rumonsch (Muster 1861).

ist sicherlich = *me discitur* 'es wird mich gelehrt', 'man lehrt mich', ebenso altir. *no-m-berar* 'me fertur'. Auch der Italiener erlaubt sich zu sagen: *vi si prega*, indem der Accusativ gleichsam durch den immer und überall gültigen Dativ (*mi si dice* 'es wird mir gesagt') eingeführt wird. Mit Recht bezeichnet man diese Construction als unpersönliche; aber davon möchte ich die bei ZE. 540 auch als unpersönlich geltende im Activum des Kornischen und Bretonischen trennen. Allerdings heisst korn. *why an clewas* wörtlich 'vos eum audivit' und *te a yll* 'tu potest'; dort wird die 3. P. Sg. durch die Endung *-as*, hier durch die Infection des Wurzelvocal's angezeigt. Jedoch glaube ich, dass anfänglich im Präsens die reine Wurzel statt jeder besondern Form gesetzt wurde, also *te a gar* = *te a *gar* [*yth*] (*geryth*) 'tu amas'; und da dieselbe, von der Infection abgesehen, mit der 3. P. Sg. übereinstimmte, so verdrängte diese alle andern Personalformen. Ebenso ist wohl im Neu-irischen die 3. P. Sg. mit nachgesetztem Pronomen aufzufassen, obwohl hier eine unpersönliche Construction¹ eher möglich wäre (z. B. 'es kam — du'; vgl. kymr. *y daeth y gwyf* 'es kam — die Männer'); *tá mé, tá tú, [tá sé], tá sinn, tá sibh, tá siad* stehen gleich mit *táim, táir, [tá sé], támaoid, táthaoi, táid*. Die vollen Pronominalformen versehen vollständig den Dienst der Endungen, wesshalb man auch, O'Donovan (S. 154) zufolge, nicht sagen kann *táim mé*. Schon im Altirischen finden wir Spuren der fehlenden Personal-flexion, wobei das Pronomen proclitisch, d. h. infigirt ist, so bedeutet [*ni-*] *m-tha* ZE. 922 = dasselbe wie *tádu*, neuir. *táim*. In den Beispielen, welche Stokes K.'s Beitr. VII 29 von dem infigirten Subjectspronomen gibt, steht das Verbum meistens in der 3. P. Sg., so *ro-t-char* 'du liebtest', *do-t-rála* 'du bist gekommen', *con-os-tarla* 'bis sie gekommen sind'. Vielleicht fällt das doch bei der Entscheidung über das bergam. *nóter am pórtá* = *nóter pórtém* in die Wagschale; ich denke, es wurde hier die Endung *-m* abgelöst und vor den Verbalstamm (vor den vocalisch anlautenden als *m*') gestellt, der sich dann regelmässig in die Form der 3. P. Sg. kleidete, die ja im Bergamas-kischen, wie im Venezianischen und Grednerischen, schon die 3. P. Pl. ersetzte. Es kann das um so weniger befremden, als die 1. P. Pl. den Accent auf der Stammsilbe hat. Wenn ich also auch die Bedenken nicht theile, welche Flechia in dieser Frage ausgesprochen hat (Intorno ad una peculiarità di flessione verbale in alcuni dialetti lombardi Roma 1876), so erkenne ich doch anderseits nicht, was seine Deutung (*am* = *homo*) für sich hat. Die Analogie mit dem keltischen Passivum muss ich allerdings, wie aus dem Obengesagten klar sein wird, zurückweisen, allein die mit der ital. Construction *noi si dice* lasse ich gelten. Obwohl dieser Gebrauch sich in Volksmundarten findet, so ist er doch wohl erst unter dem Einfluss des Französischen zu all-gemeiner Verbreitung gelangt; man identificirt *si* durchaus mit *on*, setzt daher den Accusativ dazu (*vi si prega*), verbindet es nicht nur mit Intransitiven, sondern auch mit dem Plural des Prädicats (*si è lieti*), fasst es dann gleich-bedeutend mit *noi* (die beiden letzten Vorgänge z. B. im franz. *on est séparés* = *nous sommes séparés*), und macht davon den Acc. der 1. P. Pl. abhängig (für *si si avvicina* : *ci si avvicina* u. s. w., z. B. bei Edmondo de Amicis, wo *si avvicina* für *avviciniamo* steht: 'man nähert [sich]' + '[wir nähern] uns'). Irgend welcher Nachweis, dass auch das altit. *uom* derartige Freiheiten ge-stattete, wäre erwünscht. — Wie schon bei ZE. 372 bemerkt ist, trifft das Keltische mit dem Italienischen darin zusammen, dass es die 3. P. Pl. des Pronomens der entsprechenden Verbalform assimiliert:

ital. <i>egli-no</i>	} <i>amano</i> =	<i>egli</i>	} <i>amano</i> ;	altkelt. <i>*carant sê-nt</i>
<i>elle-no</i>				<i>elle</i>
				kymr. <i>carant hwy-nt</i> (aber <i>hwy a garant</i>).

Verbales Plural-*n* wirkt auf das Pronominalsuffix im Friaul. (*sonin*, s. oben) und auf Artikel und Adjectiv, ja sogar das Substantiv im Bregagliotischen und Misolcinischen (s. Ascoli Arch. glott. I 270. 274).

¹ Eine solche haben wir in dem schon altir. *is mé, is tú* = franz. *c'est moi, c'est toi* W. § 386.

Auch die Conjugation des Altirischen ruft hier und da eine romanische Reminiscenz wach; vgl. die Umgestaltung des reduplicirten Präteritums durch das *S*-Präteritum (mittelir. *leblingsetar* = altir. *leblangtar* W. § 303; vulgärlat. *pulsi* = *pepuli*), die Neueinführung eines *t* im Part. Pass. (altir. *frescaste* aus **frescase*, **frescasse*, **frescas-tia* nach Analogie von Formen wie *tórmachte*, *timmorte* u. s. w. W. § 357, ganz wie ital. *visto* aus *viso*, **visso*, **vis-to*, **vid-to* nach Analogie von *posto*, *chiesto*, *volto*, *vinto* u. s. w.), die Verwendung von W. *stū* zum Verbum substantivum (s. O'Donovan Gr. S. 164), die Construction von *fil* ('il y a'; dem Laut nach = *vult*) mit dem Accusativ (W. § 388) u. A. Nur eine Erscheinung verdient besondere Aufmerksamkeit, welche Windisch K.'s Beitr. VIII 451 f. besprochen hat, ohne sich aber dabei des Romanischen zu erinnern. Die 2. u. 3. P. Sg. des Ind. Präs. wie des *T*-Prät. enden ursprünglich auf *-is*, *-it*; da *s* und *t* abfallen, so müssten sie gleichlautend werden. Allein dies ist nicht der Fall, der thematische Vocal der 2. P. gibt sich als den geschlosseneren zu erkennen: Präs. *-bir*, 3. P. *-ber*, *-beir*. II. Conj. *-cari*, *-cara*; Prät. *birt*, 3. P. *bart*, *bert*. Windisch vergleicht litauisch *suk-i*, 3. P. *sūk-a*. Im Italienischen haben wir nun ganz so *sentì*, *sente* -- *ami*, *ama*; friaul. sogar *sintis*, *sint* (vgl. K.'s Zeitschrift XX 286). Wie sehr auch das Bestreben erkennbar ist, beide Personen auseinander zu halten, eine lautliche Ursache muss zu Grunde liegen und ich erblicke dieselbe darin, dass *s* auf *i* anders wirkt als *t* (s. oben S. 118), nämlich dehnend und verdünnend; vgl. z. B. it. *dai* = **dais* = *das* (wie *noi* = **nois* = *nos*) neben *da* = *dat*. Auch hätte Windisch den Conj. des Präs. anführen können: *-bere*, *-bera* = **berâs*, **berât*.

An verschiedenen Stellen der W.'schen Grammatik werden Lehnwörter erwähnt. Ein solches möchte Windisch S. 111 Anm. in altir. *biail*, sowie in ahd. *pihal* sehen = ital. *pialla* 'Hobel', 'Axt'. Allein nach Diez an der angeführten Stelle bedeutet it. *pialla* nur 'Hobel' und sard. *pialla*, *piola* nur 'Beil' (*piana* 'Hobel'), wohl aber venez. *pialla*, *piola* Beides. Vielleicht handelt es sich doch um zwei verschiedene Wörter; ich wüsste übrigens nicht, wie altir. *b* romanischem *p* entsprechen könnte. Dass es besser sei, *biail* als *biail* zu schreiben, lässt sich durch diese Etymologie nicht begründen; der Genetiv lautet ja nach § 122 *béla* und *é* correspondirt mit *la* (auch weist kymr. *bawell* auf *bē-*). Im Uebrigen zeigt sich Windisch zu wenig geneigt, Entlehnungen des Irischen aus dem Lateinischen anzunehmen. Wir müssen nur immer eingedenk sein, dass ein grosser Theil der lateinischen Wörter seinen Weg zu den Iren durch die Kymren fand. Von den beiden im Wörterbuch nebeneinanderstehenden Wörtern für 'Kreuz' *croch* und *cros* bezeichnet W. nur das letztere als lateinischen Ursprungs; sie entsprechen kymr. *crog* und *croes* = lat. *cruce* und *cruce* (auf andere Doppelformen im Kymr. habe ich K.'s Zeitschr. XXII 186 hingewiesen). Auch in der 5. Auflage von Curtius Etymologie sind noch nicht alle lateinischen Eindringlinge aus dem Keltischen ausgemärzt, z. B. nicht:

altir. *cucann* S. 465 = kymr. korn. bret. *cegin*, *kegin* = *coquina* (wie altir.

mulenn S. 337 nicht = *molendinum*, sondern = *molina*, kymr. korn. bret. *melin*).

altir. *fescor* S. 377 nicht = kymr. *ucher*, sondern = kymr. *gosper*, korn. *gæesper*, bret. *gousper* = *vesperus*. Wegen *c* = kymr. lat. *p* s. oben S. 132.

kymr. *melyn* S. 370 = **mellinus* (μῆλινος), churw. *mellen*, prov. *melin* 'gelb'.

kymr. *oed*, alt. *oet* S. 385 (neben dem Urwort *oes*, altir. *áis*) = *aetas*, alban. *jëtë* (K.'s Ztschr. XX 248), friaul. *ète*, *jète* (Ascoli Arch. II 437).

altir. *ciúach* S. 157 = kymr. *caewg* = *caucus*.

korn. bret. *lagen* S. 160 = *lacuna*.

altir. *lóg*, *liúach* S. 363 = kymr. *log* (ebenfalls 'pretium', 'foenus'), dieses von *logi* ('to covenant, to hire, to lend' Sp.) = *locare*.

kymr. *ystarn* S. 215 von *ystarnu* = *sternere* (equum); vgl. kymr. *ystrodur* = *stratorium*, dasselbe wie *ystarn*. Kymr. *sarnu* wird = *sternere* (viam) sein, eine solche Doppelform ist nicht befremdlich, da auch in Fremdwörtern *st* als *s* erscheint (*sofl* = *stipula*, *swmbwl* = *stimulus*).

Bei manchen Wörtern, wie kymr. *llew* = *leo*, scheinen sachliche Gründe für die Entlehnung zu sprechen; bei andern, wie altir. *lúacharnn* = *lucerna*, keine zwingenden sprachlichen dagegen. Stokes, welcher manchen etwas kühnen Eingriff in's Romanische macht, nimmt anderseits wieder Anstand, ziemlich offenkundigen Fremdlingen ihren Heimathsschein auszuliefern. Ir. *gríth*, kymr. *gryd* 'Schrei', 'Kriegsschrei' ist = span. *grito*, ital. *grido*, franz. *cri* (über deren Herkunft s. Diez Et. Wtb.³ I 223). Indem Stokes dies Wort zu goth. *gretan* stellt (Curtius N. 181), versucht er kelt. *t* = *nd* zu erweisen; aber von allen Stützen, die er anführt, besitzt keine Tragkraft: *dth* gehört, obwohl *U*-stamm, doch eher zu *πάτος* (C. 349), als zu *vadum*; *luath* eher zu Wurzel *πλν* (C. 369), als zu W. *plud*, *maith* eher zu W. *με* (C. 461; vgl. besonders lat. *mā-nus* 'gut'), als zu W. *mand*; *lith* (= *lid*?) eher zu dem noch nicht gedeuteten *λίθος* als zu *πλίνθος*; nur bei *flaith* ist einige Möglichkeit vorhanden, dass es durch **vland* mit *vald* zusammenhänge. Zu weitem Betrachtungen dieser Art werde ich später Anlass finden, wenn ich die kymrischen Lehnwörter, im Anschluss an ein vor einigen Jahren von John Rhys veröffentlichtes Verzeichniss, für das Vulgärlatein Britanniens ausnutzen werde.

H. SCHUCHARDT.

Dr. Johann Urban Jarník. Index zu Diez' etymologischem Wörterbuch der romanischen Sprachen. Berlin, Langenscheid'sche Verlagsbuchhandlung 1878. VIII 237. 8°. 3 Mk.

Diez hatte seinem etymologischen Wörterbuch nur einen unvollständigen Index beigegeben, welcher kaum den fünften Theil der in dem Werke besprochenen Wörter enthält. So ist denn der Wunsch nach einem vollständigen alphabetischen Index immer von Zeit zu Zeit wieder laut geworden, und Jarník gebührt das Verdienst, mit seiner mühevollen uneigennütigen und deshalb um so dankenswertheren Arbeit dem „längst gefühlten Bedürfnisse“ gerecht geworden zu sein. Er hat im Allgemeinen die von Diez in seinem Index zur 3. Auflage angewandte Methode beibehalten. Auf das betreffende Wort folgt Angabe der Sprache, der es angehört, des Stichworts und des Bandes, wobei der erste Band gar nicht, der zweite durch die bekannten 3 Gruppen IIa IIb IIc bezeichnet wird. Neu ist bei Jarník die genaue Bezeichnung der Sprachen und Dialekte nach Diez, nicht bloss die des Sprachstamms, zu dem das betreffende Wort gehört; ferner Angabe der Seiten- und Zeilenzahl. Durch letztere Einrichtung erst ist Raschheit und Sicherheit in der Benutzung des Wörterbuchs garantirt. Ausser den Wörtern, deren Etymon besprochen wird, sind auch solche verzeichnet, die Diez der lautlichen Gestaltung oder der begrifflichen Entwicklung wegen zur Vergleichung beigezogen hat. — Die Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen hat durch Bewilligung eines Beitrags zu den Druckkosten der Langenscheid'schen Buchhandlung die Uebernahme des Verlags ermöglicht. Die Druckausführung ist trotz der in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten eine gelungene und der Langenscheid'schen Offizin würdige.

Inzwischen ist nun die 4. Auflage des Wörterbuchs mit Anhang von Scheler erschienen. Letzterer konnte von Jarník natürlich nicht mehr hereinbezogen werden, doch ist der Inhalt desselben leicht zu übersehen, und eine zweite Auflage des Index, die im Laufe der nächsten Jahre doch wohl zu erhoffen sein wird, kann dem ja abhelfen.

Bei einem Index kommt es auf Genauigkeit und Vollständigkeit an. Ref. hat den Index von Jarník in Gebrauch und nun eine Reihe von Stellen noch besonders nachgeschlagen, wobei ihn derselbe bis jetzt nie im Stich gelassen hat. Das ist für ein Buch, dessen Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit keines weiteren Beweises bedarf, das beste Lob.

KARL VOLLMÖLLER.

- I. **Poema del Cid**, nach der einzigen Madrider Handschrift mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar neu herausgegeben von Karl Vollmöller. I. Theil, Text. Halle, Max Niemeyer. 1879.
- II. **Ein spanisches Steinbuch**, mit Einleitung und Anmerkungen zum erstenmal herausgegeben von Karl Vollmöller. Heilbronn, Gebr. Henninger 1880.

Herr Prof. V. hat sich durch die Herausgabe dieser Texte ein grosses Verdienst um die altspanische Litteratur erworben. Dem Inhalte nach sind freilich beide Publicationen so unähnlich als möglich. Das älteste und berühmteste Gedicht, die Perle, des spanischen Nationalepos und eine verhältnissmässig junge, mühselig entstandene und oft misslungene Uebersetzung oder Compilation aus Marbodius de lapidibus, der Applicatio oder moralischen Nutzenanwendung dazu und dem unvermeidlichen Isidorus. Aber No. II ist ein Ineditum des XV. Jh., hat als solches, wie jedes Ineditum aus dieser Zeit, seinen unbestreitbaren Werth und muss demgemäss von den Fach-Romanisten gelesen und gewürdigt werden. Die Hs. befindet sich im British Museum Add. 21245 und wird ins 15. Jh. gesetzt. Der Abdruck ist im Ganzen nach einer Abschrift des Hrn. Prof. Lemming in London gemacht. Da ich die Quellen und die Uebersetzungsweise des „Steinbuchs“ schon oben kurz angegeben habe, so kann ich sofort zu einigen einzelnen Stellen übergehen, bei denen ich etwas zu bemerken gefunden habe. Erschöpfend sind diese Bemerkungen ganz und gar nicht und können es ja (so kurz nach Empfang des Büchleins) auch nicht sein. S. 2 Z. 24—25 scheint der dem Latein entsprechende Sinn sich nur dann zu ergeben, wenn man die Präpositionen *en* und *con* umsetzt und liest: *E con daño de la yunque e trabaio de los feridores es fecho en pedaços agudos*, worauf dann nothwendig auch *del qual in de los quales* verändert werden muss, dem Latein entsprechend

Incudis damno percussorumque labore

.
Huius fragmentis gemmae sculpuntur acutis.

S. 16 Z. 4 ist *con los pedazos del diamante* ganz richtig gebraucht.

S. 4 Z. 17. Dieser Satz enthält die hübsche Uebersetzung von *rex Pyrrhus* durch *rey limpio* (*rex purus*), ausserdem wird noch *signabat* durch *dotaua* übersetzt. Das geht doch nicht und so wird wohl unbedenklich *notaua* zu lesen sein.

S. 5 Z. 14 wird statt *cree* zu lesen sein *creen* = wenn man den Magikern glaubt. An einer folgenden Stelle übersetzt der Autor *silo creemos los magicos*.

S. 5 Z. 4 scheint der Uebersetzer statt *uigentes* gelesen zu haben *lugentes*, welches er dann mit *llorantes* wiedergab, während er dann *alegres* wahrscheinlich aus *incentiva* gedeutet hat.

S. 7 Z. 9 wäre interessant zu wissen, was der Uebersetzer sich unter *superstitio*, wie bei Isidor steht, gedacht oder was er an Stelle von *superstitio* gelesen hat. Er übersetzt *posición apuesta* und ich vermüthe, er las *suppositio*.

S. 8 Z. 13 sollte der Strichpunkt nach *significa* wohl fehlen.

S. 10 Z. 15 *como el libre acatasse* (von Nero gesagt) ist einer der sonderbarsten Uebersetzungsversuche. Wer würde darauf rathen, dass es bedeutet *cum* (Nero) *spectare libebat*. Las er *liber erat* oder meinte er, *libebat* bedeute: er war frei?

S. 11 Z. 9 lies *tiennen*.

S. 14 Z. 2 hier muss eine ähnliche Umsetzung wie oben (von *con* und *en*) vorliegen. Man lese *la forma sexangula de ueriles da penetratiuo resplandor*. Z. 2. 3 dürften besser lauten: *ruda*. *En aquestos e los mas eximios e mas fermosos etc.*

S. 14 Z. 16 ist wieder ein charakteristischer Fall; *ponese* entspricht dem lat. *politur*, man würde also unbedenklich vermüthen, es sei für *polesc*, *pulesc* verschrieben, aber gleich in Z. 18 übersetzt er *politus* mit *puesto*, hat also *positus* gelesen und so muss man auch oben *ponese* = *ponitur* unangetastet lassen.

S. 15 Z. 5. 6 ist ein Ausdruck, den man nicht einmal mit Hülfe des Lateinischen versteht, welches doch sowohl bei Isidor als bei Marbodius, der ihn an dieser Stelle nur metrisch paraphrasirt hat, ganz deutlich ist. Isidor: Chrysoprassus colore porri succum referens aureis intervenientibus guttis, woraus Marbod Hic porri succum referens mixtumque colorem aureolis guttis gemacht hat. Es scheint also, dass man statt *al qual* vor allem *el qual* lesen muss, zu resplandesce gehörig und dass dann buelto eine wörtliche Uebersetzung von referens sein soll, in dem Sinne von *referre* = zurückbringen = *volver*. Warum dann wieder nicht *volviente* oder *volviendo*, wäre die nächste Frage.

S. 19 Z. 15 fortificasse lässt wieder ein starkes Missverständniss voraussetzen, da es dem lat. *restringitur* des Isidor entspricht. Sollte er *restringitur* (im Sinne von festmachen) gemeint haben? Allein es bietet sich ein besseres Auskunftsmittel. Unser Uebersetzer hat an einer anderen Stelle ein synonymes Wort, nämlich *marcescit* mit *mortificasse* übertragen S. 16 Z. 19, also ist auch an unserer Stelle *mortificasse* für *fortificasse* zu setzen. Den Regeln der Paläographie entspricht das freilich nicht, denn von Verwechslung von m und f hat wohl noch Niemand Beispiele gegeben. Der Abschreiber, dem wahrscheinlich diese nachträglichen Verböserungen des bereits hinlänglich schlimmen Textes zur Last fallen, hat noch an einer andern Stelle (S. 18 Z. 20) *restringitur* mit *fortificada* übersetzt; *mortificar* scheint er demnach nicht gekannt zu haben.

S. 16 Z. 13 zeigt, wie der Uebersetzer mit den lat. *Casus* umspringt. *ex nominis sui flore* (d. h. nach der ebenso genannten Blume Hyacinthe) heisst bei ihm *del nombre de su flor*. In der nächsten Zeile (auch schon 15, 16) ein schönes Beispiel einer etymologischen Uebersetzung. *caeruleus*, meint er, käme von *cera* her und übersetzt beidemal *color de cera*.

18, 4. Das ganz seltene *chela* (gr. *χηλή*) lässt er nicht, wie er gewöhnlich thut, aus, sondern übersetzt es diesmal auf gut Glück mit *parte*, während er *braço* hätte sagen sollen.

18, 17 *postrimera* (sonst *extrema*, *ultima*) als Uebersetzung von *foecunda* wäre ganz unbegreiflich, wenn man nicht annehmen dürfte, dass er *fecunda* als *secunda* verlesen und das zweite Britannien im Sinne von: das hintere Britannien gefasst hat. *fortificada* st. *mortificada* in Z. 20 ist schon erwähnt. In der nächsten Zeile wieder ein schweres Missverständniss. Der *Gagates* (den er *gaçio* nennt) hilft auch gegen Hautwassersucht — *intercute lymphæ*. Das übersetzt er mit *en el agua caliente*, hat also statt *intercute* gelesen *inferuente*.

S. 18, 23. *alimpia los manzillados dientes* ist unrichtig gegenüber dem lat. *dentes labefactos firmat*. Bei *labefactos* scheint der Uebersetzer an *lubes* gedacht und daraus angefaulte (anstatt locker gewordene Zähne) erschlossen zu haben. *firmat* scheint ihm *format* (= macht sauber) bedeutet zu haben.

S. 19, 1. *praecordia tensa* = 'Spannungen in der Magengegend' sind ihm *coraçones desmayados* = betrubte Herzen.

S. 19, 3 u. 14 steht *guarda* (la virginidad) für *deprehendere*. Er las offenbar seine Vorlage *deprendere* (re abgekürzt über p) als *defendere*.

S. 20, 21. *mentibus eversis* = *voluntades contrarias*. *eversis* war ihm also = *inversis*.

S. 21, 23. *coral, quando biue, biue en el mar* sieht ganz unschuldig aus, ist aber schwer gefehlt, denn dem zweiten *biue* entspricht im Original *vimen* (= *biue*) 'Reissig', welches der Uebersetzer auch = *vivit* gefasst hat.

S. 22, 1. *ex quo finguntur gestamina commoda multis* (= aus welchem Korall mancherlei zum Anhängen bestimmte Zierraten gefertigt werden), ging wieder ganz über sein Verständniss hinaus und er sagt *cuyo trahimiento son muchos provechos fingidos* = dessen Tragen viele eingebildete Vortheile sind, wobei er sich kaum mehr gedacht haben wird, als wir uns denken können.

S. 22 Z. 6. *aradro und cubierto* gehören ganz dem irrig lesenden Uebersetzer. Im Lat. heisst es 'vom Schiff und Hausdach' (*a rate et tecto*).

S. 23 Z. 21. *algund miembro* ist im Original ausdrücklich das *membrum virile*.

S. 24 Z. 24. *de las estrellas*. Der Uebersetzer las *stellarum* für *stillarum*.

S. 25 Z. 5 hat sich der Abschreiber selbst übertroffen, indem unter seiner Feder Theophrastus sogar zu einem Stein wird. „Der Ligurius gleicht dem Bernstein und hat die Farbe des Theopraastro genannten Steines. Es hiess natürlich . . . de la piedra dicha. Theophrasto dize que atrahe. Die Form helecho (electrum) ist zu bemerken, weil sie ein vulgäres electum voraussetzt.

S. 26 Z. 18. semejante ala capellina en dureza. capellina heisst Helm und im Original steht dafür Gallapfel. Der Uebersetzer hat also gallae für *galeae* genommen.

S. 27 Z. 5. tempora *menstrua* ist mit tiempos marauillosos übersetzt. Er las also *monstrua*.

S. 28 Z. 1. pelos entspricht dem lat. pelli, welches er also für *pilis* nahm.

S. 28 Z. 24 detramante ist ein sehr complicirter Fall. Es entspricht dem lat. spernentem. Offenbar hiess es *derramante* und dies ist die Uebersetzung von *spargentem* oder *spergentem*, wie er sich spernentem umgedeutet hat. derramar in diesem Sinne kommt bei ihm öfter vor, z. B. 29, 15.

S. 29 Z. 12. Wie kommt der Uebersetzer zu dela yerua, wovon im Original kein Wort steht? Er hat einfach für ex re, womit der Vers anfängt, *erve* (= herbae) gelesen und dann stimmt seine Uebersetzung genau, herbae nomen habens est Heliotropia gemma.

S. 30 Z. 1 ist der spanische Text aus dem Latein mit Sicherheit um eine nicht unwichtige Emendation zu bereichern. Dem *catar* entspricht *carmine*, es muss also in *cantar* = Zauberspruch emendirt werden. Auf derselben Seite Z. 9 findet sich nichts, was im Lat. dem span. desfallescimiento entspräche; aber es ist leicht zu bemerken, dass aus dem vorhandenen de effectu verlesen wurde *defectu*. Z. 12 hat er aus der *impudentia* magorum eine *prudentia* gemacht und demgemäss übersetzt *sabiduria*. Z. 16 wird es dem Lat. entsprechend wohl *niegan* heissen sollen. Z. 22 *acata* kann dem lat. *inest* nicht entsprechen. Es dürfte *ataca* 'hängt an' richtig sein.

S. 31 Z. 27 sind durch wörtliche Uebersetzung herausgekommen 'Vögel, welche man Heuschrecken nennt', während es im Original heisst 'fliegende Heuschrecken' (volucres locustas). Z. 27 entspricht *maravillantese* dem lat. mirantes, welches aber hier 'scheuende' Augen bedeutet (im romanischen Sinne).

S. 32 Z. 2, 3 übersetzt er pectore sed memori fixum teneamus oportet mit: man muss den Stein auf der Brust tragen (conviene que sea trahida puesta en el pecho). Auf derselben Seite Z. 23 ist aprimenla zu bessern. Z. 24 anejo in *anneio* zu ändern.

Diese Bemerkungen werden ein ziemlich klares und hie und da vielleicht sogar nicht uninteressantes Bild von der Art und Weise geben, wie sich der Uebersetzer seinem Texte gegenüber verhält. Lehrreiche Seitenstücke dazu dürften vielleicht einige andere Uebersetzungen des Marbod und anderer Steinbücher in romanischen Sprachen geben, von denen ich im Augenblicke zunächst an die in der grossen Bibliothek in Paris vorhandenen provenzalischen Fragmente einer Marbodübersetzung denke, von denen Paul Meyer (Jhrb. IV 82—84) eine kleine Probe gegeben hat. Auch da finden sich ganz hübsche Fälle, wie es nach dem wenigen gegebenen scheint, z. B. folgende: absitus . . . es del gran d'un equat e de maier pes. equat ist nach der Meinung des Uebersetzers also auch ein Stein oder wenigstens ein Körper. Im Original aber heisst es absictos (oder apistos) pondere maioris mensuram corporis *aequat*.

Durch die zweite Publication des Herrn Prof. Vollmöller wird das wichtigste aller Cidgedichte zum ersten Mal allgemein zugänglich, während die früheren Drucke sich theils in den wenig verbreiteten, theuren oder seltenen Sammlungen von Sanchez, Ochoa und Janer befanden, oder, wie die reichlich ausgestattete Ausgabe von Damas Hinard für weitere Kreise zu kostspielig waren. An Schönheit und Solidität der Ausstattung übertrifft die vorliegende alle anderen Drucke um ein bedeutendes, während er dem von Damas Hinard wenigstens gleichsteht und gereicht somit, indem der bedeutendste Inhalt in

würdigster Form erscheint, unserem Herrn Verleger wahrhaft zur Ehre. An der Zuverlässigkeit des diplomatisch ganz genauen Abdruckes ist bei einem so gewissenhaften und geübten Handschriftenleser wie Vollmüller nicht zu zweifeln und so dürfen wir denn sagen, dass diese Ausgabe alle billigen Erwartungen der Gegenwart vollkommen befriedigt und fortan wohl allein in den Händen der 'Altspanier' zu finden sein wird. Viele neue Resultate konnten bei der bekannten Beschaffenheit des Textes von vornherein nicht erwartet werden, wobei ich hier natürlich gewisse orthographische Besonderheiten nicht berücksichtige, die bei Janer und Vollmüller verschieden wiedergegeben sind, wie die Doppelconsonanten, die V. alle beibehält, die nn bei Janer, wofür V. ñ setzt u. A. In Bezug auf die Verszahl ist zwischen J. und V. eine Differenz von einem Verse, indem Janer 3735 zählt, Vollmüller nur 3734. V.'s Zahl ist die richtige, denn J. hat auf Seite 17 Spalte 1 in der Columnenzahl von 1351—1414 gezählt, während es nur bis 1413 geht. Sanchez hat 3741 und dabei noch die zwei letzten weggelassen, so dass es bei ihm 3746, d. h. 12 mehr als bei seinen Nachfolgern wären. Natürlich sind dies Halbverse, die bei ihm als ganze gezählt sind. Die zwei wesentlichsten Punkte, in denen V. von seinen Vorgängern abweicht, sind 1. im letzten, resp. drittletzten Verse, wo er .CCC XL.V. schreibt, während man früher bekanntlich an Stelle des dritten C eine Lücke liess. 1345 wäre nach spanischer Era 1306 und selbst diese späte Zahl soll nach Bericht eines deutschen Gelehrten (Baist), der die Handschrift selbst untersucht hat, noch zu früh und mit Wahrscheinlichkeit die Mitte des 14. Jahrh. als Zeit der Niederschrift anzunehmen sein. Doch kommt darauf in der Hauptsache schliesslich gar nicht so viel an, denn das Gedicht ist in seiner jetzigen Gestalt von der ursprünglichen so weit entfernt, dass einige Dezennien mehr oder weniger nicht mehr schwer ins Gewicht fallen. Die zweite sehr wichtige Stelle ist Vers 2788, wo Sanchez und nach ihm Janer *Que tiempo es el dia* gelesen hatten. Die Stelle steht auf Rasur und ist sehr unsicher, wie sich schon daraus ergibt, dass Vollmüller das in den Text gesetzte Mio trapo mit einem Fragezeichen begleitet, und dann auf dem Umschlage bemerkt, man könne auch mie traḡa lesen. Dieses ḡ selbst ist aber wieder ein Druckfehler (wie V. am Rande meines Exemplares bemerkt hat und es heisst trapa und zwar so, dass ra mit einer Abkürzung übergeschrieben ist, die ra oder a (nach Baists Bemerkung auch noch andere Abkürzungen) bedeuten kann. Indem ich mich an Vollmüllers zweite Lesung halte und die Elemente *mie tapa es el dia* als ersten Halbvers in Erwägung ziehe, komme ich zu: *Mietad paso el dia* = die Mitte hat der Tag überschritten, wozu denn der zweite Halbvers dem Sinne nach sich ganz wohl fügt ante que entre la noch. Vollmüller und Baist sind auch der Meinung, dass dies die beste Herstellung des Verses ist, wenn que tiempo einmal aufgegeben werden muss. Uebrigens sollte das Blatt, auf dem sich die Stelle findet, einmal photographirt werden. Auf die zahllosen schwierigen Fragen der Textkritik näher einzugehen, ist natürlich in dieser Anzeige nicht der geeignete Ort.

KONRAD HOFMANN.

Reimpredigt herausgegeben von Hermann Suchier. Halle. Max Niemeyer. 1879. LVI, 101 S. 8°. (Mk. 4. 50).¹

Als erstes Stück einer 'Bibliotheca normannica, Denkmäler normannischer Litteratur und Sprache' legt der Herausgeber den Fachgenossen eine Reimpredigt aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts vor, welche zwar noch nicht die Normannen, unter denen sie entstanden ist, als die 'ersten Reprä-

¹ Da der Herr Referent mir freundlichst gestatten will meine Gegenbemerkungen gleich hier anzufügen, so mache ich von diesem Rechte überall Gebrauch, wo ich ihn nicht beistimme. Schon hieraus ergibt sich dass ich in fast allen Fällen auf seine Seite treten muss. Die Mehrzahl seiner Aenderungen ist evident. Suchier.

sentanten des Ritterthums' erscheinen lässt, wie man nach dem auf das Titelblatt der Sammlung gesetzten Motto erwarten möchte, vielleicht auch nicht jedem Leser als Kunstwerk so hoch stehen wird, wie dem Herausgeber, die aber als litterarisches Denkmal so früher Zeit, als vielleicht ältestes gereimtes Schriftwerk in französischer Sprache sorgfältiger Herausgabe ohne Frage in hohem Grade würdig war, übrigens auch durch Sauberkeit des Versbaus und der Sprache, gedrängte Kraft des Ausdrucks und eine gewisse Lebendigkeit der Gedankenbewegung erfreut. Der Umstand, dass die Dichtung schon 1834 durch Jubinal veröffentlicht war, mindert in keiner Weise die Bedeutung von Suchier's Publication, die ausser der damals einzig benutzten, lückenhaften Pariser Handschrift zwei fernere zur Grundlage hat, den Ertrag der wissenschaftlichen Arbeit der inzwischen verflossenen vier Jahrzehnde, gemehrt durch neue eigne Forschung, bestens verwerthet, endlich auch den Text zum ersten Mal allgemein zugänglich macht, dessen damals nur wenige Liebhaber habhaft werden konnten.

Die Einleitung erörtert zunächst das Verhältniss der drei überlieferten Texte, von denen zwei dem kritischen Texte gegenüber in der Ausgabe vollständig mitgetheilt werden, während der verlassene Buchstabe des zur Grundlage gewählten dritten in Anmerkungen zu jeder Strophe zur Kenntniss gebracht wird. In eingehender und ungemein lehrreicher Weise spricht sich sodann Suchier über sein kritisches Verfahren aus, so weit es die Herstellung der ursprünglichen Sprachformen zum Ziele hat; besonnene Erwägung und nicht bloss ausgedehnte, sondern sorgfältig auch das Kleine beobachtende Lectüre innerhalb des Kreises der nach Ort und Zeit näher liegenden Texte haben, wie mir scheint, zu sicheren Ergebnissen geführt, die zum Theil von nicht geringer Bedeutung sind. Es wird nicht noth thun, dieselben hier zu verzeichnen für Leser, die sich eine Arbeit Suchier's ganz gewiss nicht werden entgehn lassen; besonders hingewiesen sei auf die Untersuchungen über das auslautende *t* (wo mit einem Worte auch der lateinischen Monosyllaba *aut*, *et* hätte gedacht werden können), über die Flexionslosigkeit des Nom. sing. der auf Consonanten oder auf betonten Vocal ausgehenden Feminina¹, über die Artikelform *li*. Es verbindet sich hiermit die Ermittlung der Stelle, welche der Reimpredigt in der zeitlichen Folge der normannischen Denkmäler zukommt. Der nächstfolgende Abschnitt gibt reichliche Nachweise des Auftretens der Strophenform *5a 5a 5b 5c 5c 5b* und leitet dieselbe einleuchtend von solchen gereimten Hexametern ab, die aus dreimal je einem Dactylus und einem Spondäus bestehend die Spondäen im Innern je eines Verses mit einander reimen lassen, während der Spondäus des Versschlusses je zwei auf einander folgende Verse durch den Reim verbindet. Den Schluss bildet die kurze litterarische Würdigung des Werkes.

Zum Texte und dem Commentar, welcher letztere die von dem Prediger angezogenen Autoritäten nachweist, aber daneben auch manche grammatische und lexikalische Belehrung gewährt, erlaube ich mir ein paar Bemerkungen folgen zu lassen.

1 e. Statt *qu'iceo* würde ich *qui ceo* geschrieben haben. Die ältere Sprache liebt die relative Verbindung in causalem Sinn wie das Lateinische: *com est vilcins Li sougretains, qui ci se dort*, Barb. u. M. I 256, 417; *trop l'es meffez, Qui ci te mes a genillons*, eb. I 377, 655; *Or estes vous trop desloiax . . Qui vostre mere renoiez*, eb. III 194, 125; *Trop estes de male manie, Qui si m'avez despucelee*, eb. III 456, 31; *Petit me prisiez et doutez, Qui ma mesnie me batez*, eb. IV 14, 412; *Arés vos le sens dervé, qui en me maison me batés?* Aucas. 30, 6; *Mult estes hardis et vasals, Qui demandé m'arés tel don*, Veng. Rag. 223; *Le hardement n'i* (in cuern Reden) *quic*

¹ Bezüglich dieses Punktes freut es mich, nicht auch hier wiederholt zu finden, diese Flexionslosigkeit sei von mir für die älteren Denkmäler gelängnet worden. Meines Wissens habe ich mich hierüber nur Göt. Gel. Anz. 1872 S. 889 ausgesprochen und an dieser Stelle nur gesagt, G. Paris habe für seine Behauptung einen ausreichenden Beweis nicht geführt; und dem muss doch wohl so gewesen sein, sonst hätten schwerlich diejenigen, die seither gegen meine vorgebliche Ansicht aufgetreten sind, eine neue Beweisführung nothwendig erachtet.

*je mie, Ains i entenc plus la folie, Qui me dites que me ferrés De la lance que vos portés, Issi vilment parmi le cors, Amad. 6031; blasmés vostre cors, qui pour une envaie Avés vostre chité ensemment degerpie, Bast. Bouil. 1217; Que t'avoit il meffait, qui l'as a mort feru? eb. 4411 oder, um bei normannischen Texten zu bleiben: mult est pesmes Rollanz, Qui tute gent voelt faire recreant, Ch. Rol. 393; Fols est li reis qui vus laissat as porz, eb. 1193; Que a li dus, qui fait tel chiere? Rou III 5896; granz merciz, dist Raol, aiez, Qui nostre dreit reconoissiez, eb. 7610; s. hierüber auch Mätzner, Synt. II 247; Gramm.¹ 548. So würde ich mir auch 96d nicht getraut haben von dem in allen Handschriften überlieferten Relativpronomen zu Gunsten der Conjunction abzuweichen in dem Satze *Nuls huem n'est tant sages... Qui en sun edé Öust aconté La disme partie*; denn auch in consecutivem Sinne begegnet die relative Verbindung oft genug: *Jo t'en muvrai un si tresgrant cuntraire, Qui durerat a trestut tun edage, Ch. Rol. 312; ne cuidoit q'ou siegle eüst Chevalier qui tant hardiz fust, Qui contre lui s'osast combatre, Erec 779; Et me dites comment vous fustes si osés, Qui contre moi osastes venir si arreés, Beuv. d. Comm. 2539; qu'il y voist ou envoyece si soufissement, par quoy chou soit fait, Roisin 2; daher denn auch dont: Ne sai comment m'atornissiez, Dont viens vos i delitissiez, Barb. u. M. II 141, 42; est garnis de tel largueche, Dont grant renom prent sa nobleche, J. Journi 3128; vous n'estes pas si plaiés, Dont vous doiés doutance avoir, Percev. 37341; Beispiele aus Montaigne gibt Glauning in Herrigs Arch. 49, 190; s. Mätzner Synt. II 248, Gramm.² 549, Mussafia Ztschr. III 252.**

4e Hier würde mir natürlicher scheinen zu übersetzen 'Adam bereute über neunhundert Jahre lang; doch half es ihm wenig; denn er lebte in Mühsal, bis er sterben musste' als 'doch half es ihm wenig, dass er so lange sich abmühte; denn er musste sterben'; und zwar darum, weil man das *repentir* doch nicht so ohne weiteres als ein *travaillier* bezeichnen kann. Das über *car* in der Anmerkung Gesagte ist darum nicht weniger richtig.

12e Es wird nicht recht klar, ob das unter dem Texte stehende *Pila* etwas in der Handschrift nicht bestimmt Erkennbares oder ein Vorschlag des Herausgebers ist, der auch S. 75 und S. 76 die Existenz einer solchen Nebenform für *la*, das Adverbium, voraussetzt. Wäre sie überliefert, so würde man sie unbedenklich annehmen, mit *ilores* für *lores* zusammenhalten und *i = ecc'*, also *ila = it. colà* setzen dürfen.¹

20b *quel qu'il seit* enthält einen in der Einleitung nicht erwähnten Flexionsfehler.²

23d Der Ueberlieferung steht näher und passt besser in den Zusammenhang der Rede: *Ne pout nuls guarir N'esteüst morir.*

28e *Qui m'öust* erlaubt allerdings der Vers nicht; aber *out* scheint mir doch auch schweren Bedenken zu unterliegen; man wird wohl *at* oder allenfalls *ont* zu schreiben haben; denn das interrogative *qui* verbindet sich auch mit dem Plural des Verbuns.

31f Hier scheint mir *e* das den Nachsatz einleitende zu sein, das 'auch' nur in *si* zu liegen.

35 Dass in Zeile b das Komma nicht hinter statt vor *tant* steht, ist wohl nur Druckfehler, auch Z. a wird besser ein Komma stehn: 'Hört nun weiter, nachdem ich so viel gesagt habe, was ich neuerdings sagen werde'. In Z. f ist *cel tant = it. quel tanto*; so findet man öfter *ce tant*: *Se tu pers ce tant de monnoie, Barb. u. M. I 358, 74; ele fait cel preu, cel aver Ce tant d'onnor tout jus laver De lui, qui tant li a cousté, B. Cond. 194, 240; Dont poi sur les os hous demeure, Et ce tant est plus noir de meure, eb. 200, 78.*

36 Hier und ebenso 39 und 40 bringt der Herausgeber durch Ansetzung von Fragen eine Lebendigkeit der Rede in den Text, die, glaube ich, von dem Verfasser nicht herrührt. Wären die negativen Sätze die negativen Fragen, die Suchier daraus gemacht hat, in der That, so würde der Dichter

¹ *ila* (von Burguy belegt) ist blosse Vermuthung. Sie soll das Auseinandergehen der Handschriften erklären (A hat *de la*, BC nur *la*).

² Ein Versehen meinerseits. Es ist *quels* zu schreiben für das *quel* der Handschrift. Zeitschr. f. rom. Ph. IV

vermuthlich den Eintritt der negativen Antwort durch ein an die Spitze gestelltes 'O nein' oder etwas Aehnliches kenntlich zu machen nicht versäumt haben; namentlich auch scheint mir die Verstärkung der Verneinung in 40b der Frage, die eine bejahende Antwort erwartet, nach altem Sprachgebrauche nicht recht angemessen.¹

42c Hier ist ein *ki* für *qui* stehn geblieben; vgl. S. XIX 22; ebenso 58bc.²

43a Dass *atraire* jemals 'bewirken' heisse, scheint mir zweifelhaft; mit 'gewinnen' wird an den beigebrachten Stellen allen auszukommen sein; so auch hier im Texte, wo an eine Mehrung von Gottes Reiche zu denken ist.

44c Hier ist mir *par cels* unverständlich; es auf *poures* in 43b zu beziehn ist sprachlich nicht gut möglich und ergäbe einen Gedanken, der zu den thatsächlichen Vorgängen schlecht stimmte. Soll man *par tens* schreiben?

47c Dass für *ot cent milie armez* S. XXV Anm. 1 *ot cens m. a.* als Berichtigung vorgeschlagen wird, beruht wohl auf einem Versehen.³

58c Das *sul* der Hs. misse ich ungern und möchte lieber *Quil sert* für *Ki li sert* setzen; der transitive Gebrauch von *servir* würde mir auch 40e keinen Anstoss gegeben haben.⁴ Hier würde auch das Komma besser nach Zeile d als nach Zeile c stehn. Dass die dritte und die vierte Zeile der Strophe in engstem syntaktischem Zusammenhang stehn dürfen, zeigen z. B. Str. 53 und 74; dagegen würde sich Str. 61 die im allgemeinen vorherrschende Theilung der Strophe in zwei gleiche Theile vollziehn lassen, wenn man den Satz *Tels at son aveir* in der im Jahrb. VIII 350 erörterten Weise als Vertreter eines zu *chaldrat* gehörenden Dativs nimmt, wie in *Poi suffist, tel i ad*, S. Thom. 754; *Ce fu molt bel a tel i ot*, Ch. Lyon 2261; *S'en fu molt bel a tel i ot*, Ren. 24883; solche mit *tel* eingeleitete Sätze findet man ja an Stelle der verschiedensten nominalen Satzglieder: *par li estes delivrez E, tele hore est, quites clamez*, Guill. Joies N. Dame 1076; *Bien covient que sache mentir, Tele eure est, pour couvrir sa honte*, Barb. u. M. III 169, 15; *A la roïne consilloit Mesire Bruns, cele (l. tele) ore estoit*, Durm. 4556; *Tel fois ai vëu, du hustin Eüise tost vengeance eue*, Cour. Ren. 2012; *Encor soit il poures et maigres, S'est il plus taillanz (l. saillanz?) et plus aigres que, tel vendera l'en cent sols*, Barb. u. M. III 200, 99; *le cuer n'a mie si gobe.. Com, tiex afuble chape noire*, G. Coins. 70, 1864; *La pröece n'est pas, en tel la cuide l'on*, Aye 14, in welchen Fällen von der Unterdrückung eines Relativpronomens nicht gesprochen werden sollte (vgl. *tenendolane più felice, invidia per tali vi furono ne le fu avuta*, Decam. giorn. VII am Ende). — Ist wohl *chanter mestier*, was Suchier 61e einführt, üblich? *chanter messe* und *faire mestier* sind leicht zu belegen.

70c Hier scheint *volt* (Perf.) für *vuelte* durch den folgenden Vers gefordert. Bezüglich der Anmerkung über *pöestif*, das als Derivat von *pöeste* bezeichnet und von *pöestüf*, dem Derivat von *pöesté*, getrennt wird, würde zu erwägen sein, dass *volentif*, *plentif*, *santif* doch auch ziemlich früh begegnen, während sie sich auf keine **volente*, **plente*, **sante* stützen können (Brand. Scéf. 87, Troie 27977; Job 321, 26, Serm. poit. 106; G. Coins. 23 II). — Die zu 70f gegebene Deutung von *desi* (bis) aus *des i*, d. h. *de ipso ibi* scheint mir bedenklich, da wir franz. *i* als eigentoniges, hinter eine Präposition stellbares Wort nicht kennen⁵; schon eine Stellung wie 89f (also am Strophenschluss) *Corte joie at i* erregt Verdacht, und ich würde geglaubt haben *a ci*, wie in B steht, schreiben zu müssen, zumal da auch A sonst die Form *at* nicht zu kennen scheint; und doch ist *i* hier noch in unmittelbarer Verbindung mit dem Verbum.⁶

¹ Hier kann ich meinem Beurtheller nicht beipflichten, am wenigsten aber zugeben dass die Verstärkung der Verneinung 40b gegen meine Auffassung spricht.

² *ki* als Nominativ beanstande ich nicht, wohl aber als Accusativ, welcher *cui* oder *qui* lauten muss.

³ In der That: *cent* muss bleiben, da es nicht mehrere Hunderte sind.

⁴ Das war auch bei mir nicht der Fall: ich setze den Dativ mit BC.

⁵ Schreiben wir *desi* in ein Wort; damit dürfte dieses Bedenken gehoben sein.

⁶ In *at i* könnte ein Archaismus vorliegen. Daher glaubte ich die Stelle nicht anstasten zu dürfen, auch wenn in jüngern Texten diese Wortstellung nicht erlaubt ist. Dass die Handschrift *i* hat (nicht *e*) bestätigt Herr Morel-Fatio, welcher auf meine Bitte die Stelle nachgeprüft hat.

75d Die richtige Lesart ist hier aus A in Verbindung mit C zu gewinnen: *Quant at descoverte Pechié en apert, Que nel vuelt laissier?* Bei Suchiers Lesung *l'at* ist *l'* ohne Beziehung.

77 Die zweite Hälfte der Strophe würde ich schreiben: *Ne sez de ta vie, Ne n'est qui te die Quant devras morir*, du hast kein Wissen über deine Lebensdauer, noch gibt es, wer dir sagen möchte, wann . . .“

78b *Plus que nul serpent?*

81 und 91 ist die Interpunktion in gleicher Weise zu ändern, wie es für 62 nachträglich geschehn ist; damit wird denn auch die Bemerkung zu 91f hinfällig.

101e Die Anmerkung beruft sich mit Unrecht auf Mousket 29026; dort ist von keinem Geknirsch die Rede, sondern vom Predigen des Kreuzes, *commans des crois* 28845, nur dass der Herausgeber *cez* statt *cest* hätte setzen sollen. In der Stelle aus Modwenna ist *crois dedenz* ein störender Druckfehler für *crois de denz*.

111b *Dunt nos tant penums* der einzigen hier vorliegenden Handschrift ist umzustellen: *Dunt tant n. p.*

Anhangsweise ist eine anglonormannische zweite Reimpredigt, welche den nämlichen Strophenbau zeigt, mitgetheilt, gleichfalls von Erklärungen begleitet. Auch zu diesem, weniger erfreulichen Text und zu seinem Commentar seien ein paar Bemerkungen gestattet.

Zu Strophe 7, wo von den drei Feinden des Menschen, Welt, Fleisch, Teufel, die Rede ist, erinnere ich an Gött. Gel. Anz. 1873 S. 960; weiter würde etwa noch zu verweisen sein auf Méon II 95, 2991, wo Gautier de Coinsy sagt: *La letre dit, si com moi semble, Qu'a trois champions toz ensemble Chascun de nos covient combatre; . . . Li mondes, la char, li deable*; ferner auf Gir. Rossillon 246 *nos anemis, c'est diables, chars et mondes*; Boccaccio's Commentar zu Inferno I, wo die drei Dante in den Weg tretenden Thiere auf Fleisch, Welt, Teufel gedeutet werden (Band I S. 185 der Milanesi'schen Ausgabe); auch die Visio Fulberti, wo man (bei du Méril Poés. pop. lat. antér. au XII^e s. S. 223) liest: *Mundus et daemonium foedus pepigere Et carnem miserrimam sibi conjunxere*.

20c *La munt* für *la amunt* wird wohl nicht bloss anglonormannisch sein; wenigstens trifft man das entsprechende *laval* für *la aval* auch anderwärts: Gaydon 136, 260; Alisc. 7, 207; Guil. Pal. 3012; *ça val* Ren. Contref. in Robert Fabl. II 303.

29b Das Adverbium *harelement* wird mir durch den Hinweis auf das Substantivum *harele* nicht glaublich; es wird *hardiement* zu setzen sein. 38a ist *conduire* wohl auch nur durch ein Versehen des Schreibers an die Stelle von *conclure* gerathen. 112b ist sicher *duz demurs* mit *duz de murs* 'sanft von Sitten' zu vertauschen.

Der normannischen Bibliothek, die in ihrem ersten Stücke so viel Belehrung und Anregung bietet, wünsche ich einen erfreulichen Fortgang.

ADOLF TORLER.

Hausknecht, E., Ueber die sprache und quellen des mittlenglischen heldengedichts vom Sowdan of Babylon. Inauguraldissertation (Berlin). Berlin 1879, Buchdr. v. G. Schade. 8°. 50 S.

Der Verf. zeigt (S. 17--29) nach einer Untersuchung über Sprache und Dialekt der in 4 zeil. Strophe abgefassten 'romance of the Sowdan of Babylone and of Ferumbras his Sone who conquere Rome' (ed. London 1854), als deren Abfassungszeit sich ihm der Anfang des 15. Jahrh. ergibt, dass im ersten Theile dieser Dichtung der Inhalt der von mir (Rom. II) herausgegebenen 'Destruction de Rome' und im zweiten ein Text der 'chanson de geste Fierabras', der nur in unwesentlichen Punkten von dem von Kroeber und Servois veröffentlichten abweiche und mit demselben identisch gelten könne,

in freierer Weise bearbeitet sei, wogegen der ebenfalls versificirte ‚Syr Ferumbras‘ (14.—15. Jahrh.) eine fortlaufende Uebersetzung lediglich des ‚Fierabras‘ nach einem von der Ausgabe desselben ebenfalls nur unbedeutend abweichenden Texte darstelle (S. 30—40). Für die genauere Bestimmung der Quellen der beiden englischen Gedichte hätte die Heranziehung der von Knust (Jahrbuch IX 43 ff.) mitgetheilten Varianten der Escorialhs. (E) des Fierabr., der drei Strophen aus der anglonorm. Hs. Didot (D; gedruckt bei Gautier Ep. II 307 und Catal. rais. des livr. de la bibl. d'Amb. F. Didot, I 361) und die Benutzung der, die Destr. und Fierabr. vereinigenden Hannöverschen Hs. (s. Jahrb. XIII 111 ff.) wenigstens dies ergeben, dass nur eine dieser Hs. gleichartige Vorlage oder sie selbst (H) die Basis der englischen Dichtungen bildete, da sie allein die die engl. Variante Fyrumbras und Færumbras erklärende Namensform Fierenbras in Destr. und Fierabr. darbietet, ferner auch die Namen Lucafer (= P), Maragonde (P Margarande, E Maramonde, a Morabunde) und Maupyn (= P Malpi, a Mabrun), sowie mit Sir Ferumbr. der Riesin der Hs. a 2482 einen Riesen (Le pont garde un geans qe ml't fait a douter) gegenüberstellt und zwischen a 2831—2 (Vees ici sa corone qe tant as desires He dex ceo dist Rollant tu soies adoures *Tuyt sengenulent* par bone volentes *Si baisent* les reliques etc.) die Erwähnung des Niederkniens und des Küssens mit Sir Ferumbr. theilt u. s. w. (s. u.). Auf keinen Fall hätte der Verf. die Hs. H vernachlässigen sollen, wenn er seine Stimme über die im Excurs 2 behandelte Frage über das Verhältniss der Destr. zum Fierabr. (S. 41—9) abgeben und nicht den Eindruck des Mangels an Umsicht hinterlassen wollte. Im Gegensatz zu der von mir (Verh. der 28. Vers. deutsch. Philol., Leipzig 1873, S. 209 ff.) entwickelten Ansicht, wonach die Destr. mit dem ersten Theile des Fierabr. (Zweikampfscene, Taufe des Fierabras, Reliquienvertheilung etc.) in ihrer ursprünglichen Gestalt das Werk eines Dichters und zwar eines picardischen sei, glaubte er mittels sachlicher Erwägungen und mittels des Versuchs in dem Verfasser der Destr. einen Anglonormannen nachzuweisen letzteres Gedicht als eine um die Mitte des 13. Jahrh. in England entstandene Vor-dichtung zum Fierabr. darthun zu können, was ich aus mehreren Gründen ablehnen zu müssen geglaubt. Er meint, S. 43, dass die grosse Anzahl von Verstössen gegen Versmaass und Flexion sowie die zahlreichen agnorm. Reimbindungen der Destr. nicht auf Rechnung des agnorm. Copisten einer in continentaler Sprache abgefassten Destr. gesetzt werden könnten, vielmehr von einem agnorm. Verfasser herrühren müssten.

Das Trügerische dieser auf subjectiver Ziffernschätzung beruhenden Folgerung würde ihm eine Vergleichung der Zahl der Anglonormandismen der Destr. mit denen, die H im Fierabr. zeigt, sofort gelehrt haben, und sie ergibt, wie unvorsichtig da verfahren wird, wo Thatsachen der Sprachgeschichte auf den Buchstaben einer einzelnen Hs. begründet werden, deren Texte über ihren Entstehungsort schweigen. Der Fierabr. würde unter jenem Verfahren, da er mehr in agnorm. Weise gebildete Verse enthält, sogar noch anglonormannischer werden als die Destr., und wäre für den Fierabr., statt dass seinen continentalen Ursprung 7 andere Hss. sichern, nur die Hs. H vorhanden, wie bei der Destr., so würde aus seiner so erschlossenen agnorm. Abkunft unfehlbar weiter gefolgert werden, dass auch das vaterländische Epos Frankreichs auf dem Boden des feindlichen England selbständige Blüten treiben konnte. Hier nur einige ziffermässige Erhebungen über das agnorm. Element des Fierabr. in II und einige Belege für den Grad der Verderbniss, in dem seine continentale Grundlage darin erscheint. Unge-rechnet die Fälle, wo im Auslaut e irrig steht oder fehlt, bieten die Destr. in den ersten 200 Versen 43, der Fierabr. in derselben Anzahl dagegen nicht weniger als 77 incorrect gebildete Alexandriner; unter den von mir Jahrb. XIII 115 ff. aus H veröffentlichten 70 Versen des Fierabr. wird der Verfasser selbst 20 incorrecte constatiren können; die letzten 100 Verse des Fierabr. in II bieten 35, also überall dasselbe Verhältniss; ähnlich ist in den von Gautier aus D mitgetheilten Versen ein Drittheil, 24 : 8, incorrect. Die Destr. zählt ferner gegen 1240 Reime in é und ié, dabei findet gegen 100 Mal Mischung der beiden Reimgeschlechter statt; der Fierabr. hat unter 1226

solchen Reimen (bis a Vers 1736) ungefähr 52 falsche (die 70 ersten Verse ihrer 3), wobei zu berücksichtigen ist, dass die kurze Destr. zu 5 Sechsteln aus e- und ie-Tiraden besteht, also diese Verderbniss häufiger gerade diese Tiraden treffen musste, und die Schreiber von Destr. und Fierabr. verschieden sind; denn die Destr. ist um die Mitte des 14., der Fierabr. am Ende dieses Jahrhunderts geschrieben (s. u.). Aber auch -er und -eir bindet der Fierabr. unbedenklich, z. B. lautet:

a 496 Il est lius de taisir et s'est lius de parler
in H Il est tens de parler et si est tens de teiser;

Desgleichen é : ée, wofür aus vielen nur die a 5819—23 (in ié gereimt) entsprechende Stelle, weil sie zugleich noch andere erstaunliche Reimweisen des Fierabr.-Schreibers kennen lehrt, beigebracht werden mag:

Payem dist Charls tu as mal exploitie	= ié	} engl. = y
Quant en menastes reliques ih'u de maieste	= é	
Et destrutes Rome vne tres bone citee	= é	
Et occistes lapostoill dunt lalme est alee	= ée	
Puys veistes fu dedenz allas qel destinee	= ée	
Mais pur lamur de ton fitz ieo vous grant la vie	= ie	
Si vous volez guerpier vos dex porrie	= is.	

Und um noch ein paar ähnliche Proben bekannt zu machen für die Behandlung continentaler Texte durch agnorm. Redactoren, die weit mehr das Bestreben zeigen, die breite bequeme Weise eines Prosaerzählers oder der Umgangssprache im Verse zur Geltung zu bringen, als die gewähltere Ausdrucksform und Wortstellung eines continentalen Versificators zu conserviren, so lautet mit ebenso uncontinentaler Reimbindung:

a 20 (Tir. in é) Ke il n'i a un seul, tant soit espoentés
in H Qil lia poy de gent come dient ly escriés

a 330 (Tir. in ié) Karles tient son gant destre, Olivier l'a baillié
in H Kl̄m treit son gant destre. Ol'r laporta

a 344 (Tir. in ér) Peres fu Olivier et Audain a vis cler
in H Pere fu Olivier et Audayn en fu sa mere

(Alda, in a richtig als Schwester Oliviers und Tochter Reniers bezeichnet, wird so in H zu Oliviers Mutter!). Ebenso stehen Reime in -ans unter -is, z. B. in den den Versen a 4900—2 entsprechenden Zeilen, wo gaïs, traitis, fis (= a) durch geans, pesans, enfans mit gänzlicher Aufhebung des Gleichklangs ersetzt sind; desgleichen -ont unter -ant in der a 2283—8 entsprechenden Strophe, wo der Reim in -aire durch -ant verdrängt wurde u. s. w. Belege für die Fälle der Unterdrückung von unbet. e, von denen der Verf. S. 42—43 spricht, kann er in genügender Menge aus den (ohne meine Schuld nicht ganz correct) gedruckten 70 Versen des Fierabr. selbst zusammenstellen.

Aber hätte er sich nur in der Destr. selbst etwas mehr umgesehen, so würde er unter Verwerthung der seit dem Jahre 1872 doch etwas gewachsenen Einsicht in die afr. Dialekte sogar nicht verfehlt haben zu den von mir hervorgehobenen noch weitere Anzeigen gegen den agnorm. Ursprung der Destr. und für ihre und des Fierabr. picardische Herkunft beizubringen. Denn beide Gedichte binden, im Gegensatz zu der agnorm. Reduction von ié zu é und iee zu ee, das Part. fem. von Verben in -ier mit ie; vgl. Destr. 319 hereschie 330 dreschie 367 esragye 369 baptizie 382 percie, desgl. 508. 512. 543. 546. 547. 550. 560—2; und ebenso Fierabr. z. B. 1005. 1012. 1013. 1015. 1018. 1021. 1025. 2859. 3227. 3236 etc. Beide Gedichte kennen ferner die ebenso wenig agnorm., vielmehr ostfr. picard. und centralfr. (Ile de France) Verkürzung des Pronomens vostre nostre zu vo no, vgl. Destr. 932. 1130. 366. 451. 510. 533. 1005. 1391; und Fierabr. 937. 3921. 4670. 5403 etc. (s. auch Hs. E zu 3918. 5403 etc.). Ist nun hiermit der agnorm. Ursprung der Destr. bereits ausgeschlossen, so wird ihr und dem Fierabr., um von der Gleichsetzung von ts und s (wie is-, us- neben i- u-Tiraden, werden auch es- neben e-Tiraden nachzuweisen sein) u. a. zu schweigen, wegen der Trennung von -enCons.

-anCons. im Reim, deren Vorhandensein in der letzten auf diplomatischem Wege erreichbaren Fierabras-Redaction kaum zweifelhaft ist, die speciell picardische Heimath von sprachlicher Seite mit grosser Wahrscheinlichkeit angewiesen. Die Destr. bietet eine reine ent-Tirade von 24 Versen (384—407; anCons.-Tirade fehlt); der Fierabr. eine solche desgl. 4957—91. AnCons. ist rein gereimt Fierabr. 4913—22, 5173—94, 5709—26. Allerdings steht in einer zweiten ent-Tirade des Fierabr. 4447—94 der Reim vivant 4454 und avant 4485, aber der erste Vers fehlt in HP, im zweiten haben EHP das Reimwort maltalent; dagegen findet sich garant 4465 allerdings auch im HP. Ebenso fehlt in der anCons.-Tirade 538—63 H und P der Vers 547 mit dem störenden Reim gent; in Tirade 4250—61 steht in a zwar honoreement, aber E hat correct qu'il a mort le Persant; in Tirade 4583—623 ist der störende Reim vent in H nicht vorhanden, P fehlt der ganze Vers; Tirade 5518—53 mischt garniment, escriement ein, beide Verse fehlen jedoch HP. In Tirade 5080—93 ist dagegen der Vers 5081 mit dem Reimwort habitement und 5091 entierement enthalten, und im ersten Falle bietet H (nur P hat correcten Reim), im zweiten P (H hat dafür unverständliches euuertenant) ein gleich falsches Reimwort; ebenso fehlt in Tirade 916—83 zwar 953 (suscitement) HP und bietet E correcten Reim (resursistant) aber 924. 931. 932 (serpent, anoncement naissement) kennen auch HP. Doch kommen hiernach unter 325 Versen in enCons., anCons. nur 6 (924. 931. 932. 4465. 5081. 5091) in a und einer andern bekannten Hs. des Fierabr. enthaltene incorrecte Verse vor, in Bezug auf ihr Vorhandensein in der letzten gemeinsamen Quelle wird man noch b c d D E zu befragen haben, sie schliessen picardischen Ursprung nicht schon aus.

Doch noch andere Umstände verweisen die Destr. nach dem Continent und sie und Fierabr. nach dem Boden picardischer Sprache oder in dessen Nähe. Beachtung verdient zunächst, dass der Verfasser der Destr. sich als Franzosen betrachtet, wenn er 865 die Gegner der Sarrazenen *nos barons* nennt. Ferner fingirt er in der Eingangstirade in den Versen 7—12:

Le chanchon est perdu et le rime fausee;
 Mais Gauter de Douay a la chier membree
 Et li rois Louis, dont l'alme est trespassee —
 Ke li fache pardone la virge honoree —
 Par luy et par Gauter est l'estoire aunee
 Et le chanchon drescie, esprise et alumee

dass bei Herstellung des Gedichts neben einem verstorbenen König Ludwig ein mit dem Merkmal der Helden der Karlssage (der chiere membree) ausgestatteter, daher wohl dem Ritterstande angehöriger Mann, Gautier von *Douay*, gewissermassen Pathenstelle vertraten. Jeder wird hierbei nur an eine Berufung auf, dem ins Auge gefassten Zuhörerkreis nicht gänzlich unbekannte Namen denken, durch deren Anführung etwaige Zweifel an der Wahrheit der Geschichte hintangehalten werden sollten. Dass nun einem agnorm. Dichter statt allgemein bekannter englischer Namen die beiden französischen, darunter der eines Mannes, der wie es scheint eine öffentliche Rolle nirgends gespielt hat (ich habe ihm vergeblich nachgeforscht), sollten geeignet geschienen haben bei seinem Publicum jenen Eindruck hervorzurufen, ist wenig einleuchtend. Und wer den Namen des Gautier de Douay für eine bloße Fiction erklären wollte, — obwohl die Verbindung, in die er zu wirklichen, bekannten Personen und Dingen gesetzt ist, wie ein König Ludwig und die Abtei von St. Denis es sind, daran schwer denken lässt, — würde doch wohl zugeben müssen, dass die Nennung einer Person aus Douay nur auf das Ohr solcher Hörer berechnet sein konnte, die von der Existenz des Ortes wussten und für die er von einiger Bedeutung war; rechnete aber der Dichter darauf, dass die Nennung Douays einen nachhaltigeren Effect auf seine Hörer ausübte, als ein allgemeiner bekannter Ort, wie etwa Paris, so konnte er wohl nur in der Nähe des sicher nicht weithin berühmten Douay sein Publicum und

¹ G. Paris stellt Alex. 8. 268 wohl nur in Folge eines Versehens diese Bindung im Fierabr. in Abrede.

seinen Wirkungskreis haben. Damit aber käme man dem picardischen Boden wiederum nahe; — und auf nachbarlichem Gebiete ist auch der Verfasser des Fierabr. specieller orientirt. Denn er weiss dort, in Roye, also an der Grenze der Picardie, den heil. Florentius, dessen Gebeine daselbst seit 1152 aufbewahrt wurden, und es hat ihm gefallen seinen Helden Fierabras zu diesem Heiligen zu machen (a 1851 = HE, P 1912), eine Kühnheit, an der einiges Heimathsgefühl wohl Antheil hat. Und noch drei Meilen etwa südlich von Roye und der picardischen Grenze, nun schon auf dem Boden von Ile de France, an der Strasse von Douay über Roye nach Paris, in Compiègne, weiss er nicht minder etwas, wovon in weite Ferne schwerlich eine Nachricht gedrungen und was fern von Compiègne zu sagen schwer gewesen wäre, dass dort nämlich von den nach Destr. und Fierabr. aus Rom geraubten Reliquien ein wichtiges Stück, das (in Compiègne aufbewahrte) *signe* (a 6201 = P 5071 = H: a Compiègne *est li signe*..) durch Karls d. Gr. Gunst sich befand. Ein specielleres Wissen und Interesse zeigen demnach der Dichter der Destr. und der des Fierabr. für Orte, die nur 12 bez. 15 Meilen von einander entfernt sind, und von denen ein im Fierabr. genannter, Roye, wie Douay dem picardischen Sprachgebiet angehört. Wenn nun in der Picardie selbst alle sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Destr. und des Fierabr. sich wieder finden, im Norden von Ile de France, östlich und westlich von Compiègne, einerseits Mischung von anCons. enCons. (Westen), anderseits ausl. freies t, sowie lat. a = ei und iée besteht (Osten), wovon Destr. und Fierabr. keine oder keine sicheren Spuren enthalten, so scheint die Heimath beider Gedichte eher die Picardie als Ile de France zu sein, wobei sich nur näherer Bestimmung entzieht, ob man sie weiter nördlich nach Douay zu, also im Artesischen zu suchen habe. Doch bedarf es einer solchen für den gegenwärtigen Zweck nicht, um die Ansicht vom agnom. Ursprung der Destr. und die Zweifelhaftheit der Verfasser von Destr. und Fierabr. wiederum wenig wahrscheinlich zu finden. Nur beiläufig sei bemerkt, dass für Douay die Identität der Sprache von Graindors von Douay *Chanson d'Antioche*, (auch Mischung von enCons. anCons. ist in der vorliegenden Ausgabe von P. Paris in ähnlichem Verhältniss wie in Destr. u. Fierabr. vorhanden) mit der Destr. und Fierabr. spricht.

Aber auch der Zeit nach liegen beide Dichtungen nicht auseinander. Die Identität der Relation Ph. Mouskets über die Zerstörung Roms (4664—79, 90—5) mit den in der Destr. behandelten Ereignissen zu verkennen vermag der Verf. nach seiner Bemerkung über *Château Miroir* (S. 47) selbst nicht, (— ich sagte nicht, dass wir die Destr. im Original besitzen). Da nun Mousket vor 1242 schrieb, fällt die Abfassung des Originals der Destr. wenigstens vor dieses Jahr, mithin kann der König Ludwig, dessen die Destr. gedenkt, nur der VII (+ 1180) oder VIII (+ 1226) dieses Namens sein. Ausgeschlossen sind die Träger des Namens vor dem 12. Jahrh., schon weil der Dichter erst nach einem hundertjährigen Zeitraum Ludwig und Gautier die Hand zur Bearbeitung des Stoffes bieten lässt, aber auch weil der Zusatz zum Namen Ludwig in v. 9. 10: *dont l'alme est trespassee, Ke li fache pardone la virge honoree* nur bei einem unlängst Verstorbenen nicht ganz müssig erscheint. Da nun aber der Name Ludwig ohne nähere Bestimmung steht, so dürfte der Dichter nicht wohl unter einem, dem verstorbenen gleichnamigen Nachfolger geschrieben haben, wodurch sowohl Ludwig VI als Ludwig VIII ausgeschlossen würden, er könnte demnach nur der Zeit Philipp Augusts (1180—1223) angehört haben.¹ G. Paris setzte den jedenfalls nach 1152 entstandenen Fierabr. gegen 1172 (Alex. S. 268), woraufhin ist mir nicht bekannt; erträgt jenes 'gegen' nur eine Dehnung von 10 Jahren, so liegen beide Data nahe genug, um Destr. und Fierabr. als Werke eines Autors anzusehn. Kommt nun dieselbe Weise der Erzählung und Darstellung — die Appellation des Verf. (S. 48) in dieser Beziehung macht mich daran nicht irre — dieselbe Reimart, der Gebrauch derselben Wendungen und Formeln, ja eine auf ganze Verse sich erstreckende Uebereinstimmung des Ausdrucks hinzu,

¹ An Ludwig VII zu denken mahnt auch des Abtes Suger Beziehung zu den Reliquien von Compiègne.

die selbst dreiste Aenderungen am Texte der agnorm. Hs. der Destr. vorzuschlagen gestattete, so ist zwar auch damit die Möglichkeit einer Vordichtung durch einen mit dem des Fierabr. fast gleichzeitigen Autor bei der Destr. nicht ausgeschlossen und die ursprüngliche Einheit von Destr. und Fierabr. noch nicht bewiesen, aber man hätte doch ein Recht gegenüber solchen Coincidenzen eine sorgfältige Begründung des Zweifels an der Einheit zu fordern, der merkwürdig genug auch von H. H. nicht gegen den Stoff, nicht gegen die Relation bei Mousket, wohl aber gegen die den Stoff behandelnde Dichtung erhoben wird. Er lässt also zwei Dichter unabhängig von einander mit Uebereinstimmung in den hauptsächlichsten Einzelheiten von der Zerstörung Roms erzählen, einen, der damit die Erzählung vom Zweikampf zwischen Olivier und Fierabras einleitete, und einen zweiten, der aus Andeutungen dieser, später auf den Zweikampf verkürzten und am Schlusse erweiterten Dichtung, also aus dem Fierabr., wie er in a vorliegt (S. 18), eine mit der alten übereinstimmende Zerstörung Roms, vordichtet — zum Zwecke der Ersetzung jenes unterdrückten Anfangs.

Es liegt aber noch Weiteres gegen diese Hypothese vor. Es war der Zusammenhang zu beachten, in dem die Destr. mit der sog. provenzalischen Episode steht, welcher Zusammenhang sich schon dadurch zu erkennen gibt, dass Verse derselben, die in keiner franz. Hs. des Fierabr. anzutreffen sind, mit Versen der Destr. im Wortlaut, in der Aufeinanderfolge und im Reim in einer den Zufall ausschliessenden Zahl übereinstimmen,¹ wonach also die Destr. nur der von P (etc.) repräsentirten Redaction des Fierabr., nicht der in den franz. Hss. enthaltenen Bearbeitung desselben vorgedichtet sein könnte oder aber die Quelle von P aus einer, Destr. und Fierabr. vereinigenden Hs. hervorgegangen wäre. Man vergleiche

Destr.	P.
50 Qui en Jerusalem sei lessa travailler	14 que en Jerusalem se laychet turmentier ²
51 Et ferir de la lance et nauerer et plaier	15 e del fer d'una lansa e plaier e penier ³
52 Et del seintisme cloues dunt hom li fist percier	16 e dels santes clavels don li feyron passier ⁴
53 Les paumes en la croice et les piez cloufichier	17 las palmas en la crotz e los pes clavelier
54 Desi k'en Golgathas virent son sang raier	—
55 Et dirrai des reliques que tant font a preisier	18 diray de las reliquias que tant fan a prezier
56 Que Sarrazin robberent li gloton losengier	19 que payas en porteront li culvert aversier
57 <i>Li fort roy Fierenbras</i> fist le pais cerchier	20 can l'almiran d'Espanha anet Rome brizier
58 Et l'admirals ses piers <i>qui le corage out fier</i>	21 <i>e so jilh Fierabras, e avia lo cor tan fier</i>
60 He diex puis en murent plus de XXX milier	27 mas apres en moriro pus de CC milier
66 Del fort roi Fierenbras vous vourai comencier	28 Del fort rey Fierabras vos volray comensier
67 Et del tresgrant bataille quil fist od Olivier.	29 et de la fort batalha que fetz a Olivier.

¹ Solche Verse darf der Verf. jedenfalls nicht in einem „alten Mn.“ des Fierabr. voraussetzen (S. 48), denn 1. hat er, da sie allen franz. Hss. fehlen, dazu kein Recht, und 2. erkennt er damit das „Alter“ der Destr. an.

² Die Tir. ging auch in der Vorlage von P in *ier* aus, wie die übrigen Reime zeigen, daher *turmentier* nicht ursprünglich ist.

³ Durch Umstellung von *plaier* in den Reim tritt P der Destr. noch näher.

⁴ führt auf *percier* = Destr.

Vgl. noch Destr. 1484. 7. 8. 9. 90. 1. 4. 5 und 1499—1501 mit P. 516. 502. 446. 521—4. 525—6. 538. 540. 556—8 etc. Hierzu nehme man, dass nur P und Destr. und zwar an verschiedener Stelle, das signe neben dem suaire unter den Reliquien nennen, was, da beide Namen nach G. Paris überzeugender Feststellung (s. S. 43 f.) dieselbe Reliquie bezeichnen¹, einen gemeinsamen, in keiner franz. Hs. des Fierabr. begegnenden Irrthum, also Abhängigkeit von derselben Quelle für Destr. und P gleichfalls bedeutet. Diese kann nun nicht mit der provenz. Episode begonnen und ihr kann die Destr. darum ebensowenig als Vordichtung gedient haben, weil der Inhalt der Destr. mit deren Schlussversen 1384—1505, die die Hauptmomente der provenz. Episode darbieten (Karls Erscheinen vor Morimonde, Kampf der jungen Ritter, Rettung derselben durch die Alten), in diese Episode selbst hinüber- und darüber hinausgreift. Folglich ist die Destr. älter als die provenz. Episode und diese eine Amplification des Schlusses der Destr., mit der eine Auslassung des Anfangs der Destr. in der franz. Quelle von P verbunden war. Nun gehen aber die Destr. und die provenz. Episode bis P 558 (= Destr. 1501 auch die Worte stimmen überein, s. o.) zusammen; es folgt wenige Zeilen später an derselben Stelle eine Aufforderung an die Zuhörer in beiden Texten, die den neuen Theil (Zweikampf) einleitet, womit aber Destr. abbricht:

Destr. 1506 Ore orres bon chanceon, sil voles escouter,
Et tant vous requere que ieo le puis chaunter.

P 561 Senhors auiaz bo sen, si 'ntendre l voliatz,
la chonso es ben fayta: melhor no l'auziratz;

hierauf folgt in P noch Tir. 564—87, die eine in der Destr. kaum entbehrliche Nachricht über das Verhalten des Fierabras nach der Niederlage der Seinen enthält; sodann Tir. 588—619, in der bereits 588, 589, 593, 603, 604, 605. 6, 607, 609 mit a 40—45 wörtlich oder im Thatsächlichen übereinstimmen, wie denn auch die in a vorangehenden die Vorgänge in Rom recapitulirenden Verse sich mit Versen aus dem Ende der provenz. Episode decken; vgl. P 591? = a 25, 592 = 27, 597. 8 = 28. 29. 34, 599 = 35, 600 = 36, 601 = 37, sodass eine gemeinsame Grundlage angezeigt ist auch für P a etc.² In P ist alles das im besten Zusammenhang; die Ueberleitung zur Zweikampfepisode ist vortrefflich, nirgends ist eine Naht wahrzunehmen und man kann nicht anstehn die Verse P 564—610 jenem ältesten, Destr. und Fierabras vereinigenden, von G. Paris Balan benannten Gedichte zuzuweisen, sie also in der erhaltenen Destr. als fehlend zu bezeichnen, — was überdies die Beschaffenheit der Hs. H nahelegt anzunehmen (s. u.). Dazu erkennen auch G. Paris und der Verf. jene Recapitulation in a als einen Auszug aus dem ersten Theile jenes Balan an, — nur ein Moment scheint demnach noch vorzuliegen, das den Gedanken der Vordichtung stützen könnte: die Auffassung der beiden Namen des Schweisstuches als zweier Reliquien in Destr. P, der gegenüber die Nennung blos des signe in allen franz. Hss. des Fierabr. correct erscheint. Allein ob man nun einem Vordichter diesen Irrthum oder einem Redactor der gemeinsamen Quelle (d) für P und ein den Inhalt der Destr., den Zweikampf und die Gui-Episode umfassendes Gedicht (= x, erste Redaction des Balan, der = x') beimisst, macht nicht den geringsten Unterschied, und bei dem Mangel anderweitiger Gründe für die mir entgegengehaltene Ansicht, — die Hr. G. Paris ohne Zweifel besser, als von H. H. geschehn, zu fundiren wissen wird, — dürfte das was zu Gunsten des einen Dichters (Verhndl. 215, 2 und oben) und für Ursprünglichkeit des Kernes der provenz. Episode (Hs. Ueberl. des Fierabr. S. 21 ff.) gesagt wurde, vorläufig genügen, um die ältere Meinung zu schützen. Uebrigens richtet sich das, was der Verf. an sachlichen Gründen (S. 44 ff.) vorbringt, gegen ein durch mich keineswegs veranlassenes Missverständniss (s. Verh. 217), wonach ich Destr. + Fierabr. mit dem alten Balangedicht

¹ Aber nicht *συνδόν* statt *συνδών* sollte S. 45 der Verf. schreiben.

² Auch wegen der Eingangsverse von a 1. 2 = P 30. 31 vgl. Destr. 68. 69; a 3 = P 32 vgl. Destr. 4; E 3a = P 33; a 4 = P 35 vgl. Destr. 13. 14 (c H 5 = Destr. 15); a 6. 7 P 36. 37; a 8. 9 = P 39. 41; a 11 = P 42, die auch in Destr. indicirt sind.

identificirt hätte. In Formeln lautet das dort Auseinandergesetzte **hinreichend** deutlich: $x' = \text{Balan (Mousket)}$; x Uebearbeitung von x' unter Einführung des Gui mit Floripar und Verlegung des Schauplatzes der Handlung für Anfang und Ende nach Spanien, wobei der Redactor die Unachtsamkeit begeht, als Schauplatz des Zweikampfs Rom zu belassen. Aus x einerseits δ , worin der Irrthum mit dem signe begangen wird; aus δ die Destr. in H (das daher nur noch den Anfang von δ überliefert) und u (die Quelle von P), worin mit dem Eintreffen Karls auf dem Kampfplatze die Erzählung begonnen wird. Andererseits aus $x : y$, der Repräsentant aller franz. Hss., worin der Kampf um Rom nebst seinen nächsten Folgen durch eine recapitulirende Tirade ersetzt ist. (Vgl. hierzu: Hs. Gestaltungen S. 27 das Stemma, das hierdurch von x aus modificirt wird).

Nur auf einen Punkt mag hier noch eingegangen werden, der Gegenstand irriger Auslegung werden könnte. H enthält den Fierabr. in derselben Redaction wie E D, also mit denselben recapitulirenden Eingangstiraden wie a etc., Destr. und Fierabr. bilden daher in H kein organisches Ganze von der Art des δ ; H repräsentirt in seinen beiden Bestandtheilen 2 Handschriftenfamilien. Das würde auffällig sein, wenn der Schreiber der beiden Theile der Hs. derselbe wäre. Allein die Schriftzüge im Fierabr. sind ganz augenfällig, sogar bedeutend jüngere als in der gerade auf der letzten Seite der dritten Lage abbrechenden Destr. Es ist danach kein Grund vorhanden anzunehmen, dass die Vorlage ihres Schreibers für die in den Schlussversen der Destr. 1506. 7 (*Ore ores bon chanceon etc. = P 562. 3*) angezeigte Fortsetzung, die die Erzählung nur mit P 563 ff. weiterführen konnte, gleichlautend war mit H und es liegt vielmehr nahe das hinter jenen Worten Fehlende als der Vorlage δ gleichfalls angehörig anzusehn. Nach dem Verlust dessen aber, was auf v. 1506. 7 in H ursprünglich wie in δ folgte, hat der jüngere Schreiber den Fierabr. nach andrer Vorlage (sie kennt neben Balan nicht die Form Laban wie Destr.) copirt, wobei er aber die äussere Einrichtung der Destr. sich zum Muster dienen liess: er hat dem Pergament nämlich dieselbe Grösse gegeben, das erste Blatt mit Initial und Randlinien von demselben Character (Thierfiguren etc.) versehn, und die Miniaturen in gleicher Grösse (sie sind nur weniger ausgemalt) und an denselben Stellen angebracht u. s. w. Der Sowdan würde von besondrer Wichtigkeit sein, wenn er die ganze Vorlage des Schreibers der Destr. (δ) repräsentirte; allein, wie aus den Mittheilungen bei Ellis, Metr. rom. 387 f. hervorgeht (der Text liegt mir nicht vor), kannte seine Quelle die Verse P 564---610 nicht, setzt vielmehr an Stelle derselben, eine Zuthat eigener Erfindung, wonach unzweifelhaft H selbst in seiner ganzen Ausdehnung ihm als Grundlage diente.

G. GRÖBER.

Die nordische und die englische Version der Tristan-Sage herausgegeben von Eugen Kölbing. Erster Theil: Tristrams Saga ok Isondar mit einer literarhistorischen Einleitung, deutscher Uebersetzung und Anmerkungen zum ersten Mal herausgegeben. Heilbronn, Gebr. Henninger 1878. 80. CXLVIII u. 224 S.

Von E. Kölbing's nordischer und englischer Version der Tristansage (besser wäre: Tristramsage trotz dem S. 207 Gesagten, zumal auch die sämtlichen franz. Hss. mit Ausnahme der Berner *Tristan* bieten; cf. Rom. 8, 284) liegt bis jetzt der erste Theil, die Ausgabe der nordischen Version vor. Dieselbe ist dem wackeren isländischen Philologen Guðbrandr Vigfússon gewidmet und bietet, ausser dem nordischen Text der Tristrams Saga ok Isondar, eine deutsche Uebersetzung derselben, Anmerkungen und eine umfangreiche litterarhistorische Einleitung.

Eine Kritik der Kölbing'schen Textconstitution und orthographischen Regelung wäre hier nicht am Platze. Es genüge zur Orientirung, dass von

der Saga bisher nur wenige Stellen gedruckt waren, dass aber ziemlich gleichzeitig mit Kölbing's Ausgabe auch in Kopenhagen von Brynjulfson eine zweite veröffentlicht ist, deren Text nach competentem Urtheil hinter dem Kölbing'schen im grossen und ganzen bedeutend zurücksteht, dass uns die Saga vollständig nur in einer Papierhs. des 17. Jh. Cod. A. M. chart. 543 4^o zu Kopenhagen (*a*) überkommen ist, ausserdem aber noch bruchstückweise in 2 zusammenhängenden Pergamentblättern des 15. Jahrh. im Cod. A. M. 567 ebenfalls zu Kopenhagen (*A*) und dass *a* nach Kölbing eine kürzende Copie aus *A* sein könnte, dass endlich Kölbing die modernisirte Schreibweise von *a* beseitigt und 'dem Text wenigstens annähernd die Form zu geben versucht hat, welche er in einer älteren Membrane bieten würde.' (Des näheren rechtfertigt und rectificirt K. sein Verfahren p. 215—7; mir will gleichwohl nicht ganz einleuchten, wie durch dieses Verfahren die Ausgabe nur gewinnen konnte). Auch die auf S. 205—214 stehenden Anmerkungen entziehen sich der Beurtheilung des Romanisten, da sie fast ausschliesslich auf den nordischen Text selbst Bezug haben. Von grösserem Interesse ist dagegen für ihn die beigegebne deutsche Uebersetzung der Saga, soll sie doch gerade dem des Nordischen wenig Mächtigen oder gänzlich Unkundigen das Verständniss des Originals ermöglichen oder die Lectüre desselben ersparen. Diesen allein berechtigten Zweck derselben scheint mir K. indessen nicht voll gewürdigt zu haben, indem er nur den Sinn des Originals treu wiederzugeben trachtete. Er hätte gerade möglichst sklavisch Wort für Wort übersetzen sollen, da ja dem Romanisten oft genug genaueste Kenntniss des Wortlautes der Saga erwünscht ist, weil sie ihm zur Besserung verderbter Stellen des französischen Originals werthvolle Fingerzeige gewähren kann. Auch Koschwitz hätte bei seiner Uebersetzung der nordischen Rolandversion diesem Gesichtspunkt etwas mehr Rechnung tragen sollen. Eine Uebertragung, deren Lectüre ästhetische Befriedigung gewähre, haben natürlich weder Kölbing noch Koschwitz liefern wollen, dazu wäre auch insonderheit die Tristramsaga wenig geeignet gewesen. Der gute Bruder Robert, welcher 1226 auf Befehl seines Königs Hakon die Geschichte von der grenzenlosen Liebe, welche zwischen Tristram und der Königin Isond bestand, aus dem französischen Gedichte von Thomas in norwegische Sprache übersetzte, kann nicht gerade als Meister prosaischer Erzählungsweise gelten. Es mag den Enthusiasten für unsere mittelhochdeutschen Uebersetzer zum Trost gereichen, dass Meister Gottfried von Strassburg durch Bruder Robert keineswegs in den Schatten gestellt wird. Aus den früheren Erwägungen hätte ich auch gewünscht, Kölbing hätte seine deutsche Uebersetzung neben oder unter den nordischen Text statt hinter denselben abdrucken lassen. Wie dem aber sei, Kölbing's Uebersetzung wird den Romanisten auch so willkommen sein und müssen sie ihm für die Beigabe derselben recht dankbar sein.

Unsere Hauptaufmerksamkeit beansprucht natürlich die 138 Seiten lange litterarhistorische Einleitung: Zur Ueberlieferung der Tristan-Sage. Vielleicht wäre dieselbe besser erst dem zweiten Theil des Werkes, der neuen Ausgabe des *Sir Tristrem*, beigegeben worden, da K., ganz mit Fug und Recht, sich in ihr schon immer auf seinen Text der englischen Version bezieht. Freilich würden wir dann auf die so resultatreiche Arbeit noch länger haben warten müssen, oder es wären gar K. seine Hauptresultate von anderer Seite vorweggenommen worden. K. geht bei seiner Untersuchung von den letzten ausführlichen Erörterungen der Frage aus, d. h. von A. Bossert's *Tristan et Iseult, poème de Gotfrit de Strasbourg, comparé à d'autres poèmes sur le même sujet*, Paris 1865, und R. Heinzels ausgedehnter Abhandlung: *Gottfrieds von Strassburg Tristan und seine quelle*, in *Haupts Zeitschr. f. d. A.* Band 14. Das von K. der letzten Monographie so reichlich gespendete Lob möchte ich jedoch nur nach grosser Einschränkung unterschreiben. Durch Bossert war bereits festgestellt, dass sowohl für den englischen *Sir Tristrem* wie für Gottfried's Gedicht die nur bruchstückweise erhaltene altfranzösische Bearbeitung von Thomas als Quelle anzusehen sei. Für Gottfried und Thomas hatte Bossert sogar eine allerdings nur kurze Stelle nachgewiesen, welche direkte Vergleichung beider zulässt. Statt nun Bossert's Verdienst nur in einer kurzen An-

merkung am Schluss einfach zu erwähnen und statt zu versuchen lediglich durch minutiöse Vergleichung von Tristrem und Gottfried die Beschaffenheit der Quelle des Letzteren zu ermitteln, hatte Heinzel, von Bosserts Resultaten ausgehend, sich zuvor nach weiterem Beweismaterial, welches B. unbenutzt gelassen hatte, umzuthun. Das Vorhandensein solchen weiteren Beweismaterials, vor allem eben der von K. veröffentlichten prosaischen Uebersetzung des Thomas'schen Gedichtes ins Nordische konnte Heinzel nicht unbekannt sein, da ja bereits 1812 von J. Grimm und später mehrfach auf dieselbe hingewiesen war. H. musste bei seiner Neigung, dem deutschen Dichter möglichst grosse Schöpferkraft zu vindiciren, doppelt bedacht sein, dass seinen Lesern von dieser Seite her später keine Enttäuschungen zu Theil würden, wie sie nun in der That eingetreten sind. Denn es steht jetzt fest, dass wesentliche Resultate seiner Arbeit durch die einfache Herbeiziehung der mit der Gottfried'schen parallelen nordischen Uebersetzung sich als trügerisch erwiesen haben, dass insonderheit seine Annahme Gottfried habe eine aus verschiedenen Haupttheilen zusammengeschweisste Quelle benutzt, die sich nur theilweise mit der des Sir Tristrem deckte, durch Kölbing's Untersuchung völlig beseitigt ist. (Vgl. auch noch Rom. 8, 426). Auch die ganze Anordnung der Heinzelschen Untersuchung, die Berechtigung, das ganze Gedicht Gottfrieds oder vielmehr dessen Vorlage in 20 Abschnitte zu zerlegen und für jeden selbständig die Beschaffenheit der Quelle zu ermitteln fällt hiermit und Kölbing hat meiner Ansicht nach Unrecht gethan, die Heinzelsche Anordnung beizubehalten. Er hätte nacheinander zusammenstellen müssen, in welchen Punkten der gesamten Tristransage alle 3 Bearbeitungen, in welchen nur zwei oder auch nur eine mit ihrem französischen Thomas-Original oder unter einander übereinstimmten, sowie welche Aenderungen sich jede einzelne Bearbeitung diesem ihrem Originale gegenüber gestattet hat. Kölbing's Untersuchung erstreckt sich übrigens der Hauptsache nach nur auf die Thomassche Version des Tristrem, die andere Berox-Eilhartsche Version wird nur gelegentlich herbeigezogen, völlig bei Seite gelassen hat er die französischen Prosabearbeitungen und deren ausländische Uebertragungen. Das Verhältniss dieser zu den andern beiden Versionen erscheint überhaupt noch völlig unaufgeklärt. Von den Ueberresten poetischer französischer Fassungen hat K. das Gedicht der Douce-Hs. (Mich. II 89 ff.) erst nachträglich (Engl. Stud. II 533) und das kurze Cambridger Fragment (Arch. des Miss. sc. et lit. Bd. 5 S. 97 ff.) gar nicht erwähnt. Das letztere gehört, wie bereits Fr. Vetter angedeutet hat, einem etwas früheren Theil des Thomas'schen Gedichtes als die übrigen an (= Cap. 67 p. 81, 32 ff. der Saga, Gottfried 18170 ff. Abschn. 19 bei Heinzel und Kölbing. Die Saga übersetzt hier fast wörtlich, der englische Dichter hat stark gekürzt, Gottfried jedoch malt die Scene weiter aus). Die von Michel veröffentlichte Douce-Hs. befindet sich in Oxford und trägt die Signatur: Douce 394. Sie ist in dem gedruckten Catalog der Douce-Hss. nicht aufgeführt, weil sie erst nach dessen Erscheinen der Bodleiana einverleibt wurde. Die Sneyd Hs. ist noch heute im Besitze des Rev. Sneyd, die Strassburger Bruchstücke aber scheinen verloren. Eine neue Ausgabe aller poetischen afr. Tristranfragmente hat bekanntlich Fr. Vetter für die Société des Anciens Textes in Aussicht gestellt. Alles nöthige Material dazu hat er bereits in Händen und ist die Fertigstellung seines Textes schon ziemlich vorgeschritten. Es ist sehr zu wünschen, dass diese wie Kölbing's Ausgabe des Sir Tristrem bald erscheine, um weiteren Kreisen als bisher das Studium der ehemals so beliebten Tristransage und ihrer Bearbeitungen zu ermöglichen. An Zugänglichkeit und Zuverlässigkeit lassen ja die bisherigen Ausgaben von Michel und Scott gleich viel zu wünschen übrig.

Auf Einzelheiten der Kölbing'schen Untersuchung einzugehen, scheint mir jetzt nicht nöthig. Dieselbe ist durchaus nüchtern und sachgemäss gehalten. Ihr Werth springt jedem Leser ohne Weiteres in die Augen und kann durch verschiedene Auffassung des einen oder anderen Einzelpunktes nicht verringert werden, da ihre Gesamtergebnisse unweigerlich feststehen. Jetzt erst sind wir, wie Kölbing mit Recht bemerkt (p. CXLVIII), wenigstens annähernd in der Lage, uns über das Verhältniss dieses Dichters (Gottfr.) zu seiner Quelle ein Urtheil zu bilden. Wir können dasselbe dahin zusammenfassen,

dass Gottfried sich in allem, was den sachlichen Inhalt seiner Vorlage angeht, peinlich genau an dieselbe gehalten, ja lange Stellen fast Wort für Wort übertragen hat.' Hoffen wir mit Kölbing, dass die herbe Enttäuschung, welche er den Verherrlichern Gottfrieds gebracht hat, der in neuerer Zeit wieder vielfach hervorgetretenen Neigung unseren feinsinnigen formgewandten mittelhochdeutschen Uebersetzern die dichterische Selbständigkeit eines Shakespere zu vindiciren, ein für alle Mal ein Ende machen werde, freuen wir uns aber auch, dass dem verdienten Forscher, dem wir schon so manche schöne Arbeit verdanken, durch seine jüngst erfolgte Ernennung zum Professor die ihm längst gebührende äussere Anerkennung zu Theil geworden ist.

E. STENGEL.

Versions nordiques du **Fabliau français Le Mantel Mautailé**. Textes et notes, par G. Cederschiöld et F.-A. Wulff. Lund, Gleerup, 1877. I und 103 S. 4^o. 5 francs.

Die wichtigste Gabe der vorliegenden Publication, zu der sich die Herren Cederschiöld und Wulff vereinigt haben, ist unstreitig die Möttulssaga¹. Die auf Befehl König Hákon des Alten besorgte nordische Uebersetzung des altfranzösischen Fabliau vom mantel mautailé darf als ziemlich treue Uebertragung eines verlorenen französischen Manuscriptes, welches der besten erhaltenen Quelle BN No. 7218 sehr nahe stand, ja dieselbe an Vollständigkeit und Treue der Ueberlieferung vielleicht noch übertraf (S. 46. 95), selbst einen bescheidenen Platz in der französischen Litteraturgeschichte beanspruchen. Der philologischen Behandlung der mitgetheilten Texte — neben der nordischen Prosa ist das französische Fabliau S. 2—34 abgedruckt, unter II folgen die weit jüngeren Skikkju Rímur S. 51—71 — sowie den fleissigen litterarhistorischen Beigaben ist bereits von berufener Seite, so noch jüngst im Anzeiger für deutsches Alterthum Bd. V von Dr. Brenner wohlverdientes Lob gespendet worden. Ich wüsste dem nichts hinzuzufügen; Zweck dieser Zeilen ist nur, Herrn Wulff, der S. 50 eine kritische Ausgabe des altfranzösischen Gedichtes in Aussicht stellt, nachdrücklich auf die mittelhochdeutsche Erzählung vom Mantel hinzuweisen, die zwar S. 46 citirt und S. 95 ff. einer genaueren Betrachtung unterzogen wird, deren Werth für die Kritik des französischen Textes jedoch die Herausgeber vollständig verkannt haben. Das mittelhochdeutsche Bruchstück, zuletzt nach einer Vergleichung der Hs. abdruckt in Müllenhoffs altdutschen Sprachproben³ (1878) S. 125 ff., ist, was bisher wohl noch nicht beachtet war (vgl. Wackernagels Geschichte der deutschen Litteratur², ed. Martin I, 247 Anm. 27), nichts als eine freie, ziemlich weitschweifige Uebertragung des französischen Fabliau.

Diese Erkenntniss hat wohl nur der Umstand verhindert, dass es im Eingang der beiden Stücke an frappanten Uebereinstimmungen fehlt. Dieselben beginnen erst mit der eigentlichen Erzählung. Man vergleiche aber nur 3, 27 des französischen Textes (nach der vorliegenden Ausgabe) *Après l'or a fet aporter fermaus, çaintures et aniaus. Onques t'el plenté de joiaus nus hom mien escientre ne vist comme la roïne lors fist a sés puceles aporter : si'n fist à chascune doner tant comme onques en voudrent prendre* mit 7, 1 des deutschen (*darnach trug man . . .*) *vingerlin hefftē vnd ryemen jch wāne wol dafs yeman jr ye so vil gesahe so reiche vnd so wahe da sy sy mit emphie dise cleinete mustā sy was sy der wolten nemen darnach vnd sy jr kunden gezāmen*; oder 4, 20 *que riens ne li griet ne ne cōste* mit 7, 14 *als es jn niht enkoste*: und man wird nicht länger an dem von mir behaupteten Verhältniss zweifeln.

¹ Sie ist seitdem zusammen mit der nordischen Tristansage von Glasi Brynjúlfsson noch einmal herausgegeben worden unter dem Titel *Saga af Tristram ok Isund samt Mötulls saga* ndgívn af det kongelige nord. oldskr. selsk. Kjöbenhavn 1878, doch wird diesem Abdruck von Dr. Brenner nur der Werth einer Lese-, d. h. Unterhaltungs-gabe eingeräumt.

Schon bei der vorliegenden Ausgabe hätten die Herren Verfasser aus einer genauen Vergleichung der altdeutschen Version Vorthail für ihre Textkritik ziehen können. Wenige Beispiele mögen dies veranschaulichen. Schon auf Grund des nordischen 3, 15 *svá at hin dǫligstu vǫru buin með þelli ok fǫðruð með skinnnum grám ok hvítum* hätte in dem französischen Texte die Lesart von A *de dras de soie noire et bise* bevorzugt werden müssen. Dazu stimmen aber auch noch die Z. 6, 23 ff. der deutschen Erzählung: *der bereite man vil beider in maniger weys klaiden von punt und von gra.*

Die vier Verse von T *Gavains a premierains parlé: „Cist dons ne puet estre veü, fet il, que n'i ait vilonie, mès que nisuns ne l'en mercie“*, nach 9, 3, von den Herausgebern unter den Text verwiesen, also offenbar als Zusatz gekennzeichnet, erhalten eine Stütze durch 19, 28 ff. *Gawein die ersten red tette er sprach wer mag es wol vertragen man solt solhe gabe versagen der niemant wirt gladn von schanden noch schaden.*

Hier ist das Zeugniß der altdeutschen Version besonders werthvoll, und es fällt von diesem Punkte aus ein eigenthümliches Licht auf die Geschichte der Ueberlieferung unseres Denkmals: zu T, der anerkannt besten Quelle des französischen Textes, stellt sich die deutsche Uebersetzung, die nordische steht auf Seite von A B. Doch möchte ich nicht, bevor eine genaue Einzeluntersuchung angestellt ist, weitere Schlüsse aus dieser Stelle ziehen.

Der in der Anmerkung zu 10, 27 geäußerten Vermuthung, wonach hier neben dem König und Y (vain?) auch *Koi* erwähnt wurde, kann vielleicht der deutsche Text (22, 2) zur Bestätigung dienen, in welchem, an demselben Punkte der Erzählung, *Ahay* neben Engrewin genannt wird. Nach 9, 13 wäre wohl nicht so zuversichtlich eine Lücke in der französischen Erzählung angesetzt worden, hätten die Herausgeber die entsprechende Stelle des deutschen Gedichtes zur Vergleichung herangezogen. Ich stelle die beiden Texte neben einander. Man wird sich leicht überzeugen, dass auch hier beide Versionen im Wesentlichen zusammen gehen:

9, 10 ff. *quar une fée l'avoit fet:
nus n'en savoroit le portret
ne l'uevre dou drap aconter;
trop i cōviendroit demorer.
Or lerrai de l'óvrage ester,
d'autre chose voudrai parler,
si vós dirai une merveille,
onques n'oïstes la pareille.
La fée fist el drap une uevre
qui les fausses dames descuevre.
Ja dame qui l'ait afublé,
se ele a de rien meserré,
vers son seignór se ele l'a,
ja puis a droit ne li sera
etc.*

20, 19 *wann jn ein fein durch frawen
worchte vor der hochzeit [neyd
die fein worchte den phelle
so getane weis daz er welle
welhe fraw den mantl trait
hat sy mit kainer valschait
zu jr manne missetan
der stet der mantl zwerchs an
dasselb er den frawen tut
die mit werche oder mit mut
jrn man gefelschet hat
der mantl jr nynder rechte stat.*

Nur den formelhaften Uebergang der Erzählung 9, 14 f., mit welchem eine ausgeführtere Schilderung des Feenwerkes von der Hand gewiesen wird, hat der deutsche Bearbeiter gar nicht berücksichtigt. Von dem altnordischen ist er beibehalten worden 9, 21: *Ok vil ek þvil eigi lengja þat út, þvil at hann var miklu kynligri, enn í hug mátti koma.* Ist es nun bei dem dargelegten Verhältniss der deutschen zur französischen Version nicht wahrscheinlicher, in den der Beschreibung des Zaubermantels dienenden Zeilen (14—21) einen Zusatz des nordischen Uebersetzers zu erblicken, als eine Lücke nicht nur in dem uns erhaltenen, sondern auch in dem von dem deutschen Dichter bearbeiteten französischen Texte constatiren zu müssen? Der deutsche Bearbeiter hätte dann die zwecklose rhetorische Floskel des Originals ausgelassen, der nordische sich durch dieselbe vielmehr zu einer ausführlicheren Schilderung veranlasst gesehen.

Hoffentlich genügen diese wenigen Andeutungen, um das Verhältniss der deutschen Fassung zu den veröffentlichten Texten in das rechte Licht zu

setzen. Zu erschöpfender Behandlung fehlt mir wichtiges Material; auch wird Herr Wulff, der am besten dazu gerüstet ist, bei seiner Ausgabe genaue Prüfung der berührten Fragen nicht umgehen dürfen.

Nur noch ein paar Bemerkungen zu dem vorläufig gebotenen französischen Texte seien mir gestattet: 4, 15 ist in B *rois* vielleicht nur aus *mais* der Vorlage verlesen; dazu würden die Lesarten von A *mès*, T *plus* vortrefflich stimmen. — 4, 17 gebe ich TB den Vorzug wegen der genaueren Entsprechung des nordischen *konungr sjálfr var svá mikils lofs verðr.* — 11, 2 ist das Verhältniss der nordischen und französischen Texte nicht richtig veranschaulicht: der recipirten Lesart von α *pvi at ek vil at visu halda þessa gjöf, er ek gaf sveininum* steht B am nächsten mit seinem *tenir le don qu'au vallet ai creanté*, dagegen übersetzt die Variante β *pat sem ek hefi lofat* genau das unbestimmtere *ce qu'au vallet etc.*, das seinerseits in den französischen Text Aufnahme gefunden hat.

Auch sonst ist B in mehreren Fällen als das Original der nordischen Uebersetzung anzusehen, wo es nur als *varia lectio* unter dem Texte steht. So 13, 16 *ele est tot droit de vostre grandor, ele n'est graindre ne menor.* Zu den letzten Worten stimmt das nordische *hvárki hári né lægri*, dem nichts Entsprechendes in dem recipirten französischen Text zur Seite steht. 17, 5 hält sich *ef ek hleyp fram fyrir þær* näher an B als an die aufgenommene Lesart von T. Dasselbe Verhältniss 19, 4.

FRANZ LICHTENSTEIN.

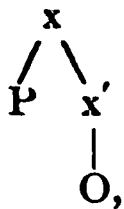
De Saint Alexis, eine altfranzösische Alexiuslegende aus dem 13. Jahrhundert, herausgegeben von Joseph Herz. Abdruck aus dem Programme der Realschule der israelitischen Gemeinde in Frankfurt a. M. XVI 22. 4^o.

Wenige Heiligenlegenden haben sich im Mittelalter einer solchen Beliebtheit und so vielfacher Bearbeitung zu erfreuen gehabt, wie diejenige vom hl. Alexius, obwohl sie erst verhältnissmässig spät aus ihrer ursprünglichen Heimath (Syrien, bezw. Constantinopel) nach dem Abendlande übertragen und in Rom localisirt worden ist. Wir haben hier nicht zu untersuchen, welche Gründe zu der grossen Verbreitung der Legende beigetragen haben mögen — es würden sich hierüber mehrfache Vermuthungen aufstellen lassen —, wir hoffen aber, dass die Monographie des Abbé Duchesne über die Einführung des Alexiuscultus in Rom, deren endliches Erscheinen wohl in Bälde zu erwarten ist, auch diese Frage erörtern werde. Die Thatsache steht jedenfalls fest, dass die Alexiuslegende in den Ländern des westlichen Europa's äusserst populär gewesen und mit einer gewissen Vorliebe in den verschiedenartigsten Formen bearbeitet worden ist.

Von französ. Bearbeitungen in poetischer Form sind uns ausser der im J. 1872 von G. Paris und L. Pannier herausgegebenen „*Vie de St. Alexis, poème du XI siècle*“ und deren drei „*renouvellements*“ aus dem 12., 13. und 14. Jahrh. zwei weitere erhalten: ein Gedicht von 964 achtsilbigen Versen und ein solches bestehend aus 1254 in 60 einreimigen Laissen geordneten Alexandrinern. Beide Dichtungen (sowie das *Miracle de N. D. de saint Alexis*, die vorhandenen Prosabearbeitungen und ein provenz. Alexiusgedicht) sollten nach G. Paris' Absicht nebst einer Untersuchung über die Quellen und die Entwicklungsgeschichte der Legende in einem zweiten Bande seiner Alexiuslied-Ausgabe zur Veröffentlichung gelangen. Da indessen aus Gründen, welche G. Paris (Roman. VIII 163 ff.) auseinandergesetzt hat, dieser zweite Band nie erscheinen wird, so ist es freudig zu begrüßen, dass die beiden altfr. Gedichte, welche für denselben reservirt geblieben waren, neuerdings anderweitig publicirt worden sind. Die Dichtung in achtsilbigen Versen, welche nicht vor Ende des 12. Jahrhunderts verfasst worden sein kann, hat nach der einzigen, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammenden Hs. (B. N. fr. 25408) G. Paris

selbst in der Romania (VIII p. 167—180) herausgegeben.¹ Die in einreimigen Laissen geschriebene Version aber hat an J. Herz einen ebenso sachkundigen wie gewissenhaften Herausgeber gefunden, und mit dieser Ausgabe haben wir uns im Folgenden ausschliesslich zu beschäftigen.

Es ist die uns hier allein interessirende Version der Legende in 2 Hss. überliefert, einer Pariser (B. N. fr. 2162, früher 7986, vgl. C. Hofmann in seiner Ausgabe des Alexis p. 6 Anm. 2) und einer Oxforder (Canonici Misc. 74, vgl. Paul Meyer in Archives des Missions, 2^e partie, V^e année). Leider hat der Herausgeber unterlassen, darzulegen, wie er das Verhältniss der beiden Hss. zu einander auffasst. Es ist aber wohl nicht zu kühn, aus seinem Schweigen zu folgern, dass er sie als Copien einer verloren gegangenen gemeinsamen Vorlage betrachtet. Wir würden, da uns die Differenz zwischen P und O als eine zu beträchtliche erscheint, diese Ansicht nicht theilen können, sondern sind geneigt, folgendes Verhältniss anzunehmen:



so dass wir folglich O für einen Grad weiter entfernt von der ursprünglichen Vorlage halten, als P, woraus natürlich noch nicht mit Nothwendigkeit folgt, dass O auch zeitlich jünger sein müsse, als P. Jedenfalls giebt P den besseren Text, O zeigt eine Neigung zu Kürzungen, welche zuweilen den Zusammenhang stören und um desswillen nicht als Beweise für ein höheres Alter von O und für das Vorhandensein von Interpolationen an den die Lücken von O ausfüllenden Stellen in P angesehen werden dürfen. Der Schreiber von O hat eben eine weniger gute Vorlage gehabt, als der von P.

In der Textconstitution ist der Herausgeber eklektisch verfahren. Er legt im Wesentlichen den Text von P zu Grunde, setzt aber die Varianten von O ein, wo diese den Anforderungen der Grammatik oder des Metrums oder des Verständnisses besser entsprechen oder doch zu entsprechen scheinen. So entsteht eine Art von Mischtext, der die Vorzüge jeder der beiden handschriftlichen Redactionen in sich vereinigt und in Folge dessen jedenfalls den Vortheil bequemer Lesbarkeit besitzt. Uns will jedoch scheinen, als habe diese Combination mehrerer Texte, wenn deren Verhältniss zu einander gar nicht klargestellt ist, ihre grossen wissenschaftlichen Bedenken. Es entsteht durch eine derartige Zusammenschweissung geradezu eine neue Textgestaltung, welche, so geschickt und geistreich sie auch hergestellt worden sein mag, doch der Natur der Sache nach immer einen hybriden, jedenfalls aber einen hypothetischen Charakter an sich tragen muss und die nie — wie leider oft geschieht — für die sichere Reconstruction des nicht erhaltenen Originals gehalten werden darf. Wir können nicht umhin, solche Textconstitutionen für ziemlich gefährliche Experimente zu halten, abgesehen natürlich von dem Falle, dass die Möglichkeit einer sichern Filiation der Hss. und damit eine feste Grundlage für die Textkritik gegeben ist. Für die von Herz edirte Dichtung aber waren diese Vorbedingungen nicht erfüllt, und mithin besitzt der von ihm construirte Text nur problematischen Werth, so gern wir auch anerkennen, dass die Construction mit grossem Scharfsinne und vielem Geschick unternommen worden ist. Nach unserer Ansicht hätte der Herausgeber, statt durch Combination einen neuen Text herzustellen, besser gethan, die Texte von O und P in ihrer ursprünglichen Gestalt neben einander abdrucken zu lassen, unter Berichtigung natürlich der offenbaren Fehler, wobei aber die Lesarten der Handschriften unter dem Text hätten angegeben werden müssen. Man würde dann wenigstens ein deutliches Bild von der Gestaltung einer jeden der beiden Redactionen erhalten haben, während man jetzt ein solches sich mühsam aus den theils unter dem Texte, theils in dem Anhange angegebenen Lesarten und Varianten zusammenbauen muss. Eine andere Mög-

¹ Ein Abdruck war allerdings bereits von Hippeau in den Mémoires de l'Académie de Caen 1856, p. 234 ff. gegeben worden.

lichkeit wäre gewesen, den Text von P allein zu geben und die Varianten von O in den Noten aufzuführen. Sicher hätte ein derartiges Verfahren eine bessere Uebersicht über den Stand der handschriftlichen Tradition geboten, als es bei dem von dem Herausgeber beliebten geschehen ist.

Zuweilen geräth Herz bei seinem Bemühen, die beiden Texte zusammenzuschweissen, in arge Verlegenheit. So namentlich an der Stelle V. 223—312. Nur P gibt diese Verse vollständig. O hat für 223—256 nur 5 Verse (= 244, 246, 247, 255 und einen vor dem letzteren stehenden Vers, der in P fehlt), während 256—312 gänzlich fehlen. Herz meint nun, entweder seien alle betreffenden Verse, mit Ausnahme von 255, in P interpolirt und durch 255 nebst dem in P fehlenden zu ersetzen, oder aber es seien wenigstens 293—303 auszuscheiden, und für das Letztere entscheidet er sich denn praktisch, indem er diese Verse in Klammern setzt. Beide Annahmen erscheinen unhaltbar. Die Verse 223—292 dürfen nicht fehlen, wenn nicht, wie in O wirklich geschehen, der ganze Zusammenhang gestört werden soll, V. 293—303 aber, die an sich wegfallen könnten, können doch recht füglich als eine jener epischen Wiederholungen betrachtet werden, an denen unser Gedicht reich ist. Herz allerdings hält eine solche Annahme für unstatthaft, weil die Wiederholung einer bereits erörterten Thatsache doch gar zu anstössig sei, es ist aber dagegen zu bemerken, dass V. 293—303 mit viel grösserer Ausführlichkeit das berichten, was 219—225 mehr nur angedeutet wurde.

Die schwankende Schreibweise der Hss. hat Herz auf Grund einer sorgfältigen Beobachtung der Reime und nach Maassgabe anderer durchaus richtiger textkritischer Grundsätze einheitlich geregelt, ein Verfahren, das man gewiss als berechtigt anerkennen muss, wenn man auch vielleicht die Frage aufwerfen darf, ob die Uniformirung der Schreibweise in Ausgaben, welche — wie doch wohl auch die hier besprochene — nur für den gelehrten Gebrauch bestimmt sind, wirklich ein Bedürfniss ist. In sehr vielen Fällen wenigstens liest der Fachmann die unter den Text verwiesenen inconsequenten Schreibungen der Hss. mit weit grösserem Interesse und Nutzen, als den von dem Herausgeber auf kritischem Wege hergestellten Text selbst, denn bekanntlich können gerade die Schwankungen der handschriftlichen Orthographie sehr lehrreiche Fingerzeige für Laut- und Aussprachverhältnisse und sonstige sprachgeschichtliche Dinge geben. Ueberhaupt dürfte vielleicht zu erwägen sein, ob nicht in allen den Fällen, in denen die handschriftl. Ueberlieferung die methodische und sichere Reconstruction einer verlorenen Originalredaction nicht gestattet, gute diplomatische Abdrücke für die Wissenschaft nutzbringender seien, als kritische oder kritisch sein sollende Ausgaben, deren künstlich construirter Text nur gar zu häufig von einem folgenden Herausgeber von Grund aus umgeworfen zu werden pflegt. Es liegt uns, wenn wir dies aussprechen, selbstverständlich völlig fern, irgendwie die Berechtigung einer methodisch und umsichtig geübten Textkritik leugnen und den Werth der durch dieselbe gewonnenen Resultate unterschätzen zu wollen, wir meinen nur, dass es Fälle gibt, in denen für die sichere Handhabung der Kritik die erforderlichen Unterlagen fehlen und in denen daher eine einstweilige Verzichtleistung auf kritische Operationen mindestens nicht eben nachtheilig ist.

In einzelnen Beziehungen gibt die von Herz in seinem Texte durchgeführte Schreibweise zu Bedenken Anlass. So zeigt P die Eigenthümlichkeit, dass gedecktes l hinter Vocalen häufig schwindet, z. B. *abe*, *amosnes*, *atre* für *aube* (*albe*), *aumosnes* (*alm.*), *autre* (*altre*), eine dem ganzen ostfranzösischen Sprachgebiete gemeinsame Lauterscheinung (vgl. Suchier, *Auc. et Nic.*, p. 63 No. 17). Herz setzt überall die Formen mit u ein und verwischt dadurch einen von ihm selbst für „beachtenswerth“ erklärten Charakterzug der Hs. Um die harte Aussprache des g vor e zu kennzeichnen, schreibt Herz durchgängig *gu*, die Hs. aber bietet einfaches g und diese Schreibung ist die picardische (vgl. Foerster, *Oest. Gymn.-Ztschr.* 1874, S. 137), sie war also beizubehalten, um so mehr, als Herz selbst und zwar mit vollem Rechte die Mundart der Dichtung für picardisch erklärt. Und dergleichen schwer begreifliche Aenderungen der handschriftlichen Schreibweise liessen sich noch mehrere anführen.

In der dem Texte vorausgeschickten Einleitung bespricht Herz zunächst das sehr einfache Verhältniss der Dichtung zu ihrer lat. Quelle (*Vita S. Alexii* in den AASS. Jul. 4, 251—253). Sodann erörtert er in sehr eingehender Weise und mit gewissenhafter Benutzung der einschlägigen Litteratur die in P vorliegenden lautlichen Verhältnisse, ohne dass übrigens die etwas breit gehaltene und an Wiederholungen reiche Untersuchung bemerkenswerthe neue Resultate ergäbe. Aus der Formenlehre wird — da der Herausgeber aus Rücksicht auf die Beschränktheit des ihm zur Verfügung stehenden Raumes nur einen Theil des für die Einleitung bestimmt gewesenen Materiales verwerthen konnte — nur die Declination der Substantiva behandelt. Am Schlusse bemerkt der Herausgeber, dass das von ihm edirte Gedicht (es ist wohl die Redaction P, nicht das derselben zu Grunde liegende Original gemeint) aus dem 13. Jahrhundert stamme und der picardischen Mundart angehören müsse — zwei Behauptungen, mit denen man sich einverstanden erklären kann, wenn auch eine nähere Begründung derselben, namentlich aber der ersten, zu wünschen gewesen wäre. Auch einige Angaben über die Geschichte der Hss., besonders von P, würden willkommen gewesen sein.

In dem von Herz hergestellten Text sind uns, abgesehen von den ausgesprochenen principiellen Bedenken, nur wenige Dinge aufgestossen, die zu Bemerkungen Anlass gäben. — v. 457 en erbi Hs., enermi Herz, vielleicht besser eremit — v. 538 la *siuwe* orisons, sonst ist im Gedicht *soie* die entsprechende Pronominalform — v. 943 desront wohl nur verdruckt für desrouit.

Druckfehler sind nicht ganz selten, z. B. S. V lies V. 689 statt 683 (nebenbei bemerkt ist die Aufnahme dieses Verses aus O in den Text durch den Hinweis auf das 'aqua qua lavabant discos' der lat. Quelle, wodurch der Dichter veranlasst worden sein soll, von den 'hanas' zu sprechen, gar wunderlich motivirt), v. 2186 l. grachiier f. grachiicr.

Wie wir dargelegt, sind wir in manchen Beziehungen mit dem, was Herr Herz gethan hat, nicht völlig einverstanden, nichtsdestoweniger erkennen wir bereitwillig und gern an, dass seine Ausgabe eine gründliche und verdienstliche Arbeit ist, durch welche er sich ein Anrecht auf den Dank der Fachgenossen erworben hat.

G. KOERTING.

Œuvres complètes de Eustache Deschamps publiées d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale par le marquis De Queux de Saint-Hilaire. T. I. Paris, Librairie de Firmin Didot et Cie. 1878 (ausgegeben 1879). XIV u. 415 S. gr. 8°. [Société des Anciens Textes français].

In der ansehnlichen Reihe von trefflich ausgestatteten Ausgaben altfranzösischer Werke, mit welchen die Société des Anciens Textes uns seit der kurzen Zeit ihres Bestehens beschenkt hat, tritt jüngst auch der 1. Band einer Gesamtausgabe der Werke des Eustache Deschamps, besorgt von dem Marquis de Queux de Saint-Hilaire, auf. Die Société lässt hier den Chansons du XVe siècle wieder einen Dichter aus späterer altfranzösischer Zeit, aus dem XIV. Jahrhundert, folgen, von dessen Gedichten bisher nur eine Minderzahl theils durch Crapelet¹, theils durch Tarbé² herausgegeben war. Es sind auch in der That dieser Gedichte so viele (in der grossen pariser Handschrift etwa 82000 Verszeilen, s. Crapelet p. LVIII, wo das Manusc. genau beschrieben ist, und Préface der vorliegenden Ausgabe p. X), ihr poetischer Werth ist bei allem culturgeschichtlichen Interesse, das sie bieten, theilweise ein so zweifelhafter, ihr Anlass und damit ihr Gedankengang müssen sich so oft

¹ Poésies morales et historiques d'Eustache Deschamps. Paris 1832. 1 vol., grand in-80. In der Collection des anciens monuments de l'histoire et de la langue française.

² Œuvres inédites d'Eustache Deschamps. Reims 1849. 2 vol. in-80. In der Collection des poètes de Champagne.

unsrer Kenntniss und vollen Deutung entziehen, dass ohne die Soc. des A. T. eine Gesamtausgabe dieses hervorragenden und fruchtbaren Dichters lange auf sich würde haben warten lassen.

Der uns vorliegende erste Band enthält ausser einer Vorrede, die den Plan der Ausgabe darlegt, und dem Original-Inhaltsverzeichniss des ganzen Manuscripts die gesammten Balades de moralitez (180 an Zahl), dazu 2 verwandten Inhalts von anderen Dichtern (No. 145 und 146) und 2 Rondeaux (No. 148 u. 171). Durchweg hat der Herausgeber das Thema jedes Gedichtes in einer kurzen Ueberschrift angedeutet, auch nicht versäumt die bereits früher veröffentlichten Stücke zu bezeichnen. Seine Hauptbeigabe sind die Anmerkungen, die theils als Fussnoten, theils im Anhang auftreten. Die ersteren sind doppelter Natur: die mit arabischen Ziffern geben die handschriftliche Lesart, wo in den Text eine Emendation aufgenommen ist; die mit Buchstaben dienen zur Erklärung, während Erläuterungen allgemeiner Art in die Notes générales und die umfänglichen Notes historiques et littéraires (p. 327—401) am Ende verwiesen sind. Diesen schliessen sich noch 2 Inhaltsverzeichnisse an, das zweite alphabetisch nach dem Anfang der Kehrreime in den einzelnen Gedichten geordnet. Die von dem Herausgeber in den Text gesetzten Emendationen ergeben sich zu einem grossen Theile mit zwingender Nothwendigkeit. Eine ausführliche Biographie des Dichters (auf Grund seiner Werke und anderer Documente) stellt er (p. XII) erst in einem letzten Ergänzungsbande in Aussicht und beschränkt sich einstweilen auf die Erwähnung einiger hervorstechenden Momente daraus. Trotz der von Crapelet gelieferten Lebensbeschreibung und Würdigung des Dichters bedauern wir, dass Herr von Saint-Hilaire nicht in der Lage ist, eine für das Verständniss so nothwendige Zuthat an die Spitze seiner Ausgabe zu stellen. Offenbar will er den Stoff erst im Verfolg der Ausgabe sich zu eigen machen, wie er überhaupt im Vorwort bescheidener Weise kein Hehl aus einer gewissen Unsicherheit macht, mit der er an seine Aufgabe herantritt. Mit besonderem Nachdruck der Unterstützung gedenkend, die ihm Siméon Luce, Léon Pajot, der Graf von Circourt und die beiden Paris haben angedeihen lassen, nennt er sich selbst nicht sowohl den éditeur als vielmehr nur den secrétaire de la rédaction. Solche Mitarbeiterschaft in Ehren! Sie hat aber hier Nachtheile in ihrem Gefolge gehabt, die bei einer offenbar endgültigen Ausgabe mit dem Charakter der vorliegenden zu schwer ins Gewicht fallen, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Wir meinen den Mangel an einheitlicher Verarbeitung und an bedachtsamer Sorgfalt im Einzelnen, der bei schärferer Prüfung in dem Commentar zu Tage tritt und offenbar auch mit in der Vielheit der Mitarbeiter seine Erklärung findet. Man vergleiche z. B. die Fussnote zu No. 40: *Dans cette ballade le poëte a voulu dire que les œuvres bonnes ou mauvaises, annoncées par les constellations, ne peuvent être punies ou récompensées, si la volonté de ceux qui les ont faites n'y est pour rien, autrement Dieu ne maintiendrait pas justice* und die Worte der Notes hist. et litt.: *Le but de cette pièce est de réfuter ceux qui attribuaient aux astres une influence fatale et absolue sur les actions humaines*. Wozu den Inhalt der Ball. zwei Mal verschiedenartig erläutern? Der hinten folgende Hinweis auf den Roman de la Rose aber ist unzureichend, da die Stelle weder abgedruckt, noch genauer bezeichnet ist. — Man vergleiche ebenso die Anmerkungen zu der nämlichen No. 44: p. 131 *Me'ebouche est un personnage du roman de la Rose, comme Faux Semblant* und p. 342 *Male-Bouche comme Faux-Semblant, est un personnage du Roman de la Rose*. — Dieselbe Ball. 57 wird vorn, wenn auch mit ?, dem Jahre 1392, hinten (nicht minder hypothetisch) dem Jahre 1405 zugewiesen; ähnlich geht es No. 62 (1385 und October 1386), No. 64 (1369? und 1356—64), No. 72 (1392 und 1383). Sollte man meinen, dass ein und derselbe Herausgeber hier schreibt?

Ebenso auffällig ist es, wenn die Ballade 180 p. 315 in der Ueberschrift auf England, p. 400 auf Frankreich, England und Deutsch'land bezogen wird.

Hand in Hand damit gehn eine ganze Anzahl kleiner Flüchtigkeitsversehen oder auch Druckfehler.

Das Citat aus Ovids Metam. V. 599, das p. 332 zu No. 13 angeführt wird, beginnt natürlich mit *quo*, nicht *qui*; das folgende Citat aus demselben Werke aber steht nicht an der angeführten Stelle I. 625, sondern V. 649—50, wo übrigens meist *ibi* (nicht *ubi*) gelesen wird. Die Stelle I. 625 war dagegen als Beleg für den hundertäugigen Argus am Platze. Auch das Citat p. 376 zu Ball. 126 Metam. I. 599 ist falsch: die Schilderung des eisernen Zeitalters steht I. 127—150.

Man hat ferner zu verbessern: p. 103 die Nummer in XXIV; p. 150 Note b) *pacages* in *pacages*; p. 331 Z. 14 v. u. *cete* in *cette*; p. 348 zu Ball. 60 Richard III in II; p. 188 V. 22 *ponge* in *poge* oder *pouge* (s. die Bemerkung p. 358); p. 371 zu V. 19 *Tout plaisir* in *Foul Plaisir*, womit der Ausdruck des Textes wiederholt wird; p. 377 zu No. 128 Ballade 124 in 134, denn in letzterer V. 9 schätzt der Dichter wie in No. 79 V. 13 das Leben auf 60 Jahre; p. 379 Z. 2 v. u. V. 27 in V. 17; p. 381 Z. 9 v. o. 133 in 132; p. 382 in der Ueberschrift CXIII in CXL; p. 388 Z. 1 v. o. die Klammer an das Ende des Satzes; p. 306 CLXIII in CLXXIII; p. 399 Z. 9 v. o. *éternuait* in *éternuaient*; p. 400 Z. 4 v. o. 238 in 328.

Ob auch beim Abdruck des Textes der Gedichte ähnliche kleine Versehen mit untergelaufen sind, lässt sich ohne Einsicht des Manuscripts schwer beurtheilen. Entschieden falsch ist No. 63 V. 24 *devient*, es muss der Imperativ *devien* sein, und vorn unerwähnt bleibt, dass No. 105 V. 20 eine Emendation enthält (vgl. p. 368). Welche Confusion No. 143 zu V. 9: der Text zeigt *car passer doit a naige Lecadus*, das Manuscript nach der Fussnote *Leccadus*, die angegebene Uebersetzung *Leucade*, während p. 384 für *Leccandus Oceanus* oder aber *Leucadus* vorgeschlagen wird; ebendort muss es nach V. 9 wohl *à la nage* für *à la mer* heissen. Ballade 71 wird p. 353 offenbar mit 72 verwechselt, wenn es heisst: *L'innocent serait le sire de la Rivière, le bon ami du chroniqueur*; in No. 72 steht V. 16—17:

L'autre requiert la confiscacion

D'un innocent sanz condempnacion.

Während Ball. 112 ganz deutlich den Verfall Frankreichs beklagt, das dabei als 'Schöne' gedacht ist, sie auch p. 370 als *toute politique* bezeichnet wird, ist doch ebendort vorher die Rede von *ces regrets sur la perte de la jeunesse*.

Die Bemerkung p. 372 zu No. 115 V. 32: *La justice allait un peu au gré des ducs* etc. scheint uns besser zu V. 32 der vorangehenden Ballade zu passen, wo der Qual des Hoflebens, *qui d'acroistre ne cesse*, gedacht wird, als zu einer Stelle, die empfiehlt, den Menschen nicht nach Besitz und Prunk des Anzugs zu beurtheilen.

Dann ist p. 377 Z. 6 v. u. die Rede von *le Pirée*, ohne dass Ball. 129 irgendwo diesen Namen enthält. In den Bemerkungen zu Ballade 172 wird p. 397 aus Tarbé die Erklärung von *Saint Lié* mit abgedruckt, während dieser Name in jener Ballade gar nicht vorkommt: die Tarbé'sche Ausgabe ist uns leider nicht zur Hand, um dem Ursprung des Irrthums nachzugehen.

In den Bemerkungen zu Ball. 13 p. 331 tritt die wirkliche Ansicht des Herausgebers (oder seines Gewährsmannes) nicht deutlich zu Tage: obschon er sie vom 'avant 1410' gesetzt hat und dem entsprechend Tarbés Angaben über den darin gefeierten Sempy in extenso abdruckt, heisst es dann weiter, sie könne sich auch auf den Vater dieses Sempy beziehen und bald nach dem Tode dieses Mannes (1375—81) verfasst sein. Dabei wird aber die Richtigkeit der einzelnen biographischen Angaben Tarbés, die zu der Ballade trefflich stimmen, nicht bestritten. Unsres Amtes kann es bei dieser Besprechung nur sein, auf diesen Widerspruch hinzuweisen.

Bei Ball. 41 nimmt der Herausgeber an, sie beziehe sich auf die Gesandtschaftsreise von Deschamps' Sohne Gille nach Italien im August 1401. In der dafür angeführten Stelle aus Douet d'Arcq aber ist vielmehr die Rede von einer früheren Gesandtschaft, zu welcher maistre Gille Deschamps gehört habe. Es heisst p. 342 unserer Ausgabe: *En août 1401: Instruction des ambassadeurs français envoyés vers le duc de Milan: „Après ces choses parleront aussi audit duc du fait de l'Eglise, en reprenant ce que autre-*

fois en parlèrent l'abbé du Mont S. Michel, ledit messire Guillaume de Tignonville et maistre Gille des Champs, qui dernièrement furent envoiés de par le Roy devers ledit duc (Jean Galéas). Et porteront la copie des articles que autrefois y portèrent lez diz abbé, messire Guillaume et maistre Gille."

Sind endlich die Benennungen der in der 'Rouhe Alp' vorhandenen *fortifications romaines* 'Heiden Maul, Hünnenmaul' (= *murs des païens, murs des Huns*) richtig (p. 362 zu Ball. 93)? Wenn auch mundartlich solcher Wandel an sich nicht unerhört ist, scheint doch hier ein blosser Druckfehler vorzuliegen.

Der Standpunkt, auf den der Herausgeber sich überhaupt den Deschamps'schen Gedichten gegenüber stellt, ist der, dass er sie als Gelegenheitsgedichte (*morceaux de circonstance*, p. XII) auffassen will, zu denen es ihm gilt, den Anlass und die ganzen historischen Bezüge zu ermitteln. Dass es sich dabei meist nur um den *calcul des probabilités en histoire* handeln kann, gesteht er freilich ein (p. XIII). Dieser Auffassung und Tendenz verdanken wir die vielseitige Beleuchtung des historischen Hintergrundes für Deschamps' Leben und Dichten, die der Herausgeber oder seine Mitarbeiter und Gewährsmänner uns in den Notes hist. et litt. geliefert haben. So dankbar wir für die Einzelheiten sein können, die wohl namentlich S. Luce aus der Geschichte des XIV. Jahrh. beigebracht hat¹, so will es uns doch dünken, als sei zuweilen in der Annahme historischer Anspielungen etwas zu weit gegangen und Manches aus der Luft gegriffen. So scheint uns bei den Ball. 54, 59, 69, 85, 111 doch allzuwenig Anhalt vorhanden für die vermutheten historischen Bezüge.

Zu No. 109 wird eine Anekdote aus Froissart angeführt, die kaum irgend welche Beziehung zu dem Inhalt des Gedichtes hat. Bei No. 68 ist die Tarbé'sche Note abgedruckt, wonach die Ballade sich auf einen Kreuzzugsplan beziehen soll; uns scheint bloss ein Vergleich mit Jerusalem vorzuliegen: es heisst ja V. 17 *France, tu es Jherusalem*. Die Ansicht des Marquis von Saint-Hilaire aber tritt nicht klar zu Tage: er hat zwar in die Ueberschrift gesetzt *Projets de croisade*, aber V. 14:

Ou cinquante ans a ton peuple noé

bezieht er auf Frankreich, während nach Tarbé: *Deschamps semble dire que Jérusalem est en captivité depuis 50 ans*.

Für die eigentliche Texterklärung dagegen, bei welcher freilich die Begriffe des Nothwendigen und Entbehrlichen sehr subjectiv sind, hätte unseres Erachtens hier und da etwas mehr geschehn können. Es sei hingewiesen auf No. 18 V. 19 *Envieuse subjuguier de noblesce*; No. 56 V. 18; No. 58 V. 22 und No. 60 V. 21 (*de plat*); No. 112 V. 15; No. 115 V. 9 und No. 127 V. 22 (wo die neufranz. Umschreibung nicht ausreicht, um die Construction wirklich zu erklären); No. 132 V. 5 *Or vous vueilliez du serf lien tenir* (muss *loin* gelesen werden?); No. 159 V. 20; No. 168 V. 13 ff. Dass der Gedankengang in Deschamps' Gedichten zuweilen an Dunkelheit leidet, sei dem Herausgeber gern zugegeben.

Eine beabsichtigte grammatische und lexikographische Ausbeute des vollständigen Deschamps-Textes wird nicht in Aussicht gestellt. Und doch möchten wir da oder dort gern etwas mehr haben als die blosser Uebersetzung eines Wortes, wie etwa No. 28 V. 17 *godale* durch *bien*; No. 41 V. 23 *conchie* durch *déshonore*; auch ein Reim wie No. 112 V. 16 *ay: guarroy* sollte, wenn er wirklich in der Handschrift steht, nicht mit Stillschweigen übergangen sein.

Wir glauben, durch die vorstehenden Bemerkungen genügend dargethan zu haben, dass der vorliegende Band der Deschamps-Ausgabe eine scharfe Prüfung im Einzelnen nicht allewege besteht. Den Stempel aber des Unbedachten, Unreifen und Unfertigen sollten doch Ausgaben nicht tragen, die unter der Aegide der Soc. des Anc. T. erscheinen und an welche man den höchsten Massstab anzulegen berechtigt ist.

¹ Wir verweisen z. B. auf die Berichtigung einer Stelle in Michelets Hist. de France, die sich p. 337 zu Ballade 31 findet.

Archivio glottologico italiano. Vol. III, punt. 3. Roma 1879, Loescher, [S. 286 — 479, Schluss des Bandes].

U. A. Canello. *Gli Allotropi italiani*. Der nicht unpassend gewählte neue Name bezeichnet, was man sonst Doublets, Dittologien, Fälle von Polymorphie, Zwillingsbildungen, Doppelformen genannt hat; man hätte neben Polymorphie, das die Erscheinung für den Betrachter auf römischem Standpunkt angemessen benannte, auch Isogenie, Homoylie (dazu die Adj. isogen, homoyl) verwenden können, die dem Beobachter auf romanischem Standpunkte geeignet erscheinen mögen. Die Hauptsache ist, dass man einander und dass man die Erscheinung verstehe. In letzterer Hinsicht lässt des kundigen Verfassers Einleitung nichts zu wünschen übrig, und gleicherweise wird man das Verfahren billigen, das er für die Anordnung der gesammelten Fälle gewählt hat, indem er die in den Allotropen hier so dort anders behandelt erscheinenden Laute der zu Grunde liegenden Wörter zum Ausgangspunkt nimmt und diese Laute in der nämlichen Ordnung einander folgen lässt, an welche Ascoli sich in seinen Sprachbeschreibungen hält. Dass in dem vorliegenden Falle ein paar Anhänge nöthig werden, und dass einzelne Allotropengruppen an mehr als einer Stelle erwähnt werden müssen, mindert den praktischen Werth des Verfahrens nicht. In der Bibliographie des Gegenstandes, die übrigens nur die denselben gesondert behandelnden Arbeiten auführt, also nicht Diez' Einleitung zum Wörterbuche, Heyse's System, Fuchs' romanische Sprachen u. a., würde noch Behaghels Aufsatz über die deutschen Allotropen nachzutragen sein. Die eingebrachte Ernte selbst ist recht reichlich, und doch hat der Verfasser grundsätzlich Einiges ausgeschlossen oder nur oberflächlich behandelt, was mit gutem Recht mit in den Rahmen der Arbeit hätte aufgenommen werden können. Aber auch wer ihm hierin beistimmt, wird noch hie und da etwas nachzutragen finden, ganz abgesehen davon, dass weitere Fortschritte des etymologischen Verständnisses die Zahl der Allotropen im Italienischen wahrscheinlich werden anwachsen lassen; so fehlen z. B. *sauro* : *soro*; *vapido* : *fado*; *zanco* : *stanco*; *mutare* : *mudare*; *epa* : *epate*; *organo* : *argano* (?). Uebrigens begnügt sich Canello nicht mit einfachem Aufzählen der in Betracht kommenden Wörter, sondern rügt vielfach Begründungen seiner Ansicht oder Hinweise auf anderwärts gegebene Aufschlüsse bei; mehrfach hat auch der Herausgeber des Archivio zustimmende oder ablehnende, immer aber sehr beachtenswerthe Noten beigesteuert. Ich erlaube mir hier einige Bedenken zu äussern, die mir beim Lesen der wichtigen Arbeit in Bezug auf einige Einzelheiten gekommen sind. S. 301. **calaria* scheint mir nicht ein so befriedigendes Etymon für alle romanischen Namen der Galeere, wie Herr C.; das Altfranzösische kennt, glaube ich, noch keine Form mit *r*, sondern nur *galée*, *galie* und diese schon im 12. Jahrhundert, für welche Zeit eine Entlehnung aus dem Genuesischen schwerlich anzunehmen ist. — S. 306. Dass *civea* (frz. *civière*) ursprünglich eine Tragbahre für Speisen gewesen sei, müsste erst erwiesen werden; das *cenovectorium*, das im Glossar von Lille 21b und sonst mit *civière* übersetzt wird, hat mit *coena* nichts zu thun. — S. 308. *mannaja* und *maniera* waren auszuschliessen, weil jenes ein *nu* in sich birgt, das diesem fremd ist. Auch *minestrazo* und *ministriere* gehören nicht zu den Allotropen im engeren Sinne, die Herr C. sonst vorführt, da letzteres das afrz. *men'strier* wiedergibt, welches selbst in Folge von Suffixverwechslung nur *menestrel* (**ministerialis*) steht. — S. 319. Hinsichtlich des *i* von *ritto*, *diritto* ist an die Quantität des *e* von *rectus* zu erinnern, siehe W. Schmitz, Beiträge S. 40. — S. 320. Ein afrz. *moine* würde nicht ein dreisylbiges und *i* betonendes ital. *moina* ergeben haben; der Ursprung des späten und sicher aus der Fremde gekommenen Wortes ist vielmehr in span. *mohina* 'fächerie, mauveuse humeur' zu suchen. — S. 321. Das frz. *amener* hat auch in alter Zeit so und nicht *amainer* gelautet, wohl aber ist *amaine*, der Imperativ, eine als Etymon für das Comando *ammaina* annehmbare Form. — S. 324. Die neue Deutung von *gómoma* und *gómbina* scheint mir eben so verzweifelt, wie die drei andern, denen sie gegenüber tritt. Warum denkt man nicht an *combinare*? Ein einfaches volksthümliches ital. Abbild davon

scheint zwar nicht vorhanden, darf aber aus *sgombinare*, *sgominare* wohl erschlossen werden, und von ihm aus können jene beiden Substantiva gewonnen sein, wie *lega* (in seinen concreten Bedeutungen) von *legare*. Eine Schwierigkeit scheint in der Art der Betonung des ital. Substantivs und der stammbetonten Formen des Verbums bei der Länge des *i* von *bini* zu liegen. Aber es können hier die flexionsbetonten Verbalformen Anlass zu einer Vermengung des Stammesausgangs mit dem von *nominare*, *terminare*, *immaginare* u. a. geworden sein, die, wo der Stamm betont ist, *sdruciolli* ergeben, wie bei *mendicare* (*méndica* neben richtigerem *mendica*) aus ähnlichem Grunde Ähnliches geschehn ist. — S. 329. Da lat. *comparare* „herbeischaffen“ und *comparare* „vergleichen“ streng genommen zwei Wörter sind, treten it. *comprare* und *comparare* aus der Reihe der Allotropen. — S. 331. Dass frz. *chaston* für *chasseton* stehe, ist, da diese letztere Form im Altfranzösischen nicht vorzukommen scheint, eine etwas gewagte Annahme, wie schon Littré bemerkt hat; das schwache Substantiv mhd. *kaste* (ahd. *chasto*) heisst ‘Einfassung des Edelsteins’. — S. 333. *continente* (*continentem*) und *contenente* (*con-tenentem*) sind nicht allotrop, sondern verhalten sich wie *esprimere* und *spremere* S. 405. — S. 346 Anm. Die von Ascoli vorgetragene Deutung des pr. *joia* ist jedenfalls der Erwägung werth; bezüglich des afrz. *joiel* aber ist Diez mit der Ansetzung von *-el* = *ellum*, wie die Reime lehren, durchaus im Rechte gegen Ascoli, der *-el* = *alem* setzt. — S. 356 und 295. Ueber das *u* von afrz. *seule* und *teule* mag man denken, wie man will; gewiss ist, dass die von Canello angenommene Betonung *seculum*, *tegula* sich mit der Zweisylbigkeit jener Wörter nicht verträgt. — S. 357. *piulare* wird man eher zu *pigolare* (frz. *piauler*) denn zu *plorare* als allotrop zu betrachten haben. — S. 362. Dürfte nicht als Etymon für *boto* ‘Heiligenbild’ auch *vultus* in Betracht kommen? Das gleichbedeutende prov. *vout* fügt sich nur diesem. Wegen der weiteren Entwicklung des Sinnes zu „Dummkopf, Laffe“ kann man deutsch Götze, frz. *idole* vergleichen und sich an Peire von Auvergne erinnern, der von einem der geschmähten Collegen sagt: *dels olhs sembla vout d'argen*. — S. 364. Das frz. *détailler* ist mit dem Präfix *de*, nicht *dis*, gebildet, wie die Formen der alten Sprache zeigen; es sind also *distagliare* und das Fremdwort *dettagliare* nicht gleiches Stoffes. — S. 374. *allegare* ‘zum Beweise anführen’ geht nicht auf lat. *alligare*, sondern auf *allēgare* zurück, ist also zu ital. *alligare* nicht allotrop. — S. 380. Das deutsche ‘Pfennig’ hat mit *panicum* nichts gemein; Canello scheint hier mhd. *phenich* und mhd. *pheninc*, ahd. *phantinc* vermengt zu haben. — *scoglia* ‘abgelegte Haut der Schlange’ darf man vielleicht auf *scoria* trotz des langen *o* zurückführen, so dass es zu ital. *scoria* ‘Schlacke’ Scheideform wäre. — S. 395. Zu Gunsten der Herleitung des ital. *china* von lat. *quina* und gegen die von *cinquina* spricht das gleichbedeutende afrz. *quines*. — S. 398. Zu *fantasma* und *fantasma* gesellt sich das aus dem afrz. *fantosme* entstandene *fundonia* ‘*chiacchierata vana*’. Das afrz. Wort heisst nicht bloss „Trugbild“, sondern auch „täuschende Rede“ und findet sich auch bereits in der Form *fendosme* (: *Vendosme*). — S. 401. Von *berettino* ‘malizioso’ wird man auch *birichino* nicht trennen dürfen. — Das ital. *aggio* ‘Agio’ muss man wohl von *agio* ‘Behagen’ trennen; sollte es nicht das zum Substantiv gewordene Verbum *aggio* (habeo) sein, das der Wechsler in seiner Berechnung neben den Betrag setzte, der als sein ‘Guthaben’ von der auszuzahlenden Summe in Abzug kam? Was mit der dritten Person im frz. *doit* und im deutschen ‘Soll’ d. h. ‘schuldet’ geschehen ist, hat wohl auch mit der ersten *aggio* d. h. ‘ich bekomme’ geschehen können. — Gegen die Herleitung des ital. *colazione* von *colare*, wonach es eigentlich ‘Suppe’ bedeuten würde, spricht (und zwar nicht einzig) die Art seiner Verwendung: es ist nie irgend ein bestimmtes Gericht, sondern immer das Einnehmen von Speise oder Trank zu der oder jener Zeit; *non si mangia, nè si prende colazione, ma si fa colazione*. — S. 402. Für *crina* ‘Berggrat’ scheint mir *carina* ein besseres Etymon als *crinis*. Der Kiel des umgekehrt am Strande liegenden Bootes ist ähnlicher Weise als Bild für den Bergkamm zu dienen geeignet wie der Grat, frz. *arête*. — Weitere Bedenken zu äussern, aber ebenso zu mancher neuen Aufstellung meine Zustimmung auszusprechen

würde es in der inhaltreichen Arbeit an Anlass nicht fehlen; doch muss ich mir dies hier versagen.

A. TOBLER.

Ascoli, *Varia*. Schnitzel aus der Werkstätte des Meisters, dessen Klarheit und Strenge auch unwichtig scheinenden Gegenständen Bedeutung verleiht. 1. *Le doppie figure neolatine del tipo briaco imbriaco*. Lateinische Worte, die mit unbetontem e, ae, i anlauten, haben im Romanischen oft zwei Formen ergeben: eine mit Abfall des Vocals, eine mit Zufügung von n (m): ebriacum ital. briaco und imbriaco, hibernum ital. verno und inverno. Ascoli sucht besonders die Ursachen auf, welche bei der Entwicklung der einzelnen Wortgestalten von Einfluss gewesen sind. Hier wird auch der Fall behandelt, wo die Präposition ex- durch die Zwischenstufe ens- zu en- geworden und dadurch mit der Präposition in- vermischt worden ist. Man verzichtet hier ungern auf eine Besprechung der anglonormannischen Vorgänge (Ueber Auban S. 35), welche noch keineswegs genügend aufgeklärt sind, und die man gern von Ascoli's Urtheil beleuchtet sähe. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit einige Formen, welche für den von Ascoli behandelten Gegenstand von Interesse scheinen: aegrotus afr. engrot [fehlt bei Ascoli] glise Romania 5, 328 und englische Doc. de Bailleul XLVI spirs und enspirs Schirmer's Lütticher Lieder in Herrig's Archiv 37, 321 saier und ensaier Greg. Dial. 360, 32 exire ensir Romania 5, 480 en curs (in den Herzen) statt ens [= en les] curs Dial. An. et Rat. III, 15 en mes chaitis cors miserum corpus istud est Pred. d. hl. Bernh. S. 549. Wenn Ascoli S. 448 glaubt, das klassische Französisch habe keinen Fall des Uebergangs von es + expl. in ens + expl. aufzuweisen, so scheint er das heutige empan (afr. espan) übersehen zu haben, das sich wohl nur aus einem ältern enspan begreifen lässt. — 2. *brillo, brio, brillare* werden mit ebrius in Zusammenhang gebracht: brillo = brillus = ebrillus, brillare = brillare = ebrillare. Das Substantivum brio soll aus ebriari abgeleitet sein. Gewiss beachtenswerth. Nur in Bezug auf brio ist einzuwenden dass Diez dieses Wort mit dem prov. briu in Verbindung bringt, und dass die gleiche Bedeutung der beiden Worte kaum gestattet sie auseinander zu reißen. Wenn aber brio mit dem prov. briu identisch ist, kann es nur aus einem ältern brivo hervorgegangen sein, das sich mit der von Ascoli vorgeschlagenen Erklärung schlecht vertragen würde. — 3. *ascla, ascula; iscla Ischia; Peschio*. Ausgehend von Flechia's Lautreihe: assula assla astla ascla ascula entwickelt Ascoli prov. iscla, ital. Ischia aus insula und leitet einerseits nprov. peslou, DC pessulum (Schuppen, Anbau), andererseits pesclu in einer salernischen Urkunde vom J. 816, ital. Peschio (hangender Fels) von pensile ab. — 4. span. *hisca* ist nicht viscum (Diez), sondern ēsca. — 5. Das frz. *gloume* (DC gloma) wird erklärt aus glūma durch Einwirkung von glōmus. — 6. Werthvolle Bemerkungen über einzelne Ortsnamen (*Zára* aus Jádéra), zumal solche welche eine, dem lateinischen Accentgesetz widersprechende Betonung zeigen: *Táranto Otranto Tëramo* (Interamna) *Troyes* (Tricassae, oder Trecae?). — 7. *Ancora del tipo vime vimine*. Nachtrag zu Arch. 2, 423. Ascoli sieht immer noch in Formen wie vimine lateinische Ablative. Sehr werthvoll ist seine Beispielsammlung, aber Diezens Auffassung (Entstehung des romanischen Casus obliquus aus dem lateinischen Accusativ) bleibt unwiderlegt. — 8. *Ancora del Participio in -esto*. — 9. *Il testo Istriano del Salviati*. II. SUCHIER.

B. P. Hasdeu, *Le type syntactique homo-ille ille-bonus et sa parantèle*. Ausgehend von der rumänischen Form *omul cel bun* zergliedert Hasdeu die Bestandtheile derselben und verfolgt die verschiedenen Phasen, die diese Combination im Rumänischen durchlaufen kann; worauf er albanesische, bulgarische und griechische Parallelen behandelt. *omul cel bun* für *omul bun* ist eine unter den romanischen Sprachen nur dem Rumänischen eigenthümliche Ausdrucksweise und entspricht, in ihre Elemente aufgelöst, lat. homo-ille ille-bonus, d. h. das Substantiv mit einem Artikel postpositiv und das Adjectiv mit einem Artikel praepositiv oder S + s, a + A. Für *cel* (*cea*) bieten sich andere synonyme Formen dar wie *acel, ăl, ahăl, al* für masc., *acea, a, aia, ale, ălea* etc., für das Femininum. Unter diesen sind masc. *al* Plur. *ai*, fem. *a* Plur. *ale* die am meisten verbreiteten und von den älteren Schriftstellern meist gebrauchten Artikel in dieser Composition. Zu bemerken ist

noch der Unterschied im Gebrauche der masculinen (*al*, *ăi*) und femininen Formen (*a*, *ale*), indem letztere vor allen Adjectiven, erstere aber nur vor den Ordinalzahlen, Possessivpronomen und vor dem Genitiv stehen können. Es ergibt sich hieraus, dass *al meu*, *cel bun* und *al doi-le* (le deuxième-le) genau *omu-l cel bun* (homo-ille ille-bonus) darin entspricht, dass in beiden der Artikel verdoppelt ist. In *omu-l al doi-le* haben wir sogar einen verdreifachten Artikel (homme-le le deuxième-le), ebenso ist ein verdreifachter Artikel in *omu-l cel-al-alt* (homme-le le-le-autre) vorhanden; und schliesslich *omu-l cel al doi-le* (home-le le le deuxième-le) oder *omu-l cel-a bunu-l*, die letzte Erweiterung der ursprünglichen Form *omul cel bun*, mit vierfachem Artikel, wobei zu beachten ist, dass bei dem Substantiv der postponirte, beim Adjectiv dagegen der praeponirte Artikel der wesentliche und wichtigste ist. Als Resultat für das Rumänische gibt nun H. folgendes Schema:

1. Im Rumänischen wird im Allgemeinen das Substantiv dem Adjectiv vorgesetzt.
2. Das Substantiv kann keine anderen Artikel als die postponirten *-l*, *-le*, *-a* haben.
3. Das dem Substantiv folgende Adjectiv kann fünf Veränderungen erleiden:
 - a) nicht articulirtes Adjectiv *omu-l bun*;
 - b) mit einem praepositiven Artikel versehen: *omu-l cel bun*;
 - c) mit zwei praepositiven Artikeln: *omu-l cel al-alt*;
 - d) mit einem Artikel praepositiv und einem postpositiv: *omu-l cel bunu-l*; *omu-l al doi-le*;
 - e) mit zwei praeponirten Artikeln und einem postponirten: *omu-l cel al-doi-le*.
4. Das Genitiv-Verhältniss gehört unter 3 d.

H. untersucht darauf das Albanesische, welches in der Stellung des Artikels, merkwürdig genug, mit einer einzigen unwesentlichen Ausnahme vollkommen mit dem Rumänischen übereinstimmt. Diese Uebereinstimmung ist um so frappanter, als das Albanesische sogar dieselben Elemente gebraucht, um, dem rum. *cel-al-alt* entsprechend, l'autre auszudrücken; alb. heisst es *tiatārā* (*tyatārā*) d. h. *tā-i-atārā* (le-le-autre). Ja sie erstreckt sich sogar, was Hasdeu beiläufig bemerkt, auf manche Anomalien. Im Rumänischen wird der Gen. fem. sing. nicht *casă-a-î*, sondern *case-e-î* gebildet, ebenso alb. aus *ditā* nicht *ditā-a-t*, sondern *dit'-e-t* oder *dittet*. Ein *e* wird in beiden Sprachen eingeschoben. Eine zweite Analogie ist, dass Moldauer, Macedorumänen und Transylvaner *a* ununterschiedlich an Stelle von *al*, *a*, *ăi*, *ale* gebrauchen. Z. B.: *a-meū* : *la-mien*, *a-mele* : *la-miennes*, *a-doile* : *la-seconde-le* etc. etc., ganz genau so die Albanesen den Vokal *e*, wodurch Dozon zur Bildung einer Form *conjunctif* gezwungen werde; dieses *a* resp. *e* ist ursprünglich die fem. Form des Artikels, die sich weiter verbreitet und andere verdrängt hat.

Es ergibt sich nun für beide Sprachen folgendes gemeinsame Schema, worin S = Subst., s = dessen Artikel; A = Adject., a = dessen Artikel; α : adjectiv. Artikel, der dem Genitiv vorangeht und schliesslich δ = Zeichen des Genitiv (das H. im auslautenden *-î* z. B. in *-lu-î* sieht).

S + s = homo-ille; S + s A : homo-ille bonus (S, a + A : homo ille-bonus nur alb.); S + s, a + A : homo-ille, ille-bonus; homo-ille, ille-alter; S + s, a + A + a : homo-ille, ille-bonus-ille; S + s, a + a + A : homo-ille, ille-ille-alter; und S + s, α + S + s + δ : fillia-illa, illa-pater-ill-ius.

Im Bulgarischen ist diese ganze Bildung nicht organisch. So kann das Bulg. in der Formel S + s s unterdrücken, was im alb. und rum. unmöglich ist. Ausserdem wechselt der postponirte Artikel im Bulgar. nach Dialekten und hat keine obliquen Casus. Der wesentliche präponirte Artikel fehlt ganz dem Bulgarischen. Im Bulg. wird das Adj. dem Subst. stets vorgesetzt, während es im Rum. und Alban. nur nachgesetzt wird.

Anders verhält es sich mit dem Griechischen. ὁ ἀνὴρ ὁ ἀγαθός entspricht als s + S, a + A dem rumänisch-albanesischen S + s, a + A in umgekehrter Reihenfolge. Der griechische Artikel ist jedoch viel freier und beweglicher.

Aus dieser interessanten Untersuchung ergibt sich die nahe Beziehung des Rumänischen zu dem Albanesischen auf das evidenteste. Wenn aber H. alle diese Erscheinungen bloß aus einem gemeinsamen daco-epirotischen Ursprunge erklären will, so genügt das nicht. Vielmehr läßt die auf Anomalien sogar sich erstreckende Uebereinstimmung erkennen, dass Albanesen und Rumänen eine gemeinsam durchlebte Entwicklungsperiode haben, gegen deren Abschluss erst der Einbruch der Bulgaren stattfand. M. GASTER.

Revista contemporanea Tomo XXV Vol. II (30 de Enero 1880). S. 188—205.

España y la filología principalmente neolatina. Carta al excelentísimo Sr. D. José de Cárdenas, director general de Instrucción pública por Antonio Sanchez Moguel. Der Verfasser beklagt auf's Tiefste das Darniederliegen der philologischen Studien in Spanien (nur die arabische Philologie blühe wie niemals zuvor), weist seine Landsleute auf das hin, was im Ausland geleistet worden ist, und erinnert sie an die Jahrhunderte, da auch in dieser Beziehung sie hinter andern Nationen nicht zurückständen. Mögen seine Ermahnungen nicht fruchtlos verhallen, möge er selbst unter den Ersten sein, welche die dort so neuen 'neulateinischen' Pfade betreten. Als mehrjähriger Secretär der einen Section des Madrider Ateneo, jener in ihrer Art einzigen litterarisch-wissenschaftlichen Gesellschaft, in deren Bibliothek ich die Romania, die Revue de linguistique, die Zeitschrift für Völkerpsychologie, die für vergleichende Sprachforschung u. s. w. fand, hat er Gelegenheit gehabt, sich gediegene bibliographische Kenntnisse zu verschaffen, was sonst in Spanien sehr schwer ist; bei der Veranstaltung der dort stattfindenden Vorträge und Discussionen, die sich kürzlich sogar 'des Ursprungs der Sprache' bemächtigten, hat er sich besondere Verdienste erworben. Vor einiger Zeit zum Professor an der Universität Zaragoza ernannt, sieht er es sich nahe gelegt, sich um die Frage des höheren Unterrichts zu bekümmern. Ermunterung von oben wäre recht nützlich; man könnte z. B. einen Preis für einen kleinen spanischen 'Brachet' aussetzen. Natürlich wäre das nur für den Anfang; wenn man in Spanien überhaupt erst auf diesen Zweig der Wissenschaft aufmerksam geworden ist und von seinen Früchten gekostet hat, wird es auch dort nicht an scharfsinnigen und fleissigen Männern fehlen, die zu seiner Pflege und Entwicklung beitragen. Einige Arbeiten, welche bekunden, dass das Interesse an unsern Studien sich bei einzelnen Spaniern schon zu regen beginnt und welche zum Theil interessantes Material enthalten, denke ich an diesem Ort zum Gegenstand einer Besprechung zu machen.

H. SCHUCHARDT.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen,
LX -- LXII. Band.

LX. Band. Herford, *Analyse und Kritik der „Bergeries“ Racans etc.* Das über die Pastoralpoesie Frankreichs im M. A. Gesagte ist ungenügend, hängt übrigens mit dem Gegenstand nicht zusammen. Das Pastoraldrama besteht länger, als S. 7 angegeben, und geht zurück bis 1566; die *Astrée* ist wesentlich nur von stofflicher Bedeutung für dasselbe gewesen. Die Kritik der *Bergeries* hätte mehr bei der Herauskehrung des Gedanken- und Empfindungsgehaltes verweilen können, was neuer sein würde als die Wiederholung der bekannten Ausstellung von der Unwahrheit des Ganzen u. ä. S. 129—161 einsichtige Würdigung der übrigen Dichtungen Racans.

Scheffler, *Molière-Studien II.* Hinweis auf die Aehnlichkeit von Sganarelles und Falstaffs Betrachtungen über die Ehre: *Cocu imag.* 17. Sc., Heinrich IV., 1. Th. V. Act. 1. Sc.

Henry, *Sur une première rédaction du Traité de la connaissance de Dieu et de soi-même de Bossuet.* Betrifft eine kürzere, im Ausdruck und

Umfang abweichende Gestalt des *Traité*, von der der Verf. die Originalhd in der Bibl. Mazarin, No. 2504, 4^o fand.

Nagel, *Das Leben A. d. Baïfs*. Uebersicht über die Hauptmomente des Lebens des Dichters. Von dem Verf. erschien früher: die metr. Verse des J. A. de Baïf. Leipzig 1878.

Mahrenholtz, *Molière in seinem Verhältniss zur Spanischen Komödie*, bespricht kurz das Verhältniss der *Ec. des maris*, des *Amour médecin*, der *Femmes savantes*, des *Festin d. Pierre* und der *Princesse d'Elide* zu Lopes, *Discreta enamorada*, *Acero d. Madrid*, *Melindres de Beliza* (und Calderons *Non hay burlas*), zu Tir-sos de Molina *Burlador de Sevilla* und zu Moretos *Desden con el desden*.

Hummel, *Das Verhältniss des Ortnit zum Hucn de Bordeaux*. Im Gegensatz zu Lindner (Ueber die Beziehungen des Ortnit zu H. de Bord., Rostock, 1872, cfr. oben II 610 und in Uebereinstimmung mit der von G. Paris (1861) und Graf (I Comimenti, XIX) vertretenen Ansicht, legt der Verf. überzeugend dar, dass beide Gedichte zwar auf gleicher, durch die Franken nach Frankreich gekommener Ueberlieferung beruhen, selbst aber von einander völlig unabhängig sind.

Buchholtz, *Zu den Eilen vom Jahre 1842*. Der Verf. macht einen weiteren Versuch in den romanischen Sprachen archaisch-latein. Formen nachzuweisen und in willkürlicher, jede Discussion ausschliessender Weise Wörter der Eide von Str. mit einer neuen Deutung zu versehen. S. Z. f. R. Ph. II 489 ff.

LXI. Bd. Nagel, *Die Werke J. A. Baïfs*, bemüht sich eine Charakteristik der Werke des B. zu geben, die mit Fleiss ausgeführt ist, jedoch nicht erschöpft und in Folge zu sparsamer Berücksichtigung der älteren und gleichzeitigen Autoren etwas einseitig gerathen ist.

Veckenstedt, *Die Geschichte der Gil-Blas-Frage*, bietet ein, „mit viel Behagen“ und mit anerkennenswerthem „Selbstbewusstsein“ geschriebenes Resumé über die bez. der Originalität des G.-Bl. aufgestellten Ansichten, und löst, offenbar nach vorausgegangenen „namhaften Studien“ die Frage dahin, dass Lesage seine Entlehnungen „oftmals bis zum Unkenntlichen (!) umgewandelt habe“, worauf feierlich verkündet wird, dass „L. einer der ersten Künstler der franz. Literatur, der grösste Romanschriftsteller des 18. Jahrh., ein Genie im Range des Horaz ist“!

Scheffler, *Molière-Studien III. Armanle Béjart*. Nicht die Mutter A. B.'s, Madelaine B., war Molières Geliebte, sondern deren jüngere Schwester Geneviève zog ihn zum Illustre Théâtre. Beachtenswerthe Erwägungen.

Nagel, *Die Bildung und die Einführung neuer Wörter bei Baïf etc.*, löst nicht sowohl die schwierigere Aufgabe zu bestimmen, welche Neubildungen von Baïf und andern Plejadendichtern der Litteratursprache der 2. Hälfte des 16. Jahrh. zugehört wurden, gibt vielmehr nur eine Zusammenstellung jetzt ungebräuchlicher bei B. etc. vorkommender Wörter.

Grosse, *Syntactische Studien zu J. Calvin*. Verdienstliche Zusammenstellung. Bei der Inversion durfte der Satzton und das subjective, psychologische Element der Rede nicht ausser Acht bleiben, wenn das Registrierte begriffen werden soll. Manche Construction und Wendung erinnert so bestimmt an deutsche Ausdrucksweise und ist so wenig dem älteren und zeitgenössischen franz. Sprachgebrauch gemäss, dass man glauben möchte C.'s Aufenthalt in Basel im Jahr der Abfassung des behandelten Tractats sei Ursache derselben.

Sachs, *Die neuprovenzalische Litteratur*, gibt nach einleitenden Bemerkungen über die äussere und innere Seite der neuprovenzalischen Litteraturbestrebungen eine Anzahl von Titeln von, auf das Studium des Provenzalischen bezüglichen Werken an, und führt die Namen von neuprov. Dichtern und Dichtungen auf, die 1874 — 1877 hervorgetreten sind. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt. Ergänzend tritt ein: die Chronique in der Rev. d. Lang. Rom. und die Bibliographie dieser Zeitschr.

Nagel, *Die Strophenbildung Baïfs*. Zweckmässige Uebersicht mit Hervorhebung der von andern Plejadendichtern nicht gebrauchten Strophen.

LXII. Band. Mahrenholtz, *Voltaire als Historiker*, würdigt sachkundig V.'s Verdienst um die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung.

Felgner, *Untersuchungen über das Leben Mathurin Regniers*; hauptsächlich Bestimmung der Abfassungszeit der Satiren; nicht durchweg Sicheres.

Grabow, *Ueber Nasalirung und Brechung der Vocale im Franz.*
 1) Die Vocalnasalirung im Franz. ist fränkischen Ursprungs. 2) Nur die im Franz. vorhandenen Nasalvocale *a ä o ö* sind die sprachüblichen, weil allein mit der Mundstellung bei *a ä o ö*, die bei der Nasalirung erfolgende, durch Schlaffhängen des Gaumensegels bewirkte Theilung des articulirten Luftstroms bequem sich verbindet, während bei *i* die hintere Mundhöhle zu eng ist um diese Theilung zu gestatten, bei *u* das herabhängende Gaumensegel die für *u* nöthige Weitung beeinträchtigt, sodass *o* entsteht. 3) Der Vocalwechsel in *vingt* (viginti) und *trente* (triginta) beruht auf dem Bestreben die Differenz der Tonhöhe, die zwischen *i : a* besteht (= 1 Octave) auszugleichen, daher *i* in *triginta* zu *e*; daher *entre* = intra nicht inter (Brechung). Andererseits *a . . i* zu *e . . (i)* z. B. *tels* = talis (Umlaut). — ad 1) Das Fränkische hatte und hat nachweislich keine Nasalvocale. 2) Bemerkte schon Sievers Lautphys. S. 48 Anm. 10. 3) Die Erklärung der Umbildung von *i* zu *e*, *a* zu *e* genügt nur für einen Theil der Fälle, ist daher falsch. Vgl. fr. *amee* amata, *le* latus; — *meis* mensis, *bei* bibo, *meins* minus. Dazu prov. *vertz* viridis, *neu* nivem, *beu* bibo, *espes* spissum. Ital. *mese* mensem, *bevere* bibere, *meno* minus etc. Bezüglich *il* neben *olla* s. Z. f. R. Ph. III 492; das provenz. *entre* lässt für franz. *entre* nicht intra zu Grunde legen; *imberbe* u. a. sind gelehrte Wörter. Bez. *vingt* *trente* s. Cornu, Romania 1878 S. 360, und hier III 497. NB. Es ist wenig wahrscheinlich, dass man zwar *viginti* aber *triginta* betont habe, vielmehr lassen sich die Formen aller rom. Sprachen, welche die lat. Zehner besitzen, für 30 aus **triginta* (vgl. *trē-decim* sowie ital. *nov-anta*, span. *no-venta*, port. *noventa* d. i. *nov-aginta* statt *nonaginta*), herleiten: frz. *trente*, pr. it. *trenta*, sp. *tréinta*, port. *trinta* (d. i. alt **tréinta*). Das Frz., Prov., Ital. führen die regressive Accentversetzung von 20 --- 90 durch (z. B. **quadrá[gi]nta*, frz. *quarante*, pr. *quaranta* it. *quaranta* etc.), das Span. und Port. belassen den Ton bei 40 --- 90 (z. B. *quadr[ag]ínta*: span. *cuarenta*, port. *quarenta*; **nov[ag]ínta*: span. port. *noventa*). Die erstgenannten Sprachen syncopiren also *gi* und nehmen *anta*, die beiden andern syncopiren *ag* und nehmen *inta* als Zigsuffix aus lat. *-aginta*. Die Betonung von 20 und 30 auf Antepenultima dürfte, da auch im Span. und Portug. vorhanden, vorromanisch, also vulgärlateinisch sein.

Mahrenholtz, *Molières Précieuses ridicules und Ecole des Femmes im Lichte der zeitgenössischen Kritik*, characterisirt, nicht ganz frei von Voreingenommenheit für M. die bekannten Gegenstücke, die durch die im Titel genannten veranlasst wurden.

Plattner, *Zur franz. Schulgrammatik*. Bemerkungen zur Syntax des Pronomens. S. 199 ff., 339 ff.

Mahrenholtz, *Die weiblichen Charactere in Molières Komödien*; die Mannigfaltigkeit derselben wird nachgewiesen in gewandter Darstellung, die auch des Verf.'s übrigen Artikeln eigen.

Apfelstedt, *Religiöse Dichtungen der Waldenser*. Aus der Genfer Hs. 207 (XV. s.), deren Inhalt der Herausg., der eine kritische Ausgabe der Waldenserdichtungen beabsichtigt, zunächst in diplomatischem Abdrucke vorlegen will. Er beginnt mit der Nobla Leyçon.

Zvěřina, *Kleinigkeiten aus der franz. Grammatik und Lexicographie*. 1. Genus von *amour*. 2. Die periphrastischen Tempora. 3. spadassin. 4. *préoccupation*. 5. *mamelon*. G. GRÖBER.

R. Reinsch, *La vie de Tobie de G. le Clerc de Normandie*. Ausgabe nach der Pariser Hs. 19,525 und der Hs. 29 des Oxforder Jesus Coll., wie sie bereits Zeitschr. III 211 von R. in Aussicht gestellt war. Wenn der Herausgeber p. 375 bemerkt: Eine dritte, abweichende Hs. befindet sich, wenn E. Stengels Angabe im Cod. Digby 86 p. 52 richtig ist, im Cod. Rawl. Misc. 534 zu Oxford, so steht von Abweichungen der Hs. an jener Stelle gar nichts und scheint der vollständig grundlose Zweifel an der Richtigkeit meiner Angabe nur die Nichtbenutzung der dritten Hs. beschönigen zu sollen. Auf eine an mich gerichtete Anfrage würde ich dem Herausg. gern seine Zweifel

gehoben haben — die Hs. ist aus dem 14. Jahrh. 4 spalt.; das Gedicht steht dort Bl. 1 bis 9 — würde ihm allerdings auch gerathen haben eine Ausgabe der Vie de Tobie nur mit Benutzung der Rawlinson Hs. zu unternehmen, da sie allein einen vollständigen Text des Gedichtes bietet. Die Jesus Coll. Hs. bricht, wie ich das Cod. Digby 86 p. 52 bereits bemerkt hatte, mit Z. 344 des Reinsch'schen Textes, d. h. mit dem Ende des Dit von den 4 Schwestern ab, ebenda zeigt aber auch die Pariser Hs. eine Lücke im Text, was gleichfalls bereits Martin im Besant S. V angegeben hatte. Die Rawlinson Hs. hingegen fährt laut meinen Notizen fort: 'En tens Salmanusar le rei Ke giws furent en effrei Chacie e en cheitiueisun Fu Tobie mis en prisun ...' kennt also die Lücke der Pariser Hs. nicht. Zur Beurtheilung des nicht gerade guten Textes der Rawlinson Hs. dienen die Varianten zu Zz. 1—108, 269—344 u. 1423—6 von R.'s Text: 1. ki ke s. — 2. En. — 3. gueiter co est — 4. Ke — 5. gentz(sic) — 6. kar la sereit — 8. mangereient — 9. ki vout sun bon — 10. tere — 11. ke — 12. io kil — 13. terre brehaigne — 14. Ke — 15. ki . sont — 16. rient — 17. Si io di . vaile — 18. ke — 19. chece . enuein — 20. Kele . fruit od — 21. Kar io . tele — 22. Ke — 24. Li priors Guill' — 25. Kenilworpe en Arderne — 26. Ke porte — 27. ke . eglise — 28. tote la — 29. Ken romanz li die la uie — 30. nun thobie — 31. Ki toz iorz — 33. Biau sire meint prodome — 35. Ki . seinte . menerent — 36. ki . dampne alerent — 38. Ki . deluuie . salue — 40. en fu . mund — 41. ces ki — 42. Dunt . trei — 43. Abraam — 44. Joseph — 46. dauī — 47. = Sp. 2. desturuerent (?) — 49. trop . affere — 50. co esteit grant — 51. Ke — 52. ben ke nel estut — 53. enfern — 54. demorer — 55. Ilokes . couent — 56. dolor plorer — 57. Unkes — 58. Jeske — 59. Sentrecontrerent — 60. ioistise — 62. sentracorderent — 66. misterie — 67. mesfet — 72. enquerout e — 76. pout pardun — 79. diuns ke co — 83. Li reis a un son — 84. kil auoit fet — 85. estreit — 90. passoit — 91. kil passa — 92. = Sp. 3 — 97. Tut le blama — 100. la folie — 107. la mielz — 274. Pur raindre — 276. *fehlt, dafür von jüngerer Hand*: Le prisun deliuerum a esturdus — 277. Al. irai — 278. porai ueintre — 279. = Bl. 2 Sp. 3 — 287. descendrai — 288. en enterai — 296. Ostez le cheitif de prisun — 298. cheitif (cf. Arundel MS: Michel 367 Sp. 2) — 311. il mester — 316. le prisun — 321. terce jor de releva — 322. son pere — 331. Quites pur . al — 333. Celui ici fist homme pecher — 340. folgen wie in J.: Pur ki il auoit herberge. Les poueres e les meseisez — 1422. Lestorie define — 1423. ke translate aveit breuement — 1424. si . volt autrement — 1425. me — 1426. pleit ki *folgt*: Ici finist la vie thobie. Hiernach scheint R zunächst zu J zu stimmen, ohne indessen von diesem abgeschrieben zu sein. Was des Herausg. litterarhistorische Einleitung anlangt, so hätten die von mir a. a. O. gegebenen Nachweise sorgfältiger berücksichtigt werden müssen, der Inhalt der S. 379 wäre dann sicher unterdrückt. Statt dessen hätte zu meinen Notizen nachgetragen werden können: ein Verweis auf S. LVIII von Michels Ausg. der Chanson des Saxons und auf Schelers Notice de 2 MSS fr. . . de Turin S. 84 No. XL, etwa auch noch der Nachweis einiger weiterer Hss. des Chateau d'Amour, wie No. 9037 in Brüssel, Egerton 846 und Royal MS 20 B XIV im Britischen Museum (cf. Archives des mss. Bd. V u. De la Rue Essais III, 107 ff.). Sonderbar nimmt sich Reinsch's Argumentation aus, dass der Dit von den 4 Schwestern (Michel Libri Psalmorum p. 364) und die Vie de Tobie von einem Verfasser herrühren müssten, weil in der letzten jener fast wortgetreu wiederkehre, als wenn nicht in der uns erhaltenen Vie de Tobie zwei Gedichte, die nichts rechtes mit einander zu thun haben, nur gewaltsam von einem späteren Ueberarbeiter zusammen geschweisst sein könnten, ähnlich wie das in grösserem Maasstabe nachweislich in der Turiner Hs. 36 mit anderen Gedichten geschehen ist (vgl. meine Mitth. aus Tur. Hss.). Endlich kann auch keineswegs als erwiesen angesehen werden, dass die Vie de Tobie Guillaume le Clerc de Normandie zum Verf. habe, da die Hss. gar keinen Autor nennen und die von R. beigebrachten Argumente allein nicht beweiskräftig sind.

E. STENGEL.

Aus dieser interessanten Untersuchung ergibt sich die **nahe Beziehung** des Rumänischen zu dem Albanesischen auf das evidenteste. Wenn aber H. alle diese Erscheinungen bloß aus einem gemeinsamen daco-epirotischen Ursprunge erklären will, so genügt das nicht. Vielmehr läßt die auf **Anomalien** sogar sich erstreckende Uebereinstimmung erkennen, dass Albanesen und Rumänen eine gemeinsam durchlebte Entwicklungsperiode haben, gegen deren Abschluss erst der Einbruch der Bulgaren stattfand. **M. GASTER.**

Revista contemporanea Tomo XXV Vol. II (30 de Enero 1880). S. 188—205.

España y la filología principalmente neolatina. Carta al excelentísimo Sr. D. José de Cárdenas, director general de Instrucción pública por Antonio Sanchez Moguel. Der Verfasser beklagt auf's Tiefste das Darniederliegen der philologischen Studien in Spanien (nur die arabische Philologie blühe wie niemals zuvor), weist seine Landsleute auf das hin, was im Ausland geleistet worden ist, und erinnert sie an die Jahrhunderte, da auch in dieser Beziehung sie hinter andern Nationen nicht zurückstanden. Mögen seine Ermahnungen nicht fruchtlos verhallen, möge er selbst unter den Ersten sein, welche die dort so neuen 'neulateinischen' Pfade betreten. Als mehrjähriger Secretär der einen Section des Madrider Ateneo, jener in ihrer Art einzigen litterarisch-wissenschaftlichen Gesellschaft, in deren Bibliothek ich die Romania, die Revue de linguistique, die Zeitschrift für Völkerpsychologie, die für vergleichende Sprachforschung u. s. w. fand, hat er Gelegenheit gehabt, sich gediegene bibliographische Kenntnisse zu verschaffen, was sonst in Spanien sehr schwer ist; bei der Veranstaltung der dort stattfindenden Vorträge und Discussionen, die sich kürzlich sogar 'des Ursprungs der Sprache' bemächtigten, hat er sich besondere Verdienste erworben. Vor einiger Zeit zum Professor an der Universität Zaragoza ernannt, sieht er es sich nahe gelegt, sich um die Frage des höheren Unterrichts zu bekümmern. Ermunterung von oben wäre recht nützlich; man könnte z. B. einen Preis für einen kleinen spanischen 'Brachet' aussetzen. Natürlich wäre das nur für den Anfang; wenn man in Spanien überhaupt erst auf diesen Zweig der Wissenschaft aufmerksam geworden ist und von seinen Früchten gekostet hat, wird es auch dort nicht an scharfsinnigen und fleissigen Männern fehlen, die zu seiner Pflege und Entwicklung beitragen. Einige Arbeiten, welche bekunden, dass das Interesse an unsern Studien sich bei einzelnen Spaniern schon zu regen beginnt und welche zum Theil interessantes Material enthalten, denke ich an diesem Ort zum Gegenstand einer Besprechung zu machen. **H. SCHUCHARDT.**

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen,
LX — LXII. Band.

LX. Band. Herford, *Analyse und Kritik der „Bergeries“ Racans etc.* Das über die Pastoralpoesie Frankreichs im M. A. Gesagte ist ungenügend, hängt übrigens mit dem Gegenstand nicht zusammen. Das Pastoraldrama besteht länger, als S. 7 angegeben, und geht zurück bis 1566; die Astrée ist wesentlich nur von stofflicher Bedeutung für dasselbe gewesen. Die Kritik der Bergeries hätte mehr bei der Herauskehrung des Gedanken- und Empfindungsgehaltes verweilen können, was neuer sein würde als die Wiederholung der bekannten Ausstellung von der Unwahrheit des Ganzen u. ä. S. 129—161 einsichtige Würdigung der übrigen Dichtungen Racans.

Scheffler, *Molière-Studien II.* Hinweis auf die Aehnlichkeit von Sganarelles und Falstaffs Betrachtungen über die Ehre: Cocu imag. 17. Sc., Heinrich IV., 1. Th. V. Act. 1. Sc.

Henry, *Sur une première rédaction du Traité de la connaissance de Dieu et de soi-même de Bossuet.* Betrifft eine kürzere, im Ausdruck und

Umfang abweichende Gestalt des *Traité*, von der der Verf. die Originalhd in der Bibl. Mazarin, No. 2504, 4^o fand.

Nagel, *Das Leben A. d. Baïfs*. Uebersicht über die Hauptmomente des Lebens des Dichters. Von dem Verf. erschien früher: die metr. Verse des J. A. de Baïf. Leipzig 1878.

Mahrenholtz, *Molière in seinem Verhältniss zur Spanischen Komödie*, bespricht kurz das Verhältniss der *Ec. des maris*, des *Amour médecin*, der *Femmes savantes*, des *Festin d. Pierre* und der *Princesse d'Elide* zu Lopes, *Discreta enamorada*, *Acero d. Madrid*, *Melindres de Beliza* (und Calderons *Non hay burlas*), zu Tirso de Molina *Burlador de Sevilla* und zu Moretos *Desden con el desden*.

Hummel, *Das Verhältniss des Ortnit zum Huon de Bordeaux*. Im Gegensatz zu Lindner (Ueber die Beziehungen des Ortnit zu H. de Bord., Rostock, 1872, cfr. oben II 610 und in Uebereinstimmung mit der von G. Paris (1861) und Graf (I Complementi, XIX) vertretenen Ansicht, legt der Verf. überzeugend dar, dass beide Gedichte zwar auf gleicher, durch die Franken nach Frankreich gekommener Ueberlieferung beruhen, selbst aber von einander völlig unabhängig sind.

Buchholtz, *Zu den Eilen vom Jahre 1842*. Der Verf. macht einen weiteren Versuch in den romanischen Sprachen archaisch-latein. Formen nachzuweisen und in willkürlicher, jede Discussion ausschliessender Weise Wörter der Eide von Str. mit einer neuen Deutung zu versehen. S. Z. f. R. Ph. II 489 ff.

LXI. Bd. Nagel, *Die Werke J. A. Baïfs*, bemüht sich eine Charakteristik der Werke des B. zu geben, die mit Fleiss ausgeführt ist, jedoch nicht erschöpft und in Folge zu sparsamer Berücksichtigung der älteren und gleichzeitigen Autoren etwas einseitig gerathen ist.

Veckenstedt, *Die Geschichte der Gil-Blas-Frage*, bietet ein, „mit viel Behagen“ und mit anerkennenswerthem „Selbstbewusstsein“ geschriebenes Resumé über die bez. der Originalität des G.-Bl. aufgestellten Ansichten, und löst, offenbar nach vorausgegangenen „namhaften Studien“ die Frage dahin, dass Lesage seine Entlehnungen „oftmals bis zum Unkenntlichen (!) umgewandelt habe“, worauf feierlich verkündet wird, dass „L. einer der ersten Künstler der franz. Literatur, der grösste Romanschriftsteller des 18. Jahrh., ein Genie im Range des Horaz ist“!

Scheffler, *Molière-Studien III, Armanle Béjart*. Nicht die Mutter A. B.'s, Madelaine B., war Molières Geliebte, sondern deren jüngere Schwester Geneviève zog ihn zum Illustre Théâtre. Beachtenswerthe Erwägungen.

Nagel, *Die Bildung und die Einführung neuer Wörter bei Baïf etc.*, löst nicht sowohl die schwierigere Aufgabe zu bestimmen, welche Neubildungen von Baïf und andern Plejadendichtern der Litteratursprache der 2. Hälfte des 16. Jahrh. zugehört wurden, gibt vielmehr nur eine Zusammenstellung jetzt ungebräuchlicher bei B. etc. vorkommender Wörter.

Grosse, *Syntactische Studien zu J. Calvin*. Verdienstliche Zusammenstellung. Bei der Inversion durfte der Satzton und das subjective, psychologische Element der Rede nicht ausser Acht bleiben, wenn das Registrierte begriffen werden soll. Manche Construction und Wendung erinnert so bestimmt an deutsche Ausdrucksweise und ist so wenig dem älteren und zeitgenössischen franz. Sprachgebrauch gemäss, dass man glauben möchte C.'s Aufenthalt in Basel im Jahr der Abfassung des behandelten Tractats sei Ursache derselben.

Sachs, *Die neuprovenzalische Litteratur*, gibt nach einleitenden Bemerkungen über die äussere und innere Seite der neuprovenzalischen Litteraturbestrebungen eine Anzahl von Titeln von, auf das Studium des Provenzalischen bezüglichen Werken an, und führt die Namen von neuprov. Dichtern und Dichtungen auf, die 1874 — 1877 hervorgetreten sind. Vollständigkeit ist nicht beabsichtigt. Ergänzend tritt ein: die Chronique in der Rev. d. Lang. Rom. und die Bibliographie dieser Zeitschr.

Nagel, *Die Strophenbildung Baïfs*. Zweckmässige Uebersicht mit Hervorhebung der von andern Plejadendichtern nicht gebrauchten Strophen.

LXII. Band. Mahrenholtz, *Voltaire als Historiker*, würdigt sachkundig V.'s Verdienst um die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu III 523 Zusatz I. Die Bemerkung, „nachdem er einmal an der Hand Ascolis (I 425) das richtige getroffen“, ist zu streichen, da Ascolis Arbeit zwei Jahre nach jener Mussafias erschien, wie S. 487, 488 richtig angegeben ist.

Zu III 560. Von *putto* hatte Scheler vor Littré (Dict. d'Étymol., éd. 1, 1862) irrg. angenommen, dass bei Bestimmung des Etymons von seiner pejorativen Bedeutung abgesehen werden dürfe. W. FOERSTER.

Zu IV S. 74 ff. Im nächsten Heft werde ich das Verhältniss des Textes der Arundel Hs. zum Oxforder und zu dem norm. Gedicht, welches Wright abdruckte, feststellen, nachdem ich wider Erwarten kurz nach erfolgtem Drucke von *O* durch Herrn Prof. Kölbing's Freundslichkeit in den Besitz einer Copie von *A* gekommen bin. E. STENGEL.

Zu IV 88 ff. Ich habe meine Abschrift mit dem frz. Text des *Tumbeor*¹ verglichen und finde folgende Abweichungen (ich habe nur eine Correctur gehabt): 49. *ont* (statt *ut*). 52. *a faire* getrennt. 55. *Cascun[s]*. 63. *un[s]*. 71. *.iij.* 7. Cod. *.iiij.* 187. *Jo.* 212. (nicht 210) *Lors.* 258, 294, 496. *service.* 327. Initial. 436. *compaigni.* 460. *embrase.* 502. *damedeu.* 516. *Natarges.* 566. *dist.* 607. (nicht 601) *usex.* 619. *deu.* W. FOERSTER.

Zu IV 101 f. Ansätze zu regelrechtem Wechsel männl. und weibl. Tir. finden sich auch in Raimbauts Ogier (z. B. Z. 8368 ff.) und in J. Bodels Ch. d. Saxons (Tir. 35—44, 49—52, 70—77, 172—9, 200—5). E. STENGEL.

Berichtigungen zur Reimpredigt.

(Ausz. Suchier, Halle 1880.)

S. XX, Z. 18 lies Aussprache des Auslauts der beiden Wortreihen.

S. XXX Anmerkung Z. 2 lies: ausser vor *est*.

S. XLVIII Anm. 1 Z. 4 lies **Po.** pop. lat.

S. XLIX, Z. 22. Der Satz lautete im Manuscript: Dass die Lateinischen Verse auch mit einer Hebung beginnen und schliessen dürfen, ergibt ein allgemeines Gesetz der rhythmischen Lateinischen Dichtung.

Berichtigung.

In seinen Beiträgen zur romanischen Lautlehre, Zeitschr. III 489 f. bemerkt Herr Wendelin Förster Folgendes:

„Ten Brink, Dauer und Klang S. 13 tritt der Thomsen'schen Ansicht über *-arium* (s. o.) bei und erklärt die Wandlung mit ihm durch Umlaut, den er sich aber nicht durch directe Aenderung des *a* in *e*, sondern durch **primaⁱryo* (d. h. also partielle Attraction) entstanden denkt. Ohne es zu wissen, sagt er dasselbe, was Schuchardt II 529, gegen den er polemisiert vorbringt. Denn die Schuchardt'sche Entwicklung a. a. O. von *-arium* in *air*, *eir*, *er* gilt nicht für alle romanischen Formen, wie Ten Brink glaubt, sondern er stellt sie eigens, wie die Beispiele zeigen, nur für das Span. und Port. auf, wie Ten Brink (S. 140) ebenfalls thut.“

Dieses Referat enthält nicht mehr als fünf Ungenauigkeiten, die hier hervorgehoben werden sollen.

1. will ich durch die Formel **primaⁱryo* keine chronologische Mittelstufe andeuten, sondern nur den phonetischen Vorgang beim Umlaut im Gegensatz zur Epenthese veranschaulichen. Wenn ich mich durchaus des Ausdrucks „Attraction“ bedienen soll, so möchte ich sagen: bei der Epenthese wird ein Vocal qualitativ und quantitativ, beim Umlaut bloss qualitativ attrahirt. Daher entsteht in letzterem Fall kein Diphthong (wo ein solcher nicht schon früher da war), sondern ein einfacher Vocal, dessen Lautfarbe zwischen dem ursprünglich vorhandenen und dem attrahirten die Mitte hält. Der von Herrn Förster hervorgehobene Unterschied zwischen Thomsens und meiner Auffassung ist also nicht vorhanden.

¹ Später fand ich denselben Stoff kurz wiedererzählt im Gautier v. Coincy p. 668 ff., V. 886—960.

2. liegt die Sache keineswegs so, wie Herr Förster sie darstellt, dass ich a. a. O. besonders oder gar ausschliesslich gegen Schuchardt polemisierte. Meine Polemik gilt — wie keinem Leser entgehen kann — vorzugsweise F. Neumann. Da ich aber jede Erklärung verweise, welche das *e* in **primer* durch Monophthongierung aus *ai* hervorgehen lässt, so konnte ich die Stufenreihe *air, eir, er* füglich nicht unberücksichtigt lassen.

3. sage ich a. a. O. schon aus dem Grunde nicht dasselbe was Schuchardt II 528 f. vorbringt, weil Schuchardt mit keinem Worte andeutet, dass er *frz. *-er* (im Gegensatz zum span. *-ero*) durch Umlaut (partielle Attraction) erklärt oder so erklären würde, wenn er jene hypothetische Form überhaupt auführte.

4. stellt Schuchardt a. a. O. „die Entwicklung *air, eir, er*“ keineswegs, wie Herr Förster behauptet, „eigens . . . nur für das Span. und Port. auf.“ Wie „die Beispiele“ solches „zeigen“ sollen, wird wenigstens dem nicht einleuchten, der den betreffenden Abschnitt bei Schuchardt zu Ende gelesen und unter den „sicheren Belegen“ für die Attraction (S. 529 und) auf S. 530 u. a. die Beispiele *manneiras* und *sorcerus* (übrigens liest nach Mussafia Jahrb. VII 119 f. die Hs. *sorcerius*) nebst Zubehör sich angesehen hat.

5. sage ich a. a. O. auch aus dem Grunde nicht dasselbe was Schuchardt II 528 f. vorbringt, weil ich die „Entwicklung *air, eir, er*“ nicht einmal für das Span. und Port. gelten lasse. Ich trenne das Span. in dieser Hinsicht nicht vom Franz., wie Herr Förster meint, sondern vom Port. Dauer und Klang S. 13 f. heisst es wörtlich: „Verschiedene romanische Sprachen können natürlich bei demselben Wort ein verschiedenes Verfahren angewandt haben. Die eine Sprache liebt die Epenthese, so das Portugiesische, die andere begünstigt den Umlaut, so das Französische bei ARJ, das Spanische gelegentlich auch sonst.“ Das heisst doch wohl: im Span. zeigt sich nicht nur bei ER aus ARJ, sondern auch in einigen andern Fällen der Umlaut.

BERNHARD TEN BRINK.

Antwort.

Ich ersuche den wohlwollenden Leser, alle angezogenen Stellen geduldig nachzulesen und selbst zu entscheiden. W. F.

Litterarische Notizen.

1. ZEITSCHRIFTEN.

Romanische Studien, Heft XV (Bd. IV, Heft 3). Schwan, Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir, und seine Werke. — Kupferschmidt, Die Haveloksage bei Gaimar und ihr Verhältniss zum Lai d'Havelok. — de Cihac, Le type homo-ille ille-bonus. — Ders., Meine Antwort an Hrn. Dr. M. Gaster. — Varnhagen, Churwälsche Handschriften des British Museum. — Ders., Altfranz. Miscellen. — Boehmer, Ein Brief von Cassiodoro de Reyna. — Ders., Plenissonant, semissonant. — Ders., Diakritische Bezeichnung der Vocalbuchstaben. — Ders., Beiblatt.

Romania, No. 33 (1880 Janvier). Paris, La chanson du Pèlerinage de Charlemagne. — Meyer, Traités Catalans du grammaire et de poétique IV: Jaufré de Foix. — Cornu, Etudes de phonologie espagnole et portugaise. — Lambrior, Essai de phonétique roumaine. Voyelles toniques: A. — Mélanges: Ulrich, *pisciare*. Cornu, *oil* = *hoc illic*. Ders., Trois passages de la Chans. de Roland corrigés à tort. Joret, Etymologies françaises. Meyer, *Quia*. Delboulle, Martin-Bâton. Armitage, *Au, fau, vau*. Cornu, Etymologies espagnoles et portugaises. Nyrop, Variantes indiennes et danoises d'un conte picard. — Comptes-rendus. Scheler, Trouvères belges (Meyer u. Raynaud). Herz, La vie de s. Alexis (G. P.). Durand, Etudes sur le dialecte de l'Aveyron.

Revue des Langues Romanes, 3^e sér. Tom. II No. 11—12 (Nov. Déc. 1879). Constans, Quelques mots sur la topographie du poëme provençal intitulé: Vie de sainte Enimie. — Mila y Fontanals, Lo Sermi d'En Muntaner. — Neuprovenzaliches. — Boucherie, Variétés. Le Chevalier aux deux espèces. — Bibliographie. Dictionnaire languedocien-franç. par Max. d'Hombres (Bauquier). Armana prouvençau pèr lou bèl an de Dieu 1880 (Roque-Ferrier). Sébillot, Essai sur le patois gallo (Bauquier). Périodiques. — Chronique.

3^e sér. Tom. III No. 1—3 (Jan.-Mars 1880). Boucherie, La langue et la littérature franç. au moyen âge. — Mila y Fontanals, Lo Sermi d'En Muntaner (fin). — Neuprovenzaliches. — Variétés. Noulet, Observations sur le Leudaire de Saverdun. Boucherie, *oster, esfruer, ouce, Roland*. Bibliographie. de Cihac, Dictionnaire d'étymologie daco-romane (Boucherie). G. Paris, Extraits de l'histoire littéraire de la France (Ders.). Périodiques. — Roque-Ferrier, Trois formes négligées du substantif „diable“. — Ders., L'article archaïque dans la vallée de Larboust. — Chronique.

Bulletin de la Société des Anciens Textes français 1879 No. 3 S. 72—95.

Meyer, Notice du Ms. Plut. LXXVI No. 79 de la Laurentienne (Florence).

Bibliothèque de l'Ecole des Chartes XLI, 1^{re} livr. (1880). Quicherat, Jean de Meung et sa maison à Paris. — Bibliographie.

Boletín del Ateneo Barcelonés 1879, Julio, Ag. y Setiembre. Auléstia y Pijoan, De la importancia de los archivos, bibliotecas y museos en Cataluña. Octubre, Nov. y Diciembre. Sardá, El catalanismo y la literatura catalana. Rahola, Paradojas. Nanot-Renart, Costumbres de Barcelona. Balaguer, Lo Comte de Foix. de Palau, A la Geologia.

Il Propugnatore, Anno XII, Disp. 6^a (1879 Nov. Dic.). Pagano, Lingue e dialetti di Calabria dopo il mille. — Miola, Le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua, ricercate nei codici della Nazionale di Napoli. — Bozzo, Voci e maniere del Siciliano che si trovano nella Divina Commedia. — Casini, La vita e le poesie di Rambertino Buvallesi (fine). — Bibliografia. Fornaciari, Grammatica ital. dell'uso moderno.

Anno XIII, Disp. 1^a, 2^a (Genn.-Aprile). Passerini, Modi di dire proverbiali e motti popolari italiani spiegati e commentati da Pico Luri di Vassano. — Casini, Documenti dell'antico dialetto bolognese (1380—1417). — Miola, Le scritture in volgare (Continuazione). — Imbriani, Sulla rubrica Dantesca nel Villani. — Crescini, Orlando nella Chans de Roland e nei poemi del Bojardo e dell'Ariosto. — Pieri, Un migliaio di stornelli toscani. — Corrazzini, Osservazioni sulle metriche popolari, I. — Bibliografia. Cassarà Salvatore, La Politica di G. Leopardi (Gaiter). Rime e lettere di Ser Ventura Monaci (Casini).

Archivio glottologico italiano, Vol. VII, punt. I. Foerster, Antica parafraasi lombarda del „Neminem laedi nisi a se ipso“ di S. Giov. Grisostomo, edita e illustrata. — Flechia, Antica confessione latino-volgare, edita e annotata. — Varietà. Bianchi, Femina da conio (Dante Div. Com. Inf. XVIII 66). Ascoli, Tortona e Tortosa; *tosto*. Ancora della Cronica deli Imperadori.

Zeitschrift für neufranz. Sprache und Literatur, Bd. I, Heft 1 (1879). Stengel, Die ältesten Anleitungsschriften zur Erlernung der französischen Sprache. — Lindner, Ein franz. Breviarium des 15. Jahrh. — Lion, Zur franz. Schullektüre. — Knauer, Zweifel und Fragen. — Spach, Rückblicke auf die neuere franz. Literatur. Kritische Anzeigen. Schmitz, Encyclopädie des philol. Studiums der neueren Sprachen (Körting). Varnhagen, Systematisches Verzeichniss (Ders.). Chabaneau, Théorie de la Conjugaison franç. (Foerster). Schmitz, Franz. Synonymik (Koschwitz). Wentzel und Franke, Übungsbücher (Klotzsch). Samosch, Ital. u. franz. Satiriker (Körting). Breitingen, Aus neueren Literaturen (Körting). Foerster, Las Mocedados del Cid (Ders.). Vian, Histoire de Montesquieu (Ders.). Werner, Bibliothèque instructive des écoles secondaires (Lion). — Zeitschriftenschau. — Programmenschau. — Müllendorf, Bibliographie.

Bd. I, Heft 2 (1879). Lombard, Etude sur Alex. Hardy. — Mangold, Molières Streit mit dem Hôtel de Bourgogne. — Schulze, Grammatisches und Lexikalisches I. — Stengel, Der Briefwechsel Voltaire mit Landgraf Friedrich II. von Hessen. — Kritische Anzeigen. Ciala, Franz. Schulgrammatik (Lindner). Radisch, Die Pronomina bei Rabelais (Ulbrich). Lubarsch, Franz. Verslehre (Bartsch). Sammlung franz. Schriftsteller, Weidmann (Lion). Baumgarten, Les Mystères comiques (Körting). — Zeitschriftenschau.

Bd. I, Heft 3—4 (1880). Mangold, Molières Streit etc. (Schluss). — Schulze, Grammatisches etc. II. — Lombard, Etude (suite). — Ritter, Littérature de la Suisse franç. I. Juste Olivier. — Kritische Anzeigen. Foth, Die franz. Metrik (Lubarsch). J. Boulmier, Villanelles (Ders.). Blanchemain, Madrigaux de la Sablière (Ders.). Sammlung frz. Schriftsteller, Teubner (Lion). Goebel, Biblioth. gediegener u. interessanter franz. Werke (v. Sallwürk). Bossuet, Oraisons funèbres (Fritsche). Bencke und d'Hargues, Franz. Lesebuch, Kaiser, Franz. Lesebuch; Steup, Lectures instructives; Wingerath, Choix de lectures franç.; Bechtel, Frz. Chrestomathie (Klotzsch). — Zeitschriftenschau. — Programmenschau.

Bd. II, Heft 1. Harczyk, Zur franz. Metrik. — Mahrenholtz, de Visés Véritable critique de l'Ecole des femmes. — Kräuter, Stimmlose antipalatale etc. Reibelauten im Nfrz. — Mangold, Molières Wanderungen in der Provinz. — Vietor, Schriftlehre oder Sprachlehre? — Lombard, Etude (Fin). — Kritische Anzeigen: Fritsche, Ausgew. Lustspiele von Molière (Knörich). Lion, Molières Les femmes savantes (Jäckel). Wendler Montesquieu, Considérations; Schwalbach, de Segur, Le Passage de la Bérézina; Korell, Mignet, Histoire de la révolution franç. (Klotzsch). Schwalbach, Discartes Discours de la méthode; Haase, Pascal Les Provinciales (Münch). Lamprecht, Michaud, Hist. de la première croisade; Dickmann, de Maistre, Sibérienne, Prisonniers, Lépreux; Vockeradt, Fénelon Telemaque (Haase). — Zeitschriftenschau.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. LXIII, Heft 1. Mahrenholtz, Zu Molières Don Juan. — Zvěřina, Eine lat. ital. Grammatik. — Reinsch, Mittheilung aus einer frz. Hs. Lambeth Palace zu London. — Programmenschau. — Miscellen. — Bd. LXIII, Heft 2. Mahrenholtz, Eine frz. Bearbeitung der Don Juan Sage vor Molière. — Beurtheilungen und Anzeigen: Schweitzer, Molière und seine Bühne (Mahrenholtz). — Fornaciari, Grammatica dell' uso moderno.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, 1880 No. 4. Liebrecht, Zur Volkskunde (R. Köhler). Pernwerth von Bernstein, Carmina burana selecta; Laistner, Golias (Martin). Joly, Vie de saint Marguerite (Koch). Stimming, Bertran von Born, sein Leben und seine Werke (Suchier). Clédat, Du rôle historique de Bertran de Born (Bartsch). Zumbini, Il Filicopo del Boccaccio (Koerting). Avé-Lallement, Luiz de Camoens (v. Reinhardtstoettner). Storia d' S. Jenoteffa trasportada t' nosc' lingaz (Gartner). Hummel, der Werth der neueren Sprachen (Roth). Schmitz, Observações sobre a allegoria nos Lusiadas de Camões (v. Reinhardtstoettner) etc. — No. 5. Gautier, Chans. de Roland, 7^e éd. (Liebrecht). Guill. de Tyr, Texte franç., rev. p. P. Paris (Mussafia). Lubarsch, Franz. Verslehre; Abriss der franz. Verslehre (Foth). Zumbini, Studi sul Petrarca (Koerting).

Revue critique d'histoire et de littérature, 1880. No. 15. Francke, Zur Geschichte der lat. Schulpoesie des 12. u. 13. Jahrh. (G. P.). — No. 16. Bastin, Etude philologique de la langue franç. 2^e part., syntaxe (A. Darmesteter). — No. 18. Tamizey de Larroque, Lettres de Jean Chapelain, Tom. I (Kerviler). Becq de Fouquières, Traité général de versification franç. (E.). — No. 19. De la Borderie, Les propos rustiques de Noël du Fail (Defrémery). de Cihac, Dictionnaire d'étymologie daco-romane (A. Darmesteter). — No. 20. de la Villemarqué, Poèmes bretons du moyen-âge (A. de Jubainville). Stimming, Bertran de Born, sein Leben und seine Werke (Clédat). — No. 21. Diez, Etymol. Wörterbuch 4. Aufl. (A. Darmesteter). — No. 23. Suchier, Bibliotheca normannica I. II (A. Darmesteter).

2. LITTERARISCHE MITTHEILUNGEN.

BALAGUERS Historia politica y literaria de los trovadores ist mit dem 6., vor kurzem erschienenen Bande vollständig geworden.

CAMOENS-FEIER. Aus diesem Anlass erschien bei Niemeyer in Halle:

1. **Poesias de Francisco de Sâ de Miranda**, edição critica feita sobre 5 mss. ined. et todas as edições impressas por C. Michaëlis de Vasconcellos. 8°. 700 SS.
2. **O Cancioneiro da Ajuda**. Edição critica por C. Michaëlis de Vasconcellos. Acompanhada de variantes, uma introdução, notas etc. Fol. 200 SS.
3. **Il Canzoniere Portoghese Colocci-Brancuti**, pubblicato nella parte inedita come complemento al Canzoniere Portoghese della Vaticana, con una descrizione del ms. per E. Molteni e con una avvertenza per E. Monaci. Fol. 200 SS.

Bei Schöningh in Paderborn ist erschienen:

4. **Luis' de Camoens Sämmtliche Gedichte**. Zum ersten Male deutsch von W. Stork. 1. Bd.: Buch der Lieder und Briefe. 2. Bd.: Buch der Sonette.

H. SCHUCHARDT veröffentlichte (in 80 Ex.) aus gleichem Anlass: Camoens. Ein Festgruss zum 10. Juni 1880. Fol. 14 SS.

W. CLOETTA bereitet eine Ausgabe des Poème moral (Vie de Moyses, Vie de Ste. Thaïs) nach allen Hss. vor.

W. FOERSTER's kritische Ausgabe von Crestiens Cliges nach allen Hss. geht in Druck und seine Ausgabe des Aiol soll nächstens vollständig werden.

E. STENGEL wird demnächst die italienische Bearbeitung des Fierabras veröffentlichen, und Dr. C. Buhlmann das Verhältniss derselben zu den anderen Versionen der Sage erörtern.

XXXV. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner.

Nach dem Beschluss der vorjährigen Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner zu Trier ist für das Jahr 1880 zum Versammlungsorte **Stettin** gewählt und das Präsidium den Unterzeichneten übertragen worden.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs setzen wir nunmehr die XXXV. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner auf den

27. bis 30. September d. J.

an und laden die Fach- und Berufsgenossen zu zahlreicher Betheiligung ein.

Anmeldungen von Vorträgen bitten wir für die allgemeinen Sitzungen an uns, für die Sektion für classische Philologie an Herrn Professor Dr. Ad. Kiessling in Greifswald, für die deutsch-romanische Sektion an Herrn Professor Dr. A. Reifferscheid daselbst, für die pädagogische Sektion an Herrn Realschul-Direktor Kleinsorge hier, für die mathematisch-naturwissenschaftliche Sektion an Herrn Professor Dr. Junghans hier zu richten.

Die Angabe der Adressen für die übrigen Sektionen sowie alle weiter erforderlichen Mittheilungen enthält das demnächst auszugebende Programm.

Stettin, den 25. Mai 1880.

F. Kern.

G. Weicker.

Zur Kritik des Rolandsliedes.

Die Abweichungen, welche die Ueberlieferungen des Rolandsliedes von einander zeigen, lassen sich in verschiedene Arten theilen. Welche Ueberlieferung man auch zu Grunde legt, so findet man in den anderen Verse oder Tiraden, welche bei ganz ähnlichem Inhalt mehr oder weniger verschiedenen Wortlaut bieten, oder es werden einzelne Verse wie ganze Tiraden entweder hinzugefügt oder ausgelassen oder umgestellt. Bei all diesen Arten der Abweichungen zeigen sich häufig gewisse Erscheinungen, von denen manche zwar schon erwähnt, in ihrer Wichtigkeit jedoch nicht genügend hervorgehoben, andere aber kaum oder gar nicht besprochen worden sind.

In Bezug auf die gereimten Redactionen ist von vorn herein auf einen Umstand hinzuweisen, der vielfach starke Abweichungen von den assonirenden in ihnen verursachte. Manche Assonanzen lassen sich leicht in Reime umsetzen, und die betreffenden Tiraden weichen daher wenig von den assonirenden ab; die meisten *i-* oder *an-*Tiraden sind z. B. in *er-* oder *ez-*, in *ans-*, *ant-*Reime übertragen, und daher vielfach nicht sehr von den assonirenden abweichend. Andere Assonanzen, welche nicht viel Wörter mit demselben Auslaut boten, zwangen die Reimer, zu ganz abweichenden Reimen zu greifen. So gibt Vs die *ó(n) . e-*Tirade 2 in *er-*Reimen, und in Folge davon ist, eine ins Einzelne gehende Vergleichung, wie sie nicht nur mit Vn, sondern auch mit Ks stattfinden kann, ganz unmöglich. Ähnlich verhält es sich bei allen *ó . e-*Tiraden, ebenso bei den Assonanzen *a . e*, *è*, *è . e*, *ò*, *ò . e*, *æ*. Bei ihnen allen können die Reimredactionen zu einer eingehenden Vergleichung nicht herangezogen werden.

Bevor auf eine solche eingegangen wird, muss noch hervorgehoben werden, mit welcher Leichtigkeit der zehnsilbige Vers zu anderen zehnsilbigen Versen umgestaltet werden kann, und trotz Wiederholung derselben Wörter und ganzer Wendungen doch nicht eintönig wirkt. Man vergleiche z. B. folgende in O, meist sogar mehrfach, vorkommende erste Halbverse *il l'abat mort*, *tut abat mort*, *que mort l'abat* mit den zweiten Halbversen *il l'a mort abatut*, *l'abat mort des arçuns*, . . . *de la sele*, . . . *del cheval*, *de cheval l'abat mort*, oder mit dem Vers *que mort l'abat del sun cheval curant*; den zweiten Halbvers dieses letzten wieder mit den Halbversen *en sun cheval curant*, *de lur chevals curanz*, *sun bon cheval curant*, *e bons chevals*

curanz; sur sun cheval, sur sun cheval se pásmet, sur sun cheval pásmet. Ferner zeigen z. B. *sist el cheval, sist el cheval sorel, sist sur sun cheval sor* unter sich grosse Aehnlichkeit, ebenso *de* oder *en sun destrier, en un sun destrier brun; es destriers muntent, sun destrier est muntez, est muntet el destrier*, oder um Beispiele aus anderen Gedankenkreisen zu wählen *gent* oder *grant ad le cors, cors ad mult gent, e al cors qu'el out gent, ki mult ad grant le cors; de ço qui chalt, d'ïço qui chalt seignurs.* Auch finden sich Halbverse z. B. *par feid e par amur, cest premier meis passet, l'emperere chevalchet, desmaillet e rumpet* etc., die je nach der Wortstellung in Tiraden mit verschiedenen Assonanzen vorkommen, wie auch der schon aufgeführte *l'abat mort del cheval*. In all diesen Beispielen, deren es noch eine viel grössere Anzahl gibt, werden durch leichte Veränderungen die Halbverse dem Sinne angepasst, oder es werden durch Hinzufügung eines oft gebrauchten Wortes aus ersten Halbversen zweite oder umgekehrt gemacht, oder es erhält der Vers durch Umstellung der Worte eine andere Assonanz, oft auch einen anderen Rhythmus. Auch gehört zu diesen Umformungen einmal gegebener Wendungen weder grosse Sprachgewandtheit noch auch dichterische Phantasie. Je nachdem nun solche schon vorhandene oder neu gebildete Halbverse mit anderen Halbversen zusammengestellt werden, sind sie an Stellen ganz verschiedenen Inhaltes zu brauchen. So finden sich die vorher erwähnten Halbverse mit *cheval* beispielsweise beim Aufsitzen und beim Absitzen und Absatteln, bei Beschreibung eines einzelnen Ritters oder ganzer Heerschaaren, beim Vorreiten grösserer Massen, wie beim Kampf Einzelner vom ersten Angriff bis zum Tode des einen von ihnen.

Diese Leichtigkeit, mit der sich aus den zehnsilbigen Versen andere, vielfach mit anderem Rhythmus und anderer Assonanz, bilden lassen, ist von Wichtigkeit bei einer genaueren Betrachtung der vorher erwähnten Arten von Abweichungen zwischen den verschiedenen Ueberlieferungen. Auf diese Abweichungen soll jetzt genauer eingegangen werden, wobei O die Grundlage der Vergleichung mit den anderen Ueberlieferungen sein möge. Den blossen Wortlaut betreffende Abweichungen werden nur gelegentlich, nicht besonders behandelt werden.

I. In den in anderen Ueberlieferungen eingeschobenen Versen findet sich fast nie ein neuer Gedanke, und auch in der Form schliessen sich die meisten an schon in O oder wenigstens in den anderen Ueberlieferungen selbst vorhandene Verse an, die mitunter wörtlich, meist leicht verändert aufgenommen werden. Dies möge nachgewiesen werden durch Vergleichung der ersten 550 Verse von O mit Vn, Vs, Ks.¹ Nach 3 : 24 *Blança oil la barbe et lo uiscler* Vn, den ersten Halbvers hat auch Ks; vgl. 3173¹, 3503¹ +

¹ Ueber die Abkürzungen, benutzten Quellen etc. s. Ztschr. IV 7. — Kr weicht als gereimte Uebersetzung zu sehr ab, um zu einer Vergleichung einzelner Verse geeignet zu sein; aus Vz liegt fast nichts gedruckt vor.

1159². — 3 : 30 *poi li donari palafroi et deistrier* Vn, Ks; vor 3 : 30 Vs; vgl. 30¹ + 479², 756². — Für v. 32 *tant li donari del fin or es merer* mit falscher Assonanz Vn; hinter v. 33 gibt Vs für v. 32, der ihm auch fehlt, *qui comblé soient de fin besanz d'or mier*, ähnlich Ks, vgl. 132 und 115². — Nach 3 : 39 *Trestuta spagna teginiri dalu iſer* (l. *feu*) Vn¹, ähnlich Vs, Ks; einen Vers desselben Inhaltes haben Vn, Vs, Ks in Tir. 9, Vs und Ks in Tir. 13; vgl. 2703¹, 2721¹, 224, 432, 472. — Aus 6 : 86, dessen Assonanzwort *ſeid* nicht in die *ez*-Reime passt, macht Vs zwei Verse, und nimmt den zweiten auch in Tir. 9, den ersten in Tir. 34 auf; an den beiden ersten Stellen weisen wohl die Worte „seinen Willen vollführen“ und „dein ganzes Leben tributpflichtig sein“ in Ks auf eine Vorlage, die ähnlich lautete wie Vs; der erste dieser Verse ist gleich 696, 2390¹, der zweite erinnert an 436². — Nach 6 : 79 *Al seje a Cordes sera li rois trovez* Vs; vgl. 5 : 71. — 6 : 80 *Pais senefie, ço est la veritez* Vs, ähnlich nach 7 : 93 Vn, Vs, 14 : 203 Vs; vgl. 5 : 73. — Für 9 : 122 nimmt Vn etwa seinen Vers 335 Kölb. = 34 : 425 O, und lässt darauf auch die beiden Verse folgen, die es für 426 — 7 O setzt. — Nach 9 : 126 *As crestiens se vouldra assembler* Vs, ähnlich v. 38, 85, doch dem Reime angepasst — 10 : 150 *Bien a set ans vostre gent i entra* Vs vgl. v. 2, 134. — Vor 12 : 168 *Beaus fu li jors, li sols est esclarez* Vs, *des Morgens* Ks^aB; vgl. v. 157, 1002, 2646, 3345. — Nach 12 : 168 *En faudesteu qu'est de fin or masiz* Vs, Ks, vgl. v. 115, 407, 452 etc. — 13 : 180 *Consiliez moi au mex que vos savez* Vs . . . *donor et de bernaçe* Vn, ähnlich Ks; vgl. 20¹, den zweiten Halbvers hat Vn nach 533² und ähnlichen gebildet, der Assonanz wegen aber für *bontet* und ähnlichem ein Wort genommen, das sich auch in O v. 1983, 3944 in der Assonanz findet; Vs ist hier, wohl des Reimes wegen, selbstständig. — Nach 16 : 230 *blāça oit la barba et li ceuo tut çanu* Vn, ähnlich Vs; vgl. die Bemerkung zu 3 : 24 und v. 3654², 3954². — 16 : 240 *De li uostri barō uos li manda un* Vn, Ks, vgl. 421. — Auf 18 : 258 lassen Vn Vs v. 253 folgen und darauf Vn *Li ēperer si inclina son çef*, ähnlich Vs in einem zweiten eingeschobenen Vers; vgl. 138¹ etc. und 139. — 19 : 264 *A çarlo escria a soa uox alta e grāt* Vn, ähnlich Vs; vgl. 2985. — 19 : 271 *Por questa barba no i ādarai niant* Vn, . . . *dont li poils est feranz* Vs; zu Vn vgl. 249¹, 261¹, 3954¹ und 250 mit der so häufig vorkommenden Verstärkung der Verneinung durch *nient* z. B. etwa v. 787, 1708; zu Vs ausser den bei 16 : 230 citirten Versen noch Tir. XLVII 2 und LXIV 2. — 24 : 320 *Nus ne vait la qui n'en perde la vie* Vs, ähnlich Ks, und Ks ausserdem noch was sich ziemlich genau so zurückübersetzen lässt: *Or sai asez, il me ferat ocire, cum fist Basan e sun frere Basilie*; vgl. zu diesen drei Versen 293¹ + 964², oder besser *que il*

¹ Förster Ztschr. II 168 will diesen Vers aus Vn in O aufnehmen. Derartige Fragen der Kritik sollen hier nicht erörtert, sondern nur die Thatsachen gegeben werden.

la vie perdent, was wohl mit Vn für 58² O zu setzen ist; 1773¹ oder 2837¹ + 146 Kölbb. = 209 O; 765¹ + 291² oder 490². — 24 : 322 Vn nimmt mit falscher Assonanz den v. 237 Kölbb. auf, den es für 312 O setzt. — 38 : 494 *No ie pain che un sol mol ça die* Vn, ähnlich Vs, Ks; vgl. 22; da dies zum folgenden Vers nicht passt, so ändert in diesem Vs *apres* in *fors*. — 42 : 549, hier schiebt Vn drei Verse ein; Vs, das für Tir. 42 und 43 nur eine *anz*-Tirade hat, die eher der *an*-Tirade 43 entspricht, schiebt am Ende derselben für die zwei letzten Verse in O fünf Verse ähnlichen Inhaltes ein, wie die in Vn eingeschobenen; zu Vn vgl. 3206; 597; 1514.

Ferner sind hier noch Verse zu erwähnen, die ihres Inhaltes weger mehr oder weniger häufig eingeschoben werden, nämlich erstens Verse religiösen Inhaltes, mögen sie zu einem kurzen Schwure dienen, oder die Form eines ausführlichen Glaubensbekenntnisses annehmen, wie wenn P (CCXXIX Mi.²) nach 181 : 2449 zwei und dreissig derartige Verse einschiebt. Zu den ersten 550 Versen von O finden sich folgende derartige Einschübe. Für 9 : 124 vier Verse Vs, zum Theil ähnlich Ks. — Nach 21 : 287 Vs. — 24 : 320 Vn v. 244 Kölbb. — 36 : 455 Vs und den oben erwähnten Vers noch ein Mal Vn. Hierher gehört es auch, wenn für 34 : 429 Vs vier Verse, und für 34 : 431 Vn ebenfalls vier Verse, Ks etwa zwei setzt, die sich an Vn anschliessen. Da O viel ärmer an solchen Versen ist, würden sich nur wenige der erwähnten auf diese Ueberlieferung zurückführen lassen, wohl aber zeigen sie inhaltlich und formell grosse Aehnlichkeit unter sich und mit sonstigen eingeschobenen Versen dieser Art, was sich zum Theil schon aus der Vergleichung der genannten ergibt.

Ferner werden gern Verse eingeschoben, die auf Ganelon Verrath hinweisen, so Vs zwei Verse unter den vieren, die es für 1 : 9 setzt; ebenso Vn in Tir. 40 v. 426 Kölbb., wie auch die Schlussverse dieser Tirade in Vs (XLV Mi.²) auf Verrath hinweisen. Auch wird gern der Tiraden ein Schlussvers angehängt, so zu Ende der Tirade 3 *Païen escrient : bien fait a olier* Vs Vn Ks; vgl. dazu P für 129 : 1676, 134 : 1752 (CLXIV, CLXXIII Mi.²). Ebenso wird Rolands Hochmuth gern erwähnt, so 32 : 404 Vs = LIII, 10 Mi.², und wie schon erwähnt 42 : 589.

Um zu zeigen, dass die meisten der eingeschobenen Verse inhaltlich und formell schon vorhandenen entlehnt sind, mögen diejenigen, welche in die ersten hundert Verse von O eingeschoben und noch nicht erwähnt sind, hier noch angeführt werden. Es werden nicht mehr Verse von O zu dieser Vergleichung gewählt, weil später sich bald so grosse Abweichungen zeigen, dass eine versweise Vergleichung nicht mehr gut möglich ist. Nicht Rücksicht genommen wird auf die Verse, welche in Vs die den Assonanzen fernliegenden Reime der Tiraden 2, 4, 6, 7 mit sich bringen. Unter dieser Voraussetzung bleiben noch zu erwähnen die Einschübe nach 1 : 3 von Vs; für 1 : 9 zwei der vier Verse von Vs;

nach 2 : 17 von Ks, eine Stelle, die vielleicht auf Vs II 11 bei Mi.² zurückgeht; der für 5 : 77 von Vn und Ks einerseits, von Vs andererseits eingeschobene Vers; ausserdem bietet Ks noch einige Stellen, die sich in keiner anderen Ueberlieferung finden, und von denen wohl die meisten oder alle nichts sind, als die vom Uebersetzer vielfach der grösseren Deutlichkeit wegen beigefügten Erläuterungen, nämlich zu 3 : 27 in B und 37; 4 : 55 und 61. Rechnet man diese vier Stellen nicht mit, so sind nur vier gegen zehn Einschübe vorhanden, die nicht inhaltlich und formell anderen Stellen entlehnt sind.

II. Ganz dasselbe wie bei den eingeschobenen Versen zeigt sich, wenn in anderen Ueberlieferungen Verse fehlen, die in O vorhanden sind, die also jenen Redactionen gegenüber als Einschübe in O erscheinen. Der Kürze wegen mögen weniger Beispiele als vorher genügen. Es fehlen 3 : 33 und 9 : 131, die sich in O nur durch die Reihenfolge der Worte unterscheiden, in Vn, ebenso 3 : 43, der sich in O auf dem Rande befindet, und in Form und Inhalt 10 : 149 entspricht; die letztere Tirade fehlt in Vn ganz. Es fehlt 6 : 80 in Vn und Ks, vgl. v. 72², 93, 203; 6 : 83 fehlt in Vs trotz leichten Reimes, z. B. etwa: *Ja ne serat cist premiers meis passez*; dieser Vers entspricht v. 693, der nicht nur in Vs, sondern auch in Vn und Ks fehlt, wogegen Vs in Tir. 21 einen ganz entsprechenden mit dem Schluss *an passant* einschibt, der hinwider in O Vn Ks fehlt. Letztere Erscheinung, dass nämlich Verse in einer Ueberlieferung fehlen, wo sie andere haben, dafür sich aber an einer Stelle finden, wo sie in den übrigen fehlen, findet sich noch einige Male; 48 : 613, ein Vers, der sich in Vs und, nicht wörtliche Uebersetzung vorausgesetzt, in Ks findet, fehlt in Vn, während dieses einen entsprechenden in seiner Verlängerung von Tir. 47, v. 520 Kölz. bietet; ähnlich verhält es sich mit v. 615 O und v. 523 Kölz. Zu 613 O vgl. 624¹, 574¹ etc. + 893¹ etc., wobei die Person von Vn in der so häufigen Weise mit *cors* umschrieben wird; zu 615 O allenfalls 2203¹ + 1134¹ oder 3043¹ mit dem mehrfach vorkommenden Versschluss *veirement*. Auch was Ztschr. IV S. 10, 4 Vn P zu 133 : 1729, S. 13, 3 zu 78 : 969 und 95 : 1230 bemerkt worden ist, gehört hierher.

Ferner kommt es häufig vor, dass statt der Verse, die sich in O finden und in anderen Ueberlieferungen fehlen, in noch anderen ganz abweichende gegeben werden. So fehlt 23 : 304—5 in Ks; Vn hat dafür nur einen, Vs vier Verse, und letzteres stellt ausserdem, so weit es sich trotz des Reimes erkennen lässt, v. 304 hinter 305. Vn erinnert einigermaßen an v. 3158¹, 3160¹; letzterer ist wie der erste Halbvers in Vn falsch; Vs lehnt sich an 304—5 und 3158—60 an. Trotz des Reimes fehlt 23 : 325 in Vs; Vn weicht im zweiten Halbvers ab, und nimmt dafür 2223² auf; auch Ks gibt O wenigstens nicht wörtlich wieder, schliesst sich aber auch nicht an Vn an. In Vn P Ks fehlt 94 : 1195, worin 46 : 597 fast wiedergegeben ist; Vn setzt dafür zwei Verse; der zweite ist

derselben Tirade 46 entlehnt, der erste ist metrisch falsch und nur gut in einen Alexandriner zu verbessern, etwa *Rollanz et Oliviers, andui en seront mort*. Hierzu vgl. auch Ztschr. IV S. 16 oben, 161:2141. S. 16, 2, 46:598—9. 48:616. 15:228—9. 28:350—6.

III. Dieselben Erscheinungen, die sich bei Einschub oder Ausfall einzelner Verse zeigen, sind auch zu beobachten, wenn andere Ueberlieferungen als O im Vergleich mit dieser Handschrift ganze Tiraden einschieben oder fehlen lassen. Allerdings gibt es darunter auch solche Tiraden, deren Halbverse sich nur zu geringem Theile an ähnliche anlehnen, z. B. Tir. 61, die sich nur in O findet. Aber bei vielen eingeschobenen oder fehlenden Tiraden lässt sich die Mehrzahl der Halbverse auf schon vorhandene zurückführen. Als Beispiel mögen gleich die ersten Tiraden dienen, die überhaupt in einer der anderen Ueberlieferungen fehlen, es sind dies Tiraden 10 und 11, die Vn ebenso wie 12 nicht gibt. Von den 36 Halbversen, aus denen Tirade 10 besteht, finden sich für folgende sieben keine Parallelstellen: 140², 141¹, 141², 144², 148², 151², 155¹; folgende sieben zeigen nur mehr oder weniger entfernte Aehnlichkeit mit anderen Stellen: 140¹, 145², 146², 150², 154², 155², 156², können aber durchaus nicht als irgend wie fernliegend angesehen werden; ja selbst von den zuerst genannten können nur die wenigsten auf Eigenthümlichkeit der Wendung Anspruch machen. Man könnte einwerfen, dass Tirade 10 sich ihrem Inhalte nach sehr nahe an andere anschliesst, und deswegen nicht beweisend ist. Es möge daher auch noch die folgende kurz besprochen werden. Sie besteht aus 22 Halbversen; keine wirklich ähnlichen Halbverse finden sich für 158², 159², 160², 161², 162¹, 167², nur entferntere Aehnlichkeit für 158¹, 159². In Bezug auf 159² muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass aus Tir. 55 sich schon v. 669, 670 wörtlich in Tirade 11 wiederfinden; da liegt es nicht zu fern, das Assonanzwort *tref* als derselben Tirade v. 671 entlehnt anzusehen, das dann mit einer Wendung, wie sie etwa v. 1816 *li' reis fait prendre* bietet, verbunden wurde. Also auch in dieser Tirade lehnen sich etwa zwei Drittel der Halbverse auch abgesehen von dem letztgenannten an andere Stellen an, also eher mehr als in Tir. 10.

Wenn umgekehrt andere Ueberlieferungen Tiraden geben, die in O fehlen, zeigen sich ebenfalls ganz dieselben Erscheinungen wie bei einzelnen Versen. Der erste derartige Einschub in Vn v. 282 ff. Kölbn. eignet sich nicht recht dazu, dies zu zeigen, da er, wie aus den gemischten Assonanzen hervorgeht, sehr verderbt ist, wohl aber die beiden nächstfolgenden v. 721 ff. und 754 ff. Kölbn., auf die als Beispiele hier verwiesen werden mag. Weniger deutlich tritt eine derartige Anlehnung an andere Verse in den Reimredactionen gerade des Reims wegen hervor. So bietet Vs in der ersten eingeschobenen Tirade XXII *ie*-Reime. Nun sind zwar Verse, die auf *ie* ausgehen, auch in O durchaus nicht selten,

aber die wenigsten passen in den Sinn gerade dieser Tirade; Vs konnte sie also nicht anwenden, und musste mehr oder weniger neue Wendungen suchen. Doch lehnt sich trotzdem etwa die Hälfte der Halbverse auch dieser Tirade an schon in O oder Vs selbst, oder in P¹ vorhandene an.

IV. Bei den im Vergleich mit O in anderen Ueberlieferungen umgestellten Versen zeigen sich zunächst die schon öfter erwähnten Erscheinungen, dass sich nämlich solche Verse an andere schon vorhandene anlehnen, dass sie mitunter mehr oder weniger stark von O abweichen, dass neben den umgestellten Versen andere eingeschoben werden. Beispiele sollen hiervon nicht besonders gegeben werden, sondern nur gelegentlich bei den Belegen für eine andere, wichtige Thatsache. Es ist nämlich zu beachten, dass von solchen umgestellten Versen einer oder mehrere oder auch alle in einer dritten Ueberlieferung häufig fehlen. Bis v. 500 O finden sich hierfür folgende Beispiele. 9:129—8 in Vs; die Aufzählung der Geschenke fehlt in Ksb ganz, in KsB fast ganz; Vn weicht v. 125—36 ganz ab. — 10:142-0-1 in Ks aB; 140—1 fehlen in Ksb, 141—2 in Vs, jedoch wahrscheinlich des Reimes wegen; Tir. 10—12 fehlen in Vn. — 15:225-4 in Vs, 224 fehlt in Ks, 222—5 fehlen in Vn. — 17:251-49-50 in Vs, Tir. 17—19 fehlen in Ksb, ebenso in KsB mit Ausnahme des ersten Verses von Tir. 17; auch in Kr fehlt Tir. 17; Ksa schiebt hinter v. 250 noch etwa einen Vers ein. — 18:253 hinter 258 in Vn und Vs, in letzterem abweichend wegen des Reimes und dazu noch ein eingeschobener Vers; v. 253 selbst fehlt in Ks, nicht nur Bb, sondern auch a; er lehnt sich an 17:245 an, der in Vn und Ks fehlt. — 19:267-6 in Vn, Vs, es fehlen beide in Ksa, in Bb fehlt die Tirade; sie lehnen sich an 17¹, 134, 2¹; 864 und öfter. — 21:287 vor 285 in Vs Ksa; KsBb haben von Tir. 21—27 nur 280—3, wohl auch 284, und B noch etwa 22:292; in Vn fehlen v. 284—7 hier, es nimmt sie in Tir. 25 für v. 326—30 auf in der Reihenfolge 287-5-6-7 noch ein Mal -4; ausserdem erweitern noch Ksa und Vs die in v. 287 enthaltene Drohung durch Zusätze, aber nicht unmittelbar im Anschluss an diesen Vers, sondern erst nach der ganzen Stelle. — In derselben Tirade stellt Vn 290-1-88-89, Verse, die in Ks Bb fehlen. — Die schon unter II erwähnten Verse 23:304-5 sind, soweit sich dies trotz des Reimes nach den ersten Halbversen beurtheilen lässt, in Vs umgestellt, und zwischen sie zwei andere Verse eingeschoben; beide fehlen nicht nur in KsBb, sondern auch Ksa, ebenso in Vn, das für sie einen anderen Vers gibt. — In Tirade 26 weichen Vn und Ksa sehr von O ab, weniger Vs trotz des Reimes; in Ksa ist aber jedenfalls v. 333 vor v. 332 gestellt, und 332 fehlt in Vn ganz; in KsBb fehlt, wie schon gesagt, die ganze Tirade. — 27

¹ P musste hier herangezogen werden, da von Vs nur der Anfang gedruckt vorliegt.

: 341 fehlt in Vn; Vs und KsaBb geben den Vers nicht hier, sondern dem Inhalte nach in der einen, resp. den drei Tiraden, die sie hinter Tir. 25 einschieben. — 28:349—56 stellen Vs und Ksa in sehr abweichender Form hinter 365; diese Verse fehlen in Vn und KsBb. — 30:390-89 in Vn, Verse, die in Vs, vielleicht nur des Reimes wegen, fehlen. — Tir. 31 ist in Vn sehr verderbt, es stellt aber offenbar 398 vor 397; in Ks, das aber schon von v. 395 an ganz abweicht, fehlen diese Verse; in Vs fehlt 397, vielleicht aber nur seiner reinen *ant*-Reime wegen. — 32:408-7, doch abweichend, in Vn, beide Verse fehlen in Ks, in Vs fehlt v. 407, vielleicht nur des Reimes wegen. — 34:437-6 in Vs, 436 fehlt in Ks, während es 37:482 gibt, an welchen Vers sich 436 anlehnt; Vn gibt Tir. 34—37 in von den anderen Ueberlieferungen ganz abweichender Weise, und hat weder v. 436 noch v. 482. Die angeführten Beispiele betreffen etwa zwei Drittel der Fälle, in denen sich bei den ersten 500 Versen von O Umstellungen in anderen Ueberlieferungen finden, abgesehen jedoch von den in Vn ganz abweichenden Tiraden 34—37. Ganz dieselbe Erscheinung ist es im Grunde, wenn in O fehlende Verse in anderen Handschriften an verschiedenen Stellen eingeschoben sind. So werden unter den Geschenken, die Marsilie an Karl schickt, die Pferde in Vs vor, in Vn und KsB nach 3:30, in Vs vor, in KsaB nach 9:128, in Vs vor, in Ksa nach 13:183 genannt. In der erwähnten Umstellung in Tirade 28 schiebt Vs je einen Vers vor 360 und nach 364 ein, Ks gibt sie inhaltlich statt der Verse 360-1. Die nächsten hundert Verse in O würden hierfür noch vier Beispiele bilden, man vergleiche 40:516, 41:526-7, 45:586-93, 587-92 mit den anderen Ueberlieferungen.

V. Auch bei umgestellten Tiraden zeigen sich dieselben Erscheinungen, wie bei umgestellten Versen, wenn auch nicht in so reichem Maasse. Die Tiraden 21—25 gibt O in von den anderen Ueberlieferungen abweichender Reihenfolge; in KsBb fehlen mit Ausnahme der ersten Hälfte von 21 diese Tiraden ganz und auch noch Tirade 26 und 27. Ausserdem zeigen auch gerade diese Tiraden so grosse Abweichungen in den anderen Redactionen, wie sie bei einer Zahl von 62 Versen sonst wohl nicht von allen anderen Ueberlieferungen geboten werden. Tirade 45 und 46 sind in Vn Vs Ks umgestellt und 46 wird in sehr abweichender Art von ihnen wiedergegeben. Tir. 115—128 finden sich in O in anderer Reihenfolge als in den übrigen Ueberlieferungen; Tir. 127 und 128 nämlich stellt O vor Tir. 115, und Tirade 125 und 126 sind unter sich umgestellt. Die beiden letzten finden sich auch in Vn und P, wenn auch mit grossen Abweichungen, die in P zum Theil vom Reim veranlasst sein mögen. In Ks dagegen findet sich kaum eine Stelle, die an O erinnert. Statt der Körpertheile, die O 125:1612-3 erwähnt, spricht Ks von Waffenstücken, wobei es sich allentfalls an Vs anlehnt; in einer anderen Stelle am Ende dieser beiden Tiraden kann man 126:1624 erkennen, welcher

Vers sich nur in O findet. Zweifelhaft kann sein, ob sich der Anfang „Nun ist der Kampf hart und hitzig“ auf *merveilluse e hastive* in 125:1610, oder auf *merveilleuse e grant* in 126:1620 bezieht. Das Wort *hastif* findet sich in O nur noch 10:140, wo es Ks mit „nicht rasch“ übersetzt. Das Wort *merveillus* kannte der Uebersetzer, wie sich aus Tir. 41, in die er es aus Tir. 42 oder 43 aufnimmt, und aus 136:1774 schliessen lässt. Doch musste ihm der Ausdruck für eine Schlacht nicht passen; er (wenigstens Ksa) übersetzt *merveilluse e comune* in 105: 1320 auch mit „hart und hitzig“, und 110:1396-7, wo sich die Ausdrücke *adurée* und *merveilus colps* finden, ebenso. An anderen Stellen scheint er es absichtlich gar nicht oder mit Wörtern allgemeineren Sinnes übersetzt zu haben. Sieht man demnach in der fraglichen Stelle eine Uebersetzung von v. 1620, so fehlt Tir. 125 in Ks ganz, und der Uebersetzer hat das, was er an ihre Stelle setzt, einer uns unbekannten Quelle entlehnt. Aus Tir. 127, die in O auch umgestellt ist, gibt Ks nur 1630, und entnimmt aus v. 1635 vielleicht das Wort *neirs*. Man kann also auch von dieser Tirade sagen, sie fehle in Ks. Die Tiraden 176 und 177 werden von P umgestellt, sie fehlen beide in Ks trotz des für Roland charakteristischen Zuges in 176:2359—63.¹

Nachdem die Abweichungen zwischen den verschiedenen Uebersetzungen und die damit verbundenen, häufig wiederkehrenden Erscheinungen besprochen und an Beispielen² nachgewiesen sind, handelt es sich darum, deren Ursprung zu erklären, und womöglich auf eine Quelle zurückzuführen, der sie, wenigstens im Allgemeinen, alle entsprungen sein können. Man hat vieles dem Zufall zugeschrieben, und namentlich das Fehlen von Versen und Tiraden auf die Nachlässigkeit der Schreiber geschoben. Dass Zufall und Nachlässigkeit ihren Einfluss geltend gemacht haben, kann bei manchen Stellen nicht geleugnet werden; an anderen mögen diese Factoren mit gewirkt haben; an noch anderen aber, vielleicht an den meisten, können sie kaum der Grund zur Auslassung von Versen oder Tiraden gewesen sein. So nennt unter den Geschenken, die Marsilie an Karl schickt, Vs jedes Mal auch Pferde (Tir. 3, 9, 13), Vn thut es wenigstens das eine Mal, wo es die Geschenke aufzählt; auch in Ks werden sie alle drei Male erwähnt, jedoch nicht in allen Handschriften. Sollte sie O rein aus Zufall nie mit aufzählen, und sollte Vn aus blosser Nachlässigkeit die Geschenke nur ein Mal nennen? Ebenso erwähnt O drei Mal unter den Friedensbedingungen nicht, dass Marsilie bereit ist, ganz Spanien von Karl zu Lehen zu nehmen; oder besser, es sagt Tir. 3 und 6 nur, dass Marsilie Karls Mann werden will, und

¹ Was aus NdBb hier beigebracht werden könnte, ist absichtlich nicht erwähnt worden, da diese Uebersetzung mehrfach offenbar fehlerhaft ist.

² Die Beispiele sind der Kürze und Uebersichtlichkeit wegen meist nur dem Anfang des Gedichtes entnommen worden; doch finden sie sich auch in den übrigen Theilen in reichlicher Anzahl.

Tir. 13 : 190, dass er von ihm seine Länder „halten“ will, während es Tir. 15 neben *devendrat . . . tis hom* noch ausdrücklich die Belohnung mit ganz Spanien erwähnt; Vn dagegen erwähnt beides neben einander in Tir. 3 und 9, Ks in Tir. 3, 9, 13, Vs in Tir. 3, 9, 13, 15. O und Ks sagen nur in Tir. 5, dass die Olivenzweige Frieden bedeuten, aber nicht in Tir. 6, 7, 14 wie Vs; Vn hat diesen Zusatz in Tir. 5 und 7. Vs lässt die beiden ganz ähnlichen Verse 6:83 und 55:693 aus, und schiebt dafür einen ganz entsprechenden in Tir. 21 in einer Weise ein, die nicht recht in die Construction passt. Will man das alles auf Zufall zurückführen, so muss man annehmen, dass derselbe an ganz ähnlichen Stellen zwei und drei Mal hinter einander gewirkt habe, was doch höchst unwahrscheinlich ist.

Die Aenderungen können auch absichtlich vorgenommen sein. Um dies näher zu untersuchen, ist die Frage zu trennen und so zu stellen: Sind Verse absichtlich ausgelassen oder absichtlich eingeschoben worden? Nun ist durchaus nicht abzusehen, warum z. B. O die Pferde nie unter den Geschenken aufzählt; als Werthobjecte sind sie dem Gedicht sehr wohl bekannt, so 31:399, 60:756. Hätte O ferner in Tir. 3, 9 und 13 absichtlich ausgelassen, dass Marsilie ganz Spanien zu Lehen nehmen will, weil dies schon durch *serai sis hom* etc. genügend ausgedrückt ist, so wäre es doch eine auffallende Unaufmerksamkeit, dass das vierte Mal in Tir. 15 sich beide Wendungen hinter einander finden; dazu kommt, dass O nirgends ein Bestreben nach Kürze des Ausdrucks zeigt, das uns berechtigte, absichtliche Auslassung jener Verse in Tir. 3, 9 und 13 anzunehmen. Ganz dasselbe, was von O in Bezug auf die Pferde als Geschenke und die Belohnung mit Spanien gilt, lässt sich auch von O Vn und Ks in Bezug auf die Olivenzweige und ihre friedliche Bedeutung sagen; ferner auch von Vs betreffs des Verses 6:83, 55:693, den es an diesen Stellen auslässt, dafür aber in Tir. 21 fast gleichlautend aufnimmt. Es ist kein Grund ersichtlich, warum ein Umarbeiter oder Schreiber all diese Verse absichtlich ausgelassen hätte.

Sind aber solche Auslassungen von Versen in vielen, vielleicht in den meisten Fällen weder auf Zufall noch auf Absicht zurückzuführen, so bleibt nur übrig anzunehmen, dass diese Verse auch in der Quelle der betr. Hdschr. gefehlt haben, und, da von den Quellen wieder dasselbe gilt, wie von den uns zugekommenen Handschriften, dass sie von Alters her nicht vorhanden waren, vielmehr von den Handschriften, die sie bieten, absichtlich eingeschoben worden sind.

Diese Ansicht wird noch dadurch wahrscheinlicher gemacht, dass eine grosse Anzahl solcher eingeschobenen Verse¹ sich leicht

¹ So mögen der Kürze wegen alle Verse genannt werden, die sich in einer oder mehreren Ueberlieferungen finden, während sie in einer oder mehreren anderen fehlen, ohne damit sagen zu wollen, dass sie alle auf absichtlicher Erweiterung beruhen.

aus anderen Versen oder aus Halbversen zweier anderer Verse bilden lassen, nicht selten sogar mit geringer oder gar keiner Aenderung aus anderen Tiraden herübergenommen sind. In einem der Fälle, die vorher aufgeführt worden sind, zeigt sich sogar deutlich, dass wirklich ein Einschub stattgefunden hat. Nach 38:494 haben Vn Vs Ks einen Vers, wonach kein Heide auf das, was Marsilie sagt, antwortet. Das passt nicht zu v. 495 O: *Après parlat ses filz envers Marsilie*, zu Ks: *Da sprach Langalif*, noch auch zu Vn: *Tuti primiran respōde li nef*. Hier ist also mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass durch Erweiterung ein Verstoss gegen den Sinn herbeigeführt wurde. Vs bemerkte dies und schrieb daher: *Fors son neveu*. Der Einschub ist wohl durch 2:22 eingegeben worden, wo aber O Vs Ksa unmittelbar darauf hinzusetzen *Fors Blancandrin*. In Vn ist dieser Zusatz mit dem ganzen Verse 23 wohl durch Versehen des Schreibers fortgefallen. Dass auch in KsBb sich das einschränkende *fors* nicht findet, liegt wohl nur an ungeschickter Uebersetzung, da der Vers selbst inhaltlich wiedergegeben ist.

Wem sind aber solche in O oder in anderen Ueberlieferungen eingeschobenen Verse zuzuschreiben, die ihren Ursprung in anderen schon vorhandenen Versen haben? In dem eben besprochenen Beispiel konnte sehr wohl der Schreiber den Einschub einem Verse entlehnen, den er erst vor kurzem geschrieben hatte, den er also noch im Gedächtniss haben konnte; viele solcher Verse weisen aber auf spätere, zum Theil viel spätere Stellen hin, wie aus den früher gegebenen Beispielen mehrfach hervorgeht. Ein Schreiber hatte doch wahrscheinlich das Gedicht nicht so oft abgeschrieben, dass er es auswendig wusste; auch dass er so lange geblättert, bis er einen Vers fand, den er einschieben konnte, ist nicht anzunehmen. Einem Ueberarbeiter ist eine derartige Kenntniss des Gedichtes eher zuzutrauen; er musste sie sogar haben, wenn er zu gleicher Zeit ein Sänger war. Von einem solchen rühren also wohl die Einschübe her. Was ihr so häufiges Vorkommen veranlasste, soll später genauer untersucht werden.

Ist es richtig, dass viele der eingeschobenen Verse absichtliche Zuthat sind, so gilt dies selbstverständlich auch von vielen der Verse, die verschiedene Ueberlieferungen in abweichender Reihenfolge geben (sie mögen kurzweg umgestellte heissen), wenn sie in einer anderen Ueberlieferung fehlen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die schon öfter erwähnte Nennung von Pferden unter den Geschenken, die Vs drei Mal an anderen Stellen gibt als Ks. Woher kommen aber überhaupt solche Umstellungen? Nachlässigkeit des Schreibers mag sie mitunter hervorgebracht haben; er mag einen Vers übersprungen, dies gleich darauf bemerkt und, um nicht zu radiren, demselben nach dem schon angefangenen Vers eine Stelle angewiesen, und dies durch Zeichen, die später übersehen wurden, angedeutet haben, wie dies O 70:869-70 durch ein vorgestelltes

ba thut.¹ Doch ist kaum anzunehmen, dass Umstellungen in der Regel auf diesen Grund zurückzuführen sind. Um ihr häufiges Vorkommen zu erklären, müsste man sonst eine besondere Neigung der Schreiber gerade für diese Art des Verschens voraussetzen. Und selbst dann hätten sie noch ganz besonderes Glück oder ganz besonderen Scharfsinn haben müssen, für solche übersprungene Verse bald darauf eine Stelle zu finden, wo sie, wenn man die Verweisungszeichen übersah, auch ganz gut hinpassten. Denn in den meisten Fällen wird sich nicht mit schlagenden Gründen nachweisen lassen, dass die Umstellung fehlerhaft ist. Von den hier erwähnten Fällen bespricht z. B. Ottmann in V⁴ nur drei, nämlich 266-7, 287, 349—356, bei denen er die Stellung in O für die richtige erklärt. Seinem Urtheil ist beizustimmen, wenn er auch nicht gerade zwingende Gründe beibringt. Dass aber überhaupt die Frage als zweifelhaft gestellt werden kann, welche Ueberlieferung das richtige bietet, zeigt schon, dass die Umstellungen nicht wider den Sinn verstossen, also nicht wohl ein blosses Versehen des Schreibers sein können.

Eine Umstellung mag mitunter absichtlich vorgenommen sein; so liesse sich z. B. die verschiedene Stellung von 68:835 in O und Vn, eines Verses, der in Vs und Ks fehlt, so erklären, dass O oder Vn ihn aus seiner ursprünglichen Stellung entfernt haben, O wegen des *depecout* in v. 837, Vn wegen des Anschlusses an v. 838.² Aber in den allerwenigsten Fällen wird sich irgend ein Grund entdecken lassen, der den Schreiber oder Bearbeiter veranlasst hätte, Verse absichtlich umzustellen. Auch ist wohl noch nie der Versuch gemacht worden, diese so häufige Erscheinung auf eine für die meisten Fälle massgebende Veranlassung zurückzuführen.

Was eben von den umgestellten und eingeschobenen Versen gesagt worden, gilt im Ganzen auch von den umgestellten und eingeschobenen Tiraden. Hat z. B. O die bei ihm nicht vorhandenen Tiraden aus Versehen oder mit Absicht ausgelassen, oder sind es Erweiterungen der anderen Ueberlieferungen? Die Antwort kann in jedem einzelnen Fall verschieden lauten. Es ist zunächst sehr wohl möglich, dass ein Schreiber sich irrte, und eine, ja auch mehrere Tiraden übersprang. Was vorher bei ausgelassenen Versen erwähnt wurde, dass mehrmalige Wiederholung desselben Zufalls nicht wahrscheinlich ist, lässt sich hier nicht geltend machen, da die eingeschobenen Tiraden zu verschiedenartig sind. Die Auslassung von Tiraden kann also mitunter auf Zufall beruhen. Beruht sie auch auf Absicht? Müller spricht in Bezug auf O vielfach von Kürzung, aber was den Schreiber oder Ueberarbeiter bewogen haben soll, zu kürzen, wird nirgends gesagt. Man kann im Gegentheil eben so gut behaupten, O zeige eher

¹ Vgl. Stengels Abdruck und fotogr. Wiedergabe.

² Vgl. zu 68 : 835 Mü² und Foerster, Ztschr. II 174.

Neigung zu Erweiterung als zu Kürzung. Denn O hat zwei Tiraden, 61 und 140, und eine ziemlich grosse Anzahl von Versen, die sich in keiner anderen Ueberlieferung finden, ausserdem noch etwa 20 Tiraden und eine ganz bedeutende Anzahl von Versen, die in einer oder mehreren der französischen Redactionen fehlen, ganz abgesehen von Ks und Nd. Wenn der Ueberarbeiter kürzen wollte, so lag es doch nahe, Verse oder Tiraden auszulassen, die zum Sinn nicht gerade nöthig waren, wie es die in anderen Ueberlieferungen fehlenden Stellen meist sind. Aber nicht diese liess er aus, sondern andere, die zum Sinn nöthig sein sollen. Da ist absichtliche Kürzung nicht wohl anzunehmen.

Der Ausfall vieler Tiraden müsste also nicht nur hin und wieder sondern in der Regel auf Zufall, namentlich auf der oft hervorgehobenen Nachlässigkeit des Schreibers von O beruhen. Der Schreiber war nachlässig, das ist richtig; aber das zeigt sich nachweisbar nur in Fehlern, die Jedem bei der eintönig mechanischen Arbeit des Abschreibens auch noch jetzt mehr oder weniger begegnen. Er übersieht einzelne kleine Wörter oder setzt sie hinzu und verdirbt dadurch das Versmass; er springt auch wohl von einem Vers in den anderen über oder lässt einen ganzen Vers aus u. a. m. Dass er aber auch ganze Tiraden ausgelassen habe, ist höchstens mehr oder weniger wahrscheinlich für einige Fälle gemacht worden. Schon die Verschiedenheit in den Ansichten der Herausgeber über diesen Punkt zeigt, dass wirklich überzeugende Gründe bei den meisten fraglichen Stellen nicht vorhanden sind. Gautier nimmt bis Tir. 273 an achtzehn verschiedenen Stellen eine oder mehrere Tiraden aus den anderen Ueberlieferungen in den Text von O auf; drei davon bezeichnet er selbst als fraglich. Von diesen Zusätzen finden nur acht Müller's Zustimmung, die sogar mitunter noch durch ein „wahrscheinlich“ oder „vielleicht“ gedämpft ist. Ottmann, der diese Frage nur gelegentlich berührt, spricht sich in V⁴ entschieden gegen den von Müller gebilligten Einschub nach 129:1679 aus, und hält auch das Ende des Einschubs nach Tir. 113 für unecht, worüber sich Mü² nicht genauer äussert. In dem Stück, das Bartsch in seiner Chrestomathie veröffentlicht, erweitert er den Text zwei Mal, Gautier drei Mal durch Tiraden aus anderen Ueberlieferungen, während Mü² dies nur in einem Fall für begründet hält. Hofmann nimmt nur an zwei Stellen, nach Tir. 113 und 154, Tiraden aus anderen Ueberlieferungen in seinen Text auf. Nun finden sich an etwa 35 Stellen in Vn und den Reimredactionen Plustiraden, von denen selbst Gautier, der am meisten zu Erweiterungen neigt, nur etwa die Hälfte für echt ansieht, die anderen Herausgeber noch weniger. Auf eine Kritik der einzelnen Fälle soll hier nicht eingegangen werden; einige werden später besprochen. Jedenfalls mahnt die Verschiedenheit der Auffassungen zur Vorsicht in diesem Punkte.

Was die Umstellung von Tiraden betrifft, so sind von den

Herausgebern nur die Tiraden 21—25 und 114—128 besprochen worden, bei denen Mü² gute Gründe gegen die Reihenfolge beibringt, in denen sich dieselben in O finden. Die Umstellung von Tirade 21—25 glaubt er dem agn. Uebersetzer zuschreiben zu können. Derselbe habe Anstoss daran genommen, dass Ganelon so lange zögert, den ihm vom Kaiser dargebotenen Handschuh anzunehmen. Auffallend wäre jedoch dabei, dass ein Uebersetzer, der seinem Gegenstande so viel Aufmerksamkeit zuwendet, die Widersprüche nicht bemerkt haben soll, auf die Mü² hinweist; er müsste ferner auch nicht bemerkt haben, dass bei seiner Anordnung der Tiraden Ganelon auf die blosser Zustimmung der Franzosen hin annimmt, er sei zum Gesandten an Marsilie bestimmt, ohne abzuwarten, wie Karl diesen Vorschlag Rolands aufnimmt. Doch wie dem auch sei, jedenfalls ist bei den anderen Umstellungen von Tiraden noch nicht ein Mal der Versuch gemacht worden, zu erklären, welche Umstände sie herbeigeführt haben.

Im Voraufgehenden sollte gezeigt werden, dass die bisherigen Versuche, den Ursprung des Ausfalles oder Einschubes und der Umstellung von Versen und Tiraden aufzuklären, für viele Fälle nicht ausreichen. Eine frühere Abhandlung in IV 7 ff. dieser Zeitschrift hatte den Zweck nachzuweisen, dass die Beziehungen der verschiedenen Uebersetzungen des Gedichtes zu einander so verwickelt sind, sich so durchkreuzen, dass eine Trennung derselben in Familien überall auf Widersprüche stösst. Zweck dieser Abhandlung ist es, diese Schwierigkeiten betreffs der Verwandtschaft der Handschriften sowohl, wie der verschiedenen Arten der Abweichungen im Grossen und Ganzen dadurch zu lösen, dass ihre gemeinsame Quelle nachgewiesen wird. Diese Quelle wäre der Einfluss der mündlichen Uebersetzung auf unser Gedicht. Versuchen wir, uns ein ungefähres Bild von den Vorgängen unter der Voraussetzung zu machen, dass neben der schriftlichen Uebersetzung die mündliche einherging, ja dass letztere namentlich in älterer Zeit wahrscheinlich weit mehr auf die Gestaltung der Sage einwirkte, als erstere.

Die Nachhut Karls wurde im Jahre 778 von Waskonen aus einem Hinterhalte überfallen und niedergemacht. Vielleicht weniger die Grösse des Verlustes als der Umstand, dass auch nicht ein Mann dem Tode entkam, ergriff alle Gemüther tief, und diese Erregung drückte sich unmittelbar im Munde des Volkes in sagenhafter Gestalt aus. Man hat mehrfach, als auf eine besonders bemerkenswerthe Thatsache, darauf hingewiesen, dass Karl der Grosse selbst so bald sagenhafte Gestalt annahm. Aber gerade diese schnelle Entstehung der auf geschichtlichen Vorgängen beruhenden Sage ist ihr ganz natürlicher Ursprung. Noch jetzt, wenn irgend ein Vorkommnis die Bevölkerung einer Stadt oder eines Landes tief erregt, entstehen auf der Stelle allerlei Gerüchte, die nur deswegen nicht den Kern einer Sage bilden können, weil sich bei

unserem jetzigen Verkehrs- und Nachrichtenwesen ihre Haltlosigkeit sehr bald herausstellt. Ganz ebenso knüpften sich auch sogleich Gerüchte an die Niedermetzlung der Nachhut, und aus diesen bildete sich unmittelbar der Kern der Sage. Auf eine solche schnelle Entstehung derselben darf man wohl, ausser aus allgemeinen Gründen, auch daraus schliessen, dass der geschichtliche Kern so treu bewahrt worden ist. Was aber die Sage diesem Kerne gleich anfangs noch hinzufügte, das wissen wir allerdings nicht. Auch betreffs der ältesten Form wissen wir eigentlich nichts; wir können mit Sicherheit nur assonirenden Ausgang der Verse annehmen. Ob die Verse auch schon zehnsilbig waren, ob die Tiraden eine beliebige Anzahl von Versen enthalten konnten, wie in den auf uns gekommenen Ueberlieferungen, erscheint sogar zweifelhaft, da andere ältere Gedichte diese Form nicht kennen. Es könnten selbst ähnliche Gedichte an verschiedenen Orten entstanden sein, die, namentlich was den Kern anbetrifft, ähnlichen Inhalts waren. Von dieser Hypothese jedoch soll ganz abgesehen werden.

Der Urheber des Gedichtes, das vielleicht nicht einmal niedergeschrieben war, sang dasselbe bei passender Gelegenheit einem Zuhörerkreise vor; einzelne aus demselben, die in dieser Beziehung begabt waren, trugen das Gedicht bei anderen Veranlassungen aus dem Gedächtnis vor; dasselbe that auch der Dichter selbst. Hierbei stellten sich ganz unwillkürlich leichte Aenderungen des Textes ein, die namentlich durch die Assonanz herbeigeführt wurden. Dies geschah besonders leicht dann, wenn Tiraden mit derselben Assonanz ähnlichen Inhalt hatten, z. B. die Beschreibung des Kampfes. So mögen mancherlei Abweichungen entstanden sein, wie wenn z. B. *Vn el sablon* für *des arçons* in 118:1534 setzt, oder *dolor* für *amur* 210:2897, *e rendue a Carlon* für *iert hoi en lur bandun* 196:2703, oder auch ganze Verse für andere einführt, so 118:1534 für 144:1894, 95:1227 für 107:1354 mit Aenderung von *escut* in *helme*. Schrieb nun ein Sänger das Gedicht nieder oder dictirte er es einem Schreiber, so wurden diese Aenderungen in weniger flüchtiger Gestalt späterer Zeit überliefert, sie wurden Varianten des Textes. Absichtlich wurden unter den eben aufgeführten Beispielen einige gegeben, wo besondere Gründe die Aenderung herbeigeführt haben können; so das ungewöhnliche *descunfisun* oder, wie Mü² liest, *desfaçon*, das nicht im Gedächtniss haften geblieben war, die Aenderung von v. 1894, oder der Zusammenhang die Vertauschung von *escut* und *helme* in v. 1354. In der Regel aber liegt in diesen Abweichungen nichts vor, was eine absichtliche Aenderung wahrscheinlich machte. Sie finden ihre Erklärung, meist sogar die beste Erklärung in der Annahme, dass ein Sänger unbewusst neue Verse im engen Anschluss an ähnliche, schon vorhandene bildete, und diese, oder auch schon vorhandene, die ihm geläufig waren, für die ursprünglichen setzte. Gerade der zuletzt erwähnte v. 1354 zeigt dies. *Escut* in O wird

hier mit Recht gegen Vn und P beibehalten. Olivier konnte sehr gut mit seinem Lanzenstumpf den oberen Theil des Schildes Marsaruns zerschmettern und den Kopf treffen, sei es durch Stoss oder auch Hieb, wie P anzunehmen scheint. Wenn aber Vn schreibt *leumo li frāc cluberg li deron*, ihn also Helm und Panzer zerbrechen und den Kopf bei den Augen treffen lässt, so wird die Beschreibung unrichtig. Wie ein Schreiber dazu kommen soll, hier v. 1227² aufzunehmen, ist nicht abzusehen; wollte er verbessern, so hätte er sich begnügt, das ihm richtiger scheinende *helme* einzusetzen, wie es P thut. Einem Uebersetzer ist die widersinnige Erwähnung des Panzers noch weniger zuzutrauen. Sehr wohl aber konnte ein Sänger sich hier versehen. An *l'escut li fraint* schliesst sich *e l'osberc li derumpt* in v. 1227, 1532, 1893 an; dies hatte sich seinem Gedächtnis gut eingeprägt und verleitete ihn, diesen zweiten Halbvers auch hier irrthümlich einzusetzen. So wurde es denn von einem Hörer niedergeschrieben, oder auch von dem Sänger einem Schreiber dictirt. Später bemerkte ein Schreiber oder Bearbeiter das unpassende der Wendung und glaubte zu bessern, wenn er *escut* in *helme* verwandelte und dadurch das Treffen des Kopfes erklärte.

Noch einige andere Abweichungen lassen sich wohl besser durch unbewusste als durch absichtliche Aenderung erklären. In Tir. 124 setzt P für Rolant, was sehr gut in den Reim passen würde, Olivier ein, dem es, um zu reimen, noch die Bezeichnung *le jant* hinzufügt. Da kein Grund für eine absichtliche Aenderung zu erkennen ist, ist dieselbe wohl auch besser auf einen Gedächtnisfehler zurückzuführen. Für 150:1987² O P setzt Vn 1346² ein, was nicht gut passt, und für 1984 bietet es einen sich an 133:1731 anlehnenden Vers, der das eben in 1983² gesagte wiederholt. Es ist hier ebenso unwahrscheinlich, dass der Schreiber für Verse, die ihm vorlagen, aus Nachlässigkeit ganz andere setzte, wie nicht abzusehen ist, was einen Uebersetzer zur Aenderung der durchaus passenden Verse in weniger passende bewogen haben soll. Wohl aber kann ein Sänger unwillkürlich andere Verse eingesetzt haben. Diese Beispiele mögen genügen.

Noch grössere Wirkung mussten solche Irrthümer des Gedächtnisses haben, wenn die Zahl der Verse einer Tirade von Anfang an eine beliebige war, oder von dem Augenblick an, wo die Schranke einer festen Anzahl von Versen durchbrochen wurde. Es wurden ganze Verse aus einer Tirade in eine andere hinübergenommen, in der sie ursprünglich nicht vorhanden waren, oder sie wurden aus Versehen auch ausgelassen, ohne dass die Tirade dadurch zu lang oder zu kurz wurde. Welcher von beiden Fällen eintrat, können wir an den meisten Stellen nicht feststellen; doch wird ein Sänger sich eher haben fortreissen lassen, Verse einzuschieben, und dieser Annahme entspricht auch die Neigung zu Erweiterungen, die wir in allen Uebersetzungen erkennen. Zwei Beispiele aus den eben wiederholt angeführten Tiraden mögen dies

erläutern. Es findet sich v. 1228 in Tir. 95 in O Vn P; ebenso in Tir. 118 in O und P, während er hier in Vn fehlt; dagegen fehlt er in O in Tir. 144, während ihn Vn und P hier haben. Vers 1329 findet sich in O nur in Tir. 118, in Vn nur in Tir. 144; er fehlt in P in beiden Tiraden, und alle drei Ueberlieferungen geben ihn nicht in Tir. 95, wo er sich nach Sinn und Assonanz auch finden könnte. Gehört letzterer Vers ursprünglich zu Tir. 118 oder 144, oder zu beiden; oder ist er eine Erweiterung, die P nicht kannte oder nicht aufnahm? Als Erweiterung würde er sich an 116:1492 und 122:1573 anlehnen; beide Verse fehlen in P ebenfalls; Vn setzt trotz falscher Assonanz v. 1573 für v. 1492, und lässt v. 1573 in Tir. 122 aus. Die Behandlung, welche diese Verse in den drei Ueberlieferungen erfahren, lässt sich wohl kaum durch Verschen oder Willkür der Schreiber erklären, dagegen sehr leicht, wenn man sie als Erweiterung ansieht, welche durch mündliche Ueberlieferung weiter bekannt wurde. Ein Sänger dichtete z. B. v. 1529; nach diesem bildeten er selbst oder andere Sänger v. 1492 und 1573; andere Sänger hörten dieselben, und schalteten sie ein, wo sie dieselben gehört zu haben glaubten, oder wo es ihnen passend schien; noch anderen kamen sie nicht zu Ohren, oder auch, sie schienen ihnen aus irgend einem Grunde nicht passend und sie schalteten sie nicht ein. Auch kann dieser Vers an einer der drei Stellen ursprünglich gestanden haben, wurde aber beim mündlichen Vortrage vergessen oder versetzt. Auf diese Weise ist zugleich auch die früher besprochene Erscheinung erklärt, dass viele eingeschobene Verse sich an andere anlehnen, die erst viel später im Gedicht vorkommen. Ein Sänger wusste das Gedicht auswendig, und so geschah es leicht, dass er bewusst oder unbewusst, Verse aus einem weit abliegenden Theil des Liedes aufnahm.

Die Annahme, dass das Gedicht seine auf uns gekommenen Gestaltungen namentlich dem Einfluss mündlicher Ueberlieferung verdankt, bietet vielleicht die alleinige Erklärung für den Umstand, dass umgestellte Verse und auch Tiraden in anderen Handschriften vielfach fehlen. Es sind eben in der Regel spätere Erweiterungen. Ein Sänger hörte sie von einem anderen; er irrte sich aber in der Stelle, wo er sie gehört zu haben glaubte und schob sie an einer anderen ein, wo sie auch hinpassten; einem anderen kamen sie nicht zu Ohren, und sie fehlen deshalb in einer nach seinem Vortrag gefertigten Handschrift.

Noch ist hier eine Erscheinung zu besprechen, die sich in O in den drei Fällen, wo es Tiraden umstellt, zwei Mal findet. Es schliessen sich nämlich ohne Bezeichnung eines Tiradenanfanges Tir. 23 an 20 und Tir. 126 an 124 mit gleicher Assonanz an. Dieselbe Erscheinung bieten auch die Tir. XXX und XXXI der von G. Paris einem Jongleur zugeschriebenen Bearbeitung des Alexiusliedes aus dem zwölften Jahrhundert. Auch in diesem Fall ist nicht recht ersichtlich, was einen Schreiber bewogen haben soll,

nicht zusammengehörige Tiraden, nur weil sie dieselbe Assonanz haben, zu einer zu vereinigen. Wohl aber konnte ein Sänger bei unbeschränkter Verszahl der Tiraden leicht durch die Assonanz verleitet werden von einer Tirade auf eine nicht unmittelbar folgende überzuspringen, wenn der Sinn dies allenfalls gestattete. Dass letztere Voraussetzung im Alexiusliede zutrifft, erkennt G. Paris S. 204 an; auch in O ist die Umstellung jedenfalls nicht widersinnig, wie für Tir. 21 — 25 schon daraus hervorgeht, dass Müllers Anordnung derselben erst in neuester Zeit allgemein für richtig anerkannt worden ist.

Bisher ist angenommen worden, dass das Gedicht im eigentlichen Volke lebte, d. h., dass es von Leuten gesungen wurde, die kein Gewerbe oder kein ausschliessliches Gewerbe aus dem Vortrage solcher Gesänge machten. Von dem Augenblicke an, wo das Epos namentlich von Jongleurs vorgetragen wurde — ob dies gleich anfangs geschah, wissen wir nicht — wurden all diese Umgestaltungen höchst wahrscheinlich noch viel durchgreifender. Die bisher erwähnten Veränderungen konnten von Sängern aus dem Volk absichtslos vorgenommen werden, denn selbst eingeschobene Verse konnten dem Sänger wie dem Hörer und Weiterverbreiter ursprünglich erscheinen. Die Jongleurs aber änderten vielfach absichtlich. In ihrem Interesse lag es, das Gedicht möglichst weit auszuspinnen. Je länger ihr Vortrag war, um so mehr konnten sie auf gute Einnahme hoffen. Wurden sie in einer Sitzung, wenn man so sagen darf, mit ihrem Gegenstand nicht fertig, so kamen die Zuhörer, deren Interesse für denselben erregt war, auch gern zur zweiten. Es war den Jongleurs auch leichter einen Stoff lang hinzuziehen, namentlich in Tiraden, deren Assonanzen durch häufig vorkommende Endsilben, z. B. *é, er, ant, ó, ón* leicht geboten wurden und dadurch nahe liegende Erweiterungen an die Hand gaben, als einen neuen zu behandeln, der durch Schilderung neuer Beziehungen und Verhältnisse auch ganz neue Verse verlangte. Dazu kam, dass ihre herumziehende Lebensweise ihnen auch die Möglichkeit bot, was in verschiedenen Gegenden etwa an Neuerungen und Erweiterungen sich herausgebildet hatte, zu hören und zu benutzen. Je mehr also sich das Jongleurthum erweiterte, desto grössere, und vielfach absichtlich vorgenommene Umgestaltungen hat das Gedicht auch erfahren. Den gewerbsmässigen Sängern dürfte namentlich die Erweiterung des Gedichtes durch ganze Tiraden zuzuschreiben sein. Doch ist es durchaus nicht als unwahrscheinlich anzusehen, dass auch Leute, die aus dem Singen beliebter Gedichte nicht gerade ein Gewerbe machten, sondern dies nur bei passenden Gelegenheiten thaten, genug dichterische Begabung hatten, um auch selbständig ganze Tiraden zu ersinnen, die Beifall fanden und weiter verbreitet wurden. Ueberhaupt ist wohl der Einfluss, den gewerbsmässige und nicht gewerbsmässige Sänger, namentlich in älterer Zeit, auf das Gedicht ausübten, ziemlich gleichartig gewesen, nur hat der der Jongleurs quantitativ bedeutender gewirkt.

Ferner erklärt die Annahme, dass unser Gedicht durch mündliche Fortpflanzung vielfach Umgestaltungen erfahren habe, auch die Durchkreuzung der Ueberlieferungen, die uns in den Handschriften entgegentritt. Verse, die ein Sänger in etwas abweichender Form vortrug, wurden auf seinen Fahrten da und dort so aufgeschrieben, wie er sie sang; sie wurden, wenn sie besser gefielen, in einen schon vorhandenen schriftlichen Text als Verbesserung eingetragen, namentlich aber wurden Erweiterungen, einzelne Verse oder ganze Tiraden, die durch ihn erst an irgend einem Ort bekannt wurden, in schon vorhandene Handschriften aufgenommen. Dies geschah an ganz verschiedenen Orten und mit Handschriften, die in ihrem Ursprung einander fremd waren. Durch Aufnahme solcher Varianten und Zusätze erhielten sie aber im Vergleich mit anderen eine Aehnlichkeit die für uns den Anschein der Verwandtschaft annimmt. Selbst Fehler konnten so in einander ursprünglich ganz fernstehende schriftliche Ueberlieferungen eindringen. Einem Sänger erlaubt sein Dialekt z. B. *é* mit *ié* assoniren zu lassen¹; er selbst oder auch andere, die es mit der Reinheit der Assonanz nicht sehr genau nahmen, tragen diese Eigenthümlichkeiten auch über das Gebiet des Dialektes hinaus; fürchteten sie damit Anstoss zu erregen, so machten sie es, wie manche Vorleser es noch jetzt mit unreinen Reimen machen, sie suchten die Ungenauigkeit durch die Aussprache zu verschleiern, ohne doch gerade falsch zu sprechen. Für manche Fehler in den Assonanzen, die sich in mehreren Handschriften finden, dürfte diese Annahme wohl nicht von der Hand zu weisen sein. Andere mochten durch Nachträge, die aus einer Handschrift in eine andere, durchaus nicht verwandte, übernommen wurden, entstanden sein.

Die in neuerer Zeit erschienen Arbeiten über das Rolandslied gehen von dem Gesichtspunkt aus, dass alle Ueberlieferungen des Gedichtes auf ein gemeinsames schriftliches Original zurückzuführen seien. Welcher Art aber dieses Original gewesen, darüber gehen die Ansichten sehr auseinander. Müller und Gautier halten es für normannisch, Förster dagegen für centralfranzösisch (Ztschr. II 164); Rambeau spricht mehrfach von einem für uns unerreichbaren Original, das aber (S. 10) wahrscheinlich noch nicht das ursprüngliche Gedicht ist. Ueber die Zeit und Art des Entstehens eines solchen vorausgesetzten Originals haben sich nur Gautier und Stengel ausgesprochen. Ersterem zufolge ist der Stoff alten Volksgesängen entlehnt, das Gedicht selbst aber als eigene Schöpfung eines Dichters, der auch manches einem zwischen 969 und 1012 gedichteten Epos entnahm, im letzten Drittel des elften Jahrhunderts entstanden. Neuerdings hat auch Stengel² ausdrücklich erklärt, das Rolandslied sei „ein auf der Volkssage beruhendes einheitliches Kunstwerk eines

¹ Vgl. hierüber auch S. 213.

² Literaturblatt für germ. und rom. Philologie, 1880, S. 107.

mit Bewusstsein gestaltenden epischen Dichters.“ Nach den in der vorliegenden Untersuchung entwickelten Anschauungen dagegen wäre das Original ein noch im achten Jahrhundert entstandenes, vielleicht nicht ein Mal gleich niedergeschriebenes Volkslied, das ursprünglich kürzer, wahrscheinlich viel kürzer war und durch allmähliche Entwicklung, die namentlich durch mündliche Ueberlieferung beeinflusst wurde, die verschiedenen uns bekannten Gestaltungen angenommen hat. Von diesen ist O die älteste und daher auch diejenige, die im Allgemeinen dem alten Volkslied am nächsten steht. Doch weist O selbst nur zurück auf eine Form des Epos, wie sie gegen Ende des elften Jahrhunderts vorhanden war. Es liegen also etwa 300 Jahre zwischen dem Original und der auf uns gekommenen Gestaltung desselben. Unter solchen Umständen wäre es ein vergebliches Bemühen der Kritik, das Original in seiner ursprünglichen Form auch nur annähernd wiederherstellen zu wollen. Auch ein späteres, für uns erreichbares Original der uns bekannten Ueberlieferungen, aus dem sie alle geflossen wären, hat es wahrscheinlich nie gegeben. Die verschiedenen Handschriften lassen sich schwerlich auf eine gemeinsame schriftliche Quelle zurückführen; sie geben uns vielmehr die verschiedenen Gestaltungen wieder, die das Volkslied im Munde der Sänger angenommen, wie sie da und dort niedergeschrieben worden sind, die dann aber immer von Neuem durch den mündlichen Vortrag weiter umgestaltet wurden.

Müller hat Ztschr. III p. 441 f., 443 f. allerdings die Ansicht vertheidigt, dass alle Redactionen auf eine schon verderbte Urhandschrift zurückgehen. Gegen seine Beweisführung lässt sich jedoch manches einwenden, was hier nur kurz angedeutet werden soll. Die S. 444 oben angeführten Stellen lassen sich auch als missglückte Versuche auffassen, eine durch die Entwicklung der Sprache unverständlich oder unmöglich gewordene Wendung zu modernisieren; ebenso v. 830 und v. 838. Auch ist die Unrichtigkeit der Assonanz *reregarde* v. 838 und *camp* v. 3336 wenigstens zweifelhaft; gibt doch Müller selbst zu, dass solche Assonanzen keine specifisch anglonormannische Eigenthümlichkeit seien (Vgl. auch Jahrbuch, N. F. III S. 66 ff.). *Sebre* v. 2465 beweist bei der häufigen Verunstaltung geographischer Namen nicht viel; auch könnte der Fluss *Segre* hier eingewirkt haben. *Munigre* ist schon Ztschr. IV 18 besprochen worden. In Bezug auf *desmailét* v. 2158 und *ajustée* v. 3394¹ sei die Frage erlaubt, ob wirklich in Volksliedern die Mischung von *é* und *ié* so streng gemieden wurde, wie man gewöhnlich annimmt. Dagegen dürfte sprechen, dass selbst bei Voraussetzung einer gewissen Anzahl von Doppelformen, wie z. B. *des* immerhin unsicheren *chevaler* neben *chevalier*, es auch in anderen

¹ Wenn in der Abhandlung in Ztschr. IV 7 ff. mehrfach von einem „alten Fehler“ die Rede ist, so wurde dieser Ausdruck im Anschluss an die allgemeine Auffassung gebraucht, um den in dieser Abhandlung dargelegten Ansichten nicht vorzugreifen.

volksthümlichen Gedichten nicht immer gelingen will, durch die Ueberlieferung geschützte reine Assonanzen herzustellen. Dass der Laut von *é* und *ié* gerade in den einflussreichsten Dialekten nicht wesentlich verschieden war, geht wohl auch daraus hervor, dass *ié* aus lat. *a* sich im Neufranzösischen in den meisten Fällen dem *e* aus lat. *a* wieder ganz angeschlossen hat. Die von Müller angeführten Stellen lassen demnach auch eine Erklärung zu, die mit der hier vertretenen Ansicht nicht in Widerspruch steht.

Widerlegt ist jedoch Müllers Ansicht mit diesen Einwendungen nicht; dazu sind sie zu hypothetisch. Es bleibt die Möglichkeit, dass zu einer, wohl schon späten Zeit, eine auch handschriftlich niedergelegte Gestaltung des Gedichtes vorhanden war, welche die beliebteste wurde. Vielleicht hatte ein Freund des Liedes, oder auch ein Jongleur, der seine Concurrenten auf diesem Gebiet aus dem Felde zu schlagen suchte, die verschiedenen Erweiterungen desselben, wie sie da und dort vorgetragen wurden, gesammelt und aufgeschrieben. Dies war die vollständigste Fassung des Gedichtes und andere Jongleurs suchten sich daher Kenntniss, wo möglich Abschrift davon zu verschaffen. Dass diese Handschrift Fehler zeigte, wenn auch nicht alles fehlerhaft ist, was Müller dafür hält, wäre bei ihrer Entstehung sehr erklärlich, während es doch ein eigenthümlicher Zufall wäre, dass alle uns bekannten Ueberlieferungen aus ein und derselben fehlerhaften Abschrift eines fehlerfreien Originals herstammen. Wie dem auch sei, das so entstandene Original wäre nicht das Werk eines Dichters, wie ihn Gautier und Stengel annehmen, noch auch überhaupt ein Original im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine jüngere Gestaltung des alten Volksliedes. Ferner wären auch die aus ihm geflossenen Abschriften durch weitere mündliche Ueberlieferung in mannigfaltiger und complicirter Weise umgestaltet worden, dass es schwerlich möglich wäre, auch nur diese Fassung einigermaßen wieder herzustellen.

Wird die Kritik also auch darauf verzichten müssen, nach Wiederherstellung des Originals des Rolandsliedes zu streben, so bleibt ihr doch noch eine Aufgabe, die zu lösen sie wenigstens versuchen muss. Diese Aufgabe ist, den alten Kern des Gedichtes inhaltlich möglichst genau festzustellen. Zunächst würde es sich darum handeln, zu untersuchen, ob die einzelnen Theile dem ursprünglichen Liede angehört haben. In dieser Beziehung ist die Baligantepisode schon mehrfach genauerer Prüfung unterzogen, und ihr die Berechtigung für ursprünglich zu gelten noch neuerdings wieder von Dönges¹⁾ abgesprochen worden. Aber auch innerhalb

¹ Die Baligantepisode im Rolandsliede. Heilbronn 1880. — Ich selbst habe Ztschr. I 26 ff. auch versucht, die Uechtheit von Bal. nachzuweisen. Die Kritik hat sich meinen Ausführungen gegenüber ablehnend verhalten. Auf manche Einwürfe werde ich gelegentlich antworten. Gegen die Art aber, wie Gautier, Epop. franç. I 425 Anm. meinen Versuch beurtheilt, muss ich mich entschieden verwahren. Er schiebt mir unsinnige Dinge in die Schuhe. Ich habe nie erwartet, dass die Todten wieder aufstehen, um in Bal. zu er-

der als inhaltlich echt anzuerkennenden Theile dürften sich manche Tiraden und Verse als nicht ursprünglich ergeben. Förster weist Ztschr. II S. 163, 179 auch auf diesen Punkt hin; ob aber die *moule épique*, auf die er Gewicht legt, schon den älteren epischen Gedichten eigenthümlich war, dürfte zweifelhaft sein, wenn man Gormund et Isembard vergleicht, wo nur die Tiraden 16 und 17 auf die von ihm besprochene Art verknüpft sind, und das Alexiuslied, wo sich diese Form erst in der interpolirten Redaction des zwölften Jahrhunderts und auch hier nur zwei Mal zwischen Tir. IV und V, XXIII und XXIV findet. Danach ist eher anzunehmen, dass die fragliche Verkettung der Tiraden erst eine verhältnismässig junge epische Form ist.

Allerdings würde nach der hier vertretenen Auffassung eine starke Kürzung von O das Ergebnis einer solchen kritischen Behandlung sein, während die bisherigen Herausgeber viel mehr dazu neigten, das Gedicht durch Aufnahme selbst ganzer Tiraden aus anderen Ueberlieferungen zu erweitern. Ist denn aber die Aufnahme solcher Tiraden wirklich gerechtfertigt? Die erste Tirade, die Mü² in O vermisst und die Gautier wirklich nach Tir. 25 in den Text aufnimmt, enthielt den Wortlaut der Botschaft, die Karl durch Ganelon an Marsilie gelangen lassen will. Allerdings passt sie durchaus in den Zusammenhang, und ihre Aufnahme in den Text würde allenfalls gerechtfertigt erscheinen, wenn damit alles gehoben wäre, was in der Darstellung der Vorgänge in diesem Theil des Gedichtes Anstoss erregen kann. Das ist aber nicht der Fall. Um nur einen Punkt hervorzuheben, erwäge man Folgendes. Karl hat seine Franken versammelt, um zu berathen, wie Marsilies Anerbietungen aufzunehmen sind. Es wird beschlossen, auf dieselben einzugehen und Ganelon mit der Botschaft zu betrauen. Da hat Karl, der sich doch jetzt erst entschliesst, einen Gesandten nach Saragossa zu schicken, auch schon ein Schreiben an Marsilie bei der Hand, das er Ganelon einhändigt (in der fraglichen Tirade in Vs Vz Ks; in 27 : 3416). Was enthält dasselbe? Doch wohl Genaueres darüber, wie der Kaiser die Anerbietungen Marsilies auf-

scheinen. Ich habe gesagt, dass es auffallend ist, dass Männer, die eine hervorragende Rolle in Bal. spielen, in Renc. ganz unbekannt sind, während sie dort so gut eine Stelle finden konnten, wie etwa Gefreid, Ogier, Naime. Ich führe ferner vier Namen an, von denen Henri wenigstens nicht unter den Gefallenen genannt wird, die drei anderen sogar noch ausdrücklich nach dem Kampf, zum Theil mehrmals vorkommen. Sie gehören also zu den Lebenden, werden aber in Bal. nicht erwähnt. Wenn auch Dönges, dessen Kritik, wie ich gern hervorhebe, sonst durchaus sachlich gehalten ist, in Anm. 10 auf Gautiers Einwand hinweist, so hat er das wohl geschrieben, ohne sich noch ein Mal von dem zu überzeugen, was ich eigentlich sage. Dass auch neue Namen in Bal. vorkommen können, habe ich nie geleugnet, sondern nur hervorgehoben, dass Helden ersten Ranges in Bal. ganz unbekannt in Renc. sind. Ferner habe ich es ausdrücklich für selbstverständlich gehalten, und deshalb nicht ausdrücklich hervorgehoben, dass ich nur Stellen ähnlichen Inhaltes vergleiche; beiläufig darauf hingewiesen habe ich jedoch S. 31 und noch mehr S. 34, Anm. 1.

nimmt. Keineswegs; das richtet Ganelon mündlich aus; vielmehr spricht Karl, wie wir erst Tir. 38 erfahren, darin von der Ermordung des Basan und Basilie und verlangt die Auslieferung des Algalifen. Warum gerade die Auslieferung dieses Heiden verlangt wird, ob er die Hauptschuld an dem Morde trägt, ob er zur Sühne desselben hingerichtet werden oder nur als Geisel dienen soll, das alles bleibt vollständig im Dunkel. Neben einer solchen Unebenheit in der Darstellung aller Ueberlieferungen ist doch das Fehlen jener Tirade von keiner Bedeutung. Ihren Inhalt können wir im Allgemeinen aus dem Vorhergehenden entnehmen und das Genauere erfahren wir später viel wirkungsvoller. Auch muss man bei Stellen, wie die eben besprochene nicht vergessen, dass das Gedicht nicht gelesen sondern gehört werden sollte, dass der Hörer, vom Vortrag mit fortgerissen naiver auffasste und selbst manche Unebenheit nicht bemerkte, die dem Leser auffällt und die er in einer Handschrift oder einem Buch leicht weiter verfolgen kann.

Nach Tir. 115 vermisst Müller die Erzählung, wonach Marsilie nur einen Theil seines Heeres unter Grandonie in den Kampf schickt, und Gautier nimmt die entsprechenden Tiraden in den Text auf. Nun heisst es aber 122 : 1570 in O: *Del altre part est un paien Grandonies*, dem entsprechend auch in Vn v. 1592 Kölbl. *un saraci Grādonie* und in Ks: ein Heide der Grandonis hiess, während P des Reimes wegen dem Verse eine andere Wendung gibt. Hiernach ist dies *un* die gut beglaubigte Lesart; es ist auch in O und Ks, die Grandonie noch nicht genannt haben, durchaus an seiner Stelle, aber nicht in Vn, das v. 1462 ff. von Grandonie schon ausführlich gesprochen hat. Hiernach ist man berechtigt anzunehmen, dass die hinter Tir. 115 befindlichen Tiraden, die in O fehlen, erst später aufgenommen worden sind, und dass der, welcher ihre Aufnahme bewirkte, das unpassende *un* in O übersah. Die ganz entsprechende Wendung in Bezug auf Valdabrun 118 : 1519 und ähnlich auch auf Climborins 116 : 1483 kann nicht wohl als Gegengrund angeführt werden, denn erstens sind Tir. 49 und 50, wo beide Männer schon erwähnt werden, zu weit entfernt, um noch frisch im Gedächtniss der Hörer zu sein; ferner sind diese Tiraden in Vn umgestellt, was sie zweifelhaft macht; ausserdem stehen sie in engem Zusammenhang mit Tir. 51, die vielleicht auch erst spätere Zuthat ist.¹

Wenn Mü² mehrfach geneigt ist, Tiraden, die sich nicht in O sondern nur in jüngeren Ueberlieferungen finden, als echt anzusehen, so ist hierbei für ihn der Umstand massgebend, dass es der Darstellung in O mitunter an Klarheit und Folgerichtigkeit fehlt. Müller versäumt aber, nach dem Ursprung dieser Mängel zu fragen. Dieselben können eben so gut, wie durch Auslassungen,

¹ Vgl. Ztschr. I 38. — Nach Dönges, Baligantepisode S. 10, zeigt 51 : 634 die der Baligantepisode angehörige Form „Bramimunde“ des Namens der Königin, allerdings auf radirtem Grunde.

durch Erweiterungen entstanden sein, welche die ursprüngliche klare Einfachheit der Erzählung störten. Diese Klarheit herzustellen, griff dann ein Bearbeiter, dem es selbstverständlich fern lag, durch kritische Sichtung und Kürzung des Textes sein Ziel zu erreichen, zu dem einzigen ihm natürlichen Mittel fernerer Zusätze, wie wir sie in Vn, P etc. finden.

Dass in solchen Erweiterungen viel eher als in willkürlichen Kürzungen der Grund mancher Unklarheit zu suchen ist, ergibt sich auch noch aus folgenden Betrachtungen. Wie der Einschub nach Tir. 25 zwar eine kleine Unebenheit hebt, die man in der Darstellung von Ganelons Absendung sehen kann, daneben aber grössere Mängel bestehen lässt, so bleibt auch nach den anderen Versuchen von Gautier und Müller, durch Aufnahme von Tiraden in dem Text von O die Klarheit der Erzählung herzustellen, eine grössere Anzahl von Mängeln und selbst Widersprüchen übrig, die auch mit Hülfe der anderen Ueberlieferungen nicht gehoben werden können.

Ein solcher Mangel in der Darstellung zeigt sich z. B. gleich anfangs in allem, was Ganelons Verrath anbetrifft. Zunächst ist sein Hass gegen Roland ganz ungenügend, eigentlich gar nicht motivirt.¹ Roland schlägt ihn erst zum Gesandten an Marsilie vor, nachdem er selbst, Turpin, Naime sich dazu erboten haben; er muthet ihm also nur zu was jeder tapfere Ritter bereit sein musste zu übernehmen, nur Feigheit kann demnach der Grund zu Ganelons Hass sein; ja, er lässt vor Angst, *iloe ne volsist estre* v. 332, den Handschuh fallen, den ihm Karl reicht. Feige kann aber Ganelon nach der Art, wie er Marsilie gegenüber auftritt, nicht sein, auch hätte Karl einem Feigling nie eine so hohe Stelle in seinem Rathe gegeben, wie sie Ganelon hat. Ferner bedroht Ganelon Tir. 21—24 Roland und seine Genossen ganz offen. Karl, noch durch Träume gewarnt, durchschaut auch seine böse Absicht vollkommen, *vos estes vifs diables* etc. v. 746; dennoch stellt er auf Ganelons Vorschlag Roland an die Spitze der Nachhut; dieser Vorschlag wird allerdings nachträglich noch von Naime unterstützt, Tir. 59, aber nicht wie sonst z. B. v. 243, 278 f. vgl. 282 von den Franken. Auch aus Tir. 68 und 69 geht hervor, dass Karl Ganelons Tücke erkannt hatte, er begnügt sich aber mit eitelen Klagen. Das alles passt nicht zu der Rolle, die Karl sonst in den Gedichten spielt, und diesen Widersprüchen ist auch vermittelt der anderen Ueberlieferungen des Gedichtes nicht abzuhelfen. Nur Ks, Bb weichen sehr ab. Die nordischen Uebersetzer vermieden alle diese Widersprüche, widersprechen aber sich selbst, indem sie in Tir. 62 darauf anspielen, dass Ganelon den Handschuh fallen lässt, was sie gar nicht erzählen, da sie Tir. 26 nicht geben. Wahrscheinlich bemerkten sie das Widerspruchsvolle der übrigen Darstellungen und

¹ Vgl. W. Grimm, Ruolandes Liet, S. CVIII.

suchten zu bessern, verfahren aber nicht umsichtig genug. Ob sie dabei ganz selbständig waren, oder neben einer O jedenfalls ähnlichen Vorlage noch eine andere, reinere Quelle hatten, an die sie sich anlehnten, oder auch hier dem Speculum historiale folgten, das sie selbst später erwähnen, wird schwer zu entscheiden sein.

Grosse Unebenheiten und selbst Widersprüche zeigt O in Bezug auf die zwölf Pairs. In Tir. 65 schaaren sich die Genossen um Roland. Zwei von den hier genannten, Jastors und Gaifiers, treten weder später in O noch sonst auf. Mü² nimmt an, dass der Schreiber letzteren Namen für Engeliars las, was bei der Verschiedenheit der Schriftzüge nicht wahrscheinlich ist, und setzt nach Vn Sanses und Engeliars für jene beiden ein. So wird allerdings O mit Hülfe von Vn verbessert, doch sind wir durchaus nicht sicher, dass Vn selbst das ursprünglichere enthält. Ferner wird unter den zwölf Namen, die O aufzählt, auch Gualtier genannt. Er kann aber nicht einer der Pairs sein, da er nach v. 801 Rolands Mann ist. Um diesen Widerspruch zu lösen, werden aus den anderen Handschriften und nach Tir. 173 Ive und Ivorie aufgenommen. Diese spielen aber überall eine neben den anderen Pairs höchst untergeordnete Rolle; in O dienen sie beinahe nur als Staffage; sie werden Tir. 144 neben dem ganz unbekannten Bevon von Marsilie erschlagen, und von Karl mit den anderen Zwölf als getödtet beklagt. Sonst kommen sie in O nicht vor. Rechnet man sie aber zu den Pairs, so muss man mit G. Paris (Hist. poét. de Ch. Anhang) auch Turpin nicht zu denselben zählen. Dieser aber spielt trotz seiner Bischofswürde neben Roland und Olivier die erste Rolle auch im Kampfe und wird auch Tir. 179 in erster Linie zwischen Roland und Olivier genannt; seine Ausschliessung hat daher etwas befremdliches. Ferner tritt Gualtier in O Tir. 102, trotzdem er Rolands Mann ist, und zur Sicherung gegen einen Angriff von der Seite in die Berge geschickt worden ist, als Kämpfer gegen die zwölf Heiden, also als einer der Pairs auf. Hier könnte man allerdings ein Versehen des Schreibers von O annehmen, wenn die anderen Ueberlieferungen übereinstimmend abwichen; das ist aber nicht der Fall. Auffällig ist ferner, dass zwar die zwölf Sarazenen, die sich den zwölf Pairs entgegenstellen wollen, auch alle im Kampfe erwähnt werden und bis auf Margariz fallen, dass dagegen nicht alle zwölf Pairs, die dem Verfasser doch viel wichtiger sein mussten, an diesem Kampfe theilnehmen. Nicht nur Ive und Ivorie werden weder von O noch von den anderen Ueberlieferungen hier erwähnt, sondern auch Gerart nicht; ferner fehlen Otes und Gerin bei der Beschreibung dieses Kampfes in O. Mü² setzt sie zwar für Gualtier und Engelier ein, aber in Bezug auf Gerin stimmen die andern Handschriften noch weniger überein, als in Bezug auf Otes. Ja was letzteren anbetrifft, so wird nicht einmal dessen Tod erzählt, auch in den anderen Ueberlieferungen nicht, während sonst ganz unbekannte Namen als in dem Gemetzel erschlagen genannt werden. Unter den Todten selbst wird

er dann allerdings Tir. 164 und 179 erwähnt.¹ Diese Behandlung der zwölf Pairs, die man im Vergleich mit der der zwölf Sarazenen nachlässig nennen kann, lässt sich gerade in wichtigen Punkten auch mit Hülfe der anderen Handschriften nicht bessern, und kann daher nicht dem Schreiber oder Bearbeiter von O zur Last gelegt werden. Unter diesen Umständen ist wohl anzunehmen, dass ursprünglich die zwölf Pairs mehr eine unbestimmte Bezeichnung der bedeutendsten Helden waren², als dass man an bestimmte Personen dachte, wenn auch einzelne, wie Roland, Olivier, bekannte Persönlichkeiten sein mochten, und dass man erst nach und nach auch die übrigen zu nennen suchte, wobei dann bald dieser, bald jener Name mehr in den Vordergrund trat. Mit der Zeit drangen diese Namen in das Rolandslied ein, aber nicht immer an derselben Stelle und nicht immer dieselben Namen, und führten so zu Unebenheiten und Widersprüchen in der Darstellung. Für diese Erklärung des Entstehens derselben spricht auch das Schwanken der Namen in den anderen Ueberlieferungen, die ausser den in O vorkommenden Helden noch einen Avolie, Priçardo, Astolf oder Estoult, Hunez, Hues, Hernay nennen. Dieselben treten auch nicht regelmässig für bestimmte Namen in O ein, so dass man annehmen könnte, ein früher volksthümlicher Name sei später durch einen anderen beliebteren verdrängt worden. Am meisten ist dies noch bei Astolf in Vn der Fall, der zwei Mal für Otes eintritt, ein Mal für Gualtier, wo Müller Otes setzt, doch das vierte Mal, Tir. 65, fehlt.

In dem Theil des Gedichtes, der Ganelons Verrath erzählt, und in den vielen Stellen, in denen die zwölf Genossen eine Rolle spielen, treffen wir also in O auf Widersprüche in Bezug auf die Namen oder Charakter der Personen, und auf Unebenheiten in der Darstellung, die sich entweder in den anderen Ueberlieferungen ganz ebenso wiederfinden, oder die wenigstens nicht in übereinstimmender Weise von ihnen gemieden werden. Ihre abweichenden Versuche, sie zu bessern, zeigen aber gerade, dass sie die Mängel, die uns in O entgegentreten, auch in ihrer Vorlage fanden, dass jede suchte, sie auf ihre Art zu ändern. Diese Widersprüche und Unebenheiten in O sind aber von grösserer Bedeutung als diejenigen, die sich mit Hülfe der anderen Redactionen bessern lassen. Dazu kommt, dass die Tiraden, welche zur Ausgleichung mancher kleiner Unebenheit eingeschoben werden, leicht aus dem sonstigen Inhalt von O herzustellen waren, während die Besserung der grösseren Mängel eine gründliche Umarbeitung, also eine viel schwierigere Arbeit, verlangt hätte. Danach dürften die eingeschobenen Tiraden eher als spätere Versuche, geringere Anstösse zu beseitigen, denn als alte Theile des Gedichtes anzusehen sein.

¹ Merkwürdig ist auch, dass in der auf Tir. 179 folgenden Tirade ein Otes (in der Accusativform Otun) auftritt, ohne irgendwie von dem eben als todt genannten unterschieden zu werden, was allerdings v. 2971, 3058 durch den Zusatz *le marchis* geschieht.

² Vergl. auch W. Grimm a. a. O. S. CXIII.

Alles aber, was Anstoss erregt, kann sich weder im alten Volkslied noch auch in einer etwaigen Uebersetzung desselben gefunden haben; es muss erst später hineingekommen sein, und dies geschah höchst wahrscheinlich durch Erweiterungen, denen immer neue Erweiterungen folgten.

Die selbst mit Hülfe der anderen Uebersetzungen nicht zu hebenden Mängel des Gedichtes sprechen aber auch gegen die Annahme, dass wir es im Rolandslied mit der Arbeit eines Dichters zu thun haben, der auf Grund der alten Sage ein einheitliches Kunstwerk schuf. Wie ein solcher Ganelons Verrath motivirt hätte zeigt uns Konrad. Bei ihm glaubt Ganelon, Roland schlage ihn zum Boten an Marsilie vor, damit er dort seinen Tod finde, um dann seinen Stiefbruder Baldewin seines Erbes berauben zu können (v. 1387, 1446 ff., 1476 bei Bartsch). Vaterliebe ist also der Grund von Ganelons Hass; wenn der Verräther dadurch auch nicht gerechtfertigt wird, tritt er uns doch menschlich nahe. Ferner wird bei Konrad Karl auch nicht durch einen Traum vor Ganelon gewarnt, schon bevor er Roland die Nachhut überträgt, sondern erst nachher; er stellt ihn an die Spitze derselben allerdings auch auf Ganelons Vorschlag, aber erst nachdem auch die Franken diesem Rathe zugestimmt haben und mit ausdrücklichem Hinweis auf diese Zustimmung (v. 2958 ff., 2982 ff.). So oder ähnlich hätte auch ein frei schaffender Dichter uns das alles dargestellt, und nicht wie es uns O und die anderen Uebersetzungen bieten. Das alte Volkslied wird frei von den Mängeln dieser Uebersetzungen gewesen sein, in die sie erst durch Erweiterungen gekommen sind; es wird ohne nähere Motivirung einfach die Thatfachen erzählt haben. Ein Dichter aber musste Ganelons Hass und Verrath seinem Charakter gemäss motiviren; das aber wäre nicht so vollständig aus allen Uebersetzungen verschwunden.

Eine Quelle, wenn auch nicht des Gedichtes, doch der Sage, ist in dieser Arbeit nicht erwähnt worden, die Pseudoturpinsche Chronik. W. Grimm schrieb ihr grosse Bedeutung zu, dann sank ihr Ansehen, um in neuerer Zeit wieder zu steigen. Erst kürzlich hat Dönges¹ den wohl nicht ganz gelungenen Versuch gemacht zu zeigen, dass die Fassung der Sage in der Chronik der des Gedichtes zu Grunde liegt. Hier kann nicht untersucht werden, welchen Werth die Turpinsche Erzählung hat; erweist sie sich aber auch wirklich als eine ältere Form der Sage, so würde das der hier entwickelten Ansicht in keiner Weise widersprechen.

Es wird allgemein angenommen, dass in älterer Zeit die Heldengedichte wenig oder gar nicht gelesen wurden, sondern durch mündlichen Vortrag, durch Gesang, in alle Schichten des Volkes drangen. Von dieser Anschauung geht auch diese Abhandlung aus; sie erweitert dieselbe dahin: dass der mündliche

¹ Eine Beurtheilung seiner Arbeit werde ich im Literaturblatt für germ. und rom. Phil. veröffentlichen.

Vortrag nicht nur die räumliche Verbreitung der Sage, sondern zum grossen Theil auch ihre zeitliche Fortpflanzung bewerkstelligt habe, und dass er dadurch auch auf ihre Gestaltung grossen Einfluss gewinnen musste, grossen, nicht ausschliesslichen; dass auch die schriftliche Ueberlieferung eingewirkt habe, ist mehrfach hervorgehoben worden. Zur Begründung dieser Anschauung ist versucht worden, eine Reihe von Erscheinungen, die sich namentlich bei Vergleichung der verschiedenen Redactionen zeigen, auf die Einwirkung mündlicher Ueberlieferung zurückzuführen. Vieles beruht hier auf subjectivem Ermessen; das ist bei einer derartigen Untersuchung nicht zu vermeiden, wie dies Förster und Müller ausdrücklich anerkennen. Vielleicht zeigen sie dadurch, dass sie das zugeben, grössere Objectivität als andere, die glauben auf ganz objectivem Boden zu stehen.

Zum Schluss sei noch an eine Aeusserung über das Rolandslied erinnert, die W. Grimm vor mehr als vierzig Jahren that (S. CVII): „Ich gehe bei der Beurtheilung der Sage von der Ansicht aus, dass darin die Ereignisse und Verhältnisse ursprünglich einfach und vollkommen in sich zusammenhängend dargestellt wurden, dass sie aber bei längerem Fortleben, theils nach den veränderten Ansichten der Zeit, theils aus dichterischem Trieb und Bedürfniss sich erweiterte und ausbreitete. Diese Erweiterungen, die an sich eben so wohl angemessen und sinnvoll als ungeschickt und störend sein können, heben doch fast immer das Ebenmass des Ganzen auf und veranlassen an anderen Punkten abermalige Umbildungen und Auswüchse, die, immer weiter schreitend, Inhalt und Zusammenhang trüben, verwirren und endlich ganz vernichten. Das höhere Alter eines Denkmals lässt auf grössere Reinheit der Sage schliessen, dass gilt im Allgemeinen als Regel; sie erleidet Ausnahmen, da möglicher Weise in der späteren Auffassung, auf welche die Umbildungen gerade keinen Einfluss gehabt haben, das ursprüngliche sich erhalten haben kann.“

FRANZ SCHOLLE.

Ueber die Zeit der Marie de France.¹

Zu wiederholten Malen hat man sich seit dem Aufblühen des Studiums des Mittelalters mit der Dichterin beschäftigt, die man seit Fauchet allgemein Marie de France nennt. Die verschiedenen Ansichten, die über dieselbe laut geworden waren, wurden von Ed. Mall in seiner Dissertation (*De Mariae Francicae aetate*, Halle 1866) zusammengestellt und einer gründlichen Kritik unterworfen. In einem neuen Artikel (*Zeitschrift I 337*) hat Mall indess seine 1866 ausgesprochenen Ansichten zurückgenommen, und kurz angedeutet, dass er die Lebenszeit der Marie zu spät angesetzt habe. Derselben Ansicht sind G. Paris und H. Suchier. Der Anregung des letzteren Herrn verdankt vorliegende Arbeit ihren Ursprung.

Das Wenige, was wir vom Leben unserer Dichterin wissen, ist kurz Folgendes.

Marie nennt sich dreimal in ihren Werken: zweimal (G. 5, Pg. 3297) gibt sie einfach ihren Namen; an der dritten Stelle (Ep. F. 4) fügt sie hinzu: *Si sui de France*. Aus den grammatischen Formen ergibt sich, wie wir genauer sehen werden, dass sie aus der Normandie stammte. Hiermit nicht zufrieden, hat man selbst den Ort ihrer Geburt zu bestimmen gesucht. In dem *Evangile des Femmes*, einem Gedicht, dessen Datum unbekannt ist, und das in seiner vorliegenden Gestalt aus mehreren verschiedenen Jahrhunderten angehörenden Redactionen compilirt zu sein scheint, wird eine Marie de Compiègne erwähnt. Der Herausgeber des *Evangile*, M. Constans, hält nun diese Marie für die Verfasserin des *Evangile*, und identificirt dieselbe sofort mit Marie de France. Wie grundlos die erste dieser Annahmen ist, hat Ed. Mall in dem oben erwähnten Artikel gezeigt; die Strophe, in der von einer Marie de Compiègne die Rede ist, beweist nur, dass es eine solche gegeben, und dass sie ein Gedicht zum Lobe der Frauen geschrieben hat; sie beweist aber keineswegs, dass sie das *Evangile*

¹ Abkürzungen: Pr. L. = Prologue des Lais; G. = Lai de Gugemer; Eq. = L. d'Equitan; F. = L. du Frene; B. = L. du Bisclavaret; L. = L. de Lanval; 2 A. = L. des deux Amants; Y. = d'Ywenec; Lst. = L. du Laustic; M. = L. de Milon; Ch. = L. du Chaitivel; Chv. = L. du Chèvre-feuille; E. = L. d'Eliduc; Pg. = Poème du Purgatoire; Pr. F. = Prologue des Fables; ohne Bezeichnung die Fabeln: 61, 4 = Fabel 61, Vers 4, wozu in Klammern die Seitenzahl gesetzt ist.

verfasst hat. Ebenso gewagt ist die Annahme der Identität der beiden Marien: mit Recht erklärt Mall, dass sie, bis neue Argumente zu ihren Gunsten herangebracht werden, nur als ein Spiel der Phantasie zu betrachten ist. Und es wird, glaube ich, schwer sein, je diese Argumente zu finden. Der normannische Dialekt der Marie de France verbietet uns geradezu, sie mit Marie de Compiègne zu identificiren. Compiègne, welches der Geburtsort der Marie de France sein soll, ist eine Stadt der alten Isle de France (an der Grenze der Picardie) und von Paris nicht weiter entfernt als von der Grenze der Normandie.

Aus Ep. F. 4 (*Si sui de France*) folgt, dass Marie zu der Zeit, wo sie diese Worte schrieb, nicht in Frankreich war. Wo also, fragt es sich, hat sie damals gelebt? Die Antwort ist nicht schwer zu finden; alle Kritiker stimmen darin überein, dass sie ihre Werke in England verfasst hat. Erstlich übersetzt sie einige celtische Wörter, um sie dem Verständniss näher zu führen, ins Englische, und nicht ins Französische; dann spricht sie vom Könige Stephan, ohne hinzuzufügen, wo derselbe regiert hat; umgekehrt nennt sie M. 332 die französischen Landschaften *terres de la*; im Epilog zu den Fabeln endlich sagt sie, dass sie bei Abfassung der Fabeln sich einer Uebersetzung des Aesop von einem englischen König Heinrich oder Alfred bedient hat. Eine solche Uebersetzung hat in der That in England existirt, wenn es auch schwer zu bestimmen ist, welcher englische König sie angefertigt hat. Dazu kommen noch die Verse

Pg. 1991 *Li moine autre maisun querre*
Vindrent aluec en Angleterre

welche, wie Mall Diss. S. 13 hervorhebt, in England geschrieben sein müssen. Ueber die Gründe indessen, die unsere Dichterin veranlassten, ihre Heimath zu verlassen, erfahren wir nichts. Da viele Normannen in England ansässig waren, so ist es möglich, dass auch Marie's Familie aus Gründen politischer oder privater Art den Aufenthalt in England dem in Frankreich vorzog. Auf jeden Fall stammte Marie aus einer vornehmen und reichen Familie, wie die gute Erziehung, die sie empfangen haben muss, deutlich beweist. Und dass diese Erziehung wie auf ihren Geist, so auch auf ihr Gemüth günstig eingewirkt hat, zeigen ihre Werke: ihre Bescheidenheit, Sittenreinheit und Gefühlszartheit, welche letztere allerdings von Prüderie weit entfernt ist, verschaffen ihren Werken ja noch immerfort aufmerksame Leser.

Noch weniger bestimmt als die allgemeinen Lebensumstände ist die Zeit, in der unsere Dichterin gelebt hat, und in Bezug hierauf weichen die Kritiker wesentlich von einander ab. Da aber einige derselben nicht mit der gehörigen Sorgfalt zu Werke gegangen sind, und da die sorgsamten Forschungen anderer durch die Fortschritte, welche die Wissenschaft im letzten Jahrzehnt gemacht hat, veraltet sind, so scheint es mir wohl der Mühe werth, die Frage noch einmal zu untersuchen, und selbst wenn es auch

mir nicht überall glücken sollte, positive und unzweifelhafte Resultate zu geben, so hoffe ich doch, durch eine mehr methodische Prüfung der Wahrheit näher zu kommen als meine Vorgänger.

Zur Zeitbestimmung eines mittelalterlichen Schriftstellers sind drei Momente vorhanden: historische Anspielungen in seinen Werken selbst oder in den Werken von Zeitgenossen, und drittens das Studium der Beschaffenheit seiner Sprache.

In den Werken der Marie finden wir nun allerdings Anspielungen auf ihr Leben, sowie auf die Personen, die ihre dichterischen Bestrebungen unterstützten; doch sind diese Anspielungen so unbestimmt, dass sie zu den heterogensten Hypothesen Veranlassung gegeben haben. Von kaum mehr Gewicht ist das Zeugniß des Denis Piram, der erzählt, dass Marie eine zu seiner Zeit geachtete Dichterin war: ist doch die Zeit, in der dieser dem Anscheine nach zeitgenössische Dichter gelebt hat, auch noch nicht endgültig festgestellt! Um so nothwendiger ist es deshalb, die Sprache der Marie zu untersuchen: die genaue Prüfung der phonetischen und grammatischen Formen, wie sie sich aus der Verssilbenzahl und aus den Reimen ergibt, kann allein uns zu einem einigermaßen bestimmten Resultate führen.

Diese sprachliche Untersuchung soll die Hauptaufgabe der vorliegenden Arbeit sein. Angemessen scheint es zu sein, vorher die Hypothesen, die man aus Marie's eigenen Worten construirt hat, einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.

Marie sagt uns, dass sie ihre Lais einem König gewidmet, und dass sie ihre Fabeln auf Bitten eines Grafen Wilhelm aus dem Englischen übersetzt hat. Wir haben also zu bestimmen: wer waren diese beiden Männer? — Die Stelle, wo sie vom König spricht, steht

Pr. L. vv. 34 ff.: *En l'honneur de vus, nobles reis,
Ki tant estes pruz e curteis
A ki tute joie s'encline
E en ki quer tuz biens racine,
M'entremis de lais assembler
Pur rime faire e racunter.*

Der erste, der die in diesen Versen angesprochene Person bestimmt hat, ist de la Rue (Essais historiques III); die meisten, die bis auf Mall von unserer Dichterin gesprochen haben, haben ohne Weiteres seine Gründe und sein Resultat angenommen. Mall hat seinerseits die Gründe des französischen Litterarhistorikers als nichtig widerlegt; aber da er, in seiner Dissertation wenigstens, die Hypothese an sich für richtig hält, so hat es dieselbe durch andere Argumente zu stützen gesucht. Der König, den de la Rue vorschlägt, und den auch Mall vertheidigt, ist Heinrich III. von England. Sehen wir nun zu, weshalb Mall sich für diesen König entschieden hat. Zunächst ist es klar, dass es ein englischer König war, dem Marie ihre Lais widmete. Gerade in den Lais gebraucht sie die schon erwähnten englischen Wörter; ausserdem wissen wir ja, wie verschiedene englische Könige es sich zur Ehre anrechneten, fran-

zösische Dichter zu protegiren. Nicht so einleuchtend ist es, dass dieser englische König Heinrich III. war. Im Pg. vv. 503 ff. erwähnt Marie den König Stephan von England:

*El tens le rei Estefne dit
Si cum nus truvum en escrit
K'en Irlande esteit un prodom etc.*

Da in den folgenden Versen ein Wunder erzählt wird, so glaubt Mall, dass die Worte *El tens le rei Estefne* eine Zeit charakterisiren sollen, die der Dichterin schon ziemlich fern lag. Stephan regierte 1135—1154, und Marie hätte nun nach Mall eine solche Wundergeschichte frühestens hundert Jahre nach dem Tode Stephans erzählen können. Ich muss gestehen, dass ich den Grund dafür nicht einsehe; alles was man meiner Meinung nach aus der citirten Stelle schliessen kann, ist, dass das Gedicht vom Fegfeuer nicht unter Stephan verfasst wurde; aber nichts beweist, dass es gegen 1250 geschrieben wurde. Im Gegentheil, zu verschiedenen Malen berichtet uns Marie in ebendiesem Werke, dass noch zu ihren Zeiten an derselben Stelle, an der das Wunder zur Zeit Stephans sich zugetragen hatte, ganz Aehnliches sich ereigne (vgl. Pg. 2018—19, 2063 ff., 2671 ff.).

Hiernach ist es meine Ansicht, dass wir *el tens le rei Estefne* als eine Zeitbestimmung aufzufassen haben, aus der nur folgt, dass Marie das Pg. nach Stephans Tode verfasst hat. Mall, der darauf die englischen Könige einzeln durchgeht, sieht wegen des eben besprochenen Räsonnements von Heinrich II. als dem Könige, dem Marie ihre Lais gewidmet habe, ganz ab. Richard Löwenherz (1189—1199) brachte den grössten Theil seiner Regierung in der Fremde zu, weshalb es nicht wahrscheinlich ist, dass eine französische Dichterin ihm ihre Gedichte zueignete. Ebensowenig kommt Johann Ohneland (1199—1216) in Frage; er hatte ja genug zu thun, um seinen immer schwankenden Thron zu stützen, und die Geschichte meldet uns nicht viel von seiner Liebe zur Dichtkunst und deren Vertretern. Es bleibt also nur noch Heinrich III. übrig. Mall entschied sich um so mehr zu Gunsten dieses Monarchen, als Guillaume Dampierre, Graf von Flandern, für den, wie er in seiner Dissertation meint, Marie die Fabeln übersetzte, 1251 starb. Da indess derselbe Gelehrte nunmehr letztere Ansicht aufgibt, so steht uns, glaube ich, nichts im Wege, an Stelle Heinrichs III. irgend einen König, der nach Stephan regiert hat, zu setzen. Nach den obigen Bemerkungen kann nur von Heinrich II. die Rede sein, dessen Regierung als die eigentliche Blüthezeit der französischen Litteratur in England anzusehen ist.¹ Nichts also steht von dieser Seite aus der Annahme entgegen dass Marie ihre Lais Heinrich II. von England gewidmet hat.

¹ Vgl. über den litterarischen Charakter der Regierung Heinrichs II. besonders ten Brink's treffliche Darstellung in Gesch. der Engl. Lit. S. 191 ff.

Versuchen wir nunmehr auch, die Person des Grafen, für den Marie ihre Fabeln übersetzt hat, zu bestimmen. Schon aus der Anzahl der vorgebrachten Hypothesen können wir entnehmen, um wie viel schwieriger die Lösung dieser Frage ist.

Die Verse, in denen Marie von dem Grafen spricht, stehen Ep. F. 1 ff.:

- 1 *Au finement de cest escrit*
Ken romanz ai turne e dit,
Me numerai par remembrance:
Marie ai non : si sui de France.
- 5 *Puet bien estre que clers plusurs*
(Si) Prenreient sur eus mun labur ;
Ne voil que nus sur lui le die,
Cil uvre mal ki sei ublie.
Par amur le cumte Guillaume,
- 10 *Le plus vaillant de cest royaume,*
M'entremis de cest livre faire
E de l'engleis en romanz traire

Es war nothwendig, die ganze Stelle zu citiren. Einige Kritiker — Méon, Reiffenberg, Mall — nämlich beziehen *cest royaume* (v. 10) auf *France* (v. 4) und lassen folglich unsere Dichterin von einem französischen Grafen sprechen, während andere — Robert und de la Rue — glauben, dass unter *cest royaume* England zu verstehen ist, wo die Dichterin sich damals aufhielt. Wir schliessen uns der letztern Meinung an; einmal steht *sui de France* in einer Art Nebensatz, so dass die Dichterin sich kaum auf ein in diesem Nebensatz enthaltenes Substantiv durch ein einfaches Pronomen demonstr. hätte beziehen können; dann aber wird das Pronomen *cist* im afr. gewöhnlich von einem Gegenstand gebraucht, der sich in der Nähe des Sprechenden befindet. Vgl. die ähnliche Stelle aus dem Rolandslied vv. 16—17, wo Marsilies sagt:

Li emperere Carles de France dolce
En cest païs nus est venuz cunfundre.

Wir sind also der Ansicht, dass Marie die Fabeln entweder für einen englischen Grafen oder für einen französischen Grafen, der wie sie in England lebte, übersetzt hat, und besprechen demgemäss nur ganz kurz die Hypothesen derjenigen, die da annehmen, dass an der betreffenden Stelle ein französischer Graf gemeint ist.

Le Grand d'Aussy, der in seinen *Fabliaux et Contes* 1829 IV einige Fabeln der Marie veröffentlicht hat, nimmt an (S. 321), dass der in Frage stehende Graf Wilhelm, Herr von Dampierre in der Champagne, ist. Dieser Herr hatte indess keinerlei Anrecht auf den Grafentitel; erst einige Zeit nach seinem Tode erbte seine Gemahlin Margaretha das Herzogthum Flandern. Da aber Marie deutlich sagt *le cumte Guillaume*, so kann von Guillaume Dampierre nicht die Rede sein.

Schon drei Jahre vor der Herausgabe der *Fabliaux et Contes* hatte Méon den Roman de Renart edirt. Es findet sich darin ein Gedicht, welches den Titel hat, *Li Couronnemenz Renart*, und



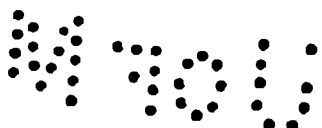
in dem auch ein Graf Wilhelm erwähnt ist. Die betreffenden Stellen sind:

- vv. 1 ff. *Pour la noble chevalerie
Qui jadis fu si ensauchie
En France e en tute Bretaigne,
En Angleterre, en Alemaigne,
Par tut l'empire e le royaume
Dou prou vaillant conte Williaume
Qui jadis fu contes de Flandres*
· · · · ·
- v. 11. *M'est pris talenz e volentez
Que pour cou qu'il fu si senez
Si larges, si prous, si cortois
Par raisun deuist estre rois etc.*
- vv. 3360 ff. *E pour cou dou conte Guillaume
Qui cest honour out enchacie
Pris mon prologue cum Marie
Qui pur lui traita d'Yzopet.*

Aus diesen Versen zieht Méon zwei Folgerungen: 1. der Graf Wilhelm, dem Marie ihre Fabeln widmet, ist identisch mit dem Grafen von Flandern, der im Couronnement erwähnt wird; 2. letzteres Gedicht ist von Marie de France verfasst, die in der 3. P. S. von sich gesprochen hat, wie es so häufig die Schriftsteller des Mittelalters thaten.

Rothe (Les Romans de Renart examinés Paris 1845, S. 336 ff.) hat ohne weitere Berücksichtigung der aufgestellten Hypothesen nachgewiesen, dass der Graf Wilhelm von Flandern, der im Couronnement erwähnt wird, der Sohn jener Margaretha ist, von der schon oben die Rede war (1218 — 51).

Dies Resultat Rothe's und die erste Hypothese Méon's sind combinirt von Reiffenberg (Chronique de Philippe de Mouskes I S. CXCIH). Er ist der erste, der gesagt hat, dass Marie ihre Fabeln für Wilhelm, Grafen von Flandern, gest. 1251, geschrieben hat; und Mall ist in seiner Dissertation der Ansicht des belgischen Gelehrten beigetreten. Ebenda widerlegt er auch die zweite Hypothese Méon's. Wenn es nämlich auch vorkommt, dass französische Dichter des Mittelalters von sich in der 3. P. S. sprechen, so wäre es doch höchst auffällig, dass Marie, falls sie die Verfasserin des Couronnement wäre, in einer und derselben Construction einmal sich der ersten und unmittelbar darauf der dritten Person bedient hätte. Wer aber auch der Verfasser des Couronnement gewesen sein mag, fest steht, dass seiner Ansicht nach der Graf Wilhelm, den er erwähnt, mit demjenigen, für den Marie die Fabeln übersetzt hat, identisch ist. Aber sind wir sicher, dass dieser Dichter sich nicht geirrt hat? Wenigstens glaubt auch G. Paris (Romania VIII S. 38) aus dem Umstande, dass der Verfasser des Couronnement lange Zeit nach dem Tode Wilhelms geschrieben hat (*Qui jadis fu contes de Flandres*), schliessen zu dürfen, dass derselbe



einfach 'une erreur d'attribution' begangen hat. Die Identität der beiden Grafen gleichen Namens ist jedenfalls nicht aufrecht zu erhalten, und wird ja nunmehr auch von Mall aufgegeben. Es ist an sich wenig wahrscheinlich, dass Marie ihre Fabeln für einen in Frankreich lebenden Grafen geschrieben hat; dann aber verlangt, wie wir sehen werden, der Charakter der Sprache unserer Schriftstellerin entschieden ein früheres Datum.

Wenden wir uns jetzt den Hypothesen der beiden Gelehrten zu, die da meinen, dass Marie einen Grafen, der wie sie selbst in England lebte, im Auge gehabt hat. Diese beiden Gelehrten sind Robert (*Fables Inédites*, Paris 1825, I S. CLIII ff.) und de la Rue.

Die Ansicht Robert's über die Zeit, in der Marie gelebt hat, ist von denen, die uns bisher beschäftigt haben, ganz und gar verschieden. Im dreizehnten Jahrhundert, sagt er, gebrauchte man allgemein die Eigennamen *Isengrim* und *Renart* für die Appellativa *lous* und *goupilz*. Nun finden sich jene Eigennamen bei Marie nicht. Folglich hat Marie, da wir nicht annehmen können, dass sie sich in diesem Punkte vom allgemeinen Gebrauche ihrer Zeit entfernt hat, nicht im dreizehnten, sondern im zwölften Jahrhundert gelebt. Was den in Frage stehenden Grafen betrifft, so bezieht Robert *cest royaume*, wie wir, auf England, glaubt aber doch, dass Marie die Fabeln für einen französischen Grafen übersetzt hat; die Annahme, dass die Fabeln aus dem Englischen ins Französische für einen englischen Grafen übersetzt sind, erscheint ihm geradezu als absurd. Er musste also einen französischen Grafen ausfindig machen, der wie Marie in England lebte. Er fand in der That einen solchen in der Person des Grafen Wilhelm von Ypres. Dieser war ein Enkel Robert's von Frison, Grafen von Flandern. Um sich den Thron von Flandern zu verschaffen, auf den er wegen seiner illegitimen Geburt keinerlei Ansprüche erheben konnte, trachtete er seinem Vetter, Karl dem Guten, nach dem Leben. Sein Anschlag wurde indess entdeckt, und er musste das Land verlassen. Er begab sich nach England und leistete als Söldnerführer dem König Stephan wesentliche Dienste, wofür er denn auch von diesem die Grafschaft Kent erhielt. Da er wegen seiner Grausamkeit und Gewaltthätigkeit bei dem englischen Volke und den englischen Grossen, die den König Stephan mit Recht als sein Werkzeug ansahen, verhasst war, musste er unmittelbar nach Heinrich's II. Thronbesteigung England verlassen. Er konnte diesen Schicksalsschlag nicht verschmerzen, sondern ging in das Kloster Laon in Flandern, wo er 1162 starb. Das Leben dieses Mannes, meine ich, ist kaum der Art, dass wir glauben können, er sei der Beschützer der Marie gewesen. Und in der That, da die englischen Grossen am Hofe Heinrich's II. sich sicherlich für die französische Litteratur in ähnlicher Weise interessirten wie der König, so brauchen wir nicht anzunehmen, dass gerade von einem französischen Grafen, der in England weilte, die Rede ist. Ich neige mich vielmehr der Ansicht de la Rue's zu, der annimmt, dass Marie ihre Fabeln für

Heinrich Langschwert, den natürlichen Sohn Heinrich II. mit der Rosamunde Clifford, geschrieben hat. Nach der einleuchtenden Vermuthung Lyttelton's (History of the Reign of Henry II, B. III S. 43) wurde Wilhelm Langschwert um 1150 geboren. Er war der Lieblingssohn seines Vaters, heiratete die Tochter des Grafen von Salisbury und erbte später die Grafschaft seines Schwiegervaters. Während der Unruhen unter der Regierung seiner Brüder Richard und Johann, hielt er fest zum königlichen Banner, wenn er auch nicht alle unvernünftigen Schritte des Hofes gut hiess (Vgl. Roger of Wendover's Flowers of History formerly ascribed to Mathew Paris, in Bohn's Antiquarian Library, B. II S. 256, 419; Pauli, Geschichte von England III S. 316).

Im Jahre 1225 wurde er von Heinrich III. an der Spitze einer Expedition nach Frankreich geschickt, kehrte aber nach einigen Erfolgen aus Gesundheitsrücksichten und auf Anrathen des Königs selbst nach England zurück. Schon im folgenden Jahre 1226 starb er auf seinem Schlosse zu Salisbury. Durch sein ritterliches Wesen, durch seine Tapferkeit und Treue, sowie durch den Bau des Doms von Salisbury hat er sich einen ehrenvollen Platz in den Annalen seines Vaterlandes gesichert. Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen enthält sein lateinisches Epitaph im Dom zu Salisbury dieselben Worte, die Marie von ihm gebraucht (*flos comitum flur de chevalerie*). Nicht unwahrscheinlich dürfte es hiernach sein, dass Marie ihre Fabeln für Wilhelm Langschwert übersetzt hat. Nehmen wir indess diese Hypothese de la Rue's an, so dürfen wir doch nicht mit ihm weiter gehen und glauben, Marie habe die Fabeln etwa ein oder zwei Jahre vor dem Tode Wilhelm's geschrieben. Da im Gegentheil Alles dafür spricht, dass Marie ihre Lais dem König Heinrich II. gewidmet hat, und da meistens die Moral am Schluss der einzelnen Fabeln sehr wohl als an einen jungen Ritter gerichtet angesehen werden kann, so scheint die Sammlung vielmehr schon in der Jugend Wilhelm's abgefasst zu sein.

Das Resultat also, das sich aus den Anspielungen, die Marie selbst auf ihre Zeit macht, ergibt, ist, dass sie um die Mitte und in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts gelebt hat. Dasselbe scheinen auch einige Verse aus dem Leben des h. Edmund von Denis Piramus zu beweisen. 'Après avoir fait l'éloge du Roman de Parthenopex de Blois, Denis Piram fait celui de Marie:

*Ki en ryme fist e basti
E composa (Hs. compensa) les vers de lays
Ke ne sunt pas du tut verais.
E en est ele mult loec
E la ryme partut amee;
Kar mult l'ayment, si l'unt mult cher
Cunte, barun e chivaler,
E si en aiment mult l'escrit
E lire le funt, si unt delit*

*E si les funt sovent retreire.
 Les lays soleient as dames pleire,
 De joie les oyent e de gre
 Qu'il sunt sulun lur volente.*

(de la Rue III S. 56; vgl. Michel Rapport S. 250).

Es fragt sich nun, wann Denis Piram gelebt hat. Der einzige, der meines Wissens nach de la Rue sich mit dieser Frage beschäftigt hat, ist H. Suchier (Vie de S. Auban S. 3). Nach einigen Anzügen aus dem Leben des h. Edmund schliesst er, dass dies Gedicht noch der ersten Periode der anglo-normannischen Litteratur angehört. Da diese erste Periode noch über die Mitte des zwölften Jahrhunderts hinausreicht, so dürfen wir annehmen, dass Denis Piram sein Gedicht im Anfang der Regierung Heinrich's II. geschrieben hat.¹ Da Denis Piram nur die Lais der Marie erwähnt, so glaubt de la Rue, dass die Fabeln nach den Lais geschrieben sind, welche Annahme durch eine phonetische Erscheinung, von der wir genauer sprechen werden, bestätigt wird.

Ich komme nunmehr zum dritten in unserm Fall wesentlichsten Kriterium, nach dem wir die Zeit eines mittelalterlichen Dichters bestimmen können, zur Untersuchung der Sprache Marie's. Da ich nur mit Roquefort's Ausgabe operire, so bin ich mir wohl bewusst, dass diese Untersuchung Lücken zeigen wird; doch hoffe ich die wesentlichsten Punkte der Sprache Marie's klar zu stellen, um so mehr als bei zweifelhaften Stellen die Herren Prof. Mall in Würzburg, Morel-Fatio in Paris und Dr. Sturzinger in London die Güte gehabt haben für mich die Handschriften zu vergleichen, wofür ich den genannten Herren hiermit meinen Dank auszusprechen nicht verfehle.

Zuerst drängt sich uns die Frage auf: in welchem DIALEKT hat Marie geschrieben? Schon aus dem Wenigen, was wir vom Leben unserer Dichterin wissen, dürfen wir schliessen, dass sie aus der Normandie stammte. Dasselbe beweist auch ihre Sprache. Ein sicheres Kennzeichen des normannischen Dialekts ist die Imperfectendung der Verba der ersten lateinischen Conjugation; abam gab normannisch *duc*, ebam (ibam) *eie*, während in Isle de France in beiden Fällen *oie* gebraucht wurde.² Folglich konnte ein Dichter aus Isle de France die Imperfecta aller Verba im Reim binden, was einem Normannen unmöglich war. In Wace's Rou finden wir nur einen ungehörigen Reim II 4207, den Andresen durch Conjectur beseitigt. Im h. Nicolaus (v. 351) lesen wir in der Delius'schen Ausgabe:

*Ymages peintes aorouent
 Lor nons el front lor escriveient,*

¹ Vgl. Romania VIII S. 38 Note: M. Suchier est porté à le placer vers le milieu du XII siècle; mais c'est certainement trop le reculer (G. P.).

² Auch der lothringische Dialekt hat zwei Formen für das Imperfectum (*eve* und *oie*); doch da Marie nie *ei*:*oi* bindet, und da sie *amout* zwei- und nicht dreisilbig gebraucht, hat sie sicherlich nicht lothringisch geschrieben.

wo indess im ersten Verse nach den in der Note angegebenen Lesarten zu lesen ist: *Ymages peintes aveient*.

Im Le Rouxschen Texte des Brut finden wir allerdings zwanzig Reime von Imperfecten verschiedener Conjugationen. Von diesen werden fünf durch die von Le Roux in den Noten gegebenen Lesarten beseitigt (6024, 7995, 8060, 12252, 13437; im letztern Fall müssen wir wohl statt der unten gegebenen Lesart: *Artus sol bien de voir e soit* mit Zuhülfenahme des im Text stehenden *Artus oi e bien saveit* lesen: *Artus oi e de veir sout*). Von den übrig bleibenden fünfzehn lassen sich zwei durch Umstellung verbessern:

10028 *Mais tot altre roi l'enviouent*
Car il dotoient e cremeient

wofür *Car il cremeient e dotouent*

11658 *Dejoste le tumbel gisoit*
Mult se pleignoit e dol menoit

wofür *Dol menout e mult se pleigneit*.

In den andern dreizehn (879, 2425, 3325, 3439, 3582, 4011, 6415, 7625, 8561, 9001, 10819, 11342, 12408) reimen immer zwei Imperfecta, nicht etwa ein Perfectum wie *out*, *sout* mit Imperfecten auf *eit*, und andererseits nicht Substantiva auf *eit* mit Verbalformen auf *out*. Schon dieser Umstand spricht dafür, dass wir es mit Fälschungen von Abschreibern zu thun haben, wie es ja auch ganz undenkbar ist, dass Wace im Brut sich Bindungen erlaubt hätte, von denen im Rou, der doch viel später entstanden ist, sich keine Spur findet. Ich füge hier an, dass bei Garnier (1172) sich Reime von *out* : *eit* finden. Im h. Thomas (ed. Becker) haben wir fünfzehn Strophen auf *eit* etc.; acht davon sind correct, in sieben dagegen treten Imperfecta verschiedener Conjugationen im Reim auf: S. 6, 16 *cumbateit* : *demandeit* : *guerpisseit* : *dreit* : *challengeit*; S. 12, 26 *roveit* : *reveneit* : *compereit* : *merkeit* : *castiheit*, so auch in Hippcau's Ausgabe, nach Pey's Besprechung im Jahrbuch II; S. 52, 6 *obeireient* : *otricient*; S. 84, 21 *meneit* : *destreigneit* : *coupeit* : *moreit* : *revendreit*; S. 87, 1 *mandeit* : *reteneit*; S. 94, 11 *poeit* : *beueit* : *freit* : *mangeit* : *medleit*; S. 98, 6 *offreit* : *roueit*.

Bei Marie nun sind beide Endungen streng geschieden. Von den zehn unregelmässigen Reimen in Roquefort's Ausgabe werden zwei durch die von Roquefort selbst gegebenen Lesarten beseitigt; ebenso kommen die andern acht, für welche die Herren Prof. Mall, Morel-Fatio und Dr. Sturzinger die Güte gehabt haben, die Handschriften zu vergleichen, in Wegfall. Die betreffenden Verse sind:

Y. 451 *Pur lur segnur qui devioit*
Ele set bien que mors estoit

für a *Pur lur segnur qui se morcit*.

L. 575 *Tut li hume qui l'esgardouent*
A grant merveille la tencient

für a *Li jugeor qui la veeient*.

L. 629 *U li poisant hume muntouent*

- Ki de la curt le rei esteient*
für b *Quant de la curt le rei alouent.*
Fr. 357 *Merveillus dol en menouent*
De co que perdre la deveient
für a *Merveillus duel por li feseient.*
15, 23 *Quant ere iriez, mult se cremeient,*
Sur tute rien trop me dutouent
dafür *Quant j'ere liez, haitie esteient,*
Quant j'ere iriez, mult se cremeient.
41, 25 *K'uns bachelers les conduiseit,*
Mais ne sorent u cil aleit
für b *La u o eles rien n'aveit.*
48, 1 *D'un vilain dist ki nurrisseit*
Une kaurwe que mult ameit
in a *ki aveit,* in b *qu'il nurrisseit.*
66, 19 kommt nach Prof. Mall's gefälliger Mittheilung als unecht nicht in Betracht. Die Variante in Roquefort ist vorzuziehen
1, 3 *Selunc nature purchacout*
Sa viande cum il soleit,
in b *que il manjout.*
45, 7 *E chascun jur i reveneit,*
Si les ocieit e portout
für b *Ses emportout e ocieit.*

Hiernach nehmen wir an, dass Marie ihre Werke in normannischem Dialekt geschrieben hat; wir täuschen uns ferner wohl nicht, wenn wir hinzufügen, dass ihre Sprache noch nicht jene Abweichungen zeigt, die das Französische der Normannen in England kennzeichnen, und die, wenn auch in beschränkter Anzahl, schon im Anfang des zwölften Jahrhunderts im Computus und im Brandan auftreten. Diese Abweichungen, die zum Theil übrigens auch später auf dem Continent üblich wurden, und die somit für die schnellere Entwicklung der Sprache in England Zeugniß ablegen, sind besonders folgende: 1. *e* und *ie* werden durch den Reim gebunden (vereinzelt im Computus); 2. *o* reimt mit *o* (Computus und Brandan); 3. die Flexion ist verwischt (Computus und Brandan); 4. die der Tonsilbe unmittelbar vorangehenden Vocale verstummen. Die Sprache Marie's kennt diese Abweichungen nicht.

1. *e* : *ie*. Die Reime Marie's sind ebenso rein wie die des franconormannischen Wace, wenn auch wie natürlich der anglo-normannische Abschreiber den betreffenden Wörtern oft das *i* entzogen hat. Nur drei Fälle sind mir aufgefallen, in denen *e* : *ie* reimt:

- Lst. 107 *Jeo ai le laustic englue*
Pur qui vus avez tant veille.
El. 277 *Qu'a li venist esbanoier*
E parler e bien acunter.
El. 887 *Sis recez fu pres de la mer,*
Estre i peust a sun deigner.

Leicht zu verbessern ist:

M. 409 *Ne se pot nul acumpagnier*
De turneier e de juster
 b *De juster e de turneier*

Die drei Reime *e : ie* fallen indess nicht in die Wagschale, wie denn auch Wace in vereinzelt Fällen sich solche Bindungen erlaubt; cf. Andresen III S. 520.

2. *o* und *o* sind bei Marie streng geschieden.

3. Schon bei Philippe von Thaun und im Brandan zeigt sich in der Declination der Substantiva die Neigung, die auf dem ganzen französischen Sprachgebiet den Sieg davontragen sollte; die Casusflexion wurde aufgegeben, dem Accusativ wurden die Functionen des Nominativs angewiesen, und die logischen Unklarheiten, die dadurch entstehen mussten, durch eine regelmässige, wenn auch nüchterne Wortstellung beseitigt. In den Werken Marie's findet sich nur ein einigermaßen sicheres Beispiel für diese Tendenz. 41, 90 (290) *E sun barun li respundi*. Doch wenn auch dieser Vers von der Kritik verschont bleibt, so genügt er selbstverständlich nicht, um für Marie den anglo-normannischen Dialekt in Anspruch zu nehmen, da wir den Accusativ an Stelle des Nominativs oder Vocativs schon in der Reimpredigt und bei Wace finden (Suchier Reimpredigt S. XXXIV und Andresen III, S. 558).

4. Endlich spricht für die rein normannische Sprache Marie's der Umstand, dass sie nie contrahierte Formen für offene gebraucht. Ueberall wo Roquefort's Ausgabe solche zeigt, verlangt der Vers die Wiederherstellung der offenen.

Nach diesen Bemerkungen über den Dialekt der Marie gehe ich dazu über, die SPRACHFORMEN unserer Dichterin zu untersuchen, soweit dieselben uns einen Schluss über die Zeit, in der Marie gelebt hat, gestatten. Nur zwei Kriterien gestatten uns, um Suchier's Worte (Aucassin und Nicolette S. 69) zu gebrauchen, auf diese Sprachformen einen Schluss: die feststehende Silbenzahl im Verse und die Identität der Tonvocale im Reim. Zur Vergleichung habe ich, wo es nöthig erschien, herangezogen: Wace's Nicolaus, ed. Delius (WN.), Wace's Rou, ed. Andresen (WR.), Wace's Brut, ed. Le Roux de Lincy (WB.), Garnier's Leben des h. Thomas, ed. Im. Bekker, Berlin 1838 (GT. nach Seiten und Vers citirt), le Roman du Mont S. Michel (für Robert von Torigny 1154 — 86 geschrieben) ed. Fr. Michel, Caen 1856, Eneas nach der Analyse von A. Pey im Jahrbuch für romanische und englische Philologie B. 2 (nach Seiten citirt), li Besanz Dieu von Guillaume le Clerc (1227) ed. Martin.

Ich behandle zuerst die Frage, ob und in welchen Fällen sich bei Marie ein Hiatus findet.

Stummes *e* am Ende mehrsilbiger Wörter vor einem Vocal wird im afr. gewöhnlich elidirt; doch unterbleibt die Elision nicht gerade selten. Nach Mall findet sich der Hiatus zehn Mal im Computus. Wenn wir diese Fälle genauer betrachten, so sehen

wir, dass sechs Mal *muta c. liq.*, einmal *muta c. muta* (3156 *Epacte*), und einmal *liq. c. liq.* (1885 *terme*) vorangehen; ausserdem hat die Elision nicht statt in den beiden Eigennamen *Bede* 1251 und *Rume* 1923. Sehen wir von diesen beiden Fällen ab, so können wir sagen, dass Philipe sich den Hiatus erlaubt, wenn stummes *e* sich auf zwei Consonanten stützt. Die Regel wurde indess bald allgemeiner. Im Roman du Mont S. Michel lesen wir:

1076 *De l'apostoile e del rei*

1396 *Tote la terre essilla*

woraus folgt, dass der Verfasser den Hiatus nach doppelter oder einfacher Liquida nicht scheut, obgleich gewöhnlicher zwei Consonanten (*muta c. liq.*) vorangehen (v. 181, 830, 889, 1010). Ebenso verhält es sich bei Wace und Garnier. Oft kann man allerdings mit Leichtigkeit den Hiatus aufheben (vgl. H. Suchier in seiner Besprechung der Andresen'schen Ausgabe im Lit. Centralblatt 1877, No. 8 für 1, 61; 2, 754, 1168, 1211, 1599, 2830, 3081); doch finden sich in WN., WB., WR. und GT. hinreichend Fälle, die beweisen, dass Wace und Garnier den Hiatus nicht ängstlich vermieden. Die vorangehenden Consonanten bei Wace sind:

a) *mut. c. liq.*

N. 1141 *Et ensemble al saint alerent*

R. 1, 312 *Quant li altre i sunt venu*

1, 624 *Mun sepulcre en cest muster* (Andresen: *enz en*)

2, 1764 — *bien prendre e duner* (Andresen: *bien duner*)

2, 1820 *Cuntre Ernulf de Flandres*

2, 2952 *Ensemble a un cri*

B. 11138 *Vint quatre ostages pendirent*

13516 *E furent ensemble al plain*

b) *Doppelliq.*

N. 1375 *Mirre e trestut le regne*

R. 1, 267 *Lur erre unt vers France pris*

2, 1004 *U' guisarme u hache*

2, 2775 — *femme e bele e gente*

B. 4841 *Comme un fort empereur*

9502 *Vint a Bade cumme ainz pol*

13414 *E en Chauerne enterrez* (andere Lesart: *Tervanes*)

c) *einfache liquida:*

N. 300 *Par mesure est receuz*

B. 2531 *Rompent closture e bort froissent*

B. 5342 *A Eleutere envea*

B. 14548 *E son reine avoir devra*

d) *Sifflanten:*

N. 1416 *De la chasse en vint li oilles*

B. 386 *Que l'on apele colce ore*

B. 9095 *Tant por la feblece al roi*

B. 11378 *De Frise i vint rois Evander*

e) *andere Verbindungen:*

B. 7644 *Ensi puet estre engenrez*

8375 *Treis jurs tint feste e al quart*

8421 *Meneve ert lors cite bele.*

Unter denselben Bedingungen finden wir den Hiatus bei Garnier:

18, 28 — *s'od arme i alez*

61, 24 *E creistre e richir*

67, 22 — *est faite e assise*

116, 9 *Li justise errant*

146, 30 — *el cloistre areste*

162, 4 — *faire e amender*

166, 2 *E l'ost de France ert*

166, 17 — *dreiture e franchise*

Noch öfter findet sich der Hiatus bei Marie. Eine kritische Ausgabe wird gewiss eine Anzahl der Verse, wo er sich bei Roquefort findet, aus dem Wege schaffen, doch scheint auf jeden Fall sicher zu sein, dass auch Marie den Hiatus nicht ängstlich vermied. Die Consonanten, die dem *e* vorangehen, sind:

a) mut. c. liq.

Eq. 138 *Meuz vaut uns pauvre hum lealz*

Eq. 208 *E ensemble od li juer*

Fr. 142 *Od tut l'enfant utre en vint*

Fr. 269 *Mes il ad autre acheisun*

Fr. 456 *Quant il est en chambre entrez*

B. 203 *Dous feis le vout mordre al jur*

B. 297 *En la chambre entrent tut trei*

2 A. 20 *Li vals de Pistre est numez*

2 A. 217 *Ki del beivre ourent racine*

Ch. 91 *Cuntre enveient chevaliers*

L. 366 *E trop par est vustre amie*

M. 499 *Bel semblant entre eus feseient*

Chv. 84 *Qui ensemble od li errouent*

Chv. 94 *Entre eus meinent joie grant*

El. 291 *Od mult noble amuntement*

El. 653 *Qui l'uz de la chambre uvri*

Pg. 226 *Receivre e plus dignement*

Pg. 1430 *U dras e vivre a plente*

b) liq. c. mut.

Chv. 56 *Ki mult grant garde en preneit*

72, 44 (309) *L'arme en vait a grant pcine*

85, 22 (354) *Ne se prent garde e l'cœur*

103, 10 (399) *Pleine une granche a talent*

c) liq. c. liq.

G. 10 *Humme u femme de grant pris*

Fr. 91 *La preude femme en hai*

Fr. 321 *Sa terre e sun hiretage*

Y. 59 *La vieille a fait lever sus*

El. 487 *Devant sa fille enseigner*

El. 1146 *De sa ierre i mist le plus*

El. 784 *Tute morne e esbaie*

d) liq.

- Y. 11 *En Bretaine aveit jadis*
 M. 322 *Dreit en Bretaine est alez*
 Chv. 43 *E la reine i sera .*
 Eq. 102 *A grant peine ad alendu*
 El. 315 *Pur la bele est en effrei*
 El. 451 *Fille a un riche hume ama*
 El. 511 *E la ceinture autresi*
 M. 186 *Pris mon cisne od mun lacun*
 46, 33 *Purquei od l'esquile ostee*
 66, 39 *De ma dame e de moi di*
 Pg. 238 *Se il aveit hume ocis*
 Pg. 472 *Si costume esteit devant*
 Pg. 1991 *Li moine autre maisun querre*
 Pg. 2069 *Que plusur hume i entrerent*

f) Sifflanten

- M. 16 *En Norweje e en Guhtlande*
 M. 125 *Que jeo te puisse amener*
 Fr. 152 *Durement riche e garnie*

g) andere Cons.

- M. 101 *Desus la teste al enfant.*

Was die Elision des *e* in einsilbigen Wörtern angeht, so weicht Marie darin nicht von den ältesten Sprachdenkmälern ab. Etwaige Unregelmässigkeiten lassen sich leicht verbessern. *e* in *de*, *le*, *me*, *ne* (non) vor einem Vocal muss elidirt werden; es sind also zu verbessern Stellen wie:

- Eq. 84 *Ki de [s']amur nen amendast*
 Eq. 311 *De Equitan cum[ent] il fina*
 B. 154 *Il ad sen de hum[e], merci crie*
 El. 756 *Il n'[en] ot cure de autre gent*
 El. 797 *[Mult] menuement de or brose*
 M. 390 *Mes n'[en] i out guerre de Engleis*
 Lst. 93 *De une chose [se] purpensa*
 Fr. 300 *[I] cil qui primes le envcia*
e in *le* wird nicht elidirt nach einem Imperativ oder Infinitiv:

- Fr. 202 *Eschaufez le e sil baignez*
 37, 124 *Ne traire le a haute honur*
 93, 12 (373) *Li corbs respunt: Lais me ester*
 (vgl. Fr. 201 *De vustre lait le alaitez*)

Fr. 85 *Nen ai dous, ceo me est avis,*
 der Sinn verlangt *Or* oder *Jeo en ai dous*

- M. 452 *Celeement [il] me engendra.*

Die einfachste Art den Hiatus von *ne* (non) zu vermeiden, ist *nen* für *ne* zu schreiben, das nur vor Vocalen seine Stelle hat; so Fr. 126, 255, G. 254, Eq. 31, L. 550 u. ö.

Die Elision des *e* in *se*, *que*, *ne* (nec) ist in allen Denkmälern facultativ. Beispiele für *se* und *que* finden sich auf jeder Seite;

für den Hiatus von *ne* vgl. G. 55, Fr. 244, B. 27, Y. 46, 242, M. 94, Fr. 306 u. ö., für die Elision Y. 380, El. 940, M. 348 u. ö.

Jo hat im Alexiusliede und im Cumpoz noch nicht die Form *j'*. Auch Wace gibt der vollen Form den Vorzug, vgl. WB. 445, 450, 895, 1392, 1406—8, 1962, 64 u. s. w. Nur an drei Stellen wird das Pronomen apostrophirt:

N. 504 *Jo en prirai le hautisme rei*

B. 1392 *E des graus maus que j'en sofri*

B. 11809 *Dont j'ai au cuer mult grant irur*

(vgl. Suchier, Reimpredigt XXXVI, Anm.).

Marie gebraucht, wie Garnier, beide Formen neben einander; vgl. für *jo* G. 328, B. 34, L. 291, Lst. 107, M. 42, 193, El. 339 u. s. w., für *j'* G. 353, 674, 841, L. 609, El. 729 u. s. w.

Ceo bewahrt diese Form im Alexius; im Rolandslied, im Cumpoz und bei Marie kann *ceo* mit *est* eine Silbe bilden (*c'est* oder *ceo'st*). Beispiele für den Hiatus G. 20, 675, Eq. 72, 89, Fr. 408, B. 251, L. 128, 581, Y. 52, 40, 12 (207), 48, 24 (234), 49, 8 (236), 64, 26 (276), Pg. 1111. Beispiele für die Elision:

Fr. 75 *Hunie suiz, c'est veritez*

B. 313 *C'est veritez, senz nez sunt ne*

L. 585 *C'est la plus bele de cest mund*

Y. 342 *C'est a merveil qu'il ne s'ocist*

Y. 535 *C'est vostre pere qui ci gist*

M. 93 *Que c'est l'enfant de sa serur*

4, 12 (76) *C'est li escufles e li leus*

20, 18 (127) *Ke c'est voirs que li sage hum dist.*

Ebenso verhält es sich bei Wace; obgleich er *ceo est* den Vorzug gibt, findet sich doch auch *c'est*; z. B. N. 1236, B. 14463 u. ö.

Entschieden weiter geht Garnier. Auch er gebraucht allerdings noch *ceo* vor Vocalen, vgl. 12, 17; 38, 17; 39, 14; 54, 12; 93, 13; 127, 10; allein die Form *c'* findet sich bei ihm nicht nur vor *est* 80, 4; 126, 11, sondern auch vor andern Vocalen 47, 4 *c'entendi*, 73, 6 *c'avient*, 119, 26 *c'a*; ja *ceo* wird von Garnier sogar nach Präpositionen gekürzt, wo es doch am ersten seine volle Kraft hätte bewahren sollen; vgl. *pur c'* 11, 28; 12, 6; 112, 9; 123, 7; 126, 14; 145, 9; *de c'* 23, 23.

Li N. S. vor Vocalen behält seinen Silbenwerth im Alexius. Im Rolandslied, in der Reimpredigt, im Computus, bei Wace und Garnier kann es ohne Silbenwerth gebraucht werden; vgl. für Wace N. 649, 1088, B. 1490, 2923, 3726, 5834, 6560, 7556, 12506, 12964, 14243; für Garnier 40, 26; 42, 28, 12; 43, 6; 45, 1; 49, 16; 54, 27; 107, 21; 120, 1; 166, 11. Bei Marie hat *li* gewöhnlich Silbenwerth; nur in sechs Fällen verschmilzt es mit dem folgenden Vocal *l'emperere* L. 85, *l'oisaus* M. 285, *l'agnels* 2, 19 (65), *l'aigles* 13, 25 (104), *l'uns* 35, 25 (181), *l'autre* 66, 30 (287).

Li N. Pl. behält überall seinen Silbenwerth, vgl. für Marie G. 535, Eq. 191, F. 346, L. 595, Y. 86, M. 481, Ch. 79, 210, El. 864 u. s. w.

Li als D. S. kann nur vor *en* gekürzt werden; gewöhnlich bleibt es unverkürzt wie der N. Pl. Beispiele für den Hiatus: G. 249, 374, 390, 410, 411, 476, 500, 717, 830, 862 u. s. w., für die Elision:

G. 274 *La face l'en devint vermeille*

M. 254 *Mes ore oez cum l'en avint*

69, 49 (299) *Mult par l'en set, ce dit, bun gre.*

Ebenso Wace B. 6075, 7068 *l'en*; doch auch R. 2, 3866 — *merveille li en crut.*

[Vor *est* unterbleibt die Elision:

38, 11 (196) *Mes mult li est mesavenu*

En. S. 34 *E si li est li fers el cors*

S. 36 *Asez li est pou de m'amur*].

Zu verbessern sind:

G. 530 *Se li otrie sanz nul respit*

l' für *li* (nämlich *l'amur*). Ebenso

71, 24 (304) *De la sue part li otria*

l'otria (nämlich *cheval*).

Was die Vocale betrifft, so scheidet Marie die drei *e*, welche ich mit Suchier (Ztschr. III 138) als das offene, halboffene und geschlossene benenne. Eine Vermischung der ersten beiden findet, wie bei Wace, nur vor *l* und *n* statt, vgl. *bel* : *sceel* M. 217, *pucele* : *ancele* M. 137 (WR. 460 *nuvele* : *apele* : *bele* : *ancele*), *dameiseles* : *beles* L. 55, *dedenz* : *turmenz* Pg. 1421, 1731, 1737, 2009 u. ö., *venz* : *enz* Pg. 1049 (WR. 4231 ff.).

Der Unterschied zwischen *ain* und *ein* war zur Zeit unserer Dichterin schon verwischt. Abgesehen von diesen Fällen, die wir gleich näher besprechen werden, finden sich indess *ai* und *ei* nicht durch den Reim gebunden. Oft reimt andererseits *ai* mit *è*, was nach Diez I³ S. 429 frühzeitig vorkommt und zuerst vor schweren Consonantengruppen statt gehabt hat¹. Im Rol. assonirt *ai* mit *è*; bei Wace lesen wir Br. 936 *fait* : *recet*, 3782 *empres* : *pais*. Ebenso GT. 10, 20 *pes* : *pres*, 96, 5 *confes* : *pes*. Für Marie s. a) vor *s*: *apres* : *pais* G. 123, E. 733, : *fais* Ch. 87, : *mais* Eq. 149, L. 133; 46, 35 (277), 71, 37 (304), 80, 21 (338), : *malvais* Pg. 633, *pres* : *palais* B. 195, : *jamais* 63, 88 (272), 92, 14 (330), : *pais* 72, 21 (308), : *bais* 75, 21 (314), : *malvais* 79, 31 (326), *engres* : *malvais* 23, 25 (138), *forest* : *plaist* G. 81, Eq. 241. b) vor *t* oder *r*: *aret* : *meffait* Fl. 728, *recet* : *fait* 19, 7 (123), *faire* : *terre* 102, 23 (398).

Was die Vocale in der Combination mit Nasalen betrifft, so finden wir in den normannischen Denkmälern *an* und *en* nicht gebunden. In den Werken, die uns beschäftigen, sind diese Endungen ebenfalls geschieden. Doch gibt Suchier, Reimpredigt S. 69 ff. ein Verzeichniss von Wörtern, besonders auf *ant*, welche schwanken; die Wörter, in denen Marie *a* und *e* bindet, sind alle in dieser Liste enthalten. Wir haben bei Marie folgende Endungen:

¹ Vgl. Suchier, Zeitschrift III 140.

1. *an* (6): B. 3 *Bretan* : *Norman*, L. 85 *Octavian* : *pan*, L. 217 *an* : *Jehan*, Ch. 77 *Norman* : *Breban*, 80, 7 (327) *an* : *huan*, 77, 1 (320) *an* : *glan*. — *en*: B. 157 *sen* : *en*.

2. *ens* reimt nie mit Wörtern wie *ans*: Pr. L. 9 *ansciens* : *Prisciens*, Pr. L. 19, G. 47 *lens* : *sens*, G. 409 : *purpens*, 521 *sens* : *purpens* u. s. w.

3. *ant* (312) und *ent* (146) finden sich nicht zusammen. L. 45 liest Roquefort *Vers une eve curant descent* : *tremblant*, 42, 33 (206) *gent* : *semblant*. Ebenso findet sich WR. 2, 3798 *gent* in einer *Laisse* auf *ant*. *talent* reimt gewöhnlich mit Wörtern auf *ent*, sieben Mal jedoch mit Wörtern auf *ant* L. 360, Y. 83 : *semblant*, Y. 5 : *avant*, El. 517 : *vivant*, 14, 27 (108) : *chant*, 37, 23 (187) : *emprenanz*, 65, 53 (277) : *tant*; doch nimmt *talent* (τάλαντον) eine Sonderstellung ein, wie ja auch im Provenzalischen, das sonst *ant* und *ent* nie vermengt, beide Formen vorkommen (s. Bartsch, Chrestomathie 3, 21; 4, 8; 49, 24). Dazu kommen *descent* : *sanglent* Y. 319, *epuiement* : *sanglent* Y. 381.

4. *anz* (37): G. 35 *vaillanz* : *enfanz*, G. 135 *puissanz* : *tenanz*, Fr. 11 *enfanz* : *joianz*, L. 471 *amblanz* : *avenanz*, 2 A. 239 *enfanz* : *amanz*, Y. 41 *anz* : *enfanz*, Y. 101 *amanz* : *vaillanz*, 429 *vaillanz* : *granz*, Ch. 37 : *despendanz*. — *enz* (20): G. 879 *genz* : *dedenz*, L. 125 : *cumandemenz*, 2 A. 235, Y. 487 : *dedenz*, L. 285, Lst. 147 *dolenz* : *lenz*, M. 377 *genz* : *turneiemenz*.

5. *ente*: Fr. 71 *dolente* : *desmente*, El. 391 : *jovente*, Y. 29 *gente* : *entente*, 2 A. 93 *parente* : *rente*, 64, 77 (279) : *parente*, 77, 13 (313) *dolente* : *sente*.

6. *ance*, die Endung von Participialsubstantiven, Eq. 7 *remembrance* : *ubliance*, M. 93 *aperceance* : *semblance*, 9, 53 (94) *dulance* : *mesestance*, 33, 37 (174) *signifiance* : *creance*. — *ence*: 88, 33 (362) *cumence* : *presence*, Pg. 67 *conscience* : *licence*, 351, 535 *licence* : *penitence*, 523 *penitence* : *cunsence*. WR. I 563 *penitence* : *France*, II 2367 : *creance*, an beiden Stellen können wir das äquivalente *peneance* einsetzen; vgl. *providence* und *purveance*.

7. *ande*: G. 353 *comande* : *demande*, 759 *mande* : *comande*, M. 15 *Irlande* : *Gothlande*, 3, 31 (70) *demande* : *viande* u. s. w.

8. *anc*: G. 373 *blanc* : *sanc*, 38, 9 (195) *sanc* : *banc*.

9. *endre*: PL. 23, E. 61 *defendre* : *entendre*, E. 305 *entendre* : *prendre*, Fr. 495 *atendre* : *gendre*, L. 325 *deffendre* : *prendre*, 489 *descendre* : *prendre*, 2 A. 91 *prendre* : *entendre*.

10. *emle*: G. 783 *resemble* : *tremble*.

Nicht so streng sind *ain* und *ein* geschieden. Im Brandan ist diese Bindung ganz gewöhnlich, während sie sich im Computus und in der Reimpredigt noch nicht findet; selten ist sie bei Wace, doch s. B. 3612 *destreindre* : *plaindre*, 6072 *veigne* : *Bretaigne*, 7889 *meine* : *chevetaine*, R. III 347, 2607 (Andr. S. 514). Bei Garnier sind die beiden Strophen auf *ain* und *aine* rein (14, 26; 86, 11). Aus GSP führe ich an 427 *areine* : *humaine*, 3347 *peine* : *humaine*, 3672 *saine* : *arcine*. Bei Marie zähle ich zwölf Reime *ain* : *ein*, *ein* und

dreissig dagegen sind correct. Correct sind auf *ain*: G. 137, 149, 301, 577, L. 175, 223, 249, Y. 217 u. s. w.; auf *ein*: G. 365, 573, 689, 883, Y. 93, El. 427 u. s. w.; *ain*: *ein* reimen G. 431 *pleint*: *destreint*, G. 821 *ceins*: *mains*, M. 57 *enceinte*: *plainte*, El. 448 *destreint*: *remaint*, Pr. F. 35 *peine*: *vilaine*, 3, 9 (68) *raïne*: *meine*, 37, 95 (192) *feint*: *plaint*, 63, 113 (273) *vilaine*: *peine*, 95, 17 (380) *remaindre*: *esteindre*, Pg. 111 *certain*: *meins*, 287 *plein*: *main*, 905 *esteint*: *remaint*.

Liquidae. Wenn auch gewöhnlich *elc* und *olc* mit sich selbst reimen, und nicht mit Wörtern wie *Deus*, *out*, so fehlen doch die Spuren der Auflösung nicht. In GSP haben wir 2324 *out*: *volt*; in WN. 1120 *vout*: *out*, 1522 *Thiout*: *amout*, WR. II 1776, 2897 *Herolt* in Laissen auf *ou*, WB. 6929 *deus*: *altels*, 1149, 2149 *sous* (solus): *dous* (zwei), *plot*: *volt* 3199, 6757. Marie L. 335 *sous*: *anguisous*, 42, 3 (214), 56, 1 (241) *lous*: *sous*.

Zu verbessern ist 82, 7

Sereit il tuz jourz lous cruex
Fel e engrez, lais e hidex
 in *Sereit il tuz jurz cruels lous*
Fel e engrez, lais e hidous.

n nach *r* am Schluss der Wörter wurde nicht mehr ausgesprochen. WR. *jur* II 311, 977, 1529, 2117, 3876 in Laissen auf *ur*. Marie G. 649 *jur*: *amur*; Eq. 97 *dolur*: *jur*, Eq. 243 *sujur*: *seignur*. — Für die bekannte Erscheinung, dass *r*, die flüssigste der Liquiden, mit dem vorangehenden Vocal allein reimt, finden wir auch bei Marie Belege: 2 A. 115 *cors*: *os*, Y. 177 *malade*: *garde*, El. 271 *sage*: *large*, G. 711 *barge*: *parage*, 24, 13 (141) *os*: *defors* (vgl. GSP. 708 *plusors*: *os*, 2446 *melage*: *large*, 3528 *braz*: *parz*, 3606 *secors*: *estros*).

Dentale. Schon im Anfang des zwölften Jahrhunderts fing *d* in der Mitte zwischen zwei Vocalen an zu schwinden; um die Mitte desselben Jahrhunderts existirte es nicht mehr. Die Reime im Cumpoz beweisen, dass schon Philipp in diesem Fall das *d* nicht mehr sprach; ebenso wenig kennen es Wace und Marie. S. für Wace die zahlreichen Laissen auf *ie* (R. II 670, 916, 1327, 1638, 1887 u. s. w.), II 1987 *contralient*, *maldient* im Reim mit *crient*, *ocient* u. s. w., 4251 *charue* im Reim mit Participien; ebenso G. 5 Marie: *ublie*, 419 *crie*: *amie*, 459 *aie*: *amie*, 628 *amie*: *vie*.

Am Schluss der Wörter unterscheiden wir mit Mall zwei Arten von *t*, ein loses und ein festes. Weder Marie noch Wace sprachen jenes aus; vgl. a) WR. II 389 *la*: *ariva*, 1149 *dela*: *desira*, 1259 *la*: *mustra*, 1972 *ca*: *revendra*, 2172 *ca*: *ublia*, 3401 *ja*: *remaindra*. — Marie Y. 27 *la*: *duna*, M. 331 *surjurna*: *la*, El. 1045 *la*: *ira*, 69, 47 (218) *la*: *mercia*, 21, 1 (128) *ja*: *esgarda*, 24, 1 (140) *ja*: *gaila*, 66, 1 (285): *ama*, 69, 21 (297) *ca*: *emmena*.

b) *-i(t)*: WR. II 364 *enemi*: *huni*, 542 *oi* 1 S., *guerpi* 3 S.: 897 *ci*: *choisi*, 1300 *di* 1 S.: *establi* 3 S., 1312 *alsi*: *venqui*, 1826 *ci*: *relenqui*, 1832 *failli*: *ami*, 2059 *ami*: *servi*. — Marie G. 95 *sailli*:

li, Eq. 113 *descovri: li*, Fr. 255 *li: mauba(ai!)illi* (Part.), Fr. 301 *li: nurri*, Fr. 419 *li: fremi*, B. 211 *issi: departi*, B. 303 *rendi 3 S.: di 1 S.*, L. 39 *di 1 S.: servi 3 S.*

c) *u(t), e(t)*: WR. 852 *menu: Jhesu*, 1009 *estendu: bu*, 2981, 3623 *tu: creü*, 821 *De: chierte*. — Marie L. 615 *tu: eu*, G. 865 *venu: Meriadu*, G. 693, 7, 23 (84) *fu: eu*, 12, 3 (100) *fu: retenu*, Pg. 227 *Jesu: retenu*.

d) Stammauslautend: WR. 1276 *tei: fei*, 1873 *fei: lei*, 3029 *rei: dei* (digitum): *fei: sei* u. s. w. — Marie Eq. 73 *fei: mei*, Fr. 419 *sei: fei*, G. 861 *sei: fei*, El. 409 *dei(t): sei*, 429 *dei: mei*.

e) *-et* (Indicativ- und Conjunctivendung) WR. 460 *apele: bele*, 919 *alie: guie: aatie: mie*, 2048 *chastie: roberie*. Marie G. 199 *esmaie: plaine*, 285 *demeisele: apele*, 365 *peine: emmeine*, 419 *crie: amie*, 719 *aturne: murne*. Aus diesen Reimen geht hervor, dass *t* in der Endung *et* nicht mehr gesprochen wurde, doch konnte das *e* dieser Endung noch im Hiatus stehen. Im Cumpoz hat *e* Silbenwerth in den meisten dieser Fälle, im Bestiaire dagegen tritt meist Elision ein. Darin erkennt Mall einen Beweis dafür, dass Philipp zuerst den Computus, dann das Bestiaire geschrieben hat. Ebenso verhält es sich bei Marie. In den Lais zähle ich fünfzehn Verse, in denen Hiatus anzunehmen ist, in den Fabeln nur zwei, im Pg. endlich hält sich *e* nur in den auch später üblichen Fällen. Es scheint hierdurch unsere schon oben aufgestellte Behauptung, dass Marie zuerst die Lais, dann die Fabeln und zuletzt das Gedicht vom Fegefeuer geschrieben hat, bestätigt zu werden. Die Verse, in denen Hiatus statt hat, sind:

a) Ind. G. 761 *Qui s'aturne e viegne avant*

2 A. 118 *Cungie demande a s'amie*

221 *Lez lui se cuche e s'estent*

223 *Suvent li baise oil e buche*

Y. 65 *La dame plore en esveil*

M. 224 *Si l'en cumande a aler*

231 *Cent feiz le baise en plurant*

El. 62 *Quant tence a sun charier*

384 *Pur poi nel apelet ariere*

504 *E il dute a li parler*

937 *Les oilz li baise e la face*

1029 *Ele cumencet a plurer*

b) Conj. G. 526 *Ainz que nul ne sache u l'oie*

Fl. 678 *Quoi que me deive avenir*

In den Fabeln

64, 22 (275) *Ele rueve a tant aler*

71, 55 (305) *Meine od sei ses buns amis*

Bei Wace findet sich Hiatus:

R. 1, 110 *Senefie hume en franceis*

1, 174 *Cele part turne en curant*

1, 242 *Ki valeir puisse en bataille*

2, 2193 — *il deie estre mis*

N. 30 *Qui bien l'aime e bien le sert*
 Garnier 11, 18 *Emble altrui aveir*
 15, 17 *Que il voille u nun*
 Eneas S. 30 *Voille u nun, amer l'estuet*

Da nach Suchier Reimpredigt XXXIX Anm. die vollen Formen mit Ende des Jahrhunderts aussterben, und nach Wace wohl kaum noch ein Dichter sie gebraucht hat, so verbietet dies Moment allein schon, Marie später als Wace anzusetzen.

s und z. Während im Cumpoz die Reime mit s und folgender Muta rein sind, finden wir bei Marie eine Anzahl Reime, die beweisen, dass zur Zeit unserer Dichterin der Unterschied zwischen *it* und *ist* nicht mehr existirte. 61, 67 (262) *dit : venist*, 71, 25 (304) *cuntredist : petit*, 87, 1 (538) *dist : lit*, 95, 5 : *vit*. Bei Wace und Garnier finde ich keine entsprechenden Reime; doch im Roman du M. S. Michel haben wir 2422 *escrit : fist*, 2595 *vit : dist*.

Da z bis gegen Ende des zwölften Jahrhunderts *ts* lautet, so können bis zu diesem Zeitpunkt Wörter, die auf z ausgehen, nicht im Reim mit solchen, die auf s endigen, auftreten. Andresen sagt, dass Wace diese Regel mit Genauigkeit durchgeführt hat, und dass, wenn einzelne Verstösse sich finden, wir es mit einer falschen Lesart zu thun haben. Ebenso sind die zahlreichen Reime auf s und z bei Marie correct, nie reimt *as*, *is*, *us*, *ens* u. s. w. mit *az*, *iz*, *uz*, *enz* u. s. w. Beispiele: 1. *az* (4) G. 39 *braz : laz*, Fr. 127, Pg. 1001, 1075. — *as* (16) G. 219 *trespas : gas*, Fr. 97 *pas : gas*, B. 71 *dras : pas*, L. 573 *gas : pas*, Y. 15 *Duglas : trespas*, Fl. 437 *gas : pas*, 931 *dras : pas*.

2. *is* (151) Pr. L. 31 *pris : entremis*, G. 71 : *pais*, G. 163 *pensis : pais*, G. 187 *mis : espris*, G. 457 *espris : pis*, G. 511 *amis : hastis*, G. 547 *vis : amis*, G. 621 *mis : pais*. — *iz* (53) Pr. L. 5 *oiz : floriz*, G. 257 *floriz : postiz*, Fr. 35 *fiz : huniz*, B. 125 *trahiz : maubailliz*.

3. *us* (32) G. 159 *ebenus : plus*, G. 169 *jus : sus*, G. 535 *sorplus : us*, G. 675 *sus : hus*, G. 807 *Meriadus : plus*. — *uz* (64) Fr. 15 *euz : creuz*, B. 73 *perduz : aperceuz*, B. 173 *feruz : peuz*, B. 253 *perduz : devenuz*.

4. *os* (9) El. 99 *enclos : os*, El. 341 *repos : clos*, 7, 13 (84) *gros : os*, 34, 11 (176).

5. *ais*, *ès* (38) G. 21 *verais : lais*, G. 555 *pais : lais*, G. 293 *mes : apres*. — *aiz* (2) 84, 35 (351) *faiz : traiz*, Pg. 1451.

6. *als* (11) E. 29 *senechals : mals*, E. 137 *egals : leals*, M. 215 *reals : beals*, 8, 11 (87) *cheals : beals*. — *alz* (3) G. 223 *muralz : halz*, 6, 13 (80) *halz : chalz*, 64, 11 (275).

7. *anz* (37) G. 35 *vaillanz : enfanz*, E. 135 *puissanz : tenanz*, Fr. 11 *enfanz : joianz*, L. 471 *anblanz : avenanz*. Dass der Acc. Pl. von *ans* *anz* lautet, findet auch bei Marie Bestätigung Pg. 2227 : *granz*, 2243 : *aparissanz*.

8. *eis* (30) Pr. L. 43, B. 221 *reis : curteis*, G. 489 *gabeis : curteis*, G. 589 *treis : demaneis*, E. 151 *curteis : burgeis*. — *eiz* (23) 2 A. 69, M. 287 *destreiz : feiz*, Ch. 113 *feiz : turneiz*.

9. (*i*)ers (29) G. 79 *chevaliers* : *berniers*, G. 787 : *volentiers*, Fr. 219 *portiers* : *volentiers*, B. 215 *chevaliers* : *premiers*, Pg. 1039 *envers* : *fers*. — *erz* (2) 39, 3 (203) *decuverz* : *uverz*, 79, 25 (326) *tierz* : *voissierz*.

10. *ors* (10) G. 487 *cors* : *defors*, Y. 315 : *fors*, Ch. 123 : *defors*. — *orz* (1) Pg. 241 *morz* : *torz*.

11. *uis* (1) 101, 13 (395) *truis* : *puis*. — *uiz* (2) Fr. 339 *de-
duiz* : *fruib*, Pg. 2143 *nuib* : *deduib*.

12. *uns* (57) E. 109 *fricuns* : *acheisuns*, L. 15 *duns* : *baruns*, L. 75 *conduiruns* : *paveilluns*, L. 89 *paissuns* : *giruns*.

13. *urs* (21) Pr. L. 7 *plusurs* : *flurs*, G. 499 *securs* : *reburs*, Y. 49 *tristurs* : *plurs*, u. s. w.

Declination. Wir haben oben als Beweis für Marie's normannischen Dialekt darauf hingewiesen, dass sie nur in einem Falle den Accusativ für den Nominativ zu gebrauchen scheint. Dieser selbe Umstand beweist nun auch, dass Marie noch dem zwölften Jahrhundert angehört. Hatten nämlich der Verfasser der Reimpredigt, Wace, Garnier und Marie nur in vereinzelt Fällen den Accusativ an Stelle des Nominativs gesetzt, so gewinnt dies Verfahren mit Beginn des dreizehnten Jahrhunderts geradezu Bürgerrecht in Frankreich. Guillaume de Normandie, dessen Sprache wir doch weder nachlässig noch vulgär nennen können, beobachtet oder verletzt die Regel ganz nach Belieben; vgl. BD. 807, 1606, 1751, 2087, 1209, 2826, 129 ff., 270, 1413 u. s. w. Hätte nun Marie im dreizehnten Jahrhundert gelebt, so würden wir sicherlich auch bei ihr mehr Fälle für den Gebrauch des Accusativs als Subject finden.

Ebensowenig weicht Marie in Handhabung der *s*-Regel von den Schriftstellern des zwölften Jahrhunderts ab. — Die Substantiva auf *ere* und die mit beweglichem Accent hatten anfangs, entsprechend dem Lateinischen, kein *s* im Nominativ. Doch auch auf sie übte schon frühe das Gesetz der Angleichung seinen Einfluss aus. Wenn Wace auch der alten Form ohne *s* entschieden den Vorzug gibt (vgl. Andresen III S. 556 und 560), so sind doch auch bei ihm Formen mit *s* nicht gerade selten. Vgl. für Wörter auf *re* die Verse:

N. 849 *Mes li peres assez gregnur*

B. 141 *Li peres al fils les acainst*

347 *Ne tu ne li freres al roi*

418 *E que li freres al roi fait*

1488 *Comme ses peres ot eu*

1927 *Mes peres est soi cinquantisme*

2031 *Que ses peres a li venoit*

3685 *Ses freres Emmanus ot nom*

3783 *Achinal ses freres apres*

und den Reim *peres* N. S. : *freres* A. P. B. 6657; für Substantiva mit beweglichem Accent die Verse:

N. 1214 *Li sires est de grant poeir*

- R. 2, 1552 *Hues uns dus de France* (Hue 2, 2686, 2718)
 2, 3184 *Li reis Oles a pris*
 2, 3305 *Quant li reis Oles a —*
 B. 52 *De Toscan e ert sires e dus*
 3326 *Lor sires ert, sis manteneit*
 5205 *E sires en fu renommez*
 5286 *Sires esteit e rois de Sire.*

Ebenso Garnier: *traitres* 29, 11; *sires* 26, 15; 59, 13; *prestres* 63, 66; *ordres* 124, 24.

Der Vocativ dieser Wörter hat bei Wace und Garnier nie ein *s*: *sire* N. 568, 1268; B. 4882, 6529, 9715; Thomas 21, 28; 69, 26; 108, 13; *ber* B. 920; *mestre* B. 12210.

Bei Marie haben die Substantiva auf *re* kein *s*. Ich zähle siebenzehn Fälle, wo solche Substantiva im Reim oder im Vers vor Vocalen stehen: *pere* : *amere* Y. 155, : *mere* M. 499, : *ere* 2, 21 (65), : *mere* 44, 10 (221), *prestre* : *estre* Pg. 221, 2209, *mestre* : *estre* 63, 81 (272); und die Verse:

- L. 230 *E ses pere est si riches rois*
 2 A. 87 *Mes pere avreit e dol e ire*
 M. 310 *E ses pere est si alosez*
 38, 8 (195) *Quel enferte sis pere avreit*
 Pg. 2185 *Un prestre estait de sainte vie*
 Pg. 2218 *Leva li prestre e ala dreit*
 Pg. 2289 *Cument li prestre aveit este*
 82, 11 (346) *A, dist li prestre, A, dist li lous*
 23, 17 (138) *Li fevre ad lor conseil creu*
 51, 53 (167) *Se ses mestre a de lui mestier*
 Pg. 2275 *Mist li prestre al deu service;*

da Marie, wie wir gesehen haben, den Hiatus nicht scheut, so bleibt es unentschieden, ob wir für den letzten Vers einen Nomin. *prestres* anzunehmen haben. Auch *altre*¹ schlägt sich bei Marie zu diesen Wörtern: 38, 26 (196) *E que li autre esteit de li*

und sicher Pg. 2177 *Ou uns altre out este maint an*
 ebenso Garnier 72, 25 — *de co qu'altre a forfait*

vgl. Brut 3681 *Cil Mangan fu mult debonaire*
E mult se pena de bien faire.

Wie die Substantiva auf *re* entbehren auch die mit beweglichem Accent das *s*; vgl. die Reime *ber* : *loer* B. 15, : *mustrer* Pg. 191, : *entrer* Pg. 1525; *emperere* : *pere* N. Pl. Pr. F. 11 (60); *sire* : *empire* 22, 17 (132), : *dire* 89, 19 (364); *lere* : *mere* 90, 17 (366); und die Verse

- L. 85 *E l'emperere Octavian*
 G. 231 *Li sire ont fait dedenz le mur*
 Eq. 134 *E mis sire est de vos tenanz*
 Eq. 247 *Mis sire od vus se saignera.*

¹ Neben ursprünglichem *altre* scheint sich *altres* schon im Computus zu finden; vgl. Suchier, Reimpredigt S. XXIV u. XXXV.

Ebenso B. 121, Fr. 23, 97, 360, 366, Y. 476, M. 518, El. 498, 619, 733, 995, 1018, 10, 18 (98), Pg. 732. Allerdings findet sich wie bei Wace daneben die Form *sires*:

- Fr. 12 *Sis sires est liez e joianz*
 Y. 183 *Mis sires est el bois alez*
 El. 634 *Puis que mis sires est destreiz*
 El. 706 *Sis sires est joius e liez*
 G. 32 *Ki sires esteit de Liun*
 G. 582 *Que ses sires ad enveie*
 Pg. 1104 (S. 454) *Vil sires Oveius en present.*

Auch die Feminina der dritten lateinischen Declination hatten anfänglich kein *s*, so dass alle Feminina gleich flectirten. So in der Reimpredigt und bei Guillaume de S. Pair. Dass Wace neben der ursprünglichen Form ohne *s* (vgl. R. 1, 316 *flur* N. S. : *plusur* N. Pl., 2, 32 *dissensiun* : *nun*, 2, 431 *verite*, 456 *cite* in Laissen auf *e*, B. 13679 *flur* : *meillur*) die Formen auf *s* gebraucht, weist Suchier, Reimpredigt S. XXXIV, nach. Garnier hat nur Formen auf *s*: 43, 4 *trenchuns* N. S. : *questiuns* A. Pl., 26, 4 *poestez* : *refrenez*, 63, 22 : *asez*, 50, 25 *pitiez* : *detrenchiez*, 116, 12 *charitez*, 124, 22 *eritez*, 126, 5 *ternezez*, 128, 11 *saluz*. Ebenso Benoit S. 45 *dolors* und *infermezez*. Ihnen schliesst sich Marie an; sie hat keine Form ohne *s*: G. 334 *arrivez* : *citez*, Eq. 108 *fricuns* A. Pl. : *acheisuns* N. S., L. 76 *conduiruns* : *paveilluns*, 79, 20 (325) *savez* : *veritez*, 89, 17 (364) *veritez* : *blamez*, Pg. 987 *diversetez* : *trovez*.

Adjectiv und Adverb. Die Flexion der Adjectiva bei Marie ist durchweg regelmässig; nirgends bieten die Reime eine Ausnahme und wir sind demgemäss auch berechtigt, unrichtige Formen im Vers zu verbessern. Ebenso wenig ist im Grossen und Ganzen die Motion der Adjectiva bei Marie von der der ältesten Sprachdenkmäler verschieden. Die lateinischen Adjectiva einer oder zweier Endungen haben nur eine Form für beide Geschlechter bei Marie sowohl als auch bei den Schriftstellern, die wir zur Vergleichung herangezogen haben. S.

- Pr. L. 27 *E de grant dolur delivrer*
 Pr. L. 52 *Mult me ferez grant joie aveir*
 G. 118 *Si grant peine e si grant dolur*
 G. 200 *Kar grant dolur ad de sa plaie*
 G. 462 *La meschine par grant ducur*
 9, 20 (91) *Richeces granz que li dunra*
 G. 281 *Ni trovat nule rien vivant*
 E. 273 *L'ève buillant fait aporter*
 El. 835 *Femme leal, epuse avez*
 26, 33 (147) *Une culewre grant e fort*
 Pg. 261 *De grief penitence sufrir*
 Pg. 1080 *Pendirent en flame eternel u. s. w.*

Doch, wie natürlich, fehlen Ausnahmen nicht. Nach G. Paris S. 115 haben die Adjectiva auf *ent* und *eis* immer *e*; vgl. für *ente*:

G. 299 *dolente* : *juuente*, : *desmente* Fr. 71, : *entente* El. 391, ebenso WB. 2739 *gente* : *rente*; für *eise*

G. 214 *France e curteise, bele e sage*

Fr. 238 *Ne tant curteise dameisele*

2 A. 22 *Mult [ert] curteise dameisele.*

Andere Femininformen sind: *fole* El. 1074, 3, 45 (71), 7, 27 (84), 2, 45 (71), 74, 3 (313), 84, 32 (351) u. s. w.; WB. 1989 : *parole*, 2113 *gaiole*, 9152; En. S. 44 : *parole*; *duce* El. 942 (daneben Pg. 1559 *duz melodie*), En. S. 22 *dolce juuente*. — Andere Formen bei Wace B. 598 *fortes*, B. 2390, 3469, 12458, R. 3, 561 *grande*, B. 12041, R. 3, 9746 *forte*, B. 14295 *vile*¹.

Die von diesen Adjectiven gebildeten Adverbia haben natürlich gleichfalls ein *e*: *curteisement* M. 380, WN. 407, 1163, WB. 2705; *folement* Fr. 29, 14, 33 (108), En. S. 8; *ducement* Lst. 87, M. 478, El. 702, 1104, 1108, WN. 1411, GT. 104, 19; vgl. *fortement* WB. 6367. Andere Adverbia haben nicht *e*: G. 23 *briefment*, G. 648 *formement*, Fr. 268 *grantment*, B. 228 *avenantment*, El. 326 *lealment*, Pg. 77 *espiritement*.

Als Femininum von *tel* finden wir bei Marie dreiunddreissig Mal *tel*, vier Mal *tele*:

Eq. 145 *[I] cil se dut de tele rien*

21, 16 (129) *[E] de tele chose funt semblant*

43, 3 (217) *Pur ce que [i] tele voiz n'aveit*

Pg. 1054 *Ke [i] tele peine deit sufrir.*

Obgleich es leicht ist, auf die angedeutete Weise die Form *tele* zu bescitigen, so scheint dies unnöthig, da sich in ältern Denkmälern, wie im Cumpoz, auch *tele* findet. Ebenso GT. 42, 8; 117, 9; 96, 6, 11; *iteles* 6, 9; 128, 9; En. S. 10: *Les mains a teles come uns tors.*

Selten Wace: B. 8251 *Les peines sunt teles e tantes.*

Zweimal lesen wir *quele*:

13, 4 (102) *Mais ne sot en quele maniere*

48, 6 (231) *Si li cunta en quele guise.*

Da beide Stellen sich in den Fabeln finden, so ist es möglich, dass in Mall's kritischer Ausgabe der Fabeln *quele* dem *quel* weichen muss; vgl. übrigens

GT. 9, 17 *Les queles leis deivent* —, und

WR. 1, 502 *Que ne sai les queles lecuns;*

sonst finden wir bei Wace überall *tel* und *quel*.

Conjugation. Ein Blick auf die zahlreichen Laissen auf *um* und *uns* in WR. belehrt uns, dass Wace je nach Bedürfniss des Reims *um* oder *uns* als Endung der 1. Pl. gebrauchte. Ebenso verhält es sich bei Marie. — In der 2. Pl. gab es ursprünglich zwei verschiedene Formen: *ez*, lat. *atis*, und *eiz*, lat. *etis*. Dieser Unterschied indess erlosch frühzeitig. Wenn auch die Abschreiber häufig — correct und nicht correct — *eiz* anwenden, so beweisen für Wace, Garnier und Marie die Reime zur Genüge, dass sie den

¹ In den ältern Gedichten Wace's finden sich nach Suchier, Reimpredigt S. XXXI, solche Formen noch nicht.

Unterschied nicht mehr beachten; vgl. WR. 2, 1727 ff. *avez* : *adubez* : *asez* : *maintendrez* : *gardez* : *defendez* : *loez*; 2, 1938 *oez* : *lez*; 2481 ff. *vivrez* : *graantez* : *citez* : *clamez* : *prenez*; WB. 912 *donez* : *avez*, 1194 *venez* : *alez*; GT. 8, 21 ff. *cremez* : *poestez* : *osez*, 14, 16 ff. *enflambez* : *asenserez* : *turnez* : *loez* : *devcz*, 18, 26 ff. *medlez* : *freez* : *alez* : *purrez* u. s. w.; Marie Fr. 421 *trovez* : *savrez*, B. 39 *demandez* : *direz*, M. 67 *nez* : *porterez*, El. 381 *saluerz* : *tornez*, 30, 27 (159) *seurtez* : *truverez*, Pg. 753 *espuvantez* : *orrez*, Pg. 1685 *amenez* : *avez*, Pg. 1846 *irrez* : *entrez*, Pg. 2291 *privez* : *balez*.

Die Endungen *iuns*, *iez* im Imperf. und Cond. werden von Marie zweisilbig gebraucht:

- L. 145 *A tuz jurz m'ariez perdue*
 Y. 409 *Si vus i estiez truvee*
 Ch. 129 *Bien vus devriez cunfurter*
 El. 494 *Vus devriez bien acuintier*
 9, 14 (91) *Si seriez vus bien servie*
 Pg. 1455 *Trop grant leidesce feriuns*
 Se nus ne lur aidissiuns.

Leicht zu verbessern sind:

- G. 810 *Si (le) defferre le porriez*
 Y. 40 *Tute(s) en seriez turmentee*
 B. 252 *Que tant (par) sulicz avoir chier*
 2 A. 84 *Si ne m(e) porteriez pur rien*
 27, 17 (151) *Ne dutions (riens) fors son argent*
 45, 21 (223) *Quant nus grant cumpaigne estiuns*
 E quant (nus) ne nus defendiuns.

Für Wace s. Andresen, Anm. zu R. 2, 909. — Die 3. S. Conj. Praes. I. Cj. (lat. et) hat in unsern Denkmälern noch nicht ein *e*: WN. 494 *ost*, 1177, 1386 *doint*, 1533 *mant*; WB. 507, 4094 *lest*, 820, 1893, 4093 *alt*, 2039 *port* : *confort*, 2045 *abort* : *sojort*, 4469 *cort* : *entort*, 7019 *aint* u. s. w.; Marie G. 51 *curt* : *enturt*, L. 611 *curt* : *turt*, Fr. 371 *maril* : *quil*. — Ueber *at* s. S. 241, über die Bildung des Impf. S. 232. — Perfecta auf *ié*, die vereinzelt bei Garnier¹ vorkommen (129, 21 *contendié*, 140, 1, 26 *respundié*), kennt weder Wace noch Marie.

Fassen wir die Resultate unserer Untersuchung kurz zusammen, so ergibt sich:

1. Marie hat franco-normannisch, nicht anglo-normannisch geschrieben;
2. Marie ist älter als Guillaume de Normandie, weil die Flexion bei ihr rein und ursprünglich, bei ihm aber schon stark verjüngt ist;
3. zwischen der Sprache von Wace's Brut und Marie de France existirt kein Unterschied; woraus folgt, dass Marie nicht viel jünger als Wace sein kann.

KARL WARNKE.

¹ G., als continentaler Dichter, wird in dieser Abhandlung ohne ersichtlichen Grund vom Verf. zur Vergleichung herangezogen. Hrs.

Die Hilfsverben in der französischen Tempusbildung.

Bei Gelegenheit einer im achten Heft des Literaturblattes für germanische und romanische Philologie in nächster Zeit zum Abdruck kommenden Besprechung von Chabaneau, *Histoire et théorie de la conj. fr.* Paris 1878 musste ich des beschränkten Raumes wegen darauf verzichten, in Betreff eines wichtigen Punktes, nämlich der Rolle, die die Hilfsverben *avoir* und *être* bei der Tempusbildung in der franz. Sprache spielen, eine von der Ch.'s abweichende Ansicht zur Geltung zu bringen, da die Auseinandersetzung und Begründung derselben nicht gut in den engen Rahmen einer Recension hineinpasste. Ich trage daher meine Erörterungen hier als selbstständigen Artikel nach.

Nach den verschiedenen Genera Verbi, bei denen die Hilfszeitwörter als tempusbildend thätig sind, haben wir dieselben zu betrachten.

1) beim Activum (*avoir*).

Nach Chabaneau soll *avoir* in den Zusammensetzungen mit dem Particip einerseits und mit dem Infinitiv andererseits ausser seiner eigentlichen Bedeutung als selbstständiges Verbum seine zeitliche Bedeutung verlieren und nur den Werth eines Affixes behalten, das den Modus, die Person und die Zahl mit Ausschluss der Zeit bezeichnet. Aber verliert denn in *j'ai lu* oder in *je lirai* wirklich seinen Zeitbegriff eines Präsens? sind nicht gerade diese beiden Tempora präsentische Tempora und bezeichnet nicht jenes die Vergangenheit, dieses die Zukunft vom Standpunkt der Gegenwart aus? Es ist mir unverständlich, wie Chabaneau sagen kann (p. 9, (1)): Il est bien facile, d'ailleurs, de reconnaître à première vue que, dans aucune des formes composées où le verbe *avoir* entre comme élément, il n'introduit la signification temporelle qu'il possède dans son existence indépendante. Gerade das Gegentheil erscheint richtig; gerade die zeitliche Bedeutung, die die Formen von *avoir* in ihrer Selbständigkeit haben, wird denjenigen Tempora, in denen dieselben als auxiliärer Bestandtheil erscheinen, aufgeprägt und sie sind durchaus nicht als zeitlose Affixe der Art anzusehen, wie Chabaneau sie bezeichnet. Die von ihm aufgestellte Analyse *j'ai chanté* = *j'ai été chantant*, nimmt keine Rücksicht auf die ursprüngliche Bedeutung und Entstehung dieser Zeitform wie sie schon im Latein spurweise vorkommt (*habeo absolutum epos, habeo perspectum*

scil. id) und wie sie auch im Altfr. noch vielfach deutlich zu erkennen ist, als einer rein syntaktischen Wortverbindung, bestehend aus dem Verb. *avoir* + Object + attributiv gebrauchtem Particip perf. pass. Dieselbe trat nun nicht an Stelle des lat. Perf. histor., sondern diente dazu, die Handlung des betreffenden Verbums als vollendet zuständlich darzustellen. Hierzu trug besonders der Umstand bei, dass schon im Latein selbst vielfach das Part. perf. pass. die Zeitbedeutung der reinen Vergangenheit abgelegt und ausser seinem passivischen Begriff nur den Begriff der Vollendung behalten hatte. Mit der Zeit und je mehr diese Umschreibung in Aufnahme kam wurde sie dann als eine einheitliche Tempusform, als welche sie uns heute erscheint, angesehen und auch wohl ohne Object, also absolut gebraucht. Nur wenn man auf diese historische Betrachtung verzichtet, kann man den Satz: *j'ai perdu ma bourse* analysiren, wie Chabaneau, in *j'ai quoi? — Perdu. Perdu quoi? — Ma bourse*, so dass also *perdu* von *j'ai* und *ma bourse* von *perdu* abhängt während doch die Entstehungsart des Perfectums im Lateinischen uns die Analyse *j'ai ma bourse perdue* (*ich habe meine Börse als eine verlorene*) an die Hand gibt. Ich würde diese Analyse Chabaneau's als zu absonderlich gar nicht erwähnt haben, wern derselbe nicht die Bemerkung hinzufügte, dass der Umstand, dass das Participe passé in den zusammengesetzten Tempora flexionslos ist, für seine Auffassung spräche. Es ist jedoch leicht einzusehen, dass gerade die andern Fälle, in denen das Participe passé in den zusammengesetzten Tempora auch heute noch flektirt wird (nach vorangehendem Object) und ferner der Umstand, dass im Altfranzösischen die Flexion desselben noch viel ausgedehnter war, für unsere Ansicht sprechen: diese Fälle sind nach Chabaneau's Analyse überhaupt nicht zu erklären, wie er sie denn auch als *caprices de l'usage* und als *accidents grammaticaux* bezeichnet, während sie bei unserer Auffassung als aus der Entstehungsart des Perfects leicht zu erklärende Reste des ursprünglichen Gebrauches erscheinen, der sich in den erwähnten Fällen (nach vorausgehendem Object) nur deshalb länger gehalten hat als in den andern, weil hier die Verbalform nicht so sehr zu einer so festen perfectischen Tempusbildung erstarrte, sondern die einzelnen Bestandtheile noch länger ihre selbstständige Bedeutung bewahrten. Vgl. übrigens auch Diez II 293.

2) beim Intransitivum (*être*).

Hier zeigt sich bei Chabaneau dieselbe irrthümliche Auffassung: auch in der Verbindung mit dem Participe passé intransitiver Verben sollen die Formen des Hilfsverbums ihre zeitliche Bedeutung abgelegt haben; gerade wie schon im lateinischen Perfect des Passivs (*amatus sum*) *sum* seine zeitliche Bedeutung abgelegt habe und jene Form nicht bedeute *ich werde geliebt*, sondern *ich bin geliebt worden*, so habe auch in *je suis tombé suis* seine präsentische Bedeutung abgelegt und diese Form sei aufzulösen in *j'ai été tombant*. Wie vorhin bei *avoir*, so haben wir auch hier dem entgegenzuhalten, dass

amatus sum sowohl wie *je suis tombé* präsentische Tempora sind und *sum* in dem einen sowohl wie *suis* in dem andern nichts von ihrer eigenen zeitlichen Bedeutung ablegen. Festhalten muss man, dass auch hier, wie vorhin beim Activum, das Particip. zu einem das Vollendet-zuständliche bezeichnenden Adjectiv [*tombé* = *étant tombé*] geworden ist, mithin die ganze Zeitform angesehen werden muss als ein Präsens der vollendet zuständlichen Handlung; als Präsens der eintretenden Handlung dient *je tombe*, welches von Chabaneau, der diesen Unterschied der Zustands -und der Werde- oder Eintrittstempora (vgl. Verschieb. lat. Temp. i. Rom. Stud. II 243) nicht beachtet, mit Unrecht schlechthin einem *je suis tombant* gleichgesetzt wird. Somit fällt auch Chabaneau's Einwand, dass man bei unserer Analyse (*je suis tombé* = *je suis étant tombé*) ein Präsens aus einem Perfect, einen Zustand aus einer Handlung mache, von selbst: jene Zeitform bezeichnet ja gerade ein Präsens, und soll ja gerade einen Zustand anzeigen. Während also demnach weder die Bedeutung des Hilfsverbs noch die des Participiums hier einer anderen Erklärung bedarf, als wir sie schon beim Activum gegeben haben, so ist doch der (noch nicht erwähnte) Umstand auffallend, dass die franz. Sprache von intransitiven Verben überhaupt ein Participe passé bildete, da doch das Latein hier nicht Vorbild war und ein *tombé* an und für sich betrachtet etwas ungereimtes ist. Man wird dies, wie mir scheint, der Wirkung einer Analogiebildung zuschreiben müssen, wenn man die Thatsache erwägt, dass das Lateinische viele intransitive Verben mit deponentialer Form besass, also (der Form nach) Participia pass. mit intrasitiver Bedeutung [*profectus, reversus* etc.], welche, äusserlich aufgefasst, recht gut das Vorbild geben konnten zu dem franz. *parti, revenu* etc.

3) beim Reflexivum (*être*)

Ueber den franz. Gebrauch von *être* statt *avoir* beim Reflexivum sagt Chabaneau: die im Französischen stattfindende Flexion dieser Verba mit *être* sei ebenso gut erklärbar und darum logisch ebenso richtig wie die im Spanischen stattfindende mit *avoir*; bei jener würde das Subject als thätig, bei dieser als leidend aufgefasst, daher der Unterschied. Auch dass eine solche mit *être* flectirte Zeitform ein Pronominalobject bei sich habe wie *je me suis frappé* würde fälschlich von den Grammatikern als unerklärliche Anomalie angesehen, weil man sich von der Rolle des Hilfsverbs keinen richtigen Begriff mache. Da die Form desselben nach den früheren Erörterungen aber nur als Flexionszeichen anzusehen sei, so hänge in *je me suis frappé* der Accusativ *me* von *je suis frappé* ebensogut und richtig ab, wie in *je me frappe* der Accusativ *me* von *frappe*, denn in *je me suis frappé* sei *suis* das Flexionszeichen des Perfects wie in *je frappe* *e* das des Präsens. Abgesehen davon, dass der erste Theil der Erklärung keine Erklärung, sondern nur eine nochmalige Constatirung der Thatsache in anderen Worten ist, erweist

sich aber auch die auf den ersten Blick durch die so plausibel scheinende Parallelstellung von *je me frappe* mit *je me suis frappé* überraschende Beweisführung als eine verfehlte; denn es ist darum begrifflich noch immer ebenso unklar, wie man dazu kam, bei einem reflexiven, also transitiven Verbum *être* statt *avoir* gegen alle sonstige Regel zu gebrauchen. Auch Diez' Ansicht (Gr. III 291): „Bei denjenigen Reflexiven nämlich, die man als Intransitiva anerkennen muss, wie *io mi pento*, *io mi miraviglio* kann das Personalpronomen nur die innerliche Thätigkeit hervorzuheben bestimmt sein, ohne sich, logisch verstanden, in Abhängigkeit vom Verbum zu befinden. Hier war die Anwendung von *habere* nicht statthaft, da dieses Hülfsverbum nach der ursprünglichen Einrichtung ein passives Particip verlangt. Zu jenen Verbis fügte sich schicklich *esse* wie zu andern Neutris: *mi sono maravigliato* ist = *miratus sum*, indem das Reflexiv den Sinn des Deponens ausdrückt „diese Ansicht passt erstens, wie Diez selbst sagt, nicht für alle Fälle, nämlich nicht für reflexiv gebrauchte Transitiva, und ist zweitens auch in einem Punkte nicht ganz richtig. Denn dass die Anwendung von *habere* bei der besprochenen Art reflexiver Verba nicht statthaft wäre, wird durch das Verfahren anderer Sprachen widerlegt. So viel diese in Rede stehende Erscheinung auch schon erörtert sein mag, so glaube ich, wird man sich doch immer vergeblich bemühen, wenn man dieselbe begrifflich erklären will, und es wird nichts anderes übrig bleiben, als dieselbe auf eine äusserliche Uebertragung und Anpassung an bestimmte, äusserlich verwandte Erscheinungen der lat. Sprache zurückzuführen, kurz, auch hier eine Analogiebildung anzunehmen. Die grosse Rolle, die die Bildung nach falscher Analogie in den romanischen Sprachen gespielt hat, wird in neuerer Zeit ja auch immer mehr erkannt. In unserm Falle denke ich an lat. transitiv-reflexive Verba mit deponentialer Form. Konnten nicht Formen wie *me ultus sum* den Anlass geben, zunächst auch solche franz. transitiv-reflexiven Verba mit *être* zu conjugiren und konnte nicht diese Sitte dann auch die anderen eigentlichen Reflexiva mit beeinflussen? Begriffliche Verwandtschaften, wie die von Diez angeführten, mochten dann im Verein mit diesen äusseren thätig sein, um den heutigen Zustand herbeizuführen. Wenn Chabaneau aber das franz. *je me suis vengé* auch begrifflich aus *me ultus sum* erklären will, so übersieht er, dass *ultus* ein Participium mit activer Bedeutung, *vengé* eins mit passiver ist, und dass daher in dem lat. Beispiel *me* von *ultus* abhängt, im franz. aber nicht von *vengé* abhängen kann.

Vergegenwärtigen wir uns nun, ehe wir zum Passiv übergehen, noch einmal die Rolle, welche die Hülfsverba in den drei besprochenen Genera Verbi spielen, so sehen wir, dass dieselbe bei allen dreien die gleiche ist, nämlich, ausser Modus, Person, Zahl auch die Zeit zu bezeichnen und dass das Participium überall zum Ausdruck der vollendeten Handlung dient, welche durch Verbindung mit dem Hülfsverbum als zuständlich dargestellt wird. Das einzige,

was die Hilfsverba eingebüsst haben, ist, dass sie durch ihre enge Verbindung mit dem Participium zu einem einheitlichen Ausdruck nicht mehr ihre volle selbständige Bedeutung des Seins und Habens besitzen, auf welche jedoch bei Erklärung dieser ganzen Bildung nothwendiger Weise zurückgegangen werden muss.

4) beim Passivum (*être*).

Die Rolle des Verbums *être* bei der Passivbildung soll nach Chabaneau eine ganz andere sein als die von *être* in Verbindung mit dem Participe passé intransitiver Verben (*je suis tombé*) und als die von *avoir* in den zusammengesetzten activischen Tempora. Es soll nämlich 1) seinen eigentlichen Zeitbegriff und 2) seine Bedeutung als selbstständiges Verbum hier noch bewahren und nicht Hilfsverbum sein. Von einem Passiv als besonderer Form der Conjugation will Chabaneau nichts wissen, und wie die heutigen Grammatiker keine Casus mehr für das Substantiv zulassen, so sollte man auch aufhören, die falsche Benennung Passiv zu gebrauchen. Er sagt: Aussi convient-il de ne pas admettre pour nos verbes de voix passive, comme forme particulière de leur conjugaison. Ce qui constitue en effet et caractérise une forme verbale, c'est d'être une modification du thème, moyennant des flexions qui n'ont aucune valeur indépendante, ou à l'aide de verbes auxiliaires qui, privés complètement ou en partie de leur propre signification, ne jouent plus eux-mêmes que le rôle de simples flexions. Or nous venons de voir que tel n'est pas le rôle de être au passif de nos verbes. *Je suis tombé, j'ai aimé* expriment l'un et l'autre une proposition, mais ne l'expriment qu'implicitement, puisqu'il faut que l'analyse logique s'y applique pour dégager le verbe de l'attribut. Ce sont des formes de la conjugaison des verbes attributifs *aimer, tomber*. *Je suis aimé*, au contraire, n'est pas une forme du verbe *aimer*, car *suis*, ici, n'est point auxiliaire; il ne prête rien à *aimé*, il n'entre pas dans une combinaison, il garde son indépendance entière et la plénitude de sa signification. Einen Unterschied zwischen der Verwendung und Bedeutung des Verbums *être* im Passiv und der des Verbums *avoir* und *être* im Activ in der von Chabaneau bezeichneten Weise herauszufinden, ist mir in der That unmöglich. Warum *suis* in *je suis aimé* nicht ebensogut Hilfsverb sein soll als in *je suis tombé* oder als *ai* in *j'ai aimé* ist nicht einzusehen, und wenn *suis* zu der Bedeutung von *aimé* im Passiv nichts hinzufügt (dass es nicht zu einem Ausdruck, zu einer Verbindung mit ihm zusammenschmilzt, gebe ich übrigens nur mit Einschränkung zu, wovon später), so wüsste ich auch nicht, was denn *suis* im Activ zu der Bedeutung von *tombé* hinzufügt oder *ai* zu der Bedeutung von *aimé*. Dass in dem einen Fall eine aus einem Particip und dem Hilfsverb zusammengesetzte Verbalform eine ganz andere Bedeutung hat als in dem andern Fall, dass *j'ai aimé, je suis tombé* die activische Vergangenheit, *je suis aimé* aber die passivische Gegenwart bezeichnet, ist nicht richtig; jene Formen bezeichnen vielmehr ebenfalls die Gegenwart und zwar die

Gegenwart der vollendetzuständlichen Handlung, diese die Gegenwart der zuständlichen. Dieser Unterschied ist aber natürlich nicht zu erklären aus der von Chabaneau angenommenen verschiedenen Bedeutung des Hülfsverbs im Activ und Passiv, sondern hat ihren Grund in der verschiedenen Bedeutung des Participiums, welches im Passiv zu einem blossen Adjectiv mit Verlust der Vollendungsbedeutung wurde, übrigens aber nicht immer, sondern je nach der Natur und Bedeutung des betreffenden Verbums. Denn es gibt eine Anzahl Verba, deren Particip auch im Passiv die Bedeutung der vollendeten Handlung bewahrt hat [*vaincu, battu* etc.] und deren Passivformen in Bezug auf ihre Bildung den betr. Activformen gegenüber gar keinen Unterschied zeigen. Denn *il est vaincu* ist ein Präsens der vollendet-zuständlichen Handlung im Passiv, wie *il est tombé* es ist im Intransitivum und *il a aimé* im Activum. Der eigentliche Hauptpunkt aber, in dem sich das Hülfsverbum im Passiv von dem im Activ unterscheidet — ob in allen Tempora, oder bloss in einigen und in welchen, lassen wir vorläufig noch dahingestellt — und auf dessen Erkenntniss es bei der Besprechung der franz. Passivbildung vor Allem ankommt, ist von Chabaneau gar nicht erwähnt worden. Und doch ist es leicht einzusehen, dass z. B. in *l'ennemi fut battu* das Hülfsverbum nicht allein seine Bedeutung als selbständiges Verbum (wie das ja auch im Activ der Fall war) eingebüsst, sondern auch eine neue Bedeutung angenommen hat, die sich mit der einer blossen Copula, um die Zuständlichkeit einer vollendeten Handlung auszudrücken, wie im Activ, nicht deckt, eine Bedeutung die vielmehr die eintretende, werdende Handlung ausdrücken soll, kurz, dass es die Bedeutung des Werdens angenommen hat. Ist dies nicht die Bedeutung von *fut* in dem obigen Beispiel, dessen Sinn doch nicht sein soll *er war besiegt* (zuständlich) sondern *er wurde besiegt* (eintretend), also etwa gleich *il devint*. Und folgt daraus nicht, dass *fut* hier eine von dem alleinstehenden *fut* verschiedene, statt der Bedeutung des Seins, die Bedeutung des Werdens angenommen hat? Und wird nicht diese Bedeutung noch unzweifelhafter gemacht, sobald wir das Beispiel *ils ont été vaincus* betrachten? wollten wir hier die von Chabaneau gewollte eigentliche Bedeutung beibehalten und nicht vielmehr die Bedeutung *ils sont devenus* annehmen, so würden wir für jenes Beispiel die Uebersetzung haben *sie sind besiegt gewesen sind es aber nicht mehr*, was doch nicht der Sinn sein soll. Ausführlicheres lese man nach in meiner Verschiebung lat. Tempora in d. Rom. Spr. Rom. Stud. II 313. Sind nun nicht in den angeführten Beispielen die Formen des Hülfsverbs *fut* und *ont été* mit dem Particip zu einer unlöslichen Verbindung, zu einer eigenen Verbalform zusammengefloßen, die uns allerdings das Recht gibt, von passivischen Tempora zu sprechen? Freilich — und das bedarf hier noch einer ausdrücklichen Constatirung — zeigt sich uns bei der Betrachtung des wirklichen franz. Sprachgebrauchs, dass diese Bedeutung des Werdens sich eigentlich bestimmt und deutlich nur in den präteritalen Passivformen findet und dass in den präs. resp.

futur. Tempora das Hilfsverbum wohl immer aufzufassen und zu erklären sein wird als ein Zustandsverbum mit der Bedeutung des Seins. Will die Sprache die eintretende Handlung des Passivs in der Gegenwart oder in der Zukunft ausdrücken, so bedient sie sich dazu anderer Mittel, als welche die activische Umschreibung (*on jette un pont; ici on vend*) oder die reflexive (*un bruit se répand; la bibliothèque se vendra; cet opéra se joue rarement*) die gebräuchlichsten sind. Diese Thatsache nun, welche also, anders ausgedrückt, darin besteht, dass die franz. Sprache die werdende, eintretende Handlung eigentlich nur in der Vergangenheit auszudrücken vermag, die präsentischen und futurischen Tempora aber zum Ausdruck der zuständlichen Handlung gebraucht, diese Thatsache ist übrigens nicht allzuschwer zu erklären. Die Gegenwart und die Zukunft waren jede nur durch eine Verbalform vertreten, die Vergangenheit aber durch drei; jene verwandte man daher ausschliesslich in der Bedeutung, die durch die eigentliche Bedeutung des Hilfsverbums an die Hand gegeben war, nämlich in der zuständlichen, bei diesen dagegen wählte man die aus dem Imperfectum von *être* und dem Particip zusammengesetzte Verbalform für die zuständliche Handlung, die mit dem Défini und dem Perfect von *être* zusammengesetzten Tempora für die eintretende Handlung.

Es bleibt nur noch übrig, zu erklären, wie das Zustandsverbum *esse* denn überhaupt jene Bedeutung des Werdens, die wir bei passivischen Tempora im Franz. vorgefunden haben, und die auch bei einigen ital. Mundarten sogar durch ein eigenes Verbum des Werdens, durch das lat. *feri*, ausgedrückt wird, annehmen konnte. Es ist interessant, hier eine analoge Erscheinung im Deutschen vorzufinden. Denn wie das franz. *être sein* und *werden* in sich vereinigt, so geht auch das Deutsche *werden* in gewissen Fällen in die Bedeutung *sein* über (*er wurde geliebt, gehasst von allen = er war ein von allen geliebter, gehasster*). Die deutsche Sprache wählt, um beide Bedeutungen auszudrücken, ein Handlungsverbum (*sit venia verbo*), die franz. Sprache ein Seinsverbum. — Es ist aber dieser Uebergang von *être* zu *devenir* oder besser gesagt diese Vereinigung zweier Bedeutungen in einem Verbum auch sprachgeschichtlich zu verfolgen und zu erklären. Es scheint mir unzweifelhaft, dass die Bedeutung des Werdens hergenommen und übertragen ist aus der ursprünglichen Bedeutung des lat. *fui*, das, etymologisch betrachtet, bekanntlich heisst *ich wurde* und nicht *ich war*, da es von dem Stamme *fu-* (gr. *φύω*) *werden* herkommt. Wie diesen *fui*, *fueram*, *fuiro* nun in der lat. Schriftsprache die Bedeutung von *esse* aufocroyirt wurde (*ich bin gewesen* resp. *ich war, ich war gewesen, ich werde gewesen sein*) so wurde umgekehrt im Französischen auf die von *être* gebildeten Zeitformen des Hilfsverbums die ursprünglich nur der Form *fui* zukommende Bedeutung des Werdens übertragen. Vgl. hierzu meine schon erwähnte Abhandlung pag. 314.

Historische Gedichte in ladinischer Sprache.

Nachdem in dieser Zeitschrift (II 515 ff. und IV 1 ff.) die *dramatische*, und in III 518 — 25 die *lyrische* ladinische Dichtung behandelt worden sind, dürfte es nunmehr angemessen erscheinen, sich auch zur *epischen* in kurzer Uebersicht zu wenden. Da aber in derselben das ganz überwiegende Element in *historischen* Dichtungen besteht, so zwar, dass das von mir in Boehmer's Romanischen Studien Heft 3 veröffentlichte kleine Epos *Tobia* das einzige mir bekannte ist, das nicht dahin gehört, so habe ich demgemäss obigen Titel als passender wählen zu sollen geglaubt.

Die ältesten Bruchstücke historischer Lieder in ladinischer Sprache hat uns Durich Campell, der Vater rhätischer Geschichtschreibung, der in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts seine Chronik verfasste, aufbewahrt, und ich habe dieselben in meine Schrift: *Die Volkslieder des Engadin* (Strassburg, Trübner 1873) von S. 5 bis 11 aufgenommen und übersetzt. Derselbe Campell veröffentlicht in seiner Chronik ein *Gedicht*, welches *er selbst*, bei Anlass eines grossen Erdbebens, wenn ich nicht irre, verfasst hat; da dasselbe aber in sehr langathmiger Weise mehr den Ton geistlicher Ermahnung als historischen Berichtes anschlägt, so wird es sich passender einreihen, wenn ich einmal dessen Uebersetzung der *Psalmen* (1562 gedruckt) einer näheren Untersuchung unterziehen sollte, welches Werk nebst Bifrun's Uebersetzung des neuen Testamentes (1560) und obigen Gedichten das einzig noch übriggebliebene Document *allladinischer* Sprache und Schreibart darstellt.

Denn leider ist die *älteste*, im Jahre 1527 in *Schrift verfasste* ladinische Dichtung, ein kleines Epos: „*Chanzun dala guerra dalg Chiastè d'Müsch*“ von Johann Travers, nur in einer Abschrift von 1639 noch vorhanden, welche die sprachliche Eigenthümlichkeit nicht mehr voll wiedergibt. Das Gleiche ist der Fall mit der Uebersetzung aus dem Deutschen eines noch älteren Kriegsliedes über die *Schlacht an der Calven* 1499 (fälschlich meist Schlacht auf der Malserhaide genannt) zwischen Graubündnern und Oesterreichern, wobei die Ersteren einen glänzenden Sieg erfochten; auch diese ist uns, obwohl gewiss auch gleichzeitig, nur in späterer Uebertragung und in Handschriften aus dem siebzehnten Jahrhundert bekannt; die Uebersetzung ist im Ganzen treu und gewandt, und wie der deutsche Sänger in der letzten Strophe über

sich selbst einige Auskunft gibt, so sagt auch der Uebersetzer in einer eigens hinzugefügten Strophe:

„Chi ho quaista chanzun
 Mis oura et fat lading,
 Ais eir ün bun Grischun,
 El chiessa in Engadina;
 Aqué holl fat par invider
 La noassa juventünna
 Sco'ls velgs chia's dessan salver.“

Gian Travers, 1483 in Zutz geboren, ist zugleich die erste und die hervorragendste Erscheinung der ladinischen Litteratur. Leider sind seine Dramen wie es scheint ganz für uns verloren gegangen; um so grössere Aufmerksamkeit verdient *genanntes Epos*, welches den *ersten Krieg* darstellt den die Bündner gegen den Castellan von Musso am Comersee zu führen gezwungen wurden, und in welchem Travers selbst eine hervorragende Rolle spielte. Ueber das Leben dieses als Krieger, Staatsmann, Dichter und Reformator ausgezeichneten Mannes von stählerner Kraft und Ausdauer, der, bis zuletzt thätig, im achtzigsten Jahre in seinem Heimathsdorfe starb, habe ich in der historischen Zeitschrift „*Raetia*“ Bd. II ausführlicher berichtet; hier beschränke ich mich auf die Bedeutsamkeit obigen Gedichtes. — „Denn unsere Sprache“, sagt der feurige Engadiner Reformator Saluz (öfter Gallicius genannt) in der Vorrede zu Campells Psalmen, „ist *nie geschrieben* worden, und man glaubte gar nicht, dass man sie *schreiben könnte*, bis vor nicht vielen Jahren der *immer mit Ehren genannt zu werden würdige* Johann Travers von Zutz *zuerst* in *Ladin* den Müsserkrieg schrieb.“ — Und Johann Schucan, dessen Abschrift das Gedicht auf unsere Zeit gebracht hat, ruft u. A. aus:

Quis pote? quis meritos digne celebrabit honores
 O Decus Oeniadûm, Clare Traverse, tuos?
 Sermonem Patriam docuisti scribere primus
 Quod fieri nunquam posse videre senes.
 Gloria sola tua est, quod, quo caruere periti
 Majores, pueri posteritasque tenet!

Freilich handelt es sich nur um ein kleines, in fernen Bergen verstecktes Völkchen; aber diesem seine eigenthümliche Sprache zum vollen Bewusstsein gebracht, und deren Ausbildung zu einem wenn auch bescheidenen Schrifthum eröffnet zu haben, ist immerhin ein wohl anerkennenswerthes Verdienst; und der Ernst und die Begeisterung, mit welcher diese Sprache sofort den höchsten Zwecken zustrebte, im geistlichen Liede, in einer ganzen Anzahl von Dramen, in Wiedergabe der heiligen Schriften, in dichterischen Darstellungen hervorragender Begebenheiten, zeigt wohl, dass sie es vollauf werth war, endlich vom Banne befreit zu werden.

Das Gedicht entstand sofort nach beendetem Kriege, und wurde am 28. October 1827 vollendet, wie Travers selbst in einer

Nachschrift bemerkt; „*In otio suo* Johannes Travers meditatus est“, oder, wie im Schluss des Gedichtes gesagt ist „*Per non ster otius*“ und „*Par der a meis vschins alegramaint*“ um seinen Mitbürgern Freude zu machen, und um nicht müssig zu bleiben, hat der unermüdliche Mann sich an diese Aufgabe gewagt; bescheiden bemerkt er, er habe mit geringer Geschicklichkeit sich an die Arbeit gemacht und besseren Rathes bedurft, aber doch habe er sich mit Kühnheit darangegeben:

Cun pitschna destrezza do travailg,
Haves gieu bsoeng melgder cussalg;
Pür m'he intramiss cun ardimaint. —

Gewiss, die Verse sind ziemlich rauh und unbeholfen, der Inhalt wird oft nur chronikartig hererzählt, es ist kein grosser Schwung in den sich eintönig folgenden Reimpaaren; doch besitzt es Stellen genug, wo aus der rauhen Schale ein klarer, kräftiger Geist wohlthuend hervorblitzt, und auch solche, wo die Erzählung sich gut belebt und entwickelt.

Gleich der Anfang ist ganz würdig:

Dalg tschiel e terra omnipotaint Dieu!
Dom grazchia da cumplir lg perpöst mieu;
Da te scodün' ovra dess gnir comanzeda,
Per havair bun mez et meildra glivreda.

Treffend und sowohl den scharfsichtigen Staatsmann als den treuen Patrioten bekundend sind seine Bemerkungen bei Anlass eines frevelhaften Ueberfalls von Bündnern auf kaiserliche Reiter, denen der Durchpass war gestattet worden; und dann bei seiner Gefangennahme durch den Castellan.

Gniand aquels rüters usché afidos
Fün da gliend d'las Lias svalischôs;
Nun gniand ad üngiün fat displachair,
Fü grandamaing mêl fat per lg vair.
Nun ais üngiünna parsuna usche sbütteda
A chi nun des gnir salvô la fê deda. —
Cun drett füt bain fall achiattô,
Ma üngiün vangiaintamaing chastiô;
Usche ais in las Lias craschien,
Cha da noss velgs me nun s'ho udieu:
A chi falla vain pardunô
E l'innociaint vain inculpô;
Scha tel guvern adruô dess gnir,
Schi sto la patria a giperi ir.
Cuntuot dess scodün operêr
Cha la radschun poassa regnêr,
Per che inua giüstia nun s'po chiatêr,
Nun dess üngiün prus pudair afdêr.

A lg temp ch'ais huossa da servir
 A Cumoens, s'di eau, cha'l es mel sgiür; —
 Sch'la soart vain ad ün contredgia,
 Cun quaunt bain ch'aquel fat hegia,
 Lg poevel cumainz' a's ruversêr
 Et sias ouvras cundanêr. —
 Però scodün dess saimper amêr
 La prudenzia, e mè abandunêr,
 Et a sia patria in varet
 Servir cun tuotta fideiltet;
 Ün chi tel ais nun ho pissêr
 D'havoir ne d'fant ne d'chiavalgiêr,
 E scha giò vain pruvô d'Fortuna,
 Schi èl schert cha Dieu nu l'abanduna.

Aus diesen Stellen wird man eine genügende Vorstellung der sprachlichen Eigenthümlichkeit dieses Gedichtes erhalten; längere Erzählungen anzuführen würde wohl zu weitläufig sein, um so mehr als historische Anmerkungen dazu unumgänglich wären. Die lebhafteste Schilderung des Ganzen ist wohl die der Gefangennahme der bündnerischen Gesandten, dabei auch Travers selbst, durch die Leute des Castellans. Diese Gesandtschaft hatte sich, nachdem der Krieg mit wechselndem Glücke geführt worden war, zu Friedensverhandlungen nach Mailand begeben; sie ward vom Castellan von Musso, Johann Jacob von Medici, auf seinem festen Schlosse „mit grosser Pracht, heiterer Miene und reichem Bankett“ empfangen und auf seinem eigenen Schiffe in Begleit seines Bruders nach Como geführt. Indessen nahmen in Mailand die Unterhandlungen einen ziemlich schleppenden Gang an, und die Gesandten dachten an die Rückreise. Fest vertrauend auf ihre Unverletzlichkeit als Gesandte und auf ihren Geleitsbrief, vermieden sie es nicht, in Como wieder das angebotene Schiff des Castellans, an welchem wieder dessen Bruder sie empfing, zu besteigen. Aber bei Argegno wurden sie von Schiffen umzingelt, aus welchen des Castellans wilde Kriegerschaaren sie angriffen, sie zu Gefangenen machten, mit mitgebrachten Stricken ihnen die Arme zusammenbanden, und sofort vor den Castellan führten. Diese ganze Scene ist sehr lebhaft und anschaulich geschildert. Im Folgenden ist besonders auch die Anrede des Castellans an Travers sehr ausdrucks-

Uscheia fîn els quella noat mnôs
 In lg Chiasté d'Müs fick ferm liôs.
 Siand rivôs in quella hura
 Apparet lg Castellan sainza dmura:
 „Bun dí, bun dí“ ven el dschand,
 „Bun an, Signur“ els respundand;
 „Vus tradituors, eschas acò?
 Chi la fe ad üngiün nu vais salvô:
 Lg Raig d'Francia et Dücha havais ingiannô,

Gl Imperadur brick schinagiô,
 Et dalg fer a mi havais pruvô;
 Ma eau as voelg avaunt esser rivô! —
 Sar Jacom, a Clavenna Chapitauni stô,
 Bun dretts da guerra nun havais salvô;
 Sch'alchûns dals mieus praschuns faivas,
 Dick usché chiods apender faivas;
 La guerra vus havais fat a nus,
 Dess eir uossa dvanter cun vus;
 Johan Travers, traversô m'hest tü,
 Ch'eu nun voelg tü'm traversast plü.“
 Cun que saimper ls injuriaiva
 Ch'üngiünna schiüsa nun ls bastaiva;
 Ls fet metter in sias maschuns,
 Chi sun usché mêlas praschuns,
 In lg Chiasché zura et zuot ls mattet
 Et aint in tscheps als arantet.

Das Jahrhundert der Reformation hat in ladinischer Sprache kein anderes historisches Gedicht hervorgebracht, dagegen war das darauf folgende durch die grossen Kriege, welche auch den Freistaat der drei Bünde und das Engadin selbst berührten, auf diesem Felde in deutscher Sprache sehr fruchtbar, und auch in ladinischer etwas ausgiebiger. Das weitaus bedeutendste unter diesen Gedichten ist der *Velllinerfeldzug von 1635* verfasst von Gioerin Wiesel. Wie Travers im Müsserkriege, so hat auch Wiesel an diesem Feldzuge als Hauptmann der Ober-Engadiner an der Seite des französischen Heeres, welches unter dem berühmten Feldherrn Herzog Heinrich von Rohan den Bündern zu Hülfe geeilt nur, in hervorragender Stellung selbst theilgenommen. Gerade dieser Umstand, dass beide Gedichte von trefflichen Kriegern gleich nach geschlossenem Frieden verfasst, fast nur Selbsterlebtes schildern, gibt denselben eine Frische und historische Beglaubigung, welche deren Werth nur erhöhen können. Sonst reicht Wiesel's Gedicht, obwohl in fliessender klarer Sprache geschrieben, an litterarischer Bedeutung nicht an den Müsserkrieg heran, und ich will hier nur den Anfang der über 1100 Verse langen Erzählung beifügen, um für ein anderes, noch nicht veröffentlichtes, Jugendgedicht desselben Verfassers Raum zu lassen.

Siand our dvar et in las Lias
 Guerra, fam et malattias,
 Cha cun fadia s'paun fûgir,
 Et niaunch'a chesa s'aisa sgür,
 Perque l'inviern vain lung ad esser,
 L'quel a bgiers vain ad increscher,
 Schi hae eu pigliô avaunt me
 Da raschuner cun buna fé
 La guerra hagida quaista staed,
 Chi'ns ho causô fadia e laed,

Per passer pü chöntsch al temp
 Et a meis vischins per der badent,
 Atchiò cha dals fats la vardaet
 Sapchia noassa posteritaed.

Gioerin (der kleine Georg) Wietzel war ein zu seiner Zeit im Engadin hervorragender Krieger und Staatsmann. Seine dichterische Begabung scheint sich in seiner Familie fortgeerbt zu haben; seine Söhne waren wohl jener Hauptmann Fadri Wietzel, welcher das einzige weltliche ladinische Drama dichtete (vgl. S. 1 ff. dieses Bandes dieser Zeitschrift) und der geistliche Lyriker Lurainz Wietzel; und ebenso seine Tochter die Margaretha Wietzel, von welcher wir eine wohlgeordnete Sammlung von Bibelsprüchen besitzen; von ihm selbst hat man in älteren Handschriften noch ein rührendes *Lied* aufbewahrt, das er wahrscheinlich in seiner Jugend verfasste, als er im Begriff stand in fremde Kriegsdienste, gewiss wohl, wie andere und hervorragendere Bündner, zu einem der protestantischen Heerführer des ersten Jahrzehnts des dreissigjährigen Krieges, sich zu begeben.

ÜN AROEF VIA A DIEU
 fat a moed da chantzun per lg noebel
 Chapitauni Wietzel.

Eu rou te, Dieu, da cour,
 Chia lgs duns tü m'hest dunôs
 Tres tieu diving agiüdt
 Da me vegnian cussalvôs;
 Que chi ais saimper stô
 Mieu desideri et dalett
 Voelg eau cun tieu agiüdt
 Huossa mettar in effett.

Eau voelg lg nom da Dieu
 Trer our da noassa terra
 Aint in eistars pajais,
 Et trer zieva la guerra;
 Dom gratzchia, o Segner Dieu!
 Mia voeglia et intentiun
 Chia quella ais ir cumbater
 Per la Religiun.

E fo, chia mieu parpoest,
 Et mia intentiun
 Cun giüstia et buns metz
 Vegnan a fin bun;
 Chia poassa darchio turner
 Cun nom, bain et sandet
 In mia patria chera,
 Schabain a bgiers füss led.

Mu scha gnis at sumgier
 A ti üna otra via,
 Voelg eau t'arcumander
 Lg spiert et oarma mia:
 Chia tü la voegliast mner
 In que setz glorius
 Tiers tuot bios et Aungels
 Aint ilg seinch paravis.

Wietzels Gedicht war das einzige grössere des siebenzehnten Jahrhunderts, wie Travers Müsserkrieg des sechszehnten; neben demselben sind aber mehrere kleinere, in sangbarem Tone verfasste, zu nennen. So ein Lied über denselben *Veltlinerkrieg*, wovon jedoch nur ein Bruchstück bisher aufgefunden; ein Lied von Johann Gritti über den durch einen ungeheuren Bergsturz verursachten Untergang des reichen Fleckens *Plurs* 1618; ein wildes (in der Abschrift leider etwas verstümmeltes) *Rügelied* auf den Tod des „gewaltigen Bundsmannes“ Georg Jenatsch, der sich vom einfachen Predicanten durch Scharfblick und Kühnheit, manchmal auch durch blutige Thaten, als Krieger und Staatsmann zu den höchsten Stellen emporgeschwungen hatte, und schliesslich, er, die frühere Stütze der protestantischen Partei, der Vertraute des Herzogs von Rohan, aus politischen Gründen, um seinem Vaterlande den Frieden und sich die Uebermacht im Staate zu gewinnen, den Herzog verrieth, zum katholischen Glauben übertrat, bald darauf aber, 1639, durch Mörderhand fiel. — Was an ferneren historischen Gedichten vorhanden, ist aus dem Deutschen übersetzt, so: *Rhaetus, il velg Grischun*; *Üna chiantzun davart libertedt da Grischuns*; andere Lieder über Plurs; *Eau sun Wilhelm lg Telle* u. A. m.

Die bisher erwähnten ladinischen Originale sind alle veröffentlicht; ausser dem Lied über Plurs, welches vor mehreren Jahren Rochat nebst sprachlichen Untersuchungen selbständig herausgab, alle durch mich: Travers' und Wietzels grössere Gedichte und das Bruchstück vom *Veltlinerkrige* in: „Zwei historische Gedichte in ladinischer Sprache“ (Chur 1865) das Lied über *Jenatsch's Tod* in der historischen Zeitschrift: „Raetia“ Bd. 4. — Da ich so leider fast der einzige bin, der sich dieser Sache annimmt, so ergreife ich gerne diese Gelegenheit, hier ein *noch nicht veröffentlichtes Gedicht* aus *derselben Zeit* beizufügen, welches mit vollem Rechte ein *historisches* genannt werden kann, obwohl es keine neuen That-sachen vorbringt, sondern nur die Stimmung der bündnerischen Protestanten, und ganz besonders der Geistlichen, über eben jene von Jenatsch und den Häuptern des Freistaats geschlossenen Friedens-tractate mit Spanien und Oesterreich ausdrückt, welche allerdings bedeutende Zugeständnisse an diese katholischen Mächte enthielten; so namentlich dieses, dass in den Unterthanenlanden (Valtellina u. s. w.) die Protestanten entweder auswandern, oder ihren Glauben abschwören mussten.

ÜNA LAMENTATIUN

per la rebeliun fatta cuntra Francês et sün la nuova sgrischusa
Lia cun la chae d'Austria et cun lg Raig da Spagna.

(Ms. v. 1640 verglichen mit einem Bruchstück v. 1636.)

Laschens pür dyr et aradschuner
Che quels da las traits Lyas haun savieu fer:
Our da Frances cha els s'haun bütos,
Et cun Spagniuols s'haun culios;
O sgrischus fat! o grand excess
Chiels haun musso incuntar Frances;
Alg bun Signur, Düchia da Ruhan
Cha Dieu voelgia cha lg giaia bain amaun!
Ell ho usche bain par nus giüstro,
Ma nus l'havains usche mël pajo;
El ais adüna par nus sto bain par avis,
Chiell ho tgnieu oura noass inimis;
Scha quels fuossan gnits in Engadina
Schi'ns havessane miss tuots in aruvina.
La peja cha l'haun do incunter radschun
Ais sto üna trista rebeliun;
Cunter Frances s'haun rebelos,
Our dalg pajais cha lgs haun schatschos
Incunter lg dovair, cun tradimaint,
Cun manzoegnas et saschinamaint;
Alg bun Signur, lg Düchia da Ruhaun,
Zainza cuolpa l'haun chatschô maun;
Incuntar sieu merit et radschun
L'haun hagueu fat fer praschun.
Inua u co que saia dvanto?
In la terra da Cuoir, o chiê grand pchiô!
Vulais savair chi saian stôs aquells?
Schi sapchias, chia l'ais sto sês Curunells
Insembel cun otars Signuors dallas Lyas
Chi in que fat sun stôs unieus;
Els haun eir fat ün sarramaint
Da tegner suot que tradimaint,
A tüert u drett fer yr inavaunt,
Scha lg cour crapess algs buns pür taunt.
Nun haun tradieu dick duos o traits,
Cha'd haun tradieu lg intyr paiais;
Nun haun tradieu dick varzaquaunts,
Chia'd haun tradieu quels pitschens infaunts.
Our da Dieu cha as haun bütos
Cun lg Antachrist s'haun alios
Incunter Lyas et sarramaints
Fatts da noas vilgs aqui davaunt.
Els dian: „Nus havain lg fatt a maun,
Nus vulain vair, chi'ns voul mettar fraung.“

Ma lg spiert da Dieu nun ho pusso,
 Tres seis sarviants cha el ho pradgio:
 Cha's dess salver fé et vardedt
 Et nun schnaier sieu sanchissem pled;
 Cha's dess salver impromischiun,
 E nun tradir noass Segner bun;
 Cha nus dessans fer noas fats plü püers,
 Et nun dvanter uschia spargiüers.
 Intaunt chia lgs Signuors giaiven a tradir,
 Lg cumoen poevel staiva a bragir;
 Ma milgdramaint tar els nun ais gnieu,
 Ais bain da plaundscher a noss Segner Dieu!
 Schi milgdramaint as ho bain vyss,
 Inguel sco dvainta aint in lg Abyss,
 Aint in lg quël els vegnan ad ir
 Scha lg plaed da Dieu nun paun sufrir.
 Mu Jesum Christum haun els schnaio
 Et a sieu pled do cumio;
 Algs haun bandieus our zura il lur
 Otar scha tegnan lg papa par Signur;
 Algs vain do bain üna schiartza letta:
 U trer davent, u ster giu dalla cretta;
Qué ais la favur da lur Signors,
 Chi sun dvantos lufs et schgiarbaduors.

Aunz cu schnajer noass Segner Christ
 Et giürer suot alg Antichrist,
 Vulains aunz noassa vita der,
 Et cun noass saungk testificher
 La vardet et lg pled da Dieu,
 Schi'ns vain tuot arandieu;
 Per que noass Segner quel ho dit
 „Gni zieva me zainza dubit:
 Ad aquels voelg eu bain der
 Lg Araginam coelestiel.“
 Saschins e rabels vegnan cunpurtos
 Lgs fideils da Christ vegnan schlatschos,
 Però Dieu hegia cumpaschiun
 Dalg sieu pitschen fideil mantun.
 Mu tuott aquels chi sun dal Bap
 Nun poun cruder mia tuot a fat,
 Parche lg Bap als ho dos in chiüra
 A Jesum Christ bain par sapchüda.
 Jesu Christ! ans voegliast cumpagner
 Inua nus havain da ir e ster,
 Ans impraista tia divin agiüdt,
 Nus stettans ferms tiers noss salüd!

O vus Grischuns! s'impissé bain
 Che fat cha vus havais a maun:

Lyas giüredas nun havais salvo,
 A Jesu Christ do cumio;
 O schgrischus fat, o grand tuorp zuond
 Cha'l ais, da dir par tuot ilg muond,
 Cha vus havais be par danaers
 Aruot las Lias et fat rabels.
 Signuors! nu pisé chia Dieu doarma:
 Cur füt bandieu il paun da l'oarma,
 Culaunas d'or vus havais arfschieu,
 Par der cumio a lg filg da Dieu;
 Lg früt cha poartan quaistas chadainas
 Que vain ad essar aeternas painas.
 Scha in voas saigk vus havais cusglo
 Et lg bain public nun havais amo,
 Schi vain noas Segner Dieu in cuort
 As fer gnir in tuot a tuorp.
 Pür scha rüglinscha vus fessas vair,
 Et stessas gio da que parair,
 Schi vain noas Segner, aquell bandus,
 A vus ad essar bain grazius;
 Mu scha vulais propri per sgiür
 Aint in voas pchôs ilg cuntradir,
 Schi gniss per tschert ün a chater,
 Chi sto cunter a voassa impietaed,
 Perche quell Dieu, chi ais saimper sto,
 Cuntar a quell vain da vus fallo.

Ueber zwei historische Lieder, welche *ausländische* Stoffe behandeln, das erste die vergebliche *Belagerung von Montauban 1621*, das zweite *Gustav Adolfs Tod*, behalte ich mir vor, später zu berichten; sollten dieselben sich als Originale herausstellen, so verdienen sie wohl, ganz veröffentlicht zu werden. — Aus späteren Zeiten sind keine historischen Gedichte in ladinischer Sprache vorhanden.

ALFONS VON FLUGL.

Diez' Altspanische Romanzen.

Bei Besprechung von Canello's *Saggi di Critica letteraria*¹ gibt Stengel dem Zweifel Ausdruck, ob Diez' Altspanische Romanzen von 1818 und 1821 wirklich zwei verschiedene Uebersetzungssammlungen seien. Näheren Aufschluss über diese Frage erhalten wir weder bei Mussafia², noch bei Canello.³ Beide erwähnen allerdings zweier Uebersetzungsarbeiten, gehen aber auf das gegenseitige Verhältniss derselben nicht weiter ein. Wie Canello, so begnügt sich auch Sachs⁴ damit, das von Mussafia über die Romanzen im Allgemeinen gefällte Urtheil zu wiederholen. Keiner von ihnen hat, wie es scheint, die Ausgabe von 1818 aus eigener Anschauung gekannt. Unter diesen Umständen scheint es angezeigt, die beiden Sammlungen einer näheren Untersuchung zu würdigen, zumal diejenige vom Jahre 1818 sehr selten geworden ist. Das Buch befindet sich, wie mir die betreffenden Herren Bibliothekare gütigst mitgetheilt haben, nicht in den Universitäts-Bibliotheken von Berlin, Breslau, Giessen, Göttingen, Halle, Königsberg, Leipzig, München. So weit mir bekannt ist, findet es sich, ausser bei Tempsky in Prag, nur in Bonn und Strassburg.

Die „Altspanischen Romanzen übersezt von Friederich⁵ Diez“ im Verlage der Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. 1818, waren, mit Ausnahme einer Recension⁶ der *Silva de romances viejos publicada por Jacobo Grimm*, die erste grössere Arbeit, mit welcher der Altmeister der romanischen Philologie vor die Oeffentlichkeit trat.

Drei Jahre später erschienen von demselben Verfasser die „Altspanischen Romanzen, besonders vom Cid und Kaiser Karl's Paladinen“ im Verlage von G. Reimer, Berlin, aber gedruckt in Frankfurt a. M.

¹ Zeitschr. f. rom. Phil. III 114.

² Oesterreich. Wochenschrift 1872 S. 1—12.

³ Il Prof. F. Diez e la Filologia Romanza nel nostro secolo 1872.

⁴ Fried. Diez und die Romanische Philologie 1878 (Beiläufig sei hier erwähnt, dass Sachs in diesem Vortrage sich eines Widerspruchs schuldig macht in Beziehung auf Diez' erstes Auftreten als Schriftsteller; vgl. S. 4 u. 6).

⁵ Auch in der Ausgabe von 1821 schreibt Diez seinen Vornamen noch *Friederich*.

⁶ Sie erschien in den Heidelberg. Jahrbüch. 1817 No. 24 S. 371—382.

Um Wiederholungen zu vermeiden, bezeichnen wir die beiden Sammlungen mit A, resp. B.

Die Ausgabe A enthält eine Vorrede von vier Seiten, die Uebersetzungen selber auf 51 Seiten, und auf Seite 52 eine kurze Notiz über die spanischen Originale, deren sich Diez bedient hatte. Ein Inhaltsverzeichniss ist nicht beigegeben.

In B finden wir, ausser der Widmung: „Herrn Friedrich Gottlieb Welcker aus Liebe und Achtung zugeeignet“, ein ausführliches, in drei Abtheilungen (Romanzen vom Cid; R. von Kaiser Karl's Paladinen; Vermischte R.) geschiedenes Inhaltsverzeichniss, dann die Uebersetzungen auf 190 Seiten, und schliesslich die bekannte treffliche Abhandlung über Ursprung und weitere Entwicklung, Heimath, Werth und poetische Bedeutung der altspanischen Romanzen (S. 193 — 236). — Erwähnt sei hier noch, dass in B, Diez auffälliger Weise seines Uebersetzungsversuches vom Jahre 1818 nur ganz beiläufig auf S. 228 gedenkt.

Die Vorrede von A, aus „Giessen im August 1817“ datirt, enthält bereits den Grundgedanken dessen, was D. drei Jahre später in seinen Erläuterungen (S. 193) näher ausführte. Zunächst bemerkt er, dass er die gegebenen Romanzen erscheinen lasse zur Vorbereitung auf eine reiche Sammlung, die Alles umfassen solle, was sich Treffliches der Art aus dem Leben des Spanischen Volkes entwickelt habe; da es an der Zeit zu sein scheine, dem Laufe jener Metalladern, als des ächten Volksreichthums, bis auf den Urquell nachzugehen¹, so gedenke er in seiner „reifenden Verdeutschung“ zu leisten, was bereits für die Deutschen und Alt-dänischen Volksdichtungen geschehen sei.

Nun legt D. ganz kurz die Grundsätze dar, nach denen er gearbeitet hat. Schliesslich werden die spanischen Helden- und Minnelieder in drei Familien (die geschichtlichen, die Ritterromanzen, einzelne Erzählungen und Liedchen) geschieden und jede derselben näher gekennzeichnet. Da diese Vorrede bereits den Meister verräth, der es versteht, seine Gedanken in eine, oft freilich knappe, aber zugleich edle, anmuthvolle und abgerundete Form zu giessen so werden zwei kurze, charakteristische Proben von Diez' Schreibart aus dem Jahre 1818 — er war damals 24 Jahr alt — nicht unwillkommen sein.

¹ In der Recension der Silva hatte er gesagt: „Der Urquell ist also noch nicht versiegt, wir leben im Vollgenuss seiner reichen Strömungen: wollen wir daher das wahre Wesen unverkünstelten, menschlichen Gemüths einsehen lernen, so müssen wir den Strom hinangehen zu seiner Quelle und vernehmen, dass das wunderbar in den innersten Räumen des Herzens wiederhallt (sic), was sie uns aus der Verborgenheit mitbringt: dann wird es uns kund werden, wie ihre klare, heilbringende Kraft so viele Lande weit und breit mit Leben zu segnen und vor jeglicher Trockenheit zu erretten vermochte . . . In der That, man kann ihren alten Liederschatz einer herrlichen, wunderseltsamen Pflanze vergleichen, die aus dem vollen Lebens-Reichthum vieler Jahrhunderte erwachsen ist“ (Heidelb. Jahrb. 1817 S. 372 sq.).

Von den Romanzen der ersten Gattung sagt er: Ihrem Grundstoffe nach sind sie die ältesten, und entsprangen wahrscheinlich kurz nach den Thaten, die sie besingen, begreift man ihr ächtes, gediegenes Innere, so eröffnen sie eine Bühne, worüber die gewappneten Jahrhunderte schreiten, oder erscheinen als ein Heldengedicht, das sich das Volk recht eigentlich aus seinen Mitteln geschaffen, ein Heldengedicht, das daher auch vor dem prächtigen Granada noch einmal Heldenzeiten schuf, als wäre der Cid wieder auf und führte das Panier.“

Von den Romanzen der zweiten Familie heisst es: „Die Romanzen aus dem Dichtungskreise von Karl und Artus entstanden durch die Ritterbücher zum Theil schon im dreizehnten Jahrhundert, und deuten mehr nach Norden: denn die Normannen in Frankreich, welche die alten Urkunden mitgebracht hatten, schufen diese Welt, auf der sich bedeutsam bewegt, was je Grosses geschehen, die Ereignisse am Skamander, Indus und vor Zion; aus Orient aber röthet Sonnengluth die diamantenen Schlösser mit ihren Feen und ihrem phantastischen Gefieder, während in Mitternacht noch das zauberische Nordlicht die grauen Elfenhöhen bleicht . . . In der Romanze klingen Schwertschläge und Liebesklagen in alter Weise fort, die Thürme von Paris liegen noch da, der heil. Karl sendet seine streitbaren Apostel, die an der Tafel ihr Brot essen, aus, alle Welt zu belehren mit dem Schwert . . . Der grosse Tag von Roncesval rückt heran, Karl verliert alle Zwölfe; der gefeite Siegesgeist der Christenheit unterliegt dem Bernaldo del Carpio; ein Spanischer Hercules vernichtet den, der die Kraft von Frankreich in sich sammelte, und Hispania setzt sich auch hier noch ein stolzes Gedächtniss.“

Betrachten wir nun die Romanzen selber. A enthält deren 26, oder, wenn man die beiden Romanzen von Gayferos als ein Ganzes ansieht, 25¹; von diesen sind die weiter unten (S. 269) einzeln aufgeführten 17 Gedichte in B hinübergenommen, während die folgenden 8 Romanzen einer Uebersetzung nicht für werth erachtet wurden: König Marsin (S. 8), Die Castilianer (S. 24), Cid's Vater (S. 29), Der Cid zu Cardenia (S. 31), Fatima und Xarifa (S. 32), Zelindaja (S. 34), Florida (S. 38), Treue Minne (S. 49).

Die Sammlung B enthält im Ganzen 56 Gedichte, bringt also, nach Abzug jener 17, bereits in A veröffentlichten, 39 gänzlich neue Uebersetzungen. Es scheint mir daher, dass man wohl mit gutem Grunde von zwei Uebersetzungs-Sammlungen sprechen kann, ja sprechen muss, wenn man bedenkt, dass Diez sich nicht damit begnügt hat, jene 17, in A enthaltenen, Romanzen einfach wieder abzudrucken. Folgende Zahlentabelle zeigt nur zu deutlich, dass diese 17 Gedichte fast in jeder Zeile Spuren von der stets bessernden, unermüdlich feilenden Hand des Meisters bieten.

¹ Nicht 24, wie Stengel in seiner berichtigen Notiz (Zeitschr. f. rom. Phil. III 318) angibt.

		Zahl der Verse.	Zahl der geänderten Verse.	Zahl der wörtlich wieder ab- gedruckten Verse.
I.	Romanze von Gayferos a)	118	93	25
	„ „ „ b)	90	73	17
II.	„ „ Guarinos	170	133	37
III.	„ „ Donna Alda	58	47	11
IV.	„ „ Julianessa	20	16	4
V.	„ „ Lanzarote	54	46	8
VI.	„ vom König Don Rodrigo	116	97	19
VII.	„ von Don Bovalias	34	34	—
VIII.	„ „ Don Garcia	48	37	11
IX.	„ „ Vergilios	49	36	13
X.	„ „ Ricofranco	36	32	4
XI.	„ vom König von Aragon	24	20	4
XII.	„ von der minnigen Infantin	24	18	6
XIII.	„ vom Grafen Arnaldos	36	29	7
XIV.	„ „ Jungfräulein an Meeres Strande	18	17	1
XV.	„ „ Gefangenen	40	35	5
XVI.	„ von der frischen Rose	22	15	7
XVII.	„ „ „ kühlen Quelle	26	20	6

Vorstehende Uebersichtstabelle lässt uns auf einen Blick erkennen, in welcher umfassender Weise Diez seinen ersten Uebersetzungsversuch einer Um- und Durcharbeitung unterzogen hat. In einer Romanze (VII) ist kein einziger, in einer andern (XIV) nur ein Vers unverändert stehen geblieben. Im Grossen und Ganzen kann man sagen, dass in jeder Romanze $\frac{4}{5}$ der Verse aus dem einem oder andern Grunde geändert worden sind.

Hiermit glauben wir, das äussere Verhältniss der beiden Uebersetzungssammlungen zu einander und den Umfang der von Diez für nöthig erachteten Aenderungen klar gelegt zu haben. Es erübrigt nun, den deutschen Text dieser beiden Sammlungen mit dem spanischen zu vergleichen, einen Blick in die poetische Werkstatt des Meisters zu thun und uns darüber Rechenschaft zu geben, in welcher Weise, und aus welchen Gründen jene zahlreichen Aenderungen von ihm vorgenommen worden sind.

Zunächst sei hier eine Bemerkung betreff der von Beauregard de Pandin 1823 herausgegebenen Sammlung von Spanischen Romanzen gestattet, um bei dieser Gelegenheit gegen das wegwerfende Urtheil, welches Pandin in der Vorrede seines Buches über die Diez'sche Uebersetzung fällt, Protest zu erheben. Pandin selber hat sich die Sache verhältnissmässig sehr leicht gemacht: nach Belieben fügt er Adjectiva und Verba ein, oder er lässt sie aus, wenn sie ihm gerade nicht in den Vers passen; ja, er verfährt so ziemlich mit allen Redetheilen in ähnlicher, höchst willkürlicher Weise; er macht sich ferner kein Gewissen daraus, ganze Verse nicht zu

ihm die deutsche Form nicht genügt. Dahin gehören namentlich viele harte, veraltete oder veraltende Wortformen und Ausdrücke, z. B.

- | | | |
|-----------|---|---|
| A. (1818) | { | reit't, red't, stund, bedeut't, entsazte sich, Einsiedel, pflag
des Schlummers, pflag meiner Kindheit, begunnten, herfür-
gebracht, funden, Frauenbild, fleuch etc. |
| B. (1821) | { | reitet, sprach, befand sich, zeigt an, entsetzte sich, Klausner,
lag entschlafen, zog mich auf, sprachen, hervorgebracht,
fanden, Edelfrau, geh etc. |

II. Von weit grösserer Bedeutung als die bisher erwähnten Aenderungen sind solche, welche vorgenommen wurden, um den spanischen Text so genau als möglich wieder zu geben. Dieselben betreffen

1) Wort- und Redewendungen

- | | |
|--|--|
| <p><i>Dios te de barbas en rostro</i> (I. a. 9).
Gebe Gott Dir bärtig Antliz.¹
Gebe Gott Dir Bart in's Antlitz.²</p> <p><i>Mataron lo a traycion</i> (I. a. 15).
Hat man schnöd ihn umgebracht.
Schlugen sie ihn mit Verrath.³</p> <p><i>Ensoñado avia un sueño</i> (III. 17).
Träumend pflag sie eines Traumes.
Einen Traum hat sie geträumet.</p> <p><i>Que me ha dado gran pesar</i> (III. 28).
Der erregt mir grossen Gram.
Der mir brachte Weh und Angst.⁷</p> <p><i>A caça yvan a caça</i> (X. 1).
Auf die Jagd hinaus zu jagen.
Auf die Jagd zog, auf die Jagd.</p> | <p><i>Alli hablo el uno dellos</i> (I. a. 59).
Da sagt' einer von den Männern.
Da sagt einer unter ihnen.</p> <p><i>No ayades vuestra parte</i> (I. b. 66).
Schweigt und nehmt nicht Theil daran.
Keinen Theil habt ihr daran.⁴</p> <p><i>Quien uviesse⁵ tal ventura</i> (XIII. 1).
Wemerschien solch Abentheuer (J.⁶ A).
Wer hat je solch Abentheuer . . . ge-
habt (B).</p> <p><i>Por ay fuera passar</i> (XVII. 7, 8).
<i>El traydor del ruyseñor</i>
Doch die Nachtigall, die falsche, } (A).
Fliegt von da zu ihr herbei. }
Aber Nachtigallen-Männchen,⁸ } (B).
Der Verräther, fliegt herbei. }</p> |
|--|--|

2) Stellung der Worte

- | | |
|---|--|
| <p><i>Vamonos dixo mi tio</i> (I. b. 1).
Nun wohlauf mein Ohm, begann er.
Nun wohlauf, sprach er, mein Oheim.</p> | <p><i>Un sueño soñe donzellas</i> (III. 27).
Einen Traum, ihr Fräulein, hatt' ich.
Einen Traum träumt ich, ihr Jungfrau.</p> |
|---|--|

¹ Der erste der beiden Verse gibt jedesmal den Text von A (1818), der zweite den überarbeiteten Text von B (1821).

² Pandin hat es nicht der Mühe werth gehalten, diesen Vers zu übersetzen; wahrscheinlich war er ihm zu prosaisch.

³ Pandin: „Meuchlings ward er hingemordet.“

⁴ In platter Weise sagt Pandin: „Hier habt Ihr keinesweges mit-zusprechen.“

⁵ Statt *uviesse* (= *hubiese*) steht in dem Drucke von 1555 ganz deutlich *uisse*, eine Form die Diez bei seinen ersten beiden Uebersetzungsversuchen wahrscheinlich mit *viese* verwechselte. — Ähnlich sagt Pandin, dass Graf Arnaldos ein grosses Glück erblickt hätte.

⁶ J. = Heidelberger Jahrbücher 1817 No. 24.

⁷ Pandin übersetzt hier weniger elegant als drastisch: „Der mich fürchterlich erschreckte.“

⁸ Dies ist eine durchaus nothwendige und wesentliche Aenderung, bewirbt sich doch der Verräther um die Minne der Turteltaube (*yo seria tu*

Grandes voces dio la una (V. 11).

Eine rief mit lauter Stimme.

Laut Geschrei erhob die eine.

Yo los mate todos tres (X. 22).

Alle dreie schlug ich todt.

Ich erschlug sie alle drei.

Respondiole el marinero (XIII. 33).

Doch der Schiffer ihm erwiedert (J. A).

Es erwiedert ihm der Seemann (B).

Vuestra fue la culpa amigo (XVI. 7).

Freund, die Schuld daran ist Euer.

Euer war die Schuld, mein Lieber.

3) Tilgung der Flickwörter.

Die obigen, den verschiedenen Romanzen entnommenen Beispiele, deren Zahl ich auf das Nothwendigste beschränken zu müssen geglaubt habe, werden dem aufmerksam Prüfenden bereits gezeigt haben, mit welcher Gründlichkeit Diez bei seiner Umarbeitung zu Werke gegangen ist. Ueberall zeigt sich sein Bestreben, dem Originale so nahe als möglich zu kommen, ohne dadurch der deutschen Sprache zwang anzuthun. Im Folgenden haben wir es nun mit einer Reihe von Beispielen zu thun, in denen Wörter ausgemerzt werden mussten¹, die sich im spanischen Originale nicht vorfinden und in den deutschen Text nur eingefügt wurden, um die erforderliche Silbenzahl zu erhalten; viele derselben hatten sich auch wohl unbewusst eingeschlichen. Wie leicht man dazu verleitet wird, solche Flick- oder Füllwörter ohne besondern Grund einzuschieben, wird Jeder wissen, der sich einmal in poetischen Uebertragungen aus fremden Sprachen in die deutsche versucht hat.

Es ist nun höchst lehrreich zu beobachten, auf welche Weise Diez bei Tilgung dieser Füllwörter verfährt, welche namentlich folgenden Wortarten angehören:

a) Conjunctionen und Interjectionen: *auf, wohl, so, doch, und, nun wohl auf, ja, o, ach*, etc.

b) Adverbia und adverbiale Redensarten: *da, dabei, gar, dort, dorten, fürwahr, nur, stracks, flehentlich, behend, sofort, bitter = bitterlich, vor Qual, auf seiner Bahn, nach Verlangen, auf der Stelle, ohn' Gefährde, aus den Augen, mit Fleisse, auf der Fahrt*, etc.

servidor, v. 12) und wird von ihr in schnöder Weise abgewiesen; unter keiner Bedingung will sie ihn zum Gatten (*no quiero aver marido*, v. 19; *no quiero ser tu amiga ni casar con tigo*, no, v. 25, 26). Diez fühlte bei der Umarbeitung, dass die Hauptpointe der Romanze nicht zur Geltung kam, so lange er die Nachtigall beibehielt.

¹ Ganz mit Recht, denn jede einfache, dem Volksgemüth unmittelbar entspringende Poesie vermeidet so viel als möglich die Partikeln des Grundes, des Gegensatzes etc., wie *doch, dann, aber, weil*; sie stellt die Sätze neben einander, ohne den logischen Zusammenhang weiter zu vermitteln; das ist Sache des Lesers, resp. Hörers. Es lassen sich aus dem Cancionero eine Menge Beispiele hierfür anführen. Ja, die Volkspoesie bedarf nicht einmal der Conjunction *und*, um coordinirte Sätze mit einander zu verbinden, z. B. III 55, 56:

Tintas venian de dentro,
De fuera escrita con sangre. .

Auch die Conjunction *dass* fehlt oft, z. B. VII 2—4:

Aun sabor ha tan grande
Los siete reyes de Moros
No lo osavan acordare.

c) Adjectiva: *wunderbar* (Liedchen), *klar* (Seide, Augen, Meeresfluthen), *schmal* (Thürchen), *streng* (Graf), *edler* (Degen), *stolz* (Könige, Busen), *scharf* (Messerlein) *heisse* (Zähren), *bang* (Schrecken), *meine* (Herrin), *fein* (Blumen), *lind* (Trost), etc.

d) Verba: *sagt*, *kam*, *sieh*, etc.

Matemos esta perrita (I. a. 61).

Auf, lasst uns die Hündin tödten.

Lasst uns diese Hündin tödten.

Los escuderos se bolvieron (I. a. 79).

Doch die Knappen kehren heimwärts.

Heim begeben sich die Knappen.

A sombra de una oliva (XII. 2).

Wohl im Schatten der Olive.

Stand im Schatten der Olive.

Calledes vos los romeros (I. b. 65).

Schweiget stille *nur* ihr Pilger.

Schweiget still ihr Pilgersleute.

Nos bastecen el real (VIII. 46).

Senden sie dem Lager *gar*.

Machen sie das Lager satt.

Que lo ahinca muy mal (III. 34).

Drängt ihn hart *auf seiner Bahn*.

Der ihm heftig setzte nach.

Contaros he lo que vi (V. 39).

Das bericht' ich *auf der Stelle*.

Will ich alles Euch erzählen.

Las lagrimas se le salen (VI. 33).

Thränen rannen *aus den Augen*.

Thränen brechen ihm hervor.

Que las avian de llevar (VII. 12).

Die sie trugen *auf der Fahrt*.

Welche sie zu tragen hatten.

Las lagrimas de sus ojos (IV. 19).

Thränen ihrer Augen *klar*.

Thränen ihrer Augen flossen.

Y assi hazen reyes tres (X. 12).

Und dazu drei Kön'ge *stolz*.

Und drei Könige dabei.

El rey los ojos llorosos (VI. 57).

In den Augen *heisse Zähren*.

Seine Augen voller Zähren.

E con pavor muy grande (III. 20).

Und in grossem Schrecken *bang*.

Und voll grosser Furcht begann.

Y hijos como una flor (XVI. 16).

Kinder wie die Blumen *fein*.

Kinder einer Blume gleich.

Vieron venir una perrita (I. a. 57).

Siehe, da kommt eine Hündin.

Sahn sie kommen eine Hündin.

Al son de los instrumentos (III. 15).

Sieh' da unterm Klang der Saiten.

Bei dem Klang der Saitenspiele.

4) den Gebrauch der Tempora und der Modi.

Ricas bodas me hizieron (I. a. 17).

Man hat . . . mir bereitet.

Machten mir so reiche Hochzeit.¹

A Paris llegado han (I. b. 18).

Langten zu Paris sie an.

Sind sie nach Paris *gelangt*.

Assi la den a Guayferos (I. b. 45).

Also giebt man dem Gayferos.

Also *gebe* man Gayferos.

Donde pueda descansar (VI. 15).

Wo ich mich erhohlen mag.

(Wo) . . . Ich der Ruhe *könnte pflegen*.

5) den Gebrauch der Pronomina.

Que lo ahinca muy mal (III. 34).

Drängt ihn hart *auf seiner Bahn*.

Der ihm heftig setzte nach.

Que a tierra quiere llegar (XIII. 8).

Und er wandte sich zu Land.

Der sich wandte nach den Land.

Las velas traya de seda (XIII. 9).

Dessen Segel waren Seide.

Segel führet es von Seide.

La exarcia de un cendal (XIII. 10).

Dessen Tauwerk Zindel war.

Takelwerk von Zindeltaft.

¹ Pandin übersetzt: „Mein Vermählungsfest war prachtvoll.“ (!)

Las puertas hallan cerradas (I. b. 19).
Dessen Pforten sind verschlossen.
Fanden zugemacht die Pforten.

Por los pechos se lo fue a meter (X. 34).
Stach sich's in den Busen stolz.¹
Stösst' ihm in die Brust hinein.

6) die Reihenfolge der Verse.

Maguera pequeño el niño
Bien entendido lo ha (I. a. 21, 22).
Wohl verstanden hat's der Kleine
Wie gering er eben war. } (A).
Wie gering auch war der Kleine
Hat er es doch wohl gefasst. } (B).

No recibas pesdumbre
Por Dios y santa Maria (VI. 63, 64).
Bei der heil'gen Mutter Gottes
Wolle dich nicht drum beschweren. } (A).
Lasse das Dich nicht verdriessen²
Gott und heil'ger Frau zu Ehren. } (B).

7) die Silbenzahl der Verse.

Grandes honrras le hizieron (II. 169).
Ward ihm grosse Ehr' gethan.
Grosse Ehr ward ihm erwiesen.

Que teneys muger hermosa (XVI. 15).
Hättet gar ein hold Gemahl.
Dass Ihr hättet holde Gattin.

Bovalias el infante (VII. 6).
Bovalias der Infant.
Bovalias der Infante.

Si lloras tu padre o madre (X. 19).
So du weinst um Vater und Mutter.
Weinst um Vater oder Mutter.

El infante la tomo (VII. 33).
Drob ergriff sie der Infante.
Da ergriff sie der Infant.

Ni hermanos todos tres (X. 24).
Nicht um meiner drei Brüder Tod.
Noch die Brüder alle drei.

Weisen die bisher angeführten, von Diez in der Ausgabe B vorgenommenen Aenderungen zweifellos eine Verbesserung gegen den Text in A auf, so enthält jedoch, unserer Meinung nach, die Sammlung A an folgenden wenigen Stellen eine bessere Lesart (I. a. 2; I. a. 84; III. 21, 35, 37, 53; V. 29; VI. 7, 94; VIII. 6; X. 6). z. B.

En su estrado assentada (I. a. 2).
Auf dem Pfühle sass die Gräfin.
Auf dem Polster sass sie da.³

Porque no le hallen los Moros (VI. 7).
Dass die Mohren ihn nicht fänden.
Um den Mohren zu entrinnen.

Empeçara gritos dar (I. a. 84).
Hub sie laut zu jammern an.
Lautes Jammern sie begann.⁴

Porque dios no lo queria (VI. 94).
Weil es Gott nicht zugegeben.⁵
Weil es Gott noch abgewendet.

¹ In Bezug hierauf hatte Diez (Heidelb. Jahrb. 1817 No. 24 S. 379) gesagt: „Rein und hochgemuth erscheint im Lied von Ricofranco der Stolz einer Jungfrau, die dem gehassten, blutigen Entführer die Thränen um die gemordeten theuren Häupter anders auslegt, um den Dolch ihm abzugewinnen, womit sie die eigene Brust durchbohrend sich rettet und ihn straft: also räch' ich Vater und Mutter, also meiner drey Brüder Tod.“ — Die Uebersetzung von B zeigt, dass Diez im Jahre 1821 den Sinn des spanischen Originals richtig erfasst hatte.

² Genauer könnte man vielleicht übersetzen: „Lass' die Müh' dich nicht verdriessen.“

³ Pandin: „Auf erhöhtem Sessel sitzend.“

⁴ Aus welchem Grunde Diez hier den Text von A änderte ist mir nicht klar. War es etwa, um das spanische Substantiv ebenfalls durch ein Substantiv im Deutschen zu geben? Das ist kaum anzunehmen, da er selber keinen Anstand nimmt, *gritos dare* (III 21) durch ein einfaches Verbum zu übersetzen.

⁵ Aus mehreren Gründen scheint mir die Lesart von A den Vorzug zu verdienen: A behält die negative Wendung des Originals bei; noch findet

Los gritos dava tan grandes (III. 21).

Hub sie an so laut zu jammern.

(Begann) Sie so laut sich zu beklagen.

El aguililla con grande ira (III. 37).

Kleiner Aar in seinem Grimme.

Doch der Aar in grossem Zorne.

Grandes querellas le dae (VIII. 6).

Klagt's mit harten Worten an.

Hart verklagt er's dargestellt.

Mal los amenaza el rey (X. 6).

Hart der König sie bedroht.

König droht mit bösem Leid.¹

Das Ergebniss der vorstehenden Untersuchung fassen wir dahin zusammen, dass der zweite Uebersetzungs-Versuch unseres Diez gegen den ersten einen bedeutsamen Fortschritt bezeichnet. Bei eingehender Prüfung findet man wohl noch eine geringe Anzahl von Stellen, die einer genaueren Fassung fähig wären; wohl entdeckt man noch einzelne Ungenauigkeiten in der Uebertragung. Dieselben sind aber der Zahl nach gering, der Art nach unbedeutend. Dass ihm seine Arbeit nicht gleich beim ersten Wurf gelungen war, soll nicht in Abrede gestellt werden. Um so grösser und aufrichtiger ist aber unsere Bewunderung, wenn wir wahrnehmen, dass sich sein Uebersetzungstalent in kurzen drei Jahren zu einer solchen Höhe erhoben hat. Ein derartiger Erfolg konnte nur die Frucht gewissenhaftester Selbstprüfung sein, verbunden mit dem ernstesten Streben nach philologischer Genauigkeit und sprachlicher Vollkommenheit. Einen wie hohen Begriff er von der Kunst des Uebersetzens hatte, zeigt sich deutlich genug in den Worten, mit welchen er seine Kritik von Karl Förster's Uebersetzung der *Rime di Petrarca* zu Ende brachte. Möge es auch uns gestattet sein, mit diesem, von edler Begeisterung getragenen Mahnworte an die deutschen Uebersetzer unsere heutige Besprechung zu beschliessen. „Die Nachbildung fremder Geisteswerke, so schrieb² Diez im Jahre 1819, ist eine heilige Arbeit: wie der Dichter, will der Uebersetzer berufen sein; auch sein Geist muss empfangen und hervorbilden. Genau bestimmt ist seine Aufgabe: das durch die Sprache des Dichters Gegebene so weit nachbildend wiederzugeben, als es die eigne verstattet: aber auch durchaus so weit; darin liegt eben Alles. Eine zarte Hülle schmiegt sich die Sprache um den dichtenden Genius: der leiseste Zug, der feinste Umriss, die unmerklichste Falte des schönen Gewandes bezeichnet die Aeusserung des innen wirkenden Geistes; reine Lebenskraft treibt gleicherweise beseelend in allen Zweigen und Sprossen, und benutzt jeden Raum zu ihrer vollsten Entfaltung. Wer uns daher ein treues Abbild von des Dichters geistiger Gestalt zu liefern in sein Heiligthum eintritt, der fasse das Sonnenbild mit scharfem Adlerauge: mit den gefärbten Gläsern eignen Gemüthsstimmung ist hier nichts auszurichten; verschwommene Umrisse, alltägliche, allbegriffene Formen behagen

sich nicht in der Vorlage; endlich berührt die Wiederholung von *nach* in zwei auf einander folgenden Versen (v. 93, 94) unangenehm.

¹ „Mit bösem Leide drohen“ ist nicht natürlich genug; auch vermisst man ungern den bestimmten Artikel vor *König*. — Die Fassung von A ist klarer und wortgetreuer als die von B.

² Heidelb. Jahrb. 1819 S. 826 sq.

freilich verwöhntem, verflachtem Sinn. Wir wollen aber das, was der gegenwärtigen Zeit im Allgemeinen als hart und nackt erscheint, nicht erweicht, noch übertüncht wissen: weshalb anders führt man einen grossen Dichter in unser Leben ein, als zu eigener Kräftigung und Erhebung aus dem Gewöhnlichen? Man lasse den Dichter also stets selbst und in seiner Zeit reden; für den Theetisch wird ohnedies anders woher auf's trefflichste gesorgt. Man gebe uns nie ein blosses Ergebniss der poetischen Meinung, wir wollen den Gedanken genau, wie er in des Dichters Seele geworden, die bedeutende Stellung der Begriffs-Glieder. Ebenso wenig bahne der Uebersetzer seinem Leser den Weg, sondern führe ihn, wo es dem Dichter gefällt, lieber von Klippe zu Klippe; auch den Vers endlich verlangen wir in seiner ganzen Geschlossenheit, eben sowohl mit aller spröden Kürze des Ausdrucks, als mit der durchziehenden Zartheit seiner Musik.“

H. BREYMANN.

Die Texte der Liederhandschrift von Montpellier H. 196.

Diplomatischer Abdruck.

(Schluss).

190, 1 [237^v, 3--7] **D**v tans pascor meinent ioie *et* baudor tuit | li pluisor qui chantent pour la verdor por la flor | *et* ie qui souspir *et* plor quant sui adolour. qui me | dure par froidure *et* par chalour. cest lardure qui | trop damours mes se dire los. ia uoir nen [238^r, 1] aurai los de nclui sentel anui muir adolour. |

2 [(237^v—238^r), 8] *** Domine. ... || ***

191, 1 [238^r, 2--7] **F**ines amouretes ie voz cri merci. que voz | orendroites cele qui iaim si enuoier mi fetes de | par son ami. ce que chant ci. que di enfrancois | ali menuois. ne mentendroie mie. mic. ie laim. | trop ali menuois. si menreuois. ia pour esloing-nement. de noient mes cuers vers li ne se des-[238^v, 1]ment. car ia cuer volaie namera loiaument. |

2 [238^r, 8] *** Fiat. ...¹ ||

192, 1 [238^v, 2--7] **M**erci de qui iatendoie secors et aie mest | si du tout esloignie. qua moi reuenir ne quit | que iames lauoie. ne ie ne truis qui mauoie de | lui servir quar sauoie nest pas legiere atehir | si ne sai que deuenir. car ie ne quit que ie doie | iames atans auenir. au grant bien na la grant [239^r, 1] ioie que ie tant desir dex¹ que ie tant desir. |

2 [238^v, 8] Fiat. ... ||

193, 1 [239^r, 2--6] **L**i cler uis adeuis. li douz ris seignouris du-ne brunete de pris. en douce prison mont mis car | iolis iere toz dis tant com serai vis pour cele | qui ma conquis. *et* souspris *et* qui sunt tuit mi | pense. sa biance ne mi leit durer. |

2 [239^r, 8] Domino. ... *** ||

194, 1 [239^r, 7] **L**i pluseur se plaignent damors mes tos [239^v, 1--5] iors men lo. mes trop pou prise ma dolour quant | si mesloigne la flor deualor. mes tout mon la-bour. tendrai adoucor se² present du cors gent | me fesoit encor un iour. traies voz la qui na-mes mie par amours. |

¹ In der Textzeile von 238^r, 8 steht, wie es scheint von anderer Hand als der Text des tenor, Iterum. Schon in dem tenor 47, 2 [83^v, 8] Hodie per illustravit kommt dasselbe Wort vor, dem etwas voran ein hic geht. Diese Wörter stehen aber hier im Liniensystem. Das iterum bedeutet, dass die Noten des tenor wiederholt werden sollen; hic gibt an, von wo die Wiederholung beginnt. Solche und ähnliche Bezeichnungen (übrigens mannigfachen Schriftcharacters), welche den Text weiter nicht angehen, übergehe ich in Folgendem.

² s aus c gemacht.

2 [(239^r—239^v, 8)] *** So || ***

195, 1 [239^v, 6—7] Aues¹ douce debonaire restors de toute ma | uie me
complaig de mes dolor. et di que ne sai que [240^r, 1—6] fere. se ie nai la
vostre aie. aimi bele douce amie | qui iaim de loial amor. pour diu prengne
voz | enuie de conforter vostre ami. si feres comme | loiale. et seront li mal
meri. que iai por vos | damoisele. quautrement mauues trai. si di. | aimi.
aimi. marotele voz traies lame de mi. |

2 [(239^v—240^r), 8] *** Omnes || ... ***

196, 1 [240^r, 7] Biaus douz amis or ne vouz anuit [240^v, 1—7] mie se
destre ensamble feson tel demouree. car | on dit qui bien aime atart oublie.
pour ce | niert ia nostre amor deseuree. ne nai aillors | ne desir ne pensee.
fors seulement quen samble | estre puissomes. he biau cuers doz ie voz aim |
seur tous homes. aiez pities de vo loial a-|mie. et si pensez que par tans
isoïomes. pour [241^r, 1—2] mener ioie com amans acelee. Diex quar | noz
herberiomes. *** |

2 [(240^r—240^v), 8; 241^r, 2] *** Domine. ... || || ***

197, 1 [241^r, 3—7] ²ai troue qui me veut amer samerai quant | labrunete
au vis cler madit que samour | aurai. bien me doi de li loer qua mon voloir |
veut guerredoner ce quades seruie lai de | cuer vrai. ia uoir ne men par-
tirai ancois [241^v, 1—2] lamerai et servirai. ia pour felons mesdisans | ne
lerai. *** |

2 [241^r, 8; 241^v, 2] Ijn seculum. ... || ***

198, 1 [241^v, 3—7]³ Dvne amour sui sospris dont iamais ne | garirai. ne
pour quant voir si ferai bone esperan-|ce gi ai. car a amer me sui pris a un
cuer loial | et vrai. qui maprent et ma apris a estre a-|mouros et gai si
kentre arras et douay ceste [242^r, 1—2] chancon chanterai et dira. mesdisant
creueront | quant il sauront la ioie que iai. |

2 [241^v, 8] angelus. ... ||

199, 1 [242^r, 3—7] Ma loial pensee tient mon cuer ioli. dou-|ce amee
mar vos vi. quant li mesdisant mau-|dit. voz ont acelee nelaues pas deserui
a grant | tort estes de moi blasmee douce desirree por diu | merci. ne me
metes en oubli por riens que aies [242^v, 1—3] oi. ne requelli. biaux diex
dones li veniance | aprestee chancons acordee ber va si lidi. que | loiaus
pensee tient mon cuer ioli. |

2 [(242^r—242^v), 8] in seculum. ... || ***

200, 1 [242^v, 4—7] Quant ie parti de mamie si li dis quen | desconfort.
seroie toute ma vie. mes li amoros | recort du soulas et du deport. et de
sa grant cortoi-|sie nen tout les maus que ie port. mes ce me [243^r, 1—2]
greua trop fort. quant uint ala departie. et ie | dis adiu amie plourer laui
sima mort. |

2 [(242^v—243^r), 8] *** Tuo. ... || ***

¹ Der Buchstabe hinter dem A besteht aus zwei unten mit einander verbundenen Grundstrichen, auf deren zweitem ein i-Strich ist. Im Register sind die Grundstriche oben verbunden, und beide haben einen i-Strich.

² Hier fehlt die Initiale; dem Register nach müsste sie I sein.

³ Zu 198, 1 u. 2 und 199, 1 u. 2 fehlen die Noten.

Die Texte der Liederhandschrift von Montpellier H. 196.

Diplomatischer Abdruck.

(Schluss).

190, 1 [237^v, 3—7] **D**v tans pascor meinent ioie *et* baudor tuit | li pluissor qui chantent pour la verdor por la flor | *et* ie qui souspir *et* plor quant sui adolour. qui me | dure par froidure *et* par chalour. cest lardure qui | trop damours mes se dire los. ia uoir nen [238^r, 1] aurai los de nelui sentel anui muir adolour. |

2 [(237^v—238^r), 8] *** Domine. ... || ***

191, 1 [238^r, 2—7] **F**ines amouretes ie voz cri merci. que voz | orendroites cele qui iaim si enuoier mi fetes de | par son ami. ce que chant ci. que di enfrancois | ali menuois. ne mentendroie mie. mie. ie laim. | trop ali menuois. si menreuois. ia pour esloing-nement. de noient mes cuers vers li ne se des-[238^v, 1]ment. car ia cuer volaie namera loiaument. |

2 [238^r, 8] *** Fiat. ...¹ ||

192, 1 [238^v, 2—7] **M**erci de qui iatendoie secors et aie mest | si du tout esloignie. qua moi reuenir ne quit | que iames lauoie. ne ie ne truis qui mauoie de | lui servir quar sauoie nest pas legiere atenir | si ne sai que deuenir. car ie ne quit que ie doie | iames atans auenir. au grant bien na la grant [239^r, 1] ioie que ie tant desir dex! que ie tant desir. |

2 [238^v, 8] Fiat. ... ||

193, 1 [239^r, 2—6] **L**i cler uis adenis. li douz ris seignouris du- ne brunete de pris. en douce prison mont mis car | iolis iere toz dis tant com serai vis pour cele | qui ma conquis. *et* souspris *et* qui sunt tuit mi | pense. sa biaute ne mi leit durer. |

2 [239^r, 8] Domino. ... *** ||

194, 1 [239^r, 7] **L**i pluseur se plaignent damors mes tos [239^v, 1—5] iors men lo. mes trop pou prise ma dolour quant | si mesloigne la flor deualor. mes tout mon la-bour. tendrai adoucor se² present du cors gent | me fesoit encor un iour. traies voz la qui na-mes mie par amours. |

¹ In der Textzeile von 238^r, 8 steht, wie es scheint von anderer Hand als der Text des tenor, Iterum. Schon in dem tenor 47, 2 [83^v, 8] Hodie per illustravit kommt dasselbe Wort vor, dem etwas voran ein hic geht. Diese Wörter stehen aber hier im Liniensystem. Das iterum bedeutet, dass die Noten des tenor wiederholt werden sollen; hic gibt an, von wo die Wiederholung beginnt. Solche und ähnliche Bezeichnungen (übrigens mannigfachen Schriftcharacters), welche den Text weiter nicht angehen, übergehe ich in Folgendem.

² s aus c gemacht.

2 [(239^r—239^v, 8)] *** So || ***

195, 1 [239^v, 6—7] Aues¹ douce debonaire restors de toute ma | uie me
complaig de mes dolor. et di que ne sai que [240^r, 1—6] fere. se ie nai la
vostre aie. aimi bele douce amie | qui iaim de loial amor. pour diu prengne
voz | enuie de conforter vostre ami. si feres comme | loiale. et seront li mal
meri. que iai por vos | damoisele. quautrement maues trai. si di. | aimi.
aimi. marotele voz traies lame de mi. |

2 [(239^v—240^r), 8] *** Omnes || ... ***

196, 1 [240^r, 7] Biaus douz amis or ne vouz anuit [240^v, 1—7] mie se
destre ensamble fasons tel demouree. car | on dit qui bien aime atart oublie.
pour ce | niert ia nostre amor deseuree. ne nai aillors | ne desir ne pensee.
fors seulement quen samble | estre puissomes. he biau cuers doz ie voz aim |
seur tous homes. aiez pities de vo loial a-|mie. et si pensez que par tans
isoïomes. pour [241^r, 1—2] mener ioie com amans acelee. Diex quar | noz
herberiomes. *** |

2 [(240^r—240^v), 8; 241^r, 2] *** Domine. ... || || ***

197, 1 [241^r, 3—7] ²ai troue qui me veut amer samerai quant | labrunete
au vis cler madit que samour | aurai. bien me doi de li loer qua mon voloir |
veut guerredoner ce quades seruie lai de | cuer vrai. ia uoir ne men par-
tirai ancois [241^v, 1—2] lamerai et seruirai. ia pour felons mesdisans | ne
lerai. *** |

2 [241^r, 8; 241^v, 2] In seculum. ... || ***

198, 1 [241^v, 3—7]³ Dvne amour sui sospris dont iamaïs ne | garirai. ne
pour quant voir si ferai bone esperan-|ce gi ai. car a amer me sui pris a un
cuer loial | et vrai. qui maprent et ma appris a estre a-|mouros et gai si
kentre arras et douay ceste [242^r, 1—2] chancon chanterai et dira. mesdisant
creueront | quant il sauront la ioie que iai. |

2 [241^v, 8] angelus. ... ||

199, 1 [242^r, 3—7] Ma loial pensee tient mon cuer ioli. dou-|ce amee
mar vos vi. quant li mesdisant mau-|dit. voz ont acelee nelaues pas deserui
a grant | tort estes de moi blasmee douce desirree por diu | merci. ne me
metes en oubli por riens que aies [242^v, 1—3] oi. ne requelli. biaus diex
dones li veniance | aprestee chancons acordee ber va si lidi. que | loiaus
pensee tient mon cuer ioli. |

2 [(242^r—242^v), 8] in seculum. ... || ***

200, 1 [242^v, 4—7] Quant ie parti de mamie si li dis quen | desconfort.
seroie toute ma vie. mes li amoros | recort du soulas et du deport. et de
sa grant cortoi-|sie nen tout les maus que ie port. mes ce me [243^r, 1—2]
greua trop fort. quant uint ala departie. et ie | dis adiu amie plourer laui
sima mort. |

2 [(242^v—243^r), 8] *** Tuo. ... || ***

¹ Der Buchstabe hinter dem A besteht aus zwei unten mit einander verbundenen Grundstrichen, auf deren zweitem ein i-Strich ist. Im Register sind die Grundstriche oben verbunden, und beide haben einen i-Strich.

² Hier fehlt die Initiale; dem Register nach müsste sie I sein.

³ Zu 198, 1 u. 2 und 199, 1 u. 2 fehlen die Noten.

201, 1 [243^r, 3—7] **E**n vne chambre cointe *et* grant. se sist **BELE**¹ | englentine deseur *un* lit riche *et* plesant. *et* enclos | de cortine. en sospirant va regretant ce quaime | damor fine. puis va disant diex por quaim tant celui qui tant va demorant. quant set que iai [243^v, 1—2] dolor² sigrant. que nuit ne ior ne fine or ni sai | medecine se plus atent. |

2 [243^r, 8] *** **E**t gaude bit. ... ||

202, 1 [243^v, 3—7]³ **Q**uant plus mes fins cuers se peine. deseruir | agre. la brune de biaute pleine. de qui ie lai done | plus asses la truis lointaigne de ma volente diex | por quest vers moi uilaine. certes sami ne me | cleime amort ma naure. nus neset mes maus [244^r, 1] sil naine ou sil na ame. |

2 [243^v, 8] **C** ||

203, 1 [244^r, 2—7] **H**ier main iouer men alai. tous seuz par | mi vne pree cheuauchai. la truis dame quellant | glai. gentement fu acesmee cors ot gai. uers | li ma voie tornai. les li son mari trouai da-mours la forment blasmee ele respondi sans de-lai voz direz ce que vous vaudrez mes iamerei. ||

2 [244^r, 8] **F**alus.⁴ ||

204, 1 [244^v, 1—7] **Q**uant florissent libuisson que naist la | flor el vert pre. que chantent cil oiseillon contre | letans *et* la saison destre. chanter mestuer⁵ par rei-son quamors le mondit *et* comande. qui mon | cuer ont detenu enprison. *et* grant pieca mont | afe. de moi rendre guerredon a ma volente. *et* si | mont done *un* don. que par moi puisse chanter [245^r, 1] en non diu ie me dueil *et* debris pour amer. |

2 [(244^v—245^r), 8] **D**omino. ... || ***

205, 1 [245^r, 2—7]⁶ **L**autrier par *un* main iocr men alai pastore | auserain sans pastor trouai *un* timbre en samain | ot. ie la saluai me ele ne dit mot. si men retornai | car ele chantoit damors fine *un* lai. souvent regre-|toit son ami vrai. souvent rapeloit *et* achascun mot | docement notoit. he diex dex quant verrai mon ami mignot. ||

2 [245^r, 8] *** **D**omino. ||

206, 1 [245^v, 1—7] **L**a pire roe du char cest cele qui plus breira | et cil qui riens ne saura cet cil qui plus ienglera por vous le | di mesdisant felon *et* plein denuie qui mesdites porce que ie | souvent ne chant que iai laissie amor *et* cortoisie. mes ia | voir ne direz tant que ie ne redie. vous les leres | les maus damer me ie nes | lerai mie. *** ||

2 [245^v, 7—8] *** a⁷ ||

207, 1 [246^r, 1—7] **N**e mapas oublie cele | dont iatent lasouage-|ment des maus que | ie sent quant si doucement madoune son | cuer. *et* son cors a faire mauolente iames | autrement neusse *un* iour sante du mal | qui tant ma dure quai buer endure puis [246^v, 1—6] qua seure ma loiaument *et* iure que sans fause-te samor ai mes de ce ne sai que ie ferai quant | simalement mont noueement mesdisant | corucie a son dolent mari maleure mes se | selon de ce lont mis a raison trop ont fait | grant traison. |

¹ Am Rand zugefügt.

² Von hier an bis zum Schluss des Liedes fehlen die Noten.

³ Zu **202**, 1 u. 2 fehlen die Noten.

⁴ So steht im Codex. Den Noten nach müsste der Text **Latus** heissen.

⁵ sic!

⁶ Zu **205**, 1 u. 2 fehlen die Noten.

⁷ Dieser Buchstabe scheint mir ein a (vielleicht auch Majuskel) zu sein.

2 [(246^r - 246^v), 8] in secu lum. ||

208, 1 [246^v, 7] **N**vs ne se doit repentir damors por mal [247^r, 1-6] quil enait. quachascun mal quil entrait | en puet il censt biens sentir. se de ce pens ne len | retrait. *et* qui ne ueut consentir tout ce qua-|mors lenfet. onques nama sans mentir de | cuer loial. nus ne doit les biens sentir da-|mours sil nen trait mal. |

2 [247^r, 8] audi filia. *** ||

209, 1 [247^r, 7] **Q**vi loiaument sert samie ne li sai que [247^v, 1-5] demander. iai bien lamoie seruie *et* loiaument | sans fauser. *et* qui ainsint ne sert mie pe-|tit idoit conquerer. mes qui du tout sumilie | sanz orgue *et* sanz vanter. ie di bien quequenus | die. bien lidoit saioie doubler. |

2 [(247^r - 247^v), 8] *** **L**etabitur. || ***

210, 1 [247^v, 6-7] **E**n mai quant neist la rousee que ge-|lee sen reua. garis est qui amie a. car sa [248^r, 1-5] ioie en est doublee. he! diex mes cuers que | fera. coument tenir se porra. tant est ma ioi-|e doublee. quant cele qui mon cuer a. que | lonc tens ai deseruie cele ma samor dounee | qui mon cuer *et* mon cors a. |

2 [(247^v - 248^r), 8] *** **D**omine || ***

211, 1 [248^r, 6-7] **T**raucillie du mau damer en pensant | cheuauchai. en. vn destour madolour ale [248^v, 1-7] iant. tel tens fist com en pascor. sanz pastor | truis pastore auenant seant les *un* aubour. | mes mout ot poure atour. uers li mator | peur ot. si quelli son atour. si sen ala atant | ie la sui tout errant maintenant en retor | la mis *et* en freour si mua coulour talent de-|steindre mardour oi plus que deuant ||

2 [(248^r - 248^v), 8] *** **E**t confitebor || *

212, 1 [249^r, 1-7] **A**mis vostre demoree. me feit damours | acelee sentir les dolours. car vostres est toz | mes cuers. sil tant voz agree *et* sera tous | iors. ne ia se ce nest par voz. nen voel estre | deseuree puis qua vos me sui donee *et* biax | cuers douz quant plus mebat *et* destraint | li ialous tant ai ge miex en amor ma pensee. ||

2 [249^r, 8] **P**ro patribus. ... ||

213, 1 [249^v, 1-7] **L**i¹ doz termines magree du mois dauril | en pascour. quadonc moitroia samor le plus | bele qui soit nee *et* qui plus a deualour. sen sui | en plus grant baudour. qua nul iour ne fui | mes apareillie loiaute iai trouee si lempoort | plus grant honour. cuers vai faire seiour | en la tres douce contree. ou cele maint qui iaour. ||

2 [249^v, 8] **B**alaam. ||

214, 1 [250^r, 1-7] **M**ocires voz dous frans cuers *et* gentis | non feres uoir dame ains vos cri merci. pe-|chie feries vqz *et* mal autresi seinsi mocies car | nai deserui. enuers voz tel mort. mes pour diu | vos pri que pitie de moi dame aies einsi par | tel deuise que loial ami a tous iors serai | sans moi repentir entresait ne mocies donc [250^v, 1] fins cuers *et* iolis ou lai ge meffait. |

¹ Grosse Buchstaben an zweiter Stelle des Anfangswortes eines Liedes sind, wie in der Einleitung gesagt, als kleine gedruckt. Das Majuskel-i an dieser Stelle, welches, gleichviel ob vocalisch oder consonantisch, vielfach (wie z. B. hier in Li) als lang nach unten gezogenes J erscheint, gebe ich immer durch i wieder.

2 [(250^r—250^v), 8] **A**udi filia. ... || ***

215, 1 [250^v, 2—7] **Q**ui damours se plaint omques de cuer | nama. car nus qui bien aint damours ne | se clama ia loiaus amans ne se feindra. | ne ne se pleindra des doz maus damer ia | nuit ne iour tant nen aura. car doucœur | si tres grant itrouera qui bon cuer a que [251^r, 1—5] ia mal ne sentira. por ce ne departira nus | tant nen dira de cele qui tout mon cuer a | touz iors est la. ia uoir ne sempartira car | quant les maus troues a. si doz les biens | partrouera trop douz si les a. |

2 [(250^v—251^r), 8] *** **L**vx magna || ***

216, 1 [251^r, 6—7] **G**reue mont li mal damer miex en-|vaudrai. car plus iolis enserai *et* mieus a [251^v, 1—4] uoir men saurai. *et* bon gre men set amours | cui iai seruie tous iours. nonques noi pen-|see aillours ne naurai. *et* si menchastierai. car | de foloier aillours me garderai. |

2 [(251^r—251^v), 8] *** **I**ohanne || ***

217, 1 [251^v, 5—7] **E**nuie a mout grant uertu *et* **A**¹ mout | ma despleu quant li maues *et* li recreu. ont | amors lor non descreu. trop sunt creu. tel [252^r, 1—7] dolente. tel uilte ne vit onques. diex fera ia-mais tel mal nus. tu as ueu *et* seu le don | damors or las perdu. tost as tendu² ton escu | quant mesdisant ta vaincu. bien voir te | tua quant ton cuer te² mua fous est qui | einsint ne fera com fait ai car ia mesdisant | ne crerai. ains seruirai toute maie ma-[252^v, 1—2]mie agre qui le bien a desproue damours trop | sest aclergis. |

2 [(251^v—252^v), 8] *** **I**n ueritate. || ***

218, 1 [252^v, 3—7] **L**onc tens ai mon cuer assis en bien | amer. nonques uers amours ne fis riens | a blaumer. ainz me sui mout entremis de lui loer. or ne puis mes endurer si ma conquis | de sa ioie ma si pris ni puis durer. par mi [253^r, 1—4] sunt si pleur *et* si ris. tout truis amer quant | le³ quit meillor trouer lors me fet pis diex | quant ie me doi la nuit reposer resueillent | moi li doz mal damer. |

2 [(252^v—253^r), 8] *** **I**n seculum ... || ***

219, 1 [253^r, 5—7] **L**a plus bele riens uiuant dont nus | hom puet auoir ioie salus voz enuoie cen-|tans que nus autres ne menuoie si uos [253^v, 1—4] proi quant plus partans quil en sera lieus | *et* tans pense que ie voz reuoie ne moublies | mie bele *et* auenanz quant ie ne voz voi sen | sui plus dolans. |

2 [(253^r—253^v), 8] *** ... || ***

220, 1 [253^v, 5—7] **T**rop ma amours assailli *et* trop sest | pencee quele me toille celui qui seule ma | gree ne na fors lenon dami onc plus mes-[254^r, 1—3]cheant ne ui quaine plus quele fu nee noi | plus deli fors quant lauoi a selee si li di | dame de fin cuer amee merci. |

2 [(253^v—254^r), 8] *** in seculum. ... || ***

221, 1 [254^r, 4—7] **Q**uant froidure trait a fin contre la sei-|son destequoisiaus chantent de cuer fin qui | en dolour ont este. leuee est par un

¹ Dieser Buchstabe, den ich richtig zu lesen glaube, ist am Rand zugefügt.

² t hat rechts am Querbalken einen nach oben gehenden kleinen Haken, wie ihn sonst oft das r hat.

³ e mit zusammengelaufener Schleife: vielleicht auch i.

matin | marot sa robin troue qui liprie achief enclin [254^v, 1—3] bele alons
en ce vert pre sabantonz larousee | souz ce pin irons sil vos vient agre ie iō
ni os | aler robin trop sui de voz blasmee. |

2 [(254^r—254^v), 8] *** Domino ... ||

222, 1 [254^v, 4—7] Cil qui priserait amour de fame mon | los iames nul
ior fous nenseroit. ne triche-|rie ne maus quen die fous est qui la croit | il
nest nus enuie tant sages soit pour *quele* [255^r, 1—2] en sabaille lait que
tost nen ait fine na si | sage *quele* ausi sauage nait a domine. |

2 [255^r, 8] Domine ... *** ||

223, 1 [255^r, 3—7] Quant yuer labise amaine¹ querbe uert | ne puet durer
grief mal me fait endurer | la brune a la douce aleine que si me fait sos-|pirer
et soir *et* main quant ie ne lauoie cele | *que* iaim diex li doinst bon iour hui
et demain [255^v, 1—4] *et* felon parlier *et* vilain mont fait de lui de-|lui
deseurer mes pene se sunt en vain car | se ie la voil amer ce ne me puet
nus veer | ne destorner. *** |

2 [255^r, 8; 255^v, 4] *** In seculum || *** ...

224, 1 [255^v, 5—7] Biaux cuers desirres *et* dous ie sui mis | si audesous
qui me couendra morir bele | pour vous si ne mi voles merir ce quades
[256^r, 1—3] en voz seruir me sui tout mis orne me puis | ie plus souffrir
ains cri merci a genouz di-|tes ameres me vous ferois lerois me *vous* morir |

2 [255^v, 8] Avdi filia ||

225, 1 [256^r, 4—7] Sans orgueil *et* sans enuie par *un* aiour-|nant mon
chemin par druerie cheuauchai | pensant au son de la meloudie que robin |
aloit fesant les le bois mes tant escrie en [256^v, 1—2] son chant doucement
ie tieg par lamain ma-|mie senuois plus mignotement. |

2 [(256^r—256^v), 8] Iohan ne ... || ... ***

226, 1 [256^v, 3—7] Bien cuidai auoir damors guerredon pro-|chienement.
car ie lauoie tous iors a son gre | seruiie loiaument amon escient si me deust |
mes dolours garir *et* feire seiour boenement | he! diex or est autrement. car
souent sui [257^r, 1—6] entorment. quant ne me veut regarder ne | parler
debonerement cele a qui outreement | tout me rent. ne ne men voil repentir
des | maus souffrir a son² talant. si me merueil | mout coument le mau que
ie sent pour | lui durent si longuement. |

2 [(256^v—257^r), 8] *** Fiat ... || ***

227, 1 [257^r, 7] He ha que ferai bele ie vous ai tant [257^v, 1—4] amee
et desirree que pour voz tous tans *et* nuit *et* iour pens *et* chant ie muir
damouretes se | vostre amour nai ie morrai bien le sai douz | diex ou ie
languirai *et* coument engarrai. |

2 [(257^r—257^v), 8] *** Pro patribus || ... ***

228, 1 [257^v, 5—7] Le gart le bois que nus nenport floure-|te ne uerdure
et que nul confort nen ait | qui damors na cure dix iaim si loiaument
[258^r, 1—3] que nul mal ne sent chalour ne froidure | ainsi gart la raine *et*
la flour du bois si *que* | nus nenport chapiau de flors sil naimc. |

2 [(257^v—258^r), 8] *** Et confitebor. ... || ... ***

¹ Das erste e aus i gemacht.

² s aus v gemacht, welches stehen geblieben ist.

229, 1 [258^r, 4—7] Samour souspris ma. ha iaim ma¹ da-|moisele qui mout a biaute senz *et* los et | pris plus que nule na cimest auis he diex | saura ele ia com ie sui de samour espris [258^v, 1—3] ses douz ris. *et* ses simples vis mort ma se tot | de moi merci na ma douce dame quant li | pleira ia sans li ne garrirai. |

2 [(258^r—258^v), 8] *** Eius. ... || ... ***

230, 1 [258^v, 4—7] Li maus amorous me tient si sai | bien que ien morrai car de cele dont me | uient li crueus maus que ia secors na-|urai he las par ma grant folor sui ie [259^r, 1] cheuz entel langor dont ia ne garrai. |

2 [(258^v—259^r), 8] *** In seculum || ***

231, 1 [259^r, 2—7] Puis que bele dame meime destourber | ne mi doit nus quar iere si loiaus drus | que ie niere ia tenus^s pour faus amans ne | vantanz. ia li mesdisant nen seront ioiant | car nul mal ne vois querant mes quami | me cleime ie ne demant plus. *** ||

2 [259^r, 8—7] *** Flos filius eius | *** ... ||

232, 1 [259^v, 1—7] Tout ades mi troueres cointe *et* amou-|rous *et* gai. car amorus *et* druerie tienent | mon cors en destroit ie ne lai pas en auec moi | moncuer ains la mamie quele ma sanz fe-|lounie loiaument garde le sien ma represen-|te que ie truis sans vilenie sanz mauues | orgueil *et* sans fausete iai amours a ma-[260^r, 1]volente teles com ie voiel. *** ||

2 [259^v, 8; 260^r, 1] In seculum. ... || *** ...

233, 1 [260^r, 2—5] Hyer main cheuauchioie de iouste vn | vergier flori. bele ioenne DAME² iai choisi qui cuide | que nus ne loie si se plaint du dangier son | mari. *et* dit seri se iosoie geferoie ami. |

2 [260^r, 8] Portare ... *** ||

234, 1 [260^r, 6—7] Lai vn cuer qui me semont dauoir ioie | mes amours riens ne me font pour quoi [260^v, 1—7] doie ne chanter ne deduire ne ioie demener | car si mal mener me quit que nus amant | voie tant ne les puis seruir ne nomer que | ioie ipuisse trouver ne esprouer. ne mi de-|uroit mes ma douce amie mes amer dedui-|re *et* deporter *et* mes maus reconforter lors | seroit lamour merie. *** ||

2 [260^r, 8; 260^v, 7—8] *** Docebit. ... || *** ... | ... ***

235, 1 [261^r, 1—7] Ia ne me souuendra de cele qui mon | cuer a *et* a tous iours mes laura tant com | ie uiurai que mout me pleist *et* me uient | agre cune si mignote dame ma mon cuer | emble ancois uoir li ai doune *et* tous iors | la seruirai ne ia nen partirai deseruir la | mour quele fait ma quant a seriant ma [261^v, 1—2] pela car mout bien me tendra³ a deuse mon | seruise quant illi pleira. *** |

2 [(260^v—261^r), 8; 261^v, 2] *** Eius || || *** ...

236, 1 [261^v, 3—7] Ne moubliez mie bele *et* aucnant quant | ie ne voz voi sen sui plus dolens car ie nou-|bli mie vostre grant valour ne la compaig-|

¹ Ueber dem dritten, nicht unterpunktirten Grundstrich ist ein schräger Strich, der, obwohl länger als sonst der i-Strich, aus diesem Grundstrich wohl ein i machen soll.

² DAME, welches wohl für ioenne eintreten soll, am Rand zugefügt.

³ t hat rechts am Querbalken einen nach oben gehenden kleinen Haken, wie ihn sonst oft das r hat.

nie a nul iour naure mes enuie damors | dautre feme nee cest la ius en la
ramee a- [262^r, 1—2] mours ai marions iest alee bone amour | ai qui ma gree |
2 [261^v, 8] **Domino.** ... ||

237, 1 [262^r, 3—7] **M**out sui fous quant ne me taiz car | ausint ne sai
pour quoi doie fere ioie quant | nus mes na le cuer gai tant est ce siecle |
mauves couoitous *et* engres ca uancies ne | serai se chant ne les mes ia pour
aus ne [262^v, 1—2] lerai ancois chantera or de lespringuier ia me | ren-
uoiserai. *** |

2 [262^r, 8; 262^v, 2] jn quirentes. || *** ...

238, 1 [262^v, 3—7] **L**auoir¹ me fait en folie mon cuer qui me | contralie
mau seriant ai en lui quant seignou-|rie ne puis auoir ne baillie ains mestuet
que | mumilie tout a son comant. mes trop faz *grant* | vilanie quant la vois
blaumant quar *querant* [263^r, 1—7] vois queque die ce que meua si contra-
liant | quen mamie la² cortoisie compaignie *et* valor | tant quen mauie nai
enuie dautre amie aler | *querant*. car tout mon cuer li otroi *et* puis *que* |
dounne li ai sila sert en bone foi ia uoir blau-|mer ne len doi. ne ne ferai
ains dirai bon ior | ait qui mon cuer a nest mie amoi. ||

2 [(262^v—263^r), 8] manere. ... ||

239, 1 [263^v, 1—6] **P**ensis chief enclin ier matin erroie les *un* | aubespın
de iouste un arbroie pastoure trouuai | oie lai saluoie dorenlot³ mes onques
ne me dit | mot car robin entroi ot qui *perdue* la si chantoit | pour li rauoir
diex tōz licuers me faudra ia tant | la desir veoir. *** |

2 [263^v, 6. 8] *** | ... *** ||

240, 1 [263^v, 7] **M**out soloie chanter *et* ioie hanter or men re-[264^r, 1—8]
pent que ie lai tant hante car nus par droit | ne deuroit mes chanter tant voi
le monde fol | *et* enchante de mauuestie si seurpris *et* dante | tant noz entice
angoisse *et* auarisse qui si est | plante que cheus est deduis en orfe⁴nte mes |
mout me raconfort de chanter la bele aqui | ai porte teil loiaute sele ne maimie
mar ui sa | *** biaute ||

2 [(263^v—264^r), 8] *** *latus.* ... || ***

241, 1 [264^v, 1—7] **Q**uant voi la fleur en larbroie au comen-|cement de la
seison qui uerdoie que comunEMENT⁴ | mainent oisiaus ioie par may seulement
loing | de toute gent mon chemin erroie pastourele | gente *et* bele trouai grant
ioie fesant si chan-|te *et* frestele *et* si rapele enfloutant robin qui som-|broie
dautre part la uoie. *et* quant il lentent [265^r, 1—5] il li respont maintenant
en chantant veez LA⁵ | la ma douce amie desouz loliuier matent | la bele aus
euz veirs rians au cors gent la | bele la blonde espringues legierement que |
li soliers ne fonde. *** |

2 [264^v, 8; 265^r, 5] || *** ...

242, 1 [265^r, 6—7] **I**c mestoie mis en voie de querre secors | dune
doucete dolour quauoir soloie mes [265^v, 1—4] mais est qui me guerroe
moustre ma ce qui | me partuera. *et* puis quau receoir ua deuoir | sai que
reçeus resors ne serai ia ains sai bien | quil mocirra li maus damer. |

¹ *Das Register hat Sauoir.*

² | *hat oben nach rechts einen Haken, wie sonst das lange s.*

³ | *aus d gemacht.*

⁴ *ELEMENT an die zweite Zeile angefügt.*

⁵ *An die erste Zeile angefügt.*

2 [(265^r—265^v), 8] docebit. ... || ***

243, 1 [265^v, 5—7] Pour quoi maues voz doune mere ma-ri car ia par mon gre ne fust ainsint qua au-tre fuisse dounee qua celui qui iai de moi sei-[266^r, 1—5] si qui tant ma honouree qonc mais nus hom | mieuz ne deserui quamors li fust graee et | voz lenaues atort parti diex ie stoie si bien | assenee et voz maues assenee aimi ia sauies | vous quauoie am[o]i. *** |

2 [(265^v—266^r), 8] *** do cebit || ... docebit. ...

244, 1 [266^r, 6—7] Chanter mestuet sans delai pour le | tens qui me semont amors mont mis en [266^v, 1—5] esmai qui si mont¹ naure parfont que mou-|rir quit² se ie nai cele qui mon cuer confont | samours DE MOI³ merci nont diex que ferai trop sou-|uent pleindre me font nencor ne sai se ia nul | bien me feront quencor nul eu nen ai. |

2 [266^r, 5; 266^v, 8] *** ... ||

245, 1 [266^v, 6—7] A cele ou iai mon cuer mis. mon cuer et | mon cors li doig tout mais a ia ce poise moi [267^r, 1—6] que trop mest loig. car trop resoig que ne | me guerpist douce dame debonere ne me leis-|sies ainsi car se voz voles retraire si maues | trai car plus a dun an que ie ne ui vostre doce | uiaire qui si me redue diex que iaim si da-|me debonere merci len dit quau besoig voit on SON⁴ ami. |

2 [267^r, 8] amore. ... *** ||

246, 1 [267^r, 7] Hiex⁵ main TOZ SEU⁶ cheuauchioie seur mon pa-[267^v, 1—6] lefroï pensant entre un bois et un aunoï tro-|uai pastourele seant dorenlot ie laim tant de | si grant biaute plesant que riens ne desir-|roie quant sa biaute remirai uers li ma-|prochai si la saluai et puis dit li ai pour voz | les sent les maus⁷ damer sentes les vous pour moi. |

2 [(267^r—267^v), 8] *** domine. || ... ***

247, 1 [267^v, 7] Ia pour longue demouree niert bone [268^r, 1—3] amors oubliee. noubli mie mes amours. | car si doucement ma naure la bele que nus | maus ne sent ie muir si vif en mourant. |

2 [(267^v—268^r), 8] *** dies. ... || ... ***

248, 1 [268^r, 4—5] Endurez. endurez les dous maus da-|mer plus ionete de vouz les endure. |

2 [268^r, 8] *** alleluya. ... *** ||

249, 1 [268^r, 6—7] Cil bruns ne me meine mie por rendre | en ~~un~~ abaie mes pour mener bone⁸ vie que [268^v, 1—3] quelendie pour folie en ont enuie mesdisant | quequil enuoient disant bien voi et bien a-|percoi quil ne ma mie raue por fere nounain. |

2 [(268^r—268^v), 8] *** in seculum. ... ||

250, 1 [268^v, 4—7] Onc voir par amours namai hors de ma | contree et

¹ Schien eher wie mout.

² q aus t gemacht.

³ DE MOI am Rand zugefügt.

⁴ Am Rand zugefügt.

⁵ sic! — Das Register hat Hyer.

⁶ TOZ SEU, dem vielleicht noch ein durch Beschneiden fortgefallenes s folgt, ist am Rand zugefügt.

⁷ Der erste Grundstrich des m aus einem über die Zeile hinausgehenden Buchstaben gemacht.

⁸ b aus p gemacht.

sui de paris nee cele quai tant amee | se mieuz ma gree lamor uostre amis
ne men-|doit blaumer plus loiaument de moi ne doit nus amer. ||

2 *fehlt.*

251, 1 [269^r, 1—7] **D**une fausse ypocrisie se sunt *et* de lour en-|uie par
aus encuse. cil qui ont moustre le leu | plein de felounie cauoient a courcie
par gui-|le et par tricherie dune fausse humilite. la | virge marie quil ont
corroucie et marrie | doinst quil naient en lafin la¹ bele en bail-|lie diex
tamaint a bien la bele diex tamaint abien. ||

2 [269^r, 8] lux magna. ... ||

252, 1 [269^v, 1—4] **H**e^v monnier pourrai ie moudre ne-|nil voir pucele
ancore. ore engraine oren-|graine^v. he^v monnier si te consaut diex meu-|me
bien maueine. *** |

2 [269^v, 4] *** ... |

253, 1 [270^r, 4^a—8^a] **S**amours eust point de | poer ie men deusse bien |
apercevoir qui lai serui | e tout mon uiuant de | cuer loiaument mes ie croj
[270^v, 1^a—8^a] kaidier ne poet anului ne | valoir pour moi le puis | ie bien
prouu *et* sauoir | uraument. en son serui | ce ma fait lonc tans do | loir
et uiure en si grief | tourment. que ie ne sai | mie *comment* nus amant
[271^r, 1^a—8^a] puist uiure en gregneur. | *et* si lai souffert boinement | car par
bien souffrir cui | dai ioir pour ce aiendu | re si longuement. mes | or uoi
bien que ne mi | vaut noient quen puis | ie donc se damer mere [271^v, 1^a—8^a]
pent *quant* amours de mon | seruice tel guerredon me | rent que plus ai ame
et de | sirre plus lai *compare* chie-|rement si macort bien | a ce ken dit boune-
ment | que li hons qui mauuais | seigneur sert mauuais [272^r, 1^a—8^a] loier
atent ne set qui fait | qui aamer enprent car | nus ne porroit penser si | veut
amer sanz guiler | lennui quili a pent ne ie | ne dout mie que ia ait | amie
cil qui en bien amer | entent que plus est urais [272^v, 1^a—8^a] amis tant li
fera on pis | ia pour prier merci na | ura alegement assez p² | puet dolouser
plaindre | *et* plourer *et* souspirer il | niert ia autrement car | de samour doner
a hou | me quil aint na fame [273^a, 1^a—4^a] nul talent mes a celui | qui point
ne la desert lo | troie a la fois tout en | tierement. |

2 [270^r, 4^b—6^b] **A**u renoueler | du ioli tans | mestuet com [270^v,
1^b—6^b] mencier chan | con car bone | amour de cui | servir ie sui | desirrans |
men a doune [271^r, 1^b—6^b] o choi son | par vns | ieus dous | et ri | ans
ma | seur [271^v, 1^b—6^b] pris si que | ne puis pen | ser sa cele | non a cui |
iai fait de | moi don [272^r, 1^b—7^b] tant est aue | nans seur tou | tes autres
be | le *et* plaisans *et* | desi bon renon | car sanz traison | laim *et* ame
[272^v, 1^b—7^b] rai tant com | ie jere ui | uant en a | ten dant | le douz guer-
redon ka | mours rent [273^r, 1^b—4^b] a finz amans | qui a son vo | loir *sunt*
obeissans | sans mesprison. |

3 [(270^r—271^v), 7^b—8^b; (272^r—272^v), 8^b; 273^r, 8^a] **E**cce ... || ...

254, 1 [273^r, 5^a—7^a] **A**vcun ont trou-|ue chant par usage mes | a moi en
doune ochoison [273^v, 1^a—8^a] amours qui resbaudist | mon courage si que
mes | tuet faire chancon car a | mer me fait dame bele *et* sa | ge *et* de bon
renon *et* ie qui | li ai fait hounage pour | li servir tout mon aage | de loial

¹ 1 aus d oder t gemacht.

² In dem p ist ein Punkt.

cuer sans penser [274^r, 1^a—8^a] trahison chanterai car de | li tieng vn si
douz herita ge que ioie nai se de ce non | cest la pensee que mon | douz
mal ma souage et | fait esperer garison ne pour | quant seur moi puet clamer |
hausage amours et moi [274^v, 1^a—8^a] tout mon uiuant tenir en sa | prison
ne ia pour ce ne pense | rai uers li mesprison tant | set soutilment assallir
ken | contre li defendre ne sen puet | on force de cors ne plente | de lignage
ne vaut un bou | ton et si li plaist de raencon [275^r, 1^a—6^a] rendre a son
gre sui prieg et len | fais gage mon cuer que ie | met du tout en abandon
si | proi merci car autre auanta | ge nai ie ne pour moi nule | autre raison. ||

2 [273^r, 5^b—7^b] **L**onc | tans me sui te | nu [273^v, 1^b—6^b] de chanter
mes | or ai raison de | ioie mener. | car boune a | mour me fait | desirrer la
miex [274^r, 1^b—6^b] enseigne kon | puist en | tout le | mont trou | uer a li ne |
doit [274^v, 1^b—6^b] on nule au | tre compa | rer et quant | iaim dame si |
proisie que | grant deduit [275^r, 1^b—8^b] ai du penser | Je puis bien | prouuer
que | mout a sa | uoureuse | uie quoi que | nus die en | bien amer. ||

3 [273^r, 8^b; (273^v—274^v), 7^b—8^b; 275^r, 7^a—8^a] **A**nnun¹ ... || ...

255, 1 [275^v, 1^a—8^a] **I**ai mis toute ma pen | see lonc tans en amour |
loiaument seruir encore | vuel ie bien obeir a son | commant ne pour quant
ie | uen puis ioir. tant me | fait de mal souffrir cele | que iaim que ie ne sai
que [276^r, 1^a—8^a] puisse deuenir trambler | et fremir me fait et la cou | lour
palir souuent plour | et souspir et si ne me puis | de li amer repentir. las |
tant la desir que bien | croi ken la fin pour sa | mour me conuendra mo
[276^v, 1^a—8^a]rir. saucun confort nai de li | car trop cruelment ma | fait lonc
tans languir | he dame au cler uis seco | coures moi vo loial ami | sil vous
uient a plaisir. | car du mal que ie sent et | ai senti nus fors vous ne [277^r,
1^a—8^a] men puet garir si vous pri | merci car un seul biau sam | blant se de
vous le veioie | uenir maroit conforte et es | poir doune de ioie recou | urer ou
ie criem fallir. | car se pities ou amours | nen veut pour moi ouurer [277^v, 1^a]
ie ni puis auenir. |

2 [275^v, 1^b—6^b] **I**e nen puis | mais se ie ne | chant souuent | car en
mon | cuer na se tri strece non a [276^r, 1^b—7^b]mours masaut | nuit et iour
si | griement que | ni espoir confort | ne garison en | sa prison ma te | nu lon
guement [276^v, 1^b—7^b] cele que iaim et | point ne se re | pent de moi gre | uer
tout ades | sans raison dex | ele ne puet trou | uer autre ochoi [277^r, 1^b—7^b]
son fors que trop | laim ci ai mal | guerredon quele | mi rent or sai | ie
vraiment que ia | naurai puis que | iaim loiaument [277^v, 1^b] de samour don. |

3 [275^v, 7^b—8^b; (276^r—277^r), 8^b; 277^v, 8^a] **P**verorum ... || ...

256, 1 [277^v, 2^a—7^a] **E**ntre copin et bour | gois hanicot et charlot et |
pierron sunt a paris demou | rant mout loial compaignon de | mauuaise uie
mener nont | il mie renon. et si ia tel [278^r, 1^a—6^a] qui a bele amie dont
iene | vuell pas ore dire le non | amours lont si pris et | si souspris et mis en
lor | prison queles li ont | fait et font souuent per [278^v, 1^a—8^a]dre mainte
lecon. il | na en autre riens mi | se sentention fors en | la bele ysabelot a
cui | il a du tout son cuer | fait don sil la desirre | a veoir blasmer ne len |
doit on car il ne puet [279^r, 1^a] penser sali non. |

¹ sic! Der zweite Buchstabe (Majuskel-n) ist sehr ähnlich dem zweiten Buchstaben (Majuskel-v) des Anfangswortes **A**vcun von 254, 1.

2 [277^v, 2^b—6^b] **I**e me cuidoie | tenir deore mais | de chanter. mes |
amours a qui | ie sui me fait [278^r, 1^b—8^b] cest chant trouuer car de cele |
mi fait souue|nir pour qui | mestuet ioie | mener. diex | tant plus la | uoi
plus [278^v, 1^b—6^b] la desir ne ia re | muer nen quier | mon cuer de cest |
pense pour mal | qui mestuece sen|tir car a des vuell [279^r, 1^b] faire son
plaisir. |

3 [277^v, 7^b—8^b; 278^r, 7^a—8^a; 278^v, 7^b—8^b] **B**ele ysabe|los ... || ...

257, 1 [279^r, 2^a—7^a] **P**lus ioliement | conques mais voel | chanter ie ne
men doi | nulement deporter | car la douce debou|naire que ie nos nou
[279^v, 1^a—7^a]mer qui tant a le uis | cler ma encouuent | quele me veut
amer | si douce parole ne | porroit nus escouter | sans grant ioie deme|ner.
bien doi ma da[280^r, 1^a—7^a]me *et* amours grant | hounour porter. si | fai
ie car ia ne men | quier a nul iour re|muer. ains vuell | tout mon tans u|ser
en loiaument [280^v, 1^a—3^a] seruir *et* loer amours | qui si bien set guer|
redouner. |

2 [279^r, 2^b—7^b] **Q**uant li douz | tans se debrise koi|sellon selonc
leur | guise laissent tout | lor mignotise lors | mestuet ioie deme[279^v, 1^b—7^b]
ner cest pour lamour | qui matise de la me|llour a deuise com | puist en tout
cest | siecle trouuer sou|uent mi fait maus | endurer *et* si ni puis [280^r, 1^b—7^b]
nule riens conque|ster car ie ne li ose | les maus que ie sent | moustrer. car
trop | redout son refuser | si mestuet en chan|tant mes maus [280^v, 1^b—3^b]
oublier ie ne men|sai plus biau de|porter. |

3 [(279^r—280^v), 8] **P**ortare ... || ... ***

258, 1 [280^v, 4^a—7^a] **E**ntre adam *et* | haniket hancart *et* | gautelot a grant
es|banoi qui ot lor re[281^r, 1^a—8^a]uel *quant* il hoquetent | plus tost clape-
tent | que frestel li damoi|sel mais quil aient | auant baisie saint | tortuel *et* si
chantent | tout sans liure uies | *et* nouuel. gautelos [281^v, 1^a—8^a] fait liure
si proprement | *et* si bel quil samble | a son musel quil doi|e traire a sa fin
et *quant* | il font le moulin en|samble tout quatre | *et* au plastre batre en |
hoquetant sont si de[282^r, 1^a—4^a]duisant si gay si ioi|ant *et* si riant cil
qua|tre enfant que nu|le gent tant. |

2 [280^v, 4^b—7^b] **C**hief bien se|antz ondes *et* fremi|ans plains frons |
reluisans. *et* parans [281^r, 1^b—6^b] regars atraihans. | vairs humilians | catil-
lans *et* frians | nes par mesure | au viaire affe|rans bouchete [281^v, 1^b—6^b]
rians *vermellete* | a dens blans gor|ge bien naissans | cors reploians | piz durs
et poig|nans boutine [282^r, 1^b—5^b] soulleuant mani|ere aucenans *et* plus | li
remanans ont | fait tant denchant | que pris est adans. |

3 [280^v, 8; (281^r—281^v), 7^b—8^b; 282^r, 5^a] *** **A**ptatur || ...

259, 1 [282^r, 6^a—8^a] **P**ar un matinet | lautrier maloie es|banoiant [282^v,
1^a—8^a] si *comme* aloie tous | seus pensant ma | rotele vi seant leis | un sen-
tier qui son | ami atendoit ro|bin quele amoit | tant ensouspirant | disoit aymi
robi[283^r, 1^a—8^a]net biaux dous a|mis mise maues | en oubli *et* *quant* ie |
loi si dementer pour | li reconforter vot ce|le part aler *quant* | robins iuint
cou|rant tout flaiolant [283^v, 1^a—4^a] si la prist aacoler | *et* puis li dist tout |
enriant marote a | lons au bois iouer. |

2 [282^r, 6^b—7^b] **L**es un bosket vj | robechon mout yot [282^v, 1^b—7^b]
ioli vallet housiaus | ot oins *et* chapiau | uert sourcot gri|set *et* chaperon.

Jl | nestoit pas sans | sonchienet¹ fretel | coutel ot *et* baston [283r, 1^b—7^b]
sounete auoit son | flaiol ot si flaioloit marote saut | *quant* ele lot *et* em |
melos la bele or renouuele li do | renlos li [283v, 1^b—4^b] dorenlos en la pra |
ele *quant* chascune | pastourelle auoeques | li son amiot |

3 [(282r—283r), 8^b; 283v, 8^a] *Portare ... || ...*

260, 1 [283v, 5^a—7^a] *Av* cuer ai vn | mal qui mi destraint | souuent
amours [284r, 1^a—7^a] mont naure dun | dart si crueument | que ie ne por-
roie | uiure longuement | se de ma douleur na | uoie alegement | car aies de moi
[284v, 1^a—4^a] pitie dame au cors | gent. si aie ie de *vous* | ioie com ie
vous aim | de cuer loiaument |

2 [283v, 5^b—7^b] *Ia* ne men re | pentirai damer *pour* | mal que me
conuie [284r, 1^b—7^b] gne endurer he da | me au vis cler tant | mi plaist vostre |
gent cors aremirer | ka vous sont tor | ne tuit mi penser | ne ia *NEV* quier
mon cuer [284v, 1^b—4^b] oster. si *vous* pri que de | moi *vous* voelle remen-
brer car ie ne vous | porroie oublier |

3 [283v, 8^b; 284r, 8; 284v, 8^a] *Iolietement et cetera. ... ||*

261, 1 [284v, 5^a—7^a] *L*autre iour | par *un* matinet men | aloie esbanoiant
[285r, 1^a—8^a] *et* trouuai sans son | bercheret pastou | re plaisant. grant | ioie
faisant. les li | massis mout lie | ment samour li | requis doucement | ele dist
aymi sire [285v, 1^a—7^a. 8] iai ami bel *et* ioli a mon | talent robin *pour* |
qui refuser voell tou | te autre gent. car ie | le voi *et* bel *et* gent *et* | set bien
muser que | tous iours lamerai | ne ia ne men partirai. *** ||

2 [284v, 5^b—7^b] *H*ier matinet | trouuai sans son | bercheret pastou
[285r, 1^b—6^b] re esgaree ali vois | ou praiolet si lai a | colee arriere se traist |
et dist iaim mieus | robinet qui | ma plus a [285v, 1^b—7^b. 8] plus amee lors
lem | brachai. elè dist | fui de moi. mes onc | *pour* ce ne laissai *quant* | loi
rigotee samour | mi pramet *et* dit sire | biau vallet plus *vous* aim | *** que
robinet. ||

3 [284v, 8^b; 285r, 7^b—8^b; 285v, 8] *Ite missa est ... || ... || *** ...*
*** ||

262, 1 [286r, 1^a—7^a] *B*ien me doi sor toutes | riens damour loer *quant*
en | si haut lieu ma fait mon | cuer donner dont ie le doj | atous iours mercier
con | fins amans car onques | ne me peut greuer nus maus [286v, 1^a—7^a] ce
mest auis kauoir me feist | sentir *pour* la bele au uis | cler douz diex ie laim
tant | que ne puis oublier sa tres | grant biaute qui nuit *et* iour | me fait ali
penser. *et* souuent | souspirer. *et* sa grant ualour [287r, 1^a—7^a] son sens
et sa bonte kon doit | bien recorder kon ne por | roit mie trouuer plus uail |
lant deceli ki si ma saisi | aymi diex aymi neme | porroie plus tenir que ie
ni | alasse tout maintenant [287v, 1^a—6^a] parler ali mes ie la criem | si que
mon penser ne li ose | descourrir car trop maroit | maubailli *SA*² samour auoie |
falli *et* *pour* ce en chantant | li pri kele me voelle rete [288r, 1^a—4^a] nir a
ami kar ausi | men doinst diex ioir com | me ie lai loiaument | en boine
foi serui. |

2 [286r, 1^b—7^b] *I*e nai que | que nus en | die nule ocoi | son de chan |
ter *et* si chant | mes che nest | mie de cuer *pour* [286v, 1^b—7^b] moi deporter |

¹ *Schien cher wie* souchienet.

² *S ist sicher: der zweite Buchstabe scheint mir A zu sein.*

kar laisser | mestuet ma|mie *et* hors du | pais aler. ci | a dure de par|tie
qui la por[287r, 1^b—7^b]roit endurer | ore men *conuen*|dra plourer | a tous
les iors | de ma vie | car ie nen | puis oublier [287v, 1^b—6^b] son gent cors |
sa segnourie | qui pris ma | par resgar|der si que ne | puis autre [288r, 1^b—4^b]
amer li douz maus | damer maigrie | quant ni puis | parler. |

3 [(286r—287r), 8; 287v, 7^a. 7^b. 8] **K**irie fons || ...

263, 1 [288r, 5^a—7^a] **A**vcun se sont | loe damours mes ie | men doi plus
que nus [288v, 1^a—6^a] blasmer konques a | nul iour ni poi loi|aute trouuer
ie cuidai | au premier auoir a|mie par loiaument | ouurer mes gi peus[289r,
1^a—6^a]se longuement baer | car *quant* ie miex a|mai plus me *conuint* | maus
endurer non|ques cele que iamoie | ne mi vot moustrer [289v, 1^a—6^a] sam-
blant ou ie me de|usse *conforter* ne merci | *esperer* tout ades metoit | paine
amoi eschieuer | trop me donna a penser | ains que ie-la peusse ou[290r,
1^a—6^a]blier. or sai ie bien sanz | douter *que* loiaus hons est | perdus qui
vënt *amer*. ne | nus ce mest vis ne sen | doit mesler fors cil qui | bee a
seruir deguiler. ||

2 [288r, 5^b—6^b] **A**dieu que | mant *amouretes* car [288v, 1^b—6^b] men
vois dolens | pour les doucetes | hors du douz pa|is dartois qui si¹ | est mus *et*
destrois | pour ce *que* li bour [289r, 1^b—6^b] iois ont este si | fort mene qui
ni | keurt drois | ne lois | gros | tour [289v, 1^b—6^b] nois ont auu|gle contes
et rois | iustices *et* prelas | tant de fois *que* | la plus bele *com*|pagne dont ar
[290r, 1^b—6^b. 7]ras mehaigne | laissent amis | *et* maisons *et* her|nois *et* fuient
ca | ·II· ca ·III· souspi|rant en terre estran|***ge. ||

3 [288r, 7^b; (288v—290r), 7] **E**t super || ***

264, 1 [290v, 1^a—6^a] **A**vcuns vont souuent | par leur enuie mesdisant |
damours mes il nest sibon|ne uie *com* damer loi aurent | *quar* damours vient
toute | courtoisie *et* tout honour [291r, 1^a—6^a] *et* tout bon enseignement |
tout ce puet enli prouer | qui amie veut faire sanz | boisdie *et* *amer* vraie-
ment | *que* ia enli niert assise ui|lanie ne couuoitise da [291v, 1^a—6^a] masser
argent ains aime bon|ne *compaignie et* despent ades | largement *et* si na en
li feloni|e nenuie sus autre gent | mes a chascun sumelie *et* pa|role courtois-
ement si la du [292r, 1^a—3^a. 4] tout sanz partie mis son cuer | en *amer*
entierement *et* saç|chies quil naime mie ains|ment sil se demaine autrement. |

2 [290v, 1^b—6^b] **A**mor qui | cor uulne|rat huma|num quem | generat
car|nalis affec[291r, 1^b—6^b]tio *nunquam* | sine uicio | vel raro po|test esse |
quoniam | est ne[291v, 1^b—6^b]cesse vt *quo* | plus dili|gatur res | que cito la|
bitur. *et* tran|sit eo mi[292r, 1^b—3^b]nus dili|gatur do|minus. |

3 [(290v—291v), 7; 292r, 7^a] **K**yriceleyson ... || ... ***

265, 1 [292r, 5. 6^a] **M**out me fu grief li de *** | partir de mamiete la
iolie [292v, 1^a—7^a] au cler uis qui est blan che *et* uermellete *comme* ro|se
par desus lis ce mest a | uis son tres douz ris mi | fait fremir *et* si oell vair|
riant languir ha diex *com*|mar la lessai blanchete [293r, 1^a—3^a. 4] *comme*
flour de lis *quant* | vous verrai dame | de valour *vermele* | *comme* rose en
mai pour vous sui en grant dolour. |

¹ an die vierte Zeile angefügt.

2 [292^r, 5. 6^b—7^b] *** Robin | mame ro|bin ma ro [292^v, 1^b—7^b] bin ma de|mandee si | maura. Ro|bin macha|ta corroie *et* | aumonnere | de soie pour [293^r, 1^b—3^b] quoi donc ne lame|roie aleuriua robin | *et cetera*.¹ |

3 [292^r, 7^a; (292^v—293^r), 8] *** Portare ... || ... ***

266, 1 [293^r, 5^a—7^a; 293^v, 1^a—6^a] O virgo pia candens lilium *etc.* wie 177, 1.²

2 [293^r, 5^b—7^b; 293^v, 1^b—8^b] Lis ne glay ne rosier *etc.* wie 177, 2.³

3 [293^r, 8; 293^v, 7^a—8^a] *** amat ... || ...

267, 1 [294^r, 1^a—7^a] Or ne sai ie que | deuenir de mes a|mours ne puis | ioir *et* si les serf bo|nement de cuer *et* | cors entierement | nonques nen fui recre [294^v, 1^a—7^a] ans mes tous dis | obeissans ama da|me dounour pour | qui chant *et* chante|rai tous les iours | que ie viurai ne ia ne | men partirai sen di [295^r, 1^a—7^a] rai. ai. ai. ai. au cuer | sent les maus que | iai bien sai quen | morrai. hai se bien | prochain secours | nai. *et* se ma dame | otroier ne me veut [295^v, 1^a—2^a] pour deproier se | cours merci attendrai. |

2 [294^r, 1^b—7^b] Pvis que damer | sui desirrans *et* amours | de dame attendans | ie doi bien estre obeissans sages cour|tois *et* bien celans | se da|mours voel io [294^v, 1^b—7^b] ir com fins amans quar | amours ne veut | mie tant ait ele se|gnourie par tout | le mont espanie soi | metre aual le veut | tiex li pramet sa [295^r, 1^b—6^b]⁴ foi qui puis li | ment nus ne si | doit metre sil ne | la sert cest sa|uoureuse uie *et* | garenne garni [295^v, 1^b—2^b] e tiex i chace qui | riens ni prent. |

3 [(294^r—295^v), 8] L || ... ***

268, 1 [295^v, 3^a—7^a] Salue uirgo | uirginum salue lu|men luminum va|le dulce lilium dul|ce dans consilium a [296^r, 1^a—7^a] ue salus hominum | mater xpisti peperisti re|gem omnium gaude | pu ra spes futu|ra desperantium. tu | in hora mortis o|ra xpistum dominum ne [296^v, 1^a—7^a] dampnemur in oppro|brium. spetiosa⁵ pre|tiosa dux erranti|um generosa glo|riosa uox letantium | sis in hac valle te | laudantium conso [297^r, 1^a—4^a] latrrix *et* gaudium | apud patrem *et* filium | o clemens o pia | o dulcis maria. |

2 [295^v, 3^b—7^b] Estil donc einsi | que labele que iaim | si qui de mon cuer | a le don naura ia | de moi merci aymi [296^r, 1^b—7^b] aymi diex aymi ci | a poure gueredon | de ce que iai tant ser|ui de fin cuer sans | tra|hison. ay mes|disans felon de | dieu soies vous [296^v, 1^b—7^b] houni trop maues | nuisi. merci vous | pri dame degrant re | non sachiez de voir | quar ie naim se vous | non moi vostre ami | nocies sanz raison [297^r, 1^b—4^b] quar se iai a vous | falli perdus sui | *et* pour voir di qua | mouretes mont trahi. |

3 [(295^v—297^r), 8] *** Aptatur ... || ***

¹ Die Noten zu den durch *et cetera* ungedeuteten Textworten gehen bis zu Ende der Zeile.

² 266, 1 hat folgende Abweichungen von 177, 1: 227^v, 2 statt dominum filium. *ib.* 5 gratia. Dahinter Punkt. 266, 1 verwendet viele Abbreviaturen.

³ 266, 2 hat folgende Abweichungen von 177, 2: 228^r, 2 doiseillons; der Punkt dahinter fehlt; ioli may; saisons. *ib.* 3 ne fehlt; biav (das zweite). *b.* 4 son; statt *et* ne; faire; tout. *ib.* 5 voelle. *ib.* 6 lor. Abweichungen in der Verwendung der Abbreviaturen.

⁴ 295^r, 7^b ist leer.

⁵ Kann auch speciosa sein.

269, 1 [297^r, 5^a—7^a] **E**n mai *quant* rosier | sont flouri *que* chan|tent
oïsel tant seri [297^v, 1^a—7^a] *que* tout amant | sont resbaudi *en*con|tre le dous
tans io|li par *un* matin me | leuai si coisi pas|tourele seant deles | *un* gaut
fuelli decuer [298^r, 1^a—8^a] souspiroit *et* regre|toit son ami et di|soit aymi
robin mi|se maues en oubli | *pour* margot la fille | tierri¹ bien me doi des|
*con*forter *et* souspirer | puis *que* iai perdu celi [298^v, 1^a—4^a. 5—6] qui iaim
de cuer sans | guiler *et* sans faus|ser. robechons qui | bien la oi vint a |
courant ali si a pris a flaioler au | bois sont ale pour de por ter. |

2 [297^r, 5^b—7^b] **L**autre iour | par vn matin | che uau [297^v, 1^b—7^b]
choie les *un* pre re|gardai en mon che|min si ai robin *en*con|tre de cuer for|ment
souspirant | pour marot quil | na trouue et di [298^r, 1^b—6^b] soit aymi *quant*
uen|dra la bele au cuer | ioli *que* ia tent | ci maros | qui bien | la en troi
[298^v, 1^b—4^b] erroment vint ali | si li dist robin *con*|quis aues la|mour demi. |

3 [(297^r—297^v), 8; 298^r, 7^b—8^b; 298^v, 8] *** **H**e resuelle toi || ...

270, 1 [298^v, 7^a] **A**mours dont ie [299^r, 1^a—8^a] sui espris me fait | chanter
bien doi estre | iolis *et* grant ioie | mener *quar* la riens | *que* plus aim *et*
desir | me daigne ami cla|mer de cuer sans | fausser la voell tout [299^v, 1^a—8^a]
mon uiuant *seruir* | *et* hounourer. he diex | qui verroit son cors | gent qui
tant fait | aloer bien porroit | dire *et* affremer *que* de | biaute ne porroit | on
son per trouuer [300^r, 1^a—8^a] *et* tant set sagement | parler que nus ni | set
quamender. mes | mesdisans *que* diex | voelle greuer me | gaitent si *que* ie
ni | os aler trop redout | lor gengler *quar* ie [300^v, 1^a—3^a. 4. 5^b] voel lou-
nour a | ma dame garder | si me dedui seule|ment en sa biaute remirer ie ne
puis alors | *** penser |

2 [298^v, 7^b] **L**autrier au [299^r, 1^b—6^b] douz mois dautil | main me
leuai | pensis ames a|mours iouer | men alai dont | trop *** [299^v, 1^b—6^b]
mesmai *quar* ne sai | se ia ioie en arai|ne pour *quant* plus | iolis en serai et |
sen chanterai iai | ame la sade blon [300^r, 1^b—5^b] dete et ame|rai ne ia | de
li amer | ne me re|pen ti rai [300^v, 1^b—3^b] mes con ses loi|aus amis tous |
iours la seruirai. |

3 [299^r, 6^b—8^b; 299^v, 7^b—8^b; 300^r, 6^b—8^b; 300^v, 8] *** **C**hose |
tassin ... ||

271, 1 [300^v, 5^a—7^a] **D**ame bele *et* a|uenant *et* de biau | port. arriue
sui a [301^r, 1^a—5^a] mal port. ie muir | a grant tort se ie | nai de vous *con*-
fort | sans nul resort sui | mis a la mort. ||

2 [300^v, 5^b—7^b] **F**i mari *** | de uostre amour | *quar* iai ami. tel
com [301^r, 1^b—7^b] il a fiert ami qui | me sert *et* nuit *et* | iour sanz seiour |
de cuer mignot *et* | ioli uilains *vous* de | morres *et* ie men | vois oli.² ||

3 [301^r, 6^a—7^a. 8] **N**vs niert ia | iolis sil naime ||

272, 1 [301^v, 1^a—7^a] **T**res ioliement me voell | maintenir *et* aprendre |
gent acuell pour cuellir | fruit *et* li franchement qui | damer poet issir *quar*
cil qui | de vrai cuer veut seruir | amours *et* loiaument [302^r, 1^a—7^a] la
maintenir. a grant ioie len fait ioir tout *pour* | moi le di sans mentir | *quar*
trop plus ma me|ri conques ne deserui | si men tieng ioli *et* trop | plus mignot
et poli ie [302^v, 1^a—7^a] ioli pour koi ne seroie iai | amiete simple coie brune|

¹ Hinter dem e stehen drei Grundstriche ohne i-Strich, die vielleicht wie oben zu lesen sind.

² vois oli eingerückt.

te ionete tendrete bien fai | te bien poi li flourete | la mamelete he hai diex |
sa tres douce gorgete qui | tant est sauourousete *et* || ¹

2 [301^v, 1^b—7^b] Impera|trix super|norum ciui|um conso|latrix mi|
serorum et | gaudium [302^r, 1^b—7^b] verum lumen | cordium ui|te datrix me
diatrix ho|minum exo|ratrix sis | pro no-[302^v, 1^b—7^b]bis ad dominum | per
te mors de|struitur per te | uita redditur | mortem nostram | destrue ui|tam
nobis || ¹

3 [(301^v—302^v), 8] ¹ Cis a cui ie sui amie *et cetera*. ... || ...

273, 1 [304^r, 1^a—7^a] ²qui lonc tans ma tenu en | ioie con fins amans |
doit estre ioians qui tot | tout ades est abien faire | entendans *et* estables *et*
ce lans se ie ne voell a tout | hounour estre fallans [304^v, 1^a—7^a] *et* aler
mendiant *comme* poure | truhant *quar* on veut cele qui | tout mon cuer a
douner | mari *et* ele ne set riens de | mon *conuenant* nonques | ne fui tant
hardis *que* ie li | osasse riens dire de mon ta[305^r, 1^a—7^a]lent *quar* tout
ades auoie po|our que ie ne fusse a samour | faillans se ie en fusse trop |
hastans me encois que ie | la perde du tout en tout li | dirai *confaitement*
amours me | fait de li souuenir si *que* ne [305^v, 1^a—6^a. 7^b] puis durer tant
sache en ce lieu | uenir ni aler que tout ades | ne me soit deuant dame mer|
ci aies de uostre amant *et* si vous | souuiegne *que* quiconques se mari'e ele
fait de son ami son anemi | tous tans. ||

2 [304^r, 1^b—7^b] ³num reorum | *que* consolatio | mestorum re uelatio
que | gremio continens do|mi num [304^v, 1^b—7^b] qui sator et | salus est ho|
minum *gratis* *simum* pro reatu nostro fla'gites filium | *quod* periclitat[305^r,
1^b—7^b]tibus prebeat | auxilium | nec nos pec'cati meritum | pertrahat ad |
interitum | dum[305^v, 1^b—6^b]dum uir go sederis | in iudico⁴ | tua nobis | pia
obum|bret tuitio. |

3 [(304^r—305^v), 8] ⁵.... ||

274, 1 [305^v, 7^a] Quant vient [306^r, 1^a—7^a] en mai kerbe va verdoiant
que | tuit amant doiuent damors | chanter lors cheuauchai par | deles vn pen-
dant truis pas toure samblant fait de plou, rer ie li requis *quamo*i deist | son
penser *et que* de nule rien [306^v, 1^a—7^a] ne mi alast celant ele respont |
tout maintenant dolent | sui que ie uif tant bien sai⁶ | kautre veut amer robin
que ie li vi marot mener | par la main vbois parfont | pour iouer he diex
bien sai [307^r, 1^a—7^a] de voir *que*le sen vodra vanter. | mes samedi se ie le
puis | en contrer droit a la velle ali | vodrai parler. corioie *et* gans | blans.

¹ Der Rest, welcher auf dem verloren gegangenen Blatte 303 stand (s. Einleitung III. 4, S. 527 unten), fehlt.

² Der Anfang dieses Liedes ist mit dem Blatt 303 verloren gegangen. Es begann nach Angabe des Registers mit den Worten: Or uoi ie bien qui me.

³ Der Anfang dieses Liedes ist mit dem Blatt 303 verloren gegangen. Es begann nach Angabe des Registers mit den Worten: Eximium decus uirginum (die letzte Silbe ist durch n mit einem Abbreuiaturzeichen ausgedrückt).

⁴ Ueber dem o ein Abbreuiaturstrich.

⁵ Die Worte des tenor, dessen Anfang ebenfalls mit dem Blatt 303 verloren gegangen ist, giebt das Register nicht an.

⁶ Ein Kreuz am l. Rand in der Höhe der dritten Zeile.

et bourse li douner | pour li racorder pipe pour | muser se de samour puis
[307^v, 1^a—2^a] auoir son otroi ie | vùdrai baler. |

2 [305^v, 7^c; (306^r—307^r), 1^b—7^b; 307^v, 1^b—2^b] Ne sai que ie die
*etc. wie 185, 1.*¹

3 [(306^r—307^r), 8; 307^v, 8^a] Iohanne ... || ...

275, 1 [307^v, 3^a—7^a] Iam | Jam nubes | dissoluitur. Jam. | Jam patet
gallaxi a. Jam flos ex spi ||²

2 [307^v, 3^b—7^b] Iam | Nouum | sydus oritur. Jam | Jam patet
galla xia. Jam ex iudea ||²

3 [307^v, 8^b]² Solem ... ||

276, 1 [309^r, 1^a—7^a] ³gier. car au mien cui dier qui de tout le | monde
serchier vorroit chascune par tie ni trouueroit | mie si bien afaitie | et quant
amour me [309^v, 1^a—7^a] me yeut prisier tant qua | mer me fait sans folie
da | me si proisie mout doi | tel don auoir chier nen | nuier neme doit mie |
mes mout len doi mer cier dame de tous biens [310^r, 1^a—7^a] garnie merci
vous requier | aidier me voellies si com ie | prie de cuer sans boisier | a dieu
douce amie mon cuer | nempport mie ne ie ne len qui | er ovous lemestuet |
laissier. ||

2 [309^r, 1^b—6^b]⁴ ⁵le ta | lon las | trop cest | de moi | es lon | gi e
[309^v, 1^b—7^b] toute boune | compaignie | quonques puis | que maries | fui
sans rai son noi *un* seul | iour se mal [310^r, 1^b—7^b] non de me | ner tel vie |
compaignon | enuie nai | es mie car | fols est qui | se marie. ||

3 [(309^r—310^r), 8]⁶ || ...

277, 1 [310^v, 1^a—8^a] Coument se poet | nul tenir de ioie⁷ fai | re en qui
amors re paire bien est drois | quil i paire *quar* deli | *seruir* vient honour | ne
nus ne porroit | penser les *grans* biens [311^r, 1^a—7^a] que set douner fine |
amour si me sot | tres doucement ali a | traire par les ieus | rians la debounai
re que diex a fait | de biaute essamplai [311^v, 1^a—2^a] re kainc puis ne pen
sai aillours. |

2 [310^v, 1^b—7^b] Se ie chante | mains *que* ne suell | nus ne men
doit | ce mest auis blas | mer quant voelle ou | non me *conuient* pen | ser en
tel lieu ou ie [311^r, 1^b—7^b] trouuer ne puis fors | orguell las ce mont |
fait mi oell par qui ie | sui pris. diex tant mar | la vi quant ie sai de

¹ 274, 2 hat folgende Abweichungen von 185, 1: 235^r, 1 uilonnie; et fehlt; orguell. *ib.* 2 felonnie; courtoisie. *ib.* 3 fuie; statt quen kent; des. *ib.* 4 boins. *ib.* 5 souspris; das a vor pris fehlt; statt compaignie courtoisie. *ib.* 6 statt derriere desriere. Sämtliche Punkte, auch der am Schluss, fehlen. 274, 2 verwendet mannigfache Abbreuiaturen.

² Der Rest, welcher auf dem verloren gegangenen Blatt 308 stand (s. Einleitung III, 4, S. 527 unten), fehlt.

³ Der Anfang dieses Liedes ist mit dem Blatt 308 verloren gegangen. Es begann nach Angabe des Registers mit den Worten: Nvs ne se doit.

⁴ 309^r, 7^b ist leer.

⁵ Der Anfang dieses Liedes ist mit dem Blatt 308 verloren gegangen. Es begann nach Angabe des Registers mit den Worten: Ie sui en melencolie.

⁶ Die Worte des tenor, dessen Anfang ebenfalls mit dem Blatt 308 verloren gegangen ist, giebt das Register nicht an.

⁷ Auf dem zweiten i steht fälschlich ein Abbreuiaturstrich.

fi | *que* ien morrai pour | li ne ie nai mais nu [311^v, 1^b—2^b] le atten te | de
mer chi. |

3 [310^v, 8^b; 311^r, 8; 311^v, 8^a] **Q**ui prendroit || a son cuer *et ce*
tera.

278, 1 [311^v, 3^a—7^a] **D**iex qui porroit | quant il vodroit sanz | mal
penser a samie | iouer *et* deporter *et* sou | uent parler pour ra [312^r, 1^a—7^a]
conter entreus les | maus quil ont pour | bien amer bien por | roit *et* deuroit
grant | ioie mener mes mes | disans desseurer | men font qui me fe [312^v,
1^a—7^a] ront oublier. diex les | puist TOUZ agraunterer¹ | maint duel amer
en | durer. *et* souspirer | mont fait pour leur | gengler ne nus ne | men puet
conforter [313^r, 1^a—2^a] fors la sadete blon | dete a vis cler. |

2 [311^v, 3^b—7^b] **E**n grant dolour | en grant paour en | grant
tristour *et* nuit | *et* iour sui pour la | mour a la mellour [312^r, 1^b—7^b] *et*
pour la flour ce | mest auis de toutes | celes du pais dont ie | parti quant
la guerpi | mat *et* esbahi ahy mes | disans mont trahi qui | mont fait maint
[312^v, 1^b—7^b] grant ennui. par eus | de li eslongies sui. | mes de vrai cuer
li | pri par amours que de | mes dolours me fa | ce par tans secours | bien
sache *que* tous [313^r, 1^b—2^b] iours son ami serai | tant *com* ie viurai. |

3 [311^v, 8^b; (312^r—312^v), 8] **A**ptatur. ... || ...

279, 1 [313^r, 4^a—7^a]² **D**e ma dame | vient li gries mavs | que ie trai
dont ien | morrai sesperance [313^v, 1^a—7^a] ne me retient *et* la | grant ioie
que iai | car iapercoi bien | *et* sai com a gre | ue *et* melle si que | le ma tout
au si | quen trouble qui [314^r, 1^a—7^a] ensoloie estre au | deseure diex
quant | verrai leure *qua* ie | ali parle *et* de ce | *con* ma mis seure | moi escuse
tres | douce amie aies [314^v, 1^a—7^a] de moi pitie por dieu | merci onques
na | ma qui por si peu | hai ne deserui ne | lai mie ains est par | enuie kon
en a | mesdit *et* en leur [315^r, 1^a—7^a] despit maintenant | irai *et* pour aus |
creuer ferai mel | leur samblant *que* | ie ne deuroie fui | toi gatte fai moi | voie
par ci p³ssent [315^v, 1^a—7^a] gens de ioie tart | mest que ie issoie | encore
mi aies vous | nuisi si serai ie | miex de li conquies | ne fui se seulete | en
qui en vn des [316^r, 1^a—5^a] tour truis mami | ete la doucete la | sadete bru
nete sa | uourosete cui diex | doinst boin iour. |

2 [313^r, 4^b—7^b] **D**iex cou | ment porroie | trouuer voie | da ler a
[313^v, 1^b—7^b] celi qui amiete ie | sui cainturele vai | en lieu de mi quar | tu
fus sieue ausi | si men conquerra | miex mes comment | serai sanz ti diex
[314^r, 1^b—7^b] ceinturele mar vous | vi au desceindre | mo cies de | mes grie |
tes a vous | me con | fort [314^v, 1^b—7^b] toie quant ie vous sen | toie aymi
a la sa | uour de mon ami. | ne pourquant dautres | en ai a claus dar | gent
et de soie pour | mon vser moi [315^r, 1^b—7^b] lasse comment por | roie sanz
cele du | rer qui me tient | en ioie. ceinture | le ce li proie | qui la | men
voi [315^v, 1^b—7^b] a puis que ie ne | puis aler la quil | en viengne ennuit | ci
droit au iour | failli pour faire | tout ses bons *et* | il morra quant iert⁴ [316^r,

¹ sic!

² 313^r, 3^a u. 3^b sind leer.

³ Neben dem p stand ein Buchstabe, oder zwei, welche getilgt sind. Von dem p ist die Schleife ebenfalls getilgt. Nur der Strich ist stehen geblieben, welcher wohl als j, zu dem folgenden ssent gehörig, gelten kann.

⁴ Am r. Rand in der Höhe der siebenten Zeile ein Kreuz.

1^b—5^b] poinz chanter a | haute^e vois. par | ci va la migno | tise par ci | ou
ie vois. |

3 [(313^r—316^r), 8] Omnes. ... || ... ***

280, 1 [316^r, 6^a—7^a] **Q**ui amours | veut maintenir [316^v, 1^a—8^a] *et* servir
loiaument | sans fauser. bien | se doit sus tou | tes riens garder | de vilanie
qui | tant fait a | blasmer. *et* si | ne doit autrui [317^r, 1^a—8^a] empirer ne
m¹ | mauuais non | aleuer mes de | courtoisie *et* dou | nour tout ades | doit
parler *et* les | mesdisans enui | eus fuir *et* eschi [317^v, 1^a—8^a] uer qui tout |
ades sunt en | agait pour les | fins amans | greuer. diex | les puist tous | agra-
uenter quar | ie ne les por [318^r, 1^a—8^a] roie amer mes | qui bone vie *et*
ioli | e vodroit du | tout mener en | bon amor me | ist son penser | *et* tout
son de | sir sans iames [318^v, 1^a—8^a] son cuer oster | adonc si porr² | roit
certaine | ment prouuer | com li maus | plaist a endu | rer quar quant on |
pense souuent [319^r, 1^a—8^a] a douz viaire | cler toute do | leur estuet | oublier
et pour | deporter fait | bon touz dis sa | grant valour | remembrer [319^v,
1^a—8^a] kon doit bien | servir *et* hou | nourer celi | qui pooir a | de tous
ma³ | maus ale | gier *et* guer | redouner. ||

2 [316^r, 6^b—7^b] **L**i dous | pensers qui [316^v, 1^b—8^b] me vient de |
celi que iaim | de cuer quar | tous iourz lai ser | uie sans gui | ler. *et* bons
es | poirs que iai | dauoir mer [317^r, 1^b—8^b] ci fait ma | grant ioie dov | bler
et mon fin | cuer resbaudir | *et* chanter sen sui | plus iolis quar nus | ne
porroit penser | la grant biaute pour qui [317^v, 1^b—8^b] ie sui si pris | *et*
espris tant | est plaisant | *et* de bele fa | con cele a | cui sui amis | plaine est
de | bonte de va [318^r, 1^b—8^b] leur *et* de pris | de courtoisie | *et* de tres
grant | renon sen | est mon | cuer si sous | pris que | ie ne puis [318^v, 1^b—8^b]
plus durer se | nai prochain se | cours douce da | me par amours | amains
ioin | tes vous cri | merci que ma | legies ma grant [319^r, 1^b—8^b] dolour ou
se ce | non il me conuient | morir sans re | tour. Quar pour | griete ne por |
torment souf | frir ne men | quier de par [319^v, 1^b—8^b] tir anul | iour. *et*
se | iai la uo | stre amour | mis ma | ues en | grant bau | dour ||

3 [316^r, 8] *** **C**is a cui [316^v, 1^c—8^c] ie sui a | mie est | cointe
et gai por | samour | serai io | lie tant | com vi [317^r, 1^c—8^c] urai. vous | le
me de | fendes la | mer mes par | dieu ie la | merai. Diex | que ferai du |
mal damer qui [317^v, 1^c—8^c] ne me les | sent durer. | he amou | retes mo |
cirres vous | donc. Ele | ma na | ure la be [318^r, 1^c—8^c] le Ele ma | naure
la³ | dun cha | piau de | uiolete | que le | ma | dou [318^v, 1^c—8^c] ne. diex | se
iai le | cuer io | li ce me | font a | moure | tes. Se | vous⁴ *et* vous [319^r,
1^c—8^c] lavies iure | samerai | ie. diex li | douz diex que | ferai damour | etes
quar ie | ne puis en li | merci trouuer. or [319^v, 1^c—8^c] du des | trindre |
et du me | tre en pri | son ie la | merai qui | quen poist | ne qui non. ||

281, 1 [320^r, 1^a—7^a] **D**ame de valour *et* de | bonte plaine damours *et*
de | grant biaute pour vous | sui si pris *et* si surpris | qua vous sunt tuit
mi pen | ser de cuer sanz fausser | sen chanterai amouretes [320^v, 1^a—7^a. 8]
ai iolietes samerai | he diex tres dous diex | las bien croi que mor | rai mes

¹ Durchstrichen.

² Das zweite r ist durchstrichen.

³ Durchstrichen.

⁴ Ein Punkt unter o ist wohl nur ein Fleck.

sa debonai | rete tient mon cuer | en ioie doucement | *quar* ie lai serue
loi | augment. *** ||

2 [(320^r—320^v), 1^b—7^b] **H**e diex quant ie remir *etc. wie 86, 2.*¹

3 [(320^r—320^v), 8] **A**moris ... || *** ...

282, 1 [321^r, 1^a—7^a] **A**nima mea lique | facta est ut dilectus | meus
locutus est que | siui illum *et non* in | ueni uocaui *et non* res | pondit michi
inue | nerunt me custodes [321^v, 1^a—3^a. 4] ciuitatis percusserunt | *et* uulne
rauerunt me | sustulerunt pallium | meum custodes murorum. *** |

2 [321^r, 1^b—7^b] **D**escen di in | ortum meum ut ui | derem poma
conualli | um *et* inspicerem si | floruissent uinee *et* | germinassent ma | la pu
nica re uer [321^v, 1^b—3^b. 4] tere reuertere suna | mitis reuertere re | uertere
ut intueamur | *** te. |

3 [321^r, 8; 321^v, 8^{a2}] **A**lma ... || ...

283, 1 [321^v, 5^a—7^a] **A**mor uincens | omnia potentia vin | cit yma for
tissima [322^r, 1^a—7^a] *et* uincit demonia uir | go pia ut patet in | curia
sanctissima | dum repellit tristi | a *per* gaudia fit | hoc *per* contraria mi | steria
quia mater [322^v, 1^a—6^a] filia ferens spiritali | a ergo *sancta* maria | nobis
dona premi | a *per* tua suffragi | a *et* pro nobis xpistum | ora gloriosa. |

2 [321^v, 5^b—7^b] **M**arie preconio de | uotio omnium fidelium | in
xpisto sperantium ser [322^r, 1^b—7^b] uiat cum gaudio cu | ius in obsequio
super | norum ciuium | letatur collegio | o quam | felix | regio. [322^v, 1^b—6^b]
in qua uox letan | tium feruens de | siderio laudat si | ne tedio filium | qui
est humilium | dulcis amor. |

3 [321^v, 8^b; 322^r, 8; 322^v, 8^a] **A**ptatur ... || ...

284, 1 [322^v, 7^a] **S**alue uirgo [323^r, 1^a—7^a] nobilis maria vir | go uene
rabilis | *et* pia que genui | sti regem omnium | salue uirgo sola | spes fidelium
salue | uirgo regia sal [323^v, 1^a—5^a. 6] ue uirgo uirginum | salus hominum |
lux luminum o | spes vnica filium | filium filia mi | tige uirgo plena gratia. |

2 [322^v, 7^b] **V**erbum ca [323^r, 1^b—7^b] ro factum est *et* ha | bitabit
in nobis | cuius gloriam | uidimus quasi v | nigeniti a a³ | patre ple | num
[323^v, 1^b—5^b] gratie *et* uerita | tis ergo nostra | concio supremo | laudes
demus do | mino. |

3 [322^v, 8^b; (323^r—323^v), 8] **V**erbum || ...

285, 1 [323^v, 7^a] **A**ue regina ce [324^r, 1^a—7^a] lorum aue domina | ange
lorum salue | radix sancta ex qua | mundo lux est orta | aue gloriosa super |
omnes spetiosa va | le valde decora *et* pro [324^v, 1^a—2^a] nobis semper
xpistum | ex ora. |

2 [323^v, 7^b] **A**lma redemp [324^r, 1^b—8^b] toris mater que *per* ui | as
celi porta ma | nes *et* stella maris | succurre cadenti surgere | qui curat populo

¹ **281**, 2 hat folgende Abweichungen von **86**, 2: 125^r, 5 hinter **H**e steht diex; gay. ib. 6 encore; conques si plaisant. ib. 7 statt *et* mes; statt vois vous. 126^r, 1 yex; bouche; statt ainc onc. ib. 2 statt nesgardai nascointai; statt des zweiten he diex steht li tres douz diex. ib. 3 statt amer ne saurai steht tant ne mi plaist. **281**, 2 hat keinen Punkt, auch nicht den am Schluss. In der Verwendung der Abbreuiaturen ein paar Abweichungen.

² Die Noten des tenor gehen über die Columne hinaus und füllen den Zwischenraum zwischen col. a und b. Das kommt noch öfter vor; ich erwähne es aber nicht weiter.

³ sic!

tuque ge | nuisti natura mirante | tuum sanctum genitorem. virgo prius | ac
posterior gabrielis ab ore [324^v, 1^b—2^b] sumens illud aue | peccatorum
miserere. |

3 [(324^r—324^v), 8^a] Alma. ... || ...

286, 1 [324^v, 3^a—7^a] S tudentes con | iugio uiduis mi | sceri uel cor-
ruptis | alio bigamis que | ueri sacro minister [325^r, 1^a—6^a] io perdunt pro-
moue | ri iuris testimonio | pridem ab hijs cle | ri. lex si non cecidit | potuit
cecidisse | uideri. |

2 [324^v, 3^b—7^b] D e se debent | bigami non de papa | queri qui se
priui | legio spoliarunt | cleri. sed de facto pro [325^r, 1^b—6^b] prio nunc
possunt | doceri et hoc cum oui | dio pro uero feteri.¹ | Non minor est | uirtus
quam que | rere parta tueri. |

3 [324^v, 8^b; 325^r, 8] K yrie eleyson ... || ... ***

287, 1 [325^r, 7^a] A ve uirgo [325^v, 1^a—7^a] uirginum maria | spes homi-
num gra | tia repleta plena | medicamine dominus | dulcedine tecum | regnat
leta bene | dicta moribus tu in [326^r, 1^a—8^a] mulieribus optima | creata
benedictus | filius fructus qui | manet tuus quo | regnas² beata ven | tris tui
filio sis o | dulcis proprio nostra | aduocata. ||

2 [325^r, 7^b] X piste tibi con [325^v, 1^b—7^b] queror quod in iuste
laceror dente detra | ctoris quam quam bonum | operor malus tamen | referor
ue qui ta | lis moris blande | michi loquitur sed [326^r, 1^b—8^b] nephande
tegatur | fel sub melle foris | nomen meum tol | litur ab ipso est igitur | vas-
culum liuoris is | ti sua premia det | mater et filia alma | redemptoris ||

3 [(325^r—325^v), 8] *** ³lma. ||

288, 1 [326^v, 1^a—7^a] D iex ou porrai | ie trouuer merci quant | nos dire
mon pen | ser a celi qui par sa | bonte a mon cuer ra | ui et emprisonne
he | las si mar laui quant [327^r, 1^a—7^a] ie nai pensee fors | kali quant ie
remir sa | bouchete et la colour | de son cler vis et sa | polie gorgete qui |
plus est blanchete | que nest flor de lis [327^v, 1^a—7^a] lors sui damer si
es | pris et si souspris que | par mes yex sui tra | his ce mest auis vous | qui
la ires pour dieu | dites li douce desirre | e au cuer ioli quar [328^r, 1^a—2^a]
aies pitie de uostre a | *** mi. |

2 [326^v, 1^b—7^b] C he sont amou | retes qui me tiennent | si que ne
pens a riens | viuant fors quala | bele au cler vis aymi | sa blanche gorge
plai | sant son menton uo [327^r, 1^b—8^b] tis sa saffre bouche | riant qui tous
iours | dit par samblant bai | sies baisies moi amis | toudis son nes bien |
fait adeuis et si vair | oell fremiant larron | dembler cuer damant [327^v,
1^b—7^b] et si brun sourcill plai | sant son plain front | son chief luisant | mont
naure dun | dart si en amoure que | bien croi quil mocirra | an diex an. an diex
[328^r, 1^b—2^b] an. haro qui men | *** garira. |

3 [326^v, 8; 327^r, 8^a; 327^v, 8] O mnes ... || ...

289, 1 [328^r, 2^a—8^a] A mours .qui *** | si me maistrie me fet | chanter
si chanterai | et merrai ioie por la | mour de la simple coi | e que ie nos
nommer pour | les felons mesdisans que [328^v, 1^a—8^a] diex puist greuer mes
en | mon chant puis que ie ni | os aler li pri quele mi da | igne ami reclamer

¹ sic!

² s aus t gemacht.

³ Die Initiale (A), auch der kleine Buchstabe für den Miniator fehlt.

puis | porrai ma ioie doubler | *et grant* enuoiseure deme | ner *et* sele nen fet
il men | *conuendra* toute ma uie [329^r, 1^a—8^a] plourer sans nul secours | ne
sanz nule raencon con | puist en tout le siecle tro | uer ha bonne amour
par | ta franchise en qui iai | mon entente mise te pri | *que* la vuelles haster
et | metre li vne estincele de [329^v, 1^a—5^a. 6—8] ton feu desous la mamele |
pour embraser car ie ni | sai mellour auocat ence | ste cause trouuer ne qui
si | bien parfaitement isache | *proceder et* sil li plaist tel guerredon a li plaira |
rendre a son gre sui *pres et* serai sanz mesproi | *** son penser. ||

2 [328^r, 2^b—5^b] So *** | lem iusticie | le tiçi ci e | por [328^v,
1^b—5^b] tum regem pa | ritum co or | tum glorie | intrantem | ortum pudi [329^r,
1^b—5^b] ci ci e pre | post *que* uir | go pura | cel la | in an [329^v, 1^b—5^b] xia
maris stel | lacie stella ma | ria maris ho | die processit | ad ortum. ||

3 [(328^r—329^r), 6^b—8^b; 329^v, 8] Solem ... || ... ***

290, 1 [330^r, 1^a—8^a] Nouuele amour | ma saisi dont ne | puis mon cuer
dese | urer ainz mestuet | toudis a ce penser | *et* sanz reposer tres | iolietement
mes | muet a chanter [330^v, 1^a—8^a] si doi bien ioie *et* bau | dour mener
quant il | li plaist a moi dou | ner sens damer la | plus bele con puist | trou-
uer. de li amer | sui si forment sous | pris *que* ni puis du [331^r, 1^a—8^a] rer
mes son simple | regarder dames do | lours me doune a | legement *et* fait
es | perer le tresgrant de | lit con seut en amer | trouuer ou nus ne | puet
auenir prin [331^v, 1^a—5^a. 6—8] ce ne duc conte ne ber | fors par bien ser | uir
et hounerer. cil qui | tous biens set dou | ner. li iolis diex damours qui
na | nul per qui me doinst sens de ma dame lo | er de cuer sanz fausser *et*
mon tans user en | li servir ligement *et* loiaument amer. ||

2 [330^r, 1^b—6^b] Haute amor | ma assalli dont | trop mesmai | car
autre fois | ma assailli quant | requis lai *et* pour ceu [330^v, 1^b—6^b] criem car
bien voi | qua nul iour aue | nir ni porrai. se | meci¹ naura pour | moi. he
las quen | ferai a li vois [331^r, 1^b—6^b] parler ne ie ne | sai enre cor | dant
son chef | bloi pren | dre ale ge | ment de [331^v, 1^b—5^b] mes maus entrou |
bliaï. car soulas | a de bien poi amans | qui le cuer a boen *et* | vrai. ||

3 [(330^r—331^r), 7^b—8^b; 332^r, 7] He dame ioli | e mon cuer *et*
cetera. ... || ... ***

291, 1 [332^a, 1^a—6^a] Bien met amours | son pooir a moi gre | uer quant
cele me | fait amer qui me | het plus *que* nului | las *et* ie laim si que [332^v,
1^a—7^a] mon cuer nen puis | oster du penser kai | ali. aymi aymi ma | rotele vous
traies | lame demi puis | quil est ainsi que | de moi nares merci [333^a, 1^a—7^a]
de vous me part en | plourant. adieu | dame vous *commant* | he las quel
congie a | ci quant ie ne puis | durer sanz li du | reueoir ai si grant [333^v,
1^a—5^a] faim. he diex quant | verrai cele *que* iaim | dame ie vous pri ne |
me faites plus | languir ainsi. |

2 [332^r, 1^b—6^b] Dame alegies | ma greuance en boi | ne foi dont
sui en | doutance ie vous proi | quant ie vous voi nus | na plus ioli cuer de
[332^v, 1^b—7^b] de moi pour vous ren | voisier me doi si | sai bien dire pour |
koi car vo cors pl² | plaisanz *et* vo sim | ples samblans | me dounent confort
[333^r, 1^b—7^b] du mal *que* iai ia | tent merci sil vous | plaist ie larai ia |

¹ sic!

² Durchstrichen.

pour bien amer ne la per | drai *et* se gi fall tous | iours mais lan | guirai ne
ia de cest [333^v, 1^b—5^b] mal ne garrirai | aymi douz diex | vrais he diex¹
que | ferai mors sui se | ie nai merci. |

3 [332^r, 7—8; (332^v—333^v), 8] *** A Paris ... || ... ***

292, 1 [333^v, 6^a—7^a] De chanter me | uient talens par boi [334^r, 1^a—7^a]
ne amour ki les siens | fait ioians car il nest | nus tant par ait a | mis grans
que loes ka | mors li fait son mal | sentir par *un* regart *que* | le li fait coisir
ne deuie [334^v, 1^a—8^a] gne baus *et* liès en tous | sens *et* ie sui cil qui uoel |
estre a ses *commandemens* | *et* du tout son plaisir | voel faire sanz fausser |
kele me fait tant bele | dame amer si sage *et* si | plaisant *et* tant bel set
[335^r, 1^a—2^a] parler quele se fait a-mer a toutes gens. |

2 [333^v, 6^b—7^b] Bien doi boine amor | loer hautement que [334^r,
1^b—7^b] ia neusse | talent EU de can | chon trouuer | sele ne fust | ki ore i
fait | penser | mon [334^v, 1^b—8^b] cuer si priroi deboi | nairement puis | quele
ma donne | le tresdous sente | ment dont uient | li uolentes qui | de chanter
mesprent | queLE mi uoelle aidier [335^r, 1^b—2^b] *et* conforter car sanz li ne
por | roie ioie demener ne chanter. |

3 [(333^v—334^r), 8; 334^v, 9; 335^r, 8] *** Chose tassin ... || ... ***

293, 1 [335^r, 3^a—7^a] Donne ma dame | ai mon cuer tresdont | *que* leuch
premiers resgar | de nonques puissedi aidier² | aidier ne men pauch [335^v,
1^a—7^a] a ma uolente las pour² | quoi li donnai bien ma | desconforte *et* mis
en grant | dolour *et* si nen a point | de pite ne dire ne li os | le mal ne la
griete *que* | le me fait souffrir main [336^r, 1^a—7^a] *et* soir par sa grant
cruel-|te. he amours vous MI³ meistes | par uo gre si lai sieruie | *et* sieruirai
tant que uiur-|ai car maues bien assene | a la plus bele *et* A la plus | sage
che mest uis oster [336^v, 1^a—5^a] nen puis mon pense | car bien sai quant
cheli | plaira toutes mes do | lours mara bientost | guerredonne. |

2 [335^r, 3^b—7^b] Adies *sunt* ces | sa des bru | netes | douches | *et*
plai [335^v, 1^b—7^b] sans *et* sachies | bien que ce *sunt* | en tous tans les plus |
iolietes amen sam | blant *et* quant | ie uois resgardant | leur iex rians [336^r,
1^b—7^b] leurs bouche | tes dont ne | puis perdre | men tans | a faire | pour
eles | cans [336^v, 1^b—5^b] car ie les | aim tov | tes par | a | mouretes |

3 [(335^r—336^v), 8] *** Kyrie celum. || ... ***

294, 1 [336^v, 6^a—7^a] Entre Jehan *et* phi | lippet bertaut *et* estieue [337^r,
1^a—7^a] net en grant deduit *sunt* me | nu *et* souuent quant il *sunt* | a samble
de bien chanter | ne se faignent noient | mais *qu'il* aient auant | touchiet du
boin uin cler | *et* gent *et* quant estieuenese⁴ [337^v, 1^a—7^a] fait le sot il le
fait si | proprement car qui ne | laroit onques vu il cui | deroit *qu'il* le fust
proprement | lors saut biertaus ki | fait le hors du sens si | a grant esbanie-
ment [338^r, 1^a—3^a] de quatre enfans qui ne | font pas a refuser entre |
la gent. |

2 [336^v, 6^b—7^b] Nus hom | ne puet desieruir [337^r, 1^b—7^b] les
biens ka-|mours en | uoie as fins | amans qui le | sieruent en tovs tans | sanz

¹ e aus x gemacht.

² r übergeschrieben; ob es als nachträgliche Correctur anzusehen ist, kann ich nicht entscheiden.

³ So glaube ich richtig zu lesen.

⁴ sic! Das zweite s ist oben an n angeschrieben.

puis | porrai ma ioie doubler | *et grant* enuoiseure deme | ner *et* sele nen fet
il men | *conuendra* toute ma uie [329^r, 1^a—8^a] plourer sans nul secours | ne
sanz nule raencon *con* | puist en tout le siecle tro | uer ha bonne amour
par | ta franchise en qui iai | mon entente mise te pri | *que* la vuelles haster
et | metre li vne estincele de [329^v, 1^a—5^a. 6—8] ton feu desous la mamele |
pour embraser car ie ni | sai mellour auocat ence | ste cause trouuer ne qui
si | bien parfaitement isache | *proceder et* sil li plaist tel guerredon a li plaira |
rendre a son gre sui *pres et* serai sanz mesproi | *** son penser. ||

2 [328^r, 2^b—5^b] So *** | lem iusticie | le tici ci e | por [328^v,
1^b—5^b] tum regem pa | ritum co or | tum glorie | intrantem | ortum pudi [329^r,
1^b—5^b] ci ci e pre | post *que* uir | go pura | cel la | in an [329^v, 1^b—5^b] xia
maris stel | lacie stella ma | ria maris ho | die processit | ad ortum. ||

3 [(328^r—329^r), 6^b—8^b; 329^v, 8] Solem ... || ... ***

290, 1 [330^r, 1^a—8^a] Nouuele amour | ma saisi dont ne | puis mon cuer
dese | urer ainz mestuet | toudis a ce penser | *et* sanz reposer tres | iolietement
mes | muet a chanter [330^v, 1^a—8^a] si doi bien ioie *et* bau | dour mener
quant il | li plaist a moi dou | ner sens damer la | plus bele *con* puist | trou-
uer. de li amer | sui si forment sous | pris *que* ni puis du [331^r, 1^a—8^a] rer
mes son simple | regarder dames do | lours me donne a | legement *et* fait
es | perer le tresgrant de | lit *con* seut en amer | trouuer ou nus ne | puet
auenir prin [331^v, 1^a—5^a. 6—8] ce ne duc conte ne ber | fors par bien ser | uir
et hounerer. cil *qui* | tous biens set dou | ner. li iolis diex damours qui
na | nul per qui me doinst sens de ma dame lo | er de cuer sanz fausser *et*
mon tans user en | li servir ligement *et* loiaument amer. ||

2 [330^r, 1^b—6^b] Haute amor | ma assalli dont | trop mesmai | car
autre fois | ma assailli quant | requis lai *et* pour ceu [330^v, 1^b—6^b] criem car
bien voi | qua nul iour aue | nir ni porrai. se | meci¹ naura pour | moi. he
las quen | ferai a li vois [331^r, 1^b—6^b] parler ne ie ne | sai enre cor | dant
son chef | bloi pren | dre ale ge | ment de [331^v, 1^b—5^b] mes maus entrou |
bliai. car soulas | a de bien poi amans | qui le cuer a boen *et* | vrai. ||

3 [(330^r—331^r), 7^b—8^b; 332^r, 7] He dame ioli | e mon cuer *et*
cetera. ... || ... ***

291, 1 [332^a, 1^a—6^a] Bien met amours | son pooir a moi gre | uer quant
cele me | fait amer qui me | het plus *que* nului | las *et* ie laim si que [332^v,
1^a—7^a] mon cuer nen puis | oster du penser kai | ali. aymi aymi ma | rotele vous
traies | lame demi puis | quil est ainsi que | de moi nares merci [333^a, 1^a—7^a]
de vous me part en | plourant. adieu | dame vous *commant* | he las quel
congie a | ci quant ie ne puis | durer sanz li du | reueoir ai si grant [333^v,
1^a—5^a] faim. he diex quant | verrai cele *que* iaim | dame ie vous pri ne |
me faites plus | languir ainsi. |

2 [332^r, 1^b—6^b] Dame alegies | ma greuance en boi | ne foi dont
sui en | doutance ie vous proi | quant ie vous voi nus | na plus ioli cuer de
[332^v, 1^b—7^b] de moi pour vous ren | voisier me doi si | sai bien dire pour |
koi car vo cors pl² | plaisanz *et* vo sim | ples samblans | me dounent confort
[333^r, 1^b—7^b] du mal *que* iai ia | tent merci sil vous | plaist ie larai ia |

¹ sic!

² Durchstrichen.

*pour bien amer ne la per | drai et se gi fall tous | iours mais lan | guirai ne
ia de cest [333^v, 1^b—5^b] mal ne garrirai | aymi douz diex | vrais he diex¹
que | ferai mors sui se | ie nai merci. |*

3 [332^r, 7—8; (332^v—333^v), 8] *** **A** Paris ... || ... ***

292, 1 [333^v, 6^a—7^a] **D**e chanter me | uient talens par boi [334^r, 1^a—7^a]
ne amour ki les siens | fait ioians car il nest | nus tant par ait a | mis *grans*
que loes ka | mors li fait son mal | sentir par *un* regart *que* | le li fait coisir
ne deuie [334^v, 1^a—8^a] gne baus *et* liés en tous | sens *et* ie sui cil qui uoel |
estre a ses *commandemens* | *et* du tout son plaisir | voel faire sanz fausser |
kele me fait tant bele | dame amer si sage *et* si | plaisant *et* tant bel set
[335^r, 1^a—2^a] parler quele se fait a-mer a toutes gens. |

2 [333^v, 6^b—7^b] **B**ien doi boine amor | loer hautement que [334^r,
1^b—7^b] ia neusse | talent EU de can | chon trouuer | sele ne fust | ki ore i
fait | penser | mon [334^v, 1^b—8^b] cuer si *priroi* deboi | nairement puis | quele
ma donne | le tresdous sente | ment dont uient | li uolentes qui | de chanter
mesprent | queLE mi uoelle aidier [335^r, 1^b—2^b] *et* conforter car sanz li ne
por | roie ioie demener ne chanter. |

3 [(333^v—334^r), 8; 334^v, 9; 335^r, 8] *** **C**hose tassin ... || ... ***

293, 1 [335^r, 3^a—7^a] **D**onne ma dame | ai mon cuer tresdont | *que* leuch
premiers resgar | de nonques puissedi aidier² | aidier ne men pauch [335^v,
1^a—7^a] a ma uolente las pour² | quoi li donnai bien ma | desconforte *et* mis
en grant | dolour *et* si nen a point | de pite ne dire ne li os | le mal ne la
griete *que* | le me fait souffrir main [336^r, 1^a—7^a] *et* soir par sa grant
crua-|te. he amours *vous* MI³ meistes | par uo gre si lai sieruie | *et* sieruirai
tant que uiur-|ai car maues bien assene | a la plus bele *et* A la plus | sage
che mest uis oster [336^v, 1^a—5^a] nen puis mon pense | car bien sai quant
cheli | plaira toutes mes do | lours mara bientost | guerredonne. |

2 [335^r, 3^b—7^b] **A**dies *sunt* ces | sa des bru | netes | douches | *et*
plai[335^v, 1^b—7^b] sans *et* sachies | bien que ce sunt | en tous tans les plus |
iolietes amen sam | blant *et* quant | ie uois resgardant | leur iex rians [336^r,
1^b—7^b] leurs bouche | tes dont ne | puis perdre | men tans | a faire | pour
eles | cans [336^v, 1^b—5^b] car ie les | aim tov | tes par | a | mouretes |

3 [(335^r—336^v), 8] *** **K**yrie celum. || ... ***

294, 1 [336^v, 6^a—7^a] **E**ntre Jehan *et* phi | lippet bertaut *et* estieue [337^r,
1^a—7^a] net en grant deduit *sunt* me | nu *et* souuent quant il *sunt* | a samble
de bien chanter | ne se faignent noient | mais *qu'il* aient auant | touchiet du
boin uin cler | *et* gent *et* quant estieuenese⁴ [337^v, 1^a—7^a] fait le sot il le
fait si | proprement car qui ne | laroit onques vu il cui | deroit *qu'il* le fust
proprement | lors saut biertaus ki | fait le hors du sens si | a grant esbanies-
ment [338^r, 1^a—3^a] de quatre enfans qui ne | font pas a refuser entre |
la gent. |

2 [336^v, 6^b—7^b] **N**us hom | ne puet desieruir [337^r, 1^b—7^b] les
biens ka-|mours en | uoie as fins | amans qui le | sieruent en tovs tans | sanz

¹ e aus x gemacht.

² r übergeschrieben; ob es als nachträgliche Correctur anzusehen ist, kann ich nicht entscheiden.

³ So glaube ich richtig zu lesen.

⁴ sic! Das zweite s ist oben an n angeschrieben.

trecheri e | diex que grande [337^v, 1^b—7^b] signerie qui | tant est douche | *et*
plaisans | par choi ie sui | moult engrans | de sieruir sanz | vileni e [338^r,
1^b—3^b] se dieu plaist | sarai a | mi e. |

3 [(336^v—337^v), 8] *** Chose tassin ||

295, 1 [338^r, 4^a—7^a] Toutes voies | ma amours assali | *et* dist que iamera |
si ne sai que ien ferai [338^v, 1^a—7^a] car chele na cure de | mi si ne lai pas
desier | ui quen loiaute ser | ui lai nencore pas ne | men faindrai puis | ka-
mours le ueut | ensi merchi dela dou [339^r, 1^a] chete atendrai |

2 [338^r, 4^b—7^b] Trop ai de griete | pour cheli qui iaime | sanz
repentir aimi | au cuer sench [338^v, 1^b—7^b] le tresdouch mal ioli *pour* | quoi
ie di nuit *et* iour | *et* chant ensi dame *vous* ma | ues saisi si *vous* proi mer |
chi iai a *vous* moult lonc | tans sierui loiaement | souuiegne vous [339^r, 1^b]
de mi. |

3 [(338^r—338^v), 8] *I*e la truis trop asprete *et cetera* ... || ...

296, 1 [339^r, 2^a—7^a] Boine amours mi | me fait chanter liement | *et* vn
douch alegement | esperer *et* si me fait tor | menter moult souuent | car ie ne
puis auenir [339^v, 1^a—4^a] ne ioir a cheli qui tous | li mons doit amer | si
me doi damorz loer | *et* blasmer. |

2 [339^r, 2^b—7^b] Vns maus saue | reus *et* dous qui ma | de chanter
espris *et* amours | a qui sui tous com ses | fins loiaus amis ma | si tresdouces
ment pris [339^v, 1^b—4^b] que nenquier alegement | nulement | fors qua vous |
dame au cors gent |

3 [(339^r—339^v), 8] Portare. ... || ... ***

297, 1 [339^v, 5^a—7^a] Quant che uient en | mai en mai en la tres | douche
saison ke chascus¹ [340^r, 1^a—7^a] mignos *et* iolis doit es- | tre par raison dont
ne | men doi pas faindre | car moult iolie occoison ai | destre ioians sienuoel |
faire² chanson *pour* la bele | qui mon cuer a en abandon [340^v, 1^a—7^a] diex
si nen sai que faire | oster ne men puet on | *et* comment porroit che | estre
qui uenroit³ sa fa | chon ses iex rians qui | mont mis en sa ioli | e prison
tost seroit pris [341^r, 1^a—7^a] *et* decus *et* mis a raen | chon si que ali obeir |
me couuient voelle ov | ou non CAR tant ken son ser | uice soie ie ne donne
un | bouton que riens me | peust greuer se ieusse [341^v, 1^a—3^a] le don mais
ia pour che | ne lairai a amer sans | mesproison. |

2 [339^v, 5^b—7^b] Mout ai este lon | gement en fole pensee | ke ne
chantai liement [340^r, 1^b—6^b]⁴ or | ai | re | cou | ure | ioi [340^v, 1^b—7^b] e
kamours | ma donnee | ki me uient | dun lieu | si gent | ki na nul | entre la
[341^r, 1^b—7^b] gent a | li com | paree bien | doit estre | amee de tous | ie sai
urai- | ement ka [341^v, 1^b—3^b] roynne | est cou | ronnee. |

3 [(339^v—341^v), 8] *** Chose loyset || ... ***

298, 1 [341^v, 4^a—7^a] Lonc tans ai aten | du le mierchi de mada | me
mais gi ai failli | trop mesfis quant⁵ ie [342^r, 1^a—7^a] me decouuri ali car

¹ sic!

² Ueber den letzten Buchstaben von faire ein liegender Haken von blasser Tinte.

³ sic!

⁴ 340^r, 7^b ist leer.

⁵ Das Abbreuiaturzeichen ist gegen sonstige Gewohnheit ein einfacher horizontaler Strich.

se | ie meusse attapi bien | sa *quancois* eust pitie | de mi bien cuidoi *que*
 pe | usse samor *conquister* | par regehir mon *penser* | mais puis *que* ielieuc¹
 [342^v, 1^a—7^a] toute ma uolente de | moustre ne daigna | parler a moi ne vers |
 moi ses iex moustrer | *et* se ie sui decheus uers | cesti au miex *que* ie por-
 rai men deporterai [343^r, 1^a—7^a] car se ie chi failli ai a | vne autre recou-
 urer | porrai car iai tant a | mours sierui *que* se ie | voel estre ames ie ne
 doi | mie moustrer *samblant* | damours a celi *qui* ie de [343^v, 1^a—7^a] sir ains
 doi bien mamor | celer car se ie fac sam | blant *que* ie naie cure | de celi
 asses plus men | prisera *et* acois men a | mera *et* bien sai *que* li fian | che *que*
 iai vs² *vous* sire diex [344^r, 1^a] damours maidera. |

2 [341^v, 4^b—7^b] Tant ai souffert | en amant de maus *que* | ne puis
 plus souffrir | car tous dis sui en pen [342^r, 1^b—7^b] sant | a la be | le qui |
 ie de | sir | *et* si | ni [342^v, 1^b—7^b] puis auenir | a chose a quoi | voi se
 beant cho | quen li troue | biau samblant | mes mars me fait | amenrir. chov
 [343^r, 1^b—7^b] *que* ne | men | puis | repen | tir a | ma | uolen [343^v, 1^b—7^b] te
 partir damors | mais ientre en | confort grant | car pour celi qui | i iaim tant
 me | sench plus ualoir | *que* deuant sile me [344^r, 1^b] loist regehir |

3 [(341^v—343^v), 8] *** Surrexit ... || ...

299, 1 [344^r, 2^a—7^a. 8] Povr chou *que* iaim | ma dame tout a mon |
 peoir me voelent mes | disant felon ali greuer | *et* tant me gaitent il *et* | nuit
et iour ensi *que* ie | ni ose aler he las ie lai sierui lonctans *que* urais [344^v,
 1^a—7^a. 8] amis sanz remouuoir | dont ne me porrai te | nir *que* ie ne le
 uoiseur | le douce qui douc mal | me fait auoir de coi | ie sui moult³ lies⁴
 rians *et* | enuoisies pour chou si men | couvient tout maintenant chanter pour
 vir se ie por- [345^r, 1^a—7^a. 8] oie les mauuais enui | eus faire creuer qui
 sunt | de maint amant *ET* tre | tous tans hay si proi | dieu *que* ueoir de
 male | mort MORIR les puissons au | an uir si que iamaiz | mentir ne porront
 naussi sauoir li *ques* est urais [345^v, 1^a—7^a. 8] amis ne li *ques* est ha | is
 ensi porrons ueskir | *et* bien loiaument amer | ausi voel obeir a mada | me *et*
 sieruir de cuer *et* | le desir iamaiz nen | voel partir pour mal | kaie⁵ a souffrir
 mentir nen quier pour nul auoir. ||

2 [344^r, 2^b—5^b] Li iolis tans *que* | ie voi reuenir ma de | moustre
 cause de moi | esioir *et* concevoir [344^v, 1^b—5^b] ma fait pense ioli | a plai-
 sant⁶ bele *et* | *et* auenans ie | laim si *que* | bien espoir [345^r, 1^b—5^b] kele
 ait pite | de mi car pour | nient honnoree la | roie se merite | auoir ne cui-
 doi [345^v, 1^b—5^b] e *et* ne pourquant de⁷ | dire ne doi pas car | vers amours
 ne | feroit nus | lais cas. ||

3 [(344^r—345^v), 6^b—7^b] Kyrieison ... || ...

¹ Zwischen li und euc ober- und unterhalb der Zeile je ein kleiner verticaler Strich, wohl um die Wörter zu trennen.

² Ueber vs, in dem Winkel zwischen beiden Buchstaben, ist etwas, was man vielleicht für ein kleines v halten könnte. Oder sollte es eine ungewöhnliche Abbreuiatur für er sein?

³ Im Codex steht ml; unten durch das l geht das bei l gewöhnliche Abbreuiaturzeichen.

⁴ Ueber dem e ein sehr matter horizontaler Strich.

⁵ k aus q gemacht.

⁶ i aus s gemacht.

⁷ Kann kaum als ce gelesen werden.

trecheri e | diex que grande [337^v, 1^b—7^b] signerie qui | tant est douche | *et*
plaisans | par choi ie sui | moult engrans | de sieruir sanz | vileni e [338^r,
1^b—3^b] se dieu plaist | sarai a | mi e. |

3 [(336^v—337^v), 8] *** Chose tassin ||

295, 1 [338^r, 4^a—7^a] **T**outes voies | ma amours assali | *et* dist que iamera |
si ne sai que ien ferai [338^v, 1^a—7^a] car chele na cure de | mi si ne lai pas
desier | ui quen loiaute ser | ui lai nencore pas ne | men faindrai puis | ka-
mours le ueut | ensi merchi dela dou [339^r, 1^a] chete atendrai |

2 [338^r, 4^b—7^b] **T**rop ai de griete | pour cheli qui iaime | sanz
repentir aimi | au cuer sench [338^v, 1^b—7^b] le tresdouch mal ioli *pour* | quoi
ie di nuit *et* iour | *et* chant ensi dame *vous* ma | ues saisi si *vous* proi mer |
chi iai a *vous* moult lonc | tans sierui loiaement | souuiegne vous [339^r, 1^b]
de mi. |

3 [(338^r—338^v), 8] **I**e la truis trop asprete *et cetera* ... || ...

296, 1 [339^r, 2^a—7^a] **B**oine amours mi | me fait chanter liement | *et* vn
douch alegement | esperer *et* si me fait tor | menter moult souuent | car ie ne
puis auenir [339^v, 1^a—4^a] ne ioir a cheli qui tous | li mons doit amer | si
me doi damorz loer | *et* blasmer. |

2 [339^r, 2^b—7^b] **V**ns maus saue | reus *et* dous qui ma | de chanter
espris *et* amours | a qui sui tous com ses | fins loiaus amis ma | si tresdouces-
ment pris [339^v, 1^b—4^b] que nenquier alegement | nulement | fors qua vous |
dame au cors gent |

3 [(339^r—339^v), 8] **P**ortare. ... || ... ***

297, 1 [339^v, 5^a—7^a] **Q**uant che uient en | mai en mai en la tres | douche
saison ke chascus¹ [340^r, 1^a—7^a] mignos *et* iolis doit es- | tre par raison dont-
ne | men doi pas faindre | car moult iolie occoison ai | destre ioians sienuoel |
faire² chanson *pour* la bele | qui mon cuer a en abandon [340^v, 1^a—7^a] diex
si nen sai que faire | oster ne men puet on | *et* comment porroit che | estre
qui uenroit³ sa fa | chon ses iex rians qui | mont mis en sa ioli | e prison
tost seroit pris [341^r, 1^a—7^a] *et* decus *et* mis a raen | chon si que ali obeir |
me couuient voelle ov | ou non CAR tant ken son ser | uice soie ie ne donne
un | bouton que riens me | peust greuer se ieusse [341^v, 1^a—3^a] le don mais
ia pour che | ne lairai a amer sans | mesproison. |

2 [339^v, 5^b—7^b] **M**out ai este lon | gement en fole pensee | ke ne
chantai liement [340^r, 1^b—6^b]⁴ or | ai | re | cou | ure | ioi [340^v, 1^b—7^b] e
kamours | ma donnee | ki me uient | dun lieu | si gent | ki na nul | entre la
[341^r, 1^b—7^b] gent a | li com | paree bien | doit estre | amee de tous | ie sai
urai- | ement ka [341^v, 1^b—3^b] roynne | est cou | ronnee. |

3 [(339^v—341^v), 8] *** Chose loyset || ... ***

298, 1 [341^v, 4^a—7^a] **L**onc tans ai aten | du le mierchi de mada | me
mais gi ai failli | trop mesfis quant⁵ ie [342^r, 1^a—7^a] me decouuri ali car

¹ sic!

² Ueber den letzten Buchstaben von faire ein liegender Haken von blasser Tinte.

³ sic!

⁴ 340^r, 7^b ist leer.

⁵ Das Abbreviaturzeichen ist gegen sonstige Gewohnheit ein einfacher horizontaler Strich.

[351^r, 1^a - 7^a] *ricordie te*
assumpsit | *in choris*
na gratia | *sis nobis*
terna gloria |
o mater domi | *ni que*
que ascen dit omne lumen
hec est pulcra et decora |
et | *est uirgo quam dilexit*
nam | *o uirgo beatissima* [351^v,
gloriam. |

longue- | *ment amour de fin cuer*
*on de celi qui*¹ *tant ma fait de gries*
sans penser folour [352^r, 1^a - 5^a. 6 - 7]
tout dis sans | *amer aillours bien* | *doi estre*
desir me daig | *ne amer mais que* *tant sui*
er [352^v, 1^a - 3^a. 4 - 5] *mais quant pense a*
uis, amoureux ce me fait | *ades ioie demener ali*
en quier mon cuer remuer. |

Li dous maus da | *mer a ma dame seule-* | *ment me*
tous cuers amoureux | *doient dire dous est* | *li maus*
dous li maus | *saueros tout fait* [352^v, 1^b - 3^b] *oublier*
di la flour quant | *a li requis samour.* |

[352^v, 8] *** *Portare ...* || ... ***

[353^r, 1^a - 5^a. - 7^a] *O presul eximie* | *dator ueritatis tu lu-* [353^r, 1^a - 5^a.
ie tu norma | *sanctitatis tu riuos sa* | *pientie propinasti*
nelliflue tu | *nos cum beatis summum* | *decus presulum pater*
duc ad celi gaudium mansuros sine fine. ||

[353^v, 6^b - 7^b] *O uirtutis speculum* | *sanctitate notum* [353^r, 1^b - 5^b.
ecus presu | *lum fonte xpisti lotum* | *populum xpisticolum* | *super-*
m coheredem | *celicum fac gemma sacer-* | *** *dotum.* ||

[352^v - 353^r], 8] *** *Sacerdotum....* || ...

[353^v, 1^a - 5^a. 6 - 7] *Diex comment por* | *rai laissier la uie des* |
gnons a paris | *certes nulement tant* ; *sont deduisans et bien* | *apris*
ur de courtoisie et de bon enseignement | *si se font proisier loer et estre*
de toute gent [354^r, 1^a - 4^a. 5 - 7] *tant se maintiennent* | *sagement car*
ont tout | *sont assambles de ri-* | *re et de iouer et de chan-* | *ter chascun*
eus esprent si deust ce mest auis tous | *li mondes grans et petis de les*
ieuir auoir ta- | *telent car nus na pooir de sauoir bien nounour ne-* [354^v,
1^a 4^a. 5 - 6. 7^a]² *de se maintenir cour* | *toisement sil le nia* | *prent si ueul*
tout | *mon tans vser et demou-* | *rer en maintenir la compaignie et hounorer*
sans ; *nul mal ne sans mesproison penser car mes* | *cuers si rent.* ||

2 [353^v, 1^b 5^b] *O regina glorie* | *spes fidelium audi pre* | *ces sup-*
plicum tue con | *fratrie uisita huius* | *chorum mater reconci* [354^r, 1^b - 4^b] *lia*
gaude chorus no- | *bilis uirginis decora-* | *tus titulis celestis gra-* | *cie reddens*

¹ Im Codex steht q mit einem Punkt darüber.

² 354^v, 7^b ist leer.

300, 1 [346^r, 1^a—7^a] Sal | | ue uir | go uirginum sal | ue salue sancta
pa | rens sal salue | lumen luminum. [346^v, 1^a—7^a] sal salue labe ca | rens
nostrorum sis | criminum ne ne | bulas exa rens | a | | men. ||

2 [346^r, 1^b—7^b] Sal | | ue sancta parens | sal. salue lumen lu |
minum sal. sal ue la be [346^v, 1^b—7^b] carens no no | strorum sis criminum |
ne nebulas exa | rens | a a | | men ||

3 [(346^r—346^v), 8] Omnes ... || Omnes ...

301, 1 [347^r, 1—7] Laqueus conteritur uenantium dum | queritur rex
omnium iesus nasci dig | natus frustra rete iacitur quod preuidet | pennatus
argenteus rumpitur funis | dum per sequitur herodes REX iratus quorum | pes
euellitur. a laqueo reatus uita re | currit aurea puer nobis est natus [347^v, 1—7]
aquo donati laurea sunt pueri bimatus | quorum sanguis funditur anima disfun |
ditur in gaudium ploratus rachel in | solatium uertitur beatus chorus inno |
centium una uox letantium efficitur | oblatu deo sacrificium ad gaudia. | trans-
latus et agni sequitur quocum [348^r, 1—2] que uertitur in gloria uestigia
cuius gra | cia liberati sumus |

2 [(347^r—348^r), 8] La queus ... || ... ***

302, 1 [348^r, 3^a—7^a] Theotheca virgo ge | ratica. maria de stirpe |
dauitica aduocatrix | reorum pistica. nos tu | a gracia riga propicia [348^v,
1^a—6^a. 7—8] o stella sola pariens | aurora gratissima. | o lux eclimsim nes |
ciens vallis fecondi | sima. tu es pia ual | ua nulli peruia. fons | ortonum.
lucidus aquarum¹ puteus ut salomon pro | uidus ait ymo deus o sinceritatis
lilium [349^r, 1^a—7^a] rosa uitans² contagium | cella sine macula sig | num
certum regens in | compotis procelloso mari | spes debitis³ vincli so | lucio.
mirabilis. o | o. o. dul [349^v, 1^a—5^a] cis et humilis exo | ra filium regem
omni | um ut donet nobis | ciuium supernorum | brauium |

2 [348^r, 3^b—7^b] Las pour qui les | longe tant. cele ou | sunt tuit
mi desir | certes bien fui non | ssachenz conques [348^v, 1^b—5^b] ior de mon
uiuent en | dame si dous sanblant | ne ui. dont elle a mon | cuer rai. a
amors | en reng merci. merci [349^r, 1^b—7^b. 8] amors vous requier qui⁴ | me
uollies otroier son | dous sanblant aprocher | autrement por li mor | rai quar
de nului confort | nai fors dun ioli sou | uenir. acui mestuet⁵ | *** obair si
me fait. [349^v, 1^b—5^b] desir ser et main | chanter de cuer urai | he diex quant
verrai | cele que | iaim. |

3 [348^r, 8; 348^v, 6^b; (349^r—349^v), 8] *** Qui prandroit. et. ce-
tera. || ... || ... *** || ...

303 [350^r, 3. 6. 7—8] De us in adiutorium intende etc. wie L.⁶

304, 1 [350^v, 1^a—7^a] Alma uirgo uir | ginum salus hominum | que sola
digna es porta | re xpistum regem omnium | tu es uera lux cecorum mi- |

¹ r und das dazu gehörende Abbreviaturzeichen nicht deutlich ausge-
prägt; doch glaube ich richtig zu lesen.

² An Stelle des s stand ursprünglich ein anderer Buchstabe.

³ So lese ich, nicht das erwartete debilis.

⁴ Im Codex steht q mit einem Punkt darüber.

⁵ Das zweite t oben angeschrieben.

⁶ In 303 fehlt die zweite Strophe von 1, die, welche mit Vt beginnt. Es
fehlen alle Punkte mit Ausnahme des am Schluss der dritten (hier in 303
zweiten) Strophe hinter gloria. Abweichungen in der Verwendung der Ab-
breviaturen. Die zweite und dritte Strophe von 303 steht auf dem siebenten
und achten Liniensystem, nicht unter denselben.

seratrix miserorum uerus | sol iusticie mater mise [351^r, 1^a—7^a] *ricordie te elegit et pre | elegit angelorum dominus | et electam te assumpsit | in choris celestibus o uir | go laudabilis inuitupera- bilis uirgo plena gratia | sis nobis propicia* [351^v, 1^a—2^a] *ut per te frui mereamur | sempiterna gloria* |

2 [350^v, 1^b—7^b] *Benedicta es ma | ria uirgo mater domi | ni que assumpta es in | celis admirantes ange | li que est ista que ascen | dit omne lumen hec tran | scendit sole splendidior* [351^r, 1^b—7^b] *hec est pulcra et decora | que clarescit ut auro | ra omni luce clarior hec | est uirgo quam dilexit | dominus quando res | pexit uirginem humillimam | o uirgo beatissima* [351^v, 1^b—2^b] *duc nos per precamina | ad eternam gloriam.* |

3 [(350^v—351^v), 8] ... || ... ***

305, 1 [351^v, 3^a—5^a. 6—7] *Mout ai longue- | ment amour de fin cuer | loiaument serui mais | or en ai guerredon de celi qui¹ tant ma fait de gries maus | sentir tous iours li ueul obeir sans penser folour* [352^r, 1^a—5^a. 6—7] *en son seruice tenir me | uaudrai tout dis sans | amer aillours bien | doi estre renuoisies quant | cele que tant desir me daig | ne amer mais que tant sui eslongies deli me fait sous- | pirer* [352^v, 1^a—3^a. 4—5] *mais quant pense a recou | urer les solas et les deduis | amoureux ce me fait | ades ioie demener ali sont mi penser ne iamaiz | nen quier mon cuer remuer.* |

2 [351^v, 3^b—5^b] *Li dous maus da | mer a ma dame seule- | ment me fait penser* [352^r, 1^b—5^b] *tous cuers amoureux | doiuent dire dous est | li maus damer mes | cies et courous li maus | saueraus tout fait* [352^v, 1^b—3^b] *oublier saurousement | respondi la flour quant | a li requis samour.* |

3 [(351^v—352^v), 8] *** *Portare ... || ... ****

306, 1 [352^v, 6^a—7^a] *O presul eximie | dator ueritatis tu lu-* [353^r, 1^a—5^a. 6—7] *men ecclesie tu norma | sanctitatis tu riuos sa | pientie propinasti gratis | in plebe melliflue tu | nos cum beatis summum | decus presulum pater augustine *** | duc ad celi gaudium mansuros sine fine.* ||

2 [352^v, 6^b—7^b] *O uirtutis speculum | sanctitate notum* [353^r, 1^b—5^b. 6] *martine decus presu | lum fonte xpisti lotum | populum xpisticolum | super- narum dotum coheredem | celicum fac gemma sacer- | *** dotum.* ||

3 [(352^v—353^r), 8] *** *Sacerdotum... || ...*

307, 1 [353^v, 1^a—5^a. 6—7] *Diex comment por | rai laisser la uie des | compaignons a paris | certes nulement tant | sont deduisans et bien | apris dounour de courtoisie et de bon enseignement | si se font proisier loer et estre ame de toute gent* [354^r, 1^a—4^a. 5—7] *tant se maintiennent | sagement car quant tout | sont assambles de ri- | re et de iouer et de chan- | ter chascun deus esprent si deust ce mest auis tous | li mondes grans et petis de les sieur auoir ta- | telent car nus na pooir de sauoir bien nounour ne-* [354^v, 1^a—4^a. 5—6. 7^a]² *de se maintenir cour | toisement sil le nia | prent si ueul tout | mon tans vser et demou | rer en maintenir la compaignie et hounorer sans | nul mal ne sans mesproison penser car mes | cuers si rent.* ||

2 [353^v, 1^b—5^b] *O regina glorie | spes fidelium audi pre | ces sup- plicum tue con | fratrie uisita huius | chorum mater reconci* [354^r, 1^b—4^b] *lia gaude chorus no- | bilis uirginis decora- | tus titulis celestis gra- | cie reddens*

¹ Im Codex steht q mit einem Punkt darüber.

² 354^v, 7^b ist leer.

supplices [354^v, 1^b—4^b] uiris ewangelicis | laudes cotidie *per* quos | hodie
seruitus ecclesie | fides gubernatur. |

3 [(353^v—354^v), 8] Nobis concedas o benigna || ...

308, 1 [355^r, 1^a—6^a] Audi mater ge | nerosa uirga **Y**ESSE glori | osa
digna laude spe- | ciosa ex regali styrpe | nata uirgo *semper* illi- | bata stella
maris. [355^v, 1^a—4^a] appellaris audi o pia | *et* decora nos exaudi | sine mora
et pro nobis | *semper* ora. |

2 [355^r, 1^b—6^b. 7—8] Imperatrix po | tentis gracie domina- | trix
dulcis potencie | dei mater mamilla | uenie redemptoris | regina gracie uirgo |
uitrum uernans iusticie porta patens polorum patrie | *** de lacu fecis *et*
miserie [355^v, 1^b—5^b] theophilum reformans | gracie nos a mole mun | dans
malicie *et* in sinu | claudens ecclesie fac | conciuēs celestis curie. |

3 [(355^r—355^v), 8] Neuma. ... *** || ... ***

309, 1 [355^v, 5^a—7^a] Par vne matinee | el moys ioli dauril | jouer ala en
un uer [356^r, 1^a—4^a. 5—7] gier flori dame plai- | sant trouuai *et* chan- | tant
la saluai he da- | me de ualour *et* de biau | te plaine dounour *et* de grant
bonte pour uous ai | lonc tans este en grant esmay si sai **BIEN** *que* ie morrai |
se mer chi nai [356^v, 1^a—5^a. 6—7] car li dous penser *que* iai | me fait
chanter bien | me doi seur toute riens | damour loer *qui* si me | tient gay
iatent merci | sil uous plaist ie laurai ele respont *comme* dame senee | sire
uostre amour forment magree ||

2 [355^v, 6^b—7^b] O clemencie fons | *et* uenie stillicidium [356^r,
1^b—4^b] uite brauium desperan | tium spes gaudium | penitentium o tu *qui*¹ |
crederis salus gentium [356^v, 1^b—5^b] esto miseris adiutorium | deprecando
filium tu | um regem omnium | ut det nobis peccato | rum refrigerium ||

3 [(355^v—356^v), 8] *** **D**vn ioli dart || **DIEX COMMENT**² ...

310, 1 [357^r, 1^a—5^a. 6—7] In sompnis mi | ra dei **n**uncia monue- | rant
magos qui de | tulerant mistica do | na trina ne quai³ | a uenerant redirent
ad *propria* regna sed cum lumi | ne prouiso numine cauerent fallaces [357^v,
1^a—5^a. 6] herodis insidias insi | dias *qui* commotus erat | furore nimio dum
ti, munit regni sceptrum | perdere leta tandem | semita redibant ad *propria*. |

2 [357^r, 1^b—5^b] Amours me *comman-* | de *et* prie damer ioliement
et promet a auoir amie | prochainement *et* ie par **TEL**⁴ | couuent j ueul [357^v,
1^b—5^b] vser mon iouuent | *quil* nest uie *que* damie⁵ uail | lant *et* iolie *et*
pour ce | *que que* nus die ne ueul ie | mie eslire **A MUER** autrement. |

3 [(357^r—357^v), 8] In sompnis. ... || ...

311, 1 [357^v, 7^a] Se ie chante ce [358^r, 1^a—4^a. 5—7] fait amour *qui*
mon cuer⁶ | esclaire nuit *et* iour. | dun penser tout plain | de douchour uers
ma | dame debonaire *qui* par droit est examplaire *et* de tou-tes **AUTRES**⁷ la
flour de bonte biaute *et* ualour bien le des- | claire son dous gracieus uiaire

¹ Scheint mehr qui als das erwartete que.

² DIEX COMMENT steht in der Textzeile.

³ Zwischen qua und ui(a) ober- und unterhalb der Zeile kleine vertikale Striche, wohl um die Wörter zu trennen.

⁴ An die vierte Zeile angefügt.

⁵ i als Correctur überschrieben; meine Copie erwähnt nicht, von welcher Hand.

⁶ Es steht c und dahinter das Abbrueviaturzeichen für ur.

⁷ Am Rand zugefügt.

par maint [358^v, 1^a—4^a. 5—7] tour si me doit MOUT plaire | sans retraire
que samor | si me ua en tour ien | oublie toute doulour | *et* men paine miex
 de bien faire carde seruir dame | de tel afaire uient hounour *quant* on le
 sert bien sanz | folour on enatent dous salaire *et* sen est toute la [359^r,
 1^a—5^a. 6—7] uie meillour. Or ueul | le amour *que* sans mes- | faire puisse
 maintenir | ce dous labour sanz | nule pensee daillours | car riens ne mest
 contraire en ma dame en cui | tous biens sa aire *et* toute hounour *par* grant
 sa- [359^v, 1^a—3^a. 4] uour ne de sa fresce | colour ie ne puis estrai | re fors
 samblant da- | traire ce tient mon cuer en ardour. |

2 [357^v, 7^b] **B**ien doi amer mon- [358^r, 1^b—4^b] ami au tant *que*
 moi | car illa bien deserui | raison de ce dirai pour | quoi nuit *et* iour a de
*cuer*¹ [358^v, 1^b—4^b] acompli mes uolen- | tes sans mal ne desroy | puis *qu'il*
 mama *et* ieli- riens en li a blasmer [359^r, 1^b—5^b] ne uoi iolis est biaux | *et*
 de maintiens coi diex | com bien mamour | en li emploi si nen | puis mais se
 ien di² [359^v, 1^b—3^b] di *qu'autant que* moi amer | le doi puis *qu'il* mame |
 en bone foy |

3 [(358^r—359^v), 8] **E**t sperabit ... || ***

312, 1 [359^v, 5^a—7^a] **A**v tans nouuel *que* | naissent flours qua | mant ont
 les cuers [360^r, 1^a—5^a. 6—7] esleues du dous tans | *et* de leurs amours |
 lors *que* petit paroit li | iours me sui *par* vn ma- | tin leues si entrai en | vn
 bosquet *et* ui le roussignolet³ *et* sa femelete seur | vne brancete les ales il
 uoloit ioir de- [360^v, 1^a—5^a. 6—7] li *et* ele de selete le feri | *et* li dist fuies
 uo chant | en lairies ce dist on | communement il res | pondi simplement |
 comme cremans *et* blescies. bele *que que* nus en die la ueri- | te ne set mie
qui ensi⁴ lentent ains en chant plus [361^r, 1^a—7^a] gaiement mais urai- | ement
 loes *qu'auons* oi | sellons lais mes chan- | sons *et* puis en auant | ensiflant plour
 cen- | tengent tout amant | *qui* aiment leur hounour. ||

2 [359^v, 5^b—7^b] **C**hele ma tollu | ma ioie *que* iauoie lonc | tans a
 seruie tresloi [360^r, 1^b—5^b] augment car nouue- | lement en grant ef- | froi sui
 souuent dece | *que* dist *que par* poi de cre | mour⁵ maint mau ba- [360^v,
 1^b—5^b] tus longuement en son | plour. pour moi len- | tent *qui* longuement |
 et celi samble a poi | paour ai requis *samour* [361^r, 1^b—6^b]⁶ *et* ma dit *par*
 mau talent | *que* seul en sa dame es- | garder *qui* forment ai- | me *et* sans pen-
 ser fo- | lour doit on tram- | bler. |

3 [(359^v—361^r), 8] *** **I**ai fait tout nouue || letement. ...

313, 1 [361^v, 1^a—7^a] **L**autre iour me | cheuauchioie deles v- | ne grant
 arbroie si | marestoie *un* petit si | com dedens esgaroie | ui pucele simple *et*
 coie | *qui* disoit *par* grant despit [362^r, 1^a—6^a] il iut a nuit en mon lit |
 nuetement en mes bras | li chaitis las a pou *que* | ie nai tout dit mal | feu
 soit il ars trop est | couars. |

¹ Es steht c und dahinter das Abbreuiaturzeichen für ur.

² di ist ausser durch den Punkt auch noch vermittelt Durchstreichens als ungültig erklärt.

³ r aus l gemacht.

⁴ e aus l gemacht.

⁵ Könnte auch tremour sein.

⁶ 361^r, 7^b ist leer.

2 [361^v, 1^b—7^b] **L**autrier ioiant | *et* ioli doi compaignon | sen apelon
lun terri | lautre simon sen aloi- | ent uers clari uenant | dorliens pour faire |
glaitir ces chiens sen [362^r, 1^b—6^b] aloient tout chantant | de cuer gai *et*
amou- | rous il nia celi de nous | *quil* nait amie plaisans | mau gre les ui-
lains | cous. |

3 [(361^v—362^r), 8] **V**ilain lieue sus o. ... || ... ***

314, 1 [362^r, 7^a] **D**iex comment puet li- [362^v, 1^a—5^a. 6—7] cuers durer
qui souspris | est des maus damer trop | i couient paine en- | durer anchois
con j- | puist gaires de doucour | trouuer bien fu dit amer car on i trueue
trop damer | pour ce mestuet a bone amour clamer de cele *qui* tant a le-
[363^r, 1^a—3^a. 4—7] uis cler car tant ne sai | uers li loiaument ou- | uer *que*
iei puisse fors | cruaute trouuer souuent me fait *** | chaitis clamer regraiter¹
et reclamer la mort | quant ne me vient acorer ensi me couient NUIT *et*
iour | dolouser *et* si nose de riens ma dame blasmer [363^v, 1^a—4^a. 5—6. 7^a]
ains mestuet ueulle | v non ali acorder *et* | sa grant biaute recorder | *qui*²
aueuc ma douleur | me fait desirer dun goust sauouer *que* ne ueul | noumer
mais celer pour lounour ma da- | me garder. ||

2 [362^r, 7^b] **V**o uair [362^v, 1^b—5^b] oel mont | espris be le | de
uostre a mour. | puce le de- | haut pris [363^r, 1^b—3^b. 4] Metes | men uo |
pourpris si me. | *** feres honnour. [363^v, 1^b—4^b]³ vo uair oel | mont es- |
pris be le de | uostre a mour. |

3 [(362^r—363^v), 8] *** **T**enor. ||

315, 1 [364^r, 1^a—7^a] **P**orta preminenti | e carens contagio | partu miro
prebens | mirum uter gaudio | gabrielis nuncij cre | dis angelico porta | peni-
tentie pregnans con- [364^v, 1^a—2^a] tinuo tuo de gremio | ihesum xpistum
portas |

2 [364^r, 1^b—6^b]⁴ **P**orta penitenti | e per quam sol iusticie | refulget
a cardine | celi fugans tenebras | terre lucenti sydere | porta preminentie
[364^v, 1^b—2^b] nos uelis conducere | celis per sanctuarias portas. |

3 [(364^r—364^v), 8] **P**ortas. ... || ... ***

316, 1 [364^v, 3^a—5^a. 6—7] **S**e ie sui lies *et* chan- | tans cest deraison
car | bele *et* bone *et* sachans | men done ochoison par vns iex uairs *et* rians
hou- | neur prometans *et* le noble guerredon des fins [365^r, 1^a—4^a. 5—8]
amans *et* si croi com | uoir disans *quen* sicle | nen religion nest petis | ne
grans pour *quil* soit | bien connoissans *que* pour si bele facion ne le uast
le CHAPERON⁵ | *et quil*⁶ ne uausist tous tans estre de tout a li obeissans *et*
quant | dame de tel non si tres noble *et* si poissans si sade *et* si de- | ***
duisans *et* si auenans a moi *qui* de discre- [365^v, 1^a—4^a. 5—7] cion *et* de
sens *et* de renon | sui ou nombre des en- | fans a done si noble don | *que* ses
regars atraians | me promet le grant foison de grans deduis dont ie | sui des-
sirans bien idoi estre enclinans *et* faire chanson | car biaute a plus .c. tans
que ne dit cief bien seans. ||

¹ Das zweite r aus l gemacht.

² Das Abbreviaturzeichen über q scheint mir eher ein Abbreviatur-i als ein horizontaler Abbreviaturstrich zu sein.

³ 363^v, 7^b ist leer.

⁴ 364^r, 7^b ist leer.

⁵ An die fünfte Zeile angefügt.

⁶ Das Abbreviatur-i vielleicht von anderer Hand.

2 [364^v, 3^b—5^b] **I**olie tement de | cuer bonement au dou-|cet de
cors gent mest a-[365^r, 1^b—4^b] uis que rendu e | me sui comme loial | drue
si *que* mise outree-|ment sans estre esperdue [365^v, 1^b—4^b] me sui en amour
sagement | car *par* mon ami nier ia | deceue ains mamera | de tout entie-
rement ||

3 [(364^v—365^v), 8] *** **O**mnēs. ... || ... *** || ...

317, 1 [366^r, 1^a—4^a. 5—8] **A**ucun *qui* ne seuent | servir amour ne les
dos¹ | mestier maintenir uont | aucune fois damours | *et* de dames mesdisant
quant il a leur premier desir ne | puent auenir a dous don *quatendaent*²
urai amant | certes il i doiuent bien faillir ains ie di *et* sans | mentir sil i a-
*** [366^v, 1^a—3^a. 4—7] uenoient ce seroit | pite grant car cil *qui* | ueulent
damour ioir | doiuent de cuer souffrir les dous maus *que* bonea | mour³ leur
fait sentir *et* estre courtois⁴ *et* bien ce-|lant large *et* a toute gent biau par-
lant ne ne doi-|uent pas douter le trambler le fremir ne de la [367^r, 1^a—3^a.
4—8] colour le pallir en-|souspirant car bone-|amour plus puet | merir *que*
nus ne porroit deseruir en bien seruant | tant est de uirtu poissant *et* pour
ce cil *qui* pour vn de-|sir trop taillant ueulent damour ioir tout errant | ne
se sont deriens en amer entendant ie le temoing | *** en mon chant. ||

2 [366^r, 1^b—4^b] **I**ure tuis laudibus | beniuolis mentibus | assistimus
maria | men⁵ nam es cordibus. [366^v, 1^b—3^b] lumen nam es cor | dibus con-
secatis sordi-|bus atque salutis uia [367^r, 1^b—3^b] Eya tu incetibus requi-|em
celestibus da nobis | prece pia ||

3 [(366^r—367^r), 8] *** **M**aria. ... || ... ***

318, 1 [367^v, 1^a—7^a] **T**out solas *et* tou | te ioie uient de para-|mours
amer. rice-|ment son tans em-|ploie *et* bien doit chan-|ter. li deduire *et*
depor-|ter *qui* sans fauser sert [368^r, 1^a—7^a] amour *et* en seruant | tant de-
sert par bien ou | urer *que* sa dame le daig | ne son ami clamer | mout a ci
tres dous non | *et* gracieus a noumer | *et* mout dous [368^v, 1^a—4^a] a escouter
diex uer | rai ie ia le iour *que* ma | dame me daigne ensi | apeler. |

2 [367^v, 1^b—7^b] **B**one amour *qui* | les siens doctrene⁶ *et* aprent | *et*
fait uiure en ioie | *et* en⁷ iouuent ma donne | talent a ceste foys de | chanter
liement *et* ie | *qui* tousiours obeir [368^r, 1^b—7^b] ueul a son commande-|ment
chanterai ren-|uoisiement pour la be-|le au cors gent *que* iaim | si loiaument
quaillours | mes fins cuers nentent | qua penser comment iela⁸ puis [368^v,

¹ s ist über dem o übergeschrieben, nicht, wie sonst vielfach, oben an-
geschrieben; ob es als nachträgliche Correctur anzusehen ist, kann ich nicht
entscheiden.

² Das zweite e als Correctur übergeschrieben; meine Copie erwähnt
nicht, von welcher Hand.

³ Zwischen bone und amour ober- und unterhalb der Zeile je ein schrä-
ger Strich, wohl um die Wörter zu trennen.

⁴ Das zweite o übergeschrieben; meine Copie erwähnt nicht, von wel-
cher Hand.

⁵ 366^r, 4^b hat keine Noten.

⁶ Das Abbreuiaturzeichen rechts oberhalb t scheint eher das (namentlich
über p) für re, wie z. B. gleich darauf bei aprent angewandte zu sein, als
ein Abbreuiatur-i.

⁷ Vielleicht auch von anderer Hand.

⁸ Zwischen ie und la ober- und unterhalb der Zeile je ein schräger
Strich, wohl um die Wörter zu trennen.

1^b-4^b] se seruir *et* amer tous | iours si entierement | *quen* aucun tans me
re-|gart doucement |

3 [(367^v - 368^v), 8] Ne me blasmes mie. ... || ... ***

319, 1 [368^v, 5^a-6^a. 7] On parole de batre | *et* de uanner *et* de foir | *et*
de hanner mais ces deduis trop me desplaisent [369^r, 1^a-7^a] car il nest si
bone uie | *que* destre a aise de bon | cler uin *et* de chapons | *et* destre aueuc
bons | compaignons lies *et* | ioians chantans truf- | fans *et* amoureux. [369^v,
1^a-4^a] *et* dauoir quant *con* a mes- | tier. pour solacier be | les dames adeuis
et | tout ce trueuon a paris. |

2 [368^v, 5^b-6^b] A paris soir *et* ma- | tin trueuon bon pain [369^r,
1^b-7^b] *et* bon cler uin bone | char *et* bon poisson de- | toutes guises com |
paignons sens soutie¹ | grant boudour biaux | ioiaus dames dounour | *et* si
[369^v, 1^b-3^b]² trueuon bien entre | deus de menre feur pour | homes
desiteus. |

3 [(368^v - 369^v), 8] *** Frese nouuele. mue || re france muere
muere france ...

320, 1 [369^v, 5^a-7^a] En mai quant rosier | florist pour la doucour | du
dous tans destre. [370^r, 1^a-7^a] tous li cuers me res- | ioist quant ioi ces
oisiaus | si doucement chanter | pour eus miex oir | malai en *un* uergier |
iouer si com ie ma | loie esbanoiant sesgar [370^v, 1^a-7^a] dai aual sous *un*
arbre | foilli. pastoure. E ui fai | sant chapiau de feu- | ciere ic li dis tout
en | riant diex de uostrea | mour me doinst ioie | entiere ||

2 [369^v, 5^b-7^b] Lai trouue qui | mamera sen amour | a point de
seurte conques [370^r, 1^b-7^b] mais nus hons na | ma *qui* si longuement | lait
desire tant ma | ra amours greue *quen* | la fin de moi merchi | aura he diex
uerrai le | ie ia oil *** [370^v, 1^b-7^b] uoir quains ne monstra | dame de
sa debonaire | te biaux samblant | sans bone uolente sai | trouue *qui* mamera |
tout amon gre diex | le tiengne en uerite. ||

3 [370^r, 8-7^b; 370^v, 8] Fiat tenor ... | *** ... || ...

321, 1 [371^r, 1^a-7^a] De mes amours | sui souuent repentis | mes amours
ne mi laist | perseuerer lautrier | aloie tristes *et* pensis | les vn bosquet pour
mes | maus oublier [371^v, 1^a-6^a. 7] plus doucement *que* se | raine de mer
chantant | trouuai bele dame a | deuis de ses amours | dont me sui en aigris |
et me samble *quil* nest | plus de deduis *quel* me scief *quil* iait *quen* bien
amer *** ||

2 [371^r, 1^b-7^b] Lautrier mestuet | uenue uolente de | mes AMOURS
et mes chansons | laisser mais bone a | mour en *qui* maint | honestes ne se
uent | pas en [371^v, 1^b-6^b. 7] sement delaier si ma | done cause de repais
rier | a laue dont iestoie | lasses *et* ma fait sen | sentir plus de ses secres |
amours conques mais | *** a ce darengier. ||

3 [(371^r - 371^v), 8] De fors compiegne. ... || ...

322, 1 [372^r, 1^a-7^a] Ma ³ | | | Marie assumptio af- | ficiat gaudio fili
[372^v, 1^a-7^a] os ecclesie que honore | regio ac mundi domi | nio decoratur

¹ sic!

² 369^v, 4^b ist leer.

³ 372^r, 2^a-5^a haben nur Noten, keinen Text.

hodie | ac glorie pari gradu | filio consortio celestis | milicie. res miranda |
specie cunctorum suffragio [373^r, 1^a—4^a] omni laudetur die. | | |

2 [372^r, 1^b—7^b] **H**v | | | | Huius chori suscipe | cantica saluatori
mater [372^v, 1^b—7^b] glorifica tu medica | suavis peccatori atque fo-ri celestis
sindica nos | amor regnantis ap-|plica et abdica¹ de infe | riori ut requie
frua-|mur celica [373^r, 1^b—4^b] | | |

3 [(372^r—373^r), 8] **T**enor. ... || ... ***

323, 1 [373^r, 5^a—6^a. 7] **L**i sauours de mon | desir et li delis de mon |
espoir plaisant me font souuent. *** [373^v, 1^a—7^a] si grant ioie sentir | que
le tieng pour le bien | grant quont ami | ame amant en ioir | Et quant me
uoi a si grant | bien faillir sai ie ce | bel remanant et puis [374^r, 1^a—3^a]
qu'il plaist a gracieus | enfant bien men ueul | a tant tenir. |

2 [373^r, 5^b—6^b. 7] **L**i grant desirs | que iai de recouurer le | ***
tans que iai parci deuant [373^v, 1^b—7^b] perdu anchois que ie com- |
menchasse a amer | a bon droit est mon | fin cuer de chanter es | meu Car
ensi sont io- | li cuer commeu. et sa | moi ueut amours [374^r, 1^b—3^b] plus
demander. apreigne² | moi puis que ma de len- | trer pourueu. |

3 [(373^r—373^v), 8] *** **N**on ueul mari. ... || ...

324, 1 [374^r, 4^a—7^a] **Q**uant se depart | li iolis tans que froidu- | re re-
uient quoisel lais | sent leur chant adonc [374^v, 1^a—6^a. 7] me uient si grant |
talent de chanter que | taire vn chant me | couient quant de ma | dame me
souient | qui mon cuer en ioie | tient ia deli ne partirai ains la seruirai et
serai [375^r, 1^a—6^a. 7] pour li iolis tant com | com ie uiurai car iai | si tres
grant deduit | quant iei pens iour et | nuit que de tant me | puis ie bien
uanter | que trop tart commenchai a amer *** ||

2 [374^r, 4^b—7^b] **H**e cuer ioli trop | maues laissie en do | lour dont
ia nistrai | a nul iour [374^v, 1^b—6^b] bien sai he diex dus- | qua donc que ie
uous ra | urai trop sui marie | de uou compaignie | que ie nai biaux sire | diex
quant uous uerrai [375^r, 1^b—6^b. 7] trop mest tart que ie uous | reuoie se
diex me | gart iesus uous ramaint | et si saint v ie morrai | a ce mot. e. e. o.
biaus | dous amis ore demores | *** uous trop. ||

3 [(374^r—375^r), 8] **I**n seculum. ... || ...

325, 1 [375^v, 1^a—7^a] **S**on me regarde | son me regarde dites | le moi
trop sui gail | larde bien laperchoi ne | puis laissier que mon | regard ne
sesparde | car tes mesgarde dont [376^r, 1^a—7^a] mout me tarde qu'il | mait o
soi qu'il a en foi | de mamour plain otroi | mais tel ci uoi qui est ie | croi feu
denfer larde | ialous de moi mais | pour li- [376^v, 1^a—4^a] damer ne recroi car
par | ma foi pour nient mes- | garde bien pert sa gar | de iarai rechoi |

2 [375^v, 1^b—7^b] **P**rennes i gar | de son me regarde trop | sui gail-
larde dites le | moi pour dieu uous | proi car tes mesgar- | de dont mout me
tar | de qu'il³ mait o soi bien [376^r, 1^b—7^b] laperchoi et tel chi uoi | qui
est ie croi feu denfer | larde ialous de moi | mais pourli damer | ne recroi pour
nient | mesgarde bien pert sa | garde iarai re- [376^v, 1^b—3^b]⁴ choi et de mon
ami le dos | noi faire le doi ne se- | rai plus couarde. |

¹ Scheint eher abdita.

² NE an die erste Zeile angefügt.

³ Das Abbreviatur-i vielleicht von anderer Hand.

⁴ 376^v, 4^b ist leer.

3 [(375^v—376^r), 8; 376^v, 8^a] **He** mi enfant ... || ...

326, 1 [376^v, 5^a—7^a] **Benedicta** marie | uirginis sancta uir- | ginitas qua
processit [377^r, 1^a—6^a] nostre propaginis mira fecon | ditas *et* florida cordis
humilitas quam prouida | respexit deitas per quam | ade morbida sanatur |
posteritas. Mater dei. [377^v, 1^a—4^a]¹ uirginum puritas *et* | fidei nostre subli-
mi | tas sacre spei ualla- | ta firmitas. |

2 [376^v, 5^b—7^b] **Beatae**² uirginis fe- | condit uiscera uis *sancti* |
flaminis non carnis [377^r, 1^b—6^b. 7—8] opera carens originis | labe puerpera
dei *et* hominis | dat noua federa ardere- | cernitur ardenti radi | o rubet nec
uritur | ignis incendio sic nec | corrumpitur concepto filio uirgo nec leditur
in puerperio miratur | *** ratio deum in [377^v, 1^b—5^b] homine suscepto fili- | o
de matre uirgine | non fiat questio de tan- | to nomine fit fides ratio | uirtus
pro semine. |

3 [376^v, 8^b; (377^r—377^v), 8] **Benedicta**. tenor. || ... *** || ...

327, 1 [377^v, 6^a—7^a] **Per** omnia secu- | la seculorum maria gu- [378^r,
1^a—7^a] bernas tuos famulos | pellens demonia *et* | mentis *et* corporis ne |
quitia libera pia in | hac miseria reconci- | lia nos ihesu locans | in celi gloria. ||

2 [377^v, 6^b—7^b] **Per** omnia secu- | lorum secula uirgo re- [378^r,
1^b—7^b] gia crimine carens | *et* macula felix oritur | uirtutum primula | in qua
legitur fidei² | clausula ex qua sumi | tur operum regula | nos regens in hac
insula. ||

3 [378^r, 8] **Per** omnia secula.... ||

328, 1 [378^v, 1^a—7^a] **Amor** potest con- | queri uidens se nunc³ | de primi
quia cepit mi- | nui fides *et* constancia | que sibi restitui peritum | iudicij petit
cum in | stancia [379^r, 1^a—3^a] | | |

2 [378^v, 1^b—7^b] **Ad** amorem sequitur | *et* concomitatur fides *et* |
constancia nam in | hijs fundatur hijs | duobus igitur amor | dum priuatur
totus perit | penitus *et* adnichilatur. [379^r, 1^b—3^b] | | |

3 [(378^v—379^r), 8] **Tenor** ... || ... ***

329, 1 [379^r, 4^a—7^a] **Ave** mundi gaudi | um fidelium lux erran- | tium
uox letantium | paradisi hostium [379^v, 1^a—3^a] salus *et* remedium peni- |
tentium duc nos ad con- | uiuium xpisti regium. |

2 [379^r, 4^b—7^b] **Ave** salus homi | num stella regia que | portasti
dominum tu | filia genitrix pi- [379^v, 1^b—3^b] a dei uiui filium uite | premium
da nobis | gaudium celi palacium. |

3 [(379^r—379^v), 8] *** **Aptatur**. tenor. ... || ...

330, 1 [379^v, 4^a—5^a. 6—7] **Virginale** decus | *et* presidium cleri speciale |
castitatis preuilegium uirgo maria genitrix | pia uenie uia tutum reorum refugium
fe[li] [380^r, 1^a—3^a. 4—6]⁴ lix es facta medium | dum peperisti filium | non
per uirile contagi | um puellare semper seruans gremium gaudeat | felix ecclesia
de uirgine tam eximia que mater | est regis mi ri fica [380^v, 1^a—4^a. 5—7]
sibi laudum dans | uaria preconia comes | salutis uas uirtutis | ancora naufragij
flo- rens ortus pacis portus es spes auxilij uirgo | maria ueteris culpe peccatorum

¹ 377^v, 5^a ist leer.

² Die Correctur vielleicht auch von anderer Hand.

³ Zwischen se und nunc ober- und unterhalb der Zeile je ein schräger Strich; sie sind überflüssig, da die Wörter ohnehin getrennt sind.

⁴ 380^r, 7^a u. 7^b sind leer.

purgatrix op-|tima miserorum aduocatrix dulcissima cum [381r, 1a. 2. 3a] sis
omni plena gra- | cia ergo tue copiose munere nos plenitudinis¹ | sacia. |

2 [379v, 4b—5b; 380r, 1b—3b; 380v, 1b—4b; 381r, 1b]² Descen di.
in ortum etc. wie 282, 2.³

3 [(380r—380v), 8] Alma. ... || ...

331, 1 [381r, 4a—7a] Descendendo do-|minus in terris hu-|manatur serui
for-|ma filius dei [381v, 1a—7a] circondatur hinc na-|ture legibus stupor pre-
para-|tur hanc qui detesta | mini descensionem | domini uos cum ipsum | re-
deuntem intuimi-|ni iuste puniet ||

2 [381r, 4b—7b] Ascendendo do-|minus in nubes sub-|limatur galileis
ni-|mius hic stupor. [381v, 1b—7b] preparatur quibus ab | astantibus in albis |
recitatur quid mira | mini ascensionem | domini sicuti et hunc | euntem intuimini |
jta ueniet. ||

3 [(381r—381v), 8] Domino. ... || ...

332, 1 [382r, 1a—3a. 4—6. 7a]⁴ Je cuidoiie bien | metre ius le dous mes-
tier damour mais ie | mesentoie⁵ plus que deuant soupris doucement | dune
amour nouuele de la gracieusete qui⁶ a a non | doucete a son droit non Ele
est si tresdouce uoi-|rement. [382v, 1a—3a. 4—7] que ie cuide bien certai-
nement que diex et na-|ture j apelerent amour | a fourmer si faite creature
car en li ne faut riens | quele ne soit amourousete parfaitement Ele est bru-
nete sadete cointe ionete grailete sauousete | et plus que nule autre ioliete
a la boucete en dous [383r, 1a—3a. 4—6. 7a]⁷ ris uermeillete plai-|saument
simplete en | sa manierete est et de | bel cointenement son dous cler uiaire
moustre | quele est debonaire ce me fait en grant ioie es- | perer de li merci
prochainement si laim SI BIEN⁸ | dous diex. [383v, 1a—2a. 3—5] que iei
preing bele ocoison | de dire se iai ame trop | folement autre que li ie men
repent sen graci de | cuer bone amour que apres dolour par ma folour | grant
douchour me rent. |

2 [382r, 1b—3b] Se iai fole | ment ame et moi | mout greue sans
[382v, 1b—3b] alegement ce set | mon cuer qui le sent cie-|rement lai compa-
[383r, 1b—3b] re INCLIS⁹ or sui bien a mon | gre damours asse ne | qui tous
biens rent et pour [383v, 1b—2b] ce damer si tres folement | ie men repent. |

3 [(382r—383v), 8] Solem ... || ... ***

333, 1 [383v, 6a—7a] Amours ma pris | deffendre ne me doi [384r, 1a—7a]
ne ie ne puis ne mon | cuer ne le ueut:¹⁰ quaeuc | amour senti uenir | en

¹ Das Abbreviaturzeichen ist ein Strich über dem zweiten i.

² 381r, 3b ist leer.

³ 330, 2 hat folgende Abweichungen von 282, 2: 321r, 1b hinter Des-
cendi ein Punkt; 321v, 4 hinter dem Schlusswort te fehlt der Punkt. In
der Verwendung der Abbreviaturen ein paar Abweichungen.

⁴ 382r, 7b ist leer.

⁵ Zwischen me und sentoie ober- und unterhalb der Zeile je ein schräger
Strich, wohl um die Wörter zu trennen.

⁶ Das Abbreviatur-i vielleicht von anderer Hand.

⁷ 383r, 7b ist leer.

⁸ SI BIEN an die sechste Zeile angefügt.

⁹ So glaube ich lesen zu müssen. Sicher scheinen mir am Anfang des
Wortes drei Grundstriche (ohne i-Strich), am Schlusse is zu sein; anstatt
des cl in der Mitte ist vielleicht el oder d zu lesen.

¹⁰ Der obere Punkt von matterer Tinte aber etwas grösser als der untere.

moi toute ualour | *qui* compaignier laissent | pour ce mes cuers def | fendre ne
sen deut [384^v, 1^a—7^a] *et* amours prent tous | cuers de tel desroy *que* | na
pooir nus *qua* li se re- | keut pour ce mes *cuers*¹ | ains puis partir *nen* | peut
mais la douchour | *quen* ma dame tant [385^r, 1^a—7^a] uoi a si mon cuer *dun* |
dous espoir repeut *dun* | simplet ris *que* lautre | iour en oi *que* maus. *prison* |
ne plaie ne me deut | nains puis ne me | despleut. ¶

2 [383^v, 6^b—7^b] **B**ien me maine | bone amour a son ta- [384^r, 1^b—7^b]
telent *que* me fait faire | chanson de mon tor-|ment car tant uif | anguoissement
que di-|re ne le puis car mer-|ci ne truis mais pesans | mos rehus *et* re- [384^v,
1^b—7^b] fuis ai en la bele *que* iaim | puis troue tous iours | *que* damer la
requis ne | plus ie nai en ma reques- te aquis fors *quale* fois | aymi amoureux
sam-|blans uis pour douner [385^r, 1^b—6^b]² puis *et* faire plus da | nuis nentrai
autres | deduis bien ma trou- | ue la mort sele ma *quis* | Car dusques la sui
de | douleur conquis. |

3 [(383^v—385^r), 8] *** **R**iens ne uous uaut. ¶ ...

334, 1 [385^v, 1^a—5^a. 6—7] **A** maistre iehan | lardier tibaut *et* climent |
le ioli hannicote *que* iai-|chier marc dargent | *et* copin aussi *et* martin | de
bernart pre franque *et* huet le burier maistre pe | tit lalose pierre lengles *et*
tous les autres com- [386^r, 1^a—6^a. 7] paignons bons dont | ie ne sai noumer
les | nons ne les seurnons | Je iustice uous salue | car amours trop me | treslue
qui me tient en | no³ paijs *et* *que* fait ore paris diex itiengne [386^v, 1^a—2^a]
compaignie car il nest | si bone ui e |

2 [385^v, 1^b—5^b] **P**our la plus io-|lie *qui* soit en ce mont | amours
me maistrie | mes cuers me semont | *que* ie soie urais *et* loiaus [386^r, 1^b—6^b]
amis si comme cis *qui* a | mis son cuer en bien | servir amour pour la | bele
de gent atour *qui* | me tient saisi he amou-|retes uous maues trahi⁴ [386^v,
1^b—2^b] se de moi naies pite | ou mer chi. |

3 [(385^v—386^v), 8] Alleluya ... ¶ ... ***

335, 1 [386^v, 3^a—6^a. 7] **C**is a petit de bien | en li *qui* se repent de bien |
amer car on uoit ceus | *qui* plus seruent amour | tant amender destre courtois
en parler *et* de bien [387^r, 1^a—6^a] faire a leur pooir pe-|ner *que* de tout
font a | loer ne point ne font | a redouter li ioli mal | ains sont si dous *et* si |
plaisant a endurer. [387^v, 1^a—6^a. 7] con uoit ceus *qui* plus | en ont souuent
enuoi-|sier *et* chanter *et* ioie | *et* solas demener mais | cil font trop a blasmer |
qui ne sen ueulent meller⁵ | il font a eskieuer *et* sil est *qui* a droit les ueulle
[388^r, 1^a—4^a. 5] noumer cuers faillis | le doit noumer ia tant | com iere uis
ne me | uerra amours deli | ser uir las ser. |

2 [386^v, 3^b—6^b] **P**luseur dient *que* | *que* iaim par amours ce | fai
mon iaim uoire | rement *et* amerai tos [387^r, 1^b—6^b. 7] iours car amours |
soie merci ma monstre | de ses tours si soutieu-|ment *que* par mon gre | non
autrement a li | me rent sans penser aillours | *qua* faire son commandement

¹ Es steht c, dahinter das Abbreuiaturzeichen für ur und dann s.

² 385^r, 7^b ist leer.

³ Oder u statt n?

⁴ Hi an die sechste Zeile angefügt.

⁵ Im Codex steht als Abbreuiatur oben hinter dem zweiten l ein Zeichen, welches so aussieht, wie oft das oben angeschriebene s erscheint; zwischen l und s zwei kleine schräge Striche, von denen der eine gerade über dem Zeichen, der andere am Fuss desselben endigt.

car aussi tost. [387^v, 1^b—6^b] *quesgarder me fist premie- | rement ma dame*
au- | cors gent qui des beles | est la flour et de bonte | seurmoute les meil-
lours | cuer et cors li donai li- [388^r, 1^b—4^b] gement et sinemesba- | his de
noient car sa | grant ualour me fait | ades esperer secours. |

3 [(386^v—388^r), 8] *** *Portare. ... || ... ****

336, 1 [388^r, 6^a—7^a] *Pvis quen amer | loiaument me sui mis¹ [388^v,*
1^a—7^a] ie chanterai car talent | men est pris iollement | de la bele qui tant
a cler | le uis pour cui amour | ie soupire souuent | quant ie remir son cors- |
gent adeuis et sa ua- [389^r, 1^a—2^a. 3] lour qui tout mon cuer | esprent que
pour li mor- | rai se demoi pite ne li prent. |

2 [388^r, 6^b—7^b] *Quant li iolis | tans doit entrer. [388^v, 1^b—7^b] que*
laloete chante cler² | a dont men a lai | iouer par deles vn uert | aunoi Robin
i fai- | soit son dasnoi sans | anoi si grant deduit | piecha noi que par son-
[389^r, 1^b—2^b] flaioler le deuroit ma- | rote amer. |

3 [(388^r—389^r), 8] *** *In seculum. ... || ... ****

337, 1 [389^r, 4^a—7^a] *Dame que ie nos | noumer quant porrai | ie a uous*
parler sade | blondete au cuer [389^v, 1^a—7^a] sent vne amourete | qui souspirer
me fait | et colour muer mais | merueilles puis pen | ser comment ce est que
riens | tant ne desir qua uous | aler et si sent plus [390^r, 1^a—5^a] engreuer
mon mal | quant plus prochaine estes | de moi et par ce sai ie et uoi | que
du preue³ larron ne se | se⁴ puet EN garder. |

2 [389^r, 4^b—7^b] *Amis dont est en | genree en uo cuer | tel uolentes*
questre cui- | dies refuses. [389^v, 1^b—7^b] pour ce que uous ai mons- | tree
chiere autre que | ne uoles mais se bien | sauies comment on doit | retenir
amant con crient | departir entendre | porries quele fis par tel [390^r, 1^b—6^b]
desir que naigrir uous | feisse en moi amer | fins cuers ne ueullies | cesser car
aillours | que uous chierir ne puis | penser. |

3 [(389^r—390^r), 8] *** *Lonc tans a que ne ui mamie || ... ****

338, 1 [390^r, 6^a—7^a; (390^v—391^v), 1^a—3^a. 4—7] *Amours⁵ qui si me*
maistrie me fait chanter. etc. wie 289, 1.⁶

2 [390^r, 7^b; (390^v—391^v), 1^b—3^b] *Solem iustici e leticie portum*
etc. wie 289, 2.⁷

¹ An die siebente Zeile zwischen col. a und b angefügt.

² Unmittelbar vor dem c oberhalb desselben ein gewundener Strich.

³ Das Abbreuiaturzeichen über p scheint eher das (namentlich über p) für re angewandte zu sein, als ein Abbreuiatur-i. In 105, 1 und 105, 2 (IV, 1, S. 44) steht, ebenfalls in Verbindung mit larron, ausgeschrieben priue.

⁴ Durchstrichen.

⁵ Die Anfangsworte von 338, 1: Amours bis chanter sind auf dem unteren Rand der Seite von späterer Hand nachgemacht.

⁶ 338, 1 hat folgende Abweichungen von 289, 1: 328^r, 3^a fait. ib. 4^a hinter chanter Punkt. ib. 5^a pour. ib. 6^a zwischen simple und coie steht et. ib. 7^a noumer. 328^v, 1^a mais. ib. 3^a ose; me. ib. 7^a ne fait; me. 329^r, 2^a raenchon. ib. 3^a trouuer. ib. 4^a he bone. ib. 5^a francise; cui. ib. 7^a ueulles; hinter haster ein Punkt. ib. 8^a Innerhalb des Wortes estincele, hinter ce (Seitenende) ein Punkt. 329^v, 2^a embrasser; ne. ib. 3^a meillour aduocat. ib. 5^a i sace. ib. 6 statt a com. ib. 7 sans; zwischen sans und mesproison steht nule. Abweichungen in der Verwendung der Abbreuiaturen.

⁷ 338, 2 hat folgende Abweichungen von 289, 2: 328^r, 4^b ci fehlt. 328^v, 1^b paritura. ib. 2^b cohortum. 329^r, 5^b in fehlt. 329^v, 1^b stel fehlt. ib. 2^b ! fehlt. Abweichungen in der Verwendung der Abbreuiaturen.

3 [(390^r- 391^v), 8] *** Solem. ||

339, 1 [392^r, 1^a-6^a] Alle psallite cum | luya alle con-|crepando psallite cum | luya | alle corde uoto deo to | to psallite cum luya [392^v, 1^a-2^a] | alleluya. |

2 [392^r, 1^b-6^b; 392^v, 1^b-2^b] wie **339**, 1.¹

3 [392^r, 7-8; 392^v, 8] Alleluya || ...

340, 1 [392^v, 3^a-7^a] Ba | | Balam inquit uati | cinans iam de iacob [393^r, 1^a-7^a] noua micans orbi | lumen inchoans | | rutilans exhibit stel-|la. | | [393^v, 1^a-2^a] | |

2 [392^v, 3^b-7^b; 393^r, 1^b-7^b; 393^v, 1^b-2^b] wie **340**, 1.²

3 [(393^r-393^v), 8] Balaam. ... || ... ***

341, 1 [393^v, 3^a-7^a] Hvic ut placuit | tres magi mistica | uirtute triplici porta | bant munera ipsum mi | rifice regem dicentia [394^r, 1^a-8^a] deum et hominem mira | potentia. | | | | | [394^v, 1^a-2^a] | |

2 [393^v, 3^b-7^b; 394^r, 1^b-8^b; 394^v, 1^b-2^b] wie **341**, 1.³

3 [393^v, 8; 394^v, 8] *** ... || ... ***

342, 1 [394^v, 3^a-6^a. 7] Qui damours na | riens gouste mout est | dolorous chaitis son | tans comme beste a vse | sans solas et sans delis amours est ce mest auis [395^r, 1^a-6^a. 7] vn desirers de grant | noblece qui hounqre | ses sousgis et garist | tous ceus que blece pour ce | li doi ie bien seruir de | cors et de cuer entier sans | repentir tout mon uiuant dusqua morir *** ||

2 [394^v, 3^b-6^b] Tant me plaist | amour seruir que de riens | ne mesbahis de quant | quil men couient souffrir [395^r, 1^b-6^b. 7] car li dous maus ma | si espris que de ioie sui rem- | plis tout dis quant me | souuient dela doucete | qui tant est bele et simple | pucele a qui serai tos iours | *** amis. ||

3 [(394^v-395^r), 8] *** Virga yesse ... || ...

343, 1 [395^v, 1^a-7^a] Vir | | virginis eximie cele | brantur hodie sol-|lemp | nia cui cantant egre- | gie celestis milicie ag- [396^r, 1^a-6^a] mina o flos pudicie | solem iusticie deum | paritura tuis uirgo | precibus nos per-|ducat do | minus ad gaudia futura. | |

2 [395^v, 1^b-7^b] N[os] | | Nostra salus oritur ho- | die maria per quam no | bis panditur eterne | uite uia inimicus uir [396^r, 1^b-5^b]⁴ citur uita nobis redditur | per te uirgo pia dele nostra | uicia ut te sequi ualea | mus ad eterna gaudia. | |

3 [395^v, 8; 396^r, 7-8] Cernere. ... || ...

344, 1 [396^v, 1^a-7^a] O castitatis lilium | maria sedens iuxta fi | lium quo letatur ci- | uium celestium ierar- | chia aue uite speculum | illis qui per seculum | te laudant leticia [397^r, 1^a-2^a] copia⁵ | uia. |

2 [396^v, 1^b-7^b] Assumpta in glo- | ria es nostra media- | trix nos a labis sco- | ria salutis reparatrix | mundari deprecare so- | lemus te laudare sancti- | tatis dominus cui as- [397^r, 1^b-2^b]⁶ negare. |

¹ Nur beginnt **339**, 2 Al alle. Der Punkt am Schluss fehlt.

² Nur fehlt rutilans (393^r, 4^a).

³ Nur beginnt **341**, 2 Hv Huic.

⁴ 396^r, 6^b ist leer.

⁵ Die anderen in dieser Zeile stehenden Worte sind nicht mehr lesbar.

⁶ Die in dieser Zeile stehenden Worte sind nicht mehr lesbar.

3 [396^v, 8] **K**yrieleison. ... ||

345, 1 [397^r, 3^a—6^a. 7; 397^v, 1^a—7^a] **L**a bele estoile de mer etc. wie **20**, 2.¹

2 [397^r, 3^b—6^b. 7; 397^v, 1^b—7^b] **L**a bele en qui ie me fi etc. wie **20**, 3.²

3 [(397^r—397^v), 8] **I**ohanne tenor. ... ||

¹ **345**, 1 hat folgende Abweichungen von **20**, 2: 25^v, 2^b statt len on; statt et uuel. ib. 3^b hounourer; statt reclamer souspirer. ib. 5^b du. ib. 6^b pries. ib. 7^b roy qui. ib. 8^b statt deigne ueulle. 26^v, 4^b uous. Alle Punkte, selbst der am Schluss hinter aime, fehlen. Abweichungen in der Verwendung der Abbreuiaturen. In **345**, 1 sind die 397^v, 1^a stehenden Worte, entsprechend den Worten von **20**, 2 le (in pucele) (25^v, 4^b) bis roine (ib. 5^b), nicht mehr lesbar.

² **345**, 2 hat folgende Abweichungen von **20**, 3: 26^r, 7^a iour mais. 27^r, 1^a defi. ib. 4^a maima. Alle Punkte mit Ausnahme dessen am Schluss hinter maima fehlen. Hingegen hat **345**, 2 hinter lamour [26^r, 8^a] einen Punkt. Abweichungen in der Verwendung der Abbreuiaturen. In **345**, 2 sind die 397^v, 1^b stehenden Worte, entsprechend den Worten von **20**, 3 mai (in mesmai) (26^r, 5^a) bis souffrir (ib.) nicht mehr lesbar.

GUSTAV JACOBSTHAL.

In der Einleitung (III, S. 526—538) sind einige der angeführten Zahlen falsch:

S. 530, Zeile 8 v. u.	lies 253
„ „ „ 2 v. u.	„ 264 (290 ^v)
„ 532, Tabelle erste col. 6) zweite Zahl „	252
„ „ „ „ 7) erste „ „	253
„ „ „ „ 8) zweite „ „	345
„ „ Zeile 7 v. u.	„ 266
„ 533, „ 26 v. o.	„ 273
„ „ „ 27 v. o.	„ 276

Eine catalanische Version der Visio Tundali.

Monac. cod. hisp. 66 (O 219) enthält nach der *Doctrina pueril*, getrennt von ihr durch 3¹/₂ f^o weiss, von einer Hand des XIV. Jahrh. die folgende Visio Tundali und zwar auf f^o 102—114 v^o. Papier und Linirung entsprechen der *Doctrina*; die Lagen sind nur mehr theilweise unterscheidbar. Die Schrift ist sehr ähnlich, jedoch von anderer Hand. Die Visio ist stärker gelesen als die *doctrina*, übrigens schon lange mit ihr vereinigt wie die Wasserflecken (älter als der Einband) beweisen.

Der lateinische Text ist bekanntlich von Schade herausgegeben, aber nach einer jungen ziemlich werthlosen Hs. Eine kritische Ausgabe wird demnächst Privatdocent Dr. Wagner in Erlangen publiciren. Zu der trefflichen Zusammenstellung der Litteratur durch Mussafia (Sitzungsberichte der Wiener Acad. vol. LXVII p. 157 ff.) sind nachzutragen: I. 2 portugiesische Uebersetzungen, welche, nach gef. Mittheilung von Herrn Prof. Cornu, Coelho demnächst herausgeben will. II.: Eine *Vision del Caballero de Ibernica* in Cod. toled. 17,6 ms. s. XIV. Auf f^o 24 v^o schliesst der Schreiber: Yo Pero Gomez hijo de Juan Fernandez lo escrevi onde rogemos a dios todos quantos lo leyeremos o oyeremos que digamos el Pater noster con el tre Maria que dios perdone a mi e a vos todos los malos e pesares quel fazemos cada dia Amen. -- Esta es la Vision del Caballero de Ybernica que fue ali muerto e acabo de tres dias torno el alma al cuerpo e contolo asi como sobredichoes.“ Nur einem Amador war es möglich in dieser Angabe einen Autor für das f^o 25 ff. folgende Gedicht¹ zu finden und darauf hin Hist. crit. III p. 241—43 und ib. IV p. 52—59 zusammenzuschreiben. III. Eine catalanische Version s. XIV im XII. Band der Coleccion de doc. ined. del archivo de la Corona de Aragon, endlich IV. unser catalanischer, von dem vorgenannten durchaus verschiedener Text, der bei der Catalogisirung der span. Hss. übersehen wurde, vermuthlich in Folge von sehr verzeihlicher Verwechslung mit den beiden letzten Capiteln der voranstehenden *Doctrina pueril*: 99 *De infern* und 100 *De paradis*. Vergleichung der verschiedenen Redactionen kann nach der Arbeit von Mussafia

¹ „Una razon de las palabras que dixo Salomon [de] fabla deste mundo de delas cosas que son fallecederas a poca de sason.“ In Anlehnung an den Ecclesiastes, nicht an das Liber Proverbiorum im XIV., nicht im XII. Jh. spanisch geschrieben. Ich werde es gelegentlich veröffentlichen.

erst dann wieder die Mühe verlohnen, wenn das Material vollständiger vorliegt; ich begnüge mich damit meinen Text diplomatisch genau wiederzugeben. Er ist sehr correct, nur an wenigen Stellen waren Correcturen unvermeidlich. Zeichen wie gewöhnlich.

Una uisio fo feyta en ybernia en lany de la encarnacio de nostre senyor so es asaber M. 7. CC. XLVIII. *qi*¹ era lany segon den eugeny papa *qi* nasc .I. home en ybernia *qi* auia nom Gaudal lo qual fo molt cruel e molt peruers en sots fetz en sa uida era aquest home joue *per* edat e noble *per* linyatge e alegre en sa cara e beyl en esguardament e uerament aytant con se confiaua en sa beleza e en sa forma de son cors aytant menys curaue de salut de sa anima ans segons puxes *quel* compta molt li era greu si negun dices res de salut de sa anima e axi o recomptaue el matex ab lagremes Aquest home auia menyspreada la esgleya de deu e no uolia ueer los pobres de *iesu crist* e despenia tot so *que* auia en uana gloria. Mas con ala pietat de deu plach *que* donas fi atans mals aquest home apela ala fi e segons *que* moltz de la ciutat de cartayna fan testimony *qi* eren en aquel loch aquel temps el jac mort *per* espay de .IIJ. dies *per* lo qual espay pres aplorar amargozament tot so *que* dabans auia peccat *per* sa leugeria cor en la uida apres daquel espay ac fet testimony de tot so *que* auia sofert en aquel espay de IIJ dies con el soffri² en aquels IIJ dies moltes maneres de turmens *que* quaix no son dignes *que* sien cregutz *que* negūna anima los poges sostenir. nos empero uolem escriure lorde els noms dels turments damunt ditz a profit de molts segons *que* auem apres dela boca del matex *qi*ls auia soferts asi son conegutz los senyals dela mort. los cabeyls caen el fornt sendureix los uyls tornen sechs el nas agut los labis tornen blaus lalen fail e tots los membres del cors senregen. En aquests senyals uenc aquest home e soptament con los escuders criden e los hostes ploran lo cors fo estes *per* la terra els senys sonaren los clerges uengen lo poble se marauela e tota la ciutat fo torbada *per* la mort daquest home E uerament dela hora x^a del dimecres entro aquela hora matexa del dissapte jach mort *que* negun senyal de uyda no romas en el sino .J. poch de calor *que* sentian en lo seu costat sinestre aquels *qi* diligentement lo palpauen e *per* amor dasso no uolien portar lo cors sebulir *per* aquela poca de calor *que* li sentien. En apres denant la clerizia e denant lo poble *qi* er uengut *per* sebulir lo cors el cobra esperit ab fleble resperit quaix espay duna hora el comensa arespisar e mareueylarensen tots los sauis e dixeran asso es esperit anan e no retornan e lauores els li demanaren si uolia comēnegar e el ab feble ueu atorga lurs³ ho. e con ac comenecat el comensa afer gracies adeu e lauors e dix o deus maior es la tua misericordia *quel* meu peccat iassiasso *quel* meu peccat sia gran o tantes tribulacions moltes e males mas mostrades e as me conuertit e [f^o 103] fet tornar uiu e as me re tornat del abis della terra e quant asso ac dit el feu

¹ Das Zusammenfallen von *qui* mit *que* findet in cat. Hss. mherfach eine eigenthümliche Darstellung in schräger Stellung des Kürzungszeichens neben beibehaltenem *i* und Strich. Wie die meisten ist auch unser Schreiber über den Unterschied keineswegs im klaren. Wo er sich durch das genannte Mittel aus der Verlegenheit hift gebe ich seine Schreibung durch *qi* wieder.

² *ms.* sufferi vom Schreiber corrigirt.

³ Der Schreiber hatte anfänglich lo geschrieben.

testament e dona tot quant auia als pobres de deu e con asso ac fet el mana *que* fos senyat del senyal dela creu e apres tristament en aquel estament de uida torna en so *que* auia estat e con ac sofertes tantes tribulacions [o. trebulacions] el recompta anos e dix enxi. Con lanima fo despuylada del cors e aquel cors fo dezemparat dela .per sa¹ colpa comensa se fort aespurdir e no sabia *ques* fees e no sabia *per que* sauia paor e *per* so uolia tornar al cors mas no podia ans couenia a² exir defora mas de cascuna part auia pahor e axi estaua en cuyta aquesta anima *per* sa colpa e no auia negun refugi ni fiansa sino en la misericordia de deu. Con aquesta anima axi plorosa e tremolosa ac estat molt en aquesta pressa e no sabia qual uia se preses ela uiu uenir denant si tan[ta] compaya desperitz malignes *que* no tan solament la casa on² lo cors jaya ans no era loc ni(en) carrer en la ciutat *que* no fos ple dels e tots aquests malignes esperitz estegren entorn daquesta anima e no pas *per* ela aconsolar mas *per* entristar E deyen en axi cantem so deyen els cant a² aquesta mesquina cor ela es fila de mort e es meniar de foc no mortal e amiga de tenebres e enemiga de lum e girauen se a ela e totz batien los dentz denant ela e ables ungles arrepaenli la cara e deyen ueies mesquina lo poble *que* elegist ab lo qual entraras en la baxea dinfern *per* cremar. Cor tu fuist nodrissa descandol amadora de discordia *per que* ara no est erguloza *per que* no adultres *per que* no forniques . hon es ara la tua uanitat e el teu uan alegre on es ara lo teu ris no trempat . on es la tua forsa *per que* moltes arramies *per que* ara no fas senyals ab tos uyls axi con sulies *per que* no parlas ab ton dit *per que* no enganes ab ton fals enginyament. E axi aquesta mesquina axi con espauentada per aquests retrets e *per* semblans no podia res fer que player e esperaua sa mort de totz aquestz *que* li estauen daua[n]t e axi li menessauen mas nostre senyor qⁱ no uol mort de peccador mas *ques* conuertesca e uiua axi con misericordios e piados al qual sol coue donar ajuda apres mort e ab sos uyls ueu totes coses plachli *que* ages merse da questa mesquina. Adoncs iesu crist trames en ajuda a² aquesta mesquina lo seu angel e con ela lo uiu uenir dauant si de lury en quaix estela luent ela gira son esguardament ues el esperant *que* ages alcun conseyl deyl E langel acostas a ela e apelala *per* son nom propi e saludala dien Deus te sal Gaudal e *que* fas aquest mesqui qⁱ uiu aquest angel molt beyl e joue cor el era beyl sobre belea dels fils dels homēns *per* temor deyl e *per* goyg con hoy *que* lapelaue *per* son nom ab lagremes el li respos en axi. Ay senyer pare di[x] el dolors dinfern man en uironat lances de mort man cubert e langel li respos e dix ara mapeles tu senyer pare e auies me tots temps aton plaer e nuyl temps nom donast tan gran honor. Ela anima li respos senyer hon uiu yo ni hoy nul temps la tua dolsa ueu e langel li [f^o 104] respos yot segui de puix *que* tu fuyst nat *per* totes tes uies e nuyl temps no uolguist obeyr amon conseyl. E estes sa²ma sobre .i. daquels malignes esperitz *que* pus fort daquels altres li menasaue e dix uelte aquest es aquel als conseyls del qual obeyes e la mia uolentat auies menyspreada Mas cos [1. cor] deus dona sa misericordia aseyls qⁱ la sàben demanar yo ueyt² *que* atu no falira la sua misericordia tan solament sies segura e alegre cor

¹ per sa *ist auf* aia corrigirt.

² Die Wendung ist auffallend.

poques cozes sofferas de moltes *quen* soferires si not socoreges la misericordia del nostre redemptor seguiras me donques e sapies tenir membransa de tot so *quet* mostrare cor altra uegada deus tornar al teu cors e aqui matex la anima molt espauentada acostas ael pus prop *que* no era lexat [l. lexant?] lo cors sobrel qual auia estat entro aquella hora los demonis empero hoyren asso e uanse lezar deles manasses *que* fasien ala anima e gitaren lurs ueus enues lo cel e dixeren ho con no just e con cruel es deus *que* aquels qis uol auciu e aquels *ques* uol fa uiure e el hauia promes *que* a cascu retria segons sa obra e segons son merit e depuys el demana aquels *que* no fan ademanar e deliure aquels *que* no fan adesliurar e con agren dites aquestes peraules els agren batayla entre els e qí mes podia uns ab altres e nafrauense de grans nafres e ab molt gran pudor e ab tristicia e ab gran indignacio els sen anaren . langel empero anaua deuant e dix ala anima quel segis ay senyer meu si tu uas primer aquestz me seguiran de tras e pendran me e liurar man a foch perdurable e langel li dix no aies temor per so cor son mes *que* nos *que* ans ne son mes ab nos *que* ab els si deus es ab nos qí es contra nos cor escrit es *que* cauran de ton costat .M.e.X. milia de tos destres empero no sacostaran atu e uerament ab tos uyls ueuras lo gazarde d[e]ls peccadors e tu soferas poques cozes de moltes *que* as seruides de soffrir¹ e con asso ac dit els comensaren a anar. Con agren en sems luny anat e no aguessen negun lum si no la resplandor del angel els uengren en la gran uayl tenebroza e fort orribla e cuberta de caliga² de mort e aquesta uayl era fort pregona e plena de brasses de foc cremant e auia aqui la cuberta de ferre *que* semblaue *que* ages .IIJ. coudes despes e portaua tan gran calor *que* per sa gran calor sobraue totes les brasses cremans de la dita uayl e auia aqui tan gran pudor *que* sobraue per la gran pudor totes les tribulacions *que* auia uistes dextendien empero daquela una gran multitut danimes e aqui eren cremades tant entro *que* eren e manera de segi en panna cremat³ se lexauen de correr e so *que* es pus esquiu en tal manera eren cremades *que* per la dita la una⁴ de corrien axi con sera⁵ hon cola per drap e altra uegada eren cremades en aqueles brasses cremans en aquel turment E con aquestes cozes ac uistes [f^o 105] aquesta anima molt espauentable dix al angel ay senyer meu prec te sit plau *que* tum diges quin mal feeren aquestes animes qí a aytals turmens son liurades e el li respos aquestz son seylys qí ausieren lurs pares e [l. o] lurs mares o lurs frares o altres homens e aso es pena *que* pertany aytals e aseyls qui consenten e apres aquesta pena els son portatz amaiors penes les quals ueuras e lanima dix yo senyer sofferre aquesta pena e langel li dix ben as perseruit mas no o soferas iat se sia aso *que* no aies mort pare ni mare ni frare Empero as mort home mas ara not sera comptat mas daquí anat⁶ te guarda con seras tornada al cors *que* en aquesta pena o en maior no uenges e de puy el dix *que* gran uia auien a tenir. Apres els uengren a .I. munt de molt marauelloza granea de gran orror e de gran esquieua lo qual munt auia

¹ aus sofferir corrigirt.

² = calitja.

³ ?

⁴ -una steht an Stelle von 2 radirten Buchstaben.

⁵ sera = cera, wie oft.

⁶ besser auant, oder anant = enant.

fort estret cami a aquels quin passauen cor duna part daquel cami auia fort pudent loch ab soffre mesclat e era tenebros e del altra part auia neu e glas e pedregada ab uent molt horrible e era aquest munt dessa e deyla aperalat apunir les animes tot ple de turmentadors en axi que negu pas no aparexia a negu qí uolgues passar aquels turmentadors auien uerament forques de ferre cremans e fort agudes e aperalades de trencar e de derrocar totes les animes qí aquen passauen e ab aqueles forques les tirauen assi e con les auien tirades en aquella part del foc e del sofre ab aquels turmens eren tirades enla neu e altra uegada peus amunt e cap aual (de aual) de mig dela neu eren gitatz en mig dela flama del foc e del sofre e con aquesta anima uee [l. uiu] aquestz turmens ela ac fort gran paor e dix al angel qí li anaua dauant prech te senyer quem aiuts e quem deliures daquest cami que yo no ueyg con ne pusca passar. El angel li respos not temes mas segueix me o ue primer e ela segueix langel e langel ua primer axi con dabans e aqui matex de pas en pas els uengren en 1^a uayl fort pregonia e molt pudent e tenebrosa. la pregonia dela qual aquella anima no poc ueer mas hoya .i. son en quaix son de flum daygua decorrent e de soffre e aussia crits e udolamens molts grans exir daquela uayl e ueya fum de soffre qí exia deles cauernes daquela uayl pujant a ensus axi pudent que totes les penes que dabans auia uistes sobraua e auia 1^a taula en manera de pont molt longa sobre aquella uayl la qual sestenia sobre la uayl dela .i. munt entro alaltra la qual taula auia .x. peus de lonc e no auia mas .j. peu dample lo qual pont neguna anima no podia passar sino era eleguda del qual pont uiu moltz caser e negu non uiu saluament sino .j. preuere e era aquel palager (?) e portaua palma e era uestit desclauina e denant totz tremolos el passaua. E lauors aquesta anima con uiu aquesta carrera axi estrecha e deuayl era molt per durable¹ dix alangel ay peccador qim deliurara daquest cami daquesta mort mas langel ab cara alegre la guarda e li dix not temes que daquesta pena seras [f^o 106] deliurada mas apres ne sofferras altra e anant primer e tenent ela passala salua oltra lo pont e apres lo passament del maluat pont ela dix al angel quaix segura prec te senyer sit plau que tum diges de quals animes son aquestz turmens que arà auem uists e langel li respos e dix aquesta uayl terrible es loc dergulosos mas lo munt pudent per soffre es pena de traydors e denganadors e altres penes no comparables² e puix el dix anem que altres [= a altres] penes uendrem molt pus maiors. Daqui partens el primer anant e ela seguien anaren per longa e curta [= torta?] e fort maluada uia e con agren molt trebalat no molt luny deyls ueeren .j^a bestia tan gran que no es digne de esser cregut la qual bestia sobraua per sa granea totz los munts que aquella anima auia uists los seus huyls eren fogayans e axi grans con apuigs e auia gola molt gran e molt ample e uberta e semblaua que degessen caber enla gola ben .x. milia homens armats e auia en aquella gola .ij. homens qí auien estats glotz e maluat e la .i. daquels homens tenia lo cap en les dens sobirans dela gola dela bestia e los peus en les dens juzanes e laltre home tenia lo cap ales dens juzanes enles [l. eles] peus ales dens subiranes e estauen en forma de colones en aquella gola e axi

¹ denaylera = devallant; für perdurable lies perturbada oder etwas ruhlos.

² verstellt oder unvollständig.

semblaue *que* ages .IIJ. portals *aquela* gola e gitaua flama de foch no mortal *aquela* gola q's departia per .IIJ. raigs e cascu exia per sa porta e en *aqueles* flammes les *animas* dampnades eren constretes de intrar per forsa en *aquela* gola e exia tan gran pudor per *aquela* gola ab les flames ensems *que* no auia comparacio a neguna altra pudor e era hoit tan gran plor e tan gran plant e tan gran udolament *que* exia del uentre *daquela* bestia per *aquela* gola *que* no auia comparacio a altre dolor e no era marauela tantes danimes auia en *aquel* uentre q' sofferien molts estranys turmens e deuant *aquela* gola estaua gran multitut desperitz malignes q' destreyen les *animas* dentrar en *aquela* gola ab farimens e ab batimens e ab moltes maneres de penes E con aquesta anima ac uist tan greu turment e tan horrible e tan paurros per gran terror e per gran temor quaix defaylen dix al angel ab feble uèu hoy senyer not placien *aquests* turmens ni ti acosts. E l'angel li respos en axi dien en altra manera nostre cami nos pot acabar si nons acostam a aquest turment e neguna anima si no es eleguda no pot esquiar aquest turment. aquesta bestia es apeylada archetons la qual deuora tots los auares e *aquests* .IJ. homens *que* ueus en la sua gola la .J. cap amunt e peus aual e laltre peus amunt e cap auail son gigans e en lurs dies ni en lurs temps no foren trobats tan maluats e tu sapies *que* els an nom en sergus en tonalt. E la anima li respos dient ay senyer dix ela per *que* plac a deu *que* a tan greus penes fossen jutgats e l'angel li respos tots *aquests* linyatges de turmens *que* tu as uists [f^o 107] iassea *que* sien grans abans *que* no partesques ne ueuras maiors e con asso ac dit el sacosta pus prop ala bestia e la anima lo segui iatz sia *que* no li plagés e axi estegren denant la bestia e con axi estauen denant la bestia l'angel la dezempera e la mesquina romas mas lo[s] demonis q' la ueeren estar axi desconortada e deseparada uengren entorn la mesquina en forma de cans arreables prengerén la e gitaren la per mig deles flames enlo uentre *daquela* bestia. quins turmens ela soffri enla sua cara per color se poc ben conexer e mostrar e per so *que* nos [l. no] siam uists enueiossos no uolem escriure tot so *que* oim retrer ala boca deyla. Mas empero per so *que* no siam uists menysprear la manera (?) de moltes cozes (e de) e de molts turmens *que* li auzim retrer ala boca del uolem ne alguns recomptar a instructio e acautela de moltz. cor segons *que* ela compta ela soffri aqui molt gran ferea e gran esquieua de cans e de leons e dorsos e daltres besties sens nombre no conegudes aytan hi soffry colps de demonis ardor de foc asprea de neu e de fret pudor de soffre paor de uistes duyls de trement¹ de lagremes abundancias de tribulacions estrenyadura de dens en axi aquesta mesquina con se uiu en aytals turmens res no poc fer sino si matexa acuzar per son peccat e arrapar sa cara per gran tristor e per gran desesperacio *que* auia de salut. E con aquesta mesquina conec sa mort e son turment perdurable per son peccat estan en aquesta tristea e en aquest marriment no sabe² per quin orde ni per quina uia ela satroba fora *daquela* bestia e axi con ela iahia lury *daquela* bestia debila e despoderada ela obri sos uyls e uiu costa si l'angel quy ab ela auia anat e *aque* matex ela salegra iassia *que* molt fos turmentada e dix al angel en axi. o esperansa mia e solas meu ami donat e atorgat de deu o lum de mos uyls e basto e sosteniment de ma probrea e de ma miseria

¹ detriment. ² saben.

per qual¹ rao as uolguda dezemparar mi mesquina quin gazar do mesquina retre a nostre señyer qui tantes gracies ma fetes que si no mages res (res) feit debe sino cor ma tremes tu en ajuda quals gracies lim poria yo retre. E langel li respos en axi con tu dixist al comensament en axi sapies que es uer que maior es la misericordia de deu que no es lo teu peccat. E el retra a cascu segons sa obra e son merit empero el iutgara assa fin. on² per amor dasso empero axi con yo tu dix a tu coue que sostenges molts de trebayls e de paors per so que con feniras alaltra uegada no uenges a aquestz turmens e con asso ac dit el dix anem a aquels turmens qí son dauant nos. Ab aytant elas leua en quaix tota lenguida e debil e apenes podia ferar sos peus empero ab gran coratge uolia el seguir mas no podia tant era afeblida e langel ana la tocar e ela fo aqui matex confortada e ab fort cor el la mena [fº 108] per aquel cami que li auia dit e con agren anat pus luny ueeren .j. estany fort ample e fort tempestos e fasia axi grans ondes con amar entant que semblaua que menass[au]en al cel e auia aqui grant multitud de besties molt terribles de diuerses maneres les quals udolans e menassans no (de) demanuen es [?] sino deuoramens danimes e per lo costat daquel estany auia .i. pont molt estret e molt lonc en tant que be auia .ii.³ palmes de lonc e no auia mas .i. plam dample lo qual pont era pus lonc e pus estret que no era laltre de que auiem perlat e era aquesta taula o pont tota aorlada de clauels molt fort aguts de ferre los quals clauels traucauen totz los peus daquels qui passauen en tal manera que negu no podia escapar que no fos per els durament nafrat quin passas e totes aqueles maluades besties uenien en torn da quel pont per pendre e per deuorar aqueles animes que no podien passar e alo era lur meniar e eren aqueles besties tan grans que molt be eren semblans agrans torres e eren negres e exia tan gran foc de mig daqueles besties que aquel estany fazia bulir per forsa de calor e uiu en aquel pont 1ª anima molt fort plorat⁴ qí acuzaua si matexa per sos peccatz e era carregada de garbes e era forsada oltra sa uoluntat a passar per aquest pont e iassiasso que sos peus fossen traucatz per aqueles claus agutz empero molt auia gran temor de caer en aquel estany per rao con ueya aqueles maluades besties ab lurs goles ubertes per ela adeuorar aquesta anima con uiu aquela en tan gran peril dix al angel ay senyer uolria saber sit plahia per que es dresteta aquesta anima a passar per aquest pont ab aytal feyx ni de quals animes specialment son aquestes penes. E langel li respos en axi aquesta pena es digne atu e atotz tos semblans qí son ladres ni consentz en aytal manera sostenen turmens totz los ladres si doncs no eren sacrilegis el anima li demana dien senyer que apeyles sacrilegis e langel li respos totz seyls qaz emblen coza sagrada son pagatz e colpables de sacrilegi e maiorment totz aquels qí pequen sotz habit de religio si donches per penitencia no sesmenen son colpables e dignes de molt maior pena de mort e puy el dix anem per aquest pont que per aquest nos coue a passar e lanima li respos dient sennyer tu per la diuinal potestat poras ben passar mas yo en neguna manera segons quem pens no poria passar. E langel li respos mas tu passaras per tu ma-

¹ ursprünglich misericordia per la qual.

² Ein Buchstabe radirt.

³ Da die Striche sonst fehlen, wahrscheinlich = 11.

⁴ i. plorant.

texa e yo no passare ab tu ni no passaras buyda cor .ja uacha no dom[a]da te coue a passar e aquella retras ami no naffrada oltra lo pont e aqui matex la anima molt amargozament ploran dix al angel ay senyer mal mes auengut per cre (?) a deus que aytals turmens aia a sostenir en qual manera yo mesquina pore menar aquesta uaca cor yo mesquina no pu- [f^o 109] sca estar en aytal peril si donches nom ajuda la misericordia de deu e langel li dix tornet ata memoria menbret que con eres en ton cors emblest .ia uacha a ton pare e lanima dix senyer e yo la reti aquel de qui era e langel li dix tu baratist cor no la poguist tener ni amagar e amagar e per amor desso non sofferas tan complit turment que meyns es mal uoler que acabar iatz sia sso que not sia mal danant deu e con asso ac dit langel guarda lanima e aqui matex ela sencontra ab .ja uaca no domdada e langel li dix uet la uacha que deus passar oltra lo pont . aquesta anima con uiu que no podia fugir da questa pena fortment plorant ana pendre la uacha e esforsasse aytant con poc ab menasses e ab forssa que la amenas al pont mas les besties maluades uenien udolan e braman e esperauen que deuorassen la uaca e la anima que uesien sobrel pont e con lanima comensa anar sobrel pont la uacha nola uolia seguir e encara mes con lanima estaua al pont la uaca casia e con la uacha estaua la anima cazia e axi cap amunt e peus auayl e cap auayl e peus amunt (e axi) casien e leuauen entro que foren uenguts al mig del pont e con foren uengutz al mig del pont els ueeren aquella anima qui portaua les garbes que estaua al pont e aquesta qí portaua les garbes pregaua aquesta que noli emperas son passatge e aquesta pregaua aquella que noli enbargas son passatge pus tant auia enantat de son cami ab tan gran trebayl . e axi ni aquella ni aquesta no podien enant anar ni en rera tornar e axi estauen dolentes e marrides e estans cobrien lo pont dela sanch qí exia de lurs peus e con axi agren molt plorat e¹ molt estat lo peccat de lurs falimens nos saberem per qual manera ne per qual art se trobaren fora del pont e aquesta anima con fo escapada ela guarda e uiu de luyn langel estant que li comensa a parlar ab blanes paraules dient ben sies uenguda dela vacha daqui auant no aies cura ni ansia. Mas ela li mostra sos peus con malament eren naffratz per los clauelys del pont e comensas a planyer e dix en axi . que no poria plus anar e langel li dix menbrar te deu en qual manera eren tos peus leugers a escampament de sanc e per amor de asso contricio e enpachament fora entes uies sit not secorreges la misericordia de deu e con ac dit el la toca e aqui matex fo sana e puys partierense daqui el primer e ela seguent e lanima li demana senyer e on anam ara e el li respos dien encara nos espera un turmentador molt maluat qí anomperist e en neguna manera no podem escapar que no uimgam ason hostal lo qual es tal iassia so que sia ple dostes no roman que el no aia desig dostes. Con agren anat molt per los locs tenebroses e deserts a els aparech ia coza² uberta e era mol gran e ample e alta a semblanca dun gran munt e era redona amanera de forn e exi daquela casa flama de foch qui cremaua e degostaue per .M. passes entorn totes les animes que podia aconseguir. Mas aquesta [f^o 110] anima qui auia ia sostengut ensemblant turment tant era espauentada que en neguna manera nos uolia acostar aquella casa per que dix

¹ / molt estat e molt plorat.

² / casa.

al angel qui primer anaue senyer que fare yo mesquina que ara ueig quens acostam ala casa de mort quim deliurara e langel li respos e dix daquesta flama forana seras deliurada mas en la casa on la flama ix entraras e con sacostaran pus prop ueeren carnes¹ ab destrals agudes e taylans e ab coutels e ab moltes daltres de maneres de ferraments molt be afilans e trencans. Item ueeren faus e canechs (?) e moltes daltres maneres destrumens aperalatz descorsar e de trencar e de degoylar atotz aquests turmentadors ab lurs estrumens estauen cascuns² denant aquela casa en mig daquelles flames . item ueeren gran multitud danimes sotz les mans deyls que sofferien aquels turmens . e con aquesta anima uiu que aquestz turmens eren maiors e pus grans que neguns altres qin agessen uistz ela dix alangel senyer prec te sit plau que tum deliures daquest turment e acort quem liures atotz quantz turmens trobem uuymes e lauores langel li dix aquest turment es maior que negu que aies uist denant. Mas empero encara ueuras .I. turment qí sobre pujara totes maneres de turmens que anc pogesses ueser ni ausir ni conexer entra dix el en aquest turment que los cans arrapables esperen lo teu aueniment lanima empero tota tremoloza en quaix defalen per gran tristor que auia en totes maneres que podia pregaue que escapas daquest turment empero no poc acabar sa uolentat. Con los demonis ueeren aquesta anima quels era atorgada totz uengueren etorn deyla e ab grans colpes e ab grans escarns mal deyen ela ab los turmes [l. turmens] que desus auem nomenatz tota la despularen e deuoraren en pessas menudes e apres eyls les [l. la] gitaren en gran foch . queus diria . neus parlaria de les penes que layns eren daquesta exien moltz grans plors tristea e dolor e gemegaments e estridor de dens e foc cremant dins e de fora e ab flames degostans e deuorans per lur ensement³ no cessan. Empero aquel foc no podia esser sadolat per molt que deuoras e aqueles animas que layns eren ni casien en (?) greument turmentades per moltes dolors que sostenien en lurs lochs uergonyosos . cor en lurs uergonyes sostenien molt greu pudor e eren uistes lurs uergonyes plenes de uermes e no tan solament domens ni de fombres seglars ans uerament so que es greu de dir e qí sens dolor nos pot dir sots habit de religio e de conuerses eren moltz sotzmezes a aquestes penes en axi que tant eren turmens ab tantes penes que deles turmens que cascuna anima sostenia pogren esser turmentades .M. e axi negun linyatge ni negun habit no podia eser quiti daquest turment ni daquestes plages ni habit de monge ni de barons ni de fombres que totz no fossen sotz plantats a aytals turmens encara mes aquels qui semblauen dignes per santetat eren iusticiats a aytals penes e axi aquesta anima molt trebaylada per aytals turmens e per semblans los quals auia longuament sostegutz tornaues asi matexa e atorgaues esser digna e culpable de sofrir aytals penes. Mas [fº III] quan alesguardement de deu plac nos sabe per qual orde ni per qual manera eylas senti fores daquels turmens empero ela sesia en tenebres e en ombra de mort e con aqí ac .I. poc segut eyla uee denant si lo lum de uida so es langel qí dabans auia eyla aqui menada eyla empero complida de tristicia e de dolor e damargor dix al langel ay senyer meu per que yo mesquina e sostengutz tans ni tan fortz turmens ni tan aspres e on es asso quels sauis barons dien quella terra era plena dela misericordia

¹ / carnícers?

² / Atotz aquests turmentadors cascuns ab lurs estrumens?

³ / ensinament = encenament.

de deu on es aquella misericordia ni aquella pietat e langel li respos e dix li ay fila moltes na enganats aquella sentencia mal entenens cor deus jassia que el sia misericordios empero el (el) es dretura [l. -rer] e ret sa iusticia acascu segons son merit e tu uerament per tos merits iustament soffers aquests turmens e lauors tu faras gracies a deu con ueuras so que per misericordia de deu te sera donat apres aquests turmens e si de tot te perdonas deus con fora dreturer e si hom no ages temor de turmens per que perdonara deus e de que agren pahor aquels qí fan confessio si deus no temessen deus en [l. enpero?] per amor dasso qui ben sab a_ordonar totes cozes en axi tempore iusticia ab misericordia e misericordia ab iusticia que neguna deyles no sia sens l'altra . cor si deus perdona als corses deles peccadors qí no fan penitencia mentre uiuen assi empero per lurs meritx dignes de iusticia de deu sofferien dignament penitencia (?) e seyls qí fan penitencia ni sostrahen a lurs corses [f^o 111 v^o] penitencia [l. per penitencia] los delitz carnals nils bes temporals uiuens pobrament deus lur perdona misericordiosament ab los angels con son despuylatz de lurs corses e en aso uerament la misericordia de deu sobra iusticia cor negun be no es sens gazardo e negun hom no es sens peccat si donchs no es enfant dun dia. Moltz empero son liuratz apena per so que no sien tocatz de ombra de mort e aqí matex aquesta anima cobra forza per les paraules de consolacio e dix al_angel senyer sit plau diges me aquels qí no deuen entrar per les portes de mort per que son menats a_ueser infern e langel li dix saps per que los iustz deuen sofferir penes e son menatz aueser eyles per asso se fa que justz¹ los turmens dels quals son deliuratz per la misericordia de deu sien pus fermes e pus cremans en amor e en lauozor de lur creador e per contrari les anymes dels peccadors qí son iutgades a_turmens perdurables primerament son menades a ueser la gloria dels sants per so que con auran uistes les benenances que per lur uolentat auren dezemperades con seran uengudes a lurs penes mes aien que dolre[r] e [d]aquella gloria que dabans pogren auer guanyada aien remembrament en lur memoria per montiplicament de lur pena cor negu turment no es pus greus con esser partit dela compaya dela deytat e dels santes angels e per amor dasso aquel preuere que primerament just² que passaua lo pont fo menat a aquel turment per so que uistes les penes pus fortment ses calfas en amor e en dolsor [f^o 112] daquel quil apeyla ala sua gloria cor aquel fo seru de deu feel e saui e per amor dasso pendra de deu aquella corona la qual deus dona e apromez a totz seyls qí deuotament lamaran. E apres aquestes paraules el dix encara no auem uistz totz los mals e serat profit que ueiam aquels turmens que no auem uistz lanima li dix senyer si puyes deuem tornar a_gloria prech te que tost me_mens a_ueer aquella pena. En apres el primer anant e ela seguyent ueeren .i.^a bestia desemblan per ferea e per esquieua de totes les besties quels auien uistes la qual bestia auia .ij. peus e .ii. ales e auia fort lonc coyl e auia bec e ungles de ferre e per la gola deyla exia flama no mortal la qual bestia cezia sobre .i. estany tot espes de gebre e de glas e deuoraue e destrenya aquesta bestia totes quantes animes podia aconseguir e con les animes eren tantes³ e mezes en lo seu uentre eyla les gitaue altra uegada e en⁴ dauant dit estany e puyes altra uegada eren retornades en aquel turment encara mes aqueles animes totes

¹ l. uistz.² l. uist.³ Soll das = toltes sein?⁴ l. en el.

eren enpreyades aytambe domens con de fombres e axi eyls esperauen greu temps a lur enfantar cor eren mordudes dins en lurs uentres *per* manera de ueri de *serpent* e axi aquestes mesquines animes eren turmentades en *aquel* estany pudent e glacios e con lur temps sapruismaue de lur infantament eles cridauen e cumplien tot infer de lurs udolamens e de lurs crits e axi infantauen *serpens* e no tasolament infantauen les fombres ans homens e femnes ensemps e no tant solament *per* aquels mebres *qi per* natura son establits (e) *per* offici denfantar ans *per* brasses e *per* pitz e *per* altres membres exien aqueles *serpens* e hauien aqueles *serpens* *que* exien daqueles animes caps de ferre cremant e auien becs moltz agutz *per* los quales traucauen e deuorauen aquels corses de *que* exien e auien aquels *serpens* moltz aguillons en lurs coes e eren corps e tortz *per* los quales deuorauen aqueles animes de *que* exien mas con eles uulien exir no podien treer aqueles coes *per* aqueles aguylons *qi* aturauen *per* so cor eren corps en axi aquels¹ caps de ferre cremans e ab aquels becs agutz eyls turmentauen aqueles animes de *que* exien tant longament entro *que* als neruis e als osses eren entratz no pensauen cor² despesseiar e de trencar. E axi totz ensems so es assaber les animes qui eren turmentades en *aquel* glas *daquel* estany cridauen en tal manera *quel* crit el udolament deles animes el sille de les *serpens* el bram *daquela* bestia tot ensems puiauen tro sus al cel en tal manera *que* si en aquels demonis fos neguna sintilla de peccat³ els foren moguts a alguna misericordia e a compassio mas en totz los membres e los ditz *daquels* demonis auia caps de diuerses besties *qi* murdien e degustauen aquels membres tro als neruis e auien ginyuies⁴ e lengues de ferre en semblansa de *serpens* *qi* tot lo palador consomien estro al[s] polmeyls els locs uergonyosos aytambe domens con de fombres e eren cuberts e aorlatz de *serpens* les quals nos lexauen desqinsar ni de deuorar les partz uergoyoses del uentre e *per* aquen els tirauen e gitauen fora les entramens⁵ [f^o 112 des.] del uentre e — *Lücke* — f^o 113 [*beschädigt*] jol (o. sol) totz sonamens dela terra e *per* maraueylosa manera axi con estauen en *aquel* matex loc nos girauen en altra part els ueyen totz seyls *qi* eren passatz denant e detras estans en *aquel* matex [l^o]c e era donat a els no tantsolament ueer ans uerament los era donada plena de sciencia en axi *que* no era mester a els neguna cosa *aqui* demanar mas totes coses sabien apertament e certament so uulien saber ni demar⁶. E de mentre *que* en aquest delit era *aqi* li fo present rodiu lo qual lo ana abressar ab gran alegria e saludalo dient deus te sal Gaudal e apres el i [l. elli] dix nostre senyor guard e endres lo teu entrament e lo teu eximent ara e *per* totz temps yo son dix el en rodiu pax con teu a la sepultura del qual tu est deutor desser sebulit apres lo terme de ta uida. E con asso ac dit noli parla puxes. En apres aquesta anima guarda e uiu son padri *qi* era estat bisbe de ybernia ab molt gran compaya de clerges entre los quals uee .iiii. bisbes *que* ia auia conegut en lur uida so es assaber en celesti archabisbe Enarchinarchi e sent Malechias *qi* era estat bisbe apres el en *aquel* matex bisbat e era estat legat de roma el temps de innocent papa e tot so *que* auia pogut auer auia donat a santes esgleyes e aprobres e encara mes auia bastitz l. e .iiii. monestirs entre monges e canonges e altres homens santz e atotz auia

¹ l. ab aquels. ² l. e no pensauen, *und* for *statt* cor. ³ peccat l. pietat. ⁴ lat. gingiva cat. *jetzt* geniva. ⁵ *wohl* entramenes. ⁶ demar l. demanar. *Für* so *wird* man *kaum* das *naheliegende* si ho *setzen dürfen*.

prouehitz en lurs necessitat. Encara hi uiu en erestia bisbe de leo qí era estat home de marauelosa continencia e gran amador de pobrea de uolentat encara uiu altre bisbe qí auia estat baro molt simple e atrempat resplandent sobre altres en sauia e en castedat aquests .IIII. bisbes hi coneix encara hi uiu .1.^a cadira maraueyloza ment ornada enla qual negu no cezia e con el uee aquesta cadira el demana e dix da qí és aquesta ni per que uaga. E sent melexias li respos dient aquesta cadira es dun de nostres frares qí encara no es passat ni exit daquest segle mas con aquesta anima se fo molt alegrada e delita¹ en totes aquestes cozes que ueya aqí li aparech langel de nostre senyor qí estech denant ela e comensali aparlar blanament e dousa dieñt as uistes totes aquestes cozes e lanima li respos dieñt senyer precte quem leixes assi estar. langel li dix tu deus tornar en lo teu cors e totez aquestes cozes que as uistes ab gran memoria retenir e recomptar autilitat e a profit de moltes e lanima li respos ploran e dix senyer per que yo mesquina fu[y] [en] tans de mals que encara coue atornar el cors e desemparrar tan gran gloria. E langel li respos e dix en aquesta Gloria no merexen dentrar sino uergens qí lur cors saberen guardar e defendre de mal delit e de maluat tocamet de carn o carnal. Mas tu no uolguist cr[e]ure ni obeyr ales paraules deles santes escriptures e per amor dasso no potz assi romanir. torna donques al teu cors [f^o 114] don eres exida e estudiat tort . . .² deles cozes que dabans fasies e nostre conseyl ni nostra ajuda no falira atu ans auras nostre conseyl e nostre ajuda personalment e feelment e con langel ac dit asso lanima fo tornada al cors e axi con elas cuydaue uiure leugerament axi con sulia elas senti molt fort carregada per lo feyx e per la pezura del cors empero sens tot empatxament e sens tot embargament en aquel temps e en aquel punt parlaue ab langel el cel e sentias en terra uestida del cors. en apres aquel cors comensa a obrir quaix debil e despoderat sos uuyls corporals e comensa a suspirar meyns que no parlaua e reguarda los clerges qí [e]stauen entorn del cors per sebu[l]ir aquel cors que tant auien esperat e puix el rebe lo cors de nostre senyor e mana que en totz sos uestimens dels quals pux usa fo posat lo senyal de la creu. En apres ela recompta totes aquestes coses que auia uistes ne soffertes e amonestaue tot home uiure honestament ab gran deuocio e ab gran efficacio els preycave la paraula de deu de la qual dabans el no solia parlar mäs nös nin uolia hoyr parlar mas nos no podem semblar ni amar aytal uida con el puxes porta. Mas empero aquestes cozes aprofit diligens e dohens³ nos estudiam descriure e pregem ab pregera humil e de uota e ab la diuinal clemencia que iassia que nos non siam dignes empero ab compliment de bones obres continues e per ajustament de humils oracions e deuotes puscam plaer a deu aquel qí esta e regna e senyoria sobre totes cozes que demunt auem dites.

Jesu crist fill de deu uiu al qual es honor e gloria per infenida secula seculorum .amen. deo gracias.

(Vom Rubricator) Non sis oblitus domine oracionis pauperum ad te clamamus domine noli nos derelinquere.

¹ l. delitada. ² verlöscht; nicht -ment. Auch das unrichtig estudiat vermag ich nicht herzustellen; man erwartet ein Wort wie estranyat oder escusat. ³ Aus de legs e de clerics.

Religiöse Dichtungen der Waldenser.

Genauer Abdruck der Genfer Hs. 207.¹

2. LA BARCA.

Ayci comēza la barca.

fol. 112^r.

LA sancta t'nita nos don plar,
Cosa q3 sia donor e de gloria,
E q3 al p̄feit de tuit poyfa tōnar
E a li auuidor done atalentament,
Quilh metan la uolunta e lo cor
A entēdre hēn li nostre plament.

5

A quj' playre dauuir yo uolh r̄otar
De la hūana q̄dicion la uslecza,
Per q3 en supbia nō se debia leuar,
Mas tegna hūilhta la uia segura.
De annar al cel q3 toft habādone,
Lo prumiē angl' q̄ nō hi mes cura.

10

O frayres karissīmes, o bona gent,
Cū lagrīmas e plor e gemaīt
Regarde vn chascū son nayfamēt,
Quel fay ayczay e lo seo issimēt,
E al issimēt q3 li es aparelha
O ben, o mal q̄l aya lauora.

15

De quat^e elemēt ha dio lo mōt fōma:
Fuoc, ayre, ayga e terra son nōna;

20

fol. 112^v.

Stelas e planetas fey de fuoc;
Laura e lo uent han en layre lor luoc;
Laygua produy li oyfel e li peyson,
La terra li jumēt e li ome fellon.

La t'ra es lo pl9 uil d' li 4 elemēt,
De lacal fo fayt adam, paire d' tota gēt.

25

¹ Vgl. über die Hs. u. s. w. *Herrig's Archiv*, Bd. LXII, p. 273 ff., wo eins der Denkmäler, die „*nobla leyczon*“, bereits zum Abdruck gebracht ist; zugleich bitte ich, dort Folgendes berichtigen zu wollen: p. 275, *Ann.*: Dühr gibt nur den Text von Raynouard; — p. 276, Z. 2 l.: m̄f; — v. 183 l.: enō; — v. 212 l.: rep̄sa; — v. 245 l.: celestial; — v. 273 l.: aq̄lh; — v. 282 l.: M.; — v. 287 l.: uel; — v. 289 l.: ūtucz; — v. 303 l.: r̄pp̄i; — v. 383 ist am Rand hinzuzufügen: fol. 142^v; — v. 393 l.: ha; — v. 399 l.: q; — v. 442 l.: fuir.

O sanc, o poluer! or te ensupbis,
 O uayfel d' mífia, or te ěargolhofis,
 Horna te ben e quer vana beota;
 La fin te mostrare q3 tu aures obra. 30

Mas dire uolres tu p auentura,
 Que d' terra ñ es la toa faczadura,
 Car sol lo ħmier ho^e en fo forma;
 M. tuít nos autĕs sen dumā semĕcz crea,
 Ver es q̄ adā fo fayt del limō d' la t'ra, 35
 Mas nos sen 9ceopu ě p^{ca} e en mífia.

La mat'ia d' luj' fo t'ra e sanc;
 Mas nos, de uíl semĕcz fleyrant,
 En pudor d' luxŭia es la 9cebement.
 En foczura d' p^{ca} lo nře engĕrament, 40
 Dont larma tray foczura de pecca,
 Maculla d' colpa e fort denequíta.

fol. 113^r.

Oylas, greo 9dicion en q3 nos sen uĕgu;
 Que deuāt q3 nos fian na del p^{ca} sĕ tĕgu.
 Tres nāls útucz dio a larma done, 45
 Que al fio nayſamĕt la maior pt leyſe;
 p lo 9placzaĕmt, q̄ cū la carn pilhe
 Cant ilh ħmeraĕmt cū ley ſencorpore.

Car p la ygnorācia es ſi orba la raczō,
 Que ben ñ ſa cognoir czo q̄s ní mal ní ben; 50
 E de la cubiticia nos sen ſi alacza,
 Que nos leiſen lo ben e obren lo pecca.
 Lira ha pres ſi fort la ſegnoria
 Quilh ñ fuj' lo mal m. czo q'lh ñ deoria.

M. atent ben cal es la nuritura 55
 Al uentre d' la mayre a la creatura,
 De sanc ſi abomíuol e ſi brut
 Que, ſol p lo tocar, ñ germenan lı fruc;
 E aq'lh q̄ en aql tĕp ſon 9ceopu
 O q'lh ſon lebroſ, o de ſen cōrūpu. 60

fol. 113^v.

Regarda enaĕs al noſt^e naiſamĕt
 De cant ſia d' ualor lo noſt^e uíſtímt:
 Nu al mōt uenĕ e nu nos en řtornĕ;
 Paure ínrĕ e cū paureta ſalhen; 65
 E rics e paures han aytal ítramĕt,
 Segnors e íf han aital íſſiment.

Oylas, encar peys q̄ ñ ſe po dire
 Que motı nayſon q̄ es greo a d'cénir,
 Si ſon creat^vas raſſoníuol o non,
 Si fort ſon defforma de lor 9dicion: 70
 Lun uen czop, lautre fort, laut^e mut,
 Lun uen orp, laut^e ſol e lautre brut.

E q3 beſogna de chaſcū recontar;
 Car de tuít nos poen dir ě gn'al,

Que freuols e deuols sen al mōt vengu, 75
 Sencza parolla e scīa e ùtu;
 Hauēt mencz de uigor q3 li aut^e aīal,
 Que van subitaīnt; e nos, ñ nos poē aiudă.

Donca 9ceopu sen en foczura e pudor,
 E sen apturi cū pena, t¹sticia e dolor. 80
 Da q' enāt sen nuri cū pena e 9 lauor;
 Apres ayczoz coma bestias viuen,
 Per q3 a la fin en lenfern annaren,
 Si p uia de pñia ñ nos smendaren.

A lauor e a tēor e a dolō nasq ē aqst mōt 85
 lo p^cador;¹

fol. 114 r. Enequita es souent lo seo lauor,
 p q3 offent dio e lo pyme e son hostal,
 E a la fin la mort lalbergare,
 Lay ont lo seo lauor meritare.

Pecca, foczura, enequita souent; 90
 Pensan, parlen e obren fellonesam^t,
 Que ñ ley a nos ní tang ní quen;
 M. p la nost^a grāt maluesta o faczē;
 Fait sen aps malar d' ùm massa d' pūidura.
 Legna d' fuoc a sentir grāt ardura. 95

Li alb^e d' lor mesey^e pduon fruc d'leitiuol,
 Lerba uert de si porta flors odoriuols;
 Lome de si ñ rent si nō fruc ēcreisuiol,
 Local es uerms e lendenas e peolh abīuol;
 Vin, oli e balsamo es de li albre li cor, 100
 Stercora e aurina es de li o^e pupor.

Oyt cent o noo cent an an li o^e aū uiscu;
 Me recordo en lesc¹ptura souēt aū legi,
 Al tēp p̄sent, coma di salamon,
 Vioire cent anc z es for a faczon; 105

fol. 114 v. E q3 neys de q' a oytanta lor uita sa abasta^t.

E si ní a alcū q3 uegna en aql tēp
 A mancar li 9mēczan tuit li seo sētīm^t,
 La li māca lo sen e son entēdament, 110
 E comēza a ēcreif a grāt part d' la gēt;
 La li scurczis la uista, lauuia li ēfordis,
 Lo nas li colla, e lo fla li pudis.

La natura del uelh es des^f pl9 auar
 Cant el ha mēcz a uioire ha pl9 por d'l mācă; 115
 Li uelh ēpczo ñ li chal tenir uil,
 Car en czo q¹lh son pon li joue venir.
 O ho^e, conoys te! e ñ te gloriār
 A portar tal trefor e tal fruc al tio ostal!

¹ Diese beiden Verse sind in der Hs. in eine Zeile zusammengeschrieben.

- R** Egarda enaḡs lo laur d' li mesq¹n, 120
 Coma ilh sapelhā vēr a bona fin.
 Alcūs meton lor tēp a fab' la cayson
 De li fayt daqst mōt p rēdre en rasson;
 Ilh metō lor trefor e despēdō lor temp
 En mōdana sapīa e ē lauror d' la gent. 125
- Li aut^o metō lor tēp en fuir ben lo cors,
 De beore e de māiar e pilhā grāt d'port;
 En cātar e ballar metō poc de mesura,
 fol. 115 r. E la noyt e lo iorn segon lor grāt luxu^a
 Durmir e rpausar, fencz neuna mesura 130
 En ornar ben lo cors, aq¹ es lor grāt cura.
 Moti aut^o sestudiē de fuir lo pecca,
 Per far lor placzer seguēt lor uolūta;
 Ilh semēan descōdias e metō deuisions,
 De q3 seguō batalhas e grāt destruciōs, 135
 Raubarias, homecidis e aut^{es} greos p^{ca}
 Que nō fīā pas tost dun ē vn rōta.
 Moti son aq¹lh q metō lor cor,
 En cal māiera poissan aq¹star grāt trefor:
 Li vn se metō souēt lo mar a nauegar 140
 E ployas e mal tēp q3 lor quē durar;
 Li aut^o a grāt pilh souēt uā p lo mont
 E cōdan li plan e trapassā li mont.
 De li mestier de li aut^o lonc fīa a rōtar,
 Que p fugir poua tuit se metō a far 145
 Cū pena, ē traualh, ē asan e ē grāt cura.
 Couēta en aqst mōt viore a la creat^a,
 Vengu es tot lo mōt en aytal fuetu
 p¹ li nre pecca, p q3 dio es offendu.
 E si vn chascū fos en czo scampa, 150
 fol. 115 v. E larma agues pacz, e son cors sanīta.
 M. cal es aql q poisa en uer parlar
 Que aya passa vn iorn sencza aū cal q mal!
 De t¹st^a e dāgoysa e de caytiūeta
 Nostra aīa² e lo cors es souēt empacha. 155
 Tuit aq¹stī, cant uere ē la fin,
 Silh nō fan aut^o laur, an tēgu mal chaiz,
 Li vn an fuī lo mōt q tost trapassar,
 Li autre lo cors q caitio fruc rēdre,
 E li aut^o a lenēic q3 ē enſēn li guāre, 160
 Silh aurē fait bon lauō adōca peise.
O Vita plena d' tant caytio laur!
 Cant say en aqst mōt lo mīf p^ocadō,
 Melh fora a luj' ql vnca n fos na;
 Ho na subitamēt fos agu sot t'ra, 165

¹ Hier und sonst Majuskel in der Hs.² aīa ist von späterer Hand mit blasser Tinte an den Rand geschrieben.

Que enay¹ viore e chascū iorn morir,
E a li comādamēt de dio desubidir.

La uita daq̄st mōt a lome animal;
Melh es morir q̄ uior̄, q¹ uol ben 9fid'rar,
Regarda donca, o miś peccador, 170
Que en aq̄st mōt nō aquistes lauor,
Per q3 enaḡs la mort tu com̄ces morir,
Car daq¹ enāt nō poyres resperir.

fol. 116 r.

Or uen la mort aḡs tantu lauor,
A lacal ñ po fugir conto ni empador; 175
Paure ni ric ñ li po 9traſtar,
Que tuit ñ li alberge al ſeo caſtio oſtal;
Joue ni uelh a la mort ñ ſe deffent,
Que tuit ñ li coſſegua al ſeo lēt ānam^t

La ñ po neū en aq̄st mōt venir, 180
A cuj' p temp o tart nō li quete mōrir:
Cont^a la mort ñ ual ley ni decretal,
Car ilh ſay de tuit judici cumunal;
Cōtra ley ñ ual ſen ni ſapiencia,
Quil ñ done d' tuit ſa gn'al ſētencia. 185

Tuit, cantí ſen, en grāt pilh viuen,
E encar ē maior q̄ nos nō conoyſen;
Car neū de nos nō po el^f ſegur,
Cora la mort intrare p n̄e hus,
E tal uſancza la mort ha acoſtuma, 190
Que, cāt nos ñ nos garden, e nos ſē arapa.

La nō es neū q̄ uegna en aq̄st mont,
Que ſia de la ſoa uita ſegur dū petit poḡt:
E tal ordena de uiore longam̄t,
Local la mort crudella pilha ſubitam^t; 195
E cant el ſe cre plus aſegurar,

fol. 116 v.

Adonca uen la mort lo peccador pilhar.

O miś, o caſtio, o malauentura!
Donca p q3 ñ ſas czo q3 tes comāda
De dio, lo tio ſegnor que ta forma? 200
Velhar e iſtar tota hora apelha
Enay^a lome q̄ ſpera lo leyron
Penſant q̄l vegna p rōpre ſa maiſon.

Car ſi la mort durmēt te trobare,
Deuāt tal juge, pauros, te menare, 205
Local te fare metre en tal preſon,
Que mais ñ aures goy ni 9ſolacion,
M. q̄rres chascū iorn daq¹ enāt d' morir,
E la mort iamays ñ te uēre q̄rir.

O miś peccador, or te pren garda 210
De quena marchādia tu chāiares ta bāca!
p lo mar daq̄st mōt tāt pilhos paſſāt,
Que poc ni a daq¹lh q̄ ñ hi ānō errāt,

- E mot son rar aq'lh q̄ la sapia cāgiar
De mächandia d' q3 ilh poifā gnar. 215
- Car aribāt a aql pilhos port
Ont ten la segnoria la crudella mort,
Nō poyres pl9 la mächādia cambiar,
M. la paya te quēre pilhar;
- fol. 117r. Aqui es lo tresorier del grāt segnor, 220
Que pagare chascū segont lo seo lauor.
- Cant lo sauj' marchāt aribar a aql port,
Cū grant paura itrār, m. el aur grāt 9fort,
Que la bona marchandia lo secorra
Dor e dargent e de peiras p̄ciosas, 225
De q3 el ha fayt stīua e bona chāgia,
E ēcara saurra na mes ē la soa barcha.
- Cant aqst fe intra dedīncz lo port,
Del tresaurier el aure grāt 9fort,
Diczent a l': o ff fidel e bon, 230
Alegra te, car tu aures bon guādon:
Al regne de li cel te farey intrar
E cū li ff del segnō p tuīt tēp r̄pausar.
- Al intra daql port fe mal ariba
Lo mīf peccador q̄ se fe chargia 235
Legna o fen o stobla cū tota sa bāchaa;
Lo paure marīnier q̄ la barcha guiar
Al intra daqst port trey grāt crī gittar,
Diczēt: Ay, Ay, Ay! del grāt paura ql aur.
- Ayme p^vmieraamt dire p q3 fuj' na; 240
Car p intrar al port soy mal apelha;
fol. 117v. Ayme se gent dire: p q3 fui aleua?
Car nō ay sayt lo ben q̄ mera comāda.
Ayme dire encar la t̄cza uecz,
Car en la mīa bācha tāti p^{ca} nay mes. 245
- Cant la barcha fe intra dedīncz lo port,
Lo peccador aure grant des9fort,
Car la soa marchādia fe mot despreczia,
E a la man fenestra de xp̄t fe pausa.
Adonca lo peccador mīf suspirare, 250
Malauēt^va a mj', tres uecz ē la boca dire:
- Malauēt^va a mj', p^vieraamt dire mal ariba,
Car li mīo p^{ca} son tuīt manifesta.
Malauētura a mj' enapres cridare,
Car dio crudellaamt snia donare. 255
La t̄cza uecz dire: malauētura a mj'!
Car daqui enant d' li iust fe depti.
- Apres lo peccadō¹ spacī nō aure;
Per la porta denfern intrar li quēre,

¹ * ist von späterer Hand mit blasser Tinte über das o geschrieben worden.

- Per receb^e paya de la soa marchandia, 260
 Co es de li seo pecca e de la fellonia.
 Adōca plē de paura e de grāt spauant
 Oylas, oylas, oylas! c¹dare tremolant.
- fol. 118r. Oylas p^vmiera^mt dire lo peccador, 265
 Car el aure li demōi daq¹ enāt p segnor.
 Oylas dire encar cū grant suspir,
 Car li tormēt denfern li guēre sufrir;
 Apre^s ayczō cū grāt plor cridare,
 Oylas! car daq¹ enāt remedi n̄ hi aure.
- Cant fe la paura āma tōba ē la p̄son 270
 Da q̄l mīfios luoc, q̄z enfern ha nom,
 La nō es olh q̄ poyfa REGARDAR,
 Nī cor creyre, nī bocha parlar,
 La greo pena e lamar suspir,
 Que p tuit li tēp li guēre sufrir. 275
- O arma paura del mīf p^cador,
 Que p̄feitarē adonca li tio tresor,
 Quāt tu fēs sotmessa a aq̄sta tal dolor?
 Tuit li placzer q̄ tu te fies dona,
 Tuit li deleit q̄ lo tio cors ha pilha, 280
 En pena e en tormēt fen tuit retorna.
- O** Dolent peccador, q̄ has tāt durinj',
 Al tio pecca hont tu fies sebeli,
 Reuelha te! e nō istar plō aquj':
 Cu3 li olh del cor regarda clarament, 285
 E te ueyres si cer9da e ceynt
- fol. 118v. De uicijs e de pecacz e dautres mācamēt,
 Que de cantar e d' rīre te fugir lo talent!
- Donca, p fugir aq̄sta si grāt paura,
 Plega li tio genolh e leua lo tio cor 290
 E iong las mans al uay saluador
 Cū lag¹mas e pentimēt e plor,
 Cū tristicia e gaymēt e dolor
 Crida marci a dio nostre segnor.
- Diczent: oylas! peccador offendu, 295
 Ayas marci de mī', o bon yhū!
 Car en uer tu yo foy mot offendu;
 Si tu n̄ me secorres, yo foy a mal port:
 Car en uer de tu foy offendu si fort
 Per la mīa colpa e p lo mīo grāt tort! 300
- Huebre la bocha, nō hi uolhas tarczar,
 Cō plor e pentimēt tu te vay 9selhar
 De loffenfa q̄ tu as fayt d' li p^{ca} e d' li mal;
 Nō layfar p uōgna nī p neuna cason

¹ s in apres ist von späterer Hand hinzugefügt.

Dubrir tot lo tio cor en la toa gfeſſion, 305
 Car enay¹ recebres d' dio uay pdon.
 E cāt tu ſes deuāt lo gfeſſor ſeſu,
 Di: yo p^cador a dio e a uos ſoy uengu,
 Que uos me done bon gſelh e uā pñia,
 fol. 119^r. Que yo ſia de li mio p^{ca} iuſt. e ē uaya ſmēda. 310
 Daq¹ enant huebre la bocha, gfeſſa claram^t.
 Tuit li tio pecca e li tio mancament.
 E nō atendre pas q̄ tu ſies demāda,
 Mas di p^vmiera^mt, p eſſ ſcouta;
 Comēcza a loffenſa de li .7. p^{ca} mortal, 315
 Regta dun ē vn coſſi tu has fait li mal;
 Regta ēcar loffenſa de li .v. ſentimēt
 E lo trapassa^mt de li .x. comandament.
 Regta ēcar aq¹ li tio mal parlament;
 Coſſi tu has m̄ti e iura e r̄trait malam^t, 320
 Maudit e bleſtēa e li aut^e uā plar,
 Que ſian ayci greo e lonc a regtar;
 E cant tu te ſes gfeſſa ētierament
 De tuit li tio pecca ē plor e pentimēt,
 Met te ē bon cor e ferm ppaufament, 325
 De mays ñ retornar en aq¹lh falhī^mt;
 Mas lo bon gſelh, q̄ te ſe dona,
 Tenir lo ben al cor ferm e ben enraycza
 E nō te ſia greo d' far bona e uā penedēcza
 Enāt q̄ eſſ ſotmes en la mortal ſñia, 330
 Lacal q¹ nō fare, ſe xp̄t ñ ha mēti,
 En ti etⁿal tormēt ſe tuit tēp punj',
 fol. 119^v. Car en enfern nō ha redēpcion,
 Ni alcūa pſeytiuol ni bona gfeſſion;
 Del cal nos garde dio p la ſoa paſſion 335
 E nos alberge tuit en la ſoa ſca maiſon!
 A M E N.

3. LO NOUEL SERMON.

Ayci comēcza lo nouel ſmon.

O Frayres k̄mes, entende mon pillar!
 Prego uos ñ tegna ē uā czo q̄ uolh r̄gtā,
 C. lo es d' grāt pſeit a aq̄l q̄ o uol gādar,
 Pēſant tratey al mio cor, p uoler d'clairar
 A li o^e lo ſuiczi lo cal ilh deuon far. 5
 C. ſegōt lo mio ſēblāt, li ueo mot fort errar,
 C. ilh laiſā lo bē e obrā mot fort lo mal.
 Li ñ laiſan de far ben p temō d' la gent,
 Li aut^e p cubiti^a damaffar or e argent;
 Li aut^e amā tant lonō, e lor play lo deleit, 10

- Que poc curā dobrar p q3 ilh siā eleit, 10
 Ben uolrien padis, a cant p desirar,
 M. czo p q3 el saq¹sta ñ uolriē gaire far,
 M. segōt lesc¹ptu^ra la lo quē 9prar.
- M. yo pgo dio lo pair^r e lo seo filh glorios 15
 E lo sant spīt, local eys de ābedos,
 Que salue tuit aq¹lh q̄ auuīrē las leyczōs,
 E q̄ las gardarē segont czo q̄s raczon.
 Bē uolrio q̄ tuit aq¹lh q3 son al t̄p p̄sent
 Aquessā uolūta, poer e entendament 20
 De fūir aq̄l segnō, local p̄met e atent,
 Local dona riqczas mot abūdīuolmēt,
 Deleicz e grāt hono^r fencza deffalhiment.
 p las tres cofas dētas uē lobra a 9plīm̄t;
 Cāt lo^e ha uolūta e poer e entēdamet, 25
 Adōca fay lo fūici q̄s a dio mot placēt,
 M. cāt el ha sapīa e nō ha lo poer,
 Dio li o regta p fait, cāt el ha bon uoler;
 M. cant el ha poiscenza e grāt entēda^t,
 Li p̄festa mot poc, cāt al seo saluamēt. 30
 Si el ñ 9plis p obra, pois q̄l ha la uolūta,
 Cant uenre al iudici el fē mot 9dēpna;
 M. si alcū ha uolūta de ben far
 E ha la poyscenza q̄l pōria ben obrar,
 Si el ñ ha la sapīa, el ñ se po saluar, 35
 C. la mesconoscenza lo fay mot fort ěrar.
 D., tot ho^e, local se uol saluar,
 Befogna es q̄l entēda, cal cosa es bē e mal
 E aya grāt fortalecza ē ben pseuerar
 E porte ē paciā, cāt el aure adūfita, 40
 E ame dio sob^e tot p bona uolūta;
 E enāps si lo p̄y^e p uīa d' carita
 E pense al fio cor p grāt hūilīta,
 Que li autre siā maiō ē sapīa e bonta.
- fol. 120^v. D. sapīa nos ensegna, si nos la uolē tenir. 45
 Que nos d'uē amar dio e temer e fūir
 E aū ūaya se en li fio 9pliment;
 C^o es obra uertuosa e dreit entēdam^t,
 Pois recebrē la gl'a, q̄ lespancza atēt.
- Seruā donca aq̄l segnō q̄ la sapīa dī, 50
 Local es mot poisant e saui asī,
 Just e bon e mot misericordios,
 Local es rey d' li rey e segnō de li seg^{or}.
 Mot son fora sen aq¹lh, q̄ laisā tal seg^{or},
 p fūir aq̄st mōt d' q3 naurē mal guiādō; 55
 M. quj' riguarda ben a li o^e daq̄st mōt,
 C. ilh ñ han sapīa, son ē motas errors,
 C. ñ es si nō vn dio e ilh ē colō plusors.

- M. ben ní a alcū hauēt sapīa, lical lā cōegua,
Que ñ lā uolgu segre, ní tēir la soa uía. 60
M. moti son li aut^e, q̄ ñ sabō q'lh sia,
Que, silh la conoisiā, uolētier la tērian,
M. ilh son dāpna, c. son mesconoyfent;
M. aq'lh q̄ lan laisa son dāpna pl9 g^eom^t.
Li vn fuō al mōt, e li aut^e al uēt^e, d'l cal fā lō dio, 65
E li aut^e al demōi q3 lor dare mal fio.
Enay¹ es 9pli czo q3 fant peire di:
Un chascū es ff daql d'l cal el es uenczu.
fol. 121 r. **L**O cubit pt la se p fuir aqst mōt e rōp lo que^t;
LE mo^{ti} mal engendra de q3 el fe dolēt; 70
De mīr ñ se garda, ní de far tradimē,
p la grāt cubiti^a damassar or e argent;
E p temor de pdre ñ uol dire lo uer,
E p uoler gagnar el di czo q3 nō es.
Al paire ní a la maire nō porta tāt donō 75
Pur q̄l poisa far p guisa dau d'l lor lauor.
Lo fraire ní la seror ñ hi son stalbia,
Silh nō se pñō garda q̄lh ñ siā ēgāna.
Del paure ní del ric ñ fay grāt differēcia,
Pur q̄l poisa far de q3 el haia chauēcza. 80
En grāt pilh se met d' lāma e del cors
p amassā tāt dau q̄l sia r9ta ric hom;
Tāt moo guēra e batalha e 9tēcō souēt,
Que poc donor porta ní a uesin ní a pent,
M. ha grāt cubiti^a e lo cor tant auar, 85
Poys q̄l es aygal a li aut^e li uol sob^emōtar;
De tot laū q̄l amassa el nō se po faciar.
Mot es grāt la follia d' li o^e cubitos,
Que pñō guerra cū dio p fuir aqst mōt;
E moti son aq'lh q3 tenō aqla uía, 90
M. ilh se 9fortā mot, car son grāt 9pag¹a.
Li p̄mier son li r̄gidor q3 goūnā lo mōt,
fol. 121 v. Cubitāt borc e uilas, deleit e grāt honor,
E fan gue^ras e batalhas, d' q3 sauciō plufor.
Li sēgōt son li p̄stāt q̄ recebon usura, 95
Outra lo deffendamēt de la scā sc'ptura.
Li terc2 sō li mächāt, falsāt la mächādia, vēdēt otra mēla
Que ñ fan gaire melh q̄ li p̄stāt usu^ra.
Li quart son li artes q̄ falsan lo mestier
p cubiti^a q'lh han d' tenir lo denier. 100
Li .v. son li nurier e li lauorador,
Q^e p euidia lū d' laut^e son fait pl9 cubitos,
Amāt outra mesura las cosas t'renals
E auēt poc de cura de las celestials.

¹ ti ist von späterer Hand hinzugefügt.

- Li .6. fō li fals clerch, lical son dit eyleyt, 105
 Que an renea lo segnō p segre lo deleyt¹
 E an p̃s auaricia e fan coma treitor;
 C. fūēt aq̃st mōt defonrā lo segnor.
 Aq̃stū han p̃mes p p̃pia uolūta,
 De segre ỹ x¹ p uia de poũta, 110
 E ēsegna¹ a li aut^e la uia d' ūita e d' saluaciō;
 M. car fan p lo ǵri ilh son fait peiō d' tuit.
 Entēde sauiãmt, q̃ yo ñ dic d' li bon,
 Que son f̃f d'l segnō, m. dic d' li fellon.
 Aq̃stas .6. ǵpagnias, q̃ yo ay r̃gta a tenēt, 115
 Seruō mot fort lo mōt a lor destruim̃t:
 fol. 122 r. Ilh se fien al tresor, q3 toft deffalhire,
 E al deleyt e a lonor, q3 toft trapassare.
 O mif, au e, ētent q̃ has trop lo mōt f̃ui,
 Que ñ regardas tu q̃ tu naures a la fin! 120
 Lay hont te quēre uīore e istar et̃nalim̃t,
 Tu aures lira d' dio e ē enfern grāt tōm̃t,
 C. tu as f̃ui lo mōt otra deffendamēt;
 Lay ñ aures secors damic ni d' parent,
 Lo mōt te laifare fus al point d' la mort; 125
 Neū secors ñ aures q̃ te done ǵfort,
 Lor ni largēt nō te secorare
 Al dia d' la befogna, cant larina p̃ire.
 Donca, q̃ ñ te penfas p q3 f̃ues lo mont,
 Que si el te dona deleit, riq̃zas e honors; 130
 Pl9 nō te po donar ni aiczo sencza lauor,
 C. a amafar la roba te quē grāt lauor;
 E cāt las amassa, si es fait spauātos
 E as peur de pdre la e la noyt e lo iorn;
 E cāt tu las pdua tu nas mot grāt dolor; 135
 M. cāt uēre a la fin, ñ has ren auācza,
 Si tu ñ as p̃s p tarma, tu aures grāt poũta.
 Car¹ p lo breo deleyt, q̃ tu as pres aycí,
 Tu aures pena e torm̃t q̃ mais ñ aur̃ fin;
 E per lonor del mōt, local tu as tāt ama, 140
 fol. 122 v. Tu aures grāt defonō e grāt caytiuita:
 Dio f̃e enỹ tu, e tota sa paria;
 Adonca conoif̃es q̃ tu as tēgu mala uia,
 Mal amar fay lo mōt e tenir sa paria.
 D., o tu ho^e de dio, ñ amar trop lo mont! 145
 Fui de la pouerta ñ desirar riquor,
 Quilh ñ te fes ptir d' dio lo tio segnor;
 M. ē trop grāt poũta ñ te laifar venir,
 C. q¹ ñ la porta ē pacz, ilh es d' grāt pilh,
 Co es d' despaciō o de prener lautruy, 150

¹ car ist aus q^e gemacht.

M. afana iustam̃t, si tu pos, de q3 tu uiuas,
E dona del remanent,
E aures tresor al cel sencza deffalhm̃t.

REgardant autre cors me quē suspirar,
C. segōt lespit ueo poc d' gēt annar; 155

E moti son aq'lh lical segon la carn,
Que tot czo q'lh desira tot li o uolō donar,
Pur q'lh o poisan au ñ li o san stalbiar:
Czo es molas uestimētas e soaum̃t r̃paufar;
Refaciā la souēt de beore e d' mangiar, 160

Luxūiosam̃t viore p moti van deleit,
Rire e iogar e mostrar bel speyt,
E cantar e ballar e menar grāt deport;
E moti aut^e placzer q3 deleitā lo cors.
Demostrar lor beota e lor grāt leoiēria, 165

fol. 123^r. E grāt būbancza p auer segnoria:
Czo es la uia de la carn, q' la uol ben fūir;
M. ilh es ōria a larma e mort a lespit;
M. q' regarda ben czo q3 la rason dī,
La son trey opagias, q̄ uā p aq̄l chamīn. 170

La p̃miera paria es d' li peisos;
En seguēt lo repaus p eſſ delica,
Durmīr e r̃paufar q'lh ñ siā trop lassa,
p la temor del freit nō leuā de matin,
p fūir lo seg^{or} q3 attēt ben czo q̄l dī;
M. sapiā f̃maim̃t filh ñ aurē fūi e leal^t batalha,
Nō recebren la corona nī aurē la frāq̄ta.

La scd'a paria es de li golicios,
Maniant e beuēt otra czo ques rason;
M. la t'cza paria es de li luxurios, 180
En lalcal ha d' li m̃rimōia e d' li fals r̃ligios
E tāti aut^e, uelh e ioue, q̄ yo ñ say lo coynt,
Lical fūō la carn segōt son placzament,
Son fait peior q̄ mul, q̄ nō ha ētēdam̃t.

O mīf ho^e! r̃garda q3 has trop fūi lo mōt, 185
Cal fruc nī cal tresor tu naures a la fin:
Larma fē dolenta, e lo cors fē punj',
Si tu regardas ben tot czo q3 hīta e tu.

fol. 123^v. Lo es vn vayfel defecza alcal tu as tāt fūi;
Tu regardas defora czo q̄s apareisent, 190
La sēbla d' ualō, m. toſt tornar a nient;
C. tal es encoy alegre e ioue e ſalhent,
Que demā fē ſot t̃ra, mot fleirāt e pudēt;
E aure en ſa opagnia li uerm e li f̃pent.
Tant es lo n^e cors plē de grant vanīta, 195
Que p vn poc d' mal ſe dept la ſanita,
E pert la fortalecza, lo goy e lo gfort.
Mot es aſegura aq̄l q3 ñ te3 la mort,

- E pensa entre sî q3 sî el poya garîr,
 Q'l faria mais d'ben q̄l n̄ ha ent^o aycî; 200
 E ben ní a alcū, m. son rar femena,
 Que menā melhor uita cāt son melhūa;
 M. moti son li aut^e, segōt lo mío sēblant,
 Lical fan peis aps q̄lh n̄ facziā deuant;
 E moti son aq'lh q̄ coita tant la mort, 205
 Q'lh n̄ auēia3 pas desmēdar ben lor tort.
 M. a tart regnoisō q'lh han trop lo mōt fūi,
 C. p chascū deleit, q'lh hā ps otra rason
 Aurē pena e tōmt sencza aū mais chauō.
 p las bellas uestimētas d' diūsas colors, 210
 E p li aut^e ornamēt q'lh se meā¹ dentorn,
 Portāt p uana gl'a e per delectacion,
 fol. 124 r. Serē tuit nu ē enfern e aurē grāt defonor.
 Lay n̄ aurē uestimēta ní neū cubriment,
 Que li pare del chaut ní li gard' d'l freit; 215
 E p lo bel repaus local ilh han agu,
 Alcal han tāt ista q̄ han aq' trop dormj',
 Ilh aurē uerm d' sobre en luoc de cub'mēt;
 E d' sot aurē camolas stenduas largamēt;
 Aq' aure mala cocer e mot aspre coisfin, 220
 Neū n̄ se tant las q3 aq' poisa dormir,
 M. aure greo dolor e mot aspre sospir;
 E p las māiarias las cals han trop ama,
 Suffrirē fam e se e grāt caitiueta;
 E p li uan deleit de la fornigacion 225
 Auren freit e tēpesta e mot grāt amaror.
 p lo uan ris e per lo² grant deport
 Aurē plor e tormēt, sencza aū mays 9fort.
 Lī cantador e li ballador, q̄ son van gloris,
 Que se deleitā mot en auuîr li bel sons, 230
 Cant cābiarē lo uers dirē autras canczons;
 C. ilh maudirē dio lo lor segnō glorios,
 E la noyt e lo iōn q'lh forō ēgēra e uēgrō al mōt;
 E p la bellecza q̄ lor ha tant plagu,
 Serē nier coma brafa cāt lo fuoc es pdu. 235
 fol. 124 v. p la fortalecza e p la leogeria lalac hā mal ēplea,
 Serē batu en ēfern e istarē ps e liga:
 Donca fol es tot ho^e e mot mal auísa,
 Que n̄ castiga lo cors, cāt es en la saníta,
 E nō fay pñia, q̄ laua li pecca, 240
 Nī garda lestenēcia q̄ dio ha comāda,
 Lo cors ha tal costuma, segōt lo mío sēblāt,
 Aq̄l q̄ pl9 lo fuis hī fay pl9 de son dan.

¹ semeā ist aus se metō corrigirt, oder umgekehrt: das ist in der Hs. nicht genau zu erkennen.

² lo ist von späterer Hand darüber geschrieben.

- Larma fe dāpna p la mala paria,
 E lo cors fe puni segōt la soa follia; 245
 D. pñe ayci exēple uos q̄ ama tōp lo cors.
 Doas cofas li deuē, segont q̄ di sant paul,
 Par^f e uistur lo, q̄l uia ētro a la mort.
 M. si pl⁹ n̄ li donē n̄ li faczē neū tort;
 M. si alcū uol ben far e lespit saluar, 250
 Deo ben castigar lo cors e en fuetu tornar.
L Egent en lesc¹pt^va, ueo moti el^f erra,
 Que fuō lo demōi p obrar lo pecca:
 Segōt lo mio fēblāt yo uos direy, cal son,
 Quilh portan largolh, q̄s lo lor 9faron. 255
 Qui lo regāda ben, loya .4. canton:
 Lo pmier, q̄s desobre, desprecza lo segnor,
 Car p son ardīmēt ha leisa la temor,
 E nō uol obrar czo q̄ dio li a comāda,
 fol. 125^r. M. say p lo 9ri coma home forsena. 260
 Laut^e q̄ uen aṗs, es lo segōt canton,
 Local reqr uēiancza, sia tort o sia rason;
 M. lo tercz cantō, q̄s enaṗs lo segont,
 Pl⁹ habūdīa al seo sen q̄ aq¹lh q̄ son dentorn;
 M. lo quart canton q̄s recoynta aquj', 265
 Menacza e maudi e desmēt son veczīn.
 Aq¹lh q̄ pōtan lēsegna cū aytal .4. cantō,
 Son tuit f^f del demōi, e el r̄gna sob^e lor;
 E car pōtan la soa ēsegna, son apella āgolhos;
 Apres aq̄sta ensegna segō mot li argolhos; 270
 C. lo es lo segōt mal p q³ la mort itre al mōt;
 E uā apres lensegna q¹lh ueon deuāt lor,
 C. n̄ han carita q̄ lor done secors;
 M. li tercz son li airos q̄ van p aq̄lla uia,
 Que han laisa la pacia e an ṗs la fellonīa; 275
 E moti son aq¹lh daq̄lla 9pagnia:
 Co son li omecidier e tuit li maudiczent,
 E aq¹lh q̄ despreczan en la uita present,
 Li mal uolent e tuit li robador,
 Li retrahent e li mūrmurador 280
 Tuit aq̄sti segon lensegna del lō¹ segnor.
 M. la .4. 9pagnia fan li desubidient
 E tuit li meczōgier e li mesconoisent,
 Li enganador, treitor ēpoc^t e mal faczēt,
 fol. 125^v. Li iurāt, piurāt, diczent fals testimōi, 285
 Tuit aq̄sti segon lensegna del demōi;
 Silh lo fūirē ent^o al iorn d' la fin,
 En enfern li guiare p payar li aquj':
 Lay aurē tormēt de freit e gemaūt e plor,

¹ ~ ist von späterer Hand hinzugefügt.

- Fuoc ardent e solpre, scurita e pudor, 290
Traualh sencza repaus, spauātāza e paur.
Can^t ilh ueirē li demōi ferent sobre lor
Adonca conoifē q^lh han fūi mal segnor.
D. recebe exemple uos q̄ se encar aycí,
Nō fua trop lo mont ní lo cors aſí, 295
E nō crea al demōi p pensier ní p dit,
Ní p neuna mala obra de q̄ uos ſia r̄q^lſt.
Aq̄ſtas tres 9pagnias q̄ yo ay r̄9ta aycí,
Si nō ſen p̄non garda ent^o al iorn d' la ſin,
Van totas en ēfern. C. leſc^lptura o di: 300
Lo mōt nō po deffendre, ní lo cors aſí,
Aq^lh q̄ lan tāt ama e q̄ lan tant fūi,
C. la mort uen b^eomēt p̄tir los a la ſin;
Lo demōi recep aq^lh q̄l aure aq^lſta,
Local li po punir coma es deuāt nota; 305
Aq^l aure grāt deſ9fort e aſpre ſpauant,
Car ſen tormenta sencza deffalhiāt.
DOnca ſiā tuít dū cor a fūir aq̄l ſegnō,
Local nos po gardar de la mōtal p̄ſon, 310
E degittar lo demōi e la carn e lo mont;
Quilh ñ hayā ſegnoria ní poteſta ſob^e nos,
E enſeguē tres parias q̄ fūō al ſegnor.
La p^vmiera paria es de li 9tenplant,
Lical ſon dit p̄ſeit en ſeguēt paureta,
Viuēt 9cordialmēt en pacz e en carita; 315
p paya aurē lo regne q̄ dio lor ha dona.
M. lautra 9pagnia, q̄ uen al ſegōt gra,
Es la nobla gnācion, clara p caſtita.
Amāt dio e lo p̄yme, lauorāt iuſtaāt,
Retenēt p lor uíore, donāt lo remanēt 320
Aq^lſti aurē t'ra noua p lor dreita h'eta,
Lacal xp̄t ha p̄mes a li ſio benaura.
M. la tercza paria es de li noceia,
Gardāt lo mat^lmōi fidelāt e en bonta,
Deptent ſe de mal, ſaczēt ūtuos lauor 325
E enſegnāt a li lor filh la temō del ſeg^{or}:
Aq^lſti auuірē la uocz p paya del lauor,
Lacal es apella bñdicion del ſegnor.
D. ſi nos ſen hūil e caſt e a meſura
E ſegren y x^l p uia de pouerta, 330
Li nre enemic ſen tuít venczu
E aurē aq̄l p ſegnor, q̄ p nos ſo uendu.
fol. 126v. Ben lo deuē amar e temer e fūir,
Local ame tant nos, q̄ p nos uolc morir;
Que nos ſoſſan ſait ric uolc aū pouā,
E cſſ mot deſprecza q̄ nos ſoſſā hōra. 335
Quel nos doncs deleyt e gl'a celeſtial

- Softent mot aspra mort p li n^re p^{ca}.
D. tot ho^e local es f^l de x^pt
Se tegna a grāt honō e a mot noble 9q^lst, 340
Cāt el es p^fegu e mort e tēgu uil,
p portar aq^lla ensegna ont es lo nō d' x^l:
Aq^l porta lensegna, q^s del segnor yhū,
Que desprecza lo mōt e nō ten uil neū,
E desprecza si mesme p grāt hūilita, 345
E porta mot ē pacz, cāt el es desprecia.
Aq^llh son poc p nūb^e, q portā aq^lla ēsegna,
M. ilh son mot p ualor, c. an 9pag'a dēgna,
C^o es yhū x^pt, filh de sancta maria,
Que li 9forta mot e lor mostra la uia 350
Nouella e uiuent e de saluacion.
C. aq^l ont son aosta duj' o trey al fio no3,
El es el mecz de lor p rendre lor guiādō,
M. neū nō dubite q x^pt laya layfa,
Per e^l p^fegu ni p suffrir pouerta. 355
fol. 127r. Car el softē li paure e aīuda a li trabalha;
M. vn petit uol q^llh suffrē p l' ē aq^lst mōt,
E uēczan la batalha poys aurē lo guiādō,
M. neū n̄ tema dintrā ē la batalha c̄ petita pia,
Nī p moti fellō nō laise la dreita uia, 360
M. pense al seo cor, car la ho di lesc^lptura
Que vn ē p^feguia mil, e dui ē p^feguia .x. m^a.
Enay^l es 9pli czo q di salamon:
„Mays ual vn temēt dio, q n̄ fan mil fellō.“
Ayci ha mot grāt 9fort a li f^l de yhū, 365
M. segont lo cors q ha dura ent^o ayci
Seria q̄i semblāt q^llh aguessā perdu,
M. filh portan ē pacz adonca aurē uēcu,
E aurē pdu lo cāp, aq^llh q hā tāt p^fegu.
BReomēt es regta en la rasson q^s dita, 370
De quat^e f^uiūmt q son fait en la uita:
Lo p^vmiē es mot van, czo es d' f^uir lo mōt,
C. el trapassare e pdre son guiardon.
Lo segōt es mot uil, czo es de f^uir lo cors,
Verm māiarē la carn e deffalhirē li os. 375
M. lo terc^z es mot greo, czo es f^uir lenēic;
Larma f^e tor^mta e lo cors f^e punj';
Cant el f^e rexucita al dia d'l iuiām^t,
fol. 127v. Recebre tal sñia, de q3 el f^e dolent.
M. lo quart es mot degne, czo es d' f^uir lo seg^{or}; 380
Aq^llh f^een benaura, q aurē fait tal lauor:
Rey f^een corona e iuiarē lo mont.
D., aq^llh q diczō quilh se uolō tenir
Cū la maiō ptia p istar pl⁹ segur,
Que n̄ regardan ilh cū la pensa auisa 385

En la raczon sc¹pta q̄s aycí recoínta?
 Las tres pt son pduas e la quãta salua;
 E lauãgeli dı, local xp̄t ha parla,
 Que poc son li eleit e motı li apella;
 C^o son li .xii. apostol, lical foron eleit, 390
 Per segre lo segnor laylon lo deleyt:
 Aq'lh q̄ son ıf de xp̄t tenō aq̄lla uía,
 M. ilh son en aq̄st mōt petita 9pagnía,
 M. ilh son mot 9forta d' x¹, lo lor segnor,
 C. ilh r̄cebren lo reg^o p paya d'l lauor 395
 E aurē ē aiutōı lost cel^{tial} tota uía c̄ lor,
 Que neū n̄ po 9tar cāt es grāt 9pag¹a.
 Adōca li fellō fen mot ēgana,
 M. a tart conoıfē q'lh aurē mal obra;
 Adonca fe fait cābı dū chascū ıstaınt. 400
 Aq'lh q̄ han czay lo deleyt aurē lay lo tōınt,
 fol. 128 r. M. li ıf del segnor q̄ han czay t'bulaciō,
 Auren lay eternal gl'a e grāt 9solaciō,
 Benaura fen aq'lh q̄ fen de li pfeit,
 Cant la fe 9pli lo nūbre de li eyleyt; 405
 La poıfencza del payre e la sapıa d'l filh
 E la bonta del sant spıt Nos gard' tuit
 Denfern e nos done paradıs! Amen.

(Schluss folgt.)

FRIEDRICH APFELSTEDT.

M I S C E L L E N.

I. Zur Litteraturgeschichte.

Etwas Neues zur Amadis-Frage.

Das letzte Wort in der dreihundert Jahre alten Streitfrage über den Ursprung des Amadis de Gaula ist noch nicht gesprochen, und wird vielleicht überhaupt nicht gesprochen werden können, wenn nicht, wie durch ein Wunder, noch alte Beweisstücke zu Tage kommen, die unwiderleglich darthun, dass die Portugiesen schon im 14. Jahrhundert einen Amadis besessen haben; denn das Gegentheil, dass sie nämlich einen solchen *nicht* besessen haben, entzieht sich wohl aller Beweisführung. Auf ein kleines aber sprechendes Document für den portugiesischen Ursprung desselben, und was noch mehr ist für die Urheberschaft eines Lobeira, der unter Dom Diniz und seinem Nachfolger Affonso IV. geblüht hat, wollen wir mit diesen Zeilen hinweisen.

Dass es einen portugiesischen Troubadour Namens Lobeira gegeben, weiss man seit Lopes de Moura seinen Cancioneiro d'El Rey Dom Diniz¹ veröffentlicht und Ferdinand Wolf² in seiner an diesen Cancioneiro anknüpfenden Studie „über die port. Litteratur im Mittelalter“ die Liste derjenigen Dichter veröffentlichte, welche in dem erhaltenen Theile des Cancioneiro da Vaticana eine Rolle spielen. Seit uns Ernesto Monaci den unschätzbaren Text desselben zugänglich gemacht hat, kennen wir ein Lied dieses Troubadour João Lobeira³ und wissen aus der Beilage der Tavola Colocciana dass in einem anderen alten vollständigeren port. Cancioneiro noch sechs Poesien von ihm gestanden haben (No. 244—249). Aus alten von Brandão in seiner Monarchia Lusitana, beigebrachten Aktenstücken auf welche Theophilo Braga bereia⁴ aufmerksam gemacht hat⁵, ist ersichtlich dass João Lobeira der

¹ S. p. XXVIII.

² Studien p. 702.

³ No. 998 Cantiga de mal dizer.

⁴ Vol. VI p. 112 und vol. V p. 521.

⁵ Th. Braga. Trovadores galecio-portuguezes p. 203. — Amadis de Gaula p. 192.

Sohn eines Pedro Soares de Alvim war, der ihn 1272 legitimirte, und somit dass er unter der Regierung des D. Diniz lebte¹ wie vermuthlich auch unter der seines Sohnes Alfonso IV., desselben Monarchen also auf dessen Befehl ein Vasco de Lobeira den Prosaroman Amadis geschrieben, und auf dessen Wunsch er die berühmte Briolanja-Episode umgemodelt haben soll, wie solches noch heut zu Tage Montalvo's spanischer Amadis (Livro I cap. 40) zu beweisen scheint.

Bald werden jene oben erwähnten Lieder des Troubadours João Lobeira jedermann zugänglich sein; dass wir sie schon jetzt in den Abzugsbogen des Cancioneiro Colocci Brancuti lesen und darum die erste sein durften die nachfolgende kleine Entdeckung machte, verdanken wir der Liebenswürdigkeit der Herren Monaci und Niemeyer. Eines dieser Lieder ist nämlich ein Bruchstück aus dem Amadis de Gaula! ist das bekannte Liedchen *Leonoreta Fin Roseta!* (Libro II cap. XI) in welchem übrigens mit dem ihm eigenen Scharfsinn Theophilo Braga schon längst einen Hauch aus der Zeit des Dom Diniz gespürt hatte.²

Das als *cancion* und auch als *villancico* bezeichnete Lied³, welches Amadis der kleinen Infantin Leonore widmete, lautet in der ins Spanische umgemodelten, überlieferten und sichtlich verderbten, bis jetzt aber unbeanstandet acceptirten Form:

Leonoreta sin roseta,
Blanca sobre toda flor,
Sin roseta no me meta
En tal cuita vuestro amor.

Sin ventura yo en locura
Me meti;
En vos amar es locura
Que me dura,
Sin me poder apartar;
Oh hermosura sin par

¹ Er unterzeichnet darauf bezügliche Dokumente in den Jahren 1258, 1278 und 1323.

² S. Amadis p. 69 e 265: „ainda conserva o sabor das trovas dos cavalleiros portuguezes da corte de D. Diniz“ und *Cancioneiro da Vaticana* p. LXXIII „Na novella de Amadis vem una canção „Leonoreta sin roseta“ que nos parece representar este estylo bretão“ (do lai).

³ Entónces mandó llamar á Leonoreta, su fija, con todas sus doncellas pequeñas, que viniesen á danzar así como solian, lo que nunca habia mandado despues que las nuevas de ser perdido Amadis le dijeran; y el Rey le dijo: „Hija, decid *la cancion* que por vuestro amor Amadis fizo siendo vuestro caballero.“ La niña con las otras sus doncellas la comenzaron á cantar; la cual decia así — und später: Quiero que sepais por cual razon Amadis fizo este *villancico* por esta infanta Leonoreta. . . . É quedando Amadis por su caballero fizo por ella el *villancico* que ya oistes. . . . é decian tan bien é tan apuesto aquel *villancico* etc.

Que me da pena é dulzor,
 Sin roseta no me meta
 En tal cuida vuestro amor.
 De todas las que yo veo
 No deseo
 Servir otra sino á vos;
 Bien veo que mi deseo
 Es devaneo
 Do no me puedo partir,
 Pues que no puedo huir
 De ser vuestro servidor.
 No me meta sin roseta
 En tal cuita vuestro amor.

Aunque mi queja parece
 Referir se á vos, Señora,
 Otra es la vencedora,
 Otra es la matadora
 Que mi vida desfallece;
 Aquesta tiene el poder
 De me hacer toda guerra;
 Aquesta puede hacer,
 Sin yo gelo merecer
 Que muerto viva so tierra.

Dass die letzte Strophe zu dem eigentlichen Liede in gar keiner Beziehung steht, weder was die äussere metrische Form, noch was den Inhalt anbetrifft, und dass sie entweder später aus sachlichen Gründen hinzugedichtet ward, oder nur irrthümlich hier ihren Platz gefunden, ist wohl augenscheinlich; weniger klar ist was sich die Leser des Amadis unter Leonoreta *sin* roseta gedacht haben.

Wir drucken nun die ungleich stärker verderbte portugiesische Form genau so ab wie sie sich im Cancioneiro Colocci Brancuti unter No. 244 findet (nach der neuen Numerirung 230).

Senhor genta mi tormenta
 Vossamor emguisa tal
 Que por menta qne eu senta
 Outra nō me ben nen mal
 Mays lauossa me mortal
 Le noreta fin rosetta (bella)
 bella sobre toda fror
 fin Roseta nōme meta
 En tal coi uossa amor

Die von Colocci's Hand hinzugefügte Randnote sagt *una stanza*; er hat also nicht bemerkt, dass die 11 Zeilen welche auf der nächstfolgenden Seite (p. 104) am Schlusse von No. 246 ungezählt stehen, denen aber der moderne Herausgeber die Nummer 232^{bis}

gegeben hat, die Fortsetzung des unter 244 begonnenen Liedes sind. Sie lauten:

Dasq̄ ueio nō deseio outra senhor
seuos nō
edeseio tansobeyo mataria huū leom
|| leonoreta fin roseta
Mha ven^rca ē loucura
me me teo de vos amar
E loucura q̄ me dura | q̄ menō posso
en q^ltar
Ay fre musura sem par
|| leonoreta ffin Rosseta.

Es war nicht schwer die genuine Lesart herzustellen die, angesichts der überlieferten Buchstaben, kaum anders gelautet haben kann als:

Senhor genta,
Mim tormenta
Voss' amor em guisa tal
Que, tōrmenta
Que eu senta,
Outra nom m'é bem nem mal,
Mas a vossa m'é mortal.
Leonoreta,
Fin roseta,
Bela sobre toda fror,
Fin roseta,
Nom me meta
Em tal coita voss' amor.

Das que vejo
Nom desejo
Outra senhor se vos nom,
E desejo
Tam sobejo
Mataria um leom,
Senhor do meu coração,
Leonoreta
Fin roseta etc.

Mia ventura
E loucura
Me meteu de vus amar,
É loucura
Que me dura,
Que me nom poss' em quitar.
Ai fremosura sem par!
Leonoreta
Fin roseta etc.

Somit wäre zunächst wenigstens ein *Lobeira* der in der altportugiesischen Troubadour-Poesie eine Rolle gespielt hat, also unbedingt im 13. oder 14. Jahrh. gelebt haben muss, als Dichter eines Theiles des Amadis, wenn auch nur eines Minimaltheiles, nachgewiesen.

CAROLINA MICHAËLIS DE VAS^SCONCELLOS.

II. Zur Handschriftenkunde.

Bibl. Nat. Fonds fr. No. 24429 (La Vall. 41), Ste Geneviève, Franç. Fol. H 6.

sind zwei altfr. Hss. des XIII. s. (Ende), die — was meines Wissens unbemerkt blieb — ursprünglich eine Einheit bildeten, von einem und demselben Schreiber herrühren und, auf wohl nicht mehr erkennbarem Wege, in Besitz zweier verschiedener Pariser Bibliotheken gelangt sind. Ein hinreichender Beweis für die Zusammengehörigkeit, woneben es des Hinweises auf Gleichheit des Formates (ich mass Ste. Gen. zu 314^{mm} : 210^{mm}; Herr M. Sepet stellte freundlichst auf mein Ersuchen für die andere Hss. 315^{mm} : 210^{mm} fest) und der inneren Einrichtung nicht bedarf, ist ein von erster Hand herrührendes Inhaltsverzeichniss auf dem verso des Schlussblattes (fol. 183) der ein Prosalegendar (inc. „*La conversion S. Pol li aportres. Et en apres la desputoison de symon mague et de s. pere*“¹) bietenden Hs. der Bibl. Ste. Gen., das genau in derselben Reihenfolge, in der die in der Hs. der Bibl. nat. enthaltenen, mit identischen² Titeln versehenen Texte auf einander folgen, dieselben als „nachfolgende“ anführt.

Ci apres encommanche I liure ouquel il a contenues ml't de merveilles.

Premierement

Les croniques per nombre iusques	(Bibl. nat.)	
au tens d'orendroit. Apres	= fol. 2—18	=
Les aages du monde. Apres	= „ 18	=
Les empereurs de Rome	= „	=
Les roys de France	= „	= (bis Philipp IV.)
5 Les apostoilles de Rome	= „ —25	= (bis Urban IV.)
Le lapidaire	= „ 25—28	Le liures des pierres pre- cieuses que on apele lapi- daire. Inc. <i>Euaus fu un</i> <i>riches roys</i> . .
Auctoritez	= „ 28—34	Inc. <i>Or oiez que nostre sires</i> <i>dit</i> . .
Moralitez	= „ 34—45	Inc. <i>Tulant m'es pris</i> . . ³

¹ Beginnt: *Apres ce que saint estiene fu lapidez* . . . , ebenso die Homilie in Hs. Bibl. nat. No. 409 fol. 29.

² Nur wo der Wortlaut verschieden, gebe ich sie an.

³ Ist Uebersetzung des Moraliu Dogma des Walter von Lille. Zu den von P. Meyer, Bull. d. Anc. Text. 1879, 73 angeführten Hss. (lies dort 25407

Les uers d'aumosne	= „ 45—49	Keine Verse. Inc. <i>Aumosne an estoie et monte-ploie</i> . .
10 Les expositions de la pater noster	= „ 49—51	Inc. Pater noster qui es in celis . .
Un sermon de s. Pol. Et	= fol. 51—52	Christus fcs est pro nobis obediens . .
3 sermons s. Gringoire	= „ 53—56	Inc. Nous avons oi en la leçon . .
La riule s. Beneoit	= „ 57—58	Le sermon St. Beneoit au commencement de sa riule. Inc. <i>Escoute fiz les commandemens</i> ¹ . .
Meditacions	= „ 58—63	Inc. <i>On dit en reprouier. Freuden Mariae, in Prosa.</i>
15 Les vers de la mort	= „ 63—66	Helinands Gedicht. ²
Du bon ange et du mauues	= „ 66—69	Inc. <i>Seingneurs de par dieu vos semont</i> ³
Des VII vertuz et des VII vices	= „ 69—73	Inc. <i>Touz qui creance en dieu auex</i> ³
De la conception nostre dame	= „ 73—83	Waces Gedicht. Inc. <i>On non dieu</i> . .
La moralite des II Maries	= „ 83—94	La moralite des II Maries et l'amour que la Magdalene ot et mostra de notre seingneur Jhesus Crist. Inc. <i>Puis que de chanter me semont</i> . ³
20 La vie Joseph	= „ 94—104	L'estoire de Joseph comment ses freres le vendirent en Egypte. Inc. <i>D'une ancienne estoire</i> . ³
Chaton	= „ 105—110	Versification der Disticha Catonis des Jehan de Chastelet (de Paris). Inc. <i>Seingnors vos qui metex vos cures</i> . ⁴
L'amor que nostre sire a home	= „ 110—115	Inc. <i>Bien est amex qui amors ainme</i> . ³
Vertuz	= „ 115—117	Li tretiez des uertuz. Inc. <i>Questionner uos ueil du iugement</i> . ³

statt 5407) der franz. Uebersetzung mögen, eben wegen der abweichenden Titel, unter denen diese Uebersetzung geht, hier noch einige andere mir bekannte angemerkt werden: Bibl. nat. 834. 1097. 1109. 1157. 12581 fol. 376. 19045. 25247 fol. 56; Arsenal No. 5201 (B. L. fr. 90) fol. 370; Ste. Geneviève, Franç. Fol. L 13 fol. 32; Brüssel, Bibl. d. Ducs d. B. No. 10393 „*Les bons mots des philosophes*“; ib. No. 11220.

¹ Auch Bibl. nat. 25405 (XIII. s.) fol. 121.

² Zu den von Meyer Rom. I 365, Bull. d. Anc. T. 1878, 50 angeführten 18 Hss. sind noch hinzuzufügen: Bibl. nat. F. fr. 23111 (Sorb. 309) fol. 314; Arsenal 5201 (B. L. fr. 90) fol. 229. Wohl auch das Fragm. in Bibl. nat. F. fr. Nouv. Acq. 934 No. 33.

³ In Versen.

⁴ Auch in Hs. Bibl. nat. F. fr. No. 837 fol. 137 unvollständig.

La prophecie de Eructavit	= „ 117—130	Inc. <i>La chanson que David fist.</i> ¹
25 Les XX manieres des painnes d'enfer	= „ 130—131	Les neuf (sic) manieres des painnes d'enfer. Inc. <i>Qui liroit en la vie Job.</i> ²
Les X commandemenz	= „ 131	Inc. <i>Aillors nos dit la s. page.</i> ³
Enseignement d'un s. home	= „ 132—133	Un ensaingnement. Inc. <i>Qui velt estre beneurez.</i> ³
Des painnes d'enfer que s. Pol. vit.	= fol. 133—140	Les painnes et la tormenz d'enfer que saint Michiel l'archange moustra a. s. Pol l'apostre auant qu'il receust mort. Inc. <i>Seigneurs or escoutez qui dameldieu amez.</i> ⁴
La vie sainte Thaise	= „ 140—161	La vie madame sainte Thaise c'un sainz hermites qui avoit non pannuces fist retraire de folie. Inc. <i>Qui dieu donne droit sen certes ml't puet haïr.</i> ⁵

Die Hs. der Nat. Bibl. eröffnen, wie mir Herr M. Sepet gleichfalls gütigst mittheilte, zwei isolirte Blätter, von denen das erste auf dem recto leer, auf dem verso einen, wohl von späterer Hand angefertigten Index über den Inhalt des Bandes bietet; auf fol. 2 beginnt der erste im Inhaltsverzeichniss der Hs. Ste. Gen. angezeigte Text; fol. 3—10 bilden die erste vollständige Lage. Blatt 1 dürfte später vorgelegt sein; Blatt 2 ergänzt aber die 183 fol. der Hs. Ste. Gen. zu 23 (× 8) vollständigen Lagen.

G. GRÖBER.

III. Handschriftliches.

1. Die provenzalische Liederhandschrift f.

Auf dem ersten sehr beschädigten Blatte der Hs. f⁶ befindet sich ausser dem schon von alter Hand (14. Jahrh.) herrührenden Verzeichniss einiger Liederanfänge mit Hinzufügung der betreffenden Nummer, die sie in der Hs. haben, ein Dichterverzeichniss welches Meyer S. 141, Anm. 1 erwähnt und das höchst wahrscheinlich von

¹ Zu den 11 von Meyer Rom. VI 9 und Bull. d. l. Soc. d. A. T. 1878 50 namhaft gemachten Hss. kommen noch: Bibl. de l'Arsenal 3518. (B. L. fr. fol. 289), 76 ohne Prolog; Ste. Geneviève Fr. Fol. L. 13 fol. 90.

² Es wird in der That nur von 9 Qualen in diesem Gedicht gehandelt.

³ In Versen.

⁴ S. Romania VI 11 ff.

⁵ Zu den 8 von Meyer Rec. d'Anc. Textes 321 und Bull. d. l. Soc. 1878, 64 angegebenen Hss. kommt noch Arsenal No. 5204 (B. L. f. 288) fol. 78.

⁶ Der Liberalität der französischen Regierung verdanke ich es, dass ich die Hs. hier benutzen konnte.

Nostradamus, der diese Hs. benutzte, eigenhändig geschrieben ist (vgl. Meyer S. 13). Es scheint mir aus einem nachher zu erwähnenden Grunde der vollständigen Mittheilung nicht unwerth.

De lauaricieux et liberal.¹

- | | |
|---|--|
| <p>3 Arnaud de meyrueil.
Lo Rey Ricard.
Moter.
P. de cazals
.. meric de pegula.
.. de la bacalaria
.. ubert de pueycibot
.. meric de bel enuey.
.. dezemar</p> <p>2 Bernard de ventador
peyronet et girard
Ricaud de berbezieu
Peyre Rogier de myrapeys
Gancel' faidit</p> <p>De Aude de paradis²
Hug de moensac
Raybaut de vacqeras
Folquet de marseilla
Peyre trabustal
Raynaud de tres sauzes
Rycaud de berzezieu
Dal daufin de mena</p> <p>Reym . . . Myrauals
Blacas
mōtagut
Sordel
B. dalamanō</p> | <p>4 . . . guier de parazol
.. ons de caduceil
Guis duisel
R. iorda uescons de st antoni
P. Raymō de toulouza lo pros
Monge de mon taudon
Vc de brunet de roddes
Arnaud danyel</p> <p>1 Bertrand astorgat
Bertrand carbonel de marseilla
Folquet
G. de lobeuier
Mōntaigna agout
Fabre duzes
Cadanet de lospital de st Joan
Mosen Rostang berēguier de marseilla
Berēguier (durchstr. tropel) trobel
P. cardenal
Daspol
Jaumes mote darles
Pystoleta
Raymbaut daurēge
Peyre vidal
En ponson
Perdigon
Joā de pennas
Pomo Jordan.</p> |
|---|--|

Die vier Reihen stehen so neben und unter einander, wie im Druck angegeben. Ich habe durch Zahlen (1—4) die Reihenfolge bezeichnet, in welcher sie, was aus der Schrift ersichtlich ist, aber im Druck nicht wiedergegeben werden konnte, geschrieben wurden, also mit *Bertran astorgat* beginnend, mit *Arnaud danyel* schliessend. Das ist die Reihenfolge der Dichter in der Handschrift, und im wesentlichen stimmt damit ein zweites Verzeichniss, welches auf der Rückseite von 74 (nach der jetzigen Zählung) sich findet.

Auf der Vorderseite dieses Blattes stehen die Verse.

Qui en ric amor met sō cor et sō pes

bei Meyer S. 29 bis enejos playdes (V. 36) copirt, auf der Rückseite eine Anzahl provenzalischer Reimworte auf ansa, ensa, ida zusammen-

¹ Diese Worte sind durchstrichen.

² De ausserhalb der Reihe erst hinzugefügt.

gestellt, offenbar zum Zweck eigener poetischer Versuche, wie es scheint ebenfalls von Nostradamus Hand. Einen solchen Versuch altprovenzalisch zu dichten erblicke ich in folgenden Versen

Quant *vng home* (diese beiden Worte durchstrichen)
 sun home es ric e que fay bonna chiera
*de so qu'el ha*¹ si deuen paure e pauretat sauāsa
 el ama mays souffrir

sū home ric, donnour e de fasso
 el deuen paure e pauretat s'aduāsa
 touiour sera em be bona esperansa

Weiter findet sich auf demselben Blatte ein Verzeichniss der in der Hs. enthaltenen Dichter, das ich vollständig mittheile.

Bertrand astourguat
 Bertrand carbonel de marcelha
 Folquet de marcela
 G de Lobeuier
 mōtanha agout
 Fabre duzes
 Cadenet de lespital de s^t Joā
 mossē Rostāg berēguier de marselha
 Berēguier tropel
 P. Cardenal
 Daspols
 Jacme mota darles
 Pistoleta
 Raymbaud daurenga
 Bertrand albaric
 Guybert
 Peyro trabustal
 Reynaud de tressauzes
 Peyre vidal
 Ponsō
 Perdygō
 Joā de penas
 Pomo Jordā
 Bernard d'el uētador
 peyronet e
 Gyraud

sauaric
 e Gauselm
 Denugō
 P. Rogier de myrapeys
 Gancelm faydit

P. Raymōd de tolouza lo pros
 Elias de barjouis
 G. de sant deydier
 moutet
 P. de cazals

¹ durchstrichen.

aude de paradis	vg de la bacalaria
clemēsa de bregansō ¹	gaubert de pucibot
hugo de mohensac	emerich ¹
Raymbaud de vaquieras	G. adezemar
antonette de pōtis	Berēgr' de parazol
Raymōd de myrauals	Pons de caduelh
Blacas	Guys duyzel
mōtagut	R. Jordā vescons de s. antony
sordel	Monge de mōtaudon
Arnaud de meyrueilh	hug de brunet de roddes
Lo Rey Rycard	Arnaud danyel
eymeric de pegula	dal daufin de mena ³
eymeric de beluezer ² , darüber enuey	Bertrand de lamanō
Rigaud de berbezieus	

In beiden Verzeichnissen beginnt ein sonst unbekannter Dichter, *Bertran Astorgat*, von welchem also die fehlenden Blätter 1—3 der Hs. Lieder oder Strophen enthielten, auf ihn folgte Bertran Carbonel, mit welchem thatsächlich die Hs. beginnt (Meyer S. 141).

Nach *Aude de paradis* (Bl. 26 der Hs.), wie Nostradamus schrieb, indem er *de* in *Deaude* als Präposition nahm (in dem einen Verzeichniss corrigirte er nachträglich den Fehler) folgt in dem hintern Verzeichniss der Name *clemēsa de bregansō*, aber durchstrichen. Wäre Meyers Angabe (S. 149) richtig, dass zwischen Bl. 36 und 37 eine Lücke von einem Blatte sei, so könnte man annehmen, dass auf demselben Lieder dieser sonst gänzlich unbekannten Dichterin gestanden. Aber jene Angabe ist falsch, es fehlt nichts, sowohl die ältere Blattzählung geht ungestört von 87 auf 88 weiter, wie die jüngere von 36 auf 37; auch die Liederzählung erfährt keine Störung, denn dass die Strophen auf Bl. 36^v mit XXX, das Lied auf Bl. 37^r mit XXXII bezeichnet ist, hat seinen Grund darin, dass der Schreiber fehlerhaft zweimal XXIX (statt XXIX. XXX) zählte. Ausserdem beweist das Fehlen des Namens in dem ersten Verzeichniss, und endlich das Durchstreichen in dem zweiten, dass an dieser Stelle für Lieder jener Dichterin kein Raum ist. Wie Nostradamus zu dem Namen gekommen, wird schwer zu ermitteln sein; jedenfalls stammt er nicht aus f, und ebenso verhält es sich mit dem gleichfalls nur in dem zweiten Verzeichniss stehenden, ebenfalls durchstrichenen Namen *antonette de pōtis*.

Dagegen sind wir im Stande den Inhalt der Lücke nach Bl. 43, der drei Blätter 43—45 zu bestimmen. In beiden Verzeichnissen folgt auf *mōtagut* (= Bl. 40^v) *Sordel*, im ersten Verzeichniss noch *B. dalamanō*, der in dem zweiten den Schluss des ganzen Verzeichnisses bildet. Die Folge des ersteren Verzeichnisses wird die richtige sein, denn auch in anderen Hs. stehen die Lieder

¹ durchstrichen.² uezer durchstrichen.³ statt uiena.

der beiden genannten Dichter unmittelbar zusammen oder in nächster Nähe. Wenn Nostradamus den Namen *Bertran d'alamanon* in seiner Hs. fand, dann ist auch um so eher erklärlich, dass unter den apokryphischen Gedichten eines diesen¹ Namen trägt.

Wahrscheinlich stand in f Sordels Sirventes über Blacatz Tod, da Nostradamus von diesem einen langen Auszug gibt und die beiden Anfangszeilen mit der eigenthümlichen Lesart *irat* citirt (Jahrb. 13, 53). Von Bertran d'Alamanon enthielt f wahrscheinlich das Sirventes *De l'arcivesque mi sap bo* (Gr. 76, 4) das sonst nur noch in M sich findet; ob auch das Sirventes *De la sal de Proensam doil* (76, 5) ist weniger sicher, da dies Lied in a steht und Nostradamus das Original von a benutzte; doch weichen die citirten Verse etwas von a ab.

Dass Nostradamus wirklich der Schreiber dieses Verzeichnisses gewesen ist, ergibt sich aus einigen Namensformen, welche von denen in f abweichend, mit den von Nostradamus gebrauchten übereinstimmen. In beiden Verzeichnissen steht *Arnaud de meyrueilh* (*meyrueil*), während f *maruueilh* hat; aber *Meyrueilh* haben die Vies S. 65. Noch bezeichnender ist in dem zweiten Cataloge *eymeric de beluezer*, was dann in *belenuey* (= f) geändert wurde. *Aymeric de Belvezer* aber nennen den Troubadour auch die Vies S. 120.

Zu der Inhaltsangabe von f, welche Meyer S. 141 ff. gegeben, habe ich folgendes berichtigend und ergänzend nachzutragen.¹

S. 142. Bl. 7, nicht *montanhagout* sondern *Mountainha agout*, wie auch die beiden Verzeichnisse von Nostradamus haben.

S. 144. *Berenguier Trobel*, das *b* ist aus ursprünglichem *p* entstanden; auch das zweite Verzeichniss von N. liest *tropel*, das erste las ebenso, strich aber *tropel* dann aus und fügte *trobel* bei.

S. 145. Die Tenzzone *Ami Guibert* (Bl. 20^v) ist jedenfalls unvollständig und bricht nach der dritten Strophe ab; Meyer hat nicht bemerkt dass hier eine Lücke ist, indem von Bl. 70 der alten Zählung (= Bl. 20 der späteren) auf Bl. 72 (= Bl. 21) übersprungen wird, also Bl. 71 fehlt.

S. 147, Bl. 28^a. *Bernat del* (nicht *de*) *Ventador*, an Stelle des (ausgestrichenen) *P. Cardenal*.

S. 148 f. Zu dem hier abgedruckten Liede Cadenets bemerke ich, dass nach der ersten Strophe Raum (für etwa eine Strophe) gelassen ist: die folgenden Strophen sind vielleicht von anderer Hand geschrieben. Str. 3, 11 l. *siei faill* (nicht *sieu*); Str. 4, 9 l. *creys ira*; Str. 5, 4 l. *e tan*, nicht *et an*, die Hs. hat *e tan*.

S. 150 Bl. 38^v statt *Raimbaut de vaquieras* stand, dann ausgestrichen, *naimeric de belemay*.

¹ Unerwähnt lasse ich die Fälle, wo der Name eines Dichters bei den folgenden Liedern anders als bei dem ersten, dessen Form Meyer angibt, geschrieben ist.

S. 151, Bl. 46. *Arnaut de maruueilh* (nicht *maruelh*), vorher stand (ausgestrichen) *en perdiguō*.

S. 151, Bl. 47^v liest Meyer *En Ricui*, es ist vielmehr *en riom* zu lesen wie sich nameitlich aus dem Fehlen des *i*-Striches ergibt.

S. 152, Bl. 54^v *Maruuelh*.

S. 155, Bl. 72 setzt Meyer als Ueberschrift des ohne Anfang erhaltenen Liedes in Klammern *En Folquet de marseilha*, aber die Hs. hat (bei dem folgenden Liede) nicht so, sondern *en folquet de maseilha*, wie auch Bl. 23^v *en folcet de maseilha* steht.

S. 157, Bl. 79^v. *Uc de Brunenc de Rodes*, Nostradamus las das durch Punkte getilgte *de* beidemale mit.

Den Schluss der Handschrift bildet ein einzelnes trümmerhaftes Blatt, das auf die zwei von Nostradamus beschriebenen Blätter (73 und 74 der jetzigen Zählung) folgt. Dieses Blatt erwähnt Meyer in seiner Beschreibung nicht. Es beginnt mit der Strophe *Pero sim fon dousa e bona* d. h. der zweiten Strophe von Peirols *Maina gens me mal razona* (Gr. 366, 19) und enthält das Lied bis zu Ende. Darauf folgen von anderer Hand noch zwei coblas esparsas, von denen die erste durch die Zerbröckelung des Blattes mehrfach gelitten hat. Sie sind im Grundriss unter 461, 18. 461, 233 erwähnt und lauten¹

Amors es vn amoros pēsamen.
plen de temor suau al comēsar |
E m . . .² dels hueilhs e uai sal cor fermar.
la nueg el ioī p es uazim |
...³ vas sum ayment que es damor ferit
cormēt⁴ nuilh aut | . . . son esperit.
e fai de dos cors vn ses partida.
dun ferm uoler | . . . azer duna uida.⁵

. . ota dōna q̄ aya cor damar.
el plai de far amic certanamen. |
deu mais uoler q̄ lamic p .i. cen.
lui en pregue q̄ si lan fay pre | guar.
car nulha res nō es sarta sia.
quo sapchan tres p que dona | deuria.
voler amic que len pregues enans.
nō fai aquel que fay | p̄guar mil tans.

Die von Meyer aus f herausgegebenen Texte sind nichts weniger als correct, was um so weniger zu entschuldigen ist, als der Hrsg. selbst bei den Correcturen die Richtigkeit seiner Copien nach dem ihm jederzeit zugänglichen Original controliren konnte. Da es

¹ Ich bezeichne den Zeilenschluss der Hs. durch |

² Loch; lies *mou*.

³ Rest eines Buchstabens: *n*? wahrscheinlich *esvazimen*.

⁴ *cor* unsicher.

⁵ Zu ergänzen etwa ab *plazer d'una vida*.

durchaus Unica sind, so scheint mir eine Mittheilung des durch Collation ermittelten nicht unnütz zu sein.

S. 28. G. de sant Desdier (Bl. 73).

Z. 6 l. *semblan*. 28. l. *len*, nicht *leu*, so hat auch Nostradamus Abschrift auf Bl. 74^a.

S. 30. Hugo de Moensac, P. Cardenal (Bl. 38).

Z. 3 *non* ist richtiger *nan* zu lesen, wie aus Gründen des Sinns Chabaneau (Revue des langues Romanes 7, 72) ganz richtig geschrieben hat (*n'an*); Meyers Correctur *don* ist daher zu verwerfen.

Z. 12 auch hier hat die Hs. das von Chabaneau gesetzte *doncs* statt *dones* bei Meyer, was vielleicht ein Druckfehler ist, denn *c* ist ganz deutlich.

S. 31, Z. 1 *lautrier* ist zwischengeschrieben, doch von derselben Hand. Z. 2 *corteiza*. Z. 6 *mēpar*, also wohl in *m'emp̄ar*, nicht *m'enpar* aufzulösen. Z. 24 die Hs. hat deutlich *dan*, nicht *don*.

S. 41, Z. 13 *le dans*. 14. *rivon*. 16. *el regne*. 28. *mes*, *e* scheint aus *a* gebessert. 40. *lostz*. *giquir*. 52. *quant*. 58. *dieus*. 67. *mont* zwischengeschrieben, von erster Hand. 71. *amixcs*. 77. *dieus*. 78. *plag*. 80. *dieus*. 82. *dieus*.

S. 43, Z. 3 *parlament*.¹ 18. *als*. 26. *estag*. 44. *conoges*. 53. *derguelh*. 58. *sesquivases*, in einem Worte und dies ist richtig; *s'esquivases*, 'wenn ihr vermiedet.' 60 vor *vileza* steht (durchgestrichen) *maleza*. 62. *nos* zwischengeschrieben, von erster Hand. 67. Chabaneau vermuthet einen Druckfehler und schreibt *prinsep*, aber die Hs. hat *prinser*. 71. *somieus* in einem Worte hat die Hs. und das ist das richtige, es ist *somjeus* zu schreiben; denn *som* bedeutet nicht 'Traum.'

S. 51, Z. 2. *amixs* zwischengeschrieben von erster Hand. 12. *latzs*. 17. *lurs*. 20. *Gl̄p*. 26. *ellimoges*, was daher nicht in *e Llimoges* aufgelöst werden darf, sondern entweder zusammengeschrieben oder *e Limoges*. 30. *jōr*. 35. *nols cap*. 39. *bos consols* schreibt M., es scheint jedoch *los* zu stehen, allerdings scheint *l* und *o* durch einen nach links durch *b* hindurchgehenden Strich verbunden, aber sicher ist es kein *b*. 59. *A's pros Jhoan*.²

S. 55, Z. 6 *quar*. 12. *tolz*.

S. 61. Ueberschrift von anderer Hand, *tenson del rocin*, dann von Nostradamus Hand: *Bertrand carbonel e sō rosim dyalogue*. 2. vor *malvais* ein *p*, aber, wie es scheint vom Schreiber ausgelöscht; wollte er vielleicht zuerst *putnais* schreiben? 13. *guarentir*. 17. *rocinas*, *a* könnte auch *e* sein, die Tinte ist verflossen. 33. *dieus*. 35. *o es* getrennt hat die Hs., und das ist das richtige; in der folgenden Zeile liest sie *fassas*, nicht *fasses*. Meyers Vermuthung

¹ In der folgenden Zeile ist Meyers Ergänzung es [a l'] *entorn* ebenso falsch wie Chabaneaus Erklärung *sarial* = *sezial*, es ist vielmehr zu schreiben *es entorn si sa rial compainhiu*, 'seine königliche Gesellschaft.'

² In der letzten Zeile muss natürlich geschrieben und interpungirt werden *c'auga permier, s'a luy plas, nostra tensa*.

unter dem Texte ist gänzlich verfehlt, es ist zu schreiben *e vos o esbrugir non fassas ga.* 50. *pregua.*

S. 63, Z. 3 *rocī*, also *rocin*, nicht *ronci*. 7. *comensansa*. 9. *tant*. 22. *sequent*. 24. *pos* zwischengeschrieben. 29. *podes*. 32. *pos noi*, *noi* hier wie überall in einem Worte. 33. *guns*. 39. *doncs* statt *don es*. 41. *quen* nicht *queu*, das pron. lautet in f immer *ieu*. 51. *acordansa*. 53. *e darjent*. 58. *pros*. 67. *demoransa* hat die Hs., nicht *demostransa*.

S. 65, Z. 1 *en pendre*, was wohl nicht als compos. zu nehmen ist. Ich bemerke noch dass die zweite hier abgedruckte *cobla* keineswegs unedirt ist, sie steht bei mir unter No. 39.

S. 71, Z. 4. *mē uer*, also *m'en ver*. 13. *nuilha*. 15. *alhons*, nicht *alhous*, was schon Chabaneau S. 81 besserte, hat die Hs.; allerdings sind *n* und *u* in f schwer zu unterscheiden. 24. *lueinh*. 41. *Girart*, das zweite *r* ist zwischengeschrieben; *Girat* steht auch in der Ueberschrift. *hueilhs*. 53. *Signha*, doch scheint *g* gelöscht zu sein.

S. 85. In der Ueberschrift *Monsen*, nicht *Mosen*. Z. 2 *novell*. 27. *trimitat*. 63 vor *aunida* steht, durchstrichen und unterpungirt, *fenida*. 75. *tan*.

S. 87, Z. 6 *ho*, nicht *o*. 20. *dōc.xz*, durchstrichen und unterpungirt, dann *docxs*. 13. auch hier wohl *cailhons*. 14. *conocxs*.

S. 88, Z. 13. *es* zwischengeschrieben.

S. 89, Z. 15. *cap*, aus ursprünglichem *pap* gebessert.

S. 89. Ueberschrift *Rostainh*.

S. 90. Z. 16 kann auch *nays* gelesen werden. 23. *fan*, nicht *fon*. 36. *vert*, Meyer hat *vertz[z]*, was wohl Druckfehler.

S. 92. Z. 53. *guayamen*.

S. 94, Z. 33. *cumenalmen*; das zweite *e* könnte auch *o* gelesen werden, sicherlich kein *u*.

S. 96, Z. 5. *damors*, *s* scheint ausgelöscht. 29. *quieus port*, zwischen beide Worte geschrieben *uos*.

S. 98, Z. 1. *lostems*. 2. *tan*. 10. *cant*, sieht mehr wie *tant* aus. 27. *damar*. 37. *le sieua*.

S. 100, Z. 1. *quieu* für ausgestrichenes *vos*. 6. hier hat die Hs. deutlich *alhons*. 16. *nuls* für ausgestrichenes *negūs*. 20. *lostēs*, am Zeilenschluss, also aus Raumersparniss; jedenfalls aufzulösen *lostems*, nicht *lostens*. 22. vor *donnas* steht, ausgestrichen, *pros*. 28. *Ja*, nicht *Za*.

S. 101, Z. 13. *breu*. 14. *on*, nicht *en*. 16. *malanansa*, *mala-nensa* ist wohl nur Druckfehler. 19. *tems*. 24. *quieus si tot zam*, *si tot* durchstrichen. 27. *cundansa*. 29. Absatz in der Hs., wie denn die beiden letzten Zeilen ein Geleit für sich bilden.

S. 103, S. 4. *peseverar*. 11. *et*. 17. *uols*. 26. *null*. 27. *men-brat*. 38. *tos*, *s* aus *t* gebessert. Das letzte Wort, dessen Lesung Meyer als 'douteuse' bezeichnet, ist wohl *leuebria* zu lesen, so dass also Chabaneaus Besserung (S. 79) das richtige trifft.

S. 105, Z. 21. *negūs*. 23. *e za vi tal* liest Meyer: die Hs. hat

eza | ni tal d. h. *ez a n'i tal*. Ferner *cuydan*. 40. *sells*, aber das letzte *s* ist gelöscht.

S. 107, II, Z. 6. *quill*. IV, Z. 4 nach *gent* folgt, durchstrichen, *e leu tol e greu ren. deu cager leu daut luoc en bas estage*. Diese Worte sind durchstrichen, die folgenden Verse von anderer Hand (jünger). Dies bemerkt zwar Meyer, aber nicht die Abweichung in der Lesart der letzten Zeile: *bas* ist die richtige Lesart. 7. vor *greu* steht, ausgestrichen, *leu*. V, Z. 3. *es*. 4. *veyaire* 5. *sembla* aus *sempla* gebessert. VI, Z. 12. *quem* Meyer, was Chabaneau in *qu'en* verändern will; aber das Abkürzungszeichen *que* ist nicht das gewöhnliche für *m* oder *n*, es scheint gar nicht zu dem Worte zu gehören, und ist daher wohl *que* zu lesen. 13. eher *fer* als *far*.

S. 109. I, Z. 6 nicht *un*, sondern *nū* d. h. *n'un*. IV, Z. 8. nicht *nebrat*, sondern *nēbrat* hat die Hs. V, 5. nach *es*, durchstrichen, wiederholt *le ters*.

S. 112, Z. 46. *ambraies*, nicht *ambrages*, hat die Hs. 57. *querer*.

S. 115, Z. 21. *miei uuell*. 25. *ay*.

S. 116, Z. 1. *tems*. 7. *per*, *par* ist wohl Druckfehler; die Hs. hat abgekürzt *p*. 18. *mais*. 35. *pareis*, doch ist *s* gelöscht.

S. 118, Z. 32. *tostēs*, am Schluss der Zeile; aufzulösen daher *tostems*.

S. 119¹, Z. 1 nach *saber*, durchstrichen und unterpungirt, *uon mestauc*. 21. *eu* wahrscheinlicher *en* zu lesen. 34. *masol*, zusammengeschrieben, wodurch die Ersparniss eines *s* sich erklärt. 39. *vueilh. de ren* zwischengeschrieben, von erster Hand.

S. 122. II, Z. 4. *enflamats*, *t* aus *n* gebessert. 9. *est*.

S. 123, Z. 4. *auer*. 29. *sel*.

S. 125. In der Ueberschrift und Z. 17 ist *daguibert* als ein Wort geschrieben. 11. *pros*.

S. 126, Z. 3. *bell*. 4. *mapres*.

S. 128. Z. 4. *vulats*. 12. *olons* ist auch hier zu lesen. 24. *penres*, *r* scheint aus *s* gebessert. 31. *alley*. 40. *ben* aus *fon*. vor *ben* ausgestrichen *en*. *mes* zwischengeschrieben. 48. *sos mē's*; offenbar ist *sosmas* gemeint. 52. *diy*. 59. *recomant*. 60. *e puis li prec quem digua son talent*, diese Zeile ist, ausgenommen das letzte Wort, durchstrichen, und so wie Meyers Text hat gebessert. 61. *bausia*. 62. *yley*. 63. *nul mal* statt eines ausgestrichenen Wortes (*conort?*).

S. 130, Z. 6. *ceos*, nicht das mit einem Fragezeichen versehene *cers*; *ceos* steht für *que vos*. 7. *plasant*. 8. *totafoys*.

S. 133. II, Z. 1. *pensi fermame*. 4. *mais* statt *mal*. 5. *degudame*. 8. *mortalme*, und in der ursprünglichen Lesart *coralme*. 9. *Paure*.

S. 134, Z. 10. *enemixcs*. 13. eher *nostra*, als *vostra*, *n* und *u* sind kaum zu unterscheiden, aber der Sinn spricht für *nostra*. 14. *o dieus*. In der fünften Zeile sind die beiden Kommata überflüssig: *tu lo nos as donat rey* 'du hast ihn uns zum König gegeben'.

¹ Weder Meyer noch Chabaneau, die beide zu diesem Liede verschiedene Conjecturen machen, haben bemerkt, dass dasselbe längst im Parn. Occ. 383 gedruckt war, und keineswegs ein Unicum von *f* ist, sondern auch in C Rab steht.

2. Bruchstück einer anglonormannischen Magdalena.

Das 'Magazin für die Literatur des Auslands' brachte unter dem 28. Februar 1880 S. 129 die Nachricht: *Le Livre* theilt mit dass in der städtischen Bibliothek zu Trier ein französisches Gedicht 'Sainte Nonna et son fils saint Devy' aufgefunden sei, welches König Richard Löwenherz während seiner Gefangenschaft in Deutschland (in Mainz oder Worms oder auf Schloss Trifels) verfasst habe.

Es sei mir gestattet diese anscheinend wichtige Nachricht auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Wahr ist nämlich nur so viel: dass in der Stadtbibliothek zu Trier das Bruchstück eines französischen Gedichtes aufgefunden ist. Dasselbe ist von Herrn Max Keuffer in der nicht in den Buchhandel gekommenen Festschrift veröffentlicht, mit welcher die vorjährige Philologenversammlung in Trier begrüsst wurde. Herr Keuffer hat vollkommen richtig die Mundart des Bruchstücks als die Anglonormannische erkannt. Was die Legende von der heiligen Nonna und David von Wales betrifft, so hat das Bruchstück mit dieser ebensowenig etwas zu schaffen als mit Richard Löwenherz. Herr Keuffer wird mit seinen hierüber geäußerten Ansichten wohl allein bleiben. Damit die Leser urtheilen können, setze ich das Bruchstück auf Grund des von Keuffer mitgetheilten Facsimiles hierher. Wo das Pergament beschädigt ist, ergänze ich die Buchstaben in eckigen Klammern.

1.

[*Recto*] 'Oncore vostre deu priez,
ke l'enfant ore n:z
seit gari.
De l'ame la mere eit pitez
si la meine a sauvetez
par sa merc[i]!'

2.

¶ Apres ceo est il eschipé,
en haute mer tant ad siglé,
ke a terre
venuz est e arivé.
Moun seint Pere ad encuntré
ke sun afe[re]

3.

enquist e pur quei fust venu;
kar la croiz ad aparceu
k'il porta,
e par tant li ad coneu.
Il dist ke conseil ad eu
de peç'a

4.

seint Pere a Roume querre
de lui oir e enquerre
dreite crea[nce];
mes einz k'il le pout parfere,
en mer soffri meint contrere
e mescha[nce].

5.

Ses enuis touz li conta,
e seint Pere lui conforta
boneme[nt].
'Cil', dist il, 'ki te flacla
totes tes pertes te restora.
Ne dute [nent]!

6.

Mes ke ta feme soit endormie,
tost te purra il aïe
enveer
par la requeste de Marie
ke porra toen fiz en sauve vie
bien ga[rder].'

7.

Puis li ad la foi preché,
 e a la seinte terre mené,
 si lui m[oustra]
 [Verso] les luis ou Jhesus out [e]sté
 [e] meint miracle out moustré,
 ou il precha,

9.

[l]a foy e la dreite creance
 [k]i les bons crestiens avance
 a la douçour
 [d]e seinteté e de penance
 [k']entre hom e deu fet aliance
 de fin' amour.

10.

Tant ad seint Pere enseigné
 [c]eo pelerin e amcné
 al seint luis
 [k]e deus anz sunt ja passé,
 [k']il ad of lui ilokes esté,
 e aukes pluis.

8.

[o]u aveit esté pené,
 [o]u de mort fu relevé,
 ou apparut,
 [p]ar ou il fuit au ciel mounté,
 [o]u le seint espir ad enveié
 dar ki encrut.

11.

[D]es ore s'en voudra retorer
 [a] sa terre, e a la mer
 est ja venuz.
 [V]ent a bon e plener,
 [l]a mer comence a trespasser,
 se ad aparceuz

12.

[l]a roche ou sa feme lessa.
 [C]il ilokes aler voudra
 pur querre [no]vele.
 [Q]uant a la terre aprocha,
 [u]n enfant vit, ki se jua
 of la gravele.

13.

[Q]uant il prendre le voleit,
 [l']enfant fui, si se musceit
 de lez sa mere,
 [e] quant il i vint, u[n]e dame troveit
 [b]ien colouree, si apparceit
 k'endormi' ere.

9e Hs. vielleicht lhom.

10a Das grosse T fehlt, findet sich aber als Vorschrift (rappel). Für
 enseigne stand erst asseigne.

13e Das c in apparceit ist mit rother Tinte getilgt.

Man sieht, das Bruchstück stammt aus einer Legende; aus welcher ist mir trotz vielen Suchens nicht möglich gewesen zu ermitteln. Die Strophenform ist, dieselbe, welche der Dichter Benet im Leben des heiligen Thomas angewandt hatte. Der Sprache nach kann unser Dichter kaum vor den Anfang des 13. Jahrh. gesetzt werden. Wohl in das Ende desselben Jahrh.'s weisen die Schriftzüge. Der Vers ist nach den Grundsätzen behandelt, welche die Normannen in England dem französischen Verse angedeihen liessen, und welche ich in meiner Schrift: Ueber die Matthaeus Paris zugeschriebene Vie de seint Auban (Halle 1876) darzulegen unternahm.

H. SUCHIER.

Nachschrift. Soeben liefert Herr Adolf Schmidt in Böhmer's Romanischen Studien 4, 539 den Nachweis dass vorstehendes Bruchstück einer

Magdalena angehört. Ich habe nachträglich diese Angabe in die Ueberschrift des vorstehenden Abdrucks aufgenommen und verweise auf die angeführte werthvolle Arbeit. Wenn übrigens Herr Schmidt behauptet, in Strophe 7 Vers *d* müsse man nach dem Facsimile *ad*, nicht *out* lesen, so irrt er; das Facsimile hat unverkennbar *out*.

Am 22. Mai veröffentlichte Wendelin Förster im lit. Centralblatt eine Reihe von Verbesserungen zu Keuffer's Text, welche ich bei der Correctur des vorstehenden Abdrucks benutzen konnte, und die meine Ausgabe nahezu überflüssig machen.
H. S.

3. Ein weiteres Bruchstück von Aspremont.

No. 5 des Literaturblattes für germanische und romanische Philologie bringt auf Sp. 198 die Notiz: Prof. Schum (Halle) hat am Einband einer Erfurter Hs. Bruchstücke aus Aspremont gefunden.' Die schon beträchtliche Anzahl der Aspremont-Hss. — Gautier Ep. fr. I², 234 verzeichnet 13 und seine Liste enthält vielleicht, nach der von mir beobachteten Unvollständigkeit seiner Angaben bei Beuves de Hanstonne, Horn, Loherains¹, Quatre fils Aymon zu schliessen, gar nicht alle bis 1877 bekannten — vermag ich noch durch ein weiteres Bruchstück zu vermehren, welches der Cod. 932 der Classe VII der Bibliotheca Nazionale zu Florenz enthält. Bezeichnet ist es darin einfach als: 'Poematis fragment. lingua d'oïl, in ea mentio est Turpini.' Die Schrift weist auf 14.—15. Jh. und ist besonders auf der Vorderseite arg verwischt. Die Sprache deutet auf italienischen Ursprung. Es ist ein Blatt zu 4 Spalten zu je 36 Zeilen. Ich fand es im Frühjahr 1872 oder 1873, konnte es aber leider nicht sogleich vollständig copiren. Seitdem hatte ich keine Gelegenheit das Versäumte nachzuholen und beschränke mich daher jetzt auf Mittheilung der wenigen damals in der Fähe herausgeschriebenen Zeilen, die indessen hinreichen, um die Stelle des Gedichtes, welcher der Text des Fragmentes angehört, zu bestimmen. Sie entspricht danach der Analyse bei Gautier II¹ 182 und dem von der Hist. litt. XXII 312 unter No. 5 besonders hervorgehobenen Punkte.

Sp. 1.		9 Li . ces H. (Heumon?) regardoit	
	Respondi Galyn il ne ualent un festu		souent . . .
	Li cristian no . . . li ont . olu	33 Il . . . sauue al çor del finiment	
3	Con . . . fer e a calos agu		. dis Ag. nai . . t que coruçer
	Si ont li cors debuxe e rompu		Filç dist li ver molt men poit enuier
	Tuç cil che creent si sont poi deceu	36 Ver mi faistes çest ome començer . .	
6	Chal departir secsaion(?) por fel tenu		Sp. 2.
	Je ne pois croire co . . . il façem il tu	32 Ro . e lui la ueit . . . iustixier	
	0 . . . li rois a poi quil ne fent		Li apastoile si appella . . . ler

¹ Nebenbei sei hier erwähnt, dass Godefroy in seinem Dict. de lanc. langue fr. mehrfach, unter dem Titel Les Loherains, Stellen aus einer rō-mischen Hs. Vat. Urb. 375 citirt, welche bisher völlig unbekannt war, jedoch, wie die S. 50 unter *acesser* angeführte Stelle darthut, die Anseis de Mes vorausgehenden Theile der Lothringer gar nicht bietet.

Vos estes sire riç m . . .
 35 Nul meilor clerc ne p. es
 Je [u]i une partie d. ço fust . . .

Sp. 3.

1 [U] deu fu mis cant longin linaure
 E çel saint fust ja uos ert deliure
 3 E cil respond trop uos mahaste . .

Sp. 4.

8: **D**is lapostoile Turpin ie te recher
 9 Che de nos tuç tu soie confaloner
 16 A celor dos mirai a compagner
 Se deu nos done çest ior[a] trapaser
 18 E Aufricain posum del camp ieter
 E deu en France nos laise remparier
 Chi la uoldra mon seignor gueroier
 21 E mon cors poise lu de nient aider

Lauberg uestu e li heume daçer
 Al maitinet serai al minister
 24 Dist lapostoile fort est a consiler
 Che arciesque doit estre ciualer
 E dist Turpin ne fait a uos tençer
 27 Se uos çe ne uoleç utrier
 Autri che moi uos estaura prequer
 Unque lapostoile nel uolt por ce
 lasier

30 Aufrican ueit uenir e aprosmer
 Çiual e armes la grant noise fer
 Il la li ofre sil prent a menaçer
 33 Or la tois ore mas tu la comparara
 çer
 Cor ie ne ui for le lançe baser
 E cil desent senç plu demorer
 36 Li destre peç li est ala baisier.

E. STENGEL.

4. Nachtrag zu S. 74 ff.

Nach kaum erfolgtem Druck des oxforders Textes der *Deputeison entre l'ame et le corps* kam ich wider Erwarten in den Besitz einer Copie des schon erwähnten zweiten Textes, welcher in der Arundel Hs. 288 des Londoner Britisch Museum Blatt 247^b—253^b steht. Ich verdanke diese Copie der Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Kölbing. Die Schriftzüge der Hs. sind nach seiner Angabe oft genug verblasst und undeutlich, überhaupt nicht gerade bequem zu lesen. Gegenüber den 65 Strophen von *O* bietet *A* deren 87; von diesen decken sich 54 in beiden Hss., nach *O* Strophe 6—59. *A*'s Abweichungen von *O* sind darin nicht sehr bedeutend. Es sind mit Unterdrückung der rein orthographischen und der schon erwähnten Strophe 6 folgende:

7, 1. Vers son corps l'alme parla 2. ledengea 4. qe si gisez — 8, 4. fuist trop graunde — 9, 1. Ore vous sount . . bailez 2. mesurez — 10, 2. longe 4. Parfaire vulletz ch. delit 5. Et la vous tenistes — 11, 2. A touz jours congiez de voz d. 3. repeyr 4. 5. *umgestellt* 4. A s. p. qe tout temps d. 5. Si vendretz a moi a. — 12, 2. qi il fuist qe dit lors 4. Qi 6. Me auetz — 13, 1. Estes 2. ceste corps taunt come v. 5. eyt le houre 6. lye — 14, 5. me sui — 15, 5. et trop suytle — 17, 2. vous et moi 4. m'auetz 6. Issi s. — 18, 5. apprise — 19, 2. dust dame. 5. Ne dussez — 20, 3. a vous 4. Qe m'eusse 6. As — 21, 1. S. v. soen bien le s. 2. Ne poi mouer meynz — 22, 1. d. [J]eo n'ay p. 2. refreyner 3. Vostre — 23, 2. E v. 5. Vous ne poietz rien muer — 24, 2. que ne 3. D (?) . tenir 4. Jeo v. 5. Et d. 6. A v. — 25, 1. quey — 26, 1. brochey de bien enfere. 4. Mes t. 5. Et t. 6. et a moi — 27, 5. trespassames — 29, 1. Vil et ch. 3. derreyn 5. Vostre iugement 6. Ove g. t. — 30, 1. des hons 6. Dui fitz —

31, 5. purrount — 33, 2. est le 3. cele 4. n'amounterount — 35, 2. Si le p. — 36, 1. celui — 37, 1. cusetz en la vie — 2. Demore vssetz en f. 4. Dont dieux ne p. mie al fait — 38, 1. Et quaunt 5. defesoit — 39, 2. as ch. 4—6. *fehlen* — 40, 5. S. et ceo est par p. 6. Et m. g. — 41, 4. toute la ch. 5. S. de dampnedieux 6. La graunt m. — 42, 4. m'estouera 6. Et en d. — 43, 1. illeoq̄ nul cognu 4. la *fehlt* — 44, 3. Car pur le honour 4. Qil auoit et usa 5. plus dur t. 45, 2. Oyl certes 3. La 6. Qe toutz iours dure — 46, 1. Dunk dit 4. tost m. — 47, 2. y est e. — 3. Et ferm enclos 4. mort ne desirent 5. qils 6. forclos — 49, 3. Fet 5. Nest 6. Mes est d. — 50, 1. dunke 2. fesoie veiaunt 4. vaudra as repentaunz 5. demorauntz — 51, 4. Qar p. 6. Del c. — 52, 2. dit est ceo ycy 4. Qe vnqes 6. Ne me v. — 53, 2. Mes ma p. — 54, 2. Mort ceo est ore que 5. Si n'aura (*sic*) ia de nul s. — 55, 1. Ore soient autres p. 4. purrount — 56, 4 en glorie 5. Ou certes en — 57, 2. en le siecle 4. a nouchaler — 59, 1. en ceste vie 2. emender vostre f. 4. puissons 5. Notz p. et la vie a.

O Strophe 1—5 und 60—65 fehlen A, welches dafür 33 neue Strophen an verschiedenen Stellen einschiebt. In der That sind 32 auch spätere Einschiebsel. Statt aus vier Acht- und zwei Viersilbern, bestehen sie nämlich aus sechs Sechsilbern, die allerdings in gleicher Weise (aabccb) wie die Acht- und Viersilber strophisch verknüpft sind. Fast wörtlich stimmt ferner die Mehrzahl dieser Sechssilber mit solchen des normannischen Gedichtes der Cotton Hs., welches Th. Wright in den *Latin poems attributed to Walter Mapes* S. 321 ff. veröffentlicht hat. Der Uebersetzer der Hs. A entlehnte sie also diesem in Reimpaaren verfassten Gedicht, indem er je drei Reimpaare desselben durch Einschabung des dritten in die Mitte des zweiten zu einer Strophe verband. Allerdings weicht auch sonst der Text A von Text C in Einzelheiten ab, doch werden diese Abweichungen nur zum Theil dem Uebersetzer der Hs. A zur Last zu legen sein, während andere sich dadurch erklären, dass A für seine 33 neuen Strophen einen vielfach und öfter mit Recht von C abweichenden Text verwerthet haben wird. Aus diesem Texte entnahm A wohl auch die meisten der Zeilen und Strophen, welche in C und O gemeinschaftlich fehlen, welche aber, da sie auch aus Sechssilbern bestehen, auf gemeinsamen Ursprung mit den übrigen in C befindlichen hinweisen. Zwischen O 6 und 7 stehen wie schon erwähnt, in A die Reimpaare 323, 1. 2; 324, 2 des Wrightschen Abdrucks von C (1 Str.), zwischen O 9 u. 10 ferner: Wright 324, 21. 23. 24; 324, 25. 325, 1. 2; 325, 16—18; 22—4 (4 Str.), zwischen O 10 u. 11: Wright 325, 37—9; 40—2; 326, 3. 4. 6 (3 Str.), zwischen O 15 u. 16: Wright 326, 8—10; 11—13 (2 Str.), zwischen O 16 u. 17: Wright 331, 18. 20. 22; 23—5; 26—8; 32—4; 326, 44. 327, 1. 2; 327, 12. 14 (das dritte Reimpaar dieser Strophe in A: *Ne de moi ne fuist mal Si ne fuisse ton ostal* fehlt bei Wright); 15—7; 18—20; 333, 24. 26. 27; 28—30 (10 Strophen), zwischen O 25 u. 26 zunächst zwei bei Wright fehlende Strophen: (1) *Dolente creature come mal engendrure Remist en la mesoun N'y ad sergeant ne beachiler Qy te ose remembrer Ne qe ose nomer toun noun* (2) *N'y ad*

nul homme qi pur ley Face almaigne ne pur moi Pus est qe a escient (?) De doner se ublie Tant come il est en vie Et a autry donner atent, dann Wright 326, 20. 21 und als drittes Reimpaar: *Pur te[s] grauntz trespaz Unke rien ne donas* (3 Str.), zwischen *O* 26 u. 27: Wright 326, 24—26; 27. 28 und als drittes Reimpaar: *Vous feistes qe feloun Qe ne priastes pardoun* (2 Str.) zwischen *O* 49 u. 50: Wright 333, 6. 8 und als drittes Reimpaar: *Sus ciel n'ad tiele moigne Pur veir ne chanoyne*; dann: *Ne reclus ne hermite Taunt soit de graunt merite* und als zweites und drittes Reimpaar: Wright 333, 9. 10; dann Wright 333, 18. 19 und als drittes Reimpaar: *De cel orde prisoun N'y auera nule rancioun* (3 Str.), zwischen *O* 53 u. 54 eine bei Wright fehlende und metrisch den echten Strophen von *O* gleiche Strophe: *Jeo sui deceu par le monde Pur qi sui mis ensi parfunde De haut en baas Pur ma vie orde et veyne Passeray de mort a peyne Alla allas.* (vgl. *O* 7) zwischen *O* 54 u. 55 endlich vier bei Wright fehlende Strophen: (1) *Ne puisse plus lungement Tenir cest parlement Ore me faut la veue Le parler ne me vaut nient Si graunt peyne me tient Qe parole ay perdue* (2) *Dunke ieta vn suspir Come homme qe duist morir Lalme qe ceo veit Chetiue se clamout Souent ceo pamout Et merueillous duel fesoit* (3) *Après qe eie iert paumee Se clamout maluree Mar fui vnqes crie Ha lasse dolente A tant dolerouse atente James ne serray lee* (4) *Roy de ciel et terre Pur quey demoustres guere Vers vne si fieble chose Moult ay vers ley graunt ire Si ieo le ossasse dire Mes plus parler nen ose.* Die Wortvarianten des Textes *A* von den entsprechenden Zeilen in *C* finden passender ihren Platz in einer neuen sehr wünschenswerthen Ausgabe von *C*, zu welcher indess eine genaue Revision des Wrightschen Abdruckes nothwendig ist. Aus vorstehendem ergibt sich, dass *A* das Gedicht der oxforders Hs. mittelst des der Cotton Hs. erweitert hat, dass aber *O* und *C* einander selbständig gegenüber stehen. Der Nachweis evidenten Interpolationen in *A* ist wichtig, indem er wahrscheinlich erscheinen lässt, dass auch andere Bearbeiter dieses und anderer Stoffe in ähnlicher wenn auch weniger plumper Weise ihre Hauptvorlage bereichert haben.

E. STENGEL.

Nachschrift. Nachdem vorstehender Nachtrag fertig gestellt war, erschienen Besprechungen der Kleinertschen Dissertation von G. Paris (Rom. III 314 ff.) und von H. Varnhagen (Anglia III 569 ff.). Letzterer erörtert auch das Verhältniss von *A* zu *O* und *C* und kommt dabei zu gleichen Resultaten wie ich, erwähnt aber noch 1) dass für ein Bruchstück des Textes *O* nämlich Str. 6—29 (also der Einleitung wie *A* entbehrend) noch eine zweite Hs. existire: Hs. Cott. Vitellius C 8 f. 57 r^o, aus welcher er S. 578 die zwei ersten und die letzte Str. mittheilt 2) dass auch für den Text *C* eine zweite jüngere und vielfach abweichende Hs. vorhanden sei: Hs. Harl. 5234 f. 180^r Sp. 2 ff., aus welcher er gleichfalls Anfang und Schluss mittheilt. Die Zahl der Hss. dieses Textes ist also unter Hinzurechnung der Brüsseler und der Turiner Hs. bereits auf 4 gestiegen. Einige der Strophen und Zeilen von *A*, welche in *O* wie in *C* fehlen, sollen sich nach S. 580 in *H* finden, andere aber nicht. Ein Herausgeber des Textes *CHBT* wird also *A* sicherlich mit verwerthen müssen. V. theilt auch einige Proben aus *A* auf S. 580 und aus *O* auf S. 578 ff. mit.

Letztere stimmen genau zu meinem Abdruck nur liest V. 3, 4 *beu* st. *beau* u. 3, 5 *beu* st. *ben*. (Beiläufig bitte ich auf S. 75 Z. 5 ein Druckversehen zu berichtigen: *baille[s] : mesure[s]*) G. Paris leugnet die von mir vermuthete Benutzung des lat. Gedichtes seitens des Textes C, ich kann mich jedoch nicht auf eine Prüfung seiner Gründe einlassen. E. St.

5. Bruchstück eines lateinisch-französischen Glossars aus dem 13. Jahrh.

Nachstehendes Bruchstück eines alphabetischen lat.-frz. Glossars ist einem 4 spaltigen Pergamentblatt entnommen, welches sich im Besitz des Herrn Dr. Emil Pfeiffer in Wiesbaden befindet, der es mir vor Kurzen zu beliebiger Benutzung freundlichst übersandte. Das Blatt ist offenbar von einem Buchdeckel losgelöst, doch hat die Schrift dabei nur wenig gelitten, sie weist ihrem Alter nach in den Ausgang des 13. oder in den Beginn des 14. Jahrh.; das Glossar selbst wird aber schon in früherer Zeit abgefasst sein. Die Sprachformen weisen auf den Nordosten Frankreichs hin. Das Glossar war, wie die Beifügung der näheren grammatischen Bestimmungen zu jedem Wort ausser Zweifel stellt, für Lateinlernende bestimmt. Ob es mit einem der von Littré in der Hist. lit. XXII besprochenen Glossare identisch ist, vermag ich nicht zu bestimmen, ebensowenig ob mit dem Catholicon der Liller Hs., welches Scheler in seiner Ausgabe der Olla Patella Gand 1879 (Extrait de la Revue de l'Instr. Publ. XXI et XXII) bespricht. Wiewohl das Fragment seinem Inhalt nach keine besondere Wichtigkeit beanspruchen kann, dürfte es doch seines relativen Alters und seines fast durchweg correcten Textes halber in seinem frz. Theile einen diplomatisch genauen Abdruck verdienen, zumal es sich in Privatbesitz befindet und von nur geringem Umfange ist.

	a.	
	<i>proporcionabiliter.</i>	<i>fāblām̄t.</i>
	<i>proporcionabilitaſ.</i>	<i>fābl'ace.</i>
3	<i>proprium.</i>	<i>ppref.</i>
	<i>proprietat.</i>	<i>pp^letef.</i>
	<i>proprie.</i>	<i>pp^{m̄}t.</i>
6	<i>propter.</i>	<i>por.</i>
	<i>propterea.</i>	<i>porce.</i>
	<i>propudor.</i>	<i>ceſt. hōteſ.</i>
9	<i>propugnare.</i>	<i>qbāt^o.</i>
	<i>propugnatorium.</i>	<i>luſſ ouū qbat.¹</i>
	<i>propunator.</i>	<i>qbāteref.</i>
12	<i>propalare.</i>	<i>demōſtrer.</i>
	<i>propulfare.</i>	<i>debot^l.</i>
	<i>propulfatio.</i>	<i>deboutem̄ſ.</i>
15	<i>prorogare.</i>	<i>re^fpitier.</i>
		<i>aduerbium.</i>
		<i>g f. III d'.</i>
		<i>g n. II d'.</i>
		<i>g f. III d'.</i>
		<i>aduerbium.</i>
		<i>prepositio.</i>
		<i>conjunctio.</i>
		<i>aduerbium.</i>
		<i>g n. I conj.</i>
		<i>g n. II d'.</i>
		<i>g m. III d'.</i>
		<i>g a. I conj.</i>
		<i>g a. I conj.</i>
		<i>g f. III d'.</i>
		<i>g n. I conj.</i>

¹ = lius ou on combat.

	proruf.	doutot ētot.	aduerbium.
	prorumpere.	auāt fallir.	g n. III conj.
18	prosa.	ᵹpse ^e .	g f. I d'.
	profapia.	lignie.	g f. I d'.
	protingere. ¹	porcaīd ^e .	g n. III conj.
21	proscribere.	esc ^l re.	g ^{ac} ᵹ. III conj.
	proscriptio.	exiuf.	g f. III d'.
	profilire.	forf falir.	g n. IIII conj.

b.

	profelitus.	est ^a ig ⁿ ef.	adiectivum.
	prosequi.	ensure.	g d'. III conj.
3	prospicere.	esgarder.	g a. III conj.
	prosperarj.	esploitier.	g d'. I conj.
	prosper.	ᵹpsref.	adiectivum.
6	prosperitas.	ᵹpsperites.	g f. III d'.
	prosperere.	ᵹpspremt.	aduerbium.
	prosternere.	esc ^a uēter.	g n. III conj.
9	prostituere.	abordel met ^e .	g n. III conj.
	prostibulum.	bordiauf.	g n. II d'.
	protegere.	deffāde.	g a. III conj.
12	protectio.	deffēce.	g f. III d'.
	protinus.	mātenāt.	aduerbium.
	prothomartyr.	p ^e mierf mat ^{ef} .	adiectivum.
15	prothoplastus.	p ^e mierf faf. ²	g m. II d'.
	protractio.	ᵹpt ^a ctiōf.	g f. III d'.
	prouehere.	auācier.	g n. III conj.
18	prouectio.	auācemēf.	g f. III d'.
	prouectus.	auācief.	g adiectivum.
	prouenit.	il auīt.	g n. IIII conj.
21	prouentus.	auenue.	g m. IIII d'.
	prouerbium.	ᵹpu ^b ef.	g n. II d'.
	prouidere.	poruoir.	g a. II conj.

c.

	prouisio.	porueāse.	g f. III d'.
	prouisor.	porueires.	g m. III d'.
3	prouidus.	porueāf.	adiectivum.
	prouidencia.	porueāce.	g f. I d'.
	prouide.	porueāmt.	aduerbium.
6	prouincia.	ᵹt ^e ie.	g f. I d'.
	proujncialif.	q ⁱ ; de paif.	adiectivum.
	proximus.	ᵹpchiēf.	adiectivum.
9	proximitas.	ᵹpcheinetz.	g f. III d'.

¹ = procingere. Auch dieses passt allerdings nach der alphabetischen Reihenfolge nicht hierher.

² = fais = factus.

	proxime.	pcheinemt. ¹	aduerbium.
	prudens.	sages.	adiectivum.
12	prudencia.	sauoirs.	g f. I d'.
	prudenter.	sagemt.	aduerbium.
	pruina.	b ^u ine. ²	g f. I d'.
15	prunum.	p ^u ne.	g n. II d'.
	pruna.	charbōs.	g f. I d'.
	pruritus.	de māgeure.	adiectivum.
18	prurire.	de māgier.	g n. III conj.
	psalmus.	saume.	g f. II d'.
	psallere.	chāt ³ .	g n. III conj.
21	psalterium.	satiers.	g n. II d'.
	psalmista.	samistre.	g m. I d'.
	pseudo.	faus.	g m. III d'.

d.

	publicare. ³	plublier. ³	g n. I conj.
	publicus.	9mūf.	adiectivum.
3	publice.	9munemt.	aduerbium.
	pubes.	jone barbe.	g m. III d'.
	pudibundus.	hōtouf.	adiectivum.
6	pudicitia.	chaste ¹ s.	g f. I d'.
	pudicus.	chastes.	adiectivum.
	pudice.	chastemt.	aduerbium.
9	pudor.	hōte.	g m. III d'.
	puer.	ēfes.	adiectivum.
	puericia.	ēfāce.	g f. I d'.
12	puerpera.	q ¹ gist dafāt.	g f. I d'.
	puerperium.	gefine.	g n. II d'.
	puella.	damoselle.	g f. I d'.
15	pugil.	chāpiōs.	g m. III d'.
	pugilaris.	puinceōs. ⁴	adiectivum.
	pugillaris.	tablete.	adiectivum.
18	pugnare.	9bat ⁶ .	g n. II conj.
	pugnus.	puns.	g m. II d'.
	pugnator.	9bateres.	g m. III d'.
21	pulcher.	biauz.	adiectivum.
	pulcritudo.	biautez.	g f. III d'.
	pulcre.	balemt.	aduerbium.

¹ = procheinement.² = bruine. *Diez E. W. II^c und Littré wollen pruina nicht als Etymon von bruine gelten lassen.*³ Schreibfehler.⁴ mir unverständlich, wohl verderbt.

IV. Exegetisches.

Zur Chanson de Roland.

Im Literaturblatt für german. und rom. Philologie No. 5 (Mai 1880) Col. 178 ff. habe ich gelegentlich meiner Besprechung der siebenten Ausg. von Gautier's *Chanson de Roland* verschiedene Erklärungen mehrerer sich darin findenden Ausdrücke und Bezeichnungen versucht, zu denen ich hier noch einige Nachträge geben will, bemerke jedoch zuvor, jene ergänzend, dass Roland's Schwert *Durindana* allerdings den meisten Angaben nach von dem Schmid Wieland verfertigt worden sein soll (s. Gautier p. 89); jedoch will dies nicht viel bedeuten, da jenem sagenberühmten Künstler die Herstellung jedweder ausserordentlichen Kunstarbeit beigelegt zu werden pflegte, und zwar um so eher, wann die ursprünglichen sie betreffenden Sagen verloren gegangen waren; ja, „jeder Künstler könnte völunder oder Wielant heissen.“ Grimm DM.³ 351. — Zur Bestätigung meiner Erklärung zu V. 1216 „*encriesme* i. e. inchrismatus, gesalbt; also *encriesme felun* einer der gleichsam zum Verräther gesalbt ist“, dient das engl. *anointed*, welches in demselben Sinn gebraucht wird, z. B. an *anointed scamp* ein Erzschorke. — Die im Literaturbl. Col. 181 aus Procop angeführte Sage findet sich das. Vol. II (nicht 11).

Ich komme nun zu einigen neuen Bemerkungen. V. 105. *Anseïs*. Dieser Name eines französischen Herzogs ist vielleicht eine andere Form von *Ainseax* (*Ancianx* u. s. w.) d. i. Eckensachs, welche Benennung des sagenberühmten Schwertes später zum Personennamen wurde. — V. 346. *Murgleis*, Name von Ganelon's Schwert. Ich habe Litbl. a. a. O. gezeigt, dass der altn. Name *Hallgeir* (zusammengesetzt aus *hall* u. *geir*) bedeutet „Steinspiess“ d. i. ein Spiess mit dem man Steine und Felsen durchbohren kann; die altn. Form *Allgeyr* findet sich in der Erex Saga ed. Cederschiöld. Köpenharn 1880 p. 15 l. 19; wer aber diesen Namen in dem Sinne von *Hallgeir*, Steinspiess d. i. ein Spiess mit dem man Steine und Felsen durchbohren kann, zu nehmen vorzieht, kann damit das altn. *kvernbitr* (Cleasby-Vigfusson; *kvernbíti*, Agrip af Noregs konunga sögum. Köbenhavn 1880 p. 15 l. 9) zusammenstellen, welches der Name eines Schwertes ist und Mühlen- (d. i. Mühlstein-) beisser bedeutet. Ebenso könnte *Murgleis* (zusammenges. aus *murus* u. *gladius*) ein Schwert bedeuten, womit sich eine Mauer durchbohren lässt, ein Mauerschwert (*murigladius*). — V. 889. *Brigal*. Ist dies vielleicht *Berga*, eine Stadt am Llobregat, in der Provinz Barcelona? Die Verwandlung von „Berga“ in „Briga“ ist leicht geschehen und *a* in *al* verändert, weil das Couplet auf ein betontes *a* ausgeht (*vassal*, *chevals*, *halt*, *Roncevals*, *mat* etc. — V. 849 *almaçur* Benennung eines Ranges unter den Gegnern Karls. Ein ommajadischer Khalif in Spanien (885—888) heiss *Almazir*. — V. 1550—57. „D'Affrike i ad un Affrican venut, C'est *Malquidant*, le fil al rei *Malcud*.“

Letzteren Name ist das syr. = arab. *Malchus*, *Malek* König, so dass also „rei Malcud“ einen Pleonasmus ergibt. Aus letzterem Wort (Malcud) ist wahrscheinlich auch *Malquidant* abgeleitet oder gebildet. — V. 1661. „Pierres i ad, ametistes, topazes *Esterminals*, e carbuncles ki ardent.“ Ich glaube nicht, dass in dem ganzen Gedichte Subjectiv und Adjectiv sich wo in zwei verschiedenen Versen finden; doch kann ich mich nicht der Meinung erwehren, dass *esterminals* hier Adjectiv ist und sich (mit der Bed. des ital. *sterminato* ungeheuer gross) auf ‘ametistes’ und ‘topazes’ bezieht. — V. 2075 „*Wigres* e dards.“ Ersteres ist das altn. *vigr* pl. *vigrar* s. f. Speer. — V. 2372. „Tresqu’à cest jur que ci suis consoüz“ d. i. bis auf heutigen Tag, wo ich hier erreicht (gefasst, gepackt) worden bin, nämlich von meinem Geschick; *consequor* kommt nämlich auch, obschon selten, als Passivum vor. — V. 2994. *Marsune*, Stadt in Südfrankreich. Ist damit vielleicht (Mont-de-) *Marsan* gemeint? es erscheint in einem Couplet auf „ (Blandune, Nerbune, esperunet, humes etc.). — V. 3057. *Nevelun*, ein französischer Graf. Dieser Name entspricht ganz genau dem aus der deutschen Helden-sage wohlbekannten Nibelung und „in dem Geschlechte der Hardenberge an der Ruhr war nach Gobelinus Persona, vgl. Zimmerische Chronik III 85 der Name *Neveling* herkömmlich.“ Simrock DM.⁴ 429, er hat aber mit „*neff*, qui, signifie ‘neveu’“ nichts zu thun. — V. 3151 *guige* (ital. *guiggia*) scheint mir von *guida* abzuleiten und eine Grundform *guidica* vorauszusetzen, gebildet wie ‘manica’, welches gleichfalls einen Halter, einen Griff bedeutet. Die ‘guige’ soll zum Anhängen des Schildes an den Hals gedient haben; von den ‘guigge’, deren gewöhnlich zwei waren, diente die oberste zum Durchstecken des Armes, die untere zum Halten; erstere entspricht dem altgr. *πόρπαξ*, letztere der *ὀχάνη*. Jene Grundform *guidica* weist darauf hin, dass man die Handhabe gebrauchte um damit den Schild zu führen oder regieren, gr. *ὀληκίζειν* was bei dem *τελαμών* mittels der *κάνονες* geschah. — V. 3208 f. Baligant sagt zu Malprime: „Jo vous durrai un pan de mon païs Dës *Cheriant* entresqu’en *Val-Merchis*.“ Ersterer Name bezeichnet wahrscheinlich den *Scheriah* (el Kebir), wie der Jordan zwischen dem See von Tiberias und dem Todten Meer heisst; was ist aber mit dem Thal *Marchis* gemeint? Westlich von dem Scheriah, etwas nördlich von Sebastieh (Samaria) liegt *Merdsch* (Wiesengrund) el Garak. — V. 3245. *Bruise*. Ist damit *Brussa* (in Kleinasien) gemeint und hat der Pfaff Konrad dies missverstanden? — V. 3474 f. „Ki pois veist les chevaliers d’Arabe, Cels d’Ociant e d’Argoilles e de Bascle.“ Man darf nicht etwa glauben, dass die in dem letzten Verse genannten Localitäten wegen des in dem vorhergehenden genannten ‘Arabe’ in diesem Lande gesucht werden müssen; denn der Verfasser des Gedichts würfelt die geographischen Namen sehr oft confus unter einander; und so folgt V. 3245—6 ‘Ociant’ gleich auf die ‘Esclavers’, daher es auch keinesfalls sicher ist, dass V. 3259 f. Argoilles, Clarbone und Val-Funde eine Fortsetzung zu den vorher-

gehenden ungarischen Ortsnamen bilden. Wenn dies jedoch der Fall ist, dann geht vielleicht das hier oben auf 'Argoilles' folgende 'Bascle' auf das ungarische 'Bazias' (Basiasch) oder auf 'Bacs' (Bahtsch); in Betreff des eingeschobenen / s. das Glossaire s. v. Bascle. Wie dem aber auch sei, so weisen die sicher stehenden ungarischen Ortsnamen (V. 3255—8) auf den von dem ersten Kreuzzuge durch Ungarn genommenen Weg hin und lassen daher fast ohne Zweifel annehmen, dass die 'Chanson de Roland' erst nach demselben verfasst ist. Noch füge ich die Bemerkung hinzu, dass ein tüchtiger Geograph und Arabist noch gar manche in dem Gedichte vorkommende Namen würde identificiren können, obgleich viele andere nur der Phantasie und dem Assonanzbedürfniss zu entstammen scheinen.

FELIX LIEBRECHT.

V. Etymologisches.

1. Etymologien.

It. paragone.

Diez sieht die Heimath des Wortes in Spanien, wo die präpositionale Verbindung *para con*, die (wenigstens unter Umständen) „im Vergleich mit“ bedeutet, zum Substantiv erhoben, mit Herabsteigen des Inlaut gewordenen *c*, zu *paragon* (daneben *parangon*) „Vergleich“ geworden, und von wo dieses nach Italien und Frankreich eingeführt wäre. Dem steht entgegen, dass volle präpositionale Verbindung im übrigen ihren beiden Elementen ihre Selbständigkeit gelassen hat und in Folge dessen bei dem *c* bis heute geblieben ist¹, und man begreift schwer, wie die Sprache dazu gekommen wäre, die verständliche Gestalt des Wortes, welches bei dieser Entstehung nur eine Schöpfung der Gelehrten sein könnte, mit einer unverständlichen zu vertauschen. Andererseits spricht gegen Diez, dass das Wort in Italien zum ältesten Besitz gehört und dort in einer Zeit auftritt, in der man schwerlich irgend welchen andern Wort-Import aus Spanien nachweisen kann, wohl auch früher, als man *paragon* in Spanien findet; denn dass dasselbe auch in Spanien alt sei, wie Littré behauptet, erlaube ich mir einstweilen zu bezweifeln. Endlich ist zu bedenken, dass im Italienischen das Wort auch die concrete Bedeutung „Probierstein“ aufweist, von welcher aus zu den Bedeutungen „Probe“, „Norm, Muster, wonach man die Aechtheit beurtheilt“, „Vergleichung“ leicht zu gelangen war, während man sich kaum denken kann, Muster und Prüfstein wären mit einem Namen belegt worden, der „Vergleich“ oder eigentlich „neben“ bedeutete.

Trotz der Warnung Diezens, den Ursprung des Wortes nicht im Griechischen zu suchen, verweise ich auf *ἀχόνη* Wetzstein, *ἀχονάω*

¹ Uebrigens ist zu erwägen, dass das *c* streng genommen nicht zwischen Vocalen steht, da ja das *a* des *para* gleich *ad* ist.

wetzen, *παραχονάω* an etwas wetzen, reiben; ja selbst ein *παραχόνη* findet sich in Montfaucon's griechischer Paläographie S. 6 in einer mittelalterlichen Anweisung zur Bereitung und Anwendung der Goldlösung für Miniaturen als Name des Steines, mit dem das aufgetragene Gold polirt wird. Hier liegt, scheint mir, die Herkunft des italienischen, von Italien nach Spanien und Frankreich gebrachten Wortes. Ob aber aus *παραχονάω* „an etwas streichen“ das Verbum *paragonare* „am Probiertstein streichen, erproben“ hervorgegangen und *paragone* davon gewonnen ist, in welchem Falle es zuerst „Probe“ und dann erst „Probiertstein“ bedeutet hätte (daher denn auch *pietra di paragone* neben gld. *paragone*), oder ob das Substantivum, aus *παραχόνη* gebildet, zuerst da war zur Bezeichnung des Steines, an oder mit welchem Metall gestrichen wird, sei es zum Schärfen oder zum Glätten oder zum Proben (derselbe feine Schiefer dient allen drei Zwecken), und hieraus das Verbum erst gezogen, lasse ich unentschieden. Das Geschlecht des ital. Wortes spricht zu Gunsten der ersten Annahme.

Franz. ponceau.

Wer mit Diez, Littré und Scheler dieses Wort zunächst ein Adjectivum sein und „hochroth“ bedeuten, und es erst in zweiter Linie die Klatschrose bezeichnen lässt, erwägt nicht hinlänglich, dass es auch in attributiver Verwendung (*robe ponceau*) keine Flexion zeigt, also ein Substantivum, zunächst der Name der Blume und erst secundär Bezeichnung ihrer Farbe sein muss. Ist dem so, dann wird auch die Herleitung von einem angenommenen **punicellus*, sei es im Sinne von *puniceus* „hochroth“, sei es in dem von *punicus* „phönizisch“ sehr bedenklich; sie wäre nur dann statthaft, wenn entweder *ponceau* doch ursprünglich adjectivische Bezeichnung einer Farbe gewesen, dann Name der Blume und schliesslich als Substantivum nochmals Farbenbezeichnung geworden wäre, oder aber wenn man anzunehmen hätte, die Pflanze hätte zur Zeit, da sie ihren Namen erhielt, für ein ausländisches Gewächs afrikanischer Herkunft gegolten; und keins von beiden wird durch irgend eine Thatsache meines Wissens wahrscheinlich gemacht. Entscheidend aber gegen jene Herleitung ist, dass die ältesten Formen, in denen wir den Namen der Blume finden, dreisilbig sind: *papaver* wird im Glossar von Tours 528 mit *pouncel* d. h. doch wohl *pöuncel* übersetzt; im Pariser Glossar 7692 mit *pouencel*; und *poonciau* wird statt *proonciau* zu schreiben sein in der von Roquefort unter *jagliau* aus Borel wiederholten Stelle: *Tant com jaspe sormonte l'or Et li lis la fleur de jagliau Et rose fraiche proonciau*. Dieses *pooncel* nun möchte man zunächst als ein in gewohnter Weise von *poon*, *paon* (*pavonem*) abgeleitetes Deminutivum anzusehn geneigt sein: dass dem von Seiten der Laute nichts im Wege steht, ist klar; und auch die Bedeutungen des Blumennamens und dieses Deminutivums dürften nicht unvereinbar erscheinen: die Blume, die man um ihrer weit-scheinenden Farbe willen mit dem Namen *coquelicot* belegte, der

schwerlich was anderes ist als der Hahnenschrei *coquerico* (s. Diez und Littré), mochte man auch mit dem anderen farbenprächtigen Vogel vergleichen, vielleicht noch mit besonderem Hinblick auf das Kränzchen schwarzer Staubfäden, das an das Federkrönchen des Pfaus erinnerte. — Vielleicht aber ist von *pavot* oder eigentlich *pavo*¹ auszugehen, die Blume weniger phantastisch aufgefasst, vielmehr ganz verständig als „Möhnchen“ bezeichnet worden, **pavo-cel* in **pavoncel* (vgl. Ztschr. III 572) übergegangen, und aus diesem, möglicherweise unter nachträglicher Einmischung von *paon*, die nachweisbaren Formen entstanden, wie *espöentler* aus *espaventler*; *toon* aus *tabanus*; *pöor* neben *paor*; die Nebenform *paot* zu *pavot* hat Littré nachgewiesen.

Franz. *acariâtre*.

Diez und hinter ihm her Mätzner, Littré und Scheler berufen sich zur etymologischen Deutung des Wortes auf ein afz. *acarier*, das aus *cara* (afz. *chiere*) gewonnen „Aug in Auge gegenüberstellen, confrontiren“ bedeute. Ein altfranzösisches Verbum dieser Bedeutung hat aber niemand nachgewiesen und hat es meines Wissens nicht gegeben; das vorhandene afz. *acariier* oder *achariier* (-oier) ist ein Compositum des von *char* (*carrus* oder besser *carrum*) abgeleiteten und noch lebenden *char(r)ier* und heisst, wie darzuthun nicht nöthig ist, „zufahren, auf Karren zuführen“²; und zwischen diesem und *acariâtre* ist ein Zusammenhang nicht denkbar. Vorsichtiger waren ältere Etymologen, die *acarier* „confrontiren“ zu Hilfe nahmen; dieses Wort sammt einigen Derivaten existirte wenigstens, aber, wie es scheint, nur als Terminus der Rechtssprache im südlichen Frankreich, s. die Zusätze zu Du Cange unter *accaratio* und *incarare*; volksüblich ist es weder in dieser noch in anderen Formen auf dem eigentlich französischen Gebiete jemals gewesen. Ist aber mit diesem Worte *acariâtre* in Verbindung zu bringen möglich? Ich glaube nicht: das *i* des Adjectivs ist noch die geringere Schwierigkeit; denn das Wort ist keinesfalls ein ächt und altfranzösisches und darf als eine späte und gelehrte Bildung (vermuthlich des Rabelais) schon diesen oder jenen Mangel aufweisen; ein unüberwindliches Hinderniss ist aber die Bedeutung: selbst

¹ Denn nicht die erste Silbe, wie Diez annimmt, sondern mit Ausnahme ihres Anlautes die letzte von *papaver* ist verloren gegangen, *papav-* zu *pavò* geworden und der Ausgang *ò* mit dem Suffix *ot* vertauscht; vgl. einerseits altfrz. *charaude* aus *character* (Ztschr. f. rom. Phil. III 263) und andererseits altfrz. *chaillot* neben *chaillau*.

² Hier nur zwei Stellen, wo die Herausgeber es verkannt haben: *Mes tonels et mun vin . . . Que mis sires li reis m'i out achreie* (bei Bekker richtig *acharie*), S. Thom. 5220; *Des vins et des viandes illuec à quarion* (l. *aquari'on*), Baud. Seb. IV 226. — Bemerkenswerth ist die Redensart *Li maufez nos i acharie* „es ist eine verwünschte Dummheit, dass wir herkommen“, Gaut. Coinsy 155, 48; *Se Milon vient ja mais, que maufé l'acharie, Entre lui et sa gent ne nous estordront mie*, Aye d'Av. 113, wo nach *acharie* kein Ausrufszeichen stehen sollte.

wenn *acariâtre* „widerspruchsüchtig“ hiesse, was es aber nicht heisst — es bedeutet vielmehr „unverträglich, zänkisch“ —, würde es als Ableitung von einem Verbum, das durchaus nicht „widersprechen“, sondern „einander gegenüberstellen“ heisst, nicht zu begreifen sein; und von einem reflexiven **s'acarer* „einem vor die Augen treten“ ist keinerlei Spur vorhanden. Ich glaube, der Gelehrte, dem das Französische das Wort verdankt, sei es Rabelais, sei es ein anderer, hat das griech. ἄχαρις „unangenehm, unliebenswürdig, widerwärtig“¹ seiner Sprache einverleiben wollen und dies so vollzogen, dass er zu dem ausländischen Worte, das ohne weitere Zuthat allzu fremdartig da gestanden haben würde, ein Suffix treten liess, das auch sonst vielfach verwendet ist, wo Adjectiva die Annäherung, den Zug nach der durch ein Stammadjectiv bezeichneten Eigenschaft hin bezeichnen sollen. Ein nicht minder modernes, aber trotz der weiteren Verbreitung des Stammwortes im Grunde noch weit weniger französisches Gebilde ist das ungeheuerliche *opiniâtre*. Bezüglich der Neigung der Sprache, dem was sie aus fremdem Wortschatze herüber nimmt, wenigstens durch einheimische und allgemein geläufige Suffixe solche Gestalt zu geben, dass es innerhalb der landesüblichen Rede nicht allzusehr befremde, sei auf W. Wackernagels Kleinere Schriften III 319 verwiesen.

Span. cachalote.

Litré's Aufstellungen über die Herkunft des frz. *cachalot* sind recht seltsam, etwas übereilt, wie mir scheint, einem mir weiter nicht bekannten Gewährsmann Roullin abgenommen. Zwar ist seine Meinung schwerlich, wie Scheler verstanden hat, die Franzosen verdankten das Wort zunächst den Engländern, und diese hätten es aus dem catalanischen *quichal* (soll heissen *quixal* oder *caixal*) 'Zahn' gebildet; sondern diese Weiterbildung schreibt er doch wohl den Franzosen zu. Aber auch so ist ja der Vorgang ganz undenkbar: wie hätten die Franzosen den Pottfisch mit einem Namen belegen sollen, der, im Catalanischen nicht etwa vorhanden, vielmehr ein französisches Deminutivum von einem catalanischen, im übrigen aber in Frankreich völlig unbekannten Stammwort mit der Bedeutung 'Zahn' wäre! Es versteht sich, dass man nicht weiter kommt, wenn man an die Stelle des catalanischen Wortes das sp. *quijal* 'Zahn' oder *quijar* 'Kiefer' setzt. Besser lässt man doch gleich das fertige spanische Wort *cachalote* 'Pottfisch' aus seiner Heimat nach Frankreich kommen. Für dieses aber ist eine Zurückführung auf *quijal* wiederum ausgeschlossen. Es ist vielmehr vermuthlich ein *Augmentativum* (denn in Spanien hat ja das Suffix *-ote* vorzugsweise diese Kraft) von *cachucho*, das, selbst der Name irgend eines Süßwasserfisches, ursprünglich wohl wie *cachorro* 'junger Hund' bedeutet. Auch sp. *cacho* heisst 'Junge' und ist nebenher Name eines Fisches, pg. *ca-*

¹ 'mal gracieux', wie das lateinisch-französische Catholicon *acaris* übersetzt, s. Scheler, Olla patella S. 12.

chorra ist 'Hündin' und 'Potfisch'. Das Stammwort ist *catulus*. Allerdings weist, wenn das Gesagte richtig ist, *cachalote* einen kleinen Fehler auf, und würde **cacholote* die richtigere Form sein; indessen kennen wir ähnliche Unregelmässigkeiten auch sonst: *sahumar* für *sohumar*; *zabullir* für *zobullir*; *Lañarote* aus *Lancelot*.

A. TOBLER.

2. Romanische Etymologien.

(Fortsetzung zu Ztschr. III 561.)

25. *piviale* ital.,

alte und seltene Nebenform *pieviale*, leiten Ferrari und Ménage von *pluvialis* ab, finden aber nicht Diezens Zustimmung II a: „Es ist nicht wahrscheinlich, dass das radicale *o* in *piova* (*pluvia*) in *i* oder *ie* (in *pieviale*) ausgewichen sein sollte, da *v* vielmehr ein solches *o* nicht selten hervorruft.“ Allein dieser Einwand ist nicht stichhaltig; denn ein parasitisches, aus combinirtem *l* entstandenes *i* erdrückt in echt volksthümlichen Wörtern nach italienischer Lautregel den folgenden vortonigen lateinischen Vocal, z. B. *ē*: *piviere* aus *pieviere*, *pleb*...; *neghittoso* aus *neghieltoso*, *negl*...; *Flōrentia* = *Fiorenze*, *Firenze*; sogar *ū*: *pimaccio* aus *piumaccio*, *plum*...; ebenso lomb. *pisor* Tur. Chrysost. 32, 6 aus *piusor*, *plus*...; warum sollte derselbe Vorgang bei einem *ū* unwahrscheinlich sein? Diez fügt hierauf einen zweiten Einwurf hinzu: „Ueberdies ist 'Regenmantel' eine untergeschobene Bedeutung: die eigentliche ist 'Priestermantel', und so kann seine Abstammung aus *pieve* 'Landdechanei' nicht zweifelhaft sein.“ Allein eben das Umgekehrte ist der Fall: *pluvialis* (sc. *vestis*, *cappa*) oder *pluviale* (*pallium* u. dgl.) ist der eigentliche Ausdruck für 'Regenmantel', wie aus den bei Du-Cange angeführten Stellen zu erschen; dasselbe Wort *pluviale* ist dann der kirchliche terminus technicus für 'Bischofsmantel' (nicht 'Priestermantel') geworden und bezeichnet noch heute in der kirchlichen Liturgie den sog. Vespermantel. Warum dieses Gewand den Namen 'Regenmantel' erhalten, erklärt sich beim blossen Anblick desselben, da dieser Mantel eine (heutzutage so zu sagen erstarrte, nur noch zur blossen Verzierung dienende und nunmehr mit einer Troddel versehene) Regenkapuze besitzt; s. die Beschreibung bei Du-Cange 2. So bereits bei Tramater s. v.: *Ha un cappuccio (caputium bei D.-C.) che serviva un tempo a riparare il capo dalla pioggia, ma che oggi non serve più che d'ornamento, facendosi molto più ricco e lavorato del fondo del piviale.* — So ist denn die alte Etymologie weder lautlich noch sachlich anzutasten. Was soll nun die alte Nebenform *pieviale*? ist diese vielleicht durch Volksetymologie mit *pieve* in Verbindung gebracht worden? Mir scheint es wahrscheinlicher zu sein, dass *piuviale*, bevor es sein *u* ganz verlor, dasselbe früher durch den Einfluss des *i* in *e* schwächte, bis *ie* zu *i* ward.

26. *pouture* neufrz.,

heutzutage in der beschränkten Bedeutung 'Schrot zum Viehmästen', hiess altfrz. 'Nahrung' überhaupt; so in der von Littré aus Du-Cange s. v. *petura* citirten, durch Henschel s. v. *peuture* leicht auffindbaren Stelle, ferner ebenso *peuture* Barbazan IV 481. 275, Manekine 5105, Jehan Bouche -d'or (Weber) 707, *poture*, *pouture* Chardry S. 192, zu 458. Von den Etymologischen Wörterbüchern behandelt Littré allein das Wort: *On lit dans du Cange: Potura pro pastura, quomodo dicimus bête mise en posture vel pôtture. Ce semble en effet le latin pastura, ou l'à est changé en o. On a quelques exemples de ce changement, par exemple, dans le Hainaut: solaire, pour salaire.* All dies erweckt schwerwiegende Bedenken von Seite der französischen Lautregeln; einmal ist *al* = *ol* nicht zu vermengen mit *ast* — *ost*; denn gerade *l* hat, wie wir anderswoher wissen (vgl. z. B. lombardisch u. fl.), diese Eigenschaft, aber nicht combinirtes *s*. Eher hätte auf östliche Dialekte, besonders das Burgundische hingewiesen werden können, wo z. B. *tassel* ein *tausel*, *haster* ein *hauster* erzeugt. Dann lautete aber unser Wort afrz. *pausture* und nicht *pouture*, *poture*, *peuture*. — Scheler, *Trouv. belges* (Nouv. Série) S. 342 bemerkt, ohne die Littré-Du-Cange'sche Erklärung zu erwähnen, zu IX 39: *Peuture, nourriture, pâture; mot formé du participe français peüt (de paistre); tandis que pâture vient directement du lat. pastura.* Diese sehr bedenkliche Erklärung billigt Mussafia (Ztschr. III 606 zu 910), insofern auch er das Wort als eine Neubildung von dem franz. Particip von *paistre* betrachtet, aber nicht von einem zweisilbigen, sondern einsilbigen Particip desselben Zeitwortes: „Wohl mit Recht erblickt Scheler darin nicht *pastura*, sondern eine Neubildung von dem franz. Particip. Wenn aber Scheler von *peüt* ausgeht, so spricht dagegen die Einsilbigkeit von *eu*, *ou* und das Verbleiben von *t*. Kennt man aber ein einsilbiges Part. Perf. von *paistre*?“ Da sich ein solches nicht finden kann, weil dessen Bildung a priori unmöglich ist, die geäußerten lautlichen Bedenken aber nicht zu entfernen sind, so muss wohl oder übel ein anderes Etymon gesucht werden. Dieses liegt auf der Hand und ist das bekannte lat. *pūls*, *pūltis*, ein dicker Brei aus Bohnenmehl, die Speise des gemeinen Mannes. Darauf werden wir durch altfrz. *pouture* geführt, aus dem einmal *poture* (daraus neufrz. *pouture*), das andere Mal *peuture* entstanden; aus *pult-* wurde durch das Suffix *-ūra* gebildet *pūllūra*, das man bei Du-Cange findet, der dasselbe nicht verstanden hatte: denn *pultura serjanorum* ist nichts anderes als 'Verköstigung der Diener'; vgl. *pulla*, *pulleria* und ital.

27. *zello* ital.,

'Schaffell', führt Diez s. v. *fello* als ein Beispiel an, dass ursprüngliches *i* im Ital. ein offenes *e* geben könne; dies sei in *zello* von *villus* geschehen. Derartige Annahmen sind immer sehr misslich, hier um so mehr, da nicht einmal die Bedeutung passt: *zello* heisst

ital. nicht 'Haar', sondern 'Fließ'. Das bereits bei Tramater angeführte lat. *vellus* dagegen lässt weder, was Sinn noch Laut anlangt, etwas zu wünschen übrig. Vgl. altfrz. *velre*, *viaure*.

28. *pluriel* neufrz.¹

wird von Littré, Scheler einfach mit lat. *pluralis* erklärt, wie *singulier* von *singularis*. — Deshalb erwartet man der Lautlehre gemäss *plurél* und *singulér*, Formen, die Littré aus Garnier de Pont s. Max. Wolfenb. f. 18^b, Z. 10 *Singuler e plurer aueit tut par igal* belegt. Wie konnte daraus *singulier* und *pluriel* werden? Zuerst kam man dazu, *plurel* dem andern anzugleichen; so steht denn bereits an der citirten Stelle Garniers im Par. 37^v und Harl. 45^v *Singuler e plurer*. Nun kam die Zeit, in der eine Reihe von *-áris*-Bildungen ihr regelrechtes *-er* durch Suffixvertauschung in *-ier* (also eigentlich *-arius*) verwandelten, z. B. *collier* (afrz. *coler*, .prov. *colar*, aber schon R. Rose *-ier*), *pilier*, *bouclier*, *sanglier*, *soulier*, *bachelier*, *escolier*; demselben Zuge folgten unsere beiden Wörter und so lauteten sie denn im XIV. Jahrh. (vielleicht schon Ende des XIII.) bereits *singulier* und *plurier*. Diese letztere Form findet sich nun auch bei Littré, aber mit folgender Bemerkung: *c'est le même mot que pluriel prononcé autrefois plurié, et écrit avec une r par analogie avec singulier*. Littré scheint also zu glauben, dass *pluriél* älter sei als *pluriér* und erst dann, nachdem es bereits *plurié(l)* gesprochen, worden, sei es, der Symmetrie mit *singulier* (gesprochen *singulié*) wegen, ebenso geschrieben worden *plurier*. — Dem ist nicht so: wir haben gezeigt, wie im Gegentheil aus *plurer* sich regelmässig *plurier* entwickelt hat. Dass dies *r* nicht stumm gewesen, hätte Littré sein Livet entlehntes Citat aus Meigret: *en personne singuliere que pluriere* belehren müssen. Man beachte die Regel Beza's, der doch später als Meigret ist, und ganz entschieden bemerkt: *De Q et R. Hae literae nunquam quiescunt*. Die auf das Wörterbuch Firmini Verris folgende franz. Grammatik (zwischen 1420—1440) kennt bloss *singulier*, *-iere* und ebenso *plurier*, *-iere*, Formen, die ausschliesslich in dem Schriftchen² und zwar sehr häufig wiederkehren. — Bis jetzt waren alle Wandlungen durchsichtig; die Schwierigkeit beginnt erst jetzt: wie konnte aus *plurier* das neufrz. *pluriel* werden? Und wann hat diese sonderbare Wandlung stattgefunden? Lautlich wäre der Fall beispieillos; denn *altare* = *autel* darf nicht herangezogen werden, da diese beiden Vorgänge zeitlich durch Jahrhunderte getrennt sind. Denn, soviel ich absehen kann, ist *pluriel* vor dem XVII. Jahrh. unfindbar. Zwar scheint Littré dafür aus dem XIII. Jahrh. ein Beleg zu haben: *marcies qui toucent a pluriex persones* Beauman. XXXV 16, das er Henschel-Du-Cange entlehnt haben dürfte; vgl. s. v. *plurius*, Gl. *plurior*. Allein dies Wort hat mit dem unsrigen nichts zu thun; es ist nicht der gram-

¹ Dieselbe Erklärung findet sich jetzt kurz bei Tobler, Versbau S. 58 Note.

² Ich besitze eine Copie desselben, die ich nächstens veröffentlichen werde.

matische Terminus des Plurals, sondern *plurièx* steht, wie Du-C. richtig sah, statt *plurieux* = *plurieurs*. — Wenn aber *pluriel* erst im XVII. Jahrh. vorkommt, so muss es sich aus *plurier* entwickelt haben, und da dies lautlich nicht möglich ist, so dürfte dies gelehrter Einfluss sein: da lat. *singularis* ein franz. *singulier* gab, so wollte man für lat. *pluralis* nicht *plurier* haben, sondern genau dem Buchstaben nach entsprechend *pluriel*, was die Grammatiker gewaltsam einführten. Diese Form musste siegen, da das Vocabel ein dem Volke unbekanntes, ausschliesslich der gelehrten Terminologie der Grammatik angehörendes ist. — Zur Vergleichung ziehe ich noch neufrz. *ménétrier* heran, das genau dieselbe Entwicklung zeigt, die aber, soviel ich sehe, bisher noch nicht erkannt worden ist. Diez s. v. *mestiero* bemerkt einfach: altfrz. *menestrel*, später *menestrier*, *ménétrier*; Scheler begnügt sich mit *ménétrier*, *forme concurrente de l'anc. menestrel* und erklärt nur letzteres, ohne die Verschiedenheit der Endung *él* und *ier* zu berühren. Der einzige Littré bemerkt zu *ménétrier*: *du thème fictif ministeriarius*, während er *menestrel* sogar aus *thème fictif ministrellus* herkommen lässt(l). Theoretisch ist gegen *ministrarius* nichts einzuwenden: allein entscheidend ist, dass das eigentliche Altfrz. die Form *menestrier* überhaupt nicht kennt, sondern ausschliesslich *menestrel*; und dass *menestrier* vor dem XV. Jahrh. sich nicht findet. Dann muss aber nothgedrungen *menestrier* aus dem schon vorhandenen *menestrel* gebildet sein und zwar durch Suffixvertauschung, wie aus altfrz. *plurél* ein *plurier* entstand. Nur ist *ménétrier* auf dieser Stufe stehen geblieben, während durch Einfluss des Lateins *plurier* mit seinem alten lat. *l* künstlich wieder durch die Gelehrten aufgeputzt wurde.

29. *messeant* altfrz.

ist zuerst meines Wissens von Moland-d'Héricault in Nouv. franç. XIII (1856) S. 265 in der Aucassinstelle: *Forment te vont maneçant, Tost te feront messeant* erklärt worden: *Ils te feront bientôt mauvais parti*; davon abweichend Bartsch, Chrest. 1866 260, 19 (Aucassin) *éprouvant des revers* 'in übler Lage', welche Erklärung trotz Tobler, Mittheil. 264, der zu der Stelle 81, 3 *Grant paour ai . . Qu'il ne m'ocie ou face messeant* bemerkt: „*messeant* = in schlechter Lage befindlich? Oder ist an jener Stelle *messeant* Neutrum und zu *face* ein *me* im Dativ zu ergänzen, 'und mir Unziemliches thun'? *Mesceant* = *mescheant* in seiner ältern Bedeutung würde weniger Schwierigkeiten machen“ auch in der letzten Auflage beibehalten ist. — Suchier musste in seiner Aucassin-Ausgabe bei der Erklärung des an erster Stelle berührten Citats: *Forment te vont maneçant, Tost te feront messeant* sich darüber aussprechen (S. 51): „Tobler schwankt zwischen 'j. in schlechte Lage bringen' und 'einem Unziemliches thun'. Ungeachtet der lautlichen Schwierigkeit entscheide ich mich für die erstere Erklärung und halte *messeant* für eine verjüngte Form von *mesceant*.“ Es folgen Formen, welche diesen mehr als auffälligen Uebergang von *sk* (= franz. *sc*) in *s*

stützen sollen. Auf diesen letzteren Punkt will ich mich nicht einlassen, wenn ich auch das eine oder andere Bedenken dagegen habe; eines kann ich nicht unterlassen: es wäre merkwürdig, dass das Wort gerade dann, wenn es von der gewöhnlichen Bedeutung von *mescheant* (man sagt nie: *faire qu. mescheant*, sondern nur *estre mescheant*) abweicht, auch eine andere Form haben sollte, während es im Picard. früher immer *meskeant*, später *meskant*, heute *mekant* lautet. Ferner hätte im Picard. *sk* = *s* und im Burgund *sč* = *s* geben müssen, während die Schreibung *x* in *fraixe*, *exapat* (Pred. Bernard) vielleicht anders gedeutet werden muss. Doch wird diese Nichtbeachtung des lautlichen Vorganges unserer Ausführung nicht schaden, wenn wir eine Erklärung finden, die derselben nicht bedarf, vielmehr lautlich und begrifflich durchaus zutrifft. — Vor allem ist nachzusehen, ob das Wort nicht an andern Stellen aufzufinden sei, die uns die wahre Natur des Wortes werden erkennen lassen. Gautier de Coinci 492, 134 lässt die Sache unentschieden: *Et ne porquant trop messeant Est à celui qui trop d'i siel*, wenn sie auch durch das V. 133—142 barbarisch durchgeführte Wortspiel mit *seoir* wenigstens mit voller Sicherheit auf *seoir* (nicht *cheoir*) hinweist. Aus Robert le Diable C 2 a: *Encor dirai sans messeant De Robert le bon peneant*, wo das Wort als Lückenbüsser figurirt, lässt sich für die Bedeutung nichts lernen: doch sehen wir, dass das Wort Subst. Neutrum ist, was *mescheant* nie werden kann. Dagegen Lancelot Jehan 894: *Jamais en trestoute sa terre Ne ferai messeant ne guerre* ist für uns völlig entscheidend. Hier ist *messeant* wiederum sicher ein Substantiv und kann in keiner Weise mit *mescheant* vertauscht werden; die Bedeutung ist durch das dabei stehende Synonym gleichfalls gesichert. — Wir haben es mithin etymologisch mit dem Partic. Präs. von *messeoir* (*minussedere*) zu thun, das substantivisch gebraucht worden ist. *Messeoir* heisst nun eigentlich 'missfallen', Synonym von *desseoir* und *mesplaisir*; vgl. Littré; so Gautier v. C. 446, 119: *Veez vous rien en mon affaire Qui vous messie ne desplaise?*; ebenso Besant 3491 (dagegen Roman de Ham 346 *Riens qu'il eust ne li messist* 'schlecht sitzen'). Dazu kommt ein Substantiv, welches von *messeant* gebildet ist, *messeance*, das in der Bedeutung 'Unschicklichkeit' bis zum heutigen Tage geblieben ist. Daneben muss nun eine zweite Bedeutung angenommen werden, in der es mit dem dem Begriff nach so nahestehenden *mesestance* (von einem **mesester*) zusammenfiel. — Andere Stellen werden sich noch finden lassen, welche die Entscheidung bringen werden. Doch liegt bereits etymologisch nahe, dass es auch die Bedeutung = *mesestance* gehabt haben kann.

30. *verve* frz.

wird von Diez, den Scheler und Littré ohne Quellenangabe reproduciren, auf ein lat. *verva* 'Widder' zurückgeführt und wegen des Uebergangs der Bedeutung auf ital. *capriccio* hingewiesen. Dagegen liesse sich vielleicht einwenden, dass der Name des Thieres selbst

schwer ein Abstractum bezeichnen kann, wohl aber eine Ableitung, wie es beim ital. *capriccio* geschehen. — Die Hauptschwierigkeit liegt darin, die ursprüngliche Bedeutung dieses räthselhaften Wortes zu präcisiren. Die bis jetzt beigebrachten Stellen sind weit davon entfernt, eine Handhabe zu bieten: Rustebeuf I 93. 320 ist es an beiden Stellen ein Lückenbüsser, ein Reimwort zu *serve* abgebend. Wie steht es mit den Stellen aus dem Rosenroman? α) I 79: Der echte Liebhaber ist verlegen, wenn er mit seiner Herrin spricht: *Mes faus amans content lor verve, Si cum il veulent, sans paor.* β) I 307: Diese *ribaut* schmeicheln dir ins Angesicht, hinter dem Rücken schimpfen sie aber auf dich *Et dient co que pis lor semble, Quant il resunt entr'eus ensemble, Comment que chascuns d'ens vos serve; Car bien cognois toute lor verve.* γ) I 360 Anm.: *Que Midas as oreilles d'asne . . Chier compera sa fole verve.* δ) II 74: Die Alte trägt ihre schlimmen Lehren vor und nach einer Unterbrechung *Lors a recomencié sa verve* und fuhr fort. Es dürfte α) und δ) die Bedeutung 'Gerede' beigelegt werden, die sich auch bei β) noch annehmen liesse, wenn auch hier die bei γ) klare Bedeutung 'thörichte Gesinnung' nicht unmöglich wäre. Ausserdem fand ich das Wort noch Cliges 4572: Fenice rühmt die Trefflichkeit Cliges', an dem nichts vollkommener mehr sein könne: *Por ço voel que mes cuers lo serve; Car li vilains dit an sa verve: Qui a prodome se comande, Malves est, s'antor lui n'amande.* Hier ist *verve* ohne Zweifel Synonym von *reprovier* 'Sprichwort' und so mag denn der Einfall, es von **verba*, Plur. von *verbum*, abzuleiten¹, hier notirt werden. Lautlich lässt sich der Uebergang von *-rb-* in *-rv-* nicht sicher stützen: *herbe*, *gerbe*, *proverbe*, *superbe* u. ä. scheinen sogar dagegen zu sprechen; allein diese Wörter (vielleicht selbst *herbe*) sind mehr oder weniger gelehrt und *gerbe* ist späterer, deutscher Import; dagegen liesse sich *morve* = **morba* von *morbus* (?) anführen, wo ital. (span.) *mormo* aus *morbo* ebenso entstanden wäre, wie *vermena* aus *verbena*. Ich weiss wohl, dass ich eine angefochtene Etymologie zur Stütze benutze; allein beide zusammen genommen könnten vielleicht die Möglichkeit offen lassen, dass *rb* = *rv* ebenso wie *br* = *vr* sich in echt volksthümlichen Wörtern entwickeln konnte. Was endlich den Uebergang der Bedeutung anlangt, so wäre 'Sprichwort', 'Gerede' dann übergegangen in 'leichtsinniges Gerede', 'Einfall' und dann einmal in *caprice*, das andere Mal in 'Begeisterung', jene Stimmung, in der die ursprüngliche *verve* leicht fliesst. — Diese Zeilen werden wohl genügen, um die Aufmerksamkeit der Romanisten auf dieses interessante Wort nochmals zu lenken, damit wir durch neue Untersuchungen der endlichen Lösung näher rücken.

¹ Materiell trifft dies mit Ménage's Aufstellung zusammen, der aber begrifflich an ganz Anderes, das *verbum divinum* dachte.

in die Tenuis umgeschlagen ist (wegen inl. $t = \underline{d}$ vgl. Windisch § 64. 351). Etwas ganz Aehnliches haben wir in deutschen Mundarten beim bestimmten Artikel, z. B. in der Kerenzer $t\text{-}alp = \text{die Alp}$, $t\text{-}häks = \text{die Hexe}$ (Winteler S. 136 f.). Für den ersten Theil des Processes aber, den Uebergang von Consonant + Vokal in langen, silbebildenden Consonanten oder, kürzer gesagt, die Assimilation eines Vocals an den vorausgehenden Consonanten schulde ich den Lesern dieser Zeitschrift einige romanische Beispiele. In frz. $d\hat{u} = \text{deu}$, $m\hat{u}r = \text{meur}$, $voir = \text{veoir}$, $rond = \text{reond}$ ist dasjenige, was man als das Einfachste ansieht, in der That das am Schwierigsten zu Erklärende: der Ausfall des e . Ich stelle mir vor, dass der Consonant das folgende e (dessen besondere Geltung ich durch δ bezeichnen will) sich assimilirt, nachdem er die Färbung desselben angenommen hat, also z. B. $m\delta,ur : m\delta,ur : \underline{m},ur$. Wem dies wunderbar vorkommen sollte, der erinnere sich daran, wie häufig ein silbebildender Consonant, der mit dem Laute des ursprünglich neben ihm stehenden Vocals getränkt ist, im französischen Auslaut auftritt. So $tab, \overset{\delta}{l} = tab, l\delta$, $vot, \overset{\delta}{r} = vot, r\delta$ u. s. w. Wie nun aus $tab, \overset{\delta}{l}, \hat{a} \text{ jeu}$ wird tab, la, jeu , ganz so aus $\underline{m},ur : \underline{mur}$, $m\hat{u}r$ (der Circumflex hat hier keinen Sinn). Auch hierfür gewähren uns deutsche Mundarten Analogieen. In meiner Heimath Thüringen kann man für *haben* zunächst ha, \underline{m} und dann *ham* hören. Bei einer anderen Gelegenheit werde ich eingehend darzuthun mich bemühen, dass was man als Schwund und Zutritt von Lauten auffasst, im Grunde nur Assimilation und Dissimilation ist oder mit anderen Worten, dass es keine gleichzeitig qualitativen und quantitativen Veränderungen in der Sprache gibt.

H. SCHUCHARDT.

Anmerkung. Zeitschr. IV 123, Z. 12 v. u. bitte ich die auf *Mantua* bezügliche Bemerkung zu streichen, da dies sicherlich ein etruscher Name ist.
H. S.

Das letzte Wort hatte ich auch das vorige Mal gebraucht ('Umdeutung' Zeitschr. III 611), und gerade in ihm werde ich von Herrn Joret missverstanden. Für mein 'Umdeutung' gebraucht er 'dérivation' (Ableitung) und wirft ein: 'Quant à la forme, *crevel(te)* n'aurait pu donner autre chose que *quervel(te)*, et non *chevrel(te)*'. Ich sehe hieraus dass Herrn Joret der Begriff der 'Umdeutung' nicht geläufig ist (beiläufig die einzige neue Thatsache, die ich aus den zwei Seiten der Romania entnehme). *Umdeuten* heisst: ein dem Sprachbewusstsein undurchsichtiges Wort durch Lautveränderung deutlicher machen. Es ist also kein rein lautlicher, sondern ein psychischer Vorgang. So haben die Franzosen einmal *samadi*, dessen erste Silben ihnen undurchsichtig waren, in *semedi* (Aiol), *setmedi* (Greg. Dial. 173, 24), also septimus dies, *umgedeutet*.

Nach dieser Auffassung ist die Form *chevrette* nicht volkmässig, und deshalb bat ich Herrn Joret bei seinem Ausspruch: 'chevrette qui sert à désigner la crevette sur les côtes de l'Océan' um Belege oder nähere Angabe dieser 'côtes'. Herr Joret geht auf diese Bitte leider nicht ein; er zieht nur daraus dass ich sie äusserte die Folgerung, ich hätte das Wort *chevrette* nicht gekannt, und folgert weiter: M. Suchier ignore quelques mots même très usités de notre langue. Ebenso schreibt er mir Unkenntniss der französischen Lautgeschichte zu, blos weil ich *chevrette* als eine 'Umdeutung' von *crevette* bezeichnet habe.

Ich habe von Herrn Joret eine viel günstigere Meinung. Nicht allein verdanke ich seinem Werke *Du C* vielfache Belehrung, ich schätze in ihm auch einen gründlichen Kenner der deutschen Sprache und bin fest überzeugt dass ihm ausser dem Worte 'Umdeutung' kein gebräuchliches Wort derselben unbekannt ist.

H. SUCHIER.

VI. Grammatisches.

Zu Ztschr. IV 148.

Die Erklärung, welche ich von altir. *t-* = *do-* gegeben habe, stellt mich nicht mehr zufrieden. Sie würde allerdings auf diejenigen Fälle zutreffen, in welchen das *o* von *do* einem *o* vorausgeht und dann mit ihm zu *ó*, *úa* verschmilzt (z. B. *tód-*, *túad-* = *do-od-*); aber vor anderen Vocalen schwindet ja dasselbe, muss also vorher unbetont gewesen sein (so *tair-* = *do-air-*, *timm-* = *do-imm-* u. s. w.). Mir scheint, dass hier der Vokal von dem vorausgehenden Consonanten absorbiert worden (*d,air-*²) und diese gedehnte und der Natur des Blählautes zufolge in gleichem Masse energischere Media

¹ wie er, wenn ich *Verwandtschaft* der Worte *crevette* und *crevuche* behaupte, dies eine *identification* derselben nennt.

² Ein Strich unter dem Buchstaben drückt die Länge, ein Komma die Silbentrennung aus.

Adolfo Bartoli, *Storia della Letteratura Italiana*. Firenze, G. L. Sansoni, editore. 8°. vol. I, 1878. 341. vol. II, 1879. 416. vol. III, 1880. 350.

Bartoli's seit 1871 publicirte *Primi Due Secoli della Lett. Ital.* waren das erste umfangreichere Werk über die älteste Periode der italienischen Litteratur, in welchem die Forschungen und Resultate der modernen Wissenschaft verwerthet worden. Dasselbe erschien in einzelnen Heften, für welche das Material erst vorbereitet wurde, je nachdem der Fortgang der Veröffentlichung es erforderte. Die Folge war ein Mangel an Klarheit der Gruppierung, so dass die Dinge nicht immer ihre rechte Stelle erhielten, dass manches wiederholt werden musste, manches ganz ausfiel, dass die Einzelheiten nicht immer völlig im Einklang mit einander standen. An dieser Art zu arbeiten konnte der Verfasser auf die Dauer kein Gefallen finden. Die späteren Hefte von Dante ab verrathen den Ueberdruß und das Verlangen wohl oder übel zu dem Ende zu kommen, das zu erreichen er sich verpflichtet hatte. Bei Behandlung des Petrarca betreffenden Theiles erwachte noch einmal sein Interesse, und manche seiner Ausführungen sind hier geistvoll und belehrend; dann trat wieder eine lange Pause ein, und endlich ward kürzlich mit einem Sprunge ganz äusserlich ein Abschluss herbeigeführt, der, wie die letzten Zeilen verrathen, Bartoli selbst am wenigsten befriedigt. Schon vorher hat er ein neues Werk begonnen, das unter günstigeren Verhältnissen dieselben Gegenstände darstellen, aber dann über sie weit hinausgehen soll, eine Geschichte der italienischen Litteratur. Sie erscheint in Bänden, so dass also stets ein ganzer Abschnitt vollendet ist, ehe er an die Oeffentlichkeit tritt. Vielleicht wäre es auch der Einheit und Rundung des Ganzen noch besser zu statten gekommen, wenn die Bände einen grösseren Umfang gehabt und etwa ganze Perioden der Entwicklung umfasst hätten. Zugleich wendet sich der Verf. mit diesem zweiten Buche an einen grösseren Kreis von Lesern, weswegen er besonders die Masse von Citaten, mit denen er in der That die erste Arbeit gar zu stark belastete, hier bedeutend vermindern will. Dennoch kann man zweifeln, ob auch in der jetzigen Abfassung diese Litteraturgeschichte in Italien ein zahlreiches Publikum finden werde; schreitet sie so fort, wie sie begonnen, so dürfte man mit 40 Bänden noch nicht bis zu Tasso gelangt sein. Besonders in dem dritten Bande scheint Bartoli seinen gewünschten grösseren Leserkreis, vielleicht absichtlich, mehr und mehr aus den Augen zu verlieren; er schrieb ihn ungefähr in demselben Sinne wie die *Primi Due Sec.*, nahm aus diesen einen grösseren Abschnitt, den über die Chroniken, wörtlich herüber, ja wurde an anderen Stellen noch ausführlicher und gelehrter als dort. Wird ein grösseres Publikum die 22 Seiten über die *Conti di Antichi Cavalieri* lesen wollen, die eingehenden Quellenangaben der *Dodici Conti Morali*, die geduldige Auseinandersetzung über das magere Compendium der Rhetorik ad Herenn. (p. 121—134)?

In dem ersten Bande, welcher die Einleitung bildet, gibt der Verf. unter dem Titel *Caratteri Fondamentali della Letteratura Medievale* eine Uebersicht der mittelalterlichen Universallitteratur. Es ist eine gute und nothwendige Grundlage für die Geschichte der italienischen Litteratur selbst, welche durch tausend Fäden mit dieser vorausgegangenen Entwicklung zusammenhängt und ohne sie in ihren Anfängen unverständlich bleibt. Gegen das Einzelne von Bartoli's Darstellung mag hier und da etwas einzuwenden sein; aber im Ganzen ist es eine geschickte Vereinigung der mannichfaltigen Züge zu einem wirk-samen Gemälde; höchstens ist es etwas einseitig geworden durch des Verf., heftige Antipathie gegen die ascetisch mystischen Tendenzen des Mittelalters, deren poëtische Elemente (in den Hymnen, bei Jacopone) er doch nicht ver-kennt. Diese Einleitung enthält meist Dinge, welche in dem früheren Werke garnicht oder nur flüchtig berührt waren; sie ist fast ganz neu geschrieben, daher aus einem Gusse; auch war der Stoff ein verhältnissmässig bequemer, Vollständigkeit nicht erforderlich, und die Auswahl in gewissem Grade dem Autor anheimgegeben. Grösser wurden die Schwierigkeiten in den folgenden Bänden, wo so viele heterogene Gegenstände sich durcheinander drängten, und auch das Unbedeutendere einen Platz beanspruchte. Hier ist die Einigung

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Anhang von August Scheler zu Diez' Etymologischem Wörterbuch der romanischen Sprachen. Vierte Ausgabe. Bonn, Adolph Marcus. 1878. 80. 75 S.

Die vierte Ausgabe von Diez Etym. Wb. ist, wie bekannt, abgesehen von Druckfehlerverbesserungen und dem etwa um ein Viertel der Wörter vermehrten Register, ein unveränderter Abdruck der dritten Auflage in einem Band. In dem auch einzeln käuflichen Anhang hat Scheler mit grosser Sorgfalt aus Zeitschriften, Commentaren, Wörterbüchern und einschlägigen Sonderarbeiten alles vereinigt, was „irgendwie für oder gegen die Diez'schen Aufstellungen verwerthet werden konnte“. Auch eigene Nachträge gibt uns der Verf. des Dictionnaire d'Étymologie française, wie er sich denn nicht etwa bloss auf Registrirung des von Anderen Beigebrachten beschränkt, sondern oft Stellung dazu nimmt. Dass bei einer solchen Arbeit Einzelnes übersehen wird ist selbstverständlich. So gebe ich denn hier was ich bei Scheler nachzutragen habe, natürlich ohne Berücksichtigung des von 1878 ab Erschienenen. Folgende Wörter fehlen: *biscia, bircio, burchio, crojo, fucina, otta, stancare, ciascheduno, susina*, — *ancidere, lamicare, gualdrappa, sbigottire, ciscranna, tronfio, incigliare*, s. Caix Ateneo II 1, 7 (ich kann nur nach Rom. 4, 297 citiren, s. jetzt Caix studi di Etimologia italiana e romanza). *frise* = it. *fregio* Settegast Benoit de Sainte-More S. 36*. *maufe* Rom. 5, 367. *oui* Grimm Gr. 3, 768, Ztschr. f. vgl. Sprachf. 23, 423, (jetzt noch Ztschr. 2, 406). *verone* Rom. 2, 326 f. Einige hier nicht erwähnte Wörter Rom. 8, 126.

Nachträge zu einzelnen Artikeln: S. 5 bei *boca* fehlt das Citat: Rom. 6, 269 ff. S. 9 f. *casacca* s. Rev. crit. 1877 I 262. S. 18 *guadagnare* Ib. 15, 57. S. 33 *berlusco, bilenco* Ateneo II 7. S. 34 *bussare* At. II 1. *cavelle* At. II 1 und Ztschr. f. d. österr. Gymnas. 1874, 144 f. *chiappare* At. II 7. S. 35 *frignare* S. 36 *grascia* At. II 7. *greggio* At. II 1. S. 39 *stamberga* At. II 7. S. 43 f. *festo* Rom. Stud. 2, 230. S. 45 *mariposa* Michaëlis, Studien zur romanischen Wortschöpfung S. 109. S. 50 *bellezour*. Betr. *bellatulus* hätte Hermes 1, 300 beigezogen werden sollen. S. 55 *engrant* Tobler Ib. 15, 250 zu 896. S. 28. Scheler ist wohl von seiner Etymologie von *saison* Dict. d'étymol. franç. s. v. *saison*, Transformation S. 237 (vgl. 238 Anm. wo *sot* = *stultus*) zurückgekommen? S. Zs. 1, 470.

Druckfehler: S. 8 Z. 18 v. u. l. II 80—85 und IV 453. S. 39 Z. 17 v. o. l. 428 st. 420. S. 70 Z. 1 v. o. l. 309 st. 13. S. 75 Z. 4 v. o. l. Job. st. Tob.

Scheler hat sich in seinem Anhang diesmal beinah ausschliesslich auf die von Diez behandelten Wörter beschränkt. Künftig sollte man weitergehen und auch solche bringen, die bei Diez nicht berücksichtigt sind. So hätte noch aufgenommen werden können: *charrée* Rom. 6 595 f., *guastada* ibid. 2, 240 f., 477 ff. *musgode* Rom. 2, 85 f., *bobacs, baranets (bonarets)* s. [Bauquier], De quelques mots Slaves passés en Français. Avis aux éditeurs de La Fontaine. Alais 1877, S. 7 ff. 11 f. u. Aehnli.

KARI. VOLLMÖLLER.

und originale Werke auf einander folgen zu lassen, noch dazu in einer Periode, für welche die Originalität ein relativer Begriff ist, und mehrfach von einer Arbeit, wie z. B. der *Introduzione alle Virtù*, nicht feststeht, ob sie Original oder Uebersetzung sei, und aus welcher Sprache.

Durch diese Veränderungen in der Disposition würde, wie ich glaube, Bartoli's Darstellung eine vollkommeneren Gestalt erhalten. Von geringerer Bedeutung sind die Verbesserungen und Zusätze, welche ich für Einzelheiten vorzuschlagen habe. Besonders wäre das Capitel über die Troubadours in Italien zu Anfang von Band II einer Umarbeitung bedürftig; die Aufzählung von Namen solcher, welche an italienischen Höfen gedichtet haben sollen, ist unkritisch und willkürlich; auch manche kleine Versehen sind zu tilgen wie die *viscontessa di Barral* (statt *di Marsiglia*) p. 3 und 23 (auch schon *Primi Due Sec.* p. 77). In Bezug auf die Sprache der *Compilation franco-italienischer Poëme* im venetian. Ms. XIII bleibt Bartoli auch jetzt (p. 34—40) bei der früher geäußerten Ansicht, dass es wirklich eine Durchdringung von Mundarten, der Weg zur Bildung einer neuen aus Franz. und Ital. gemischten Sprache gewesen sei. Dennoch meint er selbst nicht (p. 39), dass man ein solches Idiom irgendwo geredet habe. Was wäre das aber für eine Sprachbildung, die sich nur auf dem Papier entwickelt hätte? Gewiss war das Phänomen rein individuell; der Verfasser wollte einfach französisch schreiben; aber bei seiner Unkenntniss dieser Sprache nahmen ihm die Worte unter der Hand mehr einheimische Gestalt an, sowie bei den Notaren des Mittelalters, während sie correctes Latein zu schreiben strebten, statt dessen das romanisirte Volkslatein zum Vorschein kam. Der Unterschied in der Sprache des *Bovo* von der des *Macaire*, welchen Bartoli p. 41 constatiren will, ist wohl imaginär; auch die Verschiedenheiten des Inhaltes beweisen nicht, dass jedes der 6 im Codex enthaltenen Gedichte einen besonderen Autor habe; Rajna und G. Paris schreiben mit Recht alle einem einzigen zu. Dagegen muss man Bartoli beistimmen, wenn er die sogenannte *Prise de Pampelune* nicht für das Werk desselben Niccola von Padua hält, der die sogen. *Entrée en Espagne* verfasste (in den *Primi due Sec.* p. 106, war er noch etwas zweifelhaft). P. Meyer's Argumente für die Scheidung sind völlig beweisend, und zu ihnen kann man noch ein weiteres fügen, dieses nämlich, dass in der *Entrée* Estous noch, wie stets bei den Franzosen, Herzog von Langres ist, *duc de Lengres* oder *de Lengles*, während ihn die *Prise* bereits zu einem *Estous l'englois* macht. Dieses Missverständniss wird also der Grund sein, warum Astolfo zum Engländer ward, wie er es in der ital. Litteratur geblieben ist, und man erkennt immer deutlicher die ausserordentliche Wichtigkeit dieser beiden franco-ital. Poëme für die ganze italienische Ritterdichtung.

Die Deutung, welche von dem sogen. *Lamento della sposa padovana* (p. 98 ff.) versucht wird, ist garzu künstlich und hat im erhaltenen Texte sehr mangelhafte Grundlage. Von dem Gedichte *Oi lassa innamorata* glaubt Bartoli (p. 116), wie Andere, es könne nicht von Odo delle Colome herrühren, weil es zu verschieden sei *dalle altre che vanno sotto il nome del Messinese*; er meint wohl *dall'altra*; denn man kennt nur noch eine Poësie von ihm. Wäre jener Grund stichhaltig, so dürfte man auch z. B. Guido Cavalcanti's Pastorellen nicht für das Werk desselben Dichters halten, der die Canzone *Donna mi prega* schrieb. Das nämliche ist zu sagen, wenn Rinaldo d'Aquino's Autorschaft an dem Liede *Giamai non mi conforto* bestritten wird (p. 119, n.). Für jene Zeit besitzen wir keine anderen Zeugnisse als die der Liederhandschriften selbst; gibt man sie ohne sehr guten Grund auf, so verliert man allen Halt; es konnte ja doch ein Dichter auch zwei verschiedene Manieren haben, je nach den Vorbildern, denen er folgte. Und Bartoli, der hier so skeptisch ist, nahm doch andererseits keinen Anstand (p. 198), Fra Jacopone das Gedicht *Dì Maria dolce* beizulegen, das von den seinigen hundert Mal mehr verschieden ist als das *Oi lassa* von dem *Distretto core e amoroso* Odo's, wie denn auch D'Ancona jetzt gezeigt hat, dass es ihm nicht zugehört.

In Bezug auf das Schauspiel, welches 1273 in Siena stattgefunden haben sollte (p. 217), vermuthete D'Ancona mit gutem Grunde (*Orig. del Teatro* I 96), dass die Vorstellung erst viel später und wohl in das 14. Jahrh. zu setzen

nicht so wohl gelungen; die einzelnen Theile stehen mehrfach ohne rechten Zusammenhang neben einander. Dennoch war eine oft nur äusserliche und mangelhafte Verknüpfung weit besser als eine solche, welche, um in geistreicher Weise Alles zu verbinden, den Charakter der Monumente fälscht und willkürlich fortlässt, was nicht in den Rahmen passt. Schwerlich werden sich auch stets alle Erscheinungen der Litteraturgeschichte einer Epoche in eine bestimmte Verbindung unter allgemeinen Gesichtspunkten fügen, ohne dass man ihnen Gewalt anthut. Aber bei Bartoli liess sich vieles bessern durch eine verschiedene Anordnung. Der 2. Band, welcher sich mit der *Poesia Italiana nel Periodo delle Origini* beschäftigt, bespricht zuerst die provenzalische Dichtung in Italien, dann die franco-italienische Dichtung, die Poësie in Dialekten des Nordens, die volksthümlich gefärbte Lyrik des Südens, die höfische Dichtung in Sicilien, die religiöse Poësie in Umbrien, und endlich wieder die Liebeslyrik in Toscana. Dieser Gang besteht, wie es scheint, aus regellosen Sprüngen. Es war doch natürlich, nach der provenzalischen Dichtung sofort von der an Kaiser Friedrichs Hofe zu reden, welche mit ihr in engstem Zusammenhange steht. Und dazu war es chronologisch das Richtige. Bartoli bindet sich nicht streng genug an die Chronologie, ohne deren sorgfältige Beachtung man leicht zu imaginären Constructionen gelangt. Die franco-ital. Dichtung als die Vorgängerin der rein italienischen hinzustellen, wie es p. 49 ff. geschieht, ist nicht gerechtfertigt. Die noch vorhandenen franco-ital. Poëme zwingt nichts höher als in das letzte Viertel des 13. Jahrh. hinaufzurücken; manche der wichtigsten, die *Prise de Pampelune* und die *Entrée* sind gewiss, wie Gautier urtheilte, aus dem 14. Nicht mit einer zeitlichen Reihenfolge haben wir es hier zu thun, sondern mit einer Verschiedenheit der Sprache nach Gattungen. Bei der Zeitangabe für das Gedicht von Bescapè, p. 67, muss es heissen *prima di* 1274 st. 1264; aus jenem Jahre ist das Ms. nach Biondelli's Schlussworten (der Fehler auch schon Primi due Sec. p. 116). Bonvesina wird 1288 und 1291 erwähnt, wie Tiraboschi zeigte; er braucht also nicht um die Mitte des 13. Jahrh. gedichtet zu haben, wie es p. 70 heisst. Die alten genuesischen Poësieen reichen noch bedeutend in das 14. Jahrh. hinein. Warum muss also das alles der Besprechung der höfischen Schule vorangehen, deren Blüthezeit vor 1250 fällt? Und von der volksthümlichen Poësie Unteritaliens kann Bartoli nicht handeln, ohne sie beständig als Gegensatz zu der höfischen hinzustellen, von welcher noch garnicht die Rede war (s. z. B. p. 114 und 118); man hört von einer Auflehnung des nationalen und populären Elementes gegen Fesseln, die man erst noch kennen lernen soll. Das Sachgemässe war, zuerst die Entwicklung der Liebeslyrik von den Provenzalen bis zu den Bolognesen zu verfolgen, dann die importirte Ritterdichtung des Nordens zu behandeln, und im Gegensatz dazu die nationale moralisch religiös didaktische Poësie, an welche so ganz passend die Entfaltung der religiösen Lyrik und des geistlichen Schauspiels in Umbrien heranrückte. Die allegorischen Poëme hätten, wenn das nicht Bartoli's Bandeinteilung widerspräche, einen geeigneten Platz nach den prosaischen Tractaten gefunden. Die Allegorie in der Dichtung schliesst sich gut an die allegorische *Introduzione alle Virtù* an. Francesco da Barberino's *Reggimento* enthält prosaische Stücke; Brunetto's *Tesoretto* wird erst recht verständlich, wenn man dessen Beziehung zum *Trésor* kennt, und alle diese Poëme sind doch nur Tractate in Versen. Im 3. Bande, welcher von der *Prosa nel Periodo delle Origini* handelt, bilden die Schriften von Italienern in französischer Sprache, die Uebersetzungen aus dem Französischen, die Uebersetzungen aus dem Lateinischen drei von einander und von den originalen Arbeiten in italienischer Sprache gesonderte Kategorien; daher kommt es, dass dieselben Gattungen, Novellen und Tractate, an zwei, auch drei Stellen zu besprechen sind, dass von dem *Novellino* erst in weiter Entfernung von den *Conti di Antichi Cavalieri* die Rede ist, dass Fra Paolino's *De Regimine Rectoris*, welches die grösste Verwandtschaft mit Fra Egidio's *De Regim. Princip.* hat (s. p. 180), doch von diesem getrennt und hinter das astronomische Werk Ristoro's von Arezzo gestellt wird. So ward das Zusammengehörige auseinandergerissen, das Verschiedenartige zusammengefasst. Besser war es, unter jeder einzelnen Gattung Uebersetzungen

Tesoretto Vorhandene selbst schon eine *Prosa* sein, und dazu sagt der Verf. mit klaren Worten, er wolle den Reim als zu unbequem aufgeben, V 91: *Ma perciò che la rima . . .*, und XXII 8: *E qui lascio la rima Per dir più chiaramente . . .* Soll man aber für diese hinzuzufügende Prosa den französischen Trésor (oder dessen ital. Uebersetzung) halten, wie Picci, Grion und zuletzt noch Delius (Dante-Jahrb. IV 14) wollten? Man müsste ihn dann als ein einziges Werk denken mit dem Poëm; denn, so wie die letzten Verse in diesem lauten, kann kein Gedicht schliessen. Aber der Trésor in seiner Totalität passt hier nicht an das Ende des Tesoretto; denn es hatte zuerst der astronomische Abschnitt zu folgen, der im Trésor erst l. I, partie III erscheint, und ferner steht ja ein Theil vom Inhalte der franz. Encyclopädie schon in den Versen, konnte also hier nicht wiederholt werden. Besonders entscheidend ist jedoch die von Bartoli p. 298 mit Recht angeführte Stelle XIV 83 ff., an welcher Brunetto die beiden Werke als von einander unabhängig bezeichnet. Die Vermuthung Zannoni's endlich, dass die Copisten den Schluss des Tesoretto fortgelassen hätten, weil er im Grunde dasselbe enthalten habe wie der Trésor, ist gleichfalls unwahrscheinlich; solche Ueberlegung war nicht die Art der alten Abschreiber, und zum wenigsten wären sie da kaum alle einig gewesen. Vielmehr wird einfach der Autor selbst, als er inzwischen seine grosse französische Encyclopädie vollendet hatte, die Lust verloren haben, die nochmalige Bearbeitung derselben Dinge im Tesoretto fortzusetzen, so dass er den letzteren abbrach.

Dass in Francesco da Barberino's *Reggimento* die, welche der Dichter *la sua donna* nennt, die *Sapienza* sei, hat Borgognoni (*Studi d'erudizione e d'arte*, Bologna, 1877, I 239 ff.) widerlegt. Warum Bartoli p. 318 an dem Titel *Poema dell' Intelligenza* Anstoss nimmt, vermag ich nicht zu sehen.¹

Der 3. Band der Storia della Lett. ist von bedeutenderem wissenschaftlichen Werthe als der 2., dessen Stoff grösstentheils schon in den Primi due Sec. enthalten war; die Behandlung der Prosa war dagegen in diesen unvollständig gewesen und findet erst hier ihre Ergänzung. Besonders gibt der Verf. eingehende und schätzbare Nachrichten über die Handschriften, in welchen die Denkmäler erhalten sind. Ferner ist sehr lehrreich der Abschnitt über den *Novellino*, in welchem er mit beachtenswerthen Argumenten gegen D'Ancona seine frühere Ansicht vertheidigt, dass die ausführlicheren Versionen gewisser Novellen in der Hs. Panciatichi der Palatina älter seien als die dürftigen Skizzen derselben im Texte Gualteruzzi. Weniger gute Gründe macht er für die Mehrheit der Autoren des *Novellino* geltend.

Das Einnahme- und Ausgabebuch Mattasala's setzt man nicht gut einfach um 1231, wie es p. 9 geschieht; die Aufzeichnungen reichen von 1231 bis 1262 (nicht bloss 1243, wie Milanesi sagt); die Daten gehen dabei ganz unordentlich durcheinander; der Schreiber mag an verschiedenen Stellen des Hefes zugleich begonnen haben zu notiren. Für die Erzählung von Brunetto Latini's Leben (p. 24) war etwas mehr Genauigkeit wünschenswerth; es wird eine Gesandtschaft im Jahre 1253 erwähnt, von der wohl niemand etwas weiss, dagegen die von 1260 verschwiegen, welche den Wendepunkt seines Lebens bildete. Ob die eine der drei von Mich. Vannucci publicirten Versionen des Buches Cato's so sehr alt (nach Van. um 1250) sei (p. 90), lässt sich bezweifeln; sie könnte auch aus dem 14. Jahrh. stammen, da die citirten sprachlichen Formen nichts beweisen. Bartoli führt andere spätere Uebersetzungen

¹ Bei der Aufzählung der französischen Elemente in der Sprache dieses Gedichtes p. 329 hatte Bartoli natürlich für seinen Zweck nicht nöthig vollständig zu sein; doch benutze ich die Gelegenheit, auf einige weniger beachtete franz. Ausdrücke aufmerksam zu machen; dass die *grazette*, str. 2, nicht „Reihe“ sind, wie Carbone will, sondern „Mädchen“ (vom franz. *garces*), bemerkte schon Selmi, *Gibello, novella inedita*, Bologna 1863, p. 51. Von dem Steine Calcedonio heisst es str. 21, vor ihm fliehe der Teufel: *Da sè lo parte e mettelo in assillo*, nicht „Ochsenbremse“, sondern das altfranz. *essil*, welches in derselben Umgestaltung auch in den Dodici Conti Morali vorkommt, s. Ztschr. I 373. *bredone* 118 und 266, ist altfranz. *braon*, prov. *bradò* str. 169 liest man bei Ozanam und Carbone: *Non tenner ordine i Cesarieni, Misersi a la stanfeltra intra nemici*. „Invano si cercherebbe ne' lessici questo strano vocabolo, non che il significato e l'origine sua“, so Carbone über *stanfeltra*: man lese *a l'asta 'n feltra* altfranz. *à l'anste en feltre (colla lancia in resta)*.

sei. Dass Jacopone's dramatische Lauden nicht für die Aufführung bestimmt waren, lässt sich nicht mit solcher Gewissheit behaupten, wie Bartoli p. 220 thut. Aus welchem Grunde er dann gerade das Schauspiel *D'uno monaco che andò al servizio di Dio* (p. 233 ff.) in den *Periodo delle Origini* setzt und als Uebergang zur Form der *rappresentazione* hinstellt, sieht man nicht; es ist eine Rappresentation wie die anderen und schwerlich älter; s. D'Ancona, Orig. I 187 ff.

P. 237 ist seltsamer Weise (wie schon in den Primi due Sec.) für das bereits seit dem 13. Jahrh. anerkannte Primat der toskanischen Mundarten das Zeugniß Antonio's da Tèmpo angeführt, der 11 Jahre nach Dante's Tode schrieb. Dass in der vatican. Hs. Ciacco dell' Anguillaia 7 Gedichte beigelegt werden (p. 242, n.), ist nicht richtig; unter seinem Namen steht dort nur eins, die anderen sind anonym. Pucciarello's Sonett (p. 268) dürfte keine Satire, es können ernst gemeinte Rathschläge sein. Den guten Cecco Angiolieri hat Bartoli doch (p. 270) etwas zu tragisch genommen, indem er D'Ancona's Auffassung noch übertrieb. Guittone's Gedichte mögen oft dunkel sein; aber die p. 282 angeführten Verse wenigstens sind recht wohl zu verstehen; „*non c'è cosa più noiosa che sembrar male il bene o bene il male, ed al contrario non c'è cosa più degna che essere palese (disascosa) ogni cosa e parere ciò che veramente è.*“ Das ebendort citirte Gedicht, welches die Dunkelheit Guittone's tadelt, ist schwerlich von Meo Abbracciavacca, der selbst in dieser Manier gedichtet hat; die Laurenz. Hs. bietet es anonym. *Ferramagnino* (ib.) statt *Terramagnino* ist ein Druckfehler, der schon Primi Due Sec. p. 160 stand. Auch in Guido Guinicelli's Sonett *Chi vedesse a Lucia* vermag ich nicht die p. 287 beklagte grosse Dunkelheit zu finden, abgesehen nur von dem 5. Verse.

Brunetto Latini beschuldigt Bartoli (p. 296, n.) eines wunderlichen Widerspruchs, in den jener garnicht verfallen ist. Wenn es *Tesoretto* XIX 61 heisst: *Che qui sta monsignore, Ch'è capo e dio d'amore*, so ist dieser *monsignore* der *Piacere* selbst, welcher das Haupt und die Quelle der Liebe; also war *Amore* nicht *posto intorno ad Amore*, sondern *intorno a Piacere*. Dass *Amore* hier als Frau erscheint, war nicht sehr zu verwundern; es ist die afz. und prov. Auffassung, deutet also wiederum nur auf die bekannten Einflüsse, unter denen Brunetto schrieb. Viel erörtert ist die Frage, ob der Dichter selbst den *Tesoretto* unvollendet gelassen, welche Fortsetzung er beabsichtigt, oder ob er eine solche wirklich verfasst hat. Die Intention des *Tesoretto* erkennt man ziemlich deutlich aus der oft citirten Stelle XIV 83 ff. Er sollte ein Compendium der grossen Encyclopädie, des *Trésor*, sein, in italienischer Sprache, in grösserer Kürze und Fasslichkeit, für weniger gebildete Leser, und eben deshalb in poëtischer allegorischer Einkleidung, um die Wissenschaft dem grossen Publikum anziehender zu machen; er ward geschrieben, ehe der *Trésor* noch beendet worden. Die Stelle im 12. Capitel, an welcher der Dichter beschreibt, wie er die Natura verlässt und durch den Wald zur lieblichen Ebene der *Virtù* reitet, bezeichnet einen bedeutenden Abschnitt, nämlich den Uebergang vom ersten theoretisch physischen Theile der Philosophie zum zweiten, dem praktischen, der Ethik. Alles, was vorangeht, ist nichts weiter als ein Auszug aus dem 1. und 2. Buche des *Trésor*, auch die Reihenfolge der Gegenstände ist die nämliche; nur sind im Gedichte manche Theile der Encyclopädie sehr flüchtig behandelt oder gänzlich übergangen, und zwar deshalb, weil die Darstellung in gebundener Rede dem Autor zu schwer fiel; das hier Ausgelassene sollte, wie er ausdrücklich sagt, am Ende des Werkes in einem prosaischen Tractate nachgetragen werden, s. V 91 ff. und vgl. X 33, wo er die Astronomie nur kurz berührt, und XI 192 ff., wo er die ganze Zoologie, also *Trésor*, l. I, partie V. ausgelassen hat. Umgekehrt aber hat der *Tesoretto* in dem ethischen Theile die Materie um einen Abschnitt erweitert, welchen der *Trésor* nicht enthält, nämlich die Vorschriften der *Larghezza*, *Cortesia*, *Leanza* und *Prodezza* (XV—XVIII). Was also am Ende fehlt, ist unzweifelhaft ein prosaischer Theil, und wirkliche ungebundene Rede, nicht eine *Prosa* nach mittelalterlicher Bezeichnung als eine Dichtungsart, wie Bartoli p. 299 vermuthen möchte; denn in solchem Sinne würde ja das vom

Tesoretto Vorhandene selbst schon eine *Prosa* sein, und dazu sagt der Verf. mit klaren Worten, er wolle den Reim als zu unbequem aufgeben, V 91: *Ma perciò che la rima . . .*, und XXII 8: *E qui lascio la rima Per dir più chiaramente . . .* Soll man aber für diese hinzuzufügende Prosa den französischen Trésor (oder dessen ital. Uebersetzung) halten, wie Picci, Grion und zuletzt noch Delius (Dante-Jahrb. IV 14) wollten? Man müsste ihn dann als ein einziges Werk denken mit dem Poëm; denn, so wie die letzten Verse in diesem lauten, kann kein Gedicht schliessen. Aber der Trésor in seiner Totalität passt hier nicht an das Ende des Tesoretto; denn es hatte zuerst der astronomische Abschnitt zu folgen, der im Trésor erst l. I, partie III erscheint, und ferner steht ja ein Theil vom Inhalte der franz. Encyclopädie schon in den Versen, konnte also hier nicht wiederholt werden. Besonders entscheidend ist jedoch die von Bartoli p. 298 mit Recht angeführte Stelle XIV 83 ff., an welcher Brunetto die beiden Werke als von einander unabhängig bezeichnet. Die Vermuthung Zannoni's endlich, dass die Copisten den Schluss des Tesoretto fortgelassen hätten, weil er im Grunde dasselbe enthalten habe wie der Trésor, ist gleichfalls unwahrscheinlich; solche Ueberlegung war nicht die Art der alten Abschreiber, und zum wenigsten wären sie da kaum alle einig gewesen. Vielmehr wird einfach der Autor selbst, als er inzwischen seine grosse französische Encyclopädie vollendet hatte, die Lust verloren haben, die nochmalige Bearbeitung derselben Dinge im Tesoretto fortzusetzen, so dass er den letzteren abbrach.

Dass in Francesco da Barberino's *Reggimento* die, welche der Dichter *la sua donna* nennt, die *Sapienza* sei, hat Borgognoni (*Studi d'erudizione e d'arte*, Bologna, 1877, I 239 ff.) widerlegt. Warum Bartoli p. 318 an dem Titel *Poema dell' Intelligenza* Anstoss nimmt, vermag ich nicht zu sehen.¹

Der 3. Band der Storia della Lett. ist von bedeutenderem wissenschaftlichen Werthe als der 2., dessen Stoff grösstentheils schon in den Primi due Sec. enthalten war; die Behandlung der Prosa war dagegen in diesen unvollständig gewesen und findet erst hier ihre Ergänzung. Besonders gibt der Verf. eingehende und schätzbare Nachrichten über die Handschriften, in welchen die Denkmäler erhalten sind. Ferner ist sehr lehrreich der Abschnitt über den *Novellino*, in welchem er mit beachtenswerthen Argumenten gegen D'Ancona seine frühere Ansicht vertheidigt, dass die ausführlicheren Versionen gewisser Novellen in der Hs. Panciatichi der Palatina älter seien als die dürftigen Skizzen derselben im Texte Gualteruzzi. Weniger gute Gründe macht er für die Mehrheit der Autoren des *Novellino* geltend.

Das Einnahme- und Ausgabebuch Mattasala's setzt man nicht gut einfach um 1231, wie es p. 9 geschieht; die Aufzeichnungen reichen von 1231 bis 1262 (nicht bloss 1243, wie Milanesi sagt); die Daten gehen dabei ganz unordentlich durcheinander; der Schreiber mag an verschiedenen Stellen des Heftes zugleich begonnen haben zu notiren. Für die Erzählung von Brunetto Latini's Leben (p. 24) war etwas mehr Genauigkeit wünschenswerth; es wird eine Gesandtschaft im Jahre 1253 erwähnt, von der wohl niemand etwas weiss, dagegen die von 1260 verschwiegen, welche den Wendepunkt seines Lebens bildete. Ob die eine der drei von Mich. Vannucci publicirten Versionen des Buches Cato's so sehr alt (nach Van. um 1250) sei (p. 90), lässt sich bezweifeln; sie könnte auch aus dem 14. Jahrh. stammen, da die citirten sprachlichen Formen nichts beweisen. Bartoli führt andere spätere Uebersetzungen

¹ Bei der Aufzählung der französischen Elemente in der Sprache dieses Gedichtes p. 329 hatte Bartoli natürlich für seinen Zweck nicht nöthig vollständig zu sein; doch benutze ich die Gelegenheit, auf einige weniger beachtete franz. Ausdrücke aufmerksam zu machen; dass die *grazette*, str. 2, nicht „Reihe“ sind, wie Carbone will, sondern „Mädchen“ (vom franz. *garces*), bemerkte schon Selmi, *Gibello, novella inedita*, Bologna 1863, p. 51. Von dem Steine Calcedonio heisst es str. 21, vor ihm fliehe der Teufel: *Da sè lo parte e mettelo in assillo*, nicht „Ochsenbremse“, sondern das altfranz. *essil*, welches in derselben Umgestaltung auch in den Dodici Conti Morali vorkommt, s. Ztschr. I 373. *bredone* 118 und 266, ist altfranz. *braon*, prov. *bradò* str. 169 liest man bei Ozanam und Carbone: *Non tenner ordine i Cesarieni, Misersi a la stanfeltra intra nemici*. „Invano si cercherebbe ne' lessici questo strano vocabolo, non che il significato e l'origine sua“, so Carbone über *stanfeltra*: man lese *a l'asta 'n feltra* altfranz. *à l'anste en feltre* (*colla lancia in resta*).

Leggende popolari siciliane in poesia raccolte ed annotate da Salvatore Salomone-Marino. Palermo. Luigi Pedone Lauriel, Editore 1880. XXIX und 435 Seiten Octav. Preis 4 Lire.

Es ist in der That höchst erfreulich, dass das bisher nur vermuthete (freilich aber auch mit gutem Grund und vollem Recht vermuthete) Vorhandensein von Volkssagen in Sicilien in letzter Zeit immer mehr zur Gewissheit erhoben worden ist, wenngleich die bis jetzt zu Tage geförderte Ausbeute immer noch als eine geringe erscheint. In der Vorrede zu der vorliegenden Sammlung findet sich die Zahl der bis jetzt von Salomone-Marino und Pitre (den zur Zeit noch alleinstehenden Forschern auf diesem Gebiete) bekannt gemachten versificirten Volkssagen auf 101 angegeben, was auf ein so grosses Gebiet, wie Sicilien umfasst, für nicht bedeutend gehalten werden muss, so dass die Annahme Salomone-Marino's „altre non poche (leggende), ne'varj paesi nostri, senza dubbio esistono“ ohne allen Zweifel auf der Wirklichkeit beruhen möchte. Auch ist nicht zu übersehen, dass unter dem Ausdruck „leggende“ hier wie oft Volkssagen und erzählende Volkslieder zusammengefasst sind und nach Abzug letzterer von ersteren, wie oben bemerkt, nur eine sehr kleine Zahl übrig bleibt, so dass ich selbst in meinem erst im vorigen Jahre erschienenen Buche „Zur Volkskunde“ nur 11 sicilische Sagen zu bieten vermochte. Allerdings lässt sich nicht läugnen, dass unter den jetzt von Salomone-Marino gebotenen „leggende in poesia“ ein Theil auf mündlichen Sagen beruhen und durch den sich gern in Poesie aussprechenden Geist des sicilischen Volkes in Lieder umgeschaffen sein mag; jedoch der grösseren Mehrzahl nach finden wir hier weder historische noch Localsagen, sondern historische Volkslieder.

Doch sehen wir uns den Inhalt der Sammlung etwas näher an. Die erste 'leggende' ist überschrieben *Conti Ruggeri* (aufgezeichnet in Salemi) und erzählt wie der Grossgraf Roger († 1101), durch die Thränen einer Mutter gerührt, ihrem Sohne das Leben schenkt, obwohl dieser an drei normannischen Rittern Verrath geübt. Die Geschichte weiss von diesem Vorfall nichts, und wir haben hier ein eigentliches Sagenlied vor uns. — II. *Lu Conti di Burgettu* (Borgetto). Die Tochter des Grafen hat ein geheimes Liebesverhältniss mit einem jungen Knappen desselben, so dass der Graf, darüber höchst erzürnt, ihn hängen lassen will und der Unglückliche sich schon am Fusse des Galgens befindet, als die Geliebte, nachdem sie sein Leben endlich vom Vater erfleht, ihn vom Tode errettet und sich sogar mit ihm vermählen darf. — Dies und das vorhergehende Lied sind jedoch unvollständig. — III. *La Regina di li Fati* (Partinico). Der Hrsg. bemerkt hierzu: „Lo scopo, che si prefigge il poeta (un ignoto Michele Abbatessa) nel cantare gli amori e gli sponsali della Regina delle Fate, è nettamente dichiarato nell' ultima stanza.¹ Non bisogna tacere intanto che la forma troppo elegante e talora ricercata della poesia fa dubitare assai della origine popolare di essa; è certo però che oggidì corre molto diffusa per le bocche de' popolani.“ Wäre der hier erwähnte Umstand der Unsicher-

VII 3—4 *L'ansia d'un cor che indocile Ferre pensando al regno*; zu lesen ist *Serre*. Vgl. Venturi, *Gl'inni sacri e il cinque maggio*, II. Anfl. 1877, S. 99: Fu da principio chi lesse *Ferre*, e così è continuato fino alle ultime edizioni, sebbene l'autore avvertisse della variante un tale che tradusse in versi latini quest'ode. [Der Brief, worauf Venturi anspielt, findet sich in: 'Il Giorno quinto die maggio voltato in esametri latini da Erifante Critense (Erit.) con lettera al traduttore di Aless. Manzoni; Lugano, s. a. Der Brief ist vom 20. Juni 1832 datirt, und man liest da: 'la copia dell'ode da Lei comunicatemi differisce dal testo in qualche piccola cosa.' Unter den angemerken falschen Lesungen wird nun auch 'Strofa 7 *Ferre*; l. *Serre*' aufgeführt]. Messe a confronto, è impossibile il non sentire che la voce *serre*, contrapposta a *regno*, e appropriata a un cuore *indocile*, cioè insofferente di servitù, ha molto maggior efficacia del *ferre*. Es wäre von einigem Interesse zu vergleichen welcher Lesung die verschiedenen deutschen Uebersetzungen folgen. Von den mir im Augenblicke vorliegenden gründen sich sowohl die Göthe's (Die Angst des Herzens, das ungezähmt Dienend nach dem Reiche gelüftet) als die Heyse's (Des Herzens Angst, das dienen soll, Durchbebt von Herrschaftsahnen) auf die richtige Lesart. Sonderbar ist, dass Goldbeck (ap. Städler), welcher Göthe und Heyse vielfach citirt, dennoch *Ferre* liest. Ebenso alle mir vorliegenden in Deutschland gedruckten Lesebüchern; nur Vockeradt hat *Serre*.

¹ Nämlich Preis der Treue und Beständigkeit der Liebenden.

heit in Betreff des Ursprungs des vorliegenden Sagenliedes nicht vorhanden gewesen, so würde ich näher auf den Inhalt desselben eingegangen sein. Wie die Sache aber steht, sind die Anspielungen auf alte Sitten und Gebräuche doch nicht sehr verlässlich. — IV. *Lu Vespriu Sicilianu* (Borgetto). Nur Bruchstücke, die nach der Meinung des Hrsg. zu einem jetzt verlorenen Volkslied über die siciliane Vesper und den darauf folgenden Krieg gehörten. Er bemerkt dazu unter anderen: „Non vera e inverisimile è la tradizione che i Siciliani, dopo la strage degli Angioini, tolte a' cadaveri di questi le pudende, le spedissero in Francia in barili di tono salato; come fola inverisimile è pur l'altra, che i Francesi, bramosi di vendicarsi maisempre de' Siciliani e non ne trovando il modo, si contentano in ogni anniversario del 31 marzo di bruciare pubblicamente la carta geografica della Sicilia. Noi abbandoniamo volentieri al popolo ignorante i suoi postumi e ingenerosi rancori e le odiose tradizioni ecc.“ Hinsichtlich der ersteren Sage von der Verstümmelung der Leichname der Franzosen bin ich jedoch anderer Ansicht als Salomone-Marino, und verweise deshalb auf mein Buch „Zur Volkskunde“ S. 94, wo die thatsächliche Begründung derselben wahrscheinlich gemacht ist. — V. *Li dui Sbannuti di lu Voscu di Partinico* (Partinico). Von zwei Brüdern knüpft der eine ein Liebesverhältniss mit einer jungen Grafentochter an und muss deshalb mit seinem Bruder in den Wald von Partinico fliehen, wo sie ein trauriges Leben führen. Sie verlassen daher denselben, und ans Ufer gelangt finden sie eine Barke deren Führer sie aufnimmt und aufs Meer führt . . . Hier bricht das Lied ab, welches, wie Pitre anderwärts wahrscheinlich gemacht hat, aus dem XIV. Jahrh. stammen mag. — VI. *Catarina* (Partinico). Katarina, von dem Baron verlockt, gibt ihren Geliebten auf, der ins tiefste Verlies geworfen, dort sein Leben verzehrt, während die Treulose mit dem Baron in Lust und Freuden schwelgt. Moral: „L'oru è primu putintatu — chi mai perdi, chi mai cedi, — ca pru l'oru ammunziddatu — scini Cristu di li celi“ (Das Gold ist der mächtigste Potentat, — der niemals verliert und niemals weicht, — denn um aufgehäuften Goldes willen — kommt selbst Christus vom Himmel herab). — VII. *Donna Pina* (Carini). Sie verprasst nach dem Tode des Vaters mit einem niedrigen Geliebten die ihr hinterlassenen Reichthümer, weshalb der Geist jenes ihr erscheint und ihr bittere Vorwürfe macht, in Folge deren sie todt niedersinkt und ihre Seele der Hölle zufliegt. — VIII. *La Vinnitta* (San Giuseppe Jato). Ein Graf, der einem jungen Ehemann seine Frau genommen hat, wird von diesem bald darauf durch einen Bogenschuss getödtet. Im Schlafe erscheint letzterem dann der Geist seines Vaters und lobt ihn wegen der geübten Rache, worauf er selbst dann dem Tode muthig entgegen geht, nachdem er unter anderem zu dem Geist gesagt:

„Patu, ridennu, tri mila turmenti,
basta ch'happi lu sangu di lu Conti:
vaju a la furca cu cori cuntenti,
e pri lu 'nfernù puranchi sù pronti,
mi jettu 'ntra lu focu allegramenti
e pri la tigna appatanciu a lu Conti,
cci scippu lu curuzzu cu li denti,
lu strazzu, e cci lu sputu 'nta la frunti!“

(Lachend dulde ich tausendfache Qualen, — mir genügt dass ich das Blut des Grafen habe; zufriedenen Herzens gehe ich an den Galgen — und bin auch zur Hölle bereit; — fröhlich stürze ich mich ins Feuer — und packe den Grafen bei seinem Schädel; — ich zerfleische ihm das Herz mit den Zähnen, — reisse es ihm aus und speie es ihm ins Gesicht). — IX. *Cicilia* (Palermo). Der Stoff ist derselbe wie in Shakspeare's 'Measure for Measure', der, wie der Hrsg. bemerkt, offenbar aus Oberitalien, wo er sehr verbreitet sei, nach Sicilien verpflanzt worden ist. X. *Ciccina* (Partinico). Ihr Vater will sie gegen ihren Willen, da sie ihr Herz bereits vergeben, mit einem reichen Freier verheirathen; am Morgen des Hochzeitstages wird sie jedoch todt im Bette gefunden. — XI. *Rusina* (Montelepre). Sie flieht mit dem Geliebten trotz dem Nachschreien der Mutter. — XII. *Lisabetta* (Castellamare

del Golfo). Dies ist die Tochter eines Barons, die mit dem Sohne eines benachbarten Kaufmanns entflieht, nachdem sie vorher die Eltern ermordet. Sie werden beide eingeholt und er zu den Galeeren verurtheilt, sie hingerichtet. — XIII. *Anna la traduta* (Partinico). Sie entflieht mit dem Geliebten, der sie aber unterwegs auf einer Insel ermordet und beraubt. Eingeholt, büsst er am Galgen. — XIV. *Don Fidiricu* (Borgetto). Er begeht Blutschande an der Schwester und flieht mit ihr, nachdem er den Vater vergiftet. Unterwegs gebiert sie in einer Höhle Zwillinge, während er auf Räuberei ausgeht. Zurückgekehrt und die Kinder von ihr getödtet findend, tödtet er auch die Mutter, und begiebt sich weg, kommt aber wieder und kann dann durch eine Strafe Gottes den Ausgang aus der Höhle nicht finden, so dass er darin lebendig begraben bleibt. Dies soll sich zu Barcelona in Spanien zugetragen haben. — Der Hrsg. weist darauf hin, dass dies eine Bearbeitung eines auf dem italienischen Festlande weit und breit bekannten Volksbuches sei, so wie auch zu den vorhergehenden No. X—XIII sich ebendasselbst Parallelen finden. — XV. *Lu Marinaru di Capu Fetu* (Castellamare del Golfo). Eine Frau sündigt am Meeresufer mit ihrem Geliebten, einem Seemann, der zugleich Pathe ihres Kindes ist, trotzdem der heilige Johannes der Täufer ihr auf dem Wege zu dem Stelldichein erschienen ist und sie gewarnt hat. Hierüber erzürnt, lässt letzterer von einem benachbarten Felsen einen mächtigen Stein auf die Sündigenden herabfallen, der sie beide zerschmettert. Von der Zeit an herrscht in jener Gegend noch immer ein heftiger Gestank, der ursprünglich von den Leichen ausströmte, und der Stein heisst noch immer 'das stinkende Vorgebirge' (Capu Fetu). Hierzu bemerkt Salomone-Marino: „Il comparatico è tra noi un legame sacro più che la parentela, e n'è protettore e vindice San Giovanni Battista, cui il popolo venera con terrore. La leggenda del *Marinaro di Capo Feto* risale certamente più in là del sec. XVII, perocchè al 1652 era ben nota e correva come antica.“ — XVI. *Lu Monacu alloggiatu* (Carini). Ein Mönch, der in einem Hause Nachtquartier und Bewirthung empfangen, entführt die Tochter seines Wirths. Moral: „Fidi e creditu nun dari — a li Mònaci e Parrini — boni a missa e cunfissari — ma po' stòccaci li rini (Glauben und Vertrauen schenke nicht den Mönchen und den Patres, — sie sind gut zur Messe und zur Beichte, — dann aber gib ihnen einen Stoss in den Rücken).“ Der Hrsg. fügt hinzu: „Religioso fino alla superstizione, il popolo siciliano non risparmia però mai ne' suoi canti e proverbj i preti e i frati, de' quali scuopre le maccatelle, le nefandezze e i delitti, cui non teme di infamare perpetuamente. Si consultino in proposito le varie raccolte di 'Canti popolari siciliani', e le 'Fiabe e novelle' e i Proverbj siciliani del *Pitrè*, oltre alle leggende che vengono qui appresso.“ Demnächst verweist der Hrsg. wie auch sonst so auch hier auf verwandte italienische Volkslieder. — XVII. *Patri Furmicula* (Borgetto). Er weist als Beichtiger die älteren Frauen zurück, das junge Mädchen aber besucht er sogar in ihrem elterlichen Hause um Mitternachtszeit. „Il 'Padre Formicola' è importazione del Continente come la 'Cicilia' e l'ho sentito specialmente in bocca de' giovanotti che tornano dal servizio militare . . . La leggenda, per quanto è a mia cognizione, è diffusa per tutta Italia“, bemerkt der Hrsg., der auch verwandte Volkslieder anführt. — XVIII. *La Monacu a la cerca* (Camporeale). Ein Mönch ermordet einen Einsiedler, der ihm beim Almosensammeln Concurrenz gemacht hat und wird dann von einer Schlange getödtet. — XIX. *La Mugghieri arrubbata* (Partinico). In Folge öffentlichen Ausrufs, dass man Jemand seine Frau gestohlen, wird ihm diese von einem Pater aus seinem Kloster wiedergebracht und zwar ohne Finderlohn. — Das Lied war schon im 16. Jahrh. in Sicilien bekannt. — XX. *La Bedda di lu Scògghiu* (Terrasini).

1.

„La bedda supra un scògghiu
sett' anni ddà cci ha statu,
aspetta, ancora aspetta
lu sò amanti amatu.

2.

— Valenti marinaru
chi curri la marina,
scuntrasti 'na varcuzza
galanti, galantina?

3.

— A nuddu haju scuntratu,
sulu chi celu e mari;
cu ventu e cu timpesti,
bedda, chi vôi spirari? —

4.

La bedda fa un lamentu
e guarda celu e mari,
pènzà 'ntra lu so 'nternu,
manna làrimi amari.

5.

— Valenti marinaru
chi curri la marina,
scuntrasti un Cavaleri
'ntra 'na varcuzza fina?

6.

— A nuddu haju scuntratu
sulu 'na dragunara,
varchi e galesi agghiutti,
anchi a li marinara. —

7.

La bedda fa un lamentu,
l'occhi punta a lu mari,
pari 'na vera statua,
'na statua di sali.

8.

— Valenti marinaru
chi curri la marina,
vidisti 'na varcuzza
sfasciata 'ntra la rina?

9.

— Un Cavaleri hê vistu
biunnu e dilicatu,
supra 'n' amaru scògghiu
lu pettu sfracillatu. —

10.

La bedda fa un lamentu,
abbucca 'ntra lu mari,
e l'unna fici un mùrmuru
si vosi lamentari.

11.

L'unna s'ha lamintatu
ca pena nni sintiu;
sutta 'ntra li pirfunni
la bedda scumpariu.

12.

Sett' anni supra un scògghiu
fidili ddà cci ha statu;
finuta la sò sprânza,
la vita cci ha lassatu.

- (1. Die Schöne auf einem Felsen — ist sieben Jahr dort gewesen, — sie harret, harret immer — auf den liebenden Geliebten.
2. „O Schiffmann, wackerer Schiffmann, — der du die Küste durchkreuzest, — hast du eine Barke getroffen, — eine schlanke, schmucke Barke?“
3. — „Ich habe nichts getroffen, — nichts als nur Meer und Himmel; — von Winden und von Stürmen, — was kannst du, Schöne hoffen.“
4. Die Schöne bricht aus in Klagen, — schaut hin auf Meer und Himmel, — sinnt tief im innersten Herzen, — vergiesst die bittersten Thränen.
5. „O Schiffmann, wackerer Schiffmann, — der du die Küste durchkreuzest, — hast du einen Ritter getroffen — in einer stolzen Barke?“
6. — „Ich habe nichts getroffen, — nichts als ein Kinkhorn nur, — Galeeren, Barken, versunken — mitsammt den Schiffen allen.“
7. Die Schöne bricht aus in Klagen, — sie richtet das Auge auf's Meer; — es scheint, sie sei eine Bildsäule, — eine Bildsäule von Salz.
8. — „O Schiffmann, wackerer Schiffmann, — der du das Meer durchkreuzest, — hast du eine Barke gesehen, zertrümmert auf dem Sande?“
9. — „Einen Ritter hab' ich gesehen, — einen blonden, schlanken Ritter, — auf einem Unglücksfelsen, — mit seiner Brust zerschmettert.“
10. Die Schöne bricht aus in Klagen, — stürzt sich ins Meer hinab, — die Welle schliesst sich murrend, — als wollte sie auch klagen.
11. Die Welle lässt Klage vernehmen, — denn sie auch fühlet Weh; — und in der tiefsten Tiefe — verschwunden ist die Schöne.
12. Sieben Jahre auf einem Felsen — hat treu sie stets geharrt, — doch als die Hoffnung geschwunden, — gibt sie ihr Leben hin).

Dieses schöne Lied habe ich deswegen vollständig mitgetheilt, weil ich es für eine Perle der vorliegenden Sammlung halte. — XXI. *Lu Spunsalixiu di la Cuntissa* (Corleone). Schilderung einer Vermählungsfeier früherer Zeit. Bruchstück und Schluss eines längeren Gedichtes. — XXII. *La Casa 'ncantata* (Camporeale) schildert einen nächtlichen Spuk in demselben. — XXIII,

Lu Bancu di Disisa (Borgetto). Ein zauberkundiger Grieche liest in seinem Zauberbuche, dass sich in Disisa (einem Hügel nahe bei Palermo) ein Schatz befinde und begibt sich hin, um ihn zu heben, doch gelingt ihm dies nicht, da er die erforderlichen Dinge, die das Zauberbuch anweist, nicht auszuführen im Stande ist. — Eine andere, den Schatz von Disisa betreffende Sage, habe ich „Zur Volkskunde“ S. 92 mitgetheilt. — XXIV. *Lu Zagariddaru* (Partinico). Ein hausirender Bandhändler, der eine Nacht unter einem Nussbaum im Freien geschlafen, schildert die Teufeleien, die ihm daselbst zugestossen. „Il dormir sotto un noce è ritenuto pericoloso anche in Sicilia, perchè il noce è l'albero prediletto delle Streghe che vi vanno a conciliabolo co' Diavoli. Il Noce di Benvento è abbastanza famoso ecc.“ — Die letzteren drei Lieder sind besonders bemerkenswerth wegen des in ihnen sowie in den dazu gehörigen Anmerkungen behandelten Volksglaubens. — XXV. *La Donna di Calatafimi* (Partinico). Sie hat am Sonntag Brot gebacken und zur Strafe für die sündhafte That verliert sie ihre beiden Kinder auf grauenvolle Weise sowie sie selbst das Leben durch die Hände ihres Mannes. — XXVI. *Lionzin* (Monreale). Ein englischer Don Juan findet auf einem Kirchhofe einen Tottenkopf, den er mit einem Fusstoss zu seiner Abendgesellschaft einlädt. Wirklich auch erscheint dabei ein Gespenst, das ihn in die Hölle entrührt. „La 'Storia esemplare la quale tratta d'un uomo per nome Leonzio, che stava sempre in allegria' stampata in Bologna nel principio del secolo nostro, ma ch'è certamente più antica, è nota e riprodotta in varie città d'Italia con lievi differenze.“ — XXVII. *San Cristòfalu* (Borgetto). Eine dieses Heiligen Märtyrertod betreffende Legende, die trotz ihrer Länge von mehr als 52 sici- lischen Octaven doch Lücken hat. — XXVIII. *Bartulu* (Castellamare del Golfo). Einst ein mächtiger Baron, der sich aber durch Gewaltthaten überall verhasst gemacht, ist Bartolo so weit heruntergekommen, dass er im Lande umherbetteln muss und nirgend Erbarmen findet. Ein gewisser Simon, dessen Geliebte er früher zu entführen versucht und sie deshalb in den Tod gestürzt hatte, verfolgt ihn dann auf Schritt und Tritt, bis er ihn endlich findet und ins Meer zu springen zwingt, wobei jedoch Bartolo den Hilferuf: 'Maria!' ausstösst. Da verliert Simon plötzlich alle Rachlust rettet den Versinkenden vom Tode, küsst und umarmt ihn und söhnt sich dann brüderlich mit ihm aus. — XIX. *Scibilia Nobili* (Marsala). Dieses Lied nebst deutscher Ueber- setzung habe ich „Zur Volkskunde“ S. 222 ff. mitgetheilt und daselbst auch dessen Inhalt besprochen; in letzterer Beziehung s. ferner die Nachträge S. 505. Salomone-Marino fügt am Schlusse der zu diesem Liede gehörigen An- merkung noch hinzu: „Opportunissimo nel mentre sto rivedendo le stampe di questo foglio, mi perviene una lezione di Borgetto, più completa e con varianti non ispregevoli. Per essa la bella Scibilia ci si mostra amante e non isposa di un Cavaliere ricco e valoroso, col quale convive in un palagio in campagna, abbandonato avendo, vinta d'amore, la casa paterna. Questa nuova situazione, che sta forse più prossima al vero, (ganz richtig! s. 'Zur Volksk.' S. 230 ff.) ci dà la chiave dello incompreso e snaturato rifiuto del padre, della madre, del fratello e della sorella, di pagare il riscatto della captiva Scibilia (s. jedoch 'Zur Volksk.' a. a. O. wonach diese Weigerung in allen hierher- gehörigen Volksliedern wiederkehrt). Mi duole ch'io non sia ormai più al caso di reintegrare il testo con l'aiuto della nuova lezione: si contentino per- ciò i lettori di leggere quì in nota i versi, che al testo mancano, e le varianti più notevoli.“

1. La figghia di lu gran Principi
2. chi si cerca a maritari
3. porta setti aneddi a jidita
la cuddana e lu fruntali
Idda era veru billissima
com' àncila di li celi;

Die Tochter des grossen Fürsten,
die sich vermählen will
trägt sieben Ringe an den Fingern
die Kette und das Diadem.
Sie war wahrlich sehr schön
wie ein Engel' des Himmels;

† Die den einzelnen Versen beigeetzten Zahlen verweisen auf die entsprechenden in „Zur Volkskunde“; wo sie fehlen, sind die Verse neu hinzugekommen.

- forti si nni 'nnamurau
d'un valenti Cavaleri.
— Scibilia Nobili, Scibilia Nobili,
e no ca li to' parenti
nun ti vonnu a tia spusari:
si tu veru a mia vô' beni
a lu me' palazzu ti nni veni. —
Scibilia Nobili si nni jiu
cu l'amatu Cavaleri,
tutti li so' gioj si purtau;
a la campagna luntanu li genti
'ntra lu palazzu cu tanti ricchizzi
- ddà campavanu cuntenti.
5. La nova jiu fin' a Tunisi,
6. unni chiddu malu cani . . .
11. li turbanti si livaru
12. pri pariri cristiani.
21. E po' junci lu Cavaleri,
22. forti turbatu misi a spjari:
23. — Scibilia Nobili unn'eni, unn'eni?
24. — Si l'aggranfaru li marinari. —
48. Lu me' latti biancu bianchissimu
sulu è dignu a li cristiani. —
67. — Mègghiu perdi 'na figghia.
ca tant' oru 'un l'asciu cchiù!
106. — Mègghiu perdi 'na soru,
ca tant' ora 'un l'asciu cchiù! —
132. — Mègghiu perdi tant' oru,
ca 'n'amanti 'un l'asciu cchiù! —
Scibilia Nobili turnau
cu l'amatu Cavaleri;
lu sò figghiulu si vasau,
strittu strittu 'n pettu lu teni.
134. E supra di li tri ghiorna
135. e lu patri cci muriu . . .
150. E sulu pri lu caru spusu
151. tutta di niuru m'hè vistiri;
sempri niuru sin' a morti
pri lu spusu custanti e forti.
- heftig verliebte sie sich
in einen tapfren Ritter.
„Scibilia Nobili, Scibilia Nobili,
nein, deine Eltern
wollen dich nicht vermählen:
wenn du wahrhaftig mich liebst,
komm mit mir nach meinem Schloss“.
Scibilia Nobili ging fort
mit dem geliebten Ritter,
alles ihr Geschmeide nahm sie mit sich;
auf dem Lande fern von den Leuten
in dem Schlosse mit so vielen Reich-
thümern
dort lebten sie zufrieden.
Die Kunde drang bis nach Tunis,
weshalb der böse Hund
- Die Turbane legten sie ab
um Christen zu scheinen
- Und dann langt der Ritter an;
heftig beunruhigt fängt er an zu fragen:
„Wo ist, wo ist Scibilia Nobili?“ —
„Die Seeräuber haben sie entführt“
- „Meine weisse, sehr weisse Milch
gebührt lediglich für Christen.“
- „Besser eine Tochter verlieren,
Denn so viel Gold finde ich nicht mehr!“
- „Besser eine Schwester verlieren,
Denn so viel Gold finde ich nicht mehr!“
- „Besser so viel Gold verlieren,
denneine Geliebte finde ich nicht mehr!“
Scibilia Nobili kehrte zurück
mit dem geliebten Ritter;
ihr Söhnlein küsste sie
und drückt es fest an die Brust
Und nach drei Tagen
Da starb ihr Vater
- „Und nur für den lieben Gatten
werde ich ganz in Schwarz mich kleiden;
immer schwarz bis zu meinem Tode
für den treuen, standhaften Gatten“).

XXX. *Lu Mircanti* (Partanna Mondello). Ein Kaufmann aus Palermo geräth mit seinem Sohn durch Seeräuber in Sklaverei; mit Hilfe der heiligen Jungfrau jedoch machen sie nebst vielen Mitgefangenen sich frei, und nachdem sie sich eines Schiffes bemächtigt, kommen sie wohlbehalten in ihre Heimath zurück. — LIX (im Appendice) *Lu Parrineddu amàbuli*. „Nachdem ich eines Abends eine Alte mit einem Pfäfflein aus dem Hause meiner Geliebten hatte herauskommen sehen, stürzte ich mit gezogenem Degen auf dasselbe los und brachte sie, die aus dem Fenster sah, durch heftiges Pochen an die Thür, wo ich sie nach der Bedeutung dieses Besuches fragte und ob sie vielleicht des Abends hätte beichten wollen. Durch ihre schnippische Antwort in Wuth gebracht, brach ich in Schmähungen aus, sie aber zog eine Pistole hervor und antwortete keck:

1. „Sì, ca è veru, crèpati,
lu Preti l'hè trattari,
sempre a trattallu sècutu,
e mai l'hè lassari.
5. „Cà io cu tutti l'omini
cu tutti buffuniu;
iddi pri mia nni mòrinu,
ed io mancu li viu.
9. „Lu Parrineddu amabuli
lu vògghiu beni assai,
tutti li siculara
nun su' fidili mai!

13. „E tu la spata 'nfodara,
prestu, nun chiù tardari,
di ccà vattinni sùbbitu
si vivu vò' ristari.“ —
17. O svinturati giuvini,
amannu, chi spirati?
Li Parrineddi amabuli.
sunnù l'affurtunati.
21. Ed io v'avvertu, giuvini,
vinciuti di l'amuri
cchiù nun amati a fimmini,
su' tutti d'un tinuri.

(1. „Ja es ist wahr, wenn du auch krepirst, — mit dem Pfaffen werd' ichs halten, — ich fahre fort es mit ihm zu halten, — und werd' ihn nimmer lassen. — 5. Denn alle (anderen) Männer — führe ich alle nur an der Nase; — sie mögen immerhin für mich sterben; — ich sehe sie nicht einmal an. — 9. Das lebenswürdige Pfäfflein — das liebe ich gar sehr; — denn alle Secularen, die bleiben nimmer treu! — 13. Und du, steck ein den Degen, — rasch, und zögere nicht, — geh hurtig deines Weges, — wenn du leben bleiben willst.“ — 17. O ihr unglücklichen Jünglinge, — was erwartet ihr von der Liebe? — die lebenswürdigen Pfäfflein, — das sind die Glücklichen. — 21. Und ich rathe euch, ihr Jünglinge, — die ihr von Liebe besiegt, — liebet nimmermehr die Frauen, — sie sind alles eines Schlages). — Der Hrsg. bemerkt zu diesem Liede, dass es ihm in einem fliegenden Blatte, gedruckt Palermo 1867, vorliege, von dem Volke aber, welches dasselbe sowohl in dieser Stadt wie im Innern der Insel sehr gut und zwar vollständiger kenne, ein altes Lied genannt werde.

Die nun folgenden Lieder von No. XXXI bis LXI sind sämmtlich historischen Inhalts und schildern Ereignisse von der Eroberung der grossen türkischen Galeere „die Grossultanin“ (La Prisa di la Gran Surdana) durch die Malteser Ritter in der Nähe der Insel Rhodus im J. 1644 bis zum Tode Victor Emanuel's und Pius IX. So finden wir denn darunter, ausser manchen Liedern über berühmte Räuber neuester Zeit, andere über den Tod Karls II. von Spanien, die französische Revolution, das Aufsteigen des ersten Luftballons in Sicilien (31. Juli 1790) Joachim Murat, die Cholera von 1837, die Ereignisse in Sicilien in den Jahren 1849, 1860 und 1866 u. s. w., sämmtlich allerdings anziehend, weil darin aus dem Volke heraus geschildert ist, wie es diese Vorfälle alle betrachtete, wobei neben charakterischen Zügen sich auch solche zeigen, die auch anderwärts angetroffen werden; so z. B. glaubte auch in Sicilien das Volk zur Zeit der dort im J. 1837 rasenden Cholera an massenhafte Vergiftungen. Salomone-Marino bemerkt hierzu: „Questa falsa credenza invase talmente le menti del popolo al 1837, che si giunse a sparger la notizia, che lo stesso re Ferdinando sia venuto in Sicilia travestito da monaco, per veder se gli avvelenamenti si eseguissero in larga scala giusta i suoi ordini. In Palermo ed altrove furono, come spargitori di veleno, ammazzato più d'uno! . . . La presente storia, stupenda per passioni e vivaci e varie immagini poetiche, è inapprezzabile documento delle idee e degli errori di quel tempo sul fatalissimo e nuovo morbo, idee ed errori che in Sicilia, come già in altre parti d'Europa, produssero uccisioni e rivolte popolari, e disgraziatamente ebbero presa eziandio su le menti più elevate e più colte.“

Aus dem bisher mitgetheilten wird man über den Werth und Charakter der hier gebotenen Sammlung von *leggende* zur Genügen urtheilen und dieselbe im höchsten Grade willkommen heissen können; nur sind es eben, wie bereits zu Anfang hervorgehoben, meist keine Sagenlieder sondern der grössten Mehrzahl nach erzählende Dichtstücke, die der ungefähren Hälfte nach der Neuzeit angehören und historische Volkslieder zu nennen sind. Jene, die Sagen und die epischen Dichtungen älterer Zeit, fallen freilich oft zusammen, doch nehmen erstere, wie es auch ihre deutsche Benennung besagt, nur in einzelne Fällen, öfter jedoch vielleicht in Sicilien, im Munde des Volkes eine

dichterische, singbare Gestalt an, in welchem Falle sie auch gewöhnlich ihren lokalen Charakter verlieren. Was die in den 'leggende' meist vorkommenden Namen der Dichter betrifft, so spricht dieser Umstand in Sicilien nicht gegen den Ursprung derselben aus dem Volke; denn wie Salomone-Marino bemerkt: „Rappresentando le leggende, in Sicilia, la classe privilegiata e nobile dei canti popolari, è giustificata l'ambizione di rustici poeti di legare il proprio nome alle poesie narrative che compongono: e questa ambizione giunge a volte a tal segno, che poeti viventi, o più spesso semplici Cantastorie danno come propria una leggenda antica ed anonima o una che veramente appartiene ad un altro . . . Si osservi intanto, che a molte di queste leggende la tradizione, e sola essa, accompagna il nome di Tizio o di Caio, poeti; qui però non c'è da fidarsene a chius'occhi, visto che il preteso autore da un luogo all'altro muta di nome e di patria. In molte altre invece, e questo è il caso più frequente, il poeta stesso, negli ultimi versi o qualche volta nei primi della composizione registra il nome suo, e spesso ancora il mestiere, la patria e il tempo del suo poetare. In tal contingenza, trovando costanti queste indicazioni in lezioni della poesia raccolte in luoghi diversi, e' parmi che non sia il caso di elevar dubbj e che si possa veramente accettare il nome di un poeta popolare, avvegnachè di lui null'altro ci è dato sapere al di là di quello ch'egli stesso ebbe cura di dirci. Or, dico io: nuoce questo, si oppone a che una leggenda si debba appellare popolare nel vero senso del vocabolo, e pubblicarla come tale? A me sembra di no, e credo che non si possa non concorrere meco nella sentenza medesima.“ Ferner bemerkt der Hrsg., dass er nur wirklich volksthümliche „leggende“ aufgenommen habe. Selbst hinsichtlich der ganz kürzlich, sogar oft von noch lebenden Dichtern aus dem Volke entstandenen, habe er sich erst überzeugt, ob sie ins Volk gedrungen; er habe sie wie alle anderen aus dessen Munde aufgenommen und nicht blos in einem einzigen Orte, und stets wenigstens drei Fassungen vorliegen gehabt, von denen er dann der schönsten und vollständigsten den Vorzug gegeben.

Man sieht, Salomone-Marino hat die grösste Sorgfalt auf die Wiedergabe der echten Texte verwandt und dann zur Erklärung derselben zahlreiche sprachliche und sachliche Anmerkungen beigegeben. Zu ersteren zählen namentlich die vielfachen Ergänzungen und Zusätze zu Traina's Vocabolario u. s. w. obwohl dann freilich für den Nicht-Sicilianer noch immer Schwierigkeiten genug übrig bleiben; doch wäre es fast nicht thunlich gewesen dieselben sämmtlich zu verbannen. Andere Punkte, wie die Metrik (denn nicht alle 'leggende' sind in sicilischen Octaven abgefasst) sind in der Vorrede erörtert, und es bleibt mir nur noch übrig dem genannten Gelehrten für seine fleissige Arbeit im Namen der Leser den wohlverdienten Dank auszusprechen.

FELIX LIEBRECHT.

Sechs Bearbeitungen des altfranzösischen Gedichts von Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel herausgegeben von Dr. Eduard Koschwitz. Heilbronn 1879, Henninger. XIX, 186 S.

Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel. Ein altfranzösisches Gedicht des XI. Jahrhunderts herausgegeben von Eduard Koschwitz. Heilbronn 1880, Henninger. 114 S. [Zweiter Band von W. Förster's Altfranzösischer Bibliothek.]

Herr Eduard Koschwitz hat mit einer Ausdauer und Beharrlichkeit, die alle Anerkennung verdient, seine Thätigkeit dem altfranzösischen Gedicht von Karls Reise nach Jerusalem und Constantinopel zugewendet. Die in dieser Richtung unternommenen Arbeiten schliesst er jetzt mit einer kritischen Ausgabe desselben ab. Von dem Herausgeber dieser Zeitschr. angeregt und geleitet hatte er eine werthvolle Untersuchung über dieses Gedicht ausgeführt und in Böhmer's Romanischen Studien II 1 (1875) veröffentlicht. Sich selbst

überlassen veröffentlichte er dann unter dem Titel 'Ueberlieferung und Sprache der Chanson du voyage de Charlemagne' (1876) eine Darstellung der Mundart, welche viel Ungenügendes zu Tage lieferte, da der Verfasser mit Vorliebe allgemeine grammatische Probleme erörterte, und a priori zu erklären suchte was richtige Methode durch einfaches Beobachten des Verhaltens alter Denkmäler festzustellen pflegt.

Nun erschienen im vorigen Jahre die Sechs Bearbeitungen. Sie umfassen die jüngern Bearbeitungen, soweit dieselben noch ungedruckt waren, oder soweit eine Neuveröffentlichung derselben wünschenswerth schien. Nämlich: den kymrischen Text mit der englischen Uebersetzung von John Rhys; die Prosa aus dem Guerin de Montglave der Arsenalhandschrift B. L. F. 226 (die alten Ausgaben des Garin haben Karls Reise auf wenige Zeilen reducirt); den Galien der Handschrift B. N. franç. 1470; den Galien der alten Ausgaben (von 1527 und 1528?); die isländische Reimbearbeitung der Jörsalaferð, welche den Titel Geiplur führt; das færöische Lied Geipa-táttur. Die beiden letzten Stücke sind hier von Eugen Kölbing in kritischer Ausgabe mitgetheilt.

Diese Ausgabe der sechs Bearbeitungen ist sehr dankenswerth. Dass seitdem weitere kymrische Texte aufgetaucht sind, wie K. S. VII hervorhebt, kann ihr nicht zum Nachtheil gereichen. Man hätte nur gewünscht dass K. seinem Neudrucke des Volksbuches den Text der ältesten Ausgabe vom Jahre 1500 zu Grunde gelegt und von jüngern Ausgaben nur die Varianten mitgetheilt hätte. Ein kleiner Mangel ist K.'s allzu sparsame Interpunction; doch lässt sich der Mangel verschmerzen, da die französischen Texte dem Verständniss nur selten Schwierigkeiten entgegenstellen.

Seit dem Erscheinen von K.'s Ausgabe haben sich Gautier und Paris mit dem Gedicht von Karls Reise eingehend beschäftigt. Jener hat ihm eine seiner lehrreichen Notizen gewidmet in den *Épopées françaises* III² 270. Dieser hat in einem meisterhaften Aufsätze der *Romania* (IX 1) über die Entstehung unseres Gedichts, über sein Alter, seine Heimat und die darin auftretenden Sagen Licht verbreitet, und ausserdem in der *Histoire littéraire de la France* XXVIII S. 221—239 einen naheverwandten Gegenstand, das verlorne oder doch gegenwärtig verschollene Gedicht Galien le Rhetoré und dessen Ausflüsse, ausführlich behandelt.

Koschwitz hat seiner Ausgabe eine gedrängte, inhaltreiche Einleitung vorausgeschickt, in welcher die erhaltenen Bearbeitungen und ihr Verhältniss zu einander, die ursprünglichen Sprachformen des Gedichts sowie die Correcturen und Conjecturen des Herausgebers besprochen werden. Mit Benutzung von Gaston Paris' Ausführungen stelle ich die Genesis der Bearbeitungen in folgender Weise dar.

Die beiden Prosafassungen des Galien sind aus einem in poetischer Form verfassten Galien unabhängig von einander hergestellt worden (ebenso der die Form frei umgestaltende und darum weniger werthvolle Guerin de Montglave). Dieser poetische Galien aber, der heute verloren zu sein scheint, war eine Umarbeitung des der isländischen Jörsalaferð zu Grunde liegenden altfranzösischen Gedichts. Um mir die Erörterung der litterarhistorischen Fragen zu erleichtern, will ich diesem Gedicht den Namen 'Karls Kreuzzug' geben; es stellte nämlich Karls Reise nach Jerusalem als einen Kreuzzug hin. Soweit kann wohl über das Verhalten der Texte zu einander kein Zweifel obwalten.¹

Weniger sicher ist die Entscheidung der Frage, wie das Verhältniss von Karls Kreuzzug zu den beiden übrigen Texten, dem kymrischen und dem anglonormannischen, zu denken ist. Nach meiner Ansicht geht jede dieser drei Bearbeitungen direct auf das Original zurück, und zwar so dass Karls Kreuzzug als eine verjüngende Umarbeitung desselben in französischen Versen, der kymrische Text als eine Uebersetzung des Originals ins Kymrische, und

¹ In dem Stammbaum bei Koschwitz S. 12 wird Karls Kreuzzug mit y, die Chanson de geste Galien mit v bezeichnet.

der anglonormannische als eine ziemlich fehlerhafte Handschrift des Originals von anglonormannischer Schreiberhand zu bezeichnen ist. — Anders urtheilt Koschwitz. Dieser lässt nämlich (S. 34 ff.) den kymrischen Text mit Karls Kreuzzug eine Gruppe bilden und von dem Original durch die Zwischenstufe *z* getrennt sein. Koschwitz stützt sich hierbei auf drei Stellen, an denen der kymrische Text mit Karls Kreuzzug zusammengeht. An der ersten heisst es im Kymrischen wie in Karls Kreuzzug: 'Karl nahm das Kreuz', während der Ausdruck *Kreuz* sich im Anglonormannischen nicht findet. Koschwitz sagt (S. 35): 'Der Verfasser von *z*, der Vorlage von H und K, wird durch Bekanntschaft mit den Kreuzzügen zu der Aenderung bewogen worden sein.' Ganz recht. Aber könnte nicht jeder der beiden Texte auf den zu ihrer Zeit üblichen Ausdruck ganz selbständig gekommen sein? Ich halte es für unberechtigt, auf Grund dieser Stelle eine gemeinsame Quelle beider anzunehmen. — Die zweite Stelle liegt V. 305 vor, wo im Anglonormannischen Hugo nur fragt: 'Wovon kennt ihr mich?', während er in allen übrigen Bearbeitungen hinzusetzt: 'Wer seid ihr, und woher kommt ihr?' Dieses Argument wird von Koschwitz selbst auf S. 104 wieder aufgegeben, wo er im Anschluss an Förster lieber eine Lücke hinter V. 305 im anglonormannischen Texte annehmen will. — Es bleibt nur noch die dritte Stelle V. 352, wo für das *dous enfanz* des anglonormannischen Gedichts die auf Karls Kreuzzug beruhende *Jörsalaferð* setzt: *var barns líki gert*, während der kymrische Text von dem Bilde eines Menschen redet. Somit stehen im Anglonormannischen vor jeder Säule zwei Kinder, im Isländischen und Kymrischen nur ein Kind. Vielleicht hiess es in der ursprünglichen Fassung nicht *dous*, sondern *des enfanz*; dann wird die Ausdrucksweise des Kelten und des Isländers vollkommen begreiflich. Jedenfalls reicht diese Stelle nicht aus, um die Annahme einer Redaction *z* nöthig zu machen, und ich bin der Ansicht dass das Original von Karls Reise sich uns in drei von einander unabhängigen Texten darstellt.

Noch in einem zweiten Punkte bin ich anderer Ansicht als Koschwitz. K. nämlich sieht das durch den Vergleich der genannten drei Texte erreichbare Original als bereits abgeleitet an. Ich glaube hingegen dass dieses sehr wohl als das reine, älteste Original angesehen werden kann, und dass die Zwischenstufe *o* in seinem Stammbaum S. 12 ebenso überflüssig ist als die Zwischenstufe *z*. Koschwitz beruft sich (S. 18—19) hauptsächlich auf die Mischung von *ie* und *e* in V. 63 und 238. Dort reimt in K.'s kritischem Texte der Eigenname *Berenger* [correct *Berengier*] mit *curunex*, *principel*, *returnez*, und Koschwitz behauptet, der Eigenname sei durch die Lesarten von H und K gesichert. Indessen kann die kymrische und die isländische Prosa doch nur das Vorkommen des Namens in jenem Verse erweisen, keineswegs aber die Stellung desselben als Reimwort, und gerade auf diese, und auf nichts andres, kommt es an. Es handelt sich also nur darum, wie der Vers zu emendiren ist, ohne die Uebereinstimmung mit dem Kymrischen und dem Isländischen aufzuheben. Ich schlage unten eine Emendation zu demselben vor. — Ganz ähnlich liegen die Dinge V. 238. Der Anglonormanne schreibt: *si orent le queres mult leez* und bindet correctes *liez* mit *demuret*, *parler*, *loët*. Der Kelte übersetzt: 'Und sie waren Alle über die Reise erfreut', gibt also nur den Sinn und nicht den Wortlaut wieder. Auch hier lautet die Frage nur, wie jener Vers am besten zu emendiren ist; die kymrische Uebersetzung beweist nicht einmal dass das Wort *liez* in ihrer Vorlage gebraucht wurde, geschweige dass es im Reime stand.

Koschwitz scheint mir überhaupt den Werth der jüngern Versionen übertrieben zu haben. Ich gebe Förster vollständig Recht, wenn er S. 105 sich hiergegen ausspricht; nur ist sein Ausdruck, sie seien völlig werthlos, cum grano salis zu nehmen. Koschwitz zieht öfter die keltische und die isländische Uebertragung bei kleinen Textänderungen an, die den Sinn unberührt lassen; er ändert V. 404 das überlieferte *Oliver l'esgardet* in *l'esguardat*, worin ich ihm beipflichte, und citirt S. 28 den keltischen und den isländischen Text, welche hier das Perfectum setzen, zur Stütze dieser Aenderung. Dies Letztere missbillige ich. Die Uebersetzer wollen nur nacherzählen, nur den

Sinn des Originals wiedergeben. Dass sie Stellen wörtlich übersetzen kommt zwar vor, aber nur selten, und nur wo es sich zufällig so macht. Ob es in der Uebersetzung heisst 'Karl' oder 'der Kaiser', ob 'sagt' oder 'sagte' ist ganz gleichgültig. Der sprachliche Ausdruck dieser Uebersetzungen hat für die Kritik kaum einen Werth, ihr sachlicher Inhalt hingegen sehr grossen. Der Herausgeber muss die andern Versionen stets im Auge haben, und sie zumal heranziehen, wo er seinem Texte misstraut: seine Aendrun gen müssen mit der Darstellung der andern Versionen im Einklang stehen, und jede Aend rung muss unterbleiben, sobald jene die überlieferte Lesart als ursprünglich bezeugen (vgl. unten zu V. 380).

Der oben erwähnte Aufsatz von Gaston Paris setzt viele Fragen, die unser Gedicht angehen, in neues Licht. Nur die Gründe, aus denen Paris unser Gedicht ins 11. Jahrhundert setzt, sind für mich nicht überzeugend. Warum hätte eine solche Pilgerfahrt nicht nach dem ersten Kreuzzug erdacht werden können? Als Pilger müssen die Franzosen reisen, weil sie in Constantinopel ohne Waffen erscheinen. Gautier (*Epopées françaises* 3, 273) erklärt sich aus denselben Gründen, aus denen Gaston Paris auf die Zeit vor dem ersten Kreuzzug schliesst, für die Zeit nach demselben.

Spricht nicht die Erwähnung der Türken V. 102 gegen so frühe Abfassung? Es scheint dass Türken in Kleinasien vor dem ersten Kreuzzuge von abendländischen Schriftstellern nicht genannt werden (worauf mich ein Freund aufmerksam macht). Auch *prei* V. 226 scheint gegen so hohes Alter zu sprechen. Die ältern Normannen kennen im Reime nur *pri* (Thierkopf, Der stammhafte Wechsel im Normannischen. Halle 1880. S. 43. 65) oder, wie wahrscheinlich der Roland, ein *priei*, welches nur zu lat. $\tilde{e} + i$ gereimt werden kann. Lothringisches *prei* hat offnes *e* (sein *ei* geht nie in *oi* über) und kann mit *aveir* (habere) und *fei* (fidem) nicht reimen. Da nun *lit* (lectum) 435. 621 und *hui* (hodie) 670 durch den Reim gesichert über die Lautgestalt von lat. $\tilde{e} + i$ und $\tilde{o} + i$ bei unserm Dichter hinreichende Auskunft geben, so bleibt nur eine Möglichkeit: *prei* beruht wie das spätere *proi* auf einer Beeinflussung der stammbetonten durch die endungsbetonten Formen. Ebenso erklärt sich das Substantivum *despeit* 227 wie auch die 3. Sg. *despeite* (urspr. *despit*, *despite*) aus dem *ei* von *despeitier*. — Ich weise auch darauf hin dass die Formen des N. Sg. *patriarches* 250, *cultres* 285, *vespres* 398 vor vocalischem Anlaute stehen, also ihr auslautendes *s* gesichert ist. (*bievres*, Hs. *beueris* 745 steht vor consonantischem Anlaute.) Die Form *fusset* 327 würde eher zur localen als zur zeitlichen Bestimmung unseres Gedichtes verwendbar sein.

Ich wende mich nunmehr zu einzelnen Stellen, an denen ich den Text anders behandeln möchte als die Herausgeber.

1. Handschrift *Un jur fu Karleun al seint Denis muster*. Koschwitz ändert den Namen in *Carlemaigne*. Ich weiss nicht, warum er den Namen unflektirt lässt. Auch sollte er in zwei Worten geschrieben werden, da jeder Theil der Flexion fähig ist, und *Maines*, nicht *Maignes* heisst die Schreibung unserer Handschrift. Also: *Karles (Carles) Maines*. Aber ich halte die ganze Aend rung für gewagt. Karl wird nämlich 'der Grosse' in der Handschrift erst V. 166 genannt, vom Dichter aber zuerst V. 158, wo der Schreiber zufällig den Zusatz *Maines* vergessen hat. Hier verleiht ihm der Patriarch von Jerusalem feierlich den Beinamen des Grossen, weil er auf Gottes Stuhl gesessen hatte, was keinem andern Menschen vergönnt war. Es ist aber der Objectivität des epischen Dichters angemessen dass Karl nicht der Grosse genannt wird, bevor diese Namengebung erzählt ist. In der That heisst er V. 17. 30. 39. 41. 51. 112. 118. 123. 130. 151 in der Handschrift nur Karl schlechtweg. Man setze also in V. 1 *li reis Karles*, ebenso V. 17. 123. 130 (hier *le rei Carle*).

3. Hs. *E ad ceinte sa espee, li ponz fud d'or mer*. Den so überlieferten Vers berichtet Koschwitz, indem er *en* vor *fud* einschiebt. Damit wird jedoch der epische Ton nicht getroffen, dem die Formel *dunt li ponz fud d'or mier* entspricht. — Das handschriftliche *ponz* wird von Koschwitz in *puinz* emendirt, und im Glossar finden sich bei *puin* die Bedeutungen: Hand, Faust, Griff, Heft, Knopf. Es muss jedoch ursprünglich zwischen

poign 'Faust' lat. *pugnus*, und *pom* oder *pont* Rol. lat. *pomum* 'Knauf' geschieden werden, auch wenn später Vermischung vorkommt.

5. Hs. *Li empereres reguardet la reine sa muillers*. Förster berichtigt das erste Versglied in *Carles li emperere*, das zweite in *reguardet sa muillier*. Ich möchte jedoch lieber schreiben: *Li emperere reguardet sa curteise muillier*. Was meine Correctur empfiehlt ist: dass dieselbe nur das zweite Versglied als incorrect voraussetzt; dass die weitläufige Bezeichnung Karls störend ist, weil nur von ihm die Rede war; dass unser Dichter *curteis* gern gebraucht.

9. *hume nul* ist nicht in *rei nul* zu ändern, wie Förster S. 105 mit Recht bemerkt. Hier liegt ein solcher Fall vor, wo Koschwitz den Werth der Uebersetzungen zu hoch anschlägt. — Die Wortstellung kann bleiben; vgl. *chose nule* Computus 1201 QLR. S. 53 *guerre nule* QLR. S. 303 *rien nule* S. 418.

11. Hs. *Uncore cunquerrei jo citez ot mun espees*. Sollte nicht *Uncore cunquerreie* zu schreiben sein?

16. Hs. *Kaunt il la met sur sa teste*. Koschwitz streicht *sa*. Ich möchte lieber *il* streichen. Es finden sich zahlreiche Fälle in Karls Reise, welche zeigen dass der Schreiber das pronominale Subject weit lieber anwendet als der Dichter. Der Herausgeber ergänzt öfter einen Vers durch Zufügung des pronominalen Subjects, auch wo sich dieses aus dem Zusammenhang von selbst versteht. Dies Verfahren verstösst zwar nicht gegen die Grammatik: denn der Dichter hätte so sagen können; aber wenn er so gesagt hätte, so würde man nicht begreifen, weshalb der Schreiber seiner Zeit und seinem Gebrauche entgegen das Pronomen unterdrückt hätte.

21. Hs. *si i serrunt vos druz e' tuz vos cunsilers*. Koschwitz schreibt: *S'i serunt vostre drut e vostre cunseillier*. Die Aenderung erscheint gewaltsam. Auch glaube ich nicht dass die dem lat. *sic* entsprechende Form in Karls Reise verkürzt werden konnte: *si* steht auch vor *i* ungekürzt V. 327 und ebenso in der Reimpredigt (31^f). Freilich ist eine Aenderung nöthig; denn ursprünglich werden nur die auf *s* ausgehenden Formen (*nostres*, *vostres*) in eine Silbe zusammengezogen (*noz*, *voz*). Die Formen *no*, *vo* sind ganz jungen Datums und erst nach dem Muster von *anz* (*annus*, *annos*) *an* (*annum*, *anni*) oder *nez* (*natus*, *natos*) *ne* (*natum*, *nati*) gebildet worden. Ich schlage daher vor, für *serrunt* einzusetzen: *avra*; dann kann Alles beim Alten bleiben. Koschwitz ändert vier Worte, ich eins. — Für *voz* aber ist beide Male *noz* zu schreiben. Denn es handelt sich um die Vertrauten und Rathgeber des Königs, nicht der Königin, wie auch die Folge ausweist. Der kymrische Text gebraucht 'unser', der isländische 'mein'.

23. Hs. *Si Franceis le me dient, dunc le otri jo ben*. Koschwitz: *l'otreierai jo bien*. Förster S. 105: *dunkes l'otrei jo bien*. Aber *dunkes* fehlt in unserm Texte. Ich schlage darum vor: *dunc lur otrei jo bien*.

29. Hs. *Pur ferir en bataile ne pur encaucer*. Koschwitz schiebt *i* ein nach *pur*; ich würde lieber *ost* einschieben.

31. Hs. *Forment s'en repent, vuelt li chair as pez*. Koschwitz schreibt *repentit*, obgleich ein Praesens vorhergeht und nachfolgt. Ich setze daher für *Forment*: *Durement*. Auch 671 scheint *forment* an Stelle einer dreisilbigen Wortform zu stehen.

38. Hs. *Que pur vostre hunte ne fud dit ne pensed*. Koschwitz: *Ke pur la vostre hunte*. Besser, da es sich um eine Betheuerung handelt: *Que ja pur vostre hunte*.

39. Das handschriftliche *dist Charle* wird hier in *dist li reis* emendirt; aber V. 41 in *ço dist Carles*. Letztere Aenderung verdient auch V. 39 den Vorzug. Ebenso ist V. 51 zu lesen. Es ist auffallend dass Koschwitz S. 27 sagt, das Versmass beweise die Richtigkeit seiner Aenderung.

44. Hs. *Volenteres la leisast*. Koschwitz behält *la* bei, das mir unverständlich ist, und das ich in *le* ändern würde.

48. Hs. *Il tent tute Perse*. Koschwitz: *tute la Perse*. Wohl besser: *trestute Perse*.

¹ *e* fehlt wohl durch Druckfehler in den Lesarten.

56. Hs. *Ne duses ja penser, dame, du (l. de) ma vertuz*. Koschwitz: *Ne deussiez penser*. Da der Schreiber im Auslaute *es* für *es* sonst nicht anwendet, so führt die Lesart der Handschrift zunächst auf *Ne deüses* (oder *doüses*) *penser*. Allerdings redet Karl die Königin sonst mit 'Ihr' an. — Koschwitz erklärt im Glossar *penser* mit zweifeln. Ich kenne diese Bedeutung nicht. So lange sie nicht durch Belege gestützt wird, halte ich den Vers für eine Frage. 'Dame, hättet ihr nicht für meine Mannheit bedacht sein sollen?' *penser de* 'bedacht sein für' ist ganz gewöhnlich, z. B. in der epischen Phrase *Deus penst* oder *pent de l'ame!* welche so oft einem gefallen Helden nachgerufen wird.

63. Hs. *Oger de Denemarche, Berin e Berenger*. Koschwitz corrigirt den Schreibfehler *Berin* in *Gerin*, duldet aber *Berenger* als Reimwort. Mit einer evidenten Aenderung wüsste auch ich nicht zu helfen. Da V. 64 bei Ernalt der Beisatz *de Girunde* (566) fehlt, so dürfte auch bei Ogier die Bezeichnung der Heimath entbehrlich sein: *Ogiers i fut, Gerins e Berengiers li ber*. Dann sind V. 64—66 Nominative einzuführen, zum Theil in Uebereinstimmung mit der Handschrift.

69. Koschwitz: *Jerusalem requerre, la mere Damne-Deu*. Mit Recht beanstandet Förster S. 155 diesen Ausdruck. Er sagt: 'Ein *la citet damne deu* entfernt sich zu weit von der Handschrift; vielleicht genügt das jedem Balken des Codex gerecht werdende *la u iere damne deu*.' Abgesehen davon dass es *damnes deus* heissen müsste (*iere* will Förster selbst noch weiter ändern), ist solche Allgemeinheit der Aussage unüblich. Auch *pur l'amur damne deu* (vgl. 154) liegt zu weit ab. Ich halte daher für die passendste Aenderung: *la terre damne deu*.

93. Koschwitz: *k'il vint en un (grant) plain*. Einfacher: *plain (grant)*. Förster beanstandet dieses S. 105. Da aber die kymrische und die isländische Fassung übereinstimmend die Grösse der Ebene hervorheben, so ist der Zusatz von *grant* hinreichend motivirt.

95. Hs. *Veez cum gentes cumpaines* (nach Koschwitz *cumpaignes*) *de pelerins erraund*. Koschwitz: *Veez gentes cumpaignes*. Förster: *Veez cum granz cumpaignes*. Da aber *Veez* in ähnlichen Fällen von Anglonormannischen Abschreibern zugesetzt wird, so schlage ich vor *Cum gentes cumpainies*.

98. Koschwitz: *Ore vait l'emperere*. Ich würde lieber schreiben: *Or vait li emperere*. Nach Koschwitz S. 25 hat der Schreiber durchgehends *or* in *ore* verwandelt.

100—108. Karl's Reiseroute ist von Gaston Paris S. 26 eingehend besprochen worden. Ich komme nur kurz auf dieselbe zurück. Der Vers, welchen Koschwitz auf Grund der kymrischen und isländischen Fassungen einfügt, wird von Förster S. 105 mit Recht ausgemerzt. Es scheint, dass die Uebersetzer sich die Reiseroute selbständig zurechtgelegt und berichtigt haben. Wenn wir mit Förster V. 102 und 103 nach V. 106 rücken, so sind die unglaublichen Sprünge, die der überlieferte Text bietet, beseitigt. Ich hatte mein Exemplar von Michel's Ausgabe durchweg mit Bleistift berichtigt und will wenigstens hier nicht ungesagt sein lassen dass ich die gleiche Umstellung angedeutet hatte; denn ich sehe in diesem Zusammentreffen eine Bestätigung von Förster's Conjectur. — Nun bleibt noch eine Schwierigkeit: *tres parmi Croizpartie*. Offenbar ist ein Land gemeint, mit vielen Wä dern (104), gelegen auf dem Wege von Ungarn nach Griechenland. Ich vermuthe daher *Croatie*, das heutige Croatien. Man findet *Crobatia* nachgewiesen bei Czocrnig, Ethnographie der Oesterreichischen Monarchie II. 30.

112. 1. *que li reis Carles offret*. Bei der Angabe der handschriftlichen Lesart *coste* vermisst man die Beziehung auf Michel's Ausgabe.

117. Hs. *treezime*. Förster bemerkt S. 107 zu V. 138: 'Ich möchte der hohen Zeit des Denkmals entsprechend *trezisme* schreiben.' Es muss jedoch *treezime* beibehalten werden, denn nur so, und nicht *trezisme*, heisst die älteste Form (vgl. 1. Pl. Pf. *diximus desimes*, später *desismes*), wie Mall Computus S. 91 gezeigt hat (vgl. Burguy I, 115).

118. Hs. *Karl i entrat, ben out al queor grant joie*. Koschwitz: *Carle-maigne i entrat*. Besser wäre: *Cum Karles i entrat*.

122. Hs. *Ainz n'i sist hume*. Koschwitz (nach Gautier): *Ainz n'i sist alcuns hoem*. Wenn *alcuns* in dieser Verwendung üblich ist, halte ich es doch für einfacher *Anceis nen i sist hum* zu schreiben (*anceis* steht 490 im Reime). — Förster möchte mit Rücksicht auf die Assonanz 505 (*bons : o'*) lieber *hom* statt *hoem* schreiben. Diese Ansicht theile ich nicht. Denn da *o* und *oe (ue)* in den besten Handschriften vor Nasalen gleichstehen, so müssen wir einem Dichter den Gebrauch beider Formen so lange zugestehen, als er nicht die eine consequent vom Reime ausschliesst. Wenn ein Dichter *bon* im Reime gebraucht, so würde er damit nur dann den Beweis liefern dass ihm *boen* abgeht, wenn die beiden Formen verschiedenen Mundarten angehörten, oder aber verschiedenen Zeiten. Weder das eine noch das andre ist der Fall.

127. An den Wänden der Kirche in Jerusalem sieht Karl dargestellt: *E les curs de la lune e les festes anvels E les lavacres curre e les peisons par mer*. Zu *lavacre* gibt das Glossar die Bedeutung: Gewässer (mit Fragezeichen), welche Förster S. 107 beanstandet. Ich glaube, *lavacres* darf einfach in *lavaces* berichtigt werden. Wenn auch Littré das heutige *lavasse* erst im 16. Jahrhundert belegt, so lässt doch das Vorhandensein des Wortes im Provenzalischen auf ein höheres Alter schliessen. Raynouard setzt prov. *lavaci* als m. an, wohl mit Unrecht, denn *decollaci* Prise de Dam. 346, *comfermaci* Doctrinal 272 lassen sich von lat. *decollatio*, *confirmatio* nicht trennen.

134. Hs. *Vint al patriarche*. Koschwitz: *E vint*. Besser: *Si vint*, da das Tempus wechselt.

141. 142. Hs. *Quant l'ot li patriarche, si s'en vait cunreer, E out mandet ses clers en albe la citet*. Sinnlos, daher der Herausgeber hinter *albe* ein Fragezeichen setzt. Förster vermuthet *tute* für *albe*. Mit grösserer paläographischer Wahrscheinlichkeit dürfte zu lesen sein: *en albes atiret*. Das noch im nfr. erhaltene *aube* 'Messgewand' kommt z. B. in Ben. Chr. vor. *atirer* 'anziehen, schmücken' (vgl. *attire*) ist bekannt.

146. *parfunt lui a clinet* kann beibehalten werden, vgl.: *A icel mot l'un a l'autre ad clinet* Rol. 2008. Koschwitz schreibt mit Förster: *l'at enclinat*, und dieser fügt seltsamer Weise hinzu: 'Zur Begründung meiner Besserung *l'at enclinat* mache ich aufmerksam, dass *encliner* neben *à* oder *vers qu.* auch transitiv gebraucht wurde.' Neben *à*; wozu also ändern?

149. Hs. *Unkes mais nen osat hoem*. Koschwitz verwandelt *nen* in *n'* (eine Procedur, welche in Karl's Reise nur einmal nöthig scheint, V. 826, während natürlich überliefertes *n* nicht selten für *nen* steht). Besser ist *mais* zu tilgen.

166. *salut e amistet* entspräche mehr meinem Gefühle, doch mag der Herausgeber Recht haben (*z* für *t* steht oft, vgl. II. 200. 535. 558. 777). Die Lesart *amistez* 166 ist irrig.

168. Hs. *Quan deus venistes querre, estre vus dait le melz*. Förster bringt hier die unnöthige Aenderung *estre vus en deit mielz* in den Text. Karl der Grosse hat sich einige Reliquien ausgebeten, und der Patriarch sagt ihm: *estre vus deit li mielz* 'das Beste soll euch gehören.'

200. l. *a force e a vertut*.

204. Hs. *en Ierl'm la vile*. Förster lässt Koschwitz schreiben: *en Jersalem la vile*. Dem steht jedoch entgegen dass unser Text *Jerusalem* nur viersilbig gebraucht (69. 154. 308). Es ist also zu schreiben: *en Jerusalem vile*. Dass so gesagt werden kann, zeigt Tobler (Zeitschr. 2, 396), der unter andern Beispielen anführt: *en Origni mostier*.

208. Karl erbaut der heiligen Maria ein Münster. *Li hume de la tere la clament la Latanie*, sagt die Handschrift. Koschwitz tilgt *la*, da eine Silbe zu viel ist. In der That hiess die Kirche (wenn es dieselbe war) auch *la Letanie*; das zeigt Gaston Paris S. 14 aus einer Stelle der Chanson de Jerusalem und aus der Lesart *Letanie*, *Letaniam* zweier Handschriften der Jörsalaferð. Dennoch glaube ich dass der Vers zu berichtigen ist in *la clament la Latine*. Denn *la* deutet auf Maria hin, nicht auf *mostier*, während *Letanie* ohne Zweifel nur Name der Kirche, nicht der Heiligen war. Zweitens spricht auch die in V. 209 gegebene Deutung für *Latine* und gegen *Letanie*. Endlich wird die Kirche gewöhnlich Sancta Maria Latina genannt (Titus

Tobler, *Descriptiones terrae sanctae* S. 101. 160), französisch *Sainte Marie le Latine* (ebd. S. 202), und dass auch die Karlamagnussaga ursprünglich so las zeigt das *Lantine* einer Handschrift, und das *Sante Marie Latine* der schwedischen Uebersetzung (*Fabula Caroli magni Suecana* ed. Bring. Lund 1847. S. 5). Der aus *Λιτανεία* entstandene, gleichfalls populäre Name *Letanie* ist von dem Schreiber von Karl's Reise und selbständig auch von dem Schreiber einer isländischen Handschrift an die Stelle des von ihnen für weniger correct gehaltenen *Latine* gesetzt. Der Anglonormanne liess sich von dem ihm bekannten Namen erst in den Schlussilben beeinflussen; sein *la Lat-* deutet noch die ursprüngliche Lesung an.

210. Kommt *siries* (Hs. *series*) von *sericum*, *syricum* oder *syrium*? Gaston Paris S. 23 will *sirges* = *syricas* lesen; indessen wird in unserer Handschrift der Laut DZH durch *i* nur vor *a*, *o*, *u* ausgedrückt, vor *e* und *i* steht *g* (einzige Ausnahme *jetet* 294). Daher glaube ich dass *siries* zu schreiben ist und dass Försters Ableitung aus *syrium* den Vorzug verdient, auch wenn es an sichern Belegen für diesen Stoffnamen fehlen sollte.

211. Ich schreibe lieber *Coste*, *cacle*, *peivre*.

225. *Ki nus voelent destruire (e) sainte Cristientet* hatte ich für unbedenklich. Förster lässt Koschwitz *e la Cr.* schreiben.

231. Hs. *Si fust il pus, car ben en gardat sa fei*. Förster bessert richtig *fust* in *fist*¹ und setzt für *car encore*. Es sollte *uncore* stehen (*encore* gebraucht nicht einmal der Schreiber, eine Bestätigung dessen, was ich *Zeitschrift* 3, 140 ausgeführt habe). Ich ziehe vor *Si fist il puis pur veir*.

234. Hs. *De sa muller li membrete (?) qu'il out parler*. Förster lässt Koschwitz schreiben: *qu'il at oit parler*. Das Wesentliche ist jedoch nicht dass sie gesprochen hat, sondern was sie sagte: *que li oit parler*. (Nach Michel hat die Handschrift nicht *qu'il*, sondern *ke il*).

238. Hs. *Cum il l'unt entendut, si orent le queres mult leez*. Koschwitz lässt *liez* im Reime zu *é* stehen. Bessere etwa: *ourent les quers mult clers* (vgl. *ton cuer en iert esclaries* Vie Greg. 1389. *alegres ni clars* Lex. rom. 2, 403; über den Gegensatz *noir* handelt Tobler zu Aniel 198), oder noch lieber: *si lor vint mult a gre* oder *li sorent el quer gre*.

251. Statt *misire* würde ich lieber *bels sire* wie V. 216 zufügen.

260. Ich möchte im Hinblick auf V. 106 lesen: *E passent les muntaignes*.

261. *La roche del Guitume* erinnert an die *Roche Guillaume* (so heisst eine Burg Saladin's bei Antiochien in Syrien, in der *Chronique d'Ernoul et de Bernard le Trésorier* p. p. De Mas Latrie S. 255. 256). Vielleicht liegt ein arabischer Name zu Grunde (? *d'Elguitume*).

263. *poinz*. Hs. richtiger *punz*. vgl. zu V. 3.

264. In den Lesarten ist für *une* zu setzen *de une*.

265. Da *loriers beaus* mit *-ant* nicht reimen kann, setzt Koschwitz *loriers granz*. Paläographisch näher liegt *loriers blans*. Weisse Blüten hat der Laurustinus, frz. *laurier tin*.

285. Förster's Annahme einer Lücke scheint mir nicht hinreichend motivirt, da der Ausdruck zulässig ist.

293. Hs. *Quatre estaches entour lui en estant*. Koschwitz ergänzt das erste Versglied zu *d'or mior* im Hinblick auf die kymrische Fassung, welche die Pfähle golden nennt. Es fragt sich jedoch, ob auf diese alleinstehende Angabe in einer Beschreibung, in der so viel Gold verschwendet wird (284. 285. 288), etwas zu geben ist. In Anlehnung an V. 350 könnte man *i at* einführen.

296. Hs. *Si a cundut sun arct*. Koschwitz: *Si at cunduit l'arere*. Förster: *S'at cunduit sun arere*. Da ich Kürzung von *si* nicht zugeben kann, schreibe ich: *Si cunduit sun arere*.

302. Hs. *Lu rei Hugun salua le Fort trezvolenters*. Man braucht nur *saluet* zu schreiben, dann wird die Umstellung, welche Förster vornimmt, überflüssig.

¹ Doch ist *fist*, wie ich nachträglich bemerke, nach Michel Lesung der Handschrift.

305. Hs. *De qui me conuset?* Koschwitz: *De cui.* Ich möchte lieber schreiben: *De quei.*

312. Hs. *Kē si grant barnages ait nul rei suz cel.* Koschwitz: *Kē barnage si grant n'at nuls reis desuz ciel.* Man kann den Vers schon dadurch berichtigen, dass man im ersten Gliede *issi*, im zweiten *nen* schreibt.

315. *Tant en porterunt Franceis* ändert Koschwitz in *Tant en prendrunt Franceis.* Indessen heisst es V. 223 und 840 *Tant en prengent Franceis*, und so ist auch hier zu lesen.

324. Da das Wort *adure* mir unverständlich ist, so würde ich *duret* schreiben.

326. Hs. *Sainz Pere aiude!* Koschwitz: *Sainz Piere (nus) aiudet!* Förster macht S. 109 darauf aufmerksam dass *nus* in dieser Verbindung unüblich und *aiudet* fehlerhaft ist. Er schlägt vor *Sainz Piere et deus, ajue!* Aber einmal hat Petrus im N. Sg. *s*, und sodann ist *j* in *ajue* unrichtig, da in diesem Verbum nur das Provenzalische *j* kennt (Zeitschr. 3, 463). Ich schlage daher vor: *E! sainz Pieres, aiude!* Die Interjection *E* wird auch V. 19 gebraucht.

328. Hs. *A peals e a marteals sereit escansue.* Koschwitz: '*ja escansue (?)*.' Im Glossar findet sich '*escandre* st. v. (scandere?) pr. pf. *escansut* 328 zerschlagen.' Ich bezweifle die Existenz dieses Verbums und schreibe *acunseüe* wie V. 526. — Ausserdem steckt auch in *peals* ein Fehler, denn nicht mit Häuten und Hämmern würde der Pflug getroffen werden, sondern mit Karsten (*pic*) und Hämmern. Der Vers lautet somit: *A pis e a marteals sereit acunseüe.* Dem Schreiber kamen die Laute *eals* zu früh in die Feder Koschwitz: *A pels.* aber auch Pfähle scheinen mir weniger zutreffend).

330. Hs. *E vint sus al paleis, u out sa muiller veüe.* Förster: *sa muillier out veüe.* Ich zöge vor: *a sa muiller veüe* oder *u out s'oissor veüe.* (Auch 822 stand vielleicht *L'oissor*).

333. Hs. *A tant est rus Carlun od sa gent venue.* Förster: *qu'est venue.* Ich zöge vor: *parvenue* 'hingekommen'.

334. Hs. *Li emperere descent defors le marbre blanc.* Besser *el marbre.* Vielleicht lässt sich, wenn man 335 *Es degrez de la sale* (als Apposition zu *el marbre*) liest, das Ueberlieferte halten, ohne dass die Annahme einer Lücke notwendig ist.

341. Hs. *A les osteus les meinent.* Da in Perfectis erzählt wird, schlage ich vor *As ostels les menerent.*

351. 352. Hs. *Cascune est a fin or neelee devant, De quivre e de metal tresgeté dous enfanz.* Förster und Koschwitz schreiben *Desur (i) out de cuire tresjetet dous enfanz* (warum steht *i* in Klammer?) Aber die Verbindung *De quivre e de metal* kehrt V. 425 wieder und scheint ächt. Ich möchte daher eine Lücke annehmen und sie in folgender Weise ergänzen:

Cascune est a fin or, neelee [d'argent (vgl. 291).

*Cascune des colonnes si at en sun] devant
de quivre e metal tresgeté dous enfanz.*

358. Für das zweite *sunent* vermute ich *tunent.*

360. Förster ändert *ensement* in *ensi.* Der Fehler liegt jedoch in dem sinnlosen *cum.* das zu streichen ist.

369. Hs. *Devers les porz de (la) mer vit un vent venir.* Anstatt mit Koschwitz *fort vent* zu schreiben, würde ich lieber *vit* in *oît* verwandeln, da ein Wind weniger gesehen, als gehört wird.

372. Hs. *Altresi le fait turner.* Förster setzt *Alsi* für *Altresi*, doch wird *alsi* von unserm Dichter nicht gebraucht. Ich möchte daher vorschlagen *Issil fait turnier.*

373. Hs. *E celes imagines cornent.* Förster verwandelt *celes* in *cel.* Besser ist *E* zu streichen.

380. 381. Förster findet es störend dass diese Verse den Gang der Erzählung unterbrechen. Er will dieselben mit geringen Aenderungen hinter V. 348 einfügen. Dem steht jedoch entgegen dass in der Jörsalaferð der Inhalt der beiden Verse an derselben Stelle wie im Anglonormannischen

wiedergegeben wird, ein unumstösslicher Beweis für die Correctheit der Uebersetzung.

384. Hs. *Mult fut gres li orages e hidus e costis*. Koschwitz versteht das letzte Wort mit Fragezeichen im Text und im Glossar. Ich glaube dass *coitis* zu lesen ist. Wenn ich auch das Wort nicht nachweisen kann, so ist doch seine Bildung aus *coite*, *cuite* + *if* (gleichsam *coctivus*) ebenso klar als seine Bedeutung, welche mit der von *coitos* (**coctosus*) zusammenfällt. Die Suffixe *-osus* und *-ivus* stehen auch sonst neben einander. — Förster sagt: 'V. 384 ist störend und dürfte interpolirt sein.' Ich empfinde dies nicht. Der Dichter schildert den Gegensatz zwischen dem lärmenden Sturme draussen und der angenehmen Ruhe im Innern so, dass er die beiden Schilderungen durch einander flicht, ein Kunstmittel, dessen sich Dichter oft genug bedienen haben.

406. Unter *Dun* vermuthet Koschwitz *Dijon*. Und doch gibt es im heutigen Frankreich nicht weniger als acht Ortschaften *Dun*. Schon Michel identificirte den Ort mit dem heutigen Châteaudun.

424. Was stammt aus der Zeit des Königs Golias, der Pfeiler oder der Edelstein? In jenem Falle ist hinter *estache* Komma zu setzen.

430. Hs. *Li cuertures fud bons, que Maseuz uuerat*. *Maseuz* ist wohl *Mahelz* Mathildis und zweisilbig, dann ist der Vers zu berichtigen: *dame Maseuz Puvrat*.

438. Hs. *Sages fud e membres, plains de male viz*. Koschwitz setzt hinter das letzte Wort Fragezeichen. Er vermuthet im Glossar darunter das lat. *vitium* und erklärt es mit 'Gewohnheit, üble Gewohnheit, List.' Ich sehe jedoch nicht ein, warum das Wort *f.* sein sollte. Ich halte es für männlich, wie das prov. *vets* (in Faidit's Reimbuch ed. Stengel 50, 31). Daher möchte ich lesen: *pleins de mal e de viz*.

440. *s'i*, lies *si* und vergleiche zu 21.

451. Hs. *Carlem. misire le oust recatet*. Koschwitz: *ja racatet*. Besser: *ore acatet*.

453. Koschwitz: *E (lur) dist Carlemaignes*. Besser: *E dist lur C*.

463. Von dem Schwerte, das bis in die Erde gefahren ist, heisst es: *Ja nen ert mes receuz*. Koschwitz: *N'en iert mais receuz*. Förster: *Ja n'en iert mais retraiz*. Ich vermuthete: *Ja nen iert mais rescus*.

470. Hs. *Volenteres, sire!* Koschwitz: *Misire, voluntiers!* Man kann den Vers einfacher berichtigen durch: *Volentiers, dist il, sire!*

472. Hs. *Pus si m'en irrai*. Koschwitz fügt *jo* hinzu, dessen starke Hervorhebung unter dem Accente der Caesur hier nicht zu motiviren ist. Darum besser *E puis . . .*

485. Hs. *mais Carlem. le otrait*. Ich würde nur *mais* streichen. Koschwitz schreibt: *mais Carles le m'otreit*.

489. Hs. *par covent le otrai*. Koschwitz: *jo l'otrei*. Da jedoch das pronominale Subject entbehrlich ist, schlage ich lieber vor: *par covent vus otrai*.

491. *mais k'il sacet li reis* ist wohl nur Versehen. Man schreibe: *mais quel sacet li reis*.

495. *la* ist wohl Druckfehler für das von Michel gebotene *sa*.

497. Die Lesart der Handschrift ist nicht correct angegeben.

498. Koschwitz: *Jo vendrai [ja] sur destre*. Ich ziehe vor: *Jo i vendrai sur destre*. Ebenso 499: *si [i] larrai les dous* (Koschwitz: *[e] si*).

500. 501. Hs. *E tendrai quatre pumes mult grosses en mun puin Sis irrai estruant e getant cuntre munt*. Koschwitz setzt hier auf Grund von Förster's Vermuthung '*estriant* (*é*)' in den Text, und Förster gibt S. 111 diesem Verbum seine gewöhnliche Bedeutung 'auslesen.' Ich möchte lieber darin ein Synonymum von *getant* vermuthen. Ein solches ist *escurre* (*excutere*), also: *escuant* (vgl. 3. Pl. *escovent* Greg. Dial. 249, 15 vgl. 1. Pl. *descoons* eb. 317, 8 Pt. Prs. *sequenant* bei Littré s. v. *secouer*, prov. *secoden* Chans. Alb. 2851). Der Infinitiv *escurre* findet sich in Karls Reise 535. 573.

519. *qui tant poet travaillier* würde mir mehr zusagen.

529. Obgleich auch Diez (Gr. 3, 227) den blossen Infinitiv bei *duner* gutheisst, möchte ich dennoch lieber die Präposition *a* hinzufügen.

532. Hs. *Volenteres, dist li bers, tut le peil ai canut*. Mit Recht ändert hier Förster; denn wozu sollte Naimés sagen: Ich habe graues Haar. Er schreibt: *k'at tut le peil canut*. Aber der Gegensatz zwischen dem grauen Haar des Sprechenden und dem thörichten Scherzen, an denen er Theil nehmen will, gelangt so nicht zum Ausdruck. Ich glaube darum dass es heissen muss: '*Volentiers*', *dist li ber, tut ait le peil canut*.

539. Hier liegt der Fall ganz ähnlich. Man schreibe: *Tut aiez le peil blanc, mult avez les ners durs*. Man könnte auch *tant* für *tut* einsetzen.

548. Hs. *l'un acer a l'autre de peces e entre oscher*. Förster emendirt das zweite Versglied in: *depecier e oschier*. Hier möchte ich fragen, ob es nicht heissen könnte: *de pieces entroschier* 'stückweise zerbrechen.'

555. Hs. *Veistes cele grant ewe*. Koschwitz ändert *cele* in *la*. Ich würde jedoch im Hinblick auf V. 508 (*Veez cele pelote*) vorziehen *Veez cele grant ewe*.

573. Zu *serer* 'Abend werden' wäre ein Beleg erwünscht.

581. Hs. *Uncore ai un capel de almande engulet*. Hier fehlt eine Silbe, welche Koschwitz wohl mit Recht in dem Namen *almande* vermisst (er schreibt *alemande*), unter welchem wir eine Art zauberkräftigen Steines vermuthen dürfen. Koschwitz verweist auf den Stein *alamandina*, der von *Alabanda* in Asien genannt ist. Aber der hier in Frage kommende Stein hat die Kraft unsichtbar zu machen und von dem Stein *alamandina* ist mir derartige nicht bekannt. Wohl aber besitzt die hier in Frage kommende Kraft der Magnet. Nach Marbod (*Liber lapidum* ed. Beckmann. Göttingen 1799 V. 306 f.) erzielt ein Dieb, der Magnetstücke in einem Zimmer niederlegt und mit glühenden Kohlen bedeckt, damit folgende Wirkung:

Mentibus eversis, velut impendente ruina,
diffugient omnes, in ea quicunque manebant,
et fur securus rapiet quaecunque libebit.

Auf diese Stelle macht mich Zacher aufmerksam, der mir aus dem Schatze seines Wissens schon manche Belehrung gegeben. Zacher weist mir auch die Quelle Marbod's in einem von Pitra, *Spicilegium Solesmense* 3, 324 abgedruckten Prosatexte nach. Hier heisst es (cap. XXX), nachdem das Verfahren mit Magnetstücken und glühenden Kohlen in gleicher Weise beschrieben ist: *et sic transferunt mentes et oculos eorum qui adsunt, ut timorem continentes fugiant inde; putant ruere domum*. Ob der Stein den Besitzer direct unsichtbar macht, indem er ihn den Blicken entzieht, oder indirect, indem er den Anwesenden die Augen verdunkelt und die Sinne verwirrt, kommt auf eins hinaus. Der Magnet aber heisst im Mittelalter lateinisch *adamas*¹ und französisch *aimant* (Marbod S. 102, Philipp's von Thaün Thierbuch ed. Wright in den *Popular treatises on science* S. 126), welche Form sich aus *almande* in Karl's Reise V. 581 leicht herstellen lässt.

586. *durrai lui un colp tel*. Besser: *durrai li*. Die conjunctive Form lautet für den Schreiber *lui*, für den Dichter *li*.

606. Bringet mir eine Lanze, *li haunste de pomer*. Koschwitz schreibt: *La hanste de pomier*, wobei Förster *seit* vermisst. Vielleicht liesse sich helfen durch *a hanste de pomier*.

611. *l'un des deniers abatre* würde ich vorziehen.

612. Hs. *ja nes muera li altre*. Förster und Koschwitz: *ja ne se muvrat l'autre*. Den Grund dieser Aenderung sehe ich nicht ein.

621. Besser *Si'n est venuz al lit*.

658. Ohne dass *certes* zu tadeln wäre, scheint mir *del tut* bezeichnender zu sein.

663. Michel's Conjectur *arc volud* sollte in den Text eingeführt werden.

¹ Et. Wört. 1, 153. Plinius (hist. nat. lib. 37 c. 4) schreibt dem Diamanten (*adamas*) stärkere magnetische Kraft zu als dem Magneten selber; daher die Bedeutung: *adamas* Magnet. Vgl. Wilhelm Waldmann, Der Magnetismus in der Heilkunde [S. A. aus dem Deutschen Archiv für Geschichte der Medizin.] 1878. S. 8.

671. Für das handschriftliche *formet* setze ich *durement* ein, vgl. zu 31.

675. Hs. *grant folie fut*. Koschwitz: *mult grant*. Einfacher: *grande*.

676. Hs. *Nē gabez mes hume, ço te cumandet Cristus*. Koschwitz: *Nē gabez ja mais hume, ço te mandet Cristus*. Ich ziehe vor: *Nē gaberez mais hume, ço te cumandet Cristus*.

Nach V. 688 ist offenbar ein Vers einzuschalten:

le seir apres culchier de gaber e de rire.

689. *Si tus l'œüssiez fait, i oüst felonie*. Koschwitz setzt Punkt nach diesem Satze, den ich nur als Frage verstehen kann.

698. *Trencherai lui*; besser *li* wie 586. Ebenso 742.

707. Diesen Vers halte ich für ursprünglich und glaube dass vorher ein Vers ausgefallen ist: *La fille out cler le vis e ot bloie la crigne E out la carn tant blanche come flur espanie*. Das blonde Haar wird auch V. 402 und 823 hervorgehoben.

715. Hs. *Deters se l'a turnet*. Koschwitz: *la turnat*. Ich sehe nicht ein, weshalb das Tempus geändert wird.

716. Hs. *Ele fud ben cointe*. Koschwitz: *La fille fut bien cointe*. Ich ziehe vor: *Ele fud bele e cointe*.

719. Hs. *De tus mes volentes aamplir, co ne quier aveir*. Sinnlos und zwei Silben zu viel. Förster: *De tus mes volentes aemplir quier, a veir*. Die Aenderung ist vorzüglich zu nennen, wenn *a veir* 'für wahr' bedeuten kann. Die Wendung *a fei* 796 beweist noch nicht dass auch *a veir* in diesem Sinne gesagt werden konnte. Da ich *a veir* nicht nachweisen kann, muss ich eine andre Correctur vorschlagen: *Mes volentes emplir, ja el ne quier aveir* (vgl. 724).

723. *Mais m'en curent que m'aquitet* (l. *m'aquit*) *vers lu rei*. Koschwitz: *Mais ke m'est en curent*. Aber es ist dem Olivier noch gar nicht zugestanden, sondern er will nur sagen: Gestehet mir zu! *Or aiez m'en curent*.

734. Koschwitz: *si mençunge est u veir*. Besser: *veirs*.

739. *La veez ci*. Der Zusatz von *La* wird sich aus der einsilbigen anglonormannischen Aussprache von *veez* erklären. Ich vermute *l'eez ici*.

746. Koschwitz: *Par les neiles de palie (il) les at jetet jus*. Statt des überflüssigen Pronomens würde ich lieber *en* vor *at* einfügen. Zu *neile* setzt das Glossar ein Fragezeichen. Wahrscheinlich sind seidne Nestel oder Schnüre gemeint, also *noiels*. Vgl. *Les resnes as noials d'or frois* DC. s. v. *nusca* (aus *Guerre de Troyes* MS.). *Le noiel laissez por l'escraffe Et paradis pour vainne gloire*. Ruteb. 114 (von Littré citirt). *L'afiche et li noiel*. *Fablel* dou dieu d'amours 60. Ferner erscheint das Wort in verwandten Bedeutungen *Partenopeus* 1822, *Joinville* 403 und im *Livre des métiers*, wo *Bonnardot* auf S. 358 der neuen Ausgabe (Paris 1879) die Stellen verzeichnet.

V. 753 — 755 lauten in der Handschrift:

*Dolenz fud li reis Hug. de sun palais ki fud fenduz,
si ad dit a ses humes: Mal gabement ad ci;
par la fei que tus dei, nen est bel ne gentils.
Ces sunt ancuntur qui sunt entres ce enz.*

Koschwitz bildet aus 754 und 755 eine Laisse. Förster (S. 33) zieht die Verse mit Recht zur folgenden Laisse durch die einleuchtenden Aenderungen: *Ci ad mal gabement*, und *il nen est bel ne gent* (wo ich lieber *il* auslassen und *ne bel* schreiben möchte). Aber mit *Si ad dit* kann keine Laisse beginnen; nothwendig ist auch V. 753 noch zur folgenden Laisse zu ziehen: *Dolenz fud li reis Hugue de sun palais ki fend*.

758. Vor *si* ist Komma zu setzen.

764. *Veez ci* kann einfach in *Veez ici* geändert werden.

766. Hs. *que brut a tel val*. Koschwitz: *icel*, Förster: *si bruit*. Hier möchte ich fragen, ob nicht *cele val* gesagt werden könnte; *l'al penuse*, *Val sevrée* kennt das Rolandslied.

774. Hs. *Deus i fist miracles*. Statt *granz* einzuschieben würde ich lieber *E* voranschicken.

782. Auch hier scheint mir der Zusatz von *E* einfacher als der von *Tuit*.

784. Hs. *le gentes cumpaines*. Koschwitz schiebt *mult* ein. Ich würde lieber *celes gentes cumpaines* schreiben.

793. Mit vollem Rechte sagt Koschwitz S. 15 dass meine Correctur *larges* (für *pleines*) verwerflich war. Dagegen hat sein *amples* meinen Beifall und wäre in den Text einzuführen. Die Bindung *ein : ain* spreche ich unserm Dichter ab.

798. Ich möchte schreiben *si l'amerras en France*; denn die Betheuerung 786 war nicht ernst gemeint.

808. Hs. *La dedens cel clos*. Da *dedenz* auch 816 Präposition ist, braucht man nur *icel* zu schreiben.

813. Für *dist (e) folie e tort* sage ich lieber *foïe dist e tort*.

820. Hs. *Que preisat barnet*. Ich würde nur *Que ja* schreiben (Förster *k'altrui barnet preisat*).

821. Hs. *la dedenz en cel encloistre*. Koschwitz streicht *la*, während der Vergleich mit V. 808 *en* zu tilgen empfiehlt.

830. Hs. *si demeinent* (verschr. -ant) *grant baldorie*. Koschwitz tilgt *grant*; ich würde lieber *de-* streichen.

832. Vielleicht *mangier en sunt alet* (was auch der Einwurf auf S. 18 gestatten wird).

844. Koschwitz: *Dunez or le cungiēt*. Aber *me* wird ungern vermisst, also: *Dunez m'or*.

868. Hs. *al pied li est caiet* (: *ber, campel*). Koschwitz ändert nicht. Ich vermuthe: *al pied li voelt aler*. Sie will ihm zu Füßen fallen, aber Karl vergibt ihr und lässt sie nicht dazu kommen. Die Emendation von Gaston Paris Rom. 4, 507 hat Koschwitz gar nicht erwähnt.

Koschwitz hat den überlieferten Text auch nach der graphischen Seite hin berichtet, indem er die ursprünglichen Sprachformen des Gedichtes herzustellen versuchte. Dass er sich dieser Aufgabe nicht entzogen hat kann nur gebilligt werden. Freilich erregt die Art, auf welche er sie löste, vielfache Bedenken. In den meisten Dingen hat Koschwitz sich an Mall angeschlossen, und er hat wohl daran gethan. Wo er sich Abweichungen von Mall gestattet, geschieht dieses nicht zum Vortheil der Sache.

So schreibt Koschwitz im Gegensatze zu Mall stets *batalie*. Die alten Normannischen Texte weisen zwei Wortklassen auf, die mit einer Strenge geschieden sind, wie solche in sprachlichen Dingen nicht immer aufzutreten pflegt. Zur ersten Klasse gehören z. B. *bataille* (*bataile*) *entrailes* 50, 11¹, *fucille*, *fille* 9, 14, *verguine* 43, 17 *vigne* 77, 52. Zur zweiten gehören z. B. *olie* 44, 9 *uelie* QRL 32. 59 *ulie* ebd. 58. 225 *milie* Rol. *concilie* 21, 17 *volatilie* 49, 12, *pecunie* 14, 6 *testimonie* 24, 11. Die erste Klasse hat *l* oder *n* mouillé oder *n* mouillé vor dem auslautenden *e*. Die zweite Klasse hat *l* oder *n* in derselben Lautcombination, in welcher *r* in *miserie adversarie*, *v* in *diluvie* 28, 9 *fluvie* 73, 16, *d* in *estudie* 9, 11 *envidie* 68, 12, *rd rb nd* in *misericordie* (nur 5, 7) *superbie* 30, 30 *iracundie* S. 244 auftreten. Das heisst: in den Worten der zweiten Klasse geht dem auslautenden *e* ein halbconsonantisches *i* und diesem ein consonantisches *l* oder *n* vorher, ohne Mouillirung. Ein Wort, das entschieden -*alie* zeigt, ist mir nicht zur Hand; denn *palie* oder *paile* schwankt zwischen beiden Klassen und steht in diesem Schwanken fast allein. Ich möchte die Worte der ersten Klasse für Erbworte, die der zweiten für Lehnworte halten; indessen macht *milie* eine Schwierigkeit, das kaum für ein Lehnwort wird gelten dürfen, während im Princip der Annahme von Lehnworten in vorlitterarischer Zeit natürlich nichts entgegensteht. Hiermit glaube ich hinreichend widerlegt zu haben was Koschwitz in Ueberlieferung und Sprache S. 27 zur Motivirung von *batalie* gesagt hatte. ('Das Alter unseres Gedichtes gestattet keinen Zweifel darüber, welche Formen für dasselbe anzusetzen seien. Es sind dies trotz der häufigen jüngeren Formen der Handschrift die ältesten Endungen: *alie*, *ilie*, *anie*, *onie*, *arie*, *orie*. Die Endung *alie* ist in der Handschrift immer bereits durch *aile* ausgedrückt: *bataile* 452, *paile* 210, 268, 273, 281, 294, 301, 332, 746. *Ilie* ist immer *ille*

¹ Die Citate ohne nähere Angabe sind hier dem Oxforder Psalter entnommen.

geschrieben in *filie*, erhalten dagegen in *milies* 96.) Ja, vielleicht hätte ich mir diese ganze Auseinandersetzung ersparen können mit dem Hinweis darauf dass der Name der auf dem Schlachtfeld von Senlac von Wilhelm dem Eroberer errichteten Abtei (*Battle-Abbey*) bereits im Domesday book von 1086 *La Batailge* geschrieben wird. Die Entstehung dieses mouillirten *l* beruht auf einem der ältesten Lautgesetze im Romanischen, welches ich nicht nur für längst bekannt, sondern auch für allgemein anerkannt hielt, als ich es Reimpredigt S. XXXVI erwähnte.

Ich will auf die sprachliche Kritik nicht weiter eingehen. Koschwitz ändert handschriftliches *demeines* (dominios) V. 4 in *demaines*, handschriftliches *caiere* 288 (cathédram) in *caere*, *puis* 260 in *puiz*, *departir* 574 in *despartir* u. s. w. Da wird man es ihm nicht hoch anrechnen, wenn er die entstellte Form *asquant* unberichtigt lässt, und noch weniger wenn er *cureces* 17 in *curuciez* ändert, obgleich das Jonasbruchstück *correcious* aufweist, und *asaier* 516, das in den Psaltern und in den Büchern der Könige vorkommt, in *essaier* emendirt, oder *pertus* 441, das durch den Reim des Brandan V. 598 als alt erwiesen wird, ohne Noth in *pertuis* umgestaltet. Ueber die Fehler in *eist* (exit) 354 und *priez* (precamini) 772 ist zu vergleichen Thierkopf, Der stammhafte Wechsel im Normannischen. Halle 1880. S. 56 (68) und 43 (65).

In der Kritik der Sprachformen hat der Herausgeber offenbar nicht den Schwerpunkt seiner Arbeit gesucht. Koschwitz hatte die Handschrift nachvergleichen lassen, doch haben diese Vergleichen nur ganz geringfügige Ergebnisse geliefert. Francisque Michel hatte die nicht immer leicht zu lesende Handschrift vorzüglich entziffert und mit einem ebenso ausführlichen wie lehrreichen Kommentare versehen. Der Hauptwerth der neuen Ausgabe liegt in der Textkritik. Sie ist die erste kritische Ausgabe dieses Gedichts, die erste, welche alle Entstellungen auszumerzen sucht und alle fehlerhaften Verse berichtigt. Viele Berichtigungen des Herausgebers sind anfechtbar. Bei die brauchbaren muss man meist als Pathennamen Wendelin Förster oder Gaston Paris schreiben. Nur einen kleinen Antheil hat der Herausgeber selbst beigesteuert. Man muss daher zugeben dass der anziehende Stoff, so viel Eifer und Ausdauer der Herausgeber auch auf denselben verwendet hat, sich ihm gegenüber doch etwas spröde gezeigt hat.

HERMANN SUCHIER.

Nachschrift. Meine Bemühungen, mir Mussafia's Besprechung in der Zeitschrift für Oesterreichische Gymnasien 1880 S. 195 zugänglich zu machen, haben erst Erfolg gehabt, nachdem die vorstehende Beurtheilung abgeschlossen und an die Redaction der Zeitschrift eingesandt worden war. Wie ich erwartete, bringt Mussafia eine Reihe von Besserungen, die mir entgangen sind: zu V. 14 (*legiers*), 183 (*coers*)¹, 257 (*ne n'*), 343 *li banc*, 417. 418 (keine Lücke), 454 *nen*, 583 (ein Vers fehlt), 594. 760. 780 (*pui*), 595 (wo ich mit Benutzung von Mussafia's Bemerkung lesen möchte: *Ja verrez les m'ensemble*). — In mehrern Fällen trifft er mit mir zusammen oder äussert sich ähnlich (besonders zu I. 17. 112. 118. 123. 130 *Carles Maines*, 3. 263 *ponz*, 44 *le*, 293 *i at*, 438 *mal e viz*, 491 *quel*, 552. 539 *tut ait*). — Ueber einige Punkte bin ich mit ihm nicht völlig einverstanden. So bemerkt Mussafia zu V. 30 (S. 196 Anm.): 'Durch Anwendung von *Carle* liesse sich die Ueberlieferung retten, ohne mit K. *si* oder mit F. *ke* zu streichen.' Aber ist denn der Nominativ *Carle* (Carolus) ohne *s* in einem ältern Texte nachzuweisen? Es ist dies dieselbe Frage, die ich zu V. 326 in Bezug auf *Piere* Förster stellen musste. Ich bin der Meinung dass es in ältern Texten im Nominativ nur *Carles* heissen muss (Accusativ *Carle* neben *Carlou*). Dass man später als Nominativ zu *Carlou* neben *Carles* auch *Carle* gebrauchte ist begreiflich. — Zu 268 *e de hermines blans* bemerkt Mussafia, er glaube kaum dass man die Aussprache mit aspirirtem *h* werde belegen können. Mir fällt allerdings nur der Vers 446 des Gormund ein (*le ver, le gris et le ermin*), aber

¹ Freilich schreibt die Handschrift 118 *quor*, 238 *quer*, was an der Richtigkeit jener Aenderung Zweifel erregt.

zwei Stellen stützen sich gegenseitig.¹ — V. 503 verstehe ich so: 'Wenn mir ein Apfel beim Werfen verloren geht oder ein andrer aus der Hand fällt.' Darum scheint mir Mussafia's Conjectur *a tere* nicht nothwendig. — 529. 552. Da *cel* (*icel*) auch einem starkbetonten deutschen der entsprechen kann, so dürfte die Lesung der Handschrift sich halten lassen (gegen Mussafia's Aenderung in *tel*, *itel*). — V. 577 wird *caru sur hume* von Mussafia beanstandet; ich möchte den Ausdruck für unverfänglich halten. — Warum *demuret* bei *fut* 833 eine andre Bedeutung haben soll als bei *est* 247, ist mir nicht deutlich. — Auch viele sprachlichen Punkte werden von Mussafia in lehrreicher Weise berührt: der Herausgeber von Karls Reise wird sich auch hier den Einwürfen und Berichtigungen des scharfblickenden Meisters unterwerfen müssen.

Bartsch druckt in der kürzlich erschienenen vierten Ausgabe seiner Chrestomathie de l'ancien français die Verse 435—628 von Karls Reise ab. Als beachtenswerth hebe ich seine Aendrunen zu V. 489 (*ço otrei*), 510 (*i unt*), 517 (*li dirai*) hervor, ferner die zu V. 454. 491, in denen er mit Mussafia, und zu V. 470. 498, in denen er mit mir zusammentrifft. Seine sonstigen Neuerungen vermag ich nicht zu billigen, am wenigsten die zu 611.

Endlich sei noch die Litteratur zu Karls Reise ergänzt durch den Hinweis auf Tobler's lehrreichen Aufsatz über das '*gaber*' (Zeitschr. IV 80), welcher eine Anmerkung aus der Zeitschrift für Völkerpsychologie 4, 183 weiter ausführt, und auf die neue Ausgabe der dänischen Karl Magnus Krønike von Brandt, Romantisk digtning fra middelalderen III. Kjøbenhavn 1877. Auch Nyrop's Anzeige in der Nordisk tidskrift for filologi. Ny række 4, 235 und die des lit. Centralblattes vom 26. Juni 1880 Sp. 851 verdienen genannt zu werden. Dass die Handschrift von Karls Reise neuerdings dem Britischen Museum abhanden gekommen ist, erwähnt Varnhagen in Böhmer's Roman. Studien 4, 481. H. S.

De Venus la deesse d'amor. Altfranzösisches Minnegedicht aus dem XIII. Jahrhundert nach der Handschrift B. L. F. 283 der Arsenalbibliothek in Paris zum ersten Male herausgegeben von Wendelin Förster. Bonn, Cohen. 1880. VII, 68 S.

Das kleine, elegant ausgestattete Buch zeichnet sich durch die wohlbekannten Vorzüge der Försterischen Ausgaben aus: durch sichere Methode in der Textbehandlung, gute Beurtheilung des Litterargeschichtlichen und (worin ich das wesentlichste Verdienst von Förster's Ausgaben erblicke) reichhaltige Anmerkungen über Wortschatz, Wortgebrauch und Satzfügung.

Der poetische Gehalt des kleinen Gedichtes ist äusserst gering; Förster hat ihn S. 47 entschieden übertrieben. Ich erinnere nur an die nachlässige Sprache, die vielen Entlehnungen aus dem *Fablel dou dieu d'amours*, die unschönen Vergleiche (z. B. Strophe 49. 73). Höher steht sein philologischer Werth; in sprachlicher und in verslicher Hinsicht lässt sich manches Lehrreiche aus dem Minnegedicht entnehmen.

An folgenden Stellen möchte ich von Förster's Auffassung abweichen:

66b. *l'enfant qu'i li a fai' livrer*. Einfacher kann man für *qu'i qui* (= *cui*) schreiben.

67d. *Que tote sa dolor vait en joie contant* ist mir unverständlich. Für *contant* wird *tornant* zu lesen sein.

83c. Da Förster *trestot* in ein Wort schreibt (82d. 99c), würde dem entsprechend auch *tres tant* in ein Wort zu verbinden sein.

88b. *Moi ne chaut de quel part ou je soie muciés*. Ich würde hinter *part* ein Komma setzen.

98b. *Vrais dex, salvés moi m'ame* will Förster in *m'amie* bessern und dann entweder *Vrais* oder *moi* auslassen. Die Schwierigkeit liegt jedoch

¹ *ermin* in der Assonanz des Gornund bestätigt Mussafia's Auffassung gegen Förster, der *hermine* für die ältere Wortform erklärt.

nicht in Zeile *b*, sondern in Zeile *c*, über welche er sich nicht ausspricht. Ich halte jene Aenderung für nicht gerade nothwendig und möchte so übersetzen: Wahrer Gott, schütze mir meine Seele und gedenke an sie (die Geliebte), dass sie dieselbe gegen alles Ungemach, süsster Vater, erhalte, damit weder auf mich noch auf sie Tadel falle. Oder steht hier *sostiegne* für *sostiegnes*?

110^d. *en quel lieu que je voi*. Hier hätte wohl in der Anm. gesagt werden sollen dass *voi* für *vois* steht (vado). Correcer wäre der Subjunctiv. Ebenso steht 137^c *fai* (facio) für *fais*. *Fais* ist keineswegs jünger als *fai*, wie Förster glaubt, sondern das alte *fach* wurde zunächst durch *faic* (Aiol 9173) oder *fais* verdrängt. *Fai* findet sich nur in Texten, in denen auslautendes *s* verstummen darf.

118^c. *boivre por deu* gehört zusammen und sollte nicht durch Komma getrennt werden.

126^a. Vielleicht kann die in der Anmerkung vorgeschlagene Aenderung unterbleiben, wenn man hinter *soffroit* einen Punct setzt.

146^d. Der Liebende sagt: *Si tost con je le vi, mes las li ot jetés*, was keinen Sinn hat. Die Stelle wird verständlicher, wenn man für *li i* schreibt ('meine Schlingen wurden geworfen').

149^c. Ich würde das Komma hinter *nature* lieber streichen. *La gentil damoisele* möchte ich als Apposition zu *le* 149^a fassen, und hinter *las* Komma, hinter *solas* Punct setzen.

160^b. *Mout tost l'i feroit plaindre, ne poroit justisier De trois serjans dont je ne me puis esclairier*. Diese Construction von *justisier* ist mir nicht geläufig; ich setze darum Komma hinter *justisier*, so dass *de* von *plaindre* abhängt.

206^b. *si la baisa le pié*. Es muss doch wohl *li* heissen, oder *et pié*.

211^d. In *pintee* steckt wohl ein Fehler. Das Gefieder des Rohrdrommels ist gesprenkelt. Vielleicht darf man *pointee* setzen, doch kann ich dieses Wort nicht nachweisen.

212^c. *entre meslas* ist in ein Wort zu verbinden.

219^b. *loir*. Schreibfehler für *lor*.

271^c. *bien fait amonester*, corr. *a monester*.

295^d. Nicht *onc*, sondern *ainc* sollte ergänzt werden, da nur dieses der Mundart entspricht (Zeitschr. III 149).

305^c. *et ele est par escriis*, besser *parescris* 'fertig geschrieben'.

310^a. Das Komma hinter *congié* ist zu streichen.

Ganz besonders verdient die Versform unseres Textes Beachtung. Hier weiche ich von Förster darin ab, dass ich *qui la honeure* 10^c und *mar vi sa acointance* 97^d nicht für ursprünglich ansehe. Es handelt sich um jene einsilbigen Worte, welche vor Vocalen stets elidirt werden, und bei denen ich die Zulassung des Hiatus im Französischen für gänzlich unerwiesen halte (trotz Diez Sprachd. 52). Ich würde dort *li* für *la* setzen (vgl. Förster's Anm.), hier *ja* vor *sa* einschieben. Bei unserm Dichter kann ich um so weniger an die Möglichkeit dieses Hiatus glauben, als er sich scheut das unbetonte *e* im Auslaute mehrsilbiger Wörter vor Vocal als Silbe zu gebrauchen, was sich gewisse andre Dichter erlauben. Denn 48^b ist in *c'est droite acointance* zu lesen: *ce est* (*ce est* erscheint zweisilbig S. 58 in einem Citat aus *Cristal*, welchen Roman Förster demselben Dichter zuschreibt), 99^a schlägt Förster selbst *[et] bele et debonaire* vor und 167^b (*que ele* (für *qu'ele*) *est humle et sage*). Nur 128^c *vostré amie* und 239^b *ambré et* sind einigermassen wahrscheinlich.

Unser Minnegedicht besteht aus 315 einreimigen vierzeiligen Strophen. Die meisten Strophen sind in Alexandrinern verfasst. Nach meiner Auffassung bestehn aus Zehnsilblern Strophe 3. 6 - 30. 43. 44. (?) 55 - 57. 121. 123 - 5. 174 - 6. 226 - 232. 248 - 275. Vierzehnsilbler, welche in 8 + 6 Silben zerfallen, erscheinen in Strophe 127 - 131. 214 - 6. 239 - 41. 284 - 6. (?) 287 - 9. 304. 310 - 5. (?) 313). In Sechzehnsilbern (8 + 8 Silben) sind nur vier Strophen gedichtet: 306 - 9.

Von dieser Auffassung weicht die Förster's dadurch ab, dass derselbe Mischung von Versen auch in einer und derselben Strophe annimmt, während ich den vier Zeilen derselben Strophe stets nur eine und dieselbe Versart zuschreibe. Wir wollen zuerst die Zehnsilber- und Alexandriner-Strophen ins Auge fassen.

Die Strophen, in welchen Förster Mischung zulässt, sind 13. 121. 233. 249. 276. Es stehen also die nach meiner Ansicht incorrecten Verse in drei Strophen an der Gränze der neuen Versart, und zwar steht einmal 121^d ein Alexandriner in einer Zehnsilbler-Strophe unmittelbar vor einer Strophe in Alexandrinern, und zweimal, 233^a. 276^{a,b}, stehen Zehnsilbler in Alexandriner-Strophen unmittelbar hinter einem Abschnitt von Zehnsilblern. Hier trifft die Beobachtung zu, welche ich bei einer andern Gelegenheit gemacht hatte: dass nämlich die Schreiber die Verse da am meisten zu entstellen geneigt sind, wo der Dichter eine neue Versart in sein Gedicht einführt (Ueber die Vie de seint Auban S. 18). Ich sehe hierin eine Bestätigung meiner Auffassung.

Ich schlage nun für die abweichenden Verse jener fünf Strophen folgende Aenderungen vor.

13^d. *Sent maintes fois son cuer en dolerous hustin.* Corr. etwa: *Sent en son cuer maint dolerous hustin.*

121^d. *Qui tot virent l'amant qui d'amors fu grevés.* Streiche *Qui tot*. Hier hat auch Förster in der Anmerkung eine Aenderung vorgeschlagen (*Qui l'amant virent*).

233^a. *Lors est la dame en la sale venue.* Corr. *Lores en est la dame* (*Lors* für *Lores* steht auch 289^a).

249^a. *Ce fait amors (torner) a sa [maniere] enclin.*

276^a. *En dementieres qu'il ont ensi parlé.* Corr. *En dementres qu'iluec il ont ensi parlé* (*En dementres* wird 120^a, *iluec* z. B. 122^a gebraucht).

276^b. *De ce qu'il ot veü et esgardé.* Corr. *De ce que il i ot veü et esgardé* 'was dort gesehen wurde'.

Es müssen aber noch die Vierzehnsilbler und die Sechszehnsilbler betrachtet werden, welche durch den Schreiber unserer Handschrift oder durch die Vorgänger desselben arg gelitten haben. Dass unser Dichter regelrechte Verse zu bauen versteht beweisen nicht nur seine Alexandriner und Zehnsilbler (welche auch Förster für richtig gebildet ansieht), sondern auch die in Vierzehnsilblern abgefassten Strophen 127. 214. 215. 216. 311, die völlig correct sind, sowie 131. 240. 304. 314, die durch eine leise Aenderung correct werden; ferner ist die in Sechszehnsilblern gedichtete Strophe 307 völlig correct, und Strophe 309 hat nur einen geringfügigen Fehler. Ich glaube darum dass alle jene Unregelmässigkeiten auf Rechnung des Schreibers oder der Schreiber zu setzen sind.

Förster hat in sechs Strophen eine Mischung der Versart zugelassen (240. 288. 289. 312. 313. — 306), in den übrigen Fällen aber die überlieferte Versform in den Anmerkungen gebessert. Von Strophe 308 nimmt er an, sie sei in Vierzehnsilblern verfasst. Dieses ist mir sehr unwahrscheinlich; nicht nur weil Sechszehnsilbler vorhergehen und folgen, sondern weil der Schreiber jedes zweite Versglied in Strophe 308 entstellt hat, was sich bei sechssilbigen Versgliedern, die ihm durch die Alexandriner geläufig waren, weniger leicht erklärt, als bei achtsilbigen. Ich halte daher die Verse der Strophe 308 für Sechszehnsilbler. Da ich nun einen Wechsel des Versmasses innerhalb derselben Strophe nicht zugeben kann, so schlage ich hier die Aenderungen vor, welche von meiner Auffassung erheischt werden. Und zwar setze ich der Uebersichtlichkeit halber alle entstellten Verse her. = F bedeutet dass ich Förster's Aenderung einfach annehme. F (ohne =) setze ich, wo auch Förster die Silbenzahl berichtet, wo ich jedoch mehr oder weniger von seinen Vorschlägen abgehe. Zunächst folgen die Vierzehnsilbler.

F 128^a [*En*] *apres canta la calandres a doce vois et bele*

F 128^b *Ilai r[ai]rais amans loiax, con quisant estincele.*

F 129^a [*De*] *main tenant sont descendu sans plus [de l'] atargier.*

nicht in Zeile *b*, sondern in Zeile *c*, über welche er sich nicht ausspricht. Ich halte jene Aenderung für nicht gerade nothwendig und möchte so übersetzen: Wahrer Gott, schütze mir meine Seele und gedenke an sie (die Geliebte), dass sie dieselbe gegen alles Ungemach, süßer Vater, erhalte, damit weder auf mich noch auf sie Tadel falle. Oder steht hier *sostiegne* für *sostiegnes*?

110^d. *en quel lieu que je voi*. Hier hätte wohl in der Anm. gesagt werden sollen dass *voi* für *vois* steht (vado). Correciter wäre der Subjunctiv. Ebenso steht 137^e *fai* (facio) für *fais*. *Fais* ist keineswegs jünger als *fai*, wie Förster glaubt, sondern das alte *fach* wurde zunächst durch *faic* (Aiol 9173) oder *fais* verdrängt. *Fai* findet sich nur in Texten, in denen auslautendes *s* verstummen darf.

118^e. *boivre por deu* gehört zusammen und sollte nicht durch Komma getrennt werden.

126^a. Vielleicht kann die in der Anmerkung vorgeschlagene Aenderung unterbleiben, wenn man hinter *soffroit* einen Punct setzt.

146^d. Der Liebende sagt: *Si tost con je le vi, mes lus li ot jetés*, was keinen Sinn hat. Die Stelle wird verständlicher, wenn man für *li i* schreibt ('meine Schlingen wurden geworfen').

149^e. Ich würde das Komma hinter *nature* lieber streichen. *La gentil damoisele* möchte ich als Apposition zu *le* 149^a fassen, und hinter *las* Komma, hinter *solus* Punct setzen.

160^b. *Mout tost l'i feroit plaindre, ne poroit justisier De trois serjans dont je ne me puis esclairier*. Diese Construction von *justisier* ist mir nicht geläufig; ich setze darum Komma hinter *justisier*, so dass *de* von *plaindre* abhängt.

206^b. *si la baisa le pié*. Es muss doch wohl *li* heissen, oder *el pié*.

211^d. In *pintele* steckt wohl ein Fehler. Das Gefieder des Rohrdrommels ist gesprenkelt. Vielleicht darf man *pointele* setzen, doch kann ich dieses Wort nicht nachweisen.

212^e. *entre meslas* ist in ein Wort zu verbinden.

219^b. *loir*, Schreibfehler für *lor*.

271^e. *bien fait amonester*, corr. *a monester*.

295^d. Nicht *onc*, sondern *ainc* sollte ergänzt werden, da nur dieses der Mundart entspricht (Zeitschr. III 149).

305^e. *et ele est par escriis*, besser *parescris* 'fertig geschrieben'.

310^a. Das Komma hinter *congié* ist zu streichen.

Ganz besonders verdient die Versform unseres Textes Beachtung. Hier weiche ich von Förster darin ab, dass ich *qui la honeure* 10^e und *mar vi sa acointance* 97^d nicht für ursprünglich ansehe. Es handelt sich um jene einsilbigen Worte, welche vor Vocalen stets elidirt werden, und bei denen ich die Zulassung des Hiatus im Französischen für gänzlich unerwiesen halte (trotz Diez Sprachd. 52). Ich würde dort *li* für *la* setzen (vgl. Förster's Anm.), hier *ja* vor *sa* einschieben. Bei unserm Dichter kann ich um so weniger an die Möglichkeit dieses Hiatus glauben, als er sich scheut das unbetonte *e* im Auslaute mehrsilbiger Wörter vor Vocal als Silbe zu gebrauchen, was sich gewisse andre Dichter erlauben. Denn 48^b ist in *c'est droite acointance* zu lesen: *ce est* (*ce est* erscheint zweisilbig S. 58 in einem Citat aus *Cristal*, welchen Roman Förster demselben Dichter zuschreibt), 99^a schlägt Förster selbst *[et] bele et debonaire* vor und 167^b (*Que ele* (für *Qu'ele*) *est humle et sage*. Nur 128^e *vostré amie* und 239^b *ambré et* sind einigermaßen wahrscheinlich.

Unser Minnegedicht besteht aus 315 einreimigen vierzeiligen Strophen. Die meisten Strophen sind in Alexandrinern verfasst. Nach meiner Auffassung bestehn aus Zehnsilblern Strophe 3. 6 -- 30. 43. 44. (?) 55 -- 57. 121. 123 -- 5. 174 -- 6. 226 -- 232. 248 -- 275. Vierzehnsilbler, welche in 8 + 6 Silben zerfallen, erscheinen in Strophe 127 -- 131. 214 -- 6. 239 -- 41. 284 -- 6. (?) 287 -- 9. 304. 310 -- 5. (?) 313). In Sechzehnsilbern (8 + 8 Silben) sind nur vier Strophen gedichtet: 306 -- 9.

Von dieser Auffassung weicht die Förster's dadurch ab, dass derselbe Mischung von Versen auch in einer und derselben Strophe annimmt, während ich den vier Zeilen derselben Strophe stets nur eine und dieselbe Versart zuschreibe. Wir wollen zuerst die Zehnsilber- und Alexandriner-Strophen ins Auge fassen.

Die Strophen, in welchen Förster Mischung zulässt, sind 13. 121. 233. 249. 276. Es stehen also die nach meiner Ansicht incorrecten Verse in drei Strophen an der Gränze der neuen Versart, und zwar steht einmal 121^d ein Alexandriner in einer Zehnsilbler-Strophe unmittelbar vor einer Strophe in Alexandrinern, und zweimal, 233^a. 276^{a,b}, stehen Zehnsilbler in Alexandriner-Strophen unmittelbar hinter einem Abschnitt von Zehnsilblern. Hier trifft die Beobachtung zu, welche ich bei einer andern Gelegenheit gemacht hatte: dass nämlich die Schreiber die Verse da am meisten zu entstellen geneigt sind, wo der Dichter eine neue Versart in sein Gedicht einführt (Ueber die Vie de seint Auban S. 18). Ich sehe hierin eine Bestätigung meiner Auffassung.

Ich schlage nun für die abweichenden Verse jener fünf Strophen folgende Aenderungen vor.

13^d. *Sent maintes fois son cuer en dolerous hustin.* Corr. etwa: *Sent en son cuer maint dolerous hustin.*

121^d. *Qui tot virent l'amant qui d'amors fu grevés.* Streiche *Qui tot*. Hier hat auch Förster in der Anmerkung eine Aenderung vorgeschlagen (*Qui l'amant virent*).

233^a. *Lors est la dame en la sale venue.* Corr. *Lores en est la dame* (*Lors* für *Lores* steht auch 289^a).

249^a. *Ce fait amors (torner) a sa [maniere] enclin.*

276^a. *En dementieres qu'il ont ensi parli.* Corr. *En dementres qu'iluec il ont ensi parli* (*En dementres* wird 120^a, *iluec* z. B. 122^a gebraucht).

276^b. *De ce qu'il ot veü et esgardé.* Corr. *De ce que il i ot veü et esgardé* 'was dort gesehen wurde'.

Es müssen aber noch die Vierzehnsilbler und die Sechszehnsilbler betrachtet werden, welche durch den Schreiber unserer Handschrift oder durch die Vorgänger desselben arg gelitten haben. Dass unser Dichter regelrechte Verse zu bauen versteht beweisen nicht nur seine Alexandriner und Zehnsilbler (welche auch Förster für richtig gebildet ansieht), sondern auch die in Vierzehnsilblern abgefassten Strophen 127. 214. 215. 216. 311, die völlig correct sind, sowie 131. 240. 304. 314, die durch eine leise Aenderung correct werden; ferner ist die in Sechszehnsilblern gedichtete Strophe 307 völlig correct, und Strophe 309 hat nur einen geringfügigen Fehler. Ich glaube darum dass alle jene Unregelmässigkeiten auf Rechnung des Schreibers oder der Schreiber zu setzen sind.

Förster hat in sechs Strophen eine Mischung der Versart zugelassen (240. 288. 289. 312. 313. — 306), in den übrigen Fällen aber die überlieferte Versform in den Anmerkungen gebessert. Von Strophe 308 nimmt er an, sie sei in Vierzehnsilblern verfasst. Dieses ist mir sehr unwahrscheinlich; nicht nur weil Sechszehnsilbler vorhergehen und folgen, sondern weil der Schreiber jedes zweite Versglied in Strophe 308 entstellt hat, was sich bei sechssilbigen Versgliedern, die ihm durch die Alexandriner geläufig waren, weniger leicht erklärt, als bei achtsilbigen. Ich halte daher die Verse der Strophe 308 für Sechszehnsilbler. Da ich nun einen Wechsel des Versmasses innerhalb derselben Strophe nicht zugeben kann, so schlage ich hier die Aenderungen vor, welche von meiner Auffassung erheischt werden. Und zwar setze ich der Uebersichtlichkeit halber alle entstellten Verse her. = F bedeutet dass ich Förster's Aenderung einfach annehme. F (ohne =) setze ich, wo auch Förster die Silbenzahl berichtigt, wo ich jedoch mehr oder weniger von seinen Vorschlägen abgehe. Zunächst folgen die Vierzehnsilbler.

F 128^a [*En*] *apres canta la calandres a doce vois et bele*

F 128^b *Haï v[e]rais amans loiax, con quisant estincele.*

F 129^a [*De*] *main tenant sont descendu sans plus [de l'] atargier.*

F 129^b *Tos[t totes] les trois damoiseles qui mout font a proisier.* Dass hinter *atargier* keine Interpunction und hinter *proisier* ein Komma gehört sagt Förster in der Anmerkung.

= F 129^c *[Et] a lor dame sont coru, si li tindrent l'estrier.*

F 130^a *Li roietel qui fu sor le pint s'[en] est a li volés.* Förster will *qui* streichen; doch ist dies unnöthig, da *roietel* zweisilbig sein kann.

F 130^b *Et li roseignols [en] apres si l'[i] ont adestreis.*

F 130^c *De la mule le descendent sous le pin el prei.* Corr. *descendent desous.*

= F 130^d *La se sont trestot asis, l'amant ont regretei.* Corr. *Iluec* (vgl. zu 287^a).

= F 131^b *Et cascune de s[es] danseles a haute vois escrie.*

= F 239^a *La sale ert [tote] de cristal mout gentement ovree.*

240^c *Et les lates de chitoal a (clous de) giroffle ataciés.*

F 241^a *La porte [mout] est bien fermee, por voir le vos afi (Hs. di).*

F 241^b *Ne ja [mais] hom n'i tocera, ja [par] soit tant hardi.*

Die verstümmelten Strophen 284--6 übergehe ich.

F 287^a *Iluec (Hs. La) li fist li deu d'amor faire sa sep[outure].*

= F 287^b *Oltre[ement] fu rice et bele et ..*

288^c *Que plus relusoit clers [li ors] que solaus en estés.*

288^d *Tres'al jor del juise n'iert [ja] cangiés ne mués.*

= F 289^a *Lor[es] se misent el retor, el palais sont venu.*

289^c *[Amans] li vrais amans loiaus qui amenés i fu.*

289^d *D'amor voldroit [adés] morir par ce qu'il a veü.*

F 304^a *Bien conois les amans [loiaus], pensant vont la vespree.*

= F 310^a *Sire, dist il, s'il vos plaisoit, or (Hs. volentiers) prendroie congé.*

= F 310^b *De raler [m'en] en mon país et por veoir m'amie.*

312^d *De par le deu d[e fine] amor et si li presenta.*

= F 313^a *Ele [a] desploie la chartre si le commence a lire.*

= F 313^b *Foiblement [et] a corte alaine, par mainte fois sospire.*

313^c *La chartre si tesmoigne [et dit], trop li a fait martire.*

313^d *[Entre] drois e traison li jugent que de ses max soit mire.* Der Accusativ *drois* ist in unserm Text erlaubt.

F 314^c *Entre ses bras l'[a] acolé estroit par grant dolchor.*

= F 315^a *Ensi furent li [.II.] amant en joie tot lor vie.*

F 315^b *Or[es] prions a Jhesu Crist, le fils (de) sainte Marie.*

Es bleiben noch die vier Strophen, welche aus Sechszehnsilblern bestehen.

306^a *[Sire], ce dist li roussegnols. Ge l[e] ferai [mout] liement.*

306^b *Ainc ne fu [chartre] mieus ditee, saciés [le tot] veraiment.*

308^a *Li deu d'amor li rova lire [tot] en oiant sa baronie.*

308^b *Et il le fist [mout] liement a haute vois [clere] et serie.*

308^c *Quant ele fu tote pardite, tot l'ont [et] loëe et prisie.*

308^d *Li rois i pendi son seel, [qui] de fin or tot reflambie.*

= F 309^a *La deesse i pent (le) son seel, l[e vrai] amant a apelé.*

Die am Schlusse beigefügte Einleitung verbreitet sich über alles Bemerkenswerthe. Was daselbst über Sprache und Mundart gesagt wird gibt mir zu einigen Bemerkungen Anlass. Der Dichter reimt 49 *areax*: *faus*, *aus*, *saus*, folglich *eaus*: *aus*. Obgleich letztere Bezeichnung völlig klar und correct ist, drückt Förster diesen Reim durch die Gleichung *els*: 3 *als* *aus* (S. 49). Ich möchte diese Ausdrucksweise, die seit einigen Jahren beliebt wird, lieber vermieden sehen. Dieselbe entfernt sich, ohne dass man dafür einleuchtende Gründe geltend machte, von der thatsächlichen Aussprache des Dichters, und ist mehrdeutig, weil *els* als lateinische Grundlage ausser *ellos* auch die Laute *illos* und *ales* haben kann. -- Str. 18 bindet der Dichter *amer*: *fer* (*facere*): *joster*. Ich erwähne dass ähnliche Reime (in denen offnes *e* mit dem aus *a* entstandenen *e* gebunden wird) von Ten Brink, Dauer und Klang S. 47--48 citirt und besprochen worden. Einen ähnlichen Fall zeigt auch das *Fablel dou dieu d'amours* Str. 74. -- Der Infinitiv *veir* sollte nicht

mehr als Merkmal picardischer Mundart angeführt werden, da er im Roman von den Lothringern (Fleck, Der betonte Vocalismus. Marburg 1877 S. 22), also in sicher nicht picardischen Denkmälern auftritt. — S. 50 heisst es: Lat. $\delta + \gamma$ gibt ebenso *oi* als *ui* vgl. 82 und 110. Dieser Ausspruch ist in dieser Form nicht berechtigt. In unserm Texte schwankt nur das Wort *anoi, anui*, welches sich dem Verbum *anoier, anuiier* anschloss, das wie *poier, puier* ursprünglich stammhaften Wechsel hatte (3. Sg. *anuie*, 1. Pl. *anoions*) und später einen Ausgleich in beiden Richtungen vornahm. — Wenn Förster sagt: Unser Text kennt nur *qui* statt franz. *cui*, so verstehe ich dies nicht recht. Denn für *cui* findet sich in allen Mundarten auch *qui* geschrieben (welches natürlich mit lautem *u* zu sprechen ist, wie in *quidier quens*). — Den Reimen, wo *u* mit *eu* und *eü* vermischt wird, ist auch Str. 287 beizuzählen: *sep[outure, Förster zieht sepulture vor] : envo[iseüre] : pardes[eure]*. Dass unser Text die Vermischung nur vor *r* zeigt wird kein Zufall sein. Ueber die zu Grunde liegenden Lautvorgänge hat Darmesteter eingehend in der Romania 5, 397 gehandelt. — Bei der Bindung *ie : ie'* (S. 51) konnte auf Tobler, Gött. Gel. Anz. 1877, 1605 verwiesen werden. — Zu S. 52, wo *il* im Sinne von *eles* belegt wird, führe ich an dass sich *il* in der gleichen Bedeutung Rou 2, 2095 findet, ferner in den Chansons du XV. siècle N. 38 (*ils*), 43 und oft im Anglonormannischen (z. B. Reimpredigt S. XLIII *yl*).

Die Mundart unseres Textes erinnert in mehreren Zügen an das Anglonormannische: darin dass unbetontes *e* im In- und Auslaute verstummen darf (Förster S. 51): *meure* 10^b *vir* 43^b 203^b 210^c *sir* 116^c *peuse* 43^b 271^d *eusiés* 300^c *jut* 77^a *recrant* 184^d *roietel* 130^a *fer* 18^b; dass das Femininum in seinen Praedicaten gern als Masculinum behandelt wird (Förster S. 51), was zum Theil durch das Verstummen des *e* hervorgerufen sein mag; dass die Praefixe *es, en* abfallen dürfen (Förster S. 63). Natürlich ist dieses Zusammengehen mit dem Anglonormannischen ein rein zufälliges; vielmehr tritt unser Text in diesen Erscheinungen dem Wallonischen nahe.

Auslautendes *s* verstummt in unserm Texte häufig, aber die 1. Pl. *on* für *ons* darf, da sie in den ältesten Texten auftritt, mit diesen Fällen nicht auf gleiche Stufe gestellt werden (S. 53). Zu dem von Förster angeführten Beispiele *san* 201^a 28^a kommen folgende (die F. zum Theil in den Anmerkungen erwähnt): *meillor* 2^b *le* 53^b *faite cose* 82^c *plaine* 263^b *maint* statt *mains* 88^c und im Reim gesichert: *amor* 76^d *voi* 110^d *fai* 137^c vielleicht *sostiegne* 98^c *sent* statt *sens* 135^d. (Umgekehrt ist *s* zugesetzt in *fors* 103^c 283^a, vgl. *fort* 103^d.)

Auslautendes *t* verstummt auch in *dien* 233^d *enten* 137^a (und ist zugesetzt in *fist* 290^a).

Zu den Anmerkungen, welche ich schon oben als besonders gehaltreich hervorgehoben habe, bemerke ich Folgendes.

Zu 37^d. *mairier* ist nach Form und Bedeutung das lateinische *macerare*.

Zu 93^b bemerkt Förster: *l'om* muss der Accus. sein und als *l'om'* zu erklären. Ich glaube vielmehr dass *l'om* die im Sinn des Accusativs gebrauchte Nominativform ist, die sich auch im Provenzalischen findet (Jenaer Literaturzeitung 1877 S. 590) und im Französischen auch *ons* lautet, Vie Greg. 1284. 1668 (Romania VIII). Natürlich kommt diese Form erst beim Verfall der Declination vor und auch da nur sporadisch.

Zu 117^a. Die Schreibung *maieres* ist, auch wenn sie dreimal vorkommt, einfacher Fehler. Mit dem gleichfalls fehlerhaften *rousegol* hat sie eben so wenig etwas zu thun als mit *soig, poig*, wo *g* nasal gewordenen *n mouillé* bezeichnet.

Zu 127^a *a haute vois serie*. Förster sagt: Diese Verbindung scheint ein Widerspruch zu sein. . . Wie stimmt dies mit der Bedeutung, die es in *coiement et seri* haben muss? — Förster scheint hier meine Erklärung Ztschr. I 432 vergessen zu haben. Denn in *seri* sind zwei Worte verschiedenen Ursprungs und verschiedener Bedeutung zusammengefloßen.

Mit einem so sorgfältigen und urtheilsfähigen Philologen wie W. Förster glaubte ich mich auch über Kleinigkeiten auseinander setzen zu müssen. Die

F 129^b *Tos[t totes] les trois damoiseles qui mout font a proisier.* Dass hinter *atargier* keine Interpunction und hinter *proisier* ein Komma gehört sagt Förster in der Anmerkung.

= F 129^c *[Et] a lor dame sont coru, si li tindrent l'estrier.*

F 130^a *Li roietel qui fu sor le pint s'[en] est a li volés.* Förster will *qui* streichen; doch ist dies unnöthig, da *roietel* zweisilbig sein kann.

F 130^b *Et li roseignols [en] apres si l'[i] ont adestreis.*

F 130^c *De la mule le descendent sous le pin el prei.* Corr. *descendirent desous.*

= F 130^d *La se sont trestot asis, l'amant ont regretei.* Corr. *Iluec* (vgl. zu 287^a).

= F 131^b *Et cascune de s[es] danseles a haute vois escrie.*

= F 239^a *La sale ert [tote] de cristal mout gentement ovree.*

240^c *Et les lates de chitoal a (clous de) giroffle ataciés.*

F 241^a *La porte [mout] est bien fermee, por voir le vos afi (Hs. di).*

F 241^b *Ne ja [mais] hom n'i toccera, ja [par] soit tant hardi.*

Die verstümmelten Strophen 284—6 übergehe ich.

F 287^a *Iluec (Hs. La) li fist li deu d'amor faire sa sep[outure].*

= F 287^b *Oltre[ement] fu rice et bele et . .*

288^c *Que plus relusoit clers [li ors] que solaus en estés.*

288^d *Tresc'al jor del juise n'iert [ja] cangiés ne mués.*

= F 289^a *Lor[es] se misent el retor, el palais sont venu.*

289^c *[Amans] li vrais amans loiaus qui amenés i fu.*

289^d *D'amor voldroit [adés] morir par ce qu'il a veü.*

F 304^a *Bien conois les amans [loiaus], pensant vont la vespree.*

= F 310^a *Sire, dist il, s'il vos plaisoit, or (Hs. volentiers) prendroie congié.*

= F 310^b *De raler [m'en] en mon país et por veoir m'amie.*

312^d *De par le deu d[e fine] amor et si li presenta.*

= F 313^a *Ele [a] desploie la chartre si le commence a lire.*

= F 313^b *Foiblement [et] a corte alaine, par mainte fois sospire.*

313^c *La chartre si tesmoigne [et dit], trop li a fait martire.*

313^d *[Entre] drois e traison li jugent que de ses max soit mire.* Der Accusativ *drois* ist in unserm Text erlaubt.

F 314^c *Entre ses bras l'[a] acolé estroit par grant dolchor.*

= F 315^a *Ensi furent li [.II.] amant en joie tot lor vie.*

F 315^b *Or[es] prions a Jhesu Crist, le fils (de) sainte Marie.*

Es bleiben noch die vier Strophen, welche aus Sechszehnsilblern bestehen.

306^a *[Sire], ce dist li rousegnols. Ge l[e] ferai [mout] liement.*

306^b *Ainc ne fu [chartre] mieus ditee, saciés [le tot] veraïement.*

308^a *Li deu d'amor li rova lire [tot] en oiant sa baronie.*

308^b *Et il le fist [mout] liement a haute vois [clere] et serie.*

308^c *Quant ele fu tote pardite, tot l'ont [et] loëe et prisie.*

308^d *Li rois i pendi son seel, [qui] de fin or tot reflambie.*

= F 309^a *La deesse i pent (le) son seel, l[e vrai] amant a apelé.*

Die am Schlusse beigefügte Einleitung verbreitet sich über alles Bemerkenswerthe. Was daselbst über Sprache und Mundart gesagt wird gibt mir zu einigen Bemerkungen Anlass. Der Dichter reimt 49 *aveaux*: *faus*, *aus*, *saus*, folglich *eaus*: *aus*. Obgleich letztere Bezeichnung völlig klar und correct ist, drückt Förster diesen Reim durch die Gleichung *els*: 3 *als* aus (S. 49). Ich möchte diese Ausdrucksweise, die seit einigen Jahren beliebt wird, lieber vermieden sehen. Dieselbe entfernt sich, ohne dass man dafür einleuchtende Gründe geltend machte, von der thatsächlichen Aussprache des Dichters, und ist mehrdeutig, weil *els* als lateinische Grundlage ausser *ellos* auch die Laute *illos* und *ales* haben kann. — Str. 18 bindet der Dichter *amer*: *fer* (*facere*): *joster*. Ich erwähne dass ähnliche Reime (in denen offnes *e* mit dem aus *a* entstandenen *e* gebunden wird) von Ten Brink, Dauer und Klang S. 47—48 citirt und besprochen worden. Einen ähnlichen Fall zeigt auch das *Fablel dou diëu d'amours* Str. 74. — Der Infinitiv *veir* sollte nicht

mehr als Merkmal picardischer Mundart angeführt werden, da er im Roman von den Lothringern (Fleck, Der betonte Vocalismus. Marburg 1877 S. 22), also in sicher nicht picardischen Denkmälern auftritt. — S. 50 heisst es: Lat. $\delta + \gamma$ gibt ebenso *oi* als *ui* vgl. 82 und 110. Dieser Ausspruch ist in dieser Form nicht berechtigt. In unserm Texte schwankt nur das Wort *anoi, anui*, welches sich dem Verbum *anoier, annuier* anschloss, das wie *poier, puiier* ursprünglich stammbaften Wechsel hatte (3. Sg. *anuie*, 1. Pl. *anoions*) und später einen Ausgleich in beiden Richtungen vornahm. — Wenn Förster sagt: Unser Text kennt nur *qui* statt franz. *cui*, so verstehe ich dies nicht recht. Denn für *cui* findet sich in allen Mundarten auch *qui* geschrieben (welches natürlich mit lautem *u* zu sprechen ist, wie in *quidier quens*). — Den Reimen, wo *u* mit *eu* und *eü* vermischt wird, ist auch Str. 287 beizuzählen: *sep[outure, Förster zieht sepulture vor] : envo[iseüre] : pardes[eure]*. Dass unser Text die Vermischung nur vor *r* zeigt wird kein Zufall sein. Ueber die zu Grunde liegenden Lautvorgänge hat Darmesteter eingehend in der Romania 5, 397 gehandelt. — Bei der Bindung *ie : ié* (S. 51) konnte auf Tobler, Gött. Gel. Anz. 1877, 1605 verwiesen werden. — Zu S. 52, wo *il* im Sinne von *eles* belegt wird, führe ich an dass sich *il* in der gleichen Bedeutung Rou 2, 2095 findet, ferner in den Chansons du XV. siècle N. 38 (*ils*), 43 und oft im Anglonormannischen (z. B. Reimpredigt S. XLIII *yl*).

Die Mundart unseres Textes erinnert in mehreren Zügen an das Anglonormannische: darin dass unbetontes *e* im In- und Auslaute verstummen darf (Förster S. 51): *meure* 10^b *vir* 43^b 203^b 210^c *sir* 116^c *peuse* 43^b 271^d *eusiés* 300^c *jut* 77^a *recrant* 184^d *roietel* 130^a *fer* 18^b; dass das Femininum in seinen Praedicaten gern als Masculinum behandelt wird (Förster S. 51), was zum Theil durch das Verstummen des *e* hervorgerufen sein mag; dass die Praefixe *es, en* abfallen dürfen (Förster S. 63). Natürlich ist dieses Zusammengehen mit dem Anglonormannischen ein rein zufälliges; vielmehr tritt unser Text in diesen Erscheinungen dem Wallonischen nahe.

Auslautendes *s* verstummt in unserm Texte häufig, aber die 1. Pl. *on* für *ons* darf, da sie in den ältesten Texten auftritt, mit diesen Fällen nicht auf gleiche Stufe gestellt werden (S. 53). Zu dem von Förster angeführten Beispiele *san* 201^a 28^a kommen folgende (die F. zum Theil in den Anmerkungen erwähnt): *meillor* 2^b *le* 53^b *faite cose* 82^c *plaine* 263^b *maint* statt *mains* 88^c und im Reim gesichert: *amor* 76^d *voi* 110^d *fai* 137^c vielleicht *sostiegne* 98^c *sent* statt *sens* 135^d. (Umgekehrt ist *s* zugesetzt in *fors* 103^c 283^a, vgl. *fort* 103^d.)

Auslautendes *t* verstummt auch in *dien* 233^d *enten* 137^a (und ist zugesetzt in *fist* 290^a).

Zu den Anmerkungen, welche ich schon oben als besonders gehaltreich hervorgehoben habe, bemerke ich Folgendes.

Zu 37^d. *mairier* ist nach Form und Bedeutung das lateinische *macerare*.

Zu 93^b bemerkt Förster: *l'om* muss der Accus. sein und als *l'om'* zu erklären. Ich glaube vielmehr dass *l'om* die im Sinn des Accusativs gebrauchte Nominativform ist, die sich auch im Provenzalischen findet (Jenaer Literaturzeitung 1877 S. 590) und im Französischen auch *ons* lautet, Vie Greg. 1284. 1668 (Romania VIII). Natürlich kommt diese Form erst beim Verfall der Declination vor und auch da nur sporadisch.

Zu 117^a. Die Schreibung *maieres* ist, auch wenn sie dreimal vorkommt, einfacher Fehler. Mit dem gleichfalls fehlerhaften *rousegol* hat sie eben so wenig etwas zu thun als mit *soig, poig*, wo *g* nasal gewordenes *n mouillé* bezeichnet.

Zu 127^a *a haute vois serie*. Förster sagt: Diese Verbindung scheint ein Widerspruch zu sein. . . Wie stimmt dies mit der Bedeutung, die es in *coiement et seri* haben muss? — Förster scheint hier meine Erklärung Ztschr. I 432 vergessen zu haben. Denn in *seri* sind zwei Worte verschiedenen Ursprungs und verschiedener Bedeutung zusammengefloßen.

Mit einem so sorgfältigen und urtheilsfähigen Philologen wie W. Förster glaubte ich mich auch über Kleinigkeiten auseinander setzen zu müssen. Die

Verdienste des Herausgebers sollen dadurch nicht geschmälert sein, dem an ausgedehnter Belesenheit, Fülle der Beobachtungen und Kenntniss des Sprachgebrauchs keiner der jüngern Romanisten gleichkommen dürfte.

HERMANN SUCHIER.

Ernst Weber, Ueber den Gebrauch von *devoir*, *laisser*, *pouvoir*, *savoir*, *soloir*, *voloir* im Altfranzösischen nebst einem vermischten Anhang. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde von der philosophischen Facultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin genehmigt. Berlin 1879.

Die Arbeit handelt zuerst von dem eigenthümlichen Gebrauch von *soloir*, der auch im Prov. und Altital. vorkommt, nach welchem die Präsensformen dieses Verbums oft scheinbar für ein Präteritum stehen. Diese präteritale Bedeutung wird jedoch erst dadurch hervorgerufen, dass zu dem Begriff der Gewohnheit, den das Wort auch hier hat, aus dem Zusammenhange der weitere Gedanke zu ergänzen ist, dass im vorliegenden Falle, unter den obwaltenden Umständen von dieser Gewohnheit abgewichen wird. In dem Satze *ne vos an tieng or mie a sage, si con ge suel* ist also zu „wie ich die Gewohnheit habe“ auf Grund des Hauptsatzes zu ergänzen „sonst wohl, eigentlich, zu andern Zeiten und unter anderen Verhältnissen“. Diese bereits bekannte Eigenthümlichkeit wird durch weitere Beispiele belegt.

Die folgenden Abschnitte besprechen gewisse Bedeutungen von *devoir*, und zwar wird demselben die von „erwarten lassen, seiner Natur nach mit Nothwendigkeit mit sich bringen“ untergelegt. Die zweite Uebersetzung ist jedoch etwas schief, da nicht die in Rede stehende Person oder der betreffende Gegenstand selbst etwas mit sich bringt. Diese Bedeutung wird aus dem Grundbegriff „schulden, schuldig sein“ hergeleitet, und dabei auf das Beispiel *quand me voit, Paia moi çou k'il me devoit* hingewiesen. Hier soll nämlich *devoit* noch von seinem Dativobject *me* begleitet sein, sodass das Hervorbrechen aller üblen Eigenschaften des *vilain portier* scherzhaft als das Entrichten einer Schuld an den darunter leidenden Dichter aufgefasst werde. Dies ist jedoch nicht richtig, da *me* hier nicht von *devoit*, sondern von dem zu ergänzenden Infinitiv *paier* abhängt, sodass der Satz einfach heisst „was er mir seiner ganzen Natur nach entrichten musste“. Daher erklärt es sich denn auch auf sehr natürliche Weise, dass „gewöhnlich ein persönliches Object fehlt“.

Aus der eben angegebenen Bedeutung von *devoir* entwickelt sich nun mit Leichtigkeit die etwas abgeschwächte, nach der es nicht mehr ein naturnothwendiges Müssen, sondern ein naturgemässes, daher natürliches und deshalb regelmässig wiederkehrendes Pflegen bezeichnet (cf. p. 7—10). Den Uebergang zeigen recht deutlich Sätze wie *Tos jors doit puir li fumiers*, wo beide Deutungen zulässig sind. Daher wäre auch dieser Abschnitt (IV) besser gleich in unmittelbarem Anschlusse an den eben besprochenen behandelt worden. Auch diese Bedeutung wird in einer Reihe von Beispielen nachgewiesen; doch scheinen derartige wie *quant ce vint au jour nommé, Que li IX mois furent passé, Qu'enfanter dut ichelle dame, A l'enfanter si rendi ame* oder *a l'ajorner, quant il dut esclairier* etc. nicht hierher zu gehören, da es sich in diesen nicht um eine Regel, ein gewohnheitsmässiges Thun oder Geschehen, sondern um einen einmaligen Vorgang handelt, der auf einem Naturgesetz beruht, sodass also *devoir* hier einfach seine Grundbedeutung „mit Naturnothwendigkeit müssen“ hat d. h. die, aus welcher sich die zuerst besprochene erst entwickelt hat.

Nicht minder scheinen mir aber auch folgende ebendort aufgeführte Beispiele hiervon zu trennen zu sein: *le soir au vespre, quand il durent souper; ier matinet, Quant dui lever, ne vint nient*, wo auch nur von einem einzelnen Factum die Rede ist und wo das Müssen weniger ein naturnothwendiges, als vielmehr ein durch Zeit und Umstände bedingtes und hervorgerufenes ist.

Diese selbe Bedeutung hat *devoir* auch wohl in dem Beispiele auf pag. 10 *il le faisait bien, quant de lui dut partir*, wo es nach der Ansicht des Verfassers pleonastisch sein soll („es ging ihm gut, als ich von ihm schied“), da die Abreise der Blanceflor nicht in Folge einer Verpflichtung, sondern auf ihren ausdrücklichen Wunsch erfolgt sei. Diese Beispiele gehören daher in Abschnitt VI, wo von den Fällen gehandelt wird, in denen *devoir* nach des Verf.s Angabe ausdrückt, dass das Subject im Begriff ist, die im abhängigen Infinitiv bezeichnete Handlung zu vollziehen, wie in *l'autre soir, Quant je dui de ma porte iscir, Si vi III chevaliers venir; au matinet, quant il s'en dut partir, Li fait Aubris tous ses dras revestir*. In diesen Sätzen ist nämlich *devoir* offenbar gleichbedeutend wie in den vorhin citirten *ier matinet* etc. Die Bedeutung „im Begriff stehen, sich anschicken zu“ ergibt sich daher in diesen Fällen erst aus der Erwägung, dass, wenn Zeit und Umstände es erheischen, eine Handlung zu thun, man sich auch naturgemäss zu derselben anschickt. Dass dieser specielle Sinn hier jedoch erst durch den Zusammenhang in den Begriff von *devoir* hineingetragen wird, ergibt sich aus der Thatsache, dass er denselben in einigen der vom Verf. hierfür aufgeführten Beispielen gar nicht einmal zeigt, z. B. in *faut, quant il le dut ferir*, „er fehlt, als es Zeit war, ihn zu treffen d. h. als er ihn hätte treffen müssen“, nicht „als er im Begriff dazu war“. Dieses Beispiel hätte daher auch den besten Uebergang geliefert zu der Bedeutung „wenig hätte gefehlt, dass . . . beinahe“, die im folgenden Capitel besprochen wird, z. B. in *bien dut illuec estre afolez* „nach Lage der Umstände musste er dort vernichtet werden, hätte er vernichtet werden müssen“, in Wirklichkeit nämlich hat Gott ihn gerettet.

In directen und indirecten Fragesätzen kommt sodann *devoir* oft von einem Interrogativpronomen als Object begleitet vor, um nach dem Grunde oder dem Zweck eines Geschehens zu fragen, ähnlich wie in unserm „was sollen diese Reden?“ (pag. 6—7). Die in Abschnitt V (pag. 10—11) behandelte Verwendung desselben Verbums im Sinne eines Futur oder Conditionnel beruht auf derselben Anschauung, welche die regelmässigen Formen dieser Tempora in den romanischen Sprachen hervorgerufen hat: *je travailler ai* „ich habe zu arbeiten, muss arbeiten“, daher „ich werde arbeiten“; ähnlich *I shall work* im Englischen.

Cap. VII (pag. 14—19) handelt über die bereits von Diez erwähnte Unterdrückung des Infinitivs eines Verbums der Bewegung nach den modalen Verben, namentlich nach *pooir* und *laissier*; die aufgeführten Beispiele ergeben, dass in diesem Falle stets wenigstens die Richtung oder das Ziel der Bewegung durch eine beigefügte adverbiale Bestimmung ausgedrückt wird. Nahe verwandt hiermit ist der Gebrauch von *pooir* in Verbindung mit einem adverbialen Ausdruck des Orts, wo es etwa unserm „hineingehen, Platz haben in“ entspricht (pag. 19—21). Dasselbe Verbum hat in der alten Sprache prägnant die Bedeutung „bestehen, aushalten können“ (pag. 21—22) und wird bei Bestimmungen von Menge, Zeit oder Mass verwandt, um diese Angaben als ungefähr gemachte, der Wirklichkeit nur angenäherte hinzustellen (pag. 22—23). Letzteres beschränkt sich aber keineswegs auf die ältere Sprache allein, da man z. B. den Ausdruck *bien pooit avoir quinze ans* ebenso gut auch heute noch brauchen könnte; ausserdem hat aber *pooir* mit den Zahl-, Mass- und Zeitangaben direct gar nichts zu thun, kann daher diese selbst auch nicht modificiren; vielmehr hat es in diesen Sätzen die ganz gewöhnliche Verwendung, dass es den Inhalt einer Aussage als möglich, als möglicher Weise der Wirklichkeit entsprechend hinstellt. Demnach verhält sich *il a trente ans* ebenso zu *il peut avoir trente ans* wie *il vient* zu *il peut venir*; cf. nfr. *peut-être*, dän. *maaskee, kanskee*.

Absolut gebraucht endlich heisst *pooir* „vermögen, die Macht haben“ (pag. 23—24), dann aber meist mit beigefügtem Intensitätsadverbium.

Savoir wird einige Mal in der Bedeutung „gefallen“ und „riechen“ nachgewiesen (pag. 24). In Bezug auf *voloir* wird der auch sonst schon erwähnte Gebrauch eines Futurums in Fällen, wo heute das Präsens stehen würde (p. 24—25), so wie die Anwendung eines Accusativobjects als Gegen-

stand des Verlangens durch mehrere weitere Beispiele erläutert (pag. 26—27). Bemerkt wird endlich (pag. 28—29), dass dies Verbum zuweilen auch da angewandt wird, wo die Handlung nicht im Stadium des blossen Vorhabens bleibt, sondern wo aus dem Zusammenhang hervorgeht, dass dieselbe auch ausgeführt wird. Im Imperfect erhält es dadurch oft, wie das englische *would*, den Sinn „pflegen“. Sehr häufig findet sich ein solches *voloir* in Verbindung mit der Negation, um das Nichtthun einer Handlung auszudrücken (nicht, wie der Verf. angiebt, das Wollen des Nichtthuns derselben), d. h. pleonastisch, wie in *Louvain trespassent, n'i vorent arester*.

In einem Anhange werden in Abschnitt I einige Unregelmässigkeiten der französischen Wortbildung besprochen, die nämlich, wo in der Ableitung eines Wortes Modificationen des Auslautes desselben beibehalten werden, die nicht etymologisch berechtigt, sondern erst durch die französischen Auslautgesetze hervorgerufen sind, so das fem. *verte* neben *verdure* von *viridis*; *suiffeux* neben *suiver* von *sebum*; sodann wo der auslautende Consonant ganz unterdrückt ist, wie in *brebiage* von *brebis*, wie dies namentlich zuweilen mit *r* nach *n* geschah, so in *charogne* — *carnem*. Treten durch diesen Ausfall zwei Vocale aneinander, so wird oft ein hiatustilgendes *t* oder *y* eingeschoben, cf. *tabatière, relayer*.

Abschnitt II macht an mehreren Beispielen klar, dass die „force de création du français“, die sich in Worten wie *courage* von *cœur*, nicht von *cor, cordis* documentirt, auch auf dem übrigen romanischen Gebiete zu finden ist. Im letzten Abschnitt endlich werden einige weitere französische Wörter aufgeführt, in denen ein hiatustilgendes *t* vorkommen soll. Der Verf. giebt jedoch selbst an, dass Tobler bei einigen derselben Zweifel darüber ausgesprochen, ob dies wirklich der Ursprung des eingetügten *t* ist.

Es war ein guter Gedanke, den Gebrauch dieser modalen Verba im Zusammenhange zu behandeln. Die Arbeit zeugt von guter Schulung, und wenn ihr auch noch einzelne Mängel anhaften, so hat sie doch das Verdienst, nicht nur bekannte Thatfachen vertiefend und erweiternd neu zu behandeln, sondern ausserdem auch mehrere bisher nicht gemachte interessante Beobachtungen hinzuzufügen.

ALBERT STIMMING.

A. Lachmund, Ueber den Gebrauch des reinen und des präpositionalen Infinitivs im Altfranzösischen. Schwerin 1877. Gr. 8. 35 S. (Rostocker Dissertation).

Eine Schrift, die schon vor zwei Jahren erschienen ist, von deren Existenz aber wohl nur wenige Romanisten eine Ahnung haben. Es droht eben dieser Dissertation (sie wurde 1877 der Rostocker Facultät eingereicht) dasselbe Schicksal zu Theil zu werden, das so viele ihrer Genossen trifft, oft freilich sehr gerechter Weise. Da die in Rede stehende Arbeit es jedoch nicht verdient, in Vergessenheit zu gerathen, da sie im Gegentheil von Jedem, der sich sei es mit der alt-, sei es mit der neufranzösischen Syntax beschäftigt, eine eingehende Berücksichtigung nothwendig zu erfahren hat — denn sie füllt in der syntactischen Behandlung des Altfranzösischen, speciell des Infinitivs eine Lücke aus -- so halte ich es nicht nur für gerecht gegen den Verf., sondern auch für nutzbringend für die romanische Philologie, wenn ich durch die folgende Besprechung die allgemeine Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf diese kleine Schrift lenken könnte.

Die Arbeit, zu deren Anfertigung nicht weniger als 34 Ausgaben altfranz. Texte (Romane, Gedichtsammlungen etc.) durchgelesen und excerptirt sind, deren Behauptungen und Aufstellungen somit also auf der Basis eines sehr reichen Materials fussen, zerfällt in zwei Theile: 1) reiner Infinitiv, 2) präpositionaler Infinitiv, die jedoch in Bezug auf einen Punkt nicht ganz streng getrennt sind, insofern nämlich sich oft nicht entscheiden lässt, ob der Infinitiv

mit *à* als reiner Infinitiv, dem die Präposition als blosses Formwort beigelegt ist, anzusehen sei oder ob er dem lat. Gerundium mit *ad* entspreche.

I. Der reine Infinitiv steht nun im Gegensatz zum Lateinischen und anderen romanischen Sprachen im Französischen mit ganz geringen Ausnahmen nur beim Verbum, wozu auch die einen Begriff bildenden Verbindungen eines Substant. oder Adject. mit dem Verbum *esse* zu rechnen sind. Folgende Gruppen von Verben werden nach dem verschiedenen Character, der dem Infinitiv in der Verbindung mit denselben eigen ist, vom Verf. unterschieden: A Verba der Bewegung; B Auxiliaria; C Verba causativa; D Verba sentiendi; E Verba intransitiva (Impersonalia). Während der Infinitiv bei A am reinsten erscheint und noch ganz seine casuelle (dativische) Natur eines Substantivs bewahrt, ohne die handelnde Person, Activ- oder Passivunterschiede auszudrücken, hat er bei den Auxiliaria, zu denen der Verf. hier ausser den eigentlichen Hilfsverben des Müssens, Wollens, Könnens und Pflegens aus guten und gleich ersichtlichen Gründen auch die Verba des Wünschens, des Fürchtens, des Lernens, des Helfens, des Sagens, Versprechens, Schwörens und ähnliche rechnet, schon die Fähigkeit der Personalbeziehung erhalten, insofern nämlich hier Infinitiv und Verbum finitum ein gemeinsames Subject haben, was z. B. im Lat. nicht der Fall zu sein brauchte und dann zu der Construction des Acc. *cum* Inf. führte. Vermöge dieser Fähigkeit besonders ging dann weiter das Hauptgewicht in dieser ganzen Verbindung des Inf. mit dem Verb. finit. von diesem auf jenen über. „Der Infinitiv wurde Hauptträger der prädicativen Aussage, und das dabei stehende Verbum sank zum Hilfsverbum herab und diente schliesslich häufig nur dazu, die im Infinitiv zum Ausdruck gebrachte Thätigkeit in modaler Weise zu differenzieren.“ Wenn das eben Gesagte in diesem Umfange nur von den eigentl. Hilfsverben gilt, bei den anderen unter diesem Abschnitt behandelten aber, namentlich den Verben des Anfangens, Versuchens, Lernens, Sagens, Versprechens das präpositionale Element *à* häufig sich findet, so erklärt sich das leicht aus ihrer weniger oft vorkommenden Verbindung mit dem Infinitiv, vermöge deren sie mehr in ihrer eigentlichen Bedeutung sich erhalten haben und gewissermassen mitten auf der Entwicklung vollständige Hilfsverben zu werden stehen geblieben sind. Dass dieses präpositionale Element jedoch hier noch mehr als blosses Formwort und gleichsam als unbewusste Rückkehr zu dem etymologisch ursprünglichen, dativischen Character des Inf. überhaupt anzusehen ist, ergibt sich schon daraus, dass die neufranz. Construction vieler dieser Verba mit *de* sich im Altfranz. noch sehr selten findet. Die unter C behandelten Verba Causativa, zu denen ausser *faire* und *laisser* auch die mehr oder weniger synonymen *donner*, *otroier*, *soffrir*, *rover*, *comander* zu rechnen sind, sowie die Verba sentiendi werden im Grossen und Ganzen im Altfranz. ebenso gebraucht wie im Neufranz. und nehmen fast durchweg den reinen Inf. zu sich mit Ausnahme der Verba *enseigner*, *veer*, *défendre*, die durchgängig mit *à* construiert werden. Es unterscheiden sich nun diese beiden Gruppen von der Gruppe B durch ihre unbestimmte Art der Personalbeziehung, da das Subject des Inf. entweder aus dem Zusammenhange zu ergänzen ist oder durch ein im Dativ oder Accusativ stehendes Pronomen ausgedrückt wird. Diese weniger innige Verbindung erklärt dann auch das Eindringen des präpositionalen Elements *à*, sowie die mehr nominale Natur des Inf. in diesen Verbindungen besonders in der Thatsache sich zeigt, dass bei vielen dieser Verba der active Infinitiv passiven Sinn ausdrücken kann: *Je le vois tuer* = ich sehe seine Tödtung, sowohl dass er tödtet als auch dass er getödtet wird. Was zuletzt die Gruppe E betrifft, so werden von den am häufigsten vorkommenden *venir*, *estovoir*, *loisir* und *plaire* die 3 ersten meist mit reinem, *plaire* meist mit präpos. Inf. verbunden. Bei allen diesen sowie anderen hierhergehörigen Verben drang *à* da mehr ein, wo die persönliche Constructionsweise, die sich neben der unpersönlichen bei sämtlichen Wörtern dieser Classe findet, gebraucht wurde.

II. Während der präpositionale Infinitiv, soweit er uns entgegentrat, als Adverbiale, dienend zur näheren Bezeichnung der Beziehung, in welcher die im regierenden Verbum ausgesagte Handlung stattfindet, anzusehen ist, haben

wir ihn im zweiten Theil zu betrachten, soweit er direct vom Verbum oder Nomen abhängig gemacht erscheint, also als reines Substantiv. Eine solche Substantivirung ist leicht zu erklären: Wie in der Verbindung eines Inf. mit transitiven resp. intransitiven Verben es nahe lag, jenen Infinitiv als Object resp. Subject zu fassen, so war es nur ein Schritt auf derselben Bahn weiter, ihn als Genitiv oder Dativ zu behandeln, d. h. ihn mit *de* und *à* zu verbinden. Wie sehr dieser substantivische Character im Altfranz. bewahrt ist, zeigt sich besonders in seinem häufigen Gebrauch mit dem Artikel, ein Gebrauch, der sich gleichberechtigt und in gleicher Bedeutung wie der Inf. ohne Artikel findet. Der Verf. weist dann noch auf einige andere wesentliche Unterschiede des präpositionalen Inf. im Altfranz. und Neuf Franz. hin, erwähnt die Thatsache, dass dort der Inf. den Unterschied von Activ und Passiv meist nicht zum Ausdruck bringe, gibt dann neue Belege für die von Tobler an versch. Orten besprochene altfranz. Eigenthümlichkeit des präpos. Infinitivs, sofern zu demselben noch ein oder mehrere Pronominalobjecte treten und gibt schliesslich eine mit Beispielen reich ausgestattete Uebersicht über das Vorkommen des präpos. Inf. im Altfranz. Wir entnehmen derselben, dass der Inf. mit *de* überall da steht, wo auch ein Nomen mit *de* stehen kann, nämlich 1) nach Verbis, 2) nach Subst., 3) nach Adject. Der Inf. mit *à* findet sich 1) nach Verbis, 2) nach Subst., 3) ganz absolut in causaler oder conditionaler Bedeutung. Von anderen Präpositionen mit dem Inf. finden sich ausser den oft begegnenden *sans* und *pour* etwas häufiger nur *en* und *par*, sehr selten andere, wie *sur*, *après*, *ains*, *jusque*, *fors*.

K. FOTH.

Lubarsch, Franz. Verslehre mit neuen Entwicklungen für die theoretische Begründung franz. Rhythmik. Berlin, Weidmann 1879.

Foth, Die franz. Metrik für Lehrer und Studirende in ihren Grundzügen dargestellt. Berlin, Springer 1879.

Das Buch, welches man gewöhnlich zum Studium der franz. Metrik bis jetzt gebrauchte, ist Quicherat, traité de versification. Paris 1850. Es steht noch ganz auf dem Boden der klassischen Schule und behandelt die Romantiker sammt ihren Neuerungen als unberechtigte Eindringlinge. 1876 erschien aus dem Nachlass des Dichters Graf von Gramont: Les vers français et leur prosodie, worin die Wirkung der sogenannten beweglichen Betonungen und der rhythmische Bau des Alexandriners eingehender als bei Quicherat behandelt sind. 1879 haben wir nun erhalten: Lubarsch, franz. Verslehre 522 p. und Foth, die franz. Metrik 52 p. Lubarsch will, da der franz. Vers ein Tonsilbenvers ist, die Theorie seines Rhythmus vollständig auf die Betonungen gründen; während Qu. nur Satzaccent kennt und Gr. alle Silben ohne Unterschied in Rechnung zieht, untersucht er die Bedingungen, unter denen die vom Satzaccent nicht getroffenen Tonsilben den Rhythmus tragen helfen und leitet daraus das Verfahren ab, einen Vers rhythmisch richtig zu scandiren. Foth will weniger neue Thatsachen zu Tage fördern, als vielmehr eine zweckmässige und übersichtliche Behandlung des Gegenstandes bieten.

Wir werden in der Besprechung so verfahren, dass wir der Eintheilung und den Deductionen von Lubarsch folgen und nur gelegentlich auf die Vorzüge resp. Mängel des ein Zehntel so starken Büchelchens von Foth aufmerksam machen.

In Abschnitt I behandelt L. die Silbenzählung der Diphthongen in fünf Gruppen 1) mit *e* schliessende Vocalverbindungen 2) Nasenlaute 3) mit *e* beginnende 4) mit *i* und *y* schliessende 5) mit *ou* und *u* beginnende Vocalverbindungen. Gr. ordnet sie nach den beginnenden Vocalen; Foth dagegen findet nach den Vorlesungen von ten Brinck ihre Ein- oder Zweisilbigkeit aus dem Lateinischen und Altfranz. Und dies ist sicher in einem gelehrten Werke das verständigste, während es zweifelhaft bleibt, ob die vielen Aus-

nahmen sich so oder so leichter den Schülern einprägen lassen. In Anmerkungen könnte bei L. öfter hinzugefügt werden, wann die einzelnen Erscheinungen sich zeigen z. B. die Vocalverbindungen, in denen auf *i* ein *e* folgt, werden zweisilbig, wenn ihnen *muta cum liquida* vorangeht — seit Corneille cf. Quicherat p. 292, *liard* 1 silb. seit Marot; p. 20 die Bemerkung über *hier* ist ungenau.

Abschnitt 2. Die Tonsilben bilden die Grundlage des Versrhythmus. Sie zerfallen in starke und schwache; zu jenen gehören Substantiva, Adjectiva, Verba, Numeralia (welche letzteren F. zu den schwachen rechnet), Adverbia und Interjectionen (F. ausserdem die Pron. disjoints und die zweiten Hälften der Negationen); zu diesen Artikel, Pron. conjoints, Präpositionen (F. nur einsilbige Präp.), Conjunctionen und die beiden Hilfszeitwörter. Die schwachen dürfen nicht stehen vor der Cäsur und am Ende des Verses.

Eine starke Tonsilbe bildet keinen Fuss; wenn eine schwache und eine starke Tonsilbe zusammenstossen, hat natürlich die starke den Rhythmus; wenn zwei starke, so entscheidet der Satz- oder der rhetorische Accent; wenn zwei schwache, so entscheidet der Verstact oder Ictus, d. h. die Neigung der rhythmisch gebundenen Rede, zwischen betonten und unbetonten Silben unmittelbar abzuwechseln. Es sind folgende Fälle, wo er zur Geltung kommt.

- a) Wenn eine schwache Tonsilbe zwischen 2 unbetonten Silben steht:


Et Dieu trouvé fidèle || en toutes ses | menaces

- b) wenn zusammenstossen unbetonte — schwache Tonsilbe — starke zugleich gedämpfte Tons. — starke Tonsilbe: *les morts | après | huit dns ||*, so wird die schwache Tonsilbe Trägerin des Rhythmus.

- c) Beim Zusammenstoss zweier schwacher Tonsilben, und zwar

- α) unbetonte — schwache Tons. — schwache Tons. — unbetonte
parmi | vos en | nemis ||


- β) schwache Tons. — schwache Tons. — unbetonte
sur leurs | débris | éteints || s'étend un lac glacé

- γ) starke Tons. — schwache Tons. — schwache Tons. — unbetonte


celui | qui met | un frein || à la | fureur | des flots.

- δ) Bei 3—4 schwachen Tonsilben hat eine den Satzaccent — selten!
Ah! si | dans sa | fureur || elle s'était | trompée.

Nach dem Vorgang von Scoppa und Quicherat hat auf den Wortaccent als Träger des Rhythmus zuerst hingewiesen Ackermann in seinem traité de l'accent 1843, dann G. Paris am Schluss seiner Etude sur le rôle de l'accent latin 1862. Gramont hat den Rhythmus des Alexandriners eingehend behandelt, aber ohne auf eine Begründung davon Rücksicht zu nehmen. L. und F. suchen ihn aus den Tonsilben zu finden; treffend sagt dieser p. 14: „Wie es einerseits falsch wäre, die franz. Verse rein logisch nach dem Sinn wie Prosa zu lesen und auf einen wohlklingenden Tonfall gar keine Rücksicht zu nehmen, so ist es andererseits ebenso falsch, sie rein musikalisch zu lesen, entweder jambisch oder trochäisch.“ Aber während jener die Fälle specificirt und unter Regeln bringt, verzichtet dieser darauf und überlässt die Art der Betonung dem subjectiven Ermessen; sodann erklärt jener das Zusammenreffen zweier gleich starken Tonsilben für einen „harten Tonsilbenstoss“, dieser hilft sich mit dem accent d'appui, z. B. Rac. Athal. I 1 *De leurs champs dans leurs mains || portant | les nouveaux fruits.*

Nach dieser Feststellung der rhythmischen Bewegung der gebundenen Rede definiert L. in Abschn. 3 den Versfuss als eine Verbindung von 2, 3 oder 4 Silben, von denen die letzte eine rhythmisch starke Tonsilbe ist, Jambus, Anapaest, Paeon, als sehr seltene Ausnahme 5—6 silbige Füsse. Darin, dass er höchstens viersilbige Versfüsse annimmt, stimmt er überein mit Ackermann p. 36, wogegen F. auch 5 und 6 silb. kennt, freilich auch mit dem Bemerken, dass sie den vorhergenannten in Bezug auf ihren Werth für den Versrhythmus nicht gleich zu achten seien. p. 58 beginnt die Erläuterung dieser Versfüsse, Jambus  *amour* mit unbetonter Silbe, *des flots* mit

schwacher Tonsilbe; Anapaest $\cup \cup ' la\ clarté, \cup \cup ' oui\ je\ viens;$ Paeon $\cup \cup \cup ' illusion, \cup \cup \cup ' viens\ réparer.$

Aus lauter gleichen Versfüßen kann der Vers in umfangreicher Dichtung nicht gebildet werden, so dass, wenn hierzu kommt die Forderung einer bestimmten Anzahl von Silben und des Reimes, der Vers also ist die Vereinigung einer bestimmten Anzahl von Silben, welche aus Versfüßen d. h. 2- 3- 4silbigen Gliedern mit betonter Schlussilbe besteht und in welchem die betonte Schlussilbe des letzten Versfusses durch den Reim hervorgehoben wird. (besser (nach Tobler) zu dem resp. den vorhergehenden oder folgenden in Beziehung gesetzt wird).

Alle drei Versfüße müssen im Vers zulässig und der Rhythmus muss möglichst gleichmässig sein d. h. die 3 Versfüße dürfen nicht zu bunt durcheinander gewürfelt werden; zwei Bedingungen, denen nicht genügen Verse von 4, 5, 7, 9, 11 Silben, etwas mehr solche von 6 und am meisten die von 8, 10, 12 Silben; die von 8 brauchen bisweilen, die beiden anderen stets eine Cäsur.

Abschnitt 4. Nach diesen Principien betrachtet, sind die franz. Verse einzutheilen in:

A. Einfache Verse (ohne Cäsur)

I. einf. cäsurlöse Verse aus gleichartigen Füßen

1) der 4 silb. Vers

2) der 6 „ „

II. einf. cäsurl. Verse aus ungleichartigen Füßen

3) der 5 silb. Vers.

B. Zusammengesetzte Verse (mit Cäsur)

III. Zus. Verse mit rhythm. Cäsur und Formen aus gleichen Füßen

4) der 12 silb. Vers = 6+6, gleiche Füße zweierlei Art

5) der 10 silb. Vers = 4+6 { gleiche Füße einer Art

6) der 9 silb. Vers = 3+6 {

IV. Zus. Verse mit rhythm. Cäsur, keine Form aus gleichen Füßen

7) der 9 silb. Vers = 4+5

8) der 10 „ „ = 5+5

9) der 11 „ „ = 5+6

V. Zus. cäsurlöse Verse

10) der 7 silb. Vers

11) der 8 „ Vers.

Den Schluss bilden Verse von mehr als 12 und weniger als 4 Silben.

1) Der 4 silb. Vers ist möglich aus 3 Formen: $p' \cup \cup \cup ' fleurs\ ar-$
 $rosées, p \cup \cup \cup ' que\ j'adorais. j \cup \cup ' | \cup \cup ' au\ bord\ | des\ prés.$ Gleich hier
sei bemerkt, dass bei allen Versarten der Besprechung der reinen Formen
und ihres Werthes die der unreinen Formen, die Anwendung von jenen meist
im Anschluss an Gramont, Proben aus Dichtern verschiedener Zeiten der
neufrenz. Litteratur mit Analyse folgen, statistische Berechnungen angestellt
und daraus Gesetze abgeleitet werden.

2) Der 6 silb. Vers besteht entweder aus Jamben $\cup \cup ' | \cup \cup ' | \cup \cup ' = 2$

$\cup \cup \cup \cup ' La\ fleur\ | des\ vi\ gnes\ pousse$ oder Jambus + Paeon $\cup \cup ' | \cup \cup \cup \cup ' = 4$ $\bar{O}\ vi-$

$\cup \cup \cup \cup ' gnes\ d'alentour$ oder Paeon + Jambus $\cup \cup \cup \cup ' | \cup \cup ' bezeichnet\ durch\ \bar{4}$ $\bar{O}h!$

$\cup \cup \cup \cup ' que\ la\ vie\ | est\ douce$ oder Anapaesten (3) $\cup \cup \cup ' | \cup \cup \cup ' les\ feuilla\ ges\ trem-$
 $\cup \cup \cup \cup ' blantes.$ Ein Fehler ist es, wenn der Jambus keine starke Tonsilbe hat (4):

$\cup \cup \cup \cup ' de\ ce\ tte\ illusion$ (tadellos *flattense illusion!*), oder wenn der Paeon keine starke

Tonsilbe hat (4) $j'aime\ de\ ces\ | contrées,$ oder wenn die Schlussilbe des ersten

Anapaest eine schwache Tonsilbe ist (3) $ouvrent\ des\ | immortels.$ Dagegen
sind 6 silb. Füße, wenn auch sehr selten, Mittel zum Zweck und kein Fehler
— L. erfindet dafür den Namen rhythmische Wirbel — z. B. *plein de*
mélancolie $\cup \cup \cup \cup \cup \cup '.$

Im 5 silbigen Vers können stehen Anapaest-Jamben (ai) $\cup \cup \cdot | \cup \cdot$
 $\cup \cup \cdot | \cup \cdot$ *le courant* | $\cup \cup \cdot | \cup \cdot$ *l'emporte* (oder ai) $\cup \cup \cdot | \cup \cdot$ *roule, tombe* | $\cup \cup \cdot | \cup \cdot$ *et brise* und Jambus-
 Anapaesten $\cup \cdot | \cup \cup \cdot$ (ia) *l'aurore s'allume* oder $\cup \cdot | \cdot \cup \cdot$ (iā) *enfant* |
 $\cdot \cup \cdot | \cdot \cup \cdot$ *rêve encore*, welche letztere stets einen harten Tonsilbenstoss enthält. Neben diesen 4 häufig gebrauchten Normalformen finden sich wie beim 6 silb. und

zwar auch selten 5 silb. rhythmische Verse (5) *plein de diamants*.

In Abschnitt 5 behandelt L. die Cäsur, welche den Versen grösserer Silbenzahl Gleichartigkeit des Rhythmus gibt, bespricht männliche — weibliche, die lyrische von Diez, die epische von G. Paris und abstrahirt ihre Definition. Sie darf nicht fallen auf Artikel etc. Unter den zus. Versen mit rhythmischer Cäsur und Formen aus gleichartigen Füßen findet sich der vollendetste, gebräuchlichste aller franz. Verse, der Alexandriner. Er kann haben anapaestische Formen mit 4 bis 5, selten mit 6 Accenten, jambische natürlich mit 6 Accenten, jambisch-anapaestische und anapaestisch-jambische mit 4, 5, 6 Accenten. Wie schon oben gesagt, spricht Quicherat nur kurz von den beweglichen Accenten d. h. denen, welche nicht die 6. oder 12. Silbe treffen, Gramont cap. 13 kennt Alexandriner mit 6 und mit 4 Accenten, welche unterschiedslos jedes Wort treffen können, Foth p. 30 sagt: „Die Anzahl der beweglichen Hebungen lässt sich nicht angeben; nur so viel kann man im allgemeinen sagen, dass zu wenige den Vers schleppend, zu viele ihn zu hart machen.“ L. allein ist, wie man zugeben muss, der Sache auf den Grund gegangen. Die anapaestischen Formen haben lauter ungerade, die rein jambischen und jambisirenden gerade, die übrigen gemischte -Füsse. Für jede einzelne Art und diese wieder mit verschiedener Accentzahl werden reichliche Belegstellen angeführt, die nur bisweilen hätten besser geordnet werden können. Im Anschluss an Gramont wird pag. 136 die Neuerung etlicher Romantiker erwähnt, den Alexandriner durch Betonung der 4. 8. 12. Silbe in 3 gleiche Paeone zu theilen, welche, von jenem gänzlich verworfen, nach L. vereinzelt eingestreut werden dürfen. Den Schluss bilden Scansionen umfangreicher Gedichte von A. de Chenier, V. Hugo, A. de Musset, Leconte de Lisle, A. Theuriet, und des 1. Aktes der *Athalie*, und die daraus gemachten Procentsatzberechnungen, wonach man im allgemeinen auf 100 Alexandriner 30 jambische, 30 jambisch-anapaestische, 18 rein anapaestische, 18 anapaestisch-jambische und 4 Ausnahmeformen rechnen kann.

Wir wollen die übrigen Versarten übergehen und nur hervorheben, dass die Abschnitte 2—6 incl. das Neue und Originelle an dem Buch bilden; durch sie stellt sich L. in Gegensatz zu allen bisher erschienenen Verslehren, die von Foth miteingerechnet.

Ueber die zweite Hälfte des Buches werden wir kürzer sein und nur das Neue, genauer resp. mangelhaft Gegebene hervorheben.

Abschnitt 7 behandelt den Reim — die Definition davon ist bei Foth p. 38 genauer als bei Lubarsch — und gibt uns eine Stufenleiter frz. Reime nach dem Grade ihrer Vollkommenheit; Abschn. 8 die Reimfolge, ihre auf Musik gegründete Entstehung und ihre Nichtberechtigung, die Arten der Reimfolge, die Strophe und ihren Gegensatz — die *vers libres*, bei denen die verschiedenen Arten derselben: 1) Verschiedene Länge der Verse 2) Nichtbeobachtung der Reimfolge und 3) die *vers libres* von Blaise de Vigenère in seiner Uebersetzung der Psalmen — hätten Erwähnung finden können. Mit Uebergangung des auf die Strophen bezüglichen kommen wir zum Schluss des Abschn. 8, welcher gebildet wird von Tercets und Quatrains; jene zeigen wie diese nfrz. 4 Formen; hier wie überall hernach bis zum Douzain wird nachgewiesen, welches die häufigsten Formen und aus welchen rhythmischen Gründen sie es sind, z. B. sehr häufig die Terzine in der Form *aba*, worin ein Meister Th. Gautier, der Septain in der Form *ababccb* die Lieblingsstrophe von A. de Vigny, der Huitain auf 2 Reimen in les *Djinns* von V. Hugo, auf 3 Reimen sehr beliebt bei den afrz. Lyrikern z. B. Thibaut de Champagne und neuerdings, wenn auch ein wenig anders gebaut, bei V. Hugo, der Dizain, neben dem

Sixain am häufigsten in 7—8 silb. Versen in 7 Formen, endlich der Douzain, eine Schöpfung V. Hugos, geeignet allein für schwungvolle Gedanken voll tiefer Empfindung.

In Abschnitt 10 folgen die Gedichte fester Form, welche zerfallen in Refraingedichte und italienische Formen.

In Abschnitt 11 urtheilt L. zu streng von den syntaktischen Gliederungen d. h. der Cäsur und dem Verbot des Enjambement (bei Foth ist dies Wort in der ersten Silbe stets mit *m* gedruckt!), dass sie auf den Versrhythmus, den Schwung des Satzbaus und auf den Reim schädigend wirken. Von den erlaubten Enjambements fehlt bei F. der Fall, wo es dazu dient, die verschobenen Worte hervorzuheben; unter Cäsur bei beiden Verfassern der, dass die Inversion den Zusammenhang von syntaktisch eng verbundenen Gliedern löst. Ausserdem geht L. aus Begeisterung für die Romantiker zu weit in seinem Tadel des Enjambement, wenn er es p. 446 ein „schimpfliches System“ nennt. Es darf (nach Tobler) in alexandrinischer Dichtung immerhin nur eine Ausnahme sein, bildet aber, selten und an richtiger Stelle angewendet, ein Kunstmittel von Wirkung. Ebenso ist die kunstgemässe Cäsur schwer, und die leicht entstehende Monotonie nur zu vermeiden durch Abwechselung schwerer und leichter Cäsuren.

Den 12. Abschnitt bildet die Silbenmischung, wo er bei dem *hiatus déguisé* über die Bindung gewisser Endconsonanten sich eingehend ausgesprochen hat, nach des Ref. Meinung in einem Werke für Fachleute, bei welchen man die Lehre von der Aussprache als bekannt voraussetzen darf, gerade so unnöthig wie in dem Capitel von der Silbenzählung die neun Seiten über die Hörbarkeit des dumpfen *e* final im style soutenu.

Zum Schluss sagt L.: Drei Elemente, die feste Silbenzahl, der Tonsilbenrhythmus und der Reim bilden die Form des frz. Verses und fordert insbesondere

- ad 1) *é, aie, ie, oue, ue, eue, oie, uie* sollen im Innern des Verses einsilbig gestattet sein wie *qu'ils aient, qu'ils soient*,
- ad 2) der Tonsilbenrhythmus kann noch reiner geprägt werden oder anders gesagt die harten Tonsilbenstösse müssen noch mehr verschwinden,
- ad 3) der Reim ist eines fast unberechenbaren Aufschwungs fähig, sobald er sich ganz mit der bestehenden Aussprache in Einklang setzt. Alle orthographischen Reimregeln und das Gesetz von der Reimfolge müssen fallen.

Es ist ersichtlich, dass bei L. zum ersten Male, so viel wir wissen, von einem Deutschen in deutscher Sprache nicht nur die Regeln, wie sie sich bei Quicherat, Gramont und anderen französischen Metrikern finden, vollständig, sondern eine neue Behandlung der Rhythmik, eine Menge neuer Gedanken und vielseitige Anregung geboten wird, wohl geeignet, dem Studium der frz. Metrik einen neuen Aufschwung zu verleihen, ganz gleichgültig, ob diese Theorie von dem Rhythmus des frz. Verses und ihre Begründung haltbar ist, wie ich hoffe und worüber die Entscheidung am besten frz. Metrikern und Dichtern überlassen bleibt, oder nicht! An der Metrik von Foth merkt man, dass es dem Verf. vergönnt war einen Mann zu hören, der von einem hohen und freien Gesichtspunkt die afrz. und nfrz. Dichtung überschaute, während L. sich in die letztere allein, aber dafür auch desto tiefer hineinversenkt hat, das afrz. nur gelegentlich und kurz berührt. Er wird gut thun, dieser Seite eine viel grössere Aufmerksamkeit zu schenken und die Resultate der Arbeiten von G. Paris, Mall, W. Förster, Suchier u. a. einer neuen Auflage seines Buches einzuverleiben. Zum Schluss erlaubt sich Ref. noch etliche Bemerkungen resp. Vorschläge.

Die bei *e* final und der Bindung gerügte Breite zeigt sich noch p. 18. 19: / oder *r*, dem ein von / und *r* verschiedener Consonant vorangeht statt *mutacumliquida* und p. 40. 41: hiermit ist der Tonsilbenstoss einer schwachen mit einer starken Tonsilbe erledigt.

Trivial sind Ausdrücke wie: Alle Part. Praes. endigen auf *ant* p. 254, der wie der deutsche Umlaut *ö* klingende Diphthong *eu* p. 256.

Fehlerhaft ist es, wenn die Grammatik von Chifflet 1682 erschienen sein soll statt 1659 p. 225. 268, ebenso wird G. Torsy Champfleury falsch gesetzt 1588 statt 1529 p. 233. Didots observations sur l'orthographe franç. scheinen dem Verf. unbekannt gewesen zu sein.

Zweifelhaft ist die Behauptung p. 240, dass das *s* der 1. Sing. Praes., des Pass. déf. der Verba auf *ir, oir, re*, und der Imperf. und Condit. aus Gründen des Wohlklangs (zur Vermeidung des Hiatus vor folgendem Vocal) hinzugefügt sei; Diez II³ 252 hielt stets für wahrscheinlicher die Analogie der 2. Pers. Sing. — Nach p. 277 könnte man denken, Bellanger hat zuerst den Ursprung des Gesetzes der Reimfolge in musikalischen Bedürfnissen gefunden, während dies doch schon Du Bellay und Pasquier bekannt war. — Ich kenne nur die Form *Uranistes* und halte *Uranien* vorläufig für falsch.

Die Citate aus dem Nfrz. zeichnen sich durch Genauigkeit aus, aber die aus dem Afrz. waren nicht nach Gramont u. a., sondern nach kritischen Ausgaben z. B. die aus Thibaut mindestens nach der Ausgabe von Tarbé zu geben, wenngleich auch diese nur einen wenig kritischen Text bietet, wie Jeder weiss.

Druckfehler habe ich etwa 15 notirt, alle leichter Art; im übrigen ist die Ausstattung musterhaft.

F. LAMPRECHT.

Ch. de Tourtoulon et O. Bringuier, Etude sur la limite géographique de la langue d'oc et de la langue d'oïl. Paris 1876.

Einstimmig und rückhaltlos hat die Kritik¹ seiner Zeit das Verdienst anerkannt, welches sich die Herren Tourtoulon und Bringuier durch ihre Studie über die geographische Sprachgrenze zwischen der *langue d'oc* und der *langue d'oïl* erworben haben. Wenn man sich vergegenwärtigt, mit welcher Umsicht und mit welcher ängstlichen Genauigkeit die beiden Herren den ersten Theil ihrer Mission erfüllt haben, so kann man sich der Einsicht nicht verschliessen, dass ihre sowohl für die Geschichte als auch für die Sprachwissenschaft so wichtige Forschungsreise ein der Hauptsache nach gesichertes Resultat ergeben hat.² Wir erwarten daher auch mit freudiger Zuversicht, dass, auch nach dem beklagenswerthen, frühen Tode des Herrn Bringuier, es Herrn Tourtoulon gelingen werde, einen des Anfangs würdigen Schluss seiner Studie demnächst zu bieten. Nur möchten wir uns bei dieser Gelegenheit erlauben, einem Wunsche Ausdruck zu geben, den andere Fachgenossen, wenn auch nicht ausgesprochen, so doch vielleicht schon im Stillen gehegt haben. Da nämlich eine genaue Durchsicht der dem Werke beigegebenen Karte ergiebt, dass sich auf derselben störende Druckfehler in nicht geringer Zahl eingeschlichen haben, so ist es gewiss ein berechtigter Wunsch, es möchten ähnliche Versehen auf der zu erwartenden zweiten Karte vermieden werden. Dass Herr Tourtoulon selber nach grösstmöglicher Genauigkeit auch in diesem Punkte gestrebt hat, glauben wir unter Anderm aus der ersten Anmerkung auf S. 52 schliessen zu dürfen, in welcher er ausdrücklich darauf hinweist, dass es *Rancon* hiesse und nicht *Rançon*, wie man auf verschiedenen Karten angegeben fände. Es dürfte also dem Herrn Bricout, der mit dem Entwurfe und der Ausführung der Karte betraut war, eine grössere Genauigkeit künftig anzuempfehlen sein; möchte er sich doch Ascoli und Bernhardi zu Mustern nehmen! Folgende Beispiele werden darthun, dass

¹ Rev. de ling. X 169. Jen. Lit.-Z. 1877 No. 18. Z. f. rom. Phil. II 325. Romania 1877 S. 630. Bibl. de l'Ecole des Chartes Bd. 39, S. 146.

² Nur Herr Rozière scheint dies zu bezweifeln. Wenigstens meint er, man könne zu dieser Arbeit erst nach dem Erscheinen des zweiten Theiles derselben definitiv Stellung nehmen. Warum man dies nicht schon jetzt thun könne ist uns unverständlich. In seinem Rapport sur les concours des Antiquités de la France de l'année 1877 sagt er in Bezug hierauf: „La prudence veut donc qu'on attende la publication de la seconde partie avant d'accepter ou de rejeter leurs conclusions.“

ein erheblicher Unterschied zwischen dem Texte des Herrn Tourtoulön und der Karte des Herrn Bricout stattfindet.

Das auf S. 52 genannte *La Saulnière* sucht man vergebens auf der Karte; das in nächster Nähe von *La Rochefoucault* gelegene *St. Constant* (S. 41), welches in den Arrondissement d'Aurillac gehört, ist in *St. Coutant* verändert worden (St. Coutant selber, S. 57, liegt weit nördlicher und gehört zu dem Arrond. de Confolens). Statt des zwischen Lichères und Couture gelegenen *Aunac* (S. 54) findet man auf der Karte *Aussac* (Gemeinden dieses Namens giebt es in Frankreich mehrere; eine derselben östlich von Aunac in unmittelbarer Nähe von St. Amant-de-Boixe). Es ist doch gewiss störend, wenn man statt *Arnauds* (S. 28), *Marcamps* (S. 28), *Puynormand* (S. 33), *Barbanne* (S. 31), *Puyréaux* (S. 54), *Châtelard* (S. 54), *Benet* (S. 54), *Malcart* (S. 59) auf der Karte *Aruands*, *Marramps*, *Puynomand*, *Bardanne*, *Puyreaux*, *Chaletard* (!), *Bonet*, *Maléard* findet. Hiermit ist aber die Reihe der Druckfehler noch nicht erschöpft. Die folgenden Ortsnamen sind alle mit mehr oder weniger entstellter Orthographie auf der Karte wiedergegeben: *Eygu-rande* (S. 35), *Betoux* (S. 35), *Puymangou* (S. 35), *Pélisier* (S. 37), *St. Séverin* (S. 38), *Touvre* (S. 42), *Begace* (S. 52), *St. Laurent de Cérès* (S. 52), *Mézieres* (S. 52), *Bétoux* (S. 52), *Mauprévoir* (S. 54), *Mouterre* (S. 54), *Archambaud* (S. 55), *Mazereau* (S. 55), *Faisceau* (S. 55), *Measne* (S. 55, S. 59), *Fonteny* (S. 55), *Tâche* (S. 57), *Epenède* (S. 57), *La Celler Dunoise* (S. 59) etc., etc.

HERMANN BREYMANN.

Léon Clédât, Du rôle historique de Bertrand de Born (1175—1200). Paris, Ernest Thorin, éditeur. 1879. 122 p.

In der Vorrede zu meiner Ausgabe Bertrands de Born wies ich darauf hin, dass Herr Prof. Clédât in Lyon demnächst eine Dissertation über die historische Rolle unseres Dichters veröffentlichen werde, und sprach die Hoffnung aus, derselbe werde manche Quelle benutzen können, die mir hier nicht zugänglich gewesen, und werde dadurch sicherlich es möglich machen, noch manche dunkle oder unsichere Punkte in dem Leben des Dichters aufzuklären. Diese Hoffnung ist denn auch in gewissem Grade in Erfüllung gegangen. Zwar bleiben nach wie vor immer noch viele Einzelheiten unter den wechselreichen Schicksalen Bertrands unklar, aber andere Schwierigkeiten werden doch gelöst, und vor Allem hat die Schrift das Verdienst, festzustellen, welche Thatsachen, die über Bertran bisher erzählt wurden, jeder historischen Beglaubigung entbehren. Der letzte Biograph des Dichters, Laurens, hatte nämlich behauptet, dass seine Angaben, weil aus den Archiven von Hautefort, dem Stammschlosse Bertrands, geschöpft, Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit erheben dürften. Wenn nun diese Behauptung in der Mehrzahl der Fälle sich sogleich schon als unrichtig nachweisen liess, so war doch, um ein endgültiges Urtheil über die Wichtigkeit jenes Archivs zu gewinnen, eine erneute Durchsuchung und Prüfung desselben unbedingt geboten. Dieser Mühe hat sich nun Herr Clédât unterzogen und ist zu dem, allerdings leider negativen Resultat gekommen, dass kein Document jenes Archivs bis auf die Zeit unseres Dichters hinaufreicht. Demnach ist Alles, was ohne weitere historische Beglaubigung in jener Biographie aufgeführt wird, in das Gebiet der Erfindung zu verweisen, ein Satz, den ich in dieser Ausdehnung natürlich damals nicht aufzustellen wagte. Dagegen hat Clédât das Cartularium der Abtei zu Dalon sorgfältiger benutzt, als dies bisher geschehen war, und es ist ihm dadurch gelungen, mehrere neue Thatsachen ans Licht zu fördern. So weist er darauf hin, dass die bisherige Meinung, dass Bertran etwa um 1145 geboren ist, irrig sein müsse, da er in einem Actenstücke, das spätestens vom Jahre 1159 stammen kann, bereits als Ehemann und Vater von 2 Söhnen auftritt. Ebenso geht aus jenem Cartularium hervor, dass der Dichter ausser den 4 Kindern, die man bisher kannte, ein fünftes, nämlich einen Sohn Bertran

besass, der zum Unterschiede von seinem älteren Bruder gleiches Namens „der jüngeré“ zubenannt wurde. Diese und manche weitere die Familiengeschichte des Dichters betreffende Thatsachen hat Cl. jenem wichtigen Document entnommen.

Im Uebrigen beruht das Buch, abgesehen von den Liedern des Dichters und den dazu gehörigen provenzalischen Lebensnachrichten, auf den uns überlieferten zeitgenössischen Chroniken, und es ist anzuerkennen, dass Clédat bei dem Studium derselben mit grosser Vorsicht und Gründlichkeit verfahren ist und dass er bei den Schlussfolgerungen, die er aus den für richtig erkannten Thatsachen zieht, mit grossem Scharfsinn verfährt. Dennoch möchte ich mir erlauben, einige Bemerkungen dazu zu machen.

Was zunächst die Datirung der politischen Gedichte auf Grund der in denselben vorkommenden historischen Anspielungen betrifft, so ist Cl. in dieser Beziehung mehrfach zu andern Resultaten gekommen, wie ich. Zu absoluter Sicherheit wird man hier nur in wenigen Fällen gelangen können; denn die Anspielungen sind in der Mehrzahl so allgemeiner, zum Theil so unklarer Art, dass es sehr oft nicht einmal den provenzalischen Biographen, die also verhältnissmässig kurze Zeit nach dem Dichter lebten, gelungen ist, dieselben zu deuten. Manchmal sind auch die Thatsachen, auf die angespielt wird, so wenig wichtige und geschichtlich bedeutungsvolle, dass die zeitgenössischen Chroniken überhaupt nichts über dieselben berichten, sodass wir mehrfach auf Vermuthungen und Combinationen angewiesen sind. Oft liegt die Sache so, dass mehrere Deutungen möglich sind, da die aus den Anspielungen zu schliessenden politischen Situationen sich mehrfach wiederholt haben. Wir werden daher manchmal in die Lage gesetzt, uns zwischen mehreren Möglichkeiten entscheiden zu müssen, wobei es dann allerdings vorkommen kann, dass die Ansichten auseinandergehen, indem dem Einen diese, dem Andern jene Deutung als die plausiblere erscheint. Dies hat sich denn auch bei Clédat und mir verschiedentlich ereignet. Ich gestehe gern zu, dass, nachdem ich das in Rede stehende Werk gelesen (beide Bücher erschienen fast gleichzeitig), meine Ansicht über einzelne Punkte modificirt worden ist; aber Clédat scheint mir viel zu weit zu gehen, wenn er in einer Besprechung meines Bertran de Born (Rev. crit. 1879 No. 26), die sich zunächst nur auf die Bibliographie bezieht, sämmtliche bei mir abweichende Punkte als ebenso viele Irrthümer hinstellt und dabei einfach auf sein Buch verweist, als seien alle darin niedergelegten Behauptungen, Ansichten und Schlüsse unanfechtbar und über jeden Zweifel erhaben. In manchen Fällen scheinen mir nämlich die dort vorgebrachten Gründe auf ziemlich schwachen Füßen zu stehen. Einige Beispiele mögen dies erläutern.

Diez hatte angenommen, dass Bertran an der Rebellion von 1176 sich nicht betheiligt hatte, dass wenigstens keines der uns erhaltenen Gedichte sich auf dies Ereigniss bezöge. Diese Ansicht hat schon a priori sehr grosse Wahrscheinlichkeit für sich und zwar deswegen, weil es sich in diesem Jahre um einen Aufstand der Barone gegen Richard, Heinrich und Gottfried, also gegen alle drei Prinzen handelte, während, so weit unsere Kenntniss reicht, Bertran an einer derartigen Empörung sich nie betheiligt, sondern nur immer im Falle eines Zwistes der Brüder für den einen gegen die andern Partei ergriffen hat. Clédat ist anderer Ansicht, indem er die beiden Lieder 44 und 36 auf diesen Feldzug bezieht. Aber seine Motivirung ist nicht überzeugend. 1176 nämlich schlug Richard' den Aufstand schnell nieder. Nach einer siegreichen Feldschlacht griff er den Adhémar von Limoges an, eroberte dessen Schlösser und Städte, während dieser selbst sich flüchtete, wandte sich dann gegen Wulgrin von Angoulême, nahm Château-Neuf, Molinous, und als ihm schliesslich nach hartnäckiger Gegenwehr die Hauptstadt Angoulême übergeben werden musste, geriethen fast alle gegen ihn im Aufstande gewesenen Barone in seine Gefangenschaft. Richard sandte sie zum Könige nach England, doch schickte dieser sie seinem Sohne zurück.

Fragen wir uns nun, ob diese Situation der in jenen beiden Gedichten geschilderten entspricht, so geht zunächst aus 44 Folgendes hervor. Zu der Zeit, wo dies Gedicht entstand, hatte Richard sich mit Adhémar von Limoges,

gegen den er gerade einen Krieg führte, vereinigt, um gemeinsam mit ihm den Dichter anzugreifen; sie hatten ihn zwar in grosse Gefahr gebracht und sein Land verwüstet, hatten dann aber selbst so viel Widerwärtigkeiten (*trabalha*) bekommen, dass Bertran sich in seinem Besitze behauptet hatte. Weiter beschwert sich Bertran über die Schwerfälligkeit der andern Barone aus Poitou, die er vergeblich zur Thatkraft aufzurütteln suche. Namentlich aber kommt Graf Talleyrand von Périgord hierbei sehr schlecht weg, und Bertran erklärt schliesslich, er selbst werde auf seinem Schlachtross nach Périgord kommen und, wenn er dort einen Dickwanst aus Poitou treffe, so werde er diesem die Schärfe seines Schwertes zu fühlen geben.

Clédat nun meint, dass diese Andeutungen auf die vorhin skizzirten Ereignisse des Jahres 1176 hinweisen, er erklärt, aus dem Schlusse des Gedichtes gehe hervor, dass Richard damals gerade die Stadt Périgueux mehr oder weniger vollständig einschloss und dass wir vor dem Tode Heinrichs II. nur das Jahr 1176 finden, dessen Ereignisse den Anspielungen des Sirventes entsprechen.

Wenn mir aber diese Gründe schon wenig zwingend erscheinen, so ist dies noch mehr der Fall bei No. 36, das kurz nach dem eben besprochenen Liede entstanden sein soll. Hier beschwert sich Bertran dem Gottfried gegenüber, dass er allein von allen Herren des Landes seine Burg nicht zurück-erhalten habe, und benutzt die Gelegenheit, um die übrigen Barone zu brandmarken, weil sie, als es der Schläge bedurft, sich auf Unterhandlungen eingelassen hätten. Diese verrätherische Handlungsweise sei bei Jenen etwas Gewöhnliches; immer liessen sie ihn im Stich, sobald sie gemeinsam mit ihm in einen Krieg verwickelt seien und, wenn dann sein Land verwüstet und verbrannt sei, so forderten sie ihn höhnisch auf, falls es ihm beliebe, sich Recht zu verschaffen.

Fragen wir nun nach den Gründen, die Cl. für seine Ansicht vorbringt, so beruht seine ganze Annahme einzig und allein auf einer kühnen Deutung des Wortes *passada*. In v. 5 des Liedes heisst es von den Baronen *il an fag vas vos* (sc. den Gottfried) *passada*. Er übersetzt dies Wort mit „Ueberfahrt“, fasst es als Ueberfahrt über den Canal und sieht hierin eine Anspielung auf die unfreiwillige Seereise, welche die in Angoulême gefangenen Barone auf Richards Geheiss hatten machen müssen. Cl. wendet selbst gegen diese Deutung ein, dass Gottfried vielleicht sich damals gar nicht in England befand und will dann *vas vos* als *vers les vôtres* erklären; er giebt sodann zu, dass *passada* auch einfach die Bedeutung „passage“ haben könne, doch diese Einwendungen scheinen ihm nicht stark genug, um seine Annahme zu entkräften. Aber diese gewiss sehr kühne Deutung ruft verschiedene Schwierigkeiten hervor, die Cl. gar nicht bespricht, also auch nicht erklärt. Im Jahre 1176 hat Richard die Rebellen mit Waffengewalt zu Paaren getrieben, nach No. 36 dagegen verdanken sie ihren Erfolg offenbar diplomatischen Unterhandlungen. Wo finden wir sodann in den Chroniken des Jahres 1176 eine Bestätigung des Vorwurfes, dass die übrigen Barone unseren Dichter verrathen haben? Cl. spricht nicht darüber, ebenso wenig sagt er, wie es in dieser Rebellion dem Bertran ergangen. Nach dem Inhalt von 44 nämlich hatte sich Bertran, obwohl sein Schloss von Richard und Adhémar gemeinsam berannt worden, siegreich behauptet. Wann und wie hat er es denn verloren, da er es doch zur Zeit der Abfassung von 36 nicht besass? Wann ist denn der neue Angriff Richards erfolgt? Wenn vor der Belagerung von Angoulême, wie kann da Bertrans Vorwurf der Verrätherei gerechtfertigt werden, da dann die Mehrzahl der Barone sogar nach seiner Besiegung den Kampf fortgesetzt hätten? Wenn aber Bertran sich zugleich mit den andern in Angoulême vertheidigt hat, so muss er zugleich mit ihnen gefangen genommen und nach England gesandt worden sein. Wie kommt es dann aber, dass er nur von dem Uebergang oder der Ueberfahrt der Andern (*il*) spricht? Kurz es bleiben der Unklarheiten sehr viele, und es ist daher um so eigenthümlicher, dass Clédat auch in seinem Artikel in der *Rev. crit.* behauptet, das erste der in Rede stehenden Gedichte beziehe sich sicher, das zweite sehr wahrscheinlich auf den Krieg von 1176.

Das Sirventes 33, das Diez, wie ich meine, richtig in den Anfang des Jahres 1183 verlegt (nicht wie Cl. behauptet 1182), meint Cl. Ende Juni 1181 entstanden. Als einzigen Beweis führt er die letzten 4 Verse an, die eine Anspielung auf Taillefer von Angoulême enthalten und die er nur auf den Ende Juni 1181 gestorbenen Wolgrin Taillefer beziehen zu können glaubt. Leider sagt Cl. nicht, welches seine Lesart dieser vier letzten Verse ist; er erklärt nur, es sei schwierig, die Stelle wörtlich zu übersetzen; der Sinn sei aber unzweifelhaft der, Taillefer besitze Angoulême mit königlicher Genehmigung, und ein König habe nicht das Recht, nein zu sagen, nachdem er ein Mal ja gesagt. Mit diesem Könige sei Heinrich II. gemeint, der in der That Angoulême 1176 dem Wolgrin wiedergegeben habe. Daher müsse das Gedicht vor dem Tode dieses Wolgrin entstanden sein, da nach dessen Tode ein Erbstreit ausgebrochen sei, also von einer Belehnung durch Heinrich II. nicht die Rede sein könne. Um uns ein Urtheil über die Richtigkeit dieser Sätze zu bilden, müssen wir zunächst die Verse genauer ins Auge fassen, welche von Cl. angezogen werden. Wenn ich dieselben richtig verstanden habe, so heissen sie: „In Bezug auf König Philipp werden wir erfahren, ob er Angst hat oder ob er den Bräuchen Karls folgen wird in Betreff des Talhafer, der ihn als Lehnsherrn von Angoulême anerkennt und den er damit belehnt hat; und nicht ist es recht von einem König, der irgend etwas gewährt, nachdem er ja gesagt, jemals nein zu sagen.“ Hiernach ist in diesen Versen aber überhaupt nicht von König Heinrich die Rede, sondern von Philipp von Frankreich, und damit fällt das ganze Raisonement sammt allen daraus gezogenen Schlüssen in sich zusammen.

Einen zweiten Beweis für seine Ansicht findet Cl. in einer Stelle des Gedichtes 21 (*Ges no me*), wo Bertran die Namen der Glieder der Ligue gegen Richard aufzählt und wo er von drei Grafen von Angoulême spricht. Drei, meint Clédat, waren es aber nur vor dem Tode Wolgrins. In Wirklichkeit gab es aber gerade erst nach dem Tode Wolgrins drei Grafen dieses Namens, da nach Art de vér. l. d. X, 189 Wilhelm IV. Taillefer, welcher am 7. August 1178 starb, vier Söhne hinterliess, nämlich den oben genannten Wolgrin, sodann Wilhelm, Adhémar und Elias, sodass dieses Argument direct gegen Cl. spricht.

Aber auch der Gesammtinhalt des Stückes scheint schwer mit den Ereignissen des Sommers 1181 in Uebereinstimmung gebracht werden zu können. Es ist eines der siegbewusstesten, drohendsten, die Bertran je geschrieben. Ein gewaltiger Bund ist gegen Richard zu Stande gekommen; in zwei Strophen zählt er stolz alle Baronien auf, deren Theilnahme sicher ist, in zwei andern die, von denen er mit Bestimmtheit auf Beistand rechnet, ja im Geleit hofft er, dass auch der französische König sich auf ihre Seite schlagen werde. In v. 22—24 fordert der Dichter den Richard, der ein grosses Heer ansammle und dem er Tapferkeit nicht abspricht, direct auf, zu kommen und sich mit ihnen zu messen.

Wie stimmt es nun hiermit, dass, wie Cl. selbst zugiebt, wir in den Annalen des Jahres 1181 keine Spur von einem derartigen Bündniss oder von dessen Wirkung, von irgend einer bemerkenswerthen kriegerischen Unternehmung aufzufinden vermögen? Das heisst denn doch der Phantasie des Dichters zuviel zutrauen!

No. 13 (*D'un sirventes*) fällt nach Clédat in das Jahr 1182. In demselben werden dem jungen Könige die bittersten Vorwürfe gemacht, dass er seine Forderung gegen Richard aufgegeben, nur weil der Vater es angeordnet; er nennt ihn eine Memme und prophezeit ihm, dass er auf diese Weise seine ganze Beliebtheit in Poitou einbüssen werde. Dem Richard versichert Bertran sodann, er brauche seines Bruders wegen seinen Unterthanen nicht zu schmeicheln, der lasse sie im Stich etc.

Es liegt auf der Hand (namentlich auf Grund der Verse 25—30), dass diesem Gedicht nicht nur ein Streit, sondern ein blutiger Kampf der beiden Brüder vorausgegangen sein muss, an welchem Bertran sich, und zwar auf Heinrichs Seite, betheiligt hatte und der durch das Einschreiten des Vaters beendet worden war. Nun construirt Clédat, wenn auch nicht aus den Chro-

niken, so doch aus dem oben besprochenen Gedichte 32 (*Pos Ventadorns*) zwar einen Streit der beiden Brüder für das Jahr 1181 heraus (wie ich meine mit Unrecht), aber von einem Kriege, der hier doch nothwendig vorauszusetzen ist, vermag auch er keine Spur zu finden. Er erklärt aber trotzdem, dies Gedicht beziehe sich auf einen Streit, der allerdings 1182 zwischen dem alten und dem jungen Heinrich ausgebrochen war. Letzterer hatte für sich die Normandie oder einen anderen Landbesitz gefordert; Jener war nicht darauf eingegangen, sondern hatte für ihn und seine Gattin eine Revenue angeboten, und der junge König hatte dies Anerbieten angenommen. Dies scheint mir jedoch nicht die Situation zu sein, die sich aus jenem *Sirventes* entnehmen lässt. Uebrigens macht Clédat selbst pag. 80 darauf aufmerksam, dass seine Deutung in einem eigenthümlichen Contrast stehe mit der Thatsache, dass Bertran de Born sich gerade Ende 1182 in Argenton am Hofe des Königs befand und dort freundschaftlichen Umgang mit Richards Schwester Mathilde hatte. Aber auch dieser Widerspruch vermag Clédat nicht von seiner Ansicht abzubringen, und er sieht sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, die sehr natürliche Annahme, dass Bertran nicht nur das eine der beiden auf Mathilde gesungenen Lieder (No. 9), sondern auch das andre, No. 19 (*Ges de disnar*) bei Gelegenheit dieses Besuches verfasst habe, zu bestreiten. Er behauptet, letzteres Gedicht könne nicht um diese Zeit entstanden sein, weil aus demselben eine Freundschaft zwischen dem Dichter und dem Prinzen Richard sich ergibt, welche also mit der von ihm behaupteten Fehde im Widerspruch steht. Er giebt daher überhaupt kein Datum für die Abfassungszeit dieses Liedes an.

Um nun noch ein Mal auf das Lied 13 zuzückzukommen, so hält Diez dafür, dass es wie No. 33 im Anfang des Jahres 1183 entstanden ist. Der Grund zu dieser Verschiedenheit der Datirung bei diesen beiden sowie bei manchen andern Gedichten liegt darin, dass Clédat die Vorgänge dieses Jahres in einer von der bisherigen abweichenden Weise darstellt. Er bestreitet nämlich, dass der Krieg der Brüder unter einander in zwei Perioden zerfällt, welche von einander durch das Einschreiten des Vaters und durch einen kurzen Frieden deutlich getrennt werden und welche sich dadurch von einander unterscheiden, dass im ersten Theile Richard allein seinen beiden Brüdern und dem Bunde der empörerischen Barone gegenüberstand, während er im zweiten an seinem Vater eine thatkräftige Unterstützung fand. Nach Clédat begann der Kampf überhaupt erst nach dem Eintreffen und Einschreiten des Vaters, womit also der ganze erste Theil des Krieges wegfiel. Er weist darauf hin, dass Benedict von Peterborough an dieser Stelle zwei etwas verschiedene Versionen aneinander reihe. Dies scheint ganz richtig zu sein; aber gerade der erste dieser beiden Berichte, gegen dessen Glaubwürdigkeit nichts einzuwenden ist, spricht gegen Clédat. Dort wird nämlich erzählt, dass der Streit der Brüder bald nach Weihnachten 1182 ausbrach, dass Heinrich seinen Bruder Gottfried sofort (*statim*) nach der Bretagne schickte, während er selbst so schnell wie möglich (*quam citius potuit*) nach Poitou ging, wo ihm eine grosse Zahl Burgen übergeben wurde, offenbar von den rebellischen Grossen. Dann heisst es weiter: *Et ipse Gaufridus, frater suus, magnum congregavit exercitum Braibancenorum et aliorum solidariorum et hominum terrarum suarum, et invaserunt hostiliter, in manu forti et bellicosa terram fratris sui Richardi et circumquaque combusserunt et praedas abduxerunt. Similiter faciebat de terris eorum Richardus; et quicumque de familia eorum hinc vel inde captus fuerat, statim sine aliqua personarum exceptione capite plexus erat.* Bei all diesen Ereignissen war der Vater nicht zugegen; denn der Chronist fährt ausdrücklich fort: *Dominus vero rex, pater eorum, per aliquantulum temporis spatium permisit eos inter se dimicare* und lässt ihn erst dann einschreiten, als er für Richards Leben fürchtete: *His igitur anxietatibus dominus rex quam plurimum cruciatus, magnum congregavit exercitum et ivit usque in civitatem Limovensem ad auxiliandum filio suo.*

Clédat sagt nichts, wodurch die Authenticität dieses Berichtes in Frage gestellt würde; die Richtigkeit seiner abweichenden Meinung scheint mir nicht überzeugend nachgewiesen, sodass die hierauf basirten Gründe einer ab-

weichenden Datirung der Gedichte, die man früher auf diesen ersten Theil des Krieges resp. auf die darauf folgende Unterbrechung bezog, nicht genügend gestützt zu sein scheinen.

Das Lied 39 (*Senher en coms*) glaubt Cl. 1183 entstanden, und zwar auf Grund von v. 49 und 50 „wenn der Graf Jaufre sich nicht entfernt (= nicht nachgiebt), so wird er Poitou und die Gascogne haben“. Seine Argumentation ist folgende: „es ist klar, dass das Sirventes verfasst ist zu einer Zeit, wo Gottfried sich mit Richard im Kampf befand und wo Bertran de Born selbst der Feind Richards war. Diese beiden Bedingungen werden aber nur 1183 erfüllt.“ Der erste Satz ist unzweifelhaft richtig, der letzte dagegen erscheint mir irrig. Bekanntlich handelte es sich 1183 wesentlich um einen Kampf zwischen Richard und Heinrich, indem die aquitanischen Barone diesen sich als Herrn ausgebeten hatten, um das unerträgliche Joch Richards abzuschütteln. Diese Auffassung tritt uns auch in allen hierher gehörigen Liedern Bertrands entgegen, und es muss daher sehr auffällig erscheinen, dass der Dichter hier des Heinrich mit keiner Silbe Erwähnung thut, sondern nur des Gottfried, der doch als Bundesgenosse Heinrichs keineswegs Richards Hauptgegner war. Eine zweite Stütze, die Clédat aus einer äusserst gekünstelten Erklärung der Verse 45—48 herleitet, fällt zusammen, da jene Verse sich nicht, wie Cl. annimmt, auf Adhémar, sondern offenbar auf den in v. 43 vorkommenden *nostre senher* beziehen. Dieser *nostre senher* scheint mir Niemand anders sein zu können, als Richard, den ja Bertran mehrfach so nennt, und damit erwiese sich dann auch die Behauptung Clédat's als hin-fällig, dass Bertran zur Zeit der Abfassung dieses Liedes ein Feind Richards war. Ich habe (Bertran de Born p. 47 und 91) wahrscheinlich zu machen gesucht, dass dies Lied 1184 entstanden ist, wo in der That ein blutiger Zwist zwischen Richard und Gottfried ausgebrochen war, der später durch den Vater beigelegt wurde.

Das Gedicht No. 2 (*Al nou dous*) ist nach Cl. im Jahre 1188 entstanden. Fassen wir zunächst wieder den Inhalt ins Auge. Der Dichter drückt seine Ungeduld darüber aus, dass der Krieg nicht losgehe; Ruhe und behagliches Leben sei nicht so viel werth, wie Krieg und Heerfahrt, das möge Philipp sich merken. Von diesem sei bisher noch kein Kampf ausgefochten und keine kriegerische Expedition unternommen worden. Wenn ein König von einem Grafen gekränkt und Lügner gescholten werde und er dann einen Krieg ohne Feuer und ohne Blut führe, so sei das eine eben nicht erbauliche Geschichte. Philipp habe aber genügenden Anlass zum Kriege: in Tours erhebe man keine Steuern für ihn und in Bezug auf Gisors befriedige man seine Forderungen nicht; so habe er Krieg und Frieden zur freien Wahl in seiner Hand, aber nicht eher werde er Ruhm erwerben, als bis er ein Mal herzhast darauf losgegangen sei. Herrn Richard brauche er nicht erst anzustacheln, der habe stets mehr als Andre kühne Thaten geliebt. — Hierin nun sieht Cl. eine Anspielung auf einen Krieg, den Richard im Jahre 1188 mit Raimund von Toulouse führte, in welchem er diesen so hart bedrängte, dass derselbe sich hülfe suchend an Philipp wandte. Clédat wundert sich selbst, dass weder in dem Gedichte noch auch in der *razo* des Grafen von Toulouse irgendwie Erwähnung geschehe; er erklärt auch, dass die Chroniken dieses Jahres keinen Anhalt darüber geben, wie und wo Richard den Philipp gekränkt und einen Lügner gescholten haben könnte; denn die von ihm aus Benedict von Peterborough angeführte Stelle kann unmöglich diesen Sinn haben. Aber es stehen noch weitere Schwierigkeiten dieser Auffassung im Wege. Wie kommt Bertran dazu, dem Philipp vorzuwerfen, er habe noch nie eine Waffenthat unternommen, nachdem er im Jahre 1187 einen grossen Feldzug gegen Heinrich geführt hatte? Was ist mit dem Feste gemeint, dessen Kommen Bertran v. 9 so lebhaft herbeisehnt? Warum hält der Dichter dem Philipp, um ihn zum Beistande des Raimund von Toulouse aufzustacheln, die Streitfrage wegen Gisors vor, die im Jahre zuvor durch einen zweijährigen Waffenstillstand vorläufig geregelt war, erwähnt aber mit keinem Worte seiner Pflicht als Lehnherr dem Raimund gegenüber?

Fragen wir uns nun, was Cl. allen diesen Schwierigkeiten gegenüber,

die er zum Theil selbst hervorhebt, zur Begründung seiner Ansicht anführt, so ist es der Umstand, dass nur im Juni 1188, wo Philipp wirklich sich in jenen Streit einmischte, Richard vor seiner Thronbesteigung persönlich mit Philipp August zusammengerathen sei. Wenn letzteres auch völlig richtig ist, so geht doch aus dem Gedichte keineswegs hervor, dass es sich um einen persönlichen Krieg zwischen Philipp und Richard handelte, sondern nur, dass beide sich feindlich gegenüberstanden. Bertran hat bei ähnlichen Gelegenheiten manchmal einen der Prinzen hervorgehoben, von einem derselben gesprochen bei Unternehmungen, wo noch ein anderer oder der Vater betheiligte waren. Auf das Jahr 1187 und zwar auf die Wochen zwischen Ostern und Johannis passen aber, wie ich pag. 57—59 glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, alle Anspielungen des Gedichtes.

Das Lied 45 ist nach Clédat 1189 entstanden, weil darin angedeutet wird, dass Philipp Gisors an Richard abgetreten habe. Allerdings hatten die beiden Fürsten am 30. December 1189 auf einer Zusammenkunft wegen des Kreuzzuges sich Frieden und gegenseitige Unterstützung geschworen, wobei Richard gegen Zahlung einer Geldsumme vorläufig im Besitze von Gisors blieb; aber die definitive Abtretung der Stadt fand erst 1191 auf dem Kreuzzuge selbst in Sicilien Statt (Bouquet XVII 32 und 638). Wenn daher diese Anspielung ebenso gut auf 1189 (richtiger Anfang 1190), wie auf 1191 gedeutet werden kann, so weist der Inhalt des Gedichtes entschieden auf letzteres Datum hin. Ende 1189 und Anfang 1190 rüstete nämlich ganz England und Frankreich sich mit allen Kräften zum Kreuzzuge. Wie hätte Bertran da singen können: „Königreiche, Grafschaften, Marken und Schlösser sind herrliche da, aber nicht die dazu gehörigen Könige, Grafen, Markgrafen und Schlossherren; Harnische findet man in Menge, aber die Helden fehlen! Wo sind die, die sonst Schlösser zu belagern, glänzende Feste zu geben und reiche Spenden an Söldner und Spielleute zu vertheilen pflegten? Nicht einer von ihnen ist da!“ — Diese Worte passen vielmehr vortrefflich auf eine Zeit, wo alle Welt sich auf dem Kreuzzuge befand. Und hiermit zusammengehalten wird es nicht zufällig erscheinen, dass Bertran im Geleit das Gedicht durch seinen Spielmann an Richard sendet, um ihm sagen zu lassen, dieser sei ein Löwe, während Philipp ihm ein Lamm zu sein scheine, wenn wir aus den damaligen Chroniken erfahren, dass Richard von den Sicilianern der Löwe, Philipp dagegen das Lamm genannt wurde.

Clédat verlegt sodann das Lied 40 (*S'eu fos*) an das Ende von 1194, während es nach meiner Ansicht 1188 entstanden ist. Cl. kommt zu seiner Datirung durch die Anspielung auf Angoulême. Richard eroberte diese Stadt allerdings unmittelbar nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft, sodass aus diesem Grunde 1194 gewiss passen würde; dasselbe that er aber auch 1188, sodass dies allein kein genügendes Kriterium ist. Eine andere Anspielung des Gedichtes weist jedoch mit Nothwendigkeit auf 1188, nämlich die auf die Einnahme von Toulouse, da Richard gerade im Sommer 1188 fast die ganze Grafschaft, darunter 17 Schlösser in der Umgebung der Hauptstadt Toulouse erobert hatte, wovon 1194 nicht die Rede war. Eine weitere Anspielung ist die, dass Bertran dem Philipp, um ihn zum Kriege anzustacheln vorhält, er möge doch die Beleidigung rächen, die Richard ihm dadurch angethan, dass dieser Philipps Schwester Alice, mit der er sich verlobt habe, im Stiche lasse und sich mit der Tochter des Königs von Navarra verlobt habe. Die offizielle Verlobung fand allerdings erst 1190 Statt (obwohl Richard wahrscheinlich schon damals um die Prinzessin von Navarra warb), sodass hier der Dichter sich eine Ungenauigkeit hat zu Schulden kommen lassen. Jedenfalls ist dies doch aber viel plausibler und weniger auffällig, als die Annahme, dass Bertran gerade dieses Reizmittel noch im Jahre 1194 bei Philipp versucht haben sollte, nachdem Letzterer bereits 1190 in feierlichem Verträge den Richard von seinem Verlöbniß mit Alice entbunden und seine Einwilligung zu dessen Vermählung mit Berengaria gegeben hatte, ja nachdem Richard mit derselben schon mehrere Jahre verheirathet war.

Das Lied des jüngern Bertran de Born, sagt Clédat, ist 1200 oder 1201 entstanden, ohne dass er diese Behauptung motivirt; in Wirklichkeit liegt die

Abfassung desselben zwischen August 1204 und Mitte Sommer 1205, da es sich auf die Eroberung von Tours und Poitou Seitens Philipps bezieht, die zwischen jenen Terminen stattfand. Ebenso scheint No. 42 (*Un sirventes farai*), das nicht unsern Bertran zum Verf. haben kann, nicht, wie Clédat mit Diez annimmt, vor 1229, sondern erst 1231 entstanden zu sein (s. Bert. de Born 84—86).

Endlich noch einige Worte über das Verhältniss Bertrams zu Maenz von Montignac. Sie war nach der *razo* die Tochter des Vizgrafen von Turenne und ich hatte in letzterem nicht Boso II. (+ 1143), sondern dessen Sohn Raimund II. sehen zu sollen geglaubt. Es war dies ein Irrthum, den Clédat ebenso wie Stengel in seiner Recension meines Bertran de Born (Jen. Lit.-Z. 1879 No. 25) mit Recht hervorhebt.

Was jedoch die Datirung der hierher gehörigen Lieder betrifft, so folgert Cl., dass alle bis auf eins No. 37 (*Rassa tan*), nach 1183 entstanden seien, weil sie mittelbar oder unmittelbar der Verheirathung der Guiscarda mit dem Vizgrafen von Comborn ihren Ursprung verdanken, einer Heirath, von der die 1183 entstandene Chronik des Gottfried von Vigeois noch nicht spricht. Wenn man gegen diese Argumentation nichts einwenden können, so muss es doch sehr auffallen, dass nach Cl. das oben erwähnte Lied 37 aus dem Jahre 1176 stammen soll, sodass also Bertran einerseits länger als 7 Jahre ein Verhältniss mit ein und derselben Dame gehabt haben und andererseits, falls uns nicht Lieder verloren gegangen sein sollten, seine Liebe, nachdem er ihr ein Mal Ausdruck verliehen, sieben Jahre lang in sich verschlossen haben müsste. Als Grund für seine Datirung gibt Clédat an, dass in dem Gedichte No. 37 ein Graf aufgefordert wird, anzugreifen und ein Vizgraf, sich zu vertheidigen, die in der *razo* als Richard und Adhémar von Limoges gedeutet werden. Da nun diese Beiden, so räsonnirt Clédat, im Jahre 1176 mit einander Krieg geführt haben, so muss dies Lied 1176 entstanden sein. Dieses Argument ist aber hinfällig, da Richard und Adhémar mehrfach in Waffen einander gegenübergestanden, z. B. 1183, wo Adhémar einer der Hauptanstanfister der Rebellion gegen Richards Herrschaft war.

Man erkennt aus den angeführten Beispielen, dass gegen die Ansichten Clédat's, die Datirung der Lieder betreffend, mancherlei Einwände erhoben werden können. Es scheint, als ob er im Ganzen den *razos* oft zu viel Autorität zuschreibt, daher den Angaben derselben zu unbedingt Glauben schenkt. So meint er mit ihnen, dass Richard seinem Bruder Heinrich auch die Letzterem vom Könige überlassenen Einkünfte von den Karren entzogen habe, obwohl diese Notiz offenbar aus Missverständniss von 33, 10—14 entstanden ist, wo der junge König mit einem Fuhrmann verglichen wird, der seinen Wagen im Stiche lässt und daher Mangel leidet. Sodann behauptet Cl. auf die Autorität des Scholiasten hin, Bertran rühme sich in Lied 37, dass die Maenz ihn dem Grafen von der Bretagne, dem von Poitiers, dem von Toulouse und dem Könige von Aragon vorgezogen habe, während, wie bereits Diez hervorgehoben, die Stelle *non vol Peitieu ni Tolosa ni Bretanha ni Saragosa* nicht wörtlich zu nehmen ist, vielmehr den Sinn hat, „sie lässt sich durch Macht und Reichthum nicht blenden“, wie dies ja auch aus dem unmittelbar darauf folgenden Gegensatz *anz es de pretz tant envejosa qu'als pros paubres es amorosa* klar hervorgeht.

Wenn ich auch glaubte, gegen manche der in dem Buche vorkommenden Ansichten Bedenken äussern zu sollen, so ändert dies doch nichts in meinem oben ausgesprochenen Urtheil, dass das Buch von ernstem Streben und fleissigem Studium zeugt, und dass es sicher dazu beigetragen hat, das Verständniss der Dichtungen Bertrams wiederum in manchen Punkten zu fördern und einzelne Irrthümer zu berichtigen.

A. STIMMING.

Levy, Emil, Guilhem Figueira, ein provenzalischer Troubadour. Berliner Dissertation. 8. (108 S.) Berlin 1880.

Eine auf Benutzung des gesammten kritischen Materials¹ beruhende Ausgabe der Gedichte dieses Troubadours, mit Einschluss der ihm mit Unrecht beigelegten Lieder, begleitet von einer sorgfältigen Einleitung. In ihr wird zunächst das Leben des Dichters behandelt: die Ueberlieferung des Namens *Figueira* betreffend, hätte S. 1, Anm. 1 noch hinzugefügt werden können, dass auch die Form *Figueria* (in a, Jahrbuch 11, 14) vorkommt und dass er bei Nostradamus *Figuiera* heisst. Die Lieder lassen sich mit Hülfe der in ihnen enthaltenen historischen Beziehungen fast alle in engere oder weitere chronologische Grenzen weisen, und es ist ein Verdienst des Herausgebers, diesen Beziehungen sorgfältig nachgegangen zu sein. In überzeugender Weise führt er (S. 9 ff.) aus, dass die in H unter *Figueira* stehenden Strophen keinen andern als Guilhem Figueira zum Verfasser haben und dass daher Auzer Figueira aus der Reihe der Troubadours zu streichen ist. Wenn er aber bemerkt, dass die Entstehungszeit der Gedichte No. 8—10 nicht zu ermitteln sei, so kann ich dem nicht beistimmen. Als terminus a quo hat das von Aimeric de Peguillan (Gr. 10, 26) zu Ehren Friedrichs II gedichtete Lied zu gelten, welches durch die Beziehungen auf verstorbene Gönner auf die Zeit bald nach 1218 hinweist (Diez, L. und W. S. 437). Da anderseits Sordel, der in einer von Levy selbst citirten Strophe (S. 11 f.) auf die in No. 8—9 berührten Thatsachen anspielt, und der in No. 10 als in Oberitalien sich aufhaltend erwähnt wird, vor 1229 (Diez S. 471) in die Provence floh, so müssen jene drei Nummern zwischen 1218 und 1229 fallen. Es ist hier mithin die Möglichkeit vorhanden, die Lieder eines Troubadours nach der wahrscheinlichen Folge ihrer Entstehung chronologisch zu ordnen, und zwar in folgender Reihe:

Totz hom qui ben comens' e ben fenis	Levy No. 6	wahrscheinlich 1215, jedenfalls vor 1220.
Nom laissarai per paor	„ 4	nach 1216.
NAimerics, queus par del pro Bertran d'Aurel	„ 10	} zwischen 1218 u. 1229.
Bertrans d'Aurel, si moria	„ 9	
Anc tan bel colp de joncada	„ 8	
D'un sirventes far	„ 2	zwischen 29. Sept. 1227 und Anfang 1229.
Pel joi del bel comensamen	„ 5	vor 1236.
Ja de far nou sirventes	„ 3	zwischen 1226 u. 1237.
Un nou sirventes ai en cor que trameta	„ 7	1238.
Del preveire major	„ 1	zwischen 1244 u. 1249.

In keiner Handschrift, die mehr als ein Lied enthält, sind die Lieder chronologisch geordnet, also dasselbe Resultat, welches sich für die Lieder Bertrans de Born (Zeitschr. III 419) ergibt. Levy ist leider darin Stimming gefolgt, dass er die Gedichte nach dem unwissenschaftlichsten Princip, das denkbar war, nämlich nach dem Alphabet, geordnet hat. Ebenso wenig ist zu billigen, dass er in Bezug auf die Orthographie sich Stimming angeschlossen, und statt eine auf die ältesten Handschriften gegründete Schreibung durchzuführen, die Orthographie derjenigen Handschrift wiedergibt, welche in der Folge der von mir gewählten Sigel an der Spitze steht. Gerade hier lag in D eine Handschrift vor, die der Entstehungszeit der Gedichte ziemlich nahe liegt, deren Orthographie also durchzuführen aller Grund vorhanden war.

Dem Abschnitt über Leben und Lieder folgen S. 15—21 'einige Bemerkungen über das Sirventes', worin die von den Leys d'amors aufgestellte Definition und Herleitung des Namens mit Recht verworfen wird. Diesem negativen Resultate, dessen Begründung verdienstlich ist, folgt die positive Ansicht. Mag hier der Verf. Recht haben, Gisi's Mittheilung, wonach Tobler

¹ Uebersehen ist nur, dass Nostradamus die Zellen 2, 15—16, wahrscheinlich aus der Vorlage von a, citirt, allerdings mit einer absichtlichen Aenderung, indem er *Roma* in *Amor* verwandelt (vgl. Jahrbuch 13, 52).

sirventes als Dienstgedicht, im Dienste eines andern Gedichtes stehend, von ihm abhängig, erklärt habe, als irrthümlich zu bezeichnen, so hat er jedenfalls nicht Recht, wenn er die Ansicht, der er selbst folgt, wonach das Sirventes ein im Dienste eines Herrn gedichtetes Lied ist, als 'Toblers Ansicht' bezeichnet. Denn nicht erst in einem Berliner Colleg von 1877, sondern schon 1826 ist diese Erklärung von Diez in seiner 'Poesie der Troubadours' gegeben worden, der ich mich in meinem Grundriss etc. anschloss.

Der dritte Theil der Einleitung (S. 22—28) behandelt 'Metrisches'. Bezüglich des zweiten Gedichtes, des berühmten Sirventes *D'un sirventes far* kann ich die Ansicht P. Rajna's, die auch L. für sehr wahrscheinlich hält, wonach jenes Sirventes die Form des Marienliedes *Flor de paradis* (vgl. Denkm. 63, 26 und Anm.) nachgeahmt habe, nicht theilen. Das Marienlied trägt, worauf ich schon in der Anm. zu Denkm. 67, 2 hingedeutet habe, keineswegs einen sehr alterthümlichen Charakter; ich sehe in ihm vielmehr eine Nachbildung von Guillems Sirventes. Guillem aber hat unzweifelhaft in Gaucelm Faidits Liede *Ab consirier planh* sein Vorlied gehabt, von dem er nur in der Reimverkettung der Strophen abwich. Denn wäre jene Ansicht Rajna's richtig, dann müssten wir annehmen, dass auch Gaucelm Faidit jenes Marienlied nachgeahmt habe, zu welcher Annahme bei diesem formreichen Dichter kein Grund vorliegt. Dass anderseits das Marienlied an weltliche Lieder sich anschloss, ersehen wir aus dem von Guillem d'Autpol gedichteten (vgl. Grundriss § 27, 4).

In der Anm. 2 auf S. 26 wird hervorgehoben, dass Tobler in seinen Vorlesungen über provenzalische Litteratur den beim Grafen von Poitiers und bei Marcabrun vorkommenden Vers von 15 (14) Silben in zwei siebensilbige Verse theile. Da ich nun in meinem Aufsätze (Ztschr. II 195 ff., vgl. III 359 ff.) diese Ansicht ausgesprochen und Hr. L. diesen Aufsatz kennt und in derselben Anm. citirt, so macht es sich höchst seltsam, wenn Tobler als der Urheber dieser Ansicht bezeichnet wird, wie ich überhaupt nicht leugne, dass das neuerdings Mode werdende Citiren von Collegienheften mir wunderlich vorkommt.

Ich gehe nun zur Textbehandlung über. Im Ganzen zeigt auch hier die Arbeit sich als eine sorgfältige und gewissenhafte. Mancherlei Uebersehen in den Lesarten sind dem Herausgeber freilich begegnet. So fehlt in der provenzalischen Biographie Z. 3 die Angabe, dass die Worte *trobar e* in IK fehlen. Ob die Worte *de cort* 5 wirklich in IK sich finden? Z. 8 haben IK nicht *abaissar*, sondern *baissar*. — Lied 1 24 ist das dem Sinne nach nothwendige *ai* ergänzt; aber besser liest man *vos cui ai mout falhit*, weil nach dem ähnlichen Auslaut von *cui* der Ausfall von *ai* sich leichter erklärt als nach *mout*. — 1 39 liest M nicht *ez ad*, sondern *e az*.

In Lied 2 sind Langverse angenommen worden, nach meinen Bemerkungen (Ztschr. II 202). Jedenfalls musste dann aber der innere Reim durch Auseinanderrücken für das Auge sichtbar gemacht werden. Uebrigens zweifle ich an der Berechtigung, wirkliche Langverse zu schreiben; denn wenn auch, wie ich glaube, ein Langvers zu Grunde liegt, so kann sich derselbe in zwei kurze aufgelöst haben, gerade wie durch Einschlebung der Cäsurreime in die Nibelungenstrophe die ursprünglich aus vier Langzeilen bestehende Strophe zu einer achtzeiligen wurde.

Bezüglich der Lesarten macht der Herausgeber den Fehler, zu umständlich zu sein und nicht immer die richtige Anordnung zu beobachten. Ganz überflüssige Raumverschwendung ist es bei den Lesarten, wo keine Undeutlichkeit entsteht, die Lesung des Textes zu wiederholen. Dass z. B. in dem Verse 2, 2 *long' atenssa* D \mathfrak{A} für *longa bistenssa* steht, ist doch selbstverständlich, und daher braucht *longa bistenssa*] bei den Lesarten nicht wiederholt zu werden. 2, 3 wird geordnet *qu'ieu n'aurai*] *qu'en aurai* CR *quan n'haurai* \mathfrak{A} *qu'ieu n'aurei* D. Erstlich ist auch hier die Lesart des Textes ganz unnöthig wiederholt, da ein Zweifel gar nicht möglich, und dann musste D voranstehen, das nur eine orthographische Abweichung enthält. 2, 6 steht *caps*] *laips* D, *cap* A; richtig war *cap* A, *laips* D, und *caps* zu wiederholen ist ganz überflüssig. Dergleichen Dinge sind bei einem wenig umfangreichen

kritischen Apparat praktisch unbedeutend, methodisch sind sie es nicht, und auch praktisch nicht, wo der Apparat ein sehr ausgedehnter und verwickelter ist. Wichtiger ist, wenn 2, 4 der Herausgeber schreibt *car fauc sirventes* mit B \mathfrak{A} ; aber D hat *s'en* statt *car*, CR *si*. Da nun nach dem S. 35 aufgestellten Verwandtschaftsverhältniss der Handschriften CR und D zu verschiedenen Classen gehören, \mathfrak{A} aber eine Compilation aus mehreren Quellen ist, so ist auf die Uebereinstimmung von DCR Gewicht zu legen, und man könnte nur schwanken, ob *si* oder *s'en* den Vorzug verdient. Den gleichen methodischen Fehler begeht L. 2, 5, wo er mit B \mathfrak{A} *mal apres* in den Text setzt, während nach CDR *d'enjan ples* zu schreiben ist. 2, 7 wird als Lesart angegeben *on] que* \mathfrak{A} . Aber *que* liest B; ob auch \mathfrak{A} kann ich nicht entscheiden, da mir keine Copie oder Collation dieser Hs. vorliegt. Jedenfalls enthält die Angabe einen Fehler.

2, 15 setzt L. mit CR \mathfrak{A} *trichairitz* statt *enganairitz* BD; warum? Es ist doch viel wahrscheinlicher, dass jemand an dem *enganairitz* — *engana* Anstoss nahm und den Anstoss durch die Aenderung in *trichairitz* beseitigte, als dass er, wenn *trichairitz* vorlag, dies hier geändert hätte, zumal da *enganairitz* in V. 11 stand. Auch die von Nostradamus benutzte Handschrift hatte *enganairitz*.

2, 16 *car a* statt *c'a* hat nicht \mathfrak{A} , sondern R, oder vielleicht R \mathfrak{A} , was ich jedoch bezweifle. — 2, 20 ist die Lesart von CR unvollständig angegeben, sie haben *e no* statt *no*.

2, 24 haben D = CR *trop* gegen *e* B \mathfrak{A} am Anfang des Verses. Levy schreibt *e*, was wieder ein Fehler gegen die Grundregeln der Kritik ist, da DCR verschiedenen Classen angehören. Die Vertauschung von *trop* mit *e* ist ersichtlich aus dem Grunde erfolgt, weil in derselben Langzeile nochmals *trop* vorkommt, also ein ganz ähnlicher Grund wie bei 2, 15. — 2, 27 ist unrichtig C statt D bei den Lesarten gesetzt.

2, 32 nach dem Abdrucke von B bei MG. 140 fehlt das erste Versglied in B, was L. nicht angibt.

2, 43 hat der Herausgeber aus den abweichenden Lesarten der Hss. die echte nicht herausgefunden. Diese war offenbar *fazetz pauc de dampnatge*. Die seltene Form *fazetz*, deren sich der Dichter erwiesenermassen bedient hat, wie der Reim 2, 97 zeigt, war der Anstoss; daher setzte D *fares*, die andern schrieben die gewöhnliche Form *faitz*, da aber dadurch der Vers um eine Silbe zu kurz wurde, schob B \mathfrak{A} *vos* ein, und CR ersetzten *pauc* durch *petit*. Derselbe Fall begegnet nochmals 2, 108, wo er gleichfalls die Abweichungen der Hss. erklärt. Der Dichter schrieb *car tans mals saubutz fazetz, don lo mons crida*. Alle Hss. haben *faitz* (nur D *fai*), und ersetzen die dadurch fehlende Silbe verschieden; BD setzen *per que*, CR schieben *tot* ein, \mathfrak{A} hat *gel* für *don lo* und schiebt *en* ein.

2, 44 *e carnalatge* mit B zu schreiben berechtigt nichts, da alle andern Handschriften, die verschiedene Classen repräsentiren, *a* haben. Zweifelhaft kann das Verbum sein. — 46 hat nicht bloss C, sondern auch R *a* für *en*. — 47 ist *nous* Lesart von D; ob auch von \mathfrak{A} ?

2, 54 nach meiner Collation fehlt in D nicht bloss dieser Vers, sondern auch die erste Hälfte von 55.

2, 64 ist bei den Lesarten übergangen, dass D *los* statt *es* hat.

2, 73 ist bei Angabe der Lesart von D *renhatz* statt, wie die Hs. hat, *reingnaz* geschrieben. Dieser mehrfach vorkommende Fehler, handschriftliche Lesarten in einer normalisirten Orthographie zu geben, widerstreitet allem philologischen Gebrauch und ist entschieden zu tadeln. In derselben Zeile hat R nicht *mal enans*, sondern, wenigstens nach meiner Collation, *mals éians*. — 77 *al* ist nicht bloss Lesart von C, sondern ebenso von R.

2, 95 hat D, was bei den Lesarten nicht angegeben, *gen*, nicht *que*. — 97 zeigen die Aenderungen der Hss. wieder, dass *fazetz* (vgl. zu 2, 43) anstössig war; D schreibt daher *fairez*, B *failletz*, und CR ziehen die Langzeile in eine Halbzeile zusammen; es ist daher nicht richtig zu sagen 'in CR fehlt das erste Versglied'. Uebersehen ist, dass D statt *qu'ieu* liest *ge*.

2, 121 haben BD nicht *a*, wie die Lesarten angeben, sondern *ab*. — 122 ist die Lesart von R *e caps de la gran onta* anzugeben vergessen. — 124 hat nicht nur C *e*, sondern auch R.

2, 129 ist die Lesart von CR für *nils sieus* vergessen, C hat *qua sos*, R *car sos*. — 131 haben CR *qui* statt *que*. — 132 hat D *qi lansrasona*, nicht *qui lanraizona*. Auch CR *razona*, nicht *raizona*. — 133 ist die Lesart *roma* in D⁹ nicht als *Roma* aufzufassen, sondern als *romá* = *remá*; *romaner* für *remaner* kommt häufig vor. Wenigstens hat ein Herausgeber kein Recht, die Lesart in jenem Sinne zu deuten.

2, 136 ist die Lesart von D ungenau angegeben: sie ist *tot ior*.

2, 141 ist die abweichende Lesart von R *que portas en ta gola* übergegangen. — 142 die von L. aufgenommene Lesart, welche R folgt, ist durchaus nicht zu rechtfertigen. Vor allem nicht *lo mals*, wie R allein gegenüber C + BD hat; denn wie wäre die Uebereinstimmung zwischen Handschriften verschiedener Classen, die doch kein Zufall sein kann, zu erklären? Aber auch dass *sicamor* in BD eine Entstellung aus der Lesart von CR *suc(x) don mor* sein sollte, ist sehr wenig wahrscheinlich. Gerade in C kann man das Bestreben deutlich wahrnehmen, unverständliche Lesarten durch Aenderungen deutlich zu machen, und das mag zum Theil schon auf die Quellen von C zurückgehen, zu denen R gehört. Da nun *nais de sicamor* in BD auch keinen Sinn gibt, so halte ich meine Aenderung *naissol sicamor* für die wahrscheinlichste Lesung. — 145 warum ist die Schreibung *vene* B gegen die von *vere* CR vertauscht? Auch D weist durch den Fehler *ue* auf *uene*, also die in B überlieferte Form.

2, 155 die Aenderung sämtlicher Reimworte wegen *rabatz* scheint sehr bedenklich wegen des Schlussverses. Denn welches auch das Verbum in der entstellten Zeile 160 war, so ist doch sicher, dass es einen Accus. regierte, nun kann aber *comals sieus privat* auf *vos*, von Roma gesagt, nicht bezogen werden, sondern es muss unter allen Umständen heissen *comal sieu privat*, und damit fällt, was in der Anm. zu 155 gesagt ist, zusammen. Richtig dagegen ist die Bemerkung, dass *diable* 160 nicht zweisilbig sein kann, und dass daher das Verbum, an dessen Stelle in der Vorlage von CR *apella* trat, nur zweisilbig war. Da weiss ich kein anderes denkbare Wort als *cura*.

Zu 3 habe ich nur zu bemerken, dass 3, 24 R, was bei den Lesarten nicht angegeben ist, *que*, nicht *ques*, hat; und dass die Angabe 32 '*sieu plazer* fehlt in C' missverständlich ist; die letzten Worte sind in der Handschrift abgeschnitten mit der folgenden grösseren Initiale. Uebrigens hat R nicht *sieu*, sondern die ältere Form *seu*.

4, 3 streicht der Herausgeber gegen sämtliche Hss. *fals*; aber dadurch wird ja der Hinweis auf den Inhalt des Sirventes vernichtet: denn nicht von Geistlichen im Allgemeinen, sondern von den falschen Geistlichen soll es handeln. Ich glaube daher, dass der Fehler anderswo zu suchen ist. Da neben *servizi* ein seltenes *servis* vorkommt (Chrest.⁴ 280, 28), so haben die Schreiber dasselbe durch das gewöhnliche Wort ersetzt und dadurch den Vers zerstört.

4, 14 wenn auch ein *ven* = *vezon* sonst nicht belegt ist, so ist die Möglichkeit seiner Existenz darum nicht zu bestreiten. Es ist viel wahrscheinlicher, dass B dafür die gewöhnliche Form setzte und dadurch den Vers fälschte, als dass die Quelle von DIK eine sonst nicht existirende Form gesetzt haben sollte.

4, 36 wenn in der Anmerkung apodiktisch behauptet wird '*l'endeman*: so ist zu schreiben', so ist darauf zu erwidern, dass, da ein *endeman* nicht vorkommt, niemand sagen kann, dass das *l* noch als Artikel gefühlt wurde. Anders steht es mit *l'autrier*, da daneben *autrier* begegnet.

In 5 scheint mir CR mehr als verdient bevorzugt zu sein. So ist in V. 12. 13 vielmehr nach Massgabe von D⁹IK zu schreiben *l'autre joi pois quan lo don ren a dreit terme*. Ebenso in V. 14, wodurch auch L.'s Conjectur entbehrlich wird. Auch in V. 9 führt die Entstellung von D⁹IK eher auf *C'aicel* als auf *Aquel*.

5, 25, wo beide Classen auseinander gehen, weisen beide auf die verlorne echte Lesart *per que vos prec.* Da *queus* in diesem Falle die übliche Form war, so haben D^aIK *queu uos* (nicht *que vos*, wie die Lesarten angeben) geschrieben und CR *queus* und eine Silbe hinzugefügt. Ein Ähnliches ist 5, 28 eingetreten; hier weisen D^aIK mit dem fehlerhaften Verse *quel pro matendatz breumen* auf das richtige *que lo*, das, weil unüblich, von beiden Classen entfernt wurde.

5, 31 ist ganz unrichtig CR statt D^aIK gefolgt. *alongatz*, wie zu schreiben ist, bezieht sich ganz richtig auf das *durara* der vorausgehenden Zeile.

5, 34 ist nicht angegeben, dass D^aIK *en vostre* haben, also mit R (*e vostre*) übereinstimmen, was für diese Lesart gegen C (*el vostre*) entscheidet. — 38 warum hier *qu'eimais* cursiv gedruckt ist, verstehe ich nicht; es ist ja die Lesart von C. Aber R hat, übereinstimmend mit D^aIK, hier kein *qu'*, freilich hinterher *catendrai*, aber gerade die verschiedene Stellung der Conjunction und ihr Fehlen in einer Hs. beweist, dass sie hinzugefügt ist, und der Dichter nach *sabetz* kein *que* folgen liess. — 40 ist die Lesart *que* für *quar* in D^aIK nicht angegeben.

5, 42 sind zunächst die Lesarten unvollständig. *conosc e* steht nur in CR, D^aIK haben *conosc*. Die echte Lesart war *qu'eu conosca nulh loc*; das im Accus. adverb. gebrauchte *nulh loc* veranlasste die Einfügung eines *e* und weiterhin Entstellung; D^aIK haben nur fehlerhaft den Ind. statt des Conj. gesetzt.

In 6, 6 ist als Lesart vergessen *nom O*. — 6, 9 ist hinzuzufügen *Aicest T*. — 6, 10 dass *es* in D^a fehle, habe ich in meiner Collation wenigstens nicht notirt. — Dass V. 16 in C fehle, kann man nicht sagen, V. 15. 16 sind vielmehr in einen Vers zusammengezogen. V. 15 fehlt die Lesart von O *iusta e ueira*. 16 hat T nicht *tel*, sondern *cel* (= *quel*). Statt *qu'om* hat R, was gleichfalls übersehen ist, *que*; auch nicht *om*, sondern *hom*.

6, 17 hat C *qui dieus*, f *que dieus*, was bei den Lesarten nicht erwähnt ist.

6, 25 hat f *dreiturietz*, O *dreitures*. — Wieder ist unrichtig die Bezeichnung, dass V. 28 in D^a fehle; vielmehr hat diese Handschrift die beiden Verse 27 und 28 in einen zusammengezogen.

6, 43 ist übersehen, dass R *donam* liest. — 44 hat R nicht *a*, sondern *ā* für *als*. — 47 ist mit Unrecht der Lesart von C gefolgt worden; denn D^aR haben gemeinsam *lai recobrar*, und es ist ersichtlich, dass die Weglassung der Präposition beim Infinitiv in C ebenso zur Aenderung Anlass gewesen ist, wie in T und M, aber auf verschiedene Weise.

7, 9 die Aenderung von *e* in *per que* scheint mir weniger einfach, da sie sich genetisch schwer erklären lässt, als zu schreiben *deu ben benexir*; *ben* fiel in der gemeinsamen Vorlage von CR aus vor *benexir*, ein bekannter Fehler; *dever* mit *ben* verbunden sehr häufig.

7, 16 ist in der hs. Ueberlieferung nur richtig, wenn man *qui ab als* eine Silbe liest, was jedoch für die Zeit des Dichters seine Bedenken hat. Ich streiche daher *es*. — 18 die Lücke möchte ich eher nach *tensonet* als nach *que* annehmen, so dass *no sai que* den Schluss von V. 20 bildete. — 21 hat C *mou ses be*, R *mot be ses*, L. schreibt *mout be s'es*; richtiger *mout s'es be*, denn es ist nicht der geringste Grund vorhanden, der Wortstellung in R den Vorzug zu geben. — 24 ist übersehen, dass R liest *que tug li s*.

7, 39 ist nicht angegeben, dass R statt *de dart* liest *darc*. — 43 beide Hss. überliefern den Vers um zwei Silben zu kurz; L. ergänzt aus der vorausgehenden Zeile *mostret*, was wenig wahrscheinlich ist. Ebenso wenig ist wahrscheinlich, dass, wenn die Wortstellung in R die ursprüngliche ist, daraus die von C hervorgegangen sein sollte. Ich ergänze vielmehr den Vers, indem ich mich der Wortstellung in C und dem in R erhaltenen Nomin. anschliesse, *e tan fo sa lejaltatz enteira*. — 46 *franc emperador* ohne Artikel ist sehr wenig glaublich; vielmehr ist, wie öfter, der Artikel an den vorausgehenden vocalischen Schluss angelehnt gewesen und in der Vorlage, was in diesem Falle oft geschah (vgl. 2, 42, wo *l* in B² fehlt), ausgelassen worden; es ist also zu schreiben *per gentil cortezia l franc emperador*. — 47 hat R *voyt*,

C *net*; dass erstere Lesart aus letzterer hervorgegangen, ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil so wenig wie *noit*, auch *voit* die in R, wohl aber in älteren Hss. übliche Form ist; C hat *voyt* nicht verstanden und in *net* geändert.

7, 49 *deman don* C und *demandon* R, wohl keines richtig, sondern *demande'n* zu schreiben. — 58 ist sicher fehlerhaft überliefert; denn dass die Cäsur nach fünfter unbetonter Silbe fallen sollte, ist nicht glaublich. Wahrscheinlich ist *aissi* für *si* zu schreiben, wodurch dieser Vers wie 60 gebildet ist.

7, 62 ist übersehen, dass R liest *e nos uendem*.

8, 9—16 diese Strophe ist bei Barbieri (vgl. Mussafia S. 50) gedruckt, mit einigen nicht unerheblichen Verschiedenheiten der Lesung. Da dieselbe Hs. (H) ihm vorlag, so hat er entweder anders als Grüzmacher gelesen, oder einiges stillschweigend gebessert. — 11 der Name ist, wie der Reim in der Strophe Sordels beweist, *Auziers* zu schreiben und nur dialektisch verschiedene Aussprache von *Augiers*. — 15 *negrer* braucht kein Lesefehler von Gr. zu sein, wie Mussafia annimmt. In der folgenden Zeile wird man mit Barbieri unbedenklich bessern *d'escarlat' e de sanc*.

9, 10 hat die Hs., wenigstens nach dem Abdruck im Archiv, *gel*; L. liest ohne Angabe *que*. — 38 ob wirklich in H *derezia* steht? allerdings werden *cl* und *d* oft verwechselt; doch las ich in meiner aus den S. Palayeschen Papieren genommenen Abschrift *clerezia*. Uebrigens ist nicht *queu ni* in *qu'eu'n* zu verändern; sondern *clerezia* in *clersia*; dass die in Italien geschriebene Hs. die viersilbige Form setzte und dadurch den Vers fälschte, ist begreiflich.

10, 8 warum hier und 10, 19 das hs. *Figera* in *Figueira* verändert wurde, während 9, 12 *Figera* beibehalten ist, ist nicht abzusehen. — 10, 22 ist die Lesart von H unrichtig angegeben; H hat *pugnua* (statt *pugnaua*) *traire*, nicht *punha traire*. Auch ist nicht nöthig *en traire* zu schreiben, *pugnav' a traire* ist zulässig und kaum eine Abweichung von der handschriftlichen Ueberlieferung.

K. BARTSCH.

Hartmann, K. A. Martin, Ueber das altspanische Dreikönigspiel nebst einem Anhang, enth. ein bisher ungedrucktes lateinisches Dreikönigspiel, einen Wiederabdruck des altspan. Stückes sowie einen Excurs über die Namen der drei Könige. Leipz. Dissertation. Bautzen 1879 bei Kayser. 80. 90 pag.

Der ziemlich weitläufige Titel bezeichnet uns das bekannte Epiphania-spiel von Toledo als den Mittelpunkt der vorliegenden Abhandlung. Hartmann stellt sich die Frage: wann dies wichtige Denkmal entstanden sei? bespricht auf den ersten 21 Seiten die Entwicklung des lat. Dreikönigspiels im 11. und 12. Jahrh., behandelt auf weiteren 21 Seiten seinen eigentlichen Gegenstand, um dann auf 30 Seiten den Nachweis anzutreten, dass die wohlbekannten Namen der Könige erst seit ihrer Elevatio (1158) bzw. ihrer Translatio (1164) gültig geworden seien. Ein unedirtes lat. Spiel s. X und ein Wiederabdruck des Lidforss'schen Textes des span. Spiels sind beigegeben. Seine Ansicht über die Verbreitung der Namen scheint dem Verf. vorzugsweise am Herzen gelegen zu sein; sie zieht sich wie ein rother Faden durch das Ganze. Ich bemerke vorläufig dass ich die p. 6, 21, 29, 32 auf sie basirten Schlüsse mit ihr selbst zurückweise.

Zu Anfang beklagt H. dass das Spiel von Toledo so gar isolirt stehe. Nun, es fragt sich sehr ob ein zufällig in Spanien erhaltenes Spiel und selbst Weihnachtspiel gerade für unser Stück von Wichtigkeit sein würde. Denn dasselbe ist nicht wie H. annehmen möchte spanischen Ursprungs, geht nicht auf den griechisch-syrischen Ritus, noch auf die Antiphonen und Responsorien des 6. Jahrh. zurück, sondern allein auf die kirchlichen Gebräuche der gallischen Provinz im 11. und 12. Jahrh. Eben dasselbe gilt von der auf das Schauspiel

bezüglichen Stelle im Gesetzbuch König Alfonsos.¹ Die „Möglichkeit, dass lateinische Texte ihren Weg nach Spanien gefunden haben können“ ist nicht nur „nicht unbedingt auszuschliessen“ (p. 5), sie ist für jeden der die span. Cultur und Kirchenverhältnisse jener Zeit kennt die Gewissheit. Nur deshalb ist es auch berechtigt wenn H. um die Frage zu beantworten: wie das Dreikönigspiel beschaffen war ehe es im Gewand der Volkssprache auftrat, sich an die Dreikönigsspiele des mittelalterl. Frankreichs und Deutschlands wendet.“ Die Meinung dass sich das Dreikönigspiel auf verschiedenen Punkten der abendländischen Kirche wenn auch gleichmässig oder ähnlich so doch unabhängig entwickeln konnte“ ist irrig: auf so verschiedenen Boden wie der sog. mozarabische und der gallicanische Ritus konnten gleichartige Pflanzen nicht wachsen. Das „Beispiel“ welches H. für diese Ansicht anführt, das Auftreten des Boten der bei Herodes die Fremden anmeldet auf einer Skulptur des Gruamons zu Pistoja ist unglücklich gewählt. Die Figur des Gruamons ist nicht aus den Dreikönigspielen seiner Zeit zu erklären — wir wissen von solchen in Italien nicht — sondern freiere Fortbildung eines in den alten Herodes-Nabucodonosordarstellungen enthaltenen Elements. Uebrigens waren Gallien und Italien seit langer Zeit kirchlich verbunden, galt hier wie dort der gregorianische Ritus, und würde trotzdem ein in Italien um 1166 vereinzelt auftretendes geistliches Schauspiel nicht auf gleichartige Entwicklung sondern auf directe Beeinflussung schliessen lassen.²

Ob es nun nöthig war jene Frage aufzuwerfen um eine sichere Datirung des span. Spiels zu erhalten, das möchte ich sehr bezweifeln. Glaubt man an eine selbständige Entwicklung des Spiels in dem abgeschlossenen Spanien des 7.—11. Jahrh., so ist ziemlich gleichgültig was in dem entlegenen Gallien und Germanien sich gestaltet hatte. Glaubt man nicht daran so ist zu erwägen, dass erst seit 1064 das officium romanum in Sp. einzudringen begann, und zwar bei starkem Druck der Curie und des Staates nicht ohne hartnäckigen Widerstand des Clerus und auch der Bevölkerung; dass vor Verlauf einer gewissen Zeit auch die anziehendsten Elemente der neuen Liturgie nicht populär genug werden konnten um in die Vulgärsprache überzugehen: dass also die möglich früheste Entstehung unseres Textes tief in das 12. Jahrh. hinaufgerückt erscheint. Die Hs. wird von Amador in das 12. Jahrh., von einer anderen Autorität genauer in die 2. Hälfte desselben Jahrh. gesetzt; ich schliesse mich letzterer Anschauung in so fern an, als ich sie gegen das Ende des Jahrh. stellen würde; der Schriftkundige mag den nicht ganz leichten Fall nach dem ziemlich guten Facsimile im 3. Buch der Hist. crit. beurtheilen. Damit ist als allein mögliche Entstehungszeit die letzte Hälfte des 12. Jahrh. gegeben, eine genauere Datirung als sie bei einem der lat. Stücke möglich ist und wie sie daher auch durch Vergleichung mit diesen nicht erzielt werden könnte. Eine Besprechung der ältesten erhaltenen Weihnachtspiele war gewiss erwünscht und lohnend, da es Du Méril nicht an Kenntnissen, wohl aber an Methode fehlte, Wilken an beiden, und da sich seit ihrer Zeit wichtiges neues Material hinzugefunden hat. Hartmann konnte sie ungezwungen, ja mit innerer Nothwendigkeit mit seinem eigentlichen Thema verbinden, wenn er sich fragte ob ein Zusammenhang zwischen ihnen und dem spanischen Spiel vorliege oder nicht. Indem er diese Frage vermeidet und halb verneint, geräth er von vorn herein auf eine schiefe Bahn. Lieber als so soll man seine Untersuchungen gar nicht verknüpfen und Skizzen geben. Eine „Geschichte des lat. Dreikönigspiels“ hätten wir dann nicht verlangt, absolute Vollständigkeit nicht beansprucht; wohl aber, wir gestehen es, eine etwas tiefergehende Behandlung des hier herangezogenen „Hilfsmaterials“.

Die primitivste Form unter den von ihm besprochenen Stücken schreibt H. dem Officium von Limoges (Du Méril 151) zu: „ein mitten im Fluss der Bewegung vom Officium zum eigentlichen Drama stehen gebliebenes Denkmal,

¹ Nebenbei bemerkt ist der Ausdruck ungenau, da die Partidas nicht das einzige Gesetzbuch des Rey sabio sind, und da man noch eine zweite Stelle aus denselben (VII 6, 4 fehlt bei Schack) hierher zu beziehen pflegt, mit Unrecht übrigens.

² Du Méril, Origines p. 47 ist von mir nicht übersehen worden.

wie im Feenmärchen die mit erhobener Lanze auf den Helden eindringenden Feinde plötzlich inmitten der Bewegung erstarren.“ Mir erscheint das Stück weniger märchenhaft alterthümlich. Von den Elementen, welche den Kern der ältesten recitativen Spiele bilden findet sich hier nur eines, der Vers *Eamus et inquiramus* etc. Während dort diese Worte durch die vorausgehenden bedingt sind und dieselben bedingen, erscheinen sie hier nur in losem Zusammenhange mit den lyrischen Partien des Stückes. Der eigentliche Kern desselben, der Gesang der 3 Könige *O quam dignis* ist augenscheinlich ad hoc gedichtet und kommt sonst nicht vor; mit ihm verband der Poët durch den erwähnten Vers die sonst bekannten in den Weihnachtsspielen fehlenden sapphischen Verse *Nuntium vobis* und schloss mit der ebenfalls sonst bekannten, ebenfalls in den Weihnachtsspielen fehlende Antiphone *du Bethleem*. Der Chor schweigt, nur die 3 Könige und der Engel singen, und nicht nur der Engel sondern auch die 3 Könige sind Knaben. Das letzte ist ein ganz später Zug; er findet sich wieder in dem gekünstelten Wiener Spiel, ms. s. XIV (wo die Diminutive Aureolus Thureolus Myrrheolus offenbar Knaben bezeichnen), und in der spätesten populären Gestaltung des Spiels überhaupt. Ich glaube also im Gegensatz zu Du Méril, Wilken, Sepet(?), Hartmann, dass das Officium von Limoges einem jüngeren Geschmack, einer relativ späten Zeit angehört. Dem entspricht es auch wenn der an einem Faden herabhängende Stern durch eine mechanische Spielerei sich vor den 3 Königen herbewegt, während in älterer Zeit der Lichtkranz über dem Altar und dem Kinde brennt, ebenso wenn die 3 nur *reges* nicht *magi* genannt sind. Hartmann hätte sich seine Analyse dieses Officiums um so mehr ersparen dürfen, als er selbst erkennt dass es einen ganz anderen Typus zeigt als alle anderen von ihm besprochenen Spiele.

Viel eher war er berechtigt dem von ihm an 2. Stelle aufgeführten Officium von Limoges als dem Urbild aller folgenden den ersten Platz zu geben. Freilich bin ich auch hier mit seinen Ausführungen nur sehr theilweise einverstanden. Wilkens Aufstellung: „dass religiöse Scheu lange von der lebendigen Darstellung Marias und Josephs abgehalten habe, nicht so von der des Christkinds, das sich einfach durch eine Puppe¹ darstellen liess“ wird von H. angenommen. Aber ein Geistlicher des 10. oder 11. Jahrh. würde solch frommes Zartgefühl ebensowenig verstanden haben als ich Hartmann verstehe: hat er denn wirklich nicht gesehen, dass in dem Spiel von Rouen, ebenso natürlich in den anderen gleichartigen Stücken Marie in derselben Weise gegenwärtig ist als das Kind? Es steht ja ausdrücklich da: *Magi stellam ostendentes ad imaginem Sae Mariae super altare crucis prius positam cantantes pergant!* Und wenn es nicht da stände, so gehörte nicht viel Scharfsinn dazu um darauf zu kommen, dass man im Anfang das nächstliegende that und das überall vorhandene Marienbild in die Handlung hereinzog. Joseph gehörte überhaupt noch nicht nothwendig zur heiligen Familie. Er ist erst von Leo X. heilig gesprochen worden und das Mittelalter ahnte nicht zu welch hohen Ehren er es unter Pius IX. bringen sollte. Die christliche Kunst kennt ihn ursprünglich nicht; er wird wohl zuerst bei der Flucht nach Egypten auftreten. Durch die Flucht kam er auch in das geistliche Schauspiel, als Träger einer untergeordneten oder, wo sie mehr vortritt, meist burlesken Rolle. In der Lection des Tages (Matth. II 1—12), welche in Verbindung mit einer Stelle des Protevangelium Jacobi die Grundlage des Epiphaniasspiels überhaupt bildet, fehlt sein Name, Matthäus II 11 *invenerunt puerum cum matre* scheint sogar seine Gegenwart ausdrücklich auszuschliessen und er war weder bedeutend noch unbedeutend genug um trotzdem eingeführt zu werden. Rede und Gegenrede war aber nicht zu entbehren, das Bild konnte nicht sprechen: es stehen daher zu den Seiten des Altars *duo de maiori sede cum dalmaticis*, welche nach dem Gesang der Magi diese freundlich anreden (*suaviter respondeant*) und ihnen den Knaben zeigen. Es lassen sich diese

¹ Ich meine, dass ursprünglich die Krippe leer gewesen und das Kind auf dem Bild die Puppe ersetzt habe. Auch späterhin dürfte diese, trotzdem sie früh aufzutreten scheint, nicht überall verwendet worden sein.

Diaconen (*dalmaticati*) als die beiden Engel deuten¹, welche in mehreren altchristlichen Darstellungen der Huldigung z. B. auf den berühmten Mosaiken von S. Apollinare Nuovo in Ravenna hinter Maria und dem Kinde stehen. Aehnlich ist in dem Osterspiel von Kloster-Neuburg (Du Méril 89) ein Diacon Träger der Engelrolle: *Diaconus solemni ac alba veste vestitus intra sepulcrum residens in persona angeli*. Das Fehlen der Flügel ist ein edler, höchst alterthümlicher Zug. Der späteren Zeit waren die Heerschaaren des Herrn, die Fürsten der Heere zu Amoretten geworden: Knaben mit Flügeln. Sie deutete die ihr unverständlichen Gestalten in den langen Gewändern auf die *obstetrices* der Apocryphe, obgleich diese hier gar nichts mehr zu suchen haben. Schon in dem Freisinger Spiel zeigt sich dies Missverständniss; die eine Anrede wird noch dem *angelus al[iter] obstetrix* beigelegt, die andere der *obstetrix*. Wenn Hartmann und Wilken meinen, dass schon das *suaviter respondeant* auf Frauen deute, so ist das zu viel gesagt. Eine ähnliche Angabe findet sich sonst nicht bei Frauenrollen; dagegen heisst es in dem erwähnten Kloster-Neuburger Spiel *humili [voce] respondeat*, in dem Osterspiel von Orléans², wo ebenfalls ein Erwachsener den Engel spielt: *dicat moderata et admodum gravi voce*.

Der Grund, welcher das Spiel von Rouen vor das von Nevers zu stellen berechtigt, liegt in dem Fehlen des 2. Aktes, des Gesprächs der Magier mit Herodes. Seine Stelle füllen hier noch zwei Responsorien, welche Matth. II 1—9 entsprechen und eine etwas weitere Form gehabt haben müssen als die im Antiphonarium Romanorum gegebene. Darauf singen dann die 3 Könige wie in den späteren Spielen das *Ecce stella*, entspr. Matth. II 9. Wollte man die Procession verlängern (*si necesse fuerit*), so wurde eine weitere Antiphone eingelegt, *Interrogabat magos* etc., welche Du Méril unzweifelhaft richtig mit dem *interrogavit magos* des Protevangelium Jacobi identificirt. Aus ihr sind die Verse der jüngeren Spiele *Regum quem quaeritis* und *Illum natum* geflossen. Hartmann konnte dies Verhältniss nicht völlig richtig erkennen, da er unbegreiflicherweise das *si necesse fuerit* auch auf die beiden vorausgehenden Responsorien bezog. Eine „gewisse Scheu“ den Herodes, als eine Incarnation des Bösen, in den Bereich kirchlicher Darstellung zu ziehen hat niemals existirt. Das ist ein ganz haltloser Einfall. Warum Dinge noch einmal erklären wollen, die sich selbst erklären. Mit der Figurirung des Herodes in den *Versus ad stellam faciendam* von Nevers sind nicht „frühere Bedenken überwunden“, sie lag in dem natürlichen Wachsthum des Spiels. Hartmann hätte darauf hinweisen sollen dass in diesem älteren Officium von Nevers die aus den 3 vorerwähnten Antiphonen in Verbindung mit der Lection neu entnommenen Dialogtheile noch durch jene getragen werden und dass wenigstens die beiden ersten noch theilweise gesungen worden sein müssen: während dieselben im jüngeren Spiel von Nevers durch ihnen gänzlich fremde neue Dialogtheile ersetzt werden. Dies jüngere Officium von Nevers (Romania 1875 p. 3—5) ist in der Hs. s. XII Bibl. nat. ms. lat. 1235 unter 2 Formen überliefert. Hartmann erkennt ganz richtig darin nur eine Redaction und unternimmt es mit Hilfe der verwandten Texte den urspr. Text zu reconstruiren. Aber seine Vermuthung: dass der aus dem Gedächtniss arbeitende Schreiber, als er bis zu einem gewissen Punkt des Textes gelangt war, selbst die Unzulänglichkeit seines Versuches einsah und nun, vielleicht mit Hilfe jemandes anderen, sich bemühte einen besseren Text zu geben, den er mit dem Wort *aliter* einleitete, ist durchaus unhaltbar. So wie hier erinnert sich niemand und so wie hier vergisst niemand. Wir haben es wie gewöhnlich mit einem rein mechanischen Vorgang zu thun. Die Vorlage des Schreibers bestand aus 6 einseitig beschriebenen Zetteln, die er falsch combinirte; wir brauchen seine beiden Texte nur auseinanderzuschneiden und richtig zusammenzustellen. Der erste Zettel enthielt die 7 Zeilen des Prologs. Der zweite (p. 5) geht von

¹ Ich sehe in ihnen die *obstetrices* und will hier nur zeigen, dass dergleichen Fragen besser erwogen werden sollen, als geschehen ist. Und es soll mich freuen, wenn das hier *γυναικῶς* gesagte bald *δογματικῶς* widerlegt wird.

² Du Méril 192; Milchsack's Buch über die Osterspiele habe ich noch nicht benutzen können.

stella fulgore bis *rumore requirant*; am unteren Rand sind die beiden ersten Worte (*Regia vos*) des folgenden Zettels vermerkt. Den dritten (p. 4) von *Regia vos mandata* bis *Nunc venerande tene sceptrum rex imperiale*. Der vierte (p. 5) zeigt mit den Worten *Nunc venerande* auf den letzten Vers des dritten zurück geht von *Regem quem* bis *dicite nobis*, und gibt das Stichwort des fünften. Der fünfte (p. 4) enthält die Schriftgelehrtenscene *Huc semiste* bis *peccatis eorum*, überdies die Anfangsworte des vorausgehenden und der 2 ersten Verse des folgenden Streifens. Dieser, der sechste, geht von *Ite et de puero* bis zum Schluss. Indem ich weitergehende Vermuthungen über diese Streifen als zu scharfsinnig unterdrücke bemerke ich nur dass sich jeder einzelne gewissermassen mit einer Scene decken zu sollen scheint. Der sich ergebende ursprüngliche Text weicht natürlich in einigen Punkten von dem Hartmann'schen ab. So finden wir einen Fehler des älteren Spiels wieder: auf die Frage des Herodes *Si illum regnare* fehlt die Antwort. Dafür steht dieselbe an unrechter Stelle zu Anfang des Spiels. Es erklärt sich das am einfachsten so, dass in der Vorlage, aus welcher ziemlich direkt Nevers I, entfernter Nevers II kommt, der Vers *Hunc regnare* in irreleitender Weise am Rand nachgetragen war; Nevers I liess ihn vollständig weg und vereinigte die nunmehr in der Luft schwebende Frage des Herodes mit der vorausgehenden, Nevers II brachte ihn falsch an und hielt dann fest an der Tradition wie Cotta an seinen Druckfehlern. Hartmann bemerkt von den Erweiterungen: „dass die flickklappenartige Eintügung der Hexameter in den alten Text einen barocken, nicht zu sagen komischen Eindruck mache“. Es ist das etwas zu viel gesagt, in dem singenden Vortrag trat der Unterschied wenig hervor.

Mit den Analysen der Spiele von Compiègne, Freisingen, Orléans und Bibl. Ec.-Ch. 1873 p. 658 kann man eher einverstanden sein. Die bei Vergleichung der neuen Elemente sich ergebenden Schwierigkeiten sind allerdings eher vermieden als gelöst. Gerne möchte ich erfahren wie sich H. die *symmistae*¹ und *procures* im Freisinger Spiel unterschieden denkt? ich erhalte beim Zusammenzählen der *nuntii*, *legati*, *semistae*, des *nuntius* und des *armiger* im Spiel von Compiègne als nothwendig und selbst wahrscheinlich nur die bescheidene Zahl zwei.

Wenn schliesslich bemerkt wird, dass alle diese Spiele vor den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts geschrieben sein müssen, weil sie die Namen noch nicht enthalten, so heisst das den Gaul beim Schwanz aufzäumen; denn das Freisinger Spiel, welches unter den besprochenen neben dem ihm nahverwandten Spiel von Orléans (ms. s. XII) den fortgeschrittensten Typus zeigt, ist in einer Hs. des XI. Jahrh. überliefert. Aber auch sonst ist der Schluss verfehlt: denn wäre Hartmanns Ansicht, dass die 3 Namen erst durch die Translatio 1164 populär geworden seien, so richtig als sie unrichtig ist: so könnten diese doch auch später noch einmal fehlen, da alles Neue eine gewisse Zeit braucht um allgemein durchzudringen und auch nachher nicht immer erwähnt werden muss. In dem älteren officium mussten sie naturgemäss fehlen; die metrischen Erweiterungen sind zu gelehrter Art um ein populäre Ueberlieferung zuzulassen: und selbst in den beträchtlich jüngeren Spielen von Benedictbeuern (Du Méril 187 u. Carmina burana) von Limoges (s. oben) und Wien fehlen die Namen. Sie waren übrigens so bekannt, dass sie nicht ausdrücklich genannt zu werden brauchen: so heissen sie in den Chester Plays in the vintners playe nur *ius zus zus rex* und kommen ihre Namen in *the mercers playe* erst beim Abschiednehmen vor.

Hartmann schreitet nunmehr zu einem mehr ästhetischen als sachlichen Vergleich des spanischen Stückes mit den lateinischen. Der Dichter hat seinen Stoff mit Geschick und Liebe behandelt, Rauheiten und Unebenheiten vermieden, ist Stoff und Charakter mit tieferer Motivierung gerecht geworden. Die Sprache trägt im Gegensatz zu der barocken Mischung heterogener Stilelemente, wie sie Nevers II u. s. w. aufweisen, ein einheitliches Gepräg, ist einfach, natürlich, frisch, echt volksthümlich, weit entfernt von jenen ersten lallenden Versuchen, mit denen sich eine Volkssprache unsicher tappend aus

¹ goth. *sinista*, zu *siniscalco*.

dunkler Vergangenheit ans Licht der Litteratur hervorwagt. Der Dialog ist lebhaft, mit passendem Wechsel längerer und kürzerer Partien und wirkungsvollen Monologen. In die Schriftgelehrtenscene mischt sich ein leicht komisches Element, während in den Officien die Auffassung eine durchweg ernste ist: kurz es liegt, wie der unbefangene Leser sieht, eine weite Kluft zwischen dem altspanischen und den besprochenen lateinischen Stücken.

Ich würde diesen Lobsprüchen gern einige Berechtigung zugestehen, dem roh und primitiv Amadors und Lidforss' gegenüber, wenn sie nicht gar zu weit gingen und zwar auf Kosten des historischen Zusammenhangs, in der Tendenz die „Kluft“ zwischen dem span. und den lat. Spielen zu befestigen. Wie sich die Sprache zu jenen ersten lallenden Versuchen verhält, darüber habe ich kein Urtheil da mir Specimina solcher unsicher tappenden lichtscheuen Volkssprachen noch nicht vorgekommen sind. Ein Unterschied zwischen alten prosaischen und jüngeren metrischen Dialogtheilen musste sich bei Uebertragung in eine fremde Sprache von selbst verwischen; die Quelle des span. Stücks hat kaum mehr viel davon gehabt. Denn der Wechsel der Versmasse in dem span. Spiel geht ohne allen Zweifel auf eine lat.¹ Vorlage zurück. Die Form der Spiele von Freisingen, Orléans etc. forderte den gewandten Lateiner des 12. Jh. zu solcher Umgestaltung heraus; sie entsprach dem Geschmack der Zeit wie das Benedictbeurer Spiel und andere Mysterien zeigen und muss mehrfach erfolgt sein.² Nothwendig verband sich der formellen Ausbildung eine stärkere Betonung der Einzelrollen und daher eine Weiterentwicklung des Stoffes. Die erste Scene des span. Stücks worin die drei Magier einzeln den Stern beachten, entspricht dem Eingang der Officien, wo die Weisen aus verschiedenen Theilen der Erde kommen und vor Jerusalem zusammentreffen, ebenso die zweite, worin sie sich begrüßen. Es treffen sich zuerst die zwei, dann kommt der dritte hinzu, wie aus dem allerdings stark zerrütteten und von den Hrsg. recht schlecht reconstruirten Text sich mit aller Sicherheit erkennen lässt. Dabei ist die ebenfalls schon im Spiel von Rouen gegebene bekannte Deutung der Geschenke³ in eigenthümlicher Weise verwerthet. Die folgende Scene — die Magier bei Herodes — ist besonders zu Anfang unvollständig überliefert und von den Hrsg. unrichtig vertheilt. Im Verlauf des Gesprächs kommt Matthäus II 7 (*diligenter didicit ab eis tempus stellae*) zur Geltung, während in den besprochenen Officien darauf keine Rücksicht genommen ist. Dagegen fehlt auch hier wie von dem ältesten officium ab in allen mir bekannten Spielen II 8: *et mittens eos in Bethlehem*: es war diese Stelle von dem *ecce stella iterum praecedit nos* verdrängt worden und der Wunderstern liess sie auch späterhin nicht neu aufgenommen werden. Ihr Fehlen machte es möglich, dass in unserem und mehreren jüngeren Spielen die Entlassung der Magier vor die Befragung der Schriftgelehrten gestellt ward: es erschien mit Recht ungehörig, wenn in den älteren Spielen die Magier den Zorn des Königs sahen. In der vierten Scene beruft Herodes nach einem kurzen Monolog seinen geistlichen und weltlichen Hof, *abades* und *escrevanos*, *podestades* (*sinistae*, *proceres*) und *mayordomo* (*armiger*): der letztere wird bei Anrathung des Kindermordes die Hauptrolle gespielt haben. Bei der Antwort der Schriftgelehrten findet sich ein neues Motiv ein: sie werden als Vorbild des Synedriums⁴ Marcus 14 f. aufgefasst: *et convenientia testimonia non erant*; und mit einer biblischen Reminiscens (1. Petri 2 und sonst) bricht die Ueberlieferung ab. Die letzte Scene hat Hartmann wohl am ärgsten missverstanden. Nach ihm scheuen sich die „Herren Schriftgelehrten“ dem König etwas unangenehmes zu sagen, der Rabbi läugnet

¹ Ein prov. oder franz. Zwischenglied würde an diesem Rückschluss nichts ändern. Ich glaube nicht an ein solches, da trotz der Kürze des Denkmals die nahverwandte Sprache irgendwie durchleuchten würde, auch aus anderartigen Gründen nicht.

² Diese relativ kurzen lat. Poesien veralteten rasch und waren dem Untergang noch viel mehr ausgesetzt als die vorausgehenden Officien, da sie nicht mehr wie jene in den liturgischen Hss. Aufnahme finden konnten.

³ Wilken führt sie auf Claudian zurück; sie findet sich auch bei Ambrosius und Augustin und dürfte viel älter sein als beide.

⁴ Ebenso heisst in dem Obernferer Spiel der erste Schriftgelehrte Caiphas; und ähnlich ist es Caiphas, welcher in dem Spiel von Maastricht (s. XIV) mit dem 12jährigen Jesus disputirt.

daher, wird von Herodes (der plötzlich überraschende Schriftkenntniss entwickelt) darob gescholten, fragt dann seine Collegen warum sie die Wahrheit dem König nicht mittheilen wollten: da tritt ein anderer auf und betheuert, dass ihm die Wahrheit nicht bekannt sei. Dieser Widersinn, welchen Hartmann, allerdings nach Anleitung von Lidforss, in den bis auf eine leichte und eine etwas schwerere Corruptel völlig klaren span. Text hineingelesen hat, soll nun noch von geschickter und origineller Behandlung zeugen; ja, Hartmann findet in der sehr ernst gemeinten und gehaltenen Scene ein komisches Element. Was den ersten Anfang angeht so kennt H. nur in dem Dreikönigsspiel der Chester'schen Sammlung eine analoge Scene. Recht unglücklich. Der Eingang der *Three Kings*¹ entspricht der aus Chrysostomus und Hieronymus gezogenen und sehr verbreiteten Meinung: dass die Magier Nachkommen Bileams gewesen und alljährlich auf einem Berg zusammengekommen seien, um nach dem verheissenen Stern zu spähen. Es steht das im directen Gegensatz zu der im span. Spiel genau gewahrten Tradition des ältesten lat. Spiels. Bei der Begegnung der Magier wird angeblich das Gespräch von den drei Königen in raschem Wechsel der Personen geführt; womit die Stückchen gemeint sind, in welche die Hrsg. den unverstandenen Text zuschneiden. Hartmann-Lidforss haben nicht gemerkt, dass hier wie vor und nachher Alexandriner vorliegen, und dass zuerst zwei sich treffen, dann (V. 60) der dritte dazu kommt. Wer so die elementaren Verhältnisse eines Stückes misskennt, ist auch nicht fähig ein ästhetisches Urtheil über dasselbe zu fällen; er lobt oder tadelt seine eigenen Einfälle. Zwischen dieser und der nächsten Scene bemerkt H. wohl eine Lücke, nicht aber dass auch die erhaltenen Verspaare unvollständig sind und die Lidforss'sche Eintheilung unrichtig. Die Vermuthung, dass V. 84 Arabien als Heimath genannt worden sei und der Nachweis, dass sich gerade in Spanien die Tradition² von der arabischen Herkunft der 3 Könige eingebürgert hätte, sind verfehlt. Die *Reys de Arabia* im P. C. und *Alexandre* sind so wenig specifisch spanisch als, wie H. alles Ernstes glaubt, die *moros = paganos* bei Berceo. Er hätte sich beim Nachlesen z. B. des von ihm besprochenen lat. Spiels von Orléans davon überzeugen können. Auffassung der Magier als Mauren und Muhamedaner war damit nicht verbunden. In unserem Spiel wird allerdings die Heimath angegeben worden sein, aber als eine verschiedene, entsprechend der ersten und zweiten Scene, und entsprechend der Ueberlieferung des ältesten Officiums und aller folgenden: *reges Tharsis. et Arabum, et Saba*. — Das Gespräch des Herodes mit den Magiern soll von besonders fortgeschrittenem Kunstgefühl zeugen: nur mit Mühe bemeistert dieser seine Aufregung, spricht nur wenig und dies wenige in kurzen fliegenden Sätzen. Nun, die Magier, die gar nicht aufgeregt sind, sprechen ebenso; die V. 88—118 bzw. 122 verwendeten 6 silbner verlangen eben kurze Phrasen. Für V. 81—83, welche vielleicht dem Herodes zuzuschreiben sind, würde ich zunächst an das *Qui sint cur veniant* von Nevers II etc. erinnern, in zweiter Linie an das *Quae rerum novitas* (ib.): keinesfalls ist, wie H. will, directe unabhängige Entlehnung aus Virgil (Du Méril 164) anzunehmen: es ist nicht einmal nöthig an die oben citirten Stellen zu erinnern. Der Monolog des Herodes wird sehr gelobt; ich kann Nichts daran finden. Bei einer schönggeistigen Beurtheilung hätte wohl auch bemerkt werden sollen, dass durch die Entlassung der Magier vor der Schriftgelehrtenscene sich mit dieser sehr zum Vorthail des Aufbaues die Planung des Kindermords verband. Jedenfalls hätte H. bemerken müssen, dass eine solche Abweichung von der biblischen Erzählung sich nur im Zusammenhange mit den ältesten Spielen erklären lässt. Kein anderes der in Volkssprachen überlieferten Spiele steht den ursprünglichen lateinischen so nahe als das spanische. Wenn H. zum Schluss für undenkbar erklärt, dass ein so weit entwickeltes, volksthümliches

¹ Ebenso das Spiel der *Carmina burana*, wo auch die Erscheinung gleich weltläufig erörtert wird.

² Weniger Tradition als immer neu sich ergebender Schluss aus Ps. 72, 10 und 16, 1. Könige 10 und Es. 60, 6 (Epiphaniasepistel). Ebenso häufig als von Arabien werden sie auch die Könige von Saba genannt, in diesem Fall gleichbedeutend, wie bei der Königin von Arabien oder von Saba.

Drama in Spanien im 11. Jahrh. bestanden habe dem unvollkommenen lat.¹ Dreikönigsspiel anderer Länder gegenüber, so ist das von seinem Standpunkt aus unzutreffend, da er ja unabhängige Entwicklung anzunehmen geneigt ist. Viel richtiger ist es, wenn er dann hervorhebt, wie ungünstig die Verhältnisse in Spanien für die Ausbildung eines volkstümlichen Dramas im 11. Jahrh. lagen, er vergisst aber, dass noch stärkere Hemmnisse im 8., 9. und 10. Jahrh. der Entwicklung eines liturgischen Dramas entgegenstanden.

H. kommt nun auf den sprachlichen Charakter unseres Denkmals zu sprechen und wendet sich gegen Lidforss, der es in das 11. Jahrh. rückt wesentlich, weil *ē* und *ō* nicht diphthongirt sind. Man sollte nun erwarten, dass er zunächst untersuche, in wie weit dies Kriterium principiell richtig ist und es ist, nebenbei bemerkt, nicht richtig. Aber er hat nicht einmal daran gedacht. Dafür erklärt er, dass der Text nicht in einem Provenzaldialekt geschrieben sei (in was denn?) und findet, dass die charakteristischen *i* und *u* = *ē* und *ō* auf eine Zeit weisen, wo diese Vocale „in der Volkssprache schon getrübt waren, d. h. (!!) diphthongisirt.“ Der latinisirende Schreiber setzte *i* und *u* nur deshalb, weil ihm das Lateinische kein *ie* und *ue* darbot!! Nicht einmal die (nach üblicher Zählung) 150 Verse unseres Denkmals sind ausreichend benutzt. Denn trotz des Redens über das Fehlen des Diphthongs finden wir V. 34 *facīda* der Hs. mit *facienda* aufgelöst, gerade wie bei Lidforss, als ob sich das ganz von selbst verstünde! Das Wort ist doch nicht etwa 4 silbig. Ebenso wird verkannt, dass *i* = *et* zu *i* aus *ē* gehört. Dafür ist p. 38 gesagt, dass das *Fuero juzgo* und das *Libro de Alexandro* (ebenso p. 26) für *et*, *e* neben *i* haben. Beim *Alexandre* ist der Irrthum derart, dass ich kein Wort darüber verliere; im Text des *Fuero Juzgo* ist *y* unrichtig aus dem Sigel. — Kurz, was Hartmann über die Sprache sagt, ist ebenso unzureichend als die Ausführungen von Lidforss und nur etwas besser, weil zahmer als die Einfälle *Amadors de los Rios*. Wenn er schliesslich zu einem theilweise besseren Resultate kommt als jene beiden, und das Denkmal der zweiten Hälfte des 12. oder dem ersten Theile (?) des 13. Jahrh. zuweist, so verdankt er das lediglich seiner wie wir sehen werden verkehrten Norm: das Vorkommen der Namen erst nach 1166 zu gestatten. Zu den Einzelbemerkungen Hartmanns p. 38 ff. mag hier beigelegt sein: Zu dem was p. 37, 38 und 40 über *stella* gesagt ist, dass prosthetisches *e* (*i* vom 12. Jahrh. rückwärts nicht selten) schwächer ist als ein vorausgehender Vocal und von einem solchen bei Elision verdrängt bzw. ersetzt wird. Es ist also 66 *Andemos tras la strela* und nicht *el estrela* zu lesen, wie schon das Metrum zeigt, 95 *una strela* und nicht *un' estrela*, 52 scheint mir die Hs. *estrelero* zu bieten. Zu V. 44 hat H. die richtige Correctur gefunden. Doch ist es irrig, wenn er meint, dass gerade *iutgara* für *uogara* paläographisch sehr befriedige; unter den vier zu berücksichtigenden Formen — *iudgar*, *iutgar*, *iubgar*, *julgar* — ziehe ich die häufigste, *judgara*, vor. Die wenigen weiteren Bemerkungen und Besserungsversuche sind äusserst schwach. Zu 76, 78: *curiar* ist nicht eine ältere Form von *curar* („das eingeschobene *i* ist in der modernen Sprache wieder ausgestossen worden“), sondern ein anderes Wort von anderer Herkunft und nur ähnlicher Bedeutung. Dagegen *Romania* 10, 35. Zu 124: „*gramatgos*. Man sieht, diese Form war auf dem besten Weg zu *gramasgos* zu werden. Wahrscheinlich wurde der Lautprocess durch gelehrte Einflüsse aufgehalten und wieder rückgängig gemacht“ (sic). Die Form hat nie existirt, ist einfacher Schreibfehler; das Wort reimt im Alexandriner auf *retoricos*. Zu 150 „*uocas*. Dies Wort lässt sich nur als *bocas* verstehen.“ *Vocas* ist die phonetische, also die richtige Schreibung. So weit man die span. Sprache zurückverfolgen kann, ist die Labialmedia ausnahmslos zum Halbvocal geworden. — Was sonst noch etwa zu entgegen wäre, werde ich bei eingehender Behandlung des Denkmals nachholen.

Der folgende Abdruck des Dreikönigsspiels von Compiègne ist recht schätzbar. Nur wären einige Angaben über die Hs. erwünscht gewesen, viel-

¹ Nicht so unvollkommen und schwerlich so ausschliesslich lateinisch.

leicht auch einige textkritische Bemerkungen nebst der *varia lectio* der correspondirenden Officien. Das spanische Dreikönigsspiel ist nach Lidforss wieder abgedruckt mit der Bemerkung, dass bei der Sorgfalt, welche dieser auf die Lesung verwandt hat eine neue Collation überflüssig war. Ich kann das nach Autopsie so ziemlich bestätigen. Leider finden wir auch wieder was einem Neuherausgeber nicht erlaubt: die vielfach unrichtige Eintheilung des Stücks und Abtheilung der Verse, die unrichtige Auflösung *facienda*, die sehr bedenklichen *omme* und *numquas*, die unrichtigen Correcturen zu V. 66 und 95 und *rogar[e]* V. 59. Abweichungen nur sehr wenige. An 3 Stellen sind fehlende Verse durch Punkte angedeutet, gleich den Lücken in der Hs., so dass der Leser nicht weiss was er vor sich hat. V. 69 und 70 sind die von Lidforss (bzw. Amador) dem Versmass zu Lieb ganz richtig eingesetzten *e* in *saberemos*, *ofreceremos* gestrichen. Das ist alles.

Hartmann kommt nunmehr auf das Alter der bekannten Namen der 3 Könige zu sprechen. Gewiss eine interessante Frage. Er schliesst sich dabei der wenig beachteten Ansicht Pabebroeks an, dass die Namen vor dem 12. Jh. nicht vorkämen: indem er sie im Sinn von Wilken p. 28 modificirt. Letztere Stelle wird undankbarer Weise nicht mit aufgeführt, obgleich sie auf den Gang der Untersuchung einen offenbar sehr ungünstigen Einfluss gehabt hat. Als Quellen bezeichnet er Matthäuscommentare, Epiphaniaspredigten und Kunstwerke vor der Zeit Barbarossas. Fehlen sie in diesen, so ist auch gelegentliches Vorkommen in anderen Worten wenig wahrscheinlich. Was die künstlerischen Darstellungen betrifft, so ist ihm wie er sagt nicht die gesammte Ueberlieferung bekannt geworden, schon weil ein guter Theil unveröffentlicht liegt; doch glaubt er annehmen zu dürfen, dass das benutzte Material zur Gewinnung eines Urtheils ausreicht. Ich muss ihm das bestreiten. Weniger weil ihm mehrere wichtigste Sammelwerke unbekannt geblieben sind, als weil er die christliche Kunst überhaupt nicht kennt, nur so viel kennt als er nach Anleitung der sehr mittelmässigen Monographien von Alwin Schultz und Wessely für seine Zwecke nachgeschlagen hat.¹ Es zeigt sich das bei den ersten Worten. „Bekanntlich pflegte man in alter Zeit, um dem Beschauer das Verständniss eines Bildes zu erleichtern, den einzelnen Figuren ihre Namen beizufügen.“ Es ist das nicht nur schief ausgedrückt, es ist, wie es H. will, geradezu verkehrt; richtiger würde sein — „wo es nöthig schien dem Beschauer das Verständniss zu erleichtern.“ Den Fällen, wo ein gewisser Luxus mit Namengebung getrieben ist, stehen die zahlreicheren gegenüber, wo sie fehlen und auch der in Zeit und Denkweise gleichartige sich besinnen musste oder gar der Künstler selbst nicht recht wusste, was er darstellte bzw. reproducirte. Das sind ja ganz elementare Begriffe. Mit seinem Beweisverfahren hätte Hartmann z. B. herausbringen können, dass die Namen Sidrach Misach und Abdenago (unzähligemal dargestellt und den 3 Königen nächstverwandt) erst ausserordentlich spät bekannt geworden oder gar nicht bekannt gewesen seien. Bei den Epiphaniaspredigten und Matthäuscommentaren ist nicht klar ob Hartman, der sonst gern citirt und abschweift, sich auf das Schweigen seiner theologisch geschulten Vorgänger (Floss etc.) verliess, oder, wie vom 6. Jahrh. abwärts angezeigt sein mochte, selbst nachgeprüft hat. Wie dem auch sein mag, er scheint mir in ähnlicher Weise einem Trugschluss verfallen zu sein, als der künstlerischen Ueberlieferung gegenüber. Die Exegese des früheren Mittelalters schreitet in mystischer Erklärung der Schrift immer weiter vor, führt aber sachliche Erweiterungen nur mit grosser Zurückhaltung

¹ Ich erlaube mir einen ähnlichen Fall von missbräuchlicher Verwendung archäologischer Unkenntniss aus Schübels confusum Artikel über die Dreikönigsgeschichte Rev. de Ling. XI 284 hier anzuführen. Er will aus dem angeblichen Fehlen des Sterns in den altchristlichen Denkmälern schliessen, dass die Erzählung, wie sie sich Matthäus II finde, erst spät allgemein angenommen worden und dem ursprünglichen Text fremd gewesen sei. Das Umgekehrte wäre richtiger, da die Darbringung im Haus stattfindet (*intraverunt domum*) und die gar nicht so seltenen, wenn auch Schübel unbekannten Fälle, in welchen der Stern trotzdem angebracht ist, eigentlich einem Missbrauch folgen. Wenn, wie ziemlich häufig, das Haus mit dargestellt ist oder die 3 Magi allein dem Stern folgen, fehlt dieser niemals. Das Ganze ist ein charakteristisches Beispiel der Leichtfertigkeit, mit welcher man gerade in Bibelkritik zu pfuschen pflegt.

ein unter Berufung auf die Autoritäten. Wo der Gelehrte¹ solche nicht kennt schweigt er z. B. über die Heimath der Magier und selbst über ihr Königthum obgleich die Annahme des letzteren ziemlich so verbreitet gewesen sein muss, als das Epiphaniasevangelium selbst. Es zeigt sich hier etwas von dem gesunden historischen Sinn den im Allgemeinen das frühere Mittelalter vor dem späteren voraus hat. Wenn mit dem Beginn der änderen Zeit eine apokryphe Zuthat ohne Quellenangabe allgemein recipirt erscheint, so sind wir für ihre Vorgeschichte viel mehr auf gelegentliches Vorkommen angewiesen als auf die streng theologische Litteratur. Prüfen wir mit Hartmann die Stellen, welche bisher für älteres Auftreten der Namen angeführt worden sind. Da fallen solche wie die aus dem Pseudo-Dexter von vorne herein weg. Ebenso die Vita Eustorgii, von welcher H. hätte bemerken sollen, dass sie nichts anderes ist als ein Stück der Translatio trium magorum², die uns die Relatio de tribus magis in Auszug und Umschreibung erhalten hat. Auch die aus den fälschlich Beda zugeschriebenen Excerptiones patrum entnommene Stelle (einigermassen corrupt) ist vorläufig bei Seite zu lassen bis zu genauer Ermittlung über Herkunft und Alter der Schrift (Zapperts Datirung ist beachtenswerth, aber nicht entscheidend). Doch ist irrig was H. darüber sagt: durch die detaillirte Beschreibung des Aeusseren der 3 Könige, verrathe sich der Verfasser selbst als einer, der entweder die drei Leichen gesehen oder von ihnen gehört habe.“ Zu geschweigen dass hier, wie überall gewiss nur besonders bevorzugte Pilger die heiligen Körper selbst zu sehen bekamen und die Menge sich mit andächtigem Beschauen der Schreine bzw. des Schreins begnügen musste. Aber die 3 Könige waren nicht mit *calceamen tunica* und *sagum* beigesetzt; an Nachricht über so wichtige Reliquien würde es nicht fehlen. Man hat entweder die präparirten Mumien durch ihre Byssusbinden genügend bekleidet erachtet³ oder sie wie gewöhnlich in ein Seidenzeug eingeschlagen. Das „*omnia autem vestimenta eorum syriaca sunt*“ der Excerptiones verweist mit aller Bestimmtheit auf die ältere künstlerische Ueberlieferung und aus einem Bild stammen auch die Angaben über die Farben der Gewänder, nicht etwa aus der Darbringung auf dem Kölner Dreikönigsschrein. Ebenso ist die Darstellung der 3 Lebensalter: Jüngling — Mann — Greis, in den 3 Weisen künstlerisch altüberliefert. Von den Kölner Mumien sagt Robert von Torigini (der einzige der über diesen Punkt spricht), dass sie *quantum ex facie et capillis eorum comprehendere poterat*, 15, 30 und 40 Jahre alt gewesen seien.⁴ Es entspricht das jener populären Anschauung nur sehr entfernt: den Gläubigen machte das um so weniger aus als sie wie gesagt die Körper nicht zu sehen bekamen, und der Compiler der Excerptiones patrum konnte seine Stelle schreiben, selbst wenn er die 3 Könige besucht, nicht aber weil er sie besucht hatte. — Ganz anders steht es um eine Angabe des Paschasius Radbertus Comment. in Ev. S. Matth. II 3, auf welche zuerst Flosz aufmerksam gemacht hat. Paschasius sagt, dass die Dreizahl nicht eigentlich aus der Bibel hervorgehe, wohl aber *ex traditione maiorum*, als Sinnbild der Menge der Heiden aus den drei noachitischen Geschlechtern. Da auch ihre Namen sehr viel ausdrücklich genannt werden, so ist ihm wahrscheinlich, dass die anbetenden drei hervorragende Persönlichkeiten mit vielen Begleitern gewesen seien. Die Annahme der Begleiter soll ihm offenbar die Menge der

¹ Nur mit solchen haben wir ja es zu thun, nicht mit Bettelmönchen.

² Diese ist vor 1186 verfasst, dem Todesjahr Roberts von Mont St. Michel, der sie gekannt hat, und nach 1186, in welchem Jahr Isengrim von Ottebeuern in Köln eine ältere Form mitgetheilt ward.

³ Der Befund bei Eröffnung des Schreins 1864 (Flosz 108) in Verbindung mit einer Angabe der etwas schönfärbenden Relatio (ib. 127) machen das wahrscheinlich.

⁴ Flosz, der möglichst viel von der Legende zu retten sucht, erzählt, dass man 1864 die vermischten Gebeine zu fast vollständigen Körpern zusammengestellt habe, der eine aus erster Jugendzeit, der zweite im ersten Mannesalter, der dritte bejahrt. Hier wäre eine etwas genauere Angabe erwünscht; eine Knochenanalyse wird man schwerlich vorgenommen haben. Es ist jedenfalls beachtenswerth, dass sich in der schon citirten Relatio nichts der Stelle bei Rob. de Monte entsprechendes findet, während man kaum verfehlt haben würde, eine vorhandene Uebereinstimmung der älteren Ueberlieferung mit dem Befund der Leichen hervorzuheben. Ich bemerke noch, dass die Sorgfalt, mit der es Flosz vermeidet, das erste Skelett als männlich zu bezeichnen, eine wunderliche Vermuthung nahe legt.

Heiden versinnbildlichen, erklären warum Matthäus die Dreizahl nicht ausdrücklich angibt, und wohl auch einen Ausgleich mit der Zahl 15 des Chrysostomus ermöglichen. Hartmann findet es unlogisch, dass die ausdrückliche Ueberlieferung der 3 Namen eine Bestätigung der Dreizahl enthalten soll: ich muss gestehen, dass ich ihn nicht begreife — und bezieht mit Hilfe von Ebert das *quorum quia nomina etiam a quamplurimis viritim exprimuntur* auf die 3 Söhne Noahs: ich muss gestehen, dass ich das auch nicht begreife. Hartmann und vor ihm Flosz hätten bemerken sollen, dass die Ueberlieferung nicht ganz correct ist; der Punkt vor *Sed* ist zu tilgen, statt *tria rerum munera* ist *trium rerum munera* zu lesen, für das unhaltbare *tanti* schlug mir unter Vorbehalt H. Prof. Hofmann *causa* vor: jedenfalls gibt diese Correctur die Richtung an, in welcher die ursprüngliche Lesung zu suchen ist. Die Gegenüberstellung der *traditio maiorum* und der *quamplurimi* misst offenbar der Ueberlieferung der Namen eine viel geringere Authenticität bei, als der der Dreizahl; sie waren Radbert vielleicht nur aus oraler Tradition bekannt. Jedenfalls erhellt aus der Stelle, dass sie zu seiner Zeit sehr verbreitet waren, so verbreitet, dass er sich auf sie berufen konnte, ohne sie zu nennen, und doch sicher war verstanden zu werden.

Nicht minder bedenklich ist die Art wie Hartmann die Angabe der Namen auf den Fresken von S. Urban in Rom (1011) kurzweg der Restauration von 1634 zuschiebt. Dieselben sind bei d'Agincourt Malerei 97 und 98 (ihm unbekannt) reproducirt. Die zahlreichen Einzeldarstellungen aus der Schrift, Heiligenleben etc. sind reichlich mit Beischriften ausgestattet. Die Wiedergabe der Buchstaben ist nicht derart, dass sich ein sicheres Urtheil aus ihr ziehen liesse: aber soweit ich, allerdings nur flüchtig, die Einzelheiten geprüft habe, zeigt die Namengebung Nichts von den Irrthümern, die bei später Erklärung von Legenden aus dem Anfang des 11. Jahrh. zahlreich und grob vorliegen müssten; ebensowenig ist sonstwie der Charakter der Darstellung jüngerer Anschauungsweise genähert worden. Der Verdacht, wie ihn H. vorbringt, verlangt einen ganz bestimmten Nachweis; auf sich allein fussend ist er von der allerschwächsten Schwäche. Ebenso die Folgerung, welche aus der Media in Baldasar gezogen wird.

Einen stark betonten indirecten Beweis für seine These, dass die Namen erst nach der Translation Verbreitung gefunden hätten, zieht Hartmann aus Zacharias Chrysopolita I 8. Wenn Alberich von Trois Fontaines in den dreissiger Jahren des folgenden Jahrh. von einem Schriftsteller unter dem Jahr 1157 bemerkt; *Florebat hoc tempore*, so heisst das auf Deutsch: um diese Zeit lebte und nicht wie H. frischweg übersetzt: vor diesem Jahre schrieb. Warum er gerade bei diesem Jahr erwähnt ist, das ist eine ziemlich müssige Frage; bei irgend einem Jahre sollte er eben genannt sein. Ist Alberichs Angabe richtig, so waren Zacharias und Petrus Comestor, der seine Hist. schol. zwischen 1168 und 76 beendete, ungefähr Zeitgenossen. Auf keinen Fall ist es berechtigt, wo eine einzelne Angabe in der Hist. scholastica mit einer solchen des Unum ex quatuor Verwandtschaft zeigt ohne weiteres zu schliessen, dass sie jene aus diesem entlehnt habe, dass was hier fehlt und dort vorkommt in der Zeit zwischen 1157 und 1176 entstanden sei. Ich setzte beide Stellen nebeneinander:

Unum ex quatuor I 8.

Nomina trium magorum Hebraice Apellius Amerus Damascus. Apellius interpretatur fidelis Amerus humilis Damascus misericors. Graeca lingua vocati sunt Magalath Galgalath Saracin. Magalath interpretatur nuncius Galgalath devotus Saracin gratia.

Hist. schol. Hist. ev. 8.

— *Hebraice Appellius Amerus Damasius. Grece Galgalath Magalath Sarachim. Latine Balthasar Jaspar Melchior.*

Auf der einen Seite fehlt die populäre Namensgruppe, auf der anderen die Namenerklärung. Den griechischen und den hebräischen, das heisst den fremdartigen, ungewöhnlichen Namen aber mussten als nothwendige Ergänzung lateinische, d. h. bekanntere zur Seite stehen: die dritte heilige Sprache kann in dieser Zusammenstellung von Anfang an nicht gefehlt haben. Zacharias

mochte sie weglassen, weil sich nicht so gut als bei den angebl. hebräischen und griechischen auch bei den lateinischen Namen eine willkürliche Erklärung anbringen liess. Petrus dagegen würde eine so gelehrte und fromme Deutung wenn er sie in seiner Quelle fand kaum unterdrückt haben. Am wahrscheinlichsten ist mir, dass beide eine gemeinschaftliche Quelle benutzen, welche ziemlich dasselbe sagte als die *Historia scholastica*.¹

Wenn sich nun Hartmann in den besprochenen Fällen durch eine vor-gefasste Meinung zur Hyperkritik verleiten liess, so hätte es wohl damit ein Ende haben sollen als er auf Gutschmids Artikel Rhein. Mus. 1864 p. 162 hingewiesen wurde, auf das Vorkommen der Namen in einer Hs. s. VII—VIII. Er hat sich nicht stören lassen: die Stelle ist obscur, ihre Isolirtheit weist deutlich darauf hin, dass von einer Popularität der Namen vor der 2. Hälfte des 12. Jahrh. keine Rede sein kann. Ebenso leicht wird er fertig als ihm nachträglich (p. 88) durch einen Artikel von Zappert Agnellus Beschreibung der berühmten Mosaiken von San Apollinare² nuovo bekannt wird, wo dieser (vita S. Agnelli c. III) bei mystischer Deutung ihrer Gewandfarben die Namen der 3 Weisen nennt. Hier sind die Namen in der Hs. s. XV entweder eingeschoben — aber zu dieser Annahme bietet die Textüberlieferung sonst keinen Anlass — oder würde, auch im Fall der Echtheit, „die vorgetragene Theorie dadurch natürlich nicht erschüttert. Man würde dann eben zwei Fälle vor der fraglichen Zeit zu verzeichnen haben.“ Das ist ein Glaube der Berge versetzt. Da sich aber die vorgetragene Theorie nach p. 69 der Billigung einer Autorität zu erfreuen scheint, muss sie selbst noch einmal aus nächster Nähe geprüft werden. Thatsache ist nach Hartmann, dass die allerdings existirenden aber so gut wie unbeachteten Namen bei der *Elevatio* (1158) bzw. der *Translatio* (1164) wieder an das Tageslicht gezogen und definitiv mit den 3 Magiern verbunden wurden; und dass dieser Vorgang auf die Besitzer der Reliquien zurückzuführen ist. Sie musste man in erster Linie für berufen halten, die authentischen Namen der drei zu kennen. Sie hatten die Mittel in der Hand die Concurrrenz aus dem Felde zu schlagen.

Nun, wenn die Besitzer der Leichen etwas für jene Namen thun wollten so konnten sie das gewiss, am bequemsten wohl und wirksamsten durch die übliche Vision. Aber keine der zahlreichen theilweise ausführlich gehaltenen Quellen, welche die Translation erwähnen (darunter der Brief Rainalds an die Kölner) enthält etwas davon, enthält auch nur die Namen. Und man pflegte damals so wenig als heute etwas Neues durch Stillschweigen bekannt zu machen. Die Relation gibt die 9 Namen des Petrus Comestor, nur dass die 3 sich noch deutlicher als in dem latina desselben als die eigentlich gültigen erkennen lassen. Jene Namensgruppen sind aus der unendlich verbreiteten *Historia scholastica* in eine Reihe theologischer Schriften übergegangen z. B. in die *Legenda aurea*, aber überall erscheinen die sechs als gelehrte Fiction, nur die drei lebendig. Durch Petrus Comestor sind sie in die gelehrte theologische Litteratur gekommen, sie würden aber auch ohne ihn dort eingedrungen sein. Abgesehen von den besprochenen älteren Fällen finden sie sich noch vor der Zeit seines Buches 1166 am Andreastor in Pistoja³, weiterhin in dem span. *Mysterium*, im *Poema del Cid*, bei Herart von Landsperg und, wie H. zeigt, an der Cathedrale von Monreale (ca. 1180) und auf einem franz. Reliquienkästchen fin. s. XII. Hartmann muss sich die rasche Verbreitung der Namen durch die ganze abendländische Christenheit aus dem

¹ Eine eingehendere Untersuchung ist für unsere Zwecke nicht nöthig.

² Von diesen selbst hat H. nichts gemerkt, trotzdem er hier und p. 84 nahe an sie streift. Didron irrt: eine Restauration ist nicht vorgenommen worden, Ciampini hat nach eigener Phantasie ergänzt, wie bei Vergleichung mit Garrucci 244 leicht erhellt. Die neueste Publication von Rahm ist mir leider noch nicht zu Gesicht gekommen. Garrucci l. c. deutet die Worte Agnello's so, als hätten die Namen über den Magiern gestanden, kaum richtig.

³ Die übergeschriebenen Verse lassen sich nicht als eine Art mittelalterlicher Hexameter lesen, sondern sind Leoniner. Bei dem *secuti* des ersten Verses scheint der Verfasser an ein allerdings metrisch abscheuliches *s. clati* (: *magi*) gedacht zu haben. Der 3. Vers fordert eine Sinncorrectur. Mir scheinen die Verse eigentlich einer fortschreitenden Darstellung anzugehören, wie sie sich in S. Maria Maggiore in Rom und sonst mehrfach findet: Magier dem Stern folgend, Herodes: Darbringung mit Stern.

kaufmännischen Verkehr Kölns und den bald anhebenden Wallfahrten erklären: er beruft sich dabei auf die relatio: „*fideles confluere non desinant, scoti, brittones, anglici hispani, de italia etiam, sicilia, et utraque gallia.*“ Der Prediger (um 1230 etwa) hat hier genannt, was ihm an katholischen Ländern ausserhalb Deutschlands bekannt war. Von Spanien kam auch erwiesenermassen einmal ein Gastwirth aus Compostella, dann aber gewiss auf lange hinaus kein Mensch. Kirchliche, politische und kaufmännische Beziehungen führten von dort nach Rom, Paris, Südfrankreich. Das Pilgerfahren in Gallisch-Germannischer Weise war nicht sehr eingeführt; *correr de zeca a meca!* Eben- sowenig wird sich Italien ausgezeichnet haben, und die Aufschrift in Pistoja kann weder auf die Elevatio noch auf die Translatio zurückgeführt werden.

Die Namen finden sich zum erstenmal um 700; Mitte des 9. Jahrh. bezeichnet sie Paschasius in Corvey als bekannt und verbreitet, und um die gleiche Zeit nennt sie Agnellus in Ravenna. Unter Sergius IV. werden sie in Rom auf einem Gemälde angebracht. Obgleich sie von den exegetischen Schriftstellern der Zeit mit Ausnahme des kühnsten unter ihnen, Paschasius, ignorirt werden, zeigt dies Auftauchen an den verschiedensten Punkten, dass sie in der ganzen abendländischen Kirche verbreitet waren. Als dann im XII. Jahrh. die volksthümliche Ueberlieferung in Masse in die Litteratur eindringt, in einer Zeit zugleich, deren litterarische Productivität eine gewaltig gesteigerte war und aus welcher uns an Denkmälern aller Art ungefähr so viel erhalten ist, als aus dem gesamten früheren Mittelalter, finden wir sie in Spanien, Sicilien, Tuscien, Frankreich, Deutschland allgemein bekannt; und wie billig ist es ein Franzose, der sie jetzt auch in die streng kirchliche Litteratur einführt. Wenn sie also in der letzten Hälfte des XII. Jahrh. häufiger erscheinen, so hängt das nur in so fern mit der Verehrung der Reliquien zusammen als das Vordringen apocrypher Elemente und die gesteigerte Mirakel-sucht in jener Zeit zusammengehören. Die gleiche geistige Strömung und geistige Zersetzung, durch welche die Heiligen nach Köln geführt wurden, und welche ihre Namen in die Geschichte brachte, hat auch bewirkt, dass das geistliche Spiel aus der Kirche und aus der Kirchensprache heraustrat und seinen streng traditionellen Character verlor, zugleich auch, dass hier die 3 Könige von den Hirten zurückgedrängt wurden, welche dem Volke und vor allem den Bettelmönchen mit ihrer Betonung der Armuth des Herrn näher standen. Jene erscheinen meist nur noch als Nebenfiguren, um den Gegensatz des *panni sordent deus adoratur* zu vollkommenerem Ausdruck zu bringen.

Zum Schluss gibt Hartmann nach Prof. Delitzsch die Uebersetzung von Melchior und Balthasar, wobei sich die Deutung von Melchior als mein König ist Licht in Etwas von der üblichen (König des Lichts) unterscheidet. Die Form *Gathaspar* der Excerpta latina barbari kann, trotzdem sie die älteste ist, für Deutung des Namens nicht in Betracht kommen, da sie durch die gesammte anderweitige Ueberlieferung als corrupt bezeichnet wird, ebenso wie das Bithisarea der gleichen Quelle. Dass das altfrz. *Jasper* auf ursprüngliche Media weise ist unrichtig; *Jasper* im Niederdeutschen und Englischen kommt aus Frankreich, was wohl zu beachten ist. Die einzige Form, welche alle vorkommenden Formen erklärt, also für uns die älteste, ist *Caspar*, ihre Herkunft räthselhaft, alle bisher versuchten Etymologien verzweifelt. Wahrscheinlich kamen die Namen wie ihre Träger aus dem Morgenland; dass Theophylact und Suidas Nichts von ihnen wissen beweist so wenig als das Schweigen Juvenus' und Druthmars.

Man wird das Schriftchen nicht ganz ohne Nutzen aus der Hand legen, da es etwas neues Material enthält und das alte, wenn nicht vollständig doch fleissig benutzt ist. Hartmann hatte sich an einige dankbare und wenig beachtete Fragen gewagt: es fehlte ihm auch nicht an Kenntnissen und Geschick zur Beantwortung. Aber er machte es sich zur Aufgabe gewisse irrige Anschauungen seiner Vorgänger zu begründen und es erhält durch diese Tendenz alles was er sagt eine schiefe Wendung. Mein Endurtheil ist leider das theologische: *juxta fidem orthodoxam: Non recipitur.*

G. BAIST.

Alfred Morel-Fatio, *L'Espagne au XVI^e et au XVII^e siècle. Documents historiques et littéraires.* Heilbronn (Henninger) 1878. 8^o. XII, 698 S. 20 Mark.

Der vorliegende stattliche Band enthält eine Reihe unedirter und zum grossen Theil bisher vollständig unbekannter Documente, mehr oder minder wichtig, alle werthvoll, mit gleicher Sorgfalt herausgegeben und mit grosser Sachkenntniss eingeleitet und erläutert. Den Stoff hat zum grössten Theil die Nationalbibliothek von Paris geliefert; doch haben auch andere, zum Theil ziemlich abgelegene Sammlungen beige-steuert. Streng genommen gehören nur die beiden letzten Stücke in das Bereich der Zeitschrift; eine kurze Angabe des Gesamtinhalts scheint angemessen bei der Bedeutung, welche auch rein historische Publicationen gerade auf spanischem Gebiete für den Romanisten haben, der hier einen grossen Theil der Hilfsmittel entbehrt, welche anderwärts als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Voran steht I. eine Denkschrift des Marquis de Mondejar über seine Thätigkeit im Maurenkrieg 1569; 2 Flugblätter und der Auszug einer handschriftlichen *Historia de la Casa de Mondejar* sind beigelegt. Es folgen II. 15 sehr interessante Briefe D. Juans de Austria. III. Ein ital. *Diario in relatione del viaggio* die Monsigr Camillo Borghese da Roma in Spagna 1594: unter den Beilagen sind eine *Descripcion del camino de Yrun para Madrid* und die: *Costumbres de España diferentes de otras naciones* hervorzuheben. IV. 57 Briefe des verbannten Ministers Philipps II., Antonio Perez. Die folgende (V.) *Guerra del Palatinado* por D. Francisco de Ibarra ist nicht nur dem materiellen Inhalt, sondern auch der Form nach wohl das hervorragendste Glied der Sammlung. Der Autor vereinigt alle tüchtigen Eigenschaften des historischen Schriftstellers. Philippson (*Mittheilungen* VII 209) hat Unrecht, wenn er die bestimmte Identificirung desselben durch Alf. Morel-Fatio an-sieht. Nach dem, was uns der Verfasser in seiner ruhigen, sicheren Weise (p. 329 ff.; p. 389) über sich selbst sagt, hat er in hervorragender Stellung an den beiden Feldzügen Theil genommen, ist bei Hof wohl angeschrieben und ein noch junger Mann (p. 330, cf. 321). Das sind bestimmte Angaben, die keine grosse Auswahl mehr gestatten. Er hat die Musse des ersten Winter-quartiers benutzt, um den Feldzug von 1620, die des folgenden um den von 1621 zu schreiben: das Abbrechen des Buchs coincidirt sonach mit dem Tod D. Francisco's 1622. Er widmet sein Buch D. Baltasar de Zuñiga: als dieser später erster Minister wird, tritt D. Diego de Ibarra in den Staatsrath. Er kennt nicht nur die Instruction, welche D. Francisco für seine Reise nach Spanien erhielt, sondern auch die Geschichte dieser Instruction (p. 403 ff.): Dinge, mit welchen so genau sonst nur der Auftraggeber und der Beauftragte vertraut sind. Wenn diese inneren Gründe¹ in Verbindung mit einem gleichzeitigen Zeugniss keinen sicheren Schluss gestatten, dürfen wir sehr viele Autoren beerdigen. — Irrig steht p. 321 Z. 15 *décembre* statt *jan-vier*. p. 384 in der letzten Zeile ist die Interpunction verfehlt, augenschein-lich durch getrenntes Lesen der Bogen in der Correctur: es ist *d[e] estrada* zu lesen, nach *cubierto* Strichpunkt zu setzen und der Punkt nach *moderno* zu tilgen. p. 403, 7—10. Die Lücke verschwindet, wenn man den Punkt nach *facion* tilgt. Wer aber steckt in dem *conde Juan de Nasao*? Johann Ludwig kann es nicht sein, und überhaupt passt kein Graf von Nassau zu den Angaben. Es muss, wie mehrfach, der Name verderbt sein. p. 453, Z. 2 wird *meterse en[tre] nuestro exercito y el de Tilli* der Schlage entsprechen. 466, 12 kann *Kuruergut* nach p. 451 verglichen mit 448, 4 nur Alzey sein; der Fehler ist unerklärlich, aber die deutschen Namen sind vom Copisten überhaupt arg zugerichtet.

Der *Cancionero* von Wolfenbüttel, von Ferdinand Wolf in den Sitzungs-berichten der Wiener Acad. X 153—204 eingehend beschrieben, ist an VI. Stelle nach jenem einzigen Exemplar sorgfältig abgedruckt. Seine Einleitung beginnt Morel-Fatio mit kurzen, aber trefflichen Bemerkungen über das Verhältniss

¹ Noch andere, nicht minder gewichtige p. 321; cf. 444.

Boscan's und seiner Schule zu den Aelteren. Einzelheiten der Versbildung will er bei anderer Gelegenheit besprechen; hoffentlich bald. Weiterhin werden die Noten Wolfs über die Verfasser der einzelnen Stücke des Cancionero nicht unwesentlich ergänzt. Zu den anderwärts bekannten Dichtungen sind in den Anmerkungen die Varianten gegeben; ebendort noch mehrere litterarhistorische Notizen und eine Reihe von Correcturen zu dem vielfach fehlerhaften Druck. I 47 ist für *estimo* vielleicht *es timon* zu lesen. 57 *Viendo tantos amadores A quien pechan rasgado*. Der unverständliche und fehlerhafte Vers kann sich wohl nur auf den besieigten *amor* beziehen: l. *arrastrado*. Auch XII 332 steht *g* für *t*. I 101—105. Unter *essa hermosura* kann nicht wohl der Tod verstanden sein; als ironische Wendung würde es dem Ton des Gedichtes scharf widersprechen. Ueberdies macht diese Annahme eine Aenderung des überlieferten Textes nöthwendig.

M.-F.:

*Llegando á la vencedora,
Le dixo essa hermosura,
Que de tantas es señora:
„No sabes el dia ni ora
Que sera[s] de mi figura.“*

Ich lese:

*Llegando a la vencedora
Le dixo: „Essa hermosura,
Que de tantas es señora,
No sabes el dia ni ora
Que sera de mi figura.“*

Also: „Du weisst nicht, wann diese Schönheit, die so viele beherrscht (oder übertrifft), meiner Gestalt gleichen wird.“ Ital.: — e disse: O tu donna, che vai Di gioventute e di bellezza altera E di tua vita il termine no sai. Der Spanier denkt sich den Tod als Geripp. 106—108 Ed.

*Yo soy á quien a temido
Y teme quien de sentido,
Oydo y vista carece.*

lässt sich ein Sinn und auch ein besseres Verhältniss zum ital. Original herstellen, wenn man liest: *a quien an temido Y temen, quien* etc. 136 dürfte es sich kaum empfehlen für *se: dun* zu lesen; es wird dadurch nichts gebessert. 161 *Alli los grandes señores que dichosos se llamaron De rreyes y emperadores — Ora yazen despojados*. Es ist *De* zu tilgen; wegen des Hiatus cf. z. B. 429. 222 *Viendola el cuerpo acabar* ist geschmacklos; lies vielleicht *Viendose* (*acabar* intr. = viribus destitui, finire). 232 ist, wohl nur zufällig, durch Anführungszeichen von dem Folgenden getrennt, während diese 240 stehen sollten. Ebenso scheint das Komma V. 257 Druckfehler zu sein. 282 ist, wie mit Recht 212 geschehen, *todos* in *todas* zu corrigiren. 381 Komma vor *lo*. 392 u. Anm. *fe* ist' durch *ella* (im folgenden Vers) gesichert, das sich nicht auf *dios* beziehen kann. Für *les* l. etwa *ser* o. *estar*. 433 u. Anm. (*Que de libro es desterrado*. Eine Correctur in *Que d'albergue* (v. -go?) *el desterrado* wird dem Herausgeber zu kühn erschienen sein — daran gedacht hat er jedenfalls. Ich glaube indessen, dass das Ital. völlig dazu berechtigt. 494 für *dezia* l. *dezian*, weil *lagrimas*. 499 *Aquella* nothwendig *Aquello*. 559 *Quando estando me presente Cante versos que heziste*. l. *estando tu presente*. 601:

*A esto no respondi
Porque la rueda tercera
Del cielo, influyendo en mi
Me levantó tanto allí
Como inmovible pudiera.
Dixo en fin: „Por ti he tenido
La honrra que me ha seguido etc.*

Der Hg. bemerkt: „Le traducteur n'a pas compris l'original. Cf. Pétrarque: 'Questo no, rispos' io, perche la rota Terza del ciel m'alzava a tanto amore Ovunque fosse, stabile ed immota'." Dass Coloma sein Original missverstanden habe, ist mir um so unwahrscheinlicher, als das Spanische, wie es hier steht, keinen brauchbaren Sinn gibt. Ich lese 601 *A[qu]esto no! respondi* und 606 *Dixo: „En fin por ti he tenido* etc., entsprechend dem ital. Or che risia, diss' ella; 605 ist verderbt. III 19 *menos* l. *menor*. IV 23 Es ist un-

möglich *De otras* dreisilbig zu lesen; l. *De otras [es] tan diferente*. XII 1—4 *Es de saber si consiste Este viento temporal En el estado real*. *viento* ist schon durch die Ueberschrift verdächtig: *Sobre en que consiste el bien de aca*; es wird unhaltbar, wenn man bedenkt, dass die Eitelkeit des Erdenglücks erst in 376 Versen erwiesen werden soll; l. *bien temporal (to = te)* und etwa *Aqueste*. 131 *jarete* muss wohl *jareta* heissen. 326 *concierta* reimt nicht mit *cuenta*; l. *consienta*. XIX 24—30 *Y puso en medio el cruel [sc. el amor] Seys años por mi dolor En los quales os sirviesse Y penando os desseasse Y que saber no pudiesse Y, passados, Dios quisiesse Que vuestra merced me amasse*. L.: *Si passados los quisiesse [sc. el amor]*, cf. 34 *Servir seys años a prueva Sin galardón prometido*. 156 *O* ist nicht zu brauchen, da kein Gegensatz, sondern eine Folge vorliegt; l. *Y*. XXI 46—50 *Assi no se como acierte Assi sana mi herida. No ay que pida Quen la causa de su muerte Se conosce estar mi vida*. Der Punkt ist nach *herida* zu tilgen und nach *acierte* zu setzen. 51—55 *Si por mejor la huyesse, Mi passion peor seria, Ya que hazello pudiesse. Mas penado me veria Quando sin pena me viesse*. Es ist ebensowohl und vielleicht besser, nach *seria* Doppelpunkt zu setzen und 53 zum folgenden zu ziehen. 61—62 *Hallo mi passion tan buena Quando del remedio agena*; l. *Quanto*. XXII 7—10 *Echan lanças Al blanco de arrepentirme. Yo con todas sus mudanças Siempre firme*. Der Punkt ist zu tilgen und nach *Yo* Komma zu setzen. XXIV 16. 17 die beiden Verse können ebenso gut mit den vor- als mit den nachstehenden verbunden werden. 126 *Si* ist zu tilgen. In XXV waren je die zwei (glossirten) Schlusszeilen gesperrt zu drucken. XXXII 44. 60. 68. 76 wird [*Y*] *el* zu ergänzen sein, um so mehr als 68 und 76 auch sonst fehlerhaft überliefert sind. L. 37. 38 *Voy á entender lo que quiero Y á querer lo que no entiendo*. Der Sinn scheint *no quiero* zu fordern; doch ist es sehr fraglich, ob der Vers die Emendation erlaubt. LI 37 vielleicht auch *eternal*. LII 23 *amor* l. *amar* (: *penar*), Druckfehler. LIII 5 *lirios* l. *lirios*; Druckfehler. LIV 10 *Cierrense y no quieran ver* l. *Cierranse y no quieren*. LV 1—5 *Aquesta cifra es la letra De quien dicen por mi daño. La letra con sangre entra, Pues el anima penetra su grave dolor extraño*. Ich verstehe nicht; V. 3 muss mit 2 zusammenhängen. Der Reim *entra* auf *etra* ist bedenklich, ebenso der Hiatus. Das formell naheliegende *enhetra* gibt keinen besseren Sinn. LXIII 16. 17 *Ni menos temo morir Por no poder ya sufrir*; l. *Y menos*. LVII 49 *Y pues esto conoceys Ya, no mas, ques crueldad No usar de la piedad*. l. *Ya no es mas que*. LXIX 22 *concierte(n)*? LXXVIII 9 sollte gesperrt gedruckt sein. LXXX 67 l. (*A*)*crecentara su caudal*. 82 l. *Pues los grandes hande ser En ambas vidas (so)juzgados Deven vivir recatados*; *Nambas* ist nicht wohl möglich. 132—136 *Sino en cargos de conciencia; Y si noble condicion Hazc franco y virtuoso, No deve ser generoso Sino en cosas de devocion*. l. *los* (sc. *cargos*) für *cosas*. LXXXI 3 *Questa aqui casado en Torre*; der Dichter muss in Torre bleiben, weil ihm sein Pferd fehlt, und will gerne weiter; l. *ca[n]sado*. XC 8—10 *Pues la mortal pena mia Estando en vuestra presencia Que algun alivio sentia. Que* ist unzweifelhaft zu tilgen. XCI 44. 45 *Que de recibir daño En su poder ninguno puede verse*; l. *sin recibir*. XCII 3 *Embió para dar fin a mi vida* zu kurz; l. etwa *poner*. 73 l. *De mi [que] lo quen otra parte es daño*, wie Sinn und Vers fordern. 79 z. l.; l. *Quando (yo) perdi mi libertad, vencido*. 118—22 *No hizo mucho, pues, en entregarse La voluntad de la razon guiada, Adonde sola lo hiziera luego, En pocos casos della es alabada; Mas han venido en este a conformarse*. Der Strichpunkt ist nach *luego* zu stellen. XCIV 305—12 *O injustissima amor, que al sufrimiento Quitas la fuerza y ponesla al desseo, Con que echarás por tierra el fundamento Que todo el bien sostiene el triste Orfeo! Favorescesle tanto como cuento Y luego arrepentirte ya te veo, A lo menas dexarásle al cuytado Passar su mal sin darse lo doblado*. 308 ist unverständlich; l. *al triste?* oder *De todo el bien que tiene?* -- *dexaras* in 311 ist nicht als Futurum, sondern als Conditionalis zu fassen, vor *A* und nach *doblado* ein Ausrufungszeichen zu setzen. 339 *De solo de sus lagrimas mantuvo* l. *Do solo*; Druckfehler. XCV 146—47 *Entralle muy á passo,*

questó junto, No me vea; mas yo dormir lo veo — Er steht schon bei ihm, also ist *vee* zu lesen und der Strichpunkt zu tilgen. 489—92 *Has visto ser tan grande desatino Como es sospechar que, aunque mugeres Yerren, ha de errar ser tan divino | Como el desta, por quien viviendo mueres?* In 491 führen Syntax und Vers auf *ha[ya]*. 541 *Y no es consejo del sano a[l] doliente*. Vielleicht besser *de(l) sano a doliente*. 565 l. *Mas ya no [la]* (sc. *parte*) *seras*. 577 *Dizen* l. *Dizes*, weil 498—501 Felicio die betr. Bemerkung gemacht hat. 630 *Que un año va en una hora esta tardando* l. *ya f. va*; wohl Druckfehler. 756 l. *De vencimiento y [de] despojo llena*. CXXXI 12 *Y quanto me aya tambien esto vedado* z. l., l. *ha*, wie in 9. CXXXVIII *Despiritu salidos celestiales (: mortal)* l. *celestial*. CXLVI 12 z. k., l. *[de]-gastada*. CLIV *Que no ay tronco ni piedra en este valle, Ni ramo verde, hoja no ay ninguna, Flor en esta montaña tenebrosa* — das Komma ist vor, nicht nach *ninguna* zu setzen. CLVI 13 *Y temblando entre miedo, esperança*, z. k., Vers und Sprache fordern *[y] esperanza*. CLVII Nicht nur 12 ist zu lang — l. *Vos (otros)*, sondern auch 11 und 14; auch sonst weiss ich mit 13 und 14 nichts anzufangen. CLXV *Con un querer quellalma desatina (: -enta)* l. etwa *desatiente*. CLXVI 5 Anm. Aenderung von *mires* in *miras* würde unnöthig, selbst unrichtig sein: der Sinn ist: glaube nicht, dass ich lebe, weil ich spreche und singe. CLXVII 1 l. *Quando para partir[se] se remueve*. CLXIX 11 l. *Hallando[me] mi pecho bien mojado?*

Die „Academia burlesca que se hizo en Buen Retiro a la Magestad de Philipo Quarto el Grande año de 1637“ beschliesst die Sammlung. Die nach bestimmten Vorschriften gefertigten Improvisationen sind durchweg geschickt; Dichter wie Luis Velez de Guevara und Francisco de Rojas Zorrilla nahmen an dem Wettstreit Theil. Warum das Vejámen dem letzteren einen Mordanfall zuzog, ist nicht recht klar. Der Commentar zeugt von der allergeauuesten Kenntniss des Zeitraums.

Die Madrider historische Academie hat mit vielem Recht aus dem Erscheinen dieses Bandes Anlass genommen, den Herausgeber zu ihrem correspondirenden Mitglied zu ernennen.

G. BAIST.

Robert, Ulysses, Inventaire sommaire des manuscrits des bibliothèques de France dont les catalogues n'on pas été imprimés. 1^r fascicule. 8: (XXXVI, 128 S.) Paris 1879, Picard.

Ein recht verdienstliches Werk, welches für eine Reihe von Bibliotheken in Frankreich zum ersten Mal zuverlässige Angaben über die in ihnen enthaltenen Handschriften liefert. Freilich in knappster Form, und manchmal wünschte man wohl etwas genauere Bestimmung; auch ist nicht überall das Alter der Handschriften angegeben: dennoch ist es eine sehr dankenswerthe Arbeit. Bisher war man für viele Bibliotheken auf Hänel's Catalogus angewiesen; aber dies in seiner Art treffliche und unentbehrliche Werk beruht nicht auf selbständiger Durcharbeitung der Handschriften selbst, sondern auf älteren Katalogen der betreffenden Bibliotheken, und diese sind eben oft nicht zuverlässig und genau gewesen. Ausserdem enthält Hänel's Buch bei weitem nicht von allen französischen Bibliotheken die Inventare.

Vorauß geht eine alphabetische Aufzählung derjenigen Bibliotheken, von deren Handschriften bereits Kataloge erschienen sind, und die Anführung der betreffenden Werke, in welchen die Handschriften ganz oder theilweise verzeichnet. Dann folgen die Handschriftenverzeichnisse der Bibliotheken von Agen, Aire, Aix, Ajaccio, Alençon, Alger, Arbois, Argenton, Arles, Arsenal (Paris), von dem letzteren erst ein Theil.

Ich führe aus dem Hefte, mit Ausschluss der Arsenalbibliothek, deren handschriftliche Schätze jedem Romanisten durch den Hänel'schen Katalog wenigstens zum grössten Theile bekannt sind, einiges an, was mir von besonderem Interesse für unsere Studien scheint.

Aus der Bibliothek von Agen:

No. 5. Coutume d'Agen. XIII. siècle.

Aus der Bibliothek von Aix:

No. 184. Catalogue de la Bibliothèque provençale des minimes d'Aix.

No. 269. Capitoulz de pax es privilegis de Tarascon.

No. 287. Chronica de cavalliers cathalans.

No. 325. Poésies d'Alain Chartier.

No. 389. Dictionnaire d'anciens mots provençaux.

No. 390. Dictionnaire provençal-français par Pierre Puget, minime.

No. 544. Vie de S. Honorat, évêque d'Arles par Raymond Feraut, en provençal.

No. 806. Planchs de S. Estève; vgl. meine Chrestomathie⁴ 21 ff.

No. 847. Prouverbi prouvençaux.

Aus der Bibliothek von Ajaccio:

No. 81. Le Roman des déduits par Gace de la Bigne. XIV. siècle.

Aus der Bibliothek von Arbois:

No. 8. Cartulaire de la ville d'Arbois, de l'an 1383. Copie faite en 1857 par Emm. Bousson de Mairat, qui y a joint toutes les pièces émanées des souverains jusqu'en 1595.

Auch von den folgenden Hefen denke ich in ähnlicher Weise einen Auszug zu geben, der manchem Fachgenossen vielleicht eine Mühe erspart.

K. BARTSCH.

Es seien dem Unterzeichneten noch einige Bemerkungen über U. Roberts dankenswerthes Unternehmen gestattet, das berufen ist eine empfindliche Lücke in der bibliographischen Litteratur auszufüllen, und das billigen Wünschen, wenn auch nicht allen, die man an Handschriftenkataloge zu stellen geneigt ist, unstreitig entspricht. Schon eine Vergleichung mit den bekannten Hilfsmitteln für die französ. Bibliotheken reicht hin, um den Fortschritt in den Angaben über die französ. Hss. jener Bibliotheken zu erkennen. Agen, Ajaccio, Algier, Arbois (Argenton), Arles sind völlig neu, Aix, Alençon besser gearbeitet als bei Hänel, der meist aus den handschriftlichen Katalogen der Bibliotheken notirte. Jeden Romanisten insbesondere wird die Beschreibung der Hss. der an herrlichen Schätzen so reichen Arsenalbibliothek interessieren. Hier steht freilich die Knappheit der Angaben namentlich bei Mischhandschriften nicht ganz im Einklang mit der Wichtigkeit des Inhalts der Hss. und dem Fortschritt unserer Studien. Hauptsächlich um der Ansicht vorzubeugen, diese Angaben seien complet, gestatte ich mir nachfolgende, mit einigen bibliographischen Nachweisen für künftige Herausgeber versehene Bemerkungen:

S. 111 No. 15. Diese Uebersetzung der Disticha Catonis, nach einer Beischrift von zweiter Hand am Rande der ersten Seite von maistre Jehan Ackerman dits le laboureur veranstaltet, ist die bekannte Versification des Jehan Lefevre (Paris, Bibl. nat. No. 572. 979. 1164. 1165. 1367. 1551. 1958. 2239. 24439; Bern 473 und wohl noch öfter erhalten).

Das. No. 19. Ovids Metamorphoses allegorisées von Philipp von Vitry (noch Bibl. nat. No. 373. 374. 870. 871. 872. 24306; Brüssel 9639; St. Omer 662; Bern 10). Der Ars.-Hs. fehlt der Anfang.

Das. No. 21 (XV. s. nicht XIV.). Prosabearbeitung von Ovids ars amandi, Inc. Trois choses furent pour les quelles il fu esmeu; dieselbe wie Bibl. nat. No. 881?

S. 164 No. 90. Hänel gibt 5 Titel, der Inv. die beiden letzten anders. Die Hs. enthält jedoch 17 Nummern. Ausser den an letzterer Stellen angeführten:

2. S. 87—106 *li romanz de l'annunciacion nostre Dame uirge Marie et de la naissance nostre seignor ihesucrist*. Inc. Or escoutez por deu amour: seignour, c. 1380 8silb. —

S. 106—140 *Passions au roi ihesu* .. (Inc. Oez moi trestuit doucement: parlement) und

3. *L'assompcion nostre dame sainte Marie* .. (Inc. Apres la sainte passion),

ca. 2500 8silb.; Auch in Bibl. nat. 1822; 9588 fol. 37 ff.; 20040; Arsenal 3527 (alt B. L. fr. 325).

4. *Li ioie de nostre Dame* .. Inc. Roine de pitie Marie : clere, éd. Jubinal, Rutebeuf² II 152 ff. Zu den dort angeführten Hss. kommt Bibl. nat. 12467 und 12786.
5. *Romanz de la ueniance que Vaspasiens 7 tytus .. firent*. Andre Hss. s. Stengel, Mitth. S. 23.
6. Gedicht ohne Titel, allegorisch-moralische Deutung der ritterlichen Tracht. Inc. Molt ai ale mout ai venu : batu, c. 558 18silb. Verse.
7. *Caton von Adam de Sueil*; steht nochmals fol. 237—48, an 13. Stelle.
8. Ohne Titel: *Doctrinal Salvage*. Inc. Seignor or entendez se dex vos beneie.
11. *Numerus peratum* (sic) *ab Adam usque ad Christum*. Inc. Adam avoit C anz., geht bis 1187.
15. *Predigten* (ohne Titel). Inc. Qui est de deu si ot volontiers la parole de deu .., S. 297—324.
16. Ohne Titel: *Lothiers le diacre*, Traité de la misere de la condition humaine, Prosa. Inc. A son tres cher pere au dame deu l'auesque de porz. Lothiers idignes diacres etc. (Auch in Hs. Bibl. nat. 461. 916. 918. 957. 24432.)
17. Ohne Titel: *Moralium dogma*. Inc. Talent m'estoit pris que ge racontasse etc. Hss.-Verzeichniss s. oben S. 351.

No. 91. Der Verfasser dieser versificirten ars amandi heisst Oudars Lavache, nicht Drouars.

No. 121. In der Strophe des Reclus de Moliens folgen dessen Gedichten nach:

1. *Li estrif des III vertus Misericorde verite pais et justice selonc saint Renart*. Inc. Qui en bel rimer velt entendre : prendre, 25 Str.
2. *Bible nostre dame selonc l'Ave Maria*. Inc. En biaux dis contes et oir : esjoir, 44 Str., unvollständig.

No. 175 beschrieb F. Michel, Chansons des Saxons, mit befriedigender Genauigkeit.

No. 176 lies hier X[V]III^e siècle (3473).

No. 214 A. Die *Conqueste d'Espagne* ist der Pseudoturpin.

No. 283. Die 56 Nummern des Index der Hss. verzeichnete nach demselben Le Roux de Lincy, Rom. d. VII sages XL ff. Dem Verzeichniss fehlt:

1. f. 48—49 *De la mort nostre Dame von Face*. Inc. Face ai non qui fas cest escrit, c. 600 8silb. Verse.
2. f. 124 *L'evesque Johan*. Inc. Cil deus qui est I seus et III, c. 610 8silb. Verse.
3. f. 127 *Les proieres*. Inc. Justes jugeres Ihucris. — F. 280 *Carlonsans rime* ist Pseudoturpin.

No. 288 zählt nicht 3, sondern 10 Nummern. Der Handschrift fehlt der Anfang.

1. *Les enfances nostre sire ihesucrist*. Inc. Or entendez si faites pais : fais. Noch Hs. Bibl. nat. 9588 fol. 37 ff., dasselbe Gedicht, das oben unter No. 90, 3 angeführt wurde. Ob Ars. 288 auch die Annunciation und Naissance enthält, kann ich nicht bestimmen. Reinsch, Pseudo-Evang. 42 stellt die Arsenalhs. zu dem Leben Mariens und Christi, das gewöhnlich beginnt: Dex qui cest siecle commença, und das ausser in den von ihm l. c. angeführten Hss. noch steht: Bibl. Nat. 2815; Bern 634; auch die von R. S. 76 erwähnte Hs. Donaueschingen 170 gehört hierher. Ferner Turin L II 14 (alt g II 13) fol. 25—47, und die in der Hist. litt. XVIII 833 ff. benutzte Hs. von Cluny, später in Le Roux de Lincy's Besitz (cf. Stengel, Mitth. S. 20 und Anm. 21). Einem Herausgeber dieses Lebens Christi könnten Materialien (darunter Copie der Hs. Bern und Donaueschingen und Collation der Hs. Bibl. nat. 1768), von dem verstorbenen Dr. Meister hinterlassen, zur Verfügung gestellt werden.
2. *Dit de Corneille*, éd. P. Meyer, Rec. d'Anc. Textes 355 ff.

3. *Gautier de Coinsi*.
4. *L'unicorne*. Inc. Molt par est cist fox qui s'entent. Meyer führt Rom. I 207 und VI 20 12 Hss. auf. Auch in Hs. Bibl. nat. 1609? S. noch Bull. de la Soc. d. Anc. T. IV 41.
5. *De madame Ste Taysis*. Hss. s. P. Meyer, Rec. und o. S. 353.
6. *De sainte Euffroyne*. Theil davon nach der Oxforder Hs. gedruckt bei P. Meyer, Rec. 334. Vgl. das Avertissement des 2. Heftes.
7. *Des XV signes du monde*. Inc. Or entendez I trouuement (: nouuelement). 20 Hss. verzeichnet P. Meyer Rom. 1877, 22 ff. und 1879, 313. Andre 8silb. Version in Bibl. nat. 1181. Vgl. auch Bern A 260, 4^c; Hs. Steiger-Mai fol. 6 (cfr. Tobler, Jahrb. VII 403).
8. *Raouls de Cambrai, Complainte Nostre Dame*. Inc. Oez de haute ystoire l'ueuure. Noch Bibl. nat. 837 fol. 93, sowie 22928 fol. 32. — Hiernach Lücke in der Hs.; der Inhalt, im Index der Hs. mit cap. 233--236 bezeichnet, bot eine Passion Christi in Prosa.
9. *R[egrets] nostre Dame* (nach dem Index Cap. 233), der Anfang fehlt. Prosa.
10. *La vie des peres*. S. Ztschr. IV 96.
No. 289. Verzeichnet wird *Les miracles de Notre Dame. La vie des pères hermites en vers* par Gautier de Coinsi. Die Vie des peres wird auch unter No. 298 irrig Gautier beigelegt. Die Hs. enthält ausser Gautiers Mirakel und der Vie des pères noch 10 Nummern. Fol. 5—6 und 105—149 gehören zusammen, s. Ztschr. IV 95 f.
 1. *Lat[ei]n.-französ. Marienlieder mit Melodie*. Inc. Chanter voil or men souuient.
 2. *La Genealogie nostre Dame* .. fol. 5—6; dazu fol. 105—140 *Nativité de nostre Dame* .. Dahinter lat. Kirchenlied, s. oben IV 96 ff.
 3. *Gautiers Mirakel*, fol. 7—104 und fol. 140^{bis}—186, und No. 3518 fol. 1—76.
 4. *Paraphrase des Psalmen Eructavit*. Inc. Le jour du noel a matin, s. oben IV 353.
 5. *Du Tumeur nostre Dame* s. oben S. 88 ff.
 6. *D'un prodome de Rome qui garda caste* .. Inc. On doit molt volentiers oir : retenir.
 7. *D'une none tresoirere qui fu hors de sabeie Vans*. Inc. Gautiers d'arras qui fist d'Eracle. (Abschrift in meinem Besitz).
 8. *Reclus de Moliens, Miserere*. Allein noch in Hss. Bibl. nat. 576. 1543. 12594; Bibl. nat. Nouv. Acquis. fr. 934, 31. 32, 2 Blätter; Arsenal 3527 unter Gautiers Mirakeln; Brüssel 10460. 11078; Arras 759. — Miserere und Charité vereinigen: Bibl. nat. 834. 1109. 1444. 1658. 1763. 1838. 2199. 15212. 20048. 23111. 24307. 25405. 25462. 25545; Arsenal 3142. 3460; Brüssel 9411 -26; Dijon 298².
 9. *5 Geistliche Lieder mit Melodien*, lat. Inc. Ave gloriosa mater, worauf
 10. Die *Vie des pères* .. fol. 119—203.
 11. *Vie de saint iehan Paulus*. Inc. In vitas patrum un haut liure (: liure). Noch Hs. Bibl. nat. 1553 fol. 426.
 12. *Vie de St. Jehan Bouche d'or von Renaut*. Ed. Weber nach Cod. Arsenal 3516. Collation von No. 289 durch Lüttge.
No. 299. Sind ebenfalls die *Vies des Pères* und nur diese, bis fol. 167, wonach Lücke; Explicit auf fol. 169. Fol. 168 *De l'arme et dou cors*. Inc. Un essample vos vuel retraire : atraire, ist ein für sich bestehendes, am falschen Orte befindliches Blatt; es bietet ein moralisches Gedicht vom breiten und schmalen Weg, dem ein anderes auf fol. 168^{ra} vorangeht, von dem aber der Anfang nicht erhalten ist. Schluss: Com est li arme del anfant Don ie vos ai conte devant.
No. 306^{bis}. Lies No. (3168) statt 3568.
No. 316. Nicht 30, sondern 34 anonyme Dichtungen des 15. Jahrh. von A. Chartier, Machaut, P. Chastelain, Pierre Nesson, Moulinet, Villon u. a.
No. 325. Ausser *Gautiers Mirakeln*, fol. 100—155, auf fol. 117—136 *Reclus' de Moliens Miserere*. Auf fol. 1—100:

1. *Vie des pères*; auf fol. 155—169:
3. *Vie de Gregoire ki fu apostoile de Rome*. Inc. Or entendes por dieu amor : pecheor. Noch Bibl. nat. 1545. 1707; Arsenal 3516; Tours 927.
4. *Del conte de Poitiers*. Inc. Oies por dieu le fil Marie : segnorie. fol. 169—179, éd. Michel.
5. *Dou Soucretain qui ame une borgoise*. Inc. D'un moine vous dirai la vie : abeie.
6. *Passion Christi*. Inc. Oies moi trestot doucement, s. oben No. 90.

G. GRÖBER.

Romanische Studien herausg. von E. Boehmer. Heft XIV (IV. Bandes 2. Heft). Heft XV (IV. Bandes 3. Heft).

Heft XIV. K. Vollmöller, *Der Cancionero Gayangos*. Beschreibung und von Proben und Collationen begleitete Inhaltsangabe eines in Gayangos' Besitz befindlichen span. Liederbuchs aus dem 16. Jahrh.; die Uebersetzung des Trionfo dell' amore von Alvar Gomez daraus vollständig abgedruckt.

A. Horning, *Le Pronom neutre il en langue d'oïl, son origine, son extension*. Pronominal. *il* (es) tritt im Altfrz. erst am Endes des 11. Jahrh. auf, wird öfter gebraucht im 12. Jahrh., erlangt aber eine der heutigen entsprechende Häufigkeit der Anwendung erst im 15. Jahrh. *il* kann nicht illud sein, weil es dessen Bedeutung ('jenes oder das') und überhaupt nicht den vollen Sinn eines Pronomens der 3. Person hat. Es entstand vielmehr aus dem masc. *il*, aus Wendungen, in denen eine ausgeprägte masc. Bedeutung dem *il* nicht beiwohnte oder verdunkelt werden konnte, wie es der Ausdruck *il est qui* ist (z. B. *s'il n'est qui les desdie*, wo 'wenn der nicht ist welcher' als 'wenn es nicht ist — gibt, wer' hätte aufgefasst werden können). Die Beispielsammlungen und die ingeniosen Ausführungen des Verf. sind interessant, haben mir jedoch die Richtigkeit seiner Ansicht nicht darzuthun vermocht. Es lässt sich dem Verf. z. B. entgegen halten: 1. Die Setzung des neutralen *il* hält etwa gleichen Schritt mit der Setzung der conjunctiven Subjectspronomen pers. im Altfrz. überhaupt. In den ältesten Texten genügt wie im Lat. die Verbalendung noch allein zur Andeutung des Subjects.¹ Es wäre ein analoger Schluss, wenn man, wie Verf. thut, aus der späten Fixirung des Gebrauchs des masc. und fem. Pronomen pers. als Subject schliessen wollte, dieselben hätten in der Sprache nicht fortgelebt. 2. Das Franz. hat zu der neutralen Subjectsform *il* eine neutrale Objectsform *le lo lu* (z. B. Jonash. 27; Pass. Str. 79. 83; Leod. 13 etc.), der doch Niemand die Herkunft aus illud streitig machen wird (vgl. Rol. 282 sur vus *le* jugent Franc, mit Rol. 334 *Il est jugez que nus le ocirum*). 3. Das Pronomen hat überhaupt den Begriff des Neutrums im Franz. perpetuiert, z. B. *ce* (ecce hoc), *que* (quid), *le* (*mieux, moins, bon*) = illud etc.; und muss nicht selbst in dem Satze *ce qui plaît: qui* Neutrum heissen? 4. Dass in *il est qui*: *il* = ille sein müsse, ist darum nicht bewiesen, weil die Texte, die es bieten, *il* schon bei *plaît* etc. kennen. 5. Wie drückte der Franzose bei den eigentlichen neutralen Verben wohl die von Fragewörtern nicht eingeleitete dir. Frage² aus (lat. *pluitne? poenitetne?*), nachdem ihm die lat., in keiner rom. Sprache forterhaltenen Fragepartikeln abhanden gekommen? Bloss durch den Ton? Und wenn nicht, doch wohl nicht anders als neufrz. — Das ital. *egli* (es) bedarf genauerer Prüfung.

¹ Das Subjectspron. zeigt sich in den ältesten Texten — abgesehen von dem Falle der Hervorhebung, von fragenden und intercalirten Sätzen — 1. im untergeordneten Satz constanter als im Hauptsatz; 2. constant bei Verwendung des Futurs im Sinne des Befehls; 3. im Hauptsatze, um ihn nicht mit proklitischem pronominalen Object zu beginnen (s. Tobler, Ztschr. II 626), z. B. Rol. 296. 290 etc.; 4. Livr. S. 12 Z. 10 etc.

² In Bezug auf den Fragesatz überhaupt gilt, 1. dass in den älteren Texten das pronominal Subject des mit Fragewort nicht beginnenden Fragesatzes nur ganz vereinzelt (z. B. Charlemagne 9) fehlt; 2. bei vorhandenem Fragewort ist die Setzung des pron. Subjects früh und lange facultativ, im Oxf. Ps., Greg. Dial. etc. aber ist sie schon der bei weitem häufigere Fall.

F. Harseim, *Vocalismus und Consonantismus im Oxf. Psalter*. Eine nützliche aber viel zu umständliche (die zahlreichen Unterabtheilungen bei den einzelnen Lauten wären nur bei speciellen Erscheinungen innerhalb der Abtheilungen gerechtfertigt; was z. B. über *a* gesagt ist, liess sich auf einer halben, statt 5 Seiten abmachen) und dadurch unübersichtliche Beschreibung der lautlichen Seite des Oxf. Psalters. Unzutreffende Bemerkungen und Erklärungen (vgl. das über *tabl-a aigle* etc. Gesagte) finden sich hie und da. Die Liste der Mots savants des Textes ist brauchbar für den, der einmal eine Lautgeschichte der gelehrten Wörter bieten wird, aber nicht vollständig (*juste* 124, 3, *justise* 118, 142, *Jerusalem* 121, 6 etc., *credité* 126, 4, *abysses* 134, 6, *possessiun* 131, 14 etc. fehlen; dagegen kann Neubildung sein *chaitiveted*, *pardurableted*, oder aber 36, 19 *parmanabletet* zählt gleichfalls zum gelehrten Wortschatz, und nicht erwähntes *aneme* 29, 5 steht gleich dem aufgeführten *humele* u. s. w.).

A. Horning, *bris bricon*. Gegenüber G. Paris, der die für beide Worte angenommene Bedeutung von *coquin* etc. bestritten und dasselbe = *fou* gedeutet hatte, zeigt H. an einer Reihe gutgewählter Stellen, dass die eigentliche Bedeutung von *bris bricon* die von Bettler, elender, schamloser Mensch etc. sei, behauptet aber mit Unrecht, dass Diez' Deutung der Worte aus deutsch. *brëcho* ungenügend sei; da *brëcho* ausser Zusammensetzung 'Gebrechen, Fehler' bezeichnet, befriedigt es im Gegentheil auch dem Sinne nach vollkommen.

W. Foerster, *Nachtrag zu den gallo-italischen Predigten*. Das Wort *chesender* der Predigten deutet F. hier, wie Mussafia, Zeitschr. III 466, aus *cicindela*.

Boehmer, *Zu Juan de Valdes*.

Ders., *Klang nicht Dauer III.*, führt Sätze in Ten Brinks *Dauer und Klang* auf Diez' Gr. zurück, erörtert Diez' Auffassung der Ausdrücke *larc*, *estreit* in den provenz. Grammatiken sowie Diez' Ansicht über die Quantität im Romanischen und betont aufs Neue die quantitative Variabilität der Vocale im Romanischen, Vulgärlateinischen sowie auch im Deutschen, gegenüber invariablen Vocalklängen. Seite 346 findet sich der Ausspruch, dass bei Vergleichung einzeln [also ohne Affect] ausgesprochener Wörter und gewöhnlich auch in gebildeter Rede [— die am häufigsten des Affects entbehrt —] Quantitätsdifferenz und z. B. *jour* sich gegenüber *pour* lang zeige (wogegen bei schnellem französischen Sprechen unter Umständen — [im Falle des Affects?] — langer Vocal auf die Dauer der Kürze reducirt werden kann; und Seite 347 wird ähnlich von dem Auftreten von Längen in gewöhnlicher Rede der gebildeten Römer gesprochen, die bei Einführung strenger Dauermessung in die lat. Poesie recipirt wurden (weil sie bei Klängen stattfanden, die besser als andere dazu geeignet waren, in schöner metrischer Rede als Längen gebraucht zu werden). Demnach besteht Bestimmtheit der Quantität in gebildeter Sprache und im isolirten Wort; — Variabilität derselben dagegen in der Sprache des Affects und — [aber doch nicht ohne denselben?] — in der vulgären Sprache. (So waren Boehmers Ausführungen Zeitschr. III 148 aufgefasst worden). Ist nun die Fixirung der Dauer in gebildeter Rede oder jene Variabilität der Dauer vulgärer Rede ein Früheres? Und besitzt die Erstere nicht zahlreiche, vom Affect weniger leicht erfassbare Wörter, die Dauerbestimmtheit für gewöhnlich auch in der Vulgärsprache zeigen? Mag immerhin die lat. Quantität ohne Einfluss auf die romanische Vocalqualität, und lat. Qualität und Stellung des Vocals in offener oder geschlossener Silbe dafür entscheidend gewesen sein, so scheint mir hieraus noch immer nicht zu folgen, dass die Vocaldauer in der römischen Volkssprache nicht ebenso fixirt gewesen sei wie in anderen Sprachen. Bei den von mir angeführten Beispielen wechselnder Quantität in der deutschen Sprache handelt es sich, meinem Ohr zufolge, immer um Gleichbleiben der Qualität (also Schwert und Schwert etc.; nur erster, weil erster neben erster lautend, war nicht aufzuführen.

G. GRÖBER.

Heft XV. E. Schwan, *Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir und seine Werke*. Der Unterzeichnete, der durch seinen verehrten Lehrer, Herrn Prof. Mussafia, gleichfalls zur Ausführung einer Untersuchung wie die hier vorliegende angeregt worden war, gestattet sich in dieser Anzeige der vorzüglich durchgeführten Arbeit Schwans auf drei Punkte derselben näher einzugehen; sie betreffen 1. die Heimath der Romane Manequine und Blonde d'Oxford, 2. die Abfassungszeit, 3. den Verfasser derselben. 1. Den picardischen Dialekt des Verfassers entnimmt Sch. aus folgenden allgemein picardischen Lauterscheinungen

- | | |
|---|----------------------------|
| a) lat. oi : lat. ei | f) afr. ch : c (s) |
| b) afr. iée : afr. ie | g) Ausfall von l vor Cons. |
| c) afr. ils : afr. eus, dazu Gruppe el : al | h) Mouillirung von l, n |
| d) iu : u | i) Reime wie aut : chaut |
| e) ts : s | k) Trennung von en : an, |

zu denen noch folgende nicht allgemeine Picardismen treten: l) kein lat. ō in off. : lat. ū in geschloss. Silbe; — m) Endung omes 1. Pl. Präs.; — n) Erhaltung der ausl. freien Dentalis; die beiden letzten Erscheinungen fehlen den Romanen. Die ad b) angeführten Reime Man. 549. 2403 *plaisir : laissir* (Hs. *laissier*), Bl. 5445 *adrecierent : misent* sind zu corrigiren; statt *plaisir* setze *plaissier* (Anliegen), statt *adrecierent*: *entendirent*. Zu bemerken war, dass der Diphthong *ie* hier auch bei *iDent.a* sich ergeben hat, z. B. *mar-ier*, *cr-ier*, *f-ier*, *merc-ier*, *oubl-ier* (vgl. Man. 6549. 7001. 7596; Bl. 157. 1911. 3584. 3684. 4940. 5606. 6100). Daneben aber: Man. 6251 *mariée* (: *espousée*), 7793 *oublierent* (: *enmenerent*); Bl. 2916 *oublée* (: *donée*) etc.; *prier* : *definer* Man. 39 reimen zu finden, kann danach nicht verwundern (vgl. hierzu Knauer, Zur afr. Lautlehre, Leipzig 1876 S. 11 f.). Natürlich gilt dem Verf. die Erscheinung b) nur als Criterium gegen das Normann. Dagegen fällt c) hinweg, da *fius* : *bontius* nicht der Gleichung entspricht (*bontius* = **bontivus*, nicht *bontiosus*). Zu d) s. u. Die Bemerkung zu *iert* (erat) Bl. 133 und 4524 ist nicht klar; *ie* in *erat* ist nicht nur pic. und nicht befremdlich. Bl. 307 *entretienent* : *entremenent* wird nach H. Prof. Mussafia's Aenderung von *entrem.* zu *entrevienent* augenscheinlich correct. Mischung von *ie* mit *e* aus *a* findet indessen in beiden Romanen schon oft statt. Bemerkenswerth ist, dass die 3. Pl. Perf. der 1. Conj. zuerst auf *e* scheint reducirt worden zu sein, vgl. Man. 2923. 8487. 7993. 8321; Bl. 3820. 4627. 5056. 8848.¹ Ad f) ist Bl. 529 *escouche* (: *bouce*) fälschlich mit *excuiat* statt als subst. *escouche* erklärt. Ad h) wird *gaaig* richtiger als *gaain* aufgefasst, statt *g* als Zeichen für *ñ* ge- deutet. Ad i) Im Reime *aut* (: *chaut*) ist *aut* nicht *habuit*, sondern 3. Sgl. Conj. Praes. von *aler*. Fallen von den 10 aufgeführten lautlichen Erscheinungen, die vom Verf. als picardisch bezeichnet werden, hiernach auch einzelne hinweg, so bleiben doch eine Reihe anderer übrig, die in Ph. v. B. in der That den picardischen Autor nicht verkennen lassen. Andere auf dem picardischen Sprachgebiet anzutreffende und bei Ph. v. B. vertretene Spracherscheinungen dienen im Verein mit jenen der Ansicht noch ferner zur Bestätigung. So Reime *veir* (videre) Man. 4052. 677, *seir* (sedere) das. 1600. 6041, *recair* das. 4687. Desgl. Blonde *veist* (: *meskeist*), 2661 *chai* = 3. Perf. Sodann die Futura und Condit.: *prenderai*, *meterai* etc. (Man. 226. 917. 2343. 2394. 3712; Bl. 1721. 272). Weiter Perfectformen wie *vaus* (: *faus*) Man. 453, *vols* (: *enclox*), also *ò* Man. 7051, *vauch* das. 537. 576, *vaus* das. 525, *taut* Bl. 1734, *pauc* (potui) das. 594, *vaut* das. 70; desgl. Perf. in -ui wie *eurent* : *keurent* (= *currunt*) Man. 2303, *eurent* : *saveurent* das. 6515, *peurent* : *eurent* das. 7981, *seut* : *eut* 8243, *peut* : *eut* 5373, *eut* : *pleut* Bl. 1349, *seut* : *eut* Bl. 2203. 1681. Sodann die Endung der 1. Pl. -omes, die der Verf. allerdings nicht gelten lassen will, die aber in tadellosen Versen 3 mal sich findet Man. 3548. 3557. 3920. Endlich die Vorliebe für Verdoppelung einf. Cons. (s. Foerster, Chev. as 2 esp. XLVIII: *s'envoient* (: *conoissent*) Man. 8329,

¹ Andere Beispiele s. Zeitschr. f. R. Ph. II 527 (Ulbrich) und Foerster, Zeitschr. f. öst. Gymn. 1875, 540, doch erst aus dem 14. Jahrh. Schon Bel Inconnu (éd. Hippau) zeigt 4833 *gardes* (: *cuidies*), 4683 *conter* (: *mestler*).

noisent (: *froissent*) das. 2773, *revoissent* das. 7465, *nuise* (: *puisse*) Bl. 2341. Andere Züge des Picardismus in den Texten, die, wie *cambre*, *cerkie* etc., *nongier* = *noncier* Man. 2986, mehr den Schreiber als den Dichter angehen, mögen beiläufig erwähnt werden. Herr Sch. irrt nun aber, wenn er meint, auf Grund der Darstellung von nfr. *eu* als *ou* in beiden Texten das Beauvaisis als den Ort bezeichnen zu können, wo Ph.'s Sprache gesprochen worden sei. Denn *eu* = lat. *ō ū* ist im Reime mehrfach gesichert (Man. 3267 *consex* : *deus* = *duos*, Bl. 3586 *deus* = *duos* : *seus* = *solus*, Bl. 1725 *andeus* : *seus*, Man. 329 *deus* : *preus*, Man. 4369 *ostex* : *deus* Schmerz; vgl. noch Bl. 4265. 2479; dagegen sind die Reime Man. 4655. 3901. 5125, Bl. 2970 doppeldeutig. Erkennt man *eu* an, so bedarf es auch nicht der Annahme zweier Formen für *lupus* bei Phil. v. B., Bl. 4270, wo *leus* : *familleus* reimt (Schw. schreibt *lous*) und Bl. 4224, wo *lieu* : *leu* steht (Schw. hier *liu* : *lu*, vgl. aber *Dex* : *talis* Man. 185, *Dix* : *cix* Man. 5833); die eine Form *leus* thut beiden Reimen Genüge. Anzuerkennen ist allerdings, dass die Reime in *ou* überwiegen. Eine Hindeutung auf die Heimath des Verfassers der Romane darf auch in den Versen *Pour sa robe qu'il voit françoise Li samble nés devers Pontoise* nicht erkannt werden, da dieselben sich auf den in Rede stehenden Jehan beziehen können und sicherer bezogen werden.

2. Die Abfassungszeit für beide Romane fällt nach Hrn. Schw. nach der Mitte des 13. Jahrh. (Man. ca. 1264, Bl. ca. 1270), weil *ai* : *e* (= *ī ē*) gereimt wird, *s* auch vor Muta stumm ist, die Declinationsverhältnisse dem Zeitraum entsprechen und historische Anspielungen dafür zeugen. Bei Punkt 2 hätte der mehr als 20mal vorkommende Reim *quaresme* : *terme* Man. 3277. 3645 etc. (der auch S. 370 zu erwähnen war, nebst Man. 7707 *Pasques* : *papes*) und zur Declination der *s*-lose Nom. Sgl. der fem. 3. Decl. angeführt werden können; Bl. 366 *remes* : *grietés* (wenn nicht Pl.) neben Man. 2577 *volenti* : *santé* (Acc.), Bl. 4633 *biauté* (Acc.) : *roialté*, Bl. 2922 *traison* (Nom.) : *raison* (Acc.). Nom. und Acc. Pl. von *soror* : *sereurs* Bl. 2143. 4560 und Nom. und Acc. Pl. *suers* Bl. 4608. 4572. Wichtig ist ferner (freilich schon im Anfang des 13. Jahrh. in der Picardie selbst belegbar, vgl. Jehan Bodels Congies) die 1. Sgl. Praes. erster Conj. in *-e* (vgl. die Reime Man. 1937. 6203. 4693. 2179. 3761. 2576 etc., Bl. 371. 2310). Für eine noch spätere Abfassungszeit (Ende 13. Jahrh.), als Hr. Schw. annimmt, dürften von grammatischen Erscheinungen insbesondere die Reime *ai* : *e* (= *ǣ ī* und *a*; Bl. 5323 *gueres* d. i. *gaires* : *freres*, vgl. dazu die Reime mit *matere* Man. 5391 etc. zu *mere* *mater*, das. 3993 zu *arriere*, das. 2877 zu *querre*, das. 35 zu *faire*, Bl. 3404 zu *esclere*), die Vernachlässigung der Declinationsregeln, die zahlreichen unreinen Reime sprechen. Die von Hrn. Schw. angeführten historischen Beziehungen erscheinen mir für die von ihm für die beiden Romane angesetzten Abfassungsdaten nichts beweisend.

3. Die den Reim und Stil betr. Theile der Abhandlung, die klar und überzeugend die Identität des Verfassers der Man. und Bl. von einer neuen Seite darthun, sind in lobenswerther Weise ausgeführt. Bei den Vergleichen vermisste ich die schöne Stelle Bl. 5930—6. Bei der Anaphora scheint dem Dichter ein festes Schema vorgeschwebt zu haben (Man. 1912—20 *aaxaxaxaa*, das. 4281 *aaaxaxaxaa*). Bemerkenswerth ist ferner die Anadiplosis Bl. 1201 und die Vorliebe des Dichters für starke Redefiguren, wie *Epanodos* (vgl. Man. 1407 ff. oder Bl. 647 f., Man. 82 f.). —

Druckversehen sind ziemlich häufig; erwähnt sei nur S. 356 Z. 5 v. o. *paroil* ist nicht Conjunctiv. Zum Texte der Manekine S. 371 Z. 10 v. o. l. *ambedoi* : *erboi* (statt *boi*; Mussafia); S. 371 Z. 17 v. o. *entendant* : *entandant* (Mussafia). Zu Bl. d'Oxf. (mit deren Herausgabe der Unterzeichnete beschäftigt ist) V. 1004 l. *sen lui li laist*; 1054 l. *miex ne le poi trair*; 2944. 5 *Mais n'en puis mais. grant a ardour Et trop grant force a en amour*; 3350 *atrapés*; 4438 *Pour cil qui*; 5049 *arrest*; 5232 *couchierent dusque*; 5722 *erent* statt *ert*.
AL. SEEGER.

M. Kupferschmidt, *Die Haveloksage bei Gaimar und ihr Verhältniss zum Lai d'Havelok*. Der Verf. führt in überzeugender Weise aus: Der Lai d'Havelok (éd. Michel) und die Haveloksage bei G. Gaimar sowie die

Havelokepisode in der Prosachronik *The Brut* beruhen, wie mehrfache Uebereinstimmung im Wortlaut darthut, bei einzelner Differenz in den Facten, die bald die eine, bald die andere Bearbeitung der Sage in nähere Beziehung zur englischen Romanze treten lässt, auf gemeinsamer Quelle, und zwar auf einer franz. Dichtung in 8silb. Versen, die ihrerseits mit der engl. Romanze die Originalfassung des Stoffes repräsentirt. Der franz. Lai gehört nach seinen Sprachformen erst ins 13. Jahrh.

G. GRÖBER.

A. de Cihac, *Le type homo-ille ille-bonus*, cfr. dazu Ztschr. IV 184 f.

Ders., *Meine Antwort an Hrn. Dr. M. Gaster*. Bezieht sich auf meinen Bericht über Boehmers Studien Heft XIII 141 ff. in Ztschr. III 468 ff., durch den Hr. v. C. gegen meinen Wunsch und meine Absicht sich beleidigt fühlt und gegen den er in einer Weise sich auslässt, die auch eine andere als sachliche Begutachtung rechtfertigen würde. Es sei indessen dem Leser überlassen die Urbanität der Polemik des Herrn Verf. und ihre Angemessenheit zu würdigen; ich beschränke mich hier auf folgende sachliche Bemerkungen. Hr. v. C. deutet jetzt seine Bemerkung über den Titel von Häsdeu's Buch: „Le titre: '*Cuvente den bătruni*' pour '*Cuvinte de la bătrîni*' (Rom. Stud. XIII 141) dahin, dass er nur *den* (statt *de la*) ausgestellt habe; *den* statt *de la* erscheint ihm grammatikalisch unrichtig. Aber auch Pann, *Povestea vorbii*, Buc. 1853, III 36 sagt z. B. *și frații lui din vecini* (Brüder aus der Nachbarschaft, wörtlich: aus den Nachbarn), und mir erscheint diese Verbindung meiner Muttersprache durchaus gemäss. — S. 453. Ich sagte durchaus nicht, dass Hr. C. nur durch die slavische Orthographie die rumän. Laute beeinflusst wissen wolle; meine Aeusserung aber bez. der geringen Zahl slav. Wörter im Albanes. hat den anerkannten Meister auf diesem Gebiete, Miklosich, zum Gewährsmann, der solcher Worte im Alb., nach C. selbst, nur 300 kennt. — Das. No. 2. *ț* in *creș* aus *s* in *kraus* (siebenbürg. *krous*), wie siebenbürg. *ț* in *bruncruș* = Brunnenkress-e, ist doch eine auf Analogie gestützte Vermuthung! C.'s Ableitung von *creș* aus *asl. křatu* hat gegen sich 1. *q* geht nur in *-un* oder *â*, nicht in *e* über; 2. *tũ* wird nicht zu *ț*; 3. die Bedeutung des slav. Wortes (= *tortus*) scheint mit der des rum. Wortes (*kraus*) nicht vereinbar. — S. 454 No. 15. Ich sagte nur, alb. *δ* = ngr. *δ* etc., aber nicht = (rum.) *d*. Auch entspricht alb. *δ* häufig rum. *z*, aber es handelt sich hier um directe Entlehnung von Wörtern, nicht um einen Lautübergang. *viezură* Dachs und *vizunie* (nicht *vizúnie*; s. Molnar, Wtb. 1822 S. 27 s. v. Dachsloch) = Dachsloch sind auch nach C.'s Ansicht (S. 454) zwei ganz verschiedene Wörter; aber doch werden sie S. 455, wie es scheint, von einem Etymon, *asl. jazvina* latibulum abgeleitet. Der S. 455 angenommene Lautübergang *ie.., vie..* findet nicht statt, wohl aber wird *vie-* zu *ghie-* zu *ie-*; vgl. lat. *vinum* zu *vin ghin ūin* und sogar *jin* (Cipariū, Gram. I 71; das Mcdrom. beweist dies ebenfalls; vgl. Diez, Gram. I³ 485 und Lambrior, Rom. VI 433 ff.). — S. 455 No. 25 s. zu S. 461 No. 58. — S. 456 No. 37. Dass das Lex. Bud. das Wort *cioae* nicht erst gebildet, dafür ist das Vorkommen von *ciôae* in der Psaltirea (1651), Ps. 106 (107) 16: *k'au sdrobit porșile cêle de ciôae și rătêzele defier*; = *ὅτις ἐνέτριψε πύλας χαλκᾶς*; contrivit portas aereas, wohl genügender Beweis. Lautlich dürfte eine Umstellung von *acciajo* zu *accioja* anzunehmen sein, dann *o* vor *a* zu *oa*, und *ausl. a* hinter *j* zu *e*, d. i. (*a*)*cioaie*, sofern *e* anl. und hinter Vocal stets *ie* lautet. Einen weiteren Beleg für das Wort *s.* in der rum. Alexandersage (Ausg. 1852, S. 87), worin, als einem Volksbuche, an Neologismen nicht zu denken ist. — S. 457 No. 41 *crieri creeri* Hirn. Von dem Ausfalle des *b* vor *r* überzeugen die Beispiele des Hrn. v. C. nicht; es handelt sich darin immer, abgesehen von den bereits beanstandeten *intunerec* und *leurușca*, um die Gruppe *b* Voc. *r*; albanes. *krera* genügt lautlich und sogar hinsichtlich seiner pluralen Form mit Singularbedeutung. — S. 458 No. 55 *ghionoae* Specht, nach v. C. von *croat. serb. žunja* etc., *asl. žluna*, worin *žl* zu *dl gl ghi* wurde. Keine dieser Lautstufen wird belegt; selbst *slav. gl* bleibt (wie *cl*) im Rum., vgl. *glas* = glasü, *glesne* = glezni, *oglinđa* = ogleđati etc. In *jgheab* liegt nicht sicher *asl. žlěbũ* (wobei übrigens *slav. ž* erhalten sein würde) als türk. *zeh-âb* = effluvium aquae ex fonte vor, während *asl. žlěbũ* rum.

jilip wurde (Mikl. Lex. palaeosl. S. 200). Und woher die Endung *-oae*? — S. 461 No. 58 *gorgan*, tumulus, ist nach v. C. nie rumänisch gewesen. Die rum. Alexandersage (Hs. vom Jahre 1799) hat folgenden Beleg S. 40: *și sul iscoadele sus pre un gorgan* (und er, d. i. Alexander, führte die Spione auf einen Hügel). Auf meine Bemerkung bez. *gûr-hâne* geht v. C. nicht ein. — S. 462 No. 59 *gangur*. Ich hatte irrthümlich allerdings *-culus* = *-che* statt *-chiû* gesetzt, aber mit letzter Gleichung widerlegt sich *graur* von *graculus* (C.) von selbst, und mit der Annahme eines **graulus* *grac'lus* für *graculus* wird jene von v. C. angeführte Regel sofort wieder aufgehoben. — S. 463 No. 64 *jăŕiû* und *jîlŕ* aus čech. *židlice*. Aber wie drang Cechisches ins Rum.? Neuhochdeutschen! Einfluss stelle ich durchaus nicht in Abrede. Für den angenommenen Uebergang von *Si-* zu *ji-* hier als weiteres Beispiel: dtsch. Setzer = *jeŕar* und setzen = *a jeŕui*. Vgl. die instructive Stelle bei Ispirescu, *Din povestile unchiașu-lui stălos*, Buc. 1879, Einl. (von Bobescu) S. VIII: *precum este șimeșter spre a jeŕui* (setzen) *pe vingalac* (Winkelhaken) *spre a face șpalturi* (Spalten) *și a pune sub tesc literile din caștiele* (Kasten) *tipografiei sala*. — S. 464 No. 69 *măgură*. Ich vermag den Widerspruch, der zwischen der „ganz richtigen Etymologie lat. *macula*“ und der „sichersten“, čech. *mahura*, besteht, nicht aufzulösen. — Bez. seiner Zurechtweisung über *magoule* lese Hr. v. C. den Schlusssatz des betr. Lemma. — S. 465 No. 78 *méser* mit den Ableitungen auch in der Bibel des Tortasi (Cipariû, princ.² S. 4. 217). Die Schilderung der Uebersetzerthätigkeit des Coresi, desgleichen was S. 474 bei *vare* über die gräcisirenden Uebersetzer gesagt wird (ich wies *vare* in slav. Urkunden nach, die fast 100 Jahre älter sind als das älteste rum. Uebersetzungswerk) kann, weil unbewiesen, nicht ohne Weiteres Glauben finden. Der Raum dieses Heftes verbietet mir auf diese und andere Dinge des Aufsatzes näher einzugehen, der mir mehr Unrecht gibt als er mir solches nachweist.

M. GASTER.

H. Varnhagen, *Churwälsche Handschriften des Brit. Museum*. 1.—4. Sammlungen von Gesetzen, 16.—17. Jahrh. 5.—6. Religiöse Gedichte. 7. Dramen: a) Opfer Abrahams, Ed. Romania VIII. b) Susanna. c) Geistliche Gedichte.

Ders., *Altfranz. Miscellen*, 1. Eine dritte Hs. des Roman du Mont St. Michel wird aus Montfaucon, Bibl. Mn. II 1360 nachgewiesen. 2. Collationen zu Michel, Chron. des Ducs de Norm. III 460 und zu verschiedenen Publicationen Meyers, dem Flüchtigkeit bei Lesung der Hss. nachgewiesen wird.

E. Böhmer, *Ein Brief von Cassiodoro de Rayna*.

Ders., *Plenisonant, semisonant*. Diese Ausdrücke und die Bezeichnung *menos sonante* sowie *utrisonante* von Sprachlauten gebraucht, weist B. auch in Enriques de Villena *arte de trobar* nach und zeigt, dass sie bei den Vocalen den geschlossenen, bez. offenen Laut angeben, den V. aber nur für *a e o* nicht für *i u* (*plenisonant*) zu unterscheiden scheint.

Ders., *Diakritische Bezeichnung der Vocalbuchstaben*, empfiehlt die Anwendung von . zur Bezeichnung der geschlossenen, zur Notirung des offenen Vocallautes (in der Zeitschr. haben sich diese Zeichen auch bei complicirtem Satz durchaus bewährt), sowie , für den dumpfen Vocalklang (z. B. *e*).

G. GRÖBER.

Romania 1880, Janvier (No. 33), Avril (No. 34).

No. 33. G. Paris, *La chanson du Pèlerinage de Charlemagne*, beantwortet in dieser höchst anziehenden, seine bewunderungswürdige Combinationsgabe wiederum glänzend darlegenden Abhandlung die Frage nach dem Ursprung, der Abfassungszeit und Heimath der *Voyage de Charlemagne* aus histor.-litteraturgesch. Gesichtspunkt und zeigt die Vereinbarkeit des ernst- und scherzhaften Elements der Dichtung, das Anlass zu verschiedenartigen,

¹ mhd. in Zeitschr. III 472 ist Druckfehler für mhd., wie aus dem Zusammenhang der Stelle hervorgeht.

gleichwenig befriedigenden Deutungen geworden war. Der Dichter verband nach G. P. zwei Motive in seiner Erzählung: das legendarische von dem schon seit dem 10. Jahrh. geglaubten Zuge Karls d. G. nach Jerusalem und der Ueberführung einer Anzahl Reliquien von dort nach St. Denis, mit dem orientalischem-germannischen Motiv (von G. Paris im Arabischen, Türkischen und in der jüngeren Edda nachgewiesen) von einem Fürsten, der sein Land verlässt, um sich von der ihm gepriesenen Ueberlegenheit eines anderen oder von der Schönheit einer Fürstentochter etc. zu überzeugen, womit sich hier scherzhafte Episoden, die gabs der Pairs und Karls, verbinden. Die Abfassung der Dichtung setzt P. in Uebereinstimmung mit der bekannten Abhandlung seines Vaters und mit der grammatischen Untersuchung Koschwitz' in das dritte Viertel des 11. Jahrh. aus einer Reihe höchst beachtenswerther Gründe, von denen folgende hervorgehoben werden mögen: 1) Die Vorstellung von einem bewaffneten Zuge occidentalischer Christen nach Jerusalem, wie der erste Kreuzzug einer war, ist dem Verf. fremd. Die Pairs und Karl ziehen, wie die Pilger des heil. Grabes vor den Kreuzzügen auf dem Maulthier mit dem Pilgerstab statt mit Schwert und Lanze, und ohne das seit dem ersten Kreuzzuge gebrauchte Abzeichen des Kreuzes ihre Strasse; 2) er weis ferner nichts von Missachtung oder Misstrauen der Franzosen gegenüber den Griechen, wie solche gleichfalls nach dem ersten Kreuzzuge bestanden; 3) seine topographischen Kenntnisse von den von den Kreuzfahrern durchzogenen Ländern sind verworren und stellen sich als auf ungenauer Auffassung von Berichten der Pilger nach dem heiligen Lande dar (Beschreibung von Kirchen und Markt in Jerusalem etc.), während sie den nach dem ersten Kreuzzuge verbreiteten Kenntnissen über den Orient nicht entsprechen; 4) er weiss aber auch nicht einmal die Christen in Palästina von dem Islam bedroht; in Jerusalem verspricht Karl vielmehr dem Patriarchen den von den Arabern bedrängten Christen in Spanien zu Hilfe zu kommen u. s. w.; 5) endlich spricht — ein in vorzüglicher Weise von G. P. entwickelter Punkt (S. 37 ff.) — die Einmischung von 5 Angehörigen des Aimeri-Geschlechtes unter die 12 Pairs und die Bezeichnung derselben als Söhne des Aimeri de Narbonne nicht sowohl für eine spätere Abfassung der Voyage, als vielmehr gegen die mit bestechenden Gründen von Fauriel gestützte Hypothese, wonach von einem Dichter, dem Geschlechte der Vicegrafen Aimeri II. von Narbonne (1105—1134) zu Ehren, der Familie des Guillaume d'Orange ein Aimeri zum Stammvater gegeben worden wäre; der Name Aimeri war im Gegentheil aus dem Epos von der Familie der Vicegrafen von Narbonne aufgenommen worden, und war in demselben demnach schon vor Aimeri I. (seit 1080) vorhanden. — Sprachlicher Character und materielle Momente lassen G. P. das Gedicht in Paris entstanden ansehen. Die Reliquien und der Jahrmarkt von St. Denis sowie Paris spielen eine hervorragende Rolle im Gedicht, auch scheint sich der geographische Horizont des Dichters nach Süden hin bez. Frankreichs schon mit dem Dép. Eure et Loire zu begrenzen. — Der Verf. ist endlich nicht, wie man gemeint hat, ein die Verspottung der nationalen Heldendichtung beabsichtigender Geistlicher; dazu lässt derselbe alle diesen Stand characterisirenden Kenntnisse vermissen. Er ist vielmehr, mit gemeiner Bildung ausgestattet, ein Sänger der bürgerlichen Kreise von Paris, der den durch die Verbindung zweier heterogener Motive in seiner Erzählung und durch die Uebertragung des zweiten Motivs auf Karl d. G. entstehenden Contrast ebensowenig bemerkte, als sein schon etwas frei und realistisch denkendes, für Witz empfängliches und ein wenig herausforderisches Publicum in Paris, das sich durch die fatalen Situationen, in die die Pairs durch ihr Prahlen gerathen, amüsiren liess, und dessen nationales Selbstgefühl dabei seine Rechnung finden konnte, weil jene Situationen doch die Ueberlegenheit der Franzosen zu zeigen (S. 15 f., 50) dienten. — Wie für die Fabel, so bringt G. P. auch für einzelne gabs, so weit sie nicht Gemeinplätze der Epik sind, wie das Durchhauen eines gewappneten Ritters und seines Pferdes mit einem Schwertstreich (vgl. Rol. XV. CXIX. CXXIV etc.) oder Jongleurkünste überbieten wollen (z. B. der gab Turpins, Berengiers, Gerins), Analogien aus der scandinavischen Dichtung bei, z. B. für die gabs des Guillaume und Bernart aus der Edda. Auch bei anderen

gabs erweist sich die Phantasie des Dichters nicht fruchtbar; Ogiers gab ist die That Simsons im Buch der Richter; dem Märchen sind andere Kraftleistungen, deren sich die Pairs rühmen, geläufig, entsprechende Erzählungen dürften ebenfalls eine Quelle für die Voy. gewesen sein. Ein Horn, dessen Blasen Wirkungen von der Art hervorbringt, wie Roland mit dem Olifan Hugos erzeugen zu können sich brüstet, kennt z. B. das Märchen No. 54 bei Grimm (s. dazu Anm.); ein Seitenstück zu dem, dessen Ernalt sich vermisst, leistet der Frostige in den 6 Dienern (bei Grimm No. 134), der in verwandten Erzählungen (s. Grimm zu No. 71) zu fehlen pflegt. Ganz märchenhaft ist der (unsichtbar machende) Hut des Aimeri, unter dessen Schutz Aimeri bei Hugos Tafel Speisen verzehren und dem er dann einen Schlag versetzen will, der eine allgemeine Rauferei zur Folge haben soll. Eine unsichtbar machende Kappe oder Mantel (Grimm zu No. 92) wird zu denselben Zwecken gebraucht in Märchen No. 92 bei Grimm (vgl. damit No. 93, und Anmkg. zu No. 92). Auch die Androhung der Todesstrafe, die Hugo den Prahlern in Aussicht stellt, ist ein aus dem Märchen bekannter Zug. — Eine Reihe sicherer Erklärungen schwieriger Stellen des Gedichts (204 ff. 367. 406 etc.) und evidenten Besserungen der Hs. und des Textes der Ausgabe gereichen der Abhandlung zur weiteren Zierde.

G. GRÖBER.

Paul Meyer, *Traité catalans de grammaire et de poétique. (Suite) IV. Jaufre de Foix*. Die kurze Probe, welche Milà y Fontanals von den Regles des Jaufre de Foix gab, reichten zur Beurtheilung nicht aus; der vorliegende Abdruck des ganzen Schriftchens ist in hohem Grad dankenswerth. Die Heimath Jaufres bestimmt P. Meyer unzweifelhaft richtig als Foyxa bei Urriols. Bei dem Marquis de Santillana wie bei Enrique de Villena musste daraus Foix werden, wie z. B. regelmässig Fox für Foix steht; die von P. M. benutzte Copie bietet zu Anfang die hispanisirenden Formen Foix und Fuix, zum Schluss das richtige Foyxa. Diese Form sollte denn auch in der Ueberschrift gesetzt sein. Ebenso ist die Zeitbestimmung aus der Bezeichnung en Jacmes als rey de Sicilia eine sichere; derselbe könnte nach 1291 nur König von Aragon heissen, wenn er auch Sicilien noch 6 Jahre lang besass. Da der Tractat auf Veranlassung dieses Fürsten geschrieben ist, wird er auch wohl an dessen Hof verfasst worden sein. Genauer darüber werden wir schwerlich jemals erfahren. Es lässt sich noch einiges an der nicht ganz correcten Textüberlieferung bessern. p. 54 Anm. 3 Nicht gerade *pertenga*, wohl aber *pertanga* scheint gesichert. — p. 55 Anm. 1 *cor* ist nichts weniger als selten. — p. 56⁶ Der Copist hat *ales vetz* schreiben wollen und sich corrigirt: für *ales devegades* l. *devegades* o. *adevegades*. — p. 57 Z. 18 *es [en] aquell sens* (nämlich der Accent)? — Anm. 1 und 2 scheint mir die Correctur wenig zu bessern, Anm. 3 eine solche nicht nöthig. — p. 60³ *jatz* für *justz* ist eine ziemlich starke Corruptel. Möglicherweise hat dabei der Schreiber an *jocz* gedacht (*jöch* = *abaixat*, *inclinat* Lab. cf. Diez Etym. Wörterb. 2^c v⁰ *juc*, gewiss nicht zu hucken). — p. 61 Z. 23 *stau* Corr. *stan*. — Z. 29 Entweder *ayso pot[z]* oder *ayso[s] pot*. — p. 62 Z. 13 *c'o* Corr. *co* = *con*. — Z. 30 *ço* Corr. *co* = *con*. — Z. 33 *hujatz* (von *hujar*) bedeutet „ermüdet“ und ist mir mehrfach vorgekommen, obgleich ich augenblicklich nur Muntaner p. 403 der Lanzschen Ausgabe *mas nos erem tuyt nafraz e vyatz* dazu anführen kann. — p. 63¹ *jussa mayso* ist *jus sa mayso*. — p. 65 Z. 3 „E si trobes [i] denant la sillaba dor primer“ *primer* ist zu tilgen, und das *i* dafür zu setzen; ein Copist sah in dem letzteren das Zahlzeichen und corrigirte für *un*: *primer*. Ebenso § 38. — p. 66¹ In *martirise* war das *i* getilgt, das *e* übergeschrieben; l. *martires*: auf *ir* darf ein *e* beliebig angefügt werden, nicht aber in den Formen auf *irs*. Statt *seria lag* l. *seria leig*. — Anm. 2 Ich verstehe nicht. — Z. 10 Das Komma nach *bes* zu tilgen. — Z. 12 Komma nach *cavalcatz* zu tilgen. — p. 68 Z. 28 Mit dem *h* wäre auch das *c* von *mich* zu streichen. Was P. M. pag. 53 über die Sprache Jaufres sagt, wird von ihm im Aprilheft der Romania p. 210 Anm. 2 sehr zutreffend ergänzt. — Die catalanische Endung für lat. *-ant -ent -unt* ist nur *-en*, mit Einschluss des Praes. Ind. der 1. Conj., auch in den Set Savis. Man lasse sich darüber nicht täuschen.

G. BAIST.

J. Cornu, *Études de Phonologie Espagnole et Portugaise*. 1. GREY, LEY et REY disyllabes dans Berceo, l'Apolonio et l'Alexandre. Die Beobachtung, dass die 3 Worte auf -egem in den ältesten spanischen Texten 2 silbig sind, haben Cornu, Konrad Hofmann, und der Referent unabhängig von einander gemacht: nachdem sie einmal ausgesprochen ist, wird ihr kaum ein Widerspruch begegnen. Ebenso wenig Cornus Erklärung der Thatsache aus der Beeinflussung des letzten e durch das erweichte g. Aus dem gleichen Grund und in denselben Denkmälern ist übrigens auch oy (hoy) aus oje port. und gallisch hoje zweisilbig, ebenso die 2. Sg. Imp. von Ser (seyer): séy aus seye, bei Berceo erhalten, im Alex. 51^c in Gamez ed. Llanguno (Romania IV 20) erhalten und sonst mehrfach herzustellen. Die Regel gilt, wie für die von C. zunächst untersuchten Gedichte, ganz sicher auch für das Poëma del Cid, beachtenswerther Weise nicht für das Mysterio de los Reyes magos; der Erweis zumal für das P. C. würde hier viel zu weit führen. In der Cronica rimada sind die alten Gesänge durch längere mündliche Tradition und durch den Bänkelsänger fin. s. XIV, welchem wir die Schlussredaction verdanken zu gründlich verunstaltet, um Fragen wie die obige zu erlauben. — Die hohe Wichtigkeit der Bemerkung für die Textcritik ist einleuchtend: Cornu spricht darauf hin Berceo die 3 Hymnen ab, und unterzieht die etwa 600 hierher gehörigen Verse¹ aus Berceo, Apolonio, Alexandre einer genauen Untersuchung. Ungefähr 2 Drittel der Verse entsprechen der Regel, ca. 200 sind fehlerhaft gewöhnlich in Folge der Neigung des Copisten die für ihn mangelnde Silbe zu ergänzen, und daher leicht zu berichtigen. Auch in den schwierigeren Fällen sind Cornu's Correcturen meist einfach anzunehmen, und immer beachtenswerth; wo und warum ich anders auffasse werde ich geeigneten Orts auseinandersetzen. Eine Anzahl von Stellen (32), welche rey einsilbig bieten hat C. gesondert betrachten zu müssen geglaubt; er sieht in ihnen aus dem lat. fertig herübergenommene Formeln (*el Rey e la Reyna, el Rey omnipotente, En el Rey Apolonio, Ay Rey Apolonio, Por el Rey Alexandre, El Rey Agamenon*), in welchen rey sich mit dem folgenden Wort eng vereinigte oder beliebig vereinigen konnte. Die 3 Fälle von *El Rey Agamenon* (Alex. 343, 496, 586) sind zuvörderst zu streichen: vgl. mit Str. 412 zeigen sie nur, dass der Dichter jenen Eigennamen genau ebenso wie Phelipo Phelipon Menelao Menelaon nach Bedürfniss als Oxytonon oder Paroxytonon setzt, ohne Rücksicht auf den Casus; un das kann ja nicht überraschen. Den 11 Fällen von 2 Silben + rey Alexandre im ersten Halbvers stehen ca. 40 solche gegenüber wo unzweifelhaft correct 1 Silbe + rey Alexandre überliefert ist, ausserdem 4 in welchen auch C. corrigirt. Es ergäben sich demnach 52 gut gegen nur 4 schlecht erhaltene Verse: ein Verhältniss das der sonstigen Textüberlieferung des Alex. ganz und gar nicht entspricht. Im Einzelnen betrachtet, scheint mir 26^d das Por auch syntactisch ungehörig; der Vers wird in jeder Beziehung correct, wenn man es entfernt. 752^d *Dezien: rey Alexandre* Corr. *Dezien le: Alexandre*. 871^b und 1530^a drängt sich mir bei dem nahen Zusammenhang beider Stellen die Vermuthung auf dass hier Felipe st. Alexandre stand: wenn sich das bei Vergleichung mit Gautier als unzutreffend erweist (Curtius Rufus hat die Angabe nicht), so kann man z. B. *rey de Grecia* lesen. 1155^a ist *Dezien* aus 1154^c ganz unnöthig wiederholt, ich lese mit der bekannten Verwendung des Artikels im Vocativ: *El rey Alexandre*. 1594^c Das überflüssige o von *segundo* enthält das fehlende *que, diz* ist umzustellen: *El rey Alexandre diz segund que yo creo*. 1169^d Corr. *Del rey Alexandre si les fuess otorgado*. 1670^c ist von der ersten zur letzten Silbe falsch: man lese den Vers nur im Zusammenhang. 1864^a ist Mas vom Copisten ergänzt. 2411^a Etwa: *El rey Alexandre quand las gestas veyá*. 1874^c lässt sich Por entbehren; nur 2169^d wäre eine stärkere Aenderung geboten, *Por. a su enemigo*, oder *Poral Rey de Grecia*. 1934^c wäre noch nachzutragen; ich lese El für Pero. — Was Apolonio 69^c, 537^a, 586^b *Ay Rey Apolonio* be-

¹ Einer der bewelskräftigsten Fälle ist nachzutragen: Alex. 1008 *Gocças Anco ojo do andaua el rey faziendo cuemo fazen [los] louos [enna] grry Fuelo [a] conjurar por dios e por su ley Que quisies enplegar la su lança en el[i]*.

trifft, so wird erweislich im Gedicht sonst nur *Apolonio*, nicht *Polonio* gelesen und *Rey* zweisilbig gebraucht. *Ay* (im 14. Jahrh. 2 silbig und 1 silbig) ist in Berceo und Alex. 2 silbig; dass das Gleiche im *Apolonio* der Fall sei ist nicht von vorne herein gesichert. 88^c ist es zu tilgen 449^b ist der Vers ebenfalls incorrect: 544^b scheint mir in Verbindung mit den 3 besprochenen Halbversen ziemlich sicher zu stellen, dass der Dichter *ay* als eine Silbe las. 197^b ist für *En el Rey Apolonio* etwa *En el Rey de Tyro* zu lesen, 325^c ebenso, oder *Al* für *En el*. — Die 9 Fälle in welchen *el Rey omnipotente* als zweiter Halbvers Schwierigkeiten macht, beschränken sich auf 4, da in den anderen der Artikel an den ersten Halbvers angelehnt ist. Alex. 1786^c ist *al* entbehrlich, liesse sich übrigens auch *A dios gracias rendia* mit Anlehnung von *al* rechtfertigen. S. Laur. 1^a, *Loores* 31^c, Alex. 2345^c werde ich lieber in *de dios omnipotente* ändern, als annehmen, dass man den kirchlichen Ausdruck in *rey nipotente* corrumpt habe. Was endlich *El rey e la reyna* betrifft (zu ergänzen: Ap. 594 *El Rey e Reyna quand partirs e quissieron*), so ergänzt C. selbst Alex. 313 [*El*] *rey e reyna*: warum soll nicht auch anderwärts dem Dichter diese Lizenz gestattet sein? — Mag man die Fälle theilweise anders corrigiren als hier vorgeschlagen ist: eine Ausnahme von der Regel bilden sie nicht. Zu den 4 Fällen von *Rey de Magestad* bemerkt Cornu, dass wenn *Rey* nicht an Stelle eines anderen Worts steht (könnte nur *dios* sein), er eine populäre Form von *majestatem* anzunehmen geneigt sei, in welcher die ersten beiden Silben zusammengezogen waren, wie in *mais* = *magis* und den Zahlwörtern. Abgesehen von dem verschiedenen Tonverhältniss und davon dass bei den Zahlwörtern die Contraction im 13. Jahrh. noch nicht durchgeführt ist, erscheint mir der Vergleich schon deshalb unzutreffend, weil hier nicht wie dort häufiger Gebrauch und das Bedürfniss rascher Rede gleichsam verdichtend einwirkten. Auch wenn das Wort ein wirklich populäres wäre würden die beiden Silben eben so wenig zusammen gezogen worden sein, als in *maestria*; die Selbständigkeit des *e* ist durch das folgende *st* noch besonders geschützt. Ich bin sehr geneigt: *del Rey magestad* zu lesen.

2. *La troisième personne plur. du parfait en IORON dans l'Alexandre* p. 89—95. Hier wird zum erstenmal diese Endung einer ernstlichen und sehr lehrreichen Prüfung unterzogen. Es ergibt sich mit aller Sicherheit dass die Endung *-iron*, welche nur in den schwachen Perfecten vorkommt, einem Copisten gehört, ebenso die entsprechenden *comirdes*, *contir*, *perdira*, *ferira*, *bevisse*, *vivisse* etc. Von den beiden sich deckenden Formen *ioron* und *ieron* glaubt Cornu die erstere mit Wahrscheinlichkeit als die dem Dialekt des Dichters eigene betrachten zu dürfen, weil sie weitaus am häufigsten vorkommt. Ich muss dem widersprechen; es steht das schwerwiegende, wenn auch nicht entscheidende Criterium entgegen, dass *ioron* dem Copisten (es könnte freilich auch ein Leser gewesen sein) geläufig war, welcher das sog. Testament hinzugefügt hat, dem Copisten also, welcher überhaupt am meisten von sich selbst aus hinzugefügt haben dürfte.¹ Die bekannte Bemerkung Sanchez' III, XXV: dass man in der Gegend von Salamanca *viores* und *saliores* sage, stellt C. mit der eigenen Beobachtung zusammen, dass die 1. Plur. Perf. der 1. Conj. des Alex. auf *-emos* (1673^c, 1682^a, dazu 1147^a und gegenüber von 1156^a, 1221^d entscheidend 1695, 2120, 2122) sich in Documenten s. XIII aus Avila wiederfindet. Avila gehört ursprünglich zu dem Eroberungsgebiet von Leon, kann also mit Salamanca einerlei Dialect haben oder gehabt haben, der etwa als südleonisch zu bezeichnen wäre: die mit aller gebotenen Zurückhaltung ausgesprochene Vermuthung, dass der Alex. dort heimisch sei (leonesisch ist er nicht) hat viel ansprechendes. — C. sucht nun eine neue Erklärung für die Endung *-ioron*; die bisher gegebenen sind nicht befriedigend. *Dederunt*, *dederon* ward *dedoron*, indem sich das tonlose *e* unter dem Einfluss des letzten Vowels in *o* verwandelte, daraus *dieoron*, *dioron*, wie *dios* = *dieos*, *yo* = *ieo*, *dió* = *dieo*. So erklären sich die Perfecte der vierten und vielleicht die schwachen der 2. und 3.: *partierunt*, *partleron*, *partloron*, *partiöron*. Die

¹ Um es einmal zu sagen: die erhaltene Hs. ist nicht zu Ende des XIII., sondern in der Mitte des XIV. Jahrh. geschrieben.

sog. starken Perfecte sind entweder von den schwachen beeinflusst, oder besser von *dieoron* und *dioron*, wofür das Port. spricht. — Ich meine, dass die von Caix gegebene Erklärung annehmbar sei, mit einem kleinen Zusatz: *exivēront*, *exiv'runt*, *exioron* unter dem Einfluss des Schlussvocals.

3. *L'enclitique NOS dans le Poème du Cid*. Die bekannten *cortandos tenendos yndos dandos* im P. C. erklären sich aus ib. 273 *dandnos*; ebenso wahrscheinlich *rienda* durch *rendna*, *candado* durch *candnado*. Die enklitischen Pronomina bilden mit den Worten, an welche sie sich lehnen, phonetische Einheiten, dürfen daher nicht, wie von vielen (unzurechnungsfähigen) Herausgebern geschehen ist, durch Apostroph von denselben getrennt werden. Das enklitische *te* würde *d* sein, wie mehrmals im Cid, wenn es nicht durch *ti* etc. beeinflusst worden wäre. Zu P. C. 3366 bemerke ich, dass ich das *d* in *vestid* ebenfalls für gewiss gut überliefert halte, nicht aber das Zeitwort selbst: der darin liegende Gedanke wäre mir für Martin Antolinez, sit venia verbo, zu kammerdienerhaft. Ich glaube mit *visted* das Richtige zu treffen: Du hast dabei deine Kleider nicht angesehen.

4. *Encore -TUME = -tudinem*. Wichtiger Nachtrag zu Romania 1878 p. 365, zugleich zu Ztsch. 1879 p. 151 und Arch. glott. III 368, die Gestaltung der Endung im Portug. betreffend. G. BAIST.

A. Lambrior, *Essai de phonétique roumaine*. Bericht hierüber vorbehalten.

MÉLANGES. J. Ulrich, *pisciare* etc. (frz. pisser), wofür Diez keinen Rath wusste, will der Verf. von *pistiare aus pīstum von pinsere mit Hinweis auf das Deutsche „Wasser abschlagen“ ziehen. Das lat. Wörterbuch wird ihm sagen, dass er für pinsere eine Bedeutung annimmt, die es nie gehabt hat.

J. Cornu, *oil = hoc illic*, macht zum Erweis der Richtigkeit von Toblers Herleitung des oil aus hoc illic darauf aufmerksam, dass hoc illud oel gegeben haben würde, wie ecce illud das neutrale cel.

Ders., *Trois passages de la chanson de Roland corrigés à tort*. Rol. 2676. 3004. 3025, wo *S'il troevent oi* o. ä. sich findet, und *oi* (o) von den Herausgebern (ausser Genin, Michel und Hofmann) corrigirt wurde, während in o, oi lat. ubi zu erkennen ist, was die übrigen Hss. in der That gar nicht in Zweifel ziehen lassen.

Ch. Joret, *Etymologies françaises*. 1. *ébrouer, s'ébrouer, brouée, br(o)uine*; dazu *brouet*, norm. *broue brouer* und *brouine* = fr. bruine; *brouillard* (wie Scheler), älteres *brouilas*, und vermuthlich auch *brouiller* (wovon alsdann nicht wohl zu trennen wäre *brouillon*), sämmtlich von ahd. prot *brod* = Brühe, wogegen Diez (*s'ébrouer* 'brausen', 'schnauben' (vom Pferde) und *rabrouer* (anfahen) zu bravo stellte, *brouiller brouillon* von *brog-il* (= brüel, vgl. dazu dtsch. brogen = sich erheben) herleitete, unter *brouée* (IIc) *brouillard* an dtsch. brodel anschliesst, und in Bezug auf *bruine* sowohl gegen lat. *pruina* als gegen Ableitungen von *bruire* 'rauschen' Bedenken erhebt. J. entwickelt folgende Reihe: dtsch. *brot* (it. *broda*) Brühe (Schaum, Dampf, vgl. Brodem) = norm. *broue* = Brühe, Schaum, Dampf; daher verb. norm. *brouer* = brühen und schäumen, mit *ex-*: *ébrouer* = ausbrühen, auswaschen, und *s'ébrouer* = schnauben (schäumen); aus *brouer* ferner frz. *brouée* Nebel, norm. *brouine*, frz. *bruine* und *brouillard* Nebel. — Gehört auch norm. *brouine* zu *brouer*, so erlaubt der Vocal in frz. *bruine* doch nur Herleitung aus veraltetem *bruir* („imbiber une étoffe de vapeur pour l'amollir“, Littré, altfrz. = brennen, verbrennen), das sich an ahd. *pruoen* (brühen) anschliesst oder vom subst. *pruohi* Brühe hergeleitet ist. Sachs hat dazu das Participialsubst. *brude* (also von einem *bruer) 'Abdünsten des Brotteiges'. Bei *brouill-ard*, Brodel, bleibt d'l = ill bemerkenswerth; *rabrouer* wird man als 'anschäumen' deuten, *brouiller* und *brouillon* aber von Diez für befriedigend erklärt erkennen.

2. *man*, norm. *mans* Engerling vom schwachen dtsch. Subst. mado Wurm, Made, wie *flan* vom ahd. flado.

3. *merlan* Weissfisch von lat. *merula*, das ausser Amsel auch einen Fisch (Meeramsel) im class. und Spätlatein bedeutet. Dunkel bleibt die Endung. Diez dachte an ein dtsch. meerling (von mer = mare), das aber

nicht nachzuweisen war; J. findet ein altengl. *merling* bei Stratmann, aber in der Bedeutung Hummer, das von Seiten der Form genügen, freilich, wie G. P. bemerkt, eher von meer abzuleiten als mit *merula* zu verbinden sein würde. (Ein dtsh. meer-ling zugegeben, wie käme der Weissfisch zu dieser Benennung und inwiefern wäre: Meerfisch — denn etwas anderes konnte meerling nicht wohl bedeuten — ein kennzeichnender Name?) J. möchte in *merlan* eine Anbildung von *merle* an *hareng* oder *éperlan* sehen. Da *merle* sogar in diminutiver Weiterbildung (*merlin*, *merlikin*) Amsel im Mhd. vorkommt, lässt sich sogar das gesuchte, zum afrz. *merlenc* am besten passende *merl-ing* (für *merl-ling*) mit *merula* vereinigen.

4. *merlus* Stockfisch statt von *maris lucius* (Diez etc.), gleichfalls von *merula* + *uceus*, um so sicherer als ital. *merluzzo* etc. gegen die frühere Herleitung zeugt; *merluche* = *merula* + *acea*.

5. *orphie* Hornhecht von dtsh. hornfisch oder ndl. horenvisch, ähnlich entstellt, wie *aigrefin* aus skelfisch, Schellfisch.

P. M., *quia* in der Wendung *être à quia* d. i. auf das Wissen der Thatsache beschränkt sein, ohne sie begründen zu können, entstammt der scholastischen Gegenüberstellung von dem *scire quia* (wissen, dass) und *scire propter quid* (wissen weshalb).

Delboulle, *Martin-bâton*, bei Lafont. Fabl. IV 5, und dort bisher unsicher gedeutet, wird im Rom. de Renart 7457 nachgewiesen, eine Stelle, die jedoch noch nicht den von Laf. mit dem Ausdruck verbundenen Sinn völlig aufhellt.

F. Armitage, *Au, fau, vau*, = habent, faciunt, vadunt. Das folgende Heft der Romania erörtert die Frage eingehender, s. u. S. 477. G. GRÖBER.

J. Cornu, *Étymologies espagnoles et portugaises*. 1. *Corazon* = *Curationem*: worauf *curazon* in einer Var. zum F. J. der Academie und in dem Münchener F. J. — cf. ib. *puridade* von *puritatem*, jetzt *poridad* — hinweist. Der Genuswechsel ist nicht ohne Beispiel im Span. und Port.: *meson* von *mansionem* (vielmehr von *maison*), *cajom* von *occasionem*; auch ist es nicht unmöglich, dass das Genus von *cor* Einfluss gehabt hat. — Ich meine, die eigentliche Schwierigkeit liegt im angeblichen Uebergang des Begriffes der Sorgfalt, Besorgniss in den des Herzmuskels: während doch der concrete Begriff nie jenen abstracten hervorbringt. Das Wort ist bei Berceo etc. wie jetzt = Herz, Gemüth, Muth; — *puridad* ist neben dem eben so alten *poridad* ziemlich häufig, beide Formen jetzt veraltet.

2. Port. *Escada* = esp. *Escalada*. Die von Diez vermuthete, von Coelho bestrittene Identität der beiden Worte wird durch aport. *escaada* und aspan. *escalada* = *escalera* sicher gestellt.

3. *Escupir* = *Exconspuere*. Dieser wichtige Nachweis wird durch port. *cuspir*, *cospir* (auch gall.-astur. *cuspe* und *cuspir* Rodriguez) erbracht.

4. *Espedir*, *Despedir* = *Expetere*, *Deexpetere*. Unzweifelhaft richtig.

5. *Fazilado*, *Fezilado* = *Faciem gelatus*. In Berceo und Alexandre finden sich die offenbar identischen *futilado* und *fazilado* in der Bedeutung betrübt. Cornu meint, dass paläographisch nur der Fehler *t* statt *s* wahrscheinlich sei. Warum? Das Umgekehrte ist mir genau ebenso wahrscheinlich. In Sanchez' Abdruck des Berceo findet sich zweimal *s*, dreimal *t*: das entscheidet nicht. Aber der Alexandre bietet nur *t*, an vier ziemlich weit auseinanderliegenden Stellen, und zwar in der Hs., nicht nur im Abdruck. Das Wort heisst also *futilado*.

6. *Halagar*, *falagar*. Diez hat für die zweite Hälfte des Wortes auf prov. *lagot*, goth. *bi-laigon* verwiesen; Cornu vermuthet dem entsprechend *Faciem* **legare* oder *lagare* — *fazlagar* — *fallagar* urspr. = *lécher le visage* mit dem Dativ construiert. Die für *fullagar* angeführte Stelle Arç. de Fita 1375 kann ich trotz ib. 949 nur als Schreibfehler betrachten, gerade wie in derselben Hs. (Salamanca) 1618 *lluego*: denn in 10 weiteren Fällen und in den anderen Hss. steht *l*. Ebenso verhält sich die andere Stelle Berceo S. Dom. 64. Die Etymologie ist auch sonst sehr wenig ansprechend.

7. *Lexar* et *Dexar*. Der Uebertritt des *l* in *d* erklärt sich entweder aus *el lexa* wie *bulda*, *celda* und *el dintel* für *el lintel*, oder einfach als Dis-

simulation wegen *el lo lexa* und ähnlichen häufigen Fällen. Ebenso in der *Chronica del Cid devantar* für *levantar*.

8. *Llevar*. Die Vermuthung von Diez, dass *llevar* durch schlechte Schreibung von *lievo* entstanden sei, wird durch die Hss. bestätigt.

9. *Mienna* (*sancta Maria*, Berceo) = *Mi Dueña*, ähnlich ital. *monna* aus *madonna*, wie *ora* aus *ad oram*,

10. *Anc. port. Pancaa, port. mod. Lavanca ou Alavanca* = *esp. Palanca*. *Port. Pancada* = *esp. Palancada*, Sollte bei der populären Bildung von *lavanca, alavanca* aus *palanca* nicht *lavanco, alavanco* (Wildente) eingewirkt haben? Für den Packträger ist das ein ganz guter Witz.

11. *Prendar* = *pignerare, pignorare*. Der Nachweis der Thatsache ist vorzugsweise mit den verschiedenen Formen aus den Hss. des F. J. geführt. Für das mit Recht bezweifelte *pignorem* wird nie ein Beleg gefunden werden: die lat. Doc. bieten nur *pignus* (*peño*) und *pignora*; *pendra* und *prenda* sind erst aus den Verben gebildet.

12. *Quexar* = *Coaxare*. Der Spanier empfindet aber den Gesang der Frösche nicht als melancholisch.

13. *Sencillo* = *Singellus*. Zu den von Diez aufgeführten Beispielen des Uebertritts von *g* in *ç* nach *n* und *r* stellt Cornu ausser *borzes* noch *esparcir, onçeia* (Berceo) aus **ungicula* und vor allem *sencillo*, dessen Herleitung aus *simplicellus* unmöglich ist. — Hinzuzufügen wären noch etwa *rencilla, estarcir* von *extergere*, und vermuthlich auch *zurzir*, cat. *surgir* (zusammennähen, anstossen), das von *sarcire* nicht stammen kann. G. BAIST.

K. Nyrop, *Variantes indiennes et danoises d'un conte picard*. Betrifft den Schwank von dem Manne in den Schildbürgern, der in die Hände spuckt und mit den Genossen, die an seinen Füßen hängen, in den Brunnen fällt, worüber Köhler, Zeitschr. III 311. N. weist Seitenstücke dazu nach schon im indischen Somadeva, in den dänischen Schildbürgereien (Molbohistorien) etc., G. Paris ein weiteres aus mündlicher Tradition.

G. GRÖBER.

Zu S. 163 f. Nos dialectes du Midi de la France disparaissent rapidement sous l'influence du français. J'avais voulu par mon étude sur le *dialecte rouergat* sauver q.q. reliques de ma langue maternelle et je m'étais attendu, dans ma naïveté, à q.q. mots d'encouragement de la part de M. Paul Meyer. Je me suis trompé. Il me sera bien permis néanmoins de montrer à M. P. M. que ses observations ne sont pas justes. 1. J'aurais cru d'abord que le plan de Diez, modifié par Ascoli, serait traité avec un peu plus d'égards. D'ailleurs le critique se trompe, j'ai suivi en outre, et exclusivement pour la 2^{me} partie, le plan de M. Chabaneau. M. P. M. me blâme d'avoir, dans le chapitre des voyelles, divisé chacune d'elles d'après la consonne qui suit, même dans le cas où cette consonne ne modifie pas la voyelle précédente et il ajoute „la constatation de cette différence n'est assurément pas à sa place au chapitre des voyelles“. Et pourtant c'est le seul plan qui réponde à la méthode comparative et on a, par ex. en *rouergat*: $a + n = o$, etc. Quant à $a + l = au$ que M. P. M. lise le chapitre des consonnes et il sera satisfait. 2. Si j'ai attribué à *gronmero* (grammatica) un *r* épenthétique, je me suis appuyé sur l'opinion de Tobler dans la *Romania*. Pourquoi le critique qui cite ma phrase n'ajoute-t-il pas ma remarque? „On serait étonné, ajoute-t-il, de trouver cette assertion dans un travail offrant q.q. originalité.“ Ce n'est pas tout à fait certain et la question en litige n'est pas complètement résolue parcequ'elle est patronnée par la *Romania*. Me trouvant donc entre deux explications j'ai adopté celle qui a pour elle le plus de chances d'être la vraie. L'explication de la *Romania* ne convient que pour les mots où il y avait primitivement une dentale entre deux voyelles; mais il reste des mots relevés par Tobler (sureau par ex.) qui n'ont jamais eu une dentale, mais bien une labiale. Or, la méthode scientifique donne toujours la préférence à une explication qui répond à tous les cas possibles. Les philologues de la *Romania* voudraient-ils patronner le changement d'une labiale en *r*? 3. Voici qui est plus fort. M. P. M. prétend que dans les endroits du Rouergue où on prononce *on* (annum) *pon* (pannum) on prononce aussi *cono* (canna). J'ai le regret de lui

dire qui c'est absolument faux. Sans me vanter je puis bien me flatter d'en savoir un peu plus long là dessus que M. P. M. Il se base sur le dictionnaire de l'abbé Vayssier qu'il n'a pas compris. *Côno*, dit le dictionnaire cité, est une ancienne mesure de longueur . . . *câno* est le mot fr. canne, bâton. Comment M. P. M. peut-il donc dire que *câno* est une forme propre au S. et à l'E. de l'aveyron, comme on le voit par le dictionnaire en question? Pour qui sait lire il en résulte que même dans le patois qui change *on* en *ou* (et c'est le mien), d'après le dictionnaire de M. Vayssier lui même, il y a deux mots parfaitement différents d'ont l'un *cono* est une mesure et l'autre *câno* un bâton. Il est évident que l'étymologie est la même et on peut expliquer la présence de ces doublets de deux manières: ou bien c'est une „Scheideform“ pour distinguer l'un de l'autre, ou bien le 2^e est d'importation française. 4. Il est également faux „que je laisse ignorer à quelle partie du Rouergue appartient le dialecte que j'étudie“. Après avoir donné la division géographique des 3 sous-dialectes rouergats, j'ajoute (p. 322) „c'est de ce dernier que je veux donner la phonétique“. 5. M. P. M. m'accuse d'avoir ignoré des phénomènes que M. Nigoles a constatés en Rouergue, (chute de / entre voyelles). Je ne puis cependant pas pour faire plaisir à M. P. M. faire disparaître cette liquide là où elle doit rester. Pas un des exemples de M. Nigoles ne se rapporte à mon dialecte; c'est absolument certain. 6. L'utilité de mon travail, dit M. P. M., est bien diminuée par l'apparition du dictionnaire de M. Vayssier qu'il cite comme antérieur. C'est encore une erreur et je dis (p. 322) „qu'il a paru trop tard pour pouvoir le mettre à profit“. Ma thèse avait été remise à la Faculté de Bonn un mois auparavant et ce n'est que pendant l'impression que j'ai pu enclaver une phrase faisant allusion à ce dictionnaire.

Peu heureux sur le fonds M. P. M. se jette sur la forme. Rien ne trouve grâce devant sa critique. Ce genre de travail demande peu de style et si malheureusement j'en avais fait, on n'aurait pas manqué de dire: ce ne sont que des phrases. M. P. M. dit qu'il a tout lu *d'un bout à l'autre*; or je me permets de lui signaler une grosse faute qu'il n'a pas vue (p. 347) *li papa*, *li propheta* pour *lo* papa etc.

Le but évident de cette critique est indiqué dans la *Romania* deux pages avant la critique elle-même. M. Boucherie avait dit dans la *Revue des langues Romanes* et à propos de mon travail: „C'est encore en Allemagne que nos apprentis en philologie vont faire leurs études plutôt qu'en France où cet enseignement vient à peine de naître.“ A quoi M. P. M. répond: „pour un Français qui va en Allemagne, il nous vient 12 Allemands à Paris“. Je n'ai pas à répondre pour M. B., mais je dois donner un renseignement qu'il ne peut pas connaître. Ces 12 Allemands ne vont à Paris qu'après avoir étudié 3 ans en Allemagne. Ils y vont pour copier des manuscrits et se perfectionner dans la langue française. Il y a plus de 500 étudiants en Allemagne qui suivent des cours de philologie romane et je ne sache pas qu'il y ait 30 Français, dans toute la France, qui imitent leur exemple.

J. AYMERIC.

No. 34. H. d'Arbois de Jubainville et G. Paris, *La versification irlandaise et la versification romane*. Eine Doppelentgegnung auf meine Abhandlung in der Zeitschrift III 359—384. Seinen ersten Aufsatz hatte Herr d'A. de J. mit dem Ergebniss geschlossen, dass zwischen der Versification der Irländer und derjenigen der Franzosen und Provenzalen keine verwandtschaftliche Beziehung stattfindet. Auf der ersten Seite des neuen Aufsatzes ist dagegen zu lesen, dass von den fünf Punkten, welche jetzt nach ihm das Wesen der irischen Versification bilden sollen, die ersten drei ihr mit der romanischen gemeinsam sind. Man kann sich wohl nicht mehr widersprechen als hier geschieht. Herr d'A. de J. hat die zwei ersten seiner Punkte, die früher gar nicht bei ihm existirten, aus meiner Darlegung acceptirt, und sie bilden in der That das von ihm früher nicht erkannte Princip der Versbildung. Ich kann mit diesem stillschweigenden Zugeständniss vollkommen zufrieden sein. Den Ursprung des romanischen elfsilbigen Verses mit Cäsur nach der

siebenten Silbe im Keltischen (Irishen) zu suchen, berechtigt uns das Vorkommen desselben in lateinischer Poesie irischer Mönche vom 8. Jahrh. an. Woher hatten die irischen Mönche jenen Vers? Aus der lateinischen Literatur nicht. Die Berechtigung der Vermuthung, dass er ein Versmass der einheimischen Poesie war, das sie nachbildeten, ist also gewiss nicht zu bestreiten. Freilich braucht er deswegen noch nicht ein allgemeines Versmass aller keltischen Völker gewesen zu sein; und die Möglichkeit, dass irische Mönche den Vers nach Frankreich verpflanzten, wie Schuchardt in der Zeitschrift IV 127, Anm. will, stelle ich nicht in Abrede¹; damit bleibt aber die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhanges zwischen jener von irischen Mönchen angewandten lateinischen Versform und der irischen Poesie bestehen. Auf die Auseinandersetzungen von G. Paris habe ich nur zu erwidern, dass, wer den Senar *Ad celi clara | non sum dignus sidera* mit dem trochäischen Septenar *Ecce Caesar nunc triumphat, | qui subegit Gallias* in der Weise zusammenstellt, dass in beiden Versen die Schlusshälften gleich seien, die vordere Hälfte des ersten aber nur das Ende der ersten Hälfte des zweiten darstelle (*Ad celi clara* = [*Ecce Cae*]sar nunc triumphat), und wer ebenso den elfsilbigen Vers *Vox paterna super Christum | sonuit* mit jenem Septenar so vergleicht, dass die ersten Hälften gleich seien, die zweite Hälfte des ersten nur das Ende des ursprünglichen zweiten Gliedes (*Sonuit* = [*qui subegit*] Gallias) reproducire, dass der über rhythmische Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von den meinigen so abweichende Ansichten hat, dass ich es aufgeben muss, mit ihm eine Discussion hierüber fortzusetzen. Dass ihm in meiner Darlegung vieles undeutlich geblieben, nimmt mich dann nicht mehr Wunder.

K. BARTSCH.

P. Meyer, *Les troisièmes personnes du pluriel en provençal*. 1. Nachdem M., Rom. VIII 14 prov. *au aun* = *habent* aus *hav'nt* hergeleitet, macht er sich jetzt die von Armitage, Rom. IX 128 und G. Paris, das. VII 368 (s. auch Cornu, das. 355) angenommene Herleitung der prov. und franz. Producte aus *faciunt vadunt habent* zu eigen, mit der näheren Bestimmung, dass *habent* zu **habunt* (desgl. **facunt* aus *faciunt*) analogisirt seien und, nach (noch zu erklärendem) Ausfall von zwischenvocalischem *d c b* in den drei Verbalformen, *va'unt fa'unt ha'unt* entstanden, die franz. als *vont font ont*, prov., in ältester durch Urkunden bis zum 13. Jahrh. von M. belegter Gestalt, als *vaun faun aun* (und Letzterem entsprechend die 3. Pl. Futuri) sich darstellen; daraus im Gebiet von Aveyron und Umgebung noch jetzt *vau fau au*, wogegen anderwärts und in litt. Denkmälern des M.-A. fast ausschliesslich *van fan an*. 2. Die lat. 3. Pl. in -ant ergiebt -an westl. der Rhône bis Ende des 15. Jahrh., dann -on; dieselbe Veränderung erfuhr -ant, nur früher, östl. der Rhône; gasc. und lim. wird -an durch -en verdrängt. 3. -unt, wozu lat. -ent analogisirt ist, ist in den ältesten Texten -un, dann -on, -o; gasc. und lim. -en.

G. Raynaud, *Les congés de Jean Bodel*. Eine methodisch und höchst sorgfältig ausgeführte neue Ausgabe der Congés des J. B. von Arras nach den 7² bekannten Hss. mit Nachweis des Vorkommens einer Reihe bisher nicht anderweit bekannter Namen von Bürgern von Arras, deren J. B. gedenkt, in noch nicht veröffentlichten Actenstücken, mit sicherer Bestimmung der Abfassungszeit der Congés (1205), sprachlicher Charakteristik (-e in der 1. Sgl. Präs. der 1. Conj. hätte sich beifügen lassen) und Glossar. G. R. zieht die Autorschaft des J. B. bei der Chanson des Saxons in Zweifel, hält aber für wahrscheinlich, dass J. B. identisch ist mit dem Verf. des *Souhait desvé*, Jehan Bedel, und mit dem Fableaudichter Jehan de Boves, während nächst den Congés nur das Jeu St. Nicolas und die zuletzt von Bartsch publicirten Pastourellen J. B. sicher zugehören, — ein Minimum also von dem, was B. geschrieben haben muss, um zu der Beliebtheit zu gelangen, deren er sich

¹ Wohl aber, dass in unserem Knüttelvers der Reim das einzige metrische Princip sei; denn ihm liegt das allerdings verwilderte Princip der Hebungen zu Grunde, das von Anfang an Grundprincip des deutschen Verses war.

² Eine achte von G. R. nicht erwähnte Hs. Arsenal No. 3113 (B. L. fr. 170), XVIII. s., ist Copie der Hs. Bibl. nat. No. 876.

erfreute. Die Ordnung der Strophen ist in CDEF dieselbe; B stimmt gruppenweis hierzu; in A folgen nur Str. 1—5, 39—41 wie in diesen, in G Str. 1—7, 12—14 (39—41). G. R. erklärt die Aufeinanderfolge der (logisch nur im Anfang verbundenen) Strophen, wie sie in CDEF besteht, für die bessere und die Abweichungen hiervon in AG als durch mündliche Fortpflanzung des Gedichts entstanden, die neben der schriftlichen Tradition, der die übrigen Hss. entstammten, einherging. Da indessen in AG ein wenigstens äusserliches Princip der Strophenanordnung befolgt ist, scheint gerade viel weniger bei diesen als bei B, CDEF von oraler Quelle die Rede sein zu können; dass AG eine bessere Textesüberlieferung bieten als CDEF, stellt sich bei einer Prüfung der Lesarten sofort heraus, warum sollen gerade AG die weniger ursprüngliche Strophenfolge bieten. Das Princip der Strophenordnung in AG besteht, worauf G. R. kein Gewicht gelegt zu haben scheint, darin, dass in diesen Hss. die mit *Pities* und *Anuis* (— auf diese im Gedicht häufig wiederkehrenden Worte ist vom Dichter ein besonderer Accent gelegt worden —) eingeleiteten Strophen (abgesehen von Str. 1 *Pities*), nebst einer mit *Joie* (11) beginnenden, in den zweiten Theil des Gedichts versetzt sind (A Str. 25—40; G 28—40¹), während die übrigen (meist einen Namen gleich in der ersten Zeile nennenden) Strophen den ersten Theil desselben bilden; in G scheint sogar, oder in der Quelle von G, ein Alterniren von *Pities*- und *Anuis*-Strophen stattgefunden zu haben. In dieser Anordnung ist das Wirken eines Willens nicht zu verkennen, daher AG auf gleicher Grundlage beruhen müssen. Darüber lassen die Lesarten auch durchaus nicht in Zweifel. V. 423, wo A zu CDEF steht (in B fehlt der Vers), steht G mit einer allerdings guten Lesart allein; das Zusammentreffen in einem Fehler ist hier nicht erwiesen; andere Verse, wie 17 etc., sind aber nach G. R. selbst nicht für Beziehung von A zu anderen Hss. entscheidend, und V. 460. 1. 86. 87 etc. sprechen auch nach G. R. für die gemeinsame Grundlage von AG (die sicher nicht = O). Bei V. 413, wo GB gegen ACDE, handelt es sich um synonymen Ausdruck. Grössere Schwierigkeiten bereitet B. Str. 16. 22 fehlen B mit DEF gegen GAC; Lesarten von B consentiren mit GA, von C dagegen meist mit DEF; die Strophenordnung lässt B von DEF nicht trennen, der Ausfall der gerade auch DEF fehlenden Strophen 16 und 22 kann nicht zufällig sein; — nimmt man für C, worin ein späterer Zusatz von 4 Strophen am Ende sich findet, an, es seien darin oder in seiner Quelle eine Hs. der Gruppe GA und eine der Gruppe DEF in der Weise contaminirt worden, dass, während die Quelle von DEF im Allgemeinen die Grundlage bildete, Str. 16. 22 der anderen Quelle entlehnt wurden, so ergibt sich ein einfaches Schema für die Provenienz der Texte in den einzelnen erhaltenen Hss. (aus O einerseits y, woraus — indirect — G, A, andererseits x; aus x, wo Strophe 16. 22 fehlen, B und x', woraus C, endlich aus x': x'', woraus D, und x''', woraus EF), — freilich ist jene Annahme nicht weniger problematisch als die von G. R. ergriffene bez. A. Der Frage über die Strophenfolge ist bei diesem Schema übrigens nicht präjudicirt, und von der Textgestalt, die das Gedicht bei G. R. hat, würde es wenig oder nichts zurückzunehmen nöthigen.

G. GRÖBER.

J. Ulrich, *Le Catéchisme romaunsch de Bonifaci*. Wieder veröffentlicht der Herausgeber in dieser Zeitschrift einen schon gedruckten romanischen Text des 17. Jahrh., was nicht nur die Seltenheit dieser alten Drucke, sondern in diesem Falle besonders auch der Umstand rechtfertigt, dass dieser Katechismus in einem der kleineren rhaetoromanischen Mitteldialekte geschrieben ist, welche sehr selten für schriftliche Aufzeichnungen angewendet worden sind, und zwar in einem solchen, welcher gegenwärtig schon stark von der immer fortschreitenden Germanisation dieser unteren bündnerischen Rheinthalen zurückgedrängt oder wo nicht, wenigstens arg verdorben worden ist. — Sprachlich ist also dieses ältere Schriftwerk von bedeutendem Werthe; inhaltlich sind

¹ Die drei anderen *Pities-Anuis*-Strophen, die A voraus hat, 25—27 kommen nebst G Str. 18—24 (d. i. offenbar A 6—9. 12. 20. 22) auf das in G ausgefallene Blatt, und sie gingen in G, wie in A aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls den übrigen *Pit.-An.*-Strophen voran.

hauptsächlich die Lebensregeln S. 279—285 recht interessant. — Sehr kurz ist leider das „Glossaire“ ausgefallen, obwohl gerade in diesem Werkchen dazu geeigneter Stoff nicht fehlt; umfassendere Studien werden sich denselben nicht entgehen lassen. Einige Besonderheiten dieses Dialekts sind auch im Vorwort hervorgehoben. — Schliesslich einige kleine Bemerkungen: *lgietz* (1406) heisst nicht ‘rasch, schnell’, sondern: ‘dieses’; also: *fui tij lgietz*, ‘fliehe du dieses’; — *maschdar* nicht ‘verwechseln’, sondern ‘mischen’ dürfte selbst davon abstammen; — *rasar oura* (26) ‘ausbreiten’, im einfachsten Sinne; — *schdatchear* wohl ‘vertreiben’, ital. *scacciar*, ladin. *sčhatschar*; — *vilaa* (1256) gewiss nicht *irrité*, eher *avili*, wenigstens offenbar vom gleichen Stamme.

A. V. FLUGL.

V. Smith, *Chants populaires du Velay et du Forez. Trois retours de guerre*: 1. der als Soldat verkleideten Tochter, 2. des heimkehrenden Gatten, der gerade rechtzeitig erscheint, um seine Frau von einer zweiten Vermählung zurückzuhalten, 3. des todtgeglaubten Gatten, der seine Frau als Mutter zweier fremder Kinder findet.

G. GRÖBER.

MÉLANGES. J. Tailhan, *Notes sur la langue vulgaire d'Espagne et de Portugal au haut moyen-âge*. V. *Acalzar, alcanzar*. Findet sich im 12. Jahrhundert in der ersten Form in Aragon (ein Beispiel) in der zweiten in Castilien (ein Beisp.), in beiden in Navarra (1 B. für *alcanzar*, 2 für *acalzar*); ein weiterer Fall von *acalzar* für Alava wird durch eine gute Correctur zu Llorente IV 124 ermittelt. — VI. *Acenia, aceña*. Das Wort kommt schon 915 vor; seine Bedeutung hat im Laufe des M.-A. sich vielfach geändert; während es im 14. Jahrh. von der Mahlmühle gebraucht wird, bezeichnet es im 13., wahrscheinlich auch im 10. 11. 12. Jahrh., in Leon und Castilien ausschliesslich die Walkmühle, und in Coimbría 1087 eine Domäne, welche Mühlen und andere Dependenzien umfasst. — Kaum richtig. War das arab. Wort einmal auf die Walkmühle beschränkt, so konnte es neben dem natürlich kräftigeren *molino* nicht mehr die Bedeutung Mahlmühle erhalten. Gerade die von T. angeführten *aceñas traperas* Alex. 1304 und noch mehr die *aceña para pisar paños* Part. III 32, 18 zeigen durch den Zusatz, dass das Wort im XIII. Jahrh. keine andere Bedeutung hat als die der durch Wasser getriebenen Maschine, also zunächst = Mühle kurzweg. Dass es neben *molino* aufgenommen wurde und sich erhielt, erklärt sich aus der bedeutenden Ueberlegenheit der Araber in der Wasserbautechnik. Es ist heute auf die Bed. der Mahlmühle beschränkt und wird wohl allmählig ganz verschwinden: das Gefühl für die Zusammengehörigkeit von *aceña* mit dem Wasser, *molino* mit *moler* ist dauernd vorhanden: eine *aceña de viento* wäre undenkbar. Es ist sehr möglich, dass örtlich *molino* oder *azeña* vorzugsweise gebraucht ward, dass man die noch von den Mauren her vorhandene Mühle *aceña*, die neu-erbaute *molino* nannte, selbst dass eine technische Unterscheidung versucht ward: aus den mir bekannten Urkunden lässt sich derartiges nicht mit Sicherheit erschliessen. Denn wenn in einigen Schenkungen *cum — molendinis, acennis* (gewöhnlich entweder *molendinis* oder *aceñis*) nebeneinander aufgeführt werden, so ist man nicht genöthigt darin etwas anderes zu sehen als ein Stück Pedanterie. — Mon. Port. escr. 677 *Do medietatem de illa azenia de Colimbria cum suis molinis et aprestationibus* übersetze ich: die Hälfte der Mühle von Coimbría mit ihren Mahlgängen (cf. Mem. Fern. III 431, 432); was *prestatio* hier bedeutet, das weis ich nicht, würde aber darin zunächst die Wassergerechtigkeiten suchen; cf. z. B. Mem. Fern. IV. Col. Dipl. No. 516 die Verkaufsurkunde einer *aceña para pan moler*, und andere mehr. — VII. *Akeisiato, Akareisiato*. In der handschriftlichen Copie S. XII (oder S. XIII?) einer gallicischen Urkunde von 1042 findet T. *in anno akeisiato quando mortui sunt illos homines de fame* und corrigirt *anno ak[sar]eisato = año de carestia*, mit Aufstellung eines *akareisiar*, erhalten in der kaum veränderten Form *acariciar*, allerdings mit abweichender Bedeutung. — Abgesehen davon, dass hier ebensowohl eine Jahrzahl oder *in anno supradicto* als „im Jahr der Theuerung“ sich vermuthen liesse, abgesehen auch von der Wahrscheinlichkeit einer Verbalbildung wie die obige: würde sich die gallicische Vulgärsprache nie erlaubt haben, *ei* für *i*, *s* für *z* zu setzen und

am allerwenigsten den gemeinromanischen Unterschied zwischen *carestia* (Apolonio 66^b) und *caricia* zu verlöschen. — VIII. *Amarello, amarielo*. T. belegt das Wort mehrfach aus dem 10. und 11. Jahrh. (2 Beisp. 955 bei Diez s. v.). Die erste der citirten Stellen gehört nicht hierher; *campo de illas amarellas* ist das Feld, auf welchem die *amarilla* wächst, eine dem Enzian verwandte Pflanze mit bitterer, heilkräftiger Wurzel. Die Aufführung der Meinungen von Diez, Dozy, Engelmann über die von Mahn gegebene Etymologie ist merkwürdig unzutreffend. Wenn sich T. gegen diese Etymologie erklärt, so bin ich damit einverstanden, viel weniger mit seinen Gründen. In den ihm vorliegenden über 40 Verzeichnissen von Werthgegenständen aus dem hohen span. M.-A. (in der Hauptsache Kirchengeräthe und -gewänder) kann der gelbe Amber ebensowenig figuriren als der graue: er war nämlich eine Drogue und kein Edelstein. Auch die Bemerkung: dass der Bernstein in Masse bei den Christen des Nordens hätte auftreten müssen, damit ein daraus gebildetes Adj. das Wort ersetzen konnte, qui, dans leur langue vulgaire, avait jusqu'alors désigné la couleur jaune: ist nicht ganz zutreffend. Denn das gemeinrom. *jalde, jaldo* ist nie verdrängt worden; feinere Unterscheidungen, wie *amarillo*, blassgelb, entspringen eher dem Bedürfniss der Vornehmen als dem der Menge: das Wort könnte ja am Hofe als die Bezeichnung einer Modelfarbe der Kleidung aufgekommen, auf die Pferde übertragen, und so allmählig Gemeingut geworden sein. Gegen Mahns Hypothese entscheide vielmehr: dass man den Bernstein im M.-A. nicht wegen seiner Farbe, sondern allein wegen seines Wohlgeruchs beim Verbrennen geschätzt hat. Wie sein deutscher Name und wie gerade die romanische Uebertragung von *ambar* zur Evidenz zeigt. *Ambarillo* hätte daher im 10. Jahrh. nichts anderes bedeuten können als es jetzt noch bedeutet: wie Ambra riechend. Frz. *ambresin jaune* ist ganz modern. Uebrigens ist die von Roesler vermuthete Herkunft aus *marum* auch nicht sehr wahrscheinlich. — IX. *Andar et ses dérivés*. Eine Anzahl alter Beispiele von *andar* und mehreren seiner Ableitungen, unter welche Tailhan mit Recht auch *andamio* (alt wie *andamiento*) zählt. Mir sonst nicht bekannt ist *andaria* von der Verpflichtung zum Kriegsdienst.

G. BAIST.

A. Mussafia, *Sui „Miracles de Notre Dame en provençal“*. M. weist als Quelle der von Ulrich, Rom. VIII 12—28 veröffentlichten prov. Prosa-mirakel c, 81—95 des 67. Buches von Vincenz' v. B. *Speculum historiale* nach und findet bei Vergleichung der Quelle mit der Ausgabe Toblers (hier III 304) mitgetheilte Verbesserungen bestätigt.

Ch. Joret, *Chevrette crevette*, s. o. S. 383.

Ders., *Tangue tanque* (Meerschlamme etc.), von nord. *thang*, dtsh. (See)tang, daher tanguier düngen. *Tanguer* stampfen etc. dagegen, ebenfalls mit Recht, von nord. *tangi* (vgl. dtsh. tangol Hammer, dengeln etc.).

J. Fleury, *Les Filles des Forges de Paimpont, ronde bretonne*.

G. GRÖBER.

B e r i c h t i g u n g e n .

Gern entspreche ich einem von Hrn. U. A. Canello geäußerten Wunsche, indem ich, mich berichtend, bemerke, dass das im Arch. glott. III 346 Anm. über prov. *joia* und afrz. *joiel* Gesagte nicht von Hrn. Ascoli, wie ich hier S. 183 annahm, sondern von Hrn. Canello vorgetragen ist. A. TOBLER.

S. 211 Z. 4 v. o. lies: 1529 für 1329.

S. 213 Anm. I „ 214 „ 213.

S. 215 Z. 2 v. o. „ gestützte für geschützte,

S. 216 Anm. Z. 4 v. u. streiche ausdrücklich.

S. 218 Z. 12 v. u. lies: 63 für 59.

S. „ „ 8 „ „ „ dem Gedichte für den Gedichten.

S. 220 „ 16 „ „ „ Charaktere für Charakter.

Litterarische Notizen.

Romanische Studien, Heft 16 (Bd. IV Heft 3): Schmidt, Guillaume le clerc de Normandie, insbes. seine Magdalenenlegende. — Uhlemann, Ueber die agnorm. Vie de St. Auban in Bezug auf Quelle, Lautverhältnisse und Flexion. — Horning, Du Z dans les mots mouillés en langue d'oïl. — Gartner: Alton, Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo. — Boehmer, Strassburger Erlebnisse. Neue Publicationen. Berichtigungen zu Bd. III. IV.

Romania No. 34 (1880 Avril): Arbois de Jubainville et G. Paris, La versification irlandaise et la versification romane. — Meyer, Les 3^e personnes du pluriel en provençal. — Raynaud, Les congés de Jehan Bodel. — Ulrich, Le Catéchisme romaunsch de Bonifaci. — Smith, Chants populaires du Velay et du Forez. Trois retours de guerre. — Mélanges: Tailhan, Notes sur la langue vulg. d'Espagne et de Portugal au haut moyen âge. Mussafia, Sui „Miracles de Notre Dame en provençal“. Joret, chevrette crevette. Ders., tangué tanque. Fleury, Les filles de forges de Paimpont, ronde bretonne. — Comptes-rendus: v. Reinhardstoettner, Grammatik der Portug. Sprache (Ulrich). Aubertin, Histoire de la langue et de la littérature franc. au moyen âge, tom. II (G. P.). Kleinert, Ueber den Streit von Leib und Seele (G. P.). de Montille, Chroniques des faiz de mons. Girard de Rossillon (P. M.). Miklosich, Ueber die Wanderungen der Rumunen in den dalmatischen Alpen (Ive). Sébillot, Contes popul. de la Haute-Bretagne (G. P.). — Périodiques. — Chronique.

No. 35 (1880 Juillet): Mila y Fontanals, El canto de la Sibila en langue d'oc. — Lambrior, Essai de phonétique roumaine. Voy. ton. A (suite). — Cosquin, Contes populaires lorrains (suite). — Mélanges: Tailhan, Notes sur la langue vulgaire d'Espagne et de Portugal. Musset, chevrette crevette. Joret, tille. Ders., nabot. G. P., La femme de Salomon. Nyrop, Bribes de littérature populaire. — Comptes-rendus: Joüon de Longrais, Aquin, chanson de geste (G. P.). Hartmann, Das altspan. Dreikönigsspiel (Morel-Fatio). Gaiter, Il tesoro di Brunetto Latini (Sundby). Bollati, Chanson de Philippe de Savoie (P. M.). — Périodiques. — Chronique.

Revue des Langues Romanes, 3^e sér. Tom. III No. 4—6 (Avril-Juin 1880): Brunetière, La langue et la littérature franç. au moyen âge. — Neuprovençalisch. — Chabaneau, Fragm. du poème sur Alexandre d'Alberic de Besançon (Corrections). — Ders., Chansons du XV^e siècle (Corr.). — Bibliographie: Clédât, Du rôle historique de Bertran de Born (Chabaneau). Meyer, Le débat d'Izarn et de Sicart de Figueiras (Ders.). Foerster, De Venus la deesse d'amour (Boucherie). Meyer, Fragmentum provinciale de Captione Damiatæ (Chabaneau). Vézy, Copie de pièces de la fin du XV^e siècle (Constans). Vayssier, Dictionnaire patois-franç. de l'Aveyron (Constans). — Périodiques. — Chronique.

3^e sér. Tom. IV No. 1: Neuprovençalisch. — Bibliographie: Albanès, la Vie de sainte Douceline (Chabaneau). Luce, Chronique du Mont-saint-Michel. Bonnardot, Boileau, le livre des métiers (A. B.). — Périodiques. — Roque-Ferrier, Les pluriels de l'article archaïque à Lansargues, à Nîmes et dans les Alpes. Ders., Le pater noster montpelliéran du poète Gervais. — Aymeric u. Constans, Le dialecte rouergat. — Chronique.

Bulletin de la Société des Anciens Textes français, 1880 No. 1: Statuts. Règlement de la Société. Liste des membres de la Soc. etc. Meyer, Anc. traduction franç. en vers du pater et du credo.

Il Propugnatore, Anno XIII, disp. 3^a (1880 Maggio-Giugno): Pagano, Aggiunta a' miei studi filolog. intorno alla lingua e i dialetti d'Italia. — Imbriani, Sulla rubrica dantesca nel Villani. — Ceruti, L'ambasceria

d'Alessandro dall' Antella e Donato Barbadori a Gregorio XI a Avignone nel 1355. — Crescini, Orlando nella chanson de Roland e nei poemi del Bojardo e dell' Ariosto. — Ferrari, Documenti per servire all' istoria della poesia semipopolare cittadina in Italia nei secoli XVI e XVII. — Bibliografia: Spigolatura di curiosità letteraria serie e facete (Z.). I manoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Firenze descritti da una società di studiosi (anon.). Cappelletti, Studi sul Decamerone (Z.). Finamore, Vocabolario dell' uso Abruzzese (A. B.). V. di Giovanni, La critica di alcuni periodici italiani (Gaiter). Biscia, Opere della Biblioteca nazionale pubbl. dal cav. F. Le Monnier e Successori (Ders.). Libro di preghiere devotissime inedite o rare del sec. XIV (Ders.).

Zeitschrift für neufr. Sprache und Literatur, Bd. I, Suppl.: Müllendorff, Bibliographie 1879, 1. Juni — 31. Dec.

Bd. II Hest 2: Mahrenholtz, Mlle Duparc und ihre Beziehungen zu Molière. — Mangold, Molières Wanderungen in der Provinz (Schluss). — Fehse, Est. Jodelles Lyrik. — Schmager, Zu Sachs' frz. Wörterbuch. — Kritische Anzeigen: Lion, Molière, le Tartuffe und le Misanthrope (Knörich). — Corell, Molière, Le bourgeois Gentilh. (Ders.). Lubarsch, Abriss der franz. Verslehre (Harczyk). Külpe, Lafontaine, seine Fabeln und ihre Gegner (Laun). Schumann, Racine, Athalie (Lion). — Zeitschriftenschau. Programmenschau.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. LXIII, Hest 3. 4: Mahrenholtz, der Verf. der Fameuse comédienne. — Plattner, Zur franz. Schulgrammatik. — Sitzungen der Berl. Ges. der neueren Spr. — Beurtheilungen und Anzeigen: Brinkmann, Die Metaphern I. (F. Z.). Gaspary, Die sicil. Dichterschule. Michaëlis, Dizionario compl. ital.-tedesco. Wölfflin, Lat. und romanische Comparation. Alart, Etudes sur quelques mots romans. Malfatti, Degli idiomi parlati anticamente nel Trentino. Caix, Sul perfetto debole romanzo. Stimming, Bertran de Born. Suchier, Aucassin und Nicolette. Windisch, Kurzgef. irische Grammatik (Buchholtz). Foerster, Altfr. Bibliothek I. II (R.). Reinsch, Die Pseudo-Evangelien von Jesu und Marias Kindheit (H.). Fichte, die Flexion des Cambr. Psalters. Vollmöller, Ein span. Steinbuch. Suchier, Bibliotheca normannica. Chabaneau, Hist. et. théorie de la conjugaison franç. Wichmann, L'art poétique de Boileau (R.). Breitinger, Les unités d'Aristote avant le Cid. Literaturblatt für germ. und rom. Phil. (Asher).

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, 1880 No. 6. (Juni): Werner, Drei Farcen des 15. Jahrh. (Picot). Fichte, Flexion des Cambr. Ps. (Nyrop). Lion, L'Avare, com. p. Molière (Fritsche). Mahn, Die Werke der Troubadours III 1. 2 (Suchier). Salomone-Marino, Storie popolari in poesia siciliana (Liebrecht). Fesenmair, Lehrb. der span. Sprache (P. Foerster). Vollmöller, Ein span. Steinbuch (Lemcke).

Revue critique d'histoire et de littérature, 1880. No. 25. Luchaire, Etud. sur les idiomes pyrénéens (Vinson). No. 25. Suchier, Aucassin et Nicolette (A. D.). No. 26. Chatelain, Notice sur les mss. de S. Paulin de Nola (Thomas). Pilger, Die Dramatisirungen der Susanna (Picot). No. 27. Nisard, Précis de l'hist. de la litt. franç. (A. Darmesteter). Séché, Joachim du Bellay (T. de L.). No. 28. Landau, die ital. Literatur am öster. Hofe (Joret). Weber, Ueber den Gebrauch von devoir, laisser etc. (A. D.). No. 29. Lotheissen, Geschichte der franz. Lit. im 17. Jahrh. (Joret). No. 31. Chambure, Glossaire du Morvan (A. Darmesteter). No. 32. Vecchi, Saggio di un libro intit.: Vincenzo Monti etc. (Joret). No. 35. Pifteau et Goujon, Hist. du théâtre en France (Picot). No. 36. Wychgram, Albertino Mussato (Joret). No. 39. Tamizey de Laroque, Sonnets inédits d'Ol. de Magny.

Zwei weltliche ladinische Dramen des siebenzehnten Jahrh.

In meinem Bericht über ladinische Dramen des 17. Jahrh. (Bd. IV S. 1 ff. dieser Ztschr.) habe ich zu bedauern gehabt, dass ich keine Auszüge aus dem einzigen weltlichen ladinischen Drama, das damals bekannt war, geben könne, da der Besitzer die Handschrift nicht mehr vorfinde; nunmehr bin ich durch die Güte desselben in den Fall gesetzt, nicht nur dieses thun, sondern auch von einem neu aufgefundenen Drama desselben Verfassers die erste öffentliche Kunde geben zu können. Dasselbe ist um so interessanter, als es eine, freilich sonderbare und ziemlich rohe, Bearbeitung der allbekannten Don Juan-Sage darstellt; auf irgend eingänglichere Vergleichen mit den berühmten Dichtungen, welche den gleichen Stoff behandeln, einzugehen, ist hier indessen nicht der Ort.

Meine über das früher bekannte Drama ausgesprochene Ansicht finde ich durch das neue nur bestätigt: beide Dramen kann ich nicht als Uebersetzungen ansehen, sondern nur als ganz freie Behandlungen nach Erinnerungen an früher, wahrscheinlich in italienischen Volkstheatern, gesehene Vorstellungen. Ausser dem dort schon angeführten „*Medittaeda et componida*“, welchem im Titel des neuen Drama's ebenfalls ein „*componigda*“ entspricht, möchte ich dieses vorzüglich aus der fließenden Sprache und den vielen eigenthümlichen Wendungen schliessen, die man in beiden Dramen findet; dann freilich auch aus der äusserst mangelhaften, sprungweisen und ungefügten dramatischen Durchführung der Handlung, welche in einem abgelegenen Dorfe, aber gewiss nicht auf irgend einer städtischen Bühne genügen konnte.

Dieser letztere Umstand rechtfertigt es denn wohl auch vollkommen, wenn ich hier aus beiden Dramen nur hervorragendere Bruchstücke mittheile; man wird, so hoffe ich, aus denselben ein genügendes und entsprechendes Bild des Ganzen entnehmen können.

I.

Tragicomedia, hagida in Zuotz Anno 1673 die 23 et 24 Febru. — *Componigda* dal Molto Illm Signur Capo Fadrich Viezel. Inua vain represchantô l'Amur et Moardt, Desparattiun dalg Cunt Othavo, et quella cun ottras chiossas da spass et biffunarias traunter aint. — So lautet der Titel des neu aufgefundenen Dramas. „Fau

d'Alessandro dall' Antella e Donato Barbadori a Gregorio XI
nel 1355. — Crescini, Orlando nella chanson de Roland
del Bajardo e dell' Ariosto. — Ferrari, Documenti per la
na della poesta semipopolare cittadina in Italia nei secoli X
Bibliogrami Spogliatura di curiosità letteraria serie e fr
noscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Firenz
società di studiosi (anonim.). Cappelletti, Studi su
Finamore, Vocabolario dell' uso Abruzzese (A. B.).
critica di alcuni periodici italiani (Gaiter). Biscia.
nazionale pubbl. dal cav. F. Le Monnier e Su
di preghiere devotissime inedite o rare del sec.

Zeitschrift für neufr. Sprache und Literatur

dorff, Bibliographie 1870, 1. Juni — 31. Der

Bd II Hest 2: Mahrenholtz, M^{lle} F

zu Molière. — Mangold, Molières Wande

— Fehse, Est. Jodelles Lyrik. — Sch

buch. — Kritische Anzeigen: Lion, M

throppe (Knörich). Corell, Molière, Le b

Abriß der franz. Verslehre (Harczyk)

und ihre Gegner (Laun). Schümann

schriftenscha. Programmenschau.

Archiv für das Studium der neue

Mahrenholtz, der Verf. der F

franz. Schulgrammatik. — Sitz

Beurtheilungen und Anzeigen

Gaspary, Die sicil. Dichtersch

Wolfflin, Lat. und romanis

mots romans. Malfatti,

Catx, Sul perfetto debole

Aucassan und Nicolette.

Foerster, Alfr. Biblior

von Jesu und Marias

Psalters. Vollmöller

mannica. Chabanea

mann, L'art poétique

avant le Cid. Lit

Literaturblatt für ge

(Juni). Werner,

Cambr. Ps. (Ny

Die Werke der

popolari in p

Sprache (P. I

Revue critique

sur les idior

lette (A. D.

(Thomas).

Nisard, P

chün du

Hofe (Je

D.). N

No. 31

Saggio

Goujo

tino ?

de 3

Leidenschaft und mahnt sie
Entzücken von allen schönen
zieht sich indessen ins
Tristan, seinem Diener,
gleich Isabella
Lobe seiner Geliebten.
mit dem Graf mit Isabella spricht, dann
erscheint Dondardo mit Tra-
Isabella, und erklärt sich, sobald
in dieselbe verliebt, fasst den Plan,
wider aber durch eine teuflische List
ist der Zustand der Handschrift
eine starke Lücke und kleine, unzusammen-
Soviel indess geht daraus hervor,
von Graf Othavo, um sich unkenntlich
Mantel und Hut
Isabella betrügen will;
um ihre Gunst wirbt,
so bald er ins Haus tritt, und um ihre Vater mit
erkennt und um Hilfe schreit, worauf ihr Vater mit
so flieht Dondardo unerkannt.
im Kampf getödtet, und dieselbe
Am Throne des Königs finden
Dondardo, der als gewandter Höf-
die Klage Isabella's, um ihres
sich entern, darauf hinzudeuten,

sein, der mit Isabella
von dieser Anklage hört,
r vor Verwundungen
af todlich verwundet.
negt, kommt Isabella,
d wirft sich, wie sie ihn
in das Schwert des Ge-

ho quel düro
na et amar,
el ho scumanzò
et la dolor!
rùel ais il Destin
r a noass amur tael fin!
bun. Bap ho'l amazò,
t tuot mieu bain ho e. pigliò;
Ach' mieu bain et tuot mieu cour,
vus essas moart per mia amur!
Et dess in vitta eau rastaer
Sainza cumpagnia s'faer?
Na' ma al despech dalla fortuna
Et dal Desting, chi me adüna
Cun tael anguoscha perseguitta, =
Voelg aqui glivraer ma vitta.

„Capitani della Jüstitia“ erscheint, dann Laura und Tristant,
nietor beweinend. Laura zieht das Schwert aus Isabellas
d zeigt es blutend dem Volke:

Laura. O fier! co est usche crudel
A ferr ün cour sche bel!
Che sun teis früts, o oarva Amur?
Dich Dischgrazia et Dollur.
O quaunt crudella ais la Moart
A piglier gliendt da quaista soart!
Co sun eau sche dischgratzchada
A rastaer usche privaeda
Da Signura Isabella!
Nun pudiant, sco vuelles, quella
Aint in la foassa cumpagnaer
Suppliro cun mieu cridaer.

rauf sich zwischen dem hartherzigeren Capitani und ihr ein
Dialog entspinnt:

Cap. Lasché voas plaunt et nun cridé
Chia per ünguotta ais, la fé,
Cridaer per qué chia cun cridaer
Pü nun pudais recupparaer.
Laura. Grand surlesfg ais dalla paina
Cridaer la caussa d' mieu Signur.

Guadench G. Roedel scrit“ steht zu Ende. Es ist wahrscheinlich ein Sohn oder späterer Nachkomme des in beiden Stücken auftretenden Niccolo Roedel. Diese Abschrift lässt sehr Vieles zu wünschen übrig; offenbare Schreibfehler habe ich verbessert. Merkwürdigerweise wird im Titel Graf Othavo (in einzelnen Stellen Othavio) hervorgehoben, während Dondoardo (Don Odoardo?) die Hauptrolle (Don Juan) darstellt. — Die Mitwirkenden sind nur Männer.

Isabella tritt mit ihrer Zofe Laura auf; sie erwartet den Grafen, ihren Geliebten.

Is. Pü co vain funtauna claera
 D'ün amallò desideraeda,
 Vain aqui da Donna Isabella
 Da sieu Cunt la vista bella
 In aquaist hura ceart bramaeda; --
 Vus utschellets, chi belg chantais,
 Et l'alva dal di anuntiais,
 Itz, s'arouf. cun voass chantaer
 Per soart chia l' dormis, mieu chaer,
 Sü da sieu soen bod il sdasdé
 Et assavair dallung al fé,
 Co ch' eau l' spetta qui in straeda,
 L' hura daeda ais gia passaeda. ---

Laura tadelt die Heftigkeit ihrer Leidenschaft und mahnt sie zur Vorsicht; Isabella spricht mit Entzücken von allen schönen und guten Eigenschaften des Geliebten; zieht sich indessen ins Haus zurück. Graf Othavo erscheint mit Tristant, seinem Diener, und Musikanten. Gleich Laura warnt auch Tristant, gleich Isabella antwortet auch der Graf mit dem entzückten Lobe seiner Geliebten. Während die Musik spielt, und der Graf mit Isabella spricht, dann ihrer Einladung ins Haus folgt, erscheint Dondoardo mit Trafoldin, seinem Diener, erblickt Isabella, und erklärt sich, sobald sie verschwunden, sofort sterblich in dieselbe verliebt, fasst den Plan, den Grafen zu ermorden, vorher aber durch eine teuflische List Isabella zu gewinnen. Hier nun ist der Zustand der Handschrift ein verwirrender; eine starke Lücke und kleine, unzusammenhängende Szenen folgen sich. Soviel indess geht daraus hervor, dass es Dondoardo gelingt, von Graf Othavo, um sich unkenntlich zu machen und seinen Feinden zu entgehen, Mantel und Hut (chiappa et chiappé) zu entlehnen, womit er Isabella betrügen will; da sie indessen, sobald er ins Haus tritt, und um ihre Gunst wirbt, gleich den Verrath erkennt und um Hülfe schreit, worauf ihr Vater mit seinen Dienern bewaffnet erscheint, so flieht Dondoardo unerkant, nachdem er den Vater Isabella's im Kampf getödtet, und dieselbe in Verzweiflung zurückgelassen hat. Am Throne des Königs finden sie sich bald darauf wieder. Dondoardo, der als gewandter Höfling erscheint, hört unerschüttert die Klage Isabella's, um ihres Vaters Tod, und wagt, sobald sie sich entfernt, darauf hinzudeuten,

es möchte wohl Graf Othavo der Mörder sein, der mit Isabella Zusammenkünfte habe. Sobald der Graf von dieser Anklage hört, lässt er Dondoardo fordern. Da dieser aber vor Verwundungen gefeit (dscheut, gefroren) ist, so wird der Graf tödlich verwundet. Wie derselbe nun scheinbar als Leiche daliegt, kommt Isabella, durch einen bösen Traum erschreckt, und wirft sich, wie sie ihn für todt erblickt, voll Verzweiflung selbst in das Schwert des Geliebten.

Is. Ach, quaunt poch ho quel dürö
Noass algretschia et amur,
Et quaunt hod ho scumanzö
La tristezza et la dolor!
Quaint crudel ais il Destin *
A daer a noass amur tael fin!
Meis bum Bap ho'l amazö,
Et tuot mieu bain ho el pigliö;
Ach! mieu bain et tuot mieu cour,
Vus essas moart per mia amur!
Et dess in vitta eau rastaer
Sainza cumpagnia s'faer?
Na! ma al despech dalla fortuna
Et dal Desting, chi me adüna
Cun tael anguoscha perseguita, =
Voelg aqui glivraer ma vitta.

Der „Capitani della Jüstitia“ erscheint, dann Laura und Tristant, ihre Gebieter beweinend. Laura zieht das Schwert aus Isabellas Brust und zeigt es blutend dem Volke:

Laura. O fier! co est usche crudel
A ferir ün cour sche bel!
Che sun teis früts, o oarva Amur?
Dich Dischgrazia et Dollur.
O quaunt crudella ais la Moart
A piglier gliedut da quaista soart!
Co sun ean sche dischgratzchada
A rastaer usche privaeda
Da Signura Isabella!
Nun pudiant, sco vulles, quella
Aint in la foassa cumpagnaer
Suppliro cun mieu cridaer.

Worauf sich zwischen dem hartherzigeren Capitani und ihr ein kleiner Dialog entspinnt:

Cap. Lasché voas plaunt et nun cridé
Chia per ünquotta ais, la fê,
Cridaer per qué chia cun cridaer
Pü nun pudais recupparaer.

Laura. Grand surlefg ais dalla paina
Cridaer la caussa d' mieu Signur.

Cap. Ma l'ais nardet et choissa vauna
Tcherchiaer materia da dollur.

Nachdem wir bis hierher dem tragischen Gange der Handlung in kurzen Zügen gefolgt sind, ist es Zeit zu bemerken, dass uns „chiossas da spass et biffunerias“ nicht vergeblich im Titel versprochen worden sind, sondern vielmehr einen grossen Raum im Drama einnehmen. Hauptträger dieser überall eingestreuten komischen Szenen ist Trafoldin, der Diener Dondoardo's. „Keine Ruh' bei Tag und Nacht“ ist auch seine Klage, sobald er auftritt:

Tr. Saia malledet, il — — —!
(a parte) Tuotta noat sto sün la via,
Et me tres sias schelmarias
Am fo êruder in malattias,
Ultra fam et fraid ch'eu sto induraer,
Schi ais co la temma, cha per quaist Schaschin
Eau vegna foarza al tappin.
Sun bain stô ün grand culgium
Am iffiner suot quaist Patrum.
Do. (Al dant cun ün maun sül giüvé)
Chie disch acò da tieu Patrum?
Tr. Co ch'el saia ün grand Barum.
Do. Cha tü blastmessast eau craiaiva.
Tr. Voassas virtüts eau pallasaiiva.

Ausser dem fortwährenden Hunger, den sein Herr mit Prügeln vertreiben will, und der auch eine sehr derbe Scene mit dem Koch herbeiführt, wie denn an Derbheiten auch sonst kein Mangel ist, plagt den armen Trafoldin am meisten die Furcht, dass er schliesslich um seinen Lohn betrogen werde,

„Nun he d'intaunt ch'eu s'he servien
Vis ne haller ne vestieu“;

worauf ihm sein Herr so beredt antwortet, dass er selbst meint:

Tr. O che bum predicatur
Chi des oura mieu Signur!
Do. Nu' t grittantaer, o Trafoldin!
Chia t'cuntantaer voelg sün la fin.
Tarda dess esser la mia peia,
Scha sün la fin la dess gnir daeda,
Manaig, la fin da tieu Servezen.
Meilg ais per te scha nus antressen
In quaist conflict sainza daners,
(Chia bgiers per quels sa faun mazer)
Co scha tü ls vessast et ls perdessast;
O otramaing als consümessast.
Alla fin poust s' schön Schantilom
Comparair ün arich hom;
Et fer sügner cun tien danaer,
Cha tuottas chiossas fo quell faer;

Scha be ün bastard füssast naschieu,
 Allur per legitim sarost tgnieu;
 Scha be teiss bap füss ün purchiaer
 Sarost tgnieu per ün Cavalliaer. —
 Spargna dimena, o Trafoldin,
 Tieu salari sün la fin!

Bald darauf will der Herr den Diener lehren Schildwache zu stehn, während er zu Isabella hineinginge, und wird von demselben bei der Probe mit tüchtigen Schlägen empfangen; dann führt Trafoldin seine Geliebte vor „La marusa splandurainta“ einen Ausbund aller Hässlichkeiten; schliesslich muss er, widerstrebend zwar, sich bewaffnen, und wirklich vor dem Hause Isabella's Wache halten. Helm und Schwert scheinen ihn ausserordentlich zu begeistern, und er spricht zu sich selbst in heldenhafter Weise, sobald aber Isabella um Hülfe schreit, erschrickt er heftig, wirft die Waffen fort und läuft davon. So unbewaffnet trifft ihn sein Herr und stellt ihn zur Rede; Trafoldin aber erzählt, gleich nachdem Don Alfonso, der Vater Isabella's, von seines Herrn Hand gefallen sei, hätten ihn dessen Diener angegriffen, er aber habe dem einen das Schwert so tief in den Leib gerannt, dass er dasselbe nicht mehr habe herausziehen können; so unbewehrt, habe er einem zweiten seinen Helm an den Kopf geworfen, dass er todt hingefallen sei; dann erst habe er sich, nach so tapferer Gegenwehr, entfernt. — Nun warnt ihn sein Herr ja nichts davon zu bekennen, wenn man ihn frage, und stellt gleich in der Rolle eines „Nuder“ (Gerichtsbeamten) die Probe mit ihm an. Den schönsten Versprechen hält Trafoldin tapfer Stand, aber wie sein Herr ihm einen Vorgeschmack der Folter geben will, bekennt er jammernd. — Bald darauf folgt eine komische Scene zwischen Trafoldin und einem Arzt (Duttur), wovon ein Bruchstück hier zum Schluss stehen mag.

Tra. Buna saira, Sior Duttur.

Dut. Chia bain vegnieu, mieu Signur.

T. Che s'impiera dalla moart
 Dal cunt Othavo et d'Isabella?

D. Nun sum sto brich usche ardaint,
 Chia hegia pudieu cugnuoscher quella.

T. Dumand, che s' disch dals amazôs?

D. Eau teng chia saian arüglôs.

T. Che da noef ho vo Signuria?

D. Ün per stimfs nouvs he eau quia.

T. Sulet craiaiva d'esser nar

(a parte) Schi he chattô ün da ma soort. —
 Che soort vais vus d' professium?

D. Nu vezzast l' habit, tü culgium?

T. Suot aquel vez ün grand narrum. — —

D. Uschea voust tü ün tratter,
 Chi in sabgentscha nun ho sieu pèr?

- T.* Grand signael dad essar nar
Ais as daer our dad essar scoart.
- D.* Nun saiaſt tū sco üna beschia,
Ma quaist habit respectescha.
- T.* Craiand qualch' giedas a faer honor
Et reverir quel grand Duttur,
Schi suot ün habit venerand
As reverescha ün grand furfant.
- D.* Our davaunt mieus oelgs am vo,
Chia bain bod füſſast crapô.

Folgen wir nunmehr dem rasch sich abwickelnden Ende. Isabella und ihr Vater Don Alfonso sind von Dondardo oder durch seine Schuld getödtet. Ebenso ersticht derselbe den Majordomo Don Claudio, welcher seinen Freund, den Grafen Othavo, nachdem er mit demselben, der durch seine Verwundung entkräftet, und durch den Tod Isabella's in Verzweiflung gestürzt ist, gesprochen, und von ihm den wahren Sachverhalt vernommen hat, nunmehr an seinem und seiner Geliebten Mörder rächen will. Ueber alle diese Frevelthaten regt sich nun doch selbst Dondardo's hartes Gewissen; er will fliehen:

Brich per fūgir quaista canaglia,
Ma al Spüert chi me travaglia. —
Tscheart pū nun poass eau staer aco
Perche al Spüert da Don Alfonso
Am travaglia di et noat;
Sü' ns appinain dad yr daboatt.

Wie er sich nun zum Gehen wendet, erscheint ihm Don Alfonso's Geist „pallit et plaio in ün linzoel.“ Bei diesem Anblick erwacht Dondardos wilder und frecher Muth aufs Neue. Er hat sich gerühmt, neunundneunzig getödet zu haben, und hat Don Claudio gehöhnt, er werde nun die Zahl hundert voll machen; alles Schändliche was er im Drama unternommen, hat er mit der Härte und der Leichtfertigkeit des vollendeten Bösewichts vollführt; auch hier verläugnet er sich nicht: er ladet den Geist ein, zu Abend mit ihm zu speisen; auf wiederholte Frage nickt derselbe bejahend. Dieses berühmte Mahl wird nun hier sehr kurz abgethan; zu Ende desselben aber lädt der Geist seinerseits Dondardo auf den nächsten Abend ein:

Quaista saira, o Dondardo
M' hest invidô a tschnaer con te,
Damaun t' invida a tschnaer con me;
Saron preschaints eir ad a quella
Al Majordom et Isabella.

Hier nun wird Trafoldin sehr unruhig; schon bei der Einladung des Geistes meinte er:

Mo che Diavel vulais faer
Cun aquaist trigd mullinaer?

Nun aber steigt seine Angst immer mehr; er kündigt den Dienst und will seinen Lohn.

Do. A mi nun voust tū pü servir?

Tr. In infern nun voelg eau ir.

Do. Che infern? et che Diavel?

Eist eir tū usche credaivel,

Chia tū craiast ch' infern saia,

E chi fo mael in quel giaia?

L' infern ais 'na chiossa inspieda our

Par fer temma a la glieud povra,

Et per nun daer als tmuoss' pussaunza

Ais inspiô la Resüstaunza.

Mit dieser Lästerung ist nun der höchste Punkt seiner Verworfenheit erreicht, und die rächende Strafe bricht unmittelbar herein. Von ungeheurem Getöse begleitet erscheinen die Geister Don Alfonso's Don Claudio's und Isabella's. Noch hält sich Dondardo; die Endscene darf wohl ganz vorgeführt werden.

Dondardo. O vus Spüerts, chie giavüschais,
Cha a mi pôss nun laschais?

Nun l'ais aunchia già arrivaeda
L'ura a la tschaina destinaeda.

D. Alfonso. Tres giüdizi dal vair Dieu,
Hest glivrô tū al cuors tieu.

Dondardo. Qui nun ais otar co puolvra et tschendra;
O che soart spaissa et bavranda!
Usche veng eau qui regalô?
Chi cun al Raig he bgiar mangiô.

D. Alfonso. Tuochia maun, ô Dondardo!
(Ergreift Dondardo's Hand).

Dondardo. Da staer aqui, eau que nun fatscha,
Cha bgiar pü fraid eist tū co glatscha.

Claudio. In aquaist hura svendichôs
Saron tuots quells da te mazôs.
(Er ergreift Dondardos andere Hand).

Dondardo. Misericordia, Majordom!

Claudio. Misericordia in l'otar muond
Nun hest cuntschieu, et per aqué
Nun vain 'l üsaeda qui con té.

Dondardo. Compaschiun, o Isabella!
(Isabella ergreift ihn an den Haaren).

Isabella. Conpaschium nun po da quella
Chi per tia caussa ais daschparaeda
In aquaist hura gnir üsaeda.

(Indem Dondardo sich selbst befreien will, bricht Feuer aus der Erde und verschlingt ihn. Die Geister verschwinden.)

Trafoldin. O Signurs Spüerts! per cortesia
Laschem assiever al salari mieu!

Dondoardo. (ruft von innen)

Ach, Smalladiu et Sfortünô!
 Aqué he fat, qui he chiattô;
 La vitta aeterna he eau sbüttô,
 Et lg infern nun he sügniô.
 O vus chi aunch huossa vivais,
 Da me exaimpel piglier pudais,
 La Resüstaunza a nun sbüttaer
 Ne dal Diavel s'laschaer surmnaer.
 In l'otar muond he mael vivieu,
 Al vivaunt Dieu nun he tmieu;
 Ma a sieu Jüdizi sun suottamiss,
 Et traes aquel dal paravis
 Et da sa fatscha sum eau privô,
 Et in aeternum cundamnô!

Trafoldin. (Nach längerer Pause, da alles still bleibt).

Al Diavel inandret nun ho procedieu,
 Am alvaer vi il sallari mieu;
 Ma scha l'ais qualchün chi in infern vo
 Da quels chi essans huossa co,
 Giavüsch ch'el voeglia cun el pigliaer
 Mieu bullattin, as faer paiaer.
 Stez a Dieu, chiaera Braiaeda!
 La Cumedgia ais glivraeda.

II.

Genau ein Jahr nach Aufführung des ersten wurde das zweite Drama aufgeführt. Der Fortschritt vom einen zum andern ist in Anlage und Ausführung ein ganz bedeutender, und lässt bedauern, dass wir von Fadri Wiezel (auch Wiezzel, Viezel u. a. geschrieben) keine späteren Dramen besitzen. Von diesem habe ich am angeführten Orte schon eine Uebersicht der Handlung gegeben und sonst auch das Nöthige darüber mitgetheilt, so dass ich hier sofort zu den Auszügen übergehen kann. Schon die, hier zwar bedeutend abgekürzten, ersten Scenen des Stückes, der Abschied Cardemio's von seiner Geliebten, und das begleitende Spiel Arlign's und der Zofe werden diesen Fortschritt deutlich bekunden.

C. (allein). Partir nomnan üna partenscha
 Quels chi nun haun cugnuschenscha
 Dalas foarzas dala amur;
 Ma la nomn eau üna dular
 La quela düra fin s'aquista
 Darchio la bella amabla vista
 Dal confüert et bain smariu;
 Ma ch'eau poassa voeglia Dieu
 Quaista vitta sustanter,
 Fin a ch'eau poassa turner

Tiers Luscinda, mia amur. —
 Perduna pür, chera Luscinda,
 Chia quaista vouta al amur
 Preferescha eau l' hunur. —
 Voelg havair eir quel hunur,
 Da 't fer cedar, ô amur!
 Anzi atschó cha mia Luscinda
 Uschea zuond co eau non santa
 Mieu viedi et noass spartir,
 Voelg tiers ella dallungia ir
 Simuland la grand dudur
 Et musand ün legiar cour.

LUSCINDA. ARLIGN.

- L. Cun dir, Arling, ch' el s' voul partir
 At basta per am fer murir.
 (a parte) A. Nun muris brichia usche chioentsch.
 L. M' impisand co cha Cardemio
 Cun taunta amur eau hegia amo,
 Incligiand ch' el s' voul partir,
 Co ch' eau reista nun poass dir.

La contentela, ô cher amur!
 Cha tü dest in la preschentscha
 Ais atschó cha la dudur
 Saia granda in la absenzchia!

Patir, amer et indürer
 Ais d' amur valenta prova;
 Dich im pera chiosa nova
 Chia duos oarmas as spartir
 Poassen sainza bod murir.

- O Arling, grand geliosia
 Contuorbl' uossa l' oarma mia;
 Mieu Cardemio tem chi giaja,
 Veza, smaunchia et 's divertescha
 A seng ch' üna otra occupescha
 Il loe chia adünna eau he hagieu
 Da pitschen in sü in il cour sieu,
 Perche cur l' coarp as absentescha
 Sten l' amur periculescha.
 A. Scha quaista regla ais generela
 Che dscharons nus da vus otras?
 Maximamaing siand inguël
 Esser femna et s' müder.
 L. Regnia la volubilted
 In las femnas da basseza,

Ma nus otras da qualited
 Tgniains per ledscha la firmeza.
 Ma tieu patrun per aspeter
 Fina tscho' m voelg retirer.

ZUANA. ARLIGN. Nachher CARDEMIO. LUSCINDA.

- Z. Arlign, tieu aradschuner
 Quasi im do ad incler
 Chia tü qualchiosa suspettast,
 Et a mieu amur nun comfideschast;
 T'rou, nun hegiast gelosia,
 Cha sch'eau am otras co te
 Schi gratagier num poassa a me
 Inandret cun cuschiner,
 Et am poassa gnir amaun
 Ün marigd chi 'm zoppa 'l paun,
 U gnir poassa in mieu chiantum
 Üna vschignia, ils bacums
 Chia eau maing ad inumber —
 Pess nu poassa giavüscher.
- A. Chia scha eau, Zuanna mia,
 Otras co te in vitta mia
 Cun amur veng a guarder,
 U oters oelgs a cuntempler
 Co 'ls teis, schi'm poassan our cruder
 Aquels dalumgia, et a mi
 Poassa gnir amaun ün di
 Ün patrun chi saia traser —
 Pess nun poassa giavüscher.
- Z. Basta, Arlign; pü nun giürer;
 Taunt amur nun 't po paier
 Dallas Indias il thesori.
 Ma spetta infin cha veng tscho vi
 Per ün qualche bun bacun
 Et ün po d'vin in ün frascun.

(Geht ab. Cardemio kommt; Luscinda eilt herbei).

- C. Conturbleda vus parais;
 Pardune 'm scha 's dum fastidi.
- L. Pochia chiüra vus havais.
 Da 'm der paina et fastidi.
- C. Quaists sum plets da 'm fer murir.
 Fais grand tüert a mia amur.
- L. Pardune 'm scha 's dum dulur. —
 Bain amer a me pudais,
 Pero fich dissimulais.
 Ün chi ama, saimper prova
 Da taschair na mela nova;

U poi ch' el saia dumando,
 Schi la disch el conturblo,
 Saviand ch' el do dolor,
 Ad aquel ch' el poarta amur.

C. S'rou, perdunem aquaista errur,
 Siand causo l'ais da amur;
 Ma scha a cas la nova ais tela
 Da stuair gnir palaseda,
 Schi grand tüert, a mieu jüdizi,
 Nun ho el, scha be ch' el prova
 Da simuler in der la nova
 La dulur la quela el santa.

A. (a parte) Riva Zuana cul frascun;
 Pür chia 'l Diavel mieu patrùn
 Nun se cura fess glivrer
 Cul malan da paravler.

L. Voassa schiüsa am containta;
 Pero giavüsch cha 'm voeglias dir
 Scha füz possibil da schivir
 Voass partir?

C. (a parte) Sco ün mariner
 Cura el vain in alto mer
 Da duos oras agito,
 Veziand cha el nun pò
 Cun sgiürezza resister
 Ne 'l vasche a sieu moed redscher:
 A discretium da quellas,
 Spertamaing bassand las vellas,
 Sainza oter el s' remetta.
 Et l'event da ellas spetta —
 Eir eau usche da duos paschiums
 Dal amur et reputatiun
 Vez mieu anim agito
 In ün moed cha el nun so
 Quel partieu el daj pigler,
 D'ir davent u da rester.
 Voelg dalungia la radschun
 Ch' ho la reputatiun
 Avaunt Luscinda radschuner,
 Et il cussalg d'ella spater.
 (Vers Luscinda)
 Cun grandissima cortesia
 M' ho il Raig d'Andalusia
 Scrit üna chiarta am invider
 Cha eau voeglia arriver
 Subito alla cuort sia,
 'L Princip per accompagner
 Alla guerra da Murcia.

Hora, Luscinda, mieu cher cour,
 Garde vus, scha cun hunur
 Et sainza al poevel der da dir
 La guerra eau poassa schivir.

A. Saro huossa pür 'na fin?

Ve, Zuanna, cun que vin!

L. Tschert, cha 'na impraisa tela

A. Il Diavel ls fo fraper

Me da said per fer craper.

L. Avaunt maun havais, la quela

Ais sainza al poevel der da dir

Zuond impossibel da schivir;

Indüra dimena noass amur

Bger pü bod co noas hunur.

Vus dimena, mieu cher, giaros,

Et in voas cour am purtaros;

Solitaria voelg rester,

Cornelia Romana cun imiter.

(Sie ziehen sich zurück. Bis sie wieder erscheinen, spielt sich zwischen Ar-
 lign und Zuana eine Trink- Zank- und Liebesscene ab, die wir füglich über-
 schlagen dürfen. Den Schluss bildet folgendes Gespräch der Liebenden, dem
 sich zu Ende auch das Dienerpaar anreihet).

L. Piglié quaist curdun d'chiavels,

Saimper s'algurdand vi d'quels

Cha d' mieu cour et da mia amur

Dvanto eschas possessor.

C. Et piglié vus quist ané

Il quel ais ün manifé

Chi managia, cha in vitta

Ün' oarma all' otra ais unigda,

Ch' üngiün poassa sparaglier;

Cun aquaist as voelg lascher:

Vive bain et ste cun Dieu,

Chier amur et cuffüert mieu!

L. Ch' eau bod poassa, voeglia Dia!

Giudair voassa cumpagnia,

Et quel s' voeglia perchürer,

Et saimper me s'accompagner!

C. Murir ais quist in aparenzia!

L. Al pèr d' la moart ais la absenzia!

C. Nu 'm voalf per nun la cunturbler.

L. Nun 'l guard per nun l'apaschiuner

Z. Zuolg las uraglias par nun 't tagler

A. Eau ser ils oelgs par nun 't guarder.

Nach einer kleinen Scene zwischen dem König von Anda-
 lusien und seinem Secretär, woraus wir erfahren, dass der König
 von Granada, welcher den König von Murcia angreifen wollte,

sein Heer zurückgezogen hat, kommt nun die Verführung Doro-
tea's durch den Prinzen Don Fernando von Andalusien in
mehreren Scenen an die Reihe. Zuerst versucht ihre durch den
Prinzen bestochene Zofe Luisa, sie zu überreden; aber vergebens.
Darauf berichtet die Zofe dem Diener des Prinzen den Stand der
Dinge, und verspricht schliesslich Verrath an ihrer Herrin zu be-
gehen, um dem Prinzen zu dienen. Das Ganze berichtet der Diener
Floro seinem Herrn in folgendem ebenfalls gekürztem Gespräch:

D. F. Floro sto zuond loeng da gnir;

(allein)

Nun se che poassa aque dir.
Foartza ho 'l noscha respoasta,
Et per que tard' el a poasta,
Per nu vair da milla der
Usche bod, ma 'm paschanter
Cun dalet da buna spraunza
Fin chia düra sa tardaunza:
Parche dürand aque tarder
Da tscherta foarza as vain ün po
Paschanto et consolo. —
Ma ecco cha 'l compera aqui!
Co aisla ida Floro, dí.

(a parte)

Dalla respoasta he granda temma;
Da quella sgiür la vitta' m' penda.

Fl. L'effet nun ais dal tuot seguia
Sco Sia Alteza havess vulieu.
Nun ho manchio brich da Luisa,
Perche ella in tel guisa
A Thorotea ho prechanto
Voass amur, chia smüravglio
Eau am he a major seng
A pruver cha taunt ingeng
Üna femna poassa havair
Per der usche bain a crair.
Perfin vulaivla der ad incler
Chia la vulessas per muglier.

D. F. A quaist' ultima radschun
Co ais resteda Thorotea?

Fl. Be sco ün fearm batagliun
S'holla d' que comuanteda,
Anzi tuot infurieda,
Nun craiand cha voas amur
Saia cun zel da sia hunur;
Santir nu voul in üngiün moed;
Paraiva be ch' la spüdess foe.

D. F. Zuond gelusa ais da hunur
Thorotea, chia l'amur
Da ün Princip la rebüta;

Tschert cha quaist ais 'na pardüta
 Da sa bella qualitet,
 Et ün seng da honestaed,
 Chi cuvida auncha pü mieu cour
 Et augmainta mieu amur.

(a parte) *Fl.* L'ais bain auncha üna streda
 Chiated'our da quella foeda —

D. F. Che marmuognast? che barbottlast?
 Che nun disch? Perche 't cuntuorblast?
 Perche restast tü suspais?

Fl. Eau 'm contuorbl perche m'impais
 In grand prieveel cha vus stais
 Scha la streda vus pigliais
 Cha quella mela ho chiatto
 Da commettar ün grand pchiô.

D. F. Dilla! perche scha eau vzaro
 Esser uschea, la guinchiro.

Fl. L'ais uschea, chia quista saira
 Sia Altezza bain bod saia
 Cun secretezza introdütta
 In la chambra inua suletta
 Thorotea soul durmir.

D. F. Taunt ingegn in üna femna
 Ais 'na chiosa tschert stupenda!

Fl. Voelg ruver a sia Altezza,
 Ch' la 's algoarda, chia bassezza
 Et vilted ais tschertamaing
 A druer ting ardimaint.

D. F. Eau nun t' clam qui per magister;
 Tascha gio! et nu 'm prescriver!
 In che moed poass eau tradir
 Thorotea, scha per marigd
 Giavüsch la 'm voeglia accepter?

(a parte) *Fl.* Che manzoegna! che fosdet!

D. F. Tscheart, scha que non po dvanter,
 Voelg sco Princip cumander
 Et las foarzas adruver.

(a parte) *Fl.* Che crudeltet! che tirania!

D. F. Plain sun eau d'allegria! —
 Stina, di, et svoula via!
 Et fo piazza a la noat,
 Atscho ch'eau poassa daboat
 Dvanter liber possessur
 Da Thorotea et sia amur. (S' retira).

Fl. Chi fo mêl, aquel adüna
 Ama et brama la schiürdüna;
 Clama la noat, cha voeglia gnir
 Seis tradimaints a cuvernir!

Die Ankunft Cardemio's in Murcia und sein gnädiger Empfang durch den König Philibert von Murcia, der ihn dem Prinzen zum Begleiter gibt; eine fernere Unterredung zwischen Cardemio und diesem König, welchen der König von Granada, weil ein Unterthan des Ersteren ihm seine Tochter Dorinda als Kind geraubt habe, nun wirklich bekriegen will; dann komische Scenen zwischen Cardemio und Arling, Floro, Luisa, Arling — Arling, Cardemio und Don Fernando — folgen sich. Dorotea lässt sich von den Versprechungen des Prinzen bethören; Cardemio indess überredet den Prinzen, er als Nachfolger auf dem Throne könne unmöglich Dorotea sein Versprechen halten, und der König willigt darein, dass er mit Cardemio in dessen Heimath reise. — Indessen beklagt sich Dorotea bei ihrem Vater, dem Necromaten Serun über die Untreue des Prinzen. Sie verkleidet sich auf seinen Rath als Ritter.

Ser. Per vigur da quaista perchia
Scongiür te, zurma infernela!
Chiammatoarta, Draghignazzo,
Malagigi, Coarnabassa,
Te Fullet, et Teistagrassa!

Dor. Fich, Serun, sun istupida
Dal Prinzip et da sia perfidia.
Aise pussibel, Don Fernando
Chia uschea bod hegia smanchio
Quella fé a mi güreda? — —
He bain anim eau avuonda
Da depuonar la varguognia
Femminil et vestimainta,
Pigliand inpe 'na guargiamainta,
Et cun stil da Amazona
Da 's tscharchier per'l muond, infina
Chia, chiato, s'poassa constraundscher
U per foazra u per buntaed
Chia vus salvas a mi'l plaed:
Me suletta da spuser.

Ser. O Thorotea! co 'm teng bun
Da tia resolution!

Dor. Pür uossa sun eau arügleda,
Amvess da nu 'm havair mazedada,
In chiammi da 'l havair sgundo
In sieu amur disregulo.

Ser. Uscheia ho stuvieu dvanter;
O Thorotea! nun t'arügler. —
Lucifer! et tü, Plutun!
Guarda, nun ingianné Serun!

Nun schlingt sich der Knoten noch wirrer. Der Prinz, welcher Cardemio versprochen hatte für ihn bei den Eltern Luscinda's zu werben, wirbt statt dessen, rasch in dieselbe sich verliebend, für

sich. Darüber ist Cardemio, obwohl er nicht umhin kann, darin eine gerechte Strafe dafür zu finden, dass er den Prinzen von Dorotea abwendig gemacht hat, doch ganz ausser sich. Luscinda zwar gelobt ihm, was auch komme, Treue zu bewahren. Eine aufgeregte und verwickelte Scene spielt sich zwischen Don Ricardo, dem Vater Luscinda's, Don Fernando, Luscinda und Cardemio ab; Arling bringt in die Tragik seine Heiterkeit hinein; schliesslich wird Cardemio, welcher seinen Degen gezückt hat, entfernt. Da Luscinda indess noch immer nicht einwilligt, wird beschlossen, dass der Prinz sie heimlich in der Nacht entführen soll, was auch geschieht. Wie sie nun davonziehen, werden sie von Räubern überfallen, da eilt ein gewappneter Ritter (Dorotea) herzu, und befreit sie; zugleich erscheint Serun, und schärft ihr ein, sich nicht zu erkennen zu geben. Da sie, auf Befragen des Prinzen, dies nicht thut, verspricht er ihr, als Belohnung für die Befreiung, zwei Dinge, die sie sich wünschen möge, zu erfüllen. Zum ersten wünscht nun Dorotea, dass er Luscinda zu nichts gegen ihren Willen zwingt; den zweiten Wunsch wolle sie ihm später enthüllen. Indess überreicht ihr der Prinz als Andenken einen goldenen Ring, und geht mit Luscinda ab. Bald darauf erscheint Cardemio, der den Prinzen und seine schöne Beute aufsuchen will; er erzählt Dorotea seine Geschichte, welcher dieselbe begreiflich sehr nahe geht; sie schliessen Freundschaft und beschliessen, gemeinschaftlich am bevorstehenden Kampfe theil zu nehmen. Wirklich rücken die Armeen heran und die Schlacht beginnt. Cardemio rettet den König Philibert vom Tode; Dorotea den Prinzen Don Fernando:

Hora la segunda gieda
Ais quaista vitta da vus spandreda;
A vus sarolla dedicheda!

ruft dieser seinem Retter zu. Ueberdies macht Cardemio den König Policarpu von Granada zum Gefangenen. — Die Entwicklung in den letzten Scenen, von ganz fern an diejenige in Shakespeare's Cymbeline erinnernd, mag, ziemlich vollständig wiedergegeben, diese Mittheilung schliessen:

(Thronzelt des Königs Philiperto von Murcia).

PHILIPERTO. DON FERNANDO. Dann CARDEMIO u. s. w.

Fern. Felice ais steda la giorneda
D' hoaz, siand cha la armeda
Inimia ais batida.

Phil. Sun da que sto buna causa
Ils duos incognits Cavaliers.
Ma ecco, chia ün maina tscho
Praschun il Raig Policarpo.

Card. Il valuros Raig Policarpo
Accete, Sire, da Cardemio.

Phil. Dunque ischas vus Cardemio?

- Loeng eschas sto desidero.
 Cumandé, sch'eu as poass servir. —
 Et vus, valent Policarpo,
 Da la praschnia nun 's daja schmarir,
 Perche per esser tres Cardemio
 Dvanteda ais la gloriosa.
- Pol.* Que mi la fo main dolorusa.
Card. Sire! üna grazchia s' voelg ruer:
 Giavüsch Luscinda per ma spusa.
Fern. Sa Majestaet's voeglia algruder
 Chia a mi l' hol imprumissa.
- Phil.* (a parte) Am chat belg qui intrigio
 Cun 'l prometter a tuots duos. —
 Ma vain qui l'oter Cavalier;
 Bain vgnieu sajast, bun guerrier!
- Thorotea.* Guarda Dieu sa Majestaed!
 (zum Prinzen:)
 Cuntschais auncha quaist uné?
- Fern.* Eau eugnusch quel bain et d' fé,
Thor. Savais que ch' impromis havaia?
Fern. Cumandé que chia vulais.
Thor. Valurus Raig Policarpo'
 Cuntschais vus aquaistas zojas?
Pol. Nun sun pü 'l raig Policarpo
 Scha nun sun quistas las zojas
 Ch' intuorn se vaiva Dorinda
 Cura ch' ella füt rapida.
- Thor.* Perduné ün manchiamaint
 Ch' ho commiss ün Necromant.
Pol. Saj' perdunó par voas cumand.
- Thor.* (z. Prinzen) A vus cumand'eu, cha Luscinda
 Laschas nievar a Cardemio.
Fern. In mal hura 'she cuntschien!
Lusc. Mno a temp 'aho aqui Dieu!
Card. T'inameschat, o cour mieu!
- Thor.* (z. Prinzen) Cun voassa fé et la parolla
 Inpino stais vers Thorotea. (Geht ab.)
Fern. M'agiüda Dieu! chi poassa esser
 Aquaist bravo cavalier?
 A sia vusch als arasto
 Il saung in me tuot inquaglio.
- Phil.* A quaist guerrier sun oblio,
 Ch' el usche bain ho distinguo.
Card. Ma vittoargia ais gloriosa,
 Stand tres quella s'he chiateda!
Lusc. Voassa vista in aquaist hura
 M' ho dalla moart resüsciteda!

Card. Sainza vus m' ais tuot tristezza!

Lusc. Cun vus inguotta m'affligescha!

(*Serun* erscheint, *Dorotea*, die als Princessin gekleidet ist, an der Hand führend).

Fern. M'agiüda Dieu! che vez eau quia!

Ser. Quaist ais quel bravo cavallier,
Chi in abit da guerrier
Be d' poich 'ls sudos faiva fügir;
Et huossa in abit femminil
Ils oelgs da tuots solla rapir!

(zu Policarpo)

Sia Majestaet ho qui sia figlia.

(zum Prinzen)

Et sia Altezza ho qui sa spusa.

(zum Policarpo)

Thor. Piglié, Sire, voassa Dorinda.

(zum Prinzen)

Et vus voassa Thorotea.

Pol. Benedetta saia la hura
In la quela fütast naschida,
Et benedetta saia quella
In la qnela fütast rapida,
Siand a quaist temp et quaista guisa
Darcho am vengst restituida!

Fern. (zu *Dorotea*) Voeglia svesa sia Altezza
Cunter da me fer la vendetta
Per l'errur ch'eau he commiss.

Thor. Dal mël al pês perseverer
Pü nun vulais; L'errur veis smiss;
Parche nu's dessa parduner?
L'perdun voelg eau testificher.

(Sie umarmt den Prinzen.)

Phil. Quaist ais 'na chiossa müravglusa!

Lusc. Reist da quella fich stupida.

Card. L'ais steda tscheart misteriusa!

Lusc. (zu *Dorotea*) Sia Alteza m'ho rendida
Sün 'l di d'hoaz zuond venturusa.

Thor. He fat que deira oblieda.

Fer. (zu *Cardemio*) Gni no, Cardemio, in meis bratschs!
Meis erruors cunter vus fats
S'rou, am voeglias parduner,
Siand savais que ch'ais amer!
A Luscinda restais fich oblio.

Card. Cun l'abratscher la pajarò
Qualche part da sia amur.

Pol. Che grand di da Jubileo!

Phil. Vairamaing chia 'l ais tuot Cielo!

Fern. Tuot m'allegra in Dorinda!

Thor. Sun cuntainta cun Fernando!

Card. Transformô sum in Luscinda!

Lusc. Mieu repos chat in Cardenio.

(Dian tuots da Cumpagnia:)

Plains essans nus dad alegria!

Gia in dimena da Cumpagnia,

Insemmel per ans allegrer,

Et las noazas celebrer!

Arling (der während dieser Scene eingetreten ist, zum Publicum:)

Gia's apenan mas gianoaschas

Per giudair aquaistas nozas;

Per il que, siand nun poass

Sainza perdar il bacun

Ster pü loeng qui as fer spass

Et 's fer rir sco ün cuglium,

Voelg dalungia 'm ritirer

La Comedia cun glivrer;

A chi quella nun plaschess,

Tuorna a fer ün' otra asvess!

Was nun schliesslich die Aufführung beider Dramen betrifft, so ist theils schon in der früheren Mittheilung, theils auch hier, Einiges darüber gesagt. Die Mitwirkenden sind nur Männer; ob auch die Zuschauer, möchte ich doch nicht bejahend entscheiden. Mochten doch in jenen Zeiten überall auch die Frauen einen derben Spass wohl vertragen; und daneben ist in diesen Dramen, besonders im letzten, nach der Absicht des Dichters wenigstens, so viel Schönes, Rührendes, Feines, dass es nur für weibliche, ganz besonders dann für jugendliche Zuschauer gedichtet sein kann.

Ueber die Mitwirkenden möchte ich mir noch folgende Bemerkung erlauben. Zwei sich scheinbar widersprechende Eigenthümlichkeiten, welche bis in die letztvergangene Zeit, ja zum Theil noch bis jetzt im Engadin sich erhalten haben, treten auch hierbei hervor. Einestheils eine genaue Ausscheidung in der Bezeichnung der Stände, anderntheils ein freundnachbarliches Zusammenwirken Aller. Besonders besass bis in die letzten Zeiten das, durch die neuere Gesetzgebung in den Hintergrund gedrängte Gemeindebürgerrecht eine durchaus einigende Kraft. — So treffen wir nun auch hier Mitglieder adeliger Familien (Signur, Junker) mit solchen des Mittelstandes (Sar) und mit Handwerkern (Maistar) gemeinsam fröhlich zusammenwirkend; und wir können wohl annehmen, dass auch im Zuschauerraum das ganze Dorf einträchtiglich vertreten war.

Noch mag erwähnt werden, dass der Verfasser beider Stücke Signur Cap^o Fadry (und Fadrich) Wiezel in beiden mitwirkte, im ersten als erste Liebhaberin (Isabella) im zweiten als erster Liebhaber (Cardemio). In letzterem erscheint in der Rolle der kuppelerischen Zofe auch ein Junker Giurin W. Viezel; wahrscheinlich ein Bruder Fadri's.

ALFONS VON FLUGL.

Die provenzalische Liederhandschrift Q.

Die Liberalität der italienischen Regierung hat mir gestattet, die Handschrift 2909 der Riccardiana hier in Heidelberg benutzen zu dürfen und sie vollständiger zu vergleichen, als es mir während meines Aufenthaltes in Florenz (1868 — 69) möglich war. Eine Inhaltsangabe hat zwar schon Grützmaker im Archiv 33, 413—420 gegeben, die aber, wie ich im Jahrbuch 11, 9—11 gezeigt, vielfach unvollständig und fehlerhaft ist. Da dort die Zusammensetzung der Handschrift ebensowenig wie die verschiedenen Hände in Betracht gezogen sind, so halte ich es nicht für überflüssig, eine neue auf diese Punkte Rücksicht nehmende Inhaltsangabe zu liefern, der ich Mittheilungen aus der Handschrift folgen lasse.

Q ist eine Pergamenthandschrift in klein Quart, aus dem 14. (nicht 15.) Jahrhundert, zweispaltig in abgesetzten Versen geschrieben. Die Vorlage war aber nicht in abgesetzten Versen, wie man daraus ersieht, dass sehr häufig der Versanfang an falsche Stellen gelegt ist; namentlich bei den künstlicheren Strophenformen von Guiraut de Borneill, die der Abschreiber nicht übersah und verstand. Der Schreiber, der den Haupttheil und Grundstock der Handschrift geschrieben, hat wenig provenzalisch gekonnt, er hat daher sehr häufig falsch gelesen und den grössten Unsinn in Auseinanderreissung von Worten begangen. Um so mehr frei ist die Handschrift von willkürlichen Aenderungen, und ermöglicht in den meisten Fällen die Vorlage zu erkennen. Daher ist ihr Werth für die Kritik trotz der massenhaften Fehler nicht ganz gering anzuschlagen.

1^a *Arnadus meroglus* (roth, wie überhaupt die Ueberschriften).

Rasons es e mesura. § 32, 2.

3^b *doniare*. Cel q̄ uos es al cor plus p̄s. § 29.

4^b *tēçō*. Galtrer fui accal'on. 461, 147. Gedruckt Archiv 33, 420.¹

4^c ohne Ueberschrift, für welche aber Raum gelassen ist, Arnaldon p na ioh'a.² 461, 147.

4^c ebenso ohne Ueberschrift, aber eine Zeile Raum, Ki de placers e donar.³ 461, 147.

¹ Es steht nicht *e ops pres*, sondern *e ops ps*.

² In dem Abdruck a. a. O. Z. 11 l. *Kel* statt *Qel*, Z. 13 *Ki* statt *Qi*.

³ In dem Abdruck a. a. O. Z. 1 l. *Ki* statt *Qi*; ebenso in der letzten Zeile. Z. 2 bei Gr. ist in zwei Zeilen zu zerlegen, die Hs. hat allerdings

Die drei Strophen 4^b—4^c gehören inhaltlich allerdings zusammen, erweisen sich aber durch die Verschiedenheit ihres Baues als Einzelstrophen.

4^d *Balada*. Qvant escaualcai lautrer. 461, 200. Gedruckt Archiv 33, 421.¹

5^a *Balada*. Morte man li semblan q̄ ma donam fai. 461, 166.

5^b *Balada*. Damor mestera ben e gent. 461, 73.

5^b ohne Ueberschrift: Coindeta sui si cū nai greu cossire. 461, 69.

5^d *Balada*. 461, 201.

Qvant lo gilos er fora bels ami uene uos a mi.

Balada cointa e gaia . qant lo gilos er fora.

Faz cui pes ne cui plaia.

Qant lo gilos pel dolz cant.

Qe ma paia q̄us audi seir e de matin.

qant lo gilos.

Amic seu uos tenia qant lo gilos.

Dinz ma chambra garnia

Qant lo gilos de ioi uos baisaria.

Qar naudi bendir lautre di.

qant lo gilos.

Sel gilos mi menaza qant lo gilos.

De bastou ni de maza . qant lo gilos.

Del batre si sel faza q̄us afi.

Mon cor nos cambi . qant lo gilos.

5^d *tēço*. Ar am digaz uostre semblā. 194, 2.

6^b *tēçō*. Segner coine ioi e p̄z 7 amors, 392, 29.

(6^c) *tēçō*. (75, 5)

Monge² eu uos demant de doz plaç cortes.

E chauseç qal es la millor per semban.

De donna iuuen ben estan.

A bel cors q̄ uoillaz.

Ni āc nō fis plait nī conuent.

Mais una altra a men de beutat.

Et es la millor q̄ sapchat.

Segner en bertrā eu i ai tost p̄s.

Mais am p un tres.

beide auf einer Zeile, bezeichnet aber durch das Zeichen Λ nach *sen* eine Trennung. *cōplida* ist aus *cēplida* geändert.

¹ In dem Abdruck ist Str. 1, Z. 9 zu lesen *alumbreta*. Strophe 2 ist durch kein anderes Zeichen als ein schwarzes \mathbf{C} am Rande als neue Strophe bezeichnet; bei 3 fehlt auch dieses, bei 4 und 5 stehen am Rande rothe und blaue \mathbf{C} . Strophe 2, 5 und 3, 6 ist der Name beidemale *rob'zon* geschrieben, was wohl *robezon* zu lesen ist. 2, 9 steht *nessieta*, nicht *nessiera*. 4, 2 nicht *Q*, sondern neben *Q* der Abkürzungsstrich, also *Qe* ist zu lesen. 4, 7 kann statt *mamaç* auch *mauiuç* gelesen werden, und wird besser so gelesen.

² Der Rubricator schrieb *Songe*, aber *m* war vorgeschrieben.

Vn chastel forz e gran.
 Cō non posca tenir dan.
 Cun balchailar nō faī solamēt.
 O mauegna far bastiment.
 Que ben leu anz q̄l fos obraç.
 En porria esser derrocat.

Monges espaç . anç e iors e mes.
 Onrada merces
 Conq̄ron fin aman.
 Et eu q̄ men uauc alegran.
 Ab ioi et en solaç uerament.
 E qant serendrūt leialment.

(6d) Lo nostromor sera poiat¹
 E lo uostro sera baissat.

(6d) anonym, aber Raum für eine Überschrift gelassen, Li dolz consirre chī donna amor souen. 213. 5.

(7b) *tēçō*; vielmehr ein Liebesbrief (Archiv 34, 424), Dōna uos mauez et amors. § 29.

(8b) *tēçō*. De bergueda destas dras razos. 10, 19.

(8c) keine Überschrift, aber Raum dafür gelassen; von Grüz-macher übersehen. Ujraut de borneill si cu meteis mun defendiai. 242, 22. Die erste Strophe fehlt; die Initiale *U* steht fehlerhaft für *G*, da nachher *Giraut* geschrieben ist; einmal (bei Str. 6) steht *Siraut*. Die Strophen sind nicht abgesetzt; das Blatt schliesst mit *Giraut hoc ben* auf unvollständiger Zeile (8, 1).

Auf Blatt 9 erscheint die zweite Hand, welche noch mehrfach wiederkehrt und leere Blätter namentlich durch Tenzonen ausgefüllt hat. Sie ist kleiner und spitzer als die erste.

(9a) *tēçō*. Gauseln digaz mal urē sen. 366, 17. Bricht nach der vierten Strophe ab, oder geht vielmehr, ohne Strophen-trennung, in die Tenzone Dalfin respondetz mi sius platz (448, 1) über, von welcher sie zuerst die Verse

maiz eu nai bon razonamen.
 car sol mos consirs lenqerit

und dann noch die Strophen 12, 13 (MG. 457) enthält. Mit 13 schliesst der Text von Q übereinstimmend mit dem von G, mit welcher Handschrift Q überhaupt die grösste Übereinstimmung im Texte zeigt. Der vordere Theil der Tenzone, gerade an der Stelle, mit welcher sie hier (9a) beginnt, abbrechend, steht 38b). Es fand also offenbar in der Vorlage, aus welcher der zweite Schreiber copirte, eine Blattversetzung statt, welche er nicht bemerkte.

(9b) *tēçō*. Segner² bertram us caualers psaz. 449, 4.

¹ Es steht *poiat*, aber das letzte *o* scheint in *a* geändert zu sein.

² Hs. *Degner*, aber *s* steht am Rande vorgeschrieben.

- 9^c *tēço*. Bernard de la bartal chausit. 24, 1.
 10^a *tēçū*. Eauselm faidiz eus deman. 16, 16. Das bei den andern Strophen richtig stehende *G* war auch hier ohne Zweifel vorgeschrieben, ist aber beim Einbinden abhanden gekommen.
 10^c *tēço*. Dalphin sabriaz me uos. 366, 10. Schliesst auf 10^d, ohne dass die Spalte ganz ausgefüllt wäre.

Mit Bl. 11 beginnt die Sammlung von Liedern Aimerics de Peguillan, mit welcher eine andere (dritte) Hand anhebt, welche den grössten Theil der Handschrift schrieb. Hier sind auch die gemahlten grössern Initialen, mit welchen die Liedersammlungen der einzelnen Dichter beginnen, anders ausgeführt als das *R* auf Bl. 1a.

- 11^a *Aimerico d' pigoglana*, (nicht *Aimiricus*, wie Grüz. angibt),
 Toç hom qaiço blasma q^e deu lauçar. 10, 12.
 11^b *Aimirigo*. En greu pantais ma tegut lōgām. 10, 27.
 11^c *Aimerigo*. Car fui de dura coindança. 10, 14.
 11^d *Aimerigo*. Cel qⁱ sirais ni gereia ab amors. 10, 15.
 12^b *Aimiricus*. Per solaç dautrui chan souen. 10, 41.
 12^c *Aimiricus*. En amor trob alques en q^em refraīg. 10, 25.
 12^d *Aimiricus*. Aissi con larbre qi p sobre cargar. 10, 50.
 13^b *Aimiricus*. Atressim pren con fai al iogador. 10, 12.
 13^c *Aimiricus*. Amors a uos metessā clam d' uos. 10, 7.
 13^d *Aimiricus*. Per raison natural. 10, 40.
 14^b *Aimiricus*. Anc mais de iois ni de chan. 10, 8.
 14^d *Aimiricus*. Mantas ueç son enqeirīç. 10, 34.
 15^a *Aimiricus*. Si sofrir sem pogues. 10, 46.
 15^c *Aimiricus*. Ses mon apleig . nō uauc ni ses ma lima. 10, 47.
 16^a *Aimiricus*. Qvi lam en diç. 10, 45.
 16^d hat wieder die zweite Hand eine *tēço* nachgetragen, jedoch die letzte Strophe weglassend, da der Raum nicht reichte.
 Segner ponz de mon laur p uos. 142, 3.

Bl. 17 beginnt die Sammlung der Lieder Folquets von Marseille, von der dritten Hand geschrieben. Von Bl. 22^a kann es den Anschein haben, als wenn eine neue Hand eintritt, wie auch die letzten Lieder der Sammlung Aimerics etwas andern Charakter zeigen. Allein dieser Wechsel ist wohl so zu erklären, dass der Schreiber aus mehreren Quellen schöpfte, erst die Lieder sämtlicher Dichter aus einer Quelle, dann auf leergelassenen Blättern nachtragend aus einer andern. Denn es lässt sich derselbe Wechsel durch das ganze Ms. verfolgen.

- 17^a *Folchett d' marsilia* (am untern Rande der Seite steht vorgeschrieben *.II. folget d' marsella*). Per deu amor bem sabes ueramen. 155, 16.
 17^b *Folchetel*. Sal cor plagues ben for or mai saçon. 155, 18.
 17^d *Folchett*. Amor merce no moira tan souen. 155, 1.
 18^a *Folchet*⁹. Tan mabelis lamosos pensamenç. 155, 22.
 18^b *Folchet*⁹. Molt i fe grāt peccat amors. 155, 14.

18d *Folchet*⁹. 155, 25.

Uermillon clam uos faç.
Dun auol pega peincha.
Qe ma una chançon
Degolada et estencha.
Qe di qe fi de lei
E ses uanada et feimcha.
Qeu lappellei aut ram
Don il ses aut empencha.
Il men queu nō plei ram
Qi tan leu fraing ni trencha.
Ni uol branca tochar.
De qe leu ma man tencha.

18d *Folchet*⁹. A quant gens uenç . et a qant pauc daffan. 155, 3.

19a *Folchet*⁹. Ben an mort mi et lor. 155, 5.

19c *Folchet*⁹. En chantan mauen a menbrar. 155, 8.

19d *Folchet*⁹. Se tut me sui a tart apercebuç.¹ 155, 21.

20a *Folchet*⁹. Greu fera nulç hō fallença. 155, 10.

20c *Folchet*⁹. Chantar mi tornada fan. 155, 7.

21a *Folchet*⁹. Si com cel qes tant greuiaç. 155, 20.

21c *Folchet*⁹. Tant a soffert loniamēt grāt affā. 167, 59.

22a *Folchet*⁹. Us uolers outra cuidaç. 155, 27.

Von hier an ändert sich der Charakter der Hand.

22b *Folchet*⁹. Ja non cuig hom queu cange mas chāço⁹. 155, 11.

22d *Folchet*⁹. Oimais nō conosc raço. 155, 15.

23b *Folchet*⁹. Merauil me cō pot nuls hom cantar. 155, 13.

23c *Folchet*⁹. Chantan uolgra mō fin cor allegrar. 155, 6.

23d *Folchet*⁹. Finamor acui me so daç. 155, 9.

24a tritt die Tenzonen-Hand ein: *tēçō*. Gauselm tres ioecs en amoraz. 432, 2.

Die drei letzten Zeilen der Tenzzone fehlen, sind aber auf Bl. 38d, an die Tenzzone *Dalphin respondes moi sius plaz* angefügt, zu finden, was mit der bei Bl. 9 bemerkten Blattversetzung zusammenhängt. Dagegen ist hier (24d) folgende Strophe beigelegt:

Gausselm aici non a conten
Qa dreich nol posca mātener
Sel far enoi e qan seschai
Ben es qautres plaçer li fai
O qi receup Son ioi breumen
En ab anç qen repaire
Aqel ior don er laire
Li dura puous al loniamen.

Dies ist die letzte Strophe der Tenzzone *Gauselm, digaz m'al vostre sen* (366, 17), deren erste vier Strophen auf Bl. 9 standen.

¹ nicht *apercebuç*, was wie ein *n*-Strich aussieht, gehört zum *b*.

Den Rest von 24^d hat eine vierte (oder, wenn man für die Liedersammlungen der einzelnen Dichter zwei Hände annimmt, fünfte) Hand theilweise benutzt, um folgende *Cobla* hinzuzufügen, die Grüzmacher übersehen hat (461, 20):

Amor mai pres per la uentalgha tener.

Qⁱ streç plus fors catenalgha

Non uals meroi ni gur d' giralgha.

Cades nō trabuch e chaia.

Aisi cō fai lo gran la palgha.

Bl. 25 beginnt die Sammlung von Liedern Bernarts de Ventadorn.

25^a *Bernardo ad uztathor* (unten am Rande vorgeschrieben steht 111. *Bernart d'uztador*). Ab ioi meu lo uers el començ. 70, 1.

25^b *Bernardo*. Bel mes qeu chant en aqel mes. 70, 10.

25^d *Bernardus*. Qant ueu la laudeta mouer. 70, 43.

26^a *Bernardus*. Qan par la flor iostal uer foil. 70, 41.

26^c *Berardus*. Conort ara sai eu ben. 70, 16.

26^d *Bernardus*. Fram consillaç signor. 70, 6.

27^b *Bernardus*. Ben man pdut lai deuer uentador. 70, 12.

27^c *Bernardus*. Lo reissegnol ses laudeia. 70, 29.

28^a *Bernardus*. Qvant par la flor lerba fresca ⁊ la foilla. 70, 41.

28^b *Bernardus*. Non es meruella seu chan. 70, 31.

28^d *Bernardus*. Lo teps uai ⁊ uen ⁊ uire. 70, 31.

29^a *Bernardus*. Ara non uei luser solel. 70, 7.

29^c *Bernardus*. Est ai cum hom espduç. 70, 19.

29^d *Bernardus*. Per escobrir lo mal pes el cossire. 70, 35.

30^b *Bernardus*. Pel dolç chant qel resignol fai. 70, 33.

30^c *Bernardus* (von Grüzmacher übersehen). Loncs teps a qeu nō chantei mai. 70, 27.

30^d *Bernardus*. Lā qant uei foilla.¹ 70, 25.

31^a *Bernardus*. En cossirer et en esmai. 70, 17.

31^c *Bernardus*. Pos mi preiaç segnor. 70, 36.

31^d *Bernardus*. Qan la foilla sobre larbre sespan. 167, 49.

32^a *Bernardus*. Tuit cil qe preion qeu chan. 70, 45.

32^c *Bernardus*. Lan qe uei p mei la landa. 70, 26.

Der Rest von 32^d und Bl. 33—34 sind wieder mit Tenzonen von der zweiten Hand ausgefüllt.

32^d *tēçō*. Segner qal penriaç uos. 366, 30.

33^b *tēçō*. Em rābaut pros dōna daut lignage. 238, 2.

33^c *tēçō*. En maenard ros ab sanbuda. 191, 1.

33^d *tēçō*. Segner iaufre respondez me sius pla^a. 414, 1.

bricht mit der zweiten Zeile der 2. Strophe ab und geht in die dritte Strophe von *Perdigons ses vassalatge* (119, 6) über. Die Fortsetzung steht auf Bl. 47^c. Auch hier hat also in der Vorlage eine Blattversetzung stattgefunden.

¹ Lā ist von anderer Hand aus *Ja* gebessert; *j* war auch vorgeschrieben.

- 34^a *tēçō*. Peire uidal pos far mauē tēçon. 97, 7.
 34^b *tēçō*. Segner en blancaz de dōna pros. 233, 5.
 34^c *tēçō*. Em ranbaut ses sas ben. 97, 4.

Bl. 35 beginnen Lieder von Gui d'Uisel.

- 35^a *Guidus duxelus*. Se bem partes mala dona de uos. 194, 19.
 35^b *Guidus duxelus*. Anc de chantar nō fail cor ni raços. 194, 8.
 35^d *Guidus*. Ben feira chanços plus souen. 194, 3.
 36^a *Guidus*. De tantam gisam men amors. 194, 6.
 36^c *Guido*. Estat aurai de chantar. 194, 7.
 36^d vier Coblas von derselben Hand, die auf Bl. 24^d eine Strophe nachtrug.

Donna qe de cognat fai drut. (461, 95)
 e de marit sab far cognat.
 A ben dami deu renegat.
 Car il nos ab mon per lui.
 Cuil son fill ni marit cui
 Per queu los apel . mesclaç e neboç.

Uilan dic qes de sen isiç. (461, 250)
 Can se cuida de uolupar
 De la pelen qel es noriç.
 Ni lauor p altra caniar.
 Qeu sai e toç lo mond' o diç.
 Cades retrai don es eissiç.
 E qⁿ uilan se cuida cortes far.
 Per plus fol lai q̄ se amaua urtar.

Lo¹ sen uolgra de salomon. (461, 154)
 E de rolan lo ben ferir.
 E lastre de cel lo pres tir.
 E la grā força de sanson.
 E qe senbles tristan damier.
 E galuain de caualaria.
 El bon saber de merlin.
 Volgra mai.
 Qeu feira dreic del tor.
 Qeu uei com fai.

Dons granç con qer hom ab un dō. (461, 98)
 Qui ben lo sap far p saçon.
 Lun p auer lautre car fai.
 Al se plant qel donar li plai.
 Mas cel q̄ promet calōgna.
 Son don uai disen mençogna.
 Fai semblaç qe sia forçaç.
 Per qes pduç lo dons el graç.

¹ Es steht *Jo*, aber / ist vorgeschrieben.

Bl. 37 Liedersammlung von Uc Brunenc.

37^a *Nuc d' brüdel.* Cortesamen mou a mō cor mesclāça. 450, 4.

37^b *Nuc.* Qant lo dreïç tēps uen gaban e riden. 450, 7.

37^d *Nuc.* Aram nafron li sospir. 450, 2.

38^{b—d} ist wieder eine Tenzzone eingefügt.

38^b *tēçō.* Dalphin respondes¹ moi sius plaz (448, 1),
deren Schluss auf 9^a steht (s. S. 504); auf Bl. 9^d dann die
drei Schlussverse der Tenzzone Gaucelm tres iocs enamoratz
(s. Bl. 24^a) und dann von der Cobla-Hand die Strophe

Na maria es gent e plansentera (457, 22),

deren Fortsetzung, von derselben Hand, auf Bl. 40^d sich
findet.

Bl. 39 beginnen Lieder von Arnaut Daniel.

39^a *Naruart daniel.* Lo ferm uoler qinç el cor mintra. 30, 14.

39^b *Naruart.* Cançon dolç
Moç son plan e prim. 29, 6.

39^c *Naruat.* Ar uei uermeilç uers blaus blācs e grox. 29, 4.

40^a *Naruat.* Anc eu no lac mas ela ma. 29, 2.

40^d *Naruart.* Si fos amors de ioi donar tā larga. 29, 17.

40^d folgen zunächst Strophe 2 und Geleit von 457, 22. Dann
folgende Cobla (461, 245):

Un caualer conos qe laltre ui.
Vna dōna bel e p̄sços a fi.
E plaç li ben qā lo mantel lobri.
E ui son cors sa cara e sa cri.
E son get la noit cā dormi.
E dirai uos com del sōni gari.
Ab un altra qe staua pres d' si.

Zuletzt die auch in 'I', unter Liedern von P. Cardenal stehende
Strophe (461, 84):

Desirat ai enqer desir
E uoil ades mais desiral.
Qa tener ma dona e a' baisar.
E luec on mē pogues iaucir.
Qeu lamo e dic ço qe dir dei.
E del cinc nō mē tendon trei.

Bl. 41 Liedersammlung von Guillem de S. Leidier.

41^a *Guilem de leidet.*

Pos tan mesforça amor.
Qe ma faich entremetre. 234, 16.

41^c *Guilem.* Dona eu uos sui messagers. 234, 7.

Der Rest von 42 ist mit einer Tenzzone und mit Coblas aus-
gefüllt.

¹ nicht *responses*.

42^a *tēçõ*. Segner naesmar de chausez de tres baros. 392, 15.

42^c Donna mesaç eu sui. 461, 90.

42^c Bona dōna urē p̄ç fo triaç. (461, 58)
 Plus fo traiç lo iorn 7 ēganaç.
 No fo t¹stan qe damor fo tēptaz.
 Eç eu qe bic del uin qe fo tēpraç.
 E fo tan forte qe mos cors fo turbaç.
 Si qe anc pois nō fo treis iorç ē paç.
 Ni āc conuenç no fo p mi trēçaç.

Es ist dieselbe Strophenform wie die der Cobla auf Bl. 40d. Dann folgende (461, 24):

42^c An cō dōpne bella et plasent
 Juuenç 7 a sore li crins.
 Per lu ben qe çascon uendix.
 Sia de bel caupteniment.
 Sia de bella semblança.
 E no faça en sen faça.
 Rem com li turna a mermança.
 Qeu sai de tal 7 auian alt poiat.
 Qe p lor fol corage.
 An p̄dut p̄ç e p pauc mis en gaçe.

42^d No me ual plus coblas ne artexos. 223, 6.

Dann folgendes Gedicht (12, 1):

A Na carenza al bel cors auenenç
 Dunaz conseil a nus duas serors.
 Eccar saubez mielç triare la meillors
 Consilaz mi secundu uostra scienç
 Penre marit a nostra conoscença.
 Ostarai mi pulcela 7 si ma gença.
 Que far fillos nō cuiç qui sia bons
 Essens marit mi pare trop anguisos.

Nalaisina yselda nsenghamenç
 Preç 7 beiltaz iouenz frezas colurs.
 Conusc cauez cortisia 7 ualurs.
 Subre tuttas las atras conoscenz.
 Per quius conseil p fare bona semenza.
 Penre marit. Coronat de scienza.
 En cui farez fruit de fil glorios.
 Retengutas pulsela da quil spuse.

Na carenza¹ penre marit magenza
 Mas far infanz cuiz ques gran penitēza
 Que las tetinas si penden aual ios.
 El los uentril aruat en noios.

¹ Bei beiden Geleiten setzt die Handschrift nicht ab.

Nalascina yselda souinenza
 Aiaç de mi . illumbra de ghireenza.
 Quant i sireç preiaç lo glorios
 Qual departir mi ritenga pres aus.

Bl. 43 beginnen Lieder von Richard de Berbezill.

- 43^a *Ricardus birbiscelus* (am unteren Rande der Seite vorgeschrieben *ricart d' b'berit*). Atressi cō lo hos. 421, 1.
 43^b *Ricardus birbiscelus*. Atressi com perciuaus. 421, 3.
 43^d *Ricardus*. Tot demandon qes deuengut amors. 421, 10.
 44^a *Ricardus*. Ben uolria saber damor. 421, 5.
 44^b *Ricardus*. Lo nous mes dabril começa. 421, 6.
 44^d *Ricardus*. Atressi co lolifanç. 421, 2.

Dahinter wieder Tenzonen.

- 45^b *tēçd.* Perdignons vrē sen dugas. 107, 47.
 45^d *tēçd.* Gauselms faidiz de dos amics corals. 10, 28; bricht nach der vierten Strophe ab, da das Blatt voll ist.
 46 beginnen Perdignons Lieder.
 46^a *Perdignons*. Ben aiol mal el affan el cossir. 370, 3.
 46^b *Perdignons*. Lo mals damors ai eu ben toç apres. 370, 9.
 46^c *Perdignons*. Trop ai estat qe bon esper no ui. 370, 14.
 47^a *Perd'gons*. Tvt tēps mi ten amors de tal faiçd. 370, 13.

Den Rest von 47 nehmen Tenzonen ein.

- 47^b *tēçd.* Uns amics ⁊ una amia. 437, 38.
 47^c *tēçd.* Segner iaufre nō songes musador.
 Fortsetzung der Tenzone, die auf Bl. 33^d abbrach, aber mit Weglassung der letzten acht Zeilen der zweiten Strophe.

48 beginnt Raimbaut de Vaqueiras.

- 48^a *Rambaut d' uagîr* (ebenso scheint vorgeschrieben zu sein, doch könnte auch *uagrî* gelesen werden). 'Tan no cuidei ueyer. 392, 20.
 48^d *Rambaut*. Gerra ni plaich nō son bon. 392, 18.
 49^a *Rambut*. Leu pot hom gauç ⁊ preç auer. 392, 23.
 49^d *Rambut*. Eissamen ai geriat ab amor. 392, 13.
 50^a *Ricardus*. Dvn saluç mi uol entremetre. 281, 3.
 50^b *Ricardus*. Si de trobar agues meillor raçon, 281, 9.
 50^d von anderer (sechster) Hand folgende Cobla (156, 11):

ben uolgra qel fos un segunr.
 a tan de poder e dalbir.
 qal mauaz toles la ricor.
 e noillaises tera tenir.
 e dones leritage.
 a cel qe fos pros e prezaz.
 qaisi fol segle comensaz.
 e noill gardes lignagne.
 e mudes hom los rics maluaz.
 com fan lobart lor poestaz.

51 beginnen die Lieder von Gaucelm Faidit.

- 51^a *Gancelus faidit*⁹ (vorgeschrieben war *Galcem faidit*). Mon
cor e mi e ma bonas chanchos. 167, 37.
- 51^b *Gançelus*. No malegra chanç ne criç. 167, 43.
- 51^d *Gançelus*. Som pogues partir son uoler. 167, 56.
- 52^a *Gançelus*. For chausa es e tut lo mager dan. 167, 22.
- 52^c *Gançelus*. Chant ⁊ deport ioi dōnei ⁊ solaç. 167, 15.
- 53^a *Gançelus*. Son pogues partir son uoler. 167, 56.
- 53^b *Gāçelus*. Lo gen cors honraç.¹ 167, 32.
- 56^b *Gançelus*. Toç me cuigei de chançōs far sofrire. 167, 60.
- 56^c *Gançelus*. Tuit cil qi amon ualor. 167, 62.
- 57^a *Gançelus*. Tan sui fermes e fis ues amor. 167, 58.
- 57^b *Gançelus*. Lo reseillolet saluage. 167, 34.
- 57^d *Gançelus*. Ben fora contra lafan. 167, 27.
- 58^c ohne Ueberschrift, für die aber am Schluss von 58^b Raum
gelassen ist. Si anc nuls hom p auer fin corage. 167, 52.
- 58^d *Gançelus*. Coras q^{em} des benēnāça. 167, 17.
- 59^b *Gançelus*. Jamais nuls tēps nō pot ren far amors. 167, 30.
- 59^c *Gançelus*. Tant ai sofert longamen greu afan. 167, 59.
- 60^a zur Hälfte und 60^b ganz leer.
- 60^c beginnt *Arnaūt d' miroil*. Franques e nurriment. 30, 13.
- 60^d *Arnadus*. La franca captenença. 30, 15.
- 61^b *Arnadus*. A grant honor uiu cui iois cobiç. 30, 1.
- 61^c *Arnadus*. Sens ioi nō es ualors. 30, 21.
- 55^a beginnt *Raimōt d' mirauat*. Ben magradal bel tēps destiu.
406, 13.
- 55^b *Raimot*. Aissi con es genser pascors. 406, 2.
- 55^d *Raimōt*. Tals ua mon chan enqeren.² 406, 42.
- 62^a *Raimōt*. Sil que nō uol audir chancoç. 406, 20.
- 62^b *Raimōt*. Apena sai dunt ma prēg. 406, 7.
- 62^d *Raimōt*. Bel³ mes queu chant e condei.⁴ 406, 12.
- 64^b *Raimōt*. Si com li peis an en laiga lor uida. 30, 22.
- 64^c *Raimōt*. Aissi com mos cors es. 30, 6.
- 65^a *Raimōt*. Anc uas amor nous poc res cōtradire. 30, 8.
- 65^c *Raimōt*. Molt eron dolç mei consir. 30, 19.
- 65^d *Raimōt*. Sim destregues dōna uos ⁊ amor. 30, 23.
- 66^a *Raimūdus*. Aissi com cel qe ama nō amaç. 30, 3.
- 66^c *Raimōdus*. La gran beutaç el fin ensegnamēç.⁵ 30, 16.

¹ Der Schluss dieses Gedichtes steht auf Bl. 56^a. 54 ist steifes Pergament, jünger, unbeschrieben. 55 s. unten.

² Der Schluss auf Bl. 62^a. Die Blattversetzung kommt wohl auf Rechnung des Buchbinders.

³ Es steht *Del*, aber *b* ist vorgeschrieben.

⁴ Bl. 63 ist wieder dickes jüngerer Pergament. Der Text springt von 62 auf 64.

⁵ Ueber der zweiten Strophe steht ebenfalls *Raimōdus*.

66d von der Coblach-Hand folgende Strophe (461, 185):

O re del cel mia gram colpa
 Di me pecca e mia gram colpa.
 O re del cel e na comando.
 Lanima mia el corpo eanu d'mado.
 Per iesu xpō saluador.
 Ki de eser çudegador.
 Ço dulce padre che saui.
 Ke ma mester e conoxi
 O bella dolce matre mia
 Ma dona santa maria
 Per me prega lo saluador
 Ke de ben far me de ardor.
 Am.

Bl. 67 beginnt die Liedersammlung von Peire Vidal.

67^a *Pere uidalus* (vorgeschrieben 11. *pere uidal*). Bem pac diuern
 et destiu. 364, 11.

67^c *Petrus uidalus*. Nuls hom nō pot damor gaudir. 364, 31.

67^d *Petrus*. Ges pel tem fer 7 brau. 364, 24.

68^b *Petrus*. Qant hom onrat torna en grāt paubrerā.

68^c *Petrus*. Alei nō ual força ni engenz q'quera. 364, 40;
 die Fortsetzung des vorhergehenden Stückes.

68^d *Petrus*. Anc no mori p amor ni per al. 364, 4.

69^a *Petrus*. Sim laissau de chantar. 364, 43.

69^c *Petrus*. Bon auctura don deus al pesans. 364, 14.

69^d *Petrus*. Quant hom es en autrui poder. 364, 39.

70^a *Petrus*. Pos tornat sui en proença. 364, 37.

70^c *Petrus*. Mara miga dolç 7 franca. 364, 15.

70^d *Petrus*. Tant ont ben dit del marques. 364, 47.

71^a *Petrus*. Ben uin a grant dolor. 364, 13.

71^c *Petrus*. De chantar mera laissat. 364, 10.

71^{*a} *Petrus*. Per pauc qe de chantar nū lais. 364, 35.

71^{*b} *Petrus*. Plus qel paubres qe iac en ric ostal. 364, 36.

71^{*c} *Petrus*. Neu ni gel ni ploia ni fain. 364, 30.

71^{*d} *Petrus*. Drugoman segner se agues bon destrier. 364, 18.
 Die letzteren beiden von Grüzmacher übersehen.

72^a *Petrus*. Tainç bon torneiç ai bastit
 p colps qeu fer tan mortals.
 Qen loc nō uenc qe non crit.
 Cho es em peire uidals.
 Cel qī manten preç 7 cauallaria
 E fa qe pros p amor de samia.
 Et aimo mais batallas 7 tornes.
 Qe mōges paç 7 semblā malaues
 Trop soïornar ni estar en un loo.

Ben aia cel qem noirit
 Car eu saup esser aitals.

E si deus ma enricqit
 Nō tang qeu sia uenals.
 Qeu sai cent dōnas q^o cascuna uolria
 Tener am si se auer me podia.

(72^b) Mais eu son cel qanc nō gabe nī fes
 Ni nō uolc trop parlar de mi meses.
 Mais dōnas bais ⁊ caualer deroc.

= 364, 7 V. 46—54. 30—31. 39—45.

72^b *Petrus*. Baron ihc̄ qi en la croç fo mes, nur drei Strophen, der Rest der Seite ist leer. 364, 8.

72^c *Petrus*. Molt me bon e bel; sieht wie der Anfang einer neuen Sammlung aus. 364, 29.

73^a *Petrus*. 'Tan me plaç. 364, 48.

73^c *Petrus*. Seu fos en cort o hō tēg^es dreitura. 364, 42.

74^a *Petrus*. Estat ai gran saison. 364, 21.

74^c *Petrus*. Deus en sia graçis. 364, 17.

75^a *Petrus*. Ben magrada la cōuiuēt saços. 364, 10.

75^b *Petrus*. Si tot lestius es bel ⁊ gent. Gedruckt Archiv 33, 422.¹
 364, 22.

Auf 75^d steht ein lateinisches Gebet, von derselben Hand, welche 66^d die Strophe O re del cel schrieb.

76 beginnt die Liedersammlung Peirols.

76^a *Perolus* (vorgeschrieben ist *perols*). Dvn bon uers deu pūsar
 cō sel feces. 366, 13.

76^b *Perolus*. Mencion ai totta en uers mesa. 366, 20.

76^c *Perolus*. Del seu tort forai emenda. 366, 12.

77^a *Perolus*. Car no mahelis solaç. 173, 3.

77^c *Perolus*. Manta gēt mo mal rasona. 366, 19.

77^d *Perolus*. Ben dei chantar pos amors mo ēsegna. 366, 3.

78^a *Perolus*. Don souent uau pessan.² 366, 14.

78^b *Perolus*. Qora qem feçes doler amors.³ 366, 9.

78^d *Perolus*. Per dan qe damor mi uegna. 366, 26.

Nur drei Strophen, der Rest der Spalte leer.

79^a *Perolus*. Si ben sui loīg ⁊ entre gēt estragna. 366, 31.

79^b ohne Ueberschrift, von einer siebenten Hand, Nuls hom
 tam leu nō fail en re. 392, 26. Drei Strophen, eine vierte,
 mit einem Verweisungszeichen hierher gewiesen, auf 78^c.

79^c ohne Ueberschrift, von einer achten Hand, Autresi com la
 candela. 355, 5.

79^d ohne Ueberschrift, doch mit einer Zeile Raum dafür, Em
 petit dora uen gram bens, d. h. zwei Strophen und die
 drei Geleite des Liedes von Arnaut de Tintignac (34, 2).

¹ Str. 2 Z. 7 des Abdrucks l. *dōnas*, nicht *donnas*. 3, 2 *Qim*. 3, 6
nocam. 3, 11 *fuch qe nō*. 5, 5 *per qei*. 6, 8 *mels*.

² Das *u* in *souent* scheint in *n* verändert.

³ *amors* von anderer Hand beigelegt.

80 beginnen die Lieder von Guiraut de Borneill.

- 80^a *Çirardus brunelus*. Sem sentis fidels amicx. 242, 72.
 80^b *Çirardus*. La flor del uerçan. 242, 42.
 81^a *Çirardus*. Qvant lo freç el glaç e la neus. 242, 60.
 81^d *Çirardus*. De chantar m'i fora entremes. 242, 31.
 82^b *Çirardus*. Qvant creis la fresca folla el rams. 242, 58.
 82^d *Çirardus*. Abanç qel blanc poi sia uert. 323, 1.
 83^b *Çirardus*. Gen. maten. ses fallimen. 242, 34.
 84^a *Çirardus brunelus*. Nulla res a chantar no fail. 242, 53.
 84^c *Çirardus*. Erañ sim fos en grat tengut. 242, 16.
 85^b *Çirardus*. Iam uai reuenen. 242, 39.
 86^a *Çirardus*. Sieus qer cosell bellamia alamada. 242, 69.
 86^c *Çirardus*. Allegrar m'i uolgren chātan. 242, 5.
 87^a *Çirardus*. Sanc ior agui ioi ni solaç. 242, 65.
 87^b *Çirardus*. Ci per mō sobre toç nō fos. 242, 73.
 88^a *Çirardus*. Ben mera bels chantars. 242, 20.
 88^c *Çirardus*. Mamiga me mena estra lei. 242, 48.
 88^d *Çirardus*. On plus la uoil mens la uei, von Grūzmacher (Archiv 33, 422) als besonderes Lied gedruckt, während es nur der Schluss des vorigen ist.
 89^a *Çirardus*. Ben es dreg pois en tal port. 242, 24.
 89^c *Çirardus*. Iois si ab comensamenç. 242, 41.
 90^a *Çirardus brunelus*. Car nō ai ioi. ¶ mauū de chātar. 242, 28.
 90^c *Çirardus*. Ben conuē pos ia basan ram. 242, 25.
 91^a *Çirardus*. Nom plaç chans de ros'gnol. 242, 49.
 91^c ohne Ueberschrift; zwei von Grūzmacher übersehene Strophen und ein Geleit:

Car nō esper espleg.
 De ma miga cui nō teing.
 Ia ma coell. en sa compagna.
 Pro soi ben meraç.
 Sim degna sofrir ni plaç.
 Qen mō chantars la peil mia.
 Per deo ben soi faç.
 E dic gran foliā.
 Per cal raiſon sofria.
 Qem feçes tam sos p'uaç.
 E donc qn na consilaç.

Caissim tem amors destreng.
 Qn tendre se gaang.
 Son dun ric luec segnorill.
 Celar e de terra estragna.
 Don no soi tarsaç.
 Per qm par nescitaç.
 Qui eu chan.
 Si nō uenia gaçardons e graç.

Pero sil plasia.
 Qapelles per cortesia.
 Sen mōs chans desenperaç.
 Ab los lauria leuaç.

E mostram con men ueria.
 Iois e ben de uas toç laç.
 Sil chan me sofria en paç.

Es sind die Schlussstrophen und das Geleit von 242, 70.

91^c *Çirardus*. Aco mauen dieus maiut. 242, 43. Gedruckt Archiv 33, 423.¹

93^{a2} *Çirardus*. Un sonet nouel faç. 242, 81. Nur drei Strophen.

93^b *Çirardus*. Aqest t̄minis clars e genç. 242, 12. Enthält vier Strophen (1—4), dann, ohne dass ein neues Lied bezeichnet wäre, die Schlussstrophen von Un sonet nouel faç.

Mout me ten car amors.
 los guierdos meillors
 Mas prō dōna dolors.
 Pauc mi fai de secors.
 E ajuda de ben . menç catōç amador.
 Estiers car mes honors.
 Cades mi ten ab se.

Donna cuinda cors gai.
 On iois e preç estai.
 Mas q¹ eu nō dic ni sai.
 Vos ā mais qeus dirai.
 Mas autre pro nō ai.
 A sufrir mi conuen
 Doncs mē conortarai.
 Ennaisi cō poira.
 Ab lo mal q̄ me uen.

Chansos cā seras lai.
 Mō cor si li retrai.
 E di li p qem fai.
 Morrir en tal esmai
 Pueis te cōmanderai.
 Si sauçauta de te
 Trauc el cor li uai
 Cadons malegrarai.
 Qen aisi se cōuen.

Dann folgt nochmals, aber in abweichendem Texte, die vierte Strophe von *Aquest terminis*, bis zum Schluss:

¹ Strophe 2 Z. 2 lies *qē*, *perd*, Z. 5 *non ni molais*; 3, 4 *nō*, was als *nom* aufzulösen ist. 5, 1 *uo*¹.

² 92 ist wieder dickes steifes Pergamentblatt, das zur Handschrift ursprünglich nicht gehörte.

Mout es granç la proesa el sen
 Q¹ tan bon saber li aduç.
 Can p lei nō fo mentiaguç.
 Orgoil ni noil paset.
 (93^d) Las denç qumilitaç.
 Don els gargaç.
 Sos cor p̄saç creguç.

Es lo seus p meillors tenguç
 Ni ia no len er fag cōtenç
 Anç apoiaç los ausors graç.
 Cals plus p̄saç.
 Es zo sapiaç.
 Greo la metaç
 A retraire.
 E prendans de mi chausim̄.
 Qeo soi dun laç.
 Per col laiçaç.
 A uos donaç.
 E autreiaç.
 Qe tā es de bon aire.

Donna uoilaç.
 Qe mos pensaç.
 Si aueraç.
 E sa uos plaç.
 Ma uoluntaç.
 Men esclaire.

93^d *Çirardus*. Ben deu en bona cort dir. 242, 18.

94^b *Çirardus*. Sjs sienç o plas aturs noi ual. 242, 74.

94^d *Çirardus*. Obs magra si mo cōsentis. 242, 54.

Der Schluss von 95^b ist leer gelassen; auf die ursprünglich leer gelassene Rückseite von Bl. 95 hat eine Hand, die derjenigen auf Bl. 79 ähnlich ist, Guirauts

Non puis sofrir qua la dolor (242, 51)

ohne Ueberschrift eingetragen.¹

Bl. 96 beginnt wieder eine Liedersammlung Guirauts, deren Anfang von der ersten Hand des Codex geschrieben ist.

96^a *Çirardus brunelus*. Alegrar mi uolgren chantā 242, 5.

96^c *Çirardus*. Sera nō pueia mos chanç. 242, 66.

96^d *Çirardus*. E tu iat fais cognoscens. Gedruckt Archiv 33, 423 als besonderes Lied; der Schreiber hatte bei *Sera* ursprünglich kein neues Lied beginnen lassen, sondern bei *E tu*, der Rubricator hat bei *Sera* neben die Zeile geschrieben *çirardus*.

¹ von Grüzmacher als 'Coblas von späterer Hand' bezeichnet.

- 97^a *Çirardus* (ebenfalls neben die Zeile geschrieben). Leo chan-
çoneta e uil. 242, 45.
- 97^d *Çirardus*. Gvant la bruna aura ses lucha. 242, 59.
- 98^a *Çirardus*. A ben chantar couen amors. 242, 1.
- 98^d *Çirardus*. Gens de sobre uoler nō toill. 242, 37.
- 99^b *Çirardus*. De chantar ab deport me for. 242, 30.
- 99^d *Çirardus*. Un sonet faç maluaç e bon. 242, 80.
- 100^b *Çirardus*. Los apleç ab qeo suell chantar. 242, 47.
- 101^a *Çirardus*. Qanc brancal bronder. 242, 57.
- 101^c *Çirardus*. Ar auzireç en chabalir cantar. 242, 17.
- 102^a *Çirardus*. Per solaço reuillars. 242, 55.
- 102^b *Çirardus*. Gens aisi del tot nō lais chantar. 242, 36.
- 103^a *Çirardus*. Enl honor dō . tor en mō chā. 242, 6.
- 103^c *Çirardus*. Qvi chantar sol ni sab de cui. 242, 62.
- 104^b *Çirardus*. Lo douç chanç dun auçel. 242, 46.
- 105^b *Çirardus*. Qanc lo freg el glaç e la neus. 242, 60.
- 105^d *Çirardus*. Ar ai grans iois qē remembra lamor. 242, 13.
- 106^b *Çirardus*. Ies li poder nos partō per egal. 461, 130.
- 106^b Altretant leu pot hom a cortesia. 461, 32.
- 106^b *Çirardus*. Qvi vol conq̄rer preç uerais. 461, 214. 2. Strophe:
Un en conosc qe mais.
- 106^c Cel qi son petit poder fai uolūter. 461, 66.
- 106^c Iam hom p^ls ni desheritaç. 392, 19.
- 106^c Dome fols ni desconoisen. 461, 86. 2. Strophe: Mais qi
uol entera lausor.
- 106^d folgende französische Strophe (= G, Archiv 35, 108):
Gie cuit qe il soit grant folie.
A corchier o a prouer
Cil qui asa feme o samie
Tres qe tant qil la uent amer.
Mes aincz san doit bien garder.
Dan qerir li par gelosie.
Chose qil ne li uent trouer.
- 106^d En far grant vassallage. 461, 108. Gedruckt Archiv 35, 108.
- 106^d Tuta beutaç e tuta cortesia. 461, 232.
- 107^a Dona deus sal uos e uostra ualor. 461, 87.
- 107^a Deu uos salue dona d' preç soberana. 461, 83.
- 107^a Lvec ses qom chant e qō se lais 461, 149.
- 107^a Ges eu nō teng toç los lars per fols pros. 461, 129.
- 107^b Grant gauç mo uē la noct qā soi colçaç. 461, 135.
- 107^b Coindas raços e nouellas plaisenç. 450, 3.
- 107^c Amors uol druç caualcador. 461, 21.
- 107^c Ma dōna de bona guisa. 461, 155.
- 107^c De tanc tēc per nesci andreu. 461, 79.
- 107^d Si ia amors autre pro nō tengues. Erste Strophe von 392, 30.
- 107^d Bella¹ dōna ges nō par. Strophe von 457, 12.

¹ Es steht *Uella*, aber *b* war vorgeschrieben.

107d Maltrait damor nō serā ia tā gran. Strophe von 366, 34.
 107d So lo porgers uecer en espeill. (Nach G gedruckt Archiv 35, 110).

108a Ses aupeson mi oill parlar. 364, 44.

108a En belençer ça nō tenga merces. (461, 105.)
 Pro asela chi mauci desirad.
 Qe se nō fai p amor bel senbrand.
 Za p merces nō uoil aueir ualença.
 Qamor adus dos amors agraç.
 E merce send e esdeut forçaz.
 Mas en namor nō na obs forcē rē.
 Per qeu nō uoil ioi forçat p merçe.

108a *Çirardus*. Ac si concel qi āc nō ac cōsire. 30, 4.

108c *Çirardus*. Ajsi con cel ca prō de ualdors. 375, 20.

108d *Çirardus*. Lensegnament el p̄z el la ualors. 30, 17.

109a anonym. Sim destregneç dona uos e amors. 30, 23.

109c *Çirardus*. Lo ior qeus ni dona p¹miera^m. 213, 6.

109d *Çirardus*. Aar conp¹ uostras bentaç. 132, 7.

110a *Çirardus*. Lo dous cōsire q̄ dona amor. 213, 5.

110c *Çirardus*. Er sai qē uengut al iorn lōc. 213, 3. Gedruckt Archiv 33, 424.¹

111a anonym. Nuillç hom nō pot cōplir adreitamen. Erste Strophe von 9, 14.

111a anonym (315, 4).

Mout se feira d' chantar bō recreire.
 Al meu senblan pauc mā ab cor uerai.
 Qe tal cuidar descleis e lautre enāça.
 Qel mō nō qe briacs ni breueire.
 Qemtre lombarç nō faça seruētes.
 Neus en peire qi fa la mula peire.
 Sen entremet qā uila sobre pres.
 Qel nai ia uist si cochat enques.
 Qe ser enaps de fust e treis d' ueir̄.
 Bec en u ior^a granç e comols e ples.

111a anonym (315, 5).

Un estribot farai dō soi apceubuç.
 E pensam d' iouen q̄s pdonas pduç.
 Can ue... us monges col ras testa fo duç.
 Donna p urē amor me teng per erebuç
 (111^b) Anç remāra lautars senes draps e senç luç
 Non auiaç le gaaig q̄ farā las u'tuç.
 Ab tan bassa las braias e a p̄s los trebuç.
 E ment lil ueit el con el coilç al cul penduç.
 Hec uos la dōna morta el mogues es perduç.

¹ Strophe 2, 1 l. ē (d. h. *em*) *demor*. 2, 5 *braus fracç diç*. 5, 4 l. *ops*. 7, 7 l. *sauais*. 8, 1 steht ein kleines *l* am Rande, also *Lo* ist zu lesen.

111b anonym (461, 36).

Bella dona a uos nō tēç gens ara.
 Qal pⁱmier iorn qeu uos uos ui fui urē.
 Et am uos mais q̄ los oīl d' ma cara.
 Se tot mō dan nī ma dolor nos most^o.
 E terai uos lamor tos tems iase.
 Tan qan uiurai tro q̄ la mort mē me.
 E si hom po amar pos es finiç.
 Amara uos tos tēps mō esperiç.

111b anonym (461, 54. Gedruckt nach der Hs. 776. F. 4 der Biblioteca nazionale in Florenz bei Stengel p. 25).

Bona dona a deu uos comad.
 Et anc no dis tan gran folor.
 Car aqest nconçat masabor.
 De dol sospir et dafan.
 Qe naurai qan ferai ses uos.
 Ai deu quar fos auenturos.
 Qen chanbii poges deuenir.
 Daqest anar p un uenir.

Plangnen mē uao e sospirā.
 Plen dira e de gran dolor.
 Recordā uostra grā ualor.
 Et uostri franchi humil senblāt.
 E las uostras belas faxons.
 El dolz car auinēt respos.
 El plaser qe uos sabes dir.
 Chi fan souen uiuere e morir.

111c *Cirardus*. Can que nuls hom par dure departie. Gedruckt Archiv 33, 424.¹

¹ Strophe 2, 1 lies *en la folia*. 2, 5 *en statt en*. 4, 7 *lentend^e*, also *lentendre* aufzulösen. 5, 4 *deⁱ remaner*. 6, 3 *per lui*. 7, 1 *mer*.

Religiöse Dichtungen der Waldenser.

Genauer Abdruck der Genfer Hs. 207.

(Schluss.)

4. LO NOVEL CONFORT.

Ayçi cōmēcza lo nouel 9fort.

fol. 128 r.

A Quest nouel 9fort de ùtuos lauor
Mādo uos sc¹uēt en carita e ē amor,
Prego uos caramēt p lamō del seg.^{or}
Abandona lo segle, fue a dio cū temor.
Vos dorme longamēt en la uost.^a t¹sticia;
Vos nō uole uelhar, c. segue la pig¹cia,
Soaumēt repausar al leyt dauaricia,
Faczent al uostre cap coyfin d' cubiticia.

5

Tota la uostre uita es vn petit dōmīr;
Dormēt uos soyma vn soyme de plaçer;
Par a uos q̄ uost.^e soyme ñ poisa deffalhir:
Mout sbay fe e trist al resperir.

10

Al uostre van soyme uos haue tal d'port,
Subitanamēt uos ferre lo bastō d' la mōt,
E uos reuelhare e istare a mal port:

15

fol. 128 v.

Nō aure parēt nī riqczas q̄ uos doñ 9fort.

Tot lo uñe tresor ñ uos poyre cāpar,
Que la crudella mort uos uolha pdonar;
Las uñas riqczas uos guenre laysar,
Lespit nī lo çors ñ las ē poirē portar.

20

Lo çors fe pausa en vna fossa scura,
Lespit rendre rasson segōt la dreitura,
E nō fe scusa p plor nī p rancura:
De tot fe paga, mesura p mesura.

Vos q̄re grāt riqczas hauē c̄ moto argēt,
Perlas, peyras pçiosas e uistīr noblamēt,
Ponpa e uana gl'a e lonor de la gent;
Plen se de cubit¹a, q̄ uos dona tōment.

25

Aq'lh q̄ fuō al mōt ilh suffrō grāt lauor
p aq'istar la roba q'lh uíuan ha honor;
Fan engan e rapina ençtra lo segnor
Per fuir aqst segle, hont hā mes lō amor.

30

- M. trapassar toft lor opaciō vana,
 Li lor castio lauor cū la cura mūda^a.
 Tot es cosa fantastica e uā por n c'ta^a, 35
 Enganāt lo pensier d' la nā hūana.
- Motī segon lo mōt p grāt mesconoife^{cz^a},
 Nō conoyfēt dio, istāt ē mescrefencza,
 Van p la uia mūda^a co^a bestial ghenēcza,
 fol. 129 r. Nō sabon fūir dio ni far uāya penedēcza. 40
 C. si la dreita uia auuērē clarament,
 Ja p czo n la creon nī donā lauuīmēt.
 Lo demōi lor orba lolh del entēdamēt,
 Si q3 en lor nō sapilha la diuina semēc.
 Autre^{s1} fūon lo mōt p la lor vaneta, 45
 Lical ueon e gnoison la clā uerita,
 Lagnel e la soa spofa, 9plia de carita,
 Preciosa e fca, garnia cū castuta.
- Car tant metō la cura en la uita p̄fēt,
 En lor maluafa carn nurir delicāmēt, 50
 En māiar e en beore e ufore grassam^t,
 Tuit li lor desirier uolō 9plir ētierāmēt.
- C. plusor son tēpta cū falsa tēptaciō,
 Engtra lesc'ptura metō lor ētenciō,
 En las septas carnals metō lor d'uociō, 55
 Cū lascals lo demōi li tira a pdecion.
- En lor cor diczon: tu nō poyres perir,
 C. tu sabes la fe, e nō deues mal fenir,
 Al p̄sent n pos tu lo mont relenquir,
 M. cāt tu fēs uelh, poyres a dio fūir. 60
 M. cāt fē uēgu lo dia de la sentēcia,
 Nō se poirē scufar en lor mesconoyfēcza,
- fol. 129 v. Car ilh conoisiā ben la uia de penitēcia,
 M. nō la uolō segre p la lor negligencia. 65
 Adonca cant istarē deuāt lo iuiāmēt,
 De lira del segnō fēn repres durāmēt,
 En la part fenestra aurē ordonamēt,
 Trabucharē ē pena e en fuoc et'nalmēt.
- Adonca fēn dolent e penrē a pensar
 Oylas nos mesq'ns! ben nos poiā saluar, 70
 C. nos sabiā la porta, p lacal deuīā itrar,
 Ben sabiā q lo segle nos n deuīā amar.
- Lesc'ptura mostraue e diczia claraāmēt,
 Que a dio quē fūir ē la uita present.
 M. nos nos 9fidauā en uā ētēdamēt, 75
 Ara sen 9dāpna cū li mesconoyfent.
- Aq̄sta conoifencza lor torna a grāt dolor,
 Remordent la 9scia cū amara tristior,

¹ s in autres ist von späterer Hand hinzugefügt.

- C. han fúí lo segle e han layfa lo segnō,
Que lor douana gl'a e celestial honor. 80
- Lesc¹ptūa pālla mot en la nra pŕencia
Daqŕti conoifēt iŕtāt en defobidiēcia,
Lical conoifō xp̄t e ētendō la ſoa ſcīa:
Ilh recebrē d'l segnō pl⁹ amara ſñia.
- Sāt Jaco moſt^a e aferma claramēt 85
Que lo^o nō ſe ſalua p la ſe ſolamēt,
fol. 130r. Se el nō es cū las obras meſcla fidelmēt,
La ſe ſola es uana e morta uerament.
- E ſant paul qŕerma aqŕt tal parllar,
Que lauidō de la ley nō ſe poire ſaluar, 90
Sī el nō uol cū la ſe las obras acabar,
La corona d' gl'a n̄ es degna de portar.
- C. enay^a en lo^o ſon duj' qplīment,
Lēſpit e lo cors en la uīta preſent,
Enay' la ſe e las obras ſon vn ligāmēt, 95
p lical lo^o ſe ſalua e nō ſa dautāmēt.
- Ben ſe d'uō maiōmēt pſorçar d' fūir
Aq'lh q̄ conoifon dio e lo ſeo bō plaçer,
p aq'ſtar la gl'a, lical n̄ po perir,
E p ſquar la pena, lical n̄ po fenir. 100
- Yhū xp̄t d' gl'a ſant e ūay doctor
Dis q̄ neū n̄ po fūir a duj' ſegnor,
C. el ha en odi lun e laut^o ſay honor,
O deſprecza lū e al aut^o ha grāt amōr.
- C^o es q̄ li o^o mūdān amāt cubiticia, 105
Seruēt a la rapīa e a la grāt auarīcia,
Amāſſant rīqczas e treſor de malīcia
Nō pon fūir dio, nī qplir la ſoa iuſti^a.
- Car deſpreczā dio e la ſoa grāt d'eitura,
fol. 130v. En aq'ſtar la roba metō tota lor cura, 110
Faczent lo pecca e obrant la ſoczura,
Serf ſon del pecca, czo moſt^a leſc¹ptura.
- Car ſon venczu d' l', empczo ſon ſeo obrier,
Seguēt la uanīta d' li lor van penſier.
La cura d' la carn e li mal deſirier, 115
p czo recebrē paya d' mot amar loyer.
- Tot czo q̄s al mōt¹ es mala deſirācza,
Cubiticia d' carn e uana regardācza,
Supbia d' uīta e argolhoſa portācza.
M. trapaffare toſt, nō fare demorācza. 120
- Mot ſon q̄ios li deſirier carnal,
Batalhāt qtra larma reqrō motī mal,
Per lical larma pert li goy celestial
E ſuffre la greo pena e anguſtia ppetual.

¹ Das Zeichen für n rührt von späterer Hand her.

- Li fait de la carn son mot manifest, 125
 Lical son la luxuria ē moti caytro gest,
 E la nōcastita e li fait desonest,
 Lo fuimēt d' las ydolas es a dio mot forest.
 Feyturas, desamistas, enuidias e 9tēcsōs,
 Iras, septas carnals menāt a p̄diciō, 130
 Māiarias e ubriotas, q̄ son fora faczō
 Riot, ho^ocidi, descordia e defension.
 Aq^lh q̄ fan aital cofas e las sēblāt a lor
 Nō possesirē lo reg^o del sobeirā c^oator:
 fol. 131 r. Fuoc etⁿal es paya de li lor lauor, 135
 C. viuēt segōt carn, d' dio n̄ han temor.
 Lo saluador comāda tot p^vmierament,
 Amar dio de bon cor cū tota la toa mēt,
 De tota la toa forcza e de tot lētēda^mnt;
 Aq̄st es lo maior de li comandament. 140
 Lo segont comāda^mt, q̄ nos deuē gādar,
 Es q̄ lo n̄re pyme fort^mnt d'uē amar,
 Enay^a nos mēme nos lo deuē tratar
 Cū obras e cū parollas bona^mt a^dudar.
 Sobre aq̄sta colona tota la ley soften, 145
 De tuit li comāda^mt la sb'a 9ten,
 Enay^a vn sol albre moti ram māten,
 E q^l se uolre saluar, gardar li 9uen.
 Yhū xpt amonestā: tu n̄ auotreres,
 Nō fares homecidi, lautrū' n̄ robares, 150
 Nō fares fals testimōi, meczōia n̄ dices,
 La cosa del tuo py^o tu nō desireres.
 En fuir lo seignor ferma la toa entēfion,
 C. dal cor salhō li mal, causa d' dāpnacion,
 Li desirier carnal cū vana cogitacion, 155
 Soczura, nōcastita e bruta fornigaciō.
 Homecidi, furt e mala auaricia
 fol. 131 v. E li uā regardamēt, detraciō e pig^lcia,
 Enuidia, ira, descordia e mūda^a cubiti^a,
 Māiarias, ubriotas, tota cura carnal, 160
 Eniuria e maluolēcza e d'leyt tporal,
 Juramēt e rapina e tuit li aut^o mal,
 Lical trabucā lāma al fuoc ēfernal.
 Dont fuēt al cors e a li seo 9sentimēt,
 Lo^o se 9dāpna ē pena e ē greo tōmēt, 165
 En lestāg del solpre mescla ē fuoc ādēt
 Sere la soa ptia cū moti gemamēt.
 Empeczo al seo cor se 9uē batalhar
 E a li seo desirier formēt 9traftar,
 Cū la s̄ca sc^lpt^va lo cor amonestar, 170
 De spital cadena ferma^mt lo ligar.
 C. uēcer 9uē lo cors ē grāt vigoria,

E ēdreicză lo al camî d' pdurbła uia,
 E ēsegre ȳ x cū tota sa beylia,
 E fuir la cort d' lauta segnoría. 175

D., metā lo cor ē fuir lo segnor,
 Gardāt la soa polla iustamēt e ē temō,
 Faczēt la soa uolūta, 9plēt li sio lauor,
 Enay^a deuō far li fidel fuidor.

fol. 132^r. Mortificāt la carn e la soa uaneta, 180
 Viuēt en spit cū pura carita,
 Amāt dio e lo pyme ē francha carita,
 Laifant supbia e tenēt hūilita.

pdonar las eniurias a tuit de bō corage,
 Nō reqrre uēiācza de mal ní d' dalmage, 185
 M. maiōmēt suffrir lo corporal autrage,
 Suffrent al nom d' xⁱ p uos sēble salu^age.

M. sia simple de cor cū lōga pseuerācza,
 Cū honestas costūas, ē bona tēpancza,
 En dire ben del py^e. p bona recōdancza, 190
 En pacz e en 9cordia sia la uŕa amōest^{ca}.

Portar ē pacia tota t'bulaciō,
 E tormēt e marturí e las pŕeguecions,
 Far uera pñia cū bona 9t'cion,
 E gardar se del demōi e de la soa tēpta^{on}.

Enayⁱ couēta a lo^e renairⁱ de nouel,
 Mortificar lo cor de li pensier crudel
 E recebre nouel cor, clar e luczēt e bel,
 Per intrar a las noczas ē lo uay agnel.

fol. 132^v. C. neū nō po rñairⁱ faczēt dautramēt; 200
 Prumieraⁱ quē lauar lo seo ētēdañt
 E relaisar las obras d'l p^vier naisamēt.
 E anar p la uia noua del reyre naisamēt.

Lauar la soa 9scia ē laiga spital,
 Purificar lo cor de li pensier cānal, 205
 Que ñ hi reste tacha ni macl'a mōtal,
 Vistur la purita, uestimēta nocial.

Per aq̄sta māiera lespos lapellare,
 Per li seo fuidor guidar lo fare.
 Del māiar de las noczas bē lo rŕfacziāe, 210
 Per lo sāt spit māna a l' mādare.

Tuit tēp fuire a lesposa e al espos
 En uestimēta clara, gāñimēt p̄cios,
 Cū corona real fuidō gracios
 Fait de tal figura coma li āgl' gl'ios. 215

Ja de las noczas del māiā sob^e dit,
 Nō māiarē li trait^e uistu d' mal hīt,
 Ní li engānadō, ní li fals ēpocrit,
 Ní li pŕegvadō ní li maluacz antexⁱ.

Fora ŕen buta enay^a uil ordura 220

E ſen plomba en la tenebra ſcura.
Nō po iſtar a las noczas ho^o hauēt foczla,
Cōuen q̄l ſia uīſtu de ueſtīm̄ta pura.

C. leſpos e leſpoſa de nobla ſegnoria
Volō bella ſpoſa en la lor 9pagnia, 225
Pura e clara e noblamēt viſtua,

fol. 133^r. De coſas preciosas richamēt garnia.
Aq̄ſt poble benaura e ſencza maluolēcza,
Hūil, honeſt e caſt ē bona 9tenēcza,
Reire na de nouel p diuina pouſencza, 230
Gardant la ley d' x' e far ūa penitēcza.

Serf ſon del ſegnor, ſegna del ſep ſagl',
Yhū xpt li apella lo ſeo petit tropel.
Aq'ſtu ſon ſas ſeas e ſeo ūay agnel,
Souēt ſon pſegu de li maluacz rabel. 235

Aq'ſtu bon agnel ſegon lo lor paſtor
E ben conoiſon lui, e el meſme 9nois lor;
El li apella p nom e uay deuāt lor,
Ilh auuō la ſoa uocz, placzēt ē doczor.

El li mena parf al cāp ſpital: 240
Trobā mota paſtura mot ſubſtācial,
Nō māiarē h'ba mala, nī paſtūa mōtal,
M. ſon pagu del pan viuēt e celeſtial.

A la fonta^a de uita li mena ē d'port,
Beuō ayga p̄cōſa q̄ lor dona 9fort. 245
Tot ho^o q̄ ē beore, es de ſi nobla ſort,
Que mais nī aure māga^a; nī taſtar la mort.

Lo nre bon paſtor lo ſeo tropel amaua
E p li ſeo agnel la ſoa uita pauſaua,
La uolūta del paſe el lor annūciaua, 250
fol. 133^v. La uia de ſaluaciō ben lor amōſtaua.

Tot czo, q̄l diczia en la ſoa p̄dicacion,
Moſtraua cū exēple e p bona opacion,
Donāt a li ſeo amic bona 9fermacion,
Deſf fort e 9ſtant a tota temptacion. 255

El diſ: uos aure al mōt aſmiment,
Vos ſe bleſtema e en odi a tota gēt,
Auuire ontas e r̄pp̄ d' moti mal diczēt,
Vos ſe pſegu e deſcacza ſouent.

Souēt ſe trahi e acufa cū engan, 260
E uos metrē en carcer e uos tōmētarē,
Fazen a uos moti māturi e lo cors aucirē,
M. leſpit ſe ſalua, e noyre nō li poyrē.

Cant uos plorare, ſuffrent la deſtrecza,
Lo mōt fare feſta de goy e dalegrecza; 265
M. yo donarey a uos 9fort e fortalecza,
En grāt goy tornare tota ūa amāecza.

Totas aq̄ſtas coſas ſuffrire p la ia amō;

- M. porta o en pačia, tement lo segnor,
E uēczēt la batlha. aq'istare honor, 270
C. grāt es lo loyer de li uostre lauor.
Aql q̄ uenczare receb^o. noble loyer,
C. el aure uictoria ēḡ li strāgier:
Lo paire celestial lo fare son caualier,
fol. 134^r. Del goy de paradis lo fare pāczonier.¹ 275
La corona d' gloria paufare a l' ē testa,
Portare roba dor coma caualiē d' 9q̄sta;
A la cort del segnor istare ē grāt festa,
Cū uistīm̄ta real, p̄ciosa, mot honesta.
Moti mīlhier dangels fēn en la 9pag'a, 280
Tuit farē festa e aurē grāt alegria
Del caualier uittorios, 9pli de uigoria,
Que uence lo demōi cū tota la baylia.
Lo goy e la grāt gloria nō se po regtar,
Nō es ho^o. uiuēt q̄ al cor poysa pensar. 285
Nī lenga tāt subtil q̄ sapia tāt parlar,
Nī uista dolh sī clara q̄ poissa regādar.
O car amic! leua uos del dormir!
Car uos nī sabe lora q̄ xpt deo uenir:
Velha tota uia de cor en dio fūir, 290
p istar a la gloria, lacal nī deo fenir.
Ara uena al dia clar e nō sia negligēt,
Tabussa a la porta, facze ūtuosament,
E lo sāt sp̄it nos hubrire dooczament
E amenare uos a la gl'a del cel ūayām̄t. 295
Venē e nō atenda a la noyt tenebrosa,
Lacal es mot scura, orribla e spauātosa,
Aql q̄ uen de noyt, ia lespos nī lesposa
Nō hubrire a luj' la porta preciosa. Am̄.

5. LO PAYRE ETERNAL.

- Aici cōm̄cza lo payre et'nal.
fol. 144^r. **O**Dio, payre et'nal poissant, 9forta me!
P Enay^a lo tio filh k̄m̄e gouna me,
Enay^a deg^am̄t retōnāt a tu, recep me!
Ameistra me, dio filh, sapiencia
F Dentēdam̄t e dauta scia, 5
Em polla e en ueraya speriencia.
Dio sp̄it, bonta, uita de tota gent,
S Dona me la toa grā ē la uita p̄sent,
E a la fin tu me garda de tot amā tōm̄t.

¹ ist von späterer Hand übergeschrieben.

- Just rēyador tot d'siriuol t^ames p rēplādō ūta, 10
P Dona me far lo 9plimēt d' la toa bona volūta,
Pois me dona et'nal goy, cāt la 1^e juia.
- polla ē ta fatta, ūaia cān, peira d' rēplandor,
F Dona me tant de la toa víua color, 15
Que yo sia de tu ūay resemilhador.
- fol. 144^v. Sāt spīt, amor pfēa del paire e d'l filh electa,
S Enfēp dona e retēgua daql dal cal es cofigua:
Lacal dona nō es mma, e retēgua n es c^ogua.
- Auteffime creatō d' totas las bontas!
P Dona me ufar tu e lō, si q3 yo t^obe tu ē pacz: 20
Purgāt hosta de mj' totas las maluestias!
- Reyniadō hūil e miſicōdios,
F Dona a li cresent en tu corage dell' bon,
E li aut^e 9ūtis p li teo pdicador.
- Consoladō dreiturier, sant e p'ncipal, 25
S Purifica la mía arma d' tot p^oa mōtal!
Plāta hí las ūtucz e dereycza li uenial.
- Rey glorios, regnāt sob^e tuít li regne!
P Fay me regnar cū tu al tio celestial rēgne,
Q^o yo cāte ē tuít li sāt e sēp laudā te d'gne. 30
- Heretier gracios de tuít li bon tresor,
F Dona víua spāczā e 9forta lo mio cor;
E a mj' e a tuít li meo dona del tio tresor!
- Peng ferm e nō mouíuol d' la nra h'eta,
S Dona me aycí tastar d' la toa grāt bonta, 35
Que las ūtucz siā doczas e amā fian li pēca.
- Gouñador et'nal de totas las creaturas,
P Hosta de nos li vicij' e repara las figuras:
Que luczā de ūtu e mays n siā scuras.
- Juie de tuít dreiturier e veray, 40
F Juia cū miſicōdia lo mal q yo say e nō say,
E alcū autre n juge czo q yo sauc aycay.
- fol. 145^r. Fuoc ardēt tota hora q deisendies d'l cel,
S Tant scalsa la mía arma q maís n sēta gel,
Confūma las vanpors pl9 amaras q fel. 45
- Trínita fortissia q fonczies li abis,
T Totas cosas forō feitas tāt toft cāt tu o disis,
Tot aqst mōt sensible ē trey de sostēguis.

- E li quat^o elemēt ordenamēt ptis;
 T Toft o pos tot deſt^vre enay^a tu o fecis, 50
 Mena¹ me al tuo regne q̄ p tu retēguīs.
- O p̄miera cayſon ſencza deffalhiment!
 P Fīn ſies de totas coſas ſencza 9m̄czam̄t:
 Moſtra me la toa ſacia alegra e r̄ſplādēt.
- Obrāt p tu e p aut^o, ſencza tu alcū n̄ po, 55
 F p̄ſaitas ſon tas obras, p mī r̄q̄ro ayczō,
 Que en gr̄a ſia ma uīta deuāt tu, alfa e o!
- O veſēt totas coſas, franc e mot amōiul!
 S De tuīt li bon corage ētier ſies 9p̄ndiul:
 Sereyn ſia ētre tu e mj', e mais n̄ ſia nīul! 60
- Segnō ſegnoriczāt d' las tres girarchias
 P E de la gleyſa t'unphāt q̄ uſerc a tu meſſias,
 Prego te, fay nos eſt daq̄llas 9pagnias!
- Leon de juda, vēcēt li 9ſtant a tu,
 F Tāt uēc^z māma e mō cors q̄ de tot crea ē tu, 65
 Moſtra me aq̄l lib^o, local ſo hubert p tu.
- Doctō de uīta ſubitamēt obrant,
 S Cōfma la mīa arma co^a fay lama lamāt.
 Tot py^o ſia a mj', ſegōt lo tuo garant.
- fol. 145^v. O ſciencia dīuina e mageſta real, 70
 P Coma ſies n̄ 9p̄renīul al ome aīal,
 Eſleua la mīa pēſa ſob^o tot ſen ſenſual.
- Aygla uolāt en aut² ſob^o tota autecza
 F De renouellar me al p̄ſēt tu taſrecza,
 Tīra me enaṗs tu, q̄ yo n̄ r̄mag^a ē fecza. 75
- Colūba ſencza fel, cū lī olh gracios,
 S Vola ēt^o a mj' ē las alas gāias d' dīuīs dons:
 Tant te repauſa en mj', q̄ mais n̄ ſia fellō.
- Duc amenāt tō poble p uīa m'euīlhoſa,
 P Local ſéquies lumō, e la ſecca fecis aīguoſa, 80
 Laſpra uīa nos fay ſoau e leſcura lūenoſa.
- Entre dio e lo poble fidel ſies meſacier;
 F Criſt ho^o e dio enay¹ u'ay e dreiturier,
 Enuer dio n̄re payre macōda p entier.

¹ a ist von späterer Hand aus e corrigirt.

² en aut steht in der Hs. am Ende der Zeile, doch ist ihm durch ein Zeichen seine richtige Stellung angewiesen.

Don noble e pŕeyt m'euilhos e bon, 85
 S Dona me las .7. gras sc'ptas al tuo nom;
 Que yo poyſa ſapia e uolha viore ſegõt raczõ.

Viuēt p tu meſey^o deuāt tuit t̃p e apres,
 P Vita de tot viuēt, ſofies e ſies e ſeres
 En la toa et'nal vita mena la mia ſma ēps. 90

Ve del ſac'fica a dio per li pecca,
 F Dal cel e de la t'ra tu ſies rey corona;
 Lenfern tes ſotmes del cal tũ nos has r̃tõna.

Fluz abũdiāt, tota hora a li crefēt ē tu dõa d' li tuo bē,
 S E aroſa la mia arma, q̃ ſecca coma ſen; 10
 De tot deleit noiſluol tu ma mortal aſee.

fol. 146r. Trínita ſapiētiffi^a de pregõt enc'car
 Tuit li lume del cel p nōb^o ſas nomar,
 T Deuāt q̃lh foſſã fait ſabias cãti cors deuã far.
 De tuit li ſpit ſas li pēſier 9tar: 100
 Moſtra me la via p lalacal yo deuo annar,
 E tu hí vay ē mj', q3 yo nō poiſſa herrar.

Local ſies ſencza comēczamēt e alcũ aut^o n̄ es,
 P Local n̄ ſia de tu czo de ben q̃l es,
 A tu rendo leymagena lalacal de tu ē mī es. 105

Agnel d' dio u'ay, nō noiſēt, q̃ tolles li pecca,
 F Mena me al mōt d' ſiō aleg^o e mot ſegũ ſeguēt li n̄ ſocza,
 En h'bas u'd'iāt e flors bē odorāt lay ſia d' tu gãda.

Conſelhador fidel m'euilhos e fort,
 S Conſelha lo tuo poble, q̃s tōmēta a tort, 110
 Que habãdone aq̃ſt mōt p uēir al tuo ort.

Engērador d' li vio, lume m'euilhos e grāt,
 P Totas cofas ſon aymas, li tuo olh r̃gardāt,
 Tu ſies garda de li o^o, de li petit e de li grāt.

Comãdadõ raczoníuol, comãda las c^oat'as, 115
 F Que gardõ las toas leis e las ppias figãas,
 Que chaſcũ ho^o endreycze las ſoas vias ſcuras.

Vent daurient e daquillon,
 S Vent del mey iorn ſpíra ē ma mayſon,
 Que la ſacza reuiore dentorn e dauirõ. 120

Antic en m'ra e grāt conſolacion,
 P A li crefent al tuo filh dona u'ay pdon,
 E ben 9phia pacia en la t'bulaçõ.

- fol. 146 v. Pastor grāt e bon de las feas segnēt tu,
 F Garda las dors e d' leon e d' lop mesconegu; 125
 Enay^a tu conoises lor, fay lor 9noir¹ tu!
- Piatos e doocz e bon sobre tota dooçor,
 S Dona me ufar czay pieta e al cel donāt hōr,
 Que ē uer de tu e lo py^e sacza u'tuos lauor.
- Nō meſiūol daut e de pregondecza, 130
 P Nō stimiūol de lonc e d' larguecza,
 Mostra me ē tuit li sāt, cal sia la toa grā^{ca} ¹
- Aduocat entēdēt en leys e ē decretals,
 F En uer dio n^e paire plla p nos mortals,
 Que p tamor nos sacza hītadors celestials. 135
- Lia3 pfeit, n rōpiūol de grāt c'9dament,
 S Lautecza e la p̄gōdecza has liga p̄fcam^t,
 En aql fais aosta lo n^e entēdament.
- Sol fora totas cosas n degitta, m. a9pag^a p̄fēcial^t,
 P Sol icz ē totas cosas n ēſa, m. gou'nāt delhoram^t, 140
 Jo sol a tu, tu sol a mi, placza placzas et'nalm^t.
- Eueſq3 pur, sāt e fidel segont adam,
 F Huffre nos al tio dio coma fey son filh abra3,
 Pā vio e cotidiā, gāda nos d' tota d'ſr̄gla fam!
- Amistancza diuina de gracios istamēt, 145
 S Dona ueraya amistācza al mio entēdamt,
 Que ē tu uolh^a ² e n uolha ſia³ vn m̄ſey^e faczamt.
- Trinita benig¹ſſi^a, p̄miera uolūta,
 Cont^a tō bon placzer han li fellō obra,
 fol. 147 r. M. segont vn tuo voler n po eſſ¹ 9traſta, 150
 T M. segōt ton ben placzer tot po eſſ¹ ſalua;
 Scri al mio front lo no3 d' la toa t'nita,
 E fay me amar co^a tu amas la pl9 auta bōta.
- Dio antic, nouel, p ta bonta vn en tres,
 Hosta de mi lo ment q̄ deſt^vy ē mj' czo q̄s, 155
 Lauſor ſia a tu, bē 9plia^t de tot cāt es. A3.

¹ In der Hs. ist von späterer Hand de übergeschrieben: grā^{de} ^{ca}.

² a ist später hinzugesetzt.

³ ſia ist von späterer Hand an den Rand geschrieben mit Verweisung auf seine richtige Stelle.

6. LO DESPRECZI DEL MONT.

Aici comēza lo despreczi del mōt.

fol. 147^r.

O Kmes! mete ayci la uostra cura,
 Car lo es p la diuina scriptura,
 Que alcū ñ meta lespança ni lamor
 En las cofas del mōt, q̄ menā a dolor;
 E calq̄ cal yhū xpt uol amar, 5
 Lo mont mesq'n el deo fortmt irar;
 E czo q̄ lo mōt ama e ten p doocz,
 El deo tenir p amar e p mot u`umos;
 E coma grāt spucza e greo u`u3 mōtal.
 La pōpa e lonor del mōt el deo fōmt sq'uar; 10
 E coma st`cora bruta deo irar son honor,
 E al regne del cel suspirar p grāt uigor.
 Sq'uā dōca enay¹ la carnal foczura,
 Que nos placzā a xpt demt^e q3 es m̄suā;
 Cū xpt deuāt la mort nos quē patear 15
 Q¹ en aql pōit marci uolre trobrar
 E q¹ ent^o en aql point de far pat attēdre;
 Deuāt la soa facia mal segur annare;
 Demētre q3 tu fies aici fay fruc de pñia,
 Enap̄s trobares cū dio bona guenēcza. 20

fol. 147^v.

D. nō te fian en cura las cofas de pilh,
 Que cū grāt lauor saq'stā, e poc pon pmāir.
 O fraire kme! al mōt ñ te alegrar,
 C. la mort p auētura demā tē uē menar:
 A la c^vdella mort tu ñ pocz gtraftar 25
 Per neū pat ni raczō q3 tu li poifas t^obar.
 D. nos mesq'ns, ara p q3 nos alegren?
 C. nos tuit a li uern māiā appelhen;
 Ara fīa vengu lo temp de plorar
 E de auer grāt dolor e greom̄t fospīrar, 30
 Ara fīa tēp de menar grāt gaymēt
 E tuit li nre pcca plorar derottamēt.
 C. quj' aici seo pecca plorare,
 Viaczamēt enap̄s tāt toft falegrare:
 Aqlla alegrecza mais ñ ha mācamēt, 35
 p tuit tēp durare sencza deffalhimēt.
 M. aql q̄ ara se uolre alegrar,
 Enap̄s poc de tēp li quēre gt'ftar.
 Lalegrecza p'miera poc li durare,
 Lo plor e la t'stū¹ mais t'me ñ aure; 40
 E czo q3 iob di mot ben se 9plire,
 Šob^e q̄ tem la brina, la neo sēbriuare.
 Entēde aiczo, o endurczi ē li pecca,
 Que la noit e lo iorn tāt uos hi rpaufa.
 Ayczo uol dire iob, q3 quj' nō uolre far 45

- Aycí la pñia q3 tāt poc po durar,
 Las penas de lēfern li quēre luffrir,
 Lascals p alcū pat el nō porre fugir.
 fol. 148^r. D. czo q3 nos ueien, q3 tāt poc po durar
 Despreczien o viaczamēt e fencza demorar, 50
 C. la vita defalh e lo tēp trapassare;
 Enap̃s vnca nō se reaq̃stare;
 Nōs tuit veyen lo mōt mīf e doloiros,
 Perir sot la mort e nō haū recors:
 Tot czo q̃s crea de carn la mort d'ist^vy e aucj'. 55
 Ilh a p̃mīs li grāt e li petit aī,
 Ilh ten de li noble la poyfencza
 E nō ha dalcū neuna marczenēiancza.
 A li duc e a li p'nci ilh es mot cuminal,
 A joue nī¹ a uelh ilh nō uol pdonar; 60
 p alcū enging nō po scāpar lo fort,
 Quel nō sia at'ffa sot lo pe de la mort.
 D. aquj' enay¹ quenta morir,
 Ayczay p q3 se uol tāt achampar²,
 Tantas rīqczas e far si grāt li hostal? 65
 Nō istables sen, nī ferm, nī mot asegura,
 E de motas ruynas nō sen mot fort at'ffa;
 E enay¹ al terme de la fin e nos sen tira,
 E nī nos gardaren q'lh nos aure troba:
 Las cosas terrenals totas venō a nient, 70
 E fruc nī guiādō nī nan pois li possesent
 En grāt dubi pmā tot aytal istament.
 E grāt pour na aql q̃ hi met lētēdamēt,
 C. la uita breo passa coma lo legiē vent,
 E coma umbra e fu3 ilh torna a nient. 75
 D. cal te re9prare cāt la mort le aucire?
 fol. 148^v. C. pat nī quenēcza la mort nī recebre,
 Lor nī largent nō te secorrare,
 Nī preguiera damic nō te deslioraī,
 Al dia dē la besogna, cāt lāma pire, 80
 E q3 de la mort nos quē tāt parlar;
 C. pauē nī ric nī scāpa, nī q' ha frūi loītal;
 D. obrē ufaczamēt lo ben q̃ nos poen far,
 C. la mort nī cessa tot iorn d' menaczar;
 Nī en las cosas del mōt nī uolhā spar, 85
 M. metē la nīa spancza en li ben celestīal.
 Lo fol es engāna en lamor d' la vita p̃fēt,
 M. lo sauj' conoys cāt sia plena de tōmēt.
 La bellecza e lo trefor d'l mōt e³ a9para

¹ In der Hs. ist nur i zu lesen, der davor stehende Buchstabe ist von einem Wurm weggefressen.

² r ist aus l corrigirt.

³ s ist von späterer Hand hinzugesetzt.

A la flor del cāp lacal es nobla^mt hōna, 90
 Que, cāt ilh es talha, subitana^mt secca
 Depois q̄ la calor del solelh la tochaa.
 E la bellecza q'lh auía p'mieram^t
 Es toft torna a grāt defforma^mt.
 Lonor del mōt yo te uolh regtar, 95
 A czo q̄ tu entēdas e nō poífas denegar,
 Cant fia breo e cāt poc po durar;
 Tota poíscenza t'rena e real segnoria,
 Bena^racza de cofas e longuecza d' dies, 100
 Forcza e saníta, bellecza e leogeria
 Es a lora de la mort subita^mt senía.
 Vos poe tuit conoí q3 ñ ha grāt p'feit
 En poíscions de t'ras, ní ē li aut.^o grāt deleít,
 fol. 149^r. Ní en torre, ní en palays, ní en grāt maísona.^t,
 Ní en taulas, ní en 9uís, ní ē li grāt māia^mt, 105
 Ní en li leyt honoríuol, ní en li bel pamēt,
 Ní en vístímētas claras e fortímt ríplādēt,
 Ní en grecz de bestuas, ní ē lauor d' moti cāp,
 Ní en bellas vignas, ní en ort, ní ē iardin grāt,
 Ní en moti filh, ní en outra grāt fáilha, 110
 Ní en li aut.^o honor mōdan tornāt co.^a fauílla;
 Cal es donca lo sauj', q̄ ha cura daq'ístar
 C_o q3 cū lauor saq'ísta e tát poc po durar!
 Aq̄l nō ísta segur ní mot ben alloga
 Local po eíff de la mōrt subitta^mt arappa. A3. 115

7. L'AVANGELI DE LI QUATRE SEMENCZ.

Ayci comēcza lauāglí d' li .4. semēcz.

A Ra pllen de leuāglí d' li quat.^o semencz,
 Que x' parlaua al segle present,
 Per q3 el agues al mōt alcū comēcza^mt
 De la soa creat'a engēra nouella^mt.

Lo semenador lo seo semencz semenaua: 5
 Luna tōbe en la via, fruc nō germenaua
 E nō poya naíff, la reycz nō apilhaua;
 Li o.^e la calpísa^uā, li oyfel la deuorauan.

Lautre entre las peyras ñ faczia p'feitācza,
 Sentent la calor seche sença demorācza; 10
 Laut.^o ent.^o las spínas hac grāt soffogācza
 E nō poya far fruc ní bona 9portancza.

Laut.^o en la bona t'ra dreita^mt creísta,
 Faczēt bona spia, dreita e ben 9plia;

- Lo seo coltiuator dreitaĩt reculhia, 15
 fol. 149^v. Per vna cent o .L. o trenta en reculhia.
- Leuāgl̃sta demostra, quj' es lo semenador:
 Aq̃st es yhū xp̃t, lo nostre saluador,
 Rey de li rey, p'nci de li pastor
 Semenāt la grana del celestia lator. 20
- Aq̃sta semencza' era la soa predicacion,
 Lacal el semenaua cū grāt affeccion;
 M. souent engtraua a grant tēptacion,
 Tombant en uil terra suffria d'estrucion.
- Car li oyfel del ayre venon a batalhar: 25
 Al bon semenador pur volon gtraſtar,
 Tota la soa semēcza qron a deuorar,
 Car en motas māieras lapuā d' tēptar.
- Aq'ſtu fals oyfel son li maligne sp̃it,
 — Lesc'ptura o demostra e ē leuāgl̃ es sc'pt —, 30
 E uolon deuorar lo tropellet petit,
 Del cal es bon pastor lo segnor y xp̃t.
- Cant aq'ſtu oyfel troban lo semencz
 Spars p la uia, fencza coltiuament,
 Que n̄ ha reycz, n̄ pres renaissamēt, 35
 De present lo robissō mot crudelmēt.
- Cō son aqlh q̄ auuō d' x' la ūa doct'na,
 A lical es mostra la uia de disciplina.
 Cant ilh nō son reyre na venō ē grāt ruyna,
 Son forbi del demōi, mal oyfel de rapina. 40
- Empczo ilh son demena de la soa iniqũta,
 Per q̄ ilh nō conoyson la uia de uerita;
 Nō pon cū li sanct penre la heredita,
 N̄ istar cū lo segnor payre dumilita.
- fol. 150^r. M. cant lo semenador semena lo semencz, 45
 Luna tomba en las peyras, ont ha poc alimēt;
 E car h̄ a poc terra, en salh subitanament
 Mas fay petita reycz e caytio portament..
- Cant aq̃sta semencza es de te'ra salhia,
 Ilh nō ha ferma reycz, n̄ la meolla gplia, 50
 Es arsa del solelh e de grāt calor seria:
 Enay' torna secca e fencza vigoria.
- Aq'ſtu son aqlh q̄, cāt ho' lor amoneſta,
 Que auuō la polla e leſcoutā ē festa,
 Volentier la recebō e ben lor par hōesta, 55
 Mas trop son t̃poral e de catiua gesta.

E de present q'lh sentō la pſeguecion,
 Vn poc despauāt o de tribulacion,
 Ilh renean e layſan la predicaōn,
 Lacal ilh ſcoutauā cū tanta deuocion. 60

Alcū autre ſemencz tombe ioſta leſpina,
 Naysent en t'ra gerpa, creis ioſta lombria;
 Leſpina lo ſoffoca cū pognent rapina,
 E la cura del ſegle lo ſorbis cū ruyna.

Car entre las ſpinas el ſe uol puanar, 65
 Per czo nō po ben creyſ ni fruc g'menar;
 A la grāt auaricia ſe layſan demenar,
 De cura e de penſier li ſay mot affanar.

Lo demoni li tēpta cū fals ſcautrimēt,
 Metent a lor al cor tal ſpauātament: 70
 „De q3 poyries tu viore e viſtir richamēt,
 Que nō ayas beſogna ni alcū mācamēt?“

fol. 150v. Per aqueſta cubiticia de lauer temporal,
 Plena de uana gl'a, uerumofa e mortal,
 Abandonāt lo regne e lonor celeſtial 75
 E ſuon al demoni, q̄ li tractaſ mal.

Lautra ſemencza tomba al cāp gracios,
 E nō iſta en van ni reman aucios;
 Ben germena e nays e creys diuicios,
 Per portar moti fruc bon e precios. 80

De layga celeſtial el ſe refresca tant,
 Que de dia en dia el creys pſeytant
 E ſay ferma la reycz e la ſoa plāta grāt,
 La reycz ſe reſerma, la plāta reforczāt.

M. cant aq̄ſta planta es creyſua autamēt, 85
 Comēcza de florir e far ſon 9pliment
 E ſay la ſoa ſpia plena de tāt noble ſemēcza,
 Que luna ē porta ſexanta e laut^a pl9 d' cēt.

Daq̄ſta tal ſemencza ſon li bon auuidor,
 Que ſcoutan uolentier la uoocz d'l ſaluador; 90
 Ben lor par docza, bona, 9plia d' reſplandor,
 De bon cor la recebō cū ſpital amor.

La parolla diuina ſe planta en lor cor
 E ferma la ſoa reycz dedincz e defor,
 Que p neuna aduerſita ñ es arācha ni mor, 95
 Fin ſon a tota pua, coma lo metalh de lor.

Ben venczō lo demōi e la ſoa tēptacion
 E la ſoa grāt batalha e la ſoa decepcion;

- La polla de x̄pt tenō cū deuocion,
Cū totas bonas obras, 9plias de p̄feciō. 100
- fol. 151^r. Non lor po noyre vent ní outra mala tēpeſta,
Ní la p̄ſeguecion, ní outra coſa moleſta;
Nō uolon laiſar x̄pt, q's lor veraya teſta,
M. amō luj' e lo temō e lo ſuō cū feſta.
- Nō temō lo torbilh de la cura mondana, 105
De la mala cubiti^a, ní de la gl'a vana,
Ní deſinē cānal, ní tēptaciō hūana,
Car ſuiſō a dio cū la ſee x̄piana.
- Lor mayſon hedificā p durar lōga^mt,
Cauā en aut, ſan ferm fundament 110
En la cantonal peira de x' ōipotent;
Nō la po more flu3, ní udiliuj', ní vent.
- Paures ſon p ſp̄it de la cura t̄poral,
Nō ſegon auaricia, la reycz de tuít lí mal;
M. querō las riq̄czas e lo don celeſtial, 115
La corona de gl'a, lo regne ppetual.
- Per czo metō lor cor en ſuír yhū x̄pt,
Per aq̄iſtar riq̄czas al regne ſob^e dit,
Alcal nō pon íntrar li auar e li cubit:
Leſc̄ptura o demoſtra e ē ſāt paul es ſc̄pt. 120
- Soau ſon e māſuet e de bona portācza,
Nō an argolh ní mala p̄ſeitancza,
Hūil coma colūba, plē de bona ſpancza,
C. poſſefirē la t'ra 9plia de benaurācza.
- Si alcūa uota ploran en la uíta preſent, 125
Suffrēt las anguſtias e motí āpmímēt,
Ilh ſen benaura al dia del juíamēt:
Iſtarē a la dreyta de x̄pt alegramēt.
- fol. 151^v. E montarē en gl'a, en et'nal bellecza,
Seren 9plí de goy e d' grāt alegrecza; 130
Mays nō ſentirē plor, ní dolor, ní deſtrecza,
Seren angel glorios en goy ſencza t'ſucia.
- Al ſegle ſuffrirē ſam e ſee de iuſticia,
En ſuír yhū x̄pt metō lor cubiticia,
E nō ſen pon ſacziar, ſi layſā p t'ſucia, 135
Sforczā ſe de ben far, nō ſegō la pig'cia.
- Per czo ſen pagu de pan de tal 9fort,
Beorē ayga de uíta, nō temerē la mort;
A la taula del rey māuarē cū deport
Tuít tēp entre li angl', recebrē la lor fort. 140

Car en aq̄sta uita son misicordios,
De sostenir lo pyme son p̄st e curios;
Al p̄tir daq̄st segle fen victorios,
Recebren misicōdia d'l seg^{or} glorios.

Mot son en lor cor pfeyt en castuta, 145
Squiuāt la foczura e tota vaneta,
La corrupciō del mōt e la catiuita:
Empczo veirē dio en sa grāt clarita.

Aq'stu segon lagnel e uā p la foa uia, 150
Jamays nō se depton de la foa 9pag¹a,
M. cantā lo seo cāt cū placzēt alegria,
E mōtarē cū luj' en la grāt segnoria.

fol. 152 r. Mot son pacific, hūan e ben suffrent,
Nō se uolō deffendre, n̄ sō mal r̄ndent,
M. portan en paciencia greo cofas ēt^e la gēt, 155
Empczo son apella filh de dio tot poyfant.

Tribl'acions suffron e p̄segueciō grāt,
Son tormēta e aucis, e ē grāt carc^s istāt,
Per czo son plen de temor e d' grāt spauāt,
Souent dun luoc en autre fuō trafugāt. 160

E cant p̄don la roba de q3 deuō campar
Couē q̄lh se fatigō en fort lauorar,
Car nō uā mēdigāt, ni almona d'mādar:
Del lauor de lor mans se uolō aiudar.

Per czo son benaura, enay^a es script, 165
E uolō ben 9plir czo q3 lo seignor ha dit,
Que nō faczan vēiancza de grāt ni d' petit,
Nō rendan mal p mal, ni maddit p maldit.

M. czo, di yhū xp̄t, adonca ista alegre 170
Cant uolrē uos aucir, tōmētar e p̄segre,
Vostre guiardō es grāt ē lauenadō segle,
Ja li p̄segador n̄ uos poirē colsegre.

Per aq̄sta māiera deptent se de mal,
Possesirē la gl'a del regne celestual,
Seren filh p̄feit del payre sp̄itual 175
E regnarē cū luy en goy p̄petual.

Aq̄sta tal semēcza santta e benaura,
Tombāt en nobla tera nobla^{m̄t} lauora;
Nō es calpisa de li o^e, ni d' li oysel deuora,
Ni tēpta del demōi, ni despina trafora. 180

fol. 152 v. Mas nos deuē saber e entēdre clara^{m̄t},
Que aquisiti son la grana d' la nobla semēz,

Que x̄pt parlaua al segle present,
Après q3 de la uergena receop naylam̄t.

Aq̄sta es la s̄ca gleisa recebent 9fidācza, 185
La polla de x̄pt e la soa amonestācza,
Lacal es fort̄m̄t bona, 9plīa de saborācza,
Enay^a es dit en aq̄sta semblancza.

Lo bon semenador fromēt semenaua
Pur e clar, subtlmēt lo mōdaua, 190
Neuna mala h'ba ia cū luj' nō mesclaua,
Semenaua la soa semēça e pois fē ānaua.

M. en la noyt, cant li ome eran a dōmīr,
Nō se donauā garda de czo q̄ era a uenīr:
Lenemic cercaua lo fromēt destruír, 195
pq3 el nō pogues bē creīr ní bonam^t. 9plīr.

Adonca ladu'fari pensaua cū argolh:
„Leuares te de noit, q3 nō te uea olh,
E annares al cāp, q3 lo fromēt recolh,
E mesclares cū luy lo semenc d'l iolh.“ 200

Partia se de noyt en la grāt tenebria,
Entre lo pur fromēt la 313anía metia;
Lī o^e dormían, ne ū nō ho sabia,
Entro q3 lerba fo de t'ra salhia.

fol. 153^r. M. cāt lo dia uenc, q̄ li coltiúador 205
Regardauā lo fromēt al cāp d'l lor segnō,
Conoyſent la mala h'ba dīſſō entre lor:
„Dont po eſſ^t uēgua aq̄sta mala flor?“

E veniā al segnor e dicziā cū rancura:
„Segnō, tu semenies la toa semēcza pura; 210
Nos la uoliā gardar e tenīr ben segura,
Dont son vengu li iolh, aq̄sta mala ōdura?“

El dis, q̄ ladu'fari lo uolia semenar
Per gastar lo fromēt e far luj' 9tōbar.
Lī ſuídor dīſſon: „ānen lo deranchar, 215
Quel ñ poyſa far fruc, ní semēcza pōtar.“

Lo segnor rīde: „encar nō es ſaczon;
M. layſa lo iſtar ent^o al t̄p d' la meiſſon;
Ben lo faren culhīr e cernīr p̄ raſſon,
Adonca de raſſō ſuffrīrē destrucion. 220

Lī mío meiſonador reculhīrē lo fromet,
Cernīrē la mala h'ba e la ligarē ſtreitam^t,
E la metrē al ſuoc ē ſi grāt ardamēt,
Jamais nō ſe meſcla cū la bona semēcz.“

- Lo nre bon pastor, 9pli de carita, 225
 Princi e¹ segnor de li segnor e uia d' scita,
 Mestre de tota sapia, doctor de uita,
 Parlaua cu li apostol en plana carita.
- El mesey^e diczia q̄l era lo semenayre,
 Que p semenar uēc del seo celestual payre, 230
 Semenāt la soa semēcza s̄ca e del bon ayre,
 Lical son seo deciple, seo amic e si frayre.
- fol. 153^v. Aquesta tal semēcza es s̄ca, spitual,
 Serf son del segnor e gardā se de mal,
 Viuon sencza foczura en aq̄st segl' mōtal, 235
 Per nom son apella filh d'l rey celestial.
- Car aq̄sta tal semēcza es pura e p̄ciosa,
 Molher es de lagnel e dicta la soa sposa,
 Bella e ben faczona, placzēt e graciosa,
 Hūil e casta e uio mot u'tuosa. 240
- Ben es garnia e para noblamēt,
 Lesc'ptura lapella cipta d' dio uiueñt
 De peyras p̄ciosas es lo seo fūdamēt,
 Cū lo nom de li apostol e de li āgl' poyfāt.
- Local mena cū ley 10y e solacz e festa, 245
 Car ilh es sauia, ben 9tenēt e honesta,
 Alegramēt la saluda, doczamt lamōesta,
 E la māten fort 9 tota tēpesta.
- Sant paul apostol demostra p sc'pt,
 Que la bona semēcza d'l cāp sob^o dit 250
 Son tēple sant e cābra d'l fāt spit,
 Car en lor ista e regna lespit pachit.
- Lo lor adu'sari, lenemic et'nal,
 Dragon, f̄pent antic, plē d' u'uz mōtal,
 Local es sathanas, semēador de li mal, 255
 Mesclaua lo seo jolh cū lo semēcza real.
- Aq̄sta mala h'ba, semencza d' tristicia
 Cō son li filh sellō, plē de tota malicia;
 De pfegre li iust han mota cubiticia,
 Volent lor desuiar la diuina iusticia. 260
- fol. 154^r. Tribulacions lor donā e li trabalhā fort,
 Faczent a lor motas āgustias e tōmēt et^o a la mōt;
 M. li iust son ferm, en xp̄t han lor 9fort,
 Al regne de paradis istarē cū deport.

¹ Die Stelle ist nicht deutlich zu lesen; für e scheint de dagestanden zu haben, mehr ist nicht zu erkennen.

- Empezo temō dio, gardant se de mal far, 265
 La ley del segnō sefforcā de gardar
 E totas adu'ltas em pacia portar,
 Entro q3 lia vengu lo tēp del meisonar.
- E cāt xp̄t fare lo grant iuāment,
 Dire a li feo angel: „facze deptiment 270
 Entre li benaura e la mala semēcz.“
 Adonca li fellon fen trist e dolent.
- Car lo segnō yh̄s xp̄t, diuina sapia,
 Donare enŷ lor mot amara ŷia,
 Diczent: „depte uos de la mia p̄ŷencia. 275
 Deifende en lenfern, en grāt pestelēcia.
- Car asczo es la paya de li uostre laior
 E de li uostre desirier; faczēt ŷencia tēor,
 Seruent al ure cors, aue lausa lo segnō;
 Vos possesire grāt pena, plorānt e dolor. 280
- Recebre heretage, q3 ia nō po morir,
 Crudel ŷpent v'umos q̄ ia n̄ po fenir,
 E laspre fuoc ardēt vos guēre ŷustir,
 Ja de la tenebra scura vos n̄ poire illit.“
- Adonca ei p̄liare cū placzēt alegrecza 285
 A li feo benaura opli de fortalecza:
 „Vene a possesir lo regne d' bellecza,
 Maya nō sentire plor, ni dolor, ni destrecza.“
- fol. 154^v. Enay^r lo bon pastor ben li amoneŷta,
 Liorare a lor lo regne del paire 9 ŷesta, 290
 Nō temerē ladu'ŷari ni la ŷoa mala gesta,
 Ni la ŷoa tēptaciō plena d' grāt tēpeŷta.
- Cū lo celestual paire aurē lor opagnia,
 Portarē real corona de grāt ŷegnoria,
 Preciosa e nobla e de bellecza opla, 295
 En solacz e en deport ŷe tota lor via.
- Car ŷē ŷilh de dio payre dumiŷta,
 Possesiren la gloria p̄ ŷp̄ia heredita,
 Seren angl' glorios, luczēt en claria,
 p̄ tuit tēp iŷtarē deuāt la ŷea t'nita. Am. 300

FRIEDRICH APFELSTEDT.

In den in dieser Ztschr. gedruckten Texten bitte ich folgende Versehen berichtigen zu wollen:

La barca, v. 101 *l. pudor*; v. 282 *l. durmj'*. — Lo nouel sermon, v. 20 *l. aguēŷā*; v. 21 *l. segnō*; v. 188 *l. ē tu*. *Dass einige wenige i mit Punkt stehen geblieben, z. B. la barca v. 66, berührt den Text nicht.*

Ueber Geminatio im Altfranzösischen.

Während die Vocale beliebig producirt werden können, ist dies bei denjenigen Consonanten nicht möglich, bei deren Hervorbringung eine Sperrung des Mundkanals stattfindet, also bei den Muten. Geminirte Explosiva wird im Italienischen allerdings anders gesprochen als einfache, und es unterscheidet sich die italienische Aussprache der Geminatio in 'fatte' (factae) wesentlich von der deutschen Aussprache derselben Gruppe in 'hatte'. Im ersteren Falle nehmen wir aber nicht eine doppelte t-Articulation, sondern nur eine Pause wahr, welche durch den Verschluss des Mundkanals am Silbenende entsteht, und hören deutlich nur einmal den darauf folgenden Explosivlaut, also fa'te, während eine analoge Aussprache in unserer Muttersprache durchaus gezwungen erscheinen würde. Wir bringen also, der nur noch Vocalkürze indicirenden Geminatio der deutschen Orthographie entsprechend, bei der Aussprache der doppelten Muten eine Pause nicht zu Gehör und sprechen nur den Explosivlaut.¹ Auch in der italienischen Aussprache der sog. „tönenden“ Muten z. B. freddo (frigidus), abbate (abbatem) ist es nicht das consonantische Geräusch, welches producirt würde, sondern der dumpfe vocalische Beiklang, mit dem die Mediae eingesetzt werden, der dd und d in der Aussprache unterscheidet. Wirklich doppelt gesprochen resp. producirt werden dagegen, in den meisten Sprachen gewöhnlich hinter kurzem Vocal², die unter Engenbildung im Mundkanal articulirten Dauerlaute, wenn sie sich zwischen Vocalen befinden, obwohl diese Production in der Orthographie nicht immer zum Ausdruck kommt. Aus dem Vorhandensein nun einer besonderen Articulation aus dem Lat. in das Ital. übergegangener geminirter Mutae (mettere, bocca etc.), aus der Verschiedenheit der Behandlung ferner, die lat. cc, tt, pp gegenüber dem einfachen Consonanten c, t, p in den romanischen Sprachen erfahren hat (vgl. afrz. *loie* locat gegenüber *rache* vacca, prov. *amada* amata neben *sacella* sagitta, frz. *abeille* apicula neben *nape* mappa etc.), ist man nicht nur zu schliessen berechtigt, sondern sogar genöthigt zu schliessen, dass auch im Lat. die

¹ H. Schuchardt, *Phonétique comparée* in Romania 1874 p. 7.

² vgl. aber lat. mille, villa und annus neben cānis.

Consonantengemination, die überdies meist durch Assimilation entstanden ist¹, lautliche Bedeutung und zwar dieselbe wie im Ital. gehabt hat. In dem hier angedeuteten Sinne werden auch Corssen und Schuchardt in ihren bekannten Werken den Ausdruck „Consonantenschärfung“ von den geminierten Muten und Liquiden jedenfalls verstanden wissen wollen. Die wenigen Fälle, wo die Gemination von Explosivlauten im Lateinischen durch „Schärfung“ des Consonanten hinter langem Vocal (s. Anm. 1) erklärt wird, bedürfen noch einer genaueren Prüfung. Ausgeschlossen ist die Meinung, die lat. Gemination habe nur Kürzung des vorangehenden Vocals bedeutet; denn mit der Doppelsetzung ergab sich metrisch lange Silbe, und solche Doppelsetzung hat nie stattgehabt bei Wörtern wie *päter*, *homo*, *bonus* etc.

Die einzelnen romanischen Sprachen haben in Bezug auf die lateinische Gemination verschiedene Wege eingeschlagen. Das Italienische hat, wie schon bemerkt, überall die latein. Gemination in Schrift und Aussprache beibehalten, das Spanische hat sie fast gänzlich, das Portugiesische grösstentheils lautlich und graphisch vereinfacht, im Provenzalischen herrscht in Folge des Mangels einer einheitlichen Litteratursprache regelloses Schwanken in der Orthographie der alten Texte, doch scheint auch dort altlat. Gemination früh aufgegeben worden zu sein.

Welches nun die Bedeutung und Ausdehnung der Gemination im Französischen seit den ältesten Handschriften, die uns französ. Texte überliefern, bis zum Anfange des 13. Jahrh. gewesen sei, soll auf Grund derselben mit gleichzeitiger Berücksichtigung der neufranzösischen Aussprache in dieser Untersuchung erörtert werden. Wir haben demnach zu prüfen, 1) wo lat. Gemination beibehalten, wo sie aufgegeben worden ist, 2) in welchen Fällen Gemination auftritt, die nicht auf lat. Gemination zurückgeführt werden kann. Ausser Acht gelassen sind hierbei diejenigen Wörter, in denen ursprünglich zwischen Vocalen befindliche lat. Gemination nach Syncopierung des nachfolgenden Vocals vor Consonanz zu stehen kommt, da in diesen Fällen im Altfrz. Reduction der Gemination auf den einfachen Laut ohne weitere Veränderung der secundären Lautgruppe eintritt² (z. B. *metre* mittlere, *ofrir* offerre etc.), sowie diejenigen, in denen geminiertes l oder n die Mouillierung des Consonanten anzeigt wie in *filie* filia, *Allemannie* etc. Für die neufranzösische Aussprache ist zu Rathe gezogen Lesaint, *Prononciation française dans la seconde moitié du XIX^e siècle*, Hambourg 1871. Für das 16. Jahrh. kam in Betracht Th. Beza, *De Francicae linguae recta pronuntiatione*, Genf 1584.

¹ vgl. Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung VI 219; XVIII 1.

² Dass man — vorromanisch — auch in solchem Falle die Gemination noch zu Gehör brachte, kann nicht zweifelhaft sein, wenn man vergleicht: *me'-tre*, *le'-tre*, *ba'-tre* mit *pie-re* (petra), *Pier(r)e* (Petrus), *pere* (pa-trem) etc.; wenigstens blieb der vor dem geminierten Cons. stehende Vocal kurz; die geminierte Aussprache oder Vokalkürze überdauerte demnach auch hier die Modificationen, die in offener Silbe der betonte Vocal erfuhr.

Der Geminatio sind in den kritischen Ausgaben altfranzös. Schriftwerke und in grammatischen Untersuchungen bisher meist nur wenige Zeilen gewidmet worden, und man begnügte sich hier Fälle von Geminatio zusammenzustellen, ohne eine gründlichere Erörterung derselben vorzunehmen.¹

Wir betrachten folgende Denkmäler:

A. In continentalfranzösischen Hss. enthalten:

1. Les serments de Strassbourg. (S.)
2. Prose de Ste. Eulalie. (Eul.)
3. Fragment de Valenciennes. (Val.)
4. Vie de St. Léger. (Lég.)
5. La Passion du Christ. (Pass.)
1—5 in Koschwitz, *Les plus anciens monuments de la langue française*. Heilbr. 1879.
6. Fragment d'un poème dévot (P. dév.) in Bartsch, *Chrestomathie de l'ancien français*. Leipz. 1875, p. 49.
7. Li Dialogue Gregoire lo Pape. (Dial.)
8. Moraliun in Job. (M. Job)
9. Sermo de Sapientia. (S. Sap.)
7—9 herausg. v. Wendelin Foerster. Halle 1876.
10. Münchener Brut (M. Br.) hrsg. v. Conrad Hofmann u. Karl Vollmöller. Halle 1877.
11. Dialogus anime querentis et rationis consolantis. (Ms. lorr.). Traduction en dialecte lorrain du XII. siècle, p. p. Bonnardot, Romania 1877. (Citate nach Capp.).

B. In anglonormannischen Hss. überliefert:

1. Vie de St. Alexis (Alex) p. p. G. Paris. Paris 1872.
2. Chanson de Roland (Rol.). Photolithographischer Abdruck herausgeg. von Edmund Stengel. Heilbr. 1878.
3. The bestiary of Philipe de Thaün (Best.) ed. by Th. Wright in 'Popular treatises on Science'. Lond. 1841.
4. Li Compuz Philipe de Thaün (Comp.) hrsg. v. Mall. Strassburg 1873.
5. Lapidaire de Marbod (Lap.) hrsg. v. Beaugendre. Paris 1799.
6. Libri psalmorum versio antiqua gallica (Oxf. Ps.) ed. Fr. Michel. Oxonii 1860.
7. Le livre des Psaumes (Cambr. Ps.) p. p. Francisque Michel. Paris 1876.
8. Quatre livres des Rois (Q. l. Rois) p. p. Le Roux de Lincy. Paris 1841.
9. Vita sancti Brandani (Brd.) hrsg. v. Suchier in Roman. Studien I

¹ G. Paris, Vie de St. Alexis p. 88; Mall, Li Compuz p. 76; Koschwitz, Voyage de Charlemagne p. 76; Hofmann und Vollmöller, Münchener Brut XL. Vgl. auch bezüglich der Geminatio im Alexiuslied noch Tobler, Göttinger gelehrte Anzeigen 1872, I 889, wo die von G. Paris unterlassene Restitution der Formen *penne*, *femme*, *soller* gefordert wird.

I.

BEHANDLUNG DER LATEINISCHEN GEMINATION.

1. Dauerlaute.

a) Tremulanten.

L. Lateinisches l hatte nach dem Zeugnis des Plinius¹ einen dreifachen Klang, und zwar „*exilem sonum, quando geminatur, secundo loco posita, ut: ille, Metellus*“, womit das Bestehen geminirter Aussprache für die Zeit des Autors und zugleich die Verschiedenheit des Klanges der beiden l (von denen das erste gewöhnlich Assimilationsproduct) bezeugt wird. Ein Schwanken zwischen den Schreibweisen l und ll im Inlaut scheint nur hinter langem Vocal stattgehabt zu haben (*querēla querella*), ein Fall, der uns hier nicht berührt.² Hiergegen wendet das Altfranzösische, wie wir aus allen unseren Texten ersehen, neben der Doppelsetzung die Einfachschreibung der dentalen Liquida in frühester Zeit schon an, woraus auf die einfache Aussprache derselben für die Zeit der Herstellung der Hss. wenigstens geschlossen werden muss, im Gegensatz zu Lücking³, welcher aus einigen Schreibungen des Lég. folgert, dass die Liquida l in der Geminatio doppelt gesprochen worden sei. Auch daraus geht die Aufgabe geminirter Aussprache lat. Geminatio hervor, dass dieselben Texte, in denen sie graphisch in diesem Falle beseitigt wird, sie in dem unter II. behandelten Falle constant bezeichnen (s. u. II.). Sie wurde also mit dem Ohre aufgefasst. Wenn aber Eul. nur ll = lat. ll bietet, so kann doch bei der geringen Anzahl der Fälle (6) kein Schluss zu Gunsten des gesprochenen ll hieraus gezogen werden, da schon das Frgm. v. Val. neben den Latinismen *intelligere* 17 (*entelgir* 26) die Formen *cele* 7, 22, 36 und *tolir* 11 bietet. Die Schreibungen *quillo*, *illedrat* etc., welche Lücking als Stütze für seine Behauptung anführt, sind, wie wir später sehen werden, anderer Natur. Uebrigens ist es bei dem gelehrten Charakter jener frühesten Denkmäler nicht zu verwundern, dass die etymologische Schreibung in ihnen noch besteht. Interessant ist in dieser Beziehung das P. dév., dessen Schreibung eine etymologisirende Tendenz zeigt, neben der aber doch, dem phonetischen Princip angemessen, l häufiger als ll erscheint. Hier die Belege:

Eul. *pulcella* 1; *polle* 5; *domnizelle* 12; *elle* 3. 7; *celle* 12; *bellezour* 1.

Val. *cele* 7. 22. 36. Lég. *decoller* 37; *decollat* 38; *tollut* 39; *illo* 30; *cilla* 24. Pass. *celles* 106; *elles* 104; *apelled* 74; *fellon* 40. 46. 62; daneben *apeled* 54; *felon* 43. 70. P. dév. *pulcelle* 49, 35; 50, 32; *bellet* 51, 10; *elle* 52, 10; daneben *tolud* 51, 34; *iluoc* 52, 29; *apeleid* 51, 13; *apelets* 51, 29; *pulcelesz* 53, 37; *beles* 51, 37. Ferner

¹ Priscian I 38; s. Schuchardt, Vocal. II 486 etc.

² Brambach, Die Neugestaltung der lateinischen Orthographie, Leipzig 1868, p. 258; Corssen, Aussprache, Vocal. u. Betonung der latein. Sprache, Leipzig 1859, I 78.

³ Die ältesten französischen Mundarten, Berlin 1877, p. 19.

— Dial. novele 5, 12; 12, 2; 80, 21; nule 5, 18; 12, 15; 23, 9; bele 6, 2; 18, 9; cele 6, 6; 9, 11; vile 8, 10; 20, 21; ancele 18, 22; 123, 6; iloc 22, 4; 25, 4; fole 27, 6; 142, 1; ele 41, 3; 40, 8; cele (cella subst.) 74, 20; 75, 11 etc. — M. Job ele 299, 4; 360, 26; cele 301, 20; 368, 41 etc. — S. Sap. nule 283, 13; 286, 6; cele 284, 10; 291, 7; ele 286, 15; 291, 8 etc. — M. Br. iluec 35, 393-2448; bele 115, 979, 2597; pulcele 999; viles 1267, 1538; vile 1556 etc. — Ms. lorr. quele 10, 4; 28, 14; tolu 20, 2. — Alex. ele 29, 30; pulcele 9, 14; nacele 17; iloece 17, 40, 53; tolir 71; belement 10; apellent 5; apeler 13. — Rol. capele 52, 726, 3744; capelers 3435; sele 3450, 1293, 1331; cercele 1356, 3617; valees 710, 1449; bucele 2247; apelet 14, 642, 783, 1126; apelat 63, 1020, 3007; apelez 609, 506; iloece 332, 436, 482; furceles 1294, 2249; vile 3661, 3678; ele 635, 1123, 2465; bele 445, 2916; Aleman 3028, 3701 etc. — Lap. cele 171, 689, 954; apellent 42; apele 48; bele 66, 169, 349; eles 261 etc. — Best. bele 74, 17; ele 82, 15; 87, 9; pulcele 81, 17; cele 93, 6; foles 89, 16; iloc 92, 17; 99, 5; apelat 80, 10. — C. Ps. iloc 11, 8; iluec 65, 5; 106, 36; bele 80, 2; 146, 1. — Oxf. Ps. iluec 13, 9; 22, 1; purcele 16, 9; mameles 21, 9; celes 77, 9; quele 77, 11 etc. — Brd. iloece 66, 821, 413, 126; nule 411, 762, 980, 1501, 1672; cele 1652, 1750, 1767; bele 840; tolum 1092 etc.

Hierneben erscheint die etymologische Schreibung sehr selten und hauptsächlich nur in gelehrten Wörtern:

Dial. gellines (gallinae) 40, 19; illusion 266, 15; illumine 48, 7; pollution 141, 15; M. Job 301, 39; 308, 33; allegorie Best. 88, 11; 85, 19; Comp. 577, 805; Achilles M. Br. 275; rebelles S. Sap. 296, 26; tollue Ms. lorr. 4, 2; tollet ib. 8, 12; gravelle M. Job 300, 35; apellum Best. 84, 8; 94, 6; apellee ib. 103, 14; apeller ib. 117, 7; rapellat ib. 83, 5.

Mit der altfranz. Schreibung *l* und der anzunehmenden Aussprache stimmt die neufranz. Aussprache überein, wenngleich die neufr. Orthographie der Etymologie gemäss fast überall die Doppelconsonanz restituirt hat. Beza (l. c. p. 31) aber legt schon bestimmtes Zeugniß gegen geminierte Aussprache ab: „Sin vero geminetur idque post a, e vel o (quod fieri solet consuetudine potius quam necessaria ratione) tum nihilominus pronunciatur ut simplex, ut *aller, belle, telle, querelle, folle, molle*.“ Nur in den gelehrten Wörtern *pollution, illusion, illuminer, Achilles* etc. wird dagegen noch heute das doppelte *l* gesprochen, nach Lesaint l. c. p. 193. Was die Quantität des *e* in der Gruppe *ele* betrifft, so ersieht man aus dem, was Beza über die Aussprache von *belle, elle* etc. lehrt, dass mit der Setzung *l* für *ll* nicht eine Längung des *e* vor *l*¹ verbunden war, denn B. bemerkt, solche Längung aufs schärfste tadelnd: „Breves priores in *comme, donne, belle nunquam nisi vitiosissime producuntur, ne in metris quidem*. In Francia lingua nulla positio penultima natura brevem sine maxima aurium offensione producit“ (l. c. p. 86). Auch Lesaint (p. 420) behauptet für das Neufranz. ausschliesslich Kürze des *e* in diesen Wörtern. Bei *rr* ist die Sache anders; hier trat allerdings schon sehr frühzeitig eine Dehnung des Vocals ein (s. u.) und hielt sich bis in unsere Zeit (vgl. Beza p. 90; Lesaint p. 422).

Wohl kann in diesen wie in allen übrigen zu behandelnden Fällen, wo latein. Geminatio vereinfacht wurde, fraglich sein, ob

¹ Diese nimmt ten Brink bei *ê* + langer Consonanz (Dauer und Klang S. 41) seit dem Ausgang des 13. Jahrh. an.

etwa in der Tonsilbe vor dem folgenden Consonanten, unter Uebertragung des Zeitraums eines intermittirten Theiles desselben auf den Tonvocal, Verlängerung desselben eintrat, und ob etwa in diesem Zustande die Wörter mit lat. Geminatio zur Zeit der Abfassung unserer ältesten Texte noch verharren. Da jedoch

lat. a ē I in offener Silbe = frz. e ei

„ a ē I „ geschl. „ = „ a e e,

ein Uebertritt von Voc// zur ersten Reihe franz. aber nie stattgefunden hat und e aus a, ei aus ē I als durch latein. Quellen nirgends bezeugt, spät entstandene Laute sind, so ist auch Vocallänge bei Voc/ aus Voc// in ältester Zeit unwahrscheinlich.

R. Aus den Berichten der römischen Grammatiker ist uns nichts über eine zweifache Aussprache (gutturale oder linguale) dieses Consonanten bekannt. Corssen hat die Resultate seiner Forschungen über r dahin zusammengefasst, dass die lat. Sprache „nur das einfache, mit der Zungenspitze gesprochene, schwach gehauchte r, mit einem dem e-Laut ähnlichen vocalischen Beiklang“ gekannt habe.¹ Die romanischen Sprachen unterscheiden trotzdem ebenso wie die deutsche Sprache eine doppelte Aussprache. Die Leys d'amors (I 38) lassen r zwischen Vocalen und am Ende der Wörter weich (guttural) gesprochen werden, z. B. *amareza, honor*; während die harte Aussprache (linguale) bei der Geminatio stattfindet: *terra, guerra, ferr, corr.* Denselben Unterschied macht die spanische und portugiesische Sprache.² Auch für das Altfrz. muss dieser Unterschied festgehalten werden. Beza³ bezeichnet r als „omnium litterarum asperissima“, was namentlich in der Geminatio hervortrete: „quum geminatur, fortiter est efferenda, una quidem priorem syllabam finiente, altera vero sequentem inchoante ut *barre, bourre, error* etc.“ Er warnt vor der falschen Aussprache der Normannen, welche rr wie r und umgekehrt r wie rr aussprachen. Hier müssen also lautliche Nüancen in der Aussprache stattgefunden haben. Aus der Vergleichung unserer Texte ergibt sich denn auch in der That, dass in den continentalfrz. Hss. die lat. Geminatio überall gewahrt ist, während auf engl. Boden häufig Vereinfachung eintritt, namentlich nach lat. ē, wenn auf die Gruppe rr ein e muet folgt. Es ist nun in Bezug hierauf die Vermuthung erlaubt, dass auf englischem Boden bereits um das Ende resp. die Mitte des 12. Jahrhunderts in Wörtern mit ē vor rr, dem ein verstummendes e folgt, die Doppelconsonanz ihren lingualen Charakter verliert und guttural gesprochen wird, wie einfaches r, ein Vorgang, der sich graphisch in der Vereinfachung der Geminatio widerspiegelte. Damit mag im Zusammenhang stehen, was ten Brink (l. c. p. 46) ausführt, die frühzeitige Verlängerung von ē vor rr, und so mag sich erklären, warum trotz des Gleichklangs von

¹ Corssen l. c. I p. 93.

² Diez, Grammatik der rom. Spr. I 360.

³ l. c. p. 32.

e und ai in alter Zeit nicht Reime wie *terre : faire* u. a. vorkommen. Wir müssen also jedenfalls schon für die Zeit, in welcher die Oxf. Rol.-Hs. angefertigt wurde, einen Unterschied in der Aussprache der Geminatio in Wörtern wie *guerre* und *mourrai* annehmen. Auch vor dunklem Vocal finden sich, jedoch sehr vereinzelt, Spuren der Vereinfachung: /

corocet Alex. 54; corocose ib. 92; oreur Brd. 776 neben horribles 1331. 1344; orible Wace Brut 3471. 6651. 11992; corecie ib. 4202. 11920. 14520.

Im 16. Jahrhundert bezeugt Beza die Länge des der Gruppe rr vorangehenden Vocals (*omnis syllaba ante geminatum rr producitur*) und diese Länge ist auch dem Neufranzösischen verblieben. Es folgen die Belege:

Val. conterrement 24¹; correcious 3; Lég. terra 28 (Lat.) corropt 8; corruptions 32; Pass. mirra 87 (Lat.) terra 15. 32; Dial. terre 50, 24; 25, 18; 55, 5; terrien 6, 2; 26, 7; terremuet 115, 5; narration 49, 9; 64, 16; resurrection 58, 18; error 63, 11; 163, 21; corruppable 82, 12; 90, 25; corrupput 119, 12; querre 12, 4; 36, 24; 160, 22; enquerre 5, 20; decurre 95, 15; 166, 12; M. Job terre 299, 1; 305, 2; corruppre 304, 23; corruption 331, 13; myrre 305, 26; horror 335, 19; S. Sap. terre 284, 20; 287, 1; conquerre 285, 4; Ms. lorr. terre 27, 26; 27, 29; 33, 7 etc.; terrien 27, 28; terrene 13, 7; corrompu 18, 8; 27, 83; 28, 8; error 27, 65; 34, 14; horribles 30, 27; corruppuz 30, 7; corruppent 29, 18; corecie 27, 57; M. Br. terre 19. 237. 426 etc. (tere 419 Schreibfehler) guerre 93; Pyrrhius 399; guerroe 3675; suzterrin 2297. 2312. 3527; marriz 3190; querre 532. 1159; recunquerre 3618. 2880.

— Alex. terre 16. 17. 41; plur. 23. 80. 81; terrestre 12; marrement 28; daneben corocet 54; Lap. terre 430. 688; plur. 12. 150. 176; Comp. errurs 340; terre 542. 738. 2747; corrupput 159; Oxf. Ps. terre 1, 5; 1, 8; 20, 10 etc.; myrra 44, 10; curres 67, 18; corruptiun 15, 10 etc.; C. Ps. terre 2, 2; 9, 37; 11, 6 etc.; ferrine 2, 9; 106, 18; corrupput 13, 2; 52, 1; corruptiun 15, 10; 29, 10; 102, 4; mirre 44, 8; resurrecciun 138, 2; horribletez 144, 6; barres 147, 1; curres 19, 7; 67, 18; 75, 6; Q. l. Rois terre 17. 13. 20. 7 etc.; horrible 15. 145; corruptiun 21; corruppuz 262; curre 27. 42. 121; guerre 71. 107. 182; ferrez 162; Rol. carre 33. 131. 186; curre 1197. 1281. 1555; sucurre 2617; guerre 906. 242. 2118; guerrier 2066; guerreit 579; querre 2870. 2947; Best. terre 76, 23; terrestre 97, 19; 126, 27; corruptiun 87, 29; 129, 9; enferre 106, 5; Brd. terre 247. 381; horribles 1331. 1344; querre 84. 449; daneben aber oreur 776; quere 773.

daneben aber auch Rol. Vereinfachung in:

tere 3. 35. 932. 952. 956. 2449 etc.; guere 210. 235. 595; quere 1700. 3296; cunquere 2920.

Im Reime aber finden wir im Best.:

Engleterre : guere 74, 19; terre : cunquere 76, 8; 77, 17; 83, 4; 96, 23; 111, 1; requerre : tere 118, 3; terre : guerre 77, 13.

Das Schwanken zwischen r und rr findet also nicht statt in den continentalfrz. Hss., und in agnorm. erst im Oxforder Roland. Häufiger sehen wir r mit rr wechseln in Hss. des 13. Jahrh., z. B. Brut Engleterre 4. 10430. 13832; Engleterre 1548. 3377. 9966; terre 32. 42. 204. 608; tere 26. 590;

im Reim daselbst:

terre : guerre 105. 5490. 7038; tere : guere 13787; Rom. de Troie: terre : guerre 19562; tere : guerre 1027; enquere : tere 1166; guerre : afere 5568 (vgl. ten Brink l. c. p. 46) tere : conquerre 813.

¹ Verschreibung für *contenement*? vgl. Bartsch, Chrestom. p. 565.

Uebrigens kann der Uebergang von lingualem zu gutturalem r auf englischem Boden dem Umstande zu danken sein, dass auch die englische Sprache nur das schwach gehauchte, gutturale r anwendet, nicht aber das mit starker Vibration der Zungenspitze gesprochene linguale.

b) Nasale.

M. Auch die Geminatio des labialen Nasals wurde im Altfr. lautlich vereinfacht, wie wir dies an der graphischen Vereinfachung in volksthümlichen Wörtern erkennen; doch erhielt sich theilweise auch in diesen, wie in gelehrten Lehnwörtern die etymologische Schreibung. Für das Neufranz. constatirt Lesaint¹ ebenfalls Einfachsprechung des geminirten m und stellt nur wenige, gelehrte Wörter sowie Compositionen mit dem Präfix im + m als Ausnahmen hin. Auf die mit der Präposition cum + m gebildeten Verbindungen kommen wir weiter unten zu sprechen. Belege:

immortaliteit M. Job 368, 26; consumma M. Br. 3782; consummation Oxf. Ps. 118, 96; consumerad C. Ps. 76, 8; asumme Q. l. Rois 260; asummad 399.

Neben diesen wenigen Formen treten aber schon häufig Schreibungen mit einfacher Consonanz auf, oft bei ebendenselben Wörtern in unmittelbarer Nähe, so dass von einem lautlichen Werth der Geminatio, wie ihn Lücking für das Leodegarlied beansprucht (l. c. p. 19) nicht die Rede sein kann. Belege:

gramaire Best. 74, 16; 105, 20; 127, 15; mamele ib. 81, 15; Oxf. Ps. 20, 9; C. Ps. 21, 9; sumet (sumum) Brd. 1072; consumation Oxf. Ps. 92, 13; C. Ps. 118, 96; asumed Q. l. Rois 261 etc.

Besondere Beachtung verdienen die Wörter mit dem Ton vor mm, wie *flamme*, *gemme* und ihre Derivate. In *flamme* ist die etymologische Schreibung in unseren Denkmälern vorherrschend, ebenso in *gemme*; vereinzelt tritt aber doch auch hier in agnorm. und continentalfrz. Texten Vereinfachung auf:

C. Ps. *flame* 82, 14; Pass. *enflamet* 119; Rol. *gemet* 1195. 1544. 1031; dagegen *flamme* Dial. 28, 8; 28, 15; M. Job 307, 32; 343, 3; S. Sap. 288, 15; Lég. 23. 34; Ms. lorr. 13, 10; 27, 84; Brd. 1021. 1141; Oxf. Ps. 28, 7; 82, 13; 105, 18; enflammer etc. Dial. 70, 22; 175, 7; 73, 6; M. Job 308, 27; 331, 12; flammanz Brd. 1007. 1016. 1683; C. Ps. 104, 32; gemme, gemmee etc. S. Sap. 296, 36; Rol. 3616. 1773. 3306; Lap. 179. 427. 810; Brd. 679. 1679. 275. 676.

In den Hss. des 13. Jahrh. begegnet häufig die Schreibung *jame* für *gemme*; es hatte also dieses Wort nach der Analogie von *femme* (*fame*) den a-Klang angenommen, der dem Neufranz. fremd geblieben ist. Der Quantität nach muss dieses a lang gewesen sein, wie sich aus der häufigen Bindung im Reime mit *ame* (*anima*), *diffame* (*fāma*) ergibt, und mit dieser Verlängerung des Vocals ging die Vereinfachung der Geminatio Hand in Hand. Dieselbe Verlängerung muss bei *flamme* stattgefunden haben (s. u. unter II); hier hat sie sich auch im Neufranz. erhalten, während *femme*, *dame* den kurzen Laut zeigen. Bindungen von *âme* : *madame* finden sich bekanntlich noch bei den classischen Dichtern, z. B. Molière, Fem.

¹ l. c. p. 215.

sav. I 4; Racine, Mithrid. I 2; I 4, und später. Als Beispiele für die schwankende Orthographie dieser Wörter in Hss. des 13. und 14. Jahrh. mögen folgende Wörter angeführt werden:

Wace, Brut *flame* 7724; *enflamee* 14003; Gautier de C.¹ *dame* : *jame* 90, 579; *ame* : *jame* 94, 794; *dame* : *jemme* Prol. 83; 80, 141; *gemme* : *Dame* 111, 7; 120, 465; *dame* : *flame* 80, 120; 84, 304; 162, 329; *dame* : *flamme* 50, 931; 149, 13; 239, 70; 246, 342; *ame* : *flamme* 33, 174; 759, 30; Rom. de la Rose² *dame* : *enflamme* 179; *dame* : *flame* 228; J. Condet³ *flamme*⁴ 106, 201; daneben *flame* ib. 106, 190; ferner aus den Doc. orig.⁵ VII³ *somme* neben *some*.

N. Auch die latein. Geminatio des dentalen Nasals wird im Altfranz. lautlich vereinfacht; in den geistlichen Denkmälern des 12. Jahrh. ist die ursprüngliche Orthographie noch beibehalten.

Dial. Ravenne 12, 9; 39, 2; innocent 98, 21; M. Job *innocence* 300, 1; 304, 38; 352, 36; innocent 300, 2; tyrannie 334, 41; Ms. lorr. innocent 4, 10; 4, 18; Oxf. Ps. *enpennez* 77, 31; *pennies* 17, 10; 54, 6; *innocence* 7, 6; innocent 21, 34; C. Ps. *pennes* 17, 10; 54, 6; 103, 3; 138, 10; *manne* 77, 25; *sub-sannation* 78, 4; Q. l. Rois Anna 1; Pherenna 1; *pannes* 266; *channes* (*canna*) 39; Alex. *penne* 57; Innocenz 61. Aber Rol. *anoel* 2860 (*annualis*); *enoit* (*innocite*) 836; *nunains* 3730 (*nonna*); *Ardene* 728 (*Arduennam*); *pene* 1298. 3425; *henissent* 3526 (*hinnire*); *enpenet* 439. 2156; *innocenz* 1480; M. Br. *nonains* 64; *chane* 3902.

Auch im Neufrz. wird lat. geminiertes n mit nur sehr wenigen Ausnahmen in der Aussprache einfach gesprochen (vergl. Lesaint p. 216).

¹ Poquet, Les miracles de la sainte Vierge. Paris 1857.

² Marteau, Roman de la Rose. Orléans 1878.

³ Knauer im Jahrb. für rom. u. engl. Lit. VIII 23 ff.

⁴ Eine Nebenform von *flamme* ist *flambe*. Die Etymologie dieses Wortes, das an den zu nennenden Stellen ausser Zweifel die Bedeutung von *flamma* hat, ist in verschiedener Weise gedeutet worden. Diez (Etymol. Wörterbuch p. 585) und Littré (Diction. I 1689) legen, da b vor Vocalen im Franz. nicht eingeschoben werde, die Diminutivform *flamula* zu Grunde, aus der sich **flamle*, **flamble*, *flambe* gebildet habe; allein diese Etymologie ist nicht stichhaltig, da l hinter b in solchen Fällen nie ausfällt (vgl. *tremble*, *semble*, *comble*). Brachet (Gramm. histor. p. 106) ist der Ansicht, dass sich das lat. Wort *flamma* in zweifacher Weise umgebildet habe: 1. *flamma*, *flamme* (*flame*), 2. *flamma*, *flambe*, indem sich das zweite m ebenso in b umwandle wie in *marmre* (*marmorem*), das zu *marbre* wurde. Die Unrichtigkeit dieser Etymologie liegt darin, dass in dem letztgenannten Beispiel m nur aus euphonischen Rücksichten zu b umschlägt, damit die schwer sprechbare Gruppe *mmr* getilgt werde, ein Grund, den wir bei *flamme* durchaus nicht zuzulassen haben. Léon Gautier (Chanson de Roland, édit. class. p. 545) hält *flambe*, *orie-flambe* für incorrecte Bildungen. Da nun in den ältesten französischen Denkmälern die Formen *flambe*, *flamber* etc. ausschliesslich in agnorm. Hss. begegnen: Ch. de Rol. *orie-flambe* 3093. 2535; *flambe* 2535; *flambient* 3659; *flambius* 1022; Q. l. Rois *flambant* 203; Comp. *reflambantes* 670; Wace Brut *flambe* 7844. 11535. 14020, so liesse sich die Vermuthung aufstellen, dass eine Einwirkung der altenglischen Orthographie vorliege, da im Engl. die Gruppe *mb* sehr häufig begegnet und auf *mm* beruht, z. B. ags. *womb*, schott. *wame*, dtsh. *Wamme*; *comb*, *lamb* (dtsh. *Kamm*, *Lamm*) etc.; so beliebt ist diese Verbindung *mb*, dass sogar b öfters unorganisch angefügt wird, z. B. ags. *puma*, altengl. *thumb*; ags. *lim*, altengl. *limb* (Kölbing, Wissenschaftl. Gram. der engl. Sprache. Leipzig 1877 p. 135).

c) Spiranten.

F. Aus den wenigen Beispielen, welche unsere Texte für die Geminatio des labialen Spiranten bieten, ersehen wir, dass auch hier die Beibehaltung der lat. Schreibung nur aus etymologischen Rücksichten geschieht, denn es finden sich neben Formen mit Doppelconsonanz auch vereinfachte ziemlich häufig.

Comp. beffe (vgl. Diez, Etym. Wörterb. 48); C. Ps. effusions 17, 15; greffe 44, 1 (Diez, l. c. p. 603); Q. l. Rois offerz 9; offerende 10, 141; Dial. soffert 47, 4; offert 61, 19 etc. (s. u. unter III). Aber Rol. *afermet* 3033; Ms. lorr. *soferrai* 27, 69; *sofesent* 25, 12 etc.

Die heutige Sprache hat überall die alte Aussprache gewahrt, aber die doppelte Schreibung überall restituirt (Lesaint l. c. p. 140).

S. Obwohl wir aus den Werken der lat. Grammatiker wenig Aufschluss über die Aussprache des s-Lautes erhalten, so steht doch ausser Zweifel, dass schon im Lat. der Unterschied zwischen tonlosem und tönendem dental. Spiranten in der Aussprache bestand, und dass ersterer als geschärfter Zischlaut im Innern der Wörter zwischen Vocalen durch die Geminatio des einfachen Lautes bezeichnet wurde, während der tönende Spirant an derselben Stelle durch Einfachsetzung angezeigt wird. Die Setzung von ss für letzteren Laut, die sich in die Orthographie einschlich, ist bereits im Zeitalter Quintilians ungewöhnlich geworden und wird von den meisten Grammatikern getadelt.¹ In allen romanischen Sprachen lebt diese doppelte Aussprache des s fort; nur im Spanischen wird auch bei tonlosem intervocalischem s die Geminatio nicht beliebt.² Für das Provenzalische lehren die Leys d'amors (I 40 und III 382) ausdrücklich, dass s zwischen Vocalen den weichen Laut des z habe, während es in der Verdoppelung hart gesprochen werde: *rosa*, *roza*, dagegen *fossa*, *passio*. Doch werden in der Gruppe ss nicht beide Consonanten articulirt; nur das letzte s kommt zu Gehör, wie Beza bemerkt (l. c. p. 38): „Quod si inter duas vocales duplex scripta comperiat, tunc prior quidem quiescit, posterior autem perfecto nativoque suo sibilo profertur.“ Unsere ältesten Texte haben sämmtlich mit seltener Consequenz die lat. Geminatio des tonlosen Spiranten im Inlaut gewahrt, erst in der folgenden Periode, in welcher haltloses Schwanken der Orthographie eintritt, wird der Unterschied zwischen s und ss nicht mehr genau beobachtet.³ Belege:

Eul. perdesse 9; auuisset 14, Val. permessient 36; percussist 14; Pass. confession 78; vassalz 92; passion 1. 3; gurpissen 42; gurpisse 127; fussez 38; tradisse 22; incorrect *pasiun* 64; Lég. passions 40; missal (Lat.) 14; feissent 19.

Aus den ungemein zahlreichen Beispielen, welche uns die übrigen Denkmäler bieten, mögen folgende genügen:

fosse (fossa) Dial. 55, 9; 57, 13; M. Job 301, 7; S. Sap. 228, 2; 288, 36; M. Br. 2036. 1560; Rol. 3105; Best. 82, 19; 86, 18; 106, 15; Oxf. Ps. 39, 2;

¹ Corssen l. c. I 117; Brambach l. c. p. 276.

² Diez, Gramm. I 359.

³ Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII 26 ff.

56,9; C. Ps. 39, 2; Q. l. Rois 32. 88; passium M. Job 343, 33; S. Sap. 287, 8; Lap. 405; Comp. 1620. 2750; Best. 100, 19; 117, 26; Formen von *cesser*: Dial. 7, 11; 58, 1; M. Job 301, 37; M. Br. 3881; Rol. 2639; Alex. 3; Best. 79, 24; Brd. 224; *passer*: Rol. 675. 741. 83. 2773. 524. 693. 372. 54; Alex. 103. 104. 11; Comp. 3014; Best. 76, 12; 129, 10; Brd. 1652; Oxf. Ps. 69, 13; *message*, *vasselage*: Dial. 50, 11; S. Sap. 284, 41; Rol. 92. 143. 160. 276. 2765. 2763; 231. 352. 1080. 25. 745. 898. 2981; Alex. 78; Comp. 872. 1962; Brd. 356. 724. 1717. 114; *procession* Dial. 42, 3; Brd. 690; *possession* Dial. 46, 1; 100, 17; M. Br. 74. 2998; Oxf. Ps. 2, 15 etc.; C. Ps. 103, 24 etc.; Q. l. Rois 262. 294; *basse*: Dial. 6, 22; 67, 6; M. Job 302, 38; Comp. 2544; Rol. 138. 3273; *grasse*: Lap. 90; *espesse* Rol. 3388; Brd. 791; Q. l. Rois 253. 254; *essance*: Ms. lorr. 24, 4; *lasse* (adj. und interj. von lat. *lassus*) S. Sap. 293, 2; Ms. lorr. 26, 1; M. Br. 214; Rol. 2723; *messe*: Dial. 36, 19; Rol. 164. 670. 1563; Brd. 1088; *promesse* Dial. 86, 11; *grosse*: M. Br. 1960; Rol. 3154; *ossement* Q. l. Rois 203 etc. etc.

Festzustellen wäre hier noch mit Hülfe der Reime, 1. ob der Vocal vor ss stets kurz ist; 2. ob Wörter wie *fisse* (*fecisset*) gebunden werden mit *service*; 3. wie sich das Neuf Franz. bei ss hinter Vocal verhält.

2. Mutae.

Die Verschlusslaute, wo sie im Latein. geminirt erscheinen, theilen in den Texten des 12. Jahrh. das Schicksal der Dauerlaute; auch bei ihnen wird die Geminatio graphisch vereinfacht, ein Beweis, dass auch in der Aussprache die Pause vor dem Explosivlaute nicht mehr gebildet wurde. Zwar wurde in einer späteren Sprachperiode in Folge des Einflusses des etymologischen Schreibprinzips die latein. Geminatio überall wieder eingeführt, doch ist in der Aussprache hierdurch in keiner Weise eine Aenderung hervorgerufen worden. Gewöhnlich ist im Neuf Franz. der Vocal vor geminirter Muta kurz, wie im Lateinischen, und so wird es auch im Alt Franz. gewesen sein. Bei der verhältnissmässig geringen Anzahl von Wörtern, die im Latein. inlautend doppelte Muta aufweisen, ist auch die Zahl der in unseren Texten begegnenden Franz. Wörter dieser Art unbedeutend.

B. Ausnahmslos Vereinfachung in:

abes (*abbas*) Dial. 24, 24; 103, 3; Rol. 2955; Best. 124, 23; Brd. 32. 39. 86. 13 (Wace, Brut 8371. 9700. 10558); *abie* Dial. 9, 7; *abeit* ib. 8, 9. Etymologische Schreibung in *sabbaz* M. Job 334, 37; *crabbe* Comp. 1299 (Hs. A bietet genauer *crabun*).

P. Vereinfachung in:

nape (*mappa*) Dial. 85, 7; *cape* (*cappa*) Rol. 545; *Capadoce* ib. 1571; (Wace Brut *cappes* 7344).

D. Beispiele fehlen in sämtlichen Texten; *adducere* Pass. 5 ist Latinismus.

T. Etymologische Schreibung erhält sich fast nur in dem Suffix *ette*, das aber auch häufig in der vereinfachten Form begegnet:

mate (*matta*) Dial. 75, 12; Alex. 50; Brd. 1284; *gute*, *gote* (*gutta*) Dial. 128, 23; 130, 3; Lap. 872; Brd. 1681; C. Ps. 71, 6; *deguterent* ib. 67, 9; daneben *gottes* Ms. lorr. 6, 17; Oxf. Ps. *gutta* 44, 10 (Lat.); *cotte* (*cotta*) M. Job 306, 9 (Wace, Br. *cote* 1113); *saete* (*sagitta*) Dial. 68, 8; Comp. 1760; Oxf. Ps. 7, 17; C. Ps.

119, 4; Q. l. Rois 82; daneben die Formen *sagittaire* Comp. 1403. 1728 (Lat.); *saette* M. Job 353, 21; Oxf. Ps. 63, 8; Q. l. Rois 79. 123; *sajetterunt* Oxf. Ps. 63, 4; daneben *saeterat* C. Ps. 63, 7 (Wace, Br. *sajetes* 6423. 7289); Lég. litteras 3 (Lat.); Alex. attement (dem Nordischen entlehnt; vgl. Diez, Et. Wb. p. 502; Mém. de la société de ling. I 90); *Atuin* Rol. 2187 oder *Otin* ib. 2432. 3058; *Otes* ib. 795. 2971 (ahd. *Uto*, *Otto*). Formen von *mittere*: Alex. *mete* 42; *metent* 72; Rol. *metes* 212; *metent* 1139. 1826. 2491; *metet* 2197. 2898; *prometent* ib. 3426; Lap. *metes* 647; C. Ps. *mete* 103, 4; daneben M. Job *mettons* 307, 24; *metteras* 305, 13; *remettent* 335, 31; Brd. *permettent* 121; neben *metes* 225; *metent* 891. 1657. Endlich sind noch zu erwähnen *perette* Q. l. Rois 182; *boisette* ib. 311; *nuette* ib. 319.

G. Nur ein Beispiel findet sich in unseren Texten:

suggestions M. Job 309, 12; in volksthümlicher Form *suggestions* Ms. lorr. 30, 23.

C. In den agnorm. Denkmälern des 12. Jahrh. hat sich im Gegensatz zu den continentalfranz. Hss. öfters die ursprüngliche lat. Geminatio in den Wörtern *peccare* und *siccare* erhalten:

Rol. *peccet* 1140. 2365; *pecciet* 15. 3646. 240; *peccoz* 1882; dagegen *buche* 1487. 1603. 1753; *bachelor* 113; Brd. *peccet* 57 neben *pechet* 1200; Oxf. Ps. *peccai*, *pecciez* 50, 10; 58, 4; *peccheur* 72, 12; 75, 10; daneben *buche* 9, 29; 16, 5; C. Ps. *pecciet* 50, 6; *pechiet* 50, 2; *pechien* 50, 3; *buche* 9, 27; 16, 3; Q. l. Rois *peccier* 73; *pecheras* 74; *peche* 49; *pechie* 20. 39. 59. 56. 99; daneben *vaches* 21; *buchetier* 28; *secchies* 98. 115; *secches* 117; *secche* 349; *Accharon* 23; *Acharon* 25; *Accaron* 68.

Das Vorkommen der Form *peccer* in dem mehr phonetisch geschriebenen Rolandsliede lässt vermuthen, dass ein lautlicher Unterschied zu Grunde liegt, dass also die Aussprache *cé* anzunehmen sei, und das erste *c* am Silbenschluss wenigstens Pausengeltung besass, während das folgende, die Silbe anlautende *c* mit dem gequetschten Laute gesprochen wurde. —

Es erübrigt nur noch, diejenigen Fälle lateinischer Geminatio zu behandeln, welche

3. bei präpositionaler Wortcomposition

stattfinden. Hier ist die Doppelconsonanz ausschliesslich Product regressiver Assimilation im Lateinischen.¹ Schon im Spätlatein nun wurde die Consonantengeminatio nirgends häufiger unterlassen, als in diesen präpositionalen Zusammensetzungen. Schuchardt² führt als Beispiele hierfür an: *acipe*, *adere*, *apellare*, *aserventur*, *comendans*, *coresistere*, *oficio* etc. Das Altfranz. hat auch in diesen Fällen bei Erbwörtern die Geminatio, namentlich der Muten, vereinfacht; bei franz. Neubildungen fungiren nur *a-co-* sowie *sos-* als Compositionselemente, nicht die lateinischen Präpositionen *ad*, *con*, *sub*, und hieraus erklärt sich die constante Einfachschreibung des Consonanten in solchen Wörtern. Aus der grossen Anzahl hierher gehöriger Beispiele mögen folgende genügen.

a) *ad* + Cons.

Lég. *aporter* 34; P. dév. *apeleid* 51, 13; 51, 29; Rol. *aporter* 627. 3496; *apeler* 1112. 2814. 14. 642. 1502. 69. 3298. 1912; *apareilliez* 2535; *aparissant* 1739; *agregat* 2206; *acurt* 2563; *acorder* 2621. 3895. 433; *atent* 665. 1422. 3741. 1403. 2461; *asis* 452. 3997; *asailir* 1659. 729. 2564; *anuncer* 2529.

¹ Corssen, Aussprache etc. I 56.

² Vocalismus etc. II 517.

2530; alicher 3393. 2665; Alex. apeler 5. 13; apareude 107; aportet 57; asist 20. 30; Oxf. Ps. apeler 18, 11; 20, 3 daneben apparistrai 17, 22; apparistrat 17, 23; annuncer 9, 21; 9, 15; 21, 34; C. Ps. aparoir 17, 15; 49, 1; 62, 3; asiduelment 9, 5; 39, 13; assiduelment 60, 8; anuncer 21, 32; 37, 18; 18, 4; annuncer 9, 10; 49, 6; 63, 9; attendre 61, 5; 65, 17; atendre 26, 5; Q. l. Rois annoncer 160. 337. 336; anuncer 242. 319. 372; asentir 285; assentir 283; asis 1. 270; assis 1. 270 (also auf derselben Seite beide Schreibungen) acuser 331; Best. apeler 84, 8; 94, 6; 103, 14; 80, 10; aparist 125, 19; apparat 124, 14; acumplit 79, 20; annuncer 78, 14; anuncer 117, 23; Lap. apeler 42. 48; Brd. apparut 724. 1103; Dial. apparoir 58, 6; 5, 17; 17, 8; 74, 20; 35, 16; aparoir 88, 13; 30, 13, 73, 4; 58, 7; ammiration 7, 1; 51, 3; ammonicion (admonitionen 95, 19 daneben amonicion) 85, 1; annuncer 82, 19; 82, 21; assire 119, 1; 122, 3; M. Job apparoir 329, 3; 313, 8; 301, 5; 348, 28; 349, 40; apporter 305, 15; apelez 302, 4; aparoir 368, 1; amministrations 348, 4 danach ammonissemenz 369, 36; annuncer 332, 25; anuncer 343, 42; 353, 26; acuser 343, 23; S. Sap. apparut 286, 15; 298, 2; apeler 291, 41; anuncer 284, 33; acomplirent 289, 39; Ms. lorr. apellent 3, 9; acusor 4, 17; 5, 2; apparellent 6, 5; M. Br. apeler 71. 181; anuncer 2689. 3382; attendre 351. 1576. 1538; acumplir 2037; acordeir 2449; asentirent 3625 etc.

b) ob + Cons.

Dial. occupation 5, 5; occasion 6, 1; 17, 25; occuper 24, 22; 50, 14; 93, 18; daneben ocasion 162, 20; ocuper 21, 44, offert 61, 19; M. Job occaison 317, 23; offices 349, 3; 363, 10; Ms. lorr. ocasun 31, 24; M. Br. ocoisuns 1499. 3080; C. Ps. offert 67, 32; offerunt 70, 10; 67, 30; Q. l. Rois offerz 9; offerende 10, 141; offert 423 etc.

Besondere Beachtung verdienen hier diejenigen Wörter, in denen im Latein die Geminatio der gutturalen Tenuis vor hellem Vocal stand. Im Altfranz. wird diese Geminatio vereinfacht, der Guttural erhält sibilirte Aussprache. Wo dies nicht der Fall ist, liegen gelehrte Wörter vor, in denen der erste Guttural seinen ursprünglichen Werth beibehielt, der zweite aber als Sibilant gesprochen wurde:

ocire (occidere) Rol. 43. 963. 1646. 3670. 1546. 1580. 1867. 867; Comp. 680; Best. 108, 23; 118, 21; 115, 24; 126, 4; Brd. 1032; Oxf. Ps. 138, 18; C. Ps. 31, 21; 100, 5; 77, 81; Q. l. Rois 226; Dial. 70, 18; 119, 11; 25, 14; M. Job 309, 13; 352, 24; 303, 28; 307, 22; S. Sap. 294, 31; M. Br. 3493. 2620. 3952.

Sehr vereinzelt sind hierneben die geminirten Formen:

occit Best. 90, 13 (also besser ocit zu schreiben) occirat S. Sap. 295, 37; Lég. occidere 37 (Lat.); occist 2.

Gelehrte Entlehnungen sind:

Occiant Rol. 3296 daneben schon die populäre Form *Ociant* 3286; occidenz Comp. 2572; Brd. 891; S. Sap. 284, 22; acceptable Best. 77, 22 (gelehrt noch heute) Q. l. Rois 170 (incorrect acceptablement ib. 8); M. Br. 1557; occisiun Oxf. Ps. 43, 24; Q. l. Rois 228; M. Br. 3492 daneben ebenso häufig die vereinfachte Form: *Ocisiun* Rol. 3946; Q. l. Rois 15; Dial. 131, 7.

c) sub + Cons.

Rol. succurre 2617; *sucurance* 1405; *sucurs* 2562; *sucurez* 1794; daneben succurrez 3378; succurras 3996; Lap. succurs 33; Brd. succurs 613. 716. 957; succurt 793. 989; daneben *sucurs* 289; suffert 546; Q. l. Rois sufferas 60. 208; sufferai 280; Ms. lorr. *soferrai* 27, 69; *sofesent* 25, 12; suggestion M. Job 309, 12 daneben *suggestions* Ms. lorr. 30, 23.

d) con + Cons.

Die hierher gehörigen Wörter zeigen sämmtlich im Latein. die durch Assimilation von n an m entstandene Gruppe *comm...* (resp.

cumm... im Altfranz.). Neben häufiger Conservirung der latein. Geminatio in unseren Texten findet sich doch auch so häufig Vereinfachung derselben, dass auch hier von einem lautlichen Werthe der Doppelconsonanz nicht die Rede sein kann. Es folgen die Belege:

commun S. Dial. 63, 12; 162, 1; 89, 7; M. Job 348, 7; Ms. lorr. 9, 27; M. Br. 1500, Alex. 62; *communement* M. Br. 429, 3819; *commoveir*, *commot*, *commue* etc. Dial. 38, 11; 95, 12; 122, 8; M. Job 315, 34, 364, 37; 336, 4; 340, 33; 367, 25; S. Sap. 291, 35; Ms. lorr. 6, 4; 8, 16; 12, 10; 28, 2; 34, 3; 13, 1; M. Br. 3077; Brd. 1274; Oxf. Ps. 18, 16; 20, 7; C. Ps. 20, 7; 45, 5; 76, 16; 35, 11; 43, 13; 65, 7; 78, 11; Q. l. Rois 132, 205, *communion* Dial. 90, 13; M. Job 363, 12; *excommeniez* M. Job 299, 13; *escommuniovent* Oxf. Ps. 55, 5; *commendation* Dial. 169, 21.

Fälle von Vereinfachung:

comune, *communement* etc. M. Br. 541, 2450; Rol. 1320, 1416, 1838; Q. l. Rois 239, 34; *comander* etc. Dial. 94, 15; (*commandat* 94, 18 also nur 3 Zeilen von der einfachen Form entfernt; beide oft nebeneinander) L'ég. 4, 5, 22, 30; Brd. 572, 151, 9, 995; C. Ps. 30, 5; Q. l. Rois 3, 43; *comue* C. Ps. 17, 7; 59, 2; *comuz* Ms. lorr. 28, 1.

Resultat: Die lateinische Geminatio hat hiernach schon in den ältesten franz. Denkmälern bei Dauerlauten sowohl als auch bei Muten ihre lautliche Bedeutung eingebüsst. In der Orthographie zeigt sich daher neben Beibehaltung der ursprünglichen Geminatio in Lehnwörtern und aus etymologischen Rücksichten sehr häufig Vereinfachung. Die Gruppe *ss* ist zur Bezeichnung des inlautenden tonlosen Spiranten sorgfältig gewahrt, ebenso *rr* mit lingualer Aussprache, während auf englischem Boden bei gutturaler Aussprache unter Verlängerung des vorangehenden Vowels Vereinfachung der Gruppe *rr* eintritt.

II.

GEMINATION, AUF ROMANISCHER ASSIMILATION BERUHEND.

Die nachfolgende Zusammenstellung von Fällen der Doppelconsonanz, die auf, auf dem Boden franz. Sprache sich erst vollziehender, hauptsächlich regressiver Assimilation beruht, zeigt fast ausschliesslich Angleichungen von Cons. an Liquidae; selten hat Geminatio von Muten, in Folge von Assimilation, stattgefunden.

1. Assimilation von Muta an Liquida oder zweier Liquididen.

a) Gruppe LL.

1. *TL* = *LL*. Diese Assimilation beschränkt sich auf wenige Wörter, aber die Bezeichnung mit *ll* ist constant:

Rol. espalle (spatula) 647, 1344; M. Br. 1484, 1991; Wace Br. 13099, 13317.

Später trat eine unregelmässige¹ Vocalisation des *l* ein, doch erhielten sich trotzdem die ursprünglichen Schreibungen.

¹ Unregelmässig, weil *rôle* aus *rotulus*, *croler* aus *corotulare*, *belle* nicht zu *beule* etc. sich umbildeten.

Wace Br. espaulles 13334. 12934¹; Rollant Rol. 307. 382. 104. 175 etc. (ahd. Ruodland); crollee Rol. 442; M. Br. 1433. 2230. 4009; Wace Br. 2760. 8340 (corotulare); Wace Br. ullage (engl. outlaw) 625. 5507. 6241; daneben utlages 712.

Spaʹla erhielt sich entweder länger, als *ā* zu *e* wurde, oder lautete *spaʹla* (mit geschlossener Silbe) noch als *ā* zu *e* geworden.

2. SL = LL. Im Alexiusliede ist die Gruppe *s/* noch erhalten², überwiegend auch noch im Computus³ und im:

Rol. esleger 759; eslisent 802; eslargissez 958; eslisez 275. 877.

Die Assimilation erfolgt daher in litterarischer Zeit; doch zeigt sie sich schon in den übrigen Denkmälern:

Oxf. Ps. illes 71, 10 (insula, insla, isle); C. Ps. illes 71, 10 (B isles); Q. l. Rois ille 246; isle 1125; madles 132; vadlet 12; Best. crocodile: *idle* 85, 12; crocodilles: illes 115, 15; brouille (brustulare): ville 110; Comp. masle 720; Lap. ille 292; isle 325; Best. isle 85, 5; idles 85, 7; illes 115, 15; malle 119. Aus Wace Br. ille 621. 683. 3940. 9661. 10260; daneben *ile* 9516; isle 1055; illet 286; ellire 4080. 6806. 10143; ellit 6585. 12520; entremelles 12923; Dial. *ihle* 128, 9; 128, 20; brulloit 142, 13; ellire etc. 163, 8; 31, 12; 36, 5; 137, 5; 60, 14; 71, 22; M. Job entremellee 363, 20; ellire etc. 308, 42; 300, 1; 362, 10; 344, 5; delloiez 320, 14; S. Sap. ellire etc. 289, 19; 292, 22; 288, 8; 291, 2; M. Br. malles 357; ille 2. 32. 1211. 1888. 3655; melleie 1401. 2280; delloiaute 3063.

Aus Texten des 14. Jahrh. führt Knauer⁴ an:

mellons H. C. 132, 19; vallet Cond. 106, 83; Cuv. 691 daneben vaslet Cond. 108, 247.

Aus anderen Texten:

vallet Gar. li Loer. (Bartsch, Chrestom. p. 56, 31) valet Chat. de C. 6746; vallet Part. de Bl. 2760. 3999; vaslet ib. 1003; meller Gar. l. L. 69, 34; nuller: usler Mir. 252, 566; meller Chat. 807, 1600 etc.

Die constante Schreibung von *//* (erst die Hs. des Brut von Wace, XIII. s. zeigt *ile*) neben *s/*, ebenso *ihle*, lässt vermuthen, dass die Gruppe *//* bis Ende des 12. Jahrh. wenigstens producirt wurde. Der Aufgabe dieser producirten Aussprache musste unmittelbar die Production des vorangehenden Tonvocal's folgen. Die Vertauschung von *s* mit *d*, also die Gruppe *d/* anstatt *s/* scheint nur in agn. Hss. vorzukommen.

b) Gruppe RR.

1. TR, DR = RR. Die Assimilation der Dentalis vor der Liquida *r* reicht in einzelnen Fällen schon bis in die classische Latinität hinauf.⁴ Im Altfrz. setzt sie sich fort und liegt graphisch in den ältesten Texten noch vor Augen, sofern vor dem Ton wenigstens die nicht assimilirte Form noch neben der assimilirten zu belegen ist.

α. Hinter dem Ton.

Oxf. Ps. receverre 3, 3; 53, 4; jugerre 7, 12; defenderre 17, 3; 26, 2; salverre 24, 5; perre (patrem) 26, 16; 21, 4; C. Ps. ajuerre 21, 11; 58, 18; pruverre 7, 9; jugierre 9, 4; pursierre 15, 5; salverre 16, 7; 17, 2; 24, 4; raachatiierre

¹ Vgl. Knauer, Jahrb. VIII 23 espaulle bei Cond. 36, 471.

² G. Paris p. 103.

³ Mall p. 90.

⁴ Vgl. arripere, parricidium etc.

18, 14; 77, 35; abiterres 2, 4; 21, 3; receverre 17, 2; 61, 2; aiderre 53, 4; 71, 12; 113, 16; defenderre 58, 11; 113, 16; 113, 17; porterre 59, 7; remembrerre 73, 18; cultiverre 140, 7; perre (patrem) 21, 4; 38, 15; 43, 1; merre (matrem) 21, 9; 34, 15; 49, 20; 50, 6; Rol. pierre (petra) 2338; perre 1452; Tierris 3038. 3924. 3934 (Dietrich); Comp. burre (butyrum) 54, 23; Q. l. Rois clorre (claudere) 400; Dial. Pierres (Petrus) 7, 3 etc.; Pierres 5, 13; pierre 9, 11; lerres (latro) 15, 15; S. Sap. lerres 294, 17.

Daneben in denselben Handschriften aber schon bloßes *r* häufig:

Oxf. Ps. remembrere 6, 5; 8, 5; mere 50, 6; 21, 9; freres 21, 23; ajuere 9, 9; 9, 38; defendere 17, 21; C. Ps. peres 108, 15; mere 26, 12; jugiere 54, 20; 74, 7; salvere 134, 2; cumbatere 21, 9; defendere 67, 5; remembrere 73, 22; 135, 24; Best. Pere (Petrus) 130, 5; M. Job Pieres 358, 27; piere 307, 16; S. Sap. pieres 297, 14; M. Br. 2678. 647 etc.

Spuren dieser Assimilation finden sich noch in:

Rol. perre 2237 neben peres 1421; frere 1214. 490. 2420; Brd. frerre : ere 85 neben frere : ere 442; frere : miserere 707; clere : frere 1534; M. Br. perre 2812. 2830 sonst nur pere.

Die frühzeitige Aufgabe geminirter Aussprache des *r* in diesem Falle mag in Zusammenhang stehen mit der Länge des vorausgehenden Vocals, die noch in nfr. *père* etc. besteht. Jedenfalls war diese Länge früher vorhanden als die Assimilation erfolgte. Unnötig ist selbstverständlich die Annahme einer Reihe: *pā-trem*, *pā-trem*, *pē-dre(m)* u. s. w., dann *përre* und darauf wieder *père*; denn ein *r* läßt sich eben auch hinter langem Vocal produciren.

β. Vor dem Ton.

Durch Assimilation ist gleichfalls zu erklären die Geminatio in den Futurformen verschiedener Verben mit *d* im Verbalstamm vor dem Ton. Im Alex. findet sich die letzte Spur der ursprünglichen Form:

podrons 104, daneben porrai 89; purrai etc. Rol. 34. 156. 334. 252. 973. 1698. 2735; Lap. 214. 583. 844. 337. 378; C. Ps. 17, 39; 100, 5; Oxf. Ps. 138, 5; Q. l. Rois 8; Comp. 1469; verrai etc. Rol. 298. 83. 578. 2981. 3179. 49. 1067. 564; Lap. 389; Oxf. Ps. 5, 4; C. Ps. 8, 4; 16, 15; 10, 8; 48, 9; 63, 5; Dial. 72, 3; 74, 14; M. Job 312, 39; 331, 17; 344, 22; M. Br. 3249; Comp. 1466; orrai etc. Rol. 55. 1052. 424. 336. 927; Oxf. Ps. 5, 3; C. Ps. 8, 4; 16, 15; 10, 8; 48, 9; 63, 5; S. Sap. 297, 23; carrai Rol. 2902; Lap. 691; Best. 101, 11; ocirrai C. Ps. 33, 21; (dort auch murriras ib. 30, 3.)

Bemerkenswerth sind daneben in den beiden Psalterien die Futurformen *serrai*, *serras* etc. Sie repräsentiren sowohl das Futur von *sedere* als auch von *estre* (*essere*), in welchem letzteren Falle sie jedoch häufig einfache Consonanz zeigen. Aus der Identität der Schreibungen vermuthet Cornu¹, dass das nfrz. Futur von *estre* (*être*) möglicherweise auf jenes *serrai* aus *sedrai* zurückzuführen sei, zumal die Herleitung aus *essere* + *habeo* Schwierigkeit bereitet, andererseits aber auch das Spanische ähnliche Bildungen zeigt.² Ausser in den beiden Psaltern, aus denen die Futurformen zusammengestellt sind bei Meister³ und Fichte⁴ sind mir diese Formen nur noch in den Q. l. Rois begegnet:

¹ Romania 1878 p. 367.

² Diez, Gramm. II 174. Vgl. Suchier in Rom. Ztschr. III 151.

³ Conjugation im Oxforder Psalter. Halle 1877, p. 62.

⁴ Flexion im Cambridger Psalter. Halle 1879, p. 14.

serrai 144. 208. 280; serrad 144. 208. 280; serra 8; serrum 51. 62; serrunt 146. 209. 301; serrez 36 also in agn. Hss.

Die völlige Ausnahmslosigkeit der Anwendung des Doppelzeichens berechtigt zu der Annahme, dass es in diesem Falle sich um ein producirtes r hinter dem unbetonten etymologisch kurzen Vocal des Verbalstammes handelt. Diese Auffassung ist um so mehr begründet als das Vorhandensein einer Form wie *podrons* (s. o.) darauf hinweist, dass die Assimilation von Dent. + r vor dem Ton ein verhältnissmässig später Vorgang in der französischen Sprachgeschichte ist.

Auf Metathesis eines r der Infinitivendung beruht die Geminatio im Futur einiger Verbalstämme auf *bre, fri, tre, vre*:

Comp. enterrat 2924. 3022; enterrunt 3001; demusterrat 3188. 3502; Oxf. Ps. enterrat 23, 7; enterrai 518; rememberrunt 21, 29; deliverrai 49, 16; coverrad 139, 10; etc. (vgl. Meister, l. c. p. 71); C. Ps. enterra etc. 5, 7; 25, 4; 42, 4; 23, 8 etc. deliverrad 32, 7; munterrad 23, 3; Q. l. Rois musterrai 55; enterrai etc. 33. 155; Dial. demosterrai 87, 8; 5, 6; 7, 1; enterrai 154, 11; 79, 10; 173, 9; 131, 12; deliverrat 183, 3; M. Job deliverrat 352, 7; ramemberrat 358, 21; demosterrat 332, 24; M. Br. deliverra 813 etc.

Bei der auch hier bestehenden ausnahmslosen Setzung von rr, kann die lautliche Bedeutung dieses rr gleichfalls nicht zweifelhaft erscheinen. — Beispiele anderer Art für die Angleichung der Dentalis an r vor dem Tone sind:

Alex. desirret 42. 95. 104; consirrer 32. 49; disirrer 88; desirrose 92 daneben noch edrant 16. 23. 43; nodrit 7; Rol. parrastre 1027; marraines 3982; quarrel 2265; arremenz 1933; perrun 12. 2286. 2819; furrer 444 (goth. fodr, mlat. fodrarium); Best. quarre 75, 5; 75, 18; erranz 84, 26; errer 84, 27; nurri 109, 18; Vereinfachung in *nureture* 109, 12; *nurirat* 110, 13; Comp. erret 607; larrun 1068; C. Ps. larrun 16, 4; 49, 18; quarruge 143, 14; nurrid 22, 2; nurriras 30, 3; Q. l. Rois larruns 115. 134. 278. 368; nurrice 115; nurrie 158; quarriere 245. 423; asquarrie 250; charrei (quadriga) 27; quarrez 250; Dial. Perron (Petrum) 46, 21; 63, 1; Pirron 52, 1; norrir etc. 40, 19; 64, 24; 10, 22; 29, 3; 56, 1; purriere 6, 2; larron 15, 21; 134, 11; larrecin 134, 21; parricides 169, 23; parroches 187, 5; M. Job purriere 304, 14; nurrie 324, 25; 351, 24; M. Br. errantment 3259; errement 3312; errez 816; larruns 4107; nurri 4061. 4088; Vereinfachung häufig: *laruns* 4132. 4154. 4169; *nuri* 4082. 4085; Ms. lorr. porroture 7, 8; purriture 27, 75; 28, 6; porriz 6, 6; daneben *purie* 7, 7; 6, 7.

Hiernach zeigt sich die Vereinfachung des rr in vortonischer Silbe zuerst in der Hs. des M. Br.; die Aufgabe producirtes Aussprache des vortonischen rr dürfte sonach zur Zeit der Ausführung derselben auf dem Continent beginnen.

2. SR = RR. Nur wenige Beispiele sind für die Assimilation aufzufinden. Belege nur für rr vor dem Ton:

M. Br. sourrist 1594 (surzrire); C. Ps. girrai (Fut. von gésir) 138, 9; Q. l. Rois irrai 66; irrum 29; girras 163; girrat 379; M. Job erragier 337, 17; M. Br. esrage 2375. 3092.

3. NR = RR. Immer in den Futuren z. B.:

C. Ps. ramerrad 13, 10, demerrad 72, 34 etc. Desgl. Alex., Rol. etc.

c) Gruppe MM.

a) SM = MM.

C. Ps. summetrat 9, 31 neben suzmetrunt 48, 14; Dial. baptemme 123, 22.

Letztere Form gegenüber nfrz. *baptême* führt uns zu demselben Schlusse wie bei der analogen Gruppe II (s. o.) betreffend die Quantität des Vocals, welcher der Geminatio vorangeht.

β) NM = MM. Nur Fälle mit en + m vor dem Ton. Im Nfrz. ist in der Orthographie die Assimilation herrschend, die Aussprache unterscheidet noch beide Consonanten, und so wird es auch im Altfrz. gewesen sein:

Q. l. Rois enmi (in medio) 234; enmenerent 23. 107; Wace Br. enmi 3178. 5678. 10330. 14897; daneben emmi 460. 12300. 12759. 12940; enmena 305. 2498. 5268; emmena 16. 8015. 12660; M. Job enmei 299, 19; 303. 28; M. Br. emmi 1057.

γ) MN = MM. Es kommen hier vor Allem die Wörter *homme* und *femme*, welche am häufigsten in unseren Texten begegnen, in Betracht. Die nach Ausfall des unbetonten Vocals aus *hominem*, *feminam* etc. entstandene Gruppe mn wurde lautlich durch progressive Assimilation in mm umgebildet, während in der Orthographie nur noch vereinzelt die etymologische, im älteren Provenzalischen üblichere Schreibung begegnet. Demgemäss zeigt auch das Leodegarlied:

omne 13. 35. 36. 37; Pass. omne 94.

Die französischen Hss. des 12. Jahrh. haben n nirgends mehr, es war also aus der Aussprache geschwunden. Agnorm. Hss. bieten einfaches m in folgenden Formen:

hume, humes Oxf. Ps. 54, 27; 138, 18; 14, 1; 51, 3; C. Ps. 30, 21; 25, 9 etc.; Q. l. Rois 53. 74. 178. 181. 217. 221 etc.; Rol. 604. 1433. 1074; Lap. 154. 159. 194; Brd. 40; prodhume Q. l. Rois 287.

Geminatio des m in:

Q. l. Rois hummes 172. 173. 187. 191. 277; prodhumme 284; umme 286.

Abweichend hiervon zeigen die continental-franz. Hss. überwiegend die neufrz. Form dieses Wortes:

Dial. hommes 6, 1; 7, 9; 9, 4; 17, 12 etc.; *homes* 11, 6 vereinzelt; M. Job hommes 300, 11; 304, 3; 309, 35; 311, 39; etc. *homes* nur 2 mal 307, 40; 357, 38; S. Sap. hommes 284, 27; 288, 7; omme 287, 18; 288, 5; *prodome* 291, 13; *home* 293, 25; Ms. lorr. hommes 3, 4; 9, 20; 27, 40; 30, 19; omme 27, 76; homes 20, 6; 27, 53; 27, 72; umme 9, 25 etc.; M. Br. omme 3233; umme 139. 2; *home* 244. 1106. 1547. 3448. 4078; *hume* 452. 916. 1608.

Für das in den agn. Hss. herrschende u findet sich seit der Hs. des Brd. (Ende des 12. Jahrh.) auch o:

homme 1222; später im Brut von Wace (Hs. des 13. Jahrh.) hommage 3609. 4920 neben homage 2319. 4884. 9763.

Es knüpft sich hier die Frage an, ob die frühzeitige Vereinfachung des mm zu m etwa dahin zu deuten ist, dass ö eine Zeit lang wie ō gesprochen worden sei. Aus dem ältesten Reimen, in denen *homme* begegnet, ist letzterer Lautwerth in Abrede zu stellen (vgl. unten III, unter O). Später wird *homme* wieder sehr gewöhnlich.

Andere Beispiele für diese Assimilation:

C. Ps. *summeil* 131, 4 (*somnus*) daneben *sumne* 131, 4 (gelehrt?)¹; Q. l. Rois *numeement* 414; *nummeement* 405; Rol. *damage* (*damnaticum*) 1102. 1706. 2853; Dial. *somme* 88, 3; 113, 23; 148, 6; M. Br. *nummeie* (*nominare*) 2544; *nummeiz* 3296; *noma* 2544; *nomee* 87. 3730; Ms. lorr. *renommei* 13, 5.

Aus späteren Hss. folgende Beispiele:

Wace Br. *nomer* etc. 92. 567. 7568 daneben *nommer* 641. 4181. 5493. 12027. 1323; Wace St. Nicl. *nome* 57; Knauer citirt aus dem 14. Jahrh. *damage* Fr. I, 9; *domage* E. M. II; *dammage* Fr. I, 12; *dommage* E. M. II; Doc. or. XIV; Cuv. 7099.

Der e-Laut in *femme* schlägt nach Analogie der Gruppe en + Cons., em + Cons. in den a-Laut um und wird als solcher bereits im Rolandsliede gefunden (*succurance* : *jovente* : *femmes* v. 1402). Die etymologische Orthographie ist aber bis zum Ende des 12. Jahrh. begreiflicher Weise bei der Herkunft unserer Hss. herrschend. Belege hierfür:

femme C. Ps. 44, 9; 57, 8; 108, 11; Q. l. Rois 14. 16. 52; Rol. 637. 1402; Lap. 158; Dial. 12, 12; 17, 13; M. Job 302, 1; 307, 12; S. Sap. 293, 20; 293, 32; M. Br. 1092. 1134. 2204. 2218. 2222. 3412. 4077;

weniger häufig sind die vereinfachten Formen:

feme Oxf. Ps. 108, 8; Lap. 144. 313. 450; M. Br. 443. 479. 2200. 2286. 3586.

Die phonetische Schreibung *fame* finde ich zuerst im Ms. lorr. (Hs. aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrh.) in der Uebersetzung der lateinischen Phrase *visio est prima concupiscentia mulierum* (XXXI 14) durch *li veühe est primerains covise de fames*.

Eine Vocalveränderung liegt ferner vor in *dame* aus latein. *dòminus*, -a; wir finden hier folgende Formen:

Rol. *dame* 1960. 2724; Alex. 30; daneben *damnes-Deus* Rol. 1898; *damne-Deu* ib. 2004. 358 etc.; *damisele* 3708; Lap. weist noch die Form *donne-Deu* 963 auf.

In den wallonischen Texten begegnen wir oft den geminierten Formen:

damme Dial. 41, 23; 42, 10; M. Job 348, 41; 349, 6; *dame* 368, 1; S. Sap. *damme* 291, 12; 291, 15. Ferner im Ms. lorr. *damme* 31, 7; *damme* Deu 11, 13.

Aus späteren Hss. folgende Beispiele:

dame H. Dame H. C. 23, 19 (vgl. Knauer Jahrb. VIII) *damme* ib. 16, 10.

In Bezug auf die Quantität lässt sich bei den zuletzt behandelten Wörtern folgendes bemerken. Da *femme* in den Texten, die en + Cons. = enCons. erhalten, nie mit *meesme*, *baplesme* etc. reimt, dürfte e kurz gesprochen worden sein, wofür schon das Vorwalten

¹ Desgleichen ist mn vorhanden in: *columnes* Oxf. Ps. 74, 8; 98, 7; C. Ps. 74, 3; 98, 8; im Rol. erscheint es als *columbe* 2586; ähnliche Formen Brut 1278; Q. l. R. *columpnes* 247. 251. 436. Vgl. provenzalisches *colompna* (Beispiele bei Littré, Dict. I 670). *colombe* hat sich im Nfrz. erhalten in der Bedeutung „Stützpfeiler“; das daneben bestehende *colonne* entspricht ital. *colonna* und ist wohl dieser Sprache entlehnt. *donna* Brd. 1 (*domina*) für das übliche *dame* steht vollkommen vereinzelt da. Dürfte nicht auch hierin eine spät an die frz. Volkssprache assimilierte Form eines urspr. gelehrten Wortes gesehen werden?

von *femme* vor *feme* spricht. — In den Texten, wo *en*+Cons. = *an*+Cons., reimt hingegen *fame* mit *āme* (*anima*), das nie *amme* geschrieben wird und daher stets *ā* gehabt haben muss; daher *fāme* anzusetzen sein dürfte. Dem entspricht das Vorwalten der Schreibung *fame* vor *famme*. Der Reim *dame* : *fame* spricht nicht gegen die einstmalige Länge des *a* in *fame*, denn auch *domina*, *dom'ma*, *do_nme*, *dāme* hat Anspruch auf Länge, reimt mit *fame* (*fāma*) etc. und gilt als Länge auch im 17. Jahrh. Auch *flamme*, das mit *ame*, *fame* reimt (*flamma*, *fla_nme*, *flāme*, *flāme*, cfr. die Entwicklung von *Gemma* zu *jame* o. I 1b) ist mit dieser Deutung im Einklang.¹ Ueber *flame* s. o. I 1b.

d) Gruppe NN.

1. MN = NN. Ungewöhnlich ist die progressive Assimilation der Gruppe *mn* zu *nn*; sie begegnet uns in:

dunne Oxf. Ps. 40, 9; C. Ps. 43, 21; 52, 4; 72, 13² (= *num non*),

ferner in dem Verb *damner*, welches wir schon in der Orthographie der die nfrz. Aussprache dieses Wortes entspricht, geschrieben finden:

C. Ps. *dannerat* 36, 33 (A) neben *damnerat* (B); Oxf. Ps. *dannera* 36, 35 (*damner*, *danner*, *dāner*).

Hierher gehört auch die in Wace und Ben. v. St. M. anzutreffende Form *fenne* für *femme* im Reim mit *regne*.

Wace Br. *regnes* : *fennes* 510; *fenne* : *regne* 1531. 3725; Rom. de Tr. *fenne* : *regne* 3937. 7856. 21864. (Auch Beza (p. 75) kennt *g* in *regner* am Ende des 16. Jahrh. als „litera quiescens.“)

e) Gruppe SS.

1. ST, SC = SS. Geminatio des dentalen Spiranten entsteht durch progressive Assimilation aus den Gruppen *st* und *sc* + palatalem Vocal; sie bezeichnet meistens den tonlosen *s*-Laut, wenigstens seitdem sie, was selten in unseren Texten geschieht, vereinfacht wird. Belege hierfür:

Alex. *conoissent* 41; Rol. *anguissous* (*angustus*) 823. 2198. 3444. 2010. 3634 etc. daneben *anguisables* 3126; Best. *peissun* 81, 3; 98, 4; 104, 31; *neissement* 111, 17; Oxf. Ps. *anguissiez* 60, 2; *peissuns* 8, 8; etc. C. Ps. *peissun* 8, 6; 104, 29; *creissent* 57, 9; *nessement* 45, 5; 49, 1; *neissance* 57, 3; *veissels* (*vascellum*) 70, 22; *anguisse* 9, 9; 77, 49; Q. l. Rois *anguisse* 4. 17. 207. 301; *usseries* (*ostium*) 85; *dessend* 143, 5; Lap. *creissant* 739; daneben *peisun* 860; Brd. *peissun* 1062. 471. 1045. 800; daneben *naissance* 20; *anguisu* 1424; Dial. *peissons* 8, 19; *vaissellet* 31, 3; 30, 22; *huisses* 57, 1; *angoissusement* 26, 24; 27, 4; M. Br. *anguissus* 607. 1567. 2304. 669; *peissuns* 1851; *rossinous* (*lusciniolus*) 3916; Ms. lorr. *angusses* 2, 5; 9, 26; daneben *anguise* 2, 2; 12, 20; *horisent* 5, 7; *enhorisent* 7, 2.

Dentale Tenuis nach betontem Vocal vor *i*, *e*+Vocal, und *ce*, *ci*+Vocal ist schon dem Schreiber des Rol. nicht mehr *z*, da er neben *c* auch *ss* schreibt und erlangt auch in dem Dialect des Gregoire (Wallonisch) etc. bereits diese Stufe (durch *sc* bezeichnet),

¹ Vgl. über *dame*, *femme* etc. Metzke, Der Dialect von Isle-de-France im XIII. und XIV. Jahrh. Diss. Bresl. 1880, p. 13.

² Cornu, Glanures phonologiques. Romania 1878 p. 352.

während der demselben Gebiete zugewiesene M. Brut wenigstens graphisch noch auf älterer Stufe steht (ce d. i. ch?). Es folgen die Belege: Alex. credance 1; drecent 16; Rol. face 295. 289. 653; facet 750. 1856. 2351; drece 195. 218. 2234. 1139. 3884. 2884. 2829; *trosser* (tortiare) 701. 722. 130; *masse* (matea) 182. 650; *esquassent* (quateant) 3879; *quasse* 3448; Oxf. Ps. pestilence 1, 1; face (facies) 1, 5; fortece 15, 3; malice 49, 20; 50, 20; Lap. pruece : largece 9; largece : ivrece 929; Ms. lorr. espasce 18, 18; Best. ivresce : vieillece 88, 12; vieillesce 114, 6; Dial. haltesce 6, 21; grasce 16, 7; 20, 13; spasce (spatium) 29, 23; richesce 81, 24; 133, 24; malisce 139, 12; M. Job auarisce 300, 42; visce 219, 4; grasce 344, 18; S. Sap. avarisce 287, 23; 295, 24; grasce 284, 30; M. Br. lungece : laece 7; laece : hautece 344; esdrece : vieillece 2776; vieillece : faiblece 3024; groissece 3946; secherece 2750.

Beispiele aus jüngeren Hss.:

Wace Br. richesce 3198; face 2413; fasse 892; Gresse 13. 158; Gasse (Wace) 7. 13678; grasses 693. 5346. 13386; proece : largece 164; noblece : liece 2065; manace : face 2576; daneben visse (vitium) : avarisce 1931; Gresse : Boesse 11371; Wace St. Nich. face 35; deuesses 345. 348; profondesce 836; tricheresce 335; ostesce 160; deesce : tricheresce 355. Rom. de Troie: hautesce : destresce 455; largesce : richesce 2985; haltece : leesce 4843; proece : noblece 27000; felonesce : leece 5218; noblesce : leece 5238; traerece : blesce 9497; presse : Arresse (Aretium) 9836. 11361; defface : place 12859; Parton d. Bl. larghece : richece Prol. 3; noblece : richece 190; destrece : noblece 923; Mir. de la V. hautesces : richescs 38, 396; fristesce : destrece 56, 1208; jonesce : richesce 92, 690; vieillesce : leesce 209, 21; Rom. de Rose: proece : blece I, 18; tresce : noblesce I, 50; vieillesce : jonesce II, 26.

Aus dem 15. Jahrh.:

Charles d'Orl. jeunesse : maistresse 1; noblesce : rudesce 6; blesce : detrease 7; humblesce : largesce 243;

hier ist also ss schon überall früh durchgedrungen.

Eine Ausnahmestellung nehmen die Wörter *justise*, *sacrifise*, *servise* etc. ein¹, welche im Altfrz. tönendes s gehabt haben müssen, da sie nie in der für tonloses s üblichen Schreibung ss resp. sc erscheinen.

justise Oxf. Ps. 5, 9; 9, 4; Alex. 1; sacrifise Oxf. Ps. 49, 16; 50, 9; 15, 18 etc. servise Alex. 52. 56. 123; Rol. 3828. 319; M. Br. 2363. 3459; service nur 526.

Aus Reimen folgende Beispiele:

M. Br. servise : guise (wisa) 453; servise : franchise 506. 514; sacrifise : guise 1167; franchise : mise 317; sacrifise : prise 1199; W. Brut: guise : sacrifise 4432; St. Nich. guise : servise 356; Rom. d. Tr. Larise (Larissa) : Frise 11184; Larise : devise 9978. 11915; Parton. assises : servises 1008; eglise : servise 10796. 10812; Mir. V. yglise : servise 42, 545; justise : chemise 251, 556; eglise : justise 411, 548.

Im Charles d'Orl. p. 9 sehen wir bereits die nfrz. Form *nice* : *service* im Gebrauch.

2. Assimilation zweier Mutae.

Nur in sehr geringer Anzahl lassen sich aus unseren Texten Beispiele für diese Art der Assimilation nachweisen. Wir finden Labial vor Dental assimiliert in:

¹ Vgl. Neumann, Zur Lautlehre des Altfranzösischen p. 79 ff.; p. 90.

teddes M. Job 367, 11 (tepidus, tebde, tedde); suddement C. Ps. 6, 10 (von subitus); dette Dial. 94, 3; 93, 11; 149, 12; settisme ib. 32, 11 (septimus); detteor M. Job 344, 14; 359, 5; suttuement Comp. 886 (subtilia). Jedoch Rol. *dutet* 3. Sgl. 3580 etc.

Zwei ohne Analogien in sämtlichen Hss. des 12. Jahrh. dastehende Fälle von Geminatio bietet der Lapidaire Marb., es sind die im Reime stehenden Formen:

curagge : message 15; lengagges : sages neben curage : sages 845, die an provenz. Schreibweise erinnern.

Resultat: 1. Auf französischer regressiver Assimilation beruhende oder durch Metathesis entstandene Geminatio von Liquiden ergibt producirt Liquida, die sich vor dem Ton nach den untersuchten Texten bis Ende des 12. Jahrh. erhält, dagegen nach dem Ton unter Dehnung vorangehender Vokalkürze auf den einfachen Laut allmählich zurückführt.

2. Bei progressiver Assimilation wird die vielfach belegte Geminatio von Dauerlauten vor wie nach dem Ton früh aufgehoben, ohne dass eine Modification des vorangehenden Vocals (begreiflicher Weise) erfolgt. Ausnahme machen *fāme*, nicht *femme*, *dāme*.

3. Durch progressive Assimilation aus *x* entstandenes *s* (*ss*) ist im Allg. tonlos und einfach articulirt.

4. Durch regressiva Assimilation entstandene geminierte Muta schwankt schon Rol.

III.

FRANZÖSISCHE GEMINATION AUS LATEINISCHER EINFACHER CONSONANZ.

1. Spiranten.

S. Wir sahen bereits oben, dass die lateinische Geminatio des dentalen Spiranten zwischen Vocalen in den Hss. des 12. Jahrh. zur Bezeichnung des tonlosen Zischlautes sorgfältig gewahrt wurde, um auch für das Auge die Verwechselung mit dem tönenden Spiranten zu vermeiden. Ähnliches findet statt bei dem aus anderer Quelle stammenden tonlosen *s* Laute. Es wird *ss* verwendet zur Bezeichnung des nach Vocalisation des vorangehenden Gutturals zwischen zwei Vocale getretenen Dentalspiranten aus latein. Doppelconsonant *x*. Unter den continentalen Hss. hat nur Lég. auch blosses *s*; die bevorzugte Bezeichnung des tonl. *s* ist die durch *ss*, auch in agn. Hss. ist *s* noch selten. In der folgenden Periode wird *c*, *s*, *ss* willkürlich zur Bezeichnung des tonlosen Lautes angewendet. Die Wörter, in denen ursprüngliches *x* erhalten ist, sind als gelehrte Formen zu betrachten, in denen der Guttural wie noch im Neufranzösischen, in der Aussprache beibehalten wurde. Neben ihnen finden sich meist in derselben Hs. volkstümliche Formen in *s* resp. *ss*, die, da ihnen ein *i* nicht vorausgeht, ihren

Character als Lehnwörter späterer Sprachzeit hinreichend documentieren. Für die Präposition *ex* ist *es* die stehende Form in Neubildungen. Es folgen die Belege:

Eul. lazsier 13 (laxare); Val. escit 8 (exit); Lég. laisser etc. 17. 18. 22; daneben laisera 21; Alex. esemple 37; laiser 16. 39. 94; *laisser* 28. 116; eisit 17; *essample* Rol. 1016. 39. 79; Best. 90, 14; Oxf. Ps. 118, 32; C. Ps. 118, 32; Q. l. Rois 268; Ms. lorr. 32, 28; W. Br. 3671. 5357. 8091 daneben exemple Dial. 7, 19; 35, 16; 58, 3; M. Job. 303, 36; S. Sap. 293, 6; M. Br. 3833. 2647; *eissir* (exire) Rol. 1776. 2640. 2766. 2647. 2806. 2811; Best. 97, 17; Oxf. Ps. 87, 9; 40, 7; 67, 8; C. Ps. 104, 38; 40, 6 etc.; Q. l. Rois 6. 231. 61. 218; Lap. 337; Brd. 441 (daneben eisir 484. 639. 641. 688. 1667. 265. 342); Dial. 23, 10; 30, 21; 23, 11; 12, 2; M. Job. 341, 18; S. Sap. 287, 35; 291, 34; M. Br. 936. 2748. 3860. 1333. 3038. 2125; W. Br. 4094. 5666. 1057; *laisser* etc. Rol. 229. 569. 2069. 824. 849. 1000. 3902 (incorrecte Formen laissez 2811. 265); Best. 91, 24; Q. l. Rois 6. 21 etc.; (Brd. laiser 1469. 567); M. Br. 217. 1067 etc. *boissun* (buxus) Rol. 3357; Best. 87, 14; *quisse* (coxa) Comp. 112, 20; Oxf. Ps. 44, 4; C. Ps. 44, 3; Lap. 780; Dial. 46, 23; M. Br. 884. 1485; *seissante* Comp. 1983. 2041; daneben seisante Lap. 732; Brd. 60. 1589; M. Br. sexante 2760; *essercer* Best. 121, 17; *massele* (maxilla) M. Job. 357, 19; *essalcet* ib. 303, 3; exalcier S. Sap. 295, 16; luxurie M. Br. 2491; *massele* ib. 3908, *essaucement* Ms. lorr. 32, 20; *essue* (exitus) 27, 91; *essil* ib. 6, 9; *eissil* M. Br. 1290; *essilier* ib. 231. 391. 2478; *oïssor* (uxor) W. Br. 13435; 15254; *excellence* Dial. 26, 16 (Lat.); *bisseste* Comp. 186. 2037 etc.

V. Geminaton des labialen Spiranten *v* findet sich in einigen Wörtern des Leodegarliedes:

auuret 2 (habuerat) auura 29; *reciure* (recipere) 10; *lauras* (labrum) 27; souure (super) 10; seruu (servus) 30; Euuruins (Ebroinus) 2. 11. 17.

Ueber den qualitativen Werth auch dieser Geminaton hat bereits Havet¹ gehandelt, welcher constatirt, dass das doppelte Zeichen nur deshalb gesetzt sei, damit die vocalische Aussprache des *u* verhütet werde (*reciure* = *recivre* nicht *reciure*), die wahrscheinlich für das Altprovenzalische anzusetzen ist. Neben *auura* findet sich die einfache Schreibung:

auret 10, 36; aurent 36; neben souure der Latinismus super 28 und die prov. Form sobre.

Dieselbe Bedeutung werden wir dem *uu* zuweisen dürfen in: euuangile M. Job 332, 25; S. Sap. 286, 10; 295, 19; Dial. euuangeliste 172, 2; euuangile 162, 4.

Uebrigens weist Schuchardt² viele Beispiele für die Schreibung *vv* (*uu*) anstatt des einfachen Zeichens schon aus lateinischen Denkmälern der ersten Jahrhunderte nach.

2. Geminaton in andern Fällen des Inlauts.

Beispiele für sonstige Geminaton an Stelle lateinischer einfacher Consonanz sind in den Texten des 12. Jahrh. sehr vereinzelt; sie mehren sich dagegen bedeutend in den Denkmälern des 13. und 14. Jahrh., in denen der reine Reim eine Bestimmung des Laut-

¹ Romania 1878 p. 416.

² Vocal. II 522.

werthes dieser Geminatio um so mehr gestattet, als die grösstmögliche Reinheit und Fülle desselben seit jener Zeit angestrebt wird. Von der Schreib- und Reimweise dieser Denkmäler fällt erst Licht auf die noch zu behandelnden Fälle. In vielen unter denselben ist die Doppelconsonanz der heutigen Schriftsprache verblieben. Das Folgende will nur andeuten, nicht erschöpfen.

Von reimenden Denkmälern des 13. und 14. Jahrh. sind im Nachstehenden folgende herbeigezogen worden:

1. Chatelain de Couci p. p. Crapelet Paris 1829.
2. Partonopeus de Blois, von dems. Paris 1834.
3. Les Miracles de la sainte Vierge p. p. Poquet, Paris 1878.
4. Roman de la Rose p. p. Martéau, Orléans 1878.
5. Richard li Biaus hrsg. v. Förster, Wien 1874.

Ferner sind Citate aus Sprachdenkmälern des 14. Jahrh. entnommen aus Knauers Beiträgen zur Kenntniss der franz. Sprache des 14. Jahrh., gedr. im Jahrb. für rom. und engl. Litt. VIII 14 ff.

Aus dem 15. Jahrh. ist citirt Charles d'Orleans, p. p. Guichard, Paris 1842.

Wir ordnen die Fälle nach dem der Geminatio vorangehenden Laute.

A. Etymologisch kurzes a in protonischer Silbe geht der Doppelconsonanz voran in:

Rol. Sarraguce (Caesāris-Augusta) 6. 211. 253. 2462; arrabiz 3011. 3081. 3511 (ārābicus) Sarrazins 147. 367. 932. 991 (Saraceni vom Arab. scharkiīn c. à. d. les gens de l'Orient; vgl. Littré Dict. II 1828)

dieselbe Orthographie in:

Ch. C. 7475; Gar. l. Loh. 53, 21 (Bartsch, Chrestom.) und im Provençal. vgl. Bartsch, Chrestom. provenç. 131, 40; 239, 36.

Ms. lorr. Arriene 97, 8; 165, 2 (Ariānus). Knauer: jallouse H. C. 23, 22; malladie ib. 20, 10; sallut ib. 13, 5; tallent ib. 22, 8; 48, 6; valeur ib. 34, 14; abbitter Cond. 21, 62; cappitaine Doc. or. I; Cuv. 837; sappin H. C. 64, 16.

In der Tonsilbe:

Brd. Pilate (Pilātus): matte (mätta) 1284.

— M. V. organne: rechanne 320, 216; Ch. C. salle: heuré malle (mälla) 6570; Ch. d'Orl. loyalle (legālis) 200; etc.

Ungewöhnliche Schärfung des s nach lateinischem ā hat stattgefunden in:

basse (bāsis) Q. l. Rois 255. 400. 436; C. Ps. 103, 5;

doch ist diese Aussprache schon aus lateinischen Inschriften belegt.¹ Diese geschärfte Aussprache hat sich erhalten in ital. basilica. Vielleicht lag für *basse* eine Verwechslung mit *basse* (femin. von *bas*, lat. bassus) vor.

E. Langer Vocal vor dem Ton in:

Brd. serrer 595 (sērare) enserret 1497; M. Br. serreiement 1634;

— Dial. semmences (sēmen) 126, 11; S. Sap. elleveie (ēlevare) 286, 18; Ms.

¹ Schneider, lat. Gramm. I 346. Gruter, Thes. inscr. 129, 1.

lorr. 33, 3; S. Sap. Verronensis 151, 10 (Véronensis). Knauer: celler (cēlo) H. C. 81, 5; ellever ib. 31, 4; pettite Fem. Cond. 21, 47 etc.

Wenn *jactare* (Cornu) zu Grunde liegt, wäre hierher zu stellen: getterent Eul. 10, welches Wort uns ausserdem begegnet in Lég.: giterent 38; Dial. gettat 25, 5; 38, 18; 43, 21; getat 7, 5; gettoient 28, 8; gette 47, 9; 70, 12; gete 70, 7; M. Job gettet 308, 37; 310, 39; S. Sap. gettat 287, 8; 294, 29; geteir 290, 9; getez 294, 29; M. Br. getent 646. 4046; jeter etc. 1110. 1199. 625. 1417. 1477; Rol. geter etc. 2868. 302. 1809. 3530 etc.

Hierher sind ferner Wörter auf *elle* zu stellen, wie *belle*, *elle*, *pucelle* etc., in denen ursprüngliche lat. Geminatio in den frühesten Denkmälern vereinfacht worden (s. o. I, unter L), ferner solche, wo nur schriftlat. einfache Consonanz (querēla : querella) vorhanden war, und solche wo *elle* auf lat. ālis etc. (*telle*, *quelle*) beruht. Diese Wörter werden seit dem 14. Jahrh. im Reime mit einander gebunden, sind nach Beza durch Kürze und Offenheit des Tons *e* characterisirt und zeigen seit dem 14. Jahrh. die Geminatio mit grosser Consequenz. Beispiele sind entbehrlich. Zu erwähnen sind noch:

pellican C. Ps. 101, 6 (pēlēcanus gr. πελεκάν), im Ital. ebenfalls mit Doppelconsonanz pellicano. Ferner Ch. C. pellerinage 6247 etc.

I lang, betont und unbetont liegt zu Grunde:

Brd. hat im Reim ermite (eremita) : vitte (vīta) 75 (die 2. Hs. des Brd. bietet correct franz. vie, es liegt also Latinismus oder Verderbniss vor); Rol. Costentinnoble (Constantinopolis) 2329; ebenso M. V. 422, 238; Best. crocodilles (crocodilus gr. κροκόδειλος) : illes (īnsula) 115, 15; crocodile : idle 85, 12; S. Sap. fimmier 296, 36 (fūmus); M. V. hermite : habite 488, 206. Knauer: hiermitte Cond. 13, neben hiermitte ib. 13, 22; noble C. de Tr. 17, 4; daneben nobile ib. 17, 11; pestillence Cond. 11, 85; Desch. 258; philosophie ib. 105; veriffier Doc. or. XXI; Ch. d'Orl. certiffie 149, 159.

Aus lat. ē, ĕ ergab sich i in den Formen:

diffinition Dial. 198, 22; 199, 4 und in matire : mirre (myrrha) Lap. 113.

Auch hinter *i* wird die Geminatio der Liquida *l* in Wörtern, wie *mille*, *ville* (afrz. *mile*, *vile*) allmählich wieder eingeführt und besteht nfrz. fort.

(.). Nirgends findet sich in den afrz. Denkmälern die freie Consonantengeminatio häufiger angewendet, als hinter dem Vocal *o*. Vor allen sind es die Liquidae, welche hinter *o* geminirt auftreten.

1. Geminatio in protonischer Silbe hinter *ō* oder *ö*:

P. dév. solleiz 40, 32 (sōliculus) daneben soleiz 52, 9; ennor 52, 14 (hōnōrem) ebenso Part. Bl. ennorance 8963; ennor ib. 5207; deshennor ib. 5316; daneben anor 9067; honor 6318; W. Br. bonneure (bōna hora) 1548; donner (dōnare) 14051. 608. 1620; comment 382. 417. 838. 7683; coment 1853; M. V. donna : corona 762, 26; honneur : deshonneur 125, 678; parsonnier : pantonnier 125, 720; honnoree 134, X; sonner (sōnare) : resonner 222, 430; sonnante : tonnante (tōnare) 319, 165; Ch. d'Orl. abandonner : pardonner 9; guerdonner : donner 13 etc.

Vor *rr* steht *ō* und *ö* in:

sorritz (sōrex) S. Sap. 293, 5; M. V. norri : sorri(s) Prol. 68; morrir (mōri) Brd. 340; Ms. lorr. 8, 5; daneben morir 8, 6; glorrierai (glōrifico) Q. 1. Rois 9 etc.

2. Geminatio nach dem Ton, bei \bar{o} $\bar{ö}$ hat viel häufiger statt, vor m, n, l, t:

Best. comme (quōmōdo) 84, 18; 97, 4; 121, 9; 127, 27; C. Ps. sicunme 139, 3; 143, 12; 142, 7; 147, 5; Brd. trone (thrōnus gr. θρόνος): bone (bōnus) 672. 1241; Lap. done (dōno): bone 478. 494; Q. l. Rois bonnes 333; S. Sap. comme 290, 35; come 296, 26; Dial. pommes (pōmum) 186, 1; Romme (Rōma) 19, 23; 57, 7; 64, 23; Ms. lorr. cumme 3, 12; 7, 1; 27, 76; comme 20, 3; M. Br. cumme 828. 858. 1892. 3726; comme 3176; come vereinzelt 3232; nomme: Rome 307. 340; Rūme: somme 3697; Ch. C. homme: Romme 1303; homme: somme 2401; sonne 603; Miracles de la Vierge preudomme: somme 34, 224; 45, 693; 80, 100; homme: Romme 595, 42; Rome: preudome 597, 163; pardonne: donne 54, 1138; 255, 702; pardonne: *Ronne* 173, 472; sonne; tonne (tōnare) 252, 604; resonance: couronne 304, 81; donne: couronne 762, 28; M. V. personne: trone 405, 258¹; acole: escole 35, 278; escole: mole 283, 11; Ch. C. homme: Romme 1303; courronnes 188. 1558; sonne 603; parolle: folle 5815. 4980; folle: escolle 5924; karolles: parolles 1930; acolle: afolle 7151; escolle: parolle 4250; Ch. d'Orl. parolles: folles 10; parolles: parabolles: frivolles: folles: escolles 221; Hermionne: tronsonne 169; R. l. B. couronne: piersonne (persōna) 5429; couronne: sonne 39; donne: bonne 4425; donne: couronne 4143; donne: araisonne 677; Knauer: couronne Froiss. I, 66 neben courone ib. I, 62; personne E. M. II; Doc. or. XIV; Desch. 148; Fr. I, 141; comme C. de Fr. 20, 19; Doc. or. XV; Romme Cuv. 6528; notte (nōta) Cond. 55, 1162; notter Cuv. 4265 etc.

U. Auch hinter dem aus lat. \bar{u} entstandenen $\bar{ü}$ findet sich freie Geminatio von l und Nasal, aber später als sie nach o oder i auftritt; denn Schreibungen wie *bonne*, *Romme*, *quitte* etc. finden sich, wie wir sahen, schon in den Hss. des 12. Jahrh., während noch in der Hs. von Wace Brut neben:

elle 2036; belle 5185; allons 525; ville 1281

die Verdoppelung der Liquida in *nulle* (nulla) nicht zu finden ist: nule steht z. B. 847. 1600. 4999. 6025;

zahlreich dagegen sind die Beispiele in den Hss. des 14. Jahrh.:

Rich. l. B. communne 5088; unne 1669. 1855. 3645; aucunne 210. 931; nulle 436. 1326. 1662; Knauer; fortune Cond. 41, 641; rancunne ib. 17, 165; coustumme Cond. 24, 25; Julle Fr. I, 4; particullier Doc. or. XXI.

Bei der Reorganisation der franz. Orthographie im 15. und 16. Jahrh. auf Grundlage der lateinischen entstand bei dieser Art der Geminatio manche Inconsequenz. Man vereinfachte z. B. die etymologisch nicht begründete Geminatio in *escolle*, *parolle*, *fortune*, *Romme*, behielt sie dagegen bei in *couronne*, *comme*, *bonne*, *personne*, *quitte*, *homme* etc.; doch blieb die Vocalkürze in allen diesen Wörtern unverändert fortbestehen z. B. in *fortüne*, *coutūme* etc., wie dies bereits Beza (l. c. p. 86) ausdrücklich hervorhebt, indem er eine Dehnung dieser Tonsilben missbilligt.

Ai. Hierfür noch kein Beispiel in unsern alten Hss. Aber in Denkmälern des 14. und 15. Jahrh. vor Nasal in Fällen, wo nach Beza 89, Lesaint 411 \bar{e} gesprochen wurde resp. wird.

Ch. d. C. demainne: paine 2843; demaine: semaine 3372; plainnement 5446; semaine: amainne 5993; souverainne: demainne 7782; M. V. plainne 64, 1603;

¹ Dasselbst auch aumosnes: josnes (jeune) 558, 36; aumosnes: ramponnes 167, 158, und auch Ch. C. aumosne: bonne.

painne : painne 37, 350; reclaimme : aimme 50, 940; 50, 945; 74, 2062; 274, 591; aimme 134, 10; aimment : reclaimment 606, 3; Knauer: alainne Cond. 32, 330 (halēna) chapitainne Fr. I 85; fontainne (fontāna) Cond. 78, 1969; Fr. I, 53; Magdelainne Cond. 73, 1791; painne ib. 19, 208; H. C. 81, 21; Fr. I, 8; semainne Cond. 64, 1471; Fr. I, 80; Rich. l. B. demainne : painne 1521. 3177; demainne : semainne 3053. 4091; fontainne : painne 3311; alainne : fontainne 953; alainne : painne 531; avainne : painne 1095; Helainne : painne 159. 211; prochainne 471 etc.

Ou. Beispiele fehlen in den ältesten Hss. Geminatio nur bei labialen Consonanten vor dem Ton; im Neuf Franz. wird nach Lesaint 438 ou kurz gesprochen.

Knauer: couller H. C. 51, 26; couleur ib. 167, 8; soupper ib. 63, 9; Cuv. 64, 16; prouffit E. M. I; daneben dolleur H. C. 9, 2; proffit Doc. or. III; Ch. d'Orl. prouffite 150 etc.

Eu vor Labial liegt vor in:

seulle : aveugle Ch. C. 7200; peupple H. C. 25, 9.

Was hatten nun diese freien Doppelungen, die in den verschiedensten Texten seit dem 14. Jahrh. in wachsender Häufigkeit anzutreffen sind, und denen erst im 17. Jahrh. wieder aus etymologischem Schreibprincip *escole* (statt *escolle*), *fortune* (statt *fortunne*) etc. gegenübergestellt wird, zu bedeuten? Sie zeigt sich bei betontem a i vereinzelt, bei betontem è vor l, r, t, bei ai vor Nasal, bei o vor Nasal l (r), bei u vor Nasal l, bei ou, eu vor Labial. Aber nicht immer vor jenen Consonanten; z. B. immer nur *lune*, *plume*, *dire*, desgleichen nur *faire*, *traire*, *dire*, *pure*, *furent* u. s. w., nie *lunne*, *plumme*, *dirre* oder *frairre*, *trairre* etc. Auch reimen jene Worte mit Geminatio nicht mehr mit den ungeminirten seit dem 14. Jahrh., also nicht *une* : *lune*, wohl aber *unne* : *fortunne*. Dass nicht producirter Consonant bezeichnet werden sollte, ergeben die aus Beza angeführten Stellen; ob nicht der offene von geschlossenem Vocal dadurch unterschieden werden sollte, kann die Frage sein. Allein abgesehen davon, dass das Vorhandensein von offenen Vocalen in einer der Beobachtung durch das Ohr entzogenen Sprachperiode so lange zweifelhaft bleibt, als mit der Offenheit nur immer Kürze verbunden sein soll und die entsprechende Länge der offenen Lautqualität nicht daneben nachgewiesen wird (vgl. i, ü), es überdies gleichgültig bleibt, ob man in solchem Falle von kurzem oder offenem Vocale spricht, lehrt das Vorkommen der Geminatio bei *ai* + *nn* gegenüber allein üblichem *ai* + *re*, — nie *fairre*, *contrairre* etc., dass nachdem mit *ai* offenes *è* schon hinreichend deutlich bezeichnet war, das geminirte n nur den kurzen Vocalklang anzuzeigen gewählt sein kann. So also auch bei den anderen freien Doppelungen. Damit stimmt denn stets das Neuf Französische überein, das in jenen Wörtern die Vocalkürze wenigstens in der Aussprache conservirt (s. die Citate). Von besonderem Interesse sind hier die Kürzungen lateinischer Länge. Wie dieselben herbeigeführt wurden, kann nur im weiteren Rahmen einer prosodischen Untersuchung der französischen Vocale ermittelt werden.

3. Geminatio bei Wortcomposition.

War in den vorangegangenen Untersuchungen über Geminatio letztere stets im Innern des Wortes beobachtet worden, so betrachten wir zum Schluss einige Fälle, in welchen sie auch in anderer Stellung, nämlich im An- oder Auslaut der Wörter begegnet.

Es ist bekannt, dass im Lateinischen bei Wortcomposition der Tonanschluss eine bedeutende Rolle spielt, indem durch schwache oratorische Bedeutung gewisser Wörter dieselben im Fluss der Rede den Hochtönen einbüßen und sich an das nachstfolgende oder unmittelbar vorangehende Wort anschliessen.¹ Dieser Tonanschluss, in den Inschriften durch graphische Verbindung der beiden Wörter angedeutet, findet besonders bei Partikeln, Pronominibus, Adverbien etc. statt und ging aus der lateinischen Sprache in die romanischen über, wo er in der Rede stets beobachtet wird, wenn auch die Orthographie die Zusammengehörigkeit beider Wörter gewöhnlich nicht bezeichnet.

Die Geminatio nun, welche vereinzelt in unseren Texten bei der Verbindung syntaktisch eng zusammengehöriger Wörter statthat, erfolgt im Auslaut consonantisch schliessender Proklitica vor Vocalanlaut und im Anlaut von mit vocalisch schliessenden Proklitica zusammentreffenden Wörtern, ist aber in unseren Texten noch beschränkt auf die Liquiden und die Spiranten *f* und *s*. Sie liegt vor in den Schreibungen:

assos (nfrz. à sos) Pass. 11. 23; dessos ib. 13; (pedrassub ib. 16); adz sa P. dév. 52, 10; la-ssus S. Sap. 297, 7; asses M. Br. 473. 1835; assun 3459; deessor M. Job 353, 17; deessor Dial. 51, 16, 9, 23; 31, 16; M. Br. 2000; deessore Dial. 5, 17; 19, 23; dis esset Lap. 148 (dix et sept) bei Knauer H. C. vassen (va s'en) 7, 12; assauver (à sauver) 80, 21 etc.

Dass hier lautliche Geminatio, Production des *s* vorliegt, ergibt sich zwar schon mit einiger Sicherheit aus der Constanz der Schreibung *ss*, allein es könnte hiermit noch die Anzeigende, dass das in den Inlaut gerückte *s* tonlos sei, beabsichtigt sein. Für die Annahme, dass die erste Ansicht richtig, zeugt die Geminatio anderer Consonanten im gleichen Falle.

Die Verdoppelung hat auch statt bei *f*. Knauer citirt hierfür: affoison (à foison) H. C. 6, 2; affin (à fin) ib. 9, 2; affaire ib. 62, 13.

Diese Geminatio ist thatsächlich noch im Nfrz. vorhanden in *affaire*, *affât*, während sie inconsequent vereinfacht worden ist in *à fin que* etc.

Hierher gehören ferner alle jene Fälle, in denen franz. Neubildungen mittels des Compositionselementes *a-* (lat. *ad*) vorliegen, wobei also nicht an eine Assimilierung der Dentalis gedacht werden darf, da letztere in jener Periode in der Aussprache bereits geschwunden war. Es findet dies statt bei *assez*, das sich findet als: *asez* (*a-satis* Lég. 40. Rol. 25. 35. 58. 75. 2785 etc.; Lap. 785; Brd. 301. 366. 415; M. Br. 1450;

¹ Corssen, Vocal. II 252 ff.

die Geminatio tritt zuerst hervor im M. Br.:

assez 15. 1137. 1543. 4131; ferner in assembler neben assembler Oxf. Ps. 49, 6; 38, 10; 39, 6; asseccat ib. 21, 16; Q. l. Rois assembler 14. 18. 24. 211; Lap. affair 556; assez ib. 401 neben asez 785; Dial. assembler 5, 7; 165, 8; 183, 18; M. Br. affaire 86. 409; affie 154. 3441; affoloient 885; assembler 139. 167. 1571 neben assembler 1813; rassemble 1786 etc.

Fälle, in denen bereits in der Grundsprache Geminatio, aus Assimilation hervorgangen, vorhanden war, sind bereits oben (I, unter Wortcomposition) aufgeführt.

Bei den Liquiden finden wir Geminatio in:

Lég. sillor 35; quillo 4; (credrennel 32); porroq 21. 25; illedrat 19; Pass. elles (et les) 124; P. dév. silli 49, 38; ennested 51, 4 (in aestate) Lap. enna 312 (en a); nennert (n'en ert) 392; quilles-garde (qui l'esgarde) 111; nullo-reur 743 etc.

Hierher dürfte auch das aus *de rere* = *de retro* erwachsene *derriere* etc. zu stellen sein, das immer mit *rr* sich findet z. B.:

Oxf. Ps. derrainetez 67, 14; C. Ps. derrein 138, 10; Dial. derriere 6, 10; derrains 57. 8; S. Sap. derrier 295, 8; derrains 288, 40; M. Br. derriere 1794; und das wie *dessous* aus *de-subtus* aufzufassen wäre. Dagegen lässt das frühe Schwanken in der Schreibung des *r* bei *arriere* vermuthen, dass hier nicht eine franz. Bildung aus *a+rere*, sondern ein altes lat. *adretro* vorliegt, worin die Assimilation von *dr* in der oben S. 556 bezeichneten Weise stattfand, vgl.

Oxf. Ps. ariere 34, 5; C. Ps. arere 34, 5; ariere 39, 18; 43, 18; 55, 9; Dial. ariere 6, 10; M. Job arrier 338, 31; M. Br. arriere 150. 2262. 3187. 3241; ariere 1920.

Knauer bezeichnet l. c. die Geminatio anlautender Consonanten hinter Proklitici, als die widersinnigste orthographische Laune, die sich denken lässt. Mit Unrecht. Sie stellt im Altfrz. graphisch die in der Aussprache stattfindende geminierte Aussprache der Dauerlaute bei der Liaison des mots in weiterem Sinne dar. Schuchardt¹ erklärt treffend ähnliche Geminationen im Italienischen, die sich auch in der Schriftsprache vollkommene Geltung verschafft haben (*alla, dello, sulla, là-ggiù, fara-mmi, là-ssu, come-cchè, a-ccanto, da-ppoi* etc.): „Cest donc proprement la cohésion d'un membre de phrase en un seul mot qui agit à la fois sur la finale et sur l'initiale.“ Beza endlich spielt auf denselben Punkt an, wenn er sagt: „Germanis autem multo etiam fugienda est illa tarditas in singulis pene dictionibus vocem sistens . . . Francorum enim ut ingenia valde mobilia sunt, ita quoque pronuntiatio celerrima est: *consonantibus, si dictionem aliquam terminarint, sic coherentibus cum proximis vocibus a vocali incipientibus, ut integra interdum sententia, haud secus quam si unicum esset vocabulum efferatur.*“

¹ Phonétique comparée; Romania 1874 p. 1 ff.

MISCELLEN.

I. Zur Litteraturgeschichte.

1. Boccaccio's Brief an Francesco Nelli.

Boccaccio kam Mitte November 1362 auf eine Einladung des Grossseneschalls Niccolò Acciaiuoli nach Neapel, wurde dort wider Erwarten mit grosser Unaufmerksamkeit und Missachtung behandelt, verliess daher Acciaiuoli's Haus und suchte Zuflucht bei seinem Freunde Mainardo Cavalcanti, liess sich dann noch einmal verlocken, die Gastfreundschaft des Grossseneschalls in Tripergoli bei Baja anzunehmen, kehrte aber von neuem enttäuscht nach Neapel zurück, wo ihn, in Mainardo's Abwesenheit, ein unbemittelter ihm befreundeter Kaufmann aus Florenz beherbergte; endlich im Frühling 1363 verliess er die Stadt und reiste zu Petrarca nach Venedig. Francesco Nelli, der im Dienste des Grossseneschalls stand, sandte ihm einen Brief nach, in dem er seine Verwunderung über die plötzliche Abreise aussprach und ihn einlud, zu seinem Herrn zurückzukehren; auf dieses nicht erhaltene Schreiben Nelli's bildet die Antwort eine lange italienische Epistel Boccaccio's, in welcher er sich auf das heftigste über die ihm widerfahrene Beleidigung beklagt, Acciaiuoli schmäht, auch Nelli beschuldigt, und dabei uns eben alle jene genaueren Umstände der Reise zu wissen gibt. Die Echtheit dieses interessanten biographischen Documentes (zuletzt abgedruckt bei Corazzini, *Lettere edite ed inedite di Messer Giovanni Boccaccio*, Firenze 1877, p. 131 ff.) ist oft angefochten worden, und scheinbar mit guten Gründen. Der neueste Biograph Boccaccio's jedoch, Körting, *Boccaccio's Leben und Werke*, Leipzig 1880, p. 38 ff., hat die Authenticität des Briefes mit Recht vertheidigt, freilich in nicht genügender Weise, so dass die Argumente der Gegner, besonders die von Hortis, *Studi sulle Opere Latine del Boccaccio*, Trieste 1879, p. 21 ff. citirten Todeschini's, gegen die seinigen in Kraft bleiben.

Der Hauptanlass zum Verdacht war immer dieser, dass gewisse chronologische Angaben des Briefes mit anderweitig bekannten Thatsachen in Widerspruch zu stehen schienen; aus den Worten: *conciossiacosachè non ancora il sole abbia perfettamente compiuto il cerchio suo, a Messina in quelli dì che il nostro re Lodovico*

morì, di questo mio infortunio si fece parola (Coraz. p. 132), ging, wie man meinte, hervor, dass Boccaccio Nov. 1361 nach Neapel gekommen wäre und es im Frühling 1362 wieder verlassen hätte; warum traf er dann aber erst 1363 in Venedig ein, und wo reiste er ein ganzes Jahr lang umher? Indessen hier lag nur ein Missverständniss vor, entsprungen aus einer irrthümlichen Auffassung des Wortes *infortunio*; dieses sein Unglück, von dem Boccaccio hier redet, ist nicht die schlechte Behandlung, die er in Neapel erfahren, sondern seine traurigen, armseligen Verhältnisse in Florenz, über die er ja sonst auch oft genug klagte. Also damals, als König Ludwig starb (im Mai 1362), wurde Niccolò Acciaiuoli, der sich in Messina befand, von des Dichters Armuth gesprochen; von dieser solle er befreit werden, und Niccolò schickte ihm, noch von Sicilien aus, die Einladung, nach Neapel zu kommen; das sagt Boccaccio selbst in den gleich danach folgenden Worten: *tu ti dovevi ricordare delle lettere di Sicilia a me scritte di mano del tuo messer Mecenate . . . , ch'io venissi a partecipare seco la felicità sua*. Demnach kam Boccaccio nicht im November vor dem Tode König Ludwigs nach Neapel, sondern im November nach demselben, d. h. 1362, und im Frühling des folgenden Jahres ging er nach Venedig, womit Petrarca's Angaben übereinstimmen: Und damit schwindet auch das Bedenken, welches Landau (*Boccaccio, sein Leben und seine Werke*, Stuttgart 1877, p. 253) auf eine Stelle Petrarca's gründete (*Sen. III 1; Opera* ed. Basel 1554, p. 853). *Tu seu humano consilio seu aliter, id quod constat, duce fretus Deo linguens Neapolim et omissa Florentia longiore circuitu me petiisti, quamvis adhuc utraque urbium illarum tranquilla persisteret*, womit gemeint ist, dass sie noch pestfrei waren, und dagegen sagt Boccaccio im Briefe an Nelli, er sei in Neapel während der Pest eingetroffen. Dieses nun passt gerade auf die Verhältnisse der Jahre 1362 und 1363. In beiden Jahren suchte die Epidemie Florenz und Neapel heim; 1362 dauerte sie in Florenz bis zum 1. Dec. (s. Matteo Villani X 103); dann begann sie von neuem im April 1363 (ib. XI 57). Aehnlich wird es in Neapel gewesen sein; als Boccaccio daher im November 1362 die Stadt betrat, herrschte noch die Pest dieses Jahres; als er sie (vor dem 22. April 1363) verliess, hatte die des folgenden noch nicht begonnen. Alle weiteren Einwände scheinen mir ohne Bedeutung: Landau sagt, der Brief sei nicht im Geiste des bescheidenen Boccaccio; aber in der Wuth ist man nicht bescheiden, auch Boccaccio nicht, wie der *Corbaccio* zeigt, und eben der *Corbaccio* widerlegt auch Landau's Meinung, Boccaccio habe nicht so ekelhafte Beschreibungen machen können. Der Styl und die Sprache sind allerdings verschieden von der Boccaccio's; aber der Brief ist entweder stark entstellt worden oder er mag, wie Salvini wollte, Uebersetzung aus einem verlorenen lateinischen Original sein, worauf manche seltsame Construction deutet. Auffallend bleibt wohl der Umstand, dass Petrarca im Sept. 1363 an Boccaccio über Nelli's Tod als eines intimen Freundes schrieb; vielleicht hatte Boccaccio

inzwischen erkannt, dass Nelli's Schuld nicht so gross gewesen, vielleicht hatte Petrarca sie versöhnt, und dann *De mortuis nil nisi bene*.

Endlich fügt Landau hinzu, nur dieser einzige Brief existire als Beweis für die ganze Affaire, und dieses war nicht richtig. Sie wird uns unter dem Schleier der Allegorie nochmals berichtet in der 8. Ecloge, deren Midas Landau selbst, p. 24 n., als Niccolò Acciaiuoli erkannt hatte, und von neuem spielt auf das Ereigniss die 16. Ecloge an. Die Einzelheiten, welche in diesen Gedichten erwähnt werden stimmen ganz genau mit den im Briefe an Nelli berührten überein; Hortis hat die betreffenden Stellen mit einander verglichen und durch einander gedeutet; nur in Bezug auf den Stilbon der 16. Ecloge: *Hospes suscipior placidi Stilbonis in antrum* sei bemerkt, dass es auf keinen Fall Zanobi da Strada sein kann, wie Hortis p. 64, n. 4 meinte; vielmehr ist jener florentinische Kaufmann gemeint, der den Dichter bei der Rückkehr von Tripergoli in sein Haus aufnahm (s. Brief an Nelli p. 143), wie ja auch in der 13. Ecloge der Name Stilbon zur Bezeichnung eines Kaufmanns verwendet ward.¹ Also auch hier auffallende Uebereinstimmung in einem unbedeutenden Zuge. Wie sollte man sie sich bei einer Fälschung erklären? Wer hätte zu einer Zeit, in der gewiss nicht allé Anspielungen von Ecloge VIII und XVI verständlich waren, einen Bericht erfinden können, der so bis in's Einzelste mit ihnen zusammentraf? Hortis meinte deshalb, der Fälscher habe wohl einen echten, damals vorhandenen Brief als Vorlage benutzt, und nur einen grossen Irrthum in der Chronologie begangen (p. 22). Die Ereignisse, von denen die Eclogen reden, hält er nämlich für viel älter; p. 23 setzt er Ecloge VIII nach 1355; aber der Aufenthalt in Neapel, auf den sie sich bezieht, fällt nach seiner Ansicht vor 1353, s. p. 268 f. Allein was bedeuten dann die Verse:

Nec Corydon dudum silvis cantare solebat

Sic laetis, dum tantus erat sub tegmine lauri?

Sie scheinen auf einen Verstorbenen zu deuten, zum wenigsten sprechen sie von der Person als einer nicht mehr anwesenden. Corydon ist nun Zanobi da Strada, der Neapel 1359 verliess, 1361 starb; zwischen 1359 und Herbst 1362 kann aber Boccaccio nicht in Neapel gewesen sein, wie Todeschini zeigte; also führen uns die 8. und 16. Ecloge genau auf dieselbe Zeit, wie die Epistel an Francesco Nelli, und dienen zum Beweise ihrer Echtheit.

Hortis (p. 268) glaubte, der Brief an Zanobi da Strada: *Longum tempus effluxit*, der unzweifelhaft 1353 geschrieben ist, beziehe sich auf dieselbe Reise nach Neapel wie die Eclogen. Aber hiermit geriethe man in eine Reihe von Widersprüchen, welche Körting, p. 10 ff., aufgedeckt hat. Boccaccio wäre vor 1353 mit Zanobi da

¹ In der 8. Ecloge dagegen ist wohl von der ersten Aufnahme in Mainardo's Haus die Rede; *Sunt in secessu nobis florentia rura*, sagt Damon, weil Mainardo Cavalcanti gleichfalls Florentiner war.

Strada zusammen in Neapel gewesen, also in der 2. Hälfte des Jahres 1352; denn erst damals ging Zanobi zu Acciaiuoli, und doch heisst es zu Anfang des Schreibens (am 13. April 1353), es sei lange her, seitdem sie nicht mit einander correspondirt hätten. Dieses ist also unmöglich; aber darum hat man noch keinen Grund, mit Tanfani und Körting wieder nun diesen Brief für unecht zu halten. Man folgerte aus ihm eine Reise des Verfassers nach Neapel, von der kein Wort darin steht. Boccaccio beklagt sich, dass Acciaiuoli ihn spöttisch *Johannes tranquillitatum* zu nennen pflegte; wann, sagt er nicht; es konnte bei Acciaiuoli's ehemaliger Anwesenheit in Florenz gewesen, es konnte brieflich oder den Bekannten Boccaccio's gegenüber geschehen sein, und aus gewissen Worten des Schreibers (Coraz. p. 40: *nam paulo post discessum tuum . . .*) scheint hervorzugehen, dass der Verfasser Zanobi zuletzt in Florenz vor der Abberufung nach Neapel (1352) gesprochen habe.

Hat man nun einmal erkannt, dass mit dem Briefe an Nelli Boccaccio's Reise nach Neapel erst in den Herbst 1362 zu setzen ist, so begreift man wohl, dass er sein Buch *De Claris Mulieribus*, das nach Landau zwischen Mai und December 1362 beendet ward, der Schwester des Gosseneschalls widmete (cf. Körting, p. 302); er mochte es thun, um, im Begriffe der Einladung Folge zu leisten, seinem neuen Gönner indirect eine Huldigung darzubringen.

A. GASPARY.

2. Giufà.

In den sicilianischen Märchen von L. Gonzenbach (Leipzig 1870) wird (I 260) von Giufà erzählt: „Eines Tages schickt die Mutter den Giufà in ein anderes Dorf, wo eben Jahrmarkt gehalten wurde. Unterwegs begegneten ihm einige Kinder, die frugen: 'wohin gehst du, Giufà?' 'Auf den Jahrmarkt.' Willst du mir auch ein Pfeifchen mitbringen? 'Ja!' 'Mir auch?' 'Ja!' 'Mir auch?' 'Mir auch?' frugen eins nach dem Anderen und Giufà sagte Allen: 'ja.' Zuletzt war noch ein Junge, der sagte: 'Giufà bringe mir auch ein Pfeifchen mit. Hier hast du einen Gran!' Als nun Giufà vom Jahrmarkt zurückkam, brachte er nur ein Pfeifchen mit und gab es dem letzten Jungen. 'Giufà, du hattest uns ja Jedem eins versprochen' riefen die anderen Kinder. 'Ihr habt mir ja keinen Gran mitgegeben, um es zu kaufen' antwortete Giufà.

A. Köhler, der diese Märchen mit den werthvollsten Parallelnachweisen begleitete, kennt hierzu keine Parallele. Eine solche findet sich in den rumänischen Schwänken des Nastratin Hogeä, die A. Pann aus dem Türkischen übersetzt hat. Hier heisst es No. 36: Hogeä wollte einst auf den Jahrmarkt gehen, da versammelten sich rings um ihn die Nachbarn, theils um ihm Glück auf die Reise zu wünschen, theils um ihm Aufträge zu geben. Einer sagte: 'Kaufe mir ein paar Ringe, ich werde dir schon das

Geld ersetzen.' Der andere bittet um fünf Ellen groben Tuches, das Geld wird für ihn schon bereit liegen, wenn er heimkehrt. So bat jeder um etwas und Jedem antwortete er: gut! gut! Zuletzt gibt ihm Einer drei Pfennige und sagt: 'Lieber Nachbar! bringe mir dafür eine Schellentrommel.' Nach einigen Tagen kehrt Hoge zurück und alle Nachbarn umringen ihn. Der fragt nach den Ringen. 'Was hast du mir denn aufgetragen?' 'Um Ringe hatte ich dich gebeten.' 'Glaube mir ich habe ganz darauf vergessen.' Auch das Tuch hatte er vergessen. Inzwischen kommt derjenige, der ihm die drei Pfennige gegeben, diesem gab er sogleich seine Trommel unter den an die Umstehenden gerichteten Worten: 'Nur beim Tone der Schalmel tanzt man, und mit Geld wird der Kauf besorgt.' 'Wer Geld hinzählt, der spielt auch auf der Schellentrommel' 'wer baares Geld gibt, spielt die Flöte, wer keines gibt, der pfeift mit den Lippen.'

Zu bemerken ist noch, dass dieser Streich des Nasreddin in der nach dem Türkischen gefertigten deutschen Uebersetzung von Camerloher fehlt.

M. GASTER.

II. Handschriftliches.

1. Bruchstücke einer Handschrift der Geste des Loherains.

Die nachfolgenden Bruchstücke wurden mir von Herrn Baron von Hardenberg in Metz mitgetheilt. Sie gehören Herrn de Salis in Metz und wurden von dem Einband einer in Metz im Jahre 1532 geschriebenen Handschrift abgelöst. Das erste Bruchstück ist ein Doppelblatt, das innere einer Lage, zweispaltig geschrieben, dreissig Zeilen auf der Spalte, von einer Hand des 13. Jahrhunderts. Von der ersten Hälfte des Doppelblattes ist nur die erste und letzte Spalte erhalten, die zweite und dritte weggeschnitten. Auch von der letzten Spalte (d) fehlen vorn ein paar Buchstaben jeder Zeile. Die Initialen der Absätze sind roth.

Das zweite Bruchstück ist ein einzelnes Blatt aus Girbert de Metz, dessen Text, wie mir Herr Prof. Stengel, der eine kritische Ausgabe der Geste vorbereitet, freundlichst mittheilt, zu der Gruppe MPEX¹HZ¹ zu gehören scheint.

(1^a) Sa gent cheuauchent plaï en sunt li cheusiv¹
Après le roi viurent por lui servir.

Charl' mart' atendi ses barons
De sore saine ot tres et panillons
Lerbe i est fresche et clers i est li ions
Normant le siuent si uient borg'

¹ Das cursiv gedruckte weggeschnitten. Vgl. die Ausgabe von P. Paris I 23.

Li rois i est a .ⁱⁱⁱ.xx. compaignons
 Nose assambler tant i a de felons
 .S. len deprie qui mlt' estoit prodōs
 Or le lairons isi dou roi. kl'.
 Qant lius en iert bien i retournerons
 Dun riche prince erant uos chanterons
 Cest de h'ui qui sen ua uers soissons
 Passe les puis les tertres et les mons
 Auec lui ot .^p. compaignons
 Si home furent hardi comme lion
 Ja por .p. fors de champ ne fuiront
 Ains dient bien que il se combatront
 Se il les trueuē ia nes isi¹ laisseront
 O les espees² tos les detrancheront
 Et dist h'uix dex nos en oit baron
 A .III. liues de la cit de soisons
 Sest arestes li os au bon baron
 La ueissies tantes et pauillons
 Banieres droites et vermaus confanons
 Et li seriant se logent enuiron
 De sa uiande lor uint a grant foison
 Li dus heruis apella ses barons
 Set en plorant les a mis a raison
 Et de bon cuer si comme gentilz hon

- (1 d) ... li peres ne regardoit le fil²
 ... eissies de lances croisseis
 ... fir fuissent .p. et sarr'
 ... pons estes uenu godin
 ... estoit de toz les sarr'
 ... a bataille en ot plus de .III. mil
 ... fu armes sor .I. destrier de pris
 ... et isnel et saillant et hardi
 ... escus a asur esbaudis
 ... lescu ot escrit .I. mastin
 ... t³ merueille fu li uassaus hardis
 ... s de lui uaut de chr's .x.
 ... ne place se il les consiuit
 ... olente de trestoz en feist
 ... ens sa route li loherans se mist
 ... t et detranche esboele et ocist
 ... st ales cui a aconsiuit
 ... ant heruil nos a gerart ocis
 ... rang³ et hugon et hanri
 ... ant forcon denantes le chief prist

¹ *issi* durchstrichen.

² P. Paris I 28. Die Spalte ist vorn um wenige Buchstaben beschnitten.

³ Das Abkürzungszeichen von *grant* ist noch theilweise sichtbar.

. . . uant en poise au loherant herui
 . . . nt deuant lui voit ses homes morir
 . . . arie ce dist li dus h'uis
 . . . ne dame mere deu genitrix
 . . . proies ore hui cest ior vostre fil
 . . . destruire puisse ces sarr'
 . . . re loi abaissent tot ensi
 . . . deu ne present vaillant .i. angeuin
 . . . chr's ocist par deuant mi
 . . . mlt' le present li grant et li petit

(2^a)

Et ie ne los de niant enuair
 Plus en a mort i a de .XLVI.
 Dor en auant ne le puis plus soffrir
 Ou uelle ou non le mestuet enuair
 Je me commant au roi de paradis
 Qui de la uirge en beliant nasqui
 Si uoiermant com il de uirge issi
 Me deffande il de mort et de peril
 Le destrier broche dou ranc le fait issir
 Brandist la hante de lacier poiteuin
 Par mi les rens ala ferir godin
 Ou ies ales tu as chies de mastin
 Qui deuant moi a mes homes ocis
 Dont ai le cuer et dolant et marri
 Jois grans niert de mon cuer partis
 Tant que ie taie detranchie et ocis
 Car miex uaut dex que mahōs napolins
 Godins lantant a poi nesrage uis
 Ce que li dus a dit prise petit
 Et si seit bien que li dus est hardis
 Et quil ne prise ne ses fais ne ses dis
 Le destrier broche des esperons dor fin
 Encontre lui ala li dus h'uix
 Godins failli mais li dus le feri
 Si com diu plot et le saint esperit
 Tranche laubert et le cuir et le pis
 Li fers fu chaus ne pot lacier tenir
 Par mi leschine li fist lespie saillir
 Que dautre part en ot aune et demi
 Mort le trebuche dou destrier arrabi
 Puis trait lespee si en a le chief pris
 Por la merueille dou gloton de put lin
 Si la bailla guill' et iosselin
 Gardes la bien si chier com aues mi
 Sarr' voient lor sires est ocis
 En fuie torent dex les puist maleir
 H'uix enchauche qui sor le destrier sist
 Et tint lespee dont li brans fu forb'

(2^b)

Coiffe ne haumes ne puet ses cos tenir
 Tant en abat et detranche et oist (*sic!*)
 Sanglante en est lierbe et li larris
 Del sanc vermeil qui des sarr' ist
 Ensanglentes en est li dus h'ui
 Li brans fu tains la hodure dor fin
 Et li cheuaux et la crope et le pis
 H'ui chassa une liue acomplis
 Puis san retorne a soissons san reuint
 A grant merueille i ont sa gent conquis
 Cil de soissons en sont si enrichi
 Et li dus broche tot droit a liaue uint
 Por soi la uer et son cheual ausi
 Deuant lui garde si a ou gues choisi
 Vne crois noire qui contremont e uint
 Tot ausimant com son lan atraisist
 Jete li orent .p. et sarr'
 Dex dist li dus qui le monde feis
 Ce sunt miracles que ie puis ci veir
 Icelle crois dont vient elle ici
 Liaue est parfonde onques hons fons ni uit
 Se ie li lais dont serai ie honis
 (2^c) Le destrier broche dedans liaue sest mis
 Mlt' grant miracle fist damedex iqui
 Que li destriers desor quoi li dus sist
 Ni moilla onques ne pie ne col ne pis
 Si la leua tot droit en mi son pis
 Si lan porta laiens dedens la cit
 Encor i est onques puis nan parti
 Tres bien le seuent et uiellart et meschin
 Veillier i uont encor li pelerin
 Cil qui bataille uelent faire et furnir
 Or le lairons ci endroit de h'ui
 Vont sant fuiant .p. et sarr'
 Qui en eschape si se tient a gari
 De ci a troies ne present onques fin
 La nouelle ont contee a lor amis
 De lor linage de lor germaines cosins
 Que li diaubles lor a mors et ocis
 Mort le nos a et le chief en a pris
 Dient .p. male nouelle a ci.

Kl' mart' fait ses grailes soner
 Et la nouele lor a len bien conte
 Cil de soissons st' tuit desbarete
 H'ui li dus los a toz decopes
 Grant en ont san ont deu mercie
 Il fait sa gent fer uestir et armer

- Et ses batailles rangier et deuiser
 La ueissies maint penon vanteler
 Tante baniere sus hauchier et leuer
 Tant cheualier fer uestir et armer
 Tuit st' rangie ni a que dassambler
 (2^d) Amauris point li gantis et li ber
 Et sarr' refirent autreteil
 La ueissies les routes assambler
 Et amauris lait le cheual aler
 Fiert .i. p. que ie ne sai nomer
 Lescu li fait sor boucle troer
 El cors li fait le roit espie passer
 Le cuer li tranche ne pot mie durer
 Del bon destrier le fait jus craventer
 Neuers escrie pour sa gent conforter
 Feres signor naies soing darester
 Iceste gent ne deuons pas amer
 Car il nos uelent en fin desheriter
 La ueissies .I. estor principel
 Trois iors dura li estors sans finer
 De nostre gent nos abatent asses
 Tant en i a que nus nes puet esmer
 Ez uos bruiāt qui dex puist mal doner
 Sa grans bataille fait bien a redouter
 As ars turcois font nostre gent b'ser

 Grans fu la noise li estors signoris
 La dolors grans et efforcies li cris
 Dune lue les puet on bien oir
 Qui la descent bien puet estre esbahis
 Le remonter feroit il a enuis
 Tant en i a de naures et docis
 Ez uos aliaume le signor de pontis
 O lui .III. de chr's hardis
 Nez de sa terre que il auoit norris
 Qant st' ensamble dont oissies les cris¹

 (3^a) Prenes vos armes et si uos adoubes
 V9 ez ci. fro. o uient toz atornes
 Gir' loi a poi nest forsenez
 He dex dist il peres de maiste
 Detraison ne se puet nus garder
 Isnelemant est de son lit leuez
 Puis prant ses armes sor flori est montez
 Par lost sarmerent seriant et bacheler
 Et non porquant. fro. sest si hastes
 Que ains quil soient issu fors de lor tres

¹ = P. Paris I 38.

En a. fro. plus de .c. affoles
 Il et sa gent que il ot amenez
 Gir' le uoit a poi nest forsenez
 Le cheual broche des esperons dores
 .I. des. fro. fiert en lescu liste
 Desoz la boucle lia frait et troe
 Et le hauberc desrout et depane
 Par mi le cors li a lespie passe
 Deuant .fro. la mort acraunte
 Sa lance brise li troz en st' vole
 Puis trait lespee qui li pant au coste
 Et fiert .I. autre le chief li a cope
 Mlt' i fiert bien. Mau'. li manbres
 Li rois .Ger'. si est bien esproues
 Et tuit li autre li firent comme ber
 H'. en a mil. chr's menez
 Vers gironuille por la terre garder
 Que par illuec ni puissent mais entrer
 Que par lor mains nes estuece passer
 Deuant les tantes remest ger' li ber
 (3^b) Et mau' et Gir' li manbres
 Et auuec aus maint chr' arme
 Es gens .fro. mis et melle
 La ueist on maint ruste cop doner
 Tant hante fraindre et tant escu coper
 Tant chr' trebuchier et verser
 Qui la chei ne se pot releuer

Sous Gironuille fu mlt' grans la mellee
 Le ior i ot mainte teste copee
 Frod'. uint poignant par mi la prec
 En sa main tint tote nue lespee
 Car il auoit sa lance tronconnee
 Fiert .i. gascoing sor la targe roee
 Toute li a pecoie et quassee
 Lune moities est a terre volee
 Desus le haume est lespee arestee
 France le cercle sans nule demoree
 Et la coiffe est desmaillie et fausee
 Jusq' el pis est lespee coulee
 Si le trebuche de la selle doree
 Puis a bordelle hautement escriee
 Feres baron por la virge honoree
 Ancui sera la coupe comparee
 Ou gir' mist la teste de mon pere
 Il en morra cest verites prouee
 Gir' loi sa la teste croslee.

- Gir' loi lorguillox frod'
 Qui le manace de la teste a tollir
 Celle part uint corant par grant air
 Lespee tint que il le vot ferir
 (3^c) .I. chr's deuant le cop sailli
 Gir' le fiert sor son haume bruni
 Le cercle dor li a cope par mi
 Jusques espauls le branc li anbati
 Mort le trebuche del destrier arabi
 Atant ez v⁹ le bon vassal ger'
 Lespee traite sa lescu auant mis
 .I. bordelois vait an lescu ferir
 Nel pot la coiffe ne li cercles tenir
 En la ceruelle li fist lacier santir
 Mort le trebuche en mi le pre flori
 Fro. le uoit a poi nesrage uis.
 Dist a ses homes nos sommes mal bailli
 Tornons nos ant por deu qui ne manti
 Et cil respondent tot a uostre plaisir
 Isnelemant se sunt el retor mis
 Que en la uille se cuidoiert garir
 Li quens .h'. a lencontre lor uint
 En sa compaignie maint cheualier de pris
 Qui lor escrient nan ires mie ansi
 Fro. loi a poi nesrage vis
 Entraus se fiert sa lescu auant mis
 Cui il ataint venus est a sa fin
 La ueissies .i. grant abateis
 Par mi la presse ses laisse fromond'
 Et auuec lui .i. escuiers gentis
 Sor les cheuax corans et arrabis
 Sunt de la presse et seure et parti
 Tant ont erre que fors as chans st' mis
 Vers .I. boschet commencent a fuir
 Gir' le uoit a poi nesrage uis
 (3^d) Isnellemant seslaissa apres li
 Ensamble o lui .c. chr's de pris
 Tot ce ne uaut vaillant .i. angeuin
 Que frod'. ou bruellet se feri
 Li rois gir'. san reuint toz marris
 Que v⁹ diroie tuit furent desconfit
 Onques de toz nen eschapa .I. vis
 Fors frod'. I. escuier oli
 Li rois gir'. a son tref an reuint
 Ensamble lui et h' et gerin
 La se desarmât li ch'r gantil
 Cil de la uile ont entendu les cris
 Ne uirent mie frod'. reuenir

Lors cuident bien que frod' soit pris
 Dedens auoit mil chr's de pris
 Que mis mis i ot lorguillox frod'
 Por le chastel vers les boriois tenir
 Il descendirent jus del chastel marbrin
 De la uille issent tot ansamble a .i. cri
 Au roi gir'. vinrent crier merci
 Il les recut volantiers non anuis
 Maintenant monte et il et si morri
 A Gironuille uont ludie veir
 O lur h' et le vassal Ger'
 Encontre uint ludie o le cler uis
 Et quant les uit sescria a haus cris
 Signor dist elle bien puissiez v9 venir
 Ou est mes freres lorguillox frod'
 Li maus tirans li cuiuers li faillis
 Qui mes anfans a deuant moi ocis
 Et dist h' dame il sã est fuis.

K. BARTSCH.

2. Zu P. Meyer's Ausgabe der „*novas del heretje*.“

Im Literaturblatt für german. und rom. Philologie p. 260—262 hat A. Tobler das von P. Meyer zuerst vollständig herausgegebene provenzalische Gedicht „*las novas del heretje*“ zur Anzeige gebracht und dazu eine Reihe von Emendationen gegeben. Der Umstand, dass einige derselben der handschriftlichen Lesung entsprechen (cfr. Lit.-Bl. p. 320), gibt mir Veranlassung auch die übrigen Abweichungen¹ meiner Copie von Meyer's Texte zu veröffentlichen. Nicht als ob ich der Ueberzeugung wäre, in allen Fällen meiner Sache sicher zu sein, sondern nur um zu einer Nachprüfung der Hs. Veranlassung zu geben; der Herausgeber ist ja am Orte und wird leicht entscheiden können, wer richtig gelesen.

v. 20. [salvatio] [saluatō. — v. 24. diables] diable. — v. 40. preguieras] p̄gueiras. — v. 73. creatio] creatō. — v. 76. heretje] h'etge. — v. 83. croz] crotz. — v. 97. que] q̄. — v. 100. p̄spitat *ms.* — v. 126. tenetz] tenes. — v. 142. uēc ē autre *ms.* — v. 144^a Et tu] Et tu dñe. — v. 145. quant] cāt. — v. 163. preiueire] p̄ueire. —
^{die no}
 v. 169. *habe ich so:* (?) ditz ^Λ de fa . . . (ditz aus dig corrigirt). —
 v. 210. et] e. — v. 220. [Paul] pauls. — v. 221. entrar] intrar. —
 v. 244. [abem que] [abēz q̄. — v. 284. pot] poc. — v. 306. paguas]

¹ Bei dem geringen Umfange des Gedichtes habe ich es nicht verschmäh't, auch orthographische Varianten aufzuführen, da Meyer sich sonst an die Orthographie der Hs. hält.

pagnas wohl in pagras corrigirt. — v. 349. fin est mieg *ms.* — v. 373. cortes *ms.* — v. 380. baptifmes] baptifme. — v. 482. que] q. — v. 526. aiffi] aifi. — v. 530. eretje] eretge. — v. 532. be *ms.* — v. 558. foy] foi. — v. 566. un] .i. — v. 568. aiffo] aifo. — v. 575. fui] foi. — v. 586. fui] foi. — v. 588. amics] amicx. — v. 596. Vegadas] ueguadas. — v. 600. em] tan (*t ist undeutlich, scheint ausradirt*). — v. 608. ieu] yeu. — v. 612. pair'] paire. — apelatz] apelaz. — v. 613. Caualiers] Cauayer. — datz] daz. — v. 621. fui] foi. — v. 633. tratotz] tratotz. — v. 634. enemics] enemix — v. 635. gleiza] glieiza. — v. 641. lor] lur. — v. 649. i] y. — v. 651. Dieus] dieu.

F. APFELSTEDT.

III. Zur Bücherkunde.

Zu Zeitschr. IV 266.

Vor einer Reihe von Jahren habe ich auf antiquarischem Wege für die Grossherzogliche Bibliothek in Weimar folgendes — mit deutschen Lettern gedrucktes — Buch erworben:

Proben | Altspanischer | Romanzen. | Uebersezt | von | Friederich
Diez. | Giessen 1817. | 8^o. VI und 52 Seiten.

Das Buch 'Altspanische Romanzen. Uebersezt von Friederich Diez. Frankfurt am Main 1818. Verlag der Hermannschen Buchhandlung' ist nur eine neue Titelaufgabe der 'Proben'. Offenbar hatte Diez die 'Proben' auf seine Kosten privatim drucken lassen, weshalb kein Drucker oder Verleger genannt ist. Als dann aber die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt den Verlag übernahm, wurde der ursprüngliche Titel cassirt und ein neuer gedruckt.

REINHOLD KÖHLER.

IV. Exegetisches.

Josqu'as Seinz.

Im Oxforder Roland lautet V. 1428:

De Seint Michel de Paris josqu'as Seinz.

Gewiss richtig ändert Michel das sinnlose *de Paris* ab in *del Peril*. Was aber heisst *josqu'as Seinz*? Es ist die Rede von dem Erdbeben, das als Zeichen von Roland's Tod eintritt, und dessen Ausdehnung in dem citirten Verse näher angegeben wird. Es heisst weiter: *Des Besençon tresqu'as [porz] de Guilsand*. Es sind somit die

äussersten Grenzpunkte Frankreichs gemeint. Da nun ein Ort *Seinz* heute nicht mehr bekannt ist, sind allerlei Aendrun gen zu der Stelle vorgeschlagen worden, die bei Müller auf S. 136 der zweiten Auflage verzeichnet sind. Müller selbst möchte vorschlagen: *De saint Michiel jusque a saint Maixin*, ein offener lapsus calami! Vorsichtiger geht Gautier zu Werke, der die fraglichen Worte beibehält und in der Anmerkung (auf S. 132 der Ausgabe von 1880) zu erklären sucht. Er sagt: *Seinz*. Nous n'avons aucune certitude sur le véritable sens de ce mot; mais nous sommes tenté de croire qu'il s'agit de *Cologne*, laquelle a été surnommée '*la sainte*' à raison de ses innombrables reliques. Cinquante martyrs de la légion Thébéenne y reposaient dans une basilique couverte de mosaïques et d'or, qui depuis une haute antiquité portait le nom de *Sancti aurei*.

Da jedoch die Stadt Köln in dieser Weise sonst nirgend bezeichnet wird, so glaube ich dass viel wahrscheinlicher der Rolandsdichter *Xanten* im Auge hatte, das alte *Castra vetera*, das in christlicher Zeit *Sancti* genannt wurde, weil der Legende zu Folge dort im dritten Jahrhundert eine Abtheilung der Thebäischen Legion um den heiligen Victor geschart den Märtyrertod erlitt. Näheres über diese Legende lese man bei Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I 94—111 und in den ASS. Boll. October V 14 f. Zu der Entstehung des Ortsnamens *Sancti* mag auch die früher am Eingang der Kirche befindliche Inschrift *Ad sanctos martyres* beigetragen haben. Gottfried von Viterbo gebraucht *Sanctis* oder *Santis* als unflectirte Form (Pertz, Scriptorum XXII 149, 19—24. 174, 24). In Texten des 12. Jahrh. heisst die Stadt *municipium Sanctense* oder *de Sanctis* (in der Vita Norberti bei Pertz, Scriptorum XII 670, 16. 671, 43). Die älteste Stelle, an der ich den Namen nachzuweisen vermag, findet sich in den Xantenischen Jahrbüchern (in einer Hs. des 11. Jahrh.) zum Jahre 864: *per alveum Reni fluminis ad Sanctos usque pervenerunt* (Pertz, Scriptorum II 230, 29).

Den deutschen Namen der Stadt, der im Nibelungenlied *Santen* lautet, finde ich in Lacomblet's Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins erst im J. 1263 (*Sante* II 537). Die mit X anlautende Form ist nicht aus *ze Santen* hervorgegangen, wie in Pick's Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands VI 69 behauptet wird, sondern, wie ich glaube, mit dem Namen des Trojanischen Flusses *Xanthos* in Beziehung gebracht. Denn *Xanten* hiess auch *Troja* (Pertz XII 671, 16. XXII 174, 24), was von Herrn Christ a. a. O. wohl mit Recht auf *colonia Trajana* zurückgeführt wird. Die Form mit X (*Xanctensis*, *Xantensis*) kommt in lateinischen Urkunden 1116 und 1119 bei Lacomblet I 280. 290 vor.

H. SUCHIER.

V. Textkritisches.

Zum Dial. inter Corp. et Anim. der Seld-Hs.

(Zeitschr. IV 75 f.; vgl. auch ebd. 365 f.)

Zu Stengels Ausgabe ein paar Bemerkungen. 22, 2 habe ich statt *refremer* in der Hs. *refreiner* gelesen, was durch *refreyner* der Arund. und Cott.-Hss. bestätigt wird. — 25, 1 habe ich statt *qi* in der Hs. *quei* (*ue* durch Abkürzungszeichen) gelesen, was ebenfalls durch *quer* der Arund.-Hs. bestätigt wird. — 25, 2 *en pensera* in ein Wort. — 32, 4 statt *jesc'un* lese ich *jescun* = *ches-cun*. *Jescun* findet sich öfter in dieser Hs.; vgl. z. B. 48, 4. — 53, 5 *deservi ai* so zu trennen. — 63, 2 ändere ich das *empere* der Hs. in *emperere* Kaiserin. Der Strich durch *p* ist vergessen worden. — 65, 5—6 liest der Herausgeber:

Done del evesque dotours

A Wesmoiter.

Darin ist mir *dotours* und *Wesmoiter* unklar. Ich habe anstatt des ersten Wortes gelesen *de Tours*, worin ich den Namen des Bischofs erkenne. und anstatt *Wesmoiter*: *Wesmoster*, was ich für *Westmoster* nehme, in welchem letztern Worte ich die französische Form des englischen *Westminster* sehe.

Noch an einigen andern Stellen habe ich anders gelesen, als der Herausgeber. Wer sich verlesen hat, muss für jetzt dahin gestellt bleiben. Uebrigens sind es fast lauter Kleinigkeiten ohne Bedeutung.

H. VARNHAGEN.

VI. Etymologisches.

brucolaque — vrŭkolakŭ.

Victor Hugo gebraucht das Wort *brucolaque* in seinen „Les travailleurs de la mer“ Bd. I, in einem Zusammenhange, wo dieses Wort Vampyr, Gespenst etc. bedeuten kann. Ich habe das Wort sowohl im Dict. de l'Academie, als bei Littré vergebens gesucht; Diez kennt es auch nicht. Sachs gibt an: „Leiche eines im Banne Gestorbenen, Gespenst.“ Es ist unzweifelhaft dasselbe Wort wie das altslav. vlŭkodlakŭ, rum. vŕcolac, bulg. vrŭkolak, ngr. βουλκόλακα und βρουκόλακαρ, das wahrscheinlich denselben Weg eingeschlagen hat um nach Frankreich zu gelangen, wie *bougre*.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch eine Vermuthung über das entsprechende deutsche Wort *Wŭrwolf* aussprechen. Bekannt-

¹ Ich bessere bei dieser Gelegenheit zwei Druckfehler in meiner Anzeige von Kleinerts Dissertation in der Anglia: S. 577 in der Note zu V. 1 des mittelengl. Fragmentes 1. *soint* = *sunt* (anstatt *sun*); S. 579 letzte Zeile 1. 59 (anstatt 58).

lich wird die erste Silbe *wär* auch *wer* geschrieben, und gleichbedeutend und verwandt mit skr. *vīra* : herus, got. *vair*, altn. *ver*, lat. *vir* etc. = Mann, Mensch gefasst. (Hertz: Der Werwolf, Stuttgart 1862 p. 4 f.) Das oben angeführte slavische Wort heisst auch nach Miklosich Lex. palaeosl. p. 68 ursprünglich nichts anderes, als: *homo, lupi speciem habens*; russisch heisst *volkulak* : incantator, qui in lupum vel ursum se mutare potest. Lettisch, *wilkacs* : werwolf. Grimm bemerkt nun D. M.² p. 1048, dass *werwolf* bei mhd. Dichtern nicht vorkommt. Ich glaube daher, dass in der ersten Silbe *wer* noch eine Spur des slavischen *vrūk* = wolf steckt, es also ursprünglich tautologisch *vrūwolf* gelautet haben mag, woraus dann später Wer-wolf geworden. Es wäre genau derselbe Pleonasmus, wie er im Franz. *loup-garou* vorliegt, worin jedes Wort für sich fremden Ursprunges und derselben Bedeutung 'Wolf' ist. Ich gebe das, wie bemerkt, nur als eine Vermuthung.

M. GASTER.

VII. Grammatisches.

Noch einmal -ioron.

In meinem Referat über Cornu's wichtige *Études de Phonologie esp. et port.*¹ habe ich seine Erklärung der 3. Pl. Perf. auf -*ioron* im Alexandre mit der von Caix gegebenen vereinigen wollen. Mit Unrecht. Das Auftreten der Endung deckt sich im Gegensatz zu den westlichen Formen vollständig mit dem der Endung -*ieron*; man darf also die beiden nicht von einander trennen, ohne wenigstens einen Versuch die eine aus der andern oder beide in gleicher Weise zu erklären. Dass *ieron* aus *ioron* entstanden sei, ist historisch nicht möglich. Ebenso wenig könnte bei der heutigen Aussprache aus *ieron* : *ioron* werden: aber die des XIII. Jahrh. war eben eine andere. Berceo reimt *bien* auf *avien*; und in dem castilischen Dialekt des Dreikönigspiels wird *ie* sogar zu einem *i*.² Für das Perfect ist an und für sich jene Aussprache des Diphthongs als die ursprüngliche anzunehmen; dass sie die des Alexandre ist, zeigen die Reime 1144 *dixiemos* : *podiiemos* : *aziemos* : *avyemos*; 1363 *aprisiemos* : *podriemos* : *diciemos* : *seriemos*; 1467 *prisiemos* : *feziemos* : *seruiemos* : *andari[e]mos*; 2126 *sabiemos* : *ucuiemos* : *au[i]emos* : *feziemos*. Der Einfluss der

¹ S. Ztschr. IV 472 und Romania IX p. 89 ff.

² Ebenso in demselben Denkmal *u* für *ie*; Spuren des gleichen Vorgangs öfter, aber ohne dass mir bis jetzt eine Heimathbestimmung möglich erschiene oder sicher zu stellen wäre, in welchem Umfange die folgenden Consonanten begünstigend oder hemmend eingewirkt haben. Derselbe ist schon früher (da hier der Diphthong älter war) und auf grösserem Gebiet bei den Formen von *fuit* eingetreten.

letzten Silbe auf den zweiten schwachen Theil des vorausgehenden Doppellauts verwandelte, in einem kleinen Theil des Gebietes der Endung, *íoron* in *íoron*; die Annahme, dass *íoron* gesprochen worden sei, ist ganz grundlos. Da diese Erklärung der oben gestellten Anforderung und überhaupt entspricht allen Anforderungen, die man an eine gute Erklärung stellen kann, so glaube ich sie als endgiltig betrachten zu dürfen. Ihr Verdienst steht eigentlich Cornu zu, da das von ihm aufgestellte Princip bleibt und nur der Vorgang selbst anders ist, als er annahm. Wie schon gesagt, kann die an dieser einzigen Stelle überlieferte Form nicht sehr verbreitet gewesen sein. Wir haben also auch kein Recht sie bei mehr als einem der 4—5 Schreiber (mit Einschluss des Autors) vorauszusetzen, durch deren Hände die Textüberlieferung der Hs. Osuna gegangen sein mag. Steht sie auch nur an einer Stelle als Fehler, so ist sie daraufhin dem Autor abzusprechen und einem der Copisten zuzutheilen. Man kann davon absehen, dass die 25 *vioron* (neben 3 mal *viron*) nicht gut anders als 2 silbig gemeint sein können, während an allen Stellen die ältere 3 silbige Form (*vidieron* fehlt hier ganz, ist in der Ueberlieferung des Berceo meistens und im Apolonio immer durch fehlerhaftes *vieron* ersetzt) erforderlich ist. Aber an den folgenden Stellen scheint mir eine Correctur unvermeidlich:

625^a Ouo y cavalleros ques quisoron ensayar l. *ques querien*

740^b Ca mas he yo de oro que tuoron otros paja l. *tienen*, ob nun *ouioron* oder *touioron* gemeint ist.

759^d Venioron al mandamiento de bona voluntat Unzweifelhaft *Venien*

¹ 1228 Mouioron todos de vuelta uassallos e sennores l. *Morrien*

Non podien [end] dar cue[n]ta los fados contadores.

Hierzu kommt noch, dass, wie ich schon neulich anführte, die beiden in Anschluss an 2469^a interpolirten Briefe *-ioron*, und zwar nur *-ioron* bieten. Da, wie Cornu gezeigt hat, die Endung *-iron* einem Copisten gehört, so ist zu schliessen: 1. Dass die Endung *ieron* die dem Autor des Alexandre geläufige war. 2. Dass die Endung *-ioron*, eben weil sie am häufigsten steht, von einem der jüngsten Copisten stammt. Der Johan Lorenzo Segura de Astorga, welcher in der letzten Strophe *quien fizo el ditado* in *quien escrivio este dilado* verwandelte und seinen Namen ohne Rücksicht auf das Metrum für den des Autors setzte, wird er wohl nicht gewesen sein; der Heimatsort stimmt auffallend gut zu den Endungen *-iron* etc. Die 1. Pl. Perf. der 1. Conj. *-emos* 1147^a, 1673^c, 1682^a können recht wohl von ihm herrühren: der Autor selbst sprach *-amos* wie (503^c) 1156^a d, 1221^d im Reim, und ausserhalb desselben 2489^d erhalten ist. Ebenso hat der Autor die 2. Pl. Perf. *-astes* gesprochen, ob-

¹ cf. 713^a Todos moriron de uolta mugieres e varones; Corr. *morrien*. Die Correctur *cue[n]ta* zu 1228^b ist schon von Morel-Fatio in seiner grundlegenden Untersuchung zum Alexandre gemacht.

gleich dasselbe nicht im Reime erhalten ist¹ und Str. 2122 die 4 Reime *-estes* lauten; denn von den zwei weiteren Fällen ist in 1695 *cuidestes* : *iestes* unmöglich, und *creiestes* dafür zu lesen, in 2120 *oluidestes* : *iestes* unmöglich; und vielleicht eine Nebenform *obliuiestes* zu vermuthen.

Wie in den beiden letzterwähnten Fällen steht noch öfter *ie* anscheinend in klingendem Reim oder Assonanz mit *e* und selbst mit *ue*. Demnach hätte der Autor *ie* und *ue* gesprochen, überhaupt so schlechte Verse gemacht als nur irgend möglich, so dass also Schlüsse aus den Reimen wenig Beweiskraft hätten. Es ist zu erwidern, dass schon die etwa 200 Fälle² echter Assonanz bei genauer Prüfung sich erheblich vermindern: falsche Assonanzen oder Reime sind auch wirklich falsch. Es gehören hierher:

50^c Falleçer (oder *Fallir*) a a (la) coyta como la mala renta : -ienda,
l. *rienda*, cf. Romania IV 20.

230^a Ya se yuan las naues de la tierra departiendo : -ando, l. *apartando*

521^d Touo que sil fallasse uengado en seria : -iera, l. *souiera* (Cornu)

523^a Andaua entre todos Ector flamas echando : iendo, l. *ixiendo*, cf.
1108^b Yx[i]te

534^b Vlixes fue artero reboluio la fazienda

^c Mato .V. mancebos todos de grant cuenta

^d Non fue este peor de los de la fazienda.

In *cuenta* ist *contienda* enthalten,¹ und dies ist mit dem vorausgehenden oder dem folgenden *fazienda* zu vertauschen. Durch die verschiedene Bedeutung ist dann auch der Reim *fazienda* : *facienda* gerechtfertigt.

781[■] leenda : fazienda : El sol por lo grant daño perdio de su lucencia
De la lunbre coti(di)ana mas perdio de la terçia.

Auch das *daño* (man erwartet *poluo* oder *dardos*) ist unrichtig; vielleicht erhellt aus der Vorlage, wie zu corrigiren ist.

1010^b De quales tierras eres (o) de qual linage [vienes] : ienes

1222 La az que el guyaua guyauala en çierto

Cuomo sierpe rauiosa andaua boca abierto

Cuentra este non ualen las yeruas del mal huerto

Al que topaua uiuo haziele quedar muerto.

Dieser Fehler entstand aus der scharfsinnigen Erwägung eines Copisten, dass Kräuter in einem Garten wachsen, und Zauberkräuter in einem bösen Garten; doch errathe ich nicht, was an Stelle von *del mal huerto* gestanden haben kann. *muerto* Corr. *yerto*.

1301^a Las que en ella moran dolor no los retienta : al, Corr. *doler no les incal*?

¹ 527^d stand vielleicht *desondrastes*, das besser : *azes* reimt als *desondrades*. *fablastes* im ersten Briefe kann aus dessen Vorlage stammen.

² Dreiviertel davon in den ersten 1400 Versen; es ist auch noch darin ein Unterschied zwischen der ersten und zweiten Hälfte des Gedichts zu bemerken, dass in dieser die Participien auf *-udo* fehlen. Etwas anderes, als dass der Dichter im Laufe seiner Arbeit ein wenig strenger geworden sei, ist daraus nicht abzunehmen.

1467^d Por lo qual ante todos sin uerguença andar[i]emos : iemos.

Der Copist hatte vergessen, warum hier der Conditionalis am Platz ist.

2123^b Per algun achaque que perder podiedes : edes l. etwa *Que per algun achaque uos perderme podedes oder podredes.*

2126 Quanto auemos uisto ante no [l. nos] lo sabemos

Se al non aprisie[sse]mos en balde ueuiemos l. *y ueniemos*

Por Dario nen por Poro que uençidos au[i]emos;

Por ende yo bien cuydo que nada non feziemos.

Vielleicht wird man an dem Imperfect Anstosz nehmen; doch glaube ich nicht, dass man ändern würde, wenn so dastünde.

2250^c Contiene a los omnes quando es el sol caliente

Vnos an con ella quexa otros non sienten ende.

Für *Contiene a* sollte etwas wie *Pareçe a* oder *Como suelen* stehen; bei dem letzten Vers vermthe ich: *Vno con el a quexa el otro non lo siente.* — Wie man schon aus diesen einigen Beispielen sieht, haben die Copisten Metrum und Reim recht schlecht behandelt. Neben vielen offenbaren Verstössen laufen übrigens weit schwerer auszuscheidende Aenderungen der Reime in Assonanzen (die landläufige Form) und in gleichlautende Reime¹ mit unter; der Autor gab einige Veranlassung, indem er mehrfach unübliche Worte und Wortbildungen dem Reim zu Lieb setzt.

Fragt man, welcher der Copisten älter sei, der *-ioron* oder der *-iron* schreibende, so wird sich kaum eine bestimmte Antwort geben lassen. In dem Testament kommen nur starke Perf. vor, so dass die *-iron* an sich ausgeschlossen sind, ihr Fehlen ohne Beweiskraft ist. Das Zahlen-Verhältniss der *-ieron* zu *-ioron* in den schwachen Perfecten ist ungefähr wie das in den starken, 28 : 106 und 71 : 268. Die 41 *iron* stünden also gleichmässig auf Kosten der beiden andern Formen. Doch darf man sie darum nicht für jünger halten, einmal weil *i* beim Abschreiben sich nicht so leicht als *ie* in *io* verwandelt, dann weil die Gesamt-Zahlen und Zahlenunterschiede für eine Wahrscheinlichkeitsrechnung zu nieder sind. Nur dass die *iron* in der vierten absolut und relativ stärker vertreten sind (26 : 69), als in der zweiten und dritten (15 : 65) verdient einige Beachtung. Dass auch ein Copist *ieron* setzte ist durch *vevieron* neben *visquieron*² angedeutet. — Festhalten wird man dürfen, dass die Einschiegung der Briefe ins XIV. Jahrh. gehört, also auch der Copist, welcher

¹ Ich habe den sehr bestimmten Eindruck, dass der Autor sich solche nur bei verschiedener Bedeutung des Wortes erlanbt. Wenn z. B. 1290^{bd} *derecho* in ^b Adj. ist (vielleicht doch unrichtig), in ^d Subst.; 1302^a *olor* : ^d *odor* zu lesen ist: *Dessimismo los aruoles dan tan[ta] bueno flor*; 1308^{ac} *calientes* sich in ^c in *valientes* ändert, so erlaube ich mir auch 1453 für ^{acd} *dezir* in ^a (— 1) etwa *Quierovos mio seso amigos proferir* zu setzen, in ^c *Que mucho non queramos contender e reflir* zu lesen und nur in ^d *[Ca] el mejor consejo rafez (uos) es de dezir* das überlieferte Reimwort zu belassen u. s. w.

² Die etymologische Form ist als die ältere zu betrachten, auch wenn sie noch im XV. Jahrh. neben der schwachen vorkommt.

viviron und *vioron* schrieb. — Vielleicht kommt doch noch einmal eine zweite Hs. zum Vorschein und gibt über diese und andere Fragen Auskunft. Bei der Verbreitung deren sich das Gedicht erfreute, wird man diese Hoffnung nicht ganz aufgeben. Einer der Verse die ich neulich corrigirte, ist im Poema del Conde Fernan Gonzalez wiederholt:

F. G. 500^b Façiendo lo que façe el lobo en las grueys

Alex. 1008^b Faziendo cuemo fazen [los] louos [en la] grey.

G. BAIST.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Luis de Camoens' Sämmtliche Gedichte. Zum ersten Male deutsch von Wilhelm Storck. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1880. Erster Band: Buch der Lieder und Briefe. 8°. XXIX 408. Mk. 6. Zweiter Band: Buch der Sonette. 8°. XXXI 439. Mk. 6.

Am 10. Juni dieses Jahres hat Portugal den dreihundertjährigen Todestag seines grössten Dichters mit ungeahnter Pracht, in durchaus würdiger und ergreifender Weise gefeiert. Aus vier Welttheilen tönt noch jetzt das Echo des allgemeinen lauten Jubels zu uns herüber, mit dem nicht allein in allen Städten und Städtchen des portugiesischen Festlandes, sondern überall da, wo portugiesisch gesprochen wird, auf Madeira, in Rio und Pernambuco, in Goa, auf Ceylon, in Mozambique, Macao, Hongkong der Ehrentag der Nation begangen worden. Auch das Ausland hat seine Hochachtung vor dem Genius Luis de Camões in mannigfaltigster Weise kundgegeben; besonders haben Spanien, Frankreich, England und Deutschland in Worten wie Thaten gezeigt, dass sie Camões kennen, und der litterarischen Gaben viele zu seinen Füßen niedergelegt.¹

Die schönste und werthvollste unter allen aber ist ohne Zweifel die, welche Prof. Wilhelm Storck dargebracht hat: die Uebersetzung der ganzen *Lyrica Camoniana*. Sämmtliche Gedichte, in runder Summe 600, theils grösseren, theils geringeren Umfangs hat der begeisterte Verehrer des grossen Portugiesen, der feinste Kenner seiner Muse, in zehn Jahren unablässiger Arbeit ins Deutsche übertragen, und zwar nicht in freier Nachbildung, sondern genau in den metrischen Formen des Originals; er hat alle Terzinen und Octaven, Sextinen und Sonette, Canzonen und Oden, die mannigfachen Genres der *Redondilhas* (*Vilancetes* und *Cantigas*), hat jedes Labyrinth, jede Glosse, jedes Akrostichon und selbst alle die kleinen Spielereien, die oft metrische und Reim-Eiertänze schwierigster Art sind, durchaus treu und zugleich auf das Anmuthigste nachgeahmt. Er hat damit einen neuen Beweis für die grosse Aneignungsfähigkeit der deutschen Sprache gegeben und seinem Volke geboten, was noch kein anderes besitzt und auch kein anderes sich leicht hin erwerben möchte.

Die *Lusiaden* freilich sind in alle Cultursprachen in ungebundener und gebundener Form (in reimlosen Hendekasyllaben und in der strengen durch Reim gebundenen Form der *Oitavas rimas*) übersetzt worden und gehören zum Besitzstande jedes Gebildeten; die *Rimas* hingegen sind so gut wie unbekannt, obwohl sie zu dem Schönsten gehören, was alle Länder und Zeiten an lyrischen Poesien hervorgebracht. Den Grund dafür dürfen wir wohl einmal darin suchen, dass der Epiker, der sich zuerst allgemeinen Ruf erwarb, den Lyriker, dessen Werke erst später und nur ganz allmählich ans Licht traten, in Schatten stellte; und zum zweiten darin, dass, gegenüber der klaren Schlichtheit des aus einem Geiste heraus geschriebenen, in durchgehends gleiche

¹ Ein Verzeichniss der wichtigsten durch das Centenario hervorgerufenen Schriften, nebst einigen kurzen kritischen Bemerkungen dazu, findet sich in No. 5. 6. 7. 8 des *Literaturblattes für germ. und rom. Phil.*

Form gegossenen Epos, die Schwierigkeiten, welche die Lyrik bietet, in der Varietät ihrer strophischen Formen, in der weiten Scala der Empfindungen, die sie durchmisst, in der bunten Fülle ihrer Ideen, in dem undurchdringlichen Dunkel, in welches viele Anspielungen auf Zeitverhältnisse und eigens Erlebtes sich hüllen, unverhältnissmässig grosse sind.

Doch dem sei wie ihm sei, jedenfalls ist es Thatsache, dass neben 97 Ausgaben der *Lusiadas* sich nur 28 der *Rimas*¹, neben 44 Uebersetzungen der ersteren sich (bis zum Datum der Storck'schen) keine einzige vollständige der *Rimas* gesellt, von denen nur wenige Fragmente übersetzt worden sind.² Trotzdem aber ist es gleichfalls Thatsache, dass Deutschland sich schon vor der neuesten Leistung rühmen konnte, diese Lyrik etwas besser zu kennen und etwas mehr für sie gethan zu haben als irgend eine andere Nation.³ Schon 1780 hatte Seckendorf, doch äusserst frei, eine Elegie und eine Ode wiedergegeben; 1804 Schlegel 2 Sonette und 4 Redondilhas; 1819 Hain, der Uebersetzer Sismondi's, 3 Sonette, Bruchstücke aus 2 Canzonen und 1 Redondilha; 1817 Platen 1 Sonett; 1847 Louis von Arentsschildt 14 Sonette, 2 Canzonen und 1 Elegie, bis der letztgenannte 1852 einen ersten grossen Schritt vorwärts that, indem er die bis dahin gesammelten Sonette (284) mit viel poetischem Schwunge, wenn auch oft allzu frei übersetzte. Seine Leistung verdient selbst heute noch Beachtung. Ferner streute noch Geibel in das „Spanische Liederbuch“ eine graziöse Uebertragung einer kleinen Cantiga (1852); Goedeke übertrug 1 Sonett; Ruperti 1 Canzone; 1863 F. W. Hoffmann 2 Sonette; 8 Redondilhas und 3 Oden⁴). Prof. Storck selbst aber veröffentlichte (in Gemeinschaft mit C. Schlüter) 1869 bereits „Sämmtliche Idyllen“⁵; 1874 „Sämmtliche Canzonen“; 1877 „27 Sonette“ und in demselben Jahre einige Redondilhas.

Schon diese ersten bedeutenden Versuche Storck's sind trefflich gelungen. Wir meinen, einen jeglichen der diese Verse liest, muss neben ihrer Ideenfülle, die Glut und Reinheit der Empfindungen die sie durchhauchen, auch der harmonische, ungezwungen dahingleitende Fluss der Uebersetzung entzücken: jeglicher aber der das Original daneben hält, muss die Treue mit der jeder Gedanke erfasst, die Gewandtheit mit der das entsprechende Wort für jeden Begriff gefunden ward, die gleichmässige Dichterkraft, welche das Ganze beseelt, bewundern, mehr noch die Kunst, mit welcher alle metrischen

1 S. *Bibliographia Camoniana* por Theophilo Braga Lisboa 1880 und Joaquim de Vasconcellos: *Bibliographia Camoniana* servindo de Catalogo official da Exposição Camoniana do Centenario. Porto. Palacio de Crystal 1880. — Die nur hypothetischen Ausgaben sind in unsere Zählung nicht einbegriffen, die eine selbständig vorgenommene, an den beiden genannten Werken controllirte ist. Die 28 Ausgaben der *Rimas* sind aus den Jahren 1596. 1598. 1607. 1614. 1616. 1621. 1629. 1632 (2 Theile). 1645. 1651. 1663. 1666—1669 (3 Theile). 1670. 1685—89 (6 Theile in 2 Bdn.). 1702. 1720. 1759. 1772. 1779. 1782. 1815. 1834 (Ed. Hamburg). 1843. 1852. 1860—69 (6 Bde. Ed. Juromenha). 1873 (Ed. Braga). 1880 (Parnaso). — Von 1720 bis 1873 sind die *Rimas* stets in den Gesamttitel *Obras* mit einbegriffen.

2 Wir sprechen weder von den zahlreichen Uebersetzungen der *Lusiadas*, die Ma. geblieben sind, noch von den zahlreicheren *Episoden*, sondern nur von vollständigen und gedruckten Uebersetzungen; andernfalls könnten wir nahezu hundert Titel zusammenstellen. Es sind 7 spanische (Caldera; Tapia; Garcez; Gil; Conde de Cheste; Arques; Sanjuan); 7 italienische (Paggi; Gazzano; Anonimo; Nervi; Briccolani; Bellotti; Carrer); 9 französische (Duperron de Castera; D'Hermilly et Laharpe; Millié; Fournier et Desaulles; Ragon; Aubert; Albert; Azevedo; Cool); 1 lateinische (Fr. Thomé de Faria); 6 englische (Fanshaw; Mickle; Musgrave; Mitchell; Aubertin; Duff); 6 deutsche (Heise; Winkler und Kuhn; Donner; Booch-Arkossy; Eitner; Wollheim da Fonseca); 1 holländische (Stoppendaal); 1 dänische (Lundbye); 1 schwedische (Loven); 1 böhmlische (Pichla); 2 polnische (Przybisky; Pietrowzky); 1 russische (Dmitrieff) und 1 ungarische (Gyula).

3 Ins Spanische hat Lamberto Gil grössere Bruchstücke übertragen; ins Englische Strangford, Adamson, Cockle, Hayley und Felicia Heemans einiges; ins Französische (nach Strangford) Barère. Die Sonettenübersetzung von Cazaubon ist von 1879.

4 Genauere Angaben in Wilhelm Storck: *Camoens in Deutschland. Bibliographische Beiträge zur Gedächtnissfeier des Lusiadensängers.* Aus den *Acta Comparationis Litterarum universarum.* Kolozsvár 1879.

5 1) S. Idyllen (15) Münster, Adolph Russell 1869. — 2) S. Canzonen (d. h. die 17 welche die Hamburger Ausgabe enthält). Paderborn 1874, F. Schöningh. — 3) Luis de Camoens Sonette I—XXVII. Probe einer Verdeutschung. Münster, Brunn. 1877. — 4) *Glosses und Voltas* des Luis de Camoens. Sonder-Abdruck aus den Brassai Meltzl'schen *Acta Comparationis.* Klausenburg 1877.

und Reim-Schwierigkeiten überwunden, und niemals umgangen sind. Dem kritisch exegetischen Theil ist auch hier schon grosser Fleiss und Sorgfalt wie Scharfsinn zugewandt, doch waren dem Verfasser damals die neusten Textausgaben, die jüngsten litterarischen Forschungen, viele und wichtige Quellenwerke gänzlich unbekannt, weshalb jetzt, in der Neubearbeitung die auch diesen Theilen der „Sämmtlichen Gedichte“ zu Theil geworden, ohne Zweifel vieles nachgebessert und verändert sein wird.

Von der zum Centenario vollendeten Uebersetzung der „Sämmtlichen Gedichte“ liegen bis jetzt 2 Bände vor: das Buch der Lieder und Briefe, Joaquim de Vasconcellos und Carolina Michaëlis de Vasconcellos gewidmet; und das Buch der Sonette, einem enthusiastischen Bewunderer gerade des Sonettisten Camões, Herrn Prof. Nicolaus Delius dedicirt. Die weiteren, noch fehlenden zwei Bände, sollen baldigst nachfolgen. Wir können den erschienenen nur Gutes nachrühmen. Selten finden sich so gediegenes Wissen und eine so hohe dichterische Begabung in einer Person vereint, wie in W. Storck; und darum gibt es wenige so wohlgelungene Uebersetzungen, die den so ganz verschiedenen, scheinbar unvereinbaren Anforderungen gleichmässig Genüge thun, wie der Laie, der der fremden Sprache nicht mächtig ist, und nur geniessen will, und der Gelehrte sie stellen, der mit Hinblick auf das Original liest und urtheilt.

Gewissenhafteste Treue ist der Grundzug der Storck'schen Arbeit, Treue in Inhalt und Form. Jedes einzelne Lied lehnt sich, was den Gedanken und seine Gliederung, die Einreihung der Zwischensätze, was die metrische Form und die Reimverkettung betrifft, genau an das Original. Der Leser bekommt eine sichere und adäquate Vorstellung von dem, was port. Redondilhas, Camões'sche Sonette, Canzonen, Terzinen, Octaven, Oden sind. Von den überwundenen Schwierigkeiten ahnt er nichts. Wüssten wir nicht, dass der Dichter sich oft Tage und Nächte abmühen musste, ehe er eine einzelne jener farbigen und duftigen Früchte, der Vilancetes, Cantigas, Endechas einheimen durfte, wüssten wir nicht, dass er all die Festungen mit 14 Reimbollwerken, die man Sonette nennt, 356 an der Zahl, mit unsäglich Mühe erobert hat, bald stürmend, bald minirend, bald aushungernd, wir würden von der fertigen Arbeit wie sie jetzt vorliegt, nichts anderes glauben, als dass sie ohne Schwierigkeit, ohne Kampf vollendet worden. Jedem Gedanken und Gefühle seinen entsprechenden Ausdruck zu geben, mag für Jemand, der die reiche und kunstgeübte deutsche Sprache mit Geschick handhabt, nicht schwer sein; unendlich schwer aber ist es, diese Gedanken und Gefühle in so kurze Zeilen wie die der Endechas und Redondilhas zu giessen (noch dazu wenn diese Zeilen durch zahlreiche und künstliche Reimverschlingungen fest in einander gekettet und oft nebenbei noch mit allerlei Zierrat umhängt sind), und der Sprache doch keine Gewalt anzuthun; unendlich schwer dem Wechsel des Ausdrucks nachzugehen, der bald ernst, bald rührend, bald witzig, bald volksthümlich, bald hoch pathetisch ist. Doch wir wiederholen es, es ist Prof. Storck gelungen, jedem port. Gedichte ein ungefähr gleichwerthiges deutsches gegenüber zu stellen, sein treues Spiegelbild. Eine einzige systematische Aenderung hat er sich erlaubt, die der Charakter der deutschen Poesie erheischt: nämlich die im Port. vorwiegenden weiblichen Reime sehr häufig durch männliche zu ersetzen und den Wechsel zwischen beiden in gewissen Versformen, wie den Octavas, nach deutschem Brauche, d. h. so zu fixiren, dass Zeile 2, 4, 6 stets stumpfen, Zeile 1, 3, 5, 7, 8 stets klingenden Reim haben; ferner hat er in allen Versarten die Regel eingehalten, so wie die erste Strophe eines Liedes beide Reimarten mischt, so auch die ferneren zu mischen, was Camões nicht thut. Der Gelehrte wird mit dieser Sorgsamkeit und Sauberkeit zufrieden sein; wie auch damit, dass kein unreiner oder bedeutungsloser Reim stört, und niemals, wie häufig im Originale, zwei gleichlautende Worte, wenn sie nur verschiedenen Sinn haben, mit einander reimen.

Der Titel „Sämmtliche Gedichte“ will besagen, dass Storck alles übersetzt, was bis Weihnachten 1879 (d. h. bis zu dem Termin, an welchem er sein vollkommen druckfertiges Manuscript dem Verleger übergab) Luiz de

Camões mit oder ohne Recht an kleineren Gedichten¹ zugeschrieben worden ist, oder genauer, was als sein Eigenthum in die neuesten Ausgaben der Rimas aufgenommen wurde. Ausserdem übersetzt er (im Anhang) diejenigen Varianten, welche wirkliche bedeutende Aenderungen im Gedankengange, im strophischen Bau oder auch nur in den Reimworten aufweisen. Der Text, den er seiner Arbeit zu Grunde gelegt hat, ist der, welchen der Visconde de Juromenha adoptirte, d. h. der 1685 von Faria e Sousa, mit ganz auffallend grossen Abweichungen von allen früheren Ausgaben, festgestellte und seither eingehaltene. Diesen Text controllirte der deutsche Uebersetzer, und vervollständigte seine Sammlung an der neuesten und vollständigsten portug. Camões Ausgabe von Th. Braga, welche auf die Ed. Juromenha basirt, doch nach neuen selbständigen Principien geordnet und um manche Inedita bereichert, was die Textgestaltung anbetrifft aber nur ganz wenig und unmethodisch verändert worden ist.²

Sehr willkommen ist (bei den etwas incorrecten Indices der Ed. J. und dem gänzlichen Mangel jedes Index in der Ed. B.), dass im deutschen Texte bei jedem Gedichte auf die Stelle hingewiesen wird, wo sich das Original in jenen beiden Ausgaben findet, und zum dritten in der sogenannten Hamburger Ausgabe als der in Deutschland verbreitetsten. Jedem Gedichte ist, nach deutscher Weise, eine feingewählte, charakterisirende Ueberschrift gegeben, was dem deutschen Leser sicherlich willkommen ist, da die alte südliche Manier (die noch immer nicht ganz ausgestorben ist) nichts anderes als den Namen der Dichtgattung (Soneto, Cantiga etc.) zur Ueberschrift zu geben, doch gar zu trocken und kalt anmuthet.

Ein doppelter Index begleitet jeden Band. Der erste ist die Inhaltsangabe durch Titel in der in der Uebersetzung eingehaltenen Ordnung; der zweite gibt, alphabetisch geordnet, die Anfangszeilen der Lieder in portug. Sprache. Bei jedem einzelnen wird auf die Quelle, aus der es stammt, d. h. auf die *Editio princeps*, in der es zum ersten Male gedruckt ward, hingewiesen, so dass der Leser sich leicht einen *Indice chronologico* zusammenstellen kann, der bei der Seltenheit der ältesten Ausgaben und dem sehr verschiedenen Grad von Authenticität der einzelnen Herausgeber zu steter Controlle durchaus nothwendig ist.

Ein kurzes Vorwort, in dem Rechenschaft über Zweck und Methode der Uebersetzung gegeben wird, leitet jeden Band ein; zahlreiche Notas bilden den Schluss. In diesen letzteren, die in Band I 50 Seiten, in Band II 78 füllen, ist alles niedergelegt, was der Verfasser zur Deutung und Läuterung des Textes beibringen zu müssen glaubte. In ihnen spricht er seine Zweifel darüber aus, ob ein Gedicht mit Recht oder Unrecht unter Camões' Namen geht; er bringt eine ganze Reihe von Textverbesserungen bei; Nachrichten über Zeit und Anlass der Abfassung einzelner Gedichte; Erklärungen von

¹ Wir sagen an *kleineren* Gedichten, weil von grösseren Gedichten, wie das Poema da Santa Ursula, das Poema da Creação do Mundo und die Uebersetzung der Triumf von Petrarca es sind, Abstand genommen worden ist. Wir wissen nicht ob diese didaktischen Gedichte, die von einzelnen port. Kritikern noch in Camões Werke eingeschlossen werden, als wären sie sein Eigenthum, darum unterdrückt worden sind, weil der Uebersetzer sie für unecht hält, oder nur weil sie in den Rahmen der lyrischen Gedichte durchaus nicht passen. Im Laufe dieses Jahres sind noch einige Inedita als von Camões veröffentlicht worden: 2 Sonette und 1 Redondilha in der kleinen Schrift: A. Luiz de Camões: Homenagem de A. F. Barata Com notas curiosas e tres ineditos do poeta. Evora 1880; und in: Parnaso de Luis Camões. Edição das poesias lyricas com alguns ineditos do immortal cantor dos Lusíadas; consagrada á comemoração do Terceiro Centenario com uma introdução historica por Theophilo Braga. Porto Imprensa Internacional 1880. 3 vol. in 8º, 25 Sonette, 2 Canzonen, 2 Octaven, 6 Redondilhas, 4 Akrostichen und eine längere Fabula de Narciso!

² Die Vorrede sagt: Adoptamos como lição definitiva a que resultar de uma clara comprehensão grammatical e logica justificada pelas diferentes variantes ja dos manuscriptos ainda existentes, ja das edições conhecidas. Das ist wenig klar und könnte so aussehen, als wäre vom Herausgeber eklektisch aus den verschiedenen Lesarten stets die sogenannte „beste“ herausgegriffen worden; jedenfalls aber klingt es, als weiche der constituirte Text bedeutend von dem üblichen ab. Das aber ist nicht der Fall, die Abweichungen sind ganz geringe. — Die Neuordnung nach der Chronologie der Ausgaben ist sehr dankenswerth; misslich jedoch dass z. B. unter der Rubrik: Sonetos recolhidos por Estevam Lopes em 1508 sich die oft von a bis z verschiedene Textgestaltung Faria e Sousa's findet, während die, welche Est. Lopes gebracht, entweder ganz fehlt oder in die Varianten verwiesen ist.

Namen aus der port. Geschichte; Verweise auf die antiken und Renaissancequellen, aus welchen beiden Camões seine erstaunlich grosse Kenntniss alter Geschichte und Mythologie geschöpft hat; Verweise auf die zeitgenössischen span. und port. Quellen der Motes, Estribilhos etc. Natürlich sind die Anmerkungen vorzüglich auf die deutsche Lesewelt berechnet, der die Intima des port. Cinquecento wenig vertraut sind; doch ist dessen ungeachtet sehr vieles darin, was auch für die selbständigsten, gelehrtesten portugiesischen wie ausländischen Forscher auf dem Gebiete der Camoniana neu und von Werth ist. Das reichhaltige Quellenverzeichniss, welches sich im 1. Bande befindet, zählt 78 Nummern.

Kurz und gut, diese erste Uebersetzung der *Lyrice Camoniana* ist in jeder Beziehung wohl gelungen. Es wird sich nicht leicht ein zweiter Dichter finden, der das mühevollen Unternehmen mit grösserer Liebe, tieferer Kenntniss, unermüdlicherem Fleisse, höherer dichterischer Begabung zu Ende führte, d. h. etwas Vollendeteres zu leisten vermöchte als W. Storck. Und dennoch glauben wir, dass eine zweite Ausgabe nicht unbedeutend von der ersten abweichen würde.

Warum? Weil, wenn auch bereits fast 3 Jahrhunderte verflossen sind, seit Camões' *Rimas* zum ersten Male veröffentlicht wurden, wenn auch von ihren verschiedenen Ausgaben nur wenige einander ganz gleich, die meisten aber von ihren Herausgebern bereichert worden sind, dennoch unendlich viel zu thun ist, ehe die Camöestexte definitiv fixirt werden können, ehe also auch dem fremden Uebersetzer eine ganz sichere Basis geboten werden kann, auf der er operiren muss. Das sei in Kürze erwiesen, damit der Leser, bevor er die nachfolgenden kritischen Bemerkungen liest, wisse, dass dem Uebersetzer nicht die Schuld für einige Irrthümer beizumessen ist, die wir, so gut es bis jetzt gehen will, berichtigen wollen.

Es ist bekannt, dass Camões' lyrische Gedichte nicht bei seinen Lebzeiten gedruckt wurden; dass er auch kein fertiges Ms. druckbereit hinterliess; dass ein solches Ms., an das er auf der Heimreise von Indien nach Portugal 1568—70 wahrscheinlich eine letzte Hand legte, das aber sicherlich unvollständig war, da es nur bis 1570 Gedichtes enthalten konnte, und vielleicht, wie aus dem Namen *Parnaso* zu schliessen, nur Compositionen in Hendekasyllaben enthielt, dass ihm also dieses Ms. gestohlen wurde.¹ Es ist bekannt, dass von den zahlreichen im Lande zerstreuten Ms.-Fragmenten, von denen die meisten gewiss Copien, einiges aber sicherlich Autograph war, viele im Laufe der 3 Jahrhunderte veröffentlicht wurden; dass andere, über welche Nachrichten erhalten sind, ganz verschollen, andere bei dem furchtbaren Erdbeben vernichtet wurden, andere aber sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Mit grosser Mühe und vielem guten Willen hat man in den 3 verflossenen Jahrhunderten daran gearbeitet, die zerstreuten Kleinodien zu sammeln. Dabei aber ist man sehr unkritisch und auch nicht immer ganz ehrlich verfahren: man hat es von Anfang an bis heute unterlassen, entweder weil man es für unnütz erachtete, oder auch um eine scharfe Controlle unmöglich zu machen, schlechte und rechte Auskunft über die Quellen, die man benutzt, zu geben²; man hat Werke, die unter anderen Dichternamen gedruckt oder handschriftlich cursirten, und solche, die ohne jegliche Namensangabe aufbewahrt sind, ohne Weiteres Camões zugesprochen, sobald sie nur seiner Feder nicht unwürdig waren, gerade so wie man einst einem Van Eyck, einem Dürer, einem Raphael jedes Bild zuschrieb, das sie wohl hätten unterzeichnen können. So cursiren jetzt unter Camões' Namen eine ganze Schaar von Poesien, die wir heutzutage in erhaltenen Mss. und in Drucken, die oft älter sind als die Ausgaben von C., in denen man sie zum ersten Male für

¹ S. Diogo do Couto: *Decadas* VIII c. 28. Das Citat steht in Storck's Uebers. Bd. II p. 366.

² Leider hat selbst der Visconde de Jaromenha, dem ein so reiches Mss.-Material wie noch keinem anderen zu Gebote stand, und der überraschend viel neues daraus gesammelt hat, versäumt genügend klare Auskunft über seine verschiedenen Quellen zu geben, so dass die, welche dieselben citiren, unendlich oft irren müssen. Wie oft sagt er nur: *achei o num Ms. oder em dous Mss. oder num Ms. do seculo XVII oder do seculo passado.*

sein Werk erklärte, nur mit anderen Namen des Cinquecento als dem des Camões finden: wie Sâ de Miranda, Diogo Bernardes, Dom Manuel de Portugal, Jorge Fernandez, Antonio Ferreira, Falcão de Resende, Soropita, Dom Luiz (Infante) Garcilaso de la Vega und gar Garcia de Rezende, dessen Cancioneiro schon lange vor Camões' Geburt gedruckt war; um 20 anderer weniger bekannter Namen hier nicht zu gedenken. Wie schwer, ja dass es unmöglich ist, heutzutage in jedem einzelnen Falle den Gegenbeweis zu führen, liegt auf der Hand. Selbst wenn in den aufbewahrten Mss. alles gegen Camões' Urheberchaft spricht, so könnten ja die verlorenen Quellen, aus denen die alten Herausgeber geschöpft, durch Beweise für Camões die Frage in der Schwebe gehalten haben. Recht oft lässt sich jedoch auch jetzt noch sichere Entscheidung und zwar gegen Camões treffen, wenn man nur ohne Voreingenommenheit an die Sache geht. — Wo es aber unmöglich ist zu entscheiden, da sollte man das doch wenigstens einfach und offen bekennen; und nicht mit lächerlichen Sophismen und auf schwanke Hypothesen hin Dichter, die ein oder zwei Jahrhunderte verehrt haben, ohne dass irgend ein Schatten auf ihren guten Namen gefallen wäre, mir nichts dir nichts, für Plagianten oder gar für Betrüger, Lügner und Diebe erklären und sie als solche an den Pranger stellen — und das oft nur, indem man auf Treu und Glauben nachspricht, was Faria e Sousa in seinem blinden Eifer, zu Camões' grösserem Ruhme, ertüfelt hat.

Das ist einer der schwachen Punkte aller bisherigen Ausgaben: keine einzige, auch nicht die allererste, ist rein von solchen Apokryphen, und keine einzige gruppirt sie wenigstens zusammen und sagt klar was eben apokryph ist, wie eine kritische Ausgabe doch ohne Zweifel thun müsste. Gern hätten wir eine solche Sonderung des Echten vom Unechten oder Zweifelhafte in Storck's Uebersetzung gesehen, um so mehr als er ebenso gut wie wir weiss, welche Poesien auch anderen Dichtern zugeschrieben werden, und das leichtsinnige Verfahren besonders F. e S.'s mit derselben Entrüstung ansieht und es ebenso herbe tadelt wie wir.

Ein zweiter wesentlicher Mangel der Camõesausgaben, der auch auf Faria e Sousa, als auf seinen Haupturheber zurückweist, ist der, dass sie die Sprache und die Metrik des Cinquecento auf das allerfreieste und willkürlichste verändern. Die Abweichungen der F. e S.'schen Ausgabe und aller späteren, da sie sämtlich seinem Texte (ob seiner Reinheit!) folgen und höchstens in so fern von ihm abweichen, als sie auf der von ihm beschrittenen Bahn weitergehen, 1. von allen älteren, 2. von den erhaltenen Mss., 3. von sämtlichen sonstigen Mss. und alten Drucken des 16. Jahrh. weisen die ganz bestimmte Tendenz auf Rauheiten, Ungleichheiten, zu glätten, Kakophonien wie alle populären Wort- und Sprachformen, die man noch jetzt so gern *formas depravadas, estropiadas, adulteradas* nennt, auszumärzen; alle „Unregelmässigkeiten“ im Versbau (Hiatus Contraction etc.), welche die altportugiesische Muse sich im Cancioneiro de Rezende, in Gil Vicente's Werken, in Sâ de Miranda, in Ferreira's Munde auf Schritt und Tritt erlaubte, auszugleichen, kurzum Camões' Sprache zu reinigen d. h. so viel wie möglich zum klassischen Muster zu machen. Eine Entschuldigung dafür könnte man anführen: man wollte den Rimas denselben Sprachcharakter geben wie den Lusiadas. Man kam nicht auf den Gedanken, dass der getragene Styl des grossen Epos, das mit Latinismen¹ ganz durchwebt ist, die sich nie und nirgends in den Rimas finden und vor dem Erscheinen der Lusiadas nie gebraucht worden waren, eben ab und für sich weniger populäre Wendungen und Worte, als die Rimas zuliess, an und für sich correcter sein muss, als die Ausdrucksweise der lyrischen Gedichte. Man sah nur, dass dasjenige Werk, welches der Dichter selbst zum Drucke gegeben, an das er also selbst die letzte glättende Hand gelegt hatte, von seltener Sprachreinheit war; und blieb nun beflissen seine anderen Werke auf denselben Standpunkt zu erheben. Rein genug war freilich den Nachgeborenen auch die Sprache der Lusiadas nicht; auch an ihnen wurde gehobelt und gefeilt, und erst Adolpho Coelho war es vorbehalten in die-

¹ S. Listen solcher Latinismen in Jur. V p. 449.

sem Jahre den ersten treuen Nachdruck der Ausgabe(n) von 1572 zu besorgen.¹

Camões durfte nicht Formen wie *quês* für *queres*, durfte kein *namja*, kein *quiçaes*, kein *pesi a*; nicht *meças* und *arço* statt *midas* und *ardo* gebrauchen; nicht *devação* und *estamago* sagen; ja nicht einmal *hũa algũa nenhũa lũa* anwenden; nicht einmal phonetisch *sono dano sotil aumentar criar* schreiben, nur eine etymologische, latinisirende Orthographie war seiner würdig. Doch genug, hier ist nicht der Ort auf solche Einzelheiten einzugehen. Der Hinweis genügt für unseren Zweck. — Zumeist wird durch solche Aenderungen ja auch nur die echte alte Sprachform verwischt; der Gedanke aber unangetastet gelassen, und somit wären sie für den Uebersetzer unwichtig. Für einen so gewissenhaften Nachdichter aber wie Prof. Storck es ist, der zu gleicher Zeit seine Texte als Philologe ansieht, und uns um viele feine Bemerkungen über Sprache und Metrik bereichert, für den kritisch-exegetischen Theil seiner Arbeit sind sie also durchaus nicht gleichgültig. Und übrigens sind die Abweichungen des Faria e Sousa'schen Textes auch viel weitergehende: er behauptet zwar, dass alle seine Varianten auf alten Mss., zum Theil gar auf Autographen von Camões beruhen, doch haben wir einigen Grund daran zu zweifeln, und thäten jedenfalls besser die Lesarten der Ausgaben von 1595; 1598; 1616, wo sie nicht sichtlich verderbt sind, wiederherzustellen, da sie durch erhaltene Mss. zum grossen Theile bestätigt werden, während sich für F. e S.'s, so weit unsere Kenntniss reicht, kein Beleg findet.

Was wir den Camõesausgaben bis jetzt vorwarfen, ist erstens also die Kritiklosigkeit mit der sie verbürgtes und unverbürgtes Besitzthum für Camões in Anspruch nehmen, zweitens die Freiheit, die sie sich der Sprache gegenüber erlauben. Dazu kommt ferner, dass man die noch existirenden Mss. nicht systematisch genug ausgenutzt, und einige überhaupt noch nicht berücksichtigt hat. Selbst der unermüdliche Visconde de Juromenha, der die Camõesfragen um so Erhebliches vorwärts gebracht, dass seine Ausgabe der Ausgangspunkt für alle späteren Studien bleiben wird, hat in den Mss. die er verwerthet, noch Stoff für reichliche Nachlese gelassen; das Material das er bewältigen wollte, war so gross, dass er nur seine werthvollsten Theile auswählte, eine Menge Kleinigkeiten aber unberücksichtigt liess. Es gibt noch viele Varianten nachzutragen, viele seiner Lesarten zu berichtigen etc. etc. Ein neuer Hrsg. hat also, wie wir kurz gezeigt, noch Aussicht, wenn auch nicht die Camões'schen Texte quantitativ zu bereichern, so doch sie zu läutern und sie der echten alten Form möglichst zu nähern, in welcher der Dichter sie verfasste.

In diesem Sinne und zu diesem Zwecke haben wir die *Lyrice Camonica* schon tüchtig studirt und bereits Manches sammeln können. Der Hauptdank dafür gebührt dem Visconde de Juromenha, der uns zunächst ein sehr werthvolles, umfangreiches Ms. aus dem Anfang des XVII. Jahrh. geliehen mit der Autorisation es nach eigenem Wunsch und Willen zu verwerthen. Eine genaue Beschreibung dieser *Miscellanea*, über welche man eine kurze Nachricht in J. II. XVI findet, geben wir an anderer Stelle², um diese Kritik nicht noch umfangreicher zu machen.

Hier folgen nur noch einige Bemerkungen zu den *Redondilhas* und *Sonetos*, welche Prof. Storck gewiss freundlich hört, da sie sein feines Verständniss der so treu und gewandt verdeutschten Lieder in einzelnen Punkten berichtigen oder erweitern können.

I.

REDONDILHAS.

1. Dem ersten Bande ist der Titel „Buch der Lieder“ gegeben, der das port. *Cancioneiro* gut übersetzt. Unter *Cancioneiro* verstand man

² Os *Lusiadas* de L. de C. Ed. mandada fazer a *Expensas* do Gabinete Portuguez de Leitura do Rio de Janeiro. Lisboa 1880. Die Recension des Textes, und das kleine, aber treffliche Glossar das ihn begleitet, sind Coelho's Arbeit. — Noch besser ist die *Edição* da empresa do *Diário de Notícias* revista pelo texto de 1572 com as modificações orthographicas notadas por F. A. Coelho 1880, Lisboa.

³ Im ersten Bande des *Anuario da Sociedade Nacional Camonica*.

nämlich alle in sogenannten trochäischen Kurzzeilen d. h. in 6 und 8, resp. 5 und 7 silbigen Zeilen (*versos de arte menor*) verfassten Gedichte: voltas glosas esparsas chistes endechas vilancetes e cantigas, die alle unter den Gesamtnamen Redondilhas (maiores e menores; die 6 silbigen heissen auch Endechas) subsumirt, oder auch wohl generos de poesia ligeira genannt werden. Im Gegensatze dazu stehen alle *versos de arte maior* d. h. alle in Hendekasyllaben verfassten Gedichte: sonetos, canções, oitavas, tercetos etc. deren Sammlungen gern der Titel Parnaso gegeben ward. Beide Dichtgattungen, in denen die meisten Poeten wechselnd geschrieben, je nach Inhalt und Bestimmung der einzelnen Dichtung, haben dennoch Gegner und Freunde gehabt, die ausschliesslich nur in der einen oder anderen Form komponirten. Die einen nannten sich im Cinquecento *poetas da escola velha* oder *nacional* oder *hespanhola*, die andern *poetas da escola nova*, *estrangeira* oder *italiana*. Nur der Name aber war etwas Neues, die Sache d. h. der Gegensatz zwischen Dichtern, die sich volksthümlicher, schlichter Weisen, und anderer, die sich kunstvollerer, meist ausländischer Formen bedienen, ist in Portugal, wie überall, ein alter und ewiger, wenn er auch nicht stets Hass und Feindschaft mit sich bringt. Es ist also ungenau zu sagen, dieser Gegensatz stamme aus der Zeit, wo Boscan und Garcilaso in Spanien, Sâ de Miranda in Portugal die ital. Formen des Sonettes, der Octaven, der Terzetten etc. einführte. Schon die alte gallizische Troubadourpoesie kannte die beiden Schulen sehr wohl, wie der Cancioneiro da Vaticana, der Cancioneiro Colocci Brancuti, und der Cancioneiro da Ajuda hinlänglich beweisen; kannte auch ihre Fehde, die manche bittre Satyre hervorrief. Nur nannten sie sich damals Sänger der Cantigas de meestria, und Sänger der Cantigas de refram. Auch ist es ungenau zu sagen Sâ de Miranda hätte den Hendekasyllabus eingeführt; was er einführte, war nur die italienische Art ihn zu accentuiren und seine strophische Bindung zu Sonetten etc.

2. Die Reihenfolge, in welche Prof. Storck die Redondilhas ordnet, ist eine neue¹, selbstgewählte. Ihr Princip ist das äusserliche der metrischen Zusammengehörigkeit. Die erste Gruppe bilden die Strophen ohne Refrain (1—36). Die zweite die Strophen mit Refrain, welche wiederum in zwei Unterabtheilungen, Glosas (37—60) und Voltas (61—152), zerfallen. Den Beschluss bilden 9 Prosabriefe, die hier ihren Platz gefunden, weil 19 Redondilhas in sie zerstreut worden sind (153—161). Wir können uns mit dieser Gruppierung einverstanden erklären, ob auch für die anderen drei Bände der Sammlung ein ähnliches Princip nicht obwalten kann; und erinnern nur daran, dass sowohl in den Strophen ohne Refrain, wie in der zweiten Hälfte der Strophen mit Refrain (in den sogenannten Voltas) verschiedene Genres unter einander gemischt und nicht mit ihren Specialnamen bezeichnet sind.

Der strophische Grundtypus aller Redondilhas ist die Quadra (oder mit spanischem Namen Copla, portugiesisch Copra), d. h. eine vierzeilige Strophe, in deren echt volksmässiger Form, wie sie noch heute aus frischer Quelle in immer neuen Weisen hervorquillt, gewöhnlich nur Zeile 2 und 4 reimen oder asso- niren, obwohl auch paarweise (aabb) und gekreuzte Reime (abab abba) vorkommen, wie die Kunstdichter sie in diesen Versarten anwenden (s. Red. No. 33. 35. 36 und No. 16). Doch verbinden diese letzteren (durch den Sinn, nicht durch den Reim) gewöhnlich 2 Quadras zu einer Strophe (No. 6. 13. 19. 20. 28), oder schieben zwischen beide ein Glied, so dass die Strophe neunzeilig wird, wobei dies eingeschobene Glied, die 5. Zeile, entweder Redondilha maior (No. 26) oder verso quebrado, d. h. 3- oder 4 silbig sein kann (No. 11 und 12). Am allerbeliebtesten aber sind (besonders für Briefe) die 5 zeiligen Strophen, Quintilhas (No. 1. 8. 15. 18. 21. 22. 23. 25. 27. 34), deren 2, wenn der Sinn sie aneinander bindet (selten auch der Reim), Decimas werden (No. 3. 10. 24). In diesen Decimas finden sich oft Halbzeilen (2 in No. 17, 3 in No. 4 und 5); oft werden sie ihnen noch eingefügt, so dass 11-, 12-, 13zeilige Strophen entstehen, doch bietet Camões dafür keine Beispiele. Besteht irgend ein Lied von 8—18 Zeilen aus nur einer Strophe, so

¹ Die alte ist vielmehr Unordnung, denn Ordnung.

heisst es *Esparsa* (No. 2. 7. 9. 14. 32). Für die mehrstrophigen gibt es keine fest begrenzten Specialnamen: sie heissen bald *Trovas*, bald *Redondilhas* oder *Quintilhas*, *Decimas* etc.

Des zweiten Theiles erste Hälfte enthält Glosas, deren Bau hinlänglich bekannt ist.¹ Eine Ordnung, in der etwa die Glossen, welche ein 1-, 2-, 3-, 4-, 5 zeiliges Mote haben, kleine Gruppen bildeten, ist nicht eingehalten worden. Die zweite Hälfte, welche die Voltas bringt, müsste Vilancetes und Cantigas von einander scheiden. Ein *Vilancete* besteht, wie der Cancioneiro de Resende, die Werke Sâ de Mirandas und viele alte Mss. beweisen, aus einem 2- oder 3zeiligen Mote und einer stets 7zeiligen Volta (oder mehreren). Davon bilden die ersten 5 eine selbständige Quintilha, während die letzten 2, das Mote oder, ist es 3zeilig, eben seine beiden letzten Zeilen wiederholen, oder auf sie reimen, wobei oft dieselben Reimwörter wiederholt, oft auch die Reime versetzt werden. Selten kommt es vor, dass eine redondilha die quintilha ersetzt und die letzten 3 Zeilen dem Mote gehören. Eine *Cantiga* besteht aus einem 4- oder 5-, sehr selten 6zeiligen Mote und einer dem entsprechend gebauten Volta. Gegen Ende des 16. Jahrh. liess man diese Bezeichnungen gewöhnlich fort: in Camões' Werken finden sie sich nirgends mehr, weshalb auch der Uebersetzer sie nicht beachten konnte.

3. Der erste Band enthält 152 Redondilhas und, wie schon gesagt, 9 Cartas mit 19 eingestreuten Liedern. Da diese 19 im Inhaltsverzeichnisse mit angeführt sind, umfasst es 181 Nummern.² Die Quellenangaben sind durchaus correct. F für FS unter No. 84 ist wohl Druckfehler.

4. In den Anmerkungen wird von drei Poesien nachgewiesen, dass sie nicht Camões, sondern Garcia de Resende zum Verfasser haben.³ Sie stehen als sein Werk im Cancioneiro de Resende, der, wie bekannt, 1516, also lange vor Camões' Geburt (1525) bereits gedruckt war. Jede Controverse über diesen Punkt ist also ausgeschlossen. — Dass zwei von diesen Liedern schon in der ersten Ausgabe der Rimas stehen und durch alle 28 hindurch bis heute noch unter Camões Gedichten figuriren, ohne dass irgend Jemand ihre Unechtheit bemerkt hätte, lehrt uns die grösste Vorsicht und Umsicht in der Kritik der Ausgaben anzuwenden, und lehrt besonders auch wie wenig auf „innere Gründe“ bei der Lösung der Frage, ob ein Gedicht Camões angehöre oder nicht, zu geben ist. Das dritte Lied steht seit 1668 in den Rimas.

Acht weitere Redondilhas gehören Camões nicht oder gehören ihm wenigstens nicht unbestritten an.⁴ — Von 1596 an, wo Diogo Bernardes sie als sein Werk in die Flores do Lima aufnahm, bis gegen 1650, wo Faria e Sousa sie sammelte, ohne uns zu sagen woher, oder eigentlich sogar bis 1863, denn da erst druckte sie Juromenha aus F. e S.'s handschriftlich aufbewahrtem Commentar zu den Redondilhas ab, haben sie unbeanstandet für jenes Diogo Bernardes' Werk gegolten. — Jur. wie Th. Braga erklären sie für Inedita

¹ Eine klare und scharfe Darstellung desselben findet sich in Storck's obenerwähnten „Glosas und Voltas“.

² Jur. und Br. numeriren leider gar nicht, so dass ihr Verhältniss untereinander und zu Storck etwas schwer festzustellen ist. J.'s Index zählt 147 Nummern; doch sind zwei Lieder, die im Texte stehen im Index aus Versehen fortgelassen: *Justa fue mi perdicion* p. 111 und *Peço vos que me digais* p. 265. Wirklich fehlt, im Text und Index, Campos bemaventurados, das seit 1595 in den Rimas steht. Zu den 149 Redondilhas J.'s fügte St., nächst jener irrthümlich ausgelassenen, die von J. in eine Nota (p. 456) verwiesenen *Ha uma questão de amor* und zwei in die *Vita* (I 155) eingestreute *Quadras*: *Ja eu vi um taberneiro* und *Moscas abelhas e zangãos*. — Bei Br. fehlen nur diese beiden letzteren und von den Briefen die bei St. mit No. 154. 155. 157 und 161 bezeichneten.

³ St. No. 134. *Pois é mais vosso que meu* Res. III 608.

„ 132. *Senhora pois minha vida* = Res. III 596.

„ 109. *Esperei ja não espero* = Res. III 607.

⁴ No. 46. *S'espero sel qué m'engano* = DB. Flores do Lim p. 173.

„ 51. *Ora culdar m'assegura* p. 200.

„ 81. *No meu peito o meu desejo* „ 130.

„ 128. *Por uns olhos que fugirão* „ 144.

„ 139. *Tal estoi despues que os vi* „ 199.

„ 140. *Lagrimas dirão por mim* „ 127.

„ 143. *Prazeres que me quereis* „ 128.

„ 150. *Em tudo vejo mudanças* „ 129.

und erwähnen gar nicht, dass sie D. B. sich selbst zuschreibt.¹ Auch diese Entdeckung danken wir Storck.

Drei weitere Lieder² finden sich seit 1595 in Camões, seit 1596 in D. Bernardes' Werken. Wem sie gehören, lässt sich also nicht leicht entscheiden. Doch möge man nicht vergessen, dass fremde Hand C.'s Rimas gesammelt und dabei, wie erwiesen, geirrt hat, während D. B. seine Flores do Lima eigenhändig veröffentlichte.

Wir selbst vermögen aus den Redondilhas noch weitere drei herauszuheben, die auch unter anderem als seinem Namen gehen und von denen die zwei ersten, da die Quellen, aus denen F. e S. schöpfte, der sie Camões zuschreibt, trübe fliessen, vielleicht nur unter anderem Namen gehen sollten.

No. 127 und 152³ fanden wir im Ms. Jur. unter sechzehn Poesien, welche Dom Manuel de Portugal angehören. Ueber dem ersten steht ausdrücklich Do mesmo D. Ml. gl.; über dem zweiten nichts. Dafür, dass sie von diesem und nicht von C. herrühren, könnte auch die Thatsache sprechen, dass von C. so gut wie kein geistliches Lied verbürgt aufbewahrt ist, während D. M. de Pgl., der als Mystiker endete, einen ganzen Cancioneiro Espiritual hinterlassen hat.

No. 101⁴ wird in demselben Ms. Jorge Fernandez (o fradinho da Rainha) zuertheilt.

Derselbe glossirte auch das Mote, das Camões in No. 58 behandelt; da im Ms. von den nachfolgenden Voltas aber nur die erste erhalten ist, die von den Camões'schen durchaus abweicht, lässt sich nicht feststellen, ob es sich um ein und dasselbe Gedicht oder um eine durchaus andere Behandlung desselben Mote handelt.

5. Unter No. 8 bemerkt St. zu Zeile 5 (*Em não querer que vosso seja*), sie sei überzählig, so man nicht *qu'rer* lesen wolle. So aber darf man ohne Weiteres lesen. In allen Dichtern des Cinquecento muss man öfter denn schön ist *p'rigo exp'rimentar P'reira p'raiso p'ra c'roa cam'ra cor'gidor cer'monias* etc. etc. lesen, kurz tonlose Vocale, die zwischen muta und liquida oder liquida und muta stehen, elidiren, d. h. so aussprechen, wie das Volk noch heute spricht. Jede Seite aus Gil Vicente liefert Belegstellen. Aus Camões hat der verfeinerte Sinn der Neuzeit solche „Unregelmässigkeiten“, die für Flecken galten, fein säuberlich ausgemärzt, die echte Physiognomie des Lyrikers Camões verwischend. In der obigen Stelle aber blieb *querer* = *qu'rer* stehen, weil nicht F. e S., sondern Juromenha das betreffende Gedicht aus einem Ms. auflas. Man sehe dazu Sonett 131 Z. 13: Statt *crida* schreibt Leitão Andrada (Miscellanea p. 260) *querida*.

6. In No. 22 findet sich ein Restitutionsversuch, den wir nicht gut heissen können. Jur., welcher der erste Herausgeber dieser Carta ist (und Th. Braga nach ihm), druckt die 12. Strophe in folgender Weise:

Democrito tirai (Br. tirae)
A vista tanto estimada.
Que sem ella procurai (Br. procurae)
Furtar o corpo á sillada
Que do desejo esperai (Br. esperae).

Wer versteht das? versteht es im Zusammenhange mit der vorhergehenden und nachfolgenden Strophe? Was soll der Uebersetzer mit solchem Unge-
thüm machen? Es bleibt ihm nichts übrig, als eine Lücke zu lassen oder mit einer Interpretation einzutreten. Das letztere thut Prof. Storck. Er liest:

¹ Braga: Quinhentistas p. 291 und 295 wo er das angeblich von Bernardes gestohlene Hab und Gut des Camões registriert, ohne der Redondilhas zu gedenken.

² No. 54, 58 und 114 (St.) und DB: Flores do Lima p. 159, 167 und 170. Cf. Ed. Braga p. 82.

³ Ai de mim! und Nasce a estrella d'alva. Man suche unter den Varianten näheres über diese Poesien.

⁴ Crescem Camilia os abrolhos.

Do meu escrito não tireis
A vista tanto estimada,
Nem, sem ella, procureis
Furtar o corpo á cilada;
Queda o desejo espereis.

und will das in folgender Weise verstanden wissen: „Euer liebliches Gesicht Wendet nicht von diesen Zeichen, Nein, verschmähend dem Bericht Unbe- sehens auszuweichen, Wartet, was mein Sehnen spricht.“ Es mag sinnreich sein, doch ist es falsch. — Das Ms. Jur. schreibt nämlich:

hã demo crito tirou
a vista tanto estimada
q̃ semella pcurou
furtar o corpo asilada
quedo desejo esperou.

was wir lesen möchten:

Um Democrito tirou
A vista tanto estimada;
Que, sem ella, procurou
Furtar o corpo á cilada
Que do desejo esperou.

In *tirou procurou esperou* stehen *o* und *u* einander so nahe, dass sie ganz wie *ai* aussehen, und nur der Sinn der ganzen Strophe darüber aufklären kann, ob so oder so gelesen werden muss. Der Sinn aber scheint uns folgender zu sein: Camões will in seinem aus dem Alterthum hergeholten Ver- gleiche (wie er solche ja leider allzu reichlich in seine Poesien verwebt hat) an die Mähre von Demokrit¹ erinnern, wonach dieser sich der Augen be- raubte (*tirou a vista*), um ungestört durch den Anblick der Aussenwelt (*furtando o corpo á cilada que do desejo esperou*) seinen philosophischen Betrachtungen über den innern Menschen nachgehen zu können. Das erzählt Camões in der oben angeführten Strophe und fährt dann fort:

Se, primeiro que vos vira,
Minha dôr adivinhara,
Meus, certo, olhos tirara,
Que, inda que pena sentira,
Menos pena lhe ficara.

Wir meinen, das sei klar.

7. Unter No. 24 wird die in allen Ausgaben festgehaltene Lesart. *quem porcos ha menos, em cada mouta lhe roncho* für fehlerhaft erklärt, und durch eine andere Fassung des Sprichwortes ersetzt. Jene aber ist keineswegs fehler- haft, sondern ist die echte alte Form, über deren klaren und durchaus zulässigen Sinn („Wem Schweine verloren gegangen, hört hinter jedem Busche grunzen“) wohl kein Zweifel obwalten kann. Aus vielen Belegstellen seien zwei gewählt: Die erste steht in Gil Vicente's, *Auto da India* (vol. III p. 26) *fundado sobre que hãa mulher estando ja embarcado pera a India seu marido, lhe vierão dizer que estava desaviado e que ja não ia; e ella de pensar está chorando*. Im Augenblick der Abfahrt fürchtet sie noch, ihre Hoffnung könne zu Schanden werden, und darauf entgegnet ihre Magd Isso he. „q. p. h. menos.“ Die zweite Stelle steht im *Auto da Lusitania* (III 279), wo sie zu einem Eifersüchtigen gesagt wird, und zwar in folgender Form: „E quem porcos acha menos Em cada mouta lhe roncho.“ Storck's Fassung „*Quem a porcos ha medo*“ ist jedenfalls eine modernere Umdeutung.

8. Zu No. 75 erwähnen wir nur, dass das Mote *Amor loco* auch bei Gil Vicente vorkommt (I 139 *Isto chamão: amor louco Eu por ti e tu por outro*).

¹ Cf. Cícero De fin. V cap. XXIX 87 Democritus... qui vera falsone [non] quaeremus dicitur se oculis privand.

9. Zu No. 80 verweisen wir auf unsere Ausgabe des *Sã de Miranda*: Anm. zu No. 65, wo weitläufig nachgewiesen wird, wie volksthümlich die Romanze der Donzella mal maridada war.

10. Zu No. 96. Das Mote¹ findet sich inmitten einer Ensalada Gil Vicente's (III 323 Farça dos Fisicos). Da in einer Ensalada aber Bruchstücke aus allen möglichen populären Liedern durcheinandergemischt werden, die man höchstens durch neuen Mörtel an einander kittet, so haben wir es wahrscheinlich mit einem cantar velho und nicht mit einem Original von G. V. zu thun.

11. Zu No. 117. Storck's Deutung der Worte Gonçalves und Mendes wird wohl die richtige sein. Den Hrsg. Gil Vicente's aber ist jedenfalls die Vermuthung nicht aufgetaucht, dass Mendes ein Eigennamen sein könnte; denn sie schreiben im Clerigo da Beira (III 237):

Mas da sua graça mendes
Vos acho eu todo mondo.

Was mögen sie wohl unter mendes verstanden haben?

12. Zu der Zeile, *Se não que tendes os olhos verdes*, welche sich vier Mal in den Redond. findet (No. 118, 2 und No. 119, I 2 und II 7 und 14) bemerkt Storck: sie sei ein fünffüssiger Trochäus, schlägt vor statt *Se não que* *Mas* zu lesen, und knüpft an die fehlerhafte Form der beiden Liedchen einige Bemerkungen aus denen hervorgeht, dass er glaubt, Camões habe wirklich mitten in die 8 silbigen Redondilhas einige 10 silbige hineingestreut, und zwar aus Nachlässigkeit oder Flüchtigkeit, nicht aber, dass diese Fehler den Hrsg. zugeschrieben werden könnten.² Wir sind durchaus anderer Ansicht.

Zunächst müssen wir aus No. 119 Zeile 30 zu den obigen Zeilen hinzugesellen.³ Sie lautet: *Se não foram os olhos verdes*, ist also zwar nicht 10-, aber doch 9 silbig, also auch überzählig, da wir uns nicht erlauben dürfen, das nasalirte *a* in *foram* zu behandeln, als wäre es ein reiner Vocal, wie z. B. Ferreira unaufhörlich thut. In Camões haben wir keine Beispiele für diese Lizenz gefunden. Viel eher könnte man *Se não fora* lesen, womit aber nur diesem einen Falle abgeholfen wäre: während die andere Besserung, die wir vorschlagen möchten, allen zugleich aufhilft. Das anstössige in den betreffenden Versen sehen wir, wie St., in der Formel *se não que* und *se não*. Da nun *se nom que* von Alters her und bis zum heutigen Tage absolut gleichwerthig ist mit einfachem *se nom* (wie auch span. *sino* mit *sino que*), *mentras* mit *mentras que*, *em quanto* mit *em quanto que* (in beiden Sprachen), so können wir in den von Storck angeführten Versen ohne weiteres, wie das Ms. Juromenha thatsächlich thut, und nach Analogie der neu von uns hinzugezogenen Zeile, *se não que* durch *se não* ersetzen. Das wäre der erste Schritt. Der zweite wäre das 2 silbige *se não* einsilbig zu machen. Und einsilbig sind *se não* und *sino* oder, wie die älteren Formen lauteten *se nom* und *si non*, hundert Mal in der Sprache eines Gil Vicente, eines Sã de Miranda, eines Juan del Encina und Torres Naharro, kurz bei allen Dichtern des Cinquecento, welche gedacht und gesprochen haben, wie das Volk denkt und spricht; einsilbig kann es also auch in Camões sein, der besonders in den Redondilhas den Einfluss des Volksmässigen auf seine Poesien durchaus nicht verläugnet. Wir dürfen also hier wie dort *som* lesen und annehmen, es handle sich hier wiederum um eines jener alten vulgären Worte, welche die Hrsg. und Copisten aus Camões als seiner unwürdig entfernten.

*Son*⁴ für *si no(n)*, *son que* für *sino(n) que*, und *son ca* und *soncas* mit

1 Quem ora soubesse Onde o amor nasce Que o semeasse.

2 „Wahrscheinlich wurden die beiden Verse eines alten Liedes als Motto zu Volten aus dem Stegreife in einer Abendgesellschaft bei Hofe aufgegeben. Das würde ein paar Nachlässigkeiten in Gedanken, Ausdruck und Versbau erklären und entschuldigen.“

3 Um bei Camões oder besser noch bei seinen Redondilhas zu bleiben. Sonst könnten wir noch manchen ähnlichen Fall hinzuziehen wie Gil Vicente I 179 und 361.

4 Für *si non* steht im Poema de Alex. 1242 *sin* [De III fijos tan buenos uno aule acabado El que *sin* fues nado, fuera bien aventurado]. *Sono* findet sich im Teatro antiguo ed. Böhl de Faber p. 176 Yergue te presto, malina *Sono* hare chamusquina; und p. 140. De aquí no pases agora *Sono que* has de ir en prision. — *Son* findet sich noch in Tirso de Molina (Ed. Rivadeneyra p. 42 in El Pretendiente al reves): No hay mas que esperar *son*

paragogischem *s* (wie es im pg. *sômentes, tamsoes, mentres mentras*, und z. B. im gall. *desdes, entonças doncas* vorliegt), das sogar zu *soncas que* entwickelt wurde, lassen sich überreichlichst durch Belegstellen erhärten. Wir wählen aus unserer Sammlung nur solche Beispiele aus, welche die Identität von *son* und *sino* dadurch klar stellen, dass sie sich beider in den verschiedenen Lesarten ein und derselben Stelle bedienen. Sâ de Miranda schreibt¹ p. 308, 273 *A quien iran hoi mas en los clamores Con las sus rogativas i demandas, Celia, si a ti no?* oder *Celia son que a ti?* — p. 350, 26 *Contento ansi estuviera Son que acuden aca males de fuera* oder *Son que entran aca vientos de fuera* oder *Sino que entran aca vientos de fuera*. — p. 508, 135 *No se puede salvar ni por cabellos Sino a quien se aiuda*. — p. 512, 233 *son que io me muera* oder *sino que io muera*. — p. 513, 279 *No sientes el engaño Son quando ia del todo desesperas* oder *Sino quando del todo desesperas*. — p. 516, 358 *A quien bolver me devo en tanta mengua Son al fresco mozueto de Amor* neben *Sino etc.* — p. 516, 369 *La fuera todo atras Son que Amor, su merced, lo restituie* oder *Sino que solo Amor lo restituie*. — p. 518, 409 *No llamamos plazer son lo que aplaze* oder *sino al que aplaze*.

Ein Einwand kann gegen unsere Aenderung gemacht werden, dass wir nämlich eine port. oder span. port. Erscheinung nur mit spanischen Beispielen belegt haben; woraus selbstverständlich geschlossen werden muss, dass wir kein port. Beispiel anzuführen wissen. Und in der That, wir kennen keines, geben aber trotzdem unsere Beweisführung nicht für verloren. Das spanische *son, son que, soncas* findet sich in Gil Vicente's und Sâ de Miranda's, also in zweier Portugiesen spanischen Werken, so häufig wie sonst nur in Encina und Naharro. Das von Portugiesen geschriebene Spanisch — das eines eingehenden Studiums werth ist — pflegt sich aber ausschliesslich in Worten und Phrasen zu bewegen, die beiden Schwestersprachen gemeinsam sind; wo aber Eigenthümlichkeiten einer einzelnen von beiden hervortreten, pflegen es gerade Lusitanismen zu sein, die eigentlich im Spanischen unzulässig sind, wie der veränderliche Infinitiv; Nasalisation in *mim assim* etc. Hier wäre das erstere anzunehmen. Es müssen sich unbedingt Beispiele auch im Pg. für die Formen *som, sâo, sam* finden, von denen die letztere nichts als orthographische Variante zur zweiten ist. Sie finden sich nicht leicht, erstens weil sie mit *som sâo sam = sum* gleichlauten, und daher leicht verkannt werden können²; zweitens aber weil aus der (zunächst hypothetischen) alten Form *sâo ca, sâo cas (sam ca, sam cas)*, in denen *sâo* einsilbig ist, sich wieder eine seltsame, bisher etymologisch nicht erkannte Form *sam-i-ca, sam-i-cas* entwickelt hat. Sie findet sich in den portugiesischen Werken derselben Autoren, welche in ihren spanischen *soncas* verwerthen, und zwar absolut mit derselben Verwendung und Bedeutung wie jenes. Dieses *sam-i-cas*, das Gil Vicente und Sâ de Miranda kennen und endlos oft anwenden, nennt dennoch ihr Zeitgenosse Fernão

sentar se. — Für *son ca* habe ich kein Beispiel gegenwärtig; es mag sich darum selten finden, weil die modernen Herausgeber *ca* zu *que* modernisiren. — Am allerhäufigsten findet sich die Formel *soncas* im Hauptsatze; oft scheinbar als Beteuerungsformel (wahrlich a la fe, a osadas etc.); was Bühl de Faber veranlasst hat im Glossar *soncas* mit *por cierto* gleichzusetzen; noch häufiger jedoch mit einschränkender bedingender Bedeutung, welche auf den Ursprung der Redewendung, und auf die Genesis ihrer Verwendung deutlich genug zurückweist. — Beteuerend steht es z. B. in G. V. 131: *Soncas, vengals norabuena!* Bühl 38 *lo leche le endouré, Soncas, de mi cabra mo ha*. Beschränkend, zweifelnd z. B. in Gil. V. 17 *Lloverá soncas priado*. 9 *De contino siempre oteo ingrillando los oidos, Si daran soncas gemidos De deseo Los corderos que careo*. — Klar liegt der bedingende Sinn vor, z. B. in Asmo *soncas aca estoi* (Ich denke ob ich nicht hier bin). Dasselbe ist der Fall in *soncas ha* (Gil V. 12, 17, 21 etc.) und *soncas que ha*: G. V. 123 *Asmo, asmo soncas ha Que me da La fortuna trasquilon* (Ich denke, ob es nicht sein wird, da's Fortuna mir einen Streich spiele).

¹ Wir citiren nach der von uns besorgten, doch noch nicht erschienenen Ausgabe dieses Autors.

² In Sâ de Miranda finden sich Fälle, in denen es nicht leicht ist zu entscheiden, ob *son, sunt* oder *sino* bedeutet. Z. B. p. 509 156 *Que remedios no son, son desvarios*. Ich glaube wir hätten uns für die Gleichsetzung mit *sunt* entschlossen, wenn nicht ein anderes Ms. statt dessen läse: *vanos remedios, antes desvarios*, und es an einer anderen Stelle p. 518, 435 hiesse: *Que serian sin el son desvarios?*

d'Oliveira bereits veraltet, d. h. in der Schriftsprache unzulässig¹; wie jedoch aus Bluteau's² Bemerkung hervorgeht, war es zur Zeit des Duarte Nunes de Leão in der Beira noch volksthümlich. Ob es heute noch existirt und wie es gesprochen wird (mit dem Ton auf der ersten Silbe?), muss erst erforscht werden.

13. Zu No. 137 bemerken wir, dass das Mote: *Saudade minha* überall, wo es citirt wird, in dieser Form auftritt, so dass Assonanz und nicht Reim der Schmuck des alten Volksliedes gewesen zu sein scheint, wie ja auch in *Amor louco, Amor louco Eu por ti e tu por outro.*

14. Wir fügen zum Schlusse die Varianten bei, welche wir aus dem Ms. Jur. gesammelt haben, so weit sie noch inedit sind, und, für die Texte, die Jur. zum ersten Male aus diesem Ms. veröffentlicht hat, die Stellen, in denen wir anders lesen als er.

No. 5: Ms. f. 23 No. 45. Jur. und Br. verzeichnen die Varianten, weshalb ich nur notire, was ich anders lese: 31 *rendido* 37 *Que quando em vos quis dereito* 43 *ou que fallo.* 70 *Que são vosso.*

No. 7: Ms. f. 107v No. 148. 6 *Pois não quereis que olhos sejam.*

No. 8: Ms. f. 77 No. 105. 10 *Pelo logar que quebrou.* 24 *Que nisso.*

No. 10: Ms. f. 17 No. 38 und wiederholt auf f. 45 No. 76. *De L. de Camões a hum juramento que lhe fazia sua dama que entendia. que era falso* (2 *entendendo que era falso*). — In Quintilhas getheilt. 7 (in beiden) *Todo por elle se rege.* 8 (in No. 38) *Imaginava o pensamento* 14 (in 76) *Quanto ella me jura mais.* 15 (in beiden) *Tanto mais creio que mente.* 17 (in beiden) *Huns olhos tais.*

No. 11: Ms. f. 91 No. 123. *Carta a hũa senhora, estando mal disposto. De L. de Camões.* 2 *Foi dar amor contra mi.*

No. 12: Ms. f. iv No. 4. *O Camões a hũa senhora que lhe mandou pedir hũas trovas.* 13 *Do que aqui virdes pintado.* 15 *Amor de quem sou sujeito.*

No. 21: Ms. f. 125 No. 167. *Carta.* 8 *dar me has a vida.* 13 *Baste-te.* 20 *Sem conto de minha dor.* 21 *Senhora, dirás chegando.* 30 *Por hũa tam grande belleza.* 63 *Na mente ter estampado.* 85 *O que se negar a mim.*

No. 22: Ms. f. 123v No. 166. *Carta de Luis de Camões.* 14 *Começou ma de notar.* 31 *E para ser mais igual* wie Storck richtig bessern will. 35 *Na tinta de meu tormento.* 41 *Eu aparelhado assi.* 43 *Des que nada me faltou.* 56—60 s. oben unter 6. 98 *Como quem mais não queria.* 100 *Por ver a quem os prendia.* 115 *Por ficar com quanto quero.*

No. 27: Ms. f. 24v No. 49. *Deu o Camões hum convite na India a hums homens fidalgos em hũa casa mui bem concertada, e cuidando eles que avia de ser verdadeiro, accudiu lhe com trovas entre pratos por iguarias; e foi posto ao primeiro a D. Vasco de Ataide e descobrindo desia a trova:* 25 *E mil cousas em papeis.* 59 *Bafejar de vinho e alhos.* 65 *O que la dizer em prosa.* Die übrigen Varianten in Jur. und Br.

No. 30: Ms. f. 73v No. 100. Das Ms. schreibt weder wie J. las *Helisa Dido morrerão.* noch wie Br. änderte *Helisa e Dido (!) morrerão*, sondern natürlich *Helisa Dido morrera.* Neben *E vos sois deusa da terra* steht als Randnote *E vos hũa flor da terra.* Statt *Narciso o siso perdeu* steht da *Narciso endoudeceu*, nicht *vendo sua formosura*, sondern *a sua f.*; nicht *Roma o mundo sogigou*, sondern *sogigou o mundo*; nicht *Venus que mais formosa*, sondern *que por mais formosa*; nicht *Esther por formosura*, sondern *E. p. f. alcançou*, wobei natürlich statt *formosura formosa* zu setzen ist; statt *Eu não posso d'esses olhos: E não pude eu d'esses olhos*; statt *Preso no seu labirinto: Preso no gram l.*; statt *Mas eu mais preso me sinto*

¹ S. Grammatica de linguagem Portugueza por Fernão d'Oliveira. Segunda Edição conforme a de 1536 publicada por diligencias e trabalho do Visconde d'Azevedo e Tito de Noronha. Porto Imprensa Portugueza 1871. Cap. XXXVI „as velhas digo . . . que guardão muito a anteguidade das linguas porque falão com meno: gente dizem *acarão* que quer dizer jũto ou a par; e *samicas* que significa por ventura.

² S. Bluteau s. v. *Samicas*.

E eu preso por vos me sinto; neben E por vos me perdi eu: Por vosso me perco eu; statt Pedida de amor e fe: Perdida.

No. 32: Ms. f. 24v No. 48. *O Camões a hum fidalguo na India que lhe tinha prometido hũa camisa de Portugal. 3 ennobrecer. 8 Como todo o mundo ve. 9 É força que tanto dé.*

No. 35: Ms. f. 49v No. 132 s. die Var. in J.

No. 39: Ms. f. 49v No. 146 s. die Var. in J.

No. 51: Ms. f. 92 No. 126. *Miscellanea de Jorge Frz fradinho que chamão da rainha* (s. oben). Die Abweichungen sind so bedeutende, dass wir das ganze Liedchen abdrucken:

Mote.

— Crecem, Camilia, os abrolhos
De chorares por Cincero. —
— Não he muito que lhe quero,
Belisia, mais que meos olhos. —

Volta.

1. — Quanto se ergue nestes prados,
Tudo dos teos olhos crece. —
— Quem me dá, se o mato crece,
Com que minguaõ meos cuidados? —
— Si, mas crescendo os abrolhos
Tu penas mais por Cincero. —
— E eu que mais gloria quero
Que ver mor pena a meos olhos? —
2. — Foi se, deixou te á ventura,
Que fez que tanta tristeza
Fosse causa de aspereza,
Sendo o efeito de brandura. —
— Creçam no mato os abrolhos,
Dureza nõ meu Cincero;
Em mim, que tanto lhe quero,
Creçam lagrimas nos olhos.
3. D'essas amorosas agoas,
Nacerem tojos he muito!
Nunca eu vi mais brando fruto
Que me dessem minhas maguoas. —
— Pois pera colher abrolhos
Reguas o chão por Cincero? —
— Si, que o muito que lhe quero,
Faz essa força a meos olhos. —
4. — Se ves que com lamentar
Crece a dureza da pena,
Teu longuo chorar ordena
Que creça até te matar.
Antes que aja mais abrolhos,
Deixa o chorar por Cincero. —
— Nunca eu veja o que mais quero
Se secar sem ver seus olhos. —

Die letzte Zeile ist vielfach verbessert und kaum zu lesen. Man erwartet:
Se secarem os meus olhos.

No. 53: Ms. f. 54 No. 89. *Grosa de: Triste vida se me ordena,* Das Mote wird weiter nicht angegeben; 7—11 fehlen, sodass an Stelle der ersten Decima eine Quintilha steht; die Eintheilung ist überhaupt in Quintilhas. 5—7 *Alem de sempre sofrer, Senhora, tantas durezas, Prestes estou para pena.* 16 *A tamanho extremo vim,* 18 *Emfim que vos e mais eu.* 20 *Mas que sofra esse tormento.* 27 *Que o mal que dais por mal.* 30 *Assi que nesta*

vitoria. 32 *A maior mal me condena.* 35 *Que mais bem me possa vir.* 37 *Pois que quero eu mais pedir.* 39 *Mais servir vos deverei.* 41 *De tam alto preço são.* 43 *Com querer que meus tromentos.*

No. 58: Ms. f. 10 No. 32 und f. 100v No. 138. In No. 32 finden wir als Glosse die beiden Strophen, welche in J., Br. und St. als zweite Lesart angeführt sind. 2 (der Glosse) *Nunca fez cousa que errasse.* 4 *o mal da ausencia.* 11 *Que esta alma.* 17 *Onde quer a sorte e estrella.* 19 *Com mal.* In No. 138 wird die Glosse ausdrücklich Jorge Fernandez zugeschrieben. Das erhaltene Fragment lautet:

Tendo me esta alma cativa
Um cuidado que a maltrata,
Ver vos me faz com que viva,
Que meu cuidado me mata
É vossa vista me aviva.

No. 65: Ms. f. 1 No. 1. *Mote do Camões.* 1 *Pois, senhora, me chamais.* 3 *Esse diabo vos tome.* 4 *Quem quer que viu e que leu.* 7 *Os pensamentos no ceo.* 14 *Aos anjos tanto bem.* 17 *Esse diabo vos tome.* 24 *Guardai vos que não vos tome.* 26 *Com as mãos para os ceos.* 29 *Senhora eu não me gabo.* 30 *Mas pois me chamais tal nome.*

No. 71: Ms. f. 1 No. 2. *A hũa senhora doente. M. C. (i. e. Mote do Camões).* 1 *D'essa doença em que ardeis.* 12 *Para ficardes em joguo.* 13 *Que so apagueis o foguo* und am Rande *Que se apague o vosso (oder em vos o) foguo.* 14 *Se não co meu que he maior.*

No. 72: Ms. f. 17 No. 39. *A hũa senhora doente. Do mesmo (i. e. C.).* 2 *Amor que estejais doente.* 3 fehlt. 6 *Quis a doença fazer.* 20 *De desejos da doença.* 21 *(Que eu por ser doente [dama].* 22 *Da doença em que vos vejo.* 26 *Este mal nunca houve gente.*

No. 79: Ms. f. 1v No. 6 und 94v No. 134. *Mote do C.* 3 und 11 *Dizendo que eu vos mato* (in beiden Stellen). 4 und 12 *Vos matais me* so dass also (in beiden Nummern) der etwas auffällige Auftakt fortfällt, über den St. eine Bemerkung macht. Strophe 2 fehlt beide Male.

No. 84: Ms. f. 2v No. 10. *M. d. C.* Das Ms. schreibt nicht *Venceste*, wie St. bessern möchte, sondern *Venceume*.

No. 85: Ms. f. 24 No. 47. *Cantigua. Voltas do C.* 8 *Onde remedio não val.* 9 *Sem periguo de mais mal.* 12 *Mas onde entrou por amigo.*

No. 89: Ms. f. 24 No. 46. *O Camões a hũa senhora com quem quisera andar d'amores se não fora afeiçoada a outro.* 3 muss *deixára*, nicht *deixard* gelesen werden. 6 *Se para quem vos quer bem.*

No. 94: Ms. f. 49v No. 132. J. verzeichnet die Varianten.

No. 116: Ms. f. 1v No. 5 und f. 94v No. 133. *Mote. V. do C.* Dem Mote folgt eine einzige decima als volta, welche lautet:

Nestes olhos sem medida
É tam inconstante a sorte
Que a tenho por perdida.
Se busco morte, acho vida,
Se busco vida, acho morte.
Por isso quem vos olhar,
Não-no engane o que ve,
Que, se bem vos contemplar,
Nas meninas ha de achar
Que meninas não teem fe.

No. 118: Ms. f. 1 No. 3 Mote, *V. do C.* — Zu dem Mote *Vos senhora tudo tendes* *Se não tendes os olhos verdes* (s. ob.) fügt das Ms. folgende Voltas:

1. Tudo tendes singular
Com que os coraçõis venceis,
Se não que rindo fazeis
Covinhas para enterrar.

D'isto vos podeis gabar
E do mais quanto quiserdes,
Se não tendes os olhos verdes.

2. Quanto louvo de prefeito,
Tanto em vos por louvar deixo;
So de hum queixume me queixo
Que he so d'hum queixo malseito (?)
Nelle terdes tanto gcito
Para os coraçõis renderdes,
Se não tendes os olhos verdes.

Die Verwandtschaft dieser beiden Strophen mit jenen anderen 2, welche J. und Br. als Variante zu den üblichen Voltas des Mote: *Sois formosa e tudo tendes* etc. setzen, ist ungleich grösser als die mit den Strophen, welche das obige Mote (*Vos senhora* etc.) glossiren.

No. 123: Ms. f. 107v No. 149. Ohne Varianten.

No. 127: Ms. f. 3v No. 14. *De Dom Manuel de Portugal* (s. ob.). 2 *Que muero des que os vi.* 4 *Que dareis la cuenta a dios.* 7 *La una es en mi tormento* 8 *La otra en la culpa vuestra* 9 *Que io si os vi.* 10 *En me perder no perdi.* 12 *Perdereis mucho con dios.* 14 *En mi muerte es de tal arte.* 17 *Que io de aqui.*

No. 137: Ms. f. 23 No. 44. *Outra Do mesmo* (i. e. Cam.). An der Spitze steht eine noch unbekannte Strophe:

A vista alongando
Pelo que desejo,
Tudo longe vejo,
Mais longe este quando.
Em quanto mais ando,
Mais me foge o dia
Quando vos veria.

10 *Vede en tat mudança.* 16 *Mas quando seria?* 21 *Se fosses maior.*

No. 141: Ms. f. 22v No. 43. *Cantigua. V. do C.* Das Mote ist wie St. bemerkt, dem *Canc. d'Evora* (Hardung) entnommen. Während die Camões-Ausgaben nur Zeile 2 und 3 bringen, steht im Ms. J. die ganze *Quadra* genau wie im *C. d'Evora*:

Partir não me atrevo -
Que me lembram maguas;
Se me levão aguas
Nos olhos as levo.

5—6 *Meus olhos darão Sinal da verdade.* 7—8 *Alcançar as aguas Movido das maguas* 14 *Estas de amor são.* 15 *Por ella relevo* 18 *Me levão, as levo* 19—20 *Todas são salgadas, Todas me entristecem* 25 *Não me doem maguas.*

No. 152: Ms. f. 4 No. 16. [*D. Ml. de Portugal.*] Die Abweichungen sind so gross, dass wir das ganze liebliche Liedchen abdrucken.

Nace a estrella d'alva,
A matar vos vem;
Não durmais, minha alma,
Fujamos, meu bem.

Voltas.

1. Meu filho e meu deus,
Rei e peregrino,
Tam grande nos ceos,
Na terra menino,
Ainda que divino
Fugir vos convem:
Não durmais, minha alma,
Fujamos, meu bem.

2. Velais e dormis,
Divino e humano;
Sois rei e fugis
Sendo soberano;
Fugis do tirano
Que odio vos tem:
N. d. m. a. etc.
3. Cortar vos o sono
A alma me corta,
Rei do alto trono
E do ceo a porta;
Mas agora emporta
Acordar, meu bem:
N. d. m. a. etc.
4. Pestanas divinas
Tam lindas e belas,
Não cubris meninas
Mais claras que estrellas!
Abri as janellas
Que tal vista tem!
N. d. m. a. etc.
5. Vos sois o caminho,
Sois verdade e vida;
Do homem mesquinho
Sois gloria comprida;
Mas esta fugida
Agora convem:
N. d. m. a. etc.
6. A ovelha que errou,
Buscais, bom pastor;
A quem vos deixou,
Is buscar, senhor.
O perseguidor
Chegando se vem:
N. d. m. a. etc.
7. Vosso amor divino
Vos tem desterrado;
Is canjar caminho
Sem serdes culpado;
Desencaminhado
Padeceis, meu bem:
N. d. m. a. etc.
8. Por um tal deserto,
Seco e espaçoso,
Sem caminho aberto,
Ides, meu esposo.
Deserto ditoso
Pois viu tanto bem!
N. d. m. a. etc.
9. Por longos espaços
D'estes arraiais
Ides nos meus braços
Que vós sustentais;
Vós me governais,
Eu a vós tambem:
N. d. m. a. etc.

10. Oh luz dos meus olhos,
Minha fermosura,
Em terra d'abrolhos
Tam seca, tam dura,
Essa carne pura
Reposo não tem:
N. d. m. a. etc.
11. Em minhas entranhas
Fostes hospedado,
Por terras estranhas
Is desgasalhado,
Do sol maltratado,
Do frio tambam:
N. d. m. a. etc.
12. Homens vos perseguem
Que vides buscar;
Feras vos recebem
E aves do ar,
E quer vos matar
Quem dá mal por bem:
N. d. m. a. etc.
13. Amor vos fez vir
D'esse ceo á terra,
Amor vos faz ir,
Amor vos desterra,
Elle vos faz guerra,
Não outrem alguem:
Pois assim releva,
Fujamos meu bem.

Wir haben in dieser Transcription alle Abbreviaturen aufgelöst und uns einige Besserungen erlaubt. In Str. 4, 6 steht *u^{ta}* worin wir *vista* zu erkennen glaubten. Zu 7, 3 *canjar caminho* s. Osorio *Chronica de Dom Manuel*; trad. Nascimento I 69. In Str. 8 stand zwischen 5 und 6 *Decerto esposo*, das wir gestrichen haben. In 9, 2 haben wir aus *arraais arraias* gemacht. Aus 12, 4–5 gestrichen: *Sabemos louvar Quem razão não tem*, worin wir eine Variante zu 5 und 6 erblicken, die wir jedoch lesen würden *Sabe vos louvar* etc. — Von den Aenderungen, welche St. zu dem Camonianischen Text vorschlägt, scheint mir (10) *Não temeis* für *Não temais* möglich, doch nicht unumgänglich nothwendig; (30) *Busca hum bom pastor* für *Buscass, bom pastor* (wie ja auch unser Ms. schreibt) auch überflüssig. Warum soll das Christuskind nicht schon „guter Hirte“ genannt werden, wie *rei esposo* etc.

Die Varianten zu No. 154. 155. 156 und 158 (Prosabriefen) sind so umfangreiche, dass wir es vorziehen, sie anderwärts als in dieser schon so ausgedehnten Besprechung zu veröffentlichen, um so mehr als sie zur Klärung der schwierigen Briefe zwar wohl Einiges, doch noch immer nicht Ausreichendes beibringen.

CAROLINA MICHAËLIS DE VASCONCELLOS.

Nachtrag. Zu No. 39. Dies Liedchen, welches zum ersten Male 1863, d. h. von Juromenha veröffentlicht ward, und zwar auf Grund des ihm gehörigen Ms.'s, in dem in der That ausdrücklich folgende Rubrik steht: „*Camões de repente a este verso*“, ist dennoch keineswegs Eigentum des port. Dichters, sondern von Garci Sanchez de Badajoz. Man sehe die unentstellte Originalform im *Cancioneiro General de Nagera* (Morel-Fatio, L'Espagne au XVI^e et XVII^e siècle p. 556 No. LXXXIV). Laut K. Vollmüller's Bericht (III 81 dieser Ztschr.) findet es sich auch im Oxfordter *Cancioneiro*.
C. M. DE V.

C. N. Caix, *Le Origini della Lingua Poetica Italiana, principii di grammatica storica italiana ricavati dallo studio dei manoscritti*. Firenze, Succ. Le Monnier, 1880. (Pubblicazioni del R. Istituto di Studi Superiori). gr. 8^o, 284.

Die Frage nach dem Ursprung der italienischen Litteratursprache, über welche man so viel gestritten hat, kann mit Sicherheit erst durch eingehende Betrachtung ihrer ältesten Entwicklungsstufen entschieden werden. Es war daher ein sehr glücklicher und fruchtbarer Gedanke von Caix, seine Untersuchungen vorzugsweise auf jene Periode zu richten und ihre bis dahin meist zu oberflächlich behandelten Denkmäler einer den Anforderungen der neueren Wissenschaft entsprechenden Prüfung zu unterziehen. Durch eine methodische Vergleichung des poetischen Gebrauches einerseits mit den frühesten toskanischen Prosaschriften, welche noch von litterarischen Einflüssen frei waren, andererseits mit den südlichen und nördlichen Mundarten alter und neuer Zeit, suchte er festzustellen, welche Elemente sich in der alten Dichtersprache vereinigt haben. Die gewonnenen Resultate hat er theilweise in kleineren Arbeiten bekannt gemacht; in seinem jetzigen grösseren Werke fasst er sie zusammen und vervollständigt sie zu einer umfangreichen Analyse der durch die älteste italienische Lyrik repräsentirten Sprachform mit allen ihren phonetischen und flexivischen Eigenthümlichkeiten. Vor allen bisherigen Behandlungen eines solchen Gegenstandes hat die seinige, ausser der Gründlichkeit, noch den Vorzug, dass sie ganz und gar auf die Handschriften selber basirt ist, aus denen der Verfasser mit Recht es nicht verschmäht hat auch die kleinsten orthographischen Besonderheiten zu verzeichnen. Zugleich giebt Caix schätzbare Beschreibungen dieser Handschriften von Lyrikern des 13. Jahrhunderts, soweit sich dieselben in Florenz befinden, und theilt die Inhaltsverzeichnisse der Laurenzian. Redianischen und der Palatinischen No. 418 vollständig mit, von denen das erste bisher gar nicht, das zweite von Palermo in unzulänglicher Weise bekannt gemacht war. Caix hat auch sein Möglichstes gethan, um das etwaige Verwandtschaftsverhältniss der wenigen erhaltenen Mss. zu ergründen. Es ist ihm in der That gelungen, die enge Beziehung nachzuweisen, in welcher die vatican. Hs. 3793 mit dem etwas jüngeren Theile der Redianischen steht, zu zeigen, dass der Anfang der Hs. Chigi aus derselben Quelle stammt wie der entsprechende Abschnitt der Palatinischen 418, und dass die letztere theilweise die Quelle der jüngeren vatican. Hs. 3214 sein dürfte. Wenn im Uebrigen die Resultate dieser mühseligen Untersuchung nicht bedeutend sind, so lag das in der Natur des Gegenstandes, welcher bis jetzt kaum weitere Aufklärung gestattet. Dem Schreiber von V muthet Caix (p. 20 ff.) wohl ein gar zu überlegtes System zu. Dass er meist die Dichter derselben Gegend hinter einander stellte, ist wohl richtig; aber er mochte sich ohne Skrupel auch Abweichungen erlauben, für welche man nicht alsbald besondere Absichten voraussetzen braucht. In der Abtheilung der südlichen Dichter finden sich nicht bloss die von Caix schon angemerkten Lieder, sondern auch die 6 Canzonen Jacopo Mostacci's, der doch ein Pisaner sein soll. Gar zu gewagt scheint mir die Vermuthung, der Copist habe viele Canzonen nur deshalb anonym stehen lassen, um den in einer anderen Abtheilung untergebrachten Dichter nicht noch einmal an unrechter Stelle zu nennen (p. 22).

Auch in der Charakteristik der alten Dichtersprache selbst musste, bei der Neuheit dieser Forschungen und der Beschränktheit des Materials, Manches zweifelhaft und unsicher bleiben. Aber man kann dem Verfasser nur Beifall spenden, dass er sich mit dem Gewonnenen begnügt und überall auf das durch die handschriftliche Ueberlieferung Stützbare beschränkt hat; dadurch wird seine Darstellung die feste Grundlage für alle weiteren Untersuchungen über die alte Sprache. Und auch an neuen und interessanten Ergebnissen ist sie reich. Besondere Aufmerksamkeit verdient unter anderen das lange Capitel über den Hiatus (p. 107 ff.), welches zugleich gewisse schwierige Punkte der Prosodie beleuchtet und das schon von Trissino gefundene Gesetz der Silbenzählung ergänzt. Der Abschnitt über den Hiatus zwischen zwei Worten

(p. 120 ff.) weist einen wichtigen Wechsel des metrischen Gebrauches nach in der einstmals viel üblicheren Tilgung des tonlosen Vocals vor vocalischem Anlaut.

Dass sich bei der grossen Menge minutiöser Beobachtungen hin und wieder kleine Ungenauigkeiten eingeschlichen haben, kann nicht Wunder nehmen. Der Art ist z. B. die angebliche prov. Form *noi* st. *enoi*, p. 45. So ist *nieve* p. 49 an unrechter Stelle unter *ē* angeführt st. p. 67 unter *ī*, wo es eine eingehendere Betrachtung und Vergleichung mit den Formen der anderen romanischen Sprachen (prov. *nèu*, *nieu*, span. *nieve*) verdient hätte. Das vielbesprochene *aigua* (p. 42) geht vielleicht auf die von Diez (Gr. I 264) angeführte vulgärlatein. Form *acqua* zurück; lat. *agua* konnte doch nur das frz. *eve*, altital. *agua* ergeben; dagegen ital. *acqua* ist eben jenes vulgärlat. *acqua*, und in den Mundarten, wo *c* vor Consonant *i* werden konnte, gab dasselbe *aiga* (prov. nordital.), *aigue* (franz.). Wenn p. 52 für die Formen *eo*, *Deo*, *meo*, *mea* Analogien gesucht werden, so war wohl zu bemerken, dass prov. *ē* vor *u* allerdings bleibt, vor *a* aber nicht (*eu*, *meu*, aber *mia*). In *chito* (p. 53) liegt schwerlich ein *i* aus *ē* vor, sondern eher ein Reflex der Betonung **quietus* — **quitus*, auf welche die von Diez, Et. W. (I, s. v. *cheto*) zusammengestellten Formen der Schwestersprachen deuten. Ob *dispitto* (p. 55) eine Entlehnung aus dem Franz. ist, lässt sich bezweifeln; Morosi, Arch. glott. V 126, vergleicht *diritto*, *profitto*. Die Ersetzung von Suffix *-iero* durch *-ieri* sollte (p. 62) nicht ohne weiteres unter den sicilianischen Formen stehen; sie ist bekanntlich gut toskanisch, besonders lucchesisch, wo man selbst *il giudici*, *Pufficiali* u. dgl. sagte. *condannare*, *consacrare* (p. 65) haben nicht Uebergang von *e* zu *a*, sondern sind die üblichen romanisch neu hergestellten Compositionen. Formen wie *devria*, *devessi* (p. 66) sind sehr gewöhnlich bei Torquato Tasso und vielen anderen Schriftstellern des 16. Jahrhunderts. In *sodurre* st. *sedurre* (p. 66) nimmt Caix mit Recht Präfixvertauschung an, wie auch altfrz. *souduire*, *sosduire* bestätigen. *malenansa* (p. 73) gab es auch prov. wie *benenansa*; die Deutung dieser Worte (p. 179) aus *benignus*, *malignus* ist unhaltbar; sie kommen von *benanan*, *malanan*, d. h. von *anar*. *nente* (p. 107) ist sicilianisch, vgl. altfrz. *nent*, *niënt* neben *nient*. Bei *leial*, *saieta*, *paiese* etc. (p. 108) ist es sehr fraglich, ob das *i* hiatustilgend und nicht vielmehr Ueberbleibsel der Gutturalen. — Bemerkenswerth, wenn schon nicht zweifellos, ist die Etymologie von ital. *aria* aus *aera* (p. 112), wie *ladio* aus *laido*, *bonario* aus *dibonaire*. — In V, LI 25 ist nicht *criatura* zu lesen (p. 115), sondern folgendermassen: *E lo parlar(e) — di quella criatura*, d. h. Binnenreim mit überschüssiger Silbe wie so oft. Diese metrische Gewohnheit übrigens, im Binnenreim eine tonlose Silbe zu verwenden, die das Versmass zu apocopiren zwingt¹, wäre passend p. 133 erwähnt worden. Wenn an der letzteren Stelle der einsilbige Gebrauch von Endungen, in denen sich *j* zwischen zwei Vocalen befand, aus einer irrthümlichen Uebertragung erklärt wird, weil man neben *gioia*, *noia* die aus dem Prov. entlehnten einsilbigen Formen *gioi*, *noi* gehabt habe, so würde das höchstens für die weiblichen Endungen der Art annehmbar sein, nicht aber für *-aio*, *-oio*, *-uio*, die häufig so auch noch später gebraucht wurden, bei Burchiello, bei Berni und selbst in jetzigen Volksliedern, und deren Apocope nicht auffallender ist, als wenn *voglio* zu *voi*, *vo'*, *meglio* zu *mei*, *me'*, desgl. auch *medius* zu *mei* wird. — Für *desio* (p. 151) ist das logudoresische *desizu* nicht berücksichtigt, an welches Schuchardt erinnert hat. Was die Bedeutung betrifft, so hat Diez schon portug. *saudade* beigebracht, und auch altspan. findet sich *soledad* im Sinne von „Sehnsucht“ (Amadis de Gaula). — Caix' schon früher ausgesprochene, p. 152 wiederholte Behauptung, die Darstellung von *rj* durch *r* sei nicht echt toskanisch, dürfte wenigstens etwas einzuschränken sein: *notaro*, *danaro* liest man im Libro degli Ordin. de la Comp. di S. Maria del Carm.; *calzolaro*,

¹ So noch bei Serafino Aquilano, Ecloga II. Mit diesen scheinbar 12silbigen Versen beschäftigten sich die älteren Metriker, Crescimbeni, Quadrio, Affò. Neuerdings machte auf den gleichen Gebrauch in laudi und ballate wieder aufmerksam D'Ancona, Romania V 424, n.

orologiario, cartolaro hört man heutzutage allenthalben in Florenz, auch vom Volke und von Kindern, liest es auf den Ladenschildern; s. ferner D'Ovidio, *Saggi Crit.* p. 523. --- In dem Schreiber von V vermuthet Caix p. 161 einen Senesen, während er nach p. 23 für einen Florentiner anzusehen wäre. — p. 178 ist eine Maskulinform *lungio* erwähnt, die schwerlich je vorkommt. *compagna* und *compagnia* (p. 193) sind nicht einfach identisch; das erste ist *compānia*, Neutr. plur., das zweite Ableitung von *compagno* mit Suffix *-ia*. Für die Bemerkung p. 196: „anche *soddisfara* in Dante non può essere che futuro“ vermisst man ungern eine Begründung, die auch p. 231 bei Wiederholung der Behauptung nicht gegeben wird. — Die Erklärung von *indel* (p. 201) verliert an Wahrscheinlichkeit, wenn man lombard. venet. romagnol. röm. *intel* in Betracht zieht, und toskan. *intul* bei Berni, das nach Fanfani jetzt aretinisch, und welches für Rajna's Deutung aus *intus* spricht (*Propugn.* V, 1^o, 62). Oder sind *indel* und *intul* ganz verschiedenen Ursprungs, was freilich möglich? — *finare* (p. 215) ist nicht mit Conjugationswechsel aus *finire* hervorgegangen, sondern Ableitung von *fine*, altfrz. *finer* (Diez). — Bei Gelegenheit der 1. Pers. Plur. auf *-n* st. *-m* (p. 224) sei erwähnt, dass Ubal dini in der tavola zu Francesco da Barberino (s. v. *andian*) dem zweiten der von Dante als Specimen der florentinischen Redeweise citirten Verse die Form *Noi non facciamo altro* giebt. Schrieb ihn Dante wirklich so, dann wüsste man, weshalb er ihn mitanführte, während er in den Drucken keine Abweichung von der Litteratursprache zeigt. — Wenn die Imperfectendung *-ia* bei Verben auf *-ere* nur durch Analogiewirkung entstand (p. 225), woher kommt es dann, dass es sicil. doch *diceva* heisst, also die Anbildung nur bei Ausfall der Labialen stattgefunden hat? — Prov. *fey* (*fecit*) ist nicht ohne weiteres mit ital. *fe*, *feo* gleichzustellen (p. 237, n.), da dort die Gutturalis nicht abgefallen, sondern durch das *y* repräsentirt ist. — Die merkwürdige Form *vidanda* st. *vivanda* (p. 251) findet sich, ausser in Guittone's Briefen, wo sie mehrfach vorkommt, im Ritmo Cassinese 4 mal (*bidande*) und im Ribellamentu di Sicilia, p. 140 und 143. — p. 276 scheint Caix an der Existenz von *altoriare* zu zweifeln; sehr mit Unrecht.

Solche kleine Versehen beeinträchtigen natürlich sehr wenig den Werth von Caix' höchst sorgfältiger und gelehrter Arbeit, welche eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Hilfsmittel für das Studium der alten italienischen Sprache bleiben wird.

A. GASPARY.

Credenze ed Usi popolari siciliani, raccolti dal Prof. Raffaele Castelli (Estratto dalle „Nuove Effemeridi Siciliane“ vol. IX). Palermo, Tipografia Pietro Montaina & Co. 1880. 8^o. 30 SS.

Oben Bd. III S. 127 ff. habe ich den ersten Theil der vorliegenden Abhandlung besprochen, von welcher wir hier eine Fortsetzung empfangen: 1. *Sopranaturalismo*. Wir erfahren hier unter anderen, dass diejenigen, welche sich dem Teufel zu eigen übergeben haben, von ihm auch die Gabe erhalten, gleich einer Garnwinde durch die Luft rollen zu können. Eine solche Winde heisst im Volksdialekt *animulu* und daher stammt die Benennung *animulara* für jene männlichen oder weiblichen Luftreisenden. Doch während sie die Region der Vögel und Stürme ungehindert durchfliegen, müssen sie beim Geruch von mit Salz kleingestossenem Knoblauch zur Erde herabsteigen. Ferner wird nach einer früheren Mittheilung Pitre's angeführt, dass man sich am Himmelfahrtstage mit Meerwasser waschen geht, wozu Castelli noch fügt, dass man nach dieser Abwaschung Meerwasser mit beiden Händen auffasst und hinter sich wirft, wodurch man sich gegen Zauberei und Behexung zu schützen glaubt. „Di questa credenza e di questo costume parmi che trovisi qualche traccia nell' antichità“, bemerkt hierzu Castelli ganz richtig. Näheres in meinem Buche „Zur Volkskunde“ S. 316 f. — 2. *Tesori nascosti* . . . „Tutti questi

tesori ho sentito dire che sono enumerati e il modo di scoprirli è descritto in tante lapidi fisse nel muro nella capitale del Gran Turco sotto la guardia continua di gente armata, che impedisce a' passanti d'alzare gli occhi e di leggere; e quando il gran Turco chiede se siano stati scoperti e gli è risposto che nò, esclama: Povera Sicilia!". Vgl. mein „Zur Volkskunde“ S. 92: *Lu bancu di Ddisisa* und Salomone-Marino, *Leggende popolari siciliane* p. 111 ff.: *Lu Bancu di Disisa*. — 3. *Animali*. Aus diesem Abschnitt hebe ich folgende zwei Stellen hervor: „Velenosa credesi la puntura degli scorpioni che in dialetto si chiamano *schifizzi*.“ Letzteres Wort scheint identisch mit dem ahd. *scertifedera*, mhd. *scherneveder*, welches gleichfalls besonders „Scorpion“ bedeutet. MSH. IV 516 Anm. 7; — ferner: „I crini medesimi degli animali equini non sono privi di loro virtù; gittati e lasciati alcuni giorni nell' acqua acquistano la vita, e diventano tante piccole serpi.“ Dies ist ein weitverbreiteter Aberglaube; Nares, Glossary s. v. Hair of a horse bemerkt: „It was a current notion formerly, that a horse-hair dropped into corrupted water would soon become an animal.“

„A horse-hair laid in a pale full of the like water, will in a short time stirre and become a living creature.“ Holinsh. Descr. of Engl. p. 224.

„— Much is breeding,
Which, like a courser's hair, hath yet but life,
And not a serpent's poison.“ Anton. and Cleopatra I 2.

4. *Piante*. 5. *Ventura, Matrimonii, Gravidanza, Parti*. Unter anderem heisst es hier: „Usano anche di ungere del latte spremuto dalle mammelle d'una donna incinta, e ben inoltrata nella gravidanza, una piccola moneta, un soldo, ed affiggerlo al muro, o ungerne il dito, e segnare al muro una croce; e se l'uno vi rimane qualche tempo per così dire incollato, e l'altra lascia una traccia chiaramente visibile sino al giorno seguente, ne congetturano che la prole debba essere di sesso maschile (Pitrè, *Usi natalizi, nuziali e funebri del pop. sic. Palermo 1879*). Vgl. „Zur Volkskunde“ S. 330 n. 151. — 6. *Canzonette puerili*. — 7. *La Luna*. — 8. *Stelle e Meteore*. — 9. *Costumi marinareschi siciliani in Mazzara*. — 10. *Giuochi pubblici ed usi festivi siciliani*.

Aus dem Vorstehenden ersehen wir zur Genüge, das die diesmalige Mittheilung Castelli's den früheren an Interesse nicht nachsteht und wir aus Fernerem gleichfalls mannigfache Belehrung zu erwarten haben.

F. LIEBRECHT.

Gennaro Finamore, *Vocabolario dell' Uso abruzzese*. Lanciano, presso Rocco Carabba. MDCCCLXXX. gr. 8°. VII und 338 pp.

Wir haben hier einen sehr willkommenen mit vieler Liebe und Sorgfalt gearbeiteten Beitrag zur italienischen Dialektologie, der jedoch nur der Vorläufer eines zu erwartenden grösseren Unternehmens ist; denn, wie der Verf. zu Anfang des Vorworts bemerkt, „il piccolo saggio del dialetto abruzzese, che presento con questo Vocabolario, è l'anticipazione o, se vuolsi, il profilo di un lavoro, che sebbene incominciato da parecchi anni, so essere tuttavia incompiutissimo.“ So klein, wie er hier genannt wird, ist jedoch dieser „Versuch“ keineswegs, wenigstens ist der Umfang desselben nicht unbedeutend, und er bietet überdies mancherlei sehr schätzbare Beigaben; voran gehen nämlich „*Appunti grammaticali e fonologici*“ und ihm folgen dann „*Nomi proprii di persona*“, ein „*Elenco delle principali etimologie*“, ferner „*Proverbi raccolti dalla viva voce del popolo*“, dann „*Modi di dire e Sentenze proverbiali*“ und endlich eine nicht unbedeutende Anzahl von „*Canti popolari abruzzesi*.“ Das Vocabolario ist also mit allem Nöthigen ausgestattet und enthält sogar mehr als man erwarten kann; ja selbst zu viel; denn meiner Meinung nach hätte der etymologische Abschnitt, sowie die etymologischen Bemerkungen

im Vocabolario ohne Nachtheil weggelassen werden können, da, um sich auf das Feld der Wortforschung zu wagen, umfangreiche specielle Studien erforderlich sind und auch dann . . .! der Verf. selbst bemerkt ja im Vorwort: „siffatto studio vuol esser lasciato a' cultor della filologia comparata.“ Ich führe nur folgende Beispiele an:

„*Cafuorchie*, sm. stanzuccia. Spreg. di casa piccola e brutta. Sicil. Crafochciu. — Gr. *Κατάφευξις* perfugium, confugium.

Calì, vigore. — Gr. *Χάληψ*.

Ramajjette, sm. mazzolino di fiori. Cfr. con Ramo, Majo, Ammajare, ornare di fiori e fronde. [Das in Rede stehende Wort ist ganz offenbar das span. *ramillete*, Blumenstrauss].

Zerlènga, sf. striscia, strisciolina. Ferita da taglio. — *Zerlengà*, ridurre a strisce. Ferire, tagliare = Ted. *Zerlegen*, disfare, trinciare.

Doch ich höre auf, denn eben nehme ich wahr, dass der Verf. in Bezug auf seine Etymologien sagt: „Alcune, a qualcuno, parranno arrischiate . . Ad ogni modo, per questa parte, nella quale più che mai mi sono dilungato dal semplice ufficio di raccoglitore, invoco l'indulgenza e accetterò con grato animo i consigli e le osservazioni dei filologi di professione.“ Da ich nun aber ausser dem oben gegebenen keinen andern Rath zu ertheilen weiss, so wende ich mich anderen Dingen zu und bemerke, dass der Verf. auf höchst dankenswerthe Weise das Vocabolario dazu beutzt hat, gelegentlich auch Sitten und Gebräuche heranzuziehen und zu erklären. So heisst es s. v. *'Ndicchià'* ved. *Ticchie* (letzteres Wort, sm. ist erklärt durch „toppo, ciocco, ceppo, grossa e corta legna. Persona grossa e bassa = Cfr. Lat. *Tignum*, *Tignus*, *Tigillum*. Fr. *Tige*, Ted. *Stock*). La richiesta di matrimonio, in qualcuno dei nostri comunelli, si fa in questa forma curiosa: il pretendente, nottetempo, va a collocare, presso l'uscio di casa della giovane amata, un ceppo tutto infasciato di nastri. Il padre della giovane, nel mattino, aprendo la porta, e vedendo quel ceppo, domanda a' vicini: *chi ha 'ndicchiare la fija mè'*? Fra' vicini c'è, come s'intende, un compare stato incaricato dal giovane di rivelarlo. Conosciuto l'uomo, se questi è il caso, il padre della fanciulla tira dentro il ceppo: e ciò vuol dire che il partito è accettato; se no, il ceppo malcapitato resta lì co' suoi be' nastri a marcire. Ricorda il Majo.“ Hieraus also erklärt sich die Bedeutung des Verbums *'ndicchiare*. — Dass die Johannisfeuer auch in den Abruzzen angezündet werden, erschen wir aus folgender Notiz (s. v. Sànde, Sànn, agg. santo): „*San Ggiuudnne*, s. Giovanni. In onore di questo santo, in molti nostri comuni, si fa baldoria nella notte del 24 giugno; e nel mattino del 25 si va a vedere il sole che, nel nascere, si lava la faccia nel mare. In altri luoghi della nostra regione, si suol accendere i fuochi nella notte della vigilia della Concezione.“ — Hinsichtlich des Hexenglaubens heisst es s. v. *Streghe*, *Strìche*, *Strì*, sf. strega. „Inutile domandare se il nostro volgo creda tuttora alle streghe, agli stregoni, ed alle stregherie. Quando i genitori di un bambino hanno il *fondato* sospetto che il loro figliuolo venga stregato (e tale sospetto divien certezza se mai un qualunque gatto del vicinato capitasse in casa nottetempo), si cerca subito un cucciolo, che, scannato, si sotterra in una stanza terrena. Siffatto sacrificio a modo di propiziazione, ritiensi efficace espediente per rompere l'incanto. — Altra maniera di sventare le malie e per immobilizzare la strega nel luogo dove si è vista (con la fantasia), è quello di conficcare un coltello a terra; e fino a che il coltello rimane così piantato, si può dormir sicuri, chè la strega non può fuggire; anzi, trovata, si può manometterla!“ — Von den *Modi di dire* etc. will ich nur folgende Redensart anführen, da bei dem Erklären derselben auch die spasshafte Auslegung einer Stelle des „Salve, regina“ durch einen Knochen für Fleisch anrechnenden Fleischer erwähnt wird. Von dem Teufel heisst es nämlich, er sei schwärzer als die Versuchung (*È cchiù nnère de la tendazione*), wozu der Verf. bemerkt: „Sarà un' opinione, un modo d'interpretare l'ultima parte del Paternostro [ne nos inducas in tentationem] . . ., e il volgo, che spiega il latino molto liberamente, ne ha parecchi di simili. Così un macellajo diceva che *l'osse sta perzì dèndr' a la Salvareggine* (illos tuos misericordes oculos) e le contava“; d. h. also: „sogar in dem Salva regina

befinden sich Knochen und zählen doch mit und das thue er auch.“ — Den Schluss des Werkes bilden, wie wir gesehen, die Abruzzesischen Volkslieder, hinsichtlich deren der Verf. unter anderem bemerkt: „È un materiale greggio che presento agli studiosi di queste cose; ma che metterebbe conto d'illustrare anche per ricerca della indole, del carattere e delle tradizioni del popolo abruzzese. Io fo solo qualche dichiarazione di parole pe' non abruzzesi, e qui come nel Vocabolario, de' riscontri co' canti popolari toscani della bella raccolta del Tigri.“ Noch führe ich die Notiz an: „Gli uomini, appo noi, al contrario delle donne, cantano poco o punto. Quando debbon portar serenate, o vanno prima da qualche vecchia a imparar canzoni, ovvero conducono, pagando, i suonatori e i cantori di professione“; dagegen heisst es von den Frauen: „Le nostre contadine sono cantatrici indefesse. Cantano presso la culla e presso la tomba, in casa e all' aperto, lavorando, tacendo, pensando. Laboriosissime, frugali, bevono acqua, e s'inebriano di canto.“ Von den hier mitgetheilten Liedern sind einige schon in der von Casetti und Imbriani herausgegebenen Sammlung „Canti popolari delle provincie meridionali. Roma 1871“ gedruckt, zu welcher Dr. Finamore selbst sie beigetragen, jedoch „li ho riprodotti per presentarli nella vera forma del nostro dialetto“, wie er bemerkt. Ich selbst habe zu dem Vorhergehenden nichts weiter hinzuzufügen und nur die Hoffnung auszusprechen, dass wir dem genannten Gelehrten recht bald wieder auf, dem von ihm gewählten Felde der italienischen Dialektologie begegnen mögen. Doch will ich nicht unterlassen ihn darauf aufmerksam zu machen, dass sich in vorliegender Arbeit gar viele abruzzesische Ausdrücke, Wortformen u. s. w. vorfinden, welche das Vocabolario nicht erklärt und die daher dem Fremden mancherlei Hindernisse bieten.

FELIX LIEBRECHT.

Il mistero provenzale di S. Agnese. Facsimile in eliopia dell' unico manoscritto Chigiano con prefazione di Ernesto Monaci. Roma, 1880. Tipografia Martelli [Libreria E. Loescher e C^o]. 4^o. 8 und 19 tavole. Subscriptionspreis 15 Lire.

Zu den durch Photographie oder durch Lichtdruck hergestellten, im Handel befindlichen Ausgaben romanischer Texte, die E. Stengel und G. Paris zu danken sind (Oxford. Roland und Anc. Textes), kommt hiermit ein dritter, das provenz. Mirakel von der heil. Agnes, das nicht nur als handschriftliches und zugleich litterarisches Unicum, sondern auch wegen seiner sonstigen Beschaffenheit die Vervielfältigung auf photographischem Wege durchaus erwünscht erscheinen lässt. Wohl hatte Sardou in seiner, der Bartsch'schen viel treuer als der Hs. folgenden Ausgabe verständiger Weise auch die Melodien des Mirakels in Copie und moderner Umschrift bekannt gemacht; allein in der Reproduction der Noten, der Notenhälse und Pausenstriche bewies er ebensowenig ein scharfes Auge als in der Wiedergabe der Textesworte der Hs. Auch Clédat hat in seiner, den geübten Paläographen verrathenden, sorgsam Collation des Textes zwar vieles besser gelesen als seine Vorgänger, doch noch nicht alles gesehen, worin Bartschs Ausgabe — eine Editio princeps übrigens, der gleichzeitige romanische Editoren in Bezug auf Zuverlässigkeit kaum etwas an die Seite zu stellen hatten, — von der Hs. abweicht. Die Lesung des von fester, wenn auch etwas eiliger Hand in meist deutlichen Buchstabenformen (nur „n“ und „u“ sind nachlässig behandelt) geschriebenen Textes wird eben bisweilen erschwert durch Correcturen, Rasuren und Nachträge des Schreibers resp. Verfassers, durch Verblässen oder Abnutzung einzelner Stellen, sowie dadurch, dass die Gegenseiten der Hs. durch Zusammenlegen vor dem Trocknen der Tinte abgezogen haben (was z. B. Tav. 15 besonders deutlich wird); diese Eigenschaften der Hs. rechtfertigen weiterhin die photographische Vervielfältigung des Textes und machen dieselbe sogar zu einem instructiven Lehrmittel unserer romanischen Seminare, deren Bibliotheken

sich die mit grösster Accuratesse ausgeführte, von Monaci mit bibliographischen Nachweisen versehene Publication nicht entgehen lassen werden. Auch dem Forscher über mittelalterliche Musik, der sie nicht weniger willkommen heissen muss, gewährt sie neben den wenigen, deren er bis jetzt sich bedienen kann, ein neues und zuverlässiges Hilfsmittel des Studiums in ihren 17 Melodien, und in der Melodie zu V. 497 ff. „in sonu der Alba des Guiraut de Bornelh (*Reis glorios* etc.)“ Gelegenheit zu einer interessanten Vergleichung der in der provenz. Liederhs. R fol. 8 überlieferten Originalmelodie dieses Troubadourgedichts mit einer um 200 Jahre ca. jüngeren Nachbildung. Wie mich eine Copie der ersteren belehrt, hat Letztere erheblich das Grundthema ausgeschmückt. Einige Ergänzungen zu Clédats Collation, zum Theil Verbesserungen des Textes bedeutend, sei es gestattet gleich hier anzufügen, um auch so die Nützlichkeit der werthvollen Gabe ausser Zweifel zu stellen, der noch weitere in gleicher Vortrefflichkeit der Ausführung folgen zu lassen Herr Martelli nicht genug ermuntert werden kann.

7 las Bartsch: dc iāniē und möchte *dictamen* darin sehen. Man erkennt aber, trotz Verblässung der Zeile, t'ciā uicē, also *terciam* (wie 839) *ricem*, was der Zusammenhang auch erfordert.

16. 17. B. las: et quando est dicit, über dicit: coraca und vermisst hinter est ein ibi (s. zu V. 6). An diesem durch Abspringen der Farbe schadhaften Rubrum treten die Züge von et cū est corā ea dicit im Lichtdruckblatt noch bestimmt hervor, d. i. *et cum est coram ea, dicit*, was die Ueberlieferung gleichfalls tadellos erscheinen lässt.

39 erkenne ich statt vir ejus: marit9, also *maritus*, was auch durch Z. 42 gesichert wird.

110 kann wirklich nur mit B. mendat, nicht mandat, was Clédats behauptet, obwohl es gefordert wird, gelesen werden; eine Verschreibung liegt vor, wie sie auch 1040 plēctū statt planctum vorkommt.

154—202. Zu dem, was Cl. über diese auf Rändern der Hs. eingetragenen Versen bemerkt hat, ist noch etwas nachzutragen. Hinter 153 steht =, welches Zeichen die Hs. z. B. bei den umgestellten Versen 818, 819 und bei 940 anwendet, um Anschlüsse anzuzeigen. Ein correspondirendes = ist nicht mehr vorhanden. Es kann aber nicht vor der am Rand neben V. 153 gesetzten Anweisung 154. 155 gestanden haben und dort weggeschnitten sein, da dann ein tertius Romanus vor einem secundus gesprochen haben würde. Demnach sind als Worte des secundus die am oberen Rande des Blattes 70^v nachgetragenen Zeilen (195—202) anzusehen, die in Folge Beschneidens der Hs. z. Th. zerstört sind; vor diesen wird daher das Ordnungszeichen mit weggeschnitten sein. Ob die Buchstabenreste der ersten Zeile (195) den Anfang der Rede des secundus bildeten ist durchaus zweifelhaft, daher Cl.'s und Chabaneau's (Rev. d. L. R. 2 IV 96) Ergänzungen der Zeile problematisch sind. Dass auf V. 195—202 erst 154—193, danach 218—268, 203—217 und sodann 269 ff. folgten ist nach Cl. nicht mehr zweifelhaft. Den Zeilen 203—217 wird nicht nur durch ein †, wie Cl. angibt, jene Stellung angewiesen, sondern auch durch das am Ende von V. 268 gesetzte q't9, d. i. *quintus* (sc. Romanus), den Z. 203 redend einführt. V. 198 schliesst in dem photolith. Abdruck mit o s[un]t qe; für das, was B. und Cl. hinter o st gelesen (e seyn), bietet er nichts mehr.

180 Hs. mi. 260 cenare.

344. Das *i* von *jorn* hat keine Cedille, wie Cl. meint; es steht vielmehr terniorn in Correctur da und ist der linke Schenkel des *n* durch ein untergesetztes , zu *z* corrigirt worden. B. liest daher richtig.

577. Von den beiden links und rechts von der Spitze des h in *deschar* übergeschriebenen Buchstaben ist der erste sicher *p*, der zweite sicher kein *e*, eher ein *i*. Chabaneau's *despechar* (l. c. 97) entspricht indessen der Stelle sehr gut und wird ausserdem von dem *despicere* der lat. Vita gestützt.

469 Hs. el, nicht *al*. 480 Hs. eq^o, also *equo*, nicht *equite*, was B. schreibt und Cl. unbeanstandet lässt. 495 fila.

497—501 mit Noten: desgleichen 522—526. 939—942 (943—945 mit Raum zum Eintragen der Notenlinien und Noten), 946—950. 1063—66

(bis *m'a*), von da bis 1072 nur die Systeme; 1113—14 (bis *tu*; von da bis 1123 *maih* nur die Notenlinien).

499 *naac alegrätza*; Cl. hat einen Pausenstrich hinter *c* als zu dem *c* gehörig angesehen und daher *naaq* gelesen.

645 Hs. *desors* mit *i*-Strich über *r*.

716. Hinter *factum* steht *z*, danach ist noch 1 $\frac{1}{3}$ Zeile unbeschrieben.

734. Hinter *respondit* fehlt *ei* nicht.

833 *saincta*] eher *saiüda* bietet die Rasur. 907 Hs. richtig $\bar{a} = am$,

927. Die Elemente eines *iust* (19t) bietet das erste der beiden verwischten Wörter nicht; es sind drei Zeichen auf der Zeile und ein Bogen zwischen dem zweiten und dritten zu erkennen. Der Rest liesse sich wohl eher *-isiarai* lesen, wie Chab. deutet.

955 *uieurai* wird etwas unsicher dadurch, dass der *i*-Strich über dem Grundstrich vor *r* steht und *e* wie an andern Stellen als *o* angesehen werden kann, also *meirai* oder *moirai*, woraus freilich nichts zu machen ist.

Nach 986 sind 4 Zeilen abgeschabt; durch Abdruck der Gegenseite können die noch deutlichen Buchstabenumrisse hier nicht entstanden sein, da die Gegenseite nur 2 Zeilen bietet; überdies sind die Buchstaben der 4 Zeilen sichtlich von links nach rechts gerichtet. Im Text wird aber nichts vermisst.

988 *mō* steht in Correctur.

1050. Ich glaube *qētēduz* noch zu erkennen, also *q'entendus*, was verlangt wird.

1081 Hs. *dixit*.

1115 Hs. *nos siam* ¹ *perdut*, wie B. richtig angibt. Was B. für ein *i* hält, steht also nicht, wie Chabaneau l. c. 100—1 aus B.'s Anmerkung irriger Weise entnimmt, vor *siam*; *siam* als Imperfect wird durch diese Stelle demnach keineswegs gewisser. Uebrigens ist der Strich vor *perdut* nichts weiter als der Abdruck des *f* in dem quief des Verses 1174, wie denn die Spalte 82^b in ihren ersten 6 Zeilen z. Th. leserlich auf Spalte 81^a abgeklatscht ist. 4 Zeilen nach 1174 (bei 1178) begann der zweite Schreiber. Man sieht, dass der erste, nachdem er V. 1177 geschrieben hatte, das Buch zuklappte, ehe die Schrift trocken war.

1178—1198 und 1216—1240 rühren von zweiter Hand her.

1217 Hs. *be*. 1233 Hs. *torbatz*. 1245 *encontra*] Hs. *ēḡ*.

1249 *desampar*] Hs. *desāp^u*, ebenso 1338 Hs. *desāp^urar*, also *desamperar*, *desamparar*, aber beide mal falsch.

1249 Hs. *tenia* aus *tenc ia*, *c* radirt; auch in solchen Dingen zeigen sich Schreiber und Verfasser als identisch.

1302 Hs. *liynage*. 1389 *sufriſt*. 1414 *Raphſel*. 1435 *qieu*.

1465 *daq* oder *daci*, keinesfalls *daqui* (Cl.).

1459 Hs. *vessi*, nicht *vesli* (Cl.); vgl. dazu Chabaneau l. c. 101.

1456 *r. a. A.* ist im Lichtdruck nicht zu erkennen. Ebenso nicht 1471—1473.

G. GRÖBER.

Don Pascual de Gayangos, Catalogue of the Manuscripts in the Spanish language in the British Museum. London: printed by order of the Trustees. Vol. I. 1875, VIII, 883; Vol. II. 1877, VI, 824 S. gr. 8^o.¹

Zur Abfassung des Katalogs der zahlreichen spanischen Manuscripte, die sich im Brit. Museum befinden, war unter den Jetztlebenden kaum einer mehr geeignet als D. Pascual de Gayangos, der gründliche Kenner altspanischer Litteratur, der wohl die meisten altspanischen Bücher und Handschriften, soweit er sie nicht selbst besitzt, doch wenigstens gesehen hat. Das ist nicht zu viel gesagt, wenn man weiss, welche Schätze das Haus in der Calle del

¹ vgl. The Academy, August 18, 1877, S. 160 f. (A. Morel-Fatio).

Barquillo zu Madrid beherbergt. Nannte er doch auch die einzige Hs. des Poema del Cid sein eigen, und war national genug gesinnt, den lockenden Anerbietungen Englands zu widerstehen und die kostbare Hs. Spanien zu erhalten.

Der grösste Theil der spanischen Hss. des Brit. Mus. besteht aus Documenten zur politischen Geschichte und zur Geographie europäischer und aussereuropäischer Länder, die nicht in den Bereich unserer Studien fallen. Eine beschränkte Zahl, namentlich der älteren Hss., dagegen gehört in das Gebiet der bekanntlich nicht überreichen altspanischen Litteratur. Diese und ihre Behandlung durch Gayangos sind hier allein zu berühren.

Gleich die erste der in Band I besprochenen Hss., Eg. 1526 „Biblia Catalana“, betrifft die noch nicht gelöste Frage der „Catalanischen Bibelübersetzung“, auf welche Gayangos mit den Worten „probably the version attributed to Bonifacio Ferrer“ nur hinweist. Ich habe das Material aus Pariser Hss. beisammen und gedenke gelegentlich darüber zu handeln. Ausdrücke wie „probably“ und ähnliche spielen übrigens in Gayangos' Katalog eine zu grosse Rolle in Fällen, wo ein paar Griffe und Blicke sichere Angaben ermöglicht hätten. An Wissen und Können fehlt es ja bei Gayangos nie. Aber das soll ihm nicht so sehr zum Vorwurf gemacht werden. Es ist doch eine Hauptsache, dass der Katalog in grossen Zügen sauber ausgeführt uns vorliegt. Für Altspanier und solche, die Selbstverläugnung genug besitzen es werden zu wollen, ist nun bequeme Gelegenheit gegeben, innerhalb dieses Rahmens weiter zu arbeiten.

Class II, Sect. I des Katalogs enthält die Beschreibung von 4 Hss. mit „Translations from the Classics“. Aus Add. 21245 (S. 9) habe ich das Steinbuch (Heilbronn 1880) neulich edirt; weitere Mittheilungen aus dieser Hs. folgen bald, namentlich über die Uebersetzung einzelner Bücher der Ilias. Ein Blick in die von ihm selbst mitbesorgte spanische Ausgabe des Ticknor (1, 548 ff. = deutsche 2, 713 ff.) hätte Gayangos gezeigt, dass diese Uebersetzung von der bis jetzt allein bekannten des Juan de Mena verschieden ist, und das hätte erwähnt werden sollen. Die übrigen 3 Hss., Add. 21120, Eg. 1868, Harl. 4796, ferner aus dem vorhergehenden Abschnitt Add. 14040 (S. 6) verdienen noch nähere Untersuchung.

Sect. II. — Poetry (Lyrical) wird S. 11 eröffnet mit 2 wichtigen Hss. 1) Eg. 939 Cancionero del siglo XV. Zu G.'s Beschreibung ist Verschiedenes nachzutragen. S. 12 No. 20. Die *Carta de Gomez Manrique d' Diego Arias de Avila* ist, nach einer vorn im Codex sich findenden handschriftlichen Bemerkung von Gayangos, noch nicht gedruckt. Sie findet sich auch in der Paris. Hs. F. Esp. No. 227^{fo}. 185 f. s. Ochoa S. 425. — No. 25 ist gedruckt in der sehr seltenen Zeitschrift *El Trovador Español seminario* (sic!) de composiciones inéditas de los poetas Españoles antiguos y modernos. Madrid 8. Mai—9. October 1841. T. I Num. 1—12. 84 S. fol., S. 8. No. 36 ebenda S. 9. No. 38 und 39 ebenda S. 20. — Von No. 27 sind die 4 letzten Zeilen mitgetheilt im Cancionero de Baena (Madrid 1851) S. XXXIV f. Anm. 3. Ebenda sind publicirt: S. XXXV Anm. 1 No. 33, S. XXXVII f. Anm. 2 No. 40. — No. 33 hat die Hs. richtig *cauallero*, er durch Abkürzung gegeben st. *cauallo*. — Zwischen No. 35 und 36 hat Gayangos aufzuführen übersehen: Bl. 111r^{ob} *Otra suya a Min. frs alcayde de los donzeles quando vino de la frontera. Anf. Como quando cortan arbol.* Im Cancionero general nur: *Otra suya al alcayde de los donzeles.* Ferner fehlen zwischen 36 und 37 folgende drei Nummern: a) Bl. 111v^{oa} *Otra suya al dicho señor marques. Anf. 111v^{ob} Que obra tan descusar.* b) *A Gomes d'Avila corregidor por un puñal que le mando tomar. Anf. Juan de Mena me lo dio.* Gedruckt im Canc. gen. von 1511 Bl. 226v^{oa}. c) Bl. 112r^{oa} *Otra suya al dicho corregidor por que le mando que jugase a las cañas. Anf. Que fazes buen cauallero.* Gedruckt im Trovador S. 20. — Da Gayangos sonst Respuestas besonders aufführt (No. 29, 30), so hätte er auch nach No. 40 folgende verzeichnen müssen: Bl. 112v^{oa} *Repuesta del dicho Montoro, 112v^{ob} Anf. Segund plañeron sus lloros.* — Nach No. 48 fehlt: Bl. 114r^{oa} *Quando*

vino Don Pedro a Cordoua de ganar a orte Xicar¹ 7 entro muy secreto. Anf. *Nunca vi tal en mi vida.* Die Lücke ist schon aus dem Anfang der Ueberschrift von No. 49 *al dicho Don Pedro* ersichtlich. — Nach No. 55 war zu erwähnen: 115r^b *Ago de Hoçes rrogandole que le trocase vn macho* (Hs. *machon*) *famoso a vna haca flaca de Montoro.* Anf. *Onbre de rrica familia.* Von Bl. 115r^a ist '1, ausgeschnitten und durch ein leeres Stück Papier ersetzt; in Folge dessen ist u. A. der Anfang der mit rother Tinte ausgeführten Ueberschrift von No. 58 (sonst sind die Ueberschriften immer schwarz) weggeschnitten. Von *Otras del mismo* bei G. ist nur *de* noch erhalten. — Was aus der Hs. nicht oder nicht in zugänglichen Ausgaben gedruckt ist habe ich copirt.

2) S. 14. Add. 10431, ebenfalls ein interessanter Cancionero, den G. nur ganz summarisch beschreibt. Aber wir wissen, dass er eine vollständige Copie in der Hand hat und sie bei den Madrider Bibliophilen drucken lassen will. — S. 32 Lansd. 735 vgl. Zs. 3, 237 ff. — S. 41. Add. 10330. Versos de Lupercio Leonardo de Argensola. Ebenfalls nicht genau beschrieben. Gayangos Mittheilungen über den Inhalt stammen aus folgender von ihm nicht erwähnter Notiz einer modernen Hand auf dem Vorsetzblatt. *Este codice contiene obras de los dos hermanos Argensolas entre ellas 17 sonetos ineditos, unos tercetos al smo sacramento, unas estancias al mismo asunto, una Carta de Lupercio á Bartholomé y otras menudencias.* Ich gedenke die noch unedirten Stücke gelegentlich drucken zu lassen, und dabei wird sich auch zeigen, aus welchen Gründen man dieselben s. S. nicht in die Ausgaben aufgenommen, sondern ihnen nur handschriftliche Verbreitung gegönnt hat. Bei dieser Hs. sei noch eines Mangels der Gayangosschen Katalogisirungsarbeit gedacht. Die Hss. enthalten häufig auf dem Vorsetzblatt Notizen über die Art und Weise ihrer Erwerbung durch das Brit. Museum, so die unsrige: *Bibl. Mayans — March 1829. Purchased Febr. 1836. Hebers sale Lot 42.* Diese Angaben mussten in dem Katalog erwähnt werden. — S. 96. Aus Add. 17920 hat u. A. J. Ulrich Rom. 8, 12 ff. Mittheilungen gemacht. Die Hs. gehört als provenzalische gar nicht in den Gayangosschen Katalog. Die sämtlichen Hss. dieser und der folgenden Abtheilung (Sect. IV. V) sind eingehender Untersuchung werth.

Aus dem 2. Bd. mache ich besonders auf Add. 28709, 15. Jahrh. *Tra-tado de caza y otros* aufmerksam. Auf diese Hs. bezieht sich wohl die unbestimmte, geheimnissvolle Notiz von Gayangos, welche Biblioteca venatoria vol. II (Madrid 1877) S. LXII abgedruckt ist.

Doch ich breche ab. Das Gesagte möge genügen um zu zeigen, welche reiche Schätze altspanischer Litteratur uns durch Gayangos' Katalog erschlossen worden sind.

K. VOLLMÖLLER.

Giornale di Filologia Romanza. No. 5 (t. II, fasc. 3—4) Luglio 1879.

F. Novati, *Una Poesia Politica del Cinquecento: Il Pater Noster dei Lombardi.* publicirt nach einem Ms. der Biblioteca Pallavicino in Cremona und einem venetianischen Drucke des 16. Jahrh. ein Gedicht in dreizeiligen Strophen, die Klage der Lombarden über die französische Invasion am Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh., in Form einer parodirenden Paraphrase des Pater Noster, dessen lateinische Worte am Ende jeder Strophe den Satz abschliessen. Hierauf folgt eine schon von Carducci veröffentlichte spätere Klage über die spanische Invasion, welche nur Umformung jenes ersten Gedichtes ist. In einer lehrreichen Einleitung giebt Novati eine Uebersicht über diesen ganzen merkwürdigen Zweig volksthümlicher Poësie, welche kirchliche Gesänge, Gebete, Bibeltexte parodiren und paraphrasiren, bald in

¹ vgl. Madoz, diccionario geografico — estadístico — histórico de España 12, 380.

ernster, bald in komischer Absicht, von den Trinkliedern der Goliarden an bis auf die politischen Klagen zu Beginn unseres Jahrhunderts.

R. Putelli, *Un Nuovo Testo Veneto del Renard*. Die Auffindung einer von der durch Teza bekannt gemachten abweichenden venetianischen Version gewisser Episoden des Renard in der erzbischöflichen Bibliothek zu Udine kündigte vor 1½ Jahren Bartoli an im 2. Bande seiner *Storia della Lett. Ital.* und gab ein Paar Verse zur Probe. Der Entdecker dieses interessanten Textes, Putelli, veröffentlicht ihn nun hier vollständig, indem er für die Zukunft Mittheilung über die Lesart der in derselben Hs. enthaltenen Poësie Fra Giacomino's verspricht. Das Gedicht über Renard von 703 Versen scheint nicht Fragment, sondern ganz erhalten zu sein; es erzählt dieselben beiden Abenteuer, und in derselben mit einigen französischen Elementen versetzten venetianischen Sprache wie das von Teza publicirte; auch ist Putelli's Behauptung, die Redaction des ersteren sei von der des letzteren „affatto diversa“, sehr übertrieben; zahlreiche Verse und längere Stellen finden sich in beiden fast identisch, so dass sie in nahem Zusammenhange stehen müssen. Das Verfahren des Herausgebers beim Abdruck ist nicht ganz consequent; bald hat er gebessert, bald die Fehler der Hs. stehen lassen. Nach 104 ist Lücke; 108 l. *sermon* st. *ferm*; 132 *E le bein percaça* (ähnlich bei Teza); 444 war *lutan* gut, cf. *cuitar* (*contare*) und *luitano* bei Fra Giacomino und im sogen. Lamento della Sposa Pad., auch altmail. und altgenues.; 574 *non amo* („den ich nicht den Werth eines Hellers liebe“); 577 *a carn salea*, cf. 581; 610 wohl *e per dos*, cf. 458, l. *bos?* 612 *varda rainald*; 627 *Si ch el ve*. — Vielleicht lässt sich nach Teza's Version, von der mir jetzt nur ein Stück zu Gebote steht, noch manches bessern.

G. Bernardi, *Noterella al verso 46 del III dell' Inferno: Questi non hanno speranza di morte*. *Morte* soll hier nach Bernardi *dannazione* bedeuten; die Verdammniss scheine diesen Seelen beneidenswerth im Vergleich mit der verächtlichen Lage, in der sie sich befinden. Er beruft sich auf die Stelle I 117: *Che la seconda morte ciascun grida*, und sucht durch Belege zu beweisen, dass man auch hier die *seconda morte* nicht als Vernichtung der Seele, sondern als Verdammniss aufzufassen habe. Dieselben Belege finden sich, wie der Verf. nachträglich bemerkte, meist schon bei Scartazzini; das *gridare* (p. 167) erklärte ähnlich wie Tommaseo bereits Boccaccio. Ob das *speranza di morte* nicht aber doch einfach Hoffnung auf ein Ende ihrer Pein bedeutet? Die Ewigkeit der Strafe ist allerdings das gemeinsame Schicksal aller Verdammten; aber Dante konnte es bei diesen besonders hervorheben als den ersten, die er antraf, und als denen, welche, nach seiner Empfindungsweise, dieser Gedanke der Ewigkeit mehr foltern musste als die übrigen. Jedenfalls wäre es seltsam genug, wenn Dante gesagt hätte: „sie haben keine Hoffnung auf die Verdammniss“ anstatt „sogar die Verdammniss wäre ihnen erwünscht“. Ganz unmöglich ist die p. 169 n. 2 von neuem vorgebrachte Erklärung des Ausdrucks *alcuna gloria* (III 42) mit *nessuna gloria*; der von Bernardi bei affirmativer Bedeutung von *alcuna* vermisste Gegensatz ist vielmehr vollkommen deutlich: die Seeligen würden durch ihre Gegenwart erniedrigt werden, die Verdammten erhöht, wenn sie sich mit ihnen verglichen.

F. Settegast, *Jacos de Forest e la sua fonte*, weist als Quelle für den *Roman de Jules César* die in 3 Mss. enthaltene aus Lucan und Caesars Commentaren geschöpfte Geschichte Julius Caesars von Jehan de Thuin nach, und bespricht die von letzterer unabhängige *Vie de César*, die in zahlreichen Hss. überliefert, und deren alte italienische Uebersetzung unter dem Titel der *Fatti di Cesare* von Banchi publicirt ist.

A. D'Ancona, *Strambotti di Leonardo Giustiniani*. Die Lieder des 1446 gestorbenen venetianischen Dichters Leonardo Giustiniani sind nur in alten Drucken vorhanden und daher, mit Ausnahme einiger in neuere Sammlungen aufgenommener Lauden, schwer zugänglich. Dieser Abdruck von Leonardo's Strambotti ist daher von grossem Interesse, um so mehr als sie durch sorgfältige bibliographische Notizen über die Productionen des Venetianers von Andrea Tessier eingeleitet und vom Herausgeber mit zahlreichen Parallelstellen aus der Volkspoësie illustirt sind. Das, was wir nunmehr

von Giustiniani's Gedichten kennen, giebt uns von ihm eine günstige Vorstellung und weist ihm in der Geschichte der italienischen Litteratur keine unbedeutende Stelle an. Seine Strophen, ebenso wie die Lauden zeigen die Aufnahme der volksthümlichen Dichtweise und Form schon lange vor Lorenzo de' Medici und Poliziano und in einer Zeit, welche so ganz von den gelehrten Studien beherrscht war. So sieht man hier, dass die litterarische Tradition vom 14. Jahrh. her eigentlich niemals ganz abgerissen hat, und dass die Neuerung der Florentiner keine so grosse war. Wenn er selbst seine Strophen *Strambotti* genannt hat, so ist er auch darin Cariteo lange vorangegangen. — In No. 2 V. 3 ist *viso* offenbar nur Druckfehler statt *riso*. In No. 19 V. 4 ist interessant der Ausdruck *Al tristo del mio cor* als Analogie zu altfrz. *mon las de cuer* u. dgl. (s. Tobler, Ztschr. II 568).

G. Salvadori, *Storie popolari toscane*, publicirt 8 in Toscana gesammelte Volkslieder erzählenden Inhaltes, von denen mehrere unzweifelhaft aus Norditalien importirt sind; sollten die übrigen, wie der Herausgeber glaubt, toscanischen Ursprunges sein, so wären sie wichtig als Widerlegung der Ansicht, dass nur Oberitalien eine originale erzählende Volksdichtung besessen habe. p. 196 macht Salvadori die Bemerkung, dass der Rhythmus dieser Lieder stets rein jambisch sei, und dass, wo der grammatische Accent abweicht, die Singweise ihn in den Rhythmus hineinzwänge; ob er aber unter *serie giambiche pure* den strengen Wechsel zwischen Thesis und Arsis versteht, ist nicht ganz klar.

A. Thomas, *De la confusion entre R et S Z en provençal et en français*, weist die zuerst von Paul Meyer, dann auch von ihm selbst behandelte Erscheinung von *r* für *s*, *z* und umgekehrt zwischen Vocalen an alten Ortsbezeichnungen aus Documenten für die verschiedensten Gegenden des provenz. und auch des franz. Gebiets im 15. Jahrh. nach.

Varietà: J. Giorgi, *Aneddoto di un codice Dantesco*, veröffentlicht aus einer Hs. der Bibl. Nazion. in Rom zwei Gesänge, welche jemand im 14. Jahrh. in Dante's Comödie eingeschoben hat, in der Absicht, deren Strafgericht auf andere Persönlichkeiten auszudehnen. Der Text ist vielfach verderbt und unverständlich. — G. Levi, *Poesie Civili del Secolo XV*. Es sind Gedichte zur Begrüssung von neu in das Amt tretenden Magistraten in Amelia und Norcia aus einem Miscellancodex der Angelica in Rom. Die vorherrschende Form ist die spätere Gestalt des italienischen Serventese (A B b C. C D d E. E...), über welche Carducci handelte in einer Anmerkung zu Dante's Vita Nuova, ed. 1872 p. 72 ff., und für welche das älteste bekannte Beispiel zwei Gedichte Pucci's sind (s. Rime di Cino da Pistoia, ed. Carducci p. 445 und 450). Diese Form hat aber der ungebildete Verfasser sehr willkürlich behandelt, Verse eingeschoben, wo sie nicht hingehören, oder die dem Serventes charakteristische Verkettung der Reime gelöst. — G. Salvadori, *Due Rispetti popolari*, zeigt von 2 Liedern der Sammlung Tigri's, welche D'Ancona für apocryph ansah, woher sie Tigri oder seine Mitarbeiter entlehnt hatten. — A. Gianandrea, *Della Novella del Petit Poucet*. Italienische Version des Märchens, aus den Marche.

Rassegna Bibliografica: 1. Zumbini, *il Filocopo del Boccaccio* (Monaci). 2. Fornaciari, *Grammatica italiana dell' uso moderno* (Navone). 3. Baragiola, *Ital. Grammatik* (ders.). A. GASPARY.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 379 Z. 8 l. *plurel* statt *plurer*.

S. 380 Z. 12. Durch die fleissige Dissertation Rothenbergs 1880 S. 55 werde ich daran erinnert, dass Tobler Jahrb. XV 262 bereits notirt hatte: „*él* vertauscht mit *ier*: *ménétrier*.“

S. 382 Z. 16. Tobler hat noch *verve* mit G. Guiart Prol. 174 belegt.

Das. Z. 24. Vgl. Doon v. Mainz S. 58: *Mes o vilain ot on dire en son reprouvier* u. s. f. W. F.

S. 393 Z. 3 l. ungerechte Kritik.

S. 465 Z. 38 l. *statt Anliegen*: Zwang.

S. 467 Z. 21. So heisst es im rum. Volksliede: „C'asă i legea din bătrăni — din bătrăni, din oameni buni (Burada, Dobrogea, 1880 S. 61). „denn so ist es uralter Brauch — von den Alten her.“ Und in einer Urkunde von 1657 der Collect. Acad.: și cum au apucat ei din moșii lor și din părinții lor u. s. w.

M. G.

S. 467 Z. 24 l. in rum. *bruncruș*.

„ „ Z. 45 l. *defier frământulêu*; = *ὄτις συνέ..*

„ „ Z. 50 *schalte ein hinter* 87: ebenso schon in der Ausg. vom Jahre 1810, S. 166, also 15 Jahre vor dem Erscheinen des Lex. Bud.

S. 468 Z. 14 l. *sfătos*. — Z. 18 *sale*. — Z. 22 *Tordași*.

Litterarische Notizen.

1. ZEITSCHRIFTEN.

Romanische Studien, Heft XVII (V. Bd., 1. Heft). W. Foerster, Der Oxforder Girart. 1. — Ders., Zweiter Nachtrag zu den Gallo-ital. Predigten. — J. Stürzinger, Der Londoner Girart. — F. Apfelstedt, Der Pariser Girart (Collation).

Heft XVIII (V. Bd., 2. Heft). W. Schmitz, Das Verso des Fragm. v. Valenciennes (mit 4 lith. Tafeln). — H. Rose, Ueber die Metrik der Chronik Fantomes. — K. Wehrmann, Beiträge zur Lehre von den Partikeln der Beiordnung im Franz. — J. Vogels, Der synt. Gebrauch der Tempora und Modi bei Pierre de Larivey. — P. Märtens, Zur Lanzelotfrage. — A. Horning, L's à la 1^e pers. du singulier en franç. — E. Boehmer, Neue Publicationen.

Romania, No. 36, Octobre 1880. Braghirolli, Meyer, Paris, Les mss. franç. des Gonzague. — G. Paris, Sur un épisode d'Aimeric de Narbonne. — Smith, Un mariage dans le Haut-Foréz. — Bos, Note sur le créole de Maurice. — Mélanges: Ulrich, Desver. Joret, Pouture. Cornu, Portug. *ar er* = franz. *re*. Havet, Le Vent et la Discorde. Andrews, Chanson recueillie a Menton. — Comptes-rendus: Andresen, Wace' Rou (G. P.). Mercier, Le participe passé; Bastin, Le participe passé (Nyrop). Sabatini, Abelardo ed Eloisa (G. P.). — Périodiques. — Chronique.

Revue des Langues Romanes, 3^e sér., tom. IV, fasc. 2. Castets, Le romant de la vie des Pères hermites. — Ders., Sonnet contenant une recette d'Alchimie attribué à Dante. — Neuprovenzalisches. — Bibliographie. — Périodiques. — Chronique.

3^e sér., tome IV, fasc. 3. C. C., Sermons et préceptes religieux en langue d'oc du XII^e siècle. — Neuprovenzalisches. — Bibliographie: Le romant de la Vie des Pères hermites (Boucherie). G. Paris, Le Juif errant (Roque-Ferrier). — Chronique.

3^e sér., tome IV, fasc. 4. C. C., Les sorts des Apôtres. — Neuprovenzalisches. — J. Bauquier, Corrections au Trésor de Brunetto Latino. — Bibliographie: Raynaud, Les chansons de Jean Bretel (A. B.). Ritter, Poésies du XIV^e et XV^e s. (A. B.). Altfranz. Bibl. II. Koschwitz, Karls Reise (A. B.). T. de Larroque, Sonnets inéd. d'Ol. de Magny (C. C.). — Périodiques. — Chronique.

Giornale di Filologia Romanza, No. 5 (T. II 3—4. Luglio 1879). Novati, Il pater noster dei Lombardi. — Putelli, Un nuovo testo veneto del Renard. — Bernardi, Noterella al verso 46 del III dell' Inferno. — Settegast, Jacos de Forest e la sua fonte. — D'Ancona, Strambotti

- di Leonardo Giustiniani. — Salvadori, Storie popol. Toscane. — Thomas, De la confusion entre *r* et *s z* en provençal et en franç. — Varietà: Giorgi, Aneddoto di un codice Dantesco. Levi, Poesie civili del secolo XV. Salvadori, Due rispetti popolari. Gianandrea, Della novella del Petit Poucet. — Rassegna bibliografica: Zumbini, Il Filocopo del B. (Monaci). Fornaciari, Gram. ital. (Navone). Baragiola, Ital. Grammatik (Navone). — Bulletino bibliografico; Periodici; Notizie.
- Il Propugnatore**, Anno XIII, disp. 4^a. 5^a (Luglio-Ottobre). Bianchini, Lo scritto „Dante e il suo secolo“ è proprio di U. Foscolo? — Bozzo, Voci e maniere del siciliano che si trovano nella Div. Com. — Crescini, Orlando nella chanson de Roland (cont. e fine). — Miola, Le scritture in volgare dei primi tre secoli. — Cappelletti, La questione sulla novella di Belfagor. — Pagano, Lingue e i dialetti d'Italia. — Pieri, Un migliaio di stornelli toscani. — Imbriani, Sulla rubrica dantesca nel Villani (cont. e fine). — Gaiter, Proposta di una correzione al canto V del Purgat. — Biadego, Un sonetto di Medea Aleardi. — Salvo-Cozzo, Le edizioni siciliane del s. XVI. — Bibliografia: Volgarizzamento delle Istorie di Giustino (Gaiter). Gloria, Del volgare illustre (Gaiter). Sabatini, Abelardo ed Elviro (A. B.). Grosso e Negroni, L'avverbio parte .. (A. B.). Sabatini, Le costumanze del natale (A. B.). Rinaldi, Studi di lingua e lessicografia ital. (A. B.) etc.
- Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur**, Bd. II, Hest 3. Mahrenholtz, Molière-Analekten. — Ritter, Nouvelles recherches sur les Confessions et la Correspondance de J. J. Rousseau. — Breitingen, Marc-Monnier über die Entwicklung der Genfer Literatur. — Kritische Anzeigen: Benecke, Franz. Schulpr. (Herz). Breitingen, Grundzüge der fr. Literaturgesch.; Die franz. Classiker (Benecke). Lotheissen, Gesch. der fr. Lit. im 17. Jahrh. (Humbert). Brunnemann, Robespierre (Mahrenholtz). Kressner, Grundriss der frz. Lit.; Hecker, Résumé de l'Hist. de la Litt. franç.; Ricard, Manuel d'Hist. de la Litt. fr. (Deiters). Voltaire, Jenni etc. hrsg. v. v. Sallwürck (Münch). Guizot, Révol. d'Angl. hrsg. v. Gräser; Ponsard, Lucrèce, hrsg. v. Rehrmann; Lanfrey, Hist. de Napoléon, hrsg. v. Ramsler (Haase). Mensch, Suppl. zu Ploetz' frz. Syntax (Willenberg). — Zeitschriftenschau. Programmenschau.
- Literaturblatt für germanische und romanische Philologie**, 1880 No. 7. Holland, Chevalier au Lyon (Mussafia). Meyer, Débat d'Izarn (Tobler). Graf, Leggenda del Paradiso terrestre (Liebrecht). Foa, Canto pop. Piemontese (Liebrecht). Breitingen, Studium des Ital. (Buchholtz). Hasdeu, Cuvente (De Cihac).
- No. 8. Chabaneau, Hist. de la conjug. fr. (Foth). Doenges, Baligant-episode (Scholle). Grandgagnage, Dict. étymol. de la langue wallonne (Suchier). Hasdeu, Cuvente (de Cihac). Meyer, Débat d'Izarn (Tobler). Vollmoeller, Cid (Baist). Hardung, Romanceiro portuguez (Ulrich). Baragiola, Ital. Gram. (Caix).
- No. 9. Aubertin, Hist. d. l. lang. et litt. fr. a. m. a. (Stengel). Koschwitz, Les plus anc. mon. (Nyrop). Tobler, Vom frz. Versbau (Bartsch).
- No. 10. Eichelmann, Flex. etc. des Adjectivs in den ältesten franz. Denkm. (Mussafia). J. de Longrais, Aquin (Raynaud). Raynaud, Macé Voyage (Picot). Voegelin, Herders Cid (Baist). Snøve sau Povesti (Gaster). Wentrup, Beiträge zur Kenntniss des sic. Dialektes (Gaspary).
- Revue critique d'histoire et de littérature**, 1880. No. 43. Vaugelas, Remarques p. p. Chassang (Z.). No. 51. Loewe, Prodromos corp. gloss. (Chatelain).

2. LITTERARISCHE MITTHEILUNGEN.

- F. APPELSTEDT veranstaltet für Foersters Altfr. Bibliothek eine Ausgabe des Lothring. Psalters des XIV. Jahrh.
- G. BAIST bereitet eine Ausgabe des Pseudoturpin nach der Originalhs. vor, mit umfassender Berücksichtigung der späteren handschriftlichen Ueberlieferung.

- L. CONSTANS, von dem in Kurzem eine Dissertation über die Oedipussage und den Roman de Thèbes erscheinen wird, bereitet eine Ausgabe der letzteren Dichtung nach allen Hss. für die Soc. des Anc. Textes vor.
- G. KÖRTING und E. KOSCHWITZ eröffnen soeben mit einem 1. Hefte „Französische Studien“, die bestimmt sind „umfangreichere Arbeiten über franz. Grammatik und Litteraturgeschichte zur raschen Veröffentlichung zu bringen“. — Als in den Publicationen des Stuttg. Litter. Vereins erscheinend wird, von
- H. MICHELANT besorgt, eine Ausgabe des Roman d'Escanor angekündigt.
- G. PARIS bereitet ein Manuel de l'ancien franç. (XI.—XIV. s.) vor, enthaltend Grammatik, Abriss der altfr. Litteraturgesch., Texte, Anmerkungen und Glossar.
- A. SEIBT wird in Kurzem eine Abhandlung über die Sprache des Troubadours veröffentlichen.
- E. STRAUSS' Buchhandlung in Bonn hat den Debit von Rivadeneyras Biblioteca de Autores Españoles, die jetzt mit dem 71. Bande abgeschlossen ist, für Deutschland übernommen, und liefert die ganze Sammlung zu 710 Mark, einzelne Bände zu 10 Mark 50 Pf. Inhaltsverzeichnisse werden auf Verlangen gratis versandt.
- K. VOILMÖLLER eröffnet bei Gebr. Henninger in Heilbronn eine Sammlung seltener franz. Schriftwerke.

NOTIZ. In der Veröffentlichung der Bibliographie für 1879 wird leider dadurch eine Verzögerung eintreten, dass ihr Bearbeiter, Hr. Dr. F. Neumann in Heidelberg, durch schwere Krankheit verhindert war, das Manuscript rechtzeitig der Druckerei zu übergeben.

Statut der Diez-Stiftung.

Nach dem am 29. Mai 1876 erfolgten Tode von Friedrich Diez ist der Gedanke laut geworden, an seinen ruhmreichen Namen eine Stiftung zu knüpfen, welche „den Zweck habe, die Arbeit auf dem Gebiete der von ihm gegründeten Wissenschaft von den romanischen Sprachen zu fördern, eine Stiftung, welche durch Ermuthigung zum Fortschritt auf den von dem Meister gebahnten Wegen dazu beitrage, dass das von ihm Geleistete künftigen Geschlechtern im rechten Sinne erhalten bleibe, und welche zugleich die Erinnerung an sein unvergängliches Verdienst immer wieder erneuere.“ Die in Folge dessen veranstalteten Sammlungen haben bis zum 29. August 1879 den Betrag von 11960 Mark ergeben. Es soll derselbe als Gründungscapital der Diez-Stiftung den Absichten der Geber gemäss nutzbar gemacht werden, zu welchem Ende nachstehendes Statut festgesetzt ist.

I.

Zweck der Stiftung.

§ 1. Der Zweck der Stiftung ist, wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiete der romanischen Sprachwissenschaft oder der Geschichte der Literaturen der romanischen Völker zu fördern ohne Rücksicht auf die Nationalität der Verfasser.

II.

Name und Sitz der Stiftung.

§ 2. Die Stiftung trägt den Namen der Diez-Stiftung und führt in ihrem Siegel diese Bezeichnung. Sie hat ihren Sitz in Berlin.

III.

Vermögen der Stiftung.

§ 3. Das Capitalvermögen der Stiftung wird aus den gesammelten Beiträgen und aus künftig eingehenden Zuwendungen gebildet, sofern über die Verwen-lung der Letztern seitens der Geber nicht anders bestimmt sein sollte.

§ 4. Das Capitalvermögen der Stiftung darf niemals angegriffen werden. Für die Zwecke der Stiftung werden nur die Zinsen des Capitalvermögens verwendet.

IV.

Vorstand der Stiftung.

§ 5. Der Vorstand der Stiftung wird gebildet aus sieben Personen, von welchen fünf durch die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, je eine von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und von der Reale Accademia de' Lincei in Rom ernannt werden.

Von den durch die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannten Mitgliedern müssen zwei als ordentliche Mitglieder derselben angehören und eines aus der Zahl der Gelehrten eines Landes romanischer Zunge entnommen sein. Die Zeit, auf welche die Ernennung Gültigkeit haben soll, setzt jede der ernennenden Akademien nach ihrem Ermessen entweder allgemein oder für den einzelnen Fall fest. Wird eine Zeitgrenze dem Vorstand nicht mitgetheilt, so wird das bezeichnete Mitglied als solches angesehen, bis die betreffende Akademie dessen Ausscheiden anzeigt. Tritt, sei es durch Ablauf der Frist, auf welche ein Mitglied ernannt ist, sei es durch Rücktritt oder Tod eine Vacanz ein, so benachrichtigt der Vorsitzende (s. § 7) des Vorstandes davon möglichst bald die Akademie, welche das ausscheidende Mitglied ernannt hat, und diese theilt ihrerseits dem Vorsitzenden das Ergebniss der von ihr vorgenommenen Ersatzwahl mit. Sollten einzelne Stellen zeitweise unbenutzt sein, so bleibt darum der Vorstand nichtsdestoweniger beschlussfähig. Die Legitimation der von den zwei auswärtigen Akademien gewählten Vorstandsmitglieder wird dadurch bewirkt, dass seitens der wählenden Akademie eine ordnungsmässige Anzeige von der Ernennung an die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin oder an den Vorsitzenden des Vorstandes ergangen ist.

§ 6. Der Vorstand legitimirt sich als Vertreter der Stiftung durch ein Attest des Königl. Polizei-Präsidiums zu Berlin darüber, dass der Vorstand der Stiftung zur Zeit aus den in dem Atteste genannten Personen besteht.

Der Vorstand hat die Befugniss, einen Syndicus aus seiner Mitte zu wählen und diesem General- und Specialvollmacht cum facultate substituendi zu ertheilen, auch für einzelne Rechtsgeschäfte oder Processe Jemand, sei derselbe Mitglied des Vorstandes oder nicht, unter Beilegung sämmtlicher Rechte, welche dem Vertreter einer abwesenden Partei zustehen, zu bevollmächtigen.

§ 7. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, welcher in Berlin domicilirt sein muss, und macht von dieser Wahl den beteiligten drei Akademien Anzeige.

Der Vorsitzende vertritt die Stiftung in allen aussergerichtlichen Angelegenheiten. Zahlungsanweisungen an die Kasse der Stiftung bedürfen jedoch der Unterschrift des Vorsitzenden und eines weiteren Vorstandsmitglieds.

§ 8. Die Beschlüsse des Vorstandes kommen durch Mehrheit unter den Stimmen seiner Mitglieder zu Stande. Absolute Stimmenmehrheit ist nur da erforderlich, wo dieses Statut es besonders vorschreibt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Der Regel nach erfolgt die Abstimmung durch schriftliche Stimmabgabe in der Weise, dass auch die nicht in Berlin domicilirten Mitglieder des Vorstandes sich an derselben theiligen können. Es wird dabei für die Gültigkeit des Beschlusses erfordert, dass die Frage sämmtlichen Mitgliedern des Vorstandes vorgelegt worden sei, und mindestens drei innerhalb der entweder in diesem Statute vorgeschriebenen oder in der Anfrage bezeichneten Frist ihre Stimmen abgegeben haben. Minder wichtige Entscheidungen können den in Berlin domicilirten Mitgliedern zur Erledigung überwiesen werden. In welchen Fällen ausser den in diesem Statute vorgesehenen dieses abgekürzte Verfahren anwendbar sei, wird durch die Geschäftsordnung festgestellt.

§ 9. Der Vorstand hat für eine zinsbare, in Betreff der Sicherheit den Vorschriften des § 39 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 (Gesetz-Samml. S. 439) entsprechende Anlegung des Stiftungsvermögens Sorge zu

tragen. Die Documente der Stiftung sind bei einer mit Depositverwaltung verbundenen öffentlichen Anstalt zu deponiren. Die Kasse der Stiftung wird durch einen vom Vorstand hiermit zu beauftragenden, im öffentlichen Dienste stehenden Kassenbeamten geführt. Diesem wird nach erfolgter Rechnungslegung alljährlich die Decharge durch den Vorstand ertheilt.

§ 10. Der Geschäftsgang beim Vorstand wird durch eine von diesem selbst zu vereinbarende Geschäftsordnung geregelt. Zu einer Abänderung derselben wird die Zustimmung von mindestens vier Mitgliedern erfordert. Die Geschäftsordnung selbst sowie die später etwa beschlossenen Aenderungen derselben werden den betheiligten Akademien vom Vorstande zur Kenntnissnahme mitgetheilt.

V.

Wirkungskreis der Stiftung.

§ 11. Der Zinsertrag der Stiftung wird im Maximalbetrag von 2000 M. zunächst dazu verwandt, hervorragende Publicationen aus dem in § 1 bezeichneten wissenschaftlichen Gebiete zu prämiiren, eventuell die besten Lösungen zu stellender Preisaufgaben aus demselben Gebiete zu krönen.

§ 12. Die erste Zuerkennung des Preises, resp. Stellung der Preisaufgabe erfolgt an dem Tage, an welchem die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin den Geburtstag Leibnizens im Jahre 1884 feiern wird, und von da ab an dem akademischen Leibniztage von vier zu vier Jahren.

§ 13. Der Vorsitzende des Vorstandes hat ein Jahr vor dem Termin der Zuerkennung den sämtlichen Mitgliedern des Vorstandes von der bevorstehenden Preisertheilung Anzeige zu machen und ein jedes aufzufordern seine Vorschläge betreffend die zu prämiirenden Werke, eventuell die Stellung von Preisaufgaben, bis zum nächsten 1. Januar dem Vorsitzenden einzureichen. Jedes Mitglied kann mehrere Werke, resp. mehrere Preisautgaben in Vorschlag bringen. Concurrenzfähig sind nur Schriften, die in lateinischer oder in französischer oder in italienischer oder in deutscher oder in englischer Sprache abgefasst sind, und deren erste Veröffentlichung nicht früher als höchstens vier Jahre vor dem der Preisertheilung vorangehenden 1. Januar stattgefunden hat. Ausgeschlossen sind die von den Mitgliedern des Vorstandes veröffentlichten Schriften.

§ 14. Die eingegangenen Vorschläge hat der Vorsitzende alsdann in übersichtlicher Zusammenstellung und thunlichst unter Beifügung der etwa von den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes beigegebenen Motivirungen den sämtlichen Mitgliedern des Vorstandes vor dem 1. Februar desselben Jahres zu übersenden. Diese haben darauf bis zum nächstfolgenden 1. Juni ihre Vota dem Vorsitzenden schriftlich einzureichen. Das Votum des einzelnen Mitgliedes hat eines der in Vorschlag gebrachten Werke zur Krönung, resp. eine der vorgeschlagenen Preisaufgaben zur Stellung zu bezeichnen; es wird nichtig, wenn es mehr als ein Werk, resp. mehr als eine Preisaufgabe, ebenso wenn es ein Werk, resp. eine Preisaufgabe bezeichnet, welche zum Vorschlag nicht gebracht waren; desgleichen wenn es dem Vorsitzenden erst nach dem 1. Juni zugeht.

§ 15. Ist auf diesem Wege eine Majorität nicht herbeigeführt worden, so beruft der Vorsitzende die in Berlin domicilirten Mitglieder des Vorstandes zusammen, und es wird durch mündliche Abstimmung entweder für einen der Vorschläge entschieden, für welche eine gleiche Zahl von Stimmen abgegeben war, oder beschlossen, für dieses Mal von der Vergebung des fälligen Betrages abzusehen und denselben zum Capital zu schlagen.

§ 16. Ist die Stellung einer Preisaufgabe beschlossen, so hat der Vorsitzende die in Berlin domicilirten Mitglieder des Vorstandes zu berufen und in Gemeinschaft mit ihnen

- 1) die für die Einsendung der concurrirenden Arbeiten sowie für die Zuerkennung des Preises durch den Vorstand zu stellenden Endtermine sowie die sonst für die Preisbewerbung inne zu haltenden Modalitäten, insonderheit die zur Concurrenz zuzulassenden Sprachen, Adresse der Einsendung, Zulässigkeit oder Unzulässigkeit einer Theilung des Preises festzustellen;

§ 4. Das Capitalvermögen der Stiftung darf niemals angegriffen werden. Für die Zwecke der Stiftung werden nur die Zinsen des Capitalvermögens verwendet.

IV.

Vorstand der Stiftung.

§ 5. Der Vorstand der Stiftung wird gebildet aus sieben Personen, von welchen fünf durch die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, je eine von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien und von der Reale Accademia de' Lincei in Rom ernannt werden.

Von den durch die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannten Mitgliedern müssen zwei als ordentliche Mitglieder derselben angehören und eines aus der Zahl der Gelehrten eines Landes romanischer Zunge entnommen sein. Die Zeit, auf welche die Ernennung Giltigkeit haben soll, setzt jede der ernennenden Akademien nach ihrem Ermessen entweder allgemein oder für den einzelnen Fall fest. Wird eine Zeitgrenze dem Vorstand nicht mitgetheilt, so wird das bezeichnete Mitglied als solches angesehen, bis die betreffende Akademie dessen Ausscheiden anzeigt. Tritt, sei es durch Ablauf der Frist, auf welche ein Mitglied ernannt ist, sei es durch Rücktritt oder Tod eine Vacanz ein, so benachrichtigt der Vorsitzende (s. § 7) des Vorstandes davon möglichst bald die Akademie, welche das ausscheidende Mitglied ernannt hat, und diese theilt ihrerseits dem Vorsitzenden das Ergebniss der von ihr vorgenommenen Ersatzwahl mit. Sollten einzelne Stellen zeitweise unbenutzt sein, so bleibt darum der Vorstand nichtsdestoweniger beschlussfähig. Die Legitimation der von den zwei auswärtigen Akademien gewählten Vorstandsmitglieder wird dadurch bewirkt, dass seitens der wählenden Akademie eine ordnungsmässige Anzeige von der Ernennung an die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin oder an den Vorsitzenden des Vorstandes ergangen ist.

§ 6. Der Vorstand legitimirt sich als Vertreter der Stiftung durch ein Attest des Königl. Polizei-Präsidioms zu Berlin darüber, dass der Vorstand der Stiftung zur Zeit aus den in dem Atteste genannten Personen besteht.

Der Vorstand hat die Befugniss, einen Syndicus aus seiner Mitte zu wählen und diesem General- und Specialvollmacht cum facultate substituendi zu ertheilen, auch für einzelne Rechtsgeschäfte oder Processe Jemand, sei derselbe Mitglied des Vorstandes oder nicht, unter Beilegung sämmtlicher Rechte, welche dem Vertreter einer abwesenden Partei zustehen, zu bevollmächtigen.

§ 7. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, welcher in Berlin domicilirt sein muss, und macht von dieser Wahl den betheiligten drei Akademien Anzeige.

Der Vorsitzende vertritt die Stiftung in allen aussergerichtlichen Angelegenheiten. Zahlungsanweisungen an die Kasse der Stiftung bedürfen jedoch der Unterschrift des Vorsitzenden und eines weiteren Vorstandsmitglieds.

§ 8. Die Beschlüsse des Vorstandes kommen durch Mehrheit unter den Stimmen seiner Mitglieder zu Stande. Absolute Stimmenmehrheit ist nur da erforderlich, wo dieses Statut es besonders vorschreibt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Der Regel nach erfolgt die Abstimmung durch schriftliche Stimmabgabe in der Weise, dass auch die nicht in Berlin domicilirten Mitglieder des Vorstandes sich an derselben betheiligen können. Es wird dabei für die Giltigkeit des Beschlusses erfordert, dass die Frage sämmtlichen Mitgliedern des Vorstandes vorgelegt worden sei, und mindestens drei innerhalb der entweder in diesem Statute vorgeschriebenen oder in der Anfrage bezeichneten Frist ihre Stimmen abgegeben haben. Minder wichtige Entscheidungen können den in Berlin domicilirten Mitgliedern zur Erledigung überwiesen werden. In welchen Fällen ausser den in diesem Statute vorgesehenen dieses abgekürzte Verfahren anwendbar sei, wird durch die Geschäftsordnung festgestellt.

§ 9. Der Vorstand hat für eine zinsbare, in Betreff der Sicherheit den Vorschriften des § 39 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 (Gesetz-Samml. S. 439) entsprechende Anlegung des Stiftungsvermögens Sorge zu

Sachregister.

- Aberglaube u. Gebräuche, sic., 612.
 Accent: regress. Accentversetzung bei den Zahlwörtern 20—90 188.
 Adam de Sueil, Caton, Hs. 461.
 Agnese, das prov. Mir. v. d. hlg., Hs. 615 ff.
 Alain Chartier, Poesies, Hs. 460.
 Alexander, zum span. 586.
 Alexiusleg., afr. 175 ff. Version in einreim. Alexandr.-Laissen d. 13. Jahrh. 176 f.
 Amadis de Gaula, port. Urspr. 347 ff.
 Arbois, Cartulaire de la ville d' (1383) 460.
 Aspremont, Bruchstücke 364.
 Baif, A., 187.
 Bertrand de Born 430 ff. Geburtsjahr 430. B. d. B. u. Maenz v. Montignac 437. Datirung der pol. Gedichte 2: 435. 13, 33: 433. 36: 431. 37: 437. 39: 435. 40: 436. 42: 437. 44: 431. 45: 436.
 Boccaccio, Brief an Fr. Nelli 571.
 Bono Giamboni, Verf. v. 'Introd. alla Virtù'? 392.
 Brunetto Latini u. s. Tesoretto 390. Leben 391.
 Camoens 591 ff. Ausgabe s. Werke 592. Uebersetz. ib. Handschriftl. Ueberliefer. der lyr. Ged. 595 f. Varianten zu d. Redondilhos und Sonetos aus Ms. Juromenha 604. Exeg. u. Textcrit. zu dens. 600 ff. Unechte Gedichte 599 f. 609. Unterschied des Stils in d. Lus. u. lyr. Ged. 596. Sprachl. 597.
 Cancioneiro, Begriff des Wortes im Port. 597 f., der span. Canc. v. Wolfenbüttel 456 ff.
 Capitolz de pax es privilegis de Tarascon, Hs. 460.
 Catalanisch: Visio Tundali 318 ff. — Cat. Tractat über Gram. und Poetik 470.
 Sprache: -en = lat. -ant, -ent, -unt 470.
 Catonis Disticha, afr., Hss. 352. 460. 461.
 Chronica de cavallers cathalans, Hs. 460.
 Ciacco dell' Anguillaia 390.
 Cid, d. span. 158.
 Couronnement Renart, le, Anspiel. auf Marie de France 228.
 Coutume d'Agen. Hs. 460.
 Denis Piram, über Mar. de France 230. Lebenszeit 231.
 Desputeison de l'ame et du corps, agln. Ged. 74 ff. 365 f. 585.
 Destruction de Rome s. Fierabras.
 Diez, Fr., s. altsp. Romanzen 266 ff. 583. D. als Nachbildner fremder Geisteswerke 276. Statut der Diezstiftung 624.
 Dreikönigsspiel: Gesch. der lat. Dr. 444 ff. Offic. v. Limoges 445. Off. v. Nevers 446. Namen der 3 Könige u. ihr Alter 451 ff. Altspan. Dr. 443 ff., Inh. nicht span. Ursprungs 443, Verh. ders. zum lat. Spiel 447 ff., Datirung 444. Sprache 450.
 Entrée en Espagne 389.
 Epître farcie de la St. Étienne, ihr Verh. z. lat. Text u. Emendationen 99 f.
 Eustache Deschamps u. s. balades de moralitez 178.
 Face, De la mort N. Dame, Hs. 461.
 Feinde, die 3, des Menschen (Welt, Fleisch, Teufel) der ma. geistl. Poesie u. Rhetorik 87. 163.
 Fierabras [und Destr. de Rome] Ueber Hs. H 170; agln. Element und Verderbniss des F. in H 164; Destr. u. Fier. I in urspr. Gestalt Werk eines Dichters 164. 167. F. u. Dest. pikard. 165 ff., sprachl. Gründe 165, sachl. Gr. 166 ff. Abfassungszeit 167. Verhältn. der frz. Versionen 170. Zusammenhg. der Destr. mit der sog. prov. Episode 168. Destr. älter als letztere 169. Verh. des frz. u. engl. F. 163 f.
 Formenlehre, roman. (S. auch d. einzelnen Sprachen). — *Nominalfl.*

- 2) falls die Zusendung der concurrirenden Schriften an sämtliche Mitglieder des Vorstandes unzweckmässig erscheinen sollte, diejenigen darunter zu bezeichnen, welchen dieselben zur Prüfung zugehen sollen, in welchem Falle die Letzteren schriftlich Bericht zu erstatten und auf Grund dieses sämtlichen Mitgliedern des Vorstandes mitzutheilenden Berichtes diese über die Vergebung des Preises abzustimmen haben.

Falls keine Schriften zur Concurrenz eingereicht, oder die eingereichten des Preises nicht würdig befunden werden, wird die fällige Summe zum Capital geschlagen.

Auf Beschluss der Berliner Vorstandsmitglieder kann in die Preisausschreibung die Bestimmung aufgenommen werden, dass die Auszahlung des Preises erst erfolgt, wenn die gekrönte Schrift bis zu einem festzustellenden Termin gedruckt vorliegt. Verstreicht dieser Termin, ohne dass diese Bedingung erfüllt ist, so fällt der Betrag des Preises an die Stiftung zurück und wird zum Capital geschlagen.

§ 17. Von dem hinsichtlich der Prämiirung, resp. der Stellung einer Preisaufgabe gefassten Beschlusse des Vorstandes wird vor dem 20. Juni des nämlichen Jahres der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin Kenntniss gegeben. Dieser Beschluss wird in der nächstfolgenden Leibniz-Sitzung dieser Akademie verkündigt und hierauf in den Schriften derselben weiter bekannt gemacht, sowie den beiden andern beteiligten Akademien zur Veröffentlichung in ihren Schriften mitgeteilt. Ist eine Preisaufgabe gestellt, so wird die Veröffentlichung derselben in den dazu geeigneten Zeitschriften eines jeden Landes durch die drei Akademien herbeigeführt.

§ 18. Die Publication des Ergebnisses der Preisbewerbung erfolgt durch die Königl. Akademie der Wissenschaft zu Berlin in der auf die Beschlussfassung des Vorstandes zunächst folgenden Leibniz-Sitzung, sowie demnächst in den Schriften der drei beteiligten Akademien.

§ 19. Abänderungen dieses Statuts können durch einen mit absoluter Majorität der Stimmen gefassten Beschluss des Vorstandes herbeigeführt werden, zu welchem mindestens zwei der beteiligten Akademien ihre Zustimmung geben.

§ 20. Soweit die Abänderungen den Sitz, den Zweck, die äussere Vertretung oder die Auflösung der Stiftung betreffen, bedürfen sie Allerhöchster Bestätigung, alle übrigen dagegen der Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz.

§ 21. Falls durch den oben vorgesehenen Zinszuschlag zum Capital und durch anderweitige Zuwendungen das Stiftungscapital so gemehrt werden sollte, dass weitere Bestimmungen über die Verwendung der Zinsen nothwendig erscheinen, so sind dieselben in gleicher Weise festzustellen, wie nach § 19 Aenderungen des Statuts herbeigeführt werden. Es soll in diesem Falle in Erwägung gezogen werden, ob die Begründung von Reisestipendien zur Unterstützung von Studien auf dem in § 1 bezeichneten Gebiete möglich sei und sich empfehle.

Auf Ihren Bericht vom 31. v. Mts. will Ich der in Berlin bestehenden „Diez-Stiftung“ auf Grund des zurückerfolgenden Statuts vom 7. Juni 1880 die Rechte einer juristischen Person hiermit in Gnaden verleihen.

Bad Gastein, den 6. August 1880.

gz. Wilhelm.

Zugleich für den Minister
der geistlichen etc. Angelegenheiten

ggz. Graf zu Eulenburg.

ggz. Friedberg.

An den Minister des Innern, der geistlichen etc. Angelegenheiten und der Justiz.

ie : e (a) bes. in 3. Pl. Perf. 1. Conj. 465. ie aus i Dent. a (mar-ier) 465. iée = ie 165. 465. ie : ié 419. -- Unbetonte Vocale: Unbet. a zu o (toon, pour) 375. Verstummen v. unbet. e im In- u. Ausl. 419. Ausf. von e in du, mûr etc. 385. Agn. Verstummen des der Tonsilbe unmittelbar vorangehenden Vitals 234. Abfall von unbetont. anl. ae, e, i oder Zutügung von n (m): glise -englise 184. Elision bzw. Hiatus bei stummem e am Ende mehrsilbiger Wörter vor vocal. Anl. 234. bei nach Abfall von lose m t in Auslaut getretenen e 242. e in de le me ne (non) (enclit.) elidirt 237. e von le nicht elidirt nach Imp. u. Inf. 237. Facultative Elision des e in se que ne (nec) 237. jo u. j' 238, ceo u. c' 238, li N. S. u. l' 238, li N. Pl. 238, li D. S. u. l' (vor en) 239, a in la sa elidirt 416. Si (sic) ungekürzt 405. prendrai 465. -- Consonantismus: Behandl. von intervocal. Tenuis 145, Media 146. Entwicklung von Verschlussl. zw. Vocal u. Verschlussl. (Lab.+Dent., Gutt.+Dent. bes. ct, pt) 146. Geminat. im Afr. 542 ff. Behandlung lat. Geminat. 545 ff., Dauerlaute 545, Mutae 552, bei präposit. Wortcomposition 553. Geminat. auf roman. Assim. beruhend 555. Fr. Gem. aus lat. einf. Cons. 563. Spir. 563. G. in andern Fällen des Inlauts 564. Gemin. in Wortcomposition (assos = à sos etc.) 569. Picard. Vorliebe für Verdoppel. einf. Cons. 465. Hiatusstilgende t, y 422. -- rr aus Metathes. von r 558, rr 547. 556, = tr, dr 556, = sr 558, = nr 558. Voc. Cons. : Voc. r Cons. 241. Voc. l(n) i Voc. in Erbwört. zu l ñ, in Lehnwört. zu l (n) ie 413. l ñ 465. Vocalisation von l in ele, ole 241. Unregelmäss. Vocalis. von l in espaulles 555 f. Ausf. etc. von l vor Cons. (ostfrz.) 177. 465. ll 545. 566 f., = tl 555, = sl 556, mm 549. 567, = sm 558, = nm 559, = mn 559. n afrz. u-artig (bon etc.) 122. nen statt ne vor Vocal 237. nn 550. 567, = mn 561. -- c, g : u in seule, teule 183. afr. ch : c (s) 465. j für ch (jescun = chescun) 98. 585. g als Zeichen für nasal geword. n mouillé 419. aiue nicht ajue 409. qu in quidier 419. gg 553. cc 553. -- rb = rv

382. Antritt von b nach m (flambe) 550 A. bb 552. pp 552. ff 551. vv 564. Erhalt. ausl. freier Dentalis 465. ausl. freies t 167. Schwund von ausl. t 241. 419. Schwund v. intervoc. d im 12. Jahrh. 241. ts : s 465. Ausl. z = ts und s im Reim geschieden 243. s stumm vor Cons. 243. 466. Ausl. s stumm 419 tönt 149 f. fai, voi = fais, vois 416. hl, dl = sl 556. dd 552, = pd 563, = bd ib. -- tt 552, = pt 563. 567. ss 551. 563, = st, sc 561, = ti Voc., ci Voc. 561.

Declination: 466. Zweicasus-decl. 149. Cas. obl. ohne Präp. als Gen. 149. 407 u. Dativ 149. Verwischung der Nominalfl. (im Anglon.) 234. Acc. f. Nom. bes. seit 13. Jh. 244. s-Regel im 12. Jh. 244. Antritt von s bei Subst. auf -re u. solch. mit bew. Acc. 244 ff. cultres, vespres etc. 404. Carles (Pieres) : Carle, Carlon 409. 414. Vocat. im Afrz. 149. Vocat. der Wörter auf -re u. mit bewegl. Accent ohne s (sire) 245. Fem. 3. lat. Dat. af. urspr. ohne s 246. l'om (No.) als Acc. 419. Geschlecht der Substantiva auf -age. 105. -- Adjectivflexion 246. Adj. lat. zweier End. im m. u. f. urspr. gleich 246. Ausnahmen: Adj. -ent, -eis etc. 247. Fem. von tel 247. -- Pronomina: il (neutr.) = illud? 463. il im Sinne von eles 419. noz, voz, no, vo 165. 405. -- Zahlwörter: -i(s)me der Ordin. 406. fr. trente = *trēginta (nach trēdecim) 188.

Conjugation: Stammhafter Wechs. (anui : anoions) 419. veir seir 418. 465. 1. Sgl. Präs. 1. Conj. -e 466 f. 477. 1. Plur. Präs. -omes 465. 1. Pl. -uns und -um (bei Wace. Marie de France beides) 247. 2. Pl. -ez (-atis), -eiz (-etis) 247. 3. Sgl. Conj. Präs. 1. Conj. fr. urspr. ohne e 248. Impf. 1. Conj. -òue im Norm. 231 ff. -iums, -iez des Impf. zweisilbig 248. Perf. a. ié (respundié) 248. Perfectformen vaus, vols, taut, pauc etc. 465. Hilfsverben avoir u. être in frz. Tempusbildung 249 ff.

Wortbildung: In Ableit. Modification des Ausl. vom Simpl. beibehalten, die in der Abl. etym. nicht berechtigt 422. Abfall der Präfixe es, en im agln. 418. Suffixvertauschung -er, -ier 379, -osus, -ivus 410.

Syntax: Modi: Fut. von *voloir* statt Präs. 421. Präs. von *soloir* = Prät. 420. Gebrauch des reinen u. präpos. Inf. im Afr. 422. Unterdrückung des Inf. eines Verbs der Bewegung nach modalen Verben (*pooir laissier*) 421. *devoir* c. Inf. = Fut. Cond., u. = „im Begriff sein“ 420 f. *devoir* mit Inf. bei Zeitbest. 420 f. — Pronomen. Anrede im Afrz. 109 ff. Wechsel von 2. Sgl. u. Pl. in derselben Rede 109. Gebr. von neutr. *il* als Subjectpron. 463. Weglassung d. pron. Subj. 405. *cel tant* u. *ce tant* 161. — Satz: Relative Verbindung in causalem und consecutiven Sinne 160. Satz als Vertreter eines Dativs 162. Mittel eingeleitete Sätze an Stelle nominaler Satzglieder 162. Congruenz des mit *habere* construierten Part. Perf. 104 ff. — Wortstellung: Stellung von Part., Verb und Object: VPO 104. VOP 105. OVP 106. OPV 107. PVO 107. POV 108. nul nachgestellt 405. — Gebrauch der modalen Verba (*pooir savoir* etc.) 420 ff. 'gaber' über das 415. *Gace de la Bigne, le Roman des déduits*, Hs. 460. *Gautier de Coinsi, Mirakel-Hss.* 94 ff. 190. A. 462. *Gil-Blas-Frage*, zur, 187. *Gil Vicente, Sprache* 603. *Giustiniani, Leon., ven. Dichter* 620. *Glossar, Bruchst. eines lat.-franz., des 13. Jh.* 368. *Guilhem Figueira* 438 ff. Datirung s. Gedichte 438 d. *Sirvent. D'un sirv. far u. d. Marienlied Flor de Paradis* 439. *Metrisches* 439. *Guillaume le clerc de Normandie. Lesa. u. Corr. zu de N. Dame, les treis Moz, Besant* 85 ff. seine (?) *Vie de Tobie* 188 f. *Die Rawlinson-Hs.* 189. *Guinicelli, Guido*, 390. *Guittone, Gedichte* 390; seine *Prosa* (bes. Briefe) 392. *Haveloksage* 466. *Huon de Bordeaux, Verh. des Ortnit z.,* 187. *Jacopone, Fra*, 389 f. *Jaufré de Foxa, Verf. e. cat. gram. poet. Tractat* 470. *Jean Bodel, les congés* 477. *Strophenbau* 478. J. B. nicht Verf. der *Chanson d. Saisnes* ib. *Isengrim, Auftreten des Namens im* 13. Jh. 229.

Italienisch: Litter.: Zur älteren Literatur 387 ff. *Lombard. parod. Paraphrase des Pater Noster* aus dem 16. Jh. 619. *Toskan. Volkslieder* 621. *Sic. Volkssagen* 394 ff. *Rum. Parall. zum sic. Märchen v. Giufa* 574. — *Metrik*: Binnenreim mit überschüssiger Silbe 611.

Sprache: D. alte ital. Dichterspr. u. Urspr. der ital. Litteraturspr. 610. Ueber *abruzzes. Dialecte* 613 ff. *it. Zwillingsbildungen* 182. *Frz. Element in den Spr. des 'Poema dell' Intelligenza'* 391.

Lautlehre: *i = ē* in *ritto* 182. Vorwärtsschreit. *assimil. Wirkung* eines *u* in *Südit. Munda.* 148. Vor *i, u* aus *e : i ie* (aus *e*) *e*, aus *o : u uo* (aus *o*) *o* in *ital. Mundart.* 114. *senti ami* wegen urspr. folgenden *s*, gegenüber *sente, ama* mit urspr. folg. *t* 154. — *-aio, -oio, -uio* einsilb. 611. Abfall von anl. unbet. *e, ae, i* oder Zufüg. von *n (m) : verno, inverno* etc. 184. — *Gemin. Consonanten* 542. *r* für *rj* *tosk.* 611. Entwicklung von *cj, tj, ce, i* vor *u*. nach dem *Accent* 143.

Formenlehre: *Conj.*: 1. Pl. auf *n st. m* 612. *Bergam. nóter am pórtā = nóter pórtē* 153. *devria, devessi* 611. *visto* aus *viso* noch *Analogie v. posto* etc. 154.

Wortbildung: *Suff. -ieri st. -iero* 611. Präfixvertausch. in *sodurre st. sedurre* 611. *Neu-Compos. (condannare* etc.) 611.

Keltisch (bes. *Irish*) Einfluss des Keltischen aufs Rom. in *Litt. Metrik* 127. In *Sprache*: *Lautl. Forml. Wortschatz* 124 ff.; in *Betonungsverh.* 140. Verdrängung d. Kelt. durchs *Lat.* 125.

Lautlehre: Analoge Lautentwicklungen im Rom. u. Kelt. 144 ff. *Betonungsverh.* 140. 142. *Einfl. d. Accents auf Entwickl. von Vocal u. Conson.* 143. Beeinflussung des Anl. durch *Ausl.* 133. — *Vocale*: *Infizir. eines Vocals durch folgendes i, u* 116 ff., *e, i* 132. *Assimilirende Wirkung eines i durch Cons. auf vorh. Vocal* 148. — *e* vor *a* zu *a* 135. *u, o* für *i, e, a* vor *m* 138. *-u = -o* 138. *altir. o = ā* 145. *e = ā* *korn. bret.* 145. *ir. ai (oi, ei) u. ui* 131. *ir. ia* aus *é* vor *a* 132. *ia = ē* in *Lehnwört.* 143. Schwund von *i (j)* vor *Voc.* 132. —

Consonanten: Assimilator. Erscheinungen (Entwickl. v. intervoc. Tenuis u. Media) 145 f. Steigerung v. Media zu Tenuis unter Einfl. d. Accents 143. Entwickl. eines Verschlusslauts zw. Vocal u. Verschlussl. (Lab.+Dent., Gutt.+Dent., spec. Voc. ct, Voc. pt) 146 f. — Eintritt eines h vor voc. Anl. (lautbar nach Wortformen mit urspr. ausl. s) 134. Schwund des Nasals vor c, t, f, s 133. Schwund von Explosivlauten vor Liqu. u. Nasal 133. Ueber tönende Spiranten 133. c für p in Lehnwörtern 132. — v aus f in Lehnwörtern 133. s = f im Anl. von Lehnwörtern 132. — db zu b vor r 133. altir. v vor l, r zu f (b) (br = vr) 148 f. Abfall von anl. v 132. — d zu t in Präp. do (wenn sie in Verbalzus. mit andern Präp. oder Wurzel zusammenwächst) 384 f. pleonast. d 138. d für th 132. urspr. d nach l, s zu t 132. s = ts 132. ss = tt 132. Abfall von ausl. s 149.

Declination: 134 f. 148 f. Subst. mit bewegl. Accent (Kymr.) 150. Neutra im N. A. Pl. zu femin. 150. altir. Eindringen weibl. Formen in männl. Flexion 150. Ersetzung einer Genitivform durch die Form eines allgem. Casus im Kymr. 149. — Personalpronomina 151 f. Enclit. Formen 152.

Conjugation: 135 f. Umgestaltung des redupl. Prät. durch d. S-Prät. 154. Neueinführung eines t im Part. Pass. 154.

Syntax: Gebr. der Personalpron. 150 f. Synt. des Infin. 137.

Ladinisch: Churwälsche Hss. im Britisch Museum 468. Histor.-Lieder in lad. Sprache (Travers, Wietzel) 256 ff. J. Gritti über den Untergang v. Plurs 262. anonym. „Lamentation“ etc. 263 ff. Dramen im 17. Jh. 1 ff. Wietzels Resolution et grand Constantia de duos Femnas 1 ff. Singdramen mit bibl. Stoff (Sacrifice d'Abrah.; l'Histoargia da Susanna) 4 ff. Lehrhaftes Drama, Gegensatz des Katholicismus zum Protestantismus behandelnd 6. 2 weltl. Dramen des 17. Jh. 483 ff. Catéchisme romaunsch de Bonifaci 478.

Lateinische Consonantengemination 542 f.

Lautlehre, romanisch. [S. auch die einzelnen Sprachen] Analoge Lautentwicklungen im Rom. und Kelt. bzw. Beeinflussung d. ersteren durch letzteres 144 ff. Hat rom. Accent kelt. Einfluss erfahren? 140 ff. Einfl. des Accents auf Entwicklung von Vocalismus u. Cons. 142 f. Accentverschieb. in *quiétus*: *quietus*: *quitus* 611. Klang u. Dauer 464. Vocalquantität 141. — Umlaut (Vocalsteigerung $ai + i = a + i$; $e + i = a + i$ 113 ff. Attraction u. Umlaut 116 ff. u-Umlaut 120. 'Vocalsenkung' meist Dissimilation ($ej = \bar{e}j$; $av = \bar{o}v$, $\bar{o}v = uv$, $\bar{o}v = \bar{o}v$ und $\bar{o}v$ (uv) etc. *mobilis*, *nobilis*, ital. *gòbbo* = *gubbus*, *colòbra*) 122 ff. Assimil. Wirkung eines i durch Conson. hindurch auf vorangeh. Vocal. 148. $i + i = \acute{e} + i$ (*cil* etc.) 121. $e = a$ 144. Einfluss von n auf vorherg. Vocal 122. a vor Nasal theils nach i theils nach u hin verändert 144. Entwicklung von -arium 190. Uebergang von \bar{u} zu $\bar{ü}$ i unter kelt. Einfluss 144. Abfall von anlaut. unbetontem e ae i oder Zufügung von n (m) z. B. *inverno*: *verno* 184. ex- durch ens- zu en- 184. n, l verbinden sich mit i, u (*pain*, *paun*, *ai(l)tro*, *au(l)tro* 122. Assim. Erscheinungen im Conson. 145 ff. Entwicklung von intervocal. Tenuis u. Media 145 f. Entw. von Verschlusslaut zw. Vocal u. Verschlussl. [Lab.+Dent., Gutt.+Dent. bes. Voc. ct Voc. pt] 146. Entwickl. von cj, tj, ce, i vor und nach dem Hauptaccent 143.

Liederhandschrift. Texte der afr. L. v. Montpellier H 196: 35 ff. 278 ff. Prov. Liederhs. Q 502 ff. Prov. Liederhs. f 353 ff.

Lobeira, João, ein port. Troubad. Verf. mehrerer Lieder u. eines Theils des *Amadis de Gaula* 347 ff.

Loherains, Bruchst. einer Hs. der Geste des, 575 ff.

Märchen v. Giutà sic., rum. Parall. dazu 574.

Magdalenenlegende, anglon., 362. **Magnet,** Stellen über die Kraft des, 411.

Mantel Mautailé, le, afr. Fabl. 173 an. Uebers. (Möttulssaga) nach einer verlorenen altfrz. Hs. 173. mhd. Uebersetz. 173 f. Bedeutung derselben für Kritik des frz. Textes 174.

Marie de Compiègne u. d. Evang. des femmes 223 f.

Marie de France, Lebensumstände 223 ff. Lebenszeit 224 ff. Früher als Guill. le Clerc 248, nicht viel später als Wace ib. Hist. Anspiel. in Ms. Dichtungen 225 ff. Die Lais Heinr. II. v. Engl. gewidmet 226, die Fabeln dem Grafen Wilh. Langschwert gewidmet 227 ff. Reihenfolge der Gedichte (Lais, Fab., Feggef.) 231. Sprachl. Gründe 242. Sprache 231 ff. Franconorman. 248.

Marienlieder mit Melodie, lat. frz., Hs. 462.

Metrik. Einfl. des Keltischen auf d. roman. Metrik 127. 476 f. Franz. Metrik 424 ff. Silbenzahl der Diphth. 424 f., Tonsilben, starke u. schw., Grundlage des frz. Versrythmus 425. 2—6 silbige Versfüsse 425 f. Silbenzahl des Verses 426. Alexandriner 427. Cäsur 427. Reim 427. Einige Fälle d. Wiederkehr gleicher Reime u. Reimworte in der aprov. Lyrik 102 f. Binnenassonanz in e. Chans. de geste 101. Regelmässig. Wechsel v. männl. u. weibl. Reimtiraden 101. 190. Regelm. Wechsel v. e- u. i- Tiraden 101. Gleichlaut. Reime im span. Alex. bei versch. Bedeut. des Worts 589. Enjambement 428. Strophe 427. 4 zeil. Strophen aus 10-, 14-, 16-Silblern im selben afr. Gedicht 416 ff. *Portug.*: Strophenbildung 598. Redondilhas 598. Glosas 599. Vilancete 599. Cantiga 599. Versos de arte menor, v. de arte maior 598.

Moralium dogma, Hs., 351. 461.

Munigre (Rol. 975) 15.

Niccola v. Padua u. d. Prise de Pampel. 389.

Novas del heretje (ed. Meyer), zu, 582 f.

Odo delle Colome 389.

Oudars Lavache, versific. ars amandi 461.

Ovids Ars amandi, frz. Prosa Hs. 460.

Philipp de Remi, Sire de Beaumanoir u. s. Werke 1. Dial. 465, 2. Abfassungszeit, 3. Reim u. Stil. 466.

Philipp v. Vitry, Ovids Metamorph. allegor. Hs. 460.

Portugiesisch. Begriff des Wortes Cancioneiro 597 f., Parnaso 598. Versos de arte menor u. de arte maior 598. Redondilhas 598. Glosas Vilancete, Cantiga 599.

Sprache: Ausfall kurzer tonloser Vocale zw. Mut. u. Liq. oder Liq. Mut. 600. — son = si no(n), son que = si no(n) que 602 ff. — -tnme = -tudinem 473.

Prahlén bei u. nach der Mahlzeit, afr. Stellen über, 81 ff.

Prise de Pampelune u. Entrée en Espagne nicht Werk eines Verf. 389.

Provenzalisch: Hss.-Nachweise: Hs. eines Dict. d'anc. mots prov. 460. Pierre Puget, Dict. prov.-frz. 460. Planchs de St. Estève 460. Pronverbi prov. 460. Liederhs. Q 502 ff. Liederhs. f 353 ff. Berichtig. zu Meyers Inhaltsang. 357 ff. Der papierne Theil der Moden. Troubadourhs. 72 f. Relig. Dichtungen der Waldenser: Abdr. der Hs. 207. Genf. 330 ff. 521 ff. Zu den „novas del heretje“ (ed. Meyer) 582 f.

Lautlehre: Assim. in amēi 121. ē vor u bleibt, vor a : i (meo, mia) 611. ant u. ent in talant, -lent 240. — y = g vor r 146. epenth. r in gronmero (grammatica) 475.

Declination: Zweicasusdecl. 149. l'om Nom. als Acc. 419. Cas. obl. ohne Präp. = Gen. Dat. 149.

Conjugation: 3. Pl. (bes. au, aun vau, fau) 477. ven = vezon 441. vendēi für vendēi nach Analogie v. amēi 121. amera n. An. vendera 121.

Pseudoturpin, fr. Hs. 461.

Pucciarello 390.

Raoul de Cambrai, Complainte N. Dame, Hs. 462.

Raymond Ferant, St. Honorat Hs. 460.

Reclus du Moliens, Miserere, Hs. 94. 462.

Reimpredigt, norm. 159 ff.

Reise Karls n. Jerus. u. Const., afr. Gedicht 401 ff. Ursprung des Inh. 468 ff. Heimath des Verf. ibid. Genesis u. Verh. der Bearbeitungen 402. Abfassungszeit 404. 468 ff. Zum Text 404 ff. Zu den 'gabs' 469 f.

Renard, eine neue venez. Version des, 620. — Aufkom. des Namens R. für goupilz im 13. Jh. 229.

Renaut, Vie de St. Jehan Bouche d'or, Hs. 462.

Rinaldo d'Aquino 389.

Rolandslied, das afr., Verhältniss der verschiedenen Versionen zu einander 7 ff. 195 ff. Eigentl. Filiation unmöglich 34. Verh. von Vn. und

- d. Reimred. 9 ff., Vn und O 11 ff., 29, Vn und Ks 14 ff., VnNd und VnKr 18, OKs 19 f., O und d. Reimredactionen 22 f., OKr 23 f., ONd 24, Ks Reimredactionen 24 f., KsKr und KsNd 25, Reimredact. Kr und Nd 25, OVn Reimredact. gegen Reimredact. 26, Eine Redact. allein 26 f. Art der Abweichungen der anderen Ueberlieferungen gegen O 196 ff. Eingeschobene und weggelassene Verse 196 ff., desgl. Tirad. 200; umgestellte Verse 201, desgl. Tiraden 202; Grund dieser Erscheinungen 203; Zurückführung derselben auf e. gemeinsame Quelle: d. mündl. Ueberlieferung 208 ff. Zur Entstehungsgesch. der Sage u. ihrer Ueberlieferung 208 ff. Frage nach dem Original 213 ff. — Exegetisches zum R. 371 ff. Durendana u. andere Namen 371. — Datirung nach dem 1. Kreuzzug aus inneren Gründen 373.
- Rumänisch: Rum. Parallele zum sic. Märchen v. Giufà 574. Das türk. Zuckungsbuch in Rumänien 65 ff.
- Lautlehre*: o vor a zu oa 467. ov = öv u. = öv (uv) 122. ausl. a hinter j zu e 467. vie- zu ghie- zu ie- 467. Ausf. von b vor r 467, z = alb. ð 467.
- Syntax*: Artikeldoppelung 185. Homo -ille ille bonus = omul cel bun 184 ff. Stellung von Subst. u. attrib. Adj. 185.
- Sâ de Miranda, Sprache 603.
- Sirventes, über d. 438 ff.
- Spanisch: Hss. im Britisch Museum 617. Hist. u. lit. Documente des XVI. u. XVII. Jh. 456 ff. Cancionero v. Wolfenbüttel 456. Diez altspan. Romanzen 266 ff. 583. altsp. Dreikönigsspiel 443 ff. Steinbuch 156 ff.
- Lautlehre*: Diphthongir. von ě, ō 450. i aus ie 586. ie : e : ue 558. u für ūe 586. i = et 450. unbet. i u aus e o vor i + Voc. in sintieron durmieron 121. Prosthet. e bei s impur. 450. Lab. Med. zu Halbvocal 450. grey, ley, rey (-egem) altsp. zweisilb. 471. — sin = si non im Alex. 602.
- Conjugation*: 3. Pl. Perf. -ioron 472 f. 586 ff. u. ieron, iron 586 ff. 1. 2. Pl. Perf. 1. Conj. -emos, -amos -estes, -astes 587.
- Sprichwort, afrz. 80.
- Steinbuch, span. 156. Abfassungszeit der Hs. 159.
- Syntax. Gebrauch der Personalpronomina (Häufung) im Rom. vielleicht unter kelt. Einfluss 150 f.
- Travers, Joh., Chanzun dala guerra dalg Chiastè d'Müsch 256 ff.
- Tristan, Form des Nam. 170. Die nord. Version 170 ff. Zur Ueberlieferung der Tristansage 171 ff. afr. Tr. des Thomas Quelle des engl. nord. u. Gottfried v. Strassb. 171 ff.
- Tumbeor Nostre Dame, del, Lesarten der Ars. Hs. 3518 u. Nat. Bibl. Hs. No. 1807 88 ff. Hs. 190. 462.
- Tundali, eine catal. Version der Visio 318 ff.
- Venus la deesse d'amor, afr. Minnagedicht 415 ff. Metrik 416 ff. Sprachl. 418 f.
- Vie des peres, Hs. 96.
- Volksetymologie 377. 384.
- Volkssagen, sic., 394.
- Waldenser, religiöse Dichtungen der, Abdruck der Genfer Hs. 207. 330 ff. 521 ff.
- Walter von Lille, Mor. Dogma Hs. 351 Anm. 3.
- Wiezel, lad. Dichter 1 ff. 260 ff. 484 ff.
- Zwillingswörter im Ital. 182.

Stellenregister.

I. Italienische Autoren.
Dante, Inferno III, 46 : 620.

II. Französische Autoren.
Alexiuslegende des XIII. Jahrh. (ed. Herz) 457, 538, 943 : 178.
Auberi, Mitth. S. 120 : 82.
Aye d'Avignon 2327, 2333, 2335, 2338 : 102.

Barb. u. Méon III, 200, 99 : 162.
Baudouin de Sebourc IV, 226 : 375 A. 2. — VIII, 199 : 80.
Besant de Dieu 6, 8, 31, 75, 78, 81, 82, 158, 202, 236, 240, 244, 258, 260, 273, 280, 296, 301, 412, 454, 476, 481, 482, 487, 504, 509, 510, 514, 515, 530, 605, 638, 673, 682, 713, 771, 840, 857, 932, 1017,

- 1024, 1032, 1049, 1068, 1079, 1085, 1099, 1120, 1133, 1147, 1180, 1286, 1298, 1338, 1366, 1378, 1529, 1702, 1865, 1878, 1883, 1912, 1923, 1951, 1957, 2000, 2068, 2070, 2094, 2110, 2427. 9, 2479, 2572, 2581, 2743, 2745, 2877, 2924, 3030, 3163, 3166, 3167, 3200, 3234, 3239, 3240, 3358, 3518, 3521, 3533, 3535, 3732 : 87.
 Cheval au lyon 509 : 80.
 Conquête de Jérusalem S. 130. 173 : 82.
 Durmart 4556 : 162.
 Epître farcie de la St. Etienne 2, 2 ; 2, 5 ; 3, 3 ; 7, 5 ; 10, 5 : 100.
 Fragment v. Valenciennes Z. 15 : 97. — Z. 23, 24 : 98. — Z. 32, 36 : 99.
 Gaydon S. 147 : 83. — S. 149 : 84.
 Hugues Capet S. 98 : 85.
 Mantel Mautailé, le, (ed. Wulff) 4, 15 ; 4, 17 ; 11, 2 ; 13, 6 ; 17, 5 ; 175.
 Marie de France. Lai de Gugemer 530 : 239 — 810 : 248 — L. d'Equitan 84, 311 : 237. — L. de Frene 85, 300 : 237 — 357 : 233 — Lai du Bisclavaret 154 : 237 — 252 : 248 — L. de Lanval 575, 629 : 232 — L. des 2 amants 84 : 248 — d'Ywenec 40 : 248 — du Laustic 93 : 237 — de Milon 390, 452 : 237 — d'Eliduc 756, 797 : 237 — Fab. 1, 3 ; 15, 32 : 233 — 27, 17 : 248 — 41, 25 ; 45, 7 : 233 — 45, 21 : 248 — 48, 1 ; 66, 19 : 233 — 71, 24 : 239 — 82, 7 : 241.
 Meraugis S. 77 : 84.
 Perceval 31048 ff. : 82.
 Phil. de Remi. Man. 549, 2403 : 465 — Blonde 307 : 465 — 1004, 1054, 2944. 5, 3350, 4438, 5049, 5232 : 465 — 5445 : 465 — 5722 : 466.
 Reimpredigt, norm. (ed. Suchier) I, 1e : 160 — 4e ; 12e ; 20b ; 23d ; 28e ; 31f ; 35 ; 36 ; 39 ; 40 : 161 — 42c ; 43a ; 44e ; 47c ; 58c ; 61 ; 70c ; 70f : 162 — 75d ; 77 ; 78b ; 81 ; 91 : 163 — 96d : 161 — 99 f : 162 — 101e ; 111b : 163 — II, 7 ; 20c ; 29b ; 112b : 163.
 Reise Karls 1, 3 : 404 — 5, 9, 11, 16, 21, 23, 29 : 405 — 30 : 414 — 31, 38, 39, 44, 48 : 405 — 56, 63, 69, 93, 95, 98, 100-8, 112, 117, 118 : 406 — 122, 127, 134, 141, 142, 146, 149, 166, 168, 200, 204, 208 : 407 — 210, 211, 225, 231, 234, 238, 251, 260, 261, 263, 264, 265 : 408 — 268 : 414 — 285, 293, 296, 302 : 408 — 305, 312, 315, 324, 326, 328, 330, 333, 334, 341, 351, 352, 358, 360, 369, 372, 373, 380. 1 : 409 — 384, 406, 424, 430, 438, 440, 451, 453 : 410 — 454 : 415 — 463, 470 : 410 — 470 : 415 — 472, 485, 489 : 410 — 489, 491 : 415 — 491, 495, 497, 498 : 410 — 498 : 415 — 500. 1 : 410 — 503, 510, 517 : 415 — 519 : 410 — 529 : 415 — 529, 532, 539, 548 : 411 — 552 : 415 — 555, 573 : 411 — 577 : 415 — 581, 586, 606, 611, 612, 621, 658, 663 : 411 — 671, 675, 676, 688, 689, 698, 707, 715, 716, 719, 723, 734, 746, 753. 5, 764, 766, 774, 782 : 412 — 784, 793, 798, 808, 813, 820, 822, 830, 832 : 413 — 833 : 415 — 844, 868 : 413.
 Rolandslied 12. 3 : 21 — 23 : 23 — 24 : 17 — 35 : 18 — 35, 47 : 14 — 39 : 25 — 60 : 16 — 63 : 14 — 66 : 26 — 80 : 16 — 93 : 20 — 95 : 21 — 105 : 20 u. 371 — 112. 9 : 16 — 114 : 23 — 124 : 13 — 174 : 23 — 183 ff. : 16 — 187 : 15 — 209 : 15 — 228. 9 : 16 — 230, 232. 5 : 19 — 240 : 17 — 244 : 19 — 245 : 16 — 255, 258 : 19 — 258 : 20 — 261 : 16 — 264 : 20 — 307, 329. 30 : 13 — 346 : 371 — 350. 6 : 16 — 360 ff., 383 : 14 — 385 : 16 — 391, 415, 456 : 21 — 474 : 12 — 476 : 17 — 482 : 21 — 490 : 12 — 502, 510 : 21 — 518 : 16 — 520 : 20 — 527 : 12 — 549 : 19 — 569 : 12 — 586 : 17 — 598 : 16 — 600 : 15 — 616 : 16 u. 20 — 618 : 16 — 629 : 20 — 640 : 19 — 642 : 25 — 653 : 31 — 655 : 20 — 662 : 9 — 669 : 20 — 695 : 21 — 707 : 20 — 721 : 109 A. — 742 : 12 — 774 : 19 — 781 : 16 — 782 : 24 — 806 : 26 — 817 : 17 — 835 : 19 — 837 : 20 — 849 : 371 — 861 : 23 — 865 : 10 u. 24 — 866 : 23 — 866 : 19 — 871 : 16 — 877 : 20 u. 21 — 888 : 31 — 889 : 371 — 914 : 17 — 931 : 12 — 966. 8 : 18 — 969 : 13 — 975 : 15 u. 18 — 978 : 18 — 979 : 19 u. 21 — 983 : 26 — 999 : 24 — 1024 : 105 — 1052 : 19 u. 25 — 1060. 8 : 12 — 1077 : 15 — 1090 : 33 — 1092 : 24 — 1104 : 12 — 1106 : 20 — 1116 : 16 — 1120 : 111 A. — 1135 : 21 — 1146 f. : 15 — 1151 : 16 — 1165 : 13 — 1181 : 15 A. — 1199 : 19 — 1205 : 24 — 1206 : 21 — 1215 : 26 — 1221 : 17 u. 18 — 1230 :

13 — 1244 : 16 — 1268. 80. 88
 89 : 25 — 1293 : 12 — 1304 : 24 —
 1316 : 20 — 1326 ff. : 13 — 1333 :
 105 — 1334 : 22 — 1353 : 19 —
 1371 : 21 — 1375 : 22 — 1388 :
 11 — 1395 : 16 — 1426 : 16 —
 1428 : 17 u. 583 — 1436 : 10 —
 1440 : 15 u. 18 — 1471 : 24 —
 1480 : 23 — 1482 : 20 u. 22 —
 1487 : 16 — 1497 : 24 — 1510 : 16
 u. 18 — 1518 : 14 — 1521 : 16 —
 1527 : 22 — 1529 : 21 — 1534 :
 19 — 1550. 7 : 37 — 1555 : 20 —
 1572 : 26 — 1573 : 19. 27. 32 —
 1577 : 105 — 1596 : 20 — 1611 :
 32 — 1618 : 112 — 1621 : 28 —
 1661 : 372 — 1663 : 16 u. 18 —
 1679 : 27 — 1709 : 17 — 1742 :
 13. 27 — 1746 : 17 u. 18 — 1770 :
 13 — 1773 : 22 — 1779 : 23 —
 1781 : 13 — 1784 : 17 — 1785 ff. :
 31 — 1791 : 21 — 1808 : 27 —
 1861, 1881 : 23 — 1891 : 22 —
 1894 : 15 — 1918 : 23 — 1920 :
 15 — 1921 : 18 — 1936 : 22 —
 1950 : 17 — 1952 : 20 — 1966 : 10
 — 1994 : 14 — 2001 : 9 — 2006 :
 17 — 2008 : 23 — 2011 : 22 —
 2013 : 14 — 2015 : 17 — 2027 :
 110 — 2047 : 26 — 2055 : 20 —
 2058 : 105 — 2069 : 13 — 2075 :
 372 — 2095. 6 : 26 — 2125 : 18 —
 2128 : 17 — 2141 : 16 — 2158 : 27
 — 2163 : 12 — 2173 : 28 — 2187 :
 23 — 2209, 2226 : 22 — 2232 : 17
 2240 : 106 — 2250 : 107 — 2253 :
 33 u. 110 — 2264 : 12 — 2277,
 2298 : 13 — 2359 : 13 — 2363 :
 22 — 2372 : 372 — 2376 : 17 —
 2380 : 19 — 2391 : 23 u. 32 —
 2401 : 28 — 2417 : 28 — 2418 : 14
 — 2450 : 27 — 2455 : 107 — 2461 :
 23 — 2463 : 28 — 2503 : 26 —
 2529 : 105 — 2611 : 11 — 2668 :
 23 — 2698 : 11 — 2760 : 31 —
 2797. 8 : 22 — 2813 : 22 — 2849 :
 105 — 2860 : 83 — 2933 : 105 —
 2935 : 106 — 2990 : 22 — 2994 :
 372 — 3024 : 22 — 3049 : 27 —
 3057 : 372 — 3129 : 105 — 3151 :
 372 — 3192 : 106 — 3193 : 28 —
 3196 : 10 — 3208 : 372 — 3220 :
 10 — 3245 : 372 — 3252 : 106 —
 — 3386 : 23 — 3394 : 12 —
 3446 : 23 — 3474 : 372 — 3499 :
 22 — 3515 : 22 — 3518 : 27 —
 3546. 8. 50 : 10 — 3564 : 11 —
 3682 ff. : 11.

Rustebuef I, 119 : 81.

Sax., Chans. des, I, 225 : 85.

Tumbeor Nostre Dame, Del. V,
 1—3, 43, 49, 78, 81, 129, 131,
 145, 158, 180, 191, 197, 203, 278,
 313. 4 : 94 — 363, 458, 555 :
 94.

Venus la deesse d'amor, de 10^c : 416
 — 13^d : 417 — 37^d : 419 — 48^b :
 416 — 66^b, 67^d, 83^c, 88^b : 415 —
 93^b : 419 — 97^d : 416 — 98^b : 415
 — 99^a, 110^d : 416 — 117^a : 419 —
 118^c : 416 — 121^d : 417 — 126^a :
 416 — 127^a : 419 — 128^a b. 129^a :
 417 — 129^b, 130^a b c d, 131^b : 418
 146^d, 149^c, 160^b, 167^b, 206^b, 211^d,
 212^c, 219^b : 416 — 233^a : 417 —
 239^a : 418 — 239^b : 416 — 240^c,
 241^a b : 418 — 249^d : 417 — 271^c :
 416 — 276^a b : 417 — 287^a b,
 288^c d, 289^a c d : 418 — 295^d : 416 —
 304^a : 418 — 305^c : 416 — 306^a b,
 308^{a-d}, 309^a : 418 — 310^a : 416 —
 310^a b, 312^d, 313^{a-d}, 314^c, 315^a b c
 418.

Waces Brut 10028, 11658, 13437 :
 232. — St. Nicolas 351 : 231.

Provençalische Autoren.

Agnese, Mist. v. d. h., 7, 16, 17,
 39, 110, 154-202, 180, 260, 344,
 377, 469, 497-501 : 616 — 499, 641,
 716, 734, 833, 927, 955, 986, 988,
 1050, 1081, 1115, 1178-98, 1216-40,
 1217, 1233, 1245, 1249, 1302, 1389,
 1414, 1435, 1456, 1459, 1465 : 617.

Bertr. de Born Lied 2 : 435 — 13,
 33 : 433 — 36 : 431 ff. — 37 : 437
 — 39 : 435 — 40 : 436 — 42 :
 437 — 44 : 431 ff. — 45 : 436.

Guill. Figueira Biogr. Z. 3. 5. 8.
 Lied. 1, 24, 39; 2, 2, 3, 6 : 439
 — 2, 7, 15, 16, 24, 32, 43, 44, 46,
 47, 54, 64, 73, 77, 95, 97 : 440 —
 2, 121, 122, 124, 129, 131, 132,
 133, 136, 141, 142, 145, 155; 3, 24,
 32; 4, 3, 14, 36; 5 : 441 — 5, 25,
 28, 31, 34, 38, 40, 42; 6, 6, 9, 10,
 15, 16, 17, 25, 28, 43, 44, 47; 7, 9,
 16, 18, 21, 24, 39, 43, 46, 47 : 442
 — 7, 49, 58, 62; 8, 9-16; 9, 10,
 38; 10, 8, 19, 22 : 443.

Spanische Autoren.

Alex. 500, 230^a, 521^d, 523^d, 534^{bcd} :
 588 — 625^a, 740^b, 759^d : 587 —
 781, 1010^b, 1222 : 588 — 1228 :
 587 — 1301^a : 588 — 1467^d, 2123^b,
 2126, 2250^c : 589.

Cancionero v. Wolfenbüttel (ed. Morel-Fatio) I, 47, 57, 101—105, 106-108, 136, 161, 222, 232, 257, 282, 381, 392, 433, 494, 499, 559, 601; III, 19; IV, 23: 457 — XII, 1-4, 131, 326; XIX, 24-30, 156; XXI, 46-50, 51-55, 61-62; XXII, 7-10; XXIV, 16, 17, 126; XXV, XXXII, 44, 60, 68, 76; L, 37, 38; LI, 37; LII, 23; LIII, 5; LIV 10; LV, 1-5; LXIII, 16, 17; LXVII, 49; LXIX, 22; LXXVIII, 9; LXXX, 67, 82, 132-136; LXXXI, 3; XC, 8-10; XCI, 44, 45; XCII, 3, 73, 79, 118-22; XCIV, 305-12, 339; XCV, 146-7: 458 — XCV, 489-92, 541, 565, 577, 630, 756; CXXXI, 12; CXXXVIII, CXLVI, 12; CLIV, CLVI, 13; CLVII, CLXV, CLXVI, 5; CLXVII, 1; CLXIX, 11, 459.

Cid 2788: 159.

Steinbuch, span., ed. Vollmöller S. 2, 24-25; S. 4 Z. 17; S. 5 Z. 14; S. 7 Z. 9; S. 8 Z. 13; S. 10 Z. 15; S. 11 Z. 9; S. 14 Z. 2; S. 14 Z. 16: 156 — S. 15 Z. 5. 6; S. 19 Z. 15; S. 16 Z. 13; 18, 4; 18, 17; 18, 23; 19, 1; 19, 3; 19, 14; 20, 21; 21, 23; 22, 1;

22, 6; 23, 21; 24, 24: 157 — 25, 5; 26, 18; 27, 5; 28, 1; 28, 24; 29, 12; 30, 1; 30, 9, 11, 16, 22; 31, 27; 32, 2, 3: 158.

Portugiesische Autoren.

Camoens Gedichte (Storck) **5**, 31. 37. 43. 70; **7**, 6; 604 — **8**, 5: 600 — **8**, 10. 24; **10**, 7. 8. 14. 15, 17; **11**, 2; **12**, 13. 15; **21**, 8. 13. 20. 21. 30. 63. 85: 604 — **22**: 600 f. — **22**, 14. 31. 35. 41. 43. 56-60. 98. 100. 115: 604 — **24**: 601 — **27**, 25. 59. 65; **30**: 604 — **32**, 3. 8. 9; **35**; **39**; **51**; **53**, 5-7. 16. 18. 20. 27. 30: 605 — **53**, 32. 35. 37. 39. 41. 43; **58**, 2-4. 11. 17. 19; **65**, 1. 3. 4. 7. 14. 17. 24. 26. 29. 30; **71**, 1, 12-14; **72**, 2. 3. 6. 20. 21. 22. 26: 606 — **75**: 601 — **79**, 3. 4. 11. 12: 606 — **80**: 602 — **84**; **85**, 8. 9. 12; **89**, 3. 6; **94**: 606 — **96**: 602 — **116**: 606 — **117**: 602 — **118**: 606 — **119**, 30: 602 — **123**; **127**, 2. 4. 7. 8. 9. 10. 12. 14. 17: 607 — **137**: 604 — **137**, 10. 16. 21; **141**, 5-6. 7-8. 14. 15. 18. 19-20. 25; **152**: 607.

Wortregister.

Italienisch.
aggio 'Agió' 183.
agio 183.
aigua=acqua 611.
allegare 183.
ammaina 182.
ancidere 386.
animulu animu-
lara sic. 612.
argano 182.
aria 611.
assestare 383.
bar bol. Busch 126.
bastardo 124 Anm.
ber parm. ferr.
Büschel 126.
berlusco 386.
bilenco 386.
bircio 386.
berichino 183.
biscia 386.
boca 386.
bonario 611.
boto 'Heiligen-
bid' 183.
bric prem. piac.
'Hügel' 126.
birca venez. 148.

bricol mail. 126.
brillare 184.
brillo 184.
brio 184.
brüg mail. 148.
brüga lomb. 126.
brugo gen. 148.
burchio 386.
bussare 386.
casacca 386.
chiappare 386.
china 183.
chito 611.
ciascheduno 386.
ciscranna 386.
colazione 183.
compagna com-
pagnia 612.
comparare 183.
crina 183.
crojo 386.
desio 611.
dettagliare 183.
diritto 182.
distagliare 183.
epa 182.
epate 182.
fado 182.

fandonia 183.
fantasma 183.
finare 612.
fregio 386.
frignare 386.
frogie 'Nüstern'
126.
fucina 386.
gómbina 182.
gómona 182.
gorbia 125.
gori 'Mann' Val
Soana 126.
grascia 386.
greggio 386.
guadagnare 386.
gualdrappa 386.
incigliare 386.
indel 612.
Ischia 184.
ladio 611.
lamicare 386.
maniera 182.
mannaja 182.
mastino 124 Anm.
ministrajo 182.
ministriere 182.
moina 182.

mudare 182.
nente 611.
organo 182.
Otranto 184.
otta 386.
paragone 373.
pialla 'Hobel' 154.
pieviaie 377.
pisciare 473.
piulare 183.
piviale 377.
ritto 182.
sauro 182.
sbigottire 386.
scoglia 183 'ab-
gelegte Haut d.
Schlange.'
sgorbia 125.
soro 182.
stamberga 386.
stancare 386.
stanco 182.
susina 386.
Taranto 184.
Téramo 184.
tronfio 386.
vapido 182.
vello 378.

vidanda = vivan-
da 612.
zanco 182.
zara 189.

Ladinisch.

bar 'Busch' friaul.
126.
britola 'Taschen-
messer' 26.
brossa canav. 126.
brusc 'Reisicht'
friaul. 148.
là friaul. 126.
lgietz rum. 479.
mácan 'Bursche'
veltlin 26.
maschdar ru-
maunsch 479.
rasar oura rum.
479.
schdatchiar rum.
479.
legia 'Hütte'
churw. 126.
teza 'Hütte'
wälschtir. nons-
berg. 126.
teze friaul. tieze
'Hütte' 126.
troci borm. 125.
trocuğ poschiav.
125.
troi gredn. 125.
troz wälschtir.
Fusspfad 125.
truigchurw. Fuss-
pfad 125.
vilaa rum. 479.

Rumänisch.

ciöac 467.
creț 467.
crieri 467.
gangur 468.
ghionoe 467.
gorgan 468.
jăiți 468.
jilț 468.
măgură 468.
mésér 468.
viezură 467.
vizunie 467.

Französisch.

acariâtre 375.
achariier afr., auf
Karren zufahren
375.

aigue 611.
aimant 411.
ainc 416.
albe, aube 'Mess-
gewand' 407.
aller 126.
almaqur (Rol 849)
371.
arête 183.
atirer 'anziehen'
407.
atraire afr. 162.
baranets 386.
bâtard 124 Anm.
bellezour 386.
bobacs 386.
bris, bricon 464.
broue, brouer
norm. 473.
brouée 473.
brouet 473.
brouillard 473.
brouiller 473.
br(o)uine 473.
brucolaque 585.
bruy[ère] 148
cachalot 376.
chaillot afr. 375.
chanter mestier
162.
charaude afr. 375.
charrée 386.
chaston 183.
chevrette 383.
cist Gebrauch 227.
civière 182.
clamer 11.
clucez afr. 87.
coitis afr. 410 (v.
coite + it).
consouz (Rol. 2372)
pass. 372.
crevette 383.
curecez 414.
desi (bis) 162.
détailler 183.
devoir 'erwarten'
lassen 'pflegen'
'im Begriff sein'
420.
ébrouer 473.
empan 184.
encliner à, vers que
auch trans 407.
encriesme felun
(Rol. 1216) 371.
englise 181.
engrant 386.
engrot (aegrotus)
184.

ensaiier 184.
ensir (exire) 184.
enspirs 184.
entre 188.
ermin 417.
escandre 409.
escrier qqun. 'Je-
manden her-
beirufen' 112
Anm.
escurre 410 (ex-
cutere).
essorbe afr. 'ge-
blendet' exor-
batus 87.
estage afr. Geschl.
105.
esterninals
Rol. 1661 372.
eve 611.
fantosme afr. 183.
flambe 550 Anm.
folde afr. 'Pferch'
87.
frise 386.
galee 182.
galie 182.
glise 184.
gloume 184.
grancesmes (Val.
Frag.) 97.
grègues 'Hosen'
148.
guige 372.
idole 183.
ila = la 161.
joiel afr. 183.
Jursalem 87.
la munt = la
amunt 163.
lavaces 407.
laval = la aval
163.
mairier (macerare)
419.
Martin-bâton 474.
maufe 386.
menestrier 182
(Suffixw.).
ménétrier 380.
merlan 473.
merluce 474.
merlus 473.
messeant afr. 380.
messeoir 381.
Munigre (Rol. 975)
15.
musgode 386.
nent afr. nient =
nient 611.

noiels 412.
oi = ubi (Rol.)
473.
onc 416.
or 'Rand' 87.
orphie 474.
oui 386.
parescirs 416.
penser de 'Be-
dacht sein für'
Deus penst 406.
pisser 473.
plentif 162.
pluriel 379.
poisteif 162.
poign afr. Faust
405.
pom, pont 'Knauf
(pomum) 405.
ponceau 374.
pooir mit Orts-
adverb 'Platz
haben in' 'Be-
stehen können'
421.
pouture 378.
saier 184.
saison 386.
santif 162.
savoir 'Gefallen,
schmecken rie-
chen 421.
samedi setmedi
volkssetym. afr.
fr. samedi 384.
serer 410.
seri 419.
seule 183.
siries 408.
soloir Gebrauch
420.
spirs 184.
tangue 480.
tanguer 480.
tanque 480.
teule 183.
triege afr. 'Fuss-
pfad' 125.
Troyes 184.
val Gen. 412.
velre afr. 379.
verve 381.
viaure afr. 379.
viz 410.
volentif 162.
voloir 421.
wigres Rol. 2075
372.

Provenzal.
 aiga 611.
 asestar 383.
 benenansa 611.
 bru 148.
 comfermaci 407.
 decollaci 407.
 iscla 184.
 joia 183.
 lavaci 407.
 malenansa 611.
 melin 'gelb' 154.
 passada 432.
 peslounprov. 184.
 romaner 441.
 servis 441.
 trieu 'Fusspfad'
 125.
 vetz 410.
 vout 'Heiligen-
 bild' 183.

Spanisch.
 acabar 457.
 acalzar 479.
 acenia aceña 479.
 akareisiato 479.
 akeisiato 479.
 alcanzar 479.
 amarello 480.
 amariello 480.
 andar 480.
 asestar 383.

brezo 148.
 cachalote 376.
 corazon 474.
 curiar 450.
 despedir 474.
 dexar 474.
 escalada 474.
 escupir 474.
 espedir 474.
 falagar 474.
 fazilado, fezilado
 474.
 festo 386.
 halagar 474.
 helecho (electrum)
 158.
 hisca 184.
 judgara 450.
 lezar 474.
 llevar 475.
 mariposa 386.
 mienna 475.
 molino 479.
 palanca 475.
 palancada 475.
 prender 475.
 quexar 475.
 sencillo 475.
 sesgar 383.
 sin = si non 602.
 sino = sino que
 602.
 sono, son -- si
 non 602.

trocha 'Fusspfad'
 125.

Portugiesich.
 alavanca 475.
 em quanto = em
 quanto que 602.
 escada 474.
 lavanca 475.
 mentras = mentras
 que 602.
 pancaa altport.
 475.
 se nom que =
 se nom 602.
 son = si non 602.

Keltisch.
 amreid ungerecht
 139.
 áth 155.
 bail altir. 154.
 caim 139.
 cainel ir. 138.
 caingnim Gutthat
 139.
 césad Leiden 139.
 cide Herz 139.
 cúach altir. 154.
 cucann altir. 154.
 dligim schulde 139.
 fescor altir. 154.
 fillim 139.
 flaith 155.

follus 'offenbar'
 139.
 gargg rauh 139.
 glanta 139.
 grith 155.
 gryd kymr. 155.
 lagen korn. bret.
 154.
 Laigin 139.
 lith 155.
 llew kymr. 155.
 log, luach altir.
 154.
 lúacharnn altir.
 155.
 lúath 135.
 lus Kraut 139.
 maith 155.
 melyn kymr. 154.
 mod nad mod 138.
 nemaicside 'un-
 sichtbar 138.
 oed kymr. 154.
 sein 139.
 sirim 'ich suche'
 159.
 suas 'aufwärts'
 139.
 tardehta 138.
 tarnic 'es traf ein'
 139.
 tormaig 'er ver-
 mehrt' 139.
 ystarn kymr. 154.



2

.



3 9015 02408 3290

**DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD**

